This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NOT TO BE TAKEN
FROM
THE LIBRARY.

HARVARD UNIVERSITY

Library
OF
The School of
Landscape Architecture

Die

Gartenkunst

Zeitschrift

für die

Gesamtinteressen der Gartenkunst und Gartentechnik

sowie der

damit verwandten Zweige des Gartenbaues

herausgegeben

vom

Verein Deutscher Gartenkünstler

redigiert von

Emil Clemen
Städtischer Obergärtner in Berlin

Dritter Jahrgang

Berlin
Verlag von Gebrüder Borntraeger
SW 46 Schönebergerstr. 17a
1901.

17 Feb. 1904
DEPARTMENT OF ARCHITECTURE,
HARVARD UNIVERSITY.
682

Alle Rechte vorbehalten.

NAB
5
G 19
v. 3-4

Inhalt.

Verzeichnis der Mitarbeiter und besprochenen Autoren.

Seite

Albrecht, Otto 186
Amelung 72, 208
Balke, W. 178
Barfuſs, J. 208
Böttcher, E. 2, 201
Clemen, E. . . 20, 40, 57, 84, 107, 125, 148, 147, 149, 167, 178, 172, 188
Dannenberg, P. 118
Diekmann, Heinrich 204
Dressler, E. 59
Encke 4, 85, 109
Ferber, M. E 206
Fetisch, Carl 122, 188, 198
Fintelmann, A. . 82, 45, 48, 59, 77, 199, 282
Fischer, R. 144
Fritz, Karl 286
Göthe, Rudolph 20, 107
Gréus 88
Grube 79, 98
Hampel, Karl 8, 147, 240
Hanisch, Fritz 28, 47
Hannig, Georg 182
Heerwagen, Leo 1, 27
Heicke, C. 19, 154, 284
Hermes 88
Hesdörffer, Max 20, 107, 172
Heyneck, Otto 46
Hundt, Max 128
Janorschke, O. 22, 60, 209
Janson, Arthur 11, 42, 67, 98
Jenssen, Chr. 57
Jung, H. R. . . 22, 64, 180, 158, 192
Jurass, Paul 107, 188, 219
Klawun, Paul 151, 169
Köhler, Ernst 107, 172
Koopmann, Karl 42
Lambert, P. 126
Ledien 74
Lindemuth, H. 59
Maurer, L. 59
Meyer, F. W. 178
Olbrich, St. . . . 58, 101, 167, 194, 217
Pfeiffer, Karl 188, 192
Potente 86
Prestele 85, 54, 102, 124
Rottenheusser 149
Rudel, Reinhold 107, 172
Schall, H. 218, 229
Scharnke, G. 142, 208
Schlegel 108

Seite

Schoch, G. 120, 138, 165
Schröder 64, 180, 192
Schubarth, L. 225
Schumann, Professor Dr., Karl . 20, 107
Siebert, Aug. 224
Sprenger, C. . . 64, 65, 115, 182, 157
Stämmler, Ferd. 74
Stobbe, S. 60
Stringfellow, H. M. 127
Trip, J. 12, 82, 218, 229
v. Tubeuf 54
Vogeler, Otto 188
Weiss, A. 79, 98
Wittmack, Professor Dr. . 84, 172, 222
Zimmermann, W. 218, 229

Sachregister.

A.

Anlage eines Parkes im Westen der Stadt Kiel 57
Anlagen, gärtnerische, in mittleren Städten 12, 82
Ausstellung der Darmstädter Künstler-Kolonie 1901 158

B.

Bad Nauheim, der Kurpark zu . . 61
Bad Wildstein 87
Bayreuth, Eremitage und Fantasie 1, 27
Bekleidung eines von Wasser umgebenen Schlosses mit Schlingpflanzen 59
Bewässerung, unterirdische, der Straſsenbäume in Berlin 98
Blumenfreundin, eine königliche . . 79
Blumenschmuck gelegentlich der Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Kaisers im Schieſshaussaale in Liegnitz . 74
Botanischer Schulgarten, neuer, im Herrenkrug bei Hannover, die Herstellung desselben 285
Botanischer Verein der Provinz Brandenburg, Kommissionssitzung vom 28. Januar 58
Bremen, aus 64
Bücherschau . 20, 40, 59, 84, 107, 127, 147, 172, 186, 208, 222

C.

Centralstelle für Obstverwertung u. Obstmarkt-Komitee in Frankfurt a. M.:
Einiges aus dem versandten Bericht 205
Mitteilungen aus der Vorstandssitzung vom 8. Oktober . . . 222
Chrysanthemum indicum als Gruppenpflanze im Freien 46
Collinsia verna Nutt. 125

D.

Dahlien-Gesellschaft, deutsche:
Mitteilungen aus dem Geschäftsbericht 58
Versammlung in Hamburg . . . 106
Die IV. Ausstellung derselben in Hamburg vom 13.—15. September 1901 205
Darmstädter Künstler-Kolonie, die Ausstellung derselben 1901 . . . 158
Denkmal des Fürsten Otto im Lustgarten zu Wernigerode 41
Denkmal für den verstorbenen König von Italien, beabsichtigte Errichtung desselben 57
Denkmal für den Groſsen Kurfürsten im Botanischen Garten zu Berlin 79
Dortmunder Femlinde, über das Schicksal derselben 144

E.

Einfluſs des elektrischen Lichts auf die Vegetation 104
Eisgrub 65
Entwurf zu einer gröſseren Gartenanlage 2
Erzgebirgsverein in Freiberg, Versuch desselben die Abhänge der „Roten Grube“ teilweise zu bepflanzen 220

F.

Feier des 75jährigen Bestehens der Kgl. Gartenbau-Gesellschaft „Flora“ in Dresden 72
Felsengarten, ein groſser englischer 178
Forschungsreise nach Brasilien . . 87
Fragen und Antworten . 20, 40, 59, 84
Friedhöfe, landschaftliche 204
Friedhof, der alte, beim oberen Schlosse in Siegen, Umgestaltung desselben 285
Frühjahrsausstellung des Gartenbauvereins für Hamburg, Altona und Umgegend 57, 88, 104

Seite

G.

Gärten am Lago Maggiore 182
Gärten der zweiten Stadt Frankreichs 115
Gärten, die königlichen, Oberbayerns in kunstgeschichtlicher und kritischer Beleuchtung 218, 229
Gärtnerische Anlagen in mittleren Städten 12, 82
Gärtnerischer Schmuck des Königlichen Schlosses in Berlin . . . 285
Gärtner-Lehranstalt, Königl. zu Wildpark—Potsdam, Abgangsprüfung . 79
Gartenbau-Ausstellung der Vereinigung der Zossener Kunst- und Handelsgärtner vom 2.—4. November 220
Gartenkunde, ein Beitrag zur Geschichte desselben . 85, 54, 102, 124
Gartenkunst, die Lage derselben in der Schweiz und speziell in Zürich 88
Gartenkunst, eine Stätte derselben in der deutschen Ostmark . . . 151
Gartenstudien aus Frankreich . . . 4
Gebäude im Park, über die Lage derselben 42, 67, 98
Gehölz-Herbar 142
Gehölzmaterial des Gartenkünstlers 120, 188, 165
Gehölzvermehrung durch krautartige Stecklinge, einige Winke bei derselben 188
Gerichtliches 184
Gesellschaft der blühenden Fenster in Paris 104
Gewerbe- und Kunstaustellung in Düsseldorf 1902 . . . . 87, 57, 104
Giftbaum, ein 285
Grofsherzoglich Hessische Hofgärten 129
Grotten, Stein- und Felspartien, geeignete Sträucher und Stauden zur Bepflanzung derselben 185

H.

Hauptfriedhof zu Stettin 182
Herbstfärbung an Laubgehölzen . . 218
Herderthorsfriedhof in Bremen . . 285
Hexenbesen der Syringen, die von Milben verursachten 58
Hillebrecht, Fritz, zur Feier seines 25jährigen Dienstjubiläums in Düsseldorf 147
Hohenzollern-Park in Kiel, die Bepflanzung desselben 285

J.

Jubiläums-Ausstellung für Industrie und Gewerbe in Riga aus Anlafs des 700jährigen Bestehens der Stadt Riga 225

K.

Kälterückfälle im Mai 125
Kaiser Wilhelm-Hain und die Tenneragrundstücke, Plauen, Ausgestaltung derselben zu einem Stadtpark 286
Kammergericht, vom 18
Kletterpflanzen, über die besten ausdauernden 167, 194, 217
König Albert-Park zu Dresden und seine Entwickelung 176
Kreisirrenanstalt in Eglfing, Ausarbeitung der Pläne für die Anlagen und Alleen 219
Kurkommission in Ems, Mitteilung aus der Sitzung vom 4. Oktober . 220
Kurpark bei Münster a. St., Erweiterung desselben 220
Kurpark zu Bad Nauheim 61

Seite

L.

Lage der Gebäude im Park . 42, 67, 98
Landgrafenberg bei Jena 220
Lieferung von Stecklingspflanzen durch die städtischen Gewächshäuser des Humboldthain an Gemeindeschulen 204
Ludwigsplatz zu Aachen . . . 154, 284
Lustgarten zu Wernigerode, das Denkmal des Fürsten Otto . . . 41

M.

Mainau, die 189
Dr. Marbach, Kommers zu Ehren desselben 79
Mausoleum zu Frogmore 57
Modell in der Gartenkunst 8

N.

Naturdenkmäler der Mark, die Pflege derselben 58
Neckarauerwald zu Mannheim, Umgestaltung desselben in eine Parkanlage 286
Nordparkprojekt in Berlin 220

O.

Oberschlesische Parkanlagen:
Der Park in Grofs-Strehlitz . . . 22
Koppitz 209
Obstbäume, einige Vorschläge zur schnelleren Entwickelung unserer 122
Obstbau, einige Beiträge zur Rentabilität desselben 198
Obstgehölze, gehören dieselben in die landschaftliche Anlage 192

P.

Pariser Strafsenbäume und Strafsenbreiten, etwas über 95
Pariser Weltausstellung:
Innere und äufsere Dekoration der Ausstellungsgebäude und die öffentlichen Gartenanlagen der Stadt Paris . . 82, 48, 77, 199, 282
Gartenbauliche Plauderei von derselben über Gebiete, welche noch wenig erörtert wurden 50
Die Kollektiv-Ausstellung von Gartenplänen des Vereins deutscher Gartenkünstler auf derselben in französischer Beleuchtung 148, 167
Parkanlagen, oberschlesische . 22, 209
Park, öffentlicher, für Spandau . . 125
Park von Sanssouci, photographische Aufnahmen in demselben . . . 145
Plänterwald bei Berlin, Umwandlung desselben in einen Park 220
Plankonkurrenz gelegentlich der grofsen allgemeinen Provinzial-Gartenbau-Ausstellung zu Gleiwitz, Bericht über dieselbe . . . 28, 47
Provinzial-Obst-Ausstellung zu Sanssouci bei Potsdam . . 147, 184
Prozess der Stadtverordneten in Krefeld mit Gartenbauingenieur Jürgens in Hamburg 145

R.

Remontant-Rose „Oskar Cordel“ . . 126
Rentabilität des Obstbaues, einige Beiträge zur 198
Ringpromenade in Leipzig, Änderungen derselben 220
Rosenausstellung des Vereins deutscher Rosenfreunde in Koburg . 146
Rosen-Neuheiten, zwei sehr wertvolle 285

Seite

S.

Schlegel, Hermann, ein Gärtner-Veteran 107
Schlofsgarten (Herrengarten) zu Darmstadt 129
Schloss Osborne 87
Schlofspark zu Grofs-Rinnersdorf in Schlesien 178
Schmidt, Adolf † Grofsherzogl. Meckl.-Schwer. Hofgärtner 289
Schmuckanlagen in der Stadt Jauer 125
Schrebergärten in Breslau 118
Siesmayer, Franz Heinrich †, Nachruf 21
Spiraeen, die besten strauchigen, nach Gröfse, Wuchs und Blütezeit . . 100
Stadtpark in Schöneberg 125
Städtische Baumschule in Leipzig, Errichtung einer solchen 220
Statistisches über die Entwickelung der öffentlichen Park-, Garten- und Baumanlagen in den Weltstädten, Paris 1888—1898 201
Stauden, die Verwendung derselben in gröfseren Parkanlagen 69
Strafsenbäume in Berlin, die unterirdische Bewässerung derselben . 98
Strafsenbäume, Schädigungen derselben 79
Strafsenbäume und Strafsenbreiten, Pariser 95
Strafsen von Paris, die Bäume in denselben 157

T.

Teichbefestigung à la Monier . . . 11
Thalsperre, die im Bodethale geplante 109
Treptower Park, Bilder aus demselben 149

U.

Unkrautvertilgung, neue Methode derselben 18

V.

Verein deutscher Gartenkünstler:
Sitzungsberichte 19, 37, 57, 80, 105, 126, 145, 169, 206, 221, 286
Sitzungsberichte der Gruppe Rheinland und Westfalen . 81, 146, 288
Sitzungsberichte der Gruppe Hannover 82, 171
Sitzungsberichte der Gruppe Hamburg . . . 127, 170, 171, 221, 289
Unsere diesjährige Hauptversammlung 89, 149, 185
Der Verein in den Wendtschen Hotelgärten 169
Ausflug nach Biesenthal 207
Berichtigung 221
Besichtigung der Arbeiten für den Bau des Teltowkanals 286
Vereinigung Berliner Architekten, Mitteilungen aus der Versammlung vom 14. März 106
Vereinigung ehemaliger Schüler der Potsdamer Gärtnerlehranstalt, Mitteilungen aus der Generalversammlung vom 9. März 88
Vermächtnis, testamentarisches, des Reichsbankdirektors Richter an die Stadt Köln 19

W.

Weber-Frankfurt a. M., städtischer Gartendirektor † 228
Weinstock, die Pflege desselben in Berlin 126
Westerholz bei Dortmund, zur Umgestaltung desselben 56

Seite
Wettbewerb zum Bau eines Friedhofes für die Gemeinde Pasing . 219
Wiesenbad, Verschönerung und Erweiterung der Anlagen 219
Wilhelmsplatz zu Frankfurt a. O., Wettbewerb, betreffend die gärtnerische Ausschmückung desselben:
Preisausschreiben 19
Protokoll des Preisgerichts . . . 80
Erläuterungsberichte:
Zu dem mit dem ersten Preise ausgezeichneten Entwurf . . . 85
Zu den zum Ankauf empfohlenen Entwürfen 86. 88
Wilmersdorfer See. Ausgestaltung desselben zu einem Park 235
Wintergarten der Firma A. Wertheim, Berlin, Leipzigerstrasse 132/135 . 45

Anmeldung von Mitgliedern für den „Verein deutscher Gartenkünstler".

(Die Ziffern bezeichnen die Seitenzahl.)

Balkenholl, A., 60. Benda, 84. van Benthem, 84. Bröse, 40. Crass, C., 108. Duft, 128. von Ehren, L., 60. Everhardt, 60. Förstner, G., 148. Gartenbau-Verein Nürnberg, 40. Gerischer, F., 40. Groenewegen & Zoon, 208. Hanzo, Fr., 84. Hasson, 40. Heydorn, J., 188. Hoeltz, Paul, 224. Jungclaufsen, H., 20. Knieschke, A., 84. Koster, M. & Söhne, 240. Kropp jr., Max, 240. Laqua, P., jr., 20. Lehmbach, 108. Lemke, 40. Lemmen, J. (i. F. Laurentius & Co.), 128, 224. Lensch, Albert, 208. Lochmann, 84. Mayer, Heinrich, 148. Meermann, 84. Müller, 188. Ochs, J., 188. Osbahr, 188. Pauschek, 240. Piel, H., 60. Pietzner, Hans, 240. Ransleben, 188. Rausch, Albert, 188. Riechers, H., 60. Rocholl, 188. Rothmund, A., 20. Sauerwein, 40. Schneider, Ernst, 128. Schölgen, 188. Schuster, C., 128. Siebe, K., 40. Söllig, 40. Steffens, O., 20. Steinmeyer, 84. Stuertz, 60. von Sydow, P., 40. Tersteeg, D. F., 20. Timm, E., 188. Troplowitz, S., 60. Unger, Hermann, 188. Unterkircher, Emil, 148. Veerhoff, A., 40. Verein der Gartenfreunde zu Tilsit, z. Hd. des Herrn Stadtrat Heydenreich, 84, Verstegen, J. J. G., 40. Vincentz, 128. Waltenberg, 40. Wauer, O., 188. Weber, 188, Wieske, J., 188. Wolters, 188.

Personal-Nachrichten.

(Die Ziffern bezeichnen die Seitenzahl.)

Abel, Johann, 208. Ackermann, 108. Dr. Aderhold, 240. Altmann, H., 108. Balke, Wilh., 108. Baltet, Charles, 128. Dr. Barchewitz, V., 60. Bauer, Anton, 240. Baum, Hugo, 84. Beissner, L., 172. Beltz, H., 172. Berndt, Oskar, 148, 208. Berthold, 108. Bete, Friedrich, 20. Bethge, Alexander, 20. Beuss, Heinr., 128. Bleyer, 40. Dr. Bolle, Karl, 240. Braunbart, 128. Dr. Brugger, Friedr., 208. Brugger, J. B., 128. Bünger, 40. Dr. Büsgen, 240. Bunat, Josef, 224. Burkart, 60. Burvenich, Fr., 108. Dr. von Canstein, 84. Capek, Karl, 84. Dippe, F. C., 40. Dorsch, Edmund, 128. Dressler, Walter, 108. Driese, 224. Eberling, Konrad, 148. Ehlinger, 40. Eichhorn, A., 188. Endlicher, 108. Dr. Engler, 108, 240. Falz, Hermann, 240. Se. Kgl. Hoheit Fürst Ferdinand von Bulgarien, 240. Fiala, Ed., 208. Fischer, Leo, 188. Foelckel, 108. Fox, 20. Fuchs, Richard, 128. Gareis, W. R., 240. Gené, Johann, 128. Georgi, Arthur, 40. Geucke, Wilh., 84, 128, 148. Glum, F., 188. Graf, Eduard, 108. Greinig, Ferd., 188. Hahn, Thomas, 60. Haindl, A., 172. Halbrittter, 108. Hallervorden, H., 20, 208. Hannig, Georg, 188. Hartig, 224. Hartrath, Felix, 40. Haseler, Karl, 40. Heller, Josef, 128. Herrmann, Michael, 188. Hillebrecht, Fritz, 128, 147. Hördemann, Jakob, 148. Hybler, Wenzel, 84, 240. Jahn, G. M., 240. Janson, A., 224. Jenssen, Chr., 60. Illing, Otto, 108. Immer, Alexander, 240. Irmler, Paul, 148. Jurissen, J., 172. Kaeber, Paul, 108. Kaiser, Bernh., 40, 108. Kalb, Friedr., 108. Katzer, F K., 224. Keckhut, Ludwig, 240. Kirchner, Richard, 84. Klar, Joseph, 40. Knauff, Jean, 40. Knieschke, Arthur, 84. Dr. Koch, Alfred, 108. Koch, Fritz, 240. Koch, Max, 128. Kochhann, H., 60. Kosmol, Joh., 188. Krause, B., 188. Kühn, Aug., 224. Künsberg, Josef, 128. Kynast, Paul, 84. Lackner, Karl, 128, 148. von Lade, Eduard, 172. Lange, Arthur, 208. Lange, Max, 188. Laqua, Reinhold, 224. Lauber, H. F., 172. Lauche, Wilh., 240. Lebl, M., 148. Ledermann, C., 172. Lemper, G., 208. Licht, Hermann, 224. Lindahl, J. P., 208. Löscher, Eduard, 148. Löwe, Otto, 40. Luckenbacher, Fr., 224. Ludwig, Max, 148. Lücke, G, 128. Mader, 40. Dr. Märcker, Max, 240. Dr. Marbach, 60. Matzka, Fritz, 188. Mayer, Friedrich, 172. May, Karl, 40. Dr. Meissner, Richard, 60, 128. Melchior, Karl, 20. Mertens, R., 128. Mesch, C., 224. Mewes, Emil, 240. Meyer, Emil, 20. Meymund, Kurt, 108. Michael, Edm., 128. Mietzch, C. W., 224. Miller, Max, 108. Möller, Julius, 148. Mörtelbauer, Jos., 108. Mraz, Karl, 224. Dr. Müller, 128. Müller, Ernst, 224. Müller, Joh., 224. Namuth, Friedr., 40. Nauen, Joseph, 40. Nemec, Karl, 148. Neumann, 128. Neumeister, Georg, 240. Nicholson, 208. Nitsche, Paul, 208. Obrist, 188. Ostertag, Jakob, 40. Othmer, Bernhard, 60. von St. Paul-Illaire, 172. Pecherstorfer, M, 208. Perring, W., 148. Pfeiffer, C. 224. Pflaume, 84. Poths, F., 128. Preiss, E., 40. Prinz, Franz, 240. Raue, Hermann, 240. Rausch, 108. Rauth, Karl, 188. Rebholz, F., 208. Dr. Rees, 60, 240. Reichelt, Karl, 148. Reinhardt, M., 84. Rennert, R., 128. Reuter, Adolf, 240. Rieche, Fritz, 172. Rieger, C., 108. Rimann, Karl, 208. Ritter, Karl, 172. Rocholl, Ernst, 208. Rohde, Xaver, 148. Rosenberg, 40. Rothe, Heinrich, 84. Dr. Sadebeck, 240. Dr. von Scherzer, Karl, 148. Schlegel, Hermann, 84, 107. Schmidt, Adolf, 108, 224, 289. Schmidt, D., 240. Schmidt, Karl, 128. Schnarre, Hugo, 128. Schneider, Ernst, 240. Schönfeld, 40. Schüle, W., 60. Schultz, Benno, 108, Schulze, Franz, 128. Seeligmüller, E. R., 240. Siesmayer, Ferdinand und Josef, 240. Siesmayer, Heinrich, 20. von Siesmayer, Karl Friedr., 108. Siesmayer, Philipp, 84. Simanovski, J., 172. Dr. Solereder, Hans, 240. Soupert, Jean. 148. Späth, F., 224. Stechert, 40. Steinert, Franz, 240. Stein, Konrad, 208. Stender, M., 208. Stobbe, S., 108. Dr. Strasburger, 60. Sturm, Anton, 60, 148. Surma, J., 60. Tiegs, Wilh., 224. Dr. von Tubeuf, 240. Urban, Fritz, 208. Vocke, Adolf, 148. Voss, Rudolf, 108. Watson, William, 208. Weber, Andreas, 224. Weber, Karl, 208. Welle, Adolf, 20. Wellmann, Heinrich, 240. Wichmann, Karl, 188. Wiebke, L., 188. Wiss, 40. Wittenberg, 20. Dr. Wittmack, L., 60, 108, 128. Wolanke, H., 20. Wolter, Martin, 84. Dr. Zacharias, 172. Zeininger, Chr., 224. Zenzinger, A., 188. Zitek, Franz, 224.

Abbildungen.

Seite
Ausstellung der Darmstädter Künstler-Kolonie 1901:
Russische Kirche mit vorliegendem „Kronenteppich" 159
Ernst Ludwig-Haus 160
Haus Olbrich 161
Haus Christiansen, genannt „Villa in Rosen" 162
Blumenhaus 163
Bewässerung, unterirdische, der Strafsenbäume in Berlin 99
Bildnisse:
Franz Heinrich Siesmayer . . . 21
Hermann Schlegel 107
Fritz Hillebrecht 147
Andreas Weber 228
Adolf Schmidt 239
Blumen- und Pflanzenschmuck zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers im Schiefshaussaale zu Liegnitz 75
Blumenkörbchen als Deckendekoration zu derselben 77
Blumenständer als Tafeldekoration zu derselben 78
Denkmal des Fürsten Otto im Lustgarten zu Wernigerode 43
Enthüllungsfeier desselben . . 41
Blick vom Denkmal auf die Gartenverwaltung im Fürstl. Küchengarten 45
Entwurf zu einer gröfseren Gartenanlage 8
Die Umgebung des Hauses zu demselben in vergrössertem Mafsstabe 5
Höhenplan zu demselben . . . 7
Entwurf zu einem öffentl. Schmuckplatze.
Mit dem 1. Preise ausgezeichneter. Verfasser: Eduard May , . 29
Mit dem 2. Preise ausgezeichneter. Verfasser: Reinh. Hoemann . 29
Mit dem 3. Preise ausgezeichneter. Verfasser: Friedr. Glum . . . 31
Mit dem 4. Preise ausgezeichneter. Verfasser: C. Krause 31
Mit dem 5. Preise ausgezeichneter. Verfasser: M. Weder 38
Entwurf zu einem Villengarten.
Mit dem 1. Preise ausgezeichneter. Verfasser: Friedr. Glum . . . 47
Mit dem 2. Preise ausgezeichneter. Verfasser: Friedr. Henne . . 49
Mit dem 3. Preise ausgezeichneter. Verfasser: Hoppe 49
Mit dem 4. Preise ausgezeichneter. Verfasser: Eduard May . . . 51
Entwurf zu einer Schrebergärten-Anlage für Breslau von Stadtgartendirektor Richter in Breslau . . . 119
Felsengarten, der grofse, in Paignton (England):
1. Lagenplan 178

Seite

2. Perspektivische Ansicht der geplanten Anlage 175
3. Plan und Durchschnitt der Felsenhöhle 177
4. Plan des die Felsenhöhle umgebenden Terrains 179

Gartenstudien aus Frankreich:
Teichform in den „Buttes Chaumont“ 8
Square des Batignolles 9
Der Wasserfall im Bois de Boulogne 11
Der See in Bois de Boulogne . 18

Hauptfriedhof in Stettin 181

Hexenbesenart deformierte Syringen-Zweige 53

Jubiläums-Ausstellung zu Riga 1901:
Mittelstück des Parterres der Gartenbau-Abteilung 226
Die Gartenbau-Ausstellung . . 227
Parterre am Haupteingange 228, 281
Blumenstücke des Parterres am Haupteingange 229

Kurpark zu Bad Nauheim:
Baumpartie in demselben . . . 61
Plan der Kuranlagen 68
Baumpartie und Brücke über den Usa-Bach 65
Der grofse Teich mit der Restauration 67
Grofse Partie in demselben. Blick vom Kurhause nach den Badehäusern 69
Baumgruppe in demselben . . . 71

Lage der Gebäude im Park:
Fig. Ia: Front nach Süden gerichtet, in voller Mittagsbeleuchtung 92
Fig. Ib: Darstellung der Situation zu Ia 98
Fig. IIa: Mittagssonne unter etwa 45° auf die Front fallend . . 94
Fig. IIb: Situation zu IIa . . 95
Fig. IIIa: Wirkung der Mittagssonne unter etwa 45° bei der Lage „Über Eck“ auffallend . 96
Fig. IIIb: Situation zu IIIa . . 97

Seite

Ludwigsplatz zu Aachen 155
Profil der den Platz durchschneidenden Fahrstrasse 284

Mainau im Bodensee:
Ansicht der Insel 189
Lagenplan der Insel; gehört zu Seite 189
Parterre 191
Schlofs Mainau:
Partie um die Säule mit dem Friedensengel 193
Gruppe tropischer Gewächse an der Südseite des Schlosses . 195
Der Rosengarten 197
Baumgruppe im Park . . . 199

Milbe (Phytoptus Loewi) aus den Knospen von Syringa-Hexenbesen 54

Park in Grofs-Strehlitz:
Blick vom Schlosse aus in den Park 28
Blick nach der Parkmitte . . . 25

Park von Koppitz:
Ruine 206
Blick von der Schlofsterrasse nach dem Park 210
Lagenplan des Parkes 211
Teppichbeet mit Palmenhaus . . 218
Hirschberg mit Musen und Farnen 215
Spiegelteich mit Fontäne . . . 217

Profile des Teltow-Kanales 287

Schlofsgarten (Herrengarten) zu Darmstadt:
Baumpartie im Schlofsgarten . 129
„Hochfürstlicher Lust- u. Küchengarten“ zu Darmstadt . . . 181
Eingangsthor zum Schlofsgarten 182
Plan des Schlofsgartens . . . 183
Das Grofsherzogl. Residenzschlofs mit den es umgebenden Schlofswallanlagen 184
Das Grofsherzogl. Residenzschlofs (von der Nordseite) mit den Schlofswallanlagen im Vordergrunde 185
Tempel im Schlofsgarten . . . 187
Partie am grofsen Weiher mit dem ehemaligen Fischerhäuschen 189
Baumpartie am grofsen Weiher . 141

Thalsperr-Projekte im oberen Bodegebiete:
Übersichtskarte zu denselben . 109
Ansicht des Bodethales von der Prinzensicht aus:
Jetziger Zustand 112
Nach Herstellung der Thalsperre 118
Ansicht des Geländes oberhalb Wendefurth:
Jetziger Zustand 116
Nach Herstellung der Thalsperre 117

Treptower Park:
1. Unterstandshalle und Utensilienraum nebst Arbeitszimmer und öffentlicher Bedürfnisanstalt 150
2. Erfrischungs- und Unterstandshalle am grofsen Spielplatz 151
3. Urnenhalle des „Vereins für Feuerbestattung“ 152
4. Das Meyer-Denkmal 158

Wilhelmsplatz zu Frankfurt a. O. Ansichten desselben nach dem Entwurf von Encke-Wildpark:
Blick auf das Denkmal . . . 85
Blick vom Denkmal nach dem Stadt-Theater 86
Mit dem Preise von 1000 Mark ausgezeichneter Entwurf von Encke 87
Zum Ankauf empfohlene Entwürfe:
Entwurf von Potente 89
Entwurf von Gréus 91

Kunstdruck-Beilagen:

Partie aus dem Park von Grofs-Strehlitz in Oberschlesien; gehört zu Seite 22

Pflanzengruppe zum Schmucke des Festsaales gelegentlich der Feier des 75jährigen Bestehens der Kgl. Gartenbaugesellschaft „Flora“ zu Dresden im Februar 1901; gehört zu Seite 72

Gärten Deutschlands.

Bayreuth, Eremitage und Fantasie.

Von **Leo Heerwagen,** Dresden.

Wie's Fantasie nur wünscht, so fügen
Gebäude und Bäume hier sich zum reizenden
Bild, zaubernd zur Wahrheit den Traum.
König Ludwig.

Die grofse Zeit der beiden Fürstentümer Bayreuth und Ansbach ist längst entschwunden und einst selbständige Residenzen sind jetzt stille Provinzialhauptstädte geworden.

Das „Vom Fels zum Meer" der Hohenzollern streift auch etwas in die Vergangenheit des alten brandenburgischen Markgrafentums hinein; aus diesen Gegenden zogen die Vorvorderen des neuen deutschen Kaiserreiches ostwärts. Im Münster des fränkischen Städtchens Heilsbronn befindet sich ihre Ahnengruft und in den Schlössern von Bayreuth und Ansbach erscheint ihre Ahnfrau, die Gräfin von Orlamünde, als Verkünderin jeder wichtigen Veränderung im Hause Hohenzollern.

Bayreuth ist eine herrliche, sonnige Stadt, die heute noch Zeugnis davon giebt, dafs sie darauf angelegt war, die Hauptstadt eines Fürstentums auf Jahrhunderte zu bleiben und die es doch ertragen kann, dafs sie das nicht geworden ist, d. h. die nicht so wie manche andere, im Mifsverhältnis aus dem Nichts hervorkommandierte Stadt, nun zur Ruine geworden, sondern die den Stolz einer reichen Vergangenheit mit der Thatkraft einer strebsamen, vorwärts eilenden Gegenwart zu vereinen gewufst hat. Man mufs nur die breiten, von stattlichen Gebäuden eingefafsten Strafsen durchwandern, die Schlösser mit ihren Höfen und Gärten betrachten, das in goldener Pracht erstrahlende Opernhaus sich erschliefsen lassen, und man hat heute noch den gewaltigen Eindruck einer echten und rechten Fürstenstadt, auf der der Hauch noch nicht benommener Vornehmheit ruht.

Bayreuth liegt vor uns da wie ein aufgeschlagenes, reich illustriertes Werk, in dem der Rokokostil seine Triumphe feiert.

Die eigentliche Glanzperiode Bayreuths fällt in die Regierungszeit des prunkliebenden Kurfürsten Georg Wilhelm, der auch den Grundstein zur Vorstadt St. Georgen legte. Unter ihm wurde der dortige grofse Weiher zu einem über 125 ha grofsen See umgewandelt und mit Flaggen- und Kanonenboten ausgestattet. An seinem Ufer entstand nicht nur ein stattliches Schlofs, sondern auch die berühmte Ordenskirche, in welcher die Kapitel des Ordens de la Sincérité abgehalten wurden, aus denen dann der rote Adlerorden hervorging.

Als besonders beachtenswert für architektonische Studien ist die gotische Kirche und das alte Schlofs aus dem 15. Jahrhundert hinzustellen. Vor dem letzteren steht die Statue König Maximilians II. und ist dieselbe mit eleganten, der Umgebung angepafsten Gartenanlagen umgeben. Dann das Standbild eines Dichters, der Bayreuth seine Heimat nennen darf: es ist Jean Paul, umgeben von reizenden Schmuckanlagen, die in ihrer Anordnung mit dem den Platz halbumgebenden Gymnasium im Rokokostil einzig auch in ihrer Zweckmäfsigkeit dastehen dürften.

Alles ringsum blüht und duftet; alte Thore und sonstige historische Erinnerungen sind eingerahmt von blumenreichen Anlagen, die wie ein blühender Kranz gleichsam das Bild eines verehrten Ahnherrn umgeben. Besonders macht aber der alte Friedhof mit seinen erhabenen Denkmälern in dunklen Cypressenhainen auf jedes für Romantik empfängliche Gemüt einen gewaltigen und eigentümlich wehmütigen Eindruck. Freundlicher dagegen gruppieren sich die zahlreichen Villen, welche sich behaglich mit ihren Gärten an die sanften Anhöhen schmiegen. Und nun kommen draufsen noch die herrlichen, allerdings auch nur 2 Millionen Gulden kostenden Gebäude, Gärten und Wasserkünste der

„Eremitage"

hinzu; hier hatte dann die Markgräfin auch und zwar in schönster, das damalige Original noch übertreffender Kopie, was Sanssouci dem königlichen Bruder war.

Man sagt zwar, der französische Gartenstil sei eine geniale Schändung der Vegetation, die halb von der Architektur, halb von der Politik inspiriert sei; man wird aber hiernach sehr leicht zu der Überzeugung gelangen, dafs die damalige Kunst etwas Besseres, Aparteres schaffen mufste, als die gemeine Natur mit ihren sich immer gleichbleibenden Formen, die man sich schon längst überdrüssig gesehen hatte. Diesem Grundsatze hatte auch die Eremitage ihren glänzenden Aufschwung zu verdanken.

Dieser herrliche und im wahren Sinne des Wortes königliche Besitz liegt etwa eine Stunde von der Stadt entfernt; eine schattige Lindenallee führt uns an der Villa Wagner und an der grofsen Kriegsschule vorüber zu demselben. Mitten auf dem Wege dahin steht die sog. „Rollwenzelei" wo Jean Paul mit der „Rollwenzelin" dichtete.

Hier in der Nähe erbaute 1715 Markgraf Georg Wilhelm auf einer nahe dem Dorfe St. Johannis gelegenen waldigen Anhöhe ein Jagdschlofs, schuf den vom Markgrafen Christian anfänglich zu einem Tiergarten bestimmten Wald in einen Garten um, legte in den übrigen Teilen dieses Waldes 8 Eremitenhäuser an und benannte hiernach die Anlage „Eremitage".

Eine dieser Klausen, mit einem Türmchen und einer Glocke versehen, war für den Markgrafen bestimmt. Im Sommer hielt sich dieser hier mit einer kleinen Gesellschaft auf und man lebte nach gewissen Regeln; trug braune Kutten und Hüte, wandelte mit Stäben und Flaschenkürbissen in der Hand umher und speiste aus irdenen Geschirren mit hölzernen Löffeln. Nur auf ein vom Schlofsherrn gegebenes Glockenzeichen trat die „fromme Gesellschaft" zusammen, um prozessionsartige Spaziergänge in den Anlagen zu unternehmen. Es mochte dies wohl einen bizarren Eindruck gemacht haben.

So wie jedoch die Eremitage gegenwärtig mit ihren Tempeln, Alleen, Wasserkünsten und Grotten besteht, ist sie das Werk des Markgrafen Friedrich und seiner kunstsinnigen Gemahlin, einer Schwester Friedrichs des Grofsen. Auf dem Platze des ehemaligen Jagdschlosses steht jetzt das grofse Hauptgebäude in einem einstöckigen Vierecke. Die Gemächer sind sehr reich mit Gold in Rokoko verziert, worunter der Markgräfin Boudoir im chinesischen Geschmacke und ein Spiegelzimmer sehenswert sind.

Als sehr beachtenswert zeigt man in diesem Hauptgebäude mehrere Porträts der früheren Markgrafen und deren Familien, auch ist ein wohlgetroffenes Bildnis Friedrich des Grofsen im 9. Lebensjahr zu sehen. Zu einer geschichtlichen Merkwürdigkeit gehört noch das Bildniss der weifsen Frau, der schon erwähnten Gräfin von Orlamünde.

An der Südfront des Gebäudes befindet sich der Grottenturm, dessen Fufsböden und Wände mit farbigen Steinchen mosaikartig ausgelegt sind. Hier bewundert man ein kunstreiches Wasserwerk, das den ahnungslos Eintretenden mit einigen Wasserstrahlen empfängt, welche aus unzähligen, unsichtbaren Öffnungen entspringen,

Das zweite Hauptgebäude, von ersterem einige Meter tiefer liegend, besteht in einem Halbzirkel, welcher zwei Flügel bildet. Es hat nur ein Erdgeschofs und eine Länge von 200 m. Um die Vorderseite der beiden Flügel läuft eine Kolonnade von 58 Säulen. Zwischen diesen beiden Flügeln steht der Sonnentempel, der Lieblingsaufenthalt der Markgräfin Wilhelmine Sophie, welche hier die ebenso geistvollen, wie witzigen Memoiren schrieb, in denen sich die Sitten des 18. Jahrhunderts trefflich spiegeln. Dieser Sonnentempel mit seinen 8 Glasthüren ist der schönste Teil des Schlosses; jede Thüre hat auf beiden Seiten einen Wandpfeiler, dessen 3 freie Seiten von ebensovielen Säulen bedeckt werden, wodurch sich eine Kolonnade von 24 Säulen ergiebt, deren Hauptgesimse sich zu einer vieleckigen Galerie vereinigt.

In jeder Ecke dieser Galerie steht eine Metallstatue, die immer mit einer Vase abwechselt. Die Spitze des gewellten kupfernen Daches zierte ehedem Phöbus mit dem Sonnenwagen aus Gips, der aber dem Dache zu schwer, durch eine Kopie aus Holz ersetzt wurde.

Auf dem Gebälke aller Säulen der beiden Bogenflügel stehen 43 Kaiserbüsten von Petrozzi in Gipsmarmor und bronziert. Die Pfeiler und Säulenschäfte sind aus Tuffsteinen zusammengesetzt, mit Kalk überworfen und auf diesem mit vielfarbigen Steinchen vom Fufse bis zum Kapitäl in geraden Streifen belegt. Das Ganze sieht dann von weitem aus, als wäre es mosaikartig eingelegter Marmor. Der Fufs und die Hauptgesimse der Säulen bestehen aus Quadersteinen. Die Säulen des Sonnentempels sind mit Krystallstreifen und mit blauen, gelben, grünen und schwarzen Schlacken ausgeschmückt, während das Innere mit Marmor, Gold, Krystall und bläulich grauem Marmor ausgestattet ist und mit den 8 korinthischen Säulen, deren Sockel und Kapitäle vergoldet sind, einen märchenhaften Eindruck macht.

(Schluss folgt.)

Villengärten.

Entwurf zu einer gröfseren Gartenanlage.*)

Von **E. Böttcher**, Städt. Obergärtner, Berlin.

(Hierzu 3 Pläne.)

A. Erläuterungsbericht.

Den einförmig abfallenden Hang des Geländes wirkungsvoll zu unterbrechen ist das Haus (a) von 3 Seiten mit einer Terrasse umgeben, die ca. 1 m tiefer gelegen gedacht ist, wie die dem Hause sich unmittelbar anschliefsende Vorterrasse. Das Landhaus ist im gotischen Stile gedacht, im gleichen Stile die Anlagen der Terrasse. (Vergl. den Plan S. 5.)

Die Anlage eines kleinen Wasserfalles, der in Verbindung mit einer auf der Terrasse projektierten Fontäne steht und auch von dieser sein Wasser erhält, schien gleichfalls zur plastischen Umformung des Geländes wesentlich geboten. Dem Becken unmittelbar schliefst sich eine kleine regelmäfsige Kaskade an, die ihr Wasser in ein 1 Meter tiefer gelegenes, natürlich felsiges Wasserbecken ergiefst. Durch Anstauung des Wassers mittelst Schleusenvorrichtung kann von hier aus erforderlichen Falles der Effekt des Wassersturzes ein weit bedeutender werden.

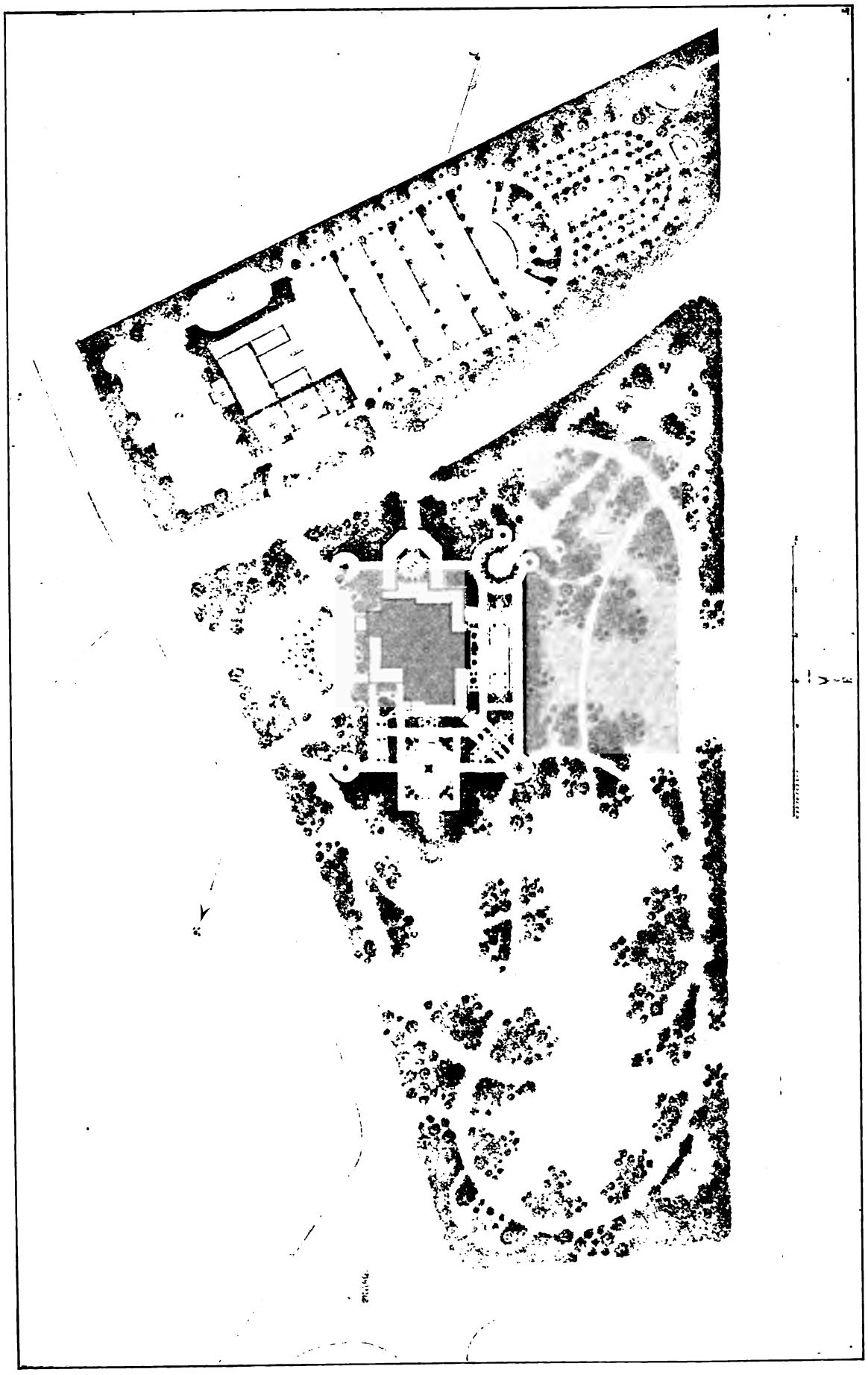
Die Wände der kopfartig vorspringenden Erweiterungen seitlich der Kaskade sind nach unten zu natürlich felsartig zu halten; ebenso die Wände des Wasserfalles felsig und und schroff. Wo der Wasserfall den Hauptfahrweg durchschneidet, ist keine Brücke, sondern eine grottenartige Unterführung gedacht. Bei der Bepflanzung des Wasserfalles sind vorwiegend immergrüne Gehölze und Coniferen, Schlinggewächse, alpine Stauden und in den niedrigsten Teilen Wasserpflanzen zu verwenden.

Die den Park in zwei Hälften teilende Strafse ist im Steigungsverhältnisse 1 : 15 projektiert, der durch den Hauptparkteil führende Fahrweg übersteigt nicht das Steigungsverhältnis 1 : 12. Eine bequeme Zufahrt führt östlich zum Landhause. In dem nordwestlichsten Teile sind auf der Höhe ein Theepavillon (b) und im tiefer gelegenen Teil ein kleiner Spielplatz (c) projektiert. (Vergl. den Plan S. 3.)

Der kleine Parkteil enthält den Lawn-tennis-Platz (d), den Kinderspielplatz (e), Gärtnerei (f), Pferdestall (g) mit Remise (h), Wohnung für den Kutscher (i), sowie den Obst- und Gemüsegarten (k) mit einem Rosarium (l) im tiefer gelegenen Teil. Der steilste Hang des Obst- und Gemüsegartens ist terrassiert. 6 Meter breite Terrassen liegen von oben zunächst $^1/_2$ m und dann weiter unten 1 m übereinander. Während im Innern Treppen von Terrasse zu Terrasse führen, ist der Umfassungsweg im Steigungsverhältnis 1 : 10 geplant; ein parallel dem Wege laufender Böschungsstreifen vermittelt die Höhenunterschiede. In der gröfseren Gehölzpartie ist hier ein Platz als Erdmagazin (m) ausgespart, zu dem ein Zugang von der Strafse her gedacht ist.

Je ein Pavillon ist vorgesehen beim Lawn-tennis-Platz (n) und im Rosarium (o).

*) Dieser Entwurf wurde auf der Chrysanthemum-Ausstellung in Hannover 1898 mit dem ersten Preise (einer goldenen Vereinsmedaille und 100 Mk.) ausgezeichnet.



Entwurf zu einer größeren Gartenanlage von E. Böttcher, Städt. Obergärtner Berlin. Mit dem 1. Preise auf der Chrysanthemum-Ausstellung in Hannover 1898 ausgezeichnet.

Zu erwähnen ist noch der nordwestlich des Wohnhauses auf der Terrasse projektierte architektonische Laufbrunnen im gotischen Stile.

Über p hinaus in der Richtung der Pfeilspitze eröffnet sich ein Blick ins Gebirge.

Ein Kostenanschlag ist beigefügt. Die Höhe der Kosten für die Einrichtungen beträgt 60000 Mk.

B. Kostenanschlag
betreffend
die Herstellung einer gröfseren Gartenanlage.

Der Gesamtflächen-Inhalt beträgt rd. 24200 qm.

Davon entfallen:

auf Rasenanlagen (einschl. Lawn-tennis-Platz) ca.	10000	qm
auf Anpflanzungen	5150	„
auf Wege und Plätze	3900	„
auf Blumen- und Blattpflanzenschmuck . . .	400	„
auf Wasserfall etc.	400	„
auf Gemüse- und Obstgarten	2000	„
auf Gärtnerei (Gewächshäuser, Mistbeete etc.) einschl. Stallung, Remise, Kutscherwohnung etc.	1000	„
auf Rosengarten und Stauden-Reservebeete . .	600	„
auf Landhaus mit Vorterrassen, Pavillons etc.	750	„
Zusammen	24200	qm

Zur Regulierung des Terrains sind nach Mafsgabe des Höhenplanes für Planierung der Wege und Plätze, Ausgrabung der Fundamente und des Wasserfalles nach Schätzung rund 8500 cbm Boden abzutragen und wieder einzubauen; dies kostet:

1. 8500 cbm abzuheben und wieder einzubauen einschl. Transport à cbm 1 Mk. . . Aus den Wegen ist der Kulturboden ca. 20 cm abzuheben und gegen sterilen Boden für Anpflanzungen und Rasen auszutauschen; mithin $3900 \times 0{,}20 =$	8500	Mk.
2. 780 cbm Kulturboden aus den Wegen zur Melioration gegen sterilen Boden auszutauschen à cbm 1 Mk.	780	„
3. 10000 qm Rasenanlage herzustellen, einschl. Ankauf des Samens etc. à qm. 0,25 Mk.	2500	„
4. 5150 qm Anpflanzungen herzustellen unter Ankauf der erforderlichen Laubwaldgehölze, Ziergehölze, Coniferen und immergrünen Gehölze à qm 1,50 Mk.	7725	„
5. 3900 qm Wegefläche für Fahr- und Fufswege mit zerkleinerten Felssteinen und Kies, für Sitz- und Spielplätze mit Chausseeschlick (oder Lehm) und Kies zu befestigen, im Durchschnitt à qm 1,50 Mk.	5850	„
6. 400 qm Wasserfallfläche einschliefslich der Wandungen im Durchschnit 1 m mit Kalk- oder anderem sekundären Gestein in den Wänden und mit Granit oder anderem primären Gestein in der Sohle zu festigen, einschl. Grottenbau à qm 25 Mk.	10000	„
Seitenbetrag:	35355	Mk.
Übertrag:	35355	Mk.
7. Für maschinelle Einrichtung zur Inbetriebsetzung des Wasserfalles, der Fontäne, des architektonischen gotischen Brunnens und der Bewässerungseinrichtung rd. . . Zur Bewässerung der Anlage sind bei einer Entfernung der Hydranten von 40 m unter sich $\left(\frac{24200}{40^2}\right)$ = rd. 15 Hydranten erforderlich; mithin	10000	„
8. 15 Hydranten inkl. des erforderlichen Rohrnetzes etc. herzustellen à 200 Mk. . . .	3000	„
9. 400 qm Fläche mit Blumen- und Blattpflanzenschmuck zu versehen, einschl. Melioration und Bepflanzung à qm 3 Mk.	1200	„
10. 110 Park- und Alleebäume anzukaufen und anzupflanzen einschl. Melioration der Pflanzgruben à Baum 10 Mk.	1110	„
11. 50 Obstbäume desgl. wie vorher à Baum 10 Mk.	500	„
12. 600 qm Fläche mit hochstämmigen Rosen, wurzelechten und Monatsrosen, sowie Stauden (auch alpinen) etc. zu besetzen à qm 3 Mk.	1800	„
13. Für Ankauf besonders schöner Coniferen, sowie Buxbaum zur Einfassung	1000	„
14. Für die technische und gartenkünstlerische Leitung der Arbeiten für 2 Jahre à 2400 Mk.	4800	„
15. Für Vorhaltung der Geräte und zur Abrundung	1235	„
Summe im Ganzen	60000	Mk.

Gärten des Auslandes.

Gartenstudien aus Frankreich.*)

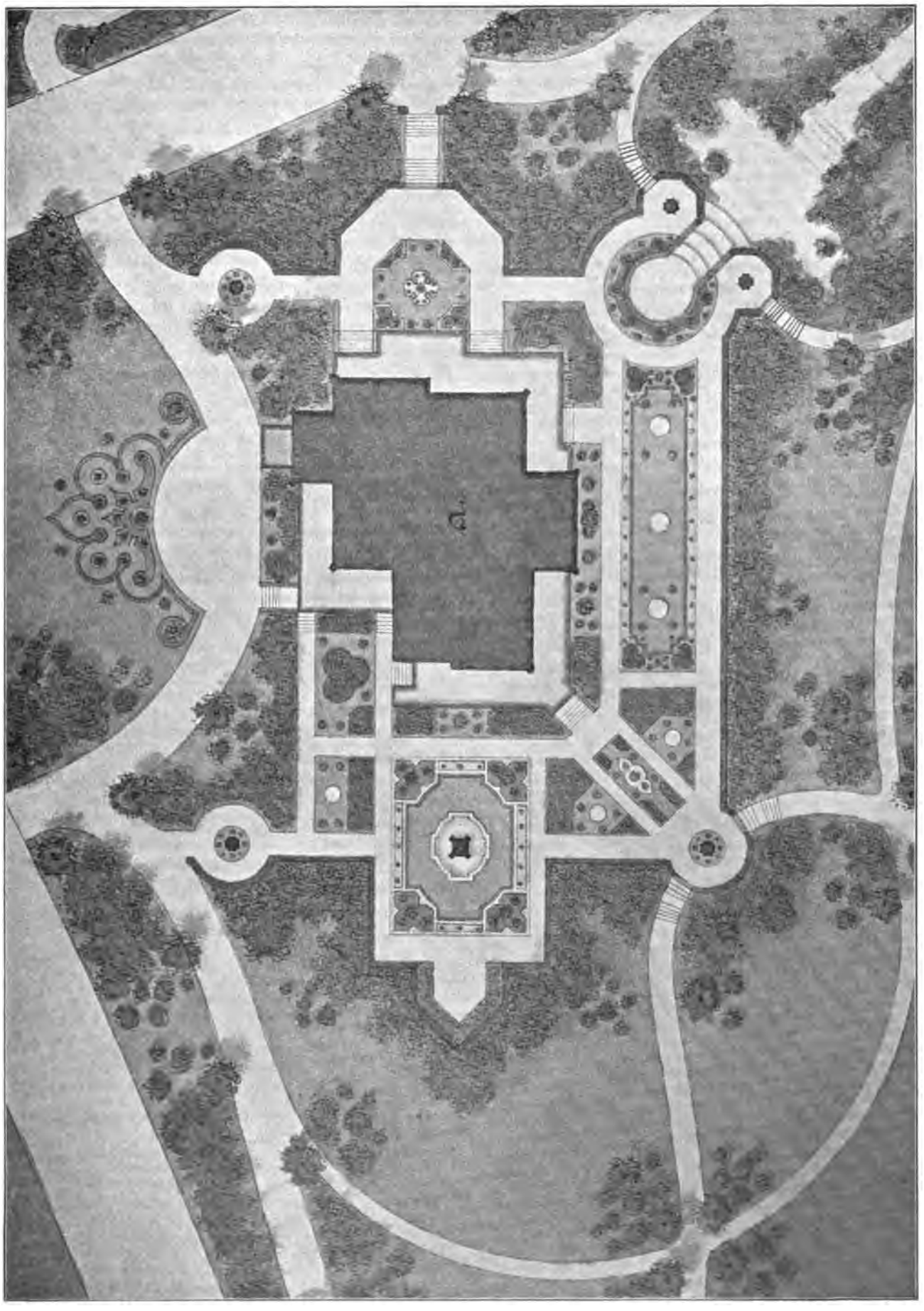
Von **Encke**-Wildpark.

8. Die Gärten der Gegenwart.

(Hierzu 4 Abbildungen.)

Ein Besuch in Paris bietet gute Gelegenheit, die modernen Schöpfungen der französischen Gartenkunst kennen zu lernen. Jedenfalls kann man die Arbeitsweise der französischen Gartenkünstler studieren, während der Pflanzenschmuck der Pariser Gärten von der pflanzlichen Ausstattung der südfranzösischen Anlagen infolge des weit wärmeren Klimas an Reichtum der physiognomischen Formen bei weitem übertroffen wird. Die Pflanzenwelt der Pariser Gärten weicht kaum ab von der westdeutschen Parkvegetation bis auf einige immergrüne Laubhölzer, welche in Deutschland nur unter besonders günstigen Verhältnissen ausdauern, wie Evonymus japonicus, Prunus lusitanica, Laurocerasus und Ruscus aculeatus, der im Walde von Fontainebleau mit Ulex europaeus und Ilex als Unterholz vorkommt.

*) Vergl. Jahrgang 1900 dieser Zeitschr. Seite 176, 189, 213.



Die Umgebung des Hauses zu dem Entwurf Seite 3 im vergrößerten Maßstabe.

In Paris findet man die landschaftlichen und die regelmäfsigen Werke, die grofsen Parks und die kleinen unregelmäfsigen Plätze einerseits, die regelmäfsigen Plätze und Boulevards-Anlagen andererseits. Das Pariser Stadtbild wird am meisten durch die Strafsenbepflanzung der sog. Boulevards gekennzeichnet. Ein Blick von dem Arc de Triomphe in die riesig breiten, von schönen Alleen begleiteten Strafsenzüge hinein giebt einen Begriff von der Grofsartigkeit dieser Stadtanlage. Hier wirken die grofsen Abmessungen in der That grofsartig. Aber nicht immer decken sich Gröfse und Grofsartigkeit. So scheint mir der Place de la Concorde durchaus verfehlt in der Wirkung. Fast so grofs wie der Königsplatz in Berlin, ohne pflanzlichen Schmuck, mit überbreiten Fahrdämmen und riesigen, freien Kiesflächen, auf denen an hundert Laternenpfähle, den Stämmen eines Waldes vergleichbar, in die Luft ragen, ist dieser Platz meiner Ansicht nach durchaus unschön. Dazu kommt, dafs er nur an wenigen Stellen Gebäude aufweist, so dafs man die Umschliefsung vermifst, welche einer Fläche erst den Platzcharakter verleiht.

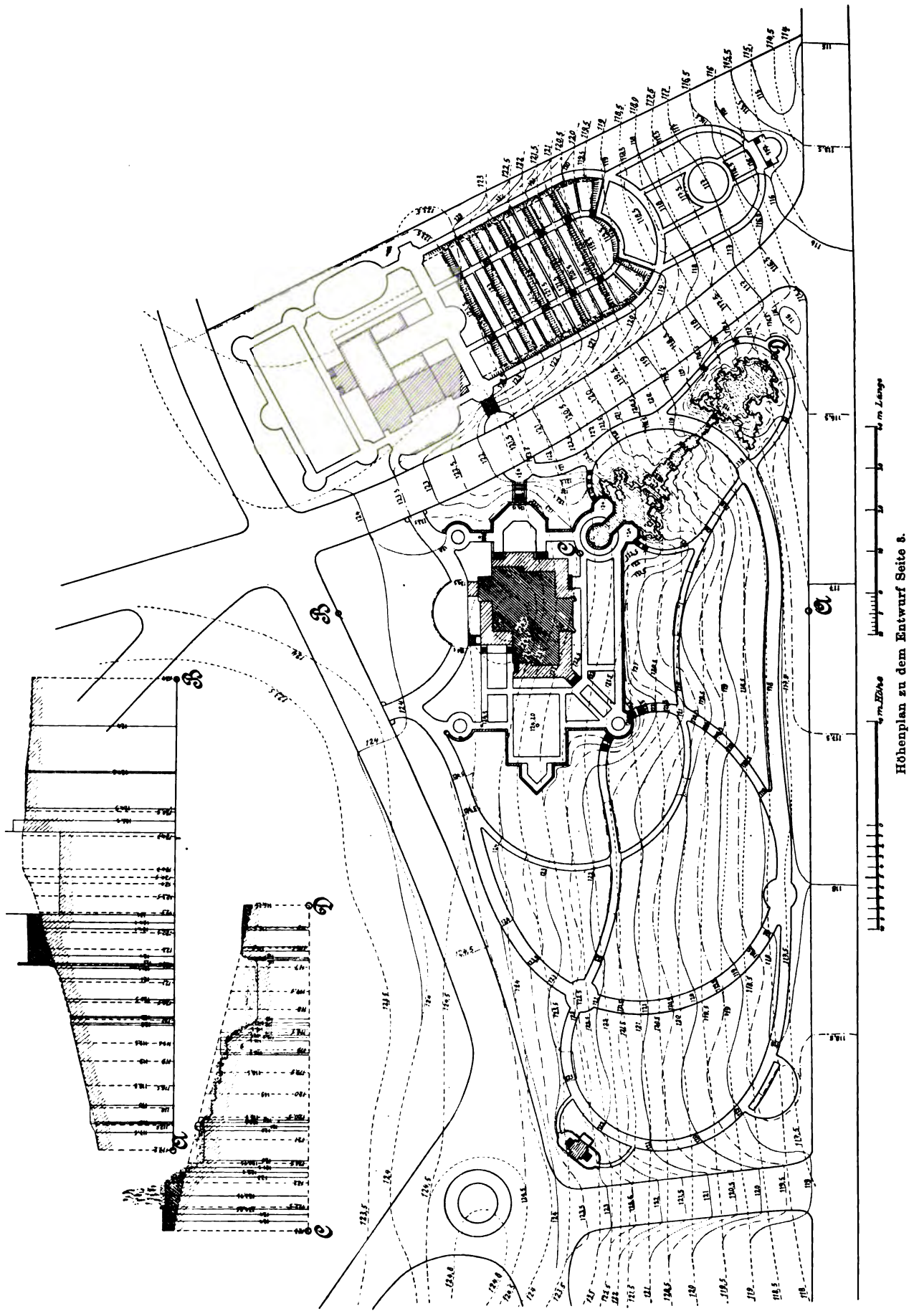
Man vergleiche damit den Platz vor der Peterskirche in Rom, wo die Berninischen Säulenhallen die Platzfläche so vorzüglich umrahmen. An regelmäfsigen Stadtplätzen mit gartenkünstlerischer Durchbildung scheint Paris überhaupt nicht sehr reich zu sein. Der „Place de la République“ hat verhältnismäfsig wenig gärtnerischen Schmuck; der „Place de la Nation“ mit dem prächtigen Denkmal „Der Triumph der Republik“ hat ziemlich neue aber nicht über das Gewöhnliche hinausgehende gärtnerische Ausschmückung. Die grofsen regelmäfsigen Gartenanlagen bei den Tuilerien sind z. T. die Reste der alten Gärten aus der Barockzeit; das, was modern ist, ist wiederum nicht hervorragend. Auch die gärtnerische Unterhaltung dieser Platzanlagen erreicht kaum diejenige der deutschen grofsen Städte.

Besonderes Interesse müssen bei den Deutschen die Platzanlagen erwecken, welche unregelmäfsig gehalten sind. Von einem Eisengitter umschlossen und an den Grenzen bis auf einige Einblicke mit dichter Pflanzung bedeckt, stehen sie mit den umgebenden Häuserreihen und Strafsenzügen gar nicht in Beziehung. Typisch für diese Art der Squares, wie die Franzosen mit den Engländern jene Platzanlagen nennen, ist der Square des Batignolles (siehe Abbildung Seite 9), welcher auch von Alphand als eine der besten derartigen Anlagen bezeichnet wird. An sich läfst sich gegen diese kleinen Gärten nichts einwenden, so lange sie nicht ins Spielerische ausarten. Dagegen glaube ich wohl, dafs sich oft mindestens eben so günstige architektonische Lösungen sowohl in praktischer wie in ästhetischer Hinsicht hätten finden lassen. Diese hätten aber dann den Vorzug, das Ganze des Platzes zu verschönern, während man jetzt den Eindruck hat, dafs auf den ausgesparten, von Strafsen umgebenen Platzflächen ein Garten liegt, welcher einer Beziehung zu den Häuserreihen gänzlich entbehrt. Diese Anordnung erscheint mir deshalb nur da gerechtfertigt, wo es sich um Häuserreihen handelt, welche voraussichtlich dauernd unschön bleiben. Paris besitzt neben den luftigen Boulevards mit den wohlgepflegten Alleepflanzungen und den vielerlei Platzanlagen eine Anzahl gröfserer Gärten und bedeutender Parks. Nach Alphand „l'art des jardins“ haben die Pariser Gärten folgende Entstehungsgeschichte.

Um 1840 hatte Paris auf dem rechten Seineufer nur den Tuileriengarten, die elysäischen Felder, den Garten bei dem Palais royal und den Place royal. Auf dem linken Ufer befanden sich der Luxemburg-Garten, der Jardin des Plantes und die Invaliden-Esplanade. 1856 wurde um den Tour St. Jacques eine öffentliche Anlage geschaffen, 1857 der Square du Temple angelegt, 1858 wurden die elysäischen Felder umgearbeitet; 1859 entstanden die Squares Sainte-Clotilde, Louvois und des Innocents; 1860 wurde der Park Monceau eine öffentliche Anlage; 1862 wurden die gartenartigen Plätze des Batignolles, de Montrouge und de Charonne, 1863 die Squares des Arts et Métiers und Montholon angelegt. 1664 bis 67 wurden die romantischen Buttes Chaumont und einige Squares geschaffen. 1852 war das Bois de Boulogne an die Stadt übergegangen mit der Bedingung, innerhalb vier Jahren einen Landschafts-Park daraus zu machen. 1858 hatte der Staat allerlei gärtnerische Arbeiten im Bois de Vincennes angefangen, 1860 wurde dieses an die Stadt abgetreten, worauf die Verschönerungsarbeiten ernstlich aufgenommen wurden. Später sind dann von Parkanlagen noch der Park von Montsourris, sowie die Weltausstellungsanlagen des Trocadero hinzu gekommen.

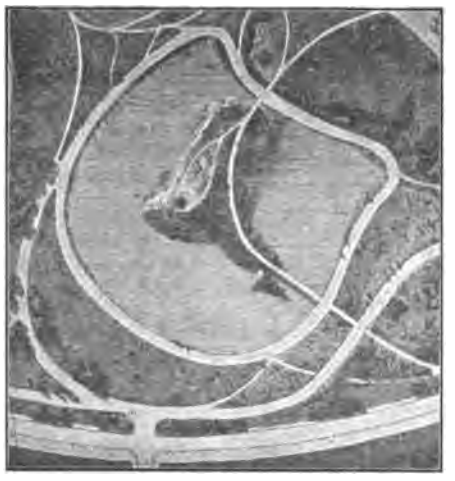
Man sieht, dafs die heutigen öffentlichen Parkanlagen fast alle der napoleonischen Zeit entstammen, in welcher der Seinepräfekt Haufsmann die Verschönerung von Paris in umfassender Weise durchführte. Nach einer Mitteilung der Pariser Stadtverwaltung sind in den letzten zwanzig Jahren nur 27 neue Squares, eine Gartenanlage um eine Kirche und 6 kleine Gärtchen (jardinets) zur Ausführung gelangt. Eine grofsartige Anlage der neuesten Zeit ist jedoch die nach Auteuil verlegte Stadtgärtnerei, welche in No. 12 des vorigen Jahrganges der „Gartenflora“ näher beschrieben ist.

Was die Eigenart der modernen französischen Gartenkünstler anbetrifft, besonders insofern sie sich von deutscher Schaffensweise unterscheidet, so habe ich dieselbe in No. 9 der „Gartenkunst“ Jahrgang 1900 bei der Besprechung der französischen Pläne dargelegt. In jenem Aufsatze war besonders das angeführt, was auf dem Grund- und Bepflanzungsplane zum Ausdrucke kommt. Die darin enthaltenen Bemerkungen bezüglich der Wegeführung werden durch die in der letzten Nummer dieser Zeitschrift veröffentlichten französischen Pläne zur Genüge erläutert. Die Parallelität zwischen den Uferlinien eines Gewässers und den dasselbe umschliefsenden Wegen tritt ebenfalls in den angeführten Plänen deutlich hervor. Noch mehr zeigt die Abbildung Seite 8, welche den See in den Buttes Chaumont darstellt, die typisch französische Wegeführung längs der Seeufer und die glatten Uferformen selbst. Wenn man von den fast senkrecht in den See abfallenden Felsbildungen aus die geglätteten Uferlinien betrachtet, kann man kaum glauben, dafs derselbe Gartenkünstler der Schöpfer des Sees und der doch teilweise künstlichen



Höhenplan zu dem Entwurf Seite 8.

Felsenanlagen gewesen ist. Der Felsen- und Grottenbau steht in Frankreich allgemein auf einer sehr hohen Stufe. Sowohl die Gruppierung natürlicher Steine als auch die künstlich hergestellten Felsen sind äufserst naturwahr. Am meisten findet man die Wiedergabe von Sandsteinbildungen, wie solche in so malerischer Weise z. B. im Walde von Fontainebleau angetroffen werden. Man wendet die Felsen meist in zusammenhängenden gröfseren Massen an, wodurch der sonst leicht entstehende spielerische Eindruck vermieden wird. Die Abbildung (Seite 11) zeigt eine Felspartie im Boulogner Gehölze, über welche sich ein Wasserfall ergiefst. Sie ist ein Teil einer gröfseren Felsanlage mit einer Grotte, auf steilen Stufen zu erklimmenden Felsspitzen u. dergl. Eine besonders grofse künstlerische Grotte befindet sich in den Buttes-Chaumont; sie erhält durch einen Wassersturz erhöhten Reiz. Auch auf der Ausstellung konnte man vorzüglich durchgeführte Felsenanlagen sehen, von denen die von der Firma Combaz et Cie., Boulogne sur Seine, hervorgehoben seien.



Teichform in den „Buttes-Chaumont".
Aus „Alphand, l'art des jardins".

Betreffs der Formen und der Zusammensetzung der Pflanzungen verweise ich auf meine früheren Ausführungen, dagegen mögen über die Blumenverwendung in den französischen Gärten einige Worte hier Platz finden. Der Reichtum der Blumen in den öffentlichen Pariser Anlagen ist auffallend. Die Zusammenstellung der auf den Beeten nach Farben und Formen vereinigten Pflanzen ist vorzüglich, sowohl in den bunten, vielfarbigen Gruppen wie bei der Verbindung einzelner Farben. Dagegen kann man sich mit der Verteilung der Beete nicht immer einverstanden erklären. Ein Blumenbeet findet in Paris überall ein Plätzchen, gleichviel, ob es sich um eine reich gehaltene Scenerie handelt, welche den künstlichen Ursprung zur Schau trägt, oder ob man sich in einer Scene der grofsen Landschaft befindet, deren Vorzug es ist, natürlich auszusehen. Überall trifft man ovale Blnmenbeete von einigen Metern Durchmesser, welche, um dem Beschauer näher zu sein, um Fufsbreite aus der Rasenumgebung emporschwellen. Auch auf der Abbildung aus dem Boulogner Gehölze (S. 13) sieht man ein derartiges Beet. Neben diesen ovalen Blumengruppen sind bandartige Beete beliebt, welche die Gehölzgruppen der Parkanlagen einrahmen. Wenn hie und da eine solche Rabatte auch gar nicht übel aussieht, so bewirkt die häufige Wiederholung dieser Anordnung, dafs die Gehölzgruppen der lockeren Ränder verlustig gehen, welche in unseren Anlagen bei der Verwendung malerisch ausladender Gehölze den Übergang der Pflanzungen in die Rasenbahnen so schön gestalten.

Die reiche Ausschmückung der Gärten mit Blumen zeigt das Bestreben der französischen Gartenkunst, in ihren landschaftlichen Werken die Natur durch die Pracht der dekorativen Ausstattung zu übertreffen. Demselben Gedanken entsprechen die zahlreichen, in den öffentlichen Anlagen aufgestellten Werke der Plastik. Andererseits lassen die Blumenanlagen wie die Bildwerke erkennen, mit welchen gewaltigen Geldmitteln hier gearbeitet wird.

Schliefslich sei darauf hingewiesen, dafs in den vorliegenden Ausführungen besonders das dem Deutschen Auffallende zum Ausdruck gekommen ist, dafs die Besprechung derjenigen Eigentümlichkeiten am meisten Raum gefunden hat, welche den Beifall des Beobachters nicht hatten. Es sei deshalb zum Schlusse der Gesamteindruck der Pariser Gärten dahin zusammengefafst, das durch alle, zumal die städtischen Strafsen-Anlagen und die Waldparks ein grofser Zug hindurch geht. Sei es der Geist Le Nôtres, welcher hierin fortlebt, oder sei es die flotte, auf das Grofse gerichtete Arbeitsweise des heutigen Franzosen, welche auch in der Gartenkunst zum Ausdruck kommt; jedenfalls tragen die gartenkünstlerischen Leistungen das Ihre bei zu der Schönheit der Weltstadt Paris.

Darstellung gartenkünstlerischer Entwürfe.

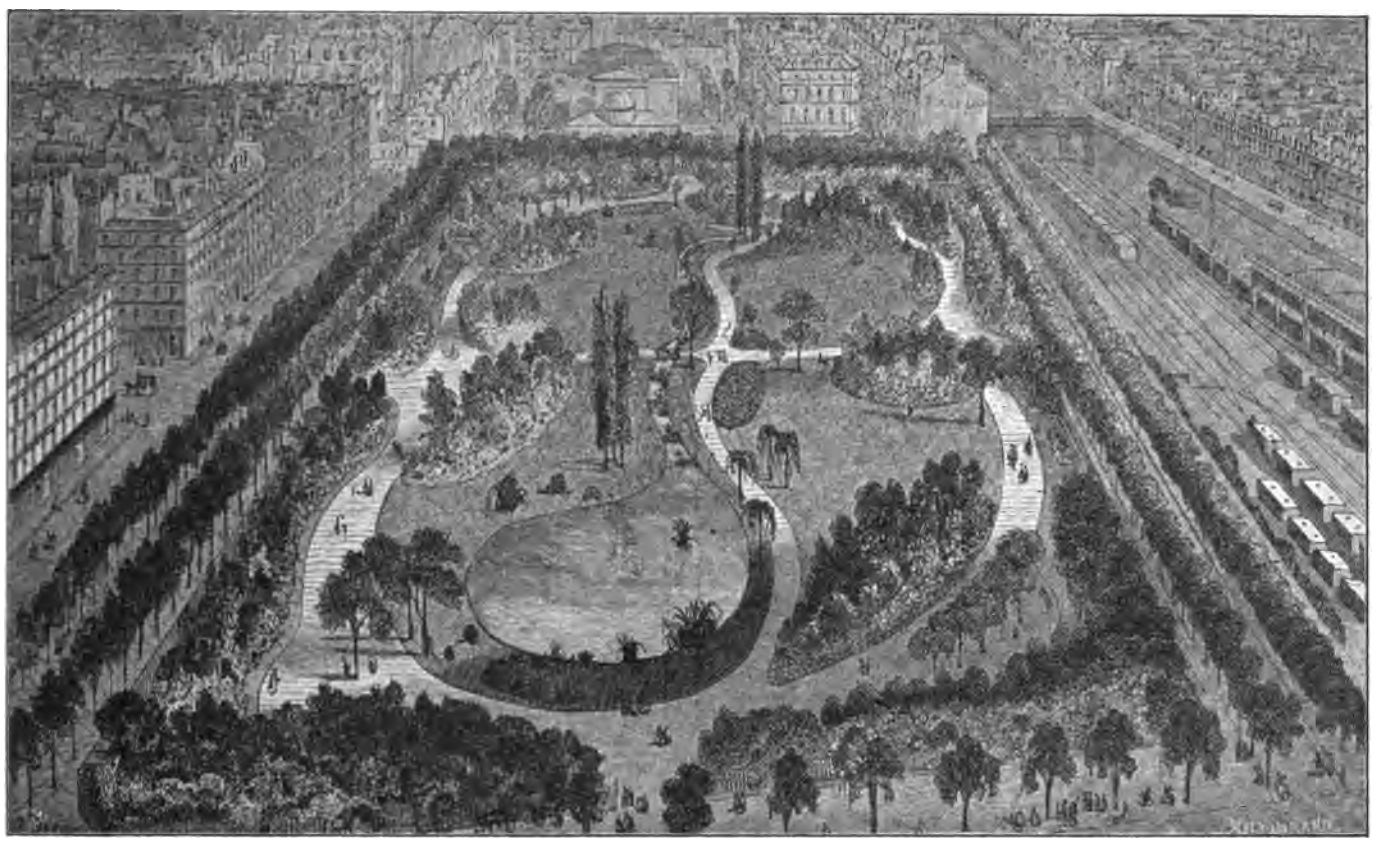
Das Modell in der Gartenkunst.

Von **Carl Hampel**, Stadt-Garten-Direktor, Leipzig.

Aus den Protokollen des Vereins deutscher Gartenkünstler, sowie den danach erschienenen Artikeln in dieser Zeitschrift über die Darstellung von Gärten in Modellen wurde meine Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand hin gelenkt und ich bestimmt, auch meine — wenn gleich gänzlich abweichende – Meinung dazu zu äufsern.

Die Bildhauerei und auch die Architektur — namentlich die erstere — schaffen Modelle, um zuvor die Wirkung ihrer Gebilde daran zu beurteilen resp. sie danach zu formen. Es sind dies selbst schon Kunstwerke von oft hohem Wert, die auch dem Laien das danach zu schaffende Werk in packender und naturwahrster Nachbildung vor Augen stellen. Er vermag aus dem Modell die Auffassung und das Wollen des schaffenden künstlerischen Geistes ganz zu erkennen und sich deshalb auch eine Vorstellung von dem vollendeten Werke zu machen.

Aber alle diese Werke werden auf einer verhältnismäfsig kleinen Grundfläche aufgebaut, ihre Wirkung wird aus ihrem vertikalen Aufbau bedingt und in Verbindung mit einem sorgfältig ausgearbeiteten Grundrifs unterstützt. Das ganze Werk läfst sich im Aufrifs vollkommen übersehen, es bedingt nur eine Änderung des Standpunktes, durch Umgehen, um die vom ersten Standpunkt rechts oder links wie dahinter liegenden Seiten betrachten zu



Square des Batignolles. Ansicht aus der Vogelschau. Aus „Alphand, l'art des jardins".
(Siehe Abhandlung: Gartenstudien aus Frankreich.)

können. Der Standpunkt bleibt in jedem Fall von der Hauptachse entfernt der gleiche, der Beschauende dreht sich also gewissermafsen im Kreise um diese herum und vermag damit das Werk vollkommen zu erfassen.

Dies trifft auch selbst bei gewaltigeren Werken wie dem Reichstagsgebäude in Berlin, dem Dom in Köln, dem Denkmal auf dem Niederwald, dem Kyffhäuser-Denkmal und ähnlichen zu.

Beide aber, der Bildhauer wie der Architekt, fertigen erst dann ihre Modelle, wenn sie sie durch Zeichnungen vollständig klar gestellt haben, sowohl im Grundrifs wie in der gesamten Gliederung im Aufbau und legen an das Modell nur noch die letzte feilende Hand zur Vollendung des Ganzen.

Wie ganz anders verhalten sich dem gegenüber die Werke der Gartenkunst!

Von einigen Seiten der Gartenkünstler wird neuerdings angestrebt, die Projekte und Entwürfe der Gartenkunst auch im Modell darzustellen, in der Voraussetzung, sie so verständlicher für den Laien zu machen. Es wird also angestrebt, den Grundrifs im Modell zu zeigen, denn vielmehr kommt dabei doch nicht heraus, und glaubt man damit die wahre Wirkung einer Gartenanlage im Modell zu erreichen. Also nicht das fertige Werk, wie es nach seiner Vollendung sich zeigen wird, kann gegeben werden, sondern nur ein unvollkommenes Gebilde.

Wollten der Architekt und der Bildhauer, namentlich der letztere, ihre Werke im Modell nur oberflächlich behandeln, nicht jede einzelne Linie so herausarbeiten, wie sie das fertige Werk zeigen mufs, sie würden kein Verständnis und keine richtige Beurteilung für ihre Bildungen haben. Es kommt beim Modell also nicht nur auf die Darstellung in den groben Linien an, sondern auf eine feinsinnige Durchbildung des Ganzen, denn nur so hat das Modell Wert und erscheint es uns von Bedeutung. Dies auf das Modell in der Gartenkunst übertragen, heifst nichts anderes, als eine Durchbildung nicht nur des Grund und Bodens, sondern auch des Aufbaues, also der Anpflanzungen etc. in der Feinheit und Sorgfalt, wie sie die Natur uns zeigt. Denn man vergesse ja nicht, dafs alle Bodenformation erst durch die und mit der Vegetation ihren eigentlichen Ausdruck, also Leben erhält, und ebenso ein Garten erst mit dieser ein solcher ist. Es mufs aber befremden, wenn man diese durch Thonklumpen oder irgend ein anderes Material angedeutet findet, wodurch dem Ganzen eher der Ausdruck des Plumpen und Ungeschickten wird, das mit dem Bilde der Wirklichkeit aber gar keine Ähnlichkeit hat. Es ist also nicht möglich, durch das Modell ein wirklich wahres Bild herzustellen, wo jeder Grashalm, jede Laubmasse durch die Art ihrer Form, ihren mehr überhängenden, zurücktretenden, oder aufstrebenden u. s. w. Charakter Einflufs zeigt und die Wirkung mit bestimmt. Auch fehlt uns der Standpunkt für solch ein Modellgebilde, um daraus eine wahre Vorstellung für das eigentliche Werk zu erhalten.

Daraus leite ich die Frage ab: „Hat das Modell für die Gartenkunst den Nutzen der ihm gewöhnlich zuge-

schrieben wird?“ und beantworte sie nach meinem Standpunkt mit einem „Nein“, was übrigens von vielen anderen und selbst namhaften Gartenkünstlern auch geschieht.

Man hat es ja auch herausgefühlt, dafs die Linien einfach den Verhältnissen der Wirklichkeit entsprechend gegeben, im Modell wenig befriedigen und greift deshalb für die Höhenverhältnisse zu einem anderen Mafsstab, als die Längen ihn haben. Da aber ein Modell nur dann einen Wert haben kann, wenn es sich bemüht, auch die wahren Verhältnisse zu zeigen, so kann es immer nur ein Fehler sein, wenn zu so gewaltsamen Mitteln gegriffen werden mufs, nur um dem Modell eine scheinbare Richtigkeit zu geben; aber hieraus leuchtet auch zur Genüge ein, dafs das Modell im allgemeinen von keiner zutreffenden Bedeutung sein kann.

Handelt es sich nur darum, die Bodengestaltung zu geben, so mag dasselbe für gewisse Zwecke vielleicht anzuwenden sein, doch den besten Nutzen wird auch hierfür die Zeichnung geben.

Wer am Modell durchaus festhalten will, sollte sich darauf beschränken, gewisse Teile darin zu fertigen, die sich infolge ihrer räumlichen Verhältnisse als leidlich naturwahre Scenen mit allem Aufbau geben lassen.

Um meine entgegengesetzten Anschauungen über den Wert des Modells, wie solche in dieser Zeitschrift vertreten wurden, noch besonders zu begründen und den Nachweis über die Richtigkeit meiner abweichenden Ansicht zu führen, möchte ich die verehrten Leser auf drei Modelle hinweisen, die mehr allgemein bekannt geworden sein dürften und das von mir vorher Gesagte bestätigen. Es sind dies die Modelle 1. zum Viktoriapark in Berlin, 2. zur Verlängerung der Terrassenanlage vor dem Orangeriehause in Sanssouci und 3. ein Modell bei dem Wettbewerb um eine Platzanlage in Schöneberg bei Berlin im Jahre 1898.

Besonders das erste Modell hat bei den Besuchern der Berliner Gewerbe-Ausstellung96und dann auch auf der Gartenbau-Ausstellung 97 Befremden erregt; man konnte es eben nicht glauben, dafs es der Viktoriapark war, der sich da im Modell zeigte, weil er einem jeden Besucher in ganz anderer Weise in der Wirklichkeit vor Augen tritt, als hier im Modell. Die wuchtigen aufsteigenden Linien in dem Park verlieren sich im Modell vollständig und lassen denselben als eine in mehr sanfteren Linien sich bewegende Anlage erscheinen, was sich aus der verhältnismäfsig grofsen Grundfläche, welche der Park hat, erklärt. Ohne Zuhilfenahme von Zeichnungen wird es selbst dem Fachmann schwer, aus dem Modell sich ein wahres Bild zu machen. Das aber, was dem Fachmann nicht möglich ist, kann man vom Laien wohl gar nicht erwarten.

Nicht anders habe ich das Urteil über 2. gehört. Der Laie fand die lange Ausdehnung der Terrassenanlage gegenüber dem jetzt gewaltiger packenden Aufbau langweilig und kann sich nicht vorstellen, dafs das Bild daraus ein schöneres, als das jetzige werden sollte. Nach dem Grunde, woher dies kommt, brauchen wir nicht erst zu suchen, es beurteilt sich einfach aus der perspektivischen Wirkung der Scene von unserem Standpunkt aus. Da wir den letzteren und auch die perspektivische Wirkung im Modell nicht haben, müssen wir auch auf eine naturwahre Wiedergabe durch dasselbe verzichten.

Zu 3. mufste von dem Fachmann bei dem Wettbewerb den übrigen aburteilenden Herren erst eine besondere Erläuterung zu dem Modell gegeben werden. Man verstand es nicht, weshalb entgegen der Zeichnung die Fontäne auf einer Anhöhung lag und weshalb der ganze Platz dicht mit einer hohen Pflanzung umgeben werden sollte, welche ängstlich jeden Einblick in den Platz abschlofs. Da aber hier Bildhauer und Architekten zugegen waren, die an Modellen geübt sind, so weist dieses Beispiel nach, dafs die wahren Verhältnisse auch im Modell wiederzugeben sind, wenn anders dasselbe nicht falsch verstanden werden soll.

Besten Falls, d. h. dort, wo Bodenbewegungen zu machen sind, stellt das Modell einen motivierten Grundrifs dar, ohne damit den wahren Eindruck, den die Anlage später zeigen wird, zu geben.

So viel Modelle mir auch bisher zu Gesicht gekommen sind, habe ich noch aus keinem eine Befriedigung oder ein wirkliches Bild von der Garten-Anlage, die dasselbe veranschaulichen soll, erhalten.

Das Bemühen, einen Garten in einem Modell zu zeigen, ist nicht etwa ein neues; es ist auch früher schon geübt worden, nur hat man es nicht gefördert aus der Erkenntnis, dafs damit das nicht zu erreichen ist, was man beabsichtigt, wenigstens nicht in der anschaulichen und zutreffenden Weise, wie es das Modell geben soll und mufste.

Die Erläuterung des Grundrisses mufs deshalb auf eine andere Weise gefolgert werden und zwar durch die Darstellung im Bilde. Mir schwebt eine Villa im italienischen, in diesem leichten und anheimelnden Stile vor, die im Modell reizend anzusehen war. Dieselbe Villa, im Bilde dargestellt mit dem dazu gehörenden Gartenteil, gab ein Bild ganzer Wahrheit, da auch die Gartenscene hier zum vollen Ausdruck kam, was im Modell nicht möglich gewesen war. Es kann deshalb als zutreffendste Darstellungsweise nur das Bild gelten, das von einem jeden leicht verstanden und aufgefafst wird, auch packend und durchaus natürlich und wahr die Scene schildert. Man sollte deshalb diesen Zweig der Darstellung aus dem Grundrifs heraus auf das Beste fördern und ihm einen breiten Rahmen auf einer geeigneten Bildungsstätte geben. Dabei ist es überflüssig und hat keinen Zweck, etwa das gesamte Projekt im Bilde zu zeigen. Es kommt nur darauf an, einzelne besonders hervorzuhebende oder anzuordnende Scenen näher auszuführen und sie durch eine zutreffende Ansicht oder ein perspektivisches Bild klar und deutlich zu machen. Aus solcher Darstellung erhält der Grundrifs Leben, er wird verstanden und die Erkenntnis der Gartenkunst als thatsächlich bildende Kunst wird gefördert, weil sie so am leichtesten anschaulich nachgewiesen werden kann. Dies aber vermag das Modell nimmermehr! Hier bleibt immer die Frage offen: wie beabsichtigt der Entwerfer die Pflanzung zu machen, welche Bilder will er daraus darstellen und wie sollen sie werden, also der wesentlichste Teil fehlt dem Modell. Ganz anders die Darstellung im Bilde, wo man die Scene und beabsichtigte Wirkung derselben vollkommen vor Augen hat.

Technische Ausführung von Gartenanlagen.

Teichbefestigung à la Monier.

Von **Arthur Janson**, Köstritz.

Vor etwa 1½ Jahren wurden im Würzburger Ringpark zwei Teiche auf erst jung angeschüttetem Boden angelegt. Die Anschüttung war überaus bedeutend, da sie einen ehemaligen Festungswall von ca. 12 Meter Tiefe ausfüllen sollte. Sie betrug stellenweise bis zu 15 Meter Höhe. Schutt aller Art, Strafsenkehricht, Aushub von Neubauten und insbesondere auch der gesamte Gräberabraum aus dem städtischen Friedhof wanderte in dies schier unersättliche Loch. Endlich war die Füllung desselben bis auf die projektierte Höhe gediehen. Während die Wegeanlagen, die Erdarbeiten, die Pflanzungen und Saaten vorgenommen wurden, hatte das aufgeschüttete Material etwa 2—3 Jahre Zeit, sich notdürftig zu setzen.

Indessen mufste immerhin befürchtet werden, dafs Senkungen in grofsem Mafsstabe eintreten könnten, umsomehr, als sich der Friedhofsabraum in der Hauptsache aus welken, trockenen Leichenkränzen zusammensetzte, durch deren nach und nach eintretende Verwesung gröfsere Hohlräume entstehen konnten. Die über solchen Löchern lagernden Erdmassen mufsten sich infolgedessen senken, und das stand um so leichter zu befürchten, wenn auch noch der grofse Druck des Wassers der projektierten Teiche auf ihnen ruhte. Es stand ferner zu erwarten, dafs sich solche Hohlräume erst nach längeren Jahren bilden würden, da der Zutritt der zersetzenden Atmosphäre stark behindert war.

Unter solchen Umständen schien bei der Befestigung der Teiche grofse Vorsicht geboten, um das Brechen derselben zu vermeiden. Es wurden deshalb zunächst grofse Wassermengen in das ausgehobene Teichbett geleitet und dasselbe zu verschiedenen Malen gründlich eingeschlemmt, was derart erfolgte, dafs man das Wasser der städtischen Wasserleitung während mehrerer Nächte laufen liefs und in das Teichbett führte. Damit war alles Mögliche zur Beförderung des Setzens geschehen.

Die sonst üblichen stärkeren Befestigungsarten, als z. B. Cementbeton, Mauerung u. s. w. schienen unter den beschriebenen Verhältnissen noch nicht stark genug, und es wurde daher ein Versuch mit einer Befestigung à la Monier gemacht, welche in nachfolgenden Zeilen näher beschrieben werden soll, da sie sich, soweit jetzt ersichtlich, aufserordentlich bewährt hat und ihr jetziges Aussehen alle gewünschten Garantien für die Zukunft giebt.

Nachdem die Bettsohle genügend abgetrocknet war, um gangbar zu sein, und, wie auch sonst üblich, durch genaues Nivellieren die Konturen des Wasserspiegels er-

Der Wasserfall im Bois de Boulogne. Nach einer Photographie.
(Siehe Abhandlung: Gartenstudien aus Frankreich.)

mittelt und festgelegt waren, begann die Herstellung der Befestigung mit der Grundierung durch eine 15 cm starke Lage von Stampfbeton. Die zu demselben verwandte Masse bestand aus einer Mischung von 1 Teil Portlandcement, 3 Teilen Flufssand und 6 Teilen kleingeschlagener Kalksteine, die indessen durch jeden beliebigen anderen dauerhaften Stein ersetzt werden können. Dieser Masse wurde die notwendige Menge Wasser zugesetzt. Nachdem dieselbe durch mehrfaches Umwerfen gut gemischt war, wurde sie in das Teichbett verkarrt, etwa 18 cm hoch ausgebreitet und mit dem Stöfsel eingestampft. Während des Erhärtens dieser Schicht wurde selbige häufig mit Wasser besprengt, um das Reifsen derselben zu verhindern, was besonders bei warmem, sonnigem Wetter infolge zu schnellen Trocknens vorkommt. Das Erhärten tritt so schnell ein, dafs man selbst bei kleinen Teichanlagen mit dem Legen der zweiten Befestigungsschicht beginnen kann, wenn die erste kaum fertig gestellt ist.

Diese zweite Lage ist durch das specifisch Moniersche, die Eiseneinlage, gekennzeichnet. Es wird nämlich zu ihrer Herstellung auf der Betonschicht ein Eisennetz ausgebreitet. Dasselbe besteht aus kreuzweise übereinandergelegten, 8—10 mm starken Rundeisen, die eine Länge von etwa 8—12 m haben. Diese Rundeisen erhalten eine Entfernung von ca. 25 cm untereinander, so dafs Quadrate von 25 cm Seitenlänge entstehen. An den Kreuzungsstellen werden diese Rundeisen durch Draht fest mit einander verbunden, sodafs ein solides, weitmaschiges Netz entsteht. Auf dieses bringt man wiederum eine ca. 5 cm. starke Masse von Cement und Sand im Mischungsverhältnis 1 : 2, so dafs das Eisennetz vollkommen luft- und wasserdicht von dem Cement umschlossen wird. Dadurch wird das Rosten vermieden und somit eine unbegrenzte Haltbarkeit erzielt.

Über diesem „Kern“ bildet der „Glattstrich“ den Schlufs. In einer Stärke von 2 cm aufgetragen, besteht er aus einer Mischung von gleichen Teilen Sand und Cement; derselben kann zweckmäfsigerweise noch 1 Teil Weifskalk zugesetzt werden, welcher der Masse erhöhte Zähigkeit giebt. Auch fügt man dem Glattstrich gern eine Dosis Rufs bei, welcher bewirkt, dafs die Befestigung statt der weifsgrauen Farbe eine grauschwarze erhält. Das hat den Vorteil, dafs man erstens nicht so leicht den Grund sieht, was bei flachen Wasseranlagen oft störend wirkt, zweitens, dafs der dunkle Boden nicht die einfallenden Sonnenstrahlen reflektiert, sondern aufnimmt. Dadurch bleibt das Wasser kühler, und wird die Entstehung schlechter Gerüche und die unangenehme Algenbildung vermieden.

Um das Reifsen zu verhindern, müssen auch diese beiden Lagen langsam trocknen und darum öfter besprengt werden.

In obenbeschriebener Stärke hergestellt, wird die Befestigung à la Monier dem Druck auch des gröfsten Wasserspiegels bei der üblichen Tiefe bis zu 1,50 m widerstehen. In vorliegendem Falle beträgt derselbe etwa 1000 kg auf 1 qm = $^1/_{10}$ Atmosphäre, könnte jedoch nach meiner Ansicht auch bei den ungünstigsten Untergrundsverhältnissen sehr wohl auch einen solchen bis zu 5—6000 kg ertragen. Bei kleineren Flächen und geringerer Wasserstandhöhe kann die Stärke der unteren Betonschicht abnehmen, das Moniernetz mit der Cementumlage wolle man dagegen in beschriebener Stärke belassen, da in ihm die eigentliche Stärke, die Vorteile dieses Systems wohnen, denn die Haltbarkeit dieser Befestigung wird durch die Einfügung des Eisennetzes erzielt. Dasselbe macht den Bau sehr viel elastischer, hält die Teile der Cementdecke fest zusammen und verwandelt schliefslich den senkrechten Druck, welcher bei entstehenden Höhlungen auf die Befestigung wirkt, in einen seitlichen Zug, der sich auf eine viel gröfsere Fläche verbreitet und den senkrechten Druck verteilt. Bilden sich also wirklich Höhlungen unter der Befestigung, so treten nie direkte Brüche auf, sondern es zeigen sich höchstens Ausstülpungen, da der Druck von den seitlich befindlichen Rundeisen mitgetragen und gemildert wird.

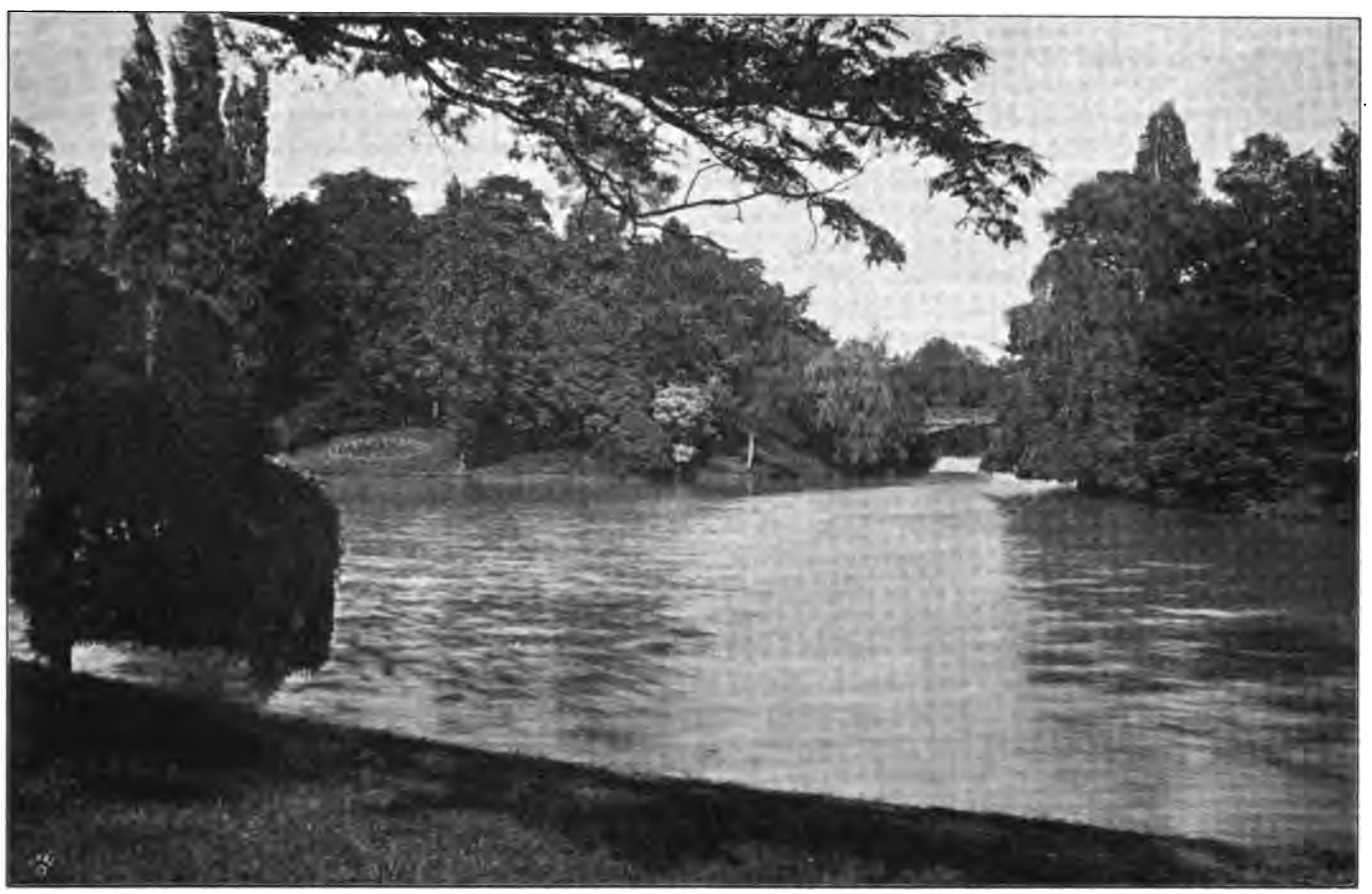
Schade nur, dafs der hohe Herstellungspreis die Anwendung dieser vorzüglichen Befestigungsmethode nicht auch unter normalen Verhältnissen erlaubt. Aber 5—7 Mk. pro Quadratmeter ist ein wenig viel Geld.

Verschönerung der Städte durch Gartenkunst.

Über gärtnerische Anlagen in mittleren Städten.

Stenographischer Bericht eines Vortrages, gehalten am 11. Juni 1900 auf dem Städtetage des Hannoverschen Städtevereins in Hannover von J. Trip.

Meine Herren, gelegentlich des Städtetages in Emden vor 10 Jahren wurde mir ein allgemeines Thema über gärtnerische Anlagen gestellt. Heute ist dieses Thema dahin spezifiziert, dafs es auf öffentliche Anlagen in kleineren Städten beschränkt ist. Es könnte nun durch diese Einschränkung die Anschauung erweckt werden, als sei die Gartenbaukunst in ihrer Anwendung auf kleinere Städte etwas Gegensätzliches zu der Anwendung auf grofse, und es könnten und müfsten für die kleineren Städte ganz andere Normen angestrebt werden. Es dürfte daher für die Klärung der ganzen Verhandlung von Vorteil sein, festzustellen, wieweit man von besonderen Grundsätzen und besonderen Gesichtspunkten bei der Anwendung der Gartenbaukunst auf kleinere Städte zu sprechen berechtigt ist. Ehe wir aber in die weitere Behandlung des Themas treten, dürfte festzustellen sein, — und das denke ich mir wenigstens von meinem Standpunkte aus als die Grundlage unserer ganzen Verhandlung — dafs die Gartenkunst nach dem heutigen Begriff überall ein ganz unentbehrlicher Teil des Städtebaues geworden ist und in vieler Beziehung ein intensiveres Studium und ein viel lebhafteres Interesse verdient, als ihr namentlich in kleineren Städten bis heute zu teil geworden ist. Wir leben in einer Zeit des Ringens und Strebens auf idealstem Gebiet, auf dem des allgemeinen Volkswohls und des socialen Ausgleichs, und wenn man das verflossene Jahrhundert Revue passieren läfst und dieses Jahrhundert im Laufe der Weltgeschichte charakterisieren will, so sind weniger die kolossalen Er-



Der See im Bois de Boulogne. Nach einer Photographie.
(Siehe Abhandlung: Gartenstudien aus Frankreich.)

rungenschaften auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft, der Industrie und Technik, als vielmehr die Fortschritte auf dem allgemeinen Gebiete der Humanität und speziell in der staatlichen Förderung des Volkswohles diejenigen Faktoren, welche dem Jahrhundert besonders in seiner zweiten Hälfte ihren Stempel aufdrücken. Es ist daher auch wohl sicher kein Zufall, dafs die Entwickelung der städtischen gärtnerischen Anlagen mit diesen Bestrebungen und Errungenschaften Hand in Hand gegangen ist und die Einsicht sich in den mafsgebenden Kreisen immer mehr Bahn bricht, dafs diese Entwickelung eine unumgängliche Notwendigkeit in hygienischer und socialer Beziehung ist. Allerdings sind die meisten Anlagen aus dem Bestreben entstanden, mit der wachsenden Wohlhabenheit der Gemeinde das städtische Gebilde zu verschönern, aber immer mehr macht sich doch in den weitesten Kreisen auch in den kleineren Städten heute der Gedanke geltend, dafs die ästhetische Notwendigkeit doch hinter der hygienischen, hinter dem allgemeinen socialen Wert der Anlagen zurücksteht. Man darf daher die öffentlichen gärtnerischen Anlagen keineswegs als Luxus ansehen, sondern sie sind vielmehr als Bedürfnisfrage zu behandeln, die ebenso ernst zu prüfen ist, wie andere moderne Wohlfahrtseinrichtungen, deren die Neuzeit eine ganze Menge gebracht hat. Unsere Anlagen sind erzeugt worden durch den Zeitgeist und im Sinne des Zeitgeistes; denn dieser ist es und nicht der vielbeliebte rückschrittliche in Vergleich mit der sog. guten alten Zeit, der das Bedürfnis der jeweiligen Kulturepoche feststellt. Von dieser Erkenntnis ausgehend, dafs unsere Anlagen eine unumgängliche Notwendigkeit geworden sind, wollen wir nunmehr in einen Vergleich treten, wieweit das Bedürfnis in kleineren Städten mit dem in gröfseren Städten übereinstimmt und inwieweit das Bedürfnis der kleineren Städte von dem der Grofsstädte abweicht.

Man könnte nun zunächst in dieser Beziehung einwenden, dafs das Streben nach Licht und Luft, nach idealisierter Natur, nach Gelegenheit zur Erholung für Jung und Alt in den kleineren Städten weniger fühlbar und dringend sei, wie in den meisten gröfseren Städten. Man kann dieser Einwendung wohl im grofsen und ganzen Recht geben. Allerdings ist das Bedürfnis dort in dieser Hinsicht nicht so grofs wie hier, aber es ist dennoch aus einem anderen Gesichtspunkte wenn nicht ebenso dringend, so doch auch im hohen Mafse vorhanden. Denn abgesehen davon, dafs auch sehr viele unserer älteren kleineren Städte — ich nenne z. B. Goslar — sehr dicht bevölkerte Viertel haben, denen Licht und Luft fehlt und deren Bewohner Erholungsanlagen ebenso notwendig haben, wie die Bewohner enger Viertel unserer Grofsstädte, so werden ausgedehnte Anlagen auch in kleineren Städten aufserordentlich erwünscht sein, weil sie ein Moment sind, die

Bewohner gewissermafsen heimischer und sefshafter zu machen und sie mehr auf die Verschönerung der eigenen Stadt hinzuweisen und ihnen den Aufenthalt so angenehm zu gestalten, dafs die Massenwanderungen in die Bäder und Sommerfrischen, die auch in kleineren Städten bedenklich zunehmen, aufhören und die Interessen mehr auf das Gemeinwesen und die Verschönerung der nächsten Umgebung des eigenen Heims konzentriert werden. (Sehr gut! Bravo!) Praktisch gesprochen sind diese Anlagen auch eine Anziehungskraft allerersten Ranges für Leute, welche aus dem grofsstädtischen Geschäftsleben oder aus aufreibender Amtsthätigkeit sich in die reizvolle Ruhe einer kleinen Stadt begeben wollen. Ich möchte Ihnen hier gleich einmal ein solches Beispiel bringen, welches gewifs eklatant genug sein wird. Ich möchte hinweisen auf die frühere Festung Minden; man bekam früher schon bei Nennung des Namens „Preufsisch Minden" ein gewisses Gruseln. Man dachte an das enge, mauer- und wallumschlossene Stadtinnere, düstere, feuchte Kasematten, an das Staatsgefängnis und dergleichen angenehme Dinge. Minden hat es verstanden, heute einen ganz andern Ruf zu erwerben. Heute kann Minden kraft der Einsicht der Vertretung dieser Stadt als eine in gärtnerischer Beziehung besonders bevorzugte Stadt gelten.

Man hat es dort verstanden, nicht nur die Glacis und einen grofsen Teil der Festungswerke zu erhalten, sondern sie schön und mustergültig nach gartenkünstlerischen Prinzipien auszubilden und freundliche Gartenplätze, üppige Alleen im Stadtinnern und über den früheren Festungsring hinaus anzulegen; ein solches Vorgehen hat dann dazu Veranlassung gegeben, dafs ein Kranz von villenartigen Gebäuden und freundlichen Strafsen in zum Teil offener Bebauung sich diesen Ringanlagen anschliefst. — Ich berühre hier auch schon ein Thema, welchem ich erst in weiterem Verlaufe meines Vortrages näher treten wollte, ich meine die Erhaltung von Wällen, Bastionen und Glacis. (Bravo.) Ich habe Gelegenheit gehabt, verschiedentlich in der Provinz über diese wichtige Frage meine Ansicht zu äufsern. So habe ich die Ehre gehabt, gelegentlich eines Vortrages in Göttingen dieses Thema ausführlich zu erörtern, auch in Einbeck bin ich zu Rate gezogen und hatte auch in Hildesheim die Ehre, Vortrag darüber zu halten, vielleicht werden daher viele von Ihnen meine Ansicht kennen. Ich bin der Ueberzeugung, dafs nicht genug vor dem Vandalismus gewarnt werden kann, blofs dem Verkehr und dem Stadtsäckel zu Liebe dasjenige Gelände zum Opfer zu bringen, welches nicht allein für die schönheitliche und gesundheitliche Entwickelung der Stadt von so gewaltiger Bedeutung ist, sondern auch am praktischsten und eindringlichsten späteren Geschlechtern lokale Geschichte predigt. (Bravo.) Was macht denn viele unserer kleinen Städte so schön und malerisch? Das ist, dafs sie aus der alten Zeit so Vieles bewahrt haben, und wenn man bestrebt ist, das, was von der Vorzeit übriggeblieben ist, pietätvoll zu erhalten und weiter auszubauen und man dadurch greifbar nachweist: so grofs war die Stadt früher und so hat sie sich jetzt ausgedehnt, so treibt man eben praktische Geschichte. Reste der alten Stadtbefestigung, Mauerreste und Thürme, Bastionen und Stadtthore sind dann inmitten reizvoller Ringanlagen, überschattet von Busch und Baum von hervorragender malerischer Wirkung und ein Anziehungspunkt für Reisende. — Ich gehe nicht soweit, — und wer möchte soweit gehen? — dafs man die Verkehrsrücksichten ganz aufser acht liefse. Auch den Verkehrsrücksichten soll durchaus Genüge geschehen und ich möchte in dieser Beziehung einfach hinweisen auf die Vorgänge nicht nur in kleineren Städten, sondern auch in Bremen, wo man es verstanden hat, den Anforderungen des Verkehrs durchaus Genüge zu leisten und doch in den Wällen ein Juwel zu erhalten für Kinder und Kindeskinder, die ihren Altvordern nicht genug Dank sagen können für ihre patriotische That. Ich möchte ferner hinweisen vor allem auf Göttingen, wo es mir zu meiner Freude vergönnt war, die Bestrebungen für Erhaltung eines Teiles der alten Wälle durch meine Ausführung kräftigst und erfolgreich zu unterstützen. Aus der Verschiedenheit der Meinungen hat sich augenblicklich die einmütige Gesinnung emporgerungen, dafs man recht gehandelt habe, so viel wie möglich zu erhalten, und dafs man mit der weiteren Einebnung der Wälle aufhören müsse. Nirgend werden in diesen Städten die Wallanlagen als Hindernis für die Entwickelung empfunden; wenn man aber dagegen einwirft, dafs der Gemeinde aus dem etwaigen Verkauf dieses Geländes zu Baugrundstücken eine bedeutende Einnahme entgehe, so möchte ich dagegen doch voll den idealen Gewinn in Rechnung stellen, welcher daraus für die Bürgerschaft wie für die vielen Besucher einer solchen Stadt erspriefst.

Man wende ferner nicht ein, wie es vielfach der Fall ist, dafs für die kleineren Städte, welche in unserer schönen Provinz Hannover ja zum Teil ideal gelegen sind, eine solch reizvolle Umgebung allein genüge, um Fremde heranzuziehen und die Stadt als einen angenehmen und tadellosen Wohnort zu gestalten. Meine Meinung und die Meinung vieler meiner Freunde geht dahin, dafs gerade die von der Natur bevorzugten Städte die Natur in Einklang zu bringen haben mit dem Stadtinnern, wie auch mit der nächsten Umgebung, denn es ist ein unangenehmer Kontrast, wenn sie gegenüber einer reizvollen Umgebung öde Strafsen und öde kiesbedeckte Platzflächen aufweisen und das Grün der Natur, welches uns überall rings umgiebt und anlacht, erst auf sonnenbeschienenen Spaziergängen mühsam erreicht werden soll.

Um auf die socialen Beziehungen zurückzukommen, so mufs ich hervorheben, dafs denjenigen Leuten, welchen die Anlagen in hygienischer Beziehung zu Nutze kommen sollen, den weniger bemittelten Arbeiterfamilien, nur dann gedient ist, wenn die Anlagen in unmittelbarer Nähe ausgeführt werden. Diese Seite kann nicht oft und nicht energisch genug betont werden gegenüber der gesamten socialen Entwickelung unserer Zeit.

Ich komme nun auf die verschiedenen Formen der Anlagen zu sprechen und will diese Formen in ihrer Anwendung auf die kleinen Städte in Vergleich stellen mit unseren Grofsstädten. Da wären zunächst, um gerade den socialen Gedanken weiter auszuspinnen, die Spielplätze in

die nähere Erörterung zu ziehen; denn ich halte auch die Anlage von Spielplätzen für einen wichtigen Teil der städtischen Gartenbaukunst. Nicht nur in den Grofsstädten, sondern auch in den kleinen Städten macht sich das Bedürfnis nach ausgiebiger Gelegenheit zu Volks- und Jugendspielen immer mehr geltend, wachsend mit der Einsicht, welche hohe Bedeutung Volks- und Jugendspiele für die Gesundung unseres Volksleben haben. Durch die Spielplätze werden die jungen Leute vom übermäfsigen Wirtschaftsbesuche und den schädlichen Auswüchsen des Vereinslebens abgehalten, weil ihnen dadurch Gelegenheit zu gesunder Bethätigung überschüssiger, jugendlicher Kraft, zu Spiel und Erholung im Freien gegeben wird. Darin haben viele gröfsere Städte schon Erhebliches erreicht, unter denen ich auch Hannover in erster Linie nennen kann, wo verhältnismäfsig weite Flächen stadtseitig zu solchen Zwecken zur Verfügung gestellt sind. Aber man lege nicht, wie es leider Gottes meist geschieht, irgendwo auf einem Grundstück ohne Schatten, ohne Baum und Strauch den Spielplatz an, sondern sorge aufser für körperliche Bewegung auch für Herz und Gemüt durch anmutige gärtnerische Umgebung und schattige Erholungsplätze und gewöhne so immer mehr daran, Freude an der Schönheit der Natur zu gewinnen und zu erkennen, was für eine Annehmlichkeit gärtnerische Anlagen sind.

Ebenso ist es mit den Stadtplätzen. Wir haben in unserer Provinz eine solche Reihe von architektonisch wertvollen Plätzen, dafs es wohl der Mühe lohnt, einmal zu prüfen, ob denn nicht die kleinen Städte ebenso gut wie die grofsen diese Plätze gärtnerisch gestalten können. Es kann erwidert werden, dafs Architekturplätze durch allzuviel Pflanzungen verlieren könnten. Ich möchte dagegen anführen, dafs das Grün so angewendet werden mufs, wie etwa der bildende Künstler die leichte Gewandung benutzt, eine Marmorstatue zu erhöhter Wirkung zu bringen. Indem das Grün die Architektur an einzelnen Stellen überschreitet und verdeckt, tritt sie andererseits im Kontrast gegen Form und Farbe des Baumschlages um so leuchtender und wirkungsvoller hervor. Meist zeigt sich hier in der künstlerischen Beschränkung der Meister, und es gehört nicht viel dazu, einen Platz reizvoll zu gestalten. Gegen den ständigen Einwand, dafs meist dazu die Geldmittel nicht vorhanden seien, möchte ich gerade an dieser Stelle zu bedenken geben, dafs gärtnerische Flächen kaum so viel kosten, wie regelrecht angelegte Kiesflächen. Für 1 bis 1½ Mark pro Quadratmeter lassen sich die Anlagen herstellen, ebensoviel kostet der Quadratmeter Kiesfläche. Den Vergleich mit Strafsenpflaster und Bürgersteig will ich mir lieber ersparen, weil er zu eklatant zu Gunsten der Anlagen ausfallen möchte und auch die Stichhaltigkeit eines solchen Vergleiches wohl anfechtbar wäre.

Ich komme nun zu einer anderen sehr verbreiteten, allzu beliebten, weil einfachen und billigen Form städtischer Anlagen, ich meine die Alleen. Auch hier ist das Bedürfniz der kleineren Städte ebenso grofs, wenn nicht gröfser, wie das der Grofsstädte. Allerdings mufs man dabei im Innern kleiner Städte mit Rücksicht auf die meist engen Strafsen sehr vorsichtig sein, weil die meisten Baumarten, welche zu Alleebäumen sich eignen, nicht angepflanzt werden können. Sie würden in die Fenster hineinwachsen und statt durch ihr schönes Grün das Auge zu entzücken, durch tiefen Schatten und Ungeziefer belästigen. Ich möchte als allgemeine Norm aufstellen, dafs Bürgersteige unter dreieinhalb bis vier Meter Breite nicht mit Bäumen bepflanzt werden sollten, und dann nur mit solchen, welche in ihrer Breite und Ausdehnung durch gärtnerischen Schnitt in den nötigen Grenzen zu halten sind. Es wird in jedem einzelnen Fall zu prüfen sein, ob es möglich ist, mit Aussicht auf Erfolg eine Allee anzubringen oder nicht. Hierbei möchte ich hervorheben, dafs man, bevor man eine Allee anlegt, vor allem prüft, wo die Gasleitungen liegen und ob bei Neuanlagen solcher Leitungen dieselben nicht in respektabler Entfernung von den Baumreihen verlegt werden können, wobei zu beachten ist, dafs starke Gasausströmungen sich auf einen Umkreis von 10 bis 12 Meter und mehr zerstörend bemerkbar machen. Wir haben in Hannover aufserordentliche Schädigungen durch Gasausströmungen gehabt und sind, durch die Erfahrung getrieben, zur Anwendung eines Verfahrens geschritten. welches einige Gewähr zur Abwendung von Gasschäden bietet, wenn auch volle Sicherheit erst durch längere Erfahrung erwiesen werden kann. Seit 8—9 Jahren wird bei Neuanlage von Gasleitungen eine luftführende Kieselschicht über der Gasleitung verlegt, welche mit einem Streifen Dachpappe abgedeckt wird, um das Verschlammen dieser Schicht mit Boden zu verhindern. Bei etwaigen Ausströmungen entweichen die Gase in diese luftführende Kieselschicht und werden von hier aus durch schmale Holzkanäle oder Rohre in Entfernungen von 20 zu 20 m seitlich entweder in den hohlen Fufs einer Gaslaterne oder an die Oberfläche des Bürgersteiges geleitet, wo Holzkanal oder Rohr durch eine geeignete Abdeckung vor der Verstopfung durch Schmutz und Staub geschützt werden. Auf diese Weise läfst sich dann leicht konstatieren, wo die Ausströmungsstelle sich befindet, und es liegt daher auch, abgesehen von den Schäden, im Interesse der Gasanstalten, dafs diese Einrichtungen allgemein zur Anwendung kommen.

Aber meine Herren, noch vielmehr als im Innern haben die kleinen Städte das Bedürfnis, nach aufsen hin Alleen anzulegen, namentlich wenn sich dort städtische Waldungen als Ziele für Spaziergänger und Erholungsbedürftige befinden. Da ist es notwendig, namentlich im Interesse der älteren Leute und Kranken, dafs radial vom Mittelpunkte aus schattige Alleen als Überleitung zum Walde angelegt werden und zwar so, dafs sie bald Schatten geben. Aus diesem Grunde pflanze man die Bäume nicht so weit auseinander, wie sie sich ausdehnen können, sondern zunächst auf halbe Entfernung, damit sich die Kronen bald zusammenschliefsen und Schatten spenden; späterhin wird dann die eine Hälfte der Bäume zu Gunsten der stehenbleibenden Hälfte von Jahr zu Jahr nach Mafsgabe der Kronenentwicklung jener zurückgeschnitten und endlich ganz entfernt. Als ein sehr nachahmenswertes Beispiel nenne ich Hildesheim, wo die Stadtverwaltung bestrebt ist, die wunderbar schöne Umgebung mit der Stadt

durch die Anlage von solchen radial angelegten Alleen zu verbinden, namentlich mit dem Galgenberg und den gegenüberliegenden Höhen und ihren vorzüglich, sowohl technisch wie ästhetisch behandelten Forsten. Ich möchte wiederum hierbei auch auf Göttingen verweisen, welches ebenfalls schon seit längerer Zeit, auch unter dem verstorbenen Herrn Oberbürgermeister darauf gesehen hat, dafs die schöne Umgebung auf diese Weise mit der Stadt in Verbindung gebracht wird.

Nun kommen wir, abgesehen von vielen anderen Formen unserer städtischen Anlagen, zur Hauptsache, zu gröfseren Anlageflächen, bei welchen von seiten der Vertreter kleinerer Städte das Bedenken erhoben wird, dafs die Mittel zur Anlage derartiger gröfserer landschaftlicher Partien wohl kaum im Einklang mit dem jährlichen Budget zu bringen sein dürfte. Aber, meine Herren, bei dem nötigen Interesse und ausdrücklicher Bejahung der Bedürfnisfrage wird man auch hier finden, dafs es wohl möglich ist, unter Berücksichtigung der jährlich verfügbaren Mittel grölsere Anlageplätze zu schaffen. Es könnte die Frage gestellt werden: Ja, sollen wir denn gröfsere Landankäufe machen und erst viele Tausende ausgeben, ehe wir überhaupt die Flächen verfügbar haben? Das wird und kann unmöglich geschehen nach Mafsgabe unserer Mittel! Dem ist entgegenzustellen, dafs das auch in den wenigsten Fällen nötig sein wird, denn gerade unsere kleineren Städte haben zumeist Ländereien zur Verfügung, die zu landwirtschaftlicher Ausnutzung minderwertig, sich zur Ausbildung in landschaftsgärtnerischer Beziehung eignen. Ich erwähne minderwertige Weideplätze, wo aus alter Gewohnheit oder alter Gerechtsame einem Teil der Bürgerschaft ein Weiderecht besteht, Ödländereien, Gemeindeland im Ueberschwemmungsgebiete u. s. w.

Hier prüfe man ernstlich, ob nicht der Allgemeinheit ein weit gröfserer Gewinn durch Ausführung gröfserer Anlagenflächen erwüchse, als aus dem geringen Pachterlös, aus dem Weiderecht oder dem etwaigen Verkauf solcher Ländereien, deren Bebauung ausgeschlossen erscheint. — Ich weise in dieser Beziehung auf Hildesheim hin, wo die Niederung der Innerste ein geradezu ideales Gebiet darbieten würde zur landschaftlichen Ausgestaltung.

Ich weise ferner auf Emden hin, welches ja auch mit dem Aufhören der Grachten Flächen gewonnen hat, welche sich ganz besonders zur Anlage in gärtnerischer Beziehung eignen. Kurzum, so werden fast überall minderwertige Ländereien zur Verfügung stehen, und wenn man ernstlich prüft, werden bei dem geringen Grundstückswert unserer kleinen Städte, wenn man sich nur sagt, dafs man einem Bedürfnis, nicht einem Luxus gegenübersteht, sich die nötigen Mittel sowohl wie die Ländereien zur landschaftlichen Umgestaltung finden. Ich habe seiner Zeit in Hildesheim ausgeführt, dafs das Überschwemmungsgebiet der Innerste, welches nur mäfsigen Pachtzins aus dem Ertrage der Gräsereien bringt, in sehr einfacher und billiger Weise in eine landschaftliche Scenerie allerersten Ranges umgewandelt werden könnte, indem man nach einem vorher von einem tüchtigen Gartenkünstler ausgeführten Plane unter Benutzung des schönen Blickes, welcher sich in der Längsrichtung des Wiesenthales nach den fernen Höhenzügen bietet, die Randpartien kulissenartig bepflanzt, geeignete Spaziergänge schafft, namentlich auch die häfslichen Häuserreihen von Moritzberg durch Pflanzung verdeckt und so eine ideale Landschaft hervorzaubert. Wenn das geschieht, wird man die Wirkung eines Parkes haben, ohne dafs man die früher erzielten Einnahmen vollständig aufzugeben braucht; denn aus der Grasnutzung kann auch fernerhin Pacht gezogen werden. Ich habe hier einige Pläne ausgestellt von einer öffentlichen Gartenanlage bei der kleinen rheinischen Stadt Hilden, welche ich im Jahre 1880 im Auftrage des dortigen Verschönerungsvereins ausgeführt habe und welche Ihnen ein sehr nachahmenswertes Beispiel im Sinne meiner Ausführungen geben wird. Das Grundstück, auf welchem die Spuren einer altgermanischen Befestigung mit 2 Ringwällen und 2 Gräben, wahrscheinlich s. Z. gegen die den Rhein herauf plündernden Normannen errichtet, lag seit Menschengedenken brach und diente als Schafweide. Aus diesem wertlosen Gelände ist nun unter möglichster Schonung der Wallreste ein Volksgarten geschaffen worden, der heute aufserordentlich stark besucht wird. Auch ein prächtiges Kriegerdenkmal hat auf der höchsten Stelle des Walles seinen Platz gefunden. Es würde wohl zu weit führen, wenn ich dieses Thema, so verlockend es für mich wäre, weiter ausspänne. Viel ist ja in unserer Provinz auch in dieser Hinsicht schon geschehen, ich erinnere nur an die Aufforstung und landschaftsgärtnerische Gestaltung des Heimberges in Göttingen, der Wälle und Grachten in Emden, der Harburger Anlagen, der Anpflanzungen des Lüneburger Verschönerungsvereins u. s. w.

Ich möchte nun ferner noch darauf hinweisen, dafs es auch die kleineren Städte ebenso wie die Grofsstädte in der Hand haben, sich eine Einnahme aus den Anlagen zu schaffen, wenn bei Schaffung derselben darauf Bedacht genommen wird, dafs städtische Wirtschaftsanlagen, Teichanlagen mit Kahnfahrtverpachtung, Fischzucht u. dergl. eingerichtet werden. Kurz und gut, es wird in jedem einzelnen Falle zu prüfen sein, ob und welche Einnahmen man ohne Schaden für den Gesamteindruck der Anlagen erzielen kann und mufs, um die Verzinsung und Unterhaltungskosten in Einklang mit dem Jahresbudget zu bringen.

Ich komme damit auf die technische Behandlung unserer Anlagen und deren Kosten, welche nach Art der Anlagen und den Anforderungen, welche man an ihre Ausstattung und Unterhaltung stellt, äufserst verschieden sein können. Selbstverständlich will ich hier die grofsen Städte nicht voll in Parallele stellen mit den kleinen Städten, namentlich werden die letzteren sich auf eine einfachere Ausstattung der Anlagen beschränken können; sie werden nicht, wie Grofsstädte, welche prunkvolle und vornehme Architekturplätze haben, wo eine reiche Ausgestaltung erforderlich ist, in gleicher Weise ihre Plätze ausstatten können und müssen; sie werden also bedeutend billiger arbeiten können, aber ich möchte warnen, auch darin im Guten oder Bösen zu viel zu thun. Eine gärtnerische Anlage kann nur dann gefallen und Anspruch auf Schonung machen, wenn sie technisch vollkommen angelegt ist und

sauber und schön unterhalten wird. Eine Ersparnis bei der technischen Vorbereitung unserer Anlagen, wie sie vielfach in kleineren Städten beliebt wird, indem ohne genügende Vorbereitung des Erdreiches minderwertige Sachen gepflanzt werden, die irgend einem Ramschkauf entstammen, oder mangelhaft verschult und überständig und darum billig sind, ist nicht scharf genug zu verdammen. Eine solche Behandlung der Anlagen darf und kann ich niemals empfehlen und nicht genug vor einem solchen Vorgehen warnen. Man möge vor allen Dingen bei der Pflanzung darauf sehen, dafs möglichst tadellose, schön gewachsene und schön bewurzelte Exemplare aus hervorragenden Baumschulen zur Verwendung kommen, deren Betrieb als gewissenhaft bekannt ist, dann wird man Freude daran haben und nicht gezwungen sein, die Hälfte nach kurzer Zeit zu ersetzen und nicht Jahrzehnte lang auf die endliche Wirkung warten zu müssen; denn zum Erfolge jeder Gartenanlage ist es meines Erachtens notwendig, dafs die Wirkung sobald und so augenfällig wie möglich eintritt, wenn man das allgemeine Interesse dafür herausfordern und gewinnen will. Wenn der Bürger erst Jahre lang warten soll, dafs geringwertiges Material oder junge Forstschulwaare erst in kümmerlicher Weise heranwächst und dann jährlich mit der Axt bearbeitet werden mufs, so erlahmt das Interesse sehr leicht und bald. — Ich spreche hier, was ich ganz besonders betonen möchte, nur von gartenkünstlerischen Pflanzungen in kleinerem Mafsstabe, nicht von gröfseren, wenn auch nach ästhetischen Grundsätzen aufzuforstenden Landkomplexen. — Hier verbietet sich selbstverständlich eine gartentechnische Pflanzung.

Wenn aber Anlagen geschaffen werden sollen, so möge man sich daran erinnern, dafs unsere Gartenarchitektur eine Kunst ist, gleichwertig mit allen anderen Künsten; und da möge man von vornherein die Kosten nicht scheuen, eine Kraft heranzuziehen, welche durch Talent, Erfahrung und Vorbildung imstande ist, Pläne in künstlerischer Weise auszuarbeiten und Ratschläge für die Ausgestaltung zu erteilen. Das ist ein Moment, welches nicht scharf genug und nicht oft genug betont werden kann, und ich weifs, dafs hierin in den kleineren Städten eine aufserordentliche Schwierigkeit liegt. Nirgend mehr wie in den kleineren Städten ist der Bürger auf seinen Garten angewiesen, nirgend ist die Gefahr so grofs, dafs der betreffende Gartenbesitzer seine Fähigkeit und sein Können überschätzt und glaubt, weil er seinen Garten unterhalten kann als Dilettant, auch gröfsere Gartenanlagen ausführen zu können. Ich hoffe, selbst für den Fall, dafs der eine oder andere unter Ihnen in dieser Richtung gewirkt — um nicht zu sagen, gesündigt hat, dafs Sie es nicht übelnehmen werden, wenn ich Ihnen empfehle, diese etwa einmal betretene Bahn zu verlassen und nur tüchtige Fachleute mit dem Entwurf und der Oberleitung der Ausführung zu betrauen, dann werden Sie den Erfolg für sich haben — ganz abgesehen davon, dafs man dann imstande ist, die Verantwortung auf andere Schultern zu laden, was auch manchmal in kleineren Städten nicht übel sein soll. (Heiterkeit.)

Das Gleiche, was ich in Bezug auf dilettantische Ausübung der Gartenkunst durch einzelne gesagt habe, gilt in vielen Fällen für die Verschönerungsvereine. Es ist aufserordentlich anerkennens- und lobenswert, dafs in verschiedenen Städten sich rege Verschönerungsvereine gebildet und Mittel zur Verschönerung sowie zur Bequemlichkeit der Anlagen beschafft haben, aber ich möchte davor warnen, dafs die Verschönerungsvereine mit ihren Vorsitzenden allein und einseitig ohne Fühlung mit den städtischen Behörden ihre Interessen verfolgen und dafs sie auch der Kunstverständigen und der Sachverständigen nicht entraten mögen. Wenn ich nicht irre, hat der Hildesheimer Verschönerungsverein die nachahmungswerte Einrichtung getroffen, dafs statutenmäfsig der jeweilige Oberbürgermeister und sein Stellvertreter dem Vorstande angehören, — ob auch der Dezernent für die Stadtanlagen, weifs ich nicht, — möchte aber sehr zu empfehlen sein. Desgleichen müfste, wenn ein technisch vorgebildeter Stadtgärtner vorhanden, auch der dem Vorstand angehören.

Ich habe gesagt, in Bezug auf die technische Behandlung der Anlagen möge man doch ja nicht zurückhalten mit Rücksicht auf die spätere Ausbildung und auf die schnellere Wirkung, welche wir erzielen. Es geschieht das so vielfach in kleineren Städten, dafs man, um Mittel zu sparen, forstmäfsig verfährt, und kann ich davor nicht genug warnen, so grofsen Respekt ich vor der Forstwissenschaft und der Forsttechnik habe, wo sie hingehört. So kann ich z. B. nicht empfehlen, dafs kleine Anlagenflächen mit junger Forstschulwaare gleichmäfsig aufgeforstet werden.

Es kann da nicht ausbleiben, dafs sich die Pflanzen in dem engen forstlichen Schlufs sehr bald zu Stangen ausbilden. Selbst unter energischer und rechtzeitiger jährlicher Führung des Lichtungshiebes nach rein ästhetischen Gesichtspunkten wird man doch jenen mannnigfaltigen malerischen Ausdruck der Gehölzgruppen nicht annähernd erreichen können, den eine kunstgerechte lockere gärtnerische Pflanzung mit Bäumen und Sträuchern in verschiedensten Altersklassen und zweckentsprechender Auswahl schon nach wenigen Jahren erzielt. Man möge, wo irgend der Boden es zuläfst, in dieser Beziehung nicht durch forstliche Aufschulungen wirken, sondern nach gärtnerischem Vorbild pflanzen. Ganz anders ist es, wenn man, wie ich schon erwähnte, Ödländereien und Weideflächen zu bepflanzen hat. Darin haben wir ja in unserer Provinz die schönsten Beispiele. Ich darf nur erinnern an die Aufforstung und zwar die aufserordentlich gelungene Aufforstung des Heimberges, der ursprünglich nur ein kahles, steriles Ödland gewesen ist, und darf ferner auf den Galgenberg bei Hildesheim hinweisen. Aber auch hier möge man nicht ganz aufser acht lassen, dafs man es in der Hand hat, mit Baum- und Straucharten, welche dem gärtnerischen Gebiet angehören, wenigstens einzelne Partien und die Ränder zu verschönern.

Es ist erfreulich, konstatieren zu können, dafs auch in dieser Beziehung in forstästhetischer Richtung Fortschritte gemacht worden sind und solche Prinzipien in der Nähe von Städten und forstlichen Anpflanzungen immer mehr Anwendung finden.

Nachdem ich nun vor allen Dingen Ihnen ans Herz gelegt habe, bei derartigen Anlagen gartenkünstlerischen

Rat zu hören, komme ich auf die Personenfrage, und das ist eigentlich der Endpunkt dessen, was ich sagen wollte. Zu allen Anlagen gehört ein tüchtiger Fachmann, der die so schwierige Unterhaltung und gartenkünstlerische Ausbildung der Anlagen in der Hand behält, der im Sinne des Schöpfers lichtet, nachpflanzt und schneidet und der kraft Vorbildung und Talent sich zu solcher Thätigkeit eignet. Ich meine, sorgen Sie für einen theoretisch und praktisch vorgebildeten Stadtgärtner. Auch hier wird mir entgegengehalten werden, wo sollen wir die Mittel herbringen, um eine solche Kraft zu besolden?! Darauf antworte ich: „Das wird den meisten kleinen Städten wohl möglich sein, wenn sie in dieser Beziehung die Thätigkeit des Stadtgärtners erweitern wollen. Die Personen sind vorhanden, wir haben so tüchtige Gartenbauschulen und so tüchtige, in den gröfseren städtischen Gartenverwaltungen vorgebildete Leute, dafs sie nur warten, angestellt zu werden. Sie sind derartig vorgebildet, dafs sie nicht nur gärtnerische Anlagen ausführen und unterhalten können, sondern auch als Strafseningenieur und Wegemeister funktionieren und so deren Amt mit versehen können. Dann aber ist die Funktion des Stadtgärtners vor allen Dingen auch mit der des Friedhofsgärtners zu vereinigen (Sehr richtig), und die Unterhaltung der Friedhofsanlagen wie auch die Bepflanzung der Gräber und ihre Unterhaltung, kurz die ganze Verwaltung stadtseitig zu übernehmen und mit der Garten- und Wegeverwaltung zu vereinigen. Eine solche Einrichtung garantiert eine würdige Ausstattung und Unterhaltung der Friedhöfe und in den meisten Fällen eine ganz erkleckliche Reineinnahme. Man hat dann auch in der Hand, in der Nähe des Friedhofes eine kleine Gärtnerei anzulegen, die sich allein durch die Lieferung der Bepflanzung der Gräber selbst erhält und die es möglich macht, kleine Überschüsse zu erzielen, ohne die Auftraggeber zu übervorteilen. Dann wird es sich auch ermöglichen lassen, den stets als teuer verschrieenen Blumenschmuck in die Anlagen hineinzubringen. Wo eine Gärtnerei ist, ist auch Blumenschmuck; denn die Anzucht der Blumen ist nicht teuer und in Verbindung mit einer Friedhofsgärtnerei sehr leicht für die kleineren Städte zu erschwingen.

(Schlufs folgt.)

Verschiedenes.

Bei der im vergangenen Jahre abgehaltenen 25jährigen Jubelfeier des Bestehens der mit der Landes-Universität Rostock verbundenen landwirtschaftlichen Versuchsstation hielt, der „Voss. Ztg." zufolge, der Leiter dieses Instituts Professor der Agrikulturchemie und Pflanzenphysiologie Dr. Heinrich die Festrede, in der er eine von ihm entdeckte **neue Methode der Unkrautvertilgung** mitteilte. Bekannt war bisher, dafs die Unkräuter Hederich und Ackersenf auf Hafer- und Gerstenfeldern durch Bespritzen mit Eisenvitriollösung abgetötet werden können, während Hafer und Gerste so gut wie gar nicht beschädigt werden. Professor Heinrich hat nun durch eingehende Versuche festgestellt, dafs der Hederich und der Ackersenf nicht allein durch Salze der Schwermetalle, sondern auch durch die zur Düngung verwendeten Salze vernichtet werden können. Ganz überraschende Resultate hat er hierbei durch Lösungen des Salpeters, des 40prozentigen Chlorkaliums und des schwefelsauren Ammoniaks erzielt. Der Erfolg tritt bei günstigem Wetter schon nach zwei Stunden ein. Die Blätter des Hederichs, des Ackersenfs und gewisser anderen Pflanzen werden welk und vertrocknen. Stengel und Blüte werden weniger ergriffen, da aber die Blätter bald absterben, können die Pflanzen nicht zur weiteren Entwickelung kommen und erschöpfen sich allmählich. Die Leguminosen (Hülsenfrüchtler) leiden durch die Bespritzung mit diesen Salzlösungen ebenso wie durch Eisenvitriol, so dass also das Unkraut zwischen ihnen nicht auf diese Weise vertilgt werden kann. Gebraucht werden von den Lösungen je nach der Entwickelung der Unkräuter auf den Hafer- und Gerstenfeldern 200 bis 400 Liter für das Hektar. Auch minder kräftige Lösungen von 15 bis 40 v. H. können mit Erfolg verwandt werden. Man wird also die Lösung so stark verwenden, als man das zur Bespritzung dienende Salz als Dünger verwenden will. Die Vorzüge dieses neuen Vertilgungsmittels für die Unkräuter der Hafer- und Gerstenfelder dem Eisenvitriol gegenüber liegen auf der Hand. Abgesehsn davon, dafs seine Handhabung bequemer ist als mit Eisenvitriol, mufs besonders hervorgehoben werden, dafs das Mittel nichts kostet, denn das Düngersalz wird in den meisten Fällen nebenbei zur Unkrautvertilgung Verwendung finden können. Will man z. B. mit Chilisalpeter düngen, so verwendet man dieses gleich zeitig zur Unkrautvertilgung. Fehlt es dem Boden an Kali, so wendet man das Kalisalz an. Nachdem das Salz das Unkraut zum Absterben gebracht hat, kommt es als Düngermittel den Halmfrüchten noch vollständig zu gute. Man kann die Chilisalpeterlösungen in Portionen zur Verspritzung verwenden, wie man auch sonst den Chilisalpeter in mehrfachen Portionen als Dünger verwendet. Der einzige Unterschied ist, dafs man die Düngersalze nicht mehr in fester Form als Pulver mit der Dungstreumaschine verwendet, sondern dafs man sie auflöst und mit den betreffenden Spritzapparaten, die es jetzt in genügender Beschaffenheit schon giebt, verspritzt.

Vom Kammergericht. Der Eigentümer V. aus Aachen besitzt eine hohe Ulme und Linde; V. soll nun einer polizeilichen Aufforderung, die Bäume abzuraupen, in der vorgeschriebenen Zeit nicht nachgekommen sein. V. machte geltend, er habe alles gethan, um die Raupennester zu entfernen; er sei aber nicht verpflichtet, mit Lebensgefahr diejenigen Raupennester zu entfernen, welche sich an den äufsersten Zweigen befinden. Das Schöffengericht sprach auch den Angeklagten frei. Die Strafkammer hingegen verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe, da er verpflichtet gewesen sei, die Raupennester fristzeitig zu entfernen; konnten die Raupennester nicht mit Hilfe der üblichen Werkzeuge entfernt werden, so mufsten die betreffenden Aeste der Bäume abgesägt werden und zwar selbst auf die Gefahr hin, dafs die Bäume zu Grunde gehen. In seiner Revision behauptete V., man könne unmöglich verlangen, dafs er wegen einiger Raupennester Aeste abhaue und die Bäume zu Grunde richte, sonst würde es auch erlaubt sein, einen Pestkranken zu töten, um die Umgebung zu schützen. Das Kammergericht wies jedoch die Revision als unbegründet ab und nahm mit dem Vorderrichter an, dafs der Angeklagte die Aeste der Bäume abhauen mufste, wenn ohne Lebensgefahr die Raupennester nicht entfernt werden könnten.

Das heifst doch im wahrsten Sinne, das Kind mit dem Bade ausschütten und ist wieder mal ein Beweis, wie weit es kommen kann, wenn Gesetzesbestimmungen, Polizei-Verord-

nungen u. dergl. lediglich dem Wortlaut nach ausgelegt und gehandhabt werden.

Es ist gewifs mit Freude zu begrüfsen, wenn die Polizeiorgane mit Eifer darauf bedacht sind, dem Schlendrian und der Gleichgültigkeit vieler Gartenbesitzer hinsichtlich der Vertilgung der Gartenschädlinge entgegenzutreten. In dem in Rede stehenden Falle ist man jedoch ganz entschieden zu weit gegangen. Man bekämpft doch die Raupenplage nur, um die Pflanzen und Bäume vor Schaden zu bewahren. Hier wird aber verlangt, dafs den Bäumen ein weit gröfserer Schaden zugefügt wird, als seitens der Raupen jemals geschehen kann.

Heicke.

Der kürzlich verstorbene **Reichsbankdirektor Richter** in Köln hat dieser Stadt testamentarisch 100000 Mk. vermacht zum Zwecke der Errichtung und Ausschmückung einer Halle im Stadtwalde, in der die Büsten solcher Männer und Frauen Kölns Aufstellung finden sollen, die um die unteren Volksschichten Kölns sich hervorragend verdient gemacht haben. Personen, die zu besagtem Zwecke Geld spenden, müssen mindestens 500000 Mk. geben, wenn ihre Büste Aufnahme finden soll.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 10. Dezember 1900.

An Stelle des durch Krankheit verhinderten ersten Vorsitzenden eröffnet der erste Schriftführer Herr Stadtobergärtner Weifs die Sitzung und giebt bekannt, dafs infolge eingehender Erörterungen zwischen dem ersten Vorsitzenden und dem Herrn Reichskommissar der bisherige Zuschufs zu den Unkosten des Vereins deutscher Gartenkünstler auf der Pariser Weltausstellung um 1200 Mark, also auf die Summe von 8000 Mark erhöht worden ist. Darauf gab zunächst Herr Körper-Fürstenwalde einige Andeutungen über immergrüne, Wiesenboden liebende, jedoch auf Sandboden gut gedeihende Pflanzen unter Vorlage eines reichen Materials, während Herr Obergärtner Amelung an Stelle des verhinderten Herrn Garteninspektor Weidlich über die Kultur von Erdorchideen sprach und besonders auch die Topfkultur empfahl im Interesse eines leichteren Verkaufes. Es folgte darauf eine kurze Besprechung des Preisausschreibens in Frankfurt a. Oder, nach deren Erledigung Herr Obergärtner Ryssel über seinen 15jährigen Aufenthalt im Kaukasus sehr interessante Mitteilungen machte und diese durch grofse Photographien aus den schneebedeckten Jagdrevieren erläuterte. Zum Schlufs seiner aufserordentlich fesselnden Schilderung forderte der Redner event. Interessenten auf, sich seiner demnächst zu unternehmenden neuen Reise zum Zweck der Sammlung von Zwiebeln und sonstigen Pflanzenschätzen im Kaukasus anzuschliefsen, wobei die grofse Erfahrung des Herrn gewifs jedem zum Vorteil gereichen würde.

Darauf kam der dritte Gegenstand der Tagesordnung „Beratung über die Bildung einer Sektion Berlin-Brandenburg“ zur Erledigung. Hierüber entspann sich ein lebhafter Meinungsaustausch. Herr Landschaftsgärtner Vogeler-Charlottenburg und Herr Stadtobergärtner Clemen konnten sich durchaus nicht mit dem Gedanken befreunden, an dem bisherigen Zustand eine Änderung zu treffen und wollten Berlin wie bisher als den Sammelpunkt für die Interessen der deutschen Gartenkunst belassen sehn. Herr Clemen bemerkte, dafs seines Erachtens für die Mitglieder in und um Berlin gar kein Grund vorläge, eine besondere Sektion zu bilden, da Berlin Sitz des Vereins sei und sich die bisherige Art der Mitglieder-Zusammenkünfte so aufserordentlich gut bewährt habe, während die Bildung von Sektionen in den Provinzen nach den ausdrücklichen Kundgebungen auf der letzten Hauptversammlung in Halle zunächst nur als Versuch aufzufassen sei. Herr Landschaftsgärtner Brodersen, Herr Kohlmannslehner und Herr Stadtobergärtner Weifs-Berlin traten mit grofser Wärme für die neue Fassung ein, nach welcher auch die Berliner und Brandenburger Mitglieder sich ebenso wie die Herren in den verschiedenen Provinzen zu einer Sektion zusammenschliefsen sollten. Auch die Sitzungen der Berliner Sektion sollten in derselben Weise wie bisher ein Sammelpunkt für die jeweilig in Berlin anwesenden auswärtigen Mitglieder bleiben und diesen dort, wie bisher, Anregung in fachkünstlerischer Weise bieten. Andererseits würde aber gerade in einer Sektion Berlin sich am besten Gelegenheit bieten, die aufserordentlich wichtigen Tagesfragen in Rücksicht auf die engeren lokalen Interessen, als Lohnbewegung, Submissionswesen etc. eingehender zu behandeln. Es wäre dies schon aus dem Grunde freudig zu begrüfsen, weil gerade für die speziellen Interessen der Berliner Landschaftsgärtner eine Centrale noch nicht bestände und man bisher immer darauf angewiesen wäre, wichtige Lokalfragen gemeinsam mit den Handelsgärtnern, Blumenhändlern und anderen Spezialisten zu behandeln. Andererseits müsse man in der Sektionsbildung ein aufserordentlich wirksames Mittel erblicken, die Interessen für die Gartenkunst in weitesten Kreisen wachzuhalten und zu beleben, auch die Herren in der Provinz würden ebensogut wie in Berlin ihr Bestes einsetzen, um die Sitzungen anregend zu gestalten, und aus dem zweifellos sich ergebenden Gedankenaustausch und den Wechselbeziehungen zum gemeinsamen grofsen Vereine könnten in friedlicher Arbeit alle Teile nur gewinnen. Etwaige partikularistische Bestrebungen würden an den gesunden Grundlagen, auf denen der Verein deutscher Gartenkünstler aufgebaut sei, von selbst scheitern. Man wolle sich ja nicht zersplittern, sondern allein im Interesse der grofsen, edlen, schönen Gartenkunst soll auch den einzelnen Kräften Gelegenheit gegeben werden, sich zu bethätigen. Und von diesen Gesichtspunkten aus könne man den Gedanken der Sektionsbildung nur mit aufrichtiger Freude begrüfsen.

Mitten in der lebhaftesten und anregendsten Debatte hatte Herr Landschaftsgärtner Wendt-Berlin den Antrag gestellt, man solle die Beschlufsfassung über die Bildung einer Sektion Berlin-Brandenburg um ein Jahr vertagen und die Zwischenzeit benutzen, um die Frage nach allen Seiten reiflich zu erwägen. Dieser Antrag wurde mit 18 gegen 12 Stimmen angenommen.

Herr Clemen legte sodann noch den Bericht über die Verhandlungen des im Oktober 1900 in Dresden abgehaltenen Kongresses des „Deutschen Pomologen-Vereins“ vor und machte auf den höchst lehrreichen und interessanten Inhalt des stattlichen Buches aufmerksam.

Schlufs der Sitzung $^3/_4$10 Uhr.

Der Vorsitzende:	Der Schriftführer:
I. V.	I. V.
Weifs.	Klawun.

Wir machen an dieser Stelle nochmals auf das **Preisausschreiben** betreffend die Erlangung von geeigneten Entwürfen zur gärtnerischen Ausschmückung des **Wilhelmsplatzes in Frankfurt a. Oder** aufmerksam und verweisen auf den Inseratenteil. Die näheren Bedingungen und Unterlagen für dasselbe sind kostenlos von der Redaktion des praktischen Ratgebers zu Frankfurt a. Oder zu beziehen. Der Vorstand.

Bücherschau.

Allgemeiner deutscher Gärtnerkalender für das Jahr. 1901. Herausgegeben vom Haupt-Vorstand des allgem deutschen Gärtner-Vereins. Preis 1 Mk.

Dieser im Verlage des allgem. deutschen Gärtner-Vereins in Berlin im 7. Jahrgange erscheinende Kalender weist von Jahr zu Jahr immer gröfsere Verbesserungen auf und dürfte durch die Vervollständigung der den Gärtner angehenden gesetzlichen Bestimmungen diesem mit der Zeit zum unentbehrlichen Taschenbuch werden.

Deutscher Gartenkalender 1901. Herausgegeben von Max Hesdörffer in Berlin. Verlag von Paul Parey, Berlin. Preis 2 Mk.

Auch dieser Kalender erfreut uns wieder durch die gewohnte solide Ausstattung, durch die zweckmäfsigen Berechnungs- und Pflanzen-Tabellen, durch Angabe der Gartenbauvereine und gärtnerischen Unterrichtsanstalten des deutschen Reiches und verschiedene andere belehrende Artikel, so dafs ihm auch in seinem 28. Jahrgange die Zuneigung der Gärtner und Gartenfreunde gesichert bleibt.

Verzeichnis der seitens der Kgl. Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau zu Geisenheim am Rhein empfohlenen Obstsorten. Von Rudolph Göthe, Kgl. Landes-Ökonomierat und Direktor. Fünfte verbesserte Auflage. Verlag von Fischer & Metz, Rüdesheim a. Rh. Preis broschiert 1 Mk.

Dieses Büchlein wird denen willkommen sein, die aus der grofsen Zahl der empfohlenen Obstsorten eine streng kritische Auslese wünschen, um das Richtige hinsichtlich Lage, Klima, Boden, Nutzwert u. s. w. bei Auswahl der verschiedenen Obstarten zwecks Anpflanzung derselben im Garten, auf Feldern oder Strafsen zu treffen. Es ist in dieser neuen Auflage eine Anzahl der in früheren Auflagen empfohlenen Obstsorten, die sich im Laufe der Zeit nicht bewährt haben und zu streichen sind, unter Angabe der Gründe aufgeführt worden. Unter diesen letzteren finden wir eine Anzahl Sorten, die noch heute von vielen Fachleuten zur Anpflanzung angelegentlichst empfohlen werden, wobei wir vor einer Thatsache stehen, die doch auch weitere Kreise zum Nachdenken und zur Prüfung veranlassen sollte. Bei „London Pepping" heifst es z. B.: „Trägt zu wenig und leidet sehr vom Fusicladium." In Norddeutschland wird dieser Apfel als Ersatz für den weifsen Winterkalvill empfohlen und in Werder massenweise angebaut. Von den Birnen wird die so beliebte „Grumkower Butterbirne" in die Acht erklärt, weil sie „zu sauer ist und sehr vom Fusicladium leidet". Einige andere Sorten, die von verschiedenen Seiten her empfohlen und auch in Geisenheim gut befunden wurden, sind einstweilen erst zum versuchsweisen Anbau vorgeschlagen worden. Der Laie wird in dem Büchlein treffliche Ratschläge finden, der Fachmann vielfache Anregung zur Prüfung und weiteren Ausbildung der Sortenkenntnis. E. C.

Blühende Cacteen (Iconographia Cactacearum). Von Prof. Dr. Karl Schumann. Verlag von J. Neumann in Neudamm. Preis pro Lieferung 4 Mk.

Die soeben erschienene 2. Lieferung enthält die Abbildung und Beschreibung folgender Cacteen: Mamillaria Wissmannii Hildm. und M. raphidacantha Lem., Echinocactus horripilus Lem. und E. Mathssonii Berge. (Vergl. hierzu die Besprechung des Werkes im vorigen Jahrgange dieser Zeitschrift S. 228.)

Fragen und Antworten.

Frage. In einem nahe Berlin gelegenen Vergnügungs-Etablissement ist infolge eines Defektes an der Leitung der gröfste Teil des daselbst erzeugten elektrischen Stromes in den Boden des zu dem Etablissement gehörenden Gartens gelangt und zwar so stark, dafs durch einfaches Anlegen einer Glühbirne an irgend einer Stelle im ganzen Garten diese zum Glühen gebracht wurde. Es entsteht nun die Frage, ob der dem Garten so mitgeteilte elektrische Strom von irgend welchem Einfluss auf das Wachsen und Gedeihen der Bäume ist. Die Leser unserer Zeitschrift werden gebeten, etwaige Erfahrungen und Beobachtungen in dieser Richtung im allgemeinen Interesse mitteilen zu wollen. A. Fintelmann.

Personal-Nachrichten.

Bete, Friedrich, früherer Gartendirektor der Kruppschen Anlagen zu Essen, starb am 22. November zu Köln-Deutz.

Bethge, Alexander, Kgl. Kanzleirat und Kgl. Gartenintendantur-Sekretär a. D., von 1872—75 Rendant und Sekretär der Kgl. Gärtner-Lehr-Anstalt zu Wildpark-Potsdam, starb am 7. Dezember zu Potsdam im 76. Lebensjahre.

Fox, Kgl. Gartenbaudirektor, Neudeck, wurde der Kronenorden IV. Klasse verliehen.

Hallervorden, H., bisher leitender Garteningenieur bei der Neuanlage des Kgl. botanischen Gartens in Dahlem, übernahm die gärtnerische Einrichtuug und Verwaltung eines Herrn Wolf Wertheim gehörenden Terrains in Cladow a. H.

Melchior, Karl, Kgl. Hofgärtner in Grofs-Sedlitz, feierte am 1. November sein 40jähriges Dienstjubiläum und wurde vom König von Sachsen durch Überreichung einer Brillantnadel mit den Initialen und der Krone ausgezeichnet.

Meyer, Emil, bisher Obergärtner des botanischen Gartens der Kaiserlichen Universität zu Moskau, wurde zum Städtischen Gartendirektor von Moskau ernannt.

Siesmayer, Heinrich, Königl. preufsischer Gartenbau-Direktor, Grofsherzogl. hessischer Hofgarten-Ingenieur, Ehrenmitglied des Vereins deutscher Gartenkünstler, Frankfurt a. M. — Bockenheim, ist am 22. Dezember nach langem Leiden gestorben.

Welle, Adolf, Hofgärtner a. D. der Gräfl. Solms-Rödelheimschen Gärtnerei, starb am 25. November zu Assenheim im 59. Lebensjahre.

Wittenberg, Städtischer Gartendirektor, seit dem Jahre 1858 im Dienste der Stadt Leipzig thätig, trat Ende Oktober in den Ruhestand.

Wolanke, H., Obergärtner und Gartenbaulehrer am pomologischen Institut zu Reutlingen, wurde als Lehrer für Obst- und Gartenbau an der landwirtschaftlichen Schule zu Wurzen in Sachsen angestellt.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Jungclaufsen, H., Baumschulen, Frankfurt a. O.
Laqua, P., jr., Gartenarchitekt, Breslau.
Rothmund, A., Städtischer Garteninspektor, München.
Steffens, O., Gartentechniker, Berlin.
Tersteeg, W. F., Baumschulenbesitzer, Naarden-Bussum, Holland.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO 33, Treptower Chaussee 50. — Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 46, Schönebergerstrasse 17a. — Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Nachruf.

Franz Heinrich Siesmayer †.

(Mit Bildnis.)

„Nach dem Einer ringt,
Also ihm gelingt,
Wenn Manneskraft und Hab,
Ihm Gott zum Willen gab.
(Goethe)

Um die Mitternachtsstunde des 22. Dezember 1900 verstarb zu Bockenheim in einem Alter von nahezu 83 Jahren der Königlich Preufsische Gartenbaudirektor Franz Heinrich Siesmayer.

In dem Heimgegangenen ist ein Mann von uns geschieden, dessen Hand in Deutschlands Gauen unendlich viel Schönes in der Natur geschaffen, dessen Namen der Geschichte deutscher Gartenkunst für alle Zeiten erhalten bleibt; er war ein Meister, dessen Schöpfungen ebenbürtig mit den Werken eines Sckell und Lenné genannt zu werden verdienen. Der Verstorbene war ein Genie in des Wortes vollster Bedeutung; alle Fährlichkeiten der Existenz, alle Hindernisse und Schranken, die sich seinem Streben entgegen zu setzen versuchten, verstand er zu bezwingen oder zu überbrücken. Mifsliche Gegenströmungen aller Art, die teilweise in politischen und finanziellen Zeitverhältnissen ihre Ursache hatten, drohten in den ersten Jahren seine geschäftliche Thätigkeit zu vernichten, doch gelang es seinem rastlosen Schaffen, sich in mühevollem Ringen zur Stufenleiter reicher und dankenswerter Erfolge empor zu schwingen, wie sie nur wenigen der auserwählten Jünger Floras beschieden waren. Von Jugend auf an eine regsame Thätigkeit gewöhnt, kannte sein Geist und Wille keine Fesseln; der Wahlspruch:

„Nur vorwärts, nicht verzagt,
Nicht viel nach rechts und links gefragt,
Mit Gott gewagt!“ —

ist ein Spiegelbild seines ganzen Wesens, in dem sich ein männlich ernster Charakter voll Thatkraft und Energie, aber auch reich an Herzensgüte und liebreicher Fürsorge um die Seinigen offenbarte.

H. Siesmayer ging aus einer harten Schule des Lebens hervor; um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, unter der Last kleinstaatlicher Pedanterie, wie sie die heutige Generation nie gekannt und hoffentlich niemals erleben wird, gründete er in bescheidenen Grenzen ein landschaftsgärtnerisches Geschäftsunternehmen, welches sich im Verlauf der Jahrzehnte zu einem der ersten Etablissements Deutschlands emporgehoben. Was Sckell und Lenné unter landesherrlicher Protektion, unter Enthebung aller finanziellen Sorgen in ihrer gesicherten Lebensstellung geschaffen, das unternahm Siesmayer mit damals ungekanntem Wagemut als freier unabhängiger Geschäftsmann — er ist somit als das Vorbild des heute blühenden landschaftsgärtnerischen Geschäftsbetriebes zu betrachten.

Franz Heinrich Siesmayer war am 26. April 1817 als zweitältester Sohn des Kunstgärtners Jakob Philipp Siesmayer aus Niederselters „auf dem Sande“ bei Mainz geboren. Am 1. April 1832 trat der Verstorbene in die Handelsgärtnerei von Sebastian und Jakob Rinz (Vater und Sohn) in Frankfurt als Lehrling ein. Nach einer zweijährigen Lehrzeit verblieb er noch weitere 6 Jahre im Geschäfte als Gehilfe thätig, woselbst er sich insbesondere die Freundschaft seines eigentlichen Lehrmeisters Sebastian Rinz (Stadtgärtner von Frankfurt und Schüler des bekannten Guiollett) erwarb, unter dessen Leitung Siesmayer als Zeichner, sowie bei Ausführung der Wiesbadener Kuranlagen (1836), der herzoglichen Aue bei Biebrich u. s. w. thätig war. Das Streben nach Selbständigkeit veranlafste jedoch den damals 23jährigen jungen Mann am 1. Mai 1840 ein eigenes Geschäft in einem kleinen gemieteten Garten Bockenheims zu eröffnen. Dieser Etablierung stellten sich zu Anfang fatale Hindernisse entgegen; der damalige Kurfürst von Hessen hatte eine Kabinettsordre an die Bockenheimer Polizei erlassen, wonach ein jeder, der sich bezüglich seiner Mittel nicht genügend ausweisen konnte, die Stadt in kürzester Frist zu verlassen habe. Auch Siesmayer war der Ausweisung verfallen, wenn nicht der menschenfreundliche Polizeichef Bücking in besserer Einsicht den kurfürstlichen Befehl entkräftigt hätte. Von 1842 ab vereinigte sich

H. Siesmayer mit seinem Bruder Nikolaus unter der Firma: Gebrüder Siesmayer; die heutige Besitzung zu Bockenheim, Schlofsstrafse 23, ward zunächst pachtweise und sodann (1846) käuflich als Eigentum erworben.

Das junge Unternehmen zeigte zunächst einen rein handelsgärtnerischen Betrieb. Während Nikolaus Siesmayer als Spezialist der Kultur von Palmen und Topfpflanzen oblag, deren Konsum für den Frankfurter Markt berechnet war, forcierte sein Bruder den Handel mit Baumschulartikeln und Obstbäumen, welche aus der Umgegend von Metz bezogen, nunmehr in der Wetterau, in Oberhessen und im Nassauischen ihre Abnehmer fanden. Finanzielle Schwierigkeiten bedrängten in der damaligen geldarmen Zeit das Geschäft jedoch dermafsen, dafs Siesmayer (wie er selbst schreibt) den Gedanken hegte, der Gärtnerei Valet zu sagen und sich als Unternehmer an dem Bau der Main-Weser-Eisenbahn zu beteiligen. Trotzdem verzichtete er 1843 auf die ihm angetragene Stelle eines Garteninspektors auf dem Kaiserlichen Schlosse Oranienbaum bei Petersburg (mit einem Jahresgehalt von 4000 Rubel, freier Station u. s. w.); seine freie Denkungsart konnte sich von der mühsam erkämpften Selbständigkeit nicht losreifsen, um sich dem Abhängigkeitszwang, den mehr oder weniger jede Beamtenstellung im Gefolge hat, unterzuordnen.

Eine bedeutungsvolle Wendung zum Bessern erschlofs sich für das Geschäft durch die Ausführung der ca. 50 Morgen umfassenden Parkanlage für die Gräfin Reichenbach-Lessonitz auf Hof Goldstein bei Frankfurt (1846). Zahlreiche Aufträge folgten nach Fertigstellung der vorgenannten Arbeit, deren Gelingen dem jungen Meister Ruf und Anerkennung in weiteren Kreisen verschaffte. Die bedeutungsvollste Schöpfung neben dem Frankfurter Palmengarten entstand 1854—1856 in den ca. 350 hessische Morgen umfassenden Nauheimer Kurpark-Anlagen. Auf deren Fertigstellung folgte im Verlauf der Jahrzehnte eine grofse Anzahl von Gärten, aus deren Reihe ich nur die bekanntesten hervorheben möchte, wie der Palmengarten zu Frankfurt, der Stadtpark zu Mainz, der Stadtpark zu Mannheim, der Zoologische Garten zu Elberfeld, die Haardtanlage zu Elberfeld, die Anlagen der Kuranstalt zu Falkenstein im Taunus, die Schlofsparkanlage Hallberg bei Saarbrücken, der Schlofsplatz zu Karlsruhe, die Anlagen am Schlofs Oberlauringen bei Schweinfurt, der Schlofsgarten zu Langenzell bei Heidelberg, der Park der Villa Carolina des Baron W. von Erlanger in Ingelheim a. Rh., der Schlofspark des Fürsten Sayn-Wittgenstein-Berleburg zu Sayn bei Coblenz a. Rh. u. s. w. Aufserdem untersteht der Firma seit Jahren die gärtnerische Instandhaltung der Kurpark-Anlagen zu Wiesbaden, Homburg und Bad Nauheim.

Die landschaftsgärtnerischen Schöpfungen Siesmayers kennzeichnet vor allem eine mit Geschick und Sorgfalt zusammengestellte, auf malerisch schöne Wirkung berechnete Darstellung der einzelnen Pflanzungspartien und wirkungsvolle, der Natur abgelauschte Anordnung freistehender Baumgruppen; grofsartige Beispiele hierfür finden wir in des Meisters bestem Werke — dem Nauheimer Kurpark. Ebenso hervorragend war er als Darsteller der Kleinmalerei; seine Parterres und Gruppenarrangements waren bezüglich ihrer Formen- und Farbenwirkung mustergültige Effektstücke, die allgemeine Nachahmung fanden. Siesmayer ist in seinen Werken vielfach von den jüngeren süddeutschen Landschaftsgärtnern als Vorbild genommen worden; nicht ganz mit Unrecht spricht man von einer Siesmayerschen Schule, zumal eine grofse Zahl tüchtiger Landschaftsgärtner von Ruf bei ihm ihre Ausbildung erlangt und bei der Ausführung seiner Anlagen thätig gewesen sind — ich erinnere hier nur an die Namen Lindahl, Sennholz, Finken, Gerling, May, Goebel, Hirlinger u. s. w.

Ein schaffensfreudiger Geist, ein thatenreiches Leben ist mit Heinrich Siesmayer entschwunden! Ehrungen und Erfolge aller Art sind ihm an seinem Lebenswege zu teil geworden; neben dem Titel eines Königlich Preufsischen Gartenbaudirektors ward ihm die Ernennung zum Grofsherzoglich Hessischen Hof-Garten-Ingenieur verliehen; seine Brust schmückte das Ritterkreuz vom Zähringer Löwen, das Ritterkreuz des Verdienstordens Philipp des Grofsmütigen, der Kronenorden IV. Klasse und das vom Papst Leo XIII. verliehene goldene Kreuz „Pro Ecclesia et Pontifice“; er war Ehrenbürger der Städte Bockenheim und Bad Nauheim.

So hätte wohl nach menschlichem Ermessen solch ein Mann am Abend seines Lebens in glücklicher Zufriedenheit im Kreise seiner Lieben auf die Segnungen Jahrzehnte langer Arbeit zurückblicken können! Allein, ein hartes, unerbittliches Geschick hatte es anders gewollt; schwere Krankheit hielt die einst so thatenfrische Manneskraft seit Jahren an das Krankenbett gefesselt, von dem ihn der Tod erlösend in ein besseres Jenseits hinüber geleitete. —

Mit seinem Heimgang ist eine Leuchte der Gartenkunst erloschen! Ein guter Mensch ist von uns gegangen — all denen, die ihm im Leben näher standen, war er mehr! — - - Doch — wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten! - — —

H. R. Jung, Köln, Rh.

Gärten Deutschlands.

Oberschlesische Parkanlagen.*)

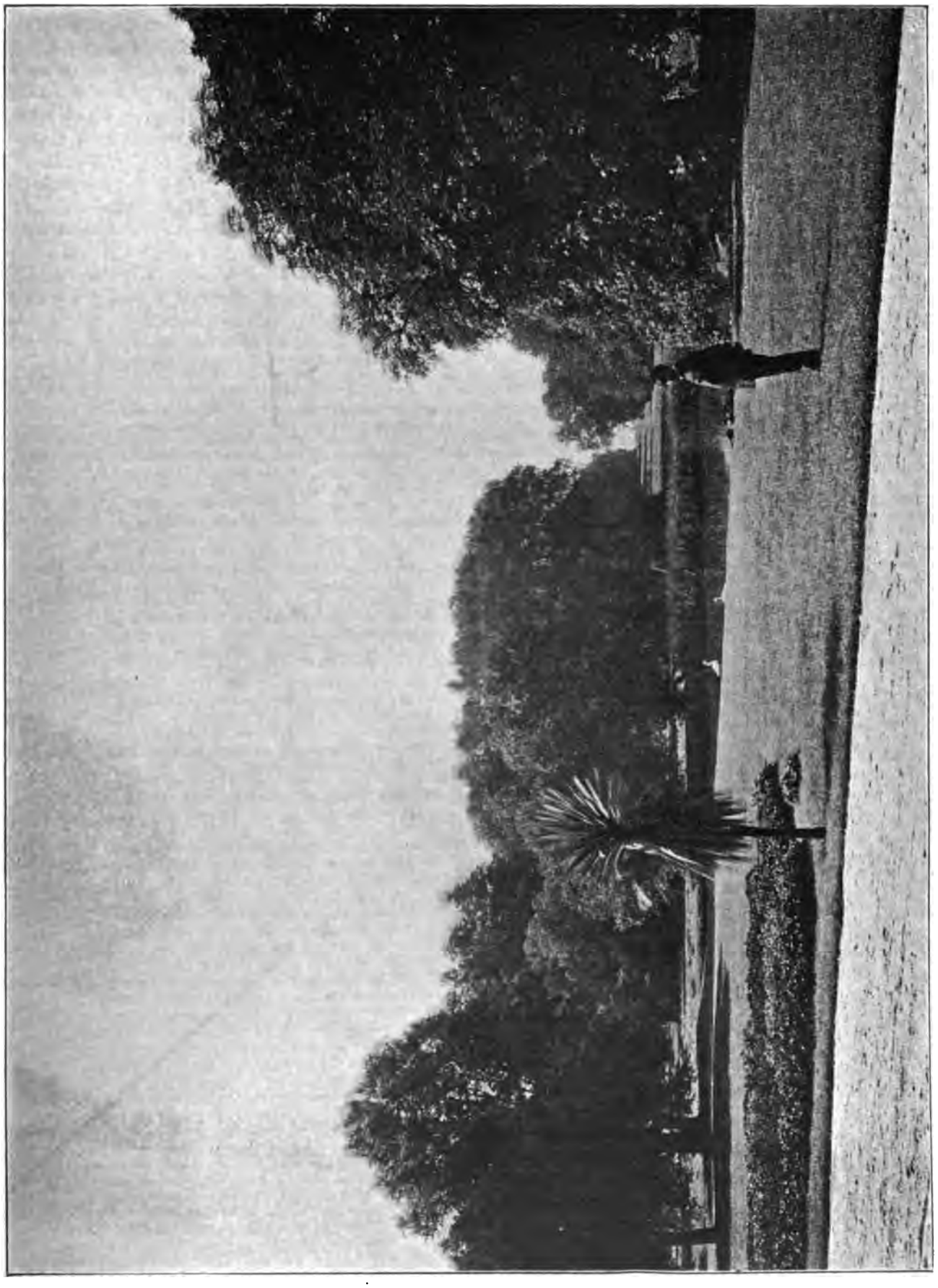
Von **Janorschke** in Oberglogau.

8. Der Park in Grofs-Strehlitz.

(Hierzu 2 Ansichten und eine Kunstbeilage.)

Am Ende des achtzehnten Jahrhunderts suchte Graf Renard von Grofs-Strehlitz seinen im einfachen Stil erbauten Herrensitz zu verschönern. Fast endlose Ländereien seines Besitzes grenzten bis dicht an die Stadt, an deren südlichen Seite er sein Heim erbaut hatte. In damaliger Zeit bewirtschaftete man noch nicht so intensiv die Feldflächen, die zum Teil öde dalagen. Doch es sollte ein anderes Gepräge entstehen, nachdem der Besitzer die Anpflanzung von allerhand Waldbäumen, Strauchwerk und

*) Vergl. Jahrgang 1900 dieser Zeitschr. Seite 41.



Park in Groß-Strehlitz. Blick vom Schlosse aus in den Park. Nach einer für „Die Gartenkunst" aufgenommenen Photographie.

dergl. veranlafst hatte. Der hohe Grundwasserstand bewirkte ein sehr schnelles Wachstum der Pflanzen und bald waren mächtige Dickichte vorhanden, die dem Wild und den gut gepflegten Fasanen willkommenen Aufenthalt gewährten.

Die waldartigen Gehege hatten das Aussehen einer Wildnis und diese mufs dem Besitzer nicht recht behaglich gewesen sein, denn er berief in den dreifsiger Jahren den Gartendirektor Schmidt, ein Zögling des Fürsten Pückler-Muskau, welcher die Durcharbeitung der Pflanzenbestände vornehmen sollte. Schmidt arbeitete einige Jahre, führte Wege durch die Flächen, legte Teiche und Rasenflächen an, pflanzte eine Anzahl besserer Bäume, teils in recht beträchtlicher Stärke, vervollständigte die abseits liegende Gärtnerei und sorgte für Einrichtung und Bepflanzung gröfserer Obstplantagen. Das Werk dieses Künstlers besteht in seiner ursprünglichen Gestaltung heute noch, mit dem Unterschiede, dafs in den achtziger Jahren wiederum eine Reorganisation des Parkes folgte, die mit Ende des Jahrhunderts ihren Abschlufs fand. Diese Arbeit führte der jetzige Leiter, Herr Obergärtner Ullrich, durch, baute die Parkwege, soweit dies nicht früher schon geschehen war, chausseemäfsig mit Kalksteinschotter aus, lichtete die Baumgruppen und ergänzte die Gehölzpflanzungen. Seit Mitte der achtziger Jahre sind jährlich fast 10000 Zier- und Blütensträucher, sowie Tausende von Coniferen eigener Anzucht in den Park gekommen. 750 pr. Morgen Park dehnen sich bei einer an die Stadt Grofs-Strehlitz sich anlehnenden Frontbreite von 1000 m etwa zwei Kilometer lang aus, doch reichen noch parkartige Anlagen bis in weitere Ferne und schliefsen am sog. Ischlturm, in dessen Umgebung grofsartige Fasanenzucht betrieben wird. An dieser Stelle jagt der deutsche Kaiser sehr oft und mit Vorliebe und werden jährlich viele Hundert der langschwänzigen Vögel erlegt.

Die herrlichen Baumbestände geben dem Grofs-Strehlitzer Park ein imposantes Gepräge, welches durch stete gute Pflege, wobei weder Kosten noch Mühen gescheut werden, noch erhöht wird. Daher ist der Besuch von nah und fern ein reger und kein Fachmann, der Oberschlesien bereist, sollte es versäumen, an dem Orte abzusteigen (Oppeln-Beuthener Eisenbahn).

Auf einem Kalksteinfelsen gelegen, erheben sich in Nähe des Stationsgebäudes eine Anzahl Kalk- und Cementfabriken und nach etwa 15 Minuten gelangt man durch einen mächtigen Häuserkomplex — ein Gefängnis mit einer Menge Beamtenwohngebäude, an jedem derselben Dienstgärten in regelmäfsiger Einteilung und je nach dem Geschmack des Nutznieisers hergerichtet — nach der Stadt Grofs-Strehlitz und zur Wohnung des Obergärtners, bezw. in den Park. Vornan liegt ein grofses älteres Kalthaus mit stehenden Fenstern zur Überwinterung verschiedener Dekorationspflanzen, von denen eine 6 m hohe Araucaria excelsa bemerkenswert ist. Den Giebel des Kalthauses ziert eine Glycine chinensis von ungewöhnlicher Gröfse und Ausdehnung, wohl das stärkste Exemplar in Schlesien, in der Blütezeit von mehreren tausend Blüten bedeckt.

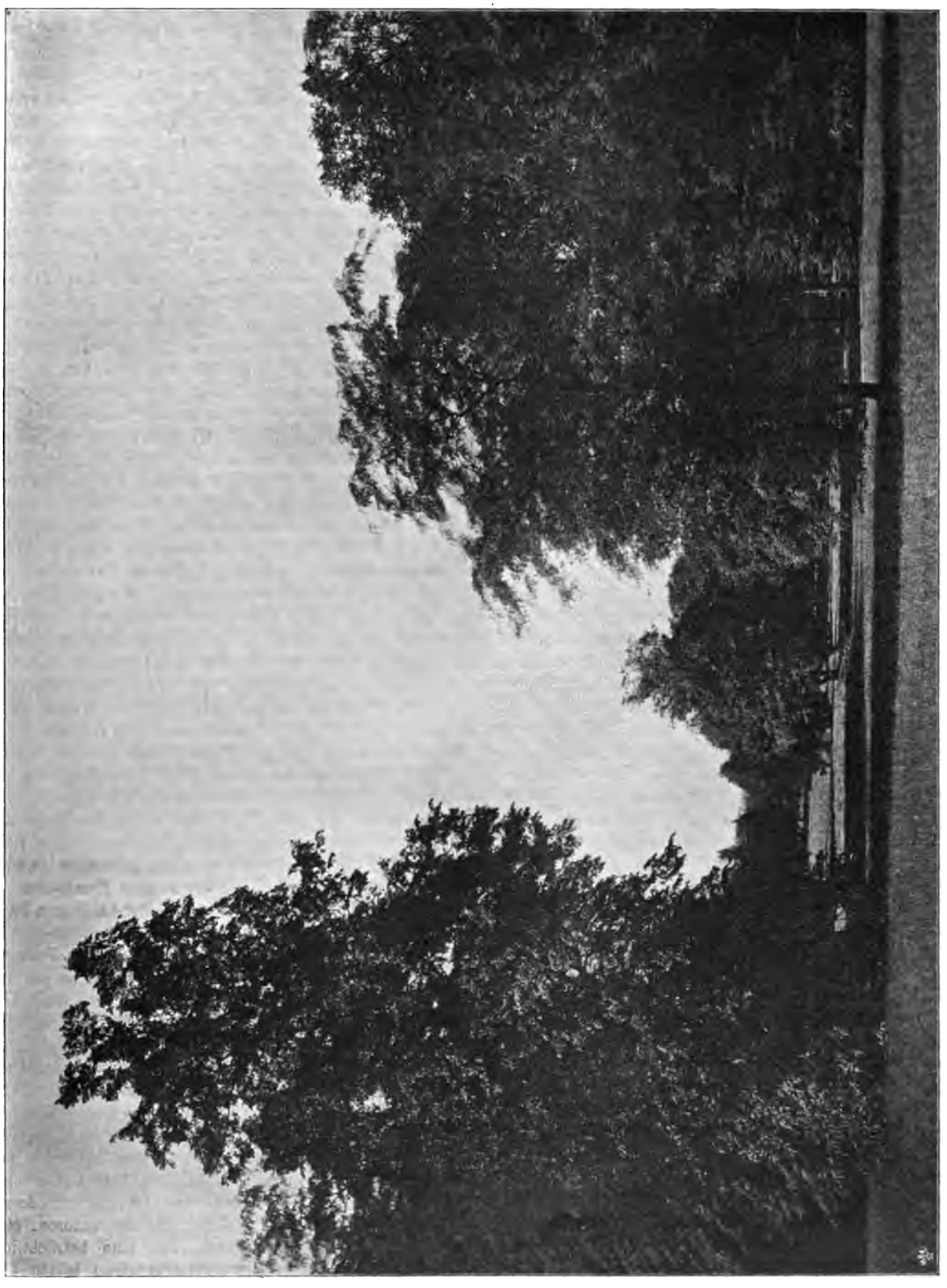
Ein Schauhaus, worin im Sommer und Winter die blühenden Pflanzen vereinigt werden, sowie einige Warmhausabteilungen für Palmen, Farne, Orchideen und Amaryllis-Hybriden stehen nebenan, während das Gros der Gewächshäuser jenseits der Stadt, im Nutzgarten, gelegen ist. Besonders hervorzuheben ist ein reichhaltiges Farnsortiment, unter diesem starke Kübelpflanzen von Adiantum cuneatum und A. gracillimum, teils über 1 m breit. Eine Kollektion Orchideen ist auch vertreten, auch sehr starke Cymbidium Lowii.

Ein breiter Fahrweg (s. Abbild. S. 23) verbindet die Obergärtnerwohnung mit dem Direktorialgebäude und dem Schlosse (s. die Kunstdruckbeilage) und führt bis zu dem Nutzgarten an der nördlichen Stadtseite. Von diesem Wege aus präsentieren sich die schönsten Blicke nach dem Innern des Parkes, während die mittelste Fernsichtlinie über das Parkende hinaus bis zum St. Annaberg reicht (s. Abbild. S. 23). In mäfsiger Entfernung zieht sich ein flacher, fischreicher Teich fast quer über das Parkgelände, dessen Inseln mit ebenso alten Baumriesen bestanden sind, wie der Park selbst. Recht malerisch wirkt die Umrahmung der Inseln mit Stauden, welche zum Teil in breiten Zügen oder in einzelnen gröfseren Gruppen dastehen. So finden wir an deren Ufern Phlox perennis „Schneeball", an anderer Stelle „Feuerball", ferner Achillea Ptarmica fl. pl., Aster bessarabicus, an den südlichen Inselspitzen auch diverse Blattstauden. Ein kleines Grabenstück ist mit Desmodium penduliflorum bepflanzt, dessen ungezwungene leichte Haltung in Nähe eines Weges sich gut ausnimmt. Unter einer gröfseren Anzahl altehrwürdiger, meterdicker Rofskastanien und einigen Linden, deren Schatten weit in den Teich hineinreichen, liegt die Bootsstation.

Die Teichufer sind mit Iris, Hemerocallis und ähnlichen Sumpfpflanzen belebt, in deren Nähe sich Tausende von Goldorfen und Karpfen tummeln.

Die Hauptwege durchziehen den Park in einer Breite von 4—5 m in langgestreckten, gefälligen Kurven, 30 bis 60 Morgen grofse Flächen einschliefsend. Nur selten sind etwas schmälere Wege gebahnt nach besonders interessanten Stellen, Sitzplätzen, Aussichtspunkten, nach einem Baum oder einer Figur. Durch den massiven Ausbau der Wege sind diese in einem sehr sauberen Zustande, selbst Unkraut findet sich in der festen Oberfläche nur selten, da diese durch öfteres Abfegen rein gehalten wird. Die Chaussee nach Slaventschütz durchschneidet zum Teil den Park, doch ist unter geschickter Anwendung von Pflanzungen deren Lauf wenig auffallend.

Die Rasenflächen weisen nur geringe Erhöhungen auf und steigen sanft nach der Parkmitte an, welche ein Denkmal ziert. Die Unterbrechungen der Rasenflächen bestehen aus mäfsig grofsen Gehölz- und Baumgruppen, zumeist aber aus einzelnen Bäumen, worunter herrliche Exemplare vertreten sind. Die Gruppierung ist eine gefällige; nicht langgestreckte oder monotone Linien begrenzen die Pflanzungen, sondern verhältnismäfsig kürzere Buchtungen und Rundungen erscheinen im Verein mit den reichlich auf den Rasenflächen verteilten Baumgruppen in zwanglosen Bildern. So gewinnen die freien Rasenflächen zwar einen ruhigen, aber stets wechselnden Charakter in dem Parke und sind kaum gröfser als 10—20 Morgen.



Park in Grofs-Strehlitz. Blick nach der Parkmitte. Nach einer für „Die Gartenkunst" aufgenommenen Photographie

Von Schritt zu Schritt treten andere Scenerien hervor, die reizvoll genug sind, um eine beträchtliche Anzahl Besucher anzulocken und die Naturfreunde zu ergötzen. Die Umgrenzung des Parkes ist ohne feststehende Umwährung und durchsichtig gehalten, mit losen Gehölzpartien durchsetzt, doch pflegt man jetzt das Gegenteil anzuwenden durch reiche Anpflanzung von Fichten, die nicht allein das Aufsengelände besser abschliefsen, sondern auch dem Wild einen recht willkommenen Aufenthalt gewähren und dem Anwehen grofser Schneemassen Einhalt gebieten sollen. In den Durchsichten nach dem nahen St. Annaberg bleiben die Grenzpflanzungen weg oder werden unter steter Anwendung der Schere kurz gehalten. Die Partien und Wege nach dem Ischlturm — einem schönen Aussichtspunkte — sind gleich denen des Parkes sehr wechselreich von Rasenflächen und Pflanzungen begrenzt.

Den stärksten Baum stellt wohl die am nördlichen Parkeingang stehende Weifspappel dar, die weit über 30 m Höhe und 5 m im Umfang mifst, während eine in Nähe des Schlosses stehende, sog. historische Linde — Tilia grandifolia — mehr als 4 m Stammumfang hat (s. Abbild. S. 25 links), Sie wurde im Anfang des neunzehnten Jahrhunderts auf einem von sechs Paar Ochsen gezogenen Schlitten mit unendlichen Mühen von dem Klostergut Himmelwitz herbeigeschafft. Zwei Taxusbäume von 60 cm Stammdurchmesser (s. Abbild. S. 23 links) schätzt man auf etwa 300 Jahre und in geringer Entfernung von ihnen präsentiert sich als prächtiger Solitärbaum, eine Blutbuche, von 70 cm Stammdurchmesser und elefantenhautähnlicher Rinde. Meterdicke Acer dasycarpum und Platanen, Juglans nigra von 50 cm, Liriodendron Tulipifera von 60 cm Stammstärke, letztere mit Tausenden von Blüten übersäet, 80 cm starke Gleditschien, deren männliche Exemplare die weiblichen an Höhe übertreffen, ein Gymnocladus canadensis von 55 cm, bei 20 m Höhe und gleicher Kronenbreite, sowie eine etwa 60jährige Catalpa syringifolia stehen einzeln in den Rasenflächen der nächsten Schlofsumgebung.

Recht interessant ist die Entwickelung einiger Aesculus Hippocastanum, auf einem etwa 5 m hohen Hügel stehend, deren untere Äste bis auf den Boden reichen, dort in der Oberfläche Wurzel fassen und als selbständige Pflanzen — ähnlich den Cornus — wieder emporstreben. Hier ist nicht der steife, den Rofskastanien angewöhnte Charakter vertreten, sondern ein gefälliges, leichtes Gepräge macht sich in dieser Gruppierung bemerkbar, die kaum wieder ihresgleichen finden dürfte. Die kerzengraden Fraxinus excelsior und alba, in etwa 20 m Höhe erst ihren aalglatten Stamm verästelnd, wirken, zu mehreren Gruppen vereint, imposant, während ebensolche Partien von meterdicken Ulmus, sowie gleichstarke Salix vitellina, etwa zehn Stück zusammen, neben sieben Populus nigra bei 1—1½ m Stammdurchmesser die mächtigen Rasenflächen angenehm unterbrechen. Einzelne sehr starke, bis 30 m hohe Silberpappeln und Silberweiden, daneben mehrere starke, hellrindige Birken, heben sich mit ihrem lichtfarbigen Laubwerk von dem übrigen Laubholz oder den dunklen Nadelholzpartien vorteilhaft ab. Carya amara von 40 cm, Ginkgo biloba von 30 cm und Fagus silvatica von 80 cm dicken Stämmen kann man finden, ja, die ganze Parkmitte birgt einen wahren Schatz Tausender von Gruppen- und Einzelbäumen.

Die Gehölzgruppen sind nur mäfsig verteilt und im letzten Jahrzehnt zum gröfsten Teil mit blühenden Sorten erneuert worden, doch harren immer noch einzelne Partien der Vervollständigung. Licht- und Schattenbilder zeigen einen übereinstimmenden, harmonischen Charakter, indem sie die Umfahrtswege stark, die Mittelwege schwächer beschatten. Wir finden gröfsere Gruppen von Rhus Cotinus, Deutzia crenata und scabra, Weigelien, Aesculus macrostachya u. s. w., einige mit Randbekleidung von Juniperus Sabina. Gruppen von Cydonia japonica, Syringa, Berberis vulgaris fol. atropurpureis, Viburnum, Cornus u. a. wechseln im bunten Durcheinander, entweder freistehend oder sich an die Baumbestände anschliefsend oder als Unterholz derselben.

Die Coniferen der neueren Anpflanzungen müssen gegen Wildschäden durch Drahtgitter geschützt werden und entwickeln sich gut; von älteren Exemplaren sind mächtige Weymouthskiefern, einzeln oder zu dreien stehende Fichten zu erwähnen, wie auch gröfsere Komplexe sich auf Inseln oder in dem übrigen Parkbestande vorfinden.

Das Mausoleum des alten gräflichen Hauses Renard liegt in der nördlichen Ecke des Parkes an ruhiger, reich mit Bäumen bestandener Stelle, davor eine Magnolia Yulan von 70 cm Stammdurchmesser, während der Blüte einen überwältigenden Anblick gewährend. Eine Gruppe der verschiedensten Ulmus-Sorten und ein Trio meterstarker Tilia argentea, von denen vor einigen Jahren der Sturm das stärkste Exemplar vernichtete, begrenzen den Verbindungsweg zur Ruhestätte, die durch eine Teichpartie von dem übrigen Park getrennt liegt. Eine meterstarke Rotbuche hat mit einer ebenso alten Fichte (Rottanne) eine so intime Freundschaft geschlossen, dafs man sie fast als nur eine Pflanze ansehen kann, denn beide zeigen bis auf beträchtliche Höhe anscheinend nur einen Stamm. Ein 50 cm starker Pirus salicifolia mit graziös überhängenden Zweigen fühlt sich im Halbschatten des in nächster Nähe im schönsten Renaissancestil errichteten gräflichen Marstallgebäudes recht sorgenlos, und ein starkes Prachtexemplar einer Platane schliefst die Partien von der belebteren Parkseite ab.

Nicht unerwähnt dürfen wir das Heim des Fasanenmeisters lassen, der an der hinteren Parkseite ein aus Fachwerk bestehendes Gebäude bewohnt. Es trägt eine Schilf-Bedachung, deren oberer Teil von Vitis odoratissima überzogen ist; die Wände des Hauses sind mit Epheu bekleidet und der untere Rand von Sambucus umwachsen.

Für jeden Besucher, besonders aber für den Fachmann, wird der Park einen recht angenehmen Eindruck machen, doch nicht minder kann dies von dem Nutzgarten gelten. Die Schlofsstrafse der Stadt trennt beide von einander. Durch ein hohes Einfahrtsthor betritt man einen sehr langgestreckten Gemüse- und Obstgarten, dessen Seiten sich allmählich verbreitern und am hinteren, etwa tausend Schritt weitergelegenen Teil eine beträchtliche Ausdehnung erreichen. Diese Flächen allein bilden eine Sehenswürdigkeit für sich. An der vorzüglichen Kultur

aller möglichen Gemüsesorten, wie sie nur ein grofsherrschaftliches Haus verwenden kann, wird auch der verwöhnteste Gärtner seine Freude haben. Beerenobst in Hülle und Fülle begrenzt die Wege und schon beim Eintritt präsentieren an dem breiten Mittelwege hochstämmige Stachel- und Johannisbeeren ihre schwerbeladenen Kronen. Zwergobstbäume mit fast jährlich reichem Fruchtertrag — infolge des kalksteinhaltigen Untergrundes — wechseln mit dem Beerenobst. Inmitten des Ganzen dient ein gröfserer Komplex den Treibereien. Ein 30 m langes Erdbeerhaus liefert schon im zeitigen Frühjahr die prächtigsten Früchte aus Töpfen, ebenso Bohnen- und Gurkenhäuser; aus einem Feigen- und einem Pfirsichhause werden alljährlich ansehnliche Mengen der schönsten Früchte geerntet. Wir konnten Pfirsiche von 2—300 g und in dem Weinhause Trauben von 4 –6 Pfd. Gewicht sehen, die zum gröfsten Teil zu den Jagdfestlichkeiten von November bis Januar die herrschaftliche Tafel zieren. Eine gröfsere Menge Frühbeete vervollständigen die Treiberei; Topfobstbäumchen sind in allen Obstarten zu Hunderten vorhanden und liefern einen guten Ertrag, darunter die japanischen Persimonen, die von hervorragender Güte waren.

Hinter diesem Mittelstück breitet sich ein fast endloser Obstgarten aus, der zum Teil dem Baumschulenbetriebe dient. Alle nennenswerten Neuheiten in Kern- und Steinobst sind hier zu finden, u. a. 30 Sorten Pfirsich am Spalier, 50 Sorten Haselnüsse, die japanische Weinbeere, Golden Maibeere, Erdbeerhimbeere u. s. w. 6—700 lfd. m Kalksteinmauern sind für Spalierobst hergerichtet, vornehmlich für Birnen in den feinsten Tafelsorten, während Äpfel zumeist freistehend als Buschbäume oder in Pyramidenformen ihre Ernten liefern. Manchem Fremden entschlüpft ein verstohlenes Lächeln über die Beschaffenheit des Bodens bei diesen Obstkulturen, denn nur aus einem Gemisch von Sand oder Kies mit lehmigem Kalksteinschotter vermengt holen die Wurzeln ihre Nahrung, die ihnen durch die verschiedenen Düngergaben nicht allzu spärlich bemessen wird. Die Bäume haben einen guten Fruchtansatz und die Ausbildung der Früchte läfst nichts zu wünschen übrig.

Park und Nutzgarten weisen vorzügliche Pflege auf, dank der Umsicht ihres eingangs erwähnten Leiters, der weder Opfer noch Mühe scheut, seine Kulturen auf der Höhe der Zeit zu erhalten und zu verbessern. Dieses Streben und diese Thätigkeit fanden denn auch bei einer Reihe von Ausstellungen, wie auch seitens des deutschen Kaisers, welcher häufiger Gast des gräflichen Hauses Tschirschky-Renard ist, gebührende Anerkennung. Der Etat der Gartenverwaltung beläuft sich auf ca. 16- bis 18000 Mk.

Bayreuth, Eremitage und Fantasie.

Von **Leo Heerwagen,** Dresden.

(Schlufs.)

Vor dem Sonnentempel, aber noch innerhalb der Rotunde, welche reichen Blumenflor einschliefst, liegt das erste Wasserwerk, dessen graziös geschwungene Einfassungslinien in ein Rasenrundell, von 4 mächtigen Canna-Gruppen flankiert, eingelassen sind. Vor der Rotunde sind an der Peripherie des Aufsenweges 4 formenvolle Bosketts von Rhus Cotinus postiert, welche sich namentlich im August und September mit ihrem federartigen Überzug wie Alonge-Perrücken in riesigen Dimensionen präsentieren.

Von da aus geleiten breite Wege durch die wechselnden Anlagen einen sanften Abhang hinunter zur interessantesten Wasserkunst. Es sind dies teilweise in den Berg hineingebaute, teilweise sich frei in die Luft erhebende Ruinen mit nischenartigen Gewölben, aus deren Tiefe geheimnisvolle Statuen herausblicken. Die ganze Anlage ist noch das charakteristische Gepräge des Rokokogeschmackes, wie man es oft noch auf alten Gemälden zu sehen bekommt. Man wandelt hier unter arkadenförmigen Wasserstrahlen, welche aus zahlreichen Mauernischen entspringen und welche von Tritonen und Delphinen, ja sogar aus dem Dickichte des Waldes heraus in kühnem Schwunge dem Bassin zugeführt werden. Die Ruinen sind mit einem so aufserordentlichen Feingefühl aufgeführt, dafs man mit Bewunderung zu dem Schöpfer derselben aufblicken mufs. Dazu kommt der düstere Kranz von alten Eichen und Buchen, welche stimmungsvoll in das ausdrucksvolle Gemälde hineinragen, dem aber noch die scheidenden Sonnenstrahlen, welche hie und da durch die Lichtungen hindurchdringen, einen märchenhaften Glanz verleihen.

Leider sind diese Wasserwerke nicht immer zu sehen und werden dieselben in ihrer Vollständigkeit nur einer gewissen Anzahl von Besuchern des Schlosses vorgeführt.

In einiger Entfernung ca. 10 m höher erblickt man die Überreste eines steinernen Theaters, zuerst 1744 benutzt, als die Vermählung der Prinzessin Luise Ulrike mit dem schwedischen Thronfolger Adolph Friedrich gefeiert wurde. Die Fürstlichkeiten führten hier französische Lustspiele auf und noch liest man an einer Coulisse von Markgraf Friedrich eigenhändig die Worte gemeiselt:

„Albertine de Murwitz est mieux gravée dans mon coeur, que dans cette pierre".

Einzelne zerstreute Tempel, sowie das grofse Ökonomiegebäude, vor welchem unter uralten Bäumen Erfrischungen gereicht werden, sind ferner die Zierden dieser Anlage. Besonders bemerkenswert aber ist der über 250 m lange und ca. 5 m hohe Bogengang aus Weifsbuchen, an dessen Ende sich eine herrliche Aussicht in das Fichtelgebirge und in das rote Mainthal eröffnet.

Im übrigen hat es die Kgl. bayr. Hofgartenintendantur verstanden, die Überreste einer poesievollen Zeit sorgsam zu bewahren. — Der Eremitage ist nun die

„Fantasie"

anzureihen, die einst der kunstbegabten Tochter Ludwig Philipps, der Prinzessin Marie von Orleans, gehörte.

Dieses idyllisch gelegene Lustschlofs liegt ebenfalls eine Stunde von Bayreuth und in entgegengesetzter Richtung von der Eremitage. Es wurde 1758 erbaut und 1763 von Markgraf Friedrich Christian seiner Nichte Sophie Elisabeth überlassen, von dieser verschönert und mit jenem Namen belegt. Bis in jüngster Zeit gehörte es

dem Herzog Alexander von Württemberg, der es nun dem Freiherrn von Decovery käuflich überliefs. Leider ist dem Publikum der Eintritt in den sogenannten Pleasure ground strengstens untersagt und nur der Fachmann wird auf besondere vorherige Anfrage und unter der liebenswürdigen Führung des Herrn Schlofsobergärtners Wehner einen Einblick in die Gesamtanlage erhalten.

Das Schlofs selbst, welches im Laufe der Zeit viele Wandlungen durchmachen mufste, trägt jetzt den Typus der Architravenarchitektur und erhebt sich vornehm auf einer ca. 25 m hohen Rosenterrasse, umrahmt von mächtigen Taxus, Lärchen und Wellingtonien. Letztere bilden überhaupt den berechtigten Stolz der Gartenverwaltung, da wohl Exemplare von 50 bis 80 m Höhe in Deutschland zu den Seltenheiten gehören dürften. Von der 40 m breiten Terrasse am Südflügel des Schlosses eröffnet sich dem Auge der Gesamtüberblick über den 600 Morgen grofsen Besitz. Im Vordergrunde herrliche Rasenmatten, in der Thalniederung ein tiefer Teich auf dem langsam und sagenhaft im Dunkel der uralten Eichen, Buchen und Wellingtonien schwarze Schwäne dahinziehen, dann folgen die dichtbewaldeten Höhen von Sanspareil, ein Dorf, wie sein Name sagt, sonder Gleichen schön durch die kolossale und herrliche Gestalt seiner Partieen. Hier scheint die Natur sich ein unzerstörliches Reich von schauerlichen Grotten und kühnen Felstürmen geschaffen zu haben. um der Fantasie Ehrfurcht gebieten zu wollen. — Ein wahrhaft grofsartig angelegtes Bild! — Aber nicht dies allein ist das Merkmal der Fantasie, sondern auch die Anlagen am Nordflügel des Schlosses; nur hat hier mehr die Kunst als wie die Natur ihre Hände walten lassen. Vor dem Hauptportal erhebt sich die „Fantasie“, eine Figurengruppe, deren blendendes Weifs sich effektvoll von dem Pompejanischrot des Portikus abhebt. Nach der linken Seite geht der Blick über einen schwellenden Rasenplan zwischen Thuja, Wellingtonien und einigen Laubgehölzen hindurch nach einer Loggia als point de vue. Dieselbe enthält in der Mitte, immer in bogenförmigen Öffnungen, eine urnenartige Vase mit Blumenschmuck und zu beiden Seiten Apollo und Diana. Die letzteren Darstellungen in Lebensgröfse wurden vor nicht allzulanger Zeit in Schmutz und Moder gelegentlich einiger Erdarbeiten am Teiche unversehrt aufgefunden. Es dürfte wohl anzunehmen sein, dafs dieser geniale Streich von den Horden Napoleons I. vollführt wurde. Jetzt prangen aber die Werke Christian Rauchs wieder in reinem Weifs aus dem üppigen Grün hervor, um Zeugnis von der künstlerischen Auffassung des Meisters zu geben.

Nach der rechten Seite hingegen bietet sich dem Auge eine in Mathematik und Architektur verwandelte Vegetation dar. Echt französisch breiten sich über die ebene Fläche, wie aus dem Laubwerk herausgedrechselt, grüne Würfel und Polygone hin, welche durch sternförmige Wege begrenzt werden. Überall wimmelt es an den Kreuz- und Endpunkten von geschwungenen Wasserbecken mit graziösem Wasserstrahl, lüsternen Statuen auf Postamenten und in Grotten, bis man schliefslich am Orangeriehause anlangt. An dasselbe schliefst sich die Blumen- und Fliedertreiberei mit knallrot angestrichenen Gewächshäusern.

Man gelangt nun wieder an hohen Ginkgo-Bäumen und an der Schlofskapelle, deren Inneres im reichen Palmenschmucke prangt, vorüber an das hohe Gartenthor. Wir werfen noch einen Blick durch das kunstvoll geschmiedete Eisengitter und verlassen diese Stätte mit dem Bewufstsein, dafs Bayern im Kranze seiner Schlösser zwei edle Perlen besitzt in seiner

Eremitage und Fantasie.

Preisbewerbungen.

Bericht über die Plankonkurrenz gelegentlich der grofsen allgemeinen Provinzial-Gartenbau-Ausstellung zu Gleiwitz,

erstattet von **Fritz Hanisch,** Garteningenieur, Kattowitz, O.-S.

(Hierzu 5 Pläne.)

Der Oberschlesische Gartenbau-Verein Gleiwitz hatte als Veranstalter der Provinzial-Gartenbau-Ausstellung daselbst den Verein Deutscher Gartenkünstler ersucht, ihm aus diesem Anlafs bei der Veranstaltung eines Preisausschreibens für Pläne seine Unterstützung freundlichst zu gewähren, welche der Vorstand dieses Vereins auch sofort in dankenswerter Weise zusagte.

Auf Wunsch der Veranstalter war die Projektierung eines öffentlichen Schmuckplatzes und eines Villengartens als Aufgaben gestellt, und lieferte der Vorstand des Vereins Deutscher Gartenkünstler hierzu die erforderlichen Unterlagen. Da zur Ausarbeitung der Projekte nur vier Wochen Zeit vorhanden waren, wurde der Umfang der Aufgaben nicht zu grofs bemessen, um dadurch die Möglichkeit einer gröfseren Beteiligung zu gewähren.

Die Aufgaben lauteten:

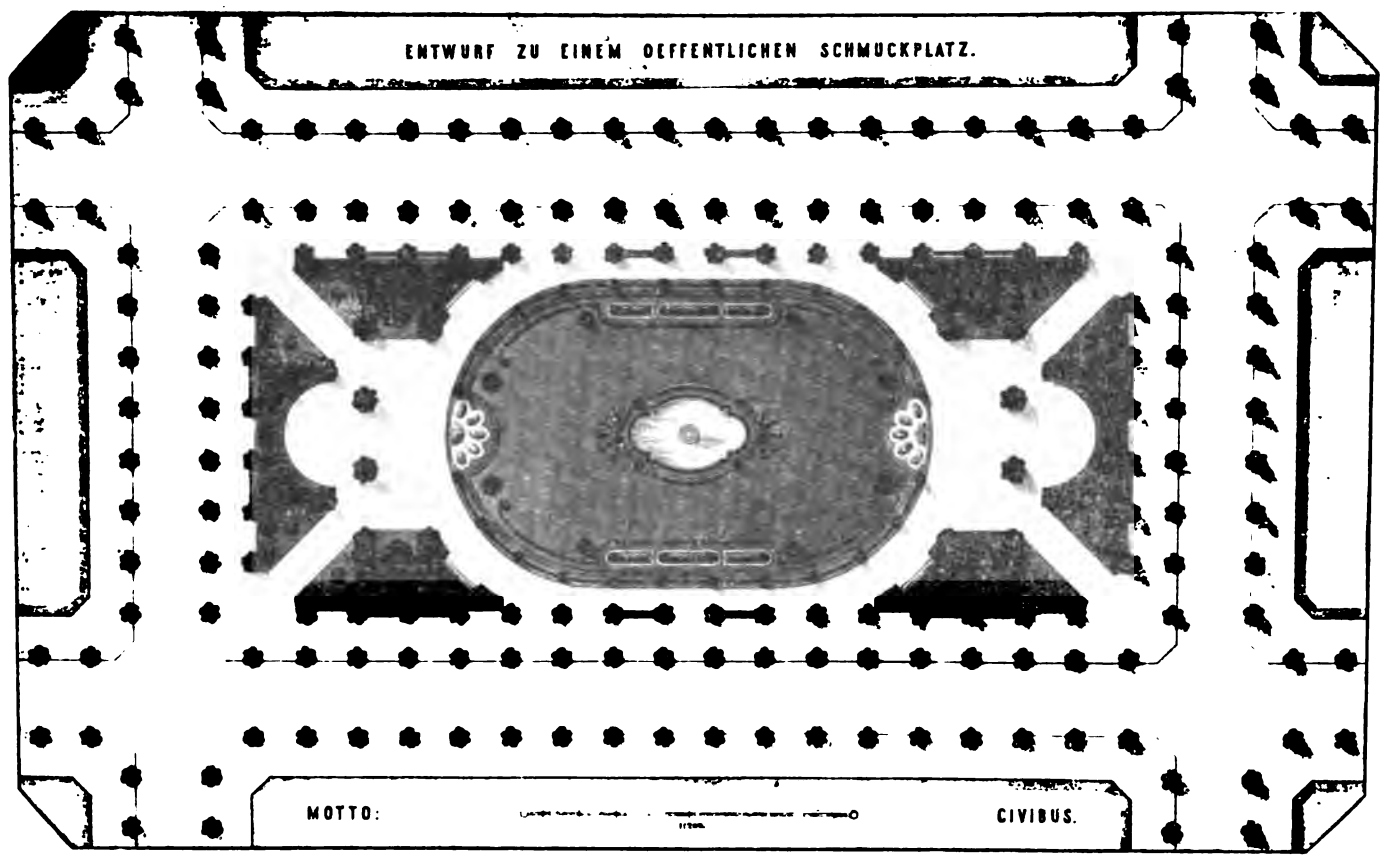
1. Entwurf zu einem öffentlichen Schmuckplatz (auf gegebener Grundlage).

   Auf einem ringsherum von 3—4stöckigen Wohnhäusern umgebenen Platze sollen Schmuckanlagen vornehmen Charakters eingerichtet werden. Der Platz liegt eben. Dem Gartenkünstler werden keinerlei Beschränkungen hinsichtlich der von ihm in Vorschlag zu bringenden Verschönerungen auferlegt. Verlangt werden:

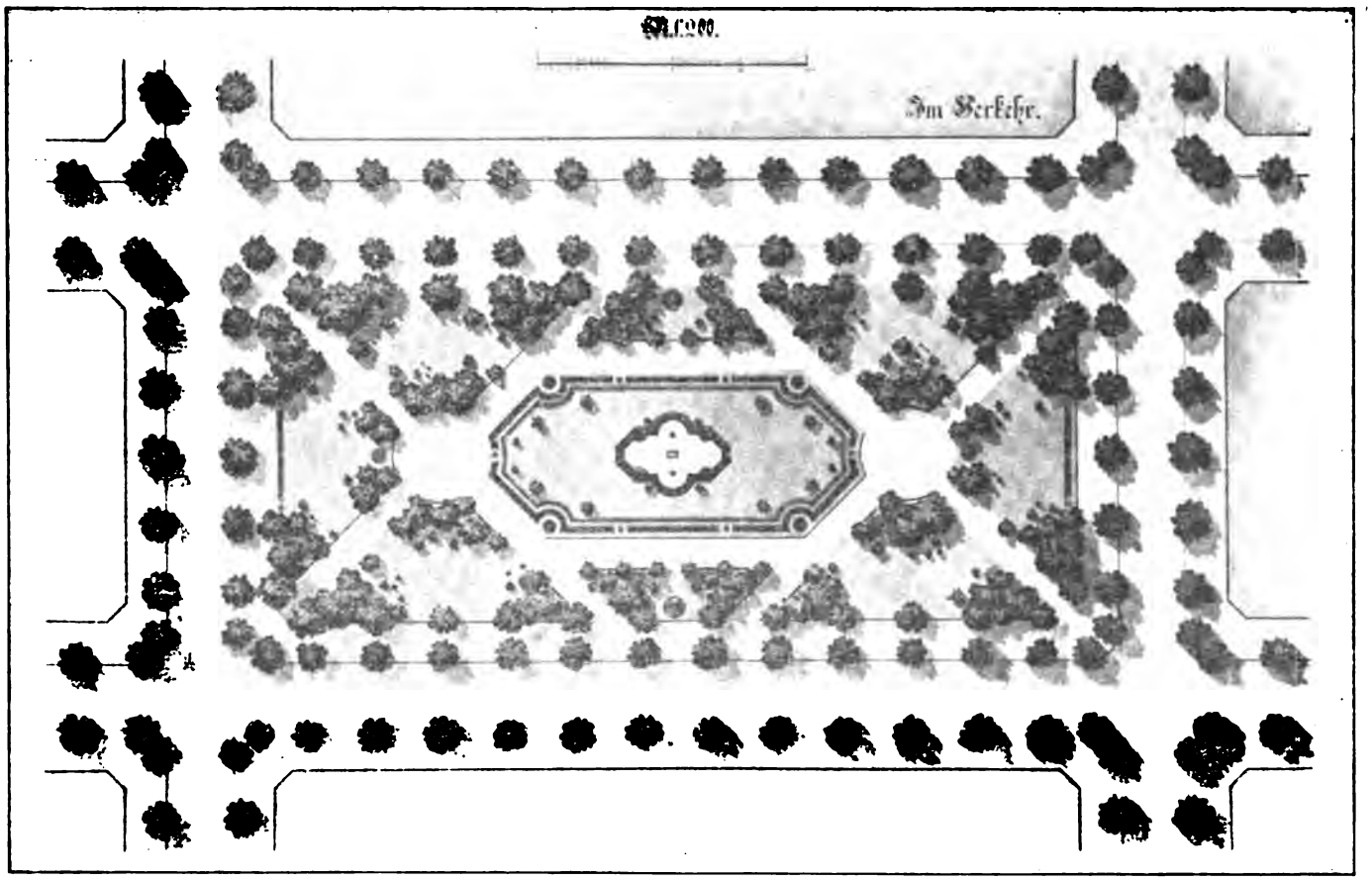
   1. ein Reinplan im Mafsstab 1 : 200,
   2. ein Bepflanzungsplan,
   3. ein Erläuterungsbericht.

2. Entwurf zu einem Villengarten (auf gegebener Grundlage).

   Der Besitzer eines in der Umgebung einer gröfseren Stadt belegenen Villengrundstückes hat sich auf demselben eine Villa im Renaissance-Stil bauen lassen und wünscht nun die Umgebung möglichst reichhaltig ausgestattet zu sehen. Ganz besonders werden gewünscht: ein Laubengang, eine verdeckte, von der Villa entfernt gelegene Laube, ein Croquet-Spielplatz, ein kleiner Spielplatz für die Kinder mit einigen Turngeräten, eine kleine mit Springstrahl zu versehende und durch eine künstliche Quelle gespeiste Teichanlage u. s. w.



Mit dem 1. Preise ausgezeichneter Entwurf zu einem öffentlichen Schmuckplatze.
Verfasser: Eduard May, Gartentechniker. Frankfurt a. M.–Bockenheim.



Mit dem 2. Preise ausgezeichneter Entwurf zu einem öffentlichen Schmuckplatze.
Verfasser: Reinh. Hoemann, Gartenarchitekt, Düsseldorf.

Wasserleitung ist am Orte vorhanden. Die alten Baumbestände — lang aufgeschossene Kiefernbestände — sollen nach Möglichkeit geschont werden. Verlangt werden:

1. ein farbiger Reinplan im Mafsstabe 1 : 100,
2. ein Plan mit Darstellung der zukünftigen Höhenverhältnisse im gleichen Mafsstabe.
3. ein Erläuterungsbericht.

Den Preisrichtern standen bei der Prämiierung zur Verfügung:

1. Aufgabe: 100 Mark, 75 Mark, eine grofse silberne Medaille.

2. Aufgabe: 75 Mark, 50 Mark, eine grofse silberne Medaille.

Die Beteiligung an diesem Wettbewerbe ist nur Mitgliedern des Vereins deutscher Gartenkünstler gestattet.

Teilnehmer an dem vorstehend unter 1 und 2 aufgeführten Wettbewerb haben ihre Arbeiten mit einem Kennwort zu versehen und denselben ein mit dem gleichen Kennwort versehenen, den Namen des Verfassers enthaltenden Briefumschlag beizufügen. Die Arbeiten sind bis zum 7. September, 6 Uhr abends, an die Direktion der Gartenbau-Ausstellung einzureichen. Später eingehende Arbeiten können unter keinen Umständen Berücksichtigung finden.

Während die Aufgabe, den öffentlichen Schmuckplatz betreffend, ein Ideal-Projekt zu nennen ist, waren die Unterlagen zur 2. Aufgabe einer ausgeführten Anlage im Grunewald bei Berlin entnommen. Das Prämiierungsergebnis ist bekannt, in dem Oktoberheft des vorigen Jahrganges dieser Zeitschrift Seite 184 erfolgte die Veröffentlichung. Mehrfach geäufserten Wünschen folgend, gebe ich an dieser Stelle Näheres über die Plankonkurrenz bekannt.

Als Preisrichter fungierten die Herren:

Fintelmann, Städtischer Garteninspektor, Berlin,
Jawer, Königlicher Gartenbau-Direktor, Niederschönhausen,
Philipp, Baumeister, Stadtrat, Gleiwitz,
Richter, Städtischer Gartendirektor, Breslau, welcher in letzter Stunde infolge seiner Pariser Reise absagte,
Stämmler, Königlicher Gartenbau-Direktor, Liegnitz.

Unterlagen forderten ein: 39 Bewerber; rechtzeitig eingegangene Arbeiten wurden 35 Stück verzeichnet.

Da der Wettbewerb nur für Mitglieder des Vereins deutscher Gartenkünstler veranstaltet war, so war von vornherein ein günstiges Resultat zu erhoffen. Die eingesandten Arbeiten lieferten denn auch den Beweis, dafs ein unverkennbarer Fortschritt auf dem Gebiete der Gartentechnik zu verzeichnen ist. Der Gesamteindruck der aufliegenden Pläne — auf Wunsch der Herren Preisrichter waren die Pläne nicht an Wänden angeheftet, sondern lagen im Ausstellungsbureau auf langen Tafeln auf — war ein durchaus günstiger; die Arbeiten legten Zeugnis davon ab, dafs die Durchschnittsleistung weit über den Rahmen einer mittelmäfsigen Leistung hinausging. Mit Freuden sei besonders erwähnt, dafs Bilderbogen à la Neu-Ruppin gänzlich fehlten. Eine Beobachtung konnte der Kenner auch an dieser Konkurrenz wieder machen, dafs unter den Beteiligten immer wieder dieselben Bewerber erscheinen. Disposition und Manier sind unverkennbar bei einigen Autoren, die in letzter Zeit bei Preisausschreiben besonders hervorgetreten sind.

So mannigfach auch die Auffassungen sind, gewisse streng beobachtete Gesichtspunkte kehren auf fast allen Arbeiten wieder, so dafs sich daraus von selbst gewisse Normen bilden, die als Grundlagen dienen könnten. Vor allem betrifft das Gesagte den öffentlichen Schmuckplatz; ich will an dieser Stelle einem Prämiierten das Wort verleihen, weil seine Ausführungen ganz beachtenswerte Momente enthalten und ich seine Ansichten durchaus teile. Herr Glum-Berlin schreibt wörtlich in seinem Erläuterungsbericht:

„Von den in jüngster Zeit zum Austrag gebrachten Wettbewerben auf dem Gebiete der Gartenkunst waren gewifs mit die interessantesten die beiden, welche den Platz Z in Schöneberg — jetzt genannt Viktoria Luisen-Platz — einerseits und den Bilseplatz zu Liegnitz andrerseits betrafen. Die besten dazu eingelaufenen Arbeiten haben Schule gemacht und es darf nicht befremden und auch nicht verstimmen, wenn zum öffentlichen Schmuckplatz der Gleiwitzer Gartenbau-Ausstellung Konkurrenzprojekte einlaufen, welche so viele Anklänge an die oben genannten Plätze haben, dafs man zu sagen versucht ist: Es wurde nach „berühmten Mustern“ gearbeitet.

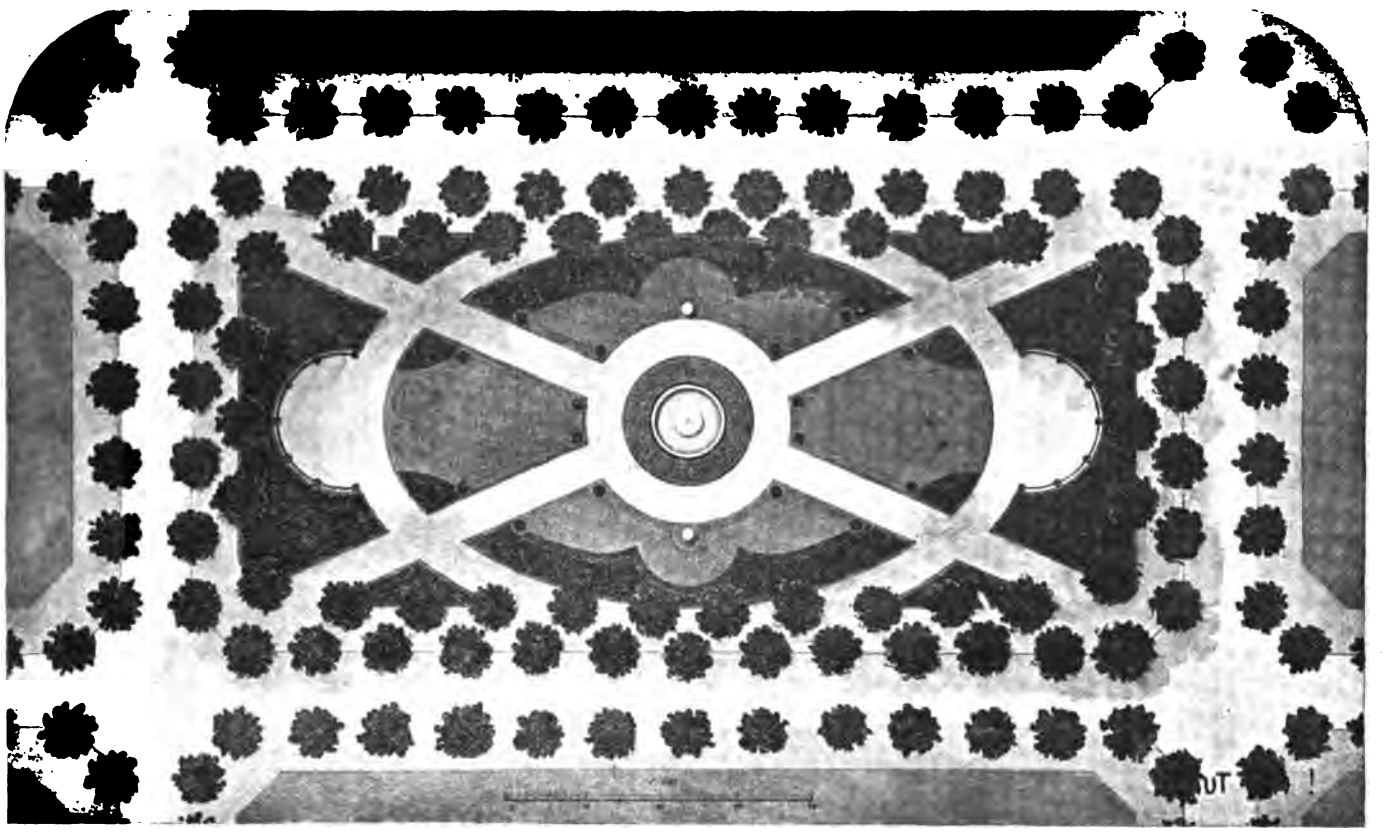
Die einzig richtige Wegführung auf einem von vier sich kreuzenden Strafsen rechtwinklig begrenzten Schmuckplatz besteht in Durchführung der Diagonalen, Anlage eines leicht zu umgehenden Rondels oder Ovals im Schnittpunkt derselben und Schaffung eines Rundgangs um den Platz, sowie Anlage von Baumalleen längs der Grenzen. Darüber sind sich Gartenkünstler und Architekten, die doch bei einem Strafsenplatz-Projekte auch gehört werden müssen, für alle Zeiten einig geworden.

Es erübrigt nur noch, durch die Bepflanzung und Gartenarchitektur, sowie Dekoration der Rasenflächen mit Blumenschmuck ein recht ruhiges, harmonisches Gesamtbild zu erzielen.

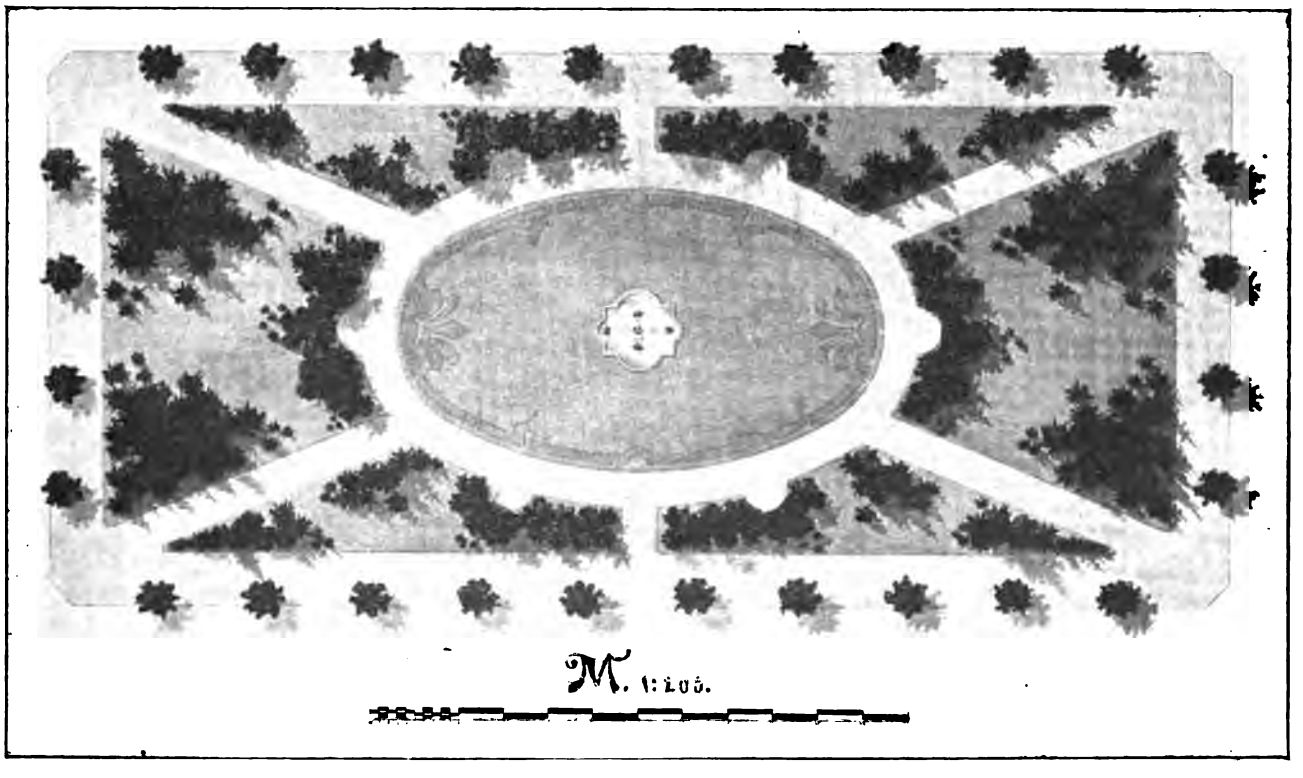
Vorliegendes Projekt trennt Schatten- und Lichtpartien scharf von einander, indem es die dekorierten Rasenflächen in einer regelmäfsigen Gesamtfigur im Rahmen von Gehölzpflanzungen zeigt.“

Soweit Herr Glum; meinerseits möchte ich zu den allgemein gehaltenen Grundregeln noch hinzufügen, dafs man die vier Ecken eines Platzes wohl stets am besten mit starken Deckpflanzungen versieht.

Von den eingegangenen Arbeiten für den Stadtplatz mufsten von vornherein die Pläne mit dem Motto: „Kunst,“ „Einfach,“ Architektur,“ „Verkehr“ ausscheiden, da die Arbeiten nicht vollständig — ohne Bepflanzungsplan — eingeliefert waren. Nach weiterer Ausscheidung der teils den Verkehrsverhältnissen, teils der gestellten Aufgabe, den vornehmen Charakter bei der Ausstattung des Platzes zu wahren, nicht in genügender Weise Rechnung tragenden Pläne blieben 5 Arbeiten übrig, die nunmehr zur engeren Begutachtung kamen. Nach eingehendster Durchsicht schritten die Preisrichter gemäfs § 20 der Grundsätze für



Mit dem 3. Preise ausgezeichneter Entwurf zu einem öffentlichen Schmuckplatze.
Verfasser: Friedr. Glum, Landschaftsgärtner, Berlin NW.



Mit dem 4. Preise ausgezeichneter Entwurf zu einem öffentlichen Schmuckplatze.
Verfasser: C. Krause, Gartentechniker, Darmstadt (Stadtgärtnerei).

das Verfahren bei öffentlichen Wettbewerben auf dem Gebiete der Gartenkunst zur Abstimmung; dieselbe ergab folgendes Resultat:

1. Motto: „Civibus“ (Ed. May-Frankfurt),
2. „ „Im Verkehr“ (Reinh. Hoemann-Düsseldorf),
3. „ „Haut ihn“ (Fr. Glum-Berlin),
4. „ „Gartenkunst“ (Krause-Darmstadt),
5. „ „Viola“ (Weder-Berlin).

Durch dieses Ergebnis veranlafst, stiftete der Geschäfts-Ausschufs der Ausstellung zwei weitere Preise: eine bronzene Vereinsmedaille und ein Ehrendiplom. (Vergl. die in dieser Nummer veröffentlichten 5 Pläne.) (Schlufs folgt.)

Verschönerung der Städte durch Gartenkunst.

Über gärtnerische Anlagen in mittleren Städten.

Stenographischer Bericht eines Vortrages, gehalten am 11. Juni 1900 auf dem Städtetage des Hannoverschen Städtevereins in Hannover von J. Trip.

(Schlufs.)

Und nun, meine Herren, die Friedhofsfrage! In engster Beziehung zu den Humanitätsbestrebungen steht namentlich die in neuerer Zeit so brennend gewordene Friedhofsfrage. Allüberall, wo man an die Neuanlage eines Friedhofes geht, beginnt man einzusehen, dafs man mit dem bisherigen System der Reihengräber, der Ausschlachtung der Flächen in möglichst rechteckiger Form, damit jedes Plätzchen gründlich ausgenutzt werden kann, zu brechen hat. Unsere Friedhöfe sollen nicht Massengräber sein und die Trauer der Besucher durch diesen Eindruck verschärfen, sondern sie sollen auch eine Erholungsstätte sein für die Angehörigen der Toten und eine Erholungsstätte zu ernsten Betrachtungen, die aber so ausgestattet werden soll, dafs das Gemüt mit dem Tode versöhnt wird und weniger der Gedanke des Todes als der der Erlösung und Auferstehung zum ewigen Leben in der schönen Umgebung von Baum und Strauch, Rasen und Gebüsch das Herz beschleicht. So sind viele Städte mit der Anlage von Friedhöfen vorgegangen, indem sie Parks geschaffen und in diesen Reihengräber und Erbbegräbnisse angelegt haben. So ist Hildesheim mit gutem Beispiel vorangegangen, und neuerdings habe ich wiederum zu meiner grofsen Freude konstatieren können, dafs Göttingen es gewesen ist, welches den von mir aufgestellten Plan zur gartenkünstlerischen Ausgestaltung des dortigen alten Friedhofes angenommen, und wie ich heute von Herrn Bürgermeister Calfow höre, auch zur Ausführung gebracht hat. Ich habe den betreffenden Plan hier ausgehängt,

Auch die Stadt Minden geht mit dem Gedanken um, einen landschaftlichen Friedhof zu errichten. Nun wird hierbei auch immer wieder von den Verteidigern der alten Einteilung darauf hingewiesen, dafs viel Fläche und damit viel Einnahme verloren ginge, aber es läfst sich ein Ausgleich finden; denn man hat es in der Hand, hervorragende Plätze für Erbbegräbnisse zu schaffen, für welche man eine höhere Gebühr fordert, und kann eine Skala der Gebühren, je nach Lage und Ausstattung der Grabstellen, festsetzen. Es werden sich immer Wohlhabende finden, die für sich und ihre Angehörigen und zugleich zum Gemeinwohle der Vaterstadt gröfsere Summen ausgeben, um kunstvolle Erbbegräbnisse in reizvoller Umgebung zu errichten. Ich höre übrigens aus Göttingen, dafs nach genauer Berechnung ein grofser Ausfall an Begräbnisstätten bei der landschaftlichen Form der Friedhöfe nicht stattfindet.

Auch die Stadt Hameln hatte seiner Zeit vor, einen neuen Friedhof anzulegen, und soviel mir bekannt ist, stand sie vor der Notwendigkeit, ihn anzulegen. Auch da möchte ich darauf hinweisen, wie ich es bereits gelegentlich meines Vortrages in Hameln that, dafs gerade eine Stadt in so herrlicher Umgebung alles thun mufs, dem guten Beispiel anderer Städte zu folgen. Ich hoffe, dafs es auch in Hameln dazu kommen wird, die Winke, welche ich für die Umgestaltung des Münsterplatzes zu geben mir erlaubte, zu benutzen, und hoffe, dafs sich dort die Stimmen immer mehr für die Verschönerung und Freilegung des Münsters erheben werden und die Geldfrage hintenan gesetzt wird, indem man sich an den Gedanken gewöhnt, nicht mit einer Luxus-, sondern mit einer Bedürfnisfrage zu rechnen und so endlich zum Erfolge kommen wird. Plan und Aquarelle über diese Umgestaltung habe ich hier ausgestellt. Ich möchte auch hier noch einmal ausdrücklich darauf hinweisen, dafs die ganze Ausgestaltung der Anlage illusorisch ist, wennnicht ein tüchtiger Fachmann an der Spitze der Ausführung und der Erhaltung der Anlage steht. Man mufs allerdings davon absehen, mit einem laufenden Jahresgehalt von 1000 oder 1200 Mark auszukommen, aber 1800 Mark als Anfangsgehalt werden wohl genügen, einen Mann zu finden, der nicht nur Pläne für Gartenanlagen entwerfen und diese ausführen und unterhalten kann, sondern auch in strafsenbaulicher Beziehung das Nötige leistet. —

Herr Trip sprach dann noch über die Ausbildung derjenigen forstlichen Anlagen, die sich in unmittelbarer Nähe der Städte befinden und verlas einen Bericht über seinen im Jahre 1896 in Göttingen gehaltenen diesbezüglichen Vortrag, der auch in der „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“ (1897, Seite 22 u. 28) veröffentlicht worden ist und auf den wir hiermit angelegentlichst hinweisen.

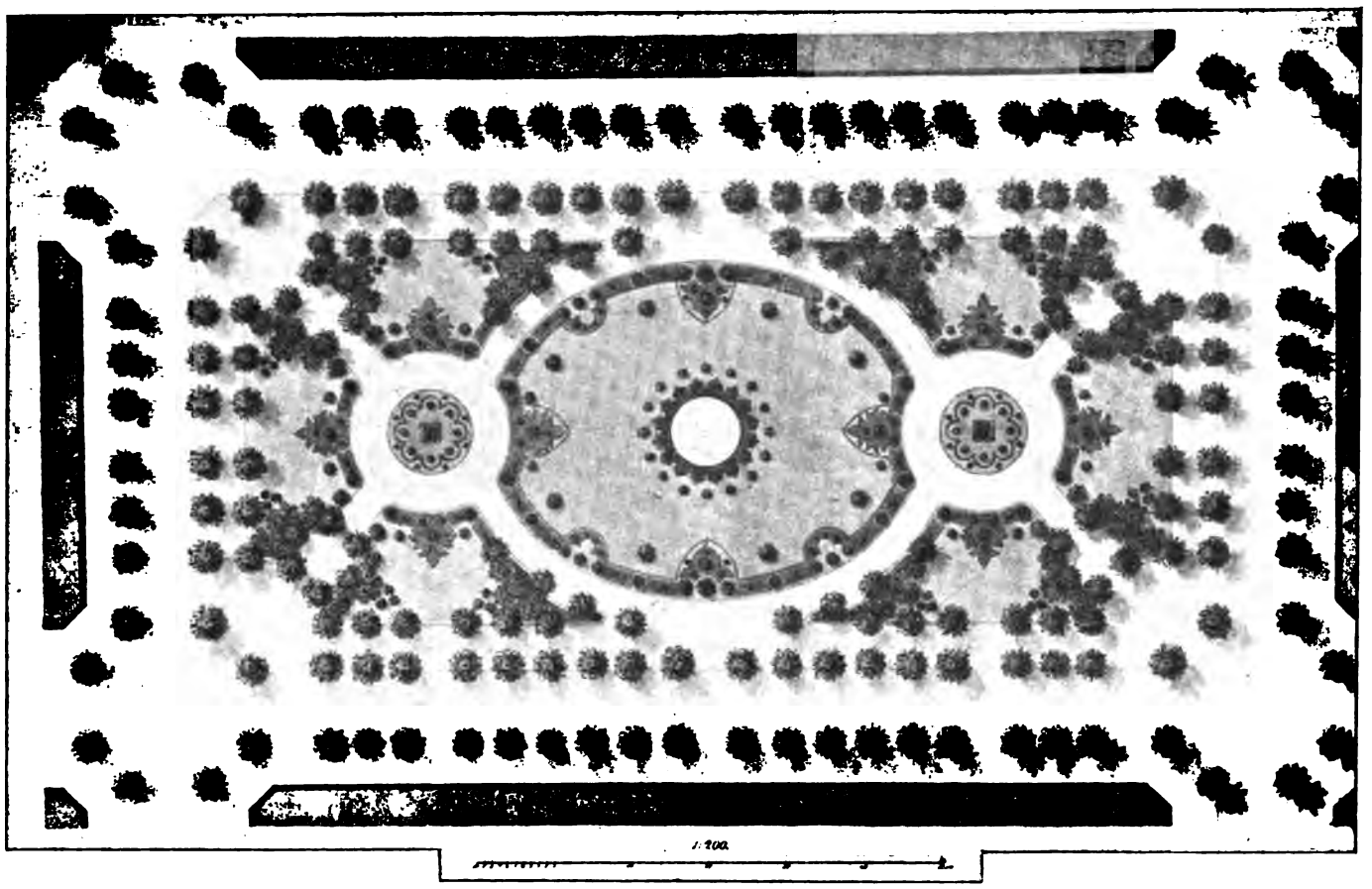
Pariser Reiseberichte.

Innere und äufsere Dekoration der Ausstellungs-Gebäude der Pariser Weltausstellung und die öffentlichen Gartenanlagen der Stadt Paris.

Von **A. Fintelmann**, Städt. Garteninspektor, Berlin.

1. Innere Dekoration der Ausstellungs-Gebäude.

Wir sind in neuerer Zeit mehr oder weniger daran gewöhnt worden, bei allen Ausstellungen, mögen sie lokalen oder allgemeinen Charakters, mögen es industrielle, landwirtschaftliche oder gärtnerische sein, der dekorativen Ausgestaltung derselben eine ganz besondere Aufmerksam-



Mit dem 5. Preise ausgezeichneter Entwurf zu einem öffentlichen Schmuckplatze.
Verfasser: M. Weder, Landschaftsgärtner, Berlin N.

keit gewidmet zu sehen. Mit Recht ging und geht man von der zutreffenden Voraussetzung aus, dafs alle Einzel-Objekte, in ihnen angemessener Zusammenstellung gruppiert, den Interessenten ansprechender und wirkungsvoller vor Augen geführt werden können, und versäumte es nicht, sich, wo es nur irgend angängig erschien, zur Unterstützung eines guten Eindrucks des lebenden und zugleich trennenden Grüns der Pflanzen zu bedienen.

In dieser Hinsicht wurde auf der Pariser Weltausstellung herzlich wenig geboten und wer sich in dieser Beziehung grofsen Erwartungen hingab, der wird, gleich mir, beim Durchschreiten der das Resultat jahrelangen Fleifses auf den Gebieten der Kunst und der Industrie bergenden unermefslichen Ausstellungs-Hallen sicher enttäuscht gewesen sein. Mit nur wenigen Ausnahmen fand der lebendige Pflanzenschmuck so gut wie gar keine Berücksichtigung, und staunen mufste man, dafs selbst in den schönen Gebäuden, in denen die französischen Künstler sich zu friedlichem Wettbewerb ein Stelldichein gegeben, in dem Grand et Petit Palais des beaux arts beiderseits der Avenue Nicolas II. es an jeglicher pflanzlichen Ausschmückung mangelte. Raum konnte allerdings hier kaum zu diesem Zwecke hergegeben werden, denn die Skulpturen waren in so drangvoll fürchterlicher Enge zusammengestellt, dafs man selbst zu ungestörter Betrachtung der einzelnen Objekte von einem ihren Gröfsenverhältnissen entsprechend entfernten Platze aus keine Gelegenheit fand. Mir wollte es scheinen, als hätte man diesem Übelstande erfolgreich dadurch begegnen können, wenn man die Ausstellungs-Gegenstände einer strengeren Sichtung unterworfen und alle nach dem allgemeinen Programm ausgeschlossen gewesenen Gips-Modelle zurückgewiesen hätte.

Die Stadt Paris hatte dagegen ihren Pavillon in durchaus vornehmer Weise ausgestattet und auch das Angenehme mit dem Nützlichen geschickt zu verbinden gesucht. Der von erhöht liegenden Ausstellungs-Plätzen umgebene Fond des Pavillons glich einem Wintergarten, in dem auf blumengeschmückten Rasenflächen allegorische Figuren, wie Jagd, Fischerei, Landwirtschaft, Obstbau u. a. Aufstellung gefunden hatten, die sich wirkungsvoll von prächtigen Pflanzen-Arrangements — Palmen, Dracaenen, Philodendron, Anthurien etc. — abhoben, während auf erhöhter, sich der Längsseite des Gartens anschliefsender geräumiger Promenade stehende stattliche Palmen — Phönix, Latanien und Kentien — die dort weilenden Besucher gegen die einfallenden Sonnenstrahlen schützten.

In gleicher Weise, wenn auch in beschränkterem Rahmen, präsentierten sich die Räumlichkeiten der deutschen kunstgewerblichen Abteilung in decentem Pflanzenschmuck. Mächtige Lorbeerbäume hielten gleichsam Wache beiderseits der Aufgänge zu dem vornehmen Treppenhause und palmengeschmückte Nischen, in der Nähe von in kunstvolle

Becken sich ergiefsenden Gewässern luden zu längerem Verweilen ein.

2. Äufsere Dekoration der Ausstellungs-Gebäude.

Etwas mannigfaltiger gestaltete sich die äufsere Dekoration der Ausstellungs-Gebäude, zu der ich auch die Ausschmückung des diesen benachbarten Geländes rechne. Im allgemeinen war ja auch sie nicht von besonderer Bedeutung, da man mit alten Bäumen bepflanzte Strafsen in das Ausstellungsgelände mit hineingezogen hatte, die wohl mitbestimmend dafür gewesen sein mögen, dafs man eine Dekoration bei den weitaus meisten Gebäuden nicht für erforderlich erachtete, ganz abgesehen davon, dafs infolge der Anhäufung einer grofsen Menge von Ausstellungsgebäuden auf verhältnismäfsig engbegrenztem Raume eine ausgiebige Verwendung von Dekorationspflanzen ausschlofs.

Wo irgend angängig, hatte man Gärtner zur Ausstellung herangezogen, das von ihnen zur Schau gestellte oft recht wertvolle Material aber nicht immer zum Vorteile des Ganzen verwendet, so die vielen Rosen zwischen den Gebäuden auf der Esplanade des Invalides und die Unmengen von Georginen, Canna, Pelargonien etc. beiderseits des Wasserfalles auf dem Trocadero.

Besonders hervorzuheben sind die unmittelbare Umgebung des Palais du Trocadero, die Anlagen auf dem Champ de Mars, der Avenue Nicolas II. zwischen dem Grand et Petit Palais des beaux arts und bei dem Haupteingange am Place de la Concorde.

Die Anlagen bei dem ersteren bestehen zum Teil aus den älteren Beständen des Parc du Trocadero, aber in sinngemäfser Weise waren hier nach Möglichkeit die Vegetationsbilder der verschiedenen Kolonien in die unmittelbare Umgebung der ihre Landesprodukte bergenden Gebäude eingestreut, so dafs die ganze Landschaft des tropischen Charakters nicht entbehrte. Unter anderem fanden zweckentsprechende Verwendung, teils in dem Schatten von Paulownien, Catalpen und Kastanien, teils gigantische Felsen anmutig schmückend, teils frei auf den Rasenflächen stehend: Chamaerops excelsa und humilis, Ficus elastica, Magnolia grandifolia, Bambusa Metake und nigra, Arundo Donax, Cycas revoluta, Phoenix dactylifera, Cocos Bonettii (australis), Dracaena australis, Kentien, Araucaria imbricata und excelsa. Strelitzia augusta, Aucuba japonica, Evonymus japonica, Phormium tenax, Dracaena terminalis u. a. m.

Störend wirkten im Anschlufs an diese zum Teil recht anmutigen Landschaftsbilder, wie schon bemerkt, die Ausstellungsfelder mit den Unmengen von Canna, Georginen und Pelargonien zu beiden Seiten des Trocadero-Wasserfalles, ungleich schöner und in den Rahmen des Ganzen besser hineinpassend hätte hier m. E. eine dekorative Ausstattung mit die Nähe des Wassers begründenden Pflanzen — Arundo, Bambusa, Polygonum, Phormium etc. — gewirkt.

Den Brennpunkt des ganzen Verkehres in der Ausstellung, vorzugsweise an den offiziellen Illuminations-Tagen, bildete das Champ de Mars mit dem Eifelturm und dem Chateau d'eau, einer herrlichen architektonischen Glanzleistung ersten Ranges, die Breitseite des nach dem Trocadero zu offenen Vierecks von Ausstellungs-Gebäuden einnehmend. Schöne, eine ca. 15 m breite Mittelpromenade begleitende, mit den auserlesensten Schätzen südlicher Vegetation — insbesondere Chamaerops humilis, Phoenix dactylifera, Cedrus Deodara, Libani, Agaven, Musa, Aralien, Solanum — bepflanzte und reichlich mit Blumen geschmückte Rasenstreifen lagerten den Ausstellungs-Gebäuden vor, von diesen je durch eine schattige, mit 4 Reihen Platanen bepflanzte Promenade getrennt.

Einen nicht minder wohlthuenden Eindruck gewährte die dekorative Ausstattung der unmittelbaren Umgebung des Grand et Petit Palais des beaux arts, sowie der zwischen diesen und dem Haupteingange am Place de la Concorde einerseits und dem Pavillon der Stadt Paris andererseits gelegene Teil, welcher vorzugsweise den Baumschulenbesitzern und den Gewächshaus-Fabrikanten zur Verfügung gestellt war.

Edle Palmen von oft beträchtlicher Höhe (von Besson Frères-Nizza) und schön gebaute Coniferen (Croux & fils), wie Araucaria imbricata und excelsa, Cedrus libanotica und Deodara, Pinus Strobus excelsa, Abies concolor; ferner immergrüne Gehölze, wie Magnolia grandifolia, Cerasus lusitanica, Rhododendron, Phillyrea latifolia, Elaeagnus pungens fol. var u. a. bildeten den Hauptbestandteil der zu entsprechenden dekorativen Gruppen vereinigten Bepflanzung der sich zwischen dem Grand et Petit Palais des beaux arts ausdehnenden Avenue Nicolas II., während die Rasenflächen auch reichlichen Blumenschmuck zeigten. Vielfach wurden hier in voller Blüte stehende Knollen-Begonien verwendet, wie Président Savoy (gelb), Lafayette (karminrot), Souvenir de Russie (gelb), Lucie Mourry (rosa), die sich, teils die einzelnen Sorten für sich gepflanzt, teils zu mehreren auf gröfseren Beeten vereinigt, sehr schön den Gehölzmassen angliederten. Hin und wieder sah man allerdings Blumenanordnungen, die sogenannten Resterhandlungen glichen und den Eindruck erweckten, als hätte man im letzten Augenblick überschüssige Pflanzen zusammengeholt und nach Belieben aufgepflanzt. So standen anf einem 50 cm im Durchmesser haltenden Beete einträchtig bei einander in je einem Exemplare Canna Crozy, Ageratum mexicanum, Cineraria argentea, Calceolaria rugosa und Iresine Lindenii, auf einem anderen Beete je eine Fuchsie, Nelke, Lobelie, ein Pelargonium und Ageratum — eine eigenartige Bepflanzung, sicherlich dem Gehirn eines Secessionisten entsprungen.

Indessen der Gesamt-Eindruck der Anpflanzungen war ein angenehmer zu nennen und entschädigte in Verbindung mit den am Haupteingange beim Place de la Concorde sich befindenden Coniferen-Sammlungen einerseits, andererseits mit den anmutigen, mit zierlichen Alpinen bepflanzten, die vielfach auf der Ausstellung vorkommenden Strafsen-Unter- und Überführungen vermittelnden Felsenanlagen den Naturfreund in etwas für den, wie schon bemerkt, im allgemeinen sich recht fühlbar machenden Mangel an Pflanzenwuchs, über den selbst die mit in die Ausstellung hineingezogenen, mit starken Bäumen — Kastanien und Platanen — bepflanzten Uferstrafsen — Quai de la Conférence, de Billy, d'Orsay etc. — nicht hinwegzutäuschen vermochten.

Ganz besonders fühlbar machte sich dieser Mangel

bemerkbar an der letztgenannten Strafse, die während der Ausstellung den Namen „Rue des Nations“ erhielt, an der alle Nationen zum Wettstreit in der Architektur zusammengetreten waren und je für sich ein Gebäude aufgeführt hatten. Dicht aneinander gedrängt gelangten hier die verschiedenen Baustile zur Darstellung, die aber in ihrer Eigenartigkeit nicht in genügender Weise zur Geltung kamen, weil sie des trennenden, vermittelnden und schmückenden Grüns entbehrten.

In dieser Beziehung bot die verflossene Berliner Gewerbe-Ausstellung ein bedeutsames belehrendes Beispiel. Trotz der grofsen Menge der auf dem Gelände des Treptower Parks aufgeführten Gebäude wird in keinem Besucher das Gefühl des Unbefriedigtseins oberhand bekommen haben, er war, dank der grofsen, die einzelnen Gebäude von einander trennenden Gehölzmassen und der durch sie herbeigeführten Wechselwirkungen in der Lage, die Eigenartigkeit der verschiedenen Gebäude und ihrer Bauarten in Ruhe studieren zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Ein Beitrag zur Geschichte der Gartenkunde.

Von **Prestele**, Wolfratshausen.

Mit der Kultur der Menschheit ging die Kultur des Grund und Bodens stets Hand in Hand. Je weiter die erstere fortschritt, je mehr sie sich verfeinerte und je allgemeiner sie wurde, in ebendemselben Mafse änderte sich auch der jeweiligen Geschmacks- und Sinnesrichtung der Zeit entsprechend die Anlage und Bepflanzung der heimatlichen Scholle.

Belege hierfür bietet die Geschichte des Altertums bis herab zur neuesten Zeit; sie beweist, dafs die Freude an der Natur und die Liebe zu ihren Erzeugnissen dem Menschen als ein ihm gleichsam angeborener Drang innewohnt und sich, trotzdem im Laufe der Jahrhunderte begreiflicherweise die Anschauung und das Verständnis der Natur und ihres Wesens ganz bedeutenden Veränderungen unterworfen worden waren, mit Ausnahme mehr oder weniger im Getrieb des alltäglichen Gewerkes abgestumpfter Naturen immerfort rege und thatkräftig erhalten hat.

Die Indier sind als die ersten Blumengärtner bekannt. Ob und inwiefern die sogenannten hängenden oder schwebenden Gärten der Semiramis, wenn auch als Wunder der — damaligen — Welt gepriesen, unserm Schönheitsbegriff entsprochen haben würden, dürfte zweifelhaft sein.

Die Gärten der Perser (Paradiese) nennt Xenophon Plätze voll wildwachsender Fruchtbäume, Pflanzen und Blumen; die Syrer werden von Plinius als Gärtner rühmend erwähnt, während Herodot, der älteste auf uns gekommene griechische Geschichtsschreiber in seinen Reisebeschreibungen über Ägypten, Libyen, Babylon etc. eine Menge interessanter Details über die Erzeugnisse des Bodens und seine Bebauung liefert.

Da das hochgebildete Volk der Griechen, der Meister in den verschiedensten bildenden und architektonischen Künsten bei dem grofsen Aufwand für Ausschmückung der Tempel und zu gottesdienstlichen Feiern der Blumen bedurfte, war es, wenn auch von der Natur begünstigt, mithin auf künstliche Zucht nicht gerade angewiesen, doch sicher auf die Pflege derselben bedacht, wie dies hinsichtlich der Baumzucht, besonders der Platane der Fall gewesen.

Lesen wir doch schon in Homers Odyssee VII V. 127 und 128 von den gepriesenen, wohlgepflegten Gärten des Alkinoos voll herrlicher Obst- und Weinpflanzungen:

ἔνθα δὲ κοσμηταί πρασιαὶ παρὰ νείατον ὄρχον
παντοίαι πεφύασιν, ἐπηετανὸν γανόωσαι.

(Dort waren auch wohlgeordnete Gartenbeete am Rande des Rebengeländes gepflanzt mannigfachster Art, schön prangend das ganze Jahr.)

Ebenso Odyssee V, 68—69.

Im grofsen und ganzen waren die Gartenanlagen der Griechen an ihren Meiereien und Landgütern — erst durch Epikur wurden Gärten in den Städten angelegt — mehr oder weniger denen des Alkinoos ähnlich, die Vereinigung des Nützlichen mit dem Angenehmen, — Küchen- und Gartengewächse, Obst, Blumen, schattige Bäume und Bewässerung vor allem ohne besondere künstliche Anordnung — war die Richtschnur für den Gartenbauer.

In den Gärten der Philosophen zu Athen waren hohe schattige Plantagen, kühlendes Quellwasser und einige Statuen die einzigen Schönheiten.

Anders lagen die Verhältnisse bei den Römern. Bei diesen stand schon in den frühesten Zeiten der Landbau in hohem Ansehen. Die ersten Männer der Republik, sieggekrönte Feldherren und einflufsreiche Senatoren widmeten sich diesem Geschäft und scheuten sich nicht, selbst die Pflugschar zu führen, mit Ehrfurcht und Bewunderung blickte man in späteren Zeiten, als ausländische Sitten die alte Einfachheit der Lebensweise zu verdrängen anfingen, auf Männer wie Cincinnatus, Curius, Fabricius, Regulus, Serranus Cato zurück, die ihre Thätigkeit zwischen den Beschäftigungen des Landlebens, der Curie und dem Lager geteilt hatten.

Der Dichter Virgilius, mit der griechischen Litteratur wohl vertraut und in den Ideenkreis griechischer Dichter eingeweiht, fand im Landbau einen echt nationalen Stoff, den er zum Gegenstand eines gröfseren ländlichen Gedichtes verwendete.

Seine Liebe zur Natur, durch seinen Aufenthalt in den herrlichen Umgebungen von Neapel stets aufgefrischt und lebendig erhalten, hat er durch erhabene Schilderungen, durch malerisch getreue Zeichnung von Pflanzen und Gegenden und zahlreiche Äufserungen des innigsten Gefühls bekundet.

Denselben Gegenstand hatten vor ihm schon der griechische Dichter Hesiod in seinen „Werken und Tagen“, Homer in einzelnen Stellen der Iliade und Odyssee, Aristoteles in seiner Naturgeschichte der Tiere, Theophrast in 8 naturgeschichtlichen Werken, Xenophon, Nicander behandelt. Von älteren römischen Schriftstellern seien der Vollständigkeit halber noch erwähnt Lucretius mit seinem Gedicht über die Natur der Dinge, der ältere Cato, von welchem noch eine Sammlung kurzer Vorschriften über den Landbau vorhanden ist, und der gelehrte Varro, der 8 Bücher vom Landbau schrieb.

In seinem Gedicht über den Landbau giebt Virgil zuerst eine Beschreibung des Bodens und seiner Bearbeitung (Besserung desselben durch Brachen und Kulturwechsel, Düngen, Auflockerung, Bewässerung etc.), schildert den Einfluss, welchen die Gestirne auf den Landbau haben, geht dann auf das Pflanzenreich über, belehrt über die Pflege der Bäume und besonders der Reben, preist das Glück des Landlebens und seine Reize im Vergleich mit dem unruhigen, mühseligen Leben des Staatsmannes.

Von den Pflanzen geht Virgil über auf die Tiere und deren Zucht und schliefst mit der Beschreibung der Bienen, in welchen er einen höheren Grad von Intelligenz und eine Zierde der tierischen Schöpfung findet.

Seine Naturbeobachtungen haben bleibenden hohen Wert und die Schilderung eines Gartens und die Erinnerung an das glückliche Leben eines Gärtners weisen sowohl Analogien als auch Gegensätze zwischen sonst und jetzt auf.

In Georgicon IV, V. 185—188 schreibt er:

Et quum tristis hiems etiamnum frigore saxa
Rumperet et glacie cursus frenaret aquarum,
Ille comam mollis jam tondebat hyacinthi,
Aestatem increpitans seram Zephyrosque morantes.

(Und während der düstere Winter noch durch seine Kälte die Felsen sprengte und mit Eis den Lauf der Gewässer bändigte, pflückte jener (der Gärtner) schon das Laub des zarten Hyacinthus,*) scheltend auf den späten Sommer und die zögernden Zephyre.)

Das Lob des Landlebens wird auch oft und freudig von Horaz, dem intimen Freund und Zeitgenossen Virgils, dem erwählten Liebling aller Männer von Geist und feiner Weltbildung in warmer Begeisterung besungen; es möge nur an eines seiner bekanntesten Gedichte (Epodon, lib. carm. 2) erinnert werden:

Beatus ille, qui procul negotiis
Ut prisca gens mortalium
Paterna rura bubus exercet suis etc. . . .

(Glückselig ist, wer fern von den Geschäften, gleich dem alten Geschlechte der Menschen, mit eigenen Stieren die väterlichen Fluren pflügt etc.)

Im allgemeinen darf jedoch wohl angenommen werden, dafs der reiche Römer in seinen auf den Anhöhen und an den Meeresufern gelegenen Villen Bequemlichkeit, angenehme Mischung von Kühle und Wärme suchte, und wie der Garten Luculls sich weniger durch Blumen und Früchte als künstlerisch-bildnerischen Schmuck auszeichnete, man an der natürlichen Fruchtbarkeit des Bodens und dem Reiz der Aussichten Genüge fand und einer besonderen Verschönerung der Gärten weniger Sorge schuldig zu sein glaubte.

Nach dem Untergang des weströmischen Reichs verfielen zugleich mit den Künsten und Wissenschaften auch die Prachtgärten der Römer gänzlich.

Am wenigsten war die Gartenkunst und der Gartenbau in Spanien ausgebildet. Blumen kannte man daselbst erst seit dem 8. Jahrhundert, wohin sie von den Arabern verpflanzt wurden.

In Konstantinopel zierten nur die Vornehmen die Gärten ihrer Serails mit Blumen.

Bei den Galliern lag der Gartenbau gänzlich darnieder.

Erst zur Zeit Karls des Grofsen nahm der Gartenbau neuen Aufschwung. Durch Gesetze und besondere Vorschriften, welche den Aufsehern der königlichen Besitzungen bezüglich der Behandlung der Gärten gegeben wurden, war für Blumen-, Küchen- und besonders den Obstgarten trefflich Sorge getragen.

Zu jener Zeit befanden sich auf den herzoglichen und in Franken auf den königlichen Höfen nahe bei dem von einem Zaun umgebenen Wohngebäude (neben dem Höfchen curticula) der Obstgarten (pomerium) mit verschiedenen Arten von Fruchtbäumen und der Ziergarten.

Ebenso wie die Pflege des Obstgartens war auch die der Blumen geregelt und genau angeordnet, welche Arten gezogen werden mufsten.

Da waren bei der Aug und Geruch ergötzenden Blume die nützlichen und unenthehrlichen für Küche, Werkstätte (wie Warantium-Krapp und die Kardendistel) und für die Siechen anzutreffen.

Der Gartenbau überhaupt verbreitete sich aus den Klöstern und königlichen Höfen über das Land.

„Wer sich in eines Andern Krautgarten stiehlt, sagt das bajoarische Gesetz, büfst es mit 3 Schillingen und was er dort mitgenommen, mufs er nach dem Gesetze als Gestohlenes büfsen.

Dies Gesetz ist auch hinsichtlich der Obstgärten zu beobachten.“ —

Von diesen letzteren wie ihrer Kultur etc. wird weiterhin noch die Rede sein.

In Italien begann mit der Wiederherstellung der Künste und Wissenschaften auch wiederum die Anlage von Lustgärten, deren einige so berühmt wurden, dafs man sie in Abbildungen dargestellt hat.

Später bildete sich in Frankreich ein neuer Geschmack in Gartenanlagen. Die Symmetrie aufs äufserste getrieben wurde nebst den gerade beschnittenen Heckengängen und Baumpflanzungen nach der Schnur Mode, selbst in der Anlegung der Blumenbeete herrschte das Bestreben, der Natur Gewalt anzuthun.

André Lenôtre wurde der Schöpfer der französischen Gartenkunst, welche freilich seine Nachfolger noch mehr verunzierten.

In Holland, wo zu Anfang des 16. Jahrhunderts — wie auch in Deutschland — mit gröfseren Gartenanlagen begonnen worden war und besonders die Tulpen- und Hyacinthen-Kultur in Aufschwung kam, fanden diese französische Geschmacksverirrung, die Schnörkelwerke und Puppenspiele einer lächerlichen soi-disant-Gartenkunst eifrige Nachahmung, ja man ging in der geschmacklosen Ausstattung der Gärten mit verschnittenen Bäumen und bemalten hölzernen Figuren noch weiter.

In England hatte nach der Restauration unter Karl II. die französische Gartenkunst Eingang gefunden; seit Wilhem III. wurde der holländische Geschmack vorherrschend.

Allmählich brach sich jedoch eine andere Anschauung Bahn und während verschiedene Schriftsteller wie Horace Walpole in seiner „Geschichte der neuen Gartenkunst“ neue Ansichten verbreiteten, eilte die Praxis der Theorie voraus. William Kent war der erste, der in seinen Gartenanlagen der herrschenden Ausartung entgegentrat. Die alten Ziergärten verschwanden und Lustanlagen (pleasure grounds) kamen auf. Aber obwohl Kent von der Idee ausging, im Garten die Landschaft nachzubilden, in der Wahrnehmung, dafs die Natur die Symmetrie nur in kleinen Körpern liebe, nicht aber in der Oberfläche des Bodens und dafs in ihren grofsen Werken Mannigfaltigkeit und Ordnung vorwalteten, so kam er doch derselben in der Ausführung nicht nach. Sein Stil war nicht Einfachheit, sondern Geziertheit, die einfach zu scheinen sich bemühte. Er folgerte, dafs man einen anmutigen Hain mit Gebäuden veredeln müsse. Die Lustanlagen wurden demnach mit Tempeln, Obelisken, Ruinen und anderen Ungehörigkeiten überladen, besonders seit man mit der orientalischen, eigentlich chinesischen Gartenkunst durch Chambers Werk (über die orientalische Gartenkunst) bekannt geworden war.

Als Stifter einer neueren Richtung und bessern Schule traten Payne, Knight und Sir Uvedale Price hervor, von denen besonders der letztere in seinen „Essays on the picturesque“ gegen den herrschenden Gartengeschmack kämpfte, unterstützt von dem talentvollen Repton. Ihren Bemühungen verdanken die Lustanlagen der Engländer bedeutende Verbesserungen.

(Fortsetzung folgt.)

*) Unter hyacinthus verstanden die Römer nicht unsere Hyacinthe, sondern entweder Iris germanica, Gladiolus communis oder Delphinium Ajacis. D. Red.

Der Privatbesitz der britischen Herrscherin auf der schönen Insel Wight, die 5000 Morgen, welche zum **Schlosse Osborne** gehören, bildeten vielleicht die herrlichste Domäne, über welche die hohe Dame persönlich verfügen konnte, Es blieb seiner Zeit dem Prinz-Gemahl Albert von Sachsen-Koburg-Gotha überlassen, dieses prächtige Besitztum für seine junge Königliche Gemahlin auszuwählen und zu erwerben, und die Königin hat es oft genug ausgesprochen und niedergeschrieben, dafs sie mit ihrem Gatten auf dieser kleinen Insel an der Südküste Englands die herrlichste Zeit ihres Lebens verbracht hat. Nach und nach wurde das Gut Osborne durch Ankäufe arrondiert und zu seiner jetzigen Ausdehnung gebracht, und die Vorliebe Ihrer Majestät für das Schlofs und seine Umgebung wird erst recht verständlich, wenn man erfährt, dafs Prinz Albert in fünfjähriger angestrengter persönlicher Arbeit den Ausbau und die Ausschmückung des Palastes und der grofsartigen Terrassen und Parkanlagen, die meistens nach seinen eigenhändigen Entwürfen zustande kamen, beaufsichtigte und ausführen liefs. Die Terrassen sind im italienischen Stile gehalten und geben dem gefälligen, aber einfachen Bau des Schlosses eine prächtige Folie, während in botanischer Hinsicht die Blumen-Anpflanzungen und Zierbäume wahre Muster von gutem Geschmack und reicher, farbenprächtiger Phantasie sind. In dem wunderbaren Klima der Insel gedeihen sogar die Palmen auf das beste und brauchen nicht einmal in den Wintermonaten in Glashäusern untergebracht zu werden, und so vereinigt sich alles, um die ganze Insel, speziell aber die Königl. Besitzung Osborne zu einem wahren Paradiese zu gestalten. „N. Nachr."

Das Bad **Wildstein** bei Trarbach wird neu aufgebaut und näher nach Trarbach gerückt. Die Parkanlagen werden von dem bekannten Rosenzüchter Herrn Peter Lambert in Trier ausgeführt. Vorgesehen ist auch ein mit warmem Quellwasser gespeistes Schwimmbassin im Freien.

Die Wiener Kaiserliche Akademie der Wissenschaften veranstaltet im Jahre 1901 eine **Forschungsreise nach Brasilien,** die ausschliefslich botanische Aufgaben verfolgen soll. Es werden an ihr zwei Botaniker, nämlich der Professor und Direktor des botanischen Gartens der Stadt Wien Dr. Richard v. Wettstein und der Professor an der deutschen Universität in Prag Dr. Victor Schiffner, teilnehmen; als Arzt, Meteorologe und Geograph ist der Adjunkt an der geologischen Reichsanstalt Dr. Fritz v. Kerner, für das Sammeln und Aufbewahren lebender Pflanzen der Obergärtner des Wiener botanischen Gartens Aug. Wiemann in Aussicht genommen. Die Expedition wird sich insbesondere der Erforschung der in botanischer Hinsicht nahezu unbekannten Gebiete der Serra do Mar und Serra Paranapiacaba im Süden des Staates Sao Paulo widmen. „Voss. Ztg."

Ausstellungen.

Gewerbe- und Kunstausstellung in Düsseldorf 1902.

Die Gewerbe- und Kunstausstellung in Düsseldorf 1902, welche auf der Golzheimer Insel, einem in nächster Nähe Düsseldorfs befindlichen, mehrere hundert Morgen grofsem Terrain direkt am Ufer des Rheins im Jahre 1902 geplant ist, soll in erster Linie die Ausstellung der Erzeugnisse Rheinlands und Westfalens bezwecken und von dem Fleifse der Einwohner dieser Provinzen Kunde geben. Dem Ausstellungsgelände, welches auch grofse und hervorragende Teile des in gärtnerischen Kreisen allbekannten städtischen Hofgartens umfafst, wird gerade durch diese Hineinziehung ein grofser landschaftlicher Reiz verliehen, welcher der Ausstellung nicht allein zur Zierde gereicht, sondern ihr auch den Eindruck des Vollständigen und Vollkommenen giebt. Aber auch die weiter liegenden Teile des Geländes werden des landschaftlichen und gärtnerischen Schmuckes nicht entbehren. Schon im vorigen Winter sind Hunderte von Bäumen verschiedenster Art bis zu 40 cm im Stammdurchmesser gepflanzt worden. Diese Pflanzung wird in diesem, sowie im nächsten Winter noch bedeutend vermehrt, so dafs die ganze Ausstellung sich in einem Park befindet, dem man seine Jugend kaum ansehen wird. Es ist das eine gärtnerische Leistung, um derentwillen sich der Besuch der Ausstellung für den Gärtner allein schon lohnte.

Mit dieser Gewerbe- und Kunstausstellung soll, wie das ja auch nur natürlich ist, eine Gartenbauausstellung verbunden werden, die sowohl als Dauerausstellung durch die ganze Ausstellungszeit, wie auch als Zeit- und Sonderausstellung geplant ist. Von letzteren sind, mit einer Frühjahrsausstellung beginnend und mit einer Obst- und Gemüseausstellung schliefsend, vier bis fünf in Aussicht genommen. Bei der ungemein entwickelten Industrie und dem blühenden Gewerbe in den Provinzen Rheinland und Westfalen, ferner bei der äufserst günstigen Lage Düsseldorfs, sowohl in Hinsicht auf den Verkehr, als auch in Hinsicht auf sein geeignetes Terrain für Ausstellungen steht in Düsseldorf 1902 ein ganz bedeutender Besuch zu erwarten. Auch die Beteiligung der Gärtner an dieser Ausstellung wird nach dem schon jetzt bekundeten Interesse eine ganz bedeutende werden. Nähere Auskunft giebt die in dieser Zeitung befindliche Annonce, sowie der Ausschufs der Gruppe Gartenbau der Industrie- und Gewerbeausstellung für Rheinland und Westfalen 1902, an welchen man sich zwecks weiterer Informationen wenden wolle.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 14. Januar 1901.

Der erste Vorsitzende Herr Städt. Garteninspektor Fintelmann eröffnet die zahlreich besuchte Versammlung, begrüfst die Anwesenden und bringt namens des Vorstandes anläfslich des Jahreswechsels allen Mitgliedern die herzlichsten Wünsche zum Neuen Jahre dar.

Nach Genehmigung der Niederschrift vom 10. Dezember v. Js. gedenkt der Vorsitzende des am Ende des vergangenen Jahres verstorbenen Kgl. Gartenbaudirektors und langjährigen Ehrenmitgliedes Heinrich Siesmayer, an dessen Grabe Herr Kgl. Gartenbaudirektor Siebert-Frankfurt a. M. im Namen des Vereins die Verdienste des Verblichenen um die Gartenkunst in beredten Worten gewürdigt und eine Kranzspende niedergelegt hatte. Die Versammlung ehrt das Andenken durch Erheben von den Sitzen.

Nunmehr erfolgt die satzungsgemäfse Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder und wird hieran anschliefsend auf die vielen interessanten, auf dem Tische ausliegenden Bücher, Kataloge etc. hingewiesen.

In Bezug auf den diesjährigen Vorort teilt der Schriftführer mit, dafs, da für 1902 eine vielseitig befürwortete Einladung

nach Breslau im Anschluſs an eine dort beabsichtigte groſse Gartenbauausstellung vorläge, für dieses Jahr von Görlitz Abstand genommen werden müſste. Für 1902 war bekanntlich bereits München vorgesehen, ist jedoch in Uebereinstimmung mit Herrn Gartendirektor Heiler auf 1903 zurückgesetzt. Von den drei auf der letztjährigen Hauptversammlung in Vorschlag gekommenen Städten, nämlich Elberfeld, Görlitz und Breslau, konnte daher nur noch erstere in Betracht kommen und sei der Vorstand in der angenehmen Lage, mitteilen zu können, daſs dank den Bemühungen des Herrn Obergärtner Rottenheuser der Verein in diesem Jahre seine Hauptversammlung in Elberfeld abhalten könne. Um ein Zusammentagen mit anderen Gesellschaften zukünftig zu vermeiden, hat schon jetzt der Vorstand als Zeitpunkt den 11.—14. August festgesetzt.

Hierauf giebt der Vorsitzende einen gedrängten Überblick über die wichtigsten Vorkommnisse im Verein nach der Hauptversammlung. Auch die erste Zeit stand noch unter dem Zeichen der Pariser Welt-Ausstellung. Der anfangs, freilich nur von einer Seite ausgegangenen abfälligen Beurteilung der ersten Ausstellung des Vereins waren bald die günstigsten Urteile gefolgt und wurde mit spannender Erwartung der Prämiierung entgegengesehen.

Mit besonderer Befriedigung wurde die Botschaft vernommen, daſs das internationale Schiedsgericht, dem nicht einmal ein Deutscher beigewohnt hatte, unserer Kollektiv-Ausstellung den groſsen Preis zugesprochen hatte.

Daſs diese Auszeichnung nicht nur von allen Mitgliedern, sondern ganz besonders von dem Vorstande mit groſser Freude aufgenommen wurde, dürfte als selbstverständlich zu erachten sein; war es doch vor allen Dingen zugleich eine Genugthuung für die vielen Mühen und Sorgen um das Gelingen der Ausstellung seitens der Aussteller, eine für den Verein so überaus ehrenvolle Anerkennung gefunden zu haben.

Allein als eine weitere Sorge blieb immer noch der rechnerische Abschluſs der Ausstellung bestehen; hatte doch der Verein sein ohnehin schon schwaches Vermögen veräuſsern und zur Deckung der Kosten damit einspringen müssen. Auch dieser Stein ist mit dem Schlusse des alten Jahres dem Vorstande vom Herzen gefallen, indem wir voller Befriedigung Ihnen verkünden können, daſs auſser dem Zuschusse des Staates, den wir in erster Linie unter erfolgreicher Mitwirkung unseres Vertreters, des Herrn Garten-Architekten Nauen, den jederzeit uns und unserer Sache in der denkbar liebenswürdigster Weise entgegenkommenden Herren Geheimen Ober-Regierungs-Rat Richter und Geheimen Regierungs-Rat Lewald zu verdanken haben, und auſser den in unserm Haushaltungsplan für das Jahr 1900 bewilligten 800 Mark sowie den ebenfalls gebilligten im Jahre 1899 verausgabten 76,20 Mark nur eine Mehrausgabe von 90,01 Mark stattgefunden hat. Dieser Betrag ist innerhalb der Gesamtsumme zur Verrechnung gelangt und dürfte die Genehmigung der Hauptversammlung erhalten.

In den von den Mitgliedern sehr rege besuchten Monatsversammlungen wurden folgende Vorträge gehalten:

Gärten und Gartenanlagen Frankreichs von Herrn Prinzl. Hofgärtner Hoffmann.

Ueber Stauden und deren Verwendung von Herrn Rudolph Köhler-Windischleuba. Mit diesem äuſserst interessanten Vortrage war eine umfangreiche Ausstellung von Stauden-Blumen und Pflanzen verbunden, die allgemein entzückte. Gleichzeitig hatten auch die Herren Schultz-Humboldthain eine reiche Auswahl von spätblühenden Stauden- und Zwiebelgewächsen, sowie von abgeschnittenen Zweigen neuerer, noch wenig bekannter und verbreiteter Gehölze, Amelung-Charlottenburg interessante im Spätherbst blühende Stauden und Rohlfs-Groſslichterfelde eine groſse Kollektion sich im Herbst bunt färbender Gehölze und Sträucher vorgeführt.

In der Novembersitzung erfreute uns Herr Kgl. Gartenbaudirektor Encke mit seinem äuſserst anregenden, sowohl durch Selbstaufnahmen als auch viele Zeichnungen und Karten erläuternden Vortrage: „Die geplanten Thalsperren im Bodethale“. In derselben Sitzung sprach auſserdem noch Herr Fabrikbesitzer Schultz unter Vorführung zahlreicher Modelle und Proben über eine neue Art von kunstschmiedeeisernen Rasen-einfriedigungen und sonstigen Einzäunungen, während Herr Obergärtner Ryssel uns im Dezember mit den Pflanzenschätzen, sowie mit Land und Leuten des Kaukasus bekannt machte.

Von sonst noch wichtigen Tagesfragen, die zur Besprechung gelangten, seien erwähnt: der Liegnitzer Vorgartenwettbewerb; Frosteinwirkungen auf heimische Pflanzen; die Verwendung der Gräser in der Landschaftsgärtnerei; Begonien als Winterblüher; der Wettbewerb Wilhelmsplatz zu Frankfurt a. O.

Am 11. Oktober vereinigte sich eine stattliche Anzahl Mitglieder zur Besichtigung der Dahlienkulturen des Herrn Kohlmannslehner-Britz und der benachbarten ausgedehnten Topfkulturen des Herrn Weimar, der Teilbaumschule des Herrn Ökonomierats Späth in Britz und des Schloſsparkes daselbst. Während die genannten Herren es sich nicht hatten nehmen lassen, je auf ihren Besitzungen die Führung zu übernehmen, war im Schloſsparke Herr Obergärtner Nahlop unser freundlicher Cicerone gewesen, unter dessen Leitung, unterstützt durch ausführliche Erklärungen, wir die mitten im märkischen Sande liegende, sich durch herrlichen alten Baumwuchs auszeichnende Oase durchwandern konnten.

Die Anzahl der Mitglieder ist auf 578 gestiegen, wobei zu bemerken ist, daſs auſser einigen freiwillig ausgeschiedenen, was ja alljährlich stattfindet, auch die Verstorbenen bereits abgerechnet sind.

Der auf der Hauptversammlung beschlossenen versuchsweisen Bildung von Ortsgruppen (Sektionen) haben bisher nur die Mitglieder der Provinz Rheinland, sowie diejenigen von Hannover nebst angrenzenden Bezirken Folge gegeben.

Die vom Verein beschlossene Umgestaltung der Gebührenordnung unterliegt zur Zeit einer eingehenden Bearbeitung seitens der Honorarkommission. Die Aufstellung des die allgemeinen Regeln für Straſsenpflanzungen ergänzenden Verzeichnisses der sich für Straſsen eignenden Bäume wird ebenfalls zur Zeit noch vom Ausschuſs für Gehölzkunde bearbeitet.

Von dem Vereinsorgan, das sich langsam aber stetig hebt und immer weitere Anhänger findet, hoffen wir auch fernerhin das beste. Der sich innerhalb der etatsmäſsigen Mittel haltende Rechnungsabschluſs mit Gebr. Borntraeger ist als ein günstiger zu bezeichnen und gestattet einen freudigen und erwartungsvollen Blick in die Zukunft.

In Bezug auf den Kassenbestand wird auf den nachfolgenden Bericht des leider nunmehr nach 6jähriger Thätigkeit aus dem Amte scheidenden vorjährigen Schatzmeisters Herrn Rohlfs verwiesen.

Möge auch das Neue Jahr dem Verein ein segenspendendes sein! Möge für alle in Vorbereitung begriffenen und schwebenden Fragen eine glückliche und allgemein befriedigende Lösung und ein immer engerer Zusammenschluſs der Mitglieder untereinander herbeigeführt werden zum Wohle der Mitglieder, des Vereins und seiner Bestrebungen!

Hierauf nimmt der frühere Schatzmeister Herr Rohlfs das Wort und erläutert mit dem Hinzufügen, daſs die Schluſsrechnung noch nicht erfolgt sei, die einzelnen Einnahmen und Ausgaben und stellt einen Überschuſs von 1200 Mark fest. Das

frühere Vermögen sei zur Bestreitung der Kosten für die Beteiligung an der Welt-Ausstellung in Paris herangezogen worden und könne infolge des Überschusses nun wieder ein fester Bestand in Papieren angelegt werden.

Bei dem folgenden Punkte der Tagesordnung „Baumglocke" zeigt der Schriftführer ein derartiges Exemplar, das ein aus Gufseisen hergestelltes glockenartiges Gefäfs darstellt, das 15 cm Höhe hat und einen Breitedurchmesser von 40 cm aufweist. Mit der offenen Seite nach unten werde die Glocke in das Erdreich eingegraben und durch ein Verbindungsrohr von 18 cm Länge mit der Oberfläche verbunden. Die 5—8 cm im Durchmesser haltende Öffnung sei mit einem an einem Scharnier befestigten Deckel versehen. Es soll nach dem Erfinder Herrn Ostermann mit dieser Baumglocke unter der auf Strafsen befestigten Erdoberfläche die den Wurzeln nötige freie Fläche zur Luftauswechselung erzielt und die schnellere Zuführung von Wasser an die Wurzeln ermöglicht werden. Ganz besonders wolle Herr Ostermann, Berlin W., Magdeburgerstrafse 5, die Baumglocke bei Strafsenanpflanzungen angewendet sehen. Der für eine Baumglocke einschliefslich des Zuführungsrohres zu zahlende Preis von 5 Rmk. dürfte nach Ansicht des Schriftführers hinsichtlich der praktischen Verwendung als ein ziemlich hoher anzusehen sein. Bei einem Versuche, 100 Liter Wasser durch die Baumglocke dem Erdreich, das vollständig trocken, sandig und stark mit Schutt durchsetzt, also sehr durchlässig gewesen war, brauchte ein Mann eine halbe Stunde und als später der Umfang des mit dem Wasser durchnäfsten Erdreichs festgestellt wurde, fand man, dafs das Wasser nicht viel über 15 cm aufserhalb der Peripherie der Baumglocke und unter derselben ungefähr 80 cm tief eingedrungen war. Man sei also genötigt bei einigermafsen starken Bäumen mehrere Glocken in das Erdreich einzulassen. Die Zeit, um den Bäumen nun eine genügende — denn nur bei gehöriger Wasserzuführung hat ein Giefsen für Baumanpflanzungen Zweck — Wassermenge zuzuführen, sei eine zu ausgedehnte, wenn man, wie oben bemerkt, zu 100 Litern, die doch ein für Bäume als gering anzusehendes Wasserquantum darstellen, eine halbe Stunde gebrauche. Die Glocke sei eben zu klein. Für die Strafsen Berlins käme aufserdem noch in Betracht, dafs schwerlich in dem Kronenumfange der gröfseren Bäume sich derartige Glocken anbringen lassen dürften, da leider die Bürgersteige fast vollständig von den verschiedenartigsten Leitungen in Anspruch genommen würden. Auch gäbe der kleine Hohlraum der Glocke nur zu sehr zu der Befürchtung Veranlassung, dafs diese in absehbarer Zeit sich derartig, unterstützt durch das nicht zu vermeidende Eindringen von Staub und Schlamm, mit Wurzeln füllen werde, dafs ein Bewässern für die Zukunft ganz ausgeschlossen sei. Die in hiesigen mit Asphalt belegten und mit Bäumen besetzten Strafsen längs der Bordkante vorgesehenen und mit Schottersteinen angefüllten Kanäle seien nach Ansicht des Schriftführers viel praktischer und rationeller. Mit diesen Kanälen sei man in der Lage, auf schnelle Weise grofse Mengen Wasser dem unter dem Pflaster befindlichen Erdreich zuzuführen. Über die mit der Baumglocke weiter vorzunehmenden Versuche werde demnächst berichtet werden. Bei dem Meinungsaustausche hierüber kam man u. a. auf den Vorzug von eisernen Schutzgittern, die eine Lockerung und eine Bewässerung der Baumscheibe zuliefsen, zu sprechen.

Bei dem nächsten Gegenstand „Welche Mittel stehen uns zu Gebote, bei wertvollen Bäumen die unangenehmen Folgen der Frostspalten zu beheben" leitete der Vorsitzende die Besprechung ein und bemerkte, dafs die Spaltungen der Bäume infolge Einwirkung des Frostes hauptsächlich in den Jahren vorkämen, in denen die Vegetation nicht genügend zum Abschlufs gekommen sei. In vielen Fällen brächen die alten Spalten immer wieder auf, und stellte sich schliefslich infolge eindringenden Schnee- und Regenwassers Stammfäule ein, welche den Baum zum Absterben bringen. Seitens des Schriftführers wird beispielsweise angeführt, dafs in der Nacht zum 6. Januar, der kältesten in diesem Jahre in hiesiger Gegend, auf dem Kreuzberge mehrere Standbäume in der Länge des ganzen Stammes aufgerissen seien. Die Herren Cornils, Strenger und Hoppe schreiben das Aufreifsen hauptsächlich der Trockenheit des Standortes und den Einwirkungen der Sonne bei niedriger Temperatur, dem schnellen Wechsel derselben zu und wollen durch einen mäfsigen Schutz der Bäume mittelst Umkleiden mit Rohr oder ähnlichem Material auf der Sonnenseite dem Übel abhelfen. Herr Fritz-Potsdam will genau festgestellt wissen: die Wetterseite, die Art der Bäume sowie den Standort, ob allein oder gedeckt stehend, um nach Feststellung der Ursachen zu Mitteln, die ein Aufspringen nicht zulassen, zu gelangen. Der Schriftführer betont, dafs seines Erachtens nach die Bäume im Viktoria-Park infolge zu feuchten Standortes und zu grofser Vollsaftigkeit aufgerissen seien, da die Bäume noch im Oktober gegossen worden seien und auch die Risse nicht nur auf einer Seite, sondern auch auf der Ost-, Süd- und Westseite entstanden seien. Am 6. Januar wurden frühmorgens die Risse entdeckt und kam an jenem Tage die Sonne nicht zum Durchbruch; es könne daher nur die strenge Kälte (— 15° C.), die von heftigen Ostwinden begleitet war, die Ursache gewesen sein. Herr Amelung will beim Beschneiden das Gleichgewicht zwischen Krone, Stamm und Wurzelvermögen berücksichtigt haben, da beispielsweise ihm Fälle bekannt seien, wo Frostspalten an Bäumen sich zeigten, die unmittelbar vorher durch Windbruch grofse Äste verloren hatten. Der Vorsitzende schliefst dieses Thema mit der Bitte, weitere Beobachtungen anzustellen, um Mittel ausfindig zu machen, die geeignet erscheinen möchten, das Aufreifsen der Baumstämme thunlichst zu verhindern.

Zur Auslage gelangten alsdann noch die Pläne und Einzelzeichnungen des neuen Centralfriedhofes zu Stettin, der von Herrn Hannig zur Zeit ausgeführt wird und durch seine teilweise hügelige Lage vielfach Gelegenheit böte zur Schaffung reizvoller landschaftlicher Scenerien. Es wurde allgemein mit Freuden begrüfst, dafs Stettin, eine Stadt, die im allgemeinen nicht viel gärtnerischen Schmuck aufzuweisen in der Lage sei, ihren Friedhof nach gartenkünstlerischen Motiven gestalte.

Herr Fritz-Potsdam frägt zum Schlusse noch an, ob es feststände, welche Ulmenart rotes Holz habe. Solches würde bekanntlich für bedeutend fester als das weifse Rüsterholz gehalten und von den Stellmachern sehr bevorzugt. Unter ganz gleich aussehenden und sich durch keine botanischen Merkmale unterscheidenden Ulmen hätten einige weifses, andere dagegen rotes Holz. Eine genaue Auskunft konnte nicht gegeben werden, doch wurde auf Kochs Dendrologie verwiesen, in welcher diese Eigentümlichkeit teils dem Boden, teils dem Alter zugeschrieben und ein botanischer Unterschied nicht gelten gelassen werde.

Der erste Vorsitzende: Fintelmann. Der erste Schriftführer: Weifs.

— —

Die diesjährige **Hauptversammlung** des **Vereins deutscher Gartenkünstler** findet in den Tagen vom 11. bis 14. August nicht in Görlitz, sondern in **Elberfeld** statt, wovon wir unsere Mitglieder hiermit bereits in Kenntnis setzen.

Der Vorstand.

Bücherschau.

Mitteilungen der deutschen dendrologischen Gesellschaft 1900. Diese am Ende jedes Jahres erscheinenden Mitteilungen weisen wiederum einen recht gediegenen Inhalt auf und geben uns erfreuliche Kunde von dem Gedeihen und rüstigen Fortschreiten der deutschen dendrologischen Gesellschaft und der anerkennenswerten Thätigkeit ihres Herrn Vorsitzenden und Geschäftsführers. Sehr erfreulich ist in dem diesjährigem Bericht die Zunahme der Abbildungen. So wird von dem in Deutschland noch sehr seltenen, besonders in seiner Herbstfärbung schönen und interessanten Strauch Disanthus cercidifolia Maxim. eine farbige und eine schwarze Tafel gegeben; auf zwei anderen Tafeln sind die für Deutschland am meisten zu empfehlenden nordamerikanischen Eichenarten in Blatt- und Fruchtform dargestellt. In beiden Fällen ist der Text in höchst interessanter Weise von dem Vorsitzenden Herrn von St. Paul-Illaire abgefafst. Von weiteren Beiträgen sind besonders hervorzuheben: Über Einführung und Akklimatisation ausländischer Ahorn-Arten, von Fritz Graf von Schwerin, dem unermüdlichen Ahorn-Spezialisten; immergrüne Laubhölzer im Heidelberger Schlofsgarten, von E. Pfitzer; Untersuchungen über klimatische Grenzen exotischer Bäume, von Oskar Drude; über die Verbreitung der Ahornarten im Libanon, von Ernst Hartmann; Interessantes über Coniferen und Reiseerinnerungen von L. Beifsner. In den letzterem wird eine grofse Auslese dendrologisch interessanter Gegenstände gegeben, die Herr Beifsner auf seiner im vorigen Sommer durch Frankreich unternommenen Reise zu sehen Gelegenheit hatte. Im übrigen verweise ich auf den Bericht selbst, den jedes Mitglied gratis erhält, und empfehle jedem Baum- und Gehölzfreund, sich diese Mitgliedschaft zu erwerben, um auch seinerseits ein Scherflein zur immer weiteren Ausbildung der schönen dendrologischen Wissenschaft beizutragen.

E. C.

Fragen und Antworten.

Frage. Ein von Wasser umgebenes Schlofs soll mit Schlingpflanzen bekleidet werden. Zur Aufnahme der nötigen Erde soll ein Raum mit einer Mauer hergestellt werden. Wie wird am zweckmäfsigsten die Mauer aufgeführt, um ein gesundes Wachstum der Pflanzen zu erreichen unter Berücksichtigung eines fast ununterbrochen hohen Wasserstandes im Schlofsgraben? Welche Pflanzen sind am geeignetsten, um dem stattlichen Gebäude ein möglichst schönes Gewand zu geben, da es inmitten eines grofsen schönen Parkes steht?

Um Mitteilung diesbezüglicher Erfahrungen wird freundlichst gebeten.

Sch.

Personal-Nachrichten.

Bleyer, Reichsgräfl. von Pücklerscher Parkdirektor, Branitz-Kottbus, wurde der Kronenorden IV. Kl. verliehen.

Bünger, Königl. Hofgärtner, Koblenz, wurde der Kronenorden IV. Kl. verliehen.

Dippe, F. C., Ökonomierat, Quedlinburg, wurde in den Adelsstand erhoben.

Ehlinger, Stadtobergärtner, Colmar i. E., wurde zum Städtischen Garteninspektor ernannt.

Georgi, Arthur, hat die Verlags-Buchhandlung Paul Parey, Berlin, dem letztwillig ausgesprochenen Wunsche des verstorbenen Dr. Paul Parey gemäfs, käuflich übernommen und führt dieselbe unter unveränderter Firma weiter.

Hartrath, Felix, Städtischer Obergärtner, Wiesbaden, wurde als Stadtgärtner in M.-Gladbach angestellt.

Haseler, Karl, Schlofsgärtner in Oppeln, starb am 1. Dezember im 79. Lebensjahre.

Kaiser, Bernh., Königl. Hofgarten-Inspektor, München, wurde zum Königl. Hofgarten-Oberinspektor ernannt.

Klar, Joseph, Königl. Hoflieferant und Inhaber der bekannten Samenhandlung, Berlin, feierte am 27. Januar das Fest seiner silbernen Hochzeit.

Knauff, Jean, Landschaftsgärtner in Kassel-Wehlheiden, Mitglied des Vereins deutscher Gartenkünstler, ist gestorben.

Löwe, Otto, früher Anstaltsgärtner in St. Gilgenberg bei Bayreuth, wurde als Kreiswandergärtner für Oberfranken mit dem Titel „Obstbaumeister" angestellt.

Mader, bisher Obergärtner im zoologischen Garten zu Breslau, wurde als Stadtgärtner in Brieg angestellt.

May, Karl, Schlofsgärtner der Coquischen Garten-Verwaltung in Gr.-Germersleben bei Magdeburg, beging am 1. Januar sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Namuth, Friedr., Obergärtner, übernahm die Handelsgärtnerei des in den Ruhestand getretenen Kgl. Garteninspektors Lampe im Nordseebad Norderney.

Nauen, Joseph, Vertreter des Vereins deutscher Gartenkünstler auf der Pariser Weltausstellung, liefs sich als Garten-Architekt in Düsseldorf nieder.

Ostertag, Jakob, Obergehilfe am botanischen Garten zu Göttingen, wurde als Städtischer Obergärtner am Friedhof zu Köln-Melaten angestellt.

Preifs, E., Landschaftsgärtner, Hamburg. Die Firma bleibt unverändert bestehen und wird auf Rechnung der Witwe von dem bisherigen Geschäftsführer Herrn Garbers fortgeführt.

Rosenberg, Hofgärtner zu Sanssouci-Potsdam, wurde der Kronenorden IV. Kl. verliehen.

Schönfeld, Hofgarten-Intendantur-Sekretär, Potsdam, wurde der Königl. Kronenorden IV. Kl. verliehen.

Stechert, Büreau-Vorsteher bei der Hofgarten-Intendantur zu Potsdam, wurde der rote Adlerorden IV. Kl. verliehen.

Wifs, Königl. Hofgärtner, Homburg v. d. Höhe, wurde der Kronenorden IV. Kl. verliehen.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Bröse, Gartentechniker, Magdeburg, Stadtgartenverwaltung.
Gartenbau-Verein Nürnberg, z. H. des Herrn Kunst- und Handelsgärtners J. Reich.
Gerischer, F., Garteningenieur, Dahlem, botanischer Garten.
Hasson, Obergärtner an der Landwirtschaftsschule zu Badersleben bei Halberstadt.
Lemke, Friedhofinspektor, Altona.
Sauerwein, Gartentechniker, Braunschweig.
Siebe, K., Obergärtner, Berlin.
Söllig, Handelsgärtner, Lehrte-Hannover.
v. Sydow, P. Kgl. Obergärtner, Charlottenhof.
Veerhoff, A., von Kruppscher Obergärtner, Haus Hügel bei Essen a. d. Ruhr.
Verstagen, J. J. G., Baumschulenbesitzer, Naarden (Holland).
Waltenberg, Gartentechniker, Frohnhausen bei Essen.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO 33, Treptower Chaussee 50. — Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 46, Schönebergerstrasse 17a. — Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

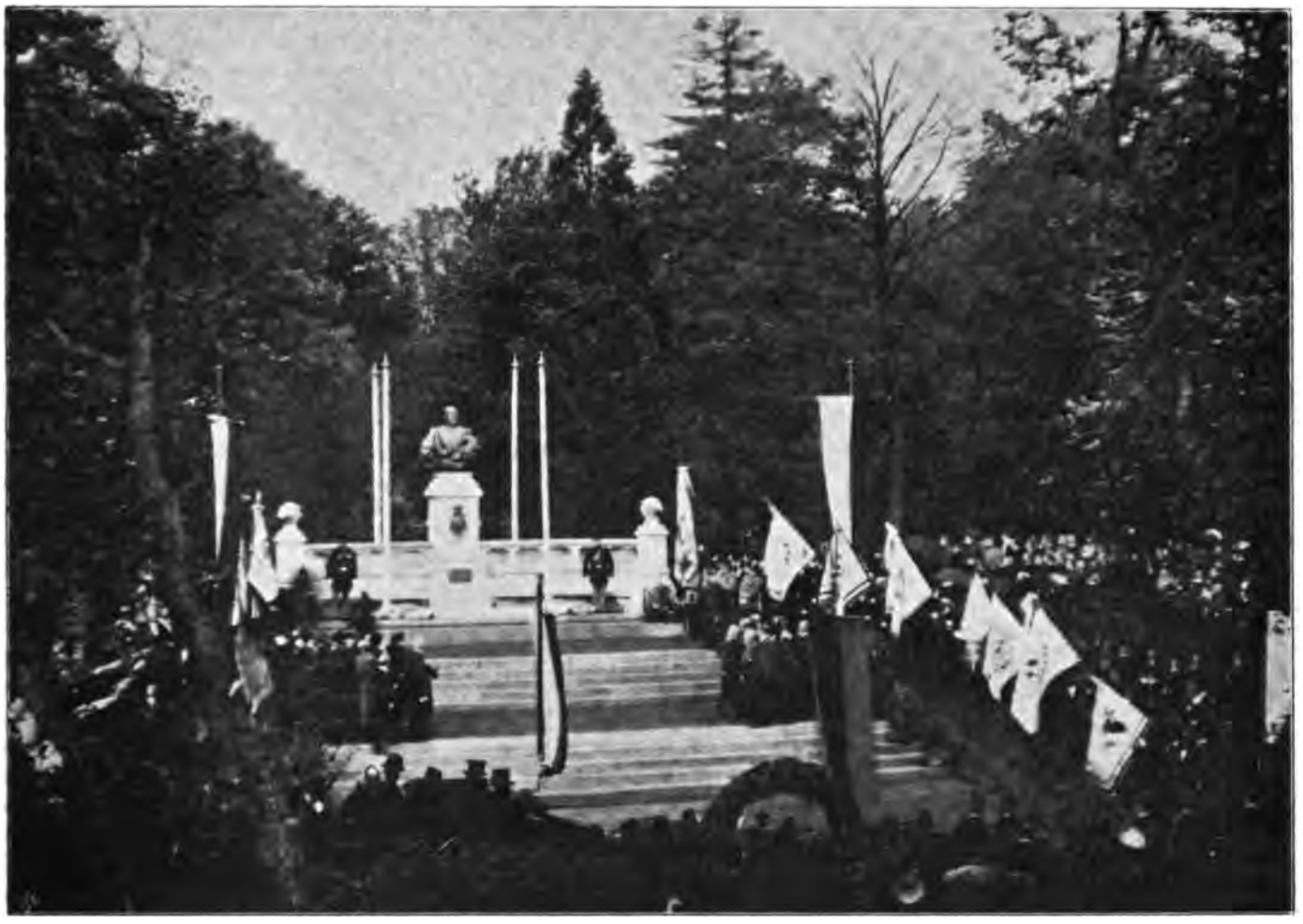
Denkmäler in Parkanlagen.

Das Denkmal des Fürsten Otto im Lustgarten zu Wernigerode.

(Mit 3 Abbildungen.)

Der Lustgarten zu Wernigerode hat in seiner jetzigen Gestaltung einen Denkmals-Schmuck nicht aufzuweisen gehabt. Zwar war es nicht immer so; im 18. Jahrhundert zierte mancherlei Figürliches in Grün und Stein die heckenbegrenzten Quartiere. Alles das ist verschwunden; andere Geschmacksrichtung aber auch offenbar rohe Gewalt haben ihren Einfluſs geltend gemacht, wie noch jetzt die Trümmer mancher zierlichen Bildhauerkunst, welche hier und da ans Tageslicht gefördert werden, bekunden. Die Anlage hat inzwischen ein anderes Gesicht bekommen; mit den regelmäſsigen Plätzchen, Nischen und Lauben früherer Zeit ist aber die Gelegenheit, mancherlei kleines Bildwerk und niedliche Überraschung anzubringen, geschwunden. Im modernen öffentlichen Park kommen im allgemeinen nur gröſsere Kunstwerke und architektonische Schöpfungen zur Wirkung; diese können aber und müssen event. in ihrem weiteren Ausbau auf sehr verschiedenen Gebieten der Kunst ausgebeutet werden.

Ein solches architektonisches Werk, geziert mit wohlgetroffener Büste (von Professor Schott-Berlin) und Wappen



Enthüllungsfeier des Denkmals des Fürsten Otto im Lustgarten zu Wernigerode.
Für „Die Gartenkunst" aufgenommen von Karl Koopmann.

des im November 1896 verewigten Fürsten Otto ist jetzt auf der Höhe des Lustgartens, dem Hause der Garten-Verwaltung gegenüber, entstanden. Inmitten seiner und seiner Vorfahren groſsartigen Schöpfungen erhebt sich des Fürsten Denkmal, flankiert von einer halbelliptischen Ruhe- und Aussichtsbank, welche beiderseitig in zierlich-lorbeerbekränzten Kugel-Pfeilern ausläuft. Der Fürst schaut herab vom Lustgarten auf seine eigensten Schöpfungen, die reichen Pflanzen-Sammlungen des sogenannten Küchengartens, über die Stadt Wernigerode hinaus auf den Brocken, den Mittelpunkt seines Besitzes und Reichtums; ein dauern-

des Zeichen dankbarer Liebe der Bewohner des Kreises „Grafschaft Wernigerode“, welche das Denkmal ihm errichtet haben, ist entstanden.

Der Platz konnte kaum besser gewählt werden: das Denkmal selbst ist in seiner einfachen Gestaltung von vorzüglichster Wirkung, wenn auch der Unterbau für die grofse, schöne, in Kupfer getriebene Büste etwas zu schwach ausgefallen sein mag.

Der gartenkünstlerischen Ausgestaltung des nur eng begrenzten und nicht weiter auszudehnenden Platzes ist allerdings durch einen Stufenbau, welcher das Ganze beherrscht, ein Hemmschuh angelegt. Stufen sollten nur, wie Wege, ein Mittel zum Ziel sein, aber nicht als dominierende Anlage sich dem Auge aufdrängen, wenn sie nicht an sich ein Meisterwerk der Kunst darstellen. Die Aufgabe war zu lösen durch breite, von beiden Seiten event. in Absätzen das Mittelfeld umschliefsende Freitreppen, welche Gelegenheit boten, selbst in bescheidenen Grenzen durch kleine Werke der Bildhauerkunst der Anlage neue Reize zu verleihen. Jedoch die Stufen sind da und der Kunst des Gärtners erwächst durch sie eine undankbarere Aufgabe.

Da der Mittelpunkt für ein gartenkünstlerisches Arrangement verloren gegangen ist, mufs eine lockere Bepflanzung die Rasenbahnen zu beiden Seiten des Denkmals unterbrechen und abgrenzen gegen die bestehenden Strauchpartien des Hintergrundes. Die örtlichen und klimatischen Verhältnisse würden auf Coniferen und Ericaceen in ungebundener Pflanzung hinweisen. Die hinter dem Denkmal deutlich hervortretenden herrlichen Exemplare von Wellingtonia (15 m hoch) und Abies cephalonica (12 m hoch) weisen auf das Gedeihen auch zarterer Gehölze hin; eine Auswahl niedriger Coniferen — vorherrschend Zwerg-Fichten und Taxus — würde aufserdem dem Harz-Charakter angepafst sein.

Einige Rhododendron und Azaleen, in lockeren Trupps auf dem Rasen verteilt, werden sich dem unregelmäfsigen Terrain-Wurf am besten angliedern lassen, während dekorative halbhohe Stauden in beschränkter Zahl — etwa Acanthus, Veratrum, Yucca vor den Coniferen, Eryngium, Thalictrum, Epimedium etc. als vorspringende Randpflanzung vor den bestehen bleibenden abschliefsenden Strauchpartien — besser dem Charakter des Geländes entsprechen werden, als jede andere Blumendekoration.

Die Aussicht vom Denkmal auf die Coniferen-Sortimente des Küchengartens und auf das Gebäude der Garten-Verwaltung wird noch durch Entfernung des linksseitigen unschönen Nufsbaumes erweitert: im übrigen bietet die Natur vom Denkmals-Platze aus so viel Reizvolles, dafs man jedem Ansinnen, durch weitere „Verschönerung“ erhöhte Wirkung zu schaffen, entgegentreten mufs, da jegliche Künstelei an von Natur begünstigten Plätzen mehr als anderswo stören und schädigen mufs.

Karl Koopmann.

Gebäude in Parkanlagen.

Über die Lage der Gebäude im Park.

Eine Betrachtung vom natürlich-ästhetischen Standpunkte aus.

Von **Arthur Janson**, Köstritz.

In unseren Parkanlagen sind die Bauten, insbesondere die Wohngebäude, der Brennpunkt, nach welchem sich die ganze Anlage gestaltet. Nicht vielleicht deshalb, weil dasselbe der wichtigste malerische Bestandteil eines Landschaftbildes wäre, nein, nur weil das praktische Interesse es erheischt.

Man könnte sehr wohl jede Baulichkeit in einem Park vermissen, ohne dem Bilde zu schaden und daher ist das Haus kein wichtigerer Faktor in demselben, als die anderen auch. Im Gegenteil wäre eine Parklandschaft ohne Pflanzung undenkbar, woraus sich ergiebt, dafs dem Gebäude, was die Wichtigkeit angeht, erst in zweiter Linie ein Platz eingeräumt werden kann.

Trotzdem bildet es stets bei Vorhandensein den geistigen Mittelpunkt der Anlage, denjenigen Faktor, welcher den Ausgangspunkt jeder künstlerischen Hauptidee bezeichnet. Diese Stellung verdankt das Gebäude praktischen Rücksichten hinsichtlich seines Nutzungszweckes, welche einen ungemein grofsen Einflufs auf die künstlerische Ausgestaltung seiner Umgebung, also auf die Gartenanlage, haben. Der Grundrifs einer Villa bestimmt in seiner Form, der Lage seiner Treppen und Ausgänge die nähere Umgebung derselben, die Wegeansätze und selbst in gewissem Mafse die weitere Wegeführung. Nach der Architektur derselben richtet sich die Ausgestaltung der regelmäfsigen Rasenstücke und Parterres. Selbst die Anordnung der Räume in ihr, der Veranden, Balkons etc. haben einen ganz bedeutenden Einflufs auf Lage und Ausbildung der Perspektiven.

Schon allein diese wenigen Beispiele, denen ich übrigens sehr viele weitere anfügen könnte, beweisen den mächtigen Einflufs, den ein Bau auf die Gesamtanlage ausübt. Wir können uns daher der Ansicht vieler Leute, die Gartenkunst sei nur eine verschönernde Kunst, nicht absolut verschliefsen. Das vorher Gesagte begründet in gewisser Weise diese Ansicht. Indessen sind diese Gründe nicht einwandfrei. Man könnte erwidern, dafs vom Standpunkt der Gartenkunst Architektur und Skulptur für diese auch nur verschönernde Künste sind.

Also haben praktische Erwägungen dem Hause die dominierende Stellung zugewiesen, die es als Kunstwerk nicht immer einnimmt.

Da nun aber in einem Garten als einem Kunstwerk alles schön sein soll, haben wir alle die Vorteile, welche ein Bau in malerischer Beziehung bietet, möglichst auszunutzen. Leider hat bei Neubauten der Gartenkünstler ja meist zu wenig Einflufs auf die Gestaltung des zukünftigen Gebäudes, noch öfter besteht der Bau schon, so dafs seine Thätigkeit in Bezug auf denselben meist nur in dem Ausnutzen des Vorhandenen besteht. Weit vorteilhafter für die künftige Anlage ist es natürlich, wenn vor Beginn des Hausbaues auch der Gärtner um seine Meinung befragt wird, und beginnt dann schon hier seine Thätigkeit.

Das Denkmal des Fürsten Otto im Lustgarten zu Wernigerode.
Für „Die Gartenkunst“ aufgenommen von Karl Koopmann.

Viel gewinnt jedes Erzeugnis der Baukunst durch seine Lage innerhalb des Terrains. Man kann mit gutem Gewissen behaupten, dafs es auf jedem Grundstück nur eine richtige Lage giebt. Und das ist die natürliche Situation.

Wir können hier ruhig von natürlich sprechen. Wenn auch jedes Bauwerk als künstliches Produkt angesehen werden mufs, so hat doch, wie wir weiter unten sehen werden, die Natur, besonders früher, einen namhaften Einflufs auf seine Lage gehabt.

Denn nicht zu allen Zeiten war die Baukunst so hoch entwickelt wie heutzutage. Der Urmensch baute sein Haus sehr primitiv. Einige Pfähle wurden in die Erde gerammt, Wände und Dächer mit Schilfmatten oder Tierhäuten gedeckt, und die Wohnung war fertig. Natürlich war sie ebenso zerbrechlich wie flüchtig hergestellt, und wenn Herr Äolus einmal kräftig blies, fiel sie wie ein Kartenhaus zusammen.

Das merkten sich unsere Urahnen und zogen sich deshalb in die dichten Wälder zurück. Dort wurde ihr Haus von den Urwaldriesen vor Sturm und Wind geschützt. Oder sie suchten zum Hausbau ein geschütztes Thal, eine enge Schlucht oder sonstige natürlich geschützte Plätze mehr.

Aber mit der zunehmenden Intelligenz des Menschen nahm die Zahl der Hilfsmittel und das Geschick im Bauen zu. Zunächst wurden Häuser aus Fachwerk mit Lehmwänden hergestellt. Ihnen folgten Häuser aus Haustein oder Ziegeln, und heute ist das Eisen die Baumasse des Zeitalters und der höchsten Vollkommenheit.

Mit der Folge dieser Bauweisen nahm die Festigkeit der Bauten ungemein zu, so dafs wir jetzt bauen können, wohin wir wollen, auf die exponiertesten Orte und mitten in die Flut des Meeres, während die früher üblichen unsoliden Bauwerke den Schutz suchen mufsten.

Diese Ausführungen, die an und für sich nichts mit der Sache zu thun haben, geben uns aber einen wichtigen Fingerzeig für die natürliche Lage eines Hauses. Sie sagen uns, dafs ein Bauwerk, welches den Eindruck der Schwäche macht, den Schutz suchen soll, während ein mächtig und stark scheinendes die exponierte Lage bevorzuge, damit seine Mächtigkeit durch die Lage erklärt werde.

Wir werden demnach ersteres in eine Terrainfalte, in den Schutz einer Baumgruppe oder dergleichen mehr bringen, Gebäude letzteren Eindrucks auf Berge, Hügelrücken oder Bodenerhebungen anderer Art. Ist das Terrain eben, so müssen wir unter Umständen je nach Art des Baues solchen natürlichen Schutz oder eine exponierte Lage schaffen. Das erstere erreichen wir durch zweckentsprechende Erdarbeiten oder Anbringen einer deckenden

Pflanzung, letzteres durch Anschüttung des gewonnenen Aushubes beim Bau um denselben herum.

Schwachscheinende Bauten sind beispielsweise das niedersächsische Bauernhaus, das Blockhaus, die Alpenhütte. Selbst wenn ganz neu errichtet und obgleich in Wirklichkeit stabiler als mancher Steinbau, machen dieselben den Eindruck des Schwächlichen, und sollte man ihnen daher einen scheinbaren Schutz geben. Hingegen wäre es fehlerhaft, einen machtvoll wirkenden Bau, vielleicht ein grofses Schlofs, in irgend einer Terrainsenkung zu verstecken, da es infolge seiner Bauart geradezu eine exponierte Lage verlangt. Zwischen diesen Extremen vermitteln aber viele Stufen den Übergang. Bei den meisten Gebäuden können wir uns gar nicht für einen besonderen Charakter entscheiden, sondern sie verbinden oder vermengen die Kennzeichen beider Extreme. Da ist eine Villa in Fachwerk, das der Konstruktion nach immer verhältnismäfsig leicht scheint, aber diesen Eindruck der Schwäche hebt ein massiger Turm vollkommen auf. Für solche Bauten werden wir demgemäfs, da sie zwischen den Extremen vermitteln, auch das Mittel im Terrain suchen.

Dieses Mittel stellt sich bei bewegter Bodengestaltung gewöhnlich in einer leichten Erhebung dar. Sind mehrere derselben vorhanden, so wählen wir jene, von der aus sich die gröfste Fläche der zukünftigen Anlage übersehen läfst. Bei kleineren Flächen sollten wir uns für eine möglichst einer Grenze nahe gelegene Erhebung entscheiden, damit wenigstens nach einer Richtung hin weitere Ausblicke ermöglicht werden. In das Centrum des Grundstückes gebracht, zerstückelt das Gebäude das Gelände und kommt man dadurch in die Notlage, allerdings viele, aber wegen ihrer Kürze unwirksame Perspektiven zu schaffen.

Keinem der vorerwähnten Extreme gehören fast alle unsere modernen Villenbauten an, und wir können in Bezug darauf ihnen in der Regel am besten den Platz auf einer leichten Erhebung zuteilen.

Indessen ist der Begriff Erhebung nicht feststehend. In stark gebirgigem Terrain wird als Erhebung noch zu bezeichnen sein, was in der Ebene bereits als Berg angesehen werden mufs. Infolgedessen soll bei der Beurteilung der Erhebung vom Gartenkünstler in ausgiebiger Weise das Verhältnis zu den Terrainerhöhungen der sichtbaren Umgebung gezogen und demgemäfs der Standort des Gebäudes gewählt werden.

Die Wahl einer solchen Erhebung für architektonisch schöne Bauwerke hat bedeutende Vorteile in ästhetischer Beziehung. Ein erhöhtes Gebäude scheint freier zu liegen und hebt sich stolzer und mächtiger gegen die umgebende Anlage ab. Es wird mithin stärker den Brennpunkt darstellen. Es erweckt den Eindruck des Herrschaftlichen, und in der That beherrscht es auch über die engere Anlage hinaus, oft weithin ins Land, den Blick und das Bild. Dazu ermöglicht die erhöhte Lage eine gröfsere Anzahl schöner Perspektiven vom Gebäude in die Anlage und umgekehrt. Das sind Vorteile, die wir bei tiefer, versteckter Lage vermissen.

Diese hat aber auch wieder ihre Vorteile. Schwächere Bauwerke, denen wir ja diese Lage vorschreiben, erwecken den Eindruck der Schwäche nicht zum wenigsten durch ihre geringe Ausdehnung. Allerdings können auch mächtige Bauten schwach scheinen, wenn sie sehr leicht und locker gegliedert sind, während kleine Gebäude oftmals kolossal und massig in der mangelnden Gliederung scheinen. Aber die geringe Gröfse fällt nicht auf, da sie infolge der versteckten Lage aus der Nähe gesehen werden, und sie werden trotzdem in der Anlage den Brennpunkt bilden, umsomehr, als sich nach der Grofsartigkeit des Hauses die Grofszügigkeit der Anlage zu richten hat.

Wollte man kleine Bauten von weitem sehen lassen, so würden sie unter den Baummassen erdrückt werden und gegen dieselben ganz verschwinden. Auch liegt bei ihnen der Reiz gerade in der naiven Schwäche, deren wir erst beim nahen Anblick ganz bewufst werden. Die Wirkung ist etwa mit jener zu vergleichen, die die Frau auf den Mann ausübt. Des Weibes Schwäche ist eigentlich seine Macht, seine Stärke, weil sie weiblich und deshalb schön für die Frau ist. Ebenso ist die naive Schwäche eines Bauwerks seine Stärke, wenn sie malerisch ausgenützt auf das Gemüt wirkt.

Ich habe schon vorhin erwähnt, dafs man einem schwach scheinenden Bau, um ihm die oben geforderte natürliche Situation zu geben, etwa umpflanzen könnte, um so einen künstlichen Schutz zu schaffen. Solche Umpflanzungen sind bei den nordwestdeutschen Bauernhäusern ganz allgemein und man bezeichnet sie als „Kämpe“. Sie beweisen meine vorherige Behauptung, dafs jedem schwächeren Bau ein natürlicher Schutz zu geben sei.

Während ich bis hierher mich auf die natürliche Lage des Wohnhauses in seiner verschiedenartigsten Gestaltung verbreitet habe, komme ich auf die natürliche Lage von Gebäuden, bei deren Anlage ein bestimmter anderer Zweck mit in Betracht kommt. Während bei Wohnhäusern der Nutzungszweck eben das Wohnen, und demgemäfs alles auf die gröfste Zweckdienlichkeit in Bezug darauf zugeschnitten war, tritt bei Bauten, welche einen anderen Zweck haben, eben die Zweckmäfsigkeit in Bezug darauf in den Vordergrund. Infolgedessen heifst hier die gröfste Zweckdienlichkeit: gröfste Natürlichkeit und Wahrheit.

Eine Windmühle in ein enges Thal zu stellen, wäre unzweckmäfsig und daher unnatürlich, weil derselben dort das Lebenselement, der Wind, fehlen würde. Auf einer Anhöhe wäre für sie der rechte Platz, daher der natürliche und ästhetisch richtige. Eine Ruine auf eine bequem zugängliche Stelle zu errichten, wäre nicht nur unlogisch, weil sie als Burg ihren Zweck verfehlt haben würde, sondern darum in ästhetischer Beziehung auch fehlerhaft.

Während wir so die ideale Lage im Terrain gesucht haben, wollen wir dieselbe jetzt auf Grund der Wirkung beobachten, die ein Gebäude auf dem einzunehmenden Standort als Kunstwerk an und für sich ausübt und welche Eigenschaften es, was Lage und Form, Farbe und Beleuchtung angeht, haben mufs, um schön zu wirken.

(Fortsetzung folgt.)

Wintergärten.

Der Wintergarten der Firma A. Wertheim, Berlin, Leipzigerstrafse 132/135.

Von **A. Fintelmann**, Städt. Garteninspektor-Berlin.

Das Warenhaus genannter Firma in der Leipziger-Strafse ist im Verlauf des vergangenen Jahres um das Doppelte seiner früheren Gröfse erweitert worden und damit an die erste Stelle derjenigen Häuser Berlins gerückt, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, allen Anforderungen des kaufenden Publikums Rechnung zu tragen, ihm Gelegenheit zu geben, für ein Billiges die denkbar einfachsten Nützlichkeits-Gegenstände bis hinauf zu den auserlesensten Schätzen der Kunst an gleichem Orte zu erwerben. Tausende von Menschen strömen nun tagtäglich durch die grofsen Pforten zum Warenhaus hinein, verschwindend in dessen schier unermefslichem Schlunde, teils ihren Obolus für dieses oder jenes Objekt hier niederzulegen, teils ihre — Wifsbegierde zu befriedigen.

Zu den letzteren gehörte auch ich. Hatte ich doch gehört, dafs die Firma A. Wertheim, dem Beispiele anderer gröfserer Firmen folgend, einen Wintergarten eingerichtet habe, damit das stundenlang in dem Warenhause sich aufhaltende Publikum ein Plätzchen finde, an dem es sich ausruhen könne von der Reise durch das umfangreiche Waren-Labyrinth, und seine Kauffreudigkeit von neuem belebe.

Der Grundrifs des inmitten der Verkaufsräume liegenden Wintergartens ist ein unregelmäfsiger, sich zusammensetzend aus zwei verschieden grofsen Rechtecken, von denen das kleinere dem gröfseren südlich vorgelagert ist, so zwar, dafs Nord- und Ostseite von gleicher Länge sind. Der Wintergarten ist von drei Seiten — Westen, Norden und Osten — zugängig, so dafs jeder Besucher des Warenhauses nach Lage der ihn umschliefsenden Verkaufsräume unwillkürlich hineingeleitet wird oder doch wenigstens, wenn seine Zeit ein längeres Verweilen nicht gestattet, Gelegenheit hat, einen kurzen Einblick zu geniefsen in den kraftstrotzende Vertreterinnen südlicher Vegetation bergenden Raum.

Die Mitte desselben hält ein schöner architektonischer Springbrunnen, das Ganze anmutig belebend und angenehme Kühle in dem durch eine Warmwasserheizung erwärmten Raume verbreitend. Die mit Fliesen belegten breiten Wege entsprechen den oben erwähnten Zugängen und geleiten den Spaziergänger zu einem gröfseren, auf der Südseite des Gartens gelegenen und zu beschaulicher Ruhe einladenden Sitzplatz.

Blick vom Denkmal auf die Gartenverwaltung im Fürstl. Küchengarten zu Wernigerode. Im Hintergrunde der Brocken.
Für „Die Gartenkunst" aufgenommen von Karl Koopmann.

Herrliche Palmen, von den berühmten Winterschen Gärten in Bordighera bezogen und von rationeller Kultur zeugend, umsäumen die Wege und lassen unsere Gedanken für Augenblicke hinüberschweifen zu den lachenden Gestaden des sonnigen Italiens. Alles, was dort an der Riviera die Natur an pflanzlichem Leben dem Sterblichen in verschwenderischer Fülle bietet, finden wir hier in engbegrenztem Raume unter schützendem Glasdach wieder. Bemerkenswert sind u. a. Latania borbonica, Kentia Balmoreana, Phoenix dactylifera, farinifera und silvestris, Brahea Roezlii und Rhapis flabelliformis. Als Untergrund haben Verwendung gefunden: Anthurien, Philodendron, Aralia Sieboldii, Ficus elastica, Bromeliaceen u. a., während die stellenweise mit Korkrinde bekleideten Wände mit Chlorophytum Sternbergianum, Tradescantia viridis und Ficus scandens bepflanzt sind.

Hinsichtlich des Gesamt-Arrangements scheint mir die Notwendigkeit, dem Wintergarten mehr das Gepräge eines natürlichen Gartens zu verleihen, zu wenig berücksichtigt worden zu sein. Eine Unmenge hellfarbiger, die gröfseren Palmen tragender Postamente springt dem Besucher unangenehm-störend in die Augen und läfst ihn unwillkürlich zu der Annahme gelangen, als habe er es hier mit einem mit Pflanzen geschmückten Atelier zu thun.

Vermutlich beabsichtigte man durch eine ausgiebige Verwendung von Postamenten auf eine Erleichterung des Verkehrs hinzuwirken und mag denselben deshalb eine gewisse Zweckmäfsigkeit gern zuerkannt werden. Indessen kommt es doch in solchem Wintergarten in erster Linie immer darauf an, die Palmen scheinbar aus dem Boden herauswachsen zu lassen, ihren Standort dem in der Natur vorgefundenen anzupassen, sie also auf einer u. a. mit Selaginellen, Sedum und Farnkräutern bepflanzten Bodenfläche aufzustellen, die dann ihrerseits den Jahreszeiten entsprechend noch mit blühenden Pflanzen wirkungsvoll geschmückt werden kann.

Unter Berücksichtigung solcher Gesichtspunkte stehen aber dem Gartenkünstler viele Hilfsmittel zur Verfügung, die immer geeignet sind, eine übermäfsige Verwendung von Postamenten zu umgehen und wäre es zu wünschen, dafs man sich derselben auch in diesem Falle bediene, damit nicht allein der Wintergarten eine wirkliche Zierde des Warenhauses werde, sondern auch der Besucher desselben ein Stückchen wahrheitsgetreue Natur hier vorfinde, geeignet, Herz und Gemüt zu erquicken.

Pflanzen für Gartenbeete.

Chrysanthemum indicum als Gruppenpflanze im Freien.

Von **Otto Heyneck**, Cracau b. M.

Überwiegend grofs ist die Zahl der in den letzten Jahren entstandenen Neuheiten in allen Solitair- und Gruppenpflanzen, selten aber werden solche auf ihre Verwendbarkeit geprüft und zur ansehnlichen Schau gebracht. Ganz besonderer Beliebtheit haben sich auch in letzter Zeit Chrysanthemum in Parks und Privatgärten erfreut, seien dieselben ausgepflanzt oder mit Töpfen auf Beeten eingesenkt.

Für das Chrysanthemum ist heute das Publikum von einer gewissen Vorliebe ergriffen und wird jenes mit Recht mit seinen vielen Spielarten lange Jahre Modeblume bleiben. Die so oft erwähnte Frage vieler Blumenliebhaber nach besonders schönen und reichblühenden Chrysanthemum-Sorten, welche schon in den Monaten August und September ihre Blüten entfalten, hat mit den in den letzten Jahren in der reichsten Auswahl in den Handel gebrachten sogenannten „Frühblühern“ ihre vollste Befriedigung gefunden. Nicht anders zu erwarten ist es, dafs von diesen Neueinführungen diese oder jene Sorte weniger gefällt, doch ist die Zahl der frühblühenden Chrysanthemum eine so grofse, dafs man heute darin eine sichere Auswahl bestimmen kann. Die Form der Blumen dieser Herbstblüher ist dieselbe, wie bei den spätblühenden Chrysanthemum: es giebt ein- und auswärtsgebogene, röhrenblütige, anemonenblütige, japanische mit locker gebauten, gekräuselten und gedrehten, wie auch wieder mit schön regelmäfsig geformten Blumen.

Auch die Farbenschattierungen sind in der denkbar manigfaltigsten Auswahl vorhanden. Die einzelnen Sorten sind heute genau nach Blütezeit geordnet, um nicht auf einem Beete gemeinsam Sorten zu wählen, von denen die eine schon im September, die andere aber erst im Oktober die Blumen öffnet.

Wie kultiviert man solche Chrysanthemum, da selbige doch nur zum Auswechseln eines nochmaligen Herbstflores dienen sollen. Nachdem man möglichst früh, im Februar oder März, von den vorjährigen Vermehrungspflanzen kräftige Stecklinge gewonnen, pflanze man sie nach guter Bewurzelung in mäfsig kleine Töpfe und gebrauche hierzu eine gute lehm- und humusreiche Erde. Sobald nun diese kleinen Pflanzen üppig genug gewachsen und eine gewisse Höhe erreicht haben, schneide man dieselben auf 3 bis 4 Blattwinkel zurück und benutze die Triebe nochmals zur Gewinnung kleinerer Pflanzen. Um nun aber möglichst wenig Arbeit zu haben, ist es ratsam, die Pflanzen nach genügendem Abhärten von Mitte Mai ab im freien Lande in einem Abstand von 23 cm bis über dem Topfrand einzusenken. Jetzt mufs reichlich gewässert werden, auch ab und zu mit Zuhilfenahme von flüssigem Dünger. Ein nochmaliges Stutzen der Triebe darf nur bis Mitte Juni vorgenommen werden. Sobald nun die Beete für die Chrysanthemum frei geworden, pflanze man letztere nach Entfernung des Topfes mit möglichster Schonung der Wurzeln an ihren Bestimmungsort.

Folgende Sorten bewährten sich auf Grund eigener Erfahrungen im August und September ganz vorzüglich für Gruppenbepflanzungen.

Blushing Bride, helllila und sehr reichblühend, Höhe 50 cm. Blütezeit vom 20. August an.

Flora, goldgelb, reichblühend, Höhe 50 cm. Blütezeit Anfang August.

Little Bob, ziegelrote kleine Blume, sehr niedrig wachsend, eignet sich sehr für Einfassung anderer Sorten. Blütezeit Mitte August.

Mad. Jolivart, reinweifs, sehr reichblühend und kompakter Wuchs, Höhe 40 cm. Blütezeit Ausgang August.

Mad. E. Desgranges, weifse grofse Blume, Höhe 60 cm. Blütezeit Mitte August.

Mad. Gastellier, cremeweifs, sehr reichblühend, Höhe 50 cm. Blütezeit Ende August.

M. Caboche, gelb, reichblühend, Höhe 40 cm. Blütezeit Anfang September.

Mad. Marie Masse, lillarosa, reichblühend, Höhe 50 cm. Blütezeit Anfang September.

Miss Davis, hellgelbe grofse Blume, üppig wachsend, Höhe 75 cm. Blütezeit Anfang September.

Mr. Selly, rosa violett, sehr dankbar blühend, die Blumen einen Teppich bildend, Höhe 40 cm. Blütezeit Mitte August.

Mons. Gustav Grunerwald, schön rosa, grofse und reichblühende Sorte, Höhe 45 cm. Blütezeit 15. Aug.

Piercy's Seedling, bronzegelb, sehr reichblühend, Höhe 40 cm. Blütezeit 15. August.

Stratmeath, rosaviolett, sehr buschig wachsend, Höhe 50 cm. Blütezeit Ausgang August.

Auch verschiedene grofsblumige Chrysanthemum, die man in Töpfen vorkultiviert hat, lassen sich im Freien auf Beeten ausgestellt bis auf 3 Wochen in ihrer edlen Blütenpracht erhalten. Hierzu aber wählt man auch nur frühblühende und gegen Witterung widerstandsfähige Sorten, die durch sehr zeitig eingestelltes Stutzen der Triebe zu einem früheren Flor gezwungen werden. So blüht die schöne reinweifse Mad. Gustave Henry schon von August an und Soleil d'Octobre, gelb, den ganzen September hindurch. Noch sei bemerkt, dafs es hierbei sich um die einblumige Kultur handelt, wobei auf jedem Trieb nur eine Blume gelassen wird.

Preisbewerbungen.

Bericht über die Plankonkurrenz gelegentlich der grofsen allgemeinen Provinzial-Gartenbau-Ausstellung zu Gleiwitz,

erstattet von **Fritz Hanisch**, Garteningenieur, Kattowitz, O.-S.

(Hierzu 4 Pläne.)

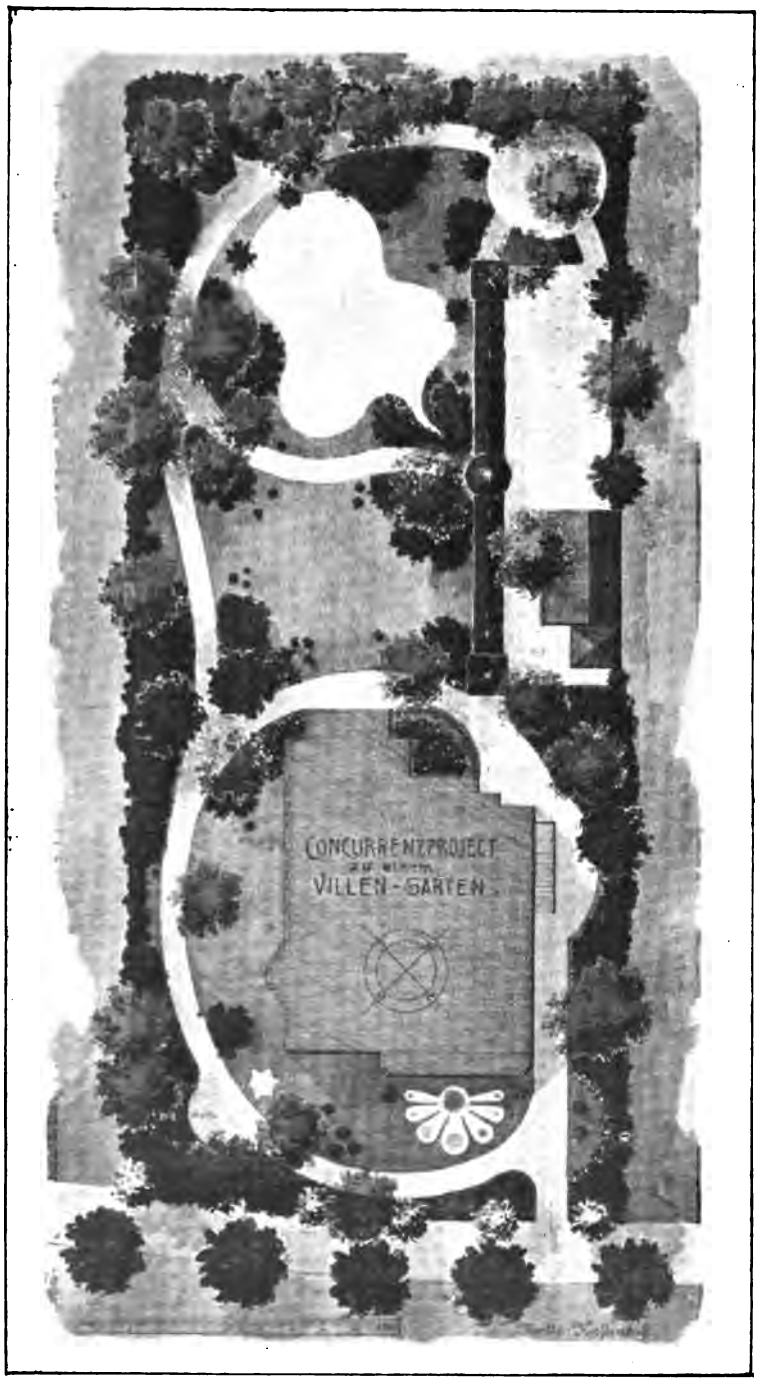
(Schlufs.)

Zur 2. Aufgabe: Entwurf zu einem Villengarten waren 13 Arbeiten rechtzeitig eingegangen, darunter auch ein sauber ausgeführtes Modell. Nach genauer Prüfung der Arbeiten unter Berücksichtigung der gestellten Bedingungen gelangten zur Wahl die nachstehenden vier Entwürfe mit dem Motto:

1. „Kiefernduft“ (Fr. Glum-Berlin),
2. „Klein aber mein“ (Friedr. Henne-Eisgrub),
3. „Im Walde“ (Ed. Hoppe-Zehlendorf),
4. „Alles da“ (Ed. May-Frankfurt a. M.).

Oben aufgeführte Reihenfolge ergab die Abstimmung durch Zahlen; auch bei dieser Aufgabe stiftete der veranstaltende Oberschl. Gartenbau-Verein Gleiwitz noch einen 4. Preis, eine bronzene Vereinsmedaille.

Auf die einzelnen Projekte näher einzugehen, dürfte wohl nicht nötig sein, da die scharfen Photographien ein ausreichendes Bild zur Orientierung geben werden. Einer Skizze möchte ich jedoch Erwähnung thun, die von Herrn Goebel-Frankfurt a. M. post festum einlief; dieselbe zeigte die Verwertung moderner, secessionistischer Formen bei der Anordnung des Blumenschmuckes. Ich kann nicht behaupten, dafs die endlos gewundenen, gestreckten und



Mit dem 1. Preise ausgezeichneter Entwurf zu einem Villengarten.
Verfasser: Friedr. Glum, Landschaftsgärtner, Berlin NW.

verzerrten Formen der Blumenbeete eine Eroberung in dem Formenreichtum unserer Blumistik bedeuten, sondern finde mich mit der jetzigen Geschmacksrichtung vollständig ab, welche endlich mit den verhafsten Teppichbeeten, wie solche durch zwei Jahrzehnte in immer widrigeren Formen so dominierend von Koppitz ausgingen, aufgeräumt und in Formengebung und Bepflanzung der Blumenbeete durch blühende, einfarbige, mehr in Massen günstig wirkende Pflanzen, wie Begonien, Pelargonien, Ageratum, Verbenen „Defiance" etc. neue, geschmackvollere Kombinationen gefunden hat.

Noch eine Beobachtung drängte sich mir beim Einblick in die Konkurrenzen auf, dafs bezüglich der Herstellung des Baumschlags ein frischer, belebender Zug durch alle eingereichten Arbeiten geht. Dafs die Art der Ausführung des Baumschlags in erster Linie dazu beiträgt, einem kolorierten Plane ein angenehmes, freundliches Aussehen zu verleihen und auch dem Laien die richtige Auffassung der Situation beizubringen vermag, ist wohl nicht zu bestreiten. Die Herstellung eines wirkungsvollen Baumschlags ist jedoch nicht so einfach und mancher freundliche Leser dieser Zeilen wird sich mit unwillkürlichem Lächeln seiner eigenen endlosen Übungen im Baumschlag erinnern. Mit Freuden ist wahrzunehmen, dafs auf die peinliche Ausgestaltung des Baumschlags heut nicht mehr der hohe Wert gelegt wird; die zeitraubende Federzeichnungmanier ist fast ganz verschwunden, ein jeder hat sich eine flotte, hingeworfene Pinselmanier angewöhnt, die vor allem nicht viel Zeit erfordert und doch derartig plastisch wirkt, dafs ein Kenner sofort Kernpunkte und Unterholz, oder Licht und Schatten zu erkennen vermag. Wie die Handschriften verschieden sind, so findet man selten ähnliche oder gleiche Baumschlagmanieren.

Pariser Reiseberichte.

Innere und äufsere Dekoration der Ausstellungs-Gebäude der Pariser Weltausstellung und die öffentlichen Gartenanlagen der Stadt Paris.

Von **A. Fintelmann,** Städt. Garteninspektor, Berlin.

(Fortsetzung.)

3. Öffentliche Gartenanlagen.

Was die öffentlichen Gartenanlagen anbelangt, so setzen sich dieselben, wie in allen Städten, zusammen aus den gröfseren und kleineren Parc's — Bois de Boulogne, Parc de Monceau, Parc des Buttes Chaumont, Jardin des Tuileries, Parc de Mont Souris, Jardin du Luxembourg, Bois de Vincennes — aus den sogenannten Squares (kleineren Schmuckanlagen) — Place des Batignolles, Square Decaisne, Place des Vosges, St. Jacques, de la Trinité, Republique und verschiedene andere mehr — sowie aus den Avenuen und Boulevards.

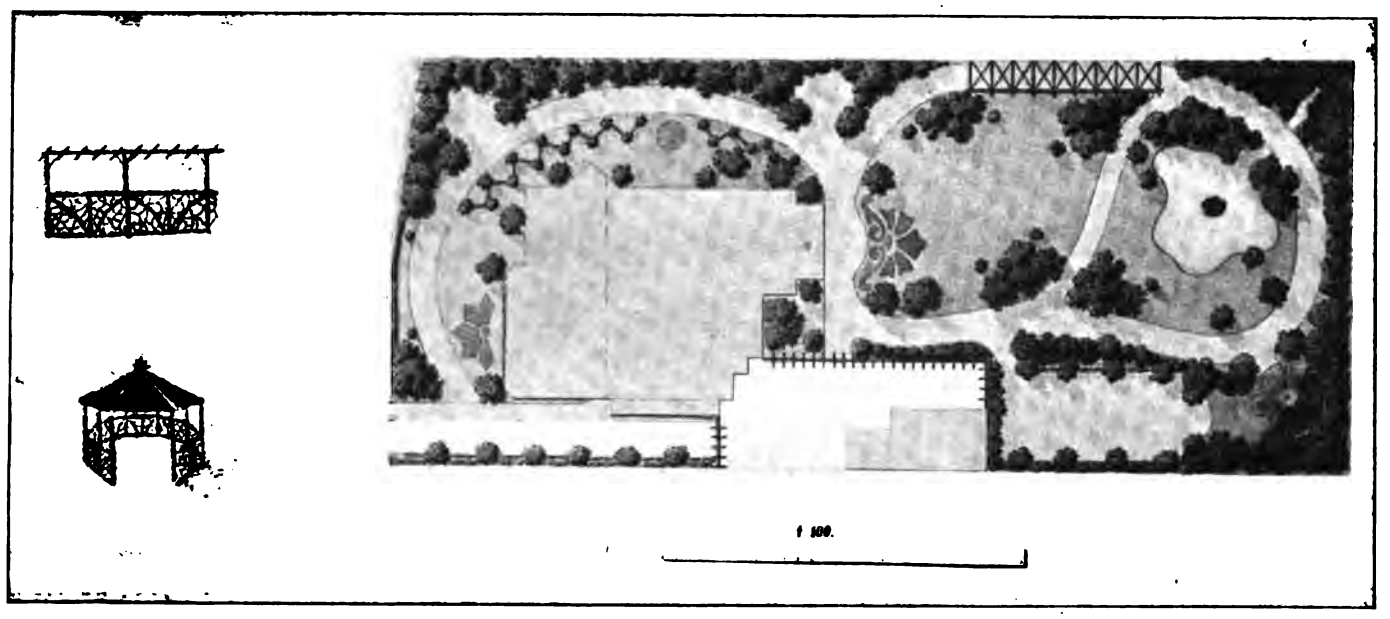
a) Parc's-Parkanlagen.

Man mufs es den Franzosen nachrühmen, dafs sie es verstehen, ihren gröfseren Parkanlagen im allgemeinen den Stempel der Grofsartigkeit aufzudrücken, vorzugsweise durch die herrlichen, leider zum Teil schattenlosen, sie durchschneidenden breiten Fahrstrafsen. Überwältigend z. B. ist der Eindruck, den der Besucher des Bois de Boulogne empfängt, wenn er die von dem Place de l'Etoile ausgehende Hauptzufahrtstrafse benutzt, in deren sauber gehaltenen, beiderseits zu den Häusern sanft ansteigenden Anlagen dem genialen Stadtbaumeister Alphand ein umfangreiches, von dem Bildhauer Dalon gefertigtes Denkmal aufgestellt worden ist.

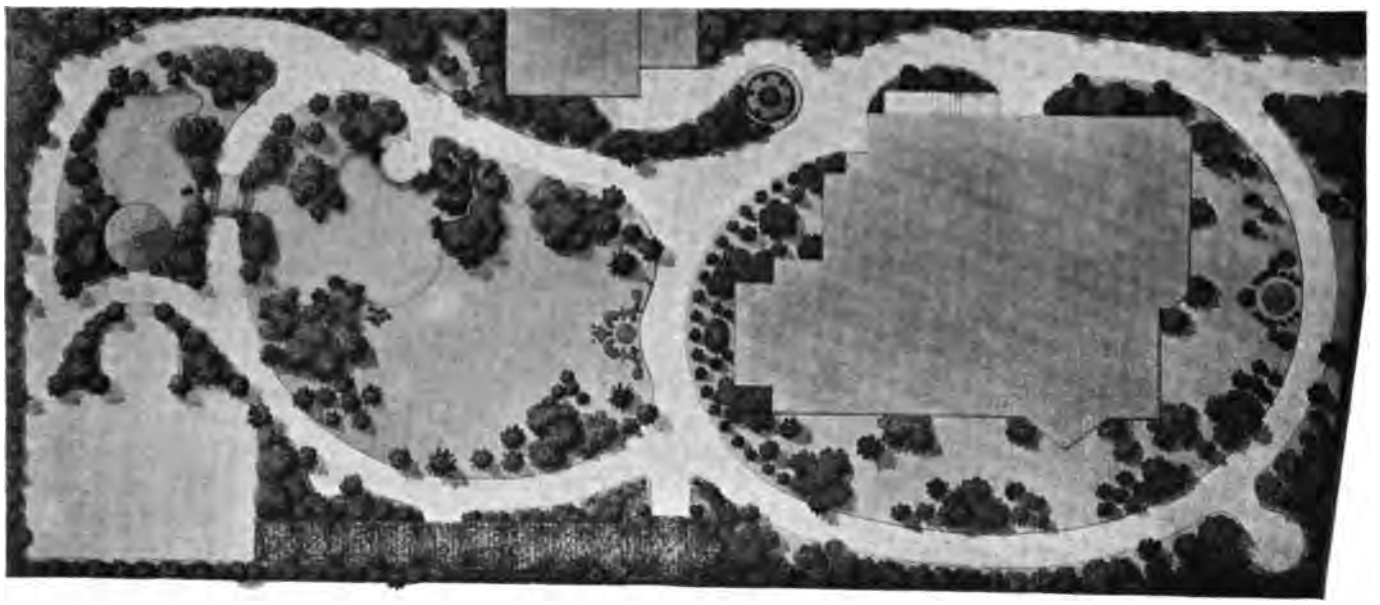
Indessen ist dies nur eine Augenblicksempfindung, der die Ernüchterung bald auf dem Fufse folgt. Bei genauerer Betrachtung der Kompositionen wird man finden, dafs den Franzosen die Prinzipien des unregelmäfsigen Gartenstils, des englischen bezw. deutschen, das Schaffen der Natur abgelauschter Scenerien, nicht ganz geläufig sind. Dieser Mangel springt da weniger in die Augen, wo ein gewisser Zwang vorliegt, sich den gegebenen Terrain-Verhältnissen anzupassen, wie in dem Parc des Buttes-Chaumont und in dem Parc de Mont Souris. Beide gewähren, von einzelnen Mifsgriffen in der Führung der Wege und namentlich der fast durchweg unnatürlichen monotonen Gestaltung der Seeanlagen abgesehen, einen wohlthuenden und natürlichen Eindruck, ersterer mit seinen gigantischen, leider durch verständnislos verwendeten Kunststein stellenweis verunstalteten Kalksteinfelsen, unter sich in schwindelnder Höhe durch Brücken verbunden, letzterer mit seinen wechselreichen Scenerien im Anschlufs an die ihn unter- und oberirdisch kreuzweis durchschneidende, aber den Besucher in keiner Weise hinderliche Ringbahn und die Chemin de fer de Limours. Malerische Gruppierungen — vielleicht sind es nur Schöpfungen des Zufalls — vereinigen sich hier, namentlich in dem Parc de Mont Souris, mit den von ihnen eingerahmten, wohlgepflegten Rasenbahnen und mit den Teichanlagen, letztere allerdings in ihren Uferlinien stellenweis etwas widernatürlich erscheinend, zu einem harmonischen, mit vielem Verständnis durchgearbeiteten Ganzen, dessen einzelne Teile hübsche anmutige Scenerien aufweisen.

In der Behandlung ebener oder überhaupt gröfserer, wenn auch nicht ganz ebener Flächen aber, so scheint es, verliert der französische Gartenkünstler die Herrschaft über das Ganze und die einzelnen Teile, scheinbar vereinigt durch die prächtigen Fahrwege, entbehren jeglicher Beziehung zu einander. So die ausgedehnten Seeanlagen in dem Bois de Boulogne mit ihren unnatürlichen Ufergestaltungen, fast immer von schmalen Wegen ängstlich begleitet, gleichsam um zu verhüten, dafs der Spaziergänger den See aus den Augen verliere. Dadurch aber und weil infolgedessen die Möglichkeit, gröfsere Gehölzmassen an den Uferlinien anzuordnen, ausgeschlossen ist, geht die Seeanlage, namentlich gröfseren Umfanges, des notwendigen Reizes der Abwechselung verlustig, sie wirkt eintönig, langweilend, ermüdend.

Dazu kommt noch, dafs der gröfste Teil des Bois de Boulogne mit nur ganz verschwindenden Ausnahmen und zwar in der Nähe der Seeanlagen, wo einzelne Baumgruppen sich wirkungsvoll von den gröfseren Rasenflächen abheben,



Mit dem 2. Preise ausgezeichneter Entwurf zu einem Villengarten.
Verfasser: Friedr. Henne, Garteningenieur, Eigrub in Mähren.



Mit dem 3. Preise ausgezeichneter Entwurf zu einem Villengarten.
Verfasser: Hoppe, Landschaftsgärtner, Zehlendorf b. Berlin.

im wahrsten Sinne des Wortes nur ein „Bois“, ein Gehölz ist, das dem Publikum keine abwechselungsreichen Spaziergänge bietet. Alle zwischen den Wegen, deren übrigens eine grofse Menge ad libitum über die Rasenflächen und durch die Pflanzungen seitens der Spaziergänger gebracht werden, liegenden Flächen sind mit jeglicher Pflege entratenden Bäumen und Sträuchern eng bepflanzt. Einer drückt den anderen in die Höhe, so dafs das Ergebnis dieser Anpflanzungen nach einer Reihe von Jahren nur ein eintöniger Wald von Stangen sein wird.

Es ist hier ein ähnliches Verfahren der Aufforstung beliebt, wie wir es in dem Plänterwald hinter Treptow bei Berlin haben, nur mit dem Unterschiede, dafs an letzterem Orte durch sorgsame Pflege einzelner Bäume und rechtzeitige Wegnahme ihrem Wachstume hinderlicher Bäume und Sträucher behufs anderweitiger Verwendung für die Ausbildung eines schönen Waldes Sorge getragen wird.

Eine eigenartige Manier, Gehölzpflanzungen durchzuführen, kennzeichnen alle Anlagen, was ganz besonders im Parc de Monceau und in dem Bois de Vincennes in die Erscheinung trat. Der Franzose pflanzt nämlich mit Vorliebe nur eine Gehölzart in jeder Gruppe: stets Pappeln, Weiden, Ahorn, Rüstern, Linden etc. oder Flieder, Schneeball, Pfeifenstrauch, Traubenkirsche, Weichsel, Zieräpfel etc. je für sich oder aber, wenn er sich zu Zusammenstellungen versteigt, wie in dem Parc de Monceau, nur je eine Art

hochgehender Bäume und Sträucher als Unterholz. So Ahorn und Flieder, Birken und Haselnüsse, Rüstern und Schneeball, Linden und Schneebeeren etc.

Harmonische Zusammenstellungen verschiedener Formen und Farben sind den Franzosen unbekannt und ihr Mangel mit Veranlassung, dafs ihre Arbeiten demzufolge unruhig erscheinen und an sich nicht zu fesseln vermögen.

So kommt es denn, dafs der Mangel an Beherrschung des Ganzen in grofsem Gelände sowohl, wie die Unkenntnis der Behandlung des Pflanzenmaterials die Franzosen zur Sucht nach Effekten treiben, worin sie freilich unübertroffene Meister sind. So sehen wir unvermittelt mit der nächsten Umgebung hier plötzlich eine Cascade vor unseren Augen erscheinen, die für sich von aufserordentlicher Wirkung ist (Bois de Boulogne), dort ovale und kreisförmige Beete von riesigen Dimensionen mit Blumen in den schreiendsten Farben — Pelargonien und Begonien — bepflanzt, wieder an anderer Stelle alle Gehölzgruppen ohne Ausnahme mit einem 1 m breiten Bande von den mannigfaltigsten blühenden Pflanzen umgeben (Parc de Monceau).

Unzweifelhaft! Der erste Eindruck, den man von einem mit Blumen förmlich überschütteten, in natürlichem Stil gehaltenen Park erhält, ist ein überwältigender, bei längerer Betrachtung aber kann man sich des Empfindens etwas Widernatürlichen nicht erwehren. Ruhelos gleitet das Auge über die Fülle von Blumen hinweg und bleibt nur haften an einzelnen mit vielem Geschick getroffenen Anordnungen prächtiger Gruppen vielfach in den öffentlichen Anlagen verwendeter Palmen und dekorativer Blattpflanzen.

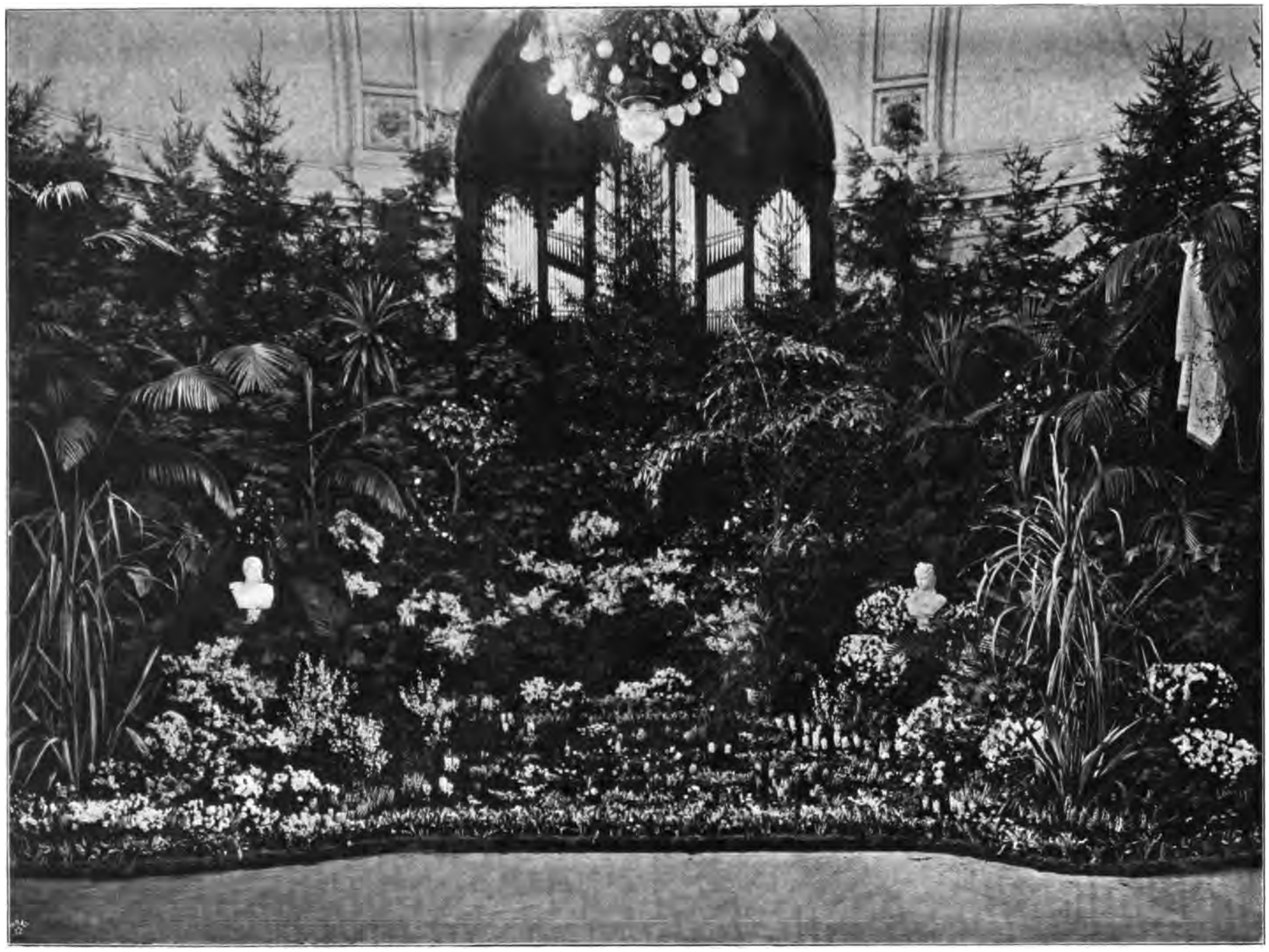
Ist nun die übermäfsige Verwendung von Blumen in den unregelmäfsigen Anlagen in der angegebenen Weise, alle Gehölzgruppen umschliefsend, weil der Natur zuwiderlaufend, nicht zu billigen, so wird man sich mit der Anwendung grofser Blumenmengen in regelmäfsigen Gartenanlagen, wie sie zum Teil in den Jardins des Tuileries und du Luxembourg noch erhalten sind, nur einverstanden erklären können, weil sie hier einen integrierenden Teil der Gesamtanordnung bilden. Auffallend aber ist es, dafs den Franzosen Mannigfaltigkeit der Formen von Blumenanlagen, die Komposition gröfserer Blumenparterres und die Anordnung der Blumen nach Farben, wie wir diese Kunst hier, in Potsdam, Dresden, Frankfurt a. M., Homburg v. d. Höhe, in Mainz, Wiesbaden, Köln u. a. a. O. in unvergleichlicher Vollkommenheit dargestellt zu sehen, gewöhnt sind, gleichwie bei der Behandlung des Baum- und Strauchmaterials durchaus fremd sind. Sie kennen nur den Kreis, das Oval und die Rabatte und pflanzen hierauf die Blumen in beliebigen Formen und Farben bunt durcheinander. Gewifs ein leichtes, wohlfeiles und nicht viel Kopfzerbrechen erforderndes Verfahren. Kreise und Ovale werden dabei häufig in gleicher Weise behandelt, wie die mit zwei Gehölzarten bepflanzten Gruppen und ohne Rücksicht darauf, ob die verwendeten Pflanzen ihrem Charakter nach zu einander passen oder nicht, wie z. B. Phormium tenax mit einem Untergrund von Heliotropium, Dracaena australis mit Begonia discolor, Tritonia aurea mit Pelargonien, eingefafst von Lobelien, Aucuba japonica mit Pelargonien, Dianthus chinensis, eingefafst von Pelargonium „Brillant", Marguerites, eingefafst von rotblühenden Pelargonien, Cyperus Papyrus und alternifolius, umgeben von Achyranthus Verschaffeltii, Phlox decussata von Alyssum Benthamii, Solanum marginatum von Achyranthus und dergl. andere Scherze mehr.

Anklänge an den französischen regelmäfsigen Gartenstil, wie er dem 17. Jahrhundert unter Ludwig dem XIV. eigen war, finden sich in den Pariser öffentlichen Gartenanlagen nur noch wenige. So in dem Jardin des Tuileris, der 1665 von Lenôtre angelegt, in späteren Jahren aber mannigfachen Umgestaltungen unterworfen wurde, und in der unmittelbaren Umgebung des Senats-Gebäudes in dem Jardin du Luxembourg. Der gröfsere Teil des letzteren sowie die Anlagen in den Champs Elysées tragen bereits den Charakter des unregelmäfsigen Gartenstils, vielfach blumenreich ausgestattet und ansprechende Scenerien unter Verwendung schönen Pflanzungsmaterials aufweisend. Eigenartig muten uns die mitten in der Stadt gelegenen Anlagen namentlich der Champs Elysées an mit ihren vielen Konzert-Gärten, Café-Restaurants, Schaubuden etc., die zum Teil wohl nicht bestimmt sein sollten, eine Zierde der Anlagen zu bilden. So liegen beispielsweise die Café-Konzerts des Ambassadeurs und Alcazar d'Eté auf verhältnismäfsig schmalem Raume so versteckt in den Pflanzungen, dafs man geneigt sein möchte, eher einen Privatgarten, als ein öffentlichem Zweck dienendes Lokal hinter diesen zu vermuten. Diese Vermutung wird noch ganz besonders dadurch erhöht, dafs die Pflanzungen auf einer die Restaurants umgebenden und nur zwei Zugänge freilassenden $1^1/_2$ m hohen Erdumwallung aufgeführt sind, die nach den übrigens durchaus eben liegenden Wegen abfällt.

(Fortsetzung folgt.)

Gartenbauliche Plauderei von der Pariser Weltausstellung über Gebiete, welche noch wenig erörtert wurden.

Wenn auch das grofse Riesenwerk dieses Jahrhunderts seine Schuldigkeit gethan und schon stark im Abbruch begriffen ist, so werden doch die daselbst gemachten Erfahrungen und gesammelten Eindrücke noch lange im Gedächtnisse derer fortbestehen, welche mit offenen, aber auch kritischen Augen dasselbe aufmerksam betrachtet und studiert haben. Um sich ein richtiges Urteil bilden zu können, gehört die Kenntnis von Land und Leuten, ihrer Einrichtungen und Anschauungen, nicht zum wenigsten dazu. Wollte man nur alles nach den Knall-Effekten dieses Weltjahrmarktes beurteilen, so käme mam vielfach zu falschen Schlüssen. Man sollte, um über unser Fach, den Gartenbau, sich richtige Eindrücke zu bilden, auch die Geschäfte selbst, ihre Leiter und Kulturen etc. kennen, um sich über den enormen Aufwand der wenigen Beteiligten klar zu sein, im Verhältnis zu ihren Kräften. Man wird dann auch leicht begreifen, warum sich verschiedene für mehrere Jahre deswegen finanziell festgelegt haben, um schliefslich nur das Bewufstsein zu haben, die unausbleibliche und zum französischen Leben so notwendige Ordensauszeichnung, entweder in den unteren Klassen, welche zwar alle Aussteller schon längst hatten, oder dann in den höheren Graden



Pflanzengruppe zum Schmucke des Festsaales
gelegentlich der Feier des 75jährigen Bestehens der Kgl. Gartenbau-Gesellschaft „Flora“ zu Dresden im Februar 1901.
Nach einer Aufnahme von Erwin Raupp, Hofphotograph, Dresden.

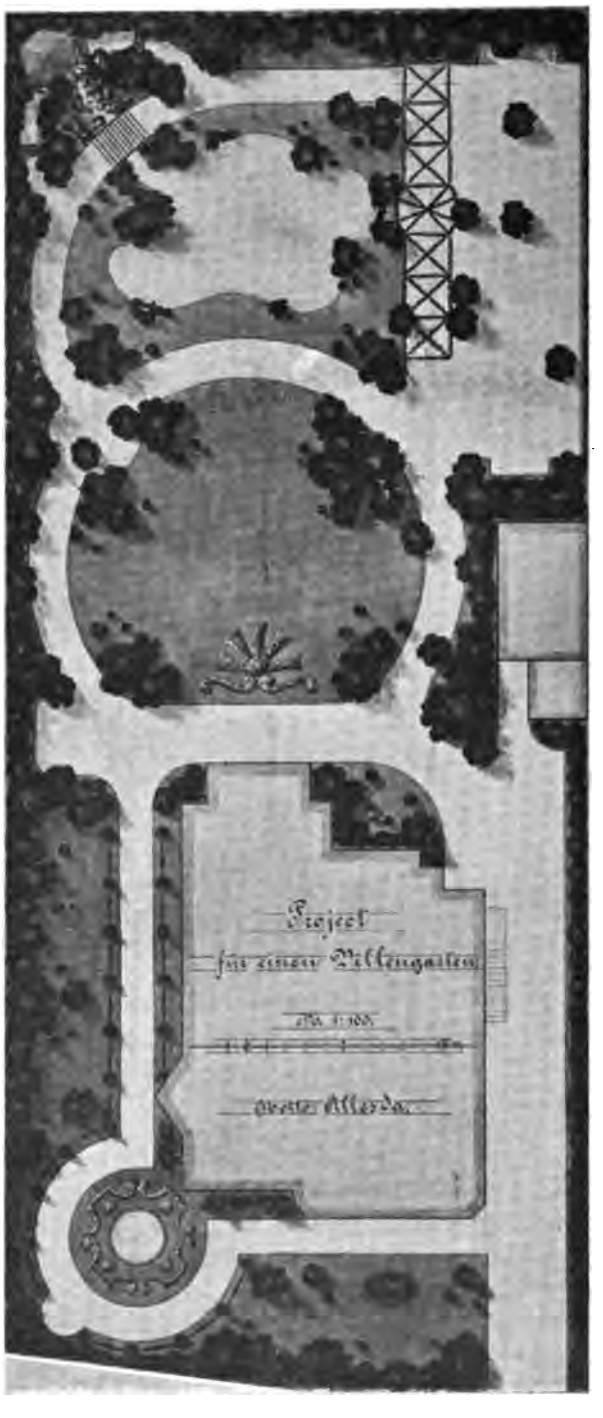
nebst mehreren „Grands prix“ erhalten zu haben. Ist doch zu diesem Zwecke speziell noch kurz vor der Ausstellung der Orden „mérite agricole“ um eine Stufe höher, mit dem Grad eines Commandeurs gegründet worden, damit nur genügend Auswahl zum abstufenden Verteilen vorhanden war.

Man mufs auch ferner wissen, dafs Paris und Umgebung überhaupt das ganze grofse Frankreich verkörpert und der Brennpunkt des ganzen Landes ist, und dafs auch alle Einrichtungen stets darauf hin getroffen wurden. Man wird sich dann auch nicht wundern, wenn bei der permanenten Ausstellung von lebenden Pflanzen sich mit wenigen Ausnahmen nur Pariser Firmen beteiligten und nur bei den vielen temporären Ausstellungen, welche immer 3—4 Tage dauerten, sich auch entfernter wohnende Franzosen und hier und da ein Ausländer beteiligten. Was dieses Gebiet betrifft, ist von einer Weltausstellung überhaupt nicht zu reden. Aufser den bekannten Pariser Etablissements hatte sich von andern Ländern nur Deutschland, Luxemburg, Holland und Japan mit lebenden Pflanzen beteiligt, das deutsche Reich im Verhältnis zu seiner Gröfse und dem Stande seines Gartenbaues aber auch nur sehr bescheiden. Im ganzen 200 qm Obstformbäume und kaum die Hälfte soviel an immergrünen Pflanzen; während allein 7324 qm mit Obstformbäumen und mehr wie 20000 qm mit anderen Ausstellungspflanzen in der permanenten Abteilung bedeckt waren. — Es hätte auch gar keinen Erfolg gehabt, wenn sich speziell klimatisch ungünstiger gelegene Länder mit den Meistern der Baumzucht, den Franzosen, hätten messen wollen. Diese werden bei ihren günstigen Verhältnissen doch niemals in die Lage kommen, Bäume und Sträucher importieren zu müssen, das Gegenteil wird aber immer der Fall sein.

Eine auffallende Erscheinung zeigte sich bei allen den beteiligten grofsen gärtnerischen Firmen, nämlich die, dafs alle stets und ständig in den gleichen Artikeln beteiligt waren, wiewohl sie selbige gar nicht als ihren Kulturzweig betreiben. Keiner wollte dem andern in irgend einer Anmeldung nachstehen, ebenso war es bei den gleichen Ausstellern in den temporären Konkurrenzen. Schon seit Jahren waren die Vorbereitungen zum Wettkampf getroffen und Angestellte der Geschäfte hatten halb Europa bereist, um passende Pflanzen für die Ausstellung zusammen zu kaufen; denn welches Etablissement hätte auch alles selbst kultiviert, was es ausstellte? Es erklärt sich daraus auch, dafs verschiedene Aussteller beim Schlufs des grofsen Weltjahrmarkts auf eine Ausgabe von 80 bis 100000 Franken zurückblicken können. Es mufste ja auch Platzmiete bezahlt werden. Z. B. das Recht zum Ausstellen in der permanenten Abteilung kostete je nach Gruppe 25 bis 50 Frs. und jeder Quadratmeter im Freien 15—20 Cts. Bei den temporären Ausstellungen mufste jeder Aussteller Frs. 5 für Anmeldung und 10—20 Cts. für den Quadratmeter bei der jedesmaligen Anmeldung zahlen, dabei selbstverständlich alle Kosten der Aufstellung und Unterhaltung übernehmen, die teilweise sehr enorm waren. Die Aussteller in Materialien und Hilfsmitteln für den Gartenbau hatten 50 Frs. Anmeldungsgebühr und aufserdem 10 Frs. für den Quadratmeter Raum unter Dach zu zahlen.

Auf dem Ausstellungsfelde in Vincennes war die Sache ziemlich billiger, aber die dort ausgestellten Bäume wären besser zu Hause gelassen worden; selten verirrte sich einmal ein Besucher an diese langen Reihen und nur dann, wenn er in dem immensen Terrain sich bei Besichtigung von allerlei Verkehrsmitteln verlaufen hatte.

Aufser der sehr grofsen Anzahl Formobstbäumen, von welchen mancher Aussteller 3—400 Stück in den erdenklichsten, tadellosesten Formen plaziert hatte, bildeten die Coniferen und immergrünen Gehölze in der permanenten Abteilung die Hauptsache und zwar in enormen Exemplaren,



Mit dem 4. Preise ausgezeichneter Entwurf zu einem Villengarten.
Verfasser: Eduard May, Gartentechniker. Frankfurt a. M.

wie in unendlicher Reichhaltigkeit. Dagegen waren laubabwerfende Gehölze in ganzen Sortimenten nach Gruppen geordnet nur seltene Erscheinungen, abgesehen von besonders grofsen Schauexemplaren, die der Dekoration zu dienen hatten. Bedenkt man, dafs solche Exemplare erst April oder Anfang Mai gepflanzt werden konnten, dieselben aber auch schon Jahre lang vorher in grofsen Kasten zum Zwecke des Transportes und des sicheren Gedeihens kultiviert worden sind, so war es dennoch staunenswert, wie tadellos diese oft 10—12 m hohen Exemplare dastanden; man hätte glauben können, dafs sie auf dem Platz erwachsen sind. Die Franzosen sind bekanntlich Meister im Verpflanzen grofser Bäume und wenden dieses fast bei jeder neuen Gartenanlage an. Sie besitzen auch hierzu die nötigen Hilfsmittel und geschulte Arbeitskräfte, nicht minder auch praktische Erfahrungen.

Wie alles in der Ausstellung von den Franzosen Geschaffene grofsartige Ideen verriet und auf Glanz und Effekt berechnet war, so war es auch bei den Gartenbaugegenständen. Es kam weniger auf instruktive Sortimente, als auf in die Augen fallende Exemplare und Gruppen an. Zusammenstellungen von laubabwerfenden Gehölzen, wie solche z. B. auf der schweizerischen Landesausstellung in Genf 1896 in grofsartiger Weise vorgeführt und auch mit grofsen Preisen in klingender Münze honoriert wurden, fehlten gänzlich in Paris. Nur ein einziger Aussteller: Georg Boucher, Avenue d'Italie, hatte eine kleine Gruppe neuer oder seltener Ziergehölze zusammengestellt, welche man aber suchen mufste und die wohl von wenigen beachtet werden konnte, weil sie unter den grofsen Kastanienbäumen des Cours de la Reine plaziert waren. Diese hätten auf die Plätze vor den Palästen der schönen Künste gehört, wo aber nur einige ganz besonders bevorzugte Aussteller mit ihren allerdings sehr guten Erzeugnissen zugelassen waren. Tout comme chez nous. Vieles war dort jedoch nicht am Platze, z. B. die herrlichen Formen der japanischen Ahorne, sie pafsten gar nicht in die brennende Sonne vor diese noch die Sonnenstrahlen zurückwerfenden weifsen Wände. Infolgedessen hatten diese Exemplare Ende Juli schon kein Laub oder es war total verbrannt. Ebenso war hinter dem grofsen Kunstpalast das Wasserbassin mitten im Rasen mit den prächtigsten neuen Nymphaeen von Latour Marilac sehr unglücklich plaziert. Niemand sah es, auch kamen nur einige Stunden Sonne am Tage dorthin, somit die Blumen nur von 11 bis 3 Uhr geöffnet blieben.

Dafs die Franzosen mit der Etikettierung der Coniferen noch immer an der alten Schablone hängen, beweisen ja alle ihre Kataloge, dafs es aber auf der Weltausstellung auch so sein würde, hätte ich nicht gedacht, da doch Beifsners Coniferenbenennung schon ziemlich überall im Handel Anwendung gefunden und sogar viele hervorragende Geschäftsleute Mitglied der deutschen dendrologischen Gesellschaft sind. Aber die Herren wollen am wenigsten von den Deutschen etwas lernen; sonst wäre der ganz unpassende Name Retinospora für Chamaecyparis weggelassen worden. Ebenso unverständlich war die Benennung Abies Kosteriana in einer Gruppe von Honoré Defresne, da die Pflanze doch Picea pungens glauca var. Kosteriana war. Es sollte doch wohl allgemein bekannt sein, dafs Abies Tanne und Picea Fichte bedeuten.

In Schlingpflanzen waren grofsartige Sortimente vorhanden, wenn auch sehr viele Arten dabei waren, die nur für den Süden zu verwenden und bei uns Kalthauspflanzen sind. Die neue Clematis „Ville de Lyon“ von Morel in Lyon war eine prächtige Erscheinung. Die Blumen sind mittelgrofs, prächtig lebhaft rot und die Spitzen des Petalen sind etwas eingebogen, welches der Blume ein schalenförmiges Aussehen giebt. Die Blühwilligkeit ist ganz enorm. Auch das noch seltenere Polygonum baldschuanicum war in 5—6 m hohen Exemplaren stark vertreten, und im August ganz mit zierlichen weifsen Blüten bedeckt. Trotzdem diese sehr dekorative Schlingpflanze schon 1882 von Regel in Turkestan getunden und an verschiedene botanische Institute zur Kultur gegeben wurde, ist die Verbreitung jetzt noch eine sehr geringe, weil man die Pflanze nicht zu vermehren wufste, bezw. viele Versuche damit fehlschlugen. Jetzt erst weifs man, dafs eine krautartige Veredelung auf eigene Wurzeln oder auf Wurzeln von Polygonum multiflorum in der Weise wie Clematis sehr befriedigende Resultate ergiebt, so dafs deren Verbreitung schnell vor sich gehen wird.

Rosen waren in Unmassen auf der Ausstellung. Die niedrigen nahmen einen Teil des Platzes um die Fontänen des Trocaderopalastes ein, und die Hochstämme waren zu beiden Seiten der Invaliden-Esplanade vor den Industrie-Palästen plaziert. Die Aufstellung der hochstämmigen Rosen dortselbst war eine ganz verfehlte, sie wirkten nicht, wie man sich das in der Einbildung ausgemalt hatte, denn von den Tausenden von Exemplaren blühten im Juli, August und September nur hier und da ganz vereinzelte Exemplare. Man sah nur einen Wald von Stämmen und Kronen, was sehr monoton genannt werden mufs. Während des Hauptflors mag es ja anders gewesen sein. Dorthin hätten entschieden wirkungsvolle Blattpflanzen und plastische Blumengruppen besser gepafst, weil es auch eine der Hauptverkehrsadern der ganzen Ausstellung war. — Die niedrigen Rosen sowie die Massen von Cana, Dahlien und anderen Blütenpflanzen, welche an beiden Seiten der Wasserkünste des Trocadero angebracht waren, wurden vom Publikum wenig beachtet, nur von denen, welche noch nie in Paris waren und diese Bassinanlagen gesehen hatten. Für alle anderen — und das war die grofse Masse — boten die Kolonial-Abteilungen zu beiden Seiten des Trocadero viel mehr Anziehungskraft, als die gärtnerischen Leistungen dortselbst.

An vielen schönen Blumenbeeten und Gruppen war das ganze Ausstellungsterrain sehr arm; was geboten war, ging über gewöhnliche Leistungen nicht hinaus und konnte zur Nachahmung nicht anregen. Begonien und Pelargonien bildeten die Hauptsache. Das beste, was die Blumenzucht je aufzuweisen hatte, wurde der Saison gemäfs in den vielen temporären Gartenbauausstellungen zur Schau gestellt, wobei sich auch verschiedene auswärtige Etablissements, besonders viele Lyoner beteiligten. Von dort war es Rivoire père et fils, welche prächtige Verbesserungen der alten Lobelia cardinalis ausstellten; aufser den verschiedenen

Färbungen hatten die Petalen der einzelnen Blumen eine auffallende Gröfse sowie die Pflanzen einen ganz gedrungenen Habitus.

Unter den vielen Coniferen befanden sich meist schon bekannte Neuheiten, aufser einem sehr schönen ganz blauen Cupressus arizonica in der Abteilung von Honoré Defresne. Mir machte es aber den Eindruck, dafs diese Sorte bei uns nicht winterhart sein dürfte, wie es Abies arizonica auch nicht sein wird.*) Neuheiten in Coniferen traten überhaupt sehr spärlich auf, desto mehr war es der Fall bei den laubabwerfenden Gehölzen, welche, wie schon gesagt, nur in ihrer Bedeutung auf der permanenten Ausstellung vertreten waren, denn es war manches dabei, was wie z. B. Hedysarum multijugum bei uns schon ziemlich alt ist. Es bleibt als Thatsache bestehen, dafs in dendrologischer Hinsicht, was grofse und Effekt machende Exemplare betrifft, sehr viel zu sehen war, nicht aber die Reichhaltigkeit der Sortimente die Hauptsache bildete.

St. Olbrich, Zürich V.

*) Vergl. hierzu das in dem Vereinsberichte Seite 58 über diese Tanne Gesagte. D. Red.

Krankheiten der Gehölze.

Die von Milben verursachten Hexenbesen der Syringen.

(Hierzu 6 Figuren.)

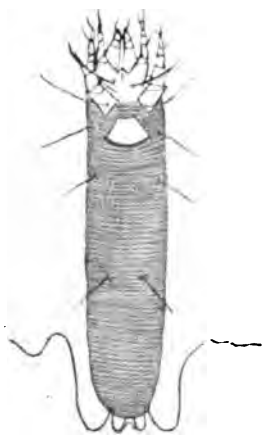
Auf dem Fichteberge in Steglitz befinden sich zahlreiche Villen mit schönen, wohlgepflegten Garten- und Parkanlagen. Trotzdem ist hier eine Anzahl von schädlichen Pflanzenkrankheiten heimisch. So findet man alljährlich auf den zur Zierde angebauten Sträuchern von Johannisbeeren (hauptsächlich Ribes aureum und sanguineum) die Pilzpolster des Cronartium ribicolum, dessen zweite Generation auf den Zweigen und Stämmen der Weymouthskiefer gelbe Blasen (Peridermium Strobi) erzeugt. Daher kann man hier auch erkrankte Pflanzen von Pinus Strobus finden. Eine andere, ebenso häufige Pflanzenkrankheit ist dortselbst der Birnenrost, welcher seine Entstehung dem Gallertpilze (Gymnosporangium Sabinae) auf den Büschen des Sevenbaumes verdankt.

Eine auffallende Erscheinung ist der Blattfall gewisser Lindenbäume im Sommer, welche an Actinonema Tiliae leiden, der Blattverlust der Gold-Ribes durch Gloeosporium Ribis, die Leimringe an den Kiefernstämmen, welche auf einen Kampf gegen die Raupe des Kiefernspinners deuten. Ein ganz sonderbares Bild bieten aber die zahllosen Sträucher des Flieders oder Hollunders, Syringa vulgaris, die wohl in keinem Garten fehlen. Überall tragen sie lebende und

1. 2. 3. 4. 5.

Fig. 1, 4, 5 sind Zweige aus den hexenbesenartig deformierten Syringen. Alle Knospen sind von Milben besetzt, welche die normale Entwicklung der Knospen, soweit sie im Frühjahr noch nicht abgestorben sind, hindern. An Stelle der abgestorbenen Knospen entstehen neue, Ersatzknospen.
Fig. 2 und 3 sind normale, gesunde Syringa-Zweige.

todte hexenbesenartige Büsche, verteilt über den ganzen Strauch, beginnend bei den Stockausschlägen und Wurzel-Schöfslingen bis in die höchsten Teile der Pflanzen. Die ganzen Syringen sehen im Winter verunstaltet aus. Die hexenbesenartigen Auswüchse zeigen kurze Triebe und eine ungeheuere Knospenhäufung, sie tragen im Sommer nur verkümmerte Blättchen und sterben im Laufe des Winters vielfach ab. Ihre Bildung verdanken sie kleinen Milben, welche zwischen den Knospenblättchen leben und sich durch Saugen hier ernähren. Die Knospen bleiben im Winter grün, sind schlecht geschlossen und entbehren im Innern fast ganz der schützenden Drüsenhaare. Zahllose braune Milben bewohnen die Räume zwischen den Schuppen und auf den Vegetationskuppen. Da die Syringen lediglich als Zierpflanzen zur Verschönerung der Anlagen und hauptsächlich wegen ihrer üppigen, duftenden Blüten angebaut werden, ist diese Krankheit, welche Blatt- und Blütebildung verhindert, welche den Büschen im Sommer wie Winter ein häfsliches, verkümmertes Aussehen verleiht und welche zum Absterben grofser Astpartien führt, eine sehr unangenehme und schädliche.



Milbe (Phytoptus Loewi) aus den Knospen von Syringa-Hexenbesen.

Sie ist bisher sehr wenig beachtet und noch weniger bekämpft worden. Nur Wittmack hat einmal zu ihrer Bekämpfung aufgefordert und empfahl das Ausschneiden aller infizierten Knospen, sowie eine kräftige Düngung.

Es scheint aber notwendig zu sein, die Vertilgung dieser häfslichen Krankheit energischer anzugreifen.

Den Baumschulen- und Gartenbesitzern, deren Syringen erkrankt sind, ist dringend zu empfehlen, im Herbste und Winter ihre Gebüsche gründlich zu beschneiden. Hierbei müssen alle Triebe mit Knospenhäufung, alle hexenbesenartig erscheinenden Astpartien fallen, sie sind zu sammeln und alsbald zu verbrennen. Nur so werden die zahllosen Milben getötet.

Dabei erscheint es von Wichtigkeit, sich mit den Nachbarn zu verständigen, damit der Kampf gemeinsam betrieben wird. Ist dies nicht der Fall, so erfolgen aufs neue Infektionen von den angrenzenden Gärten aus. Wäre eine solche Verbreitung der Milben nicht möglich, so würde die Krankheit nicht auf so grofsen Flächen verbreitet sein, wie z. B. in Steglitz.

Wie es dort ist, so ist es auch im Berliner Tiergarten und in einzelnen Gärten der Stadt und der Berliner Umgebung.

Auch in den Parkanlagen von Braunschweig, Breslau, Wien ist dieselbe häufig.

Es scheint dagegen, dafs andere Gegenden Deutschlands noch frei sind; so fand ich die Krankheit niemals in München oder anderen Orten Oberbayerns, ich erinnere mich überhaupt nicht, sie in Süddeutschland gesehen zu haben. Wenn dies so ist, dann gehört sie zu jenen Krankheiten, welche überall, wo sie schon auftreten, bekämpft werden sollen und die am weiteren Vordringen gehindert werden müssen.

Die Verbreitung der Krankheit auf weite Entfernungen erfolgt jedenfalls durch den Pflanzenhandel und -Versand.

Man kann häufig beobachten, wie bei dem Beschneiden der Gebüsche gar keine Rücksicht auf die kranken Partien genommen wird, man sieht oftmals, dafs frisch geschnittene Fliederbüsche viele gesunde Zweige verloren, kranke behalten haben. So mag es auch vorkommen, dafs Büsche mit Milbenknospen verkauft, versendet werden.

Die Verbreitung von Pflanzenkrankheiten zu hindern, die Verschleppung derselben aus Baumschulen zu vermeiden, ist eine wichtige Aufgabe des Pflanzenschutzes.

Zu den durch den Handel oft verschleppten Krankheiten gehört auch der eingangs erwähnte Gitterrost der Birnbäume und der Blasenrost der Weymouthskiefer. Auf beide ist bereits durch ein Flugblatt*) aufmerksam gemacht worden. Auch die Milbenkrankheit der Syringen verdient allgemeine Warnung, wenn ihre Verbreitung etwas genauer bekannt geworden ist. Es ergeht daher durch diese Zeilen an alle Interessenten des Pflanzenschutzes, an die Gärtner, Gartenbesitzer, Botaniker, Pathologen und Milbenkenner die Bitte, Standorte der Krankheit und Notizen über ihre Verbreitung an die biologische Abteilung des K. Gesundheitsamtes, Berlin NW., Klopstockstr. 20, mitteilen zu wollen.

v. Tubeuf.

Verschiedenes.

Ein Beitrag zur Geschichte der Gartenkunde.

Von **Prestele**, Wolfratshausen.

(Fortsetzung.)

Die Spielereien der Tempel und Obelisken verschwanden immer mehr, Thäler, Gehölze und Anhöhen wurden nicht mehr entstellt. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts verbreitete sich die englische Gartenkunst (Landscape gardening) in Frankreich und Deutschland, und auch hier traten in der Nachbildung die Verirrungen des Vorbildes schroff genug hervor.

Aus dieser und auch noch früherer Zeit stammt eine grofse Menge von Werken über die Gartenkunde und Gartenkunst, deren Wert und Bedeutung für die damalige Zeit ja gewifs nicht zu unterschätzen war, für die Neuzeit natürlich in praktischer Hinsicht mancherlei Einbufse erlitten haben, in historischer Beziehung aber trotz ihrer gegensätzlichen Beziehung in verschiedenen Punkten immerhin eines gewissen bleibenden Interesses nicht entbehren werden. Als getreues Abbild der damaligen Naturanschauungen und eigenartigen Begriffe, dem Geist jener Zeit entsprechend, bieten sie reichhaltiges Material und mannigfaltigen Stoff zu instruktiven Vergleichen zwischen den verschiedenen Methoden der Zucht von Blumen und Gewächsen aller Art, wie sie heute noch unsere Gärten schmücken zur Lust und Augenweide oder in Form von Obst- und Küchengärten rein praktischen Zwecken dienen.

Dem Fachmann wird es natürlich nicht schwer fallen, zu entscheiden, was von jenen „auf Erfahrung gegründeten

*) Verlag von J. Springer u. P. Parey in Berlin.

Anweisungen" heute noch praktischen Wert hat, anders verhält sich der Laie. Soviel dürfte aber sicher sein, dafs die zweifellos günstigen Resultate der früheren Gartenkunde eine bestimmte Grundlage und sichere Basis für die Epigonen gebildet haben und in gewissem Sinne mutatis mutandis wohl noch bilden und den auf dem freilich oft mühseligen Wege der Empirie und mit zähem Fleifse und unermüdlicher Geduld gewonnenen Errungenschaften früherer Jahrhunderte die gebührende Beachtung auch der Neuzeit, welche, wie die moderne Litteratur beweist, mit anderen Mitteln und Methoden erfolgreich zu arbeiten versteht, nicht versagt werden wird.

Aus der grofsen Anzahl von solchen Werken möchte ich auf eine „Gartenbetrachtung aus dem Jahre 1746" als besonders charakteristische Erscheinung auf dem Büchermarkte jener Zeit hinweisen und dieselbe einer näheren Besprechung unterziehen.

Der vollständige Titel dieses Werkes lautet:

Arnold Friedrichs von Gartenfels

Neuer

GARTEN-SAAL /

Oder

Vollständige Beschreibung
Aller einheimischen und ausländischen Stauden
Knollen- Zwiebel- und Blumen-Gewächse

Wodurch

Deren lustiger Anwachs auf leichte Art erkläret, und den Gartenliebhabern zuverläfsige Nachricht gegeben wird, wie man allerhand Arten schöner Blumen aufserordentlich gross und gefüllt machen / auch denen Nelcken, Auriculn, Levcojen etc. verschiedene artige Farben beybringen, selbige dabey erhalten und vermehren könne.

Nebst

Gründlicher Anweisung /

Zu den raresten Orangerie- Lust- und Blumen-Bäumen grünen Hecken / Wänden, Pyramiden und anderen prächtigen Aussierungen zu gelangen / die ausländischen Gattungen durch das Wasser zu Blüthen und Früchten zu befördern, und einen Artzney- Obst- und Küchen-Garten zugleich anzulegen.

Alles auf die Erfahrung gegründet und mit vielen Anmerckungen ex Actis Naturae Curiosorum erläutert und dem Publico zur Gemüts-Belustigung dargestellt.

Franckfurt am Mayn,
In der Möllerischen Buchhandlung 1746.

Einige Stellen aus der Vorrede des Autors an den Leser gewähren gleich anfangs ein richtiges Bild von seiner Anschauungs- und Denkweise und wirken im Original-Text drastisch genug.

„Ich sehe bereits im Geiste zuvor, dafs bey dem ersten „Anblick des vorausgesetzten Titul-Blats, der geneigte Leser „etwann denken werde, wie es doch möglich, dafs, bey so „vielen dem Publico vor Augen liegenden Gartenschriften, „ein noch nicht gesehener fremder Stern in dem Reiche der „Florae erscheinen, und sich daselbst mit neuen Wundern „ausbreiten möge? Ist es denn glaublich, und der gesunden „Vernunfft gemäfs, dafs so viele berühmte Männer in tiefen „Finsternissen gestecket, und der jetzt eröffnete Neue „Garten-Saal ihnen zur wahren Erkänntnifs derer Gewächse „neues Licht und Einsicht geben solle?

„Nicht also, Geehrter Leser!

„— — ich bekenne, dafs der unermüdete Fleifs vieler „unvergleichlicher Blumisten ein grosses beygetragen, mithin „eine derer unleidentlichsten Thorheiten seyn würde, wenn „ich dieser oder jener vortrefflichen Werke und aus einem „Triebe eitlen Hochmuts mich dahinüber schwingen wolte. „Allein ich gestehe aber auch, dafs viele unnütze Chartequen „und gantze Tractaten von dieser Materie in die Welt „geschicket worden, worinnen das hundertste durchs tausendste „gemischt worden und eine an sich leichte Sache mit aus„schweiffenden Grillenfängereyen dergestalt verwickelt „worden, dafs man hierdurch nur abgeschrecket werden, „und gegen eine so edle Bemühung anderst nichts als einen „Widerwillen empfangen mufs. — —

„— — — also ersuche den cordaten Leser, gegen diese „bey müfsigen Stunden abgefafste Garten-Betrachtungen ein „geneigtes Auge umso mehr verspüren zu lassen, als ich „aufrichtig versichere, und der Erfolg vollkommen bestätigen „wird, dafs wann derselbe diese zum Grund seiner Unter„nehmungen leget, er in lustiger Auferziehung derer „curieusesten Garten-Gewächse wahrhafftig — — — — „wahrhafftig glücklich seyn werde . . . .

„Was — — — die Spöttlinge anbelanget — — — werde „um deren höhnische Censur mich so wenig als um das „Bellen eines ohnmächtigen Hundes bekümmern. — — — —

„Dann — — mir ist jederzeit sehr ungereimt vorgekommen, „wann jener stupide Hans-Lümmel und Einfalls-Pinsel (der „den Bauch und das Maul für seinen allein seligmachenden „Abgott hält) die Gras-Blumen, Tulipanen, Hyacinthen und „andere Gewächse um defswillen, weil sie nicht gefressen „werden können, mit einer unleidentlichen Verachtung „gestraffet hat, als wann der Mensch nur zu dem Ende er„schaffen, und auf die Welt gesetzet seye, dafs er mit denen „s. v. Schweinen alles abfressen, und die noch so schönen Blumen-Arten, seinen Hunger zu stillen, dienen müsten.

„Durch diesen viehischen Appetit wird der edlen Gärtnerei „ein geringer Abbruch gethan und ist dieselbe bey der „jetzigen moralisirten Welt so beliebt und angenehm, dafs „sie nicht nur einen allgemeinen Beyfall gefunden, sondern „auch den höchsten Gipffel ihrer Vollkommenzeit fast „bestiegen zu haben sich rühmen kann, besonders, da unsere „Gärten heutigen Tages durch ihre Schönheit, durch ihren „Überflufs und durch die unschuldigen Lustbarkeiten, so ein „aufgewecktes Gemüt darinnen findet, zu lauter irdischen „Paradiesen werden. . . . .

„— — — — — Thun wir einen Blick in das graue Alter„tum so finden wir, dafs die allerhöchsten Häupter und „Weltmächtigste Monarchen von dem Thron ihrer zeitlichen „Glückseligkeit sich herunter gelassen, in Pflanztung derer „Gewächse selbst Hand angeleget und hierinnen die Werke „der Natur betrachtet haben." —

An anderer Stelle bemerkt der Verfasser, dafs er in der Franckfurter gelehrten Zeitung (de anno 1740 d. 19. Februar No. XV pag. 84), weil er „die Gärtnerey ex professo nicht gelernet" stark kritisiert worden sei und dafs „man die hierauf verwendete Zeit zu andern seinem Stande nützlicheren Bemühungen hätte anwenden sollen."

Darauf erwidert unser Hartenfels, dafs „die gelehrtesten und ansehnlichsten unter denen Menschen die Gärten jederzeit geliebet. . . ."

ferner „Salomon, der weiseste unter denen Königen, „gibt uns ein ausnehmendes Exempel, wann er die Erkännt„nifs derer Kräuter so hoch getrieben, dafs er von denen „höchsten Bäumen und Cedern zu Libanon bis auf den „geringsten Isop so aus den Mauern wächset, zu reden „wüste. . . . .

„. . . . . In dem allerflorissantesten Zustande der „Römischen Republic sind diejenigen in höchsten Ehren

„gehalten worden, welche ihre Gärten zur Lust und Nutzen „anzubauen gesuchet."

„Die Liebe zu dieser glückseligen Stille, spricht Cicero „(de officiis) hat zu unsern Zeiten viele veranlasset, die „öffentlichen Geschäfte hindanzusetzen um die Annehmlich- „keit der Ruhe und Einsamkeit zu geniessen."

„Der berühmte Cantzler, Baco von Verulamio führet „gleiche Gedancken, wann er vermeldet, dafs ein Garten vor „ein bekümmertes Gemüt die allerreinste Trost-Quelle zu „nennen seye"

„Scipio Africanus, als er Africam erobert, Carthago be- „zwungen, und Rom wiederum emporgebracht, zoge in dem „52. Jahr seines Alters auf sein Landgut ohnweit Capua und „lebte daselbst an 11 Jahre in stiller Einsamkeit.

„L. Seneca, welcher bei dem Kayser Nero der vor- „nehmste Minister und an dessen Hofe in grossem Ansehen „war, suchte seine Lust und Vergnüglichkeit auf seinem „Landgut in Campanien."

„Ludewig der Vierzehende, wann er einen Turenne und „Colbert von sich gelassen, unterredete sich mit seinem Ober- „garten-Aufseher, dem Herrn de la Quintinie von Garten- „Sachen und beschnitte die Bäume mit eigenen Händen. — —

„Allein was brauchen wir zum Lob und Erhöhung der „Gärterey von sovielen Seculis den Beweifsthum herzuholen, „da wir auf dem Europäischen Boden an vielen hohen „Häuptern, Fürsten, Bischöffen, Prälaten = vornehmen „Ministris, und andern so wohl Civil- als Militair-Bedienten, „lebendige Zeugen haben, welche in dieser unschuldigen „Ergetzlichkeit ein Stück ihres zeitlichen Vergnügens „finden. . . . .

„. . . . In der That, sagt ein gewisser Autor, (Gedanken „über das Reich der Blumen) wo kann ein Freuden-Tag „besser angewendet, und unter der Last der Geschäfften „mehr Erquickung erlanget werden, als an einem Orte, wo „die Sonne mit ihrem Glantze, die Lufft mit ihrem kühlen „Wehen, die Vögel mit ihrer Music, die Bäume mit ihren „Früchten und Schatten, die Blumen mit ihren Farben „und unvergleichlichen Geruch, mithin Himmel und „Erde das Ihrige beitragen, an solcher Ergetzung mit Theil „zu nehmen.

„. . . . . Die geschicktesten Federn der Redner, Poëten „und Weltweisen haben in dem Lobe und Anpreisung (der „in Gärten zu findenden unschuldigen Gemüths-Ergetzlich- „keiten) gleichsam um den Vorrang gestritten."

„. . . Und eben dieses ist die Ursach, dafs ich dasjenige, „was zu meiner eigenen Belustigung von den Kräutern, Bäumen, „Stauden, Blumen und vielen anderen Gewächsen weiter „aufnotiret, dem geneigten Leser hiermit communicire . . . . „und vermelde, dafs ich dasjenige, was bey den Gartenbau „zu beobachten ist, in 20 Betrachtungen eingeschlossen „habe. . . . . (Fortsetzung folgt.)

Über den augenblicklichen Stand der Angelegenheit betreffend **die Umwandlung des Waldes Westerholz bei Dortmund,** wozu bekanntlich 1899 ein Preisausschreiben erlassen war und die teilweise in diesem Jahre stattfinden soll, wird uns vom Rhein berichtet: Derzeitig hat sich das Stadtbauamt (Baurat Kullrich) dieser rein gärtnerischen Angelegenheit bemächtigt, und scheinen in Dortmund leider die öffentlichen Anlagen demselben Schicksal wie in Hamburg zu verfallen (Verwaltung durch das Bauamt). Wie übrigens die Fachleute und mit diesen die Dortmunder Bürgerschaft über die neueste Gestaltung der Sache denkt, geht zur Genüge aus nachstehendem Artikel der „Dortmunder Zeitung" hervor, welchen wir hiermit auch zur Kenntnis unserer Mitglieder bringen.

Zur Umgestaltung des Westerholzes bei Dormund in einen Volkspark soll, wie man hört, ein Herr aus Berlin auf Veranlassung des Stadtbauamts neuerdings einen Entwurf ausgearbeitet haben und mit der Ausführung der Arbeiten betraut sein. Wir können nicht umhin, in Wahrung des bisher in allen Kreisen unserer Bürgerschaft zutage getretenen lebhaften Interesses um das Westerholz an dieser Stelle unser Bedenken gegen diese Behandlung der Angelegenheit auszudrücken. Bekanntlich hatte der Dortmunder Gartenbau-Verein gelegentlich seiner 1899 am „Fredenbaum" stattgefundenen Gartenbau-Ausstellung in Übereinstimmung mit dem Magistrat ein Preisausschreiben für die Umwandlung des Westerholzes unter den deutschen Landschaftsgärtnern erlassen. Die Beteiligung an dem Wettbewerb war trotz der ausgesetzten verhältnismäfsig geringen Preise dank der Bemühungen des Gartenbau-Vereins eine aufserordentlich rege. Das Preisgericht, welches aus hervorragenden Fachmännern von aufserhalb, sowie aus Mitgliedern der Dortmunder Stadtverwaltung gebildet war, zeichnete von den vielen eingegangenen Entwürfen die, welche die gestellten Bedingungen am besten erfüllt hatten, mit Preisen aus. Es wirkt nun befremdend, dafs man ohne jegliche Rücksicht auf die Bemühungen des Gartenbau-Vereins die seinerzeit prämiierten Entwürfe dem Berliner Herrn zur Verfügung stellte und ihm Gelegenheit gab, für seinen Entwurf das beste aus dem Dargebotenen herauszuschneiden, um mühelos zu ernten, was andere gesäet haben. Die etwaige Einwendung, dafs Unbrauchbarkeit der erlangten Entwürfe das hier gerügte Verfahren zur Notwendigkeit gemacht habe, ist durchaus hinfällig, zumal die bestausgezeichneten Entwürfe von Fachleuten stammen, deren Namen im Kreise deutscher Landschaftsgärtner sich eines guten Klanges erfreuen und die mehrfach bei ähnlichen Arbeiten in anderen Städten erste Preise errungen haben. Sonderbar ist es, dafs man eine rein gärtnerische Angelegenheit, an welcher die gesamte Bürgerschaft ein lebhaftes Interesse besitzt, lediglich als Bausache behandelt und sich einem fremden Ratgeber unterstellt, dessen Heranziehung nur dann begründet wäre, wenn er sich an dem damaligen Preisausschreiben beteiligt und das Terrain und die Waldbestände zuvor an Ort und Stelle gründlich studiert hätte. Ebenso wie der Gartenbau-Verein dürften auch die seinerzeit bei dem Wettbewerb preisgekrönten Fachleute sich durch solche Mafsnahmen enttäuscht sehen, denn es hätte kein Hindernis bestanden, die genannten Herren, welche Zeit, Mühe und Kosten auf ihre Arbeit verwendet hatten, zu einer engeren Konkurrenz aufzufordern. Zum mindesten wäre das Ergebnis nicht zweifelhafter als das jetzige gewesen.

Sodann noch ein weiteres Bedenken gegen die Ausführung der Arbeiten durch einen in Berlin ansässigen Beamten: wir halten es in socialer Beziehung für durchaus unrichtig, dafs ein auswärtiger Beamter in gesicherter Lebensstellung zur Ausführung von Arbeiten durch eine städtische Verwaltung herangezogen wird, die von Rechts wegen den selbständig thätigen Gartenkünstlern vorbehalten bleiben sollte. Eine derartige Nichtachtung der preisrichterlich fachmännischen Urteile seitens eines Stadtbauamtes, dem in gärtnerischen Dingen ein mafsgebendes Urteil entschieden abgesprochen werden mufs, beleidigt und kränkt nicht nur die Preisrichter, welche unter Opfern von Zeit und Geld ihres schwierigen Amtes walten, sondern sie wirkt auch lähmend auf die Schaffensfreudigkeit der Gartenkünstler und schreckt diese von der Teilnahme an ernsten Wettbewerben ab. Vorbehaltlich eines weiteren Eingehens auf die Sache nehmen wir an, dafs das letzte Wort in

dieser Angelegenheit seitens unserer städtischen Behörde noch nicht gesprochen ist.

Wie Reinhold Schoener in der „Voss. Ztg." mitteilt, beabsichtigt der **König von Italien,** seinem verstorbenen Vater in Rom ein würdiges **Denkmal** zu errichten. Als Platz dafür ist die Villa Borghese ausersehen worden, die gegenwärtig sich in der Verwaltung der Gläubiger der fürstlichen Familie befindet. Bei den schon seit längerer Zeit geführten Verhandlungen, die den Ankauf des unmittelbar vor den Thoren Roms gelegenen ausgedehnten Parkes durch die Stadt zum Gegenstande hatten, stellte sich heraus, dafs der rechtliche Charakter des Besitzes — einer teilweise auf öffentlichem Boden und mit Benutzung öffentlicher Wege, Gewässer u. s. w. erfolgten Schöpfung des Neffen Pauls V., Kardinals Scipio Borghese — eine eigentliche Veräufserung nicht zulasse. Infolge dessen ist der Ausweg gewählt worden, dafs die Regierung den Park im öffentlichen Interesse enteignet, um ihn der Stadt zu schenken, die ihrerseits für eine würdige Umrahmung des Humbert-Denkmals Sorge tragen wird Der Namen des Parkes wird in „Villa Umberto I." umgewandelt. Für die Einwohnerschaft der Hauptstadt ist der Erwerb eines öffentlichen Spazier- und Erholungsortes von derartiger Ausdehnung, Schönheit und Lage von grofsem Werte, namentlich angesichts des Mangels jedweder den Bedürfnissen einer Grofsstadt entsprechenden Gartenanlage innerhalb der Stadt; denn der Monte Pincio ist liliputisch und die herrliche Janiculus-Promenade allzu entlegen. Aus städtischen Mitteln wird gleichzeitig das stattliche Kasino der Villa erworben werden, während die darin befindliche und verbleibende Sammlung von antiken und modernen Skulpturen und die borghesische Gemäldegalerie in den Besitz des Staates übergehen.

Von dem **Mausoleum zu Frogmore,** in dem die verstorbene Königin von England beigesetzt wurde, bringt „The Garden" in der Nummer vom 2. Februar d. Js. eine hübsche Abbildung. Nach derselben Quelle sind die Gärten zu Frogmore, in denen das Mausoleum liegt, etwa 40—50 Acres grofs und von aufserordentlicher Schönheit. Sie enthalten vor allem eine Anzahl prachtvoller Coniferen, von denen die meisten doppelt interessant sind, als sie entweder von Mitgliedern oder für solche sowohl des englischen Königl. Hauses als auch auswärtiger Höfe gepflanzt worden sind. Unter den zahlreichen immergrünen und laubabwerfenden Bäumen, die diese friedliche Besitzung schmücken, ist ein Exemplar der Sumpfcypresse (Taxodium distichum) hervorragend schön; das Interesse an ihr ist um so gröfser, wenn man erfährt, dafs dies der Lieblingsbaum Ihrer Majestät war. Ganz in Übereinstimmung mit den Beziehungen von Frogmore tritt hier die natürliche Gartenkunst alten Stils überall in die Erscheinung: verschiedene Lauben, einige bedeckt mit Epheu, andere mit Rosen oder Geifsblatt, Beete und Einfassungen von Rosen, Veilchen und Heidekraut und anderen altmodischen Blumen, an denen die Königin Victoria Gefallen fand, dienen nur dazu, den Geist der Ruhe zu betonen, der seit jeher hier vorgeherrscht hat und immer vorherrschen wird um diesen von der verstorbenen hohen Frau heilig gehaltenen Ort, der von ihr zu ihrer letzten Ruhestätte auserkoren war. E. C

Die Stadtverordneten von Kiel haben in ihrer Sitzung vom 11. Januar d. Js. die Summe von 145500 Mk. für die **Anlage eines Parkes** um den Schreventeich im Westen der **Stadt Kiel** bewilligt. Diese Anlage wird den Namen „Hohenzollernpark" tragen. Chr. Jenssen.

Ausstellungen.

Gewerbe- und Kunst-Ausstellung in Düsseldorf 1902. Die Gartenbaugruppe, deren Vorsitzender Regierungsrat v. Wätjen ist, hat in letzter Zeit eine rührige Agitation entfaltet, welche zur Folge hat, dafs eine Reihe der angesehensten Firmen und Korporationen ihre Beteiligung zugesagt haben. Besonders lebhaft werden sehr bedeutende Rosenzüchter sich beteiligen. Die Gruppe wird im Hofgarten zwei besondere Gebäude, eine offene Halle und eine solche aus Glas und Eisen umfassen und aufserdem an verschiedenen Stellen dekorativ auftreten.

Da von einer Ausschreibung von Arbeiten in der Gruppe „Landschaftsgärtnerei" der vorgerückten Zeit wegen hat Abstand genommen werden müssen, so macht das Komitee für die vom 1. bis 15. Mai stattfindende **Frühjahrsausstellung** des **Gartenbauvereins für Hamburg, Altona und Umgegend** bekannt, dafs für hervorragende Gesamtleistungen für Gartenpläne mehrere goldene und silberne Medaillen etc. zur Verfügung stehen. Die Ortsgruppe Hamburg unseres Vereins bittet daher, sich allseitig recht rege hieran zu beteiligen. Eine Platzmiete für Zeichnungen u. s. w. wird nicht erhoben.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift vom 11. Februar 1901.

Nach Eröffnung der Versammlung durch den ersten Vorsitzenden, Herrn Stadtgarteninspektor Fintelmann, wird die Niederschrift vom 14. Januar genehmigt und die satzungsgemäfse Anmeldung und Aufnahme neuer Mitglieder erledigt.

Alsdann berichtete der Schriftführer über die Verhandlungen im Abgeordnetenhause in Bezug auf die beabsichtigte Verlegung der Gärtner-Lehranstalt von Wildpark nach Dahlem. Die seitens des Landwirtschaftsministeriums hierfür in den Etat gestellten Mittel seien vom Finanzminister gestrichen worden und hätte infolge dessen die Befürchtung Platz gegriffen, dafs eine Verlegung der Lehranstalt gänzlich fallen gelassen sei. Auf eine diesbezügliche Anfrage seitens des Abgeordneten Herrn Ring wurde jedoch vom Regierungstische erwidert, dafs dem nicht so sei, dafs vielmehr eine geeignete Fläche für die Lehranstalt reserviert bleibe; auch sei die Verstaatlichung bereits so weit vorbereitet, dafs diese im nächstjährigen Etat erscheinen könne, wenn seitens des Finanzministers keine Schwierigkeiten bereitet würden. So wenig erfreulich diese Nachricht im allgemeinen sei, so dürfte nach Ansicht des Schriftführers für die Gartenkunst im besonderen die Hinausschiebung des Termins der Verlegung doch von Vorteil sein, indem dadurch die Möglichkeit geboten werde, noch weitere Schritte zur Erreichung des uns vorgesteckten Zieles zu unternehmen. Bei dem sich hieran anschliefsenden Meinungsaustausche war man sich allgemein klar darüber, dafs eine Verlegung der Lehranstalt erst in zweiter Linie in Betracht käme. Die Hauptsache bleibe, dafs, nachdem man sich glücklicherweise dahin entschieden habe, die praktische Arbeit in Zukunft fallen zu lassen, die Verstaatlichung in die Wege geleitet werde. Die Lehrkräfte würden infolge dessen Staatsbeamte und dem Institut dauernd erhalten. Aufser tüchtigen Lehrkräften würden noch die zum Unterricht ge-

hörigen Sammlungen und ein Demonstrations-Gelände bescheidenen Umfanges benötigt und wäre es demgemäfs angebracht, die Hochschule für die Gartenkunst näher bei Berlin zu verlegen, um den Besuchern derselben gleichzeitig die Vorlesungen auf der landwirtschaftlichen und technischen Hochschule, sowie das Studium der Kunst und naturwissenschaftlichen Sammlungen leichter zugängig zu machen.

Den nächsten Punkt der Tagesordnung betraf die von Herrn Landschaftsgärtner Leonhards-Vohwinkel gestellte Anfrage, ob Gärtner verpflichtet seien, zu den Kosten der Handelskammer beizutragen. Die Herren Vogeler und Rohlfs waren der Ansicht, dafs alle in das Handelsregister eingetragenen Firmen ohne Zweifel auch verpflichtet seien, der Handelskammer ihren Tribut zu zollen; dafs jedoch von nicht eingetragenen Firmen auch keine Beitragsleistung verlangt werden könne. Auch in hiesigen Kreisen herrsche jedoch in dieser Beziehung eine ziemliche Unklarheit und dürfte von Fall zu Fall eine Entscheidung nachzusuchen sein.

Nunmehr hielt der erste Vorsitzende den angekündigten Vortrag über „Die Einrichtung der Boulevards zu Paris und die Stadtgärtnerei daselbst". Redner besprach die verschiedenartige Gestaltung der Promenaden zu Paris und erläuterte an der Hand von vielen an Ort und Stelle aufgenommenen Skizzen die Einrichtung und Anordnung in Bezug auf Fufs- und Fahrwege unter besonderer Berücksichtigung der Baumanpflanzungen. Wir verweisen hierbei auf die später erfolgende Veröffentlichung des Vortrages. Nach Schlufs der äufserst interessanten und von grofser Sachkenntnis zeugenden Ausführungen sprach der zweite Vorsitzende, Herr Klaeber, namens der Versammlung dem Vortragenden den wärmsten Dank für seine ausführlichen und von einem eingehenden Studium der Pariser Strafsenanlagen Zeugnis ablegenden Erläuterungen aus, dem die Anwesenden durch Erheben von den Sitzen zustimmten. Bei dem nun folgenden Meinungsaustausche besprach unter anderem Herr Vogeler die in den Boulevards zur Aufnahme der verschiedenartigsten Leitungen vorgesehenen unterirdischen Kanäle und bedauerte, dafs man bei uns im Interesse des Baumwuchses und mit Rücksicht auf die immerwährenden und kein Ende nehmenden Aufgrabungen in den Strafsen noch nicht derartigen Einrichtungen näher getreten sei. Im weiteren Verlaufe des Meinungsaustausches, welcher die Wichtigkeit der Besprechung von Strafsenbepflanzungen erkennen liefs, kam auch das neue für die Umgestaltung der Strafse „Unter den Linden" aufgestellte Projekt zur Sprache und wurde hierbei besonders die Anordnung von Bäumen auf den Bürgersteigen bemängelt, indem auf die vielen Schwierigkeiten hingewiesen wurde, die in derartig verkehrsreichen Strafsen bei Anpflanzung von Lindenbäumen nicht nur in Bezug auf das Anwachsen, sondern auch in Berücksichtigung eines erfreulichen und ersprieſslichen Gedeihens nicht zu umgehen wären. Gestützt auf die Erfahrungen in anderen Strafsen könnte mit Bestimmtheit vorausgesagt werden, dafs hier unter den heutigen Verhältnissen nie und nimmer ein für eine Prachtstrafse würdiger Baumschmuck erlangt werden würde.

In Ergänzung des in voriger Sitzung besprochenen Unterschiedes zwischen Weifs- und Rotrüsternholz legte Herr Amelung mehrere Stammdurchschnitte von Ulmus campestris, U. c. var. suberosa und U. effusa vor und bemerkte, dafs es auch für den Gartenkünstler vorteilhaft sei, sich mehr mit dem Holzwert der einzelnen Baumarten zu befassen.

Zum Schlusse legte Herr Clemen Zweig und Rinde einer neuen Tannenart, Abies arizonica Merriam var. argentea, vor, die an Schönheit und Pracht alle anderen in den Schatten stellen dürfte. Sie unterscheidet sich von anderen Tannen und den Coniferen überhaupt durch ihre korkartige, weifslichgelbe Rinde, während die Nadeln unterseits silberweifs erscheinen; diese Tanne soll an Färbung noch die Picea pungens übertreffen. Sie ist einheimisch in Arizona, wo sie in einer Höhe von 2700—3000 m vorkommt, und hat daselbst 25—30° C. Kälte ausgehalten. Es steht demnach zu erwarten, dafs sie auch unsere Winter überstehen dürfte. Der unermüdliche Reisende Purpus, Bruder des Inspektors des botanischen Gartens in Darmstadt, hat Samen dieser schönen Tanne nach Deutschland gebracht und die Firma Henkel in Darmstadt ist in der Lage, bereits junge Pflanzen davon in den Handel zu bringen.

Der erste Vorsitzende: Fintelmann. Der erste Schriftführer: Weifs.

Die **„deutsche Dahlien-Gesellschaft"** kann nach ihrem soeben herausgegebenen Geschäftsbericht über das dritte Jahr (1900) ihres Bestehens mit Befriedigung auf ihre Erfolge zurückblicken. Die zuerst zaghaft aufgefafste Idee, schöne Herbstblumen, Schnittgrün und Neues im Pflanzengebiete zu den Dahlien-Ausstellungen mit hinzuzunehmen, hat sich als eine glückliche erwiesen und soll auch fernerhin beibehalten werden. Die Zucht von Dahlien-Neuheiten macht in Deutschland erfreuliche Fortschritte und wurden für solche Züchtungen nach dem Vereins-Punktiersystem im letzten Jahre verliehen:

a) Wertzeugnisse.

Herrn W. Tölkhaus, Broxten, für folgende Züchtungen: „Graf Bülow", klar violett-purpur (82 Punkte); „Anneliese", lachsrosa mit lila Schimmer (82 Punkte); „Rakete" hellscharlach (81 Punkte); „König Humbert", die höchstbewerteste deutsche Züchtung bis heute (88 Punkte), sammtig glänzend, dunkelschwarzbraun und „Transvaal", tief ponceaurot mit 81 Wertpunkten.

Die Firma Nonne & Hoepker, Ahrensburg, erhielt ebenfalls ein Wertzeugnis auf die eigene Züchtung „Rückert", mattscharlach, mit 88 Punkten.

b) Anerkennungszeugnisse,

die laut Versammlungsbeschlufs von 60 Wertpunkten aufwärts erteilt werden sollten, hat der Vorstand sich erlaubt, erst von 70 Punkten ab zu bestätigen, so dafs je ein solches erhielten: Nonne & Hoepker, Ahrensburg, für „Uhland", leuchtend scharlach auf purpur Grund (78 P.) und für „Gellert", mattkarminrot, nach den Spitzen zu heller (78 P.). W. Tölkhaus, Broxten, errang sich ferner Anerkennungszeugnisse für: „Olinde", die erste rein centifolienrosa gefärbte Kaktus-Dahlie (78 P.), „Iltis", dunkelkirschrot, seidenartig erglänzend (78 P.), „Kapitän Lans" hellkanariengelb, Rückseite rosa, nach der Spitze zu durchschimmernd (79 P.), „Fasan", rubinrot mit karminrosa Spitzen (78 P.), und „Peking" dunkelorange, Spitzen gelblichbronze (78 Punkte).

Die Pflege der Naturdenkmäler der Mark hatte eine Kommissionssitzung des **Botanischen Vereins der Provinz Brandenburg** zum Gegenstand, die am Mittwoch, 28. Januar, im Königl. Botanischen Museum unter Vorsitz des Prof. Volkens stattfand. Auf Anregung des Oberpräsidenten hat sich der Botanische Verein bereit erklärt, die Herausgabe eines Merkbuches forstlich und botanisch bedeutsamer und vor Vernichtung zu schützender Naturdenkmäler für unsere Provinz vorzubereiten, für das im allgemeinen das treffliche, von dem Museumsdirektor Professor Conventz herausgegebene „Forstlich-botanische Merkbuch für Westpreufsen" als Vorbild dienen soll. In einer Vorstandssitzung waren eine Anzahl Herren zu Kommissionsmitgliedern gewählt worden, von denen die meisten sich zu der

ersten Sitzung der Kommission eingefunden hatten. Der Vorsitzende verlas die mit den in Betracht kommenden Behörden bereits eingegangene Korrespondenz, aus der hervorgeht, dafs sowohl der Oberpräsident und der Provinzialausschufs als auch der Kultus- und der Landwirtschaftsminister sowie die Landwirtschaftskammer dem Bestreben des Vereins durchaus wohlwollend gegenüberstehen. Von mehreren der erwähnten Behörden sind namhafte Geldunterstützungen zugesagt worden. Es wurde nun eine leitende Kommission von drei Mitgliedern gewählt, der die Herren Ehrenvorsitzender des Vereins Professor P. Ascherson und die beiden Vorsitzenden Prof. Volkens und Prof. K. Schumann angehören. Eine jüngere Hilfskraft wird die Herren bei ihrem ausgedehnten Schriftwerk unterstützen. Als erste Aufgabe der Kommission ist die Ausarbeitung von Fragebogen zu bezeichnen, die an alle Amts- und Gemeindevorsteher, Forstbeamten, Guts- und Waldbesitzer, sowie an andere geeignet erscheinende Personen zu versenden sind. Das eingehende Material soll für die einzelnen Kreise von Obmännern geprüft und gesichtet werden. In der sich anschliefsenden Diskussion machte Graf Fritz von Schwerin (Wendisch-Wilmersdorf) folgende Vorschläge: „1. Die Fragebogen möchten von den Landratsämtern nicht erst den Amtsvorstehern, sondern direkt den Orts- und Gutsvorstehern sowie den Lehrern überwiesen werden, mit dem Ersuchen, keine „Vakatanzeigen“ zu liefern, sondern von jedem Orte einige der dortigen stärksten und ältesten Bäume oder seltensten Pflanzen etc. anzugeben. Durch diesen Zwang, der z. B. bei den gleichartigen Erhebungen der Deutschen Dendrologischen Gesellschaft leider nicht ausgeübt werden konnte, wird ein flüchtiges Uebersehen des etwa Vorhandenen vermieden; die Sichtung kann dann durch die Kommission selbst getroffen werden. 2. Die bäuerlichen Besitzer etwaiger Naturdenkmäler sind, wo es nötig ist, über den Zweck der Erhebungen möglichst eingehend aufzuklären, da sie, wie Redner in drei sehr bedauerlichen Fällen selbst erlebte, sonst dauernde Kontrole oder gar Expropriierung befürchtend, die zu erhaltenden Gegenstände sofort vernichten. 3. Es müssen auch die Chaussee- und Postverwaltungen interessiert werden, da erstere bei Neuanlagen oft alte Bäume, weil sie in die Symmetrie der jungen Anpflanzung nicht passen, entfernen, während seitens der Postämter die Telegraphen- und Telephonleitungen bis in die Baumkronen alter historischer Alleen hineinverlegt werden, wodurch die Bäume zu unansehnlichen Krüppeln und die Wege selbst schattenlos werden. Das Herauslegen der Drähte auf galgenartigen Querbalken und Verankern der dann einseitig belasteten Pfähle an die zu schonenden Bäume verursacht nur geringe Mehrkosten.“ Zum Schlufs der Sitzung wurde eine vorläufige Aufstellung von Obmännern für die einzelnen Kreise bezw. Kreisteile vorgenommen. („Voss. Ztg.“)

Bücherschau.

Von der **„Gartenbau-Bibliothek“**, herausgegeben von Dr. Udo Dammer, Verlag von Karl Sigismund, Berlin W., liegen vor uns 8 Bände:

1. Band 11: **„Gemüsebau auf Gartenbeeten“**, 8. Teil, die **Wurzelgemüse**, vom Kgl. Garteninspektor H. Lindemuth-Berlin. Verfasser giebt in klarer, leicht verständlicher Weise eine eingehende Anleitung über den Anbau, die Ernte und Zubereitung der verschiedenen Wurzelgemüse und macht die Interessenten auch mit der Heimat derselben bekannt. Über alle einschlägigen Fragen giebt das empfehlenswerte Büchlein ausführliche Auskunft.

2. Band 16: **„Die Beerensträucher“** von L. Maurer, Verfasser bespricht in seinem zwar kleinen aber inhaltreichen Büchlein Klima, Lage, Boden, Düngung, Fortpflanzung, Schnitt, Anpflanzung, Sortenwahl, Krankheiten, Schäden und Verwertung der Stachelbeere, Johannisbeere, Himbeere und des Brombeerstrauches, sowie er auch eindringlichst auf die ergiebige, ertragloses Sumpfland in ertragreiche Flächen ververwandelnde Kultur der Cranbeere aufmerksam macht. Der Name Maurer ist mit der Beerenobst-Kultur unzertrennlich und empfiehlt sich das Werkchen allein dadurch schon. Wir wünschen demselben die weiteste Verbreitung, damit die Kenntnis der Beerenobstzucht in immer weitere Kreise dringe und dazu beitrage, „in klimatisch weniger günstig gelegenen Gebieten“, wie der Verfasser in seiner Einleitung hervorhebt, „wo empfindlichere Kulturen nicht mehr gedeihen“, „besonders dem kleinen Landwirt und dem Gartenfreund schätzbare Erzeugnisse“ zu liefern.

3. Band 80: **„Der Spargel“** von Garteninspektor E. Drefsler, nach dessen Tode herausgegeben von W. Drefsler. E. Drefsler hatte in seiner Stellung bei einer gröfseren Irrenanstalt Gelegenheit, sich viel mit Spargel-Kulturen zu beschäftigen. Es kann daher nur mit Freuden begrüfst werden, dafs die langjährigen Erfahrungen des nur zu früh Verschiedenen von seinem Sohne zusammengestellt bezw. vervollständigt und weiteren Kreisen durch das vorliegende Werkchen zugängig gemacht werden. Das Büchlein behandelt eingehend die Geschichte und die Kultur des Spargels und kann allen Fachleuten auf das wärmste zu fleifsigem Studium empfohlen werden.

A. Fintelmann.

Fragen und Antworten.

Beantwortung der Frage S. 40 in der vor. No.:

Ohne dafs ich auch auf Erfahrung in der Behandlung eines gleichen Falles stolz sein kann, würde ich die Lösung der Frage wie folgt möglich halten und empfehlen.

Zur Bekleidung des Schlosses, also doch eines massigen grofsen Gebäudes, vielleicht im altfranzösischen Stil, wähle ich Aristolochia mit ihren grofsen, schönen, vornehmen Blattformen und raschem Wuchs. Das ist jedoch reine Geschmacksache, wilder Wein oder Baumwürger würden auch gute Dienste leisten. Weit schwieriger ist die Überwindung des durch den Wasserstand im Schlofsgraben gegebenen Hindernisses für das Wachstum jeder der gewählten Schlingpflanzen.

Es kommt darauf an:

1. das Wasser, d. h. die ständige Nässe des Grabens, von der Erde und den Wurzeln fern zu halten,
2. der Luft den Zugang zu den Wurzeln zu ermöglichen,
3. dem Tagewasser resp. dem durch Giefsen der Pflanzen zugeführten Wasser Abfluſs zu bieten.

Löse ich diese 3 Bedingungen, so ist damit das Gedeihen jeglicher Schlingpflanzen genügend gesichert.

Es dürften vielleicht mehrere Wege zur Erfüllung dieser Bedingungen, wie nach Rom, führen. Ich beschränke mich darauf, einen zu suchen.

In Gestalt etwa eines senkrecht halbierten breiten Blumentopfes wird ein grofses wasserdichtes Bassin an die Schlofsmauer gebaut (wie, das ist Sache des Maurers, dem ich hier nicht ins Handwerk zu pfuschen wage). Innerhalb dieses wasserdichten leeren Bassins wird in Kübelform oder in Form eines etwas kleineren ebensolchen Mauerwerks die Erde für die Schlingpflanze untergebracht, so dafs unten das Wasser beim Giefsen in das gröfsere Bassin ablaufen kann, und

zwischen der Mauer des grofsen Bassins und der des kleineren resp. des Kübels eine mindestens 2 Fufs breite Luftschicht bleibt. Die Öffnung dieses Zwischenraumes wird oben nötigenfalls durch einen eisernen Gitterrost verdeckt. Ohne Kenntnis der Lokalverhältnisse lassen sich ausführlichere Darstellungen des Verfahrens kaum geben oder beurteilen, wie weit der geschilderte Weg praktisch durchführbar ist.

S. Stobbe, Garteninspektor.

Weitere **Beantwortung der Frage Seite 40.** Hohe Gebäude, alte Mauern, Türme und dergl. lassen sich recht gut mit Schlingpflanzen bekleiden und eignet sich hierzu Ampelopsis muralis*) — der selbstklimmende wilde Wein — vorzüglich. Sein Habitus ähnelt dem gewöhnlichen wilden Wein, ist nur in allen Teilen etwas zierlicher, die Herbstfärbung mehr intensiv rot. Er bedarf im ersten Jahre nach der Pflanzung einiger Führung, indem man die ersten Zweige an die zu bekleidenden Mauern anlegt oder durch kleine Nägel anheftet, bei Steinmauern durch beigesteckte Stäbchen festhält. Die jungen Triebe des ersten Jahres lehnen sich bald fest an die Wand an und streben stets nach aufwärts, daher gebraucht man die Sorgfalt, im zweiten oder dritten Jahre einige starke Ranken vorsichtig loszulösen und unten an den verbliebenen kahlen Stellen wagerecht zu befestigen, um den nun seitlich austreibenden jungen Trieben Gelegenheit zu geben, alle freien Teile der Wand zu bedecken.

Vermittelst ihrer feinen Saug- oder Klammerranken halten sich die Zweige an allen Mauern, Holzwänden und Säulen fest und wenn ihnen die nötige Pflege zu teil wird, ist weder Schnee, Regen noch Sturm im stande, sie von ihrem Platze zu reifsen, da sich die hirsekorngrofsen, sauguäpfchenartigen Organe fest an die Wandung anlehnen und wie angeleimt anhaften. Die überflüssigen vor- oder überhängenden Zweige werden mit der Heckenschere oder auch einzeln mit dem Messer abgetrennt, damit nicht mit der Zeit unschöne dicke Stellen entstehen und den Sperlingen Gelegenheit geben, sich daselbst häuslich einzurichten. In gröfserer Höhe, bei 10 bis 20 m Ausdehnung, kommen sehr selten überhängende Zweige vor, daher beschränkt sich die geringe Pflege nur auf die untersten Partien und diejenigen Gebäudeteile, wo die Spitzen der Ranken anstofsen, wie an dem Vorsprung der Dächer, der Wasserrinnen und dergl. Erst nachdem daselbst dichtere Geflechte gebildet, finden die Spitzen der Triebe auf die Dachfläche selbst, die sie besonders in Nähe der Giebel schnell überziehen.

Der Selbstklimmer kommt in jedem Boden, selbst in Geröll, Schutt oder Sand fort, verträgt Feuchtigkeit und ist für kleine Chilisalpetergaben aufserordentlich dankbar. Der Fragesteller hat garnicht nötig, grofse Bauten von Mauern vorzunehmen; grofse Steine, Blöcke oder solche von Cementbeton ins Wasser gelegt, in Höhe des Wasserspiegels mit kleineren Steinen überschüttet und dort mit einer Betonschicht überdeckt, genügt als Unterlage der etwa 30—50 cm starken Bodenschicht. Letztere mufs möglichst über dem Wasser liegen und wird von vorn mit einer Steinlage abgegrenzt, oder mit Cementmörtel umschlossen. Ampelopsis muralis ist bis jetzt die schönste Schlingpflanze Nord- und Mitteldeutschlands, die den gestellten Anforderungen entspricht und wenig Mühe für die Pflege beansprucht.

O. Janorschke in Oberglogau.

*) Gemeint ist wohl Ampelopsis radicantissima Lauche = Quinaria radicantissima Köhne. Vergl. Gartenflora 1892, S. 401 u. f. D. Red.

Personal-Nachrichten.

Barchewitz, V., Dr., Rittergutsbesitzer und Major z. D. zu Schmellwitz, Mitglied des Vereins deutscher Gartenkünstler, wurde die rote Kreuz-Medaille dritter Klasse verliehen.

Burkart, Obergärtner zu Homburg v. d. Höhe, wurde die Kais. Russ. grofse silberne Medaille am Bande des St. Stanislaus-Ordens verliehen.

Hahn, Thomas, Hofgärtner des Grafen Görtz in Schlitz (Oberhessen), starb am 15. Januar im Alter von 55 Jahren.

Jenssen, Chr., hat sich am 1. Januar als Gartenbautechnikér und Landschaftsgärtner in Kiel niedergelassen.

Kochhann, H., unbesoldeter Stadtrat, langjähriger Vorsitzender der städtischen Park-Deputation zu Berlin, hat sein Amt als Mitglied des Magistrats seiner angegriffenen Gesundheit wegen niedergelegt. Der Magistrat hat beschlossen, ihm bei seinem Ausscheiden das Prädikat „Stadtältester" zu verleihen.

Marbach, Prof., Dr., feiert am 1. April d. J. das Jubiläum seiner 25jährigen Thätigkeit als Mathematiklehrer an der Kgl. Gärtner-Lehranstalt zu Wildpark. Es hat sich ein Komitee ehem. Schüler der Anstalt gebildet, das dem Jubilar eine Ehrengabe zu überreichen und im Anschlufs daran einen Kommers zu veranstalten gedenkt.

Meifsner, Dr. Richard, Assistent und Dozent an der Kgl. Lehranstalt für Obst- und Weinbau in Geisenheim a. Rh. wurde die Stelle eines Vorstandes der Kgl. Gartenbau-, Wein- und Obstbauschule in Veitshochheim in widerruflicher Weise übertragen.

Othmer, Bernhard, bisher Universitätsgärtner in Rostock, wurde die Funktion eines Inspektors am Kgl. botan. Garten in München in widerruflicher Weise übertragen.

Rees, Professor, Dr., Direktor des botanischen Gartens in Erlangen, trat in den Ruhestand.

Schüle, W., Königl. Garteninspektor a. D., starb am 16. Januar zu Stuttgart im Alter von 86 Jahren.

Strasburger, Geh. Regierungsrat, Prof. Dr., Direktor des botanischen Gartens zu Bonn, wurde der rote Adlerorden III. Klasse mit der Schleife verliehen.

Sturm, Anton, bisher Inspektor am Kgl. botan. Garten in München, wurde auf sein Ansuchen am 1. März d. J. dieser Stelle enthoben.

Surma, J., bisher Anstaltsgärtner an der Königl. Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau zu Geisenheim, wurde als Obstbautechniker und -Wanderlehrer für den Kreis Grofs-Gerau in Hessen angestellt.

Wittmack, L., Geh. Regierungsrat, Prof., Dr., Berlin, wurde von der Bayerischen Gartenbau-Gesellschaft in München zum Ehrenmitgliede ernannt.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Balkenholl, A., Stadtgärtner, Gelsenkirchen.
von Ehren, L., Nienstedten bei Altona.
Everhards, Gartenarchitekt, Düsseldorf.
Piel, H., Städt. Obergärtner, Düsseldorf.
Riechers, H., Hamburg, Oberalten-Allee 16.
Stuertz, Gartentechniker, Steglitz-Berlin.
Troplowitz, S., Hoflieferant, Gleiwitz O.-S.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO 33, Treptower Chaussee 50. — Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 46, Schönebergerstrasse 17a. — Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Gärten Deutschlands.

Der Kurpark zu Bad Nauheim.

(Hierzu 1 Plan und 5 Ansichten.)

„Anmutig Thal! Du immergrüner Hain!
Mein Herz begrüßt euch wieder auf das beste;
Enfaltet mir die schwerbehangnen Äste,
Nehmt freundlich mich in eure Schatten ein,
Erquickt von euern Höhn am Tag der Lieb und Lust
Mit frischer Luft und Balsam meine Brust. —"
(Goethe.)

Unter den heilkräftigen Taunus-Bädern, wie Wiesbaden, Homburg, Schlangenbad, Langenschwalbach u. s. w. nimmt das am Ostabhang des Johannesberges (letztem Ausläufer des Taunusgebirges), inmitten der fruchtbaren Wetterau gelegene Nauheim*) eine bevorzugte Rangstellung ein. Keiner der vorgenannten Badeorte hat in den letzten zwei Jahrzehnten einen solch bedeutenden Aufschwung genommen, als wie Nauheim, dessen Kurliste heute nahezu 200 000 Besucher aufweist (gegen 4495 im Jahre 1880).

Über die Lage der Stadt gewinnt man sofort einen Überblick bei der Ankunft am Bahnhof (Linie Frankfurt a. M.—Kassel); von hier (im Osten der Stadt) führt eine schattige, beiderseitig mit Villen besetzte Ulmenallee direkt zum Sprudel und auf die Badehäuser, umspannt diese im Halbkreis und mündet mit ihrem nördlichen Arm in die bis zum Fuße des Johannesberges reichende Parkallee. Ausgedehnte schattenspendende Parkanlagen umfassen einen Flächeninhalt von nahezu 80 ha und schließen nördlich mit dem großen Weiher und im Süden mit der eigentlichen Badeanstalt (im Gegensatz zu dem Villenquartier) ab. Ein eigenartiges Gepräge verleihen dem Landschaftsbilde, welches die Badestadt mit ihren schönen Anlagen und Alleen dem Beschauer besonders vom Johannisberge aus

Baumpartie im Kurpark zu Bad Nauheim.

*) Der Ort ist sehr alt, sowohl urkundliche Überlieferungen als auch zahlreiche, bei Ausschachtungen gewonnene Fundstücke liefern den Beweis, daß Nauheim schon den Römern bekannt war. Die frühesten zuverlässigen Nachrichten über die Landeszugehörigkeit des Ortes stammen aus dem Jahre 1225. Bis dahin hatte Nauheim dem Grafen vom Münzenberg gehört, fiel dann teils an die Grafen von Hanau, teils an die Grafen von Falkenstein, und ging nach Erlöschen des letztgenannten Geschlechts ganz in Hanauschen Besitz über (1418). Von 1810 bis 1816 stand der Ort unter Großherzoglich Hessischer Oberhoheit, kam dann an Kurhessen und verblieb mit den Ortschaften Dorheim, Schwalheim und Rödgen als Enklave. Beim Friedensschluß 1866 ward diese Enklave von Preußen an Hessen-Darmstadt abgetreten. Im Jahre 1854 wurde Nauheim zur Stadt erhoben und erhielt später, zur Vermeidung von Verwechselungen mit dem gleichnamigen hessischen Orte Nauheim bei Groß-Gerau, amtlich die Bezeichnung: Bad Nauheim.

Die Geschichte des Bades Nauheim beginnt erst mit dem Jahre 1835. Derzeitig dienen 5 warme Quellen dem Kurgebrauche, und zwar:

Großer Sprudel, erbohrt 1839—1841, 159,5 m tief, 32° C, zu Tage getreten am 23. Dezember 1846.

Friedrich Wilhelm-Sprudel, erbohrt 1852—1855, 180 m tief, 33° C.

Kurbrunnen, erbohrt 1849, tief 16,16 m, 20° C.

Karlsbrunnen, erbohrt 1869, tief 6,0 m, 16° C.

Ludwigsquelle, erbohrt 1842, tief 67,70 m, 18,8° C.

bietet, die zwei langen Reihen von Gradierhäusern, die sich im Süden der Stadt von Osten nach Westen in einer Ausdehnung von nahezu 1200 m hinziehen. Die Badehäuser zeigen in gefälliger stilvoller Architektur die Verwendung von Holz in reichem Mafse, eine Eigentümlichkeit, welche durch die gröfsere Widerstandsfähigkeit des Holzes gegen die Einflüsse der Thermalsole bedingt ist, während massive Steinbauten in der Nähe des Sprudels auffallend schnell verwittern.

Direkt am grofsen Sprudel und am Usa-Bach (einem aus dem Taunus kommenden Gewässer) beginnt der Park sich auszudehnen. Die Gesamtanlage umfafst ein Gelände von ca. 350 Hessischen Morgen. Heinrich Siesmayer, welcher den Park im Auftrage der Kurfürstlich Hessischen Regierung in den Jahren 1857 bis 1859 ausführte, schreibt darüber selbst: „Die Nauheimer Anlage ist im englischen Stil ausgeführt, mit grofser Terrasse, einem Restaurationsgebäude nebst Auffahrt, ausgedehnten Fahr- und Fufswegen, Alleen, freien Plätzen, grofsem Teich von ca. 36 Morgen, Badehäusern, Trinkhallen u. s. w. Die Arbeiten erforderten bis zur Fertigstellung eine Zeitdauer von zwei Jahren; es waren 150 bis 200 Leute, sowie 10 bis 15 Pferde ununterbrochen dabei in Thätigkeit. Die Uferarbeiten am Usa-Bach, die grofsen Fahrstrafsen nach der Stadt und dem Teichhaus, die Brückenübergänge, die kleinen Wasseranlagen, die Terrainarbeiten an der grofsen Terrasse, sowie sonstige ausgedehnte Terrainbewegungen nahmen grofse Kosten und Zeitaufwand in Anspruch. Die Ausführung der Grundarbeiten, Chausseen und sonstige Lieferungen erforderten 150 000 Mark, exkl. Erdarbeiten zur Horizontallegung der grofsen Terrasse und der Ausschachtungen an der Trinkhalle. Diese Anlage ist eine meiner gröfsten Ausführungen in meiner beinahe fünfzigjährigen Thätigkeit."

Kuranlagen zeigen bekanntlich ein bestimmtes charakteristisches Gepräge: die Wege sind unter Vermeidung erheblicher Steigungen möglichst durch schattenspendende Baumpartien geleitet, zahlreiche gröfsere und kleinere Ruheplätze laden zur Rast, die Anpflanzung gröfserer hainartiger Bestände tritt merklich bestimmend hervor in der Absicht, dem Spaziergänger möglichst viel freien Ausblick in die umgebende Landschaft zu gestatten, ohne dafs er längere Wegestrecken den Baumschatten entbehren mufs. Diese Bedingungen haben auch in den Nauheimer Anlagen in hervorragender Weise Berücksichtigung gefunden, ebenso sind zahlreiche schattige Fahrwege für jene Kranke geschaffen, denen körperliche Anstrengungen unmöglich sind.

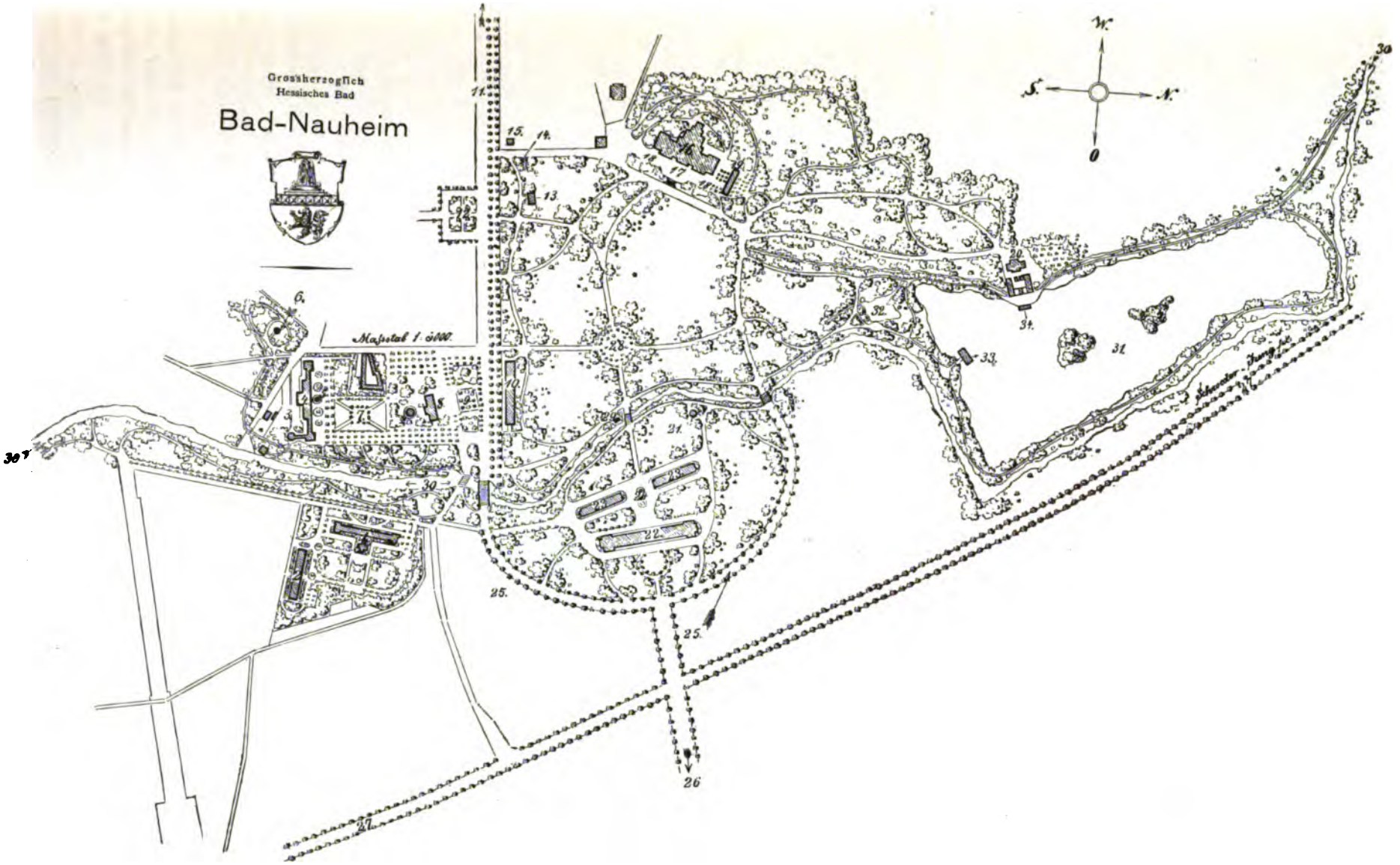
In Wiesbaden und Homburg entfaltet sich in unmittelbarer Nähe des Kurhauses ein fast übergrofser Reichtum an Blumenarrangements aller Art, welche während der Frühjahrs- und Sommersaison in ihrer Bepflanzung häufig wechseln und in Verbindung mit verhältnismäfsig hohen Kosten gewissermafsen als Effektstücke gärtnerischen Schaffens vom Publikum bewundert werden. Im Nauheimer Kurpark tritt die Blumenliebhaberei nicht in so reichem Mafse zu Tage, die Umgebung des Kurhauses und der Badehäuser zeigt wohl auch blütenduftigen Schmuck der Kinder Floras — Beete von Rosen, Geranien, Sommerblumen, effektvolle Blattpflanzengruppen abwechselnd mit der Kleinmalerei kunstvoll gewirkter Teppichbeetgebilde — wäre jedoch ihre Zahl auch um das Dreifache gröfser, wir könnten sie nur als mutwillig kecke Eindringlinge betrachten, denn hier mufs jeder kleinliche Schmuck zurücktreten vor der in grofsen Zügen sich unserem Auge erschliefsenden ebenso imposant wirkungsvoll als wie anmutig dargestellten Parklandschaft. Berg, Thal und Niederungen sind in den Bering des Parks eingeschlossen, das Ganze von der Kunst in ein Gewand malerischer Naturschönheit gekleidet. — —

Das Terrain besitzt in Anbetracht seiner Lage am Abhange des Johannisberges ziemlich bedeutende Höhenunterschiede, welche für die Herstellung grofser landschaftlich wirkungsvoller Partien und für die Anlage der Fahrwege erhebliche Schwierigkeiten verursachten. Trotzdem gelang es in dem Gelände eine Anzahl effektvoller Landschaftsbilder zur Geltung zu bringen, von denen wir als Hervorragendstes die Partie vor dem Kurhause mit dem Blick nach dem grofsen Sprudel (südöstlich) bezeichnen möchten. Überall findet der Landschaftsgärtner nachahmenswerte Motive; einzelne hainartige Baumpartien von Birken, Lärchen, Kiefern und Tannen zusammengestellt, sind in ihrer Anordnung dermafsen naturgetreu behandelt, dafs man Zweifel hegen möchte, ob Menschenhand dieselben hierher versetzt hat.

Von der Bahnhofstrafse (26) aus führt südlich die breite Parkstrafse (11) in einer Abzweigung (nördlich) direkt an das Kurhaus (16) mit vorliegender Terrasse (17). Von hier bietet sich ein weiter Ausblick auf den Park und das tief liegende Thalbecken mit den Badehäusern, dem Sprudel, und dem den Strafsenzug „Kurve" begrenzenden Villenviertel. Südlich dehnen sich die alten Kuranlagen mit dem Gradierwerk, Kolonnade, Wandelbahn, Kurbrunnen, Karlsbrunnen u. s. w. aus; den nördlichen Abschlufs bildet der von alten Baumbeständen umrahmte ca. 36 ha grofse Teich, dessen Restauration „zum Teichhaus" (20) einen beliebten Aufenthaltsort der Kurgäste bildet. Zahlreiche Fufswege durchziehen das Berg- und Thalgelände, zu Ruheplätzen und schönen Aussichtspunkten geleitend.

Bad Nauheim besitzt das milde Klima des westlichen Mitteldeutschlands (9,75° C. durchschnittliche Jahrestemperatur, 138 m über dem Meeresspiegel); gegen heftige Windströmungen ist die Stadt westlich vom Johannisberg geschützt, der das Thal durchfliefsende wasserreiche Usa-Bach bedingt eine wesentliche Erhöhung des Feuchtigkeitsgehaltes der Luft, welcher fördernd auf die Pflanzenvegetation einwirkt. Zufolge dieser günstigen klimatischen Verhältnisse finden wie hier besonders schön entwickelte Coniferen in grofsen prächtigen Exemplaren, wie Pinus Laricio austriaca Endl. (7 m hoch), Pinus montana Dur. (3 m hoch), Pseudotsuga Douglasii Carr., Picea alba Lk., Fagus silvatica atropurpurea hort., Ulmus horizontalis hort., Quercus rubra L., Elaeagnus angustifolia L., Taxodium, Wellingtonia, Pterocarya u. s. w. u. s. w.

Die Kuranlagen bilden eine überaus wertvolle Zierde des Badeortes; wenn alljährlich viele Tausende hilfesuchender Menschenkinder zu den warmen Quellen pilgern,



Plan der Kuranlagen zu Bad Nauheim.
Entworfen und ausgeführt 1857 bis 1859 von Heinrich Siesmayer, Bockenheim-Frankfurt a. M., Königlicher Gartenbaudirektor und Großherzoglich-Hessischer Hofgarten-Ingenieur.

Erläuterungen.
(Maßstab der Verkleinerung des Originals 1:7000.)

1. Neues Badehaus mit Promenadenanlage.
2. Gradierwerk mit Wandelbahn.
3. Reservegarten.
4. Trinkhalle.
5. Kurbrunnen.
6. Karlsquelle
7. Musikpavillon.
8. Altes Kurhaus.
9. Blumenparterre.
10. Kolonnade.
11. Parkstraße.
12. Alicenplatz.
13. Photographisches Atelier.
14. Schießstand.
15. Postgebäude.
16. Kurhaus mit Theater.
17. Große Terrasse mit Freitreppe.
18. Böschungen mit Blumenanlage.
19. Halle mit Musikpavillon.
20. Teichhaus.
21. Waitzischer Turm.
22. Neues Badehaus.
23. Alte Badehäuser.
24. Friedrich Wilhelm-Sprudel.
25. Kurve.
26. Bahnhofsstraße.
27. Frankfurt—Kasseler Chaussee.
28. Großes Rondel.
29. Milchausschank.
30. Usa-Fluß.
31. Großer Weiher.
32. Kleiner Weiher
33. Badeanstalt.
34. Landungsplatz.

wo Natur und menschliches Wissen alles bieten, was die Seele vom Mitgefühl menschlicher Schwachheit abzieht, was Gesundung verleiht und den Geist durch reizvolle Naturschönheit erheitert, — so verdankt die Stadt dies nicht zum mindesten der Fürsorge der Landesregierung und dem Wirken jenes Mannes, der dieses hervorragende Werk deutscher Gartenkunst geschaffen.

Schröder-Jung.

Aus Bremen.

Von **C. Sprenger,** Vomero-Neapel.

Erica tetralix ist verblüht, aber die braune Erica, Calluna vulgaris, schimmert noch auf allen Fluren. Die ersten Septemberstürme sind vom Westen über die reichbeladenen Obstgärten dahin gebraust und haben manche köstliche Frucht zu Boden geschleudert, manche Blüte vernichtet und das frische Laub der Bäume zerzaust. Dennoch zeigt sich die schöne Umgebung der Weserstadt im Schmucke herbstlich angehauchter, sommerlicher Frische, und der feinen Gärten giebt es so viele und so wunderbare, dafs es nicht angeht, in diesem Raume alle würdig zu schildern.

Nirgends im grofsen deutschen Heimatlande sieht man bessere und schönere Coniferen als im Bürgerpark zu Bremen, diesem Stadt- und Spaziergarten en gros. — Da kann man sich wirklich müde und matt laufen und schauen, aber auch geniefsen und staunen. Man sagt: es sei die beste Frau, von der am wenigsten gesprochen werde, und dann ist es auch der beste Park, von dem am wenigsten berichtet wurde, und sein Schöpfer der beste Gärtner, denn dieser grofsartig veranlagte Stadtpark dürfte selten seinesgleichen finden. Die Sage erzählt, das ungeheure Grundstück sei vor vielen Jahrhunderten der Stadt Bremen von einer Landgräfin geschenkt worden und die Geschichte weifs, dafs irgend ein Kirchenfürst dieses Geschenk bestätigt habe. Die Ebene wurde durch die milde Hand zahlreicher Bürger der Stadt in Wald und blühende Gärten verwandelt, reich an schönen Bauwerken, Brücken, Wassern, Bächen, Wiesen und Teichen, die alle geschaffen wurden durch vornehme Gaben. Demnach ist der reiche Park das weihevolle Werk bürgerlichen Fleifses und Gemeindesinnes. Er liegt in dankbaren Händen und seine Bürger, die Nachkommen jener edlen Geber sind seiner würdig. Nirgends sieht man durch Menschenhand beschädigte Bäume, nirgends die Rinde zerschnitten, die Zweige geknickt, oder Bänke und Gebäude durch Inschriften verunziert, wie sonst leider nur zu oft, und es ist, als ob das alles zu heilig, zu kostbar sei, um irgend wie beschädigt zu werden. Ein stiller Friede, eine würdevolle Ruhe liegt über dem wundervollen Park und nirgends in der Welt mag es so friedlich sein. Hehre Tempel und Hallen, säulengeschmückte Gebäude, reizende Schweizerhäuschen, bannen da und dort und drüben über den Wassern den Blick und wohin das Auge blickt, überall Schönheit und Anmut. Längst der gewaltigen Baumgruppen, der Haine und Gebüsche an den breiten Wandelpfaden stehen Coniferen in Ehrfurcht gebietender Gröfse und Schönheit. Haine lieblicher und hehrer Fichten und Tannen Nordamerikas und Californiens oder der alten Welt begleiten die Wege, gesund, voller Kraft, frisch und fröhlich grün, mit keiner Spur jener dunklen Fabrik-, Rauch- und Schlackenreste, die den Coniferen fast aller Städte Deutschlands so verderblich werden. Davor, näher gerückt, bauen sich terrassenförmig, den Blicken des entzückten Beschauers tadellos zurechtgestellt, wundervolle Gruppen südlicher Coniferen auf. Pinus Cembra, die hier besser gedeiht, als in den Alpen, Pinus Peuce, excelsa, Strobus, und das ganze Geschlecht nordischer Föhren bilden wunderliche Kontraste und daneben giebt es frische Chamaecyparis Lawsoniana, obtusa, pisifera etc. mit all ihren schönen farbenprächtigen Formen. Gewaltige Eichenhaine zeigen uns alles, was man kennt und was irgendwo kultiviert wurde, alle nordischen Bäume und Sträucher haben hier ein freundliches Asyl gefunden, in dem unvergefslich schönen Parke, der ferner hier blühen und gedeihen möge! — Der Friedhof Bremens, d. h. der Hauptbegräbnisplatz, ist gleichfalls eine Perle gärtnerisch-landschaftlicher Kunst und ebenso einer der schönsten Friedhöfe Deutschlands. Um auf moorigem Grunde trockene hoch gelegene Landschaften und Begräbnisplätze zu schaffen, hat man Teiche und Bäche ausgehoben, das gewonnene Terrain aufgeschüttet und dadurch eine glänzende Scenerie geschaffen, voll landschaftlicher Gröfse und Schönheit und reich an überraschenden, malerischen Aussichtspunkten. Das ist ein Friedhof, von dem man oft gar nicht weifs, dafs es eine Begräbnisstätte ist, wo die Menschen von ihrem Erdenkampfe friedlich schlummern mögen! Als Trauerbaum findet man fast nur Trauer-Ulmen, die unschönen Trauer-Eschen sieht man nicht. Juniperus hibernica & Taxus hibernica gelangen zu prächtiger Entwickelung und ihr monumentaler Charakter ist wie geschaffen für die Ruhestätten Verstorbener, sie ersetzen die Cypressen des Südens und wenn sie auch in unserem Klima nicht deren Gröfse erreichen, so sind sie darum durchaus nicht weniger schön. Haine, Wäldchen, Grabstätten und weihevolle, vornehme Begräbnisplätze wechseln in würdevoller Ruhe, und es ist ein Trost, dort zu wandeln, das Sterben scheint eine Erlösung und der Tod angenehm und wünschenswert. Auch dort finden Coniferen ihre Heimat und schwerlich findet man schönere Abies, Picea, Pinus, Cupressus, Chamaecyparis, Juniperus und Taxus. Ganz besonders schön sind Pinus Cembra und parviflora, sowie Chamaecyparis pisifera, plumosa, aurea und leptoclada, auch Juniperus hibernica und Taxus hibernica. Dafs über diese vornehmen Grabstätten alle modernen Blüten in verschwenderischer Fülle ausgegossen sind, kann man sich vorstellen und die Gärtner Bremens haben dort genug zu schaffen.

Ein Spaziergang führte zu einer schönen Gärtnerei des Handels, deren natürlich noch andere mehr auf den Fluren der Umgebung Bremens lagern. Es war der freundliche Besitzer selber, Herr F. Tönnies, der den Führer machte. Reicher Villenschmuck begleitete uns, überall sahen wir Bilder der grofsen Stadt verschmelzen mit der Schönheit ländlicher Frische und Ruhe, die Balkone

und Nischen Berlins blumengeschmückt und umrankt, die Vorgärten Hamburgs in neuen Auflagen, glänzender fast als ihre heimatlichen Vorbilder. Im Garten des Herrn Tönnies bewunderten wir manche Kostbarkeit, vor allem aber seine gefüllten riesenblumigen Knollenbegonien, die in Hamburg auch gewürdigt wurden und mit der grofsen goldenen Staatsmedaille gekrönt sind. Solche Begonien hatte bis dahin niemand gezüchtet, sie waren sehr schön, verdienten mit vollem Rechte den Namen paeonienblütige, denn sie tragen Blüten, so grofs und so voll, so schön und so geformt wie ostasiatische Paeonien. Dabei erscheinen manche kurz gestielt und völlig aufrecht getragen, so dafs sie die Vollkommenheit selber sind. Besseres, Grofsartigeres und Schöneres, scheint es, kann an Begonien gar nicht geschaffen werden. Sie haben in ca. 25 Jahren den Höhepunkt ihres Erdendaseins erreicht und jedenfalls die höchst mögliche Vollkommenheit. Wir fanden noch sonst viel des Schönen in diesem Handelsgarten. Erica gracilis und blanda im rosigen Blütenschmucke, prachtvolle Asparagus-Arten in blendender Kultur, wunderbare Blattbegonien der winterdauernden Bastardformen Rex und strauchartige vergangener Jahre. Farne, Cyclamen, Orchideen etc., kurz den Ausdruck einer modernen blumenzüchtenden Handelsgärtnerei, die nur das Schönste züchtet und dem Publikum bietet.

Baumpartie und Brücke über den Usa-Bach im Kurpark zu Bad Nauheim.

Das Erdreich in der Umgegend Bremens ist allerdings vorzüglich für jegliche Kultur und alle Bodenarten, welche der Gärtner für seine Zwecke braucht, sind leicht zu finden, auch sind die Wasser noch nicht von Fabrikresten vergiftet wie in dem nahen Hannover, was nicht hoch genug zu veranschlagen ist.

Gärten Österreichs.

Eisgrub.

Von **C. Sprenger**, Vomero-Napoli.

Lundenburg, ein keines Städtchen in Mähren, ist die Bahnstation, von wo aus man per Wagen leicht nach Eisgrub kommt, jenem neuen Sterne, zu dem alle Landschaftsgärtner ihre Schritte lenken sollten. Es war Mitte Juli, das reife Korn stand in dichten Halmen noch auf die Schnitter wartend, oder es lag bereits in vollen schweren Garben auf den Feldern weit und breit. Zum zweitenmal grünende Wiesengründe dehnten sich in den Abflachungen und ferne her am Horizont da und dort lichte Waldbestände, aber die Felder mit gebräuntem Klee oder anderen Früchten spielten die erste Rolle. Ein Storch schritt sehr gravitätisch im nahen Sumpfe am See und frühstückte, und am Wege tummelten sich ganz ungeniert und ungestört die nützlichen Haubenlerchen. Am seeartigen Teiche dicht am Wege schwammen Wildenten und zahlreiche andere Wasservögel mit ihren Jungen, die ängstlich hin und her hasteten, des

Tauchens noch unkundig, wenn die Mutter in der Tiefe verschwand. Gewaltige Schwarz- und Weifspappeln standen an den Rinnsalen natürlicher Bäche und Flüsse, und in den Niederungen spärliche Alleebäume, noch jung und wenig Schatten spendend, begleiteten die Strafse, die oft von Hecken eingesäumt war. Edelfinken liefsen sich da und dort blicken und ein Wiedehopf zog in Bogenlinien flüchtig über die Ebene. Ein rechtes Wieselchen läuft auf dem Grabenrande schnell dahin, setzt sich hoch aufrichtend und äugt und läfst den Wagen auf wenig Schritte vorübereilen, ohne zu fliehen.

Man meint, Mähren müsse ein Paradies für Vöglein und jegliches Getier sein, denn alles benimmt sich dem Menschen gegenüber vollkommen vertraulich und ohne die geringste Scheu. — Da rollt der Wagen durch eine Dorfstrafse und hält ganz unerwartet schnell vor dem Thore der Gärten des Schlosses Lichtenstein. Aus dem Grün der Bäume und Sträucher edelster Art, umgeben von einem Meer von Blumen, blicken freundlich willkommen und grüfsend die Gebäude der Garten-Direktion, und bald findet der Fremde den Schöpfer aller Pracht in Lichtenstein, den F. Hofgärtner selber, der nun die Führung durch den Riesenpark, durch wogende Blütenmeere, durch alle Herrlichkeiten selber übernimmt. Um „Lichtenstein“ — so möchte man lieber sagen, als „Eisgrub“ — zu schildern, bedarf es mehr als man es hier vermag, aber Bilder aus dem gewaltigen Gemälde darf man schon mitnehmen. Hoch ragt das gewaltige Schlofs, umgeben von einem Parke, der sich schier endlos ausdehnt und den man, wollte man ihn gründlich studieren, zu Wagen tagelang durchqueren müfste. In ihm wechseln Wiese und Wald, Bosketts und Baumgruppen, Wasser und Bächlein, Haine und lauschige Plätze in natürlichem Schwunge. Alle Zonen haben ihre Waldschätze hergegeben, soweit sie den dortigen Winter ertragen können, diesen Park zu schmücken. Alle Waldbäume Nord-Amerikas und ganz Europas sind vertreten, und vor dem Schlosse sieht man in wunderschönen Alleen hochragende Juglandeen, die meist alle als grofse oder sehr grofse Bäume verpflanzt wurden, was mit soviel Geschick geschehen ist, dafs man heute nach kaum 20 Jahren davon nichts mehr merkt. Und weshalb, darf man fragen, sind diese Juglans, diese Carya und diese hochmalerischen Pterocarya nicht öfter als Allee- oder Parkbaum gebraucht? Giebt es elegantere Baumkronen, giebt es prächtigere Belaubung, höhere Eleganz, als sie uns zeigen? Die Coniferen des Parkes und der Gärten von Eisgrub sind die schönsten, die man in diesen Gegenden sehen kann. Alles was den Winter ohne Schutz erträgt, ist hier versammelt, und es kann der Kenner hier her pilgern, um seine Studien zu machen. Vor dem Schlosse in der eigentlichen Blumenabteilung sieht man Prachtexemplare der herrlichen Picea pungens in schönster blaugrüner Färbung. So grofse Exemplare findet man kaum an den Seen Nord-Italiens, und im Coniferengarten, der sich malerisch zu den Füfsen des gewaltigen Schlosses lagert, giebt es Abies nobilis, lasiocarpa und concolor in überraschend schönen Exemplaren. Hier haben sich alle Waldregionen der kalten und gemäfsigten Zonen Stelldichein gegeben und es ist erstaunlich zu sehen, wie sie alle gut mit einander auskommen, sich gegenseitig schützen und vorzüglich gedeihen. Die Felsenpflanzen haben ihr eigenes Heim. Die Alpenpflanzen und die der subalpinen Flora sind in malerischer Weise im Schutze hoher Baumgestalten und doch möglichst frei in Felspartien heimatlich richtig vertreten und mancher seltene Schatz ist da zu finden. Aber die höchste Leistung sind die Alpenrosenfluren vor dem Schlosse. Ein Terrain, das sich weit hinein in den eigentlichen Blumengarten ausdehnt, ist dicht mit malerischen Rhododendron ponticum und caucasicum, sowie amerikanischen, überhaupt ausdauernden Species bepflanzt, und hier mufs es, wenn diese Partien blühen, überaus schön sein. Dazwischen Lilien, Kalmien und Haidepflanzen und da und dort seltene, schöne Baumgestalten, wie Picea pungens und Engelmannii.

Schön, wunderschön hat man die Baumgruppen mit den Wiesengründen abgeschlossen und die Natur ist nirgends so vollkommen wiedergegeben als hier. Der Schöpfer dieser schönen Gärten hat es verstanden, jene zu belauschen, für ihn hat sie kaum noch Geheimnisse. Mächtige Waldesriesen, Unterholz und Licht und Schatten spielen mit einander, schüchtern kommen die Waldpflanzen am Rande halbversteckt noch, dann freier, um im blühenden Staudengewirre, im grünen Rasen langsam vorrückend zu enden, ganz wie am Waldesrande der Vorberge und Berge. Dort sind also alle natürlichen, vom Gärtner noch nicht „verbesserten“ Stauden und selbst Annuellen anzupflanzen, und wer Geschmack hat und Pflanzenkenntnisse, kann viel Schönes auf solche Weise schaffen!

Die Gruppen, Blumenbeete und Rabatten sind in Eisgrub einfach grofsartig. Nichts fehlt, was schön ist und gut. Alles Neue wird angeschafft und erprobt. Man kann dort Studien über Rabatten-Bepflanzung und Teppichgärtnerei machen und viel lernen. Die alte verschwundene Rabatte lebt wieder auf und ist sehr beliebt; sie ist modernisiert! Man versteht es in vernünftiger Weise zu arrangieren. Da giebt es Stauden und sogenannte Teppichpflanzen schön mit einander verbunden: Delphinium, Pentstemon, Lantana, Heliotropium, Iresine, Coleus, Fuchsia, Lobelia cardinalis und Erinus, Cineraria, Centaurea etc. etc., alles in wonnesamster Gesellschaft und dazwischen brillante Pelargonium. Will da irgend eine Pflanze den Nachbar erdrücken, so wird weise geschnitten, gelockert, gerichtet, aber nie geschoren. Man ist der Teppichbeete müde und verlangt nach Blüten.

Blumenreich, prachtvoll und kostbar ist der Inhalt der Gewächshäuser, die alle Schätze der Tropen bergen. Die gröfste Sauberkeit zeichnet sie aus und darum gedeiht alles sehr gut und ist dankbar. Gute Baumschulen, blühende Gemüsefelder, Versuchsgärten und Lehrmittel sind vorhanden, und die Jünger Floras und Pomonas, die sich in Eisgrub bilden wollen, finden alles, was sie nur wünschen mögen.

Gebäude in Parkanlagen.

Über die Lage der Gebäude im Park.

Eine Betrachtung vom natürlich-ästhetischen Standpunkte aus.

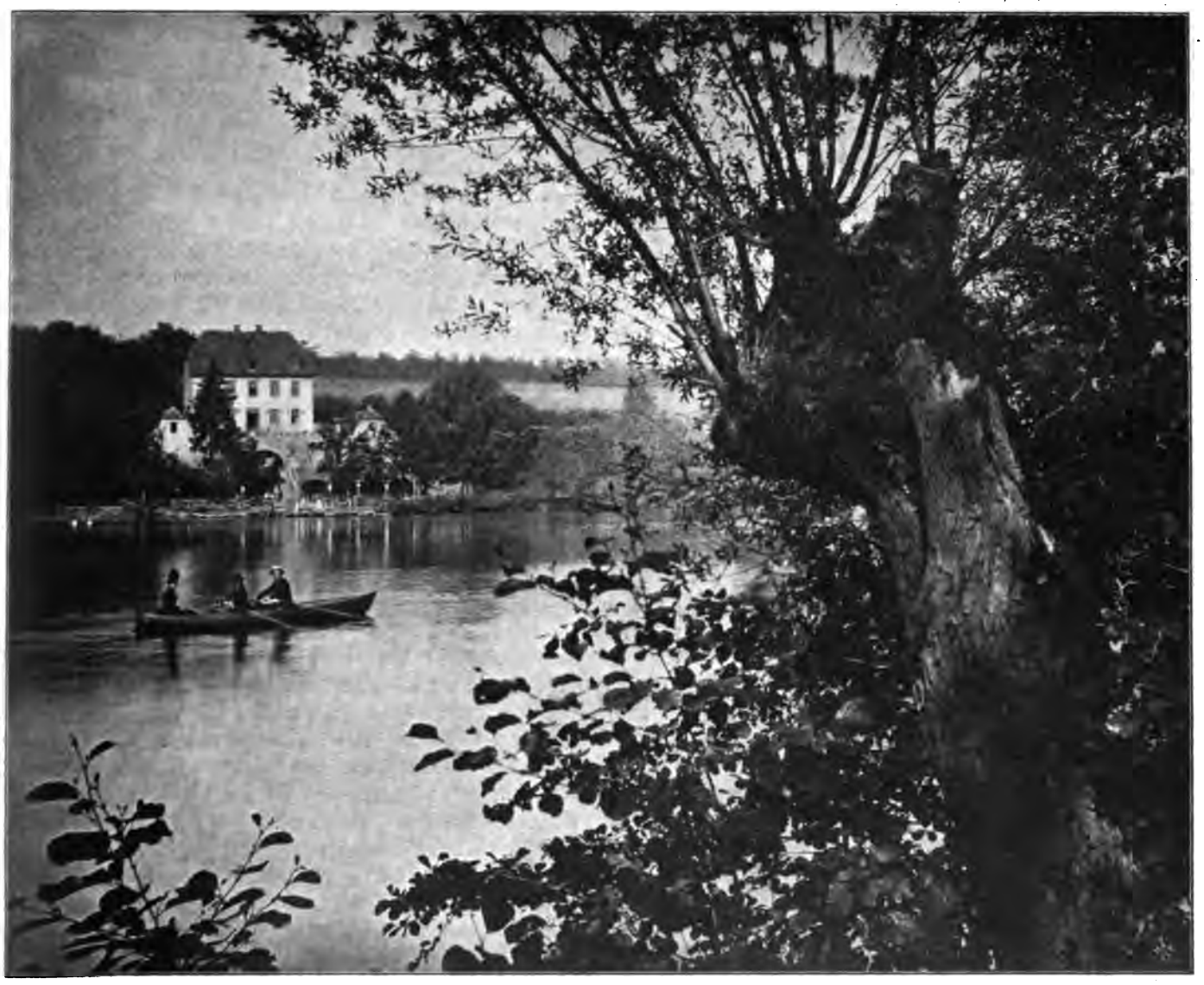
Von **Arthur Janson,** Köstritz.

(Fortsetzung.)

In malerischer Beziehung ist Haus und noch einmal Haus nicht immer dasselbe, und gerade bei der Anlage von Gärten müssen wir mit seinem Charakter, seinem Stil, seinen Tugenden und — Fehlern rechnen. Seine Vorteile sollen wir zeigen und womöglich noch heben, seine Fehler zudecken. Zugleich wollen wir aber auch das Gebäude so mit der Gartenanlage verschmelzen, dafs beides als ein Kunstwerk erscheint. Infolgedessen müssen wir jetzt auf die Beziehungen zu reden kommen, die zwischen Haus und Anlage herrschen müssen, um Kunstwerke zu schaffen, welche ein Ganzes sind an Schönheit und in der künstlerischen Idee.

In Bezug darauf können wir als Grundsatz aufstellen: Je massiger das Gebäude und je grofszügiger seine Gliederung, desto grofszügiger auch in allen Teilen die Gartenanlage. Nichts erweckt einen kläglicheren Eindruck, als ein in grofsen Linien gehaltener Bau inmitten einer kleinlich behandelten Parkanlage. Umgekehrt ist die Wirkung ebenso lächerlich, wenn etwa einem Miniaturtempel zu Liebe gewaltige Blicke geschaffen würden; in den dadurch entstehenden Bildern würde der Tempel als Augenpunkt absolut verschwinden. Es müssen eben alle Faktoren eines Bildes, und das ist eine der wichtigsten Regeln in der Landschaftsgärtnerei, in richtigem Verhältnis zu einander stehen.

Ich habe vorher gesagt, je massiger das Gebäude und je grofszügiger die Gliederung etc. Wir dürfen hier nicht mit der absoluten, sondern nur mit der scheinbaren Gebäudemasse rechnen. Die erstere wird nämlich ganz ungemein durch die Gliederung beeinflufst. Eine durchgreifende oder besser gesagt, eine sehr reiche Gliederung läfst die Masse,



Der grofse Teich mit der Restauration im Kurpark zu Bad Nauheim.

möge sie absolut dieselbe sein, nie so wuchtig scheinen, als wenn sie minder locker durchgeführt wäre.

Indessen beherrscht nicht allein die Masse den Eindruck, sondern auch die Farbe spricht wesentlich mit. Helle Töne, also hellgelb oder weifs, orange etc., lassen ein Bauwerk nahe scheinen und zwar um so näher, je mehr sich die Farbe dem weifs zugeneigt oder je dunkler die kontrastierende Umgebung ist. Infolgedessen scheint ein Gebäude in heller Farbe mit dunkler Umrahmung verhältnismäfsig näher als bei hellem Hintergrund. Das helle Gebäude scheint bei dunklem Hintergrunde stark vorgeschoben oder — der Hintergrund stark zurücktretend. Bei grofsen Entfernungen wird überdies das dunkle Bauwerk sehr bald unsichtbar sein, während das hell getönte noch bequem siehtbar ist. Das kommt daher, dafs dunkle Gegenstände die Lichtstrahlen in höherem Mafse absorbieren, als die weifsen, welche die Eigenschaft haben, die Strahlen zurückzuwerfen. Infolge dieser differierenden Reflektion ist die Gliederung verschieden stark erkennbar, und infolgedessen auch bei hellgetönten Bauten weiter sichtbar. Solche werden also lebendiger scheinen. Wir werden daher zweckmäfsig solche Häuser, welche auf sehr grofse Entfernungen gesehen werden müssen, hell tönen.

Andrerseits schmerzen grelle Farben leicht das empfindliche Auge, und wir werden deshalb nie solchen Gebäuden, die aus der Nähe gesehen werden, helle Töne geben. Bei grofsen Entfernungen wirkt die grelle Reflexion nicht so unschön, weil die reflektierende Fläche kleiner scheint. Aufserdem haben sehr helle Töne die unangenehmen Eigenschaften, in der Nähe gesehen kalt, abstofsend und öde, langweilig zu wirken und solches in höherem Mafse, wenn der Bau zugleich mangelnde Gliederung zeigt. Ehe ich aber hierauf näher eingehe, will ich auf die Mode, beim Bau von Villen verschiedenfarbiges Material zu verwenden, zu sprechen kommen. Häufig findet man beim Hausbau rote, gelbe und grüne glasierte Ziegel angewendet. In der Nähe wirken die aus ihnen gebildeten Muster oft vortrefflich, aus der Ferne gesehen verschmelzen sie indessen in einander, und das um so leichter, je kleiner die Komplexe je einer Farbe sind. Sie bilden zusammen schliefslich eine Farbe, die aber hier mehr rot, dort mehr grün zeigt, sodafs ein Ton ensteht, den man als „schmutzig" bezeichnet. Solche Bauten müssen also aus der Nähe gesehen werden, und zwar um so näher, je kleiner die Komplexe der einzelnen Farben sind.

In ästhetischer Beziehung haben diese glasierten Ziegel aber noch einen grofsen Nachteil. Im Sonnenlicht spiegeln ihre polierten Flächen aufserordentlich und blenden das Auge, weshalb man sie wenig anwenden sollte. Denselben Fehler haben aber auch alle Bauten, welche gröfsere Glasflächen zeigen, und man thut deshalb häufig gut, solches bei mit Wintergärten, Veranden etc. versehenen Häusern gebührend zu berücksichtigen.

In Bezug auf Farbkontraste sei im übrigen nur gesagt, dafs die Kontraste kräftiger und die Farben um so greller werden müssen, je gröfser die Entfernung vom Ansichtspunkt wird. Leuchtende Farben sind vor allen Dingen weifs, rot und gelb, denen grün, blau und schwarz mit allen abstufenden Nuancen folgen. Grün ist indessen zu vermeiden, da es sich von der umgebenden Pflanzung nicht abheben und folglich einen wirksamen Kontrast nicht ergeben wird. Sofern aber ein Gebäude nicht mit der Umgebung kontrastiert, verliert es an seiner Bedeutung und seinem Effekt als Brennpunkt der Anlage.

Ich berührte oben verschiedentlich die architektonische Gliederung als besonders wichtig, und sie ist es in der That, wenn wir bedenken, dafs sie die Schattenwirkung ermöglicht. Der Schatten zeigt aber das Gebäude erst als Körper und macht den einzelnen Schmuck desselben sichtbar.

Was verstehen wir nun unter Gliederung. Sie bedeutet die selbständige, in sich abgeschlossene Behandlung der geistigen Hauptbestandteile eines Bauwerks und die logische Verbindung dieser Bestandteile zu einem Ganzen. Diese Hauptbestandteile werden als Haupt- oder Mittelbau, Seitenbau, Turm oder dergleichen mehr dargestellt und sind so geartet, dafs sie auf den ersten Anblick ins Auge fallen müssen. Sie sind daher die Hauptglieder, welche untereinander aber im geistigen Zusammenhang stehen müssen. Da sie, um die Aufmerksamkeit zu fesseln, und um wirklich als Hauptsache zu erscheinen, mächtiger als die Verbindung ausgeführt werden, springen sie bedeutend gegen den übrigen Bau vor, sodafs sie in gleicher Weise Glieder des Ganzen werden, wie Arm und Bein beim Menschen. Durch die Gliederung der Masse erhält der Bau erst Gestalt und geistigen Inhalt: er wird, künstlerisch gedacht, erst brauchbar, und das umsomehr, je energischer, harmonischer, geistig selbständiger und origineller sie durchgeführt wird. Dabei gilt, ähnlich des vorher über Farbwirkung Gesagten, die Regel, dafs mit zunehmender Entfernung die Gliederung grofszügiger und prägnanter werde. Umgekehrt müssen wir folgern, dafs die Blicke aus der Anlage auf das Gebäude in demselben Mafse erweitert werden können, als die Gliederung deutlich erkennbar bleibt.

Ohne Licht kein Schatten, und ohne Schatten kein Erkennen der Gliederung, können wir sagen, und räumen dadurch dem Licht eine Wirkung auf das Gebäude und damit auf das ganze Landschaftsbild ein, die von ungemeiner Wichtigkeit ist. Die Gliederung wird erst erkennbar durch den Schattenschlag, welchen sie verursacht. Da aber die Richtung des Lichtfalles nicht zu allen Zeiten gleich, auch die Kraft, die Itensität der Strahlen je nach Jahreszeit und Tagesstunde wesentlich verschieden ist, müssen wir auch auf die Schatten-, die körperliche Wirkung und den durch die Lage des Gebäudes und die Strahlenrichtung bedingten malerischen Effekt zu sprechen kommen.

Es ist bekannt, dafs die Schatten mit der wachsenden Sonnenhöhe an Länge abnehmen und daher dieselben bei Sonnenaufgang und -Untergang am längsten, um Mittag die kürzesten Schatten werfen. Das giebt uns den überaus wichtigen Wink, wenig gegliederte Häuserfronten nicht der Mittagssonne zuzuwenden, da durch die kurzen Schatten die schwächliche Gliederung noch energieloser scheint. Bei einer reich und kräftig gegliederten Façade ist die langweilige Wirkung des Mittagslichtes lange nicht so zu fürchten, da solche Fronten an und für sich schon gröfsere

Grofse Partie im Kurpark zu Bad Nauheim. Blick vom Kurhause nach den Badehäusern.

Schatten werfen. Ich bemerke ausdrücklich, dafs nicht kleinlicher Schmuck den Vorteil einer grofszügigen Gliederung ersetzen kann, da sich seine Wirkung nur über geringe Entfernungen erstreckt.

Da aus praktischen Interessen häufig der künstlerische Geschmack und demnach die Wahl der Lage nach dieser Richtung hin in den Hintergrund treten mufs, haben wir nach Mitteln zu suchen, welche geeignet sind, einer langweiligen, mangelhaft gegliederten Fassade trotzdem lebhafteres Gepräge zu geben. Ist also der Bau selbst nicht imstande, durch Schattenschlag die nötige Abwechslung und Unterbrechung des Einerlei zu geben, so können wir das thun durch Einwirkungen von aufsen her. Wir bekleiden zu dem Zweck vielleicht die kahle Front oder einen Teil von ihr mit Schlinggewächsen, oder lassen eine Pflanzung, vielleicht auch nur eine oder mehrere Solitairs derart an das Gebäude treten, dafs deren Schatten auf die besonnte Seite fällt.

Und noch ein wichtiges, leider zu selten angewandtes Mittel haben wir, welches zudem noch häufig, wenn auch mit Unrecht, verdammt wird: das ist die „Lage über Eck". Bei ihr wird keine Fläche zur Mittagszeit direkt beleuchtet, da man den Bau so legt, dafs die Strahlen eine Ecke treffen. Das Licht fällt also unter einem Winkel von 40 bis 50° auf, wodurch natürlich die Lichtwirkung weniger intensiv und die Schatten entsprechend länger werden. Da zudem das Beleuchtungsverhältnis zwischen den zwei sichtbaren Fronten beständig wechselt und an und für sich schon die zwei Fassaden mehr Abwechslung gewährleisten, wird der Anblick und die Wirkung eines so gelegten Bauwerks viel abwechslungsreicher sein. (Schlufs folgt.)

Stauden.

Die Verwendung von Stauden in gröfseren Parkanlagen.

In den letzten Jahren hatte ich öfter Gelegenheit, neuere, in modernem Stile angelegte Parkanlagen in Augenschein zu nehmen. Obwohl ich nun nicht zum Gartenkünstler geboren bin, d. h., mich nicht ausschliefslich diesem Zweige der Gärtnerei gewidmet habe, mich auch nicht rühmen kann, gröfsere Anlagen ausgeführt zu haben, vielmehr meine gärtnerische Thätigkeit sich mehr auf Kulturen und Pflanzenkunde erstreckt hat, so bin ich doch in den beiden letzten Jahrzehnten bemüht gewesen, meinen Gesichtskreis besonders in der Beurteilung landschaftlicher Schönheiten und Sehenswürdigkeiten zu erweitern.

Eine gewisse Anregung zu dieser Beurteilung gab mir der Umstand, dafs ich jede sich mir bietende Gelegenheit benutzte, durch Botanisieren in den verschiedensten Geländen Deutschlands die heimische Flora gründlich kennen zu lernen. Ich will bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, dafs das Botanisieren von jungen Gärtnern, besonders solchen, die sich der Gartenkunst, der Landschaftsgärtnerei widmen wollen, in ihren Mufsestunden nicht genug gepflegt werden kann; mehr als es bisher

geschehen ist. — Jedenfalls bin ich der Ansicht, dafs, wenn der Gärtner seinem Chef, seinem Auftraggeber, seinen Mitmenschen überhaupt, mit denen er auf Reisen, bei Ausflügen zusammentrifft, alles was mit der Pflanzenwelt zusammenhängt, selbst das gemeinste Kraut am Wege mit botanischem, möglichst auch deutschem Namen benennen könnte, er viel geachteter sein würde, als es bisher der Fall ist. — War nun zunächst mein Augenmerk neben dem Kennenlernen vieler deutscher Pflanzen darauf gerichtet, die Bedingungen zu ergründen, unter denen diese Pflanzen wuchsen, so konnte es nicht ausbleiben, dafs ich nach und nach dazu überging, zu erforschen, in welchem Verhältnis, in welcher Abhängigkeit die Pflanzen zu einander standen, ferner dem Anpassungsvermögen derselben an Lage und veränderten Bodenverhältnissen meine Aufmerksamkeit zu schenken.

Ganz speziell war mir in praktischer Hinsicht darum zu thun, mir ein bestimmtes Gesetz der Harmonie der Pflanzen zu bilden.

Von diesen Mustern in der Natur beseelt, habe ich dann einen Mafsstab genommen, um kritische Betrachtungen gegenüber den landschaftlichen Gebilden von Menschenhand anzustellen. Sehr wohl vermag ich die Richtigkeit einzusehen, dafs, wenn ich von Gartenkünstlern bei der Besichtigung eines gröfseren Parkes höre, die Ausführung (worunter wohl speziell Wegeführung und Anordnung der Gruppen gemeint war) zeuge von einer guten Auffassung des Terrains, oder die Anlage böte in ihrem Gesamtbilde eine gewisse Ruhe. Weiter vermag ich einzusehen, dafs der Besitzer eines gröfseren Parkes sich da wohl fühlt, wo nichts Schreiendes, nichts Grelles in Farben der Anpflanzungen das Gesamtbild stört. Auch will ich im Hinblick auf die eingangs erwähnte, sich mir unauslöschlich eingeprägte Harmonie in der Natur gelten lassen, dafs man Blumenbeete mit prahlenden Farben an gewissen Stellen eines gröfseren Parkes meidet, aber dafs man in modernen Parkanlagen so spärlich mit der Verwendung von Stauden umgeht, in vielen Anlagen sie fast ganz meidet, um nur schöne Baum- und Strauchpartien, Solitäre an Bäumen, Sträuchern und Coniferen, ferner wohlgepflegte Rasenflächen zu haben, das halte ich von meinem Standpunkt aus für einen Mangel an natürlicher Beobachtungsgabe unserer heimischen landschaftlichen Vorbilder.

Oft mag ein Ausspruch der Parkbesitzer, alles zu meiden, was an einen „Bauerngarten", schlechtweg gesagt, erinnert, für den Gartenkünstler bestimmend sein, von der Verwendung von Stauden mehr oder weniger abzusehen, doch meine ich, dafs es die Aufgabe des ausführenden Gartenkünstlers sein mufs, seine Auftraggeber nicht nur von der Zulässigkeit, sondern geradezu von der **Zugehörigkeit** der Stauden zu der Parkanlage zu überzeugen.

Aber freilich, um überzeugen zu können, mufs man erst selbst überzeugt sein! Die Geschmäcker sind eben verschieden, aber ich meine, wer selbst verschiedene Jahre gleich mir in der Stille des Sonntags mit Botanisiertrommel und Spaten im Wald und auf der Wiese umhergewandert ist, die in dem gleichen Bereiche gelegenen Landseen mit dem Kahn befahren hat, mit der festen Absicht, nicht blofs Pflanzen kennen zu lernen, sondern auch ihr harmonisches Zusammenwirken in der Landschaft zu studieren, der wird beurteilen können, wie und wo unsere Stauden — alte wie moderne — in den Parkanlagen zu verwenden sind; er wird einsehen lernen, dafs sie einer Anlage erst etwas Liebliches verleihen, ein etwas, das man allerdings meistens nicht von einem erhabenen Stand- oder Sitzpunkte im Parke geniefsen kann, zu dem man sich aber bei Spaziergängen in den Anlagen immer wieder von neuem hingezogen fühlt.

Dem aufmerksamen Beobachter wird nicht entgehen, dafs unsere niedrigen Stauden gewissermafsen einen harmonischen Übergang in der freien Natur zwischen dem Unterholz und der Waldwiese einerseits und die hohen Stauden einen Übergang zwischen Baumgruppen und windenden oder klimmenden Sträuchern andererseits bilden. Nach dieser Einleitung wird es dem interessierten Leser klar geworden sein, dafs es sich bei der Anpflanzung von Stauden nicht um ein Einsäumen der Boskettpartien, nicht um eine Ausschmückung kahler Stellen in gröfseren Beständen auf das Geratewohl handeln kann, sondern dafs wir uns zu überlegen haben, wo diese oder jene Pflanzengattung hingehört, wo sie sich mit der Umgebung zu einem einheitlichen stimmungsvollen Ganzen vereinigen läfst. Es kommt bei der Anpflanzung von Stauden auch darauf an, dafs eine Gattung, eine Species in einem gewissen Umfange vorherrschend ist, nicht durcheinander sollen mehrere Species, speziell bei Einsäumungen von Baum- und Strauchpartien sein. Können wir uns ein Haselgebüsch in der freien Natur am Rande eines Baches, eines Teiches anders denken, als mit Hepatica triloba, Anemone nemorosa und A. ranunculoides (jede Species an gewisser Stelle dominierend) umsäumt? Was nun dem Haselgebüsch recht, das kann ähnlichen Strauchpartien wie Hartriegel- (Cornus) und Erlen- (Alnus) Gebüschen billig sein, nur mit dem Unterschiede, dafs man bei buntblätterigen Varietäten der Sträucher auch die Abarten von Hepatica in Weifs und Rot darunter wirkungsvoll anpflanzen kann.

Vor Flieder-(Syringa)Gruppen, welche mit ihren Ausläufern gewissermafsen schon einen Abschlufs bilden, lassen sich das Gedenkemein (Omphalodes verna), sowie Iris pumila insofern wirkungsvoll anbringen, als diese Sachen mit ihren himmelblauen Blumen zu einer Zeit blühen, wo die Syringen ihr gelblich-grünes Laub entfalten. Den Symphoricarpus- und Spiraeen-Gruppen giebt das Schneeglöckchen sowie der Märzbecher (Leucojum vernum) im Frühling eine zierliche Berahmung, auch fühlen sich diese Zwiebelgewächse noch insofern unter dem sehr zehrenden Gehölze wohl, weil sie bald nach dem Abblühen eine trockene Ruhezeit haben wollen. Unsere Christblume (Helleborus niger) nebst Varietäten schliefst sich recht harmonisch einer Gruppe Schneeball an, wofür sie von den überhängenden Zweigen desselben einen mäfsigen, aber genügenden Schutz geniefst. Die lebhaft in die Höhe strebenden Philadelphus-Arten können eine etwas höhere Einsäumung gebrauchen und ist hier Lychnis chalcedonica so recht am Platze, umsomehr, als die weifsen Blumen des

Strauches mit dem Granatrot der Staude, deren Blütezeit zusammenfällt, eine angenehme Wirkung hervorrufen. Alle Lonicera-Gruppen, die eine verhältnismäfsig kurze Blütezeit, eine dünne Belaubung haben, können einen Abschlufs von Stauden vertragen, die eine kräftige Belaubung und grofse Blütenstände haben; es empfiehlt sich hier, Paeonia herbacea in hellen Blütenfarben zu verwenden.

Stauden mit etwas starrem Habitus und hängenden grofsen Blumen verwendet man am besten da, wo Strauchpartien schon in baumartige Formen übergehen, wo gewissermafsen schon Lichtungen entstehen; von solchen Stauden nenne ich Campanula latifolia, C. Trachelium, C. persicifolia, C. pyramidalis, ferner Polygonatum officinale, arundinacea picta) gehört hierher. Unsere Herbstastern (Aster perennis), sowie Phlox perennis wirken in der Landschaft in den Farben weifs, lila und rosa, natürlich immer nur in einer Farbe an gewissen Punkten vorherrschend, da, wo man sie aus der Ferne sieht. Da diese Sachen von Ende August bis Oktober blühen, so harmonieren sie so recht mit Gehölzgruppen mit intensiver Laub- und Fruchtfärbung, z. B. von gewissen Ahorn, Hartriegel, Ribes aureum, Evonymus europaeus, Viburnum Opulus u. a. m.

Recht dekorative Blütenpflanzen haben wir noch in unserem hohen Rittersporn (Delphinium elatum), dem Eisenhut (Aconitum Napellus); da diese Stauden etwas Starres an sich haben und meistens in blauen Farben vertreten

Baumgruppen im Kurpark zu Bad Nauheim.

P. multiflorum und Hesperis matronalis. Lilium Martagon, L. bulbiferum und Digitalis purpurea verwendet man gleichfalls in Lichtungen und zwar nehmen sich diese sehr gut in Tannenlichtungen aus. Gruppen von besseren Coniferen bilden mit ihren hängenden immergrünen Zweigen schon an und für sich dem sie umschliefsenden Rasen gegenüber einen genügenden Abschlufs, wo aber die unteren Partien nach Jahren kahl werden, da kann man sehr wohl für eine gewisse Deckung von Stauden Sorge tragen. Von blühenden Sachen nehme man aber hier Abstand und verwende nach den Vorbildern in der Natur Farne, wie Polypodium vulgare, Polystichum filix mas, ferner Blattpflanzen mit geschlitzten Blättern und hängendem Habitus, wie Peucedanum officinale, auch das Bandgras (Phalaris sind, so halte ich sie für recht geeignet, als Vorpflanzung vor solchen hohen Hecken zu dienen, die irgendwo einen Abschlufs zu bilden haben, sei es eine Hainbuchenhecke, die einen Gemüsegarten vom Park abschliefst, seien es Thuja- oder Taxus-Hecken, die einen Spiel- oder Turnplatz umsäumen; auch als Abschlufs eines Blumenparterres vom eigentlichen Park sind diese hohen Stauden zu benutzen, zu denen sich noch Malva rosea gesellen kann. Da diese Stauden jedoch erst im Juli — August mit ihren Blüten zur Geltung kommen, so empfiehlt es sich, davor noch die schon im März bis Mai blühenden Freilandprimeln (Primula elatior, P. acaulis, P. veris) anzupflanzen, deren Blätter auch unten noch so lange decken, bis sich diejenigen der hohen Stauden entwickelt haben. Wenn ich bei der

Besprechung der Verwendung von Stauden in gröfseren Parkanlagen bisher vermieden habe, solche zu erwähnen, die in gelben und orange Farben blühen, so bemerke ich dazu, dafs diese Farben im allgemeinen da nicht sehr stimmungsvoll sind. Wo sie angewendet werden, da sollen sie meinem Empfinden nach mehr zurück- als vortreten. Mit anderen Worten, ich würde die genannten Farben mehr in Ausbuchtungen der Gehölzpartien, mehr in Niederungen anwenden.

Wir haben eine grofse Anzahl Stauden, besonders aus der Familie der Compositen, die sich neben der gelben Farbe durch ihre Höhe sowohl wie auch durch grofse Blütenstände auszeichnen. So die Helianthus-, Inula-, Doronicum-, Senecio- und Rudbeckia-Arten. Sie erfordern vor allen Dingen einen hohen, massigen Hintergrund: Eichen, Ahorn, Platanen, Catalpa u. s. w., wo sie dann aber auch in grofsen Trupps vertreten sein müssen. Ich erinnere hierbei an die 1 bis 1,75 m hoch werdenden heimischen Stauden wie Tanacetum vulgare, Senecio Fuchsii und S. paludosus, welche hier und da an bewaldeten Flufsufern zu finden sind, jedenfalls nicht zum Nachteil der landschaftlichen Scenerie.

Sie erforderten aber wiederum eine geeignete Vorpflanzung als Abschlufs des Ganzen. Als solche empfehle ich hier Stauden, welche sich mehr durch üppige grofse Blätter als durch Blüten auszeichnen, als da sind: Acanthus, Funkien, Crambe maritima, Heracleum und der Königsfarn (Osmunda regalis).

Eine Staudengattung will ich nun nicht unerwähnt lassen, die sich im letzten Jahrzehnt viele Freunde und Liebhaber erworben hat, es ist die Gattung der Iris, wovon besonders Iris germanica mit ihren verschiedenen Farben recht hart und daher zu empfehlen ist. Würde ich die Iris auch nicht direkt zur Vorpflanzung der Gehölzpartien empfehlen, so sind sie doch zur Bekleidung eines Abhanges zwischen gröfseren Steinen angebracht, nicht minder zur Belebung der Flufs-, Bach- und Seeufer, wo sie sich zwischen grofsblätterigen Ampferarten (Rumex maximus, R. Hydrolapathum), Mulgedium und Tussilago recht wirkungsvoll ausnehmen.

An letztgenannten Stellen sind auch die Feuchtigkeit liebenden Erdorchideen am Platze, deren Verwendung ich schon im vorigen Jahrgang der „Gartenkunst“ angelegentlichst empfohlen hatte.

Ehe ich nun das Kapitel „Verwendung von Stauden“ schliefse, eigentlich schliefsen mufs, um bei den Lesern nicht in den Verdacht zu kommen, das ganze mir bekannte Staudensortiment hier aufrollen zu wollen, möchte ich noch zweier Stauden gedenken, die mir von meiner frühesten Kindheit her in angenehmster Erinnerung sind, ich meine die Akelei (Aquilegia vulgaris) mit ihren mannigfaltigsten Farben und die Bart- oder Kartäusernelke, auch Klusternelke genannt (Dianthus barbatus), ohne welche früher keine Boskettpartie in den Gutsparks zu denken war, wenigstens nicht in dem fetten, schweren Boden der Magdeburger Börde.

Sind diese beiden Stauden erst einmal angepflanzt, so säen sie sich immer weiter aus, und in dem Mafse, wie die Partien durch Ausläufer sich vergröfsern, halten auch die beiden genannten Stauden ihre Verjüngung nach dem Rasen zu aufrecht. Ganz besonders bildet die Umsäumung blaublütiger Akelei um eine Goldregengruppe ein gar anmutiges Bild.

Zum Schlufs möchte ich noch einiger heimischen Pflanzen gedenken, die zwar nicht als Vorpflanzen in Betracht kommen, die aber in keinem gröfseren Parke fehlen sollten, ich meine drei ausdauernde Schlingpflanzen. Da ist zunächst die Zaunrübe (Bryonia alba und Br. dioica), welche mit ihren schnellwachsenden krautigen Trieben in einem Jahre viele Quadratmeter bezieht, das heifst erst einige Meter in die Höhe geht und dann mit den Spitzen recht malerisch herabhängt; besonders Br. dioica wirkt dann noch mit einer Fülle mennigroter Früchte. Man pflanzt sie an hartes, sparriges Strauchwerk. Da ist ferner unser wilder Hopfen, welcher an feuchten Stellen in Gesellschaft von Erlen, wildem Schneeball und Weiden angepflanzt, mit seinen windenden Reben, seinen Früchten nicht übel aussieht. Endlich gehört auch noch als dritte im Bunde die Zaunwinde (Convolvulus sepium), wovon es auch eine Abart mit rosa Blüten giebt, hierher, welche sich zwischen Weiden, Liguster und Elaeagnus emporwindend, mit ihren grofsen trichterförmigen Blumen das landschaftliche Bild vervollständigen hilft.

Ich gebe mich der Hoffnung hin, dafs diese vorstehenden wenigen Beispiele, wie und wo unsere schönen Stauden in gröfseren Anlagen zu verwenden sind, dazu beitragen werden, denselben mehr Aufmerksamkeit zu schenken, vor allen Dingen ist es von Wichtigkeit, dafs bei Neuanlagen gleich eine gewisse, im Verhältnis zu den Gesamtkosten stehende Summe für Stauden im Kostenanschlage mit aufgenommen wird, damit sie als zur Anlage unbedingt gehörig betrachtet und nicht als Stiefkinder einer Anlage angesehen werden.

Amelung,
Königl. Joachimsthalsches Gymnasium, Berlin.

Pflanzenschmuck in Festsälen.

Feier des 75jährigen Bestehens der Kgl. Gartenbau-Gesellschaft „Flora“ zu Dresden.

(Hierzu eine Kunstdruckbeilage.)

Die ersten Nachrichten offiziellen, aktenbelegten Charakters von dem Bestehen der Gartenbaugesellschaft „Flora“ zu Dresden datieren von dem Jahre 1826 und durfte man somit in diesem Jahre (1901) das Fest des 75jährigen Bestehens feiern. Man hatte deshalb der Feier einen vornehmen, glänzenden Charakter gegeben, wie er eben nur durch die Seltenheit einer solchen Feier und die Bedeutung der Gesellschaft für die Entwickelung des sächsischen Gartenbaues gerechtfertigt erscheinen konnte. Wahrlich, es will mehr als anderswo bedeuten, wenn in dem an sich armen Sachsenlande, welches mehr wie andere Gauen des deutschen Vaterlandes unter den Entwickelungskämpfen

des endlich errungenen Deutschen Reiches zu leiden hatte, eine Fachgenossenschaft auf ein 75jähriges Bestehen zurückblickt, welche so direkt abhängig ist von einer friedlichen Entwickelung aller wirtschaftlichen Verhältnisse und von einem gewissen nur zu oft in Frage gestellten Wohlstande der Bevölkerung, und wenn diese Gesellschaft dann in ihrem strengen Festhalten an vornehmen Grundsätzen und hochzielenden Bestrebungen so wirklich Grofsartiges für die Allgemeinheit erreicht hat! Die rückhaltlose Anerkennung dieser aufserordentlich fruchtbringenden Thätigkeit der „Flora“ äufserte sich durch die zahlreiche Vertretung der höchsten Gesellschaftskreise und Behörden bei dem Jubelfeste, dessen als Festaktus geplanter Teil mit Rücksicht auf den in Aussicht stehenden Besuch Sr. Maj. des Königs nur auf die Dauer einer Stunde berechnet war. Das Programm bot neben einer Umrahmung durch Musikaufführungen edelsten Stiles von C. M. von Weber und Mendelssohn-Bartholdy einen von Herrn Rudolf Seidel gedichteten Prolog, der von einer der beliebtesten Hofschauspielerinnen Dresdens, Frau Charlotte Basté als Göttin Flora gesprochen wurde, und einen wissenschaftlichen Vortrag über die Beziehungen zwischen der Pflanzenphysiologie und dem praktischen Gartenbau in dem verflossenen Jahrhundert von Geheimrat Prof. Drude vom Kgl. Botanischen Garten zu Dresden, und natürlich auch einen kurzen historischen Rückblick auf die Schicksale der Gesellschaft aus dem Munde des ersten Vorsitzenden, des Herrn Kgl. Obergartendirektors F. Bouché. Der bedeutsamste Moment für die Gesellschaft war es wohl, als der Vertreter des Ministeriums des Innern, Herr Geheimrat Dr. Roscher, vortrat und mit seinen Glückwünschen vermeldete, dafs Se. Maj. der König Albert von Sachsen allergnädigst geruht habe, der „Flora“ den Titel „Königliche Gesellschaft für Gartenbau und Botanik“ mit der Berechtigung, das Staats-Wappen zu führen, verliehen habe. Ein Akt der Gnade, der von neuem nur wieder das so sehr oft schon bewiesene Wohlwollen und hervorragende Interesse Sr. Majestät des Königs an allem, was den sächsischen Gartenbau, besonders aber die „Flora“ angeht, darthat. Den Hintergrund zu dieser hochgestimmten und durch keine kleinlichen Zuthaten beeinträchtigten vornehmen Feier bildete die in unserer heutigen Kunstbeilage dargestellte Pflanzenausschmückung des Riesensaales des Evangelischen Vereinshauses, die unter den begleitenden Umständen wohl als noch nicht dagewesen bezeichnet werden darf. Leider ist die im übrigen ausgezeichnet gelungene Original-Photopraphie nicht im stande, auch nur annähernd ein Bild von der entfalteten Farbenpracht zu geben, da sämtliche rote Farben natürlich schwarz gekommen sind. Aber das Bild ist geeignet, dem Gartenkünstler bei Zuhülfenahme seiner Phantasie das allgemein Wissenswerte daran klar zu machen. Natürlich ist eine derartige Prachtentfaltung nur möglich, wo wie in Dresden die Kgl. Hofgärten mit ihren grofsen Beständen immergrüner und blühender Dekorationspflanzen zusammenwirken mit den Massenzüchtern von Winter- und Frühjahrsblühern, wie sie an keinem zweiten Platze des Deutschen Reiches so leistungsfähig und in solcher Zahl beisammen sind. Wenn bei einer solchen Gelegenheit Gartenkünstler wie Bouché und Bertram das Kommando übernehmen, dann kommt eben etwas zu stande, was thatsächlich noch nicht dagewesen ist. Die Leistung wird erst vollkommen klar, wenn man erwägt, dafs an dem Tage der Pflanzenanfuhr (20. Februar d. J.) draufsen 16—18° Kälte herrschten, was bei den weiten Entfernungen fast als ein unüberwindliches Hindernis hätte erscheinen können. Wir können gleich hier bemerken, dafs durch den Frost wohl überhaupt nichts verloren gegangen ist, weil man durch Spiritusgasöfen geheizte Transportwagen verwendete. Im Gegenteil wurde erst dadurch der Prolog der Göttin Flora recht wahr, der besonders auf den Kontrast zwischen der grausigen Winterkälte und der erfolgreichen Thätigkeit ihrer treuen Jünger, der Gärtner, hinwies und letzteren dafür dankte. Für den Fachmann sei noch auf gewisse Einzelheiten des herrlichen Bildes hingewiesen. Den Hintergrund, d. h. die Wände des Saales, hatte man viel wirkungsvoller, als das Bild es erkennen läfst, mit grofsen Fichten und den grofsen Dekorationspflanzen der Kgl. Gärten verdeckt. Aus dieser dunklen Wand streckten zirka 3 m hohe Camellien der Sorten „Chandleri elegans“ und „alba plena“ ihre blütenbedeckten Zweige hervor. Die ganze Gruppe, durchweg so locker wie möglich arrangiert, hatte bei ihrer verhältnismäfsig nur geringen Tiefe eine reizende Perspektive unter ein paar reizenden schirmartigen Kronen hindurch von Caryota urens, der Brennpalme, von etwa 6 m Höhe und ebenso hohen, ähnlich gebauten Exemplaren von Caryota sobolifera, Seaforthia elegans und Ptychosperma Alexandrae. Gerade diese hohen Schopfpalmen von nur geringer Wedelzahl sowie hohe Kübelpflanzen von Saccharum officinale, dem Zuckerrohr und Musa rosacea aus dem Kgl. Botanischen Garten gaben dem Vordergrunde eine wunderbar wirkende Durchsichtigkeit und einen echt tropischen Charakter. Darunter entwickelte sich sanft ansteigend ein Blütenteppich von glühendster Farbenpracht in den geschmackvollsten Abtönungen, der denn auch alles in Dresden bisher Gesehene übertraf. Auf Mai-Ausstellungen sieht man natürlich hier gröfsere Massen von Pflanzen, aber die Absicht des Ausstellens verbietet ein Mischen der Bestände, wie es hier rein nach künstlerischen Rücksichten geschehen konnte. So gestaltete sich denn diese Zurschaustellung dessen, was die in der „Flora“ vereinten Kräfte auch unter den erschwerendsten Umständen, bei selbstloser Unterordnung unter die Idee des leitenden Künstlers zu leisten vermögen, zu dem grofsartigsten Programmpunkte der ganzen Feier, was auch von allen Festteilnehmern, einheimischen Laien wie auswärtigen, als Gäste und Gratulanten gekommenen Gärtnern rückhaltslos und begeistert anerkannt wurde. Besonders war vielen Fachgenossen die Azalee „Hexe“ mit ihrem herrlichen glühenden Rot noch nie in so wirksamer Weise als „Abendfarbe“ vorgeführt worden. Der ganze auf der Photographie natürlich dunkel gekommene Mittelgrund des Blütenteppiches bestand aus blütenbedeckten Hexen im Rahmen von „Deutsche Perle“ und abgetönt nach den Seiten durch die matter roten „Simon Mardner“ und „Helene Thelemann“. So recht frühlingsfrisch wirkte der Vordergrund aus Tausenden von Maiblumen, Cyclamen, Eriken, Hyacinthen und Narzissen,

die nach den Seiten zu in Gebüsche von Rosen, Flieder, Margeriten, gefüllten Kirschen, Glycinen u. s. w. übergingen. Zur Ergänzung des Gesamtbildes mufs nun noch erwähnt werden, dafs die Seiten und Galerien des Saales sowie das geräumige Treppenhaus ebenfalls auf das reichste mit Blatt- und Blütenpflanzen geschmückt waren, sodafs die abgebildete grofse Gruppe nicht unvermittelt dastand, sondern nur den Kern darstellte, von wo aus die verschiedenen Ansprachen erfolgten. Wieder einmal hat die Dresdner Gärtnerschaft gezeigt, durch welche Gesinnung sie grofs geworden ist, nämlich durch das Zurückstellen kleinlicher persönlicher Vorteilssucht hinter grofse gemeinsame Ziele, die auch dem Kleinsten Entwickelungsraum gewähren.

Ledien.

Der Blumenschmuck gelegentlich der Geburtstagsfeier Sr. Maj. des Kaisers im Schiefshaussaale zu Liegnitz.

Von **Ferd. Stämmler**, Königl. Gartenbau-Direktor.

(Hierzu 3 Abbildungen.)

Im grofsen und ganzen haben es die Stadtgärtnereien nicht nötig, sich während der Winterzeit mit Blumentreibereien zu befassen, da die städtischen Behörden in Bezug auf blühende Blumen im Winter viel anspruchsloser sind wie die bescheidenste Schlofsherrin auf dem Lande. Im Sommer ist das etwas anderes, da müssen die Stadtgärtnereien, was Blumenschmuck und Blattpflanzenzierde anbelangt, den heimischen Handelsgärtnereien gewissermafsen als Aushängeschild für guten Geschmack und richtige Verwendbarkeit von Blumen und Blattpflanzen auf Beeten dienen. Besonders in den mittleren Städten, von welchen man wohl behauptet, dafs dieselben den Steuerzahlern so wenig bieten, wird heut auf prächtigen Blumenschmuck grofser Wert gelegt. Die Ansprüche werden nach dieser Richtung hin von Jahr zu Jahr gröfser und zwar zu Nutz und Frommen der heimischen Gärtnereien und zur gedeihlicheren Entwickelung des Gartenbaues überhaupt. Es geht dem Publikum mit den Promenaden-Blumenbeeten so, wie mit den reich ausgestatteten Schaufenstern der Kaufläden, was man sieht, möchte man haben, trotzdem vorher dafür kein Bedürfnis vorhanden war. Nun, jedwede Stadtgemeinde thut wohl daran, ihren eingesessenen Bürgern den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen, so dafs die aus den Bädern und Sommerfrischen zurückkehrenden Herrschaften ausrufen: „Ich weifs nicht, warum wir eigentlich erst fortgehen, bei uns ist es mindestens ebenso schön, wie wo anders!“

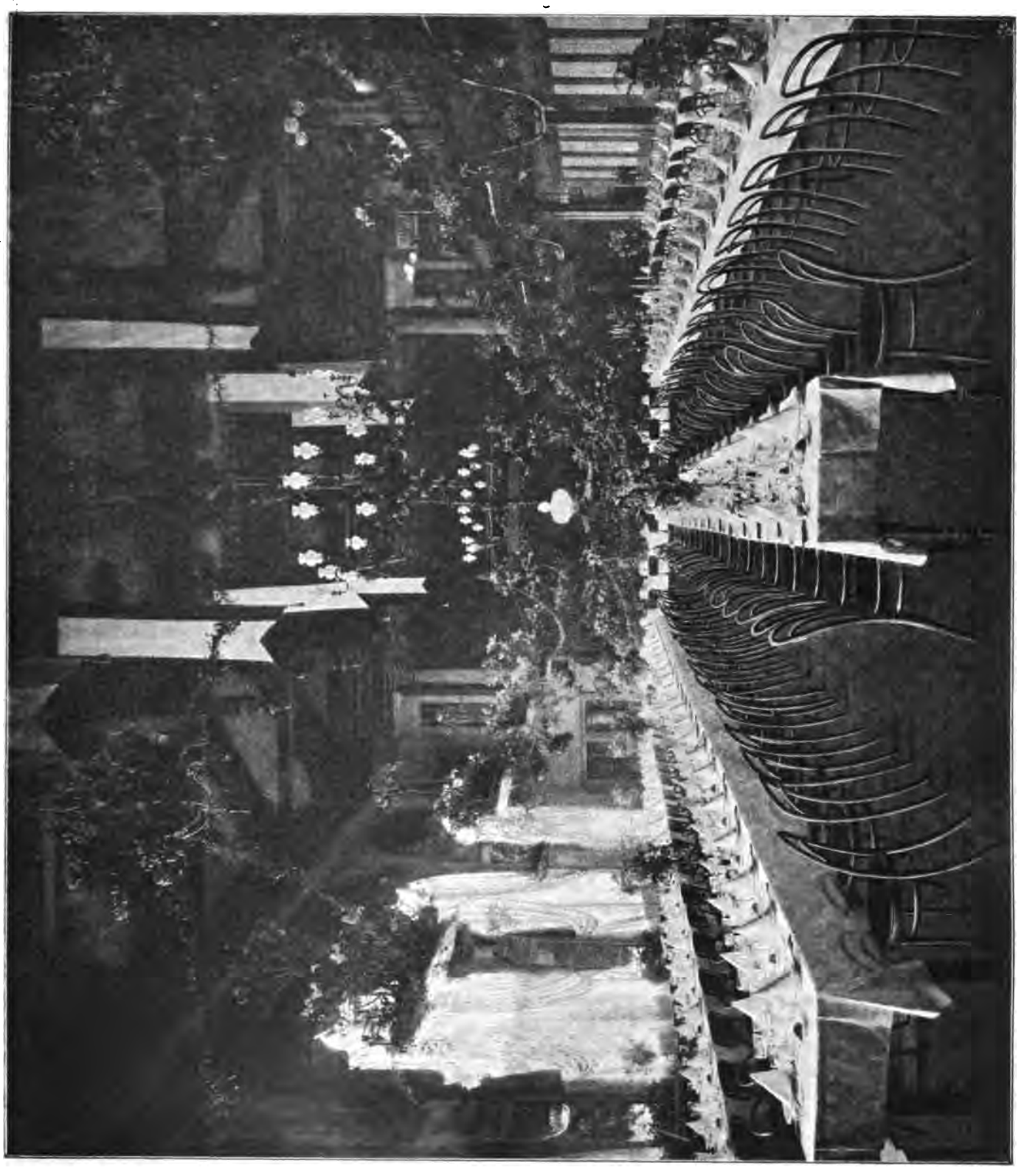
Doch ich wollte ja vom Blumenschmuck an Kaisers Geburtstag schreiben, und der ist im tiefsten Winter.

Ja zu Kaisers Geburtstag streift eben der Magistrat seine allzu grofse Bescheidenheit in Bezug auf Blumenschmuck im Winter ab. Der Promenaden-Decernent, der sonst bei allem Schönheitssinn ängstlich jede Etatsüberschreitung zu vermeiden sucht, erkundigt sich wohl zu Weihnachten beim Stadtgärtner, ob er zum 27. Januar auch die nötigen Vorbereitungen getroffen hat, und setzt schliefslich hinzu: „Machen Sie es nur recht hübsch!“ — Es wäre allerdings etwas spät, wenn der Stadtgärtner um Weihnachten erst daran dächte, für Blumenschmuck zu Kaisers Geburtstag zu sorgen, ja man kann wohl dreist behaupten, dafs der Stadtgärtner zu denjenigen Personen im deutschen Reiche zählt, die am frühesten an Kaisers Geburtstag denken, der vorzunehmenden Kulturen wegen. Früher war es leichter, der Geburtstag des hochseligen Kaisers Wilhelm I. am 22. März gab dem Gärtner Gelegenheit, spielend die gröfste Blütenpracht ohne grofse Anstrengung zu entwickeln. Aber was heifst heute überhaupt Blumentreiberei im Vergleich vor 30 Jahren, es mufs jetzt der Flieder Farbe und Duft haben, am Weihnachtsfest wie am Pfingstfest, von Schneeball, Rosen u. s. w. gar nicht zu reden. Springauf, wie der Schlesier das Maiglöckchen nennt, giebt es ja das ganze Jahr und schlägt wirklich einmal die eine oder andere Blumentreiberei fehl, so kann man, solange der Schutzzoll die Gotthard-Bahn nicht verschliefst, noch die Blumen Italiens zur Hülfe nehmen.

So wird es wohl in den meisten Mittel- und sämtlichen Grofsstädten gehandhabt, Kaisers Geburtstag ist eben die Hochsaison für Blumentreiberei in den Stadtgärtnereien. Auch hier in Liegnitz ist es seit vielen Jahren Brauch, so dafs der Schiefshaussaal an Kaisers Geburtstag einer Blumen-Ausstellung gleicht, allerdings mit dem Unterschied, dafs der Hauptplatz im Saale den Festteilnehmern ungeschmälert überlassen werden mufs und nicht einmal der von hohen Sachverständigen zur Aufstellung von Schnitt-Blumen als ideal bezeichnete dustere Platz unter der Galerie darf zur Aufstellung von Blumen verwendet werden. Es ist eben die Aufgabe des Gärtners, ohne auf den Flächenraum des Festsaales Anspruch zu erheben, dennoch die Blumenfülle allen Teilnehmern nahe zu bringen.

Während nämlich früher nur die städtischen Behörden und die Bürgerschaft im Schiefshaussaale an der Festtafel vereinigt waren, haben sich auf die Anregung des Herrn Regierungs-Präsidenten Dr. von Heyer aufser obigen Teilnehmern sämtliche hiesigen Verwaltungen, wie Regierung, Brigade- und Bezirkskommando nebst Landwehr-Offizierkorps, Oberpost- und Post-Direktion, Land- und Amtsgerichte, Steuer-Behörden, Lehrer-Kollegien u. s. w. zusammengethan, um die Geburtstagsfeier des Kaisers gemeinsam durch eine Festtafel zu begehen.

Früher war die Teilnehmerzahl auf ca. 100 Personen bemessen, so dafs dem gärtnerischen Schmuck an den Wänden und in den Ecken des Saales, aufser auf dem Orchesterraum, genügend Flächen verblieben. Jetzt hat sich die Teilnehmerzahl verdreifacht und jeder Quadratcentimeter Raum des Schiefshaussaales mufs zur Aufstellung der Tafeln, wie aus der Abbildung ersichtlich, verbleiben, so dafs eben nur der Orchesterraum und die Flächen an und auf der Galerie zur Anbringung und Aufstellung von Pflanzen-Arrangements Verwendung finden dürfen. Der Orchesterraum ist zur Aufstellung von Pflanzen-Arrangements, wie es ja vielen Gärtnern von den Winterblumen-Ausstellungen 1890 und 1898 her bekannt sein dürfte, vorzüglich geeignet. Allerdings mufs die Beleuchtung durch Glühlicht unterstützt werden, da die grofsen Fenster an der Rückwand des Orchesters durch Läden



Der Blumen- und Pflanzenschmuck zur Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers im Schiefshaussaale zu Liegnitz.

geschlossen werden müssen, um eine falsche Lichtwirkung zu vermeiden.

In dem Orchesterraum findet selbstverständlich die Büste des Kaisers, wie aus dem Gesamtbilde ersichtlich, Aufstellung. Leider hat der Photograph wegen Mangel an Zeit, da er durch Tischplätze belegende Herrschaften fortwährend gedrängt wurde aufzuhören, die Lichtplatte nicht genügend entwickeln können, so dafs das Arrangement der Hauptgruppe nicht ordentlich zur Geltung kommt.

Die Wandflächen des Orchesterraumes sind amphitheatralisch mit Stellagen versehen, so dafs die Wände von oben bis unten mit Palmen und grünen Blattpflanzen bekleidet und mit mächtigen blühenden Flieder-, Forsythien- und Spiraeen-Büschen sowie schräggestellten hochstämmigen

Schneeballbäumchen durchwirkt sind. Die Büste wird von einem grofsen Phönix canariensis überragt, steht aber sonst frei in der Mitte des Orchesterraumes. Der ganze Hintergrund ist mit auserlesenen blühenden Gehölzen, wie Azaleen, Rhododendron u. s. w. ausgefüllt, wobei aber auch jede einzelne Pflanze zur Geltung kommt. Der Büstensockel ist von schön gefärbten Charles X.-Flieder umstellt, unmittelbar vor diesem hat eine Gruppe blühender Rosen Platz gefunden. Es sind nur ganz frühblühende Sorten, wie Papa Gontier, Mistrefs Bosanquet u. a. m., in jedem Topf sind drei kräftige Wurzelhals-Veredlungen zusammengepflanzt, so dafs einzelne Töpfe bis 15 Blumen aufweisen. Vor den Rosen breitet sich eine Matte von Czar-Veilchen aus, welche mit Springauf durchwirkt ist. Alsdann ist der ganze Vordergrund rechts und links von den Veilchen in eine blumige Wiese mit allen möglichen Stauden- und Zwiebelgewächsen, Orchideen u. s. w. verwandelt. Starkduftende Blumen, als Hyacinthen, Narzissen, werden hier weniger verwendet, damit die in der Nähe sitzenden Herren nicht durch allzu narkotischen Blumenduft belästigt werden. Die schlanken Säulen rechts und links sind ebenfalls mit blühenden und grünen Pflanzen locker bestellt, um eine recht tiefe Perspektive zu erzielen.

Während früher die Galerie durch ein zu diesem Zwecke am Fufse derselben aufsen angebrachtes Blumenbrett mit blühenden Sträuchern und Schlinggewächsen geschmückt war und an den Säulen auf künstlich angebrachten Konsolen kräftige Dracaena indivisa sich wirkungsvoll abhoben, schwebten an der Decke des Saales niedliche blumengefüllte Ampeln, 14 an der Zahl, in der Mitte eine Riesenampel, die wiederum mit sämtlichen seitwärts hängenden Ampeln durch Medeola-Ranken verbunden war. Um die helle Fensterwand etwas mit der reichgeschmückten Galeriewand in Einklang zu bringen, waren über und vor den grofsen Spiegeln, zwischen den Glasthüren, Konsolen angebracht, die ebenfalls auf dem Bilde ersichtlich sind.

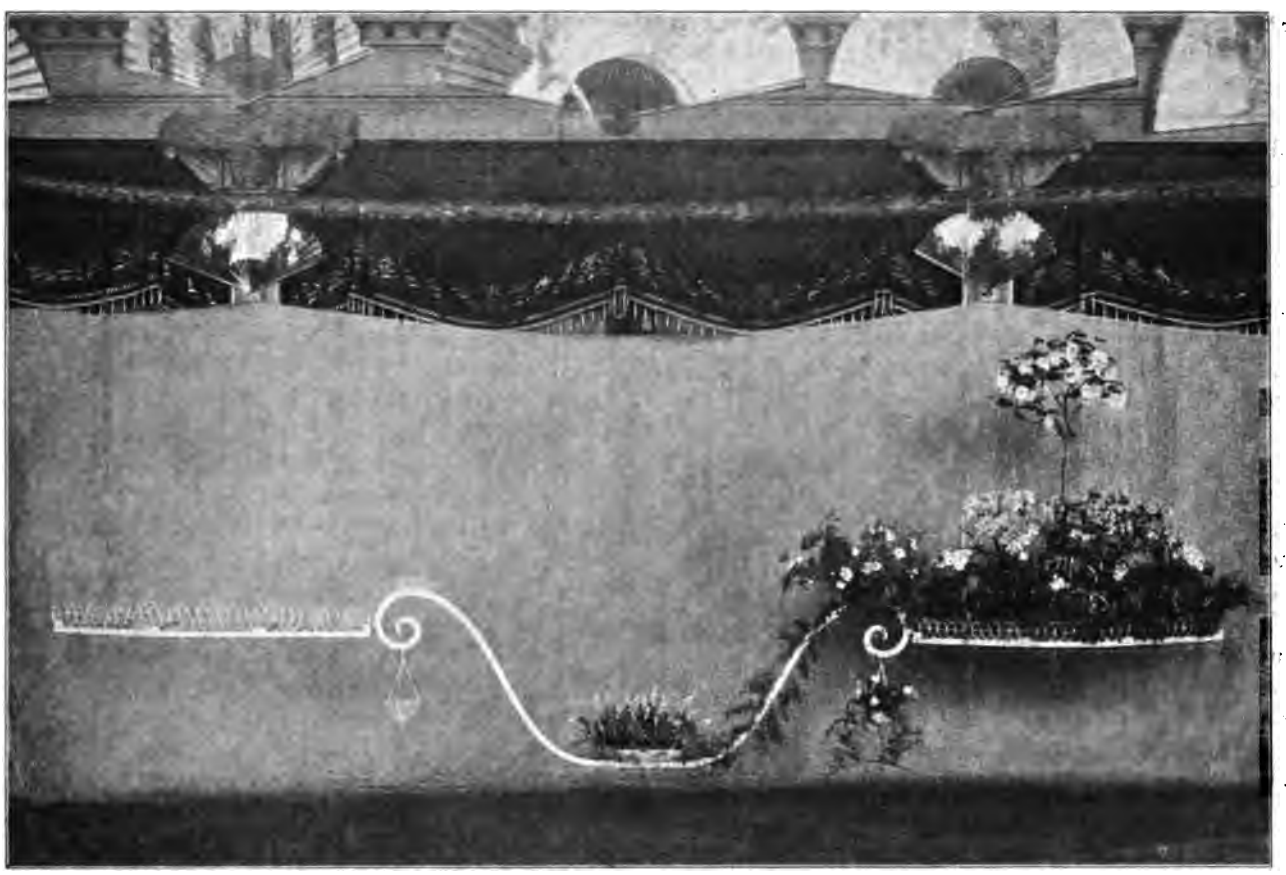
Für dieses Jahr hatte ich den Galerieschmuck, der immer etwas drückend wirkte, aufgegeben und faste den Entschlufs, eine stärkere Decken-Dekoration anzuwenden, welche allen Festteilnehmern die blühenden Gewächse möglichst nahe bringen sollte. Wenn man sich den Saal mit seinen fünf Tafelreihen gefüllt denkt, so kann man sich leicht vorstellen, dafs eigentlich nur die Quertafel, an welcher die Spitzen der einzelnen Behörden die Plätze einnehmen, Genufs von der Hauptgruppe auf dem Orchester hat, alle übrigen Teilnehmer sitzen viel zu weit von der Haupt-Blütengruppe entfernt. So liefs ich dann acht schiffchenförmige Blumenbretter, jedes 1,40 m lang und in der Mitte 45 cm breit, herstellen; diese wurden mit einem zierlichen Drahtrand eingefafst und durch ein geschwungenes Bandeisen mit einander verbunden. Auf und an dem Bandeisen waren kleine Drahtblumenkörbe und Ampeln, wie auf der Detailzeichnung ersichtlich, angebracht. Schiffchen und Bandeisengestelle waren silbern bronziert und so tiefhängend befestigt, dafs man mit dem ausgestreckten Arm fast das unterste Blumenkörbchen erreichen konnte. Diese eigenartige Decken-Dekoration fand ungeteilten Beifall, da die sonst etwas schwerwirkende Decke in ein liebliches Blumenbild verwandelt war. An den Querseiten stellten gröfsere Ampeln, mit Medeola-Ranken versehen, die Verbindung her. Im nächsten Jahre werde ich noch als Mittelstück zwischen den Gas-Kronenleuchtern einen Blumen-Kronleuchter anbringen, der wiederum durch Medeola-Ranken die Schiffchen mit dem Hauptmittelstück verbinden soll. Die Bandeisenbogen waren mit kräftigen Ranken von Asparagus Sprengeri umwunden, die auf dem Bilde allerdings nur wenig in Erscheinung treten.

Äufserst einfach, ohne Überladung und dennoch reichlich wirkend, ist die Tafeldekoration gehalten. Auf der Haupt-Quertafel stehen in angemessener Entfernung zwei grofse Blumenständer. Die Etagen dieser Blumenständer, sowie auch der übrigen 24 Stück verwendeten kleineren Tafelständer, sind soweit auseinander gehalten, dafs gegenübersitzende Herrschaften nicht verdeckt werden, sondern überall hin freien Ausblick behalten. Die grofsen Ständer sind ebenfalls durch Medeola-Ranken verbunden, von hier fallen die Ranken auf zwei Tisch-Kandelaber ab und von letzteren verlieren sich dieselben endlich am Fufse zweier kleinen Blumenständer. Die Ständer sind stets in abgetönten Farben gehalten. Wenn genügend Blumen vorhanden, wird auch wohl noch zu jedem Gedeck ein kleines Sträufschen gelegt.

Die Gestelle der Blumenständer und Schiffchen wurden nach meinen Angaben vom hiesigen Drahtwaren-Fabrikanten Alex. Hayn angefertigt. (S. die Abbild. Seite 77 u. 78.)

Die Liegnitzer Stadtgärtnerei wäre allerdings nicht in der Lage, den Blumenschmuck zu Kaisers Geburtstag so reichlich zu bemessen, wenn der Stadt nicht vom Fabrikbesitzer Fedor Beer ein Palmenhaus geschenkt worden wäre, welches die Möglichkeit bietet, die zum Blühen gebrachten Gewächse aufzunehmen. Wie stark das Interesse der Bürgerschaft in Liegnitz übrigens am Palmenhause ist, beweist der Besuch vom Sonntag den 3. März d. J., an welchem Tage allein 1385 Besucher in fünf Stunden das Palmenhaus besichtigten.

Wie opferwillig und kollegialisch endlich die hiesigen Handelsgärtner den Ausschmückungen im Schiefshause gegenüberstehen, erhellt daraus, dafs die beiden Handelsgärtner G. Zobel und E. Wende, als der Unterzeichnete durch die Todesnachricht seines Vaters mitten aus den Vorbereitungen abberufen wurde, um nach Wernigerode zu eilen, in selbstlosester Weise in Gemeinschaft mit den Städtischen Obergärtnern Quasthoff und Woidt die Ausschmückung durchführten. Ebenso opferwillig würden aber auch alle anderen 28 Gärtner, nicht wie in leichtfertigerweise bezeugt wurde 2, höchstens 3, welche dem Liegnitzer Gartenbau-Verein nach wie vor angehören, für mich eingesprungen sein.



Blumenkörbchen als Deckendekoration zur Feier des Geburtstags Sr. Maj. des Kaisers im Schieſshaussaale zu Liegnitz
links leer, rechts gefüllt.

Pariser Reiseberichte.

Innere und äufsere Dekoration der Ausstellungs-Gebäude der Pariser Weltausstellung und die öffentlichen Gartenanlagen der Stadt Paris.

Von **A. Fintelmann**, Städt. Garteninspektor, Berlin.

(Fortsetzung.)

In gleicher Weise sind auch die Gartenanlagen in einem Teile der Ausstellung, am Haupteingange vom Place de la Concorde aus, durchgeführt. Sämtliche Baumschulartikel und Blumen sind hier auf 50– 75 cm über dem Niveau der Wege sich erhebenden Beeten — sie werden dem Vernehmen nach bombistisch genannt — aufgepflanzt und gewinnen in solcher Anordnung sowohl im einzelnen, als auch im ganzen wahrlich nicht an Übersichtlichkeit; jedes einzelne Beet mufs umgangen werden, um die Einzel-Exemplare näher in Augenschein nehmen zu können. — Stichhaltige Gründe für eine derartige Gestaltung der Einzelbeete und Rasenanlagen konnte ich nicht in Erfahrung bringen. „Il est à la mode", war die einzige Antwort.

Ich sagte, innerhalb Paris seien nur einige Anklänge an den französischen Gartenstil vorhanden. Anders in Versailles und in Grand Trianon. Hier finden wir den echten französischen Gartenstil, von Lenôtre eingeführt, den Überlieferungen nach zu urteilen, wenn wir von einigen wohl auf Sparsamkeitsrücksichten zurückzuführenden Umgestaltungen der Parterreanlagen absehen, in seinen ursprünglichen Formen erhalten. Die Parkanlagen in Versailles bilden einen Hauptanziehungspunkt, für alle Fremden nicht allein, sondern auch für die Pariser. Zu Tausenden und aber Tausenden strömen sie an den Sonntagen, an denen die Wasser „springen", zum Besuche der nicht mit Unrecht die Perle französischer Gartenkunst genannten Anlagen, alles überflutend, Wege und Rasenflächen zugleich als Promenaden benutzend, Blumen rücksichtslos zertretend, schwache Bäumchen erkletternd, und, in Ermangelung ausreichender Sitzgelegenheiten, sich in die die Blumenbeete einfassenden Buxushecken setzend.

Man mufs zugeben, dafs diese übergrofse Menge festlich gekleideter Menschen so recht in den Rahmen der in so grofsen Zügen gehaltenen Anlagen hineinpafst, wenn man z. B. auf der 200 m breiten, sich dem 400 m langen Schlosse vorlagernden Terrasse stehend über die herrlichen Wasserkünste, unterbrochen durch breite durch das Meschengewoge belebte Rasenbahnen, und über den 1558 m langen und 62 m breiten Kanal hinweg in die Ferne sieht. Doch „wo rohe Krätte sinnlos walten, da kann sich kein Gebild gestalten", ein wenig mehr Rücksichtnahme seitens der Besucher wäre im Interesse der Gartenanlagen wünschenswert. Verwüstete Rasenflächen, zertretene Blumen und Sträucher, eingedrückte Heckenanpflanzungen etc. sprechen, wenn nach dem nur eine Stunde währenden Betriebe der Wasserkünste das Publikum sich in den Anlagen verteilt, beredter als Worte es zu schildern vermögen, von den Spuren unbegreiflicher Rücksichtslosigkeit.

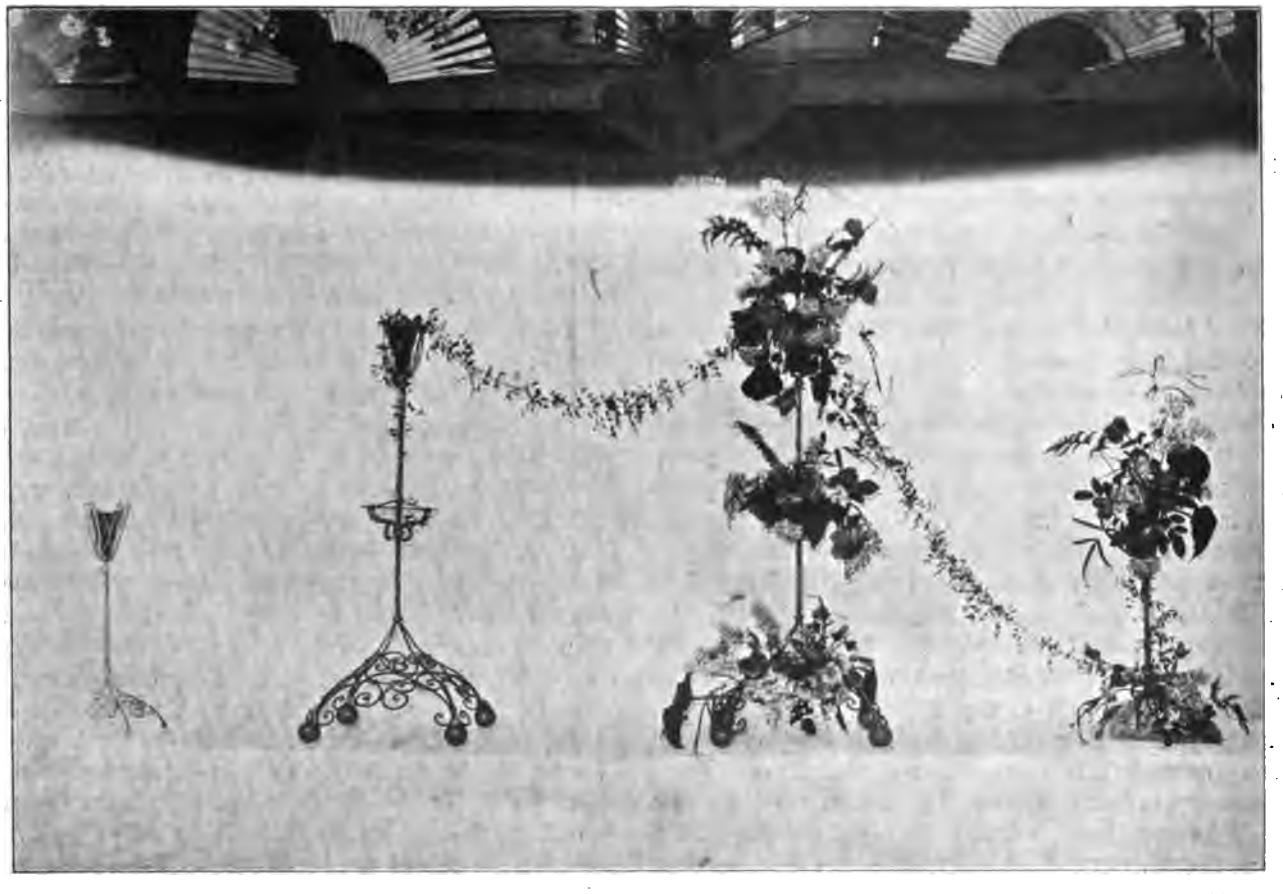
Dies nur so nebenbei, weil diese wohl auch an anderen Orten bemerkbare Eigenschaft mir hier besonders auffiel.

Südlich vom Schlosse genieſst man noch von der Terrasse aus, vor sich die etwa 5 m tiefer liegende Orangerie und den imposanten regelmäſsig gehaltenen Schweizersee, so genannt, weil er unter Ludwig XIV. von einem Regiment Schweizer zur Anlage des benachbart gelegenen Obst- und Gemüsegartens, jetzt Gartenbauschule (École Nationale d'Horticulture), ausgeschachtet wurde, einen weiten Fernblick.

Innerhalb der die Hauptfernsicht über den Grand Canal beiderseits einrahmenden Baumgruppen, an den Kreuzungspunkten der sie in geraden Linien durchschneidenden Wege, haben Statuen, Vasen, Arkaden, Wasserkünste verschiedenartigster Gestaltung zweckentsprechende Aufstellung gefunden und bieten eine aufserordentliche Fülle von Abwechselung. Strenge Symmetrie waltet überall in der Anordnung der Wege, des plastischen Materials, sowie in den Blumenanlagen auf der Terrasse; nur die hohen Hecken haben zum Teil ihre starren, steifen, der Natur widerstrebenden Formen eingebüſst. Die Herrschaft der Schere, der jedwedes Gehölz, ob laubabwerfend oder immergrün, in den früheren Jahren seinen Zoll zu zahlen hatte, ist zu Falle gekommen; schattenspendend breiten jetzt die die Wege begleitenden Bäume ihre Äste aus, und, wie es mir scheinen will, nur zum Vorteile des Ganzen.

Ein dendrologisches Schatzkästlein ist der in dem südlichen Teile des Parkes gelegene „Jardin du Roi". Herrliche Exemplare von Taxodium distichum, Paulownia imperialis, Liriodendron Tulipitera, Libocedrus, Catalpa ovata, Aesculus flava, Liquidambar styraciflua, Tecoma radicans, Picea excelsa, Pinus silvestris, Abies Pinsapo und Nordmanniana u. a. bilden den Hauptbestandteil des in Form eines Hypodroms gehaltenen, sauber gepflegten und für sich abgeschlossenen Gartens. Blumen sind auch hier in verschwenderischer Fülle, teils alle Gehölzgruppen, wie in dem Parc Monceau, einfassend, teils in einzelnen auf dem Rasen verteilten Anordnungen. In ersterem Falle 1,00—1,50 m breite Streifen bildend und bunt durcheinander, in letzterem Falle meist mit 2 Blumenarten widersprechenden Charakters — wie z. B. Hyacinthus candicans mit einem Untergrund von Begonia „Erfurter Kind" und einer Einfassung von Achyranthes Verschaffeltii bepflanzt. Auch hier berührte die Rücksichtslosigkeit des Publikums unangenehm. Tische, Stühle und Kinderwagen wurden auf den Rasen geschleppt und jedes nur freie Plätzchen zum Lagern benutzt.

Die Lenôtreschen Gartenanlagen bei dem in der Nähe gelegenen Schlosse Grand Trianon sind in ähnlicher Weise, wenn auch nicht in so grofsem Mafsstabe durchgeführt wie die Versailleser, doch erscheinen sie mit ihren zum Teil verfallenen Wasserkünsten und den wenig gepflegten Baum-



Blumenständer als Tafeldekoration zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers im Schiefshaussaale zu Liegnitz; links leer, rechts gefüllt.

anpflanzungen sehr vernachlässigt. Letztere sucht man freilich, namentlich in dem der Schlofsterrasse vorgelagerten umfangreichen Haine zu erhalten, doch fristen die jungen Nachpflanzungen bei dem engen Stande der Bäume — 5,00 zu 5,00 m — ein recht kümmerliches Dasein. Die Axt würde hier, vereint mit dem Spaten, bessere Dienste leisten, wenn man die Hälfte der Bäume entfernen wollte, um den stehen bleibenden einen freieren Stand zu geben. Der Charakter der Anlagen würde ohne Zweifel derselbe bleiben.

Die Bepflanzung der Terrasse gleicht derjenigen auf der oberen Terrasse beim Schlosse Versailles. Sämtliche Rasenstücke sind von ca. 2 m breiten Blumenbeeten eingefafst und mit Althaea rosea, Tagetes pumila, Phlox Drummondii, Pelargonium, Canna, Ageratum mexicanum, Coleus Verschaffeltii, Achyranthes Verschaffeltii, Centaurea candidissima, Chrysanthemum etc. bunt bepflanzt und angenehm unterbrochen durch höhere Syringa chinensis und viele halbstämmige Rosen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Strafsenbäume. Bei den vielen Schädigungen, denen die Strafsenbäume ausgesetzt sind, wird selten die durch Anstofsen der Rinde von Pferden erwähnt, und doch sind diese Schäden oft sehr bedeutend. Man sehe sich nur einmal die Bäume an, die vor Wirtschaften stehen, wo Fuhrwerke halten. Dieselben sind oft bis ins Holz hinein angebissen. Ob die Pferde Rinden haben, die sie besonders gern anknabbern, weifs ich bestimmt nicht. Jedenfalls habe ich solche Schädigungen gesehen bei Akazien, Ulmen und Linden, und auf dem Lande bei Obstbäumen. Die Bäume werden oft sehr dadurch geschädigt. Bei der Gleichgültigkeit der Fuhrleute, besonders auch der Herrschaftskutscher, helfen hiergegen nur hohe Baumschützer oder Umhüllungen mit Draht. Grube.

Zu Ehren des Professor **Dr. Marbach**, der, wie bekannt, nunmehr nach 25jähriger Thätigkeit in Wildpark aus dem Lehrerkollegium ausscheidet, vereinigten sich am 9. März abends im Hotel Zimmermann zu Potsdam weit über hundert ehemalige und zeitige Eleven zu einem **Kommers.** An der Spitze der als Ehrengäste eingeladenen Lehrerschaft war Herr Hofgartendirektor G. Fintelmann erschienen und überbrachte namens des Kuratoriums und der Lehrer dem Juhilar die herzlichsten Abschiedsgrüfse in bewegten Worten dar, während Herr Gartendirektor Trip den Gefühlen und Empfindungen der früheren Eleven beim Scheiden eines allzeit beliebten und allverehrten Lehrers Ausdruck verlieh. Ein künstlerisch ausgeführtes Diplom aus der Hand des Gartentechnikers Potente-Hannover und eine kostbare silberne Schale wurde ihm als bleibendes Andenken hierbei überreicht. Herr Gartenbaudirektor Encke gab namens der Vereinigung ehemaliger Schüler die Ernennung desselben zum Ehrenmitgliede kund, während der zeitige Eleve Herr Vieregge Worte der Dankbarkeit und Anhänglichkeit dem scheidenden Lehrer widmete. Herr Professor Dr. Müller, der als Nachfolger des Dr. Marbach den Unterricht in Mathematik und Physik künftig geben wird, toastete in launigen Worten auf die Gärtner-Lehranstalt und gedachte insbesondere des guten Geistes, von dem die Anstalt getragen werde und der das gute Einvernehmen zwischen Lehrerschaft und den ehemaligen Schülern und der letzteren untereinander vermittele. In einer froh bewegten, von ungetrübter Heiterkeit beseelten Feststimmung erscholl noch manche Rede und mancher Salamander wurde noch gerieben, bis beim Morgengrauen die letzten sich auf den Heimweg begaben. Am Sonntag Vormittag bestand die Nachfeier in einem Frühschoppen im Restaurant Heinerici, bei dem nicht geringere Fröhlichkeit herrschte. A. W.

Am 19. und 20. März fand die **Abgangsprüfung der Königl. Gärtner-Lehranstalt zu Wildpark-Potsdam** statt. Es meldeten sich 21 Kandidaten, wovon 19 die Prüfung bestanden und zwar: Ehrlich, Freytag, Goppelt, Hankes, Hennings, Hoerning, Kirsten, Kruepper, Kruse, Michaelis, Rabe, Rudolph, Schaefer, Scherer, Sickel, Stoye, Vieregge, Wittnütz, Wollenweber, wovon 4 die Prüfung mit dem Prädikat „sehr gut", 6 mit „gut" und 9 mit „genügend" bestanden.

Der Plan eines Grofsen Kurfürsten-Denkmals im Botanischen Garten zu Berlin, der neben dem Museum für Völkerkunde dazu beitragen soll, die Erhaltung des Parkes zu ermöglichen, hat guten Grund: der Grofse Kurfürst ist als der Schöpfer des Botanischen Gartens anzusehen. In der Mitte des 17. Jahrhunderts war der gröfsere, an der Potsdamer Strafse gelegene Teil des Gartens mit Hopfen bepflanzt, der für die Kurfürstliche Brauerei verwandt wurde; der kleinere westliche Teil gehörte damals noch zu dem mit Elsen bestandenen sog. Hopfenbruch. 1679 hob der Grofse Kurfürst die Brauerei auf und liefs nun den Garten für Obstbäume und Küchengewächse herrichten; er bestellte zu diesem Zweck in Holland, England und Frankreich Samen, lebendige Gewächse und junge Bäume. Unter der kundigen Leitung des Gärtners Michelmann wurde der Garten so eine Mustereinrichtung fürs ganze Land. Der Grofse Kurfürst aber beteiligte sich persönlich an den gärtnerischen Arbeiten und brachte mit Vorliebe seine Mufsestunden in dem von ihm geschaffenen Garten zu. Auch seine Nachfolger haben es an Wohlwollen für die Anlage des Grofsen Kurfürsten nicht fehlen lassen. Unter König Friedrich I. wurden Treibhäuser und eine Orangerie eingerichtet, und aus dem bisherigen Küchengarten wurde ein Königlicher Lustgarten. Ein wirkliches botanischen Institut wurde der Garten streng genommen erst unter König Friedrich Wilhelm I., der die Verwaltung zuerst dem Arzte und Botaniker Andreas Gundelsheimer übertrug und nach dessen frühem Tode (1715) die Beaufsichtigung der „Sozietät", d. h. der späteren Akademie der Wissenschaften anvertraute. So blieb es bis zur Gründung der Universität. Im Jahre 1809 wurde der Botanische Garten unter Aufstellung eines festen Etats (damals 18000 Mark!) dem Ministerium direkt unterstellt; er dient aber zugleich den Lehrzwecken der Hochschule.

(„Neueste Nachrichten".)

Eine königliche Blumenfreundin. Königin Alexandra von England gilt für eine leidenschaftliche Blumenfreundin. Nie sah man sie von ihren Streifereien durch Flur und Wald in ihr Schlofs zurückkehren, ohne dafs sie einen Riesenstrauls selbstgepflückter Feld- und Wiesenblumen im Arme trug, und namentlich sobald ihre Töchter in Sandringham weilten, begann ein lustiges Jagen auf seltene Gräser und feingegliederte Farnkräuter. Die Gartenanlagen in Sandringham sind zu jeder Jahreszeit von entzückender Schönheit, und selbst am düstersten, nebeligsten Wintertage geht ein freundlich heller Schimmer von den immergrünen Bosketts und glänzenden Ilexarten aus, die den Königssitz in weiter Runde umgeben, während in den nahen Gewächshäusern Myriaden der herrlichsten Blüten ihren zarten Duft aushauchen. Ein Plätzchen ist es vorzugsweise, zu dem Königin Alexandra fast täglich ihre Schritte

lenkt: eine wilde, hügelige Partie, wo die Natur ganz uneingeschränkt ihre eigenen Wege wandeln darf und im Frühlinge viele Tausende von Anemonen, Schneeglöckchen, Narzissen und Primeln ihre Köpfchen aus dem Grase emporrecken. Keine neue Blume, kein Strauchgewächs darf in das Norfolker Schlofsgebiet eingeführt werden, ohne dafs seine königliche Herrin ihre Einwilligung zu ihrer Kultivierung gegeben hat. In jüngster Zeit wandte Königin Alexandra ihre Aufmerksamkeit der Flora Südafrikas zu; die aus Transvaal in ihren Besitz gelangten Ixia-Arten sollen von geradezu wunderbarer Schönheit sein. („Voss. Ztg.")

Preisbewerbungen.

Protokoll des Preisgerichts, betreffend die Anlage des Wilhelmsplatzes zu Frankfurt a. O.*)

Frankfurt a. d. O., 8. März 1901.

Anwesend die Herren:

Oberbürgermeister Dr. Adolph-Frankfurt a. d. O.,
Landschaftsgärtner Brodersen-Berlin,
Stadtältester Lüben-Frankfurt a. d. O.,
Stadtbaurat Schwatlo-Frankfurt a. d. O.,
Gartendirektor Trip-Hannover,
Stadt-Obergärtner Weifs-Berlin (für den durch Krankheit behinderten Stadt-Garteninspektor Fintelmann-Berlin),
Redakteur Steffen-Frankfurt a. d. O.

Das Preisgericht zur Entscheidung über das Preis-Ausschreiben des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. d. Oder betreffend Entwurf für gärtnerische Ausschmückung des Wilhelmsplatzes, bestehend aus den oben namentlich aufgeführten Herren, versammelte sich am heutigen Tage vormittags 11 Uhr in der Rathaushalle zu Frankfurt a. d. Oder, in der in übersichtlicher Weise und nach laufenden Nummern geordnet und vollständig vorhandene 117 in Worten einhundertundsiebzehn Bewerbungen ausgestellt waren.

Nachdem die Preisrichter durch reiflichen Meinungsaustausch und wiederholte Sichtung der Arbeiten die nicht in Frage kommenden 101 Arbeiten ausgeschlossen hatten, wurden 16 Arbeiten zum besseren Vergleich zusammengehängt und weitere 10 ausgeschieden und kamen 6 (sechs) zum engeren Wettbewerb.

Diese 6 wurden abermals zusammengelegt und erhielten, nachdem jede einzelne noch einmal eingehend durchgesprochen war, folgende Nummern gemäfs §. 20 der Grundsätze für das Verfahren bei öffentlichen Wettbewerbungen auf dem Gebiete der Gartenkunst:

No. 37 Motto: Architektur								
	9	9	9	10	10	10	10	= 67
No. 83 Motto: Rex								
	7	6	7	6	8	6	5	= 45
No. 86 Motto: Kornblume (No. 4)								
	8	4	8	8	8	6	8	= 50
No. 91 Motto: Crea optimum								
	6	8	6	5	5	8	4	= 82
No. 114 Motto: Senex imperator								
	5	1	6	4	4	8	8	= 26
No. 116 Motto: Dem geliebten Kaiser								
	8	5	8	4	4	4	5	= 88

*) Der mit dem 1, Preise ausgezeichnete Entwurf, sowie die beiden zum Ankauf empfohlenen Entwürfe werden in der nächsten No. zur Veröffentlichung gelangen. D. Red.

Da nach den genannten Grundsätzen eine Zahl von 7 × 8 = 56 notwendig ist zur Erlangung des Preises, diese Zahl aber nur von No. 87 Motto Architektur erreicht ist, so fällt der ausgesetzte Preis von 1000 Mark der Arbeit No. 87 Architektur zu und darf nicht geteilt werden.

Die Arbeit No. 87, Motto Architektur, genügt zunächst allen Forderungen des Ausschreibens, zeichnet sich aber ganz besonders dadurch aus, dafs das abfallende Gelände vor dem Denkmal zur Hervorhebung der Denkmalsgruppe durch kräftige Höhenunterschiede in gartenarchitektonischen Linien und durch Vorlegung von fast horizontalen Flächen zu mächtigerer Wirkung gebracht wird. Durch Teilung des Mittelweges halbkreisförmig vor dem Denkmal in richtiger Entfernung von demselben wird der Beschauer veranlafst, den ästhetisch wirkungsvollsten Standpunkt zum Denkmal zu wählen. Die Wegeführung ermöglicht in ihrer Gesamtanordnung den Auf- und Abmarsch von Festzügen zum Denkmal.

Die No. 86 (Motto Kornblume No. 4) und 83 (Motto Rex) zeichnen sich durch geschickte Behandlung der hinter dem Denkmal liegenden Anlagen aus und werden gemäfs dem Ausschreiben der Stadtverwaltung Frankfurt a. d. O. zum Ankauf empfohlen.

Aufserdem wird eine „lobende Anerkennung" gemäfs § 12 der „Grundsätze" den Arbeiten

116 (Motto: dem geliebten Kaiser),
91 (Motto: Crea optimum),
114 (Motto: Senex imperator)

von den Preisrichtern ausgesprochen.

Bei der Eröffnung der Umschläge ergaben sich als Verfasser der Arbeiten:

No. 87 (Motto: Architektur) Herr Gartenbaudirektor Encke-Wildpark bei Potsdam.
No. 86 (Motto: Kornblume No. 4) Herr Georg Potente, Gartenbauarchitekt, Hannover, Heiligerstrasse 16 I.
No. 83 (Motto: Rex) Karl Gréus, Gartentechniker, Hannov., städtische Gartendirektion.
No. 116 (Motto: dem geliebten Kaiser) Carl Nilgen, Stadt-Obergärtner, Köln-Melaten, Klarenbachstrasse 116.
No. 91 (Motto: Crea optimum) Wilhelm Bogler, Gartenarchitekt, Frankfurt a. d. O., Gustav Winter, Stadtbaumeister, Frankfurt a. d. O.
No. 114 (Motto: Senex imperator) Fr. Wilhelm Begas, Gartenarchitekt, Neu-Isenburg bei Frankfurt a. M., Bahnhofstrasse 89.

V. G. U.

Dr. Adolph. Lüben. A. Brodersen. J. Trip. Schwatlo. Weifs. A. Steffen.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift vom 11. März 1901.

In Vertretung des durch Krankheit behinderten ersten Vorsitzenden übernahm Herr Landschaftsgärtner Klaeber-Wannsee den Vorsitz. Nach Genehmigung der Niederschrift vom 11. Februar wurde die satzungsgemäfse Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder vollzogen und die auf dem Tische des Hauses ausliegenden Eingänge erläutert.

Hierauf legte Herr Wendt den nachstehenden Kassenabschlufs von 1900 vor. Derselbe ist vom Kassenausschufs geprüft und auf Grund der Richtigkeit die Entlastung des Schatzmeisters für die Hauptversammlung beantragt worden.

Abrechnung für 1900.

Einnahmen.

Tit.	I: Übertrag aus dem Vorjahre	746,28
„	II: Mitgliedsbeiträge	8892,29
„	III: Lesezirkel	80,—
„	IV: Zinsen aus dem Vermögensbestand . . .	22,75
„	V: Erlös aus dem Verlag der Schriften . . .	18,10
„	VI: Zurückerstattete Portis und Verschiedenes	42,50
„	VII: Verkauf des in Papieren hinterlegt gewesenen Vermögens	1229,85
„	VIII: Zuschufs des Staates für die Beteiligung in Paris und Beiträge der Aussteller . .	8184,70
	Im ganzen Mk.	18861,47

Ausgaben.

Tit.	Ia: Zeitschrift	2948,50
„	Ib: Tauschverkehr	105,10
„	Ic: Versandtkosten	719,88
„	Id: Mitarbeiterhonorar	854,04
„	Ie: Extra-Aufwendung für Abbildungen . . .	1008,51
„	If: Redaktionshonorar	600,—
„	Ig: Schreibhilfe, Versandtkosten für Redaktion	48,18
„	IIa_1: Portoauslagen für den Vorstand	228,85
„	IIa_2: „ für den Schatzmeister . .	124,75
„	IIb: Schreibhilfe	86,70
„	IIc: Drucksachen	264,64
„	IId: Personelle Kosten	550,—
„	IIe: Bücherei, Lesezirkel	25,—
„	IIf: Sonstige Mitteilungen, Schreibmaterialien .	62,81
„	IIg: Verschiedenes	602,18
„	IIh: Beteiligung an der Pariser Weltausstellung	4100,71
	Vorhandener Barbestand	1881,77
	Im ganzen Mk.	18661,77

Im Anschlusse hieran teilte Herr Wendt noch mit, dafs der Vorstand beschlossen habe, 1400 Mark in Papieren wieder als Vermögensstand festzulegen und dafs leider der Eingang an laufenden Beiträgen sehr gering sei, trotz der wiederholten Aufforderungen in der Zeitschrift.

Auf Anfrage wurde seitens des Vorstandes alsdann noch bemerkt, dafs die vom Vorsitzenden und Schriftführer unternommenen Reisen unter Verschiedenes aufgeführt seien und dafs es sich in diesem Falle um Reisen nach Hamburg in Betreff der Pariser Welt-Ausstellung und um zwei Reisen nach Halle behufs Vorbereitung der Hauptversammlung handle. Die Reisen zur Hauptversammlung selbst seien bisher vom Vorstande in Anbetracht der geringen Mittel nie in Rechnung gestellt worden und dürften, ehe die finanzielle Lage nicht eine bessere sei, auch nicht zur Anrechnung kommen können. Mit Rücksicht auf die bedeutenden Aufwendungen seitens des ersten Vorsitzenden wird beantragt, Repräsentationsgelder für den Vorstand nach festzusetzenden Normen in den Etat alljährlich einzustellen.

Der von Herrn Hermes-Zürich angekündigte Vortrag mufste leider ausfallen, da derselbe in letzter Minute unerwarteter Weise zurückgerufen wurde.

Herr Brodersen, der als Preisrichter in dem Wettbewerb „Wilhelmsplatz zu Frankfurt a. O." mitgewirkt hatte, nahm nunmehr das Wort, um über das Ergebnis des Ausschreibens zu berichten. Einleitend beschrieb derselbe die eingehende und sorgfältige Arbeit des Preisgerichts, das immer und immer wieder die in übersichtlicher Weise aufgehängten Arbeiten durchging und die einzelnen Pläne besprach. Durch wiederholtes Sichten und nachdem man sich auch über die zu beobachtenden Gesichtspunkte geeinigt hatte, kamen 6 Pläne in den engeren Wettbewerb. Die sehr geschickte Lösung des preisgekrönten Entwurfes beruhte neben einer ruhigen und nicht zerstückelten Wegeführung, die leider bei dem überaus gröfsten Teile der Arbeiten nicht zu beobachten war, hauptsächlich auf der Hervorhebung des Denkmals von der Vorderansicht aus und auf der notwendigen hinteren Deckung des Denkmals. Diese war aber nicht durch geschlossene Gehölzmassen, sondern durch einzelne sich am Rande des Platzes verteilende Gruppen erzielt und gleichzeitig auch durch diagonale Wegeführung, die sich beim Denkmal öffnete und einen freien Zutritt zu demselben gestattete, dem Verkehr genügend Rechnung getragen worden. Redner gab dann seiner Freude Ausdruck über den gewaltigen Fortschritt in der Ausarbeitung der Pläne und Wiedergabe der Einzelzeichnungen, die eine erstaunliche Aufwendung von Mühe und Zeit darstellten und geifselte dann die gegenseitige Unterbietung einzelner Teilnehmer am Wettbewerb bei Aufstellung des Kostenanschlages, indem von den ausgesetzten 80000 Mark bis auf 11000 Mark heruntergegangen war. Dafs diese hiermit auf einige den Stadtsäckel ängstlich im Auge habende Stadtväter eine Wirkung ausgeübt hatten, konnte leider am nächsten Tage festgestellt werden. Dafs aufserdem auch einige humorvolle und die Lachmuskeln der Preisrichter in Bewegung setzende Arbeiten eingegangen waren, dürfte bei der grofsen Anzahl der eingesandten Entwürfe kein Wunder nehmen.

Ein sich hieran anschliefsender sehr ausgedehnter Meinungsaustausch liefs, nachdem dem Vortragenden der übliche Dank gezollt war, mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Zeit nur noch den Schriftführer zum Wort kommen. Derselbe berichtete, dafs in dem Viktoria-Park während des Winters die Beeren der Gehölze mit wenigen Ausnahmen von den Singvögeln zur Nahrung begehrt worden wären; nur die Früchte von Viburnum Opulus seien verschmäht worden. Diese wären dann in der langen Winterszeit der einzige Schmuck gewesen, bis sich eines Tages im Januar plötzlich ein Schwarm Seidenschwänze, Bombycilla garrula, eingestellt und mit einer wahren Gier die Schneeballfrüchte verzehrt hätte, und zwar so reinlich, dafs auch nicht eine einzige Frucht übrig geblieben sei.

Die Besprechung der einzelnen Rüsterarten und deren Holz, das in reicher Sammlung vorlag, wurde auf die nächste Sitzung vertagt.

Der Vorsitzende: Klaeber. — Der Schriftführer: Weifs.

Niederschrift der II. Sektionssitzung für Rheinland und Westfalen am 16. Februar 1901 in Köln.

Eine Stunde vor Beginn der eigentlichen Sitzung traten die Vorstände mehrerer städtischer Gartenverwaltungen zu einer Vorberatung des vom Hauptvorstand eingegangenen Antrages, betreffend: „Das Verzeichnis der empfehlenswerten Baumarten für städtische Strafsen" zusammen und nahmen an dem vorliegenden Verzeichnisse vorbehaltlich der Genehmigung der Hauptsitzung einige kritische Abänderungen vor.

Um 11 Uhr eröffnete dann Herr Gartendirektor Kowallek die von 24 Mitgliedern besuchte Versammlung und begrüfste die Anwesenden aufs herzlichste.

Eingegangen waren: 1. Die von der Firma Sybel-Düsseldorf erfundene Teichdichtung in verschiedenen Proben, die aus Asphaltplatten mit Bleieinlage besteht. Herr Hömann und Herr Hillebrecht können die Methode auf Grund eigener Erfahrung und Anschauung für kleinere Teichanlagen empfehlen. 2. Der obengenannte Entwurf zu dem Baumverzeichnis vom Hauptvorstand. Die Versammlung erklärt sich mit

den schon erwähnten Abänderungsvorschlägen einverstanden, nur bittet Herr Bouché, Castanea vesca wegen des unangenehmen Geruches der Blüten als „für nicht geeignet in der Nähe von Wohnungen“ zu bezeichnen, während Herr Beitz bittet im Titel statt „empfehlenswerten“ das Wort „verwendbaren“ zu setzen. 3. Der Abänderungsantrag der Satzungen, betreffend: „die Vertretung des Vereins“. Der Vorschlag des Hauptvorstandes fand die Zustimmung der Versammlung.

Bei Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung verwahrt sich Herr Bouché dagegen, dafs er gegen die an den Vorstand gerichteten Wünsche gestimmt habe; er erklärt sich auf Befragen des Vorsitzenden damit zufrieden, dafs dies hiermit berichtigt wird.

Hierauf trug Herr Beitz seine Vorschläge zu einer Geschäftsordnung vor, die nach einigen Abänderungsvorschlägen der Herren Grube, Bouché, Kowallek und Hillebrecht von der Versammlung gutgeheifsen und angenommen wurden.

Herr Hoemann erhielt nun das Wort zu seinem Vortrag über „eine Norm zur Berechnung der Gebühren für Gartenkünstler.“

In sorgfältigster Weise und zum Teil von neuen Gesichtspunkten ausgehend, hat Herr Hoemann seine Grundsätze formuliert und erntete dafür lebhaften Beifall seitens der Versammlung. Der Vorsitzende schlägt vor, die sehr schätzenswerte Arbeit dem Hauptvorstand einzusenden mit dem Ersuchen, dieselbe in der Zeitschrift zum Abdruck zu bringen und erst, wenn sie so den Mitgliedern genauer bekannt geworden ist, in einer späteren Sitzung zu besprechen. Dieser Vorschlag fand allseitige Zustimmung.

Herr Dr. Esser, der Leiter des städtischen Schulgartens, bespricht jetzt an der Hand des von Herrn Gartendirektor Kowallek herrührenden Entwurfes die Einteilung, die Betriebsweise und die Leistungsfähigkeit dieses Gartens. Die Ausführungen des Redners wurden mit grofsem Interesse entgegengenommen, und sei hier nur hervorgehoben, dafs der Garten im letztverflossenen Jahre 1070000 Pflanzen an die Schulen Kölns geliefert hat. Der Vorsitzende dankte Herrn Dr. Esser für den sehr interessanten Vortrag.

Da die Zeit unterdessen weit vorgeschritten war, wurde die Sitzung unterbrochen, um den sich geltend machenden leiblichen Bedürfnissen Rechnung zu tragen. Bei dem gemeinsamen Mittagessen verlas zunächst Herr Gartendirektor Kowallek eine vom Hauptvorstand eingelaufene Begrüfsungsdepesche, die freudigste Aufnahme und sofortige Erwiderung fand. Herr Bouché und Herr Grube toasteten in launigen Worten auf den Hauptverein und die hiesige Ortsgruppe. Nachdem so Herz und Magen ihre Befriedigung gefunden hatten, wurde wieder in die Verhandlung eingetreten und Herrn Jung vom Vorsitzenden das Wort zu seinem Vortrag über „die Gehaltsverhältnisse der bei den städtischen Gartenverwaltungen angestellten Beamten“ erteilt.

Auf Grund des statistischen Materials von etlichen zwanzig Städten entwirft Herr Jung ein anschauliches Bild von der grofsen Verschiedenartigkeit des Einkommens städtischer Obergärtner. Redner verkennt zwar nicht, dafs eine durchgreifende Änderung erst durch die erhöhte allgemeine und sachliche Bildung möglich sein wird, hält es aber im übrigen für erstrebenswert und erreichbar, zum mindesten eine Gleichstellung mit den städtischen Bauamtsassistenten I. Kl., sowie die regelmäfsigen Alterszulagen herbeizuführen. Die Ausführungen des Herrn Jung wurden von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen und riefen eine sehr rege Debatte hervor, an der sich die Herren Jensen, Beitz, Bouché, Kittel, Hoemann, P. Lambert, Hillebrecht und Grube beteiligten. Darin waren alle Redner sich einig, dafs eine Besserung der teilweise geradezu kläglichen Verhältnisse zu erstreben sei, nur über das Wie war keine Einigkeit zu erzielen. Herr Jung beantragte daher, eine Kommission, bestehend aus ihm, den Herren Buttenberg, Beitz und Hartrat zu ernennen und dieselbe mit der weiteren Sammlung und Sichtung des erforderlichen Materials zu beauftragen. Die Versammlung erklärte sich mit dem Vorschlag einverstanden.

Nachdem man von der freundlichen Einladung des Herrn Hillebrecht, die nächste Sitzung in Düsseldorf abzuhalten, freudigst Kenntnis genommen hatte, schlofs der Vorsitzende, für das zahlreiche Erscheinen bestens dankend, um 7 Uhr abends die äufserst anregende Sitzung.

Der Vorsitzende. Kowallek. — Der Schriftführer. Rottenheufser.

Niederschrift der Sektionssitzung für Hannover, Braunschweig, Oldenburg und Bremen vom 18. Februar 1901.

An erster Stelle stand die wichtigste Frage, welche zur Zeit den Verein deutscher Gartenkünstler beschäftigt, die Honorarfrage, auf der Tagesordnung. Ein Entwurf zu einer neuen Gebührenordnung lag bereits im Druck vor. Der Entwurf unterscheidet sich prinzipiell in folgenden Punkten von der bisherigen Gebührenordnung.

1. Die Kosten für die Feldmefsarbeiten zwecks Darstellung des ursprünglichen Zustandes sind nicht voran-, sondern hintenangesetzt, damit sich der Laie, um zu den Tabellen über die eigentlichen gartenkünstlerischen Arbeiten zu gelangen, nicht erst durch einen zu umfangreichen Text über die Terrainaufnahme durchzuarbeiten braucht.

2. Um die Übersichtlichkeit zu erhöhen, ist die Anzahl der Klassen auf das geringste Mafs beschränkt. Man war allgemein der Ansicht, dafs eine Trennung in Anlagen einfacher und Anlagen reicher Ausführung genüge, da eine Steigerung von „reicher“ in „reichste“ Ausführung in der Klassifizierung seine gröfsten Schwierigkeiten haben dürfte. Deshalb enthielt der ursprüngliche Entwurf nur 2 Klassen und erst am Tage der Sitzung wurde für Sonderverschönerung, Umwandlung von Forsten in Wälder nach ästethischen Rücksichten etc. eine besondere Klasse mit niedrigen Prozentsätzen hinzugefügt, da bei diesen Arbeiten einerseits bei weitem nicht die ganzen Flächen gärtnerisch behandelt würden, anderseits oft grofse Summen für Chaussee- und Wegebau aufgewendet werden müfsten, wobei wiederum doch nur die Führung der Wegelinie künstlerische Arbeit sei; die Sätze für Leitung des Wegebaues sich aber nicht höher als die Normen der Ingenieure stellen dürften.

3. Die Anzahl der einzelnen Leistungen, für welche die Gebührenberechnung stattfindet, ist wesentlich verringert. Es sind geblieben: 1. Hauptblatt, 2. Arbeitsplan, 3. Darstellung der Höhenlage, 4. Kostenanschlag ev. Erläuterungsbericht. Zu 2 ist eine Anmerkung gegeben, dafs ein Bepflanzungsplan nur auf ausdrücklichen Wunsch geliefert und dann besonders und zwar mit dem Satze für den Arbeitsplan berechnet wird.

4. Die Überwachung der Ausführung d. h. „obere Leitung“ ist getrennt von den unter No. 1—4 oben angeführten Bureauarbeiten; und zwar soll unter „Obere Leitung“ ein weiterer Begriff Platz greifen als bisher. Zu letzterer gehört demnach: Vergebung der Arbeiten und Lieferungen, Korrespondenz und Revision, sowie die Thätigkeit des Gartenkünstlers am Orte der Ausführung. Reisen und Tagegelder werden besonders vergütet.

Dadurch, dafs die gesamten Gebühren des Gartenkünstlers somit in Prozenten festgelegt sind, kann der Auftraggeber sich ein weit besseres Bild von den von ihm zu leistenden Ausgaben machen als bisher, wo, trotzdem der Ausdruck „obere Leitung" in den Tabellen vorkam, jeder Weg und jede Thätigkeit bei der Ausführung besonders bezahlt werden mufste. Die praktisch thätigen Gartenkünstler der Sektion bestätigten einstimmig, dafs sie gerade in diesem Punkte häufig Differenzen mit dem Auftraggeber gehabt hätten.

5. Die Bezahlung des Hauptblattes der eigentlichen gartenkünstlerischen Hauptleistung unter den Bureauarbeiten war nach den bisherigen Normen eine zu niedrige. Die Prozentsätze sind daher z. B. in Klasse I bei einer Kostensumme bis 1000 Mark auf 7,20% erhöht. Die Kosten der oberen Leitung in demselben Felde 8%, so dafs sich durch Zutritt der Kosten für die übrigen Leistungen eine Gesamtsumme von 20% ergiebt.

6. Neu hinzugefügt als Anmerkung zum Hauptblatt:

Für skizzenhafte Ausführung des Hauptblattes ist 1/3 der Summe weniger zu berechnen. Es ist häufig vorgekommen, dafs der Auftraggeber zunächst nur ein skizzenhaft ausgeführtes Hauptblatt verlangt und sich nachher die Anlage von irgend einem Gärtner danach ausführen läfst. Die gartenkünstlerische Idee war in der Skizze geliefert und man hatte bisher keinen Anhaltspunkt in den Normen, sich diese Leistung genügend bezahlen zu lassen.

7. In Ermangelung eines Kostenanschlages oder der Ermittelung der thatsächlichen Ausführungskosten, oder bei Umänderungen trat bisher die Berechnung nach der Grundfläche ein. Hierdurch ergab sich aber eine für gartenkünstlerische Arbeit ganz ungenügende Bezahlung. So konnte man z. B. für den Hauptplan einer 25 a grofsen Anlage nur 50—75 Mark verlangen, während derselbe bei einer Kostenschätzung von 1 Mark pro qm Anlage (2500 qm = 2500 Mark Kosten) nach Klasse I mit 165 Mark, nach Klasse II dagegen mit 180 Mark zu berechnen ist. In dem Entwurf hat man daher an Stelle der Berechnung nach der Grundfläche, die Berechnung auf Grund einer Schätzung der Kosten gesetzt. Die Kosten für den qm Anlage sind je nach der Ausstattung und Ausdehnung der Anlage mit 1,60 Mark bis 0,60 Mark berechnet. Der Text besagt, dafs diese Berechnungsart nur unter normalen Verhältnissen angewandt werden soll, d. h. sich bei besonderen Schwierigkeiten in der Ausführung der Kostensatz pro qm wesentlich erhöhen wird.

8. Von der Erwägung ausgehend, dafs ein Gutachten in gartenkünstlerischen Angelegenheiten am Wohnorte des Gartenkünstlers über mit grofsen Kosten verbundene, wichtige Arbeiten schon mitunter in einer Stunde abgegeben werden kann, wurde auf Antrag der Bremer Herren beschlossen, die Kosten für die erste Stunde in derartigen Angelegenheiten aufgewandte Zeit auf 10—20 Mark zu erhöhen, jede folgende Stunde mit 5 Mark zu berechnen.

Für dieselbe Thätigkeit, aber aufserhalb des Wohnortes des Gartenkünstlers, sollen 50- 60 Mark, je nachdem ob mit oder ohne Übernachtung, berechnet werden.

Ganz neu ist folgender Passus: Entsprechen die Gutachten jedoch einem mündlich gegebenen Plane oder einer Direktion für die Ausgestaltung oder Umgestaltung von Anlagen für ganze Arbeitsperioden, so werden obige Sätze für gewöhnliche Gutachten verdoppelt.

Punkt 2 der Tagesordnung:

Antrag Karich: „Die Hauptversammlung des Vereins d. G. möge nicht früher als im August jeden Jahres einberufen werden, weil erst zu dieser Zeit die stille Geschäftsperiode der meisten Kollegen beginnt" wurde ohne wesentliche Debatte angenommen.

Punkt 8 der Tagesordnung:

Die Aufnahme neuer Mitglieder hat erst nach Anhörung der betreffenden Sektion zu geschehen, fand allgemeine Zustimmung und wird weiter in folgender Weise erläutert. Meldet sich ein Mitglied bei der Sektion, in deren Bereich er sein Domizil hat, behufs Aufnahme in den Verein, so besorgt die Sektion die Anmeldung und giebt dem Vorstand Nachricht, ob die Aufnahme zu empfehlen ist oder nicht. Meldet sich aber ein Mitglied direkt beim Vorstand, so möge letzterer bei der Sektion Erkundigungen über die Aufnahmefähigkeit des Kandidaten einziehen. Die Sektion entscheidet über die Aufnahme.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung: Benutzung des Vereinsorgans für Sektionszwecke, ging die Ansicht der Anwesenden dahin, das Vereinsorgan dürfe nicht durch Aufnahme allzulanger Berichte über die Sektionssitzungen belastet werden. Es seien in den Berichten nicht die einzelnen Redner aufzuführen, sondern die Beschlüsse und deren Begründung kurz wiederzugeben.

Nach Schlufs der Tagesordnung wurde von einigen Herren die Frage angeregt, wer ist aufnahmefähig als Mitglied des Vereins deutscher Gartenkünstler. Es entwickelte sich eine sehr lebhafte Debatte, ohne dafs man zu einem bestimmten Beschlufs kam. Man war sich aber darin einig, dafs der § 4 der Statuten geändert werden müsse, und wurde sogleich eine Kommission eingesetzt, welche die diesbezüglichen Vorschläge ausarbeiten soll.

Im Anschlufs an diese Besprechung wurde darauf hingewiesen, dafs man die Bezeichnung „Gartenkünstler" für die Eleven, welche das Schlufsexamen auf der höhern Gärtner-Lehranstalt zu Wildpark bestanden haben, hätte fallen lassen, ohne einen Ersatz zu schaffen. Letzterer wurde allgemein für sehr wünschenswert erachtet. Da aber auch in dieser Frage ein beschlufsfähiges Resultat nicht mehr erreicht wurde, überliefs man die weitere Beratung einer Kommission mit der Anheimgabe, Vorschläge auszuarbeiten über eine passende Titulatur für die abgehenden Eleven und auch für die das zweite Examen bestehenden Herren. Darüber, dafs der Titel „Obergärtner" keine Bezeichnung für einen gebildeten Gärtner sei, herrschte nur eine Stimme.

Auf der am 1. bis 15. Mai d. Js. stattfindenden Frühjahrsausstellung des **Gartenbauvereins für Hamburg-Altona und Umgegend** stehen für Gartenpläne goldene und silberne Medaillen zur Verfügung und verweisen wir auf das diesbezügliche Inserat.

Bei der am 9. März nachmittags zu Potsdam stattgefundenen Generalversammlung der **Vereinigung ehemaliger Schüler der Potsdamer Gärtner-Lehranstalt** wurde Herr Gartendirektor Encke-Wildpark als Vorsitzender, Herr Landschaftsgärtner Köhler-Berlin als Stellvertreter desselben, Herr Obergärtner Fritz-Potsdam als Geschäftsführer, Herr Baumschulbesitzer Lorberg-Berlin als Kassierer und Herr Landschaftsgärtner Strenger jr.-Steglitz als Beisitzer in den Vorstand gewählt. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils wurde beschlossen, Herrn Professor Dr. Marbach bei seinem Scheiden als Lehrer von der Lehranstalt zu seinem Ehrenmitgliede zu ernennen.

Bücherschau.

Illustriertes Gartenbau-Lexikon. (Begründet von Th. Rümpler.) Dritte, neubearbeitete Auflage, unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Wittmack. Verlag von Paul Parey-Berlin. In zwanzig Lieferungen à 1 Mark.

Nach der vorliegenden ersten Lieferung zu urteilen bedeutet diese neue Auflage des Rümplerschen Gartenbau-Lexikon einen grofsen Fortschritt (die früheren Auflagen befriedigten keineswegs und liefsen den Rat Suchenden oft im Stich). Besonders sind die gartenkünstlerischen Artikel, als deren Verfasser wir wohl den auf dem Titel als Mitarbeiter aufgeführten Herrn Königl. Gartenbau-Direktor Encke betrachten dürfen, von ganz neuen Gesichtspunkten aus vortrefflich behandelt. So erhalten wir gleich in der ersten Lieferung Übersichten über die hauptsächlichsten Anlagen der Städte Aachen und Altona, desgl. über den Stand der Landschaftsgärtnerei in Amerika. Diese Artikel sind, dem Lexikonformat entsprechend, mit zwar kleinen, aber doch wohlgelungenen lehrreichen Abbildungen geschmückt. Bei den dendrologischen Artikeln fiel mir auf, dafs deren Verfasser die Genitive der Eigennamen nach der 2. Deklination durchweg mit zwei i am Ende bildet, während doch die auf er endigenden Wörter der 2. Deklination nur ein i im Genetiv anhängen. So wird fälschlich geschrieben: Trautvetterii, Schwedlerii, Pücklerii, Schirnhoferii u. s. w. Es ist überhaupt wünschenswert, dafs in dem Werke die für die Beamten des Königl. Botanischen Gartens und Museums zu Berlin geltenden Nomenklaturregeln zur Anwendung kommen möchten, damit eine einheitliche Namenschreibung auch endlich einmal in der Gartenbau-Litteratur zum Durchbruch käme, und man nicht gezwungen wird, sich bei dem ohnehin schon unleidlichen Synonymen-Wust auch noch die jedem Autor eigentümliche lateinische Schreibart einzuprägen, was als eine starke Zumutung nicht energisch genug von der Hand zu weisen ist. Bei der grofsen Verbreitung, die das „Illustrierte Gartenbau-Lexikon" voraussichtlich finden wird, dürfte der Versuch, zu einer einheitlichen Nomenklatur im Anschlufs an die Namenregelung des ersten botanischen Gartens Deutschlands zu gelangen, gewifs Aussicht auf einigen Erfolg haben.

Emil Clemen.

Fragen und Antworten.

Frage 1. Welche Mähmaschine ist die empfehlenswerteste für Schmuckanlagen, für sanft geneigte Rasenböschungen und vielfach durch Blumenbeete unterbrochene Rasenbahnen?

Frage 2. Wie ist ein Teich von 5000 qm Fläche am billigsten zu befestigen? 1 m unterhalb der Sohle befindet sich eine starke, undurchlässige Thonschicht, die ansteigenden Seitenwände sind jedoch höchst durchlässig, da sie nur aus weifsem Sand bestehen.

Der Rand wird mit Rasen belegt. Gegendruck durch Grundwasser ist so gut wie nicht vorhanden, so dafs ein Entweichen des Wassers sehr zu befürchten ist. Cementbeton oder Ausmauerung kommen jedoch der hohen Kosten wegen nicht in Betracht. Wird bei der grofsen, freiliegenden Wasserfläche ein Abflufs in Höhe des Wasserspiegels genügen? Eine Zuleitung kann nur durch die städtische Wasserleitung erfolgen (cbm 10 Pfg.), eine Ableitung nur in die Röhren der Kanalisation. Ausgehobene Tiefe 2 m, Wasserspiegel auf 1,60 m über der Sohle projektiert. Kann auf eine Entwässerung ganz verzichtet werden?

Personal-Nachrichten.

Baum, Hugo, zuletzt im Königl. botanischen Museum in Berlin thätig, wurde als Obergärtner im botanischen Garten zu Rostock angestellt.

von Canstein, Dr. Freiherr, I. Vorsitzender des märkischen Obstbau-Vereins, begeht am 1. April das Jubiläum seiner 25jährigen Thätigkeit als Hauptgeschäftsführer der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg.

Capek, Karl, wurde im Karolinenthal bei Prag als Stadtgärtner angestellt.

Geucke, Wilh., bisher Obergehilfe im Königl. Schlofsgarten zu Charlottenburg, trat als Lehrer am pomologischen Institut zu Reutlingen ein.

Hybler, Wenzel, Städtischer Obergärtner, Wien, wurde vom Fürsten von Bulgarien der Alexanderorden verliehen.

Knieschke, Arthur, bisher Obergehilfe in der „Flora" zu Köln, ist seit dem 1. März d. J. als Obergärtner bei der städtischen Parkverwaltung in Liegnitz angestellt worden.

Kirchner, Richard, ist aus der Firma Kirchner & Sundermann, Breslau, ausgetreten und übernahm die Stelle eines Obergärtners im zoologischen Garten zu Breslau.

Kynast, Paul, Städt. Garteninspektor in Gleiwitz, ist nach vollendetem Probejahr seitens des Magistrats definitiv angestellt worden.

Pflaume, Obergärtner im Fürstl. Hofgarten zu Wernigerode, wurde an Stelle des am 1. April aus seiner Stellung scheidenden Königl. Gartenbau-Direktors K. Koopmann zum Vorstande der Fürstl. Stolbergschen Gartenverwaltung zu Wernigerode erwählt.

Reinhardt, M., Gartenarchitekt, bisher Leiter der Firma Fritz Gude, Düsseldorf, hat das Geschäft auf eigene Rechnung übernommen.

Rothe, Heinrich, wurde als Obergärtner der Schlofsgärtnerei des Grafen Henckel von Donnersmarck auf Schlofs Weifsenau bei Wolfsburg in Kärnten angestellt.

Schlegel, Hermann, Königl. Prinzl. Hofgärtner, Camenz in Schlesien, feiert am 1. April sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Siesmayer, Philipp, Grofsherzogl. Hessischer Hofgarten-Ingenieur, Frankfurt a. M.—Bockenheim, wurde von der Königl. Sächs. Gesellschaft für Botanik und Gartenbau „Flora" in Dresden zum korrespondierenden Mitgliede ernannt.

Wolter, Martin, wurde die Stelle als Obergärtner der Dortmunder Rieselfelder übertragen.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Bender, Landschaftsgärtner, Berlin; angemeldet durch Herrn Landschaftsgärtner Strenger-Steglitz.

van Benthem, Baumschulen, Hengelow; angemeldet durch Herrn Gartendirektor Stefens-Essen.

Hanzo, Fr., Kreuznach; eigene Anmeldung.

Heydenreich, Stadtrat, Tilsit; eigene Anmeldung.

Knieschke, A., Städtischer Obergärtner, Liegnitz; angemeldet durch Herrn Königl. Gartenbau-Direktor Stämmler-Liegnitz.

Lochmann, Gartentechniker, Hannover.

Meermann, Kgl. Hofgärtner, Sanssouci-Potsdam; angemeldet durch den Vorsitzenden Herrn Fintelmann.

Steinmeyer, Baumschulen, Leer; angemeldet durch Gruppe-Hannover.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO 33, Treptower Chaussee 50. — Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 46, Schönebergerstrasse 17a. — Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Preisbewerbungen.

Wettbewerb, betreffend die gärtnerische Ausschmückung des Wilhelmsplatzes zu Frankfurt a. O.

(Hierzu 3 Pläne und 2 Ansichten.)

Erläuterungsbericht zu dem mit dem ersten Preise ausgezeichneten Entwurf des Herrn Kgl. Gartenbau-Direktors Encke, Wildpark-Potsdam.*)

Die bei dem Entwurf in Betracht gezogenen besonderen Verhältnisse sind folgende: 1. Das den Platz in zwei annähernd gleiche Teile gliedernde Denkmal, 2. die geringe Breite des Platzes, 3. die Höhenlage der Platzfläche, 4. die nötigen Übergänge über den Platz.

Das Denkmal bewirkte, dafs die beiden Platzhälften verschieden behandelt sind: Der Teil vor dem Denkmal wird durchaus von diesem beherrscht; deshalb ist ein gerader, breiter Weg darauf hingeführt worden. Im hinteren Teile ist die Denkmalsachse nicht so stark hervorgehoben. Hier waren der verlangte Übergang und der Anschlufs an die vorhandene Lennésche Anlage aufserdem mafsgebend für die Einteilung. Die Verbindung der beiden vorhandenen Gartenanlagen ist durch den Weg vor dem Denkmal erreicht. Eine direkte Verbindung von der Rosenstrafse mit der ihr gegenüberliegenden Anlage ist absichtlich ausgelassen, da, wie die alten Wege zeigen, kein Bedürnis vorliegt, auch der Umweg am Denkmal vorbei sehr gering ist. — Die abschüssige Oberfläche des Platzes forderte dazu heraus, den vorderen Teil der Anlagefläche parterreartig zu vertiefen. Die so entstandenen, nach dem Ende des Platzes zu auslaufenden Böschungen lassen die vertiefte Fläche fast wagerecht erscheinen. Nach dem Denkmal zu vermittelt eine Treppe von 90 cm Höhe (6 Stufen) und rechts und links davon ein rampenartiger Weg den Höhenunterschied. Durch diese Anordnung wird das Denkmal wirkungsvoll herausgehoben, und die ganze Denkmalsanlage

Ansicht des Wilhelmsplatzes zu Frankfurt a. O. nach dem Entwurf von Encke-Wildpark.
Blick auf das Denkmal.

wird wesentlich reicher gestaltet. Es schien der ganzen Anlage mehr zu entsprechen, die Hecke um das Denkmal zu beseitigen und dem Unterbau einen architektonischen Abschlufs zu geben. (Die Kosten hierfür würden noch innerhalb der 30000 Mark der Bedingungen liegen.)

Im hinteren Teile ist die Höhenlage dem Gelände möglichst angepafst, mit der Mafsgabe, dafs das Wasserbecken und der an das Denkmal stofsende Weg wagerecht gelegt sind.

Die aufzustellenden Bänke an wichtigen Stellen der Anlage sind in dem Plane angezeigt. Weitere Bänke können noch Platz finden auf dem Spielplatz und auf der umgebenden Promenade.

*) Die Clichés zu diesem Entwurf verdanken wir der Güte des „Praktischen Ratgebers für Obst- und Gartenbau" zu Frankfurt a. O. Das Protokoll des Preisgerichts s. vor. No. S. 80. D. Red.

Ansicht des Wilhelmsplatzes zu Frankfurt a. O. nach dem Entwurf von Encke-Wildpark.
Blick vom Denkmal nach dem Stadt-Theater.

Zur Beleuchtung des Platzes sind 4 Kandelaber rings um das Denkmal, 2 in der Mittelachse aufzustellen. Die Stellen für die Laternen in der Randpromenade sind im Zusammenhang mit den auf der gegenüber liegenden Strafsenseite befindlichen Laternen festzusetzen.

Die Gesamtfläche beträgt laut Bericht 6460 Quadratmeter. Davon entfallen rund auf:

1. Bebaute Flächen	600	Quadratmeter,
2. Alte Wege und Platzteile, welche auch im Projekt Wegeflächen werden	1930	„
3. Neue Wege	1360	„
4. Mit Gehölz bepflanzte Flächen . .	810	„
5. Rasenflächen	1430	„
6. Blumen- und Rosenbeete etc. . .	330	„
Summa	6460	Quadratmeter.

Der Kostenanschlag ergiebt:

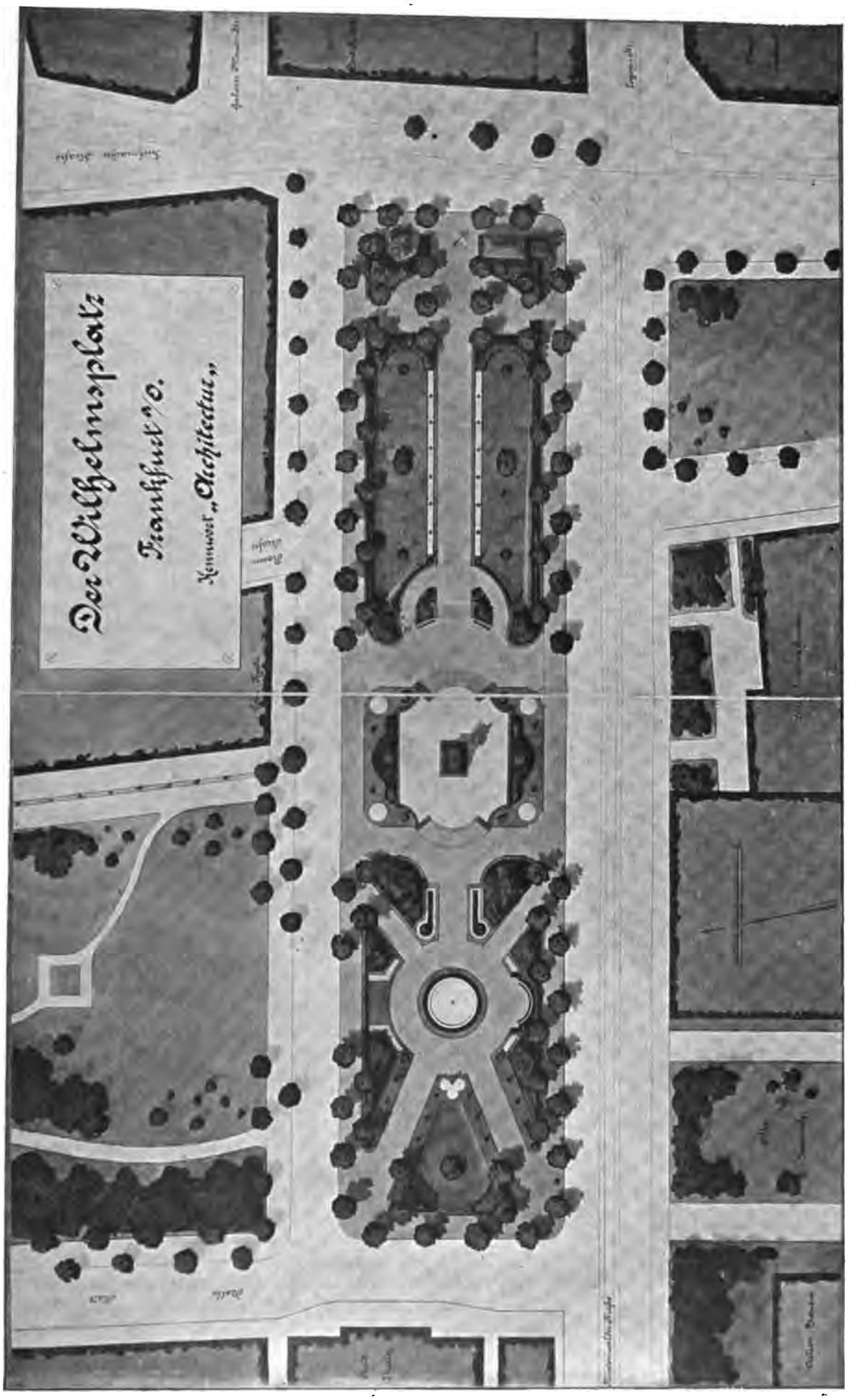
Titel	I. Erdarbeiten	7635,70	Mark,
„	II. Wegearbeiten . . .	4118,90	„
„	III. Bauarbeiten	1800,00	„
„	IV. Pflanzarbeiten . . .	4578,55	„
„	V. Rasenanlage	357,50	„
„	VI. Wasserleitung . . .	1375,00	„
„	VII. Beleuchtung	4700,00	„
„	VIII. Insgemein	3934,35	„
	Gesamtsumme	28500,00	Mark.

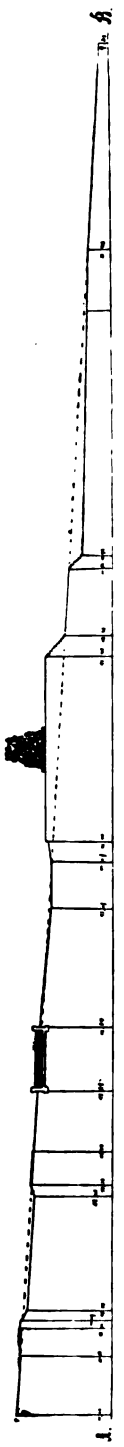
Erläuterungsbericht zu dem zum Ankauf empfohlenen Entwurf des Herrn Potente, Gartenbauarchitekt, Hannover.

Neben Schaffung einer würdigen und einheitlich grofsen Umgebung im Anschlufs an das Kaiser Wilhelm Denkmal waren die möglichst direkten Verkehrsverbindungen der sich an den Platz anschliefsenden Strafsenzüge bei der Ausarbeitung des Entwurfes leitende Faktoren.

Da der Wilhelmsplatz im Centrum Frankfurts gelegen ist, hielt der Verfasser eine genügende Berücksichtigung letzteren Punktes in Hinsicht auf die voraussichtliche Weiterentwickelung der Stadt für besonders geboten. Nichts desto weniger ist für Wege gesorgt, die dem Spaziergänger einen Rundgang auf dem Platze bieten. Ferner sind an besonders beachtenswerten Punkten Sitz- und Ruheplätze vorgesehen worden. Die durchschnittliche Wegebreite beträgt 3,50 m, nur der auf das Denkmal führende Mittelweg hat eine Breite von 4,50 m erhalten. Den ganzen Platz umschliefst ein mit einer Reihe von Alleebäumen bepflanzter Promenadenweg.

Das sich an das Denkmal anschliefsende Parterre zeigt in der Behandlung seiner Beete neue Ornamentformen und zwar hat die Kornblume als Lieblingsblume Kaiser Wilhelms I. stilisiert hier Verwendung gefunden. Die Formen sind in möglichst einfachen Linienführungen gehalten, um so auch eine leichte und wirkungsvolle gärtnerische Ausführung und Bepflanzung zu gestatten. Die offenen, kreisförmigen Blüten sollen je nach ihrer Gröfse mit blauen Florblumen in abwechselnden Streifen in 2 Farbennuancen bepflanzt werden. Bei den seitlich gesehenen Blüten sollen dagegen weifse und rosaviolette Blumen Verwendung finden. Die





Mit dem Preise von 1000 Mark ausgezeichneter Entwurf von Enoke, Kgl Gartenbau-Direktor, Wildpark-Potsdam.

Stiele und Blätter sind nur mit Pflanzen, die durch die Farbe ihrer Blätter wirken, zu besetzen in grün, graugrün und braunrot und zwar stets zwei gegenüber liegende Blätter in gleicher Ausführung. Die Begrenzungslinien der Beetformen können auch zur leichteren, scharfen Instandhaltung in Buxus suffruticosa gehalten sein. Die Längsrabatten des Parterre weisen eine Bepflanzung von Monatsrosen auf, am Mittelweg begrenzt durch je 2 Pyramideneichen und an den Aufsenseiten durch Taxus-Pyramiden unterbrochen.

Um auch an der Rückseite des Denkmals ein für sich wirkendes Stück zu schaffen, hat hier noch ein gröfseres, dekoratives Beet Platz gefunden, dessen Mitte mit Rhododendron, während die anschliefsenden Teile mit Stauden oder Florblumen zu besetzen wären.

Die die Rasenflächen teilweise begrenzenden niedrigen Heckenpflanzungen sollen hinter dem Denkmal in Ligustrum vulgare, im Anschlufs an das grofse Parterre in Mahonia Aquifolium mit jedesmaligem Abschlufs von Kugelbuxus ausgeführt werden.

Die Gehölzgruppe hinter dem Denkmal ist dazu bestimmt, diesem einen wirkungsvollen Rahmen zu geben. Während die Seiten als Kulissen höhere Gehölzarten mit interessanter Silhouette aufweisen, ist die Mitte niedrig zu bepflanzen, um so das Standbild sich frei gegen die Luft abheben zu lassen.

Für eine genügende und günstige Beleuchtung des Denkmales sowie des Platzes sorgen 8 Kandelaber für Bogenlampen.

Die Summen des Kostenanschlages betragen:

Titel	I. Erdarbeiten	7076,85	Mark
„	II. Wegeanlagen	4049,50	„
„	III. Pflanzarbeiten	2146,00	„
„	IV. Blumenanlagen . . .	4882,00	„
„	V. Rasenanlagen	413,60	„
„	VI. Insgemein	6432,05	„
	Gesamtsumme	25000,00	Mark.

Erläuterungsbericht zu dem zum Ankauf empfohlenen Entwurf des Herrn Grèus, Gartentechniker, Hannover.

Die Stellung des Denkmals aufserhalb der Mitte des Platzes machte eine verschiedenartige Behandlung des östlichen und westlichen Teiles wünschenswert.

Die Anlage vor dem Denkmal ist so gedacht, dafs von der Regierungsstrafse aus zunächst ein breiter gerader Weg auf das Denkmal führt, der sich dann aber teilt, so dafs die zur Besichtigung des Denkmals nötigen Seitenstandpunkte von dem Beschauer gefunden werden können. Durch die nach dem Denkmal zu auseinander führenden Wege ist diesem Gesichtspunkte in erhöhtem Mafse Rechnung getragen.

Die durch die Wegeführung bedingte Form des Parterres erzielt auch vom Denkmal aus gesehen eine gute perspektivische Wirkung.

Besonderer Wert wurde auf die Durchbildung eines grofsen freien Platzes unmittelbar vor dem Denkmal gelegt.

Die Übergänge über den Platz sind von allen Strafsenzügen aus bequem.

In dem auf der Rückseite des Denkmals liegenden Anlagenteile wurde eine möglichst einfache und ruhig wirkende Behandlung unter strenger Benutzung der gegebenen Verkehrslinien angestrebt. Die Aufmerksamkeit des Besuchers wird von der Rückseite des Denkmals, das durch Gehölzpruppen zum Teil verdeckt ist, abgelenkt.

Der Blick nach den Lennéschen Anlagen führt über eine ruhig wirkende Rasenfläche und soll nach Mafsgabe des Entwurfs durch Wegnahme einiger der vorhandenen Strafsenbäume freier und ungehinderter werden.

Die auf dem Parterre des vorderen Teiles zur Verwendung gekommenen Blumenbeetformen sind in naturalistischen Linien gehalten; als Motiv diente der Crocus. Die Bepflanzung der Blätter einerseits und der Blüten andererseits ist einheitlich zu halten, erstere in Teppichbeetpflanzen in grünen, gelben oder bräunlichen Tönen, letztere in blühenden Pflanzen in hell- und dunkelroten Tönen. Die Linien liegen in Buxbaum.

Die längs der Wege laufenden Rabatten sind doppelte Heckenlinien. Auf den von ihnen eingeschlossenen Streifen stehen im Abstande von 2,50 m zu 2,50 m Paeonien (P. arborea). In den Endkreisen sollen Buxus-Pyramiden ihren Platz finden.

Die Gruppierung der Gehölzgruppen ist eine lockere.

Auf dem hinter dem Denkmal belegenen Anlagenteile umziehen Epheurabatten den ganzen Platz. Längs der Wege verbreitern sich die Rabatten und sind mit Stauden zu bepflanzen, der Epheu zieht sich in 30 cm breitem Band als Einfassung weiter.

Eine entsprechende Beleuchtung des Platzes und besonders des Denkmals wird durch 8 in den Entwurf eingezeichnete Kandelaber (Bogenlampen) erreicht.

Die Gesamtkosten der Anlage belaufen sich auf 27500 M. einschl. der zur Aufstellung gelangenden Bogenlampen und der Anlage der Sprengleitung.

Gartenkunst in der Schweiz.

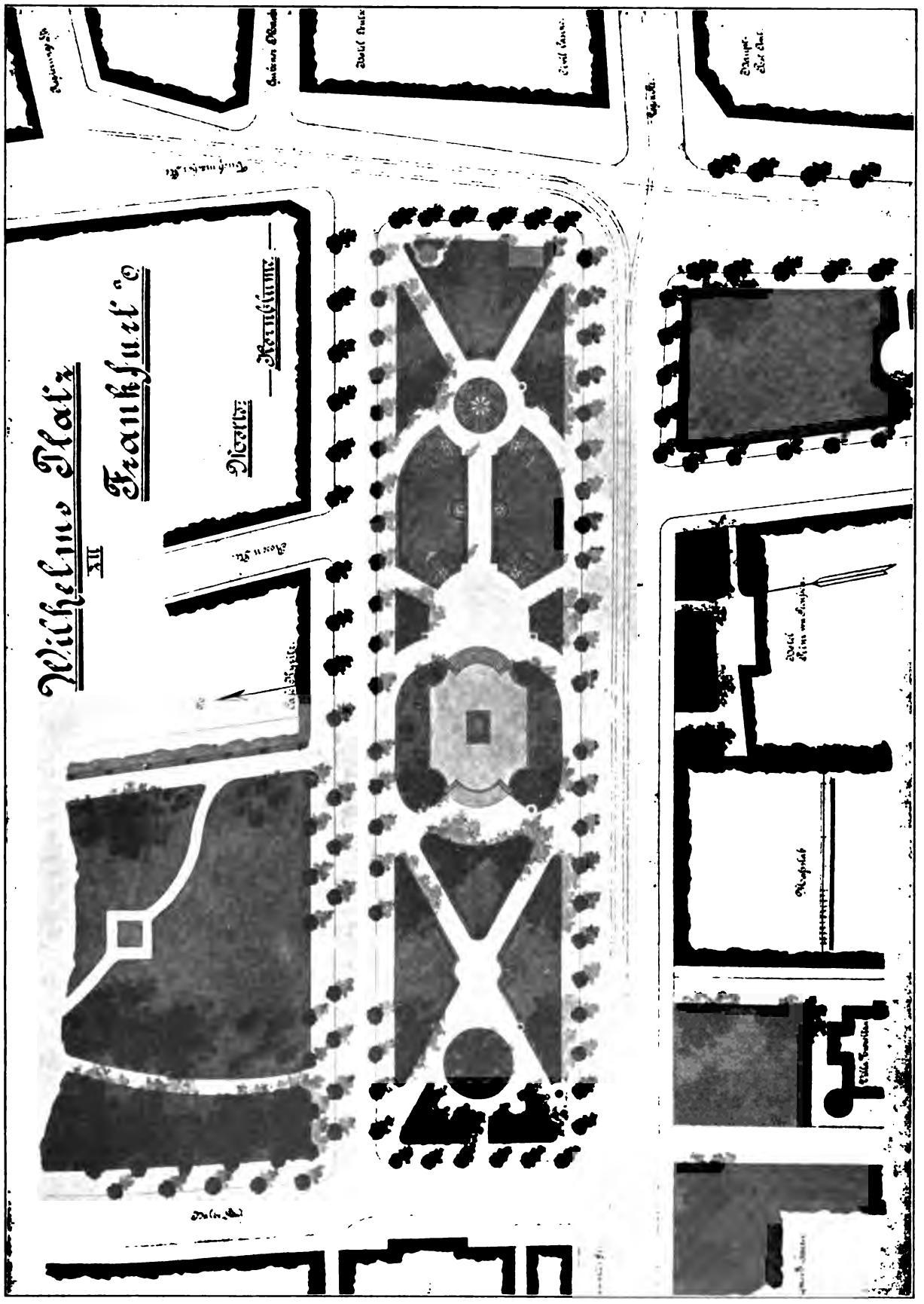
Die Lage der Gartenkunst in der Schweiz und speziell in Zürich.

Von **Hermes**, Zürich.

Als ich vor etwa 10 Jahren eine Stellung als Leiter des bedeutendsten Züricher Geschäftes antrat, war ich wohl noch ein sehr schwacher Interpret für das, was man deutschen Landschaftsgärtner nennt. Aber die Grundlage war wohl vorhanden und darauf liefs sich weiter bauen.

Das erste, was meine Thätigkeit voll in Anspruch nehmen mufste und konnte, war sehen und am Vorhandenen lernen und ergründen, nach welchen Gesichtspunkten man bisher in Zürich Gartenanlagen angelegt und bepflanzt hatte.

Eine von uns Landschaftsgärtnern anerkannte Krankheit, ein notwendiges Übel, ist in Zürich leider nicht zu umgehen. Die Gartenbesitzer wollen durchaus ihre Steinpartie haben. Ich bin selbstverständlich kein Verächter



Zum Ankauf empfohlener Entwurf von Potente, Gartenarchitekt, Hannover.

der Steinpartie, wo sie berechtigt ist, z. B. am Seegestade, zur Garnierung eines Hügels, einer Rampe u. s. w., aber wenn selbst in kaum 3 m breiten Vorgärten die grofsen und kleinen Jurasteine aufgeschichtet werden und womög-

lich dann kein Geld zu angemessener Bepflanzung bewilligt wird, dann sieht das mehr als krankhaft aus.

Wie in Deutschland unter der Führung der grofsen Stadtgärtnereien Berlin, Hannover, Magdeburg, Leipzig und der dort arbeitenden Handelsfirmen die deutsche Bepflanzung in hauptsächlich geschlossenen Gruppen zur Geltung gekommen ist, so ist in der Schweiz und besonders in Zürich Froebel der tonangebende Führer für Solitärpflanzung geworden.

Wir sind unwillkürlich alle mitgerissen worden. Sieht man sich heut einmal in Deutschland einen gröfseren Villengarten, der die Gröfse eines halben preufsischen Morgens überschreitet, an, so sind die Arten der Gehölze sehr bald und ihre Variationen noch schneller gezählt. Froebel darf mit Recht den Ruf beanspruchen, die gröfsten Pflanzensortimente im Handel zu haben. Ihm macht es keine Schwierigkeiten, die prächtigsten Coniferengruppen in 30 und mehr Varietäten an ihren Platz zu setzen und er sieht einen besonderen Stolz darin, die hier verwendeten Varietäten in anderen gleichgrofsen Gruppen nicht mehr zu verwenden. Diese Liebhaberei zwingt selbstverständlich die Konkurrenz zu gleichen Übertreibungen und was in immergrünen Gehölzen geleistet wurde, müssen die Laubgehölze natürlich auch bieten. So kommt es, dafs ein besserer Herrschaftsgarten stets ein botanisches Raritätenkästchen ist. Und es hat seine volle Berechtigung, diese verschiedenen Gehölzvarietäten dem Auge des Beschauers auch alle einzeln zu zeigen. Daher haben wir in der Schweiz und besonders in Zürich zum gröfsten Teil Solitärpflanzung in den Gärten und mit einigem Geschick kann man damit dieselben, wenn nicht gröfsere Erfolge erzielen, als mit der Bepflanzung in geschlossenen Gruppen, wie sie in Deutschland meinem Gefühl nach etwas zu sehr durchgeführt wird.

Eine böse Sache ist das Schneiden der Bäume und Sträucher in der Schweiz, ich möchte beinahe sagen in der ganzen Schweiz, denn nur in Basel habe ich einige rühmliche Ausnahmen gesehen und ich hoffe, es gelingt dem neuen Stadtgärtner in Zürich, in den öffentlichen Anlagen mit der Zeit frei entwickelte Kronen entstehen zu lassen.

Bei uns in Deutschland schnitt man vom 4. Jahre der Pflanzung ab, oder sobald der Baum seine richtigen Kronenäste schon entwickelt hatte, nur noch wenig. Es handelte sich hauptsächlich um Auslichten der Krone, Ausschneiden der sich kreuzenden Zweige.

In Zürich wird Jahr für Jahr geschnitten, als ob man zweijährige Äpfel- oder Birnenveredlungen zum starken Holztrieb animieren wollte. Ja, es kommt den sogenannten Gärtnergehilfen auf Augenstellung dabei noch nicht einmal an und im Sommer sehen Acer, Tilia, Platanen, Eichen und was man sonst noch als Alleebäume verwendet hat, aus, als ob es Kugelakazien wären.

Im Sommer kam Herr Siesmayer einmal nach Zürich und traf die Angestellten des Stadtgärtners im Juli beim Schneiden von Alleebäumen und zwar von Celtis australis. Er war zunächst mehr als erstaunt, diesen schönen Baum in der Strafse angepflanzt zu finden, aber er konnte sich nicht erklären, wie man auch noch im Sommer schneiden mufste. Ja, es war durchaus notwendig, da durch den Kugelschnitt natürlich sehr viele Triebe gekommen waren, die 1 m bis auf den Boden herabhingen, sodafs die Schuljugend sich daran vergreifen mufste.

Wie schwer natürlich solch naturwidriges Schneiden in den öffentlichen Anlagen als Übel weiter um sich greift, erhellt daraus, dafs mir Reklamationen von meinen Kunden von allen Seiten eingingen, es wäre nicht genug geschnitten, und erst sehr langsam konnte ich mit dem Erhalten der freiwachsenden Kronen, aber auch nur in meinem Kundenkreis, Anhänger finden.

Aus all diesen keineswegs rühmlichen Eigentümlichkeiten der Behandlung der Schweizer Gärten ist zu ersehen, dafs auch uns noch manches zur Vollkommenheit fehlt.

Wir haben mehr als irgend wo anders unter einem Mangel an tüchtigem, zuverlässigem Gehilfenmaterial zu leiden. Es zieht von uns ein bedeutendes Quantum junger Leute in die Schweizer Gaue, und hat man mit vieler Mühe sich sein Personal einigermafsen geschult, so werden die Ansprüche so grofse, dafs man gezwungen ist, sich nach neuen Hülfskräften umzusehen.

Die sogenannte Gartenkunst und ihre Ausübung ist in der Schweiz eine wesentlich andere als in Deutschland. Wenn ich mir erlauben darf, im besonderen vom Kanton Zürich zu sprechen, der ja mein Hauptarbeitsplatz ist, so fällt es uns dort nur selten schwer, auch den kleinsten Garten zu einem stets angenehmen Aufenthaltsorte zu machen, weil ebenes Terrain nur zur Seltenheit gehört und sich stets die herrlichsten Fernblicke auf See und Gestade oder sogar auf die Schneeberge des St. Galler oder Glarner Oberlandes zur Verfügung stellen.

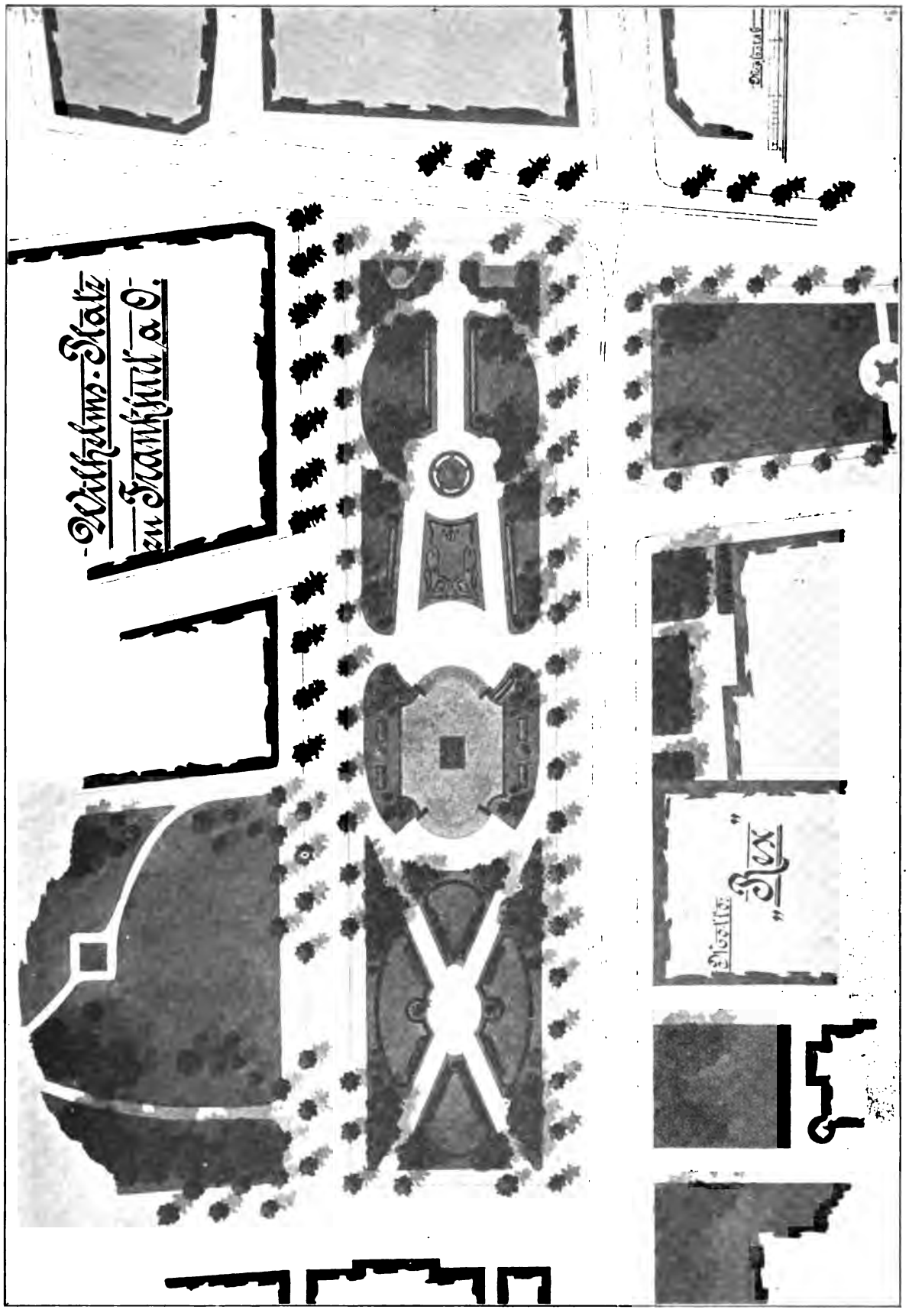
Das sind Zuthaten, die uns unsere künstlerischen Bestrebungen sehr erleichtern und wenn das Publikum erst einmal so weit gekommen ist, einzusehen, dafs Vetter Schuster und Schneider in unserem Berufe zur Schaffung gröfserer Anlagen thatsächlich nicht das Zeug besitzen, so wird die Gartenkunst in der Schweiz auch im Menschen auf einer Höhe stehen.

Auch in Deutschland ist ja für jede Neuanlage ein mehr als hinreichendes Angebot von Unternehmern stets zur Stelle. Wir können uns über einen Mangel daran absolut nicht beklagen, aber es ist bezeichnend, wenn z. B. bei einem Prachtbau in Zürich, der vielleicht 7—800000 Fr. kostet, die Erdarbeiten des kleinen Terrains für 3200 Fr. bis zu 1700 Fr. im Voranschlage angeboten werden konnten.

Das Schlimmste aber bleibt dann immer noch, wenn die Arbeit thatsächlich dem Mindestbietenden übertragen wird und wie in diesem Falle im Zeitraum von 2 Jahren jedesmal von einem anderen Herren der Kunst von Grund auf umgeändert wurde.

Das ist sicher ein treffender Beweis für den Stand der Gartenkunst in Zürich.

Der Landschaftsgärtner in der Schweiz muss stets mit Zündschnur und Drainage umzugehen imstande sein. Es passiert sehr leicht, dafs schon bei 40 cm Tiefe Felsen dem Spaten und Pickel halt gebieten. Hat dann die Sprengarbeit Luft geschaffen, so ist es notwendig, auch die kleinste feuchte Ader im Gestein genau auf ihre Gefährlichkeit zu prüfen. Während der Dauer der Erdarbeiten erscheint eine



Zum Ankauf empfohlener Entwurf von Gréus, Gartentechniker, Hannover.

geringe Feuchtigkeit ganz harmlos und zur Zeit der Anpflanzung fangen dann grofse Terrainabschnitte an, sich in Bewegung zu setzen. Es giebt keinen Halt mehr, keine Faschinenbauten oder Drainagerohre bringen das in Be-

wegung befindliche Terrain zum Stehen, bis man den Ursprung, die ehemals unscheinbare feuchte Stelle findet und regelrecht abdrainiert.

Es ist eine Steigung von 18 und mehr Prozent in den Gärten bei uns nichts aufsergewöhnliches.

Man wird begreifen, wie schnell bei solchen Gefällen ganze Gärten manchmal in einer Nacht zu einem malerischen Damm zusammenrutschen können, besonders wenn noch ein paar Waggonladungen Felsen Verwendung gefunden haben.

Wenn man sich die Pläne für die Schweizer Gartenanlagen ansieht, so fehlt ihnen infolge der gröfsten Höhenunterschiede meist die gefällige Form der Wegeführung.

Wir sind bei abschüssigem Terrain gezwungen, um die Villa vor allen Dingen eine breite Terrasse zu legen und diese möglichst zum ebenen Spazierweg und allseitig als Sitzplatz zu benutzenden Hauptaufenthalt der Bewohner zu gestalten.

In den meisten Fällen beginnen die Wege bereits an dieser Terrasse mit Prügeltritten, meist nur Birkenholz und die Rasenflächen bieten fast immer in der Höhe der Terrasse wulstartige, schmale, mehr oder weniger geschmackvoll gelegte Bordüren mit anschliefsenden steilen Halden. Eine Verwendung von grofsen Teppichbeeten und Blumenarrangements in direkter Nähe der Villa ist dadurch fast ausgeschlossen und wir helfen uns mit den besten immergrünen und laubabwerfenden Solitärs.

Ich habe ein paarmal den Versuch gemacht, auf den Rasenhalden mit blumistischen Gruppen Effekte zu erzielen, erhielt aber stets im nächsten Jahre Ordre, diese zu streichen, da der Besitzer selbst zu wenig von Terrasse oder Villa aus zu sehen bekommen hätte und jeden Tag doch nicht zu Bergpartien aufgelegt sei.

Die Anlage selbst von gröfseren Gärten im sogenannten Bauerngartenstil ist leider auch heut noch nicht aus der Mode gekommen. Besonders wenn ein Architekt oder Baumeister sich seine Villen baut, hat man seine liebe Not, bis die Wegeinfassungen in Cementsteinen aufgegeben werden. Eine Verfeinerung dieses Geschmackes soll es sein, wenn die verschiedenen Kreise, Ellipsen, Bohnenformen mit Kalkbordürensteinen eingefafst werden dürfen.

Im grofsen und ganzen kommen regelmäfsige Anlagen nur sehr selten zur Ausführung und es wird von den Landschaftsgärtnern die freie landschaftliche Anlage nach allen möglichen Geschmacksrichtungen dem Publikum serviert.

Ein berühmter Fehler des landschaftsgärtnerischen Entwicklungsstadiums, dafs jede gröfsere Rasenfläche durch so und so viele unnötige Wege zerstückelt werden mufs, ist bei uns noch sehr im Flor und wird nur sehr langsam sich aus der Welt schaffen lassen, weil lehrreiche Vorbilder meist nur von einem kleinen Besucherkreise besichtigt werden können.

Ich bitte nun nicht etwa glauben zu wollen, dafs die schweizerische Landschaftsgärtnerei noch ganz in den Kinderschuhen steckt, weil ich ihre schwachen Seiten so unumwunden vor Augen führte. Aber ich glaube, man wird unsere Anlagen und Arbeiten um so eher schätzen, wenn man die Schwierigkeiten kennen lernt, mit denen wir rechnen müssen.

Ich habe die öffentlichen Anlagen in Zürich, speziell die Quaianlagen, vor einiger Zeit in einem Aufsatze, dessen Drucklegung bisher aus Mangel an Zeit

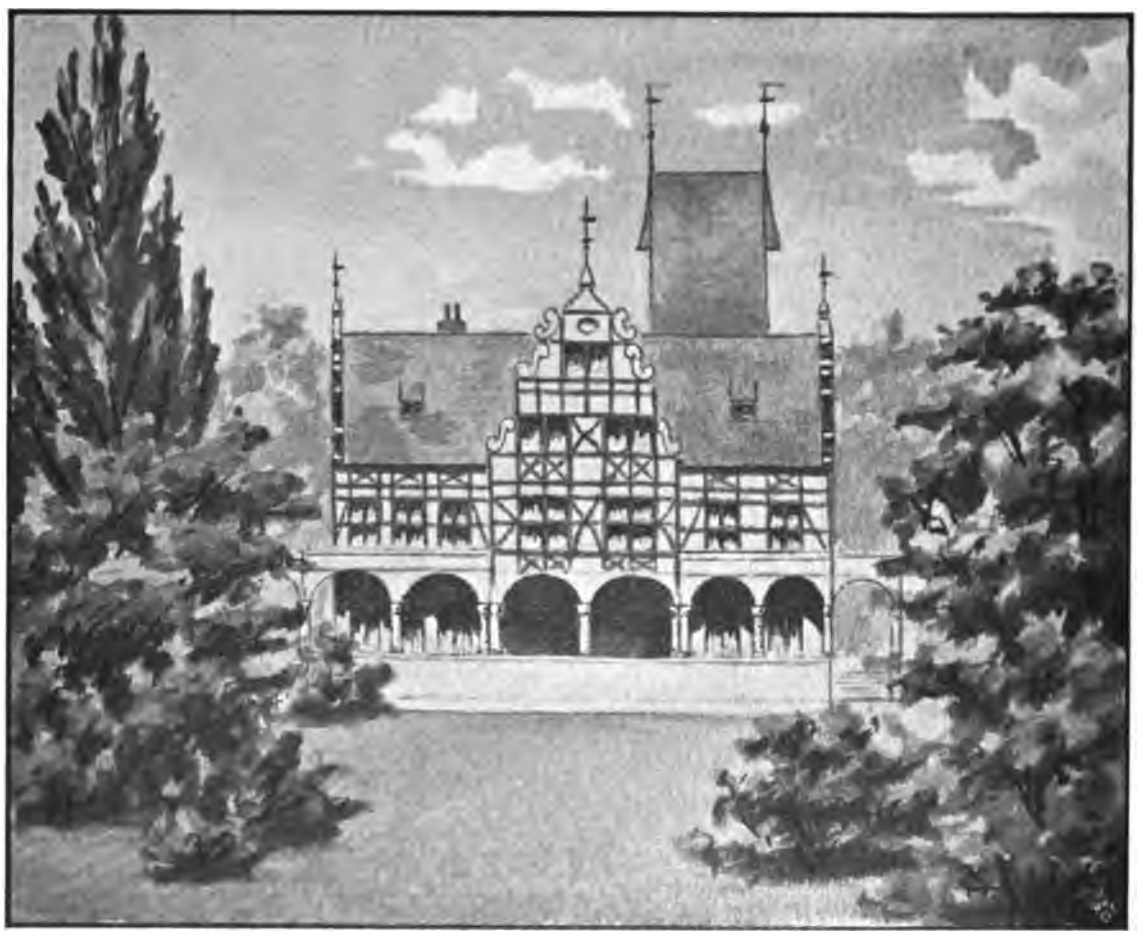


Fig. 1a: Front nach Süden gerichtet, in voller Mittagsbeleuchtung. Schlinie senkrecht zur Front
(Siehe Abhandlung: „Über die Lage der Gebäude im Park“ S. 93)

verschoben wurde, behandelt. Ich bin gern bereit, denselben mit den erforderlichen Photographien und Plänen unserer Zeitschrift zur Verfügung zu stellen und kann mich heut darauf beschränken, zu sagen, dafs Zürich für seine Verschönerung durch Gartenanlagen sehr viel gethan hat und im Begriff ist zu thun. Wir stehen aber in der Schweiz im allgemeinen noch sehr im Entwicklungsstadium und können nur sehr langsam mit rein künstlerischen Bestrebungen durchdringen. Der beste Wille dazu ist auf jeden Fall vorhanden und von dem Können legen doch einzelne, wenn auch wenige Anlagen beredtes Zeugnis ab. Die deutschen Kollegen dürfen versichert sein, dafs wir Landschaftsgärtner in der Schweiz oft und ohne Neid an sie denken und mit Interesse ihren Bestrebungen folgen.

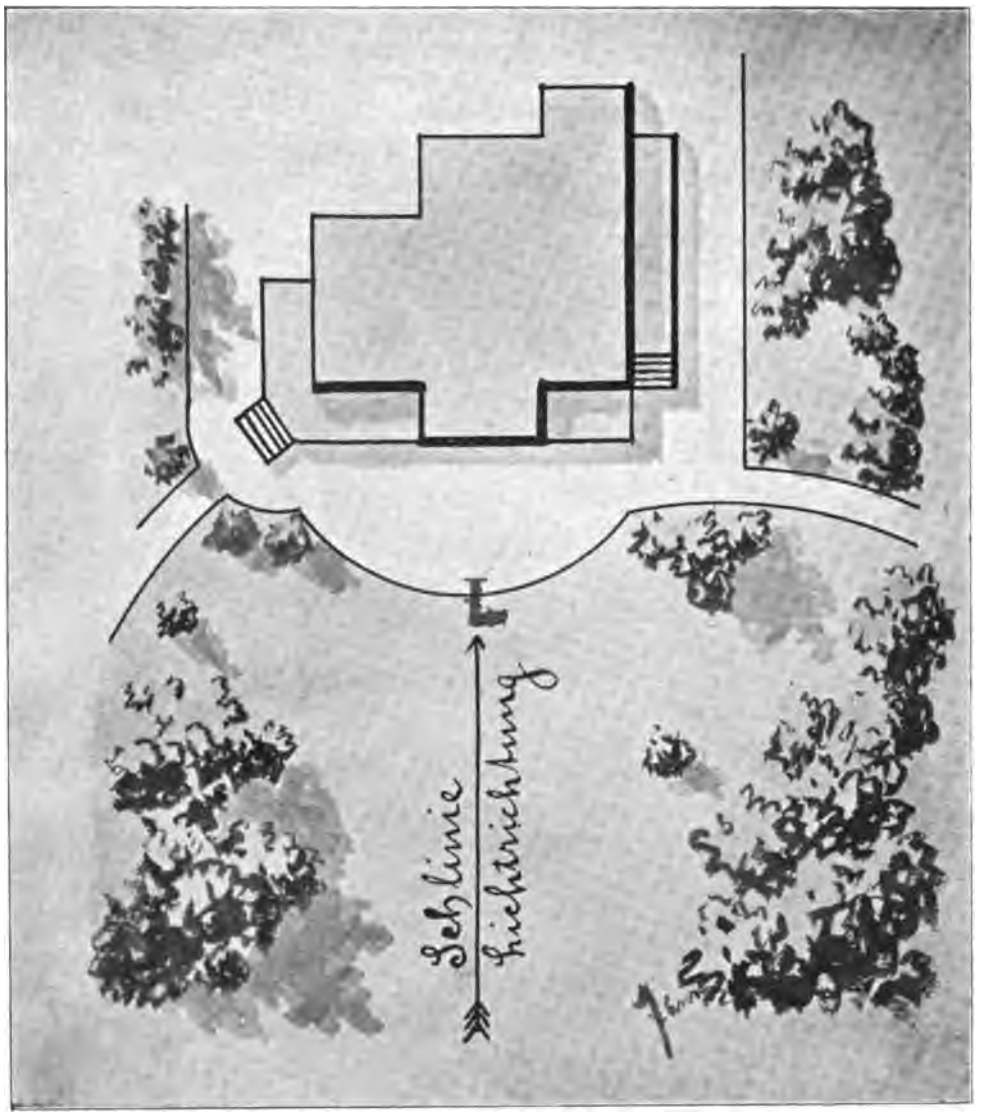


Fig. Ib: Darstellung der Situation zu Ia S. 92.

Gebäude in Parkanlagen.

Über die Lage der Gebäude im Park.

Eine Betrachtung vom natürlich-ästhetischen Standpunkte aus.

Von **Arthur Janson,** Köstritz.

(Schlufs.)

(Mit 3 Abbildungen und 3 Skizzen.)

Deutlicher, als durch alle Worte, wird das bisher Gesagte durch die beigegebenen Abbildungen, die Aquarellen nachgebildet sind, welche Herr Gartentechniker Krause-Darmstadt nach meinen Angaben ausführte. Sie stellen sämtlich denselben schlofsartigen Villenbau dar, der, wie auf den ersten Blick ersichtlich, je nach seiner Lage zum Lichte ganz verschieden wirkt. Bei Abbildung Ia ist dem Beschauer (siehe S. 92) die breite Front in hellster Mittagsbeleuchtung dargestellt. IIa zeigt ihm dieselbe Fassade, doch so, dafs die Ecke links der Südsonne zugewendet ist. IIIa endlich erläutert den weiteren Vorteil der Lage über Eck, der sich in der architektonischen Wirkung der zwei Seiten und in der durch die Stellung bedingten günstigeren Schattenwirkung zeigt. Die letztere ist trotz der Mittagssonne, in deren Beleuchtung der Bau abgebildet ist, aufserordentlich charakteristisch.

Selbst das Laienauge wird auf den ersten Blick der Situation nach Abbildung IIIa und b zustimmen und den ungeheuren Vorteil in malerischer Beziehung würdigen. Das Gebäude wirkt viel lebensvoller, mächtiger und angenehmer als bei Abbildung I und II, und doch hat III noch grofse Vorzüge vor I, wo das Gebäude, trotzdem die zugewandte Front eine scharf- und grofszügig gegliederte genannt werden mufs, langweilig und eintönig wirkt. Bei Lage II bringt der Schlagschatten doch wenigstens etwas Leben hinein.

So vorteilhaft die von mir hier gepriesene Lage „Über Eck“ auch ist, so mufs sie aber, um wirklich schön zu wirken, vorsichtig angewendet und überhaupt angebracht sein. In kleineren Villengärten ist sie nicht anwendbar, da das Auge verlangt, dafs Hauptfront und Strafsenzug parallel laufen. Nur wo eine lange Zufahrt möglich ist

und die ganze Umgebung dem Gebäude angepafst werden kann, ist sie empfehlenswert. Bei Villengärten kleineren Umfangs kann sie ja auch, als mit den für dieselben bestehenden Vorschriften über Baufluchtlinien karambolierend, selten angebracht werden, so dafs die Gefahr eines darauf bezüglichen Mifsgriffs nicht zu befürchten steht.

Steht uns ein Einflufs auf die Lage eines Gebäudes nicht zu, so sollten wir wenigstens durch die Einrichtung, das Arrangement der Pflanzung, dahin wirken, dafs nur die schönen Teile desselben gesehen werden. Zeigt das Gebäude, wie das bei sehr alten Schlössern, die durch Anbauten nach und nach erweitert wurden, häufig der Fall ist, verschiedene Stilarten, welche nicht mit einander harmonieren, so zeige man es nur soweit, als es schön wirkt und verdecke alles Unschöne durch entsprechende Pflanzung.

Das bis jetzt Gesagte bezog sich eigentlich auf die Wohngebäude, ist indessen in seinen Grundzügen auf alle Gebäude anwendbar, soweit sie in ästhetischem Sinne würdig sind, überhaupt gezeigt zu werden.

Viele Gartenkünstler verstecken prinzipiell alle Wirtschaftsgebäude, als z. B. Ställe, Bediensteten-Wohnungen, Gewächshäuser. Sie thun indessen nicht immer recht daran. Soweit diese Bauten unschön sind, gewifs — weg damit! Häufig lassen sich aber mit ganz geringen Mitteln solche Gebäude zum reizendsten point de vue umgestalten. Mancher überzart besaitete Mensch nimmt allerdings an dem Zweck eines Bauwerks Anstofs. Aber ist denn z. B. ein Bedürfnishäuschen in einer öffentlichen Anlage seiner malerischen Gestaltung nach (und diese kann doch nur in Betracht kommen) ein unästhetisches Etwas? Kann diese Notwendigkeit nicht ein ästhetisch vollendetes Gewand tragen? Und wenn sie ein solches schönheitsvollendetes Gewand, ich will sagen, eines griechischen Tempels, trägt, ist sie sicher nicht unästhetisch. Aber die Person, welche diesem äufserlich schönen Bau einen ästhetischen Mangel wegen seines Zweckes anhängt, ist selber geistig nicht ästhetisch genug, um damit rechten zu dürfen.

Soweit also nicht etwa praktische Bedenken gegen die Benutzung schöner Wirtschaftsgebäude als Schmuck sprechen, können und sollen wir dieselben unbedenklich in das Landschaftsbild ziehen.

Ich mufs noch von der Verwendung von Gewächshäusern, Wintergärten oder Palmenhäusern als point de vue warnen. Mögen sie in ihrer äufseren Form noch so schön sein, sie sind absolut zu verdammen, da die glänzenden, im Sonnenlicht reflektierenden, bei trübem Wetter farblos grauen Glasdächer unschön sind und das Bild bei Sonnenschein unruhig gestalten.

Zum Schlufs wollen wir uns das Material ansehen, welches naturgemäfs bei Bauten jeder Art zu verwendenist. Wir können von kleinen Zierbauten innerhalb gröfserer Anlagen zwei Gruppen unterscheiden, die uns auch über ihre Anwendung unterrichten. Das sind solche, welche vorherrschend Nutzzweck oder jene, die in erster Linie den Zweck der Verschönerung haben.

Beide Gattungen sollen das Kennzeichen ihres Zweckes deutlich an der Stirn tragen. Bauwerke, welche lediglich den Zweck der Verschönerung haben, sind Luxusbauten und bei denselben sollte daher auch in erster Linie der Eindruck des gröfstmöglichen Luxus hervorgerufen sein. Um das zu erreichen, bedienen wir uns eines Bau-

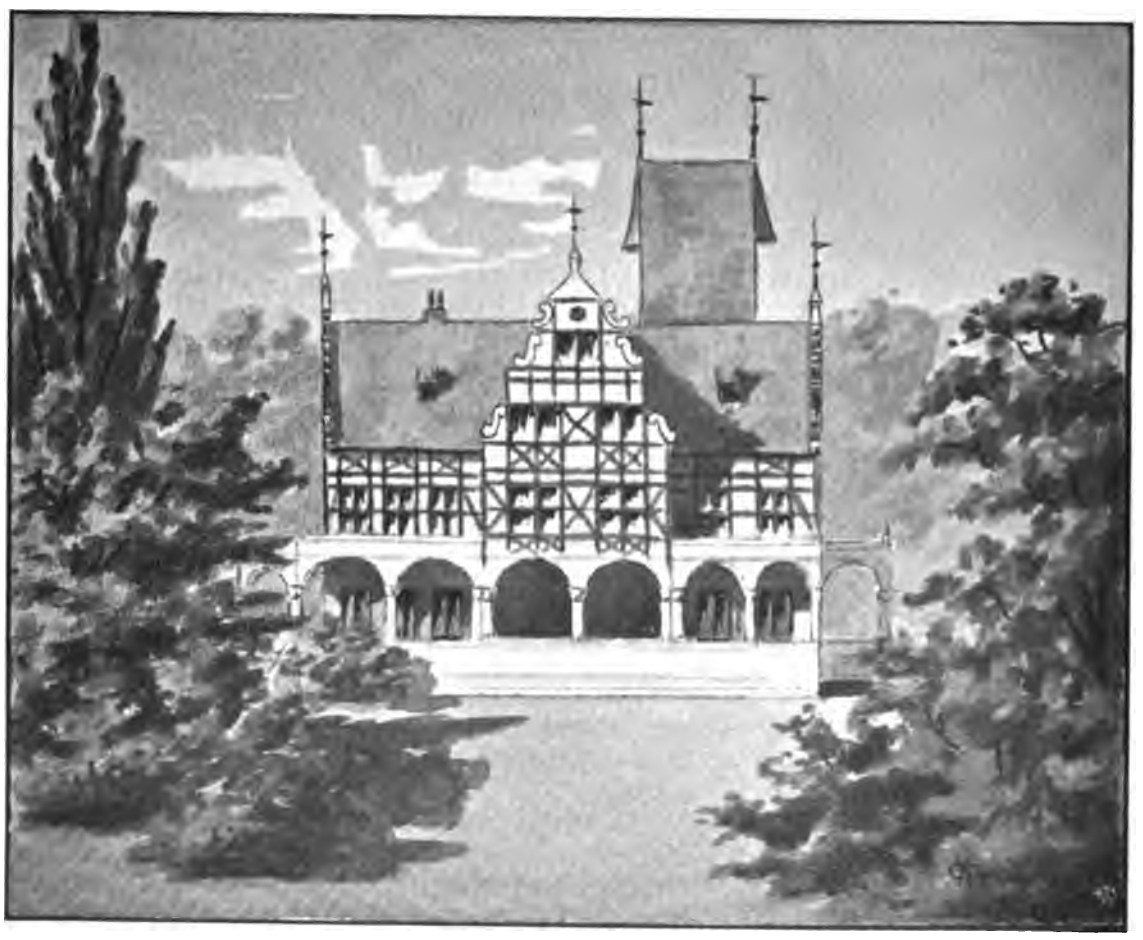


Fig. II a: Mittagssonne unter etwa 45° auf die Front fallend. Sehlinie senkrecht zur Front.
(Siehe Abhandlung: „Über die Lage der Gebäude im Park“ S. 93.)

materials, das neben seiner eigenen Schönheit selten ist. Wir bauen also nicht mit dem Stein, der in der Nähe gebrochen werden kann.

Da aber selten, sehr selten Bauwerke nur der Verschönerung wegen errichtet werden, sondern dieselben auch einen praktischen Zweck haben, benutzen wir, abermals der Natur und dem Leben folgend, welche das erste, beste und nächste passende Baumaterial bevorzugen, den in der näheren Umgebung vorfindbaren Baustoff. Inmitten eines Waldes ist daher der natürliche Baustoff das Holz, in der Nähe zu Tage tretender Felsen das betreffende Gestein, bei der Nachbarschaft gröfserer Thonlager der Ziegel u. s. w. Es bleibt uns dabei aber unbenommen, durch Beifügung fremder Materialien den Luxus im Bau zu erhöhen. Wir wollen dabei aber immer dessen bewufst sein, dafs das Material nicht die Schönheit eines Bauwerks ausmacht, sondern die Linienführung in der Architektur: Jedes Material, richtig angewandt, ist schön, während auch der edelste, teuerste Baustoff einem unschönen Gebäude keine Schönheit giebt.

Hieran anschliefsend mache ich noch darauf aufmerksam, dafs Gartenanlage und Bau in der äufseren Ausstattung einander entsprechen müssen: Bei einem einfachen Häuschen — eine schlichte Anlage, bei einem luxuriösen Schlofs — verschwenderisch ausgeschmückte Gärten.

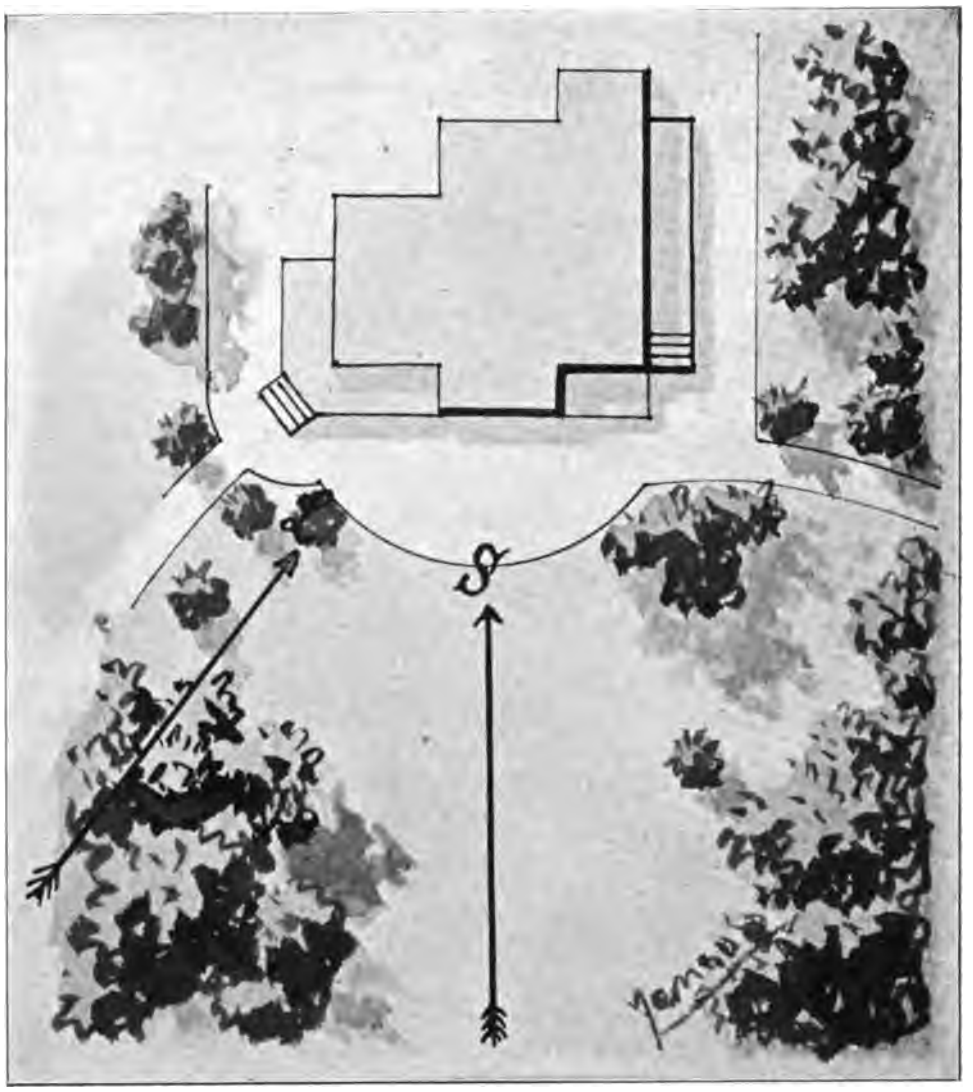


Fig. IIb: Situation zu IIa. L = Lichtrichtung. S = Sehrichtung.

Strafsenbäume.

Etwas über Pariser Strafsenbäume und Strafsenbreiten.

In Paris waren es zunächst die Strafsenpflanzungen, die meine Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Wo es nur anging, sind alle Strafsen von 30 m Breite an mit Bäumen bepflanzt, die meist sehr hochstämmig gezogen sind, selten ein wirklich frisches Aussehen zeigen (August 1900) und dennoch die Strafsen schmücken. Bepflanzte Strafsen unter 30 m Breite, deren es einige geben soll, habe ich nicht gesehen, und forderte mich dies zu Vergleichen mit anderen Städten auf, deren Ergebnis ich hier wiedergebe, da es viele Gartenkünstler interessieren wird.

16 m Strafsenbreite Aachen, Ottostrafse. 1 Baumreihe. Crataegus Ox. fl. pl.

17 m Strafsenbreite Aachen, Templergraben. 1 Baumreihe. Robinia Bessoniana.

22 m Strafsenbreite Aachen, Alexianengraben. 2 Baumreihen. Robinia Bessoniania.

24—30 m Strafsenbreite Aachen, Seilgraben. 2 Baumreihen. Acer platanoides.

25 m Strafsenbreite Aachen, Wilhelmstrafse. 2 Baumreihen. Tilia dasyst. u. Rob. Besson.

26 m Strafsenbreite Aachen, Kapuzinergraben. 2 Baumreihen. Crataegus Ox. fl. pl. u. Rob. Besson.

28 m Strafsenbreite Aachen, Adalbertsteinweg. 2 Baumreihen seitlich. Acer platan.

30 m Strafsenbreite Paris, Boulevard Sebastopol. 2 Baumreihen.

33 m Strafsenbreite Paris, Avenue du roi de Rome. 2 Baumreihen.

33 m Strafsenbreite Budapest, Neue Ringstrafse. 2 Baumreihen.

35 m Strafsenbreite Antwerpen, Avenue Charlotte u. Boulevard Leopold je 4 Baumreihen. 2 Fahrstrafsen.

36 m Straſsenbreite Haag, Sophia Laan. 4 Baumreihen. 3 Fahrstraſsen.

36 m Straſsenbreite Paris, Avenue de la reine Hortense u. Boulevard de Courcelles je 4 Baumreihen.

40 m Straſsenbr. Paris, Avenue Wagram, Route militaire, Avenue de l'Empereur } je 4 Baumr., von denen je 2 seitl. stehen.

40 m Straſsenbreite Gent, Boulevard de la Citadelle. 2 Baumreihen in der Mitte.

42 m Straſsenbreite Mannheim, Bahnhofstraſse. 4 Baumreihen u. Anlage in der Mitte.

42 m Straſsenbreite Paris, Boulevard des Batignolles. 4 Baumreihen.

43 m Straſsenbreite Paris, Avenue du Trocadero. 2 Baumreihen in der Mitte.

43 m Straſsenbreite Berlin, Mohrenstraſse am Kaiserhof. 2 Baumreihen in der Mitte.

45 m Straſsenbreite Hamburg, Esplanade. 4 Baumreihen.

45,5 m Straſsenbreite Budapest, Andrassystraſse. 4 Baumreihen. 3 Fahrstraſsen.

46 m Straſsenbreite Paris, Avenue de Clichy. 4 Baumreihen in der Mitte.

47 m Straſsenbreite Aachen, Heinrichsallee. 3 Baumreihen in der Mitte. Tilia dasyst. u. Quercus rubra.

47,5 m Straſsenbreite Düsseldorf, Albenstraſse. 3 Baumreihen in der Mitte. Tilia platyph.

49 m Straſsenbreite Berlin, Bülowstraſse. 2 Baumreihen in der Mitte. 2 Vorgärten.

50 m Straſsenbreite Paris, Boulevard de la Madeleine. 3 Baumreihen seitlich, einmal 2, einmal 1.

50,2 m Straſsenbreite Kopenhagen, Ältere Ringstraſse. 3 Baumreihen in der Mitte.

50,2 m Straſsenbreite Kopenhagen, Neue Ringstraſse. 4 Baumreihen. 3 Fahrstraſsen.

50,8 m Straſsenbreite Kopenhagen, Osterboo Gade. 4 Baumreihen seitlich.

54 m Straſsenbreite Wiesbaden, Adolphsallee je 2 Baumreihen in der Mitte.

54 m Straſsenbreite Brüssel, Boulevard de Waterloo. 4 Baumreihen. 3 Fahrstraſsen.

54 m Straſsenbreite Straſsburg, Broglinyplatz. 4 Baumreihen in der Mitte.

55 m Straſsenbreite Hamburg, Reeperbahn. 3 Baumreihen. Mitte, 2 Reihen seitlich.

57 m Straſsenbreite Wien, Ringstraſse. 4 Baumreihen. 3 Fahrstraſsen.

58 m Straſsenbreite Brüssel, Boulevard de l'observation. 4 Baumreihen. 3 auf einer und 1 auf anderer Seite.

58 m Straſsenbreite Berlin, Unter den Linden. 4 Baumreihen in der Mitte.

60 m Straſsenbreite Brüssel, Boulevard du Midi. 4 Baumreihen in der Mitte.

60 m Straſsenbreite Mainz, Kaiserstraſse. Anlage in der Mitte, davon seitlich je 2 Baumreihen.

60 m Straſsenbreite Antwerpen, Hauptringstraſse. 4 Baumreihen in der Mitte. 3 Fahrstraſsen.

60 m Straſsenbreite Paris, Boulevard Richard le noir. 4 Baumreihen.

61 m Straſsenbreite London, The Mall. 4 Baumreihen.

64 m Straſsenbreite

Fig. III a: Wirkung der Mittagssonne unter etwa 45° bei der Lage „Über Eck" auffallend.
(Siehe Abhandlung: „Über die Lage der Gebäude im Park" S. 93.)

Nimes, Cours neuf u. Boulevard de la Fontaine und Avenue Fauchère, je 4 Baumreihen.

70 m Strafsenbreite Paris, Avenue de la grande Armée. 4 Baumreihen.

70 m Strafsenbreite Paris, Boulevard d'Italie. 7 Baumreihen. 3 in der Mitte, je 2 seitlich.

71,8 m Strafsenbreite Aachen, Monheimsallee. 4 Baumreihen mit 1 seit. Vorgärten. 5 Baumreihen ohne Vorgarten.

80 m Strafsenbreite Brüssel, Boulevard du Régent. 6 Baumreihen. 3 Fahrstrafsen.

80 m Strafsenbreite Paris, Avenue des Champs Elysées. 2 Baumreihen.

80 cm Strafsenbreite Paris, Cours de Vincennes. 4 Baumreihen.

83 m Strafsenbreite München, Verbreiterte Maximilianstrafse. 4 Baumreihen u. 2 seitliche Anlagen.

Die Bäume in Paris sind nach allen möglichen Weisen gepflanzt. Meist stehen dieselben seitlich zu beiden Seiten des Fahrdammes im Bürgersteig, in je einer Reihe; dann 2 oder 3 auch 4reihig in der Mitte, mit beiderseits einem Fahrdamm; dann 2reihig in der Mitte, also auf einem Promenadenweg, und dann je 1 reihig auf den seitlichen Bürgersteigen, also auch mit 2 Fahrstrafsen; bisweilen 2reihig nur an einer Seite; endlich 4 reihig mit 3 Fahrstrafsen.

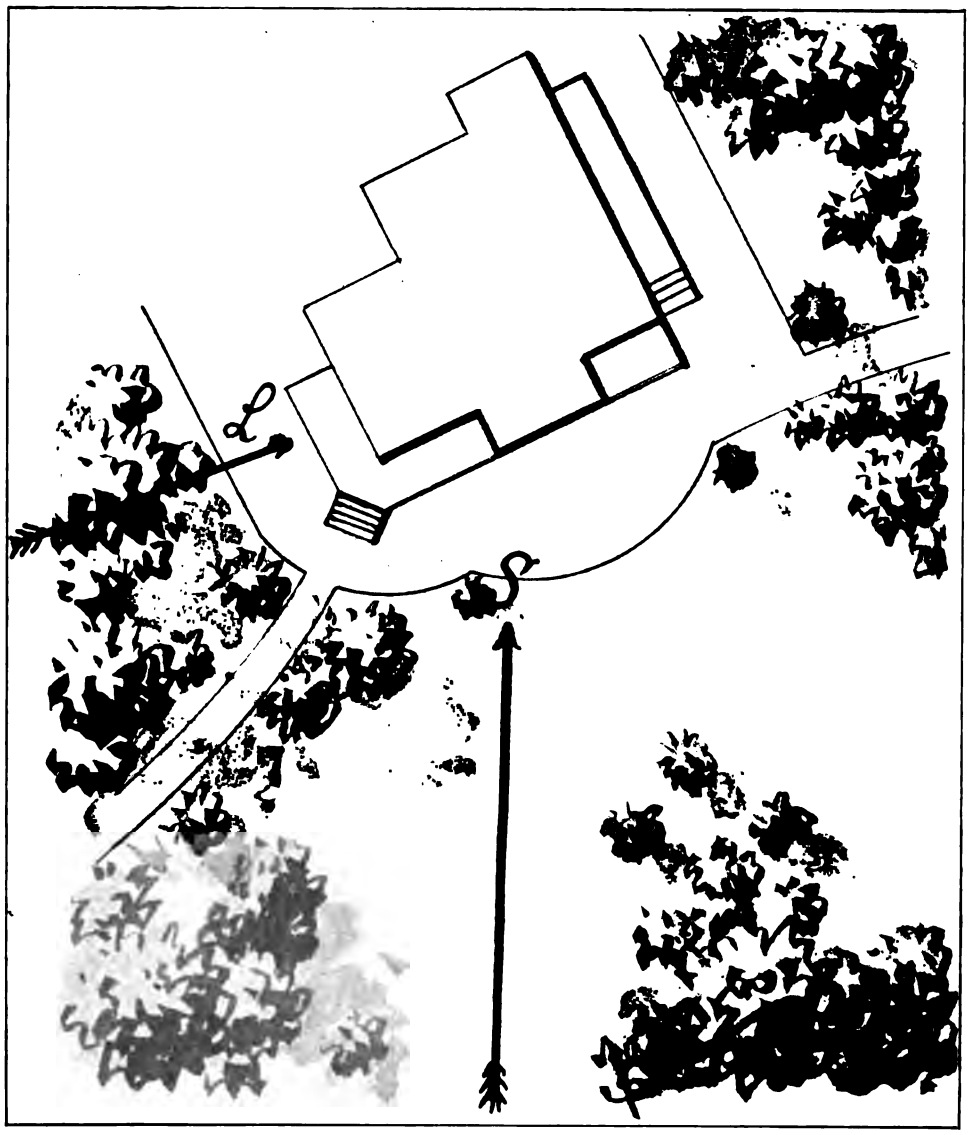


Fig. III b: Situation zu III a. L = Lichtrichtung S = Sehrichtung.

Der Abstand der Bäume von den Häusern ist mindestens 4,50 m, meist 5,50 m bis zu 6,50 m, wodurch den Häusern vollständig Licht bleibt, trotz der hochstehenden Kronen. Der Abstand der Bäume untereinander ist verschieden, meist 7–8 m, selten darüber, bei kleinen Bäumen wie Catalpa und Robinia 5 bis 5,50 m in der Reihe, der Querabstand bei 2 Reihen 5 m. Der Reihenabstand ist in Paris oft zu gering.

Alle Kronen sind da, wo Drähte gespannt sind, seitlich sehr scharf, mindestens 2 m vom Draht entfernt geschnitten bis mindestens 1,50 m über dem Draht, und dann erst wächst die Krone frei. Sehr empfehlenswert.

Bei den breiten Bürgersteigen stehen die Bäume zumeist 1,50 m von Vorderkante Bordstein, und haben zum Gieſsen meist eine Vertiefung bis zu 25 cm, die überdeckt ist von einem prächtigen, 2 m im Durchmesser haltenden eisernen Baumrost.

In den äufseren Avenuen habe ich die 25 cm tiefen Baumkränze ganz offen, ohne Baumrost gesehen, und zwar nicht für 1–2 Tage, sondern augenscheinlich für die Dauer. Die Bäume werden angezogen in den grofsen städtischen Baumschulen in Auteuil und an der Marne, und werden hier sorgfältig vorbereitet für die Pflanzung, anfänglich durch häufiges Verpflanzen, später durch öfteres seitliches Umgraben des Baumes, wobei die Wurzeln abgeschnitten werden, so dafs sich ein fester Wurzelballen bildet. So gelingt es, diese Bäume noch im Alter von 15 bis 20 Jahren, meist mit dem Pflanzwagen, zu verpflanzen wobei bisweilen noch der Ballen mit geeigneten Brettern umgeben wird. In den Strafsen halten sie dann nur 15 bis meist 20 Jahre aus. Ein solcher Baum kostet durchschnittlich 160 bis 180 Frcs., auf die Strafse fertig gepflanzt. Es sollen jetzt in Paris 90 000 Strafsenbäume stehen, was mir zu wenig scheint, da Alphand anfangs der 70er Jahre ihre Anzahl schon auf 102 154 Stück angab.

Die Sterblichkeit der Bäume wird nach dem Centrum der Stadt immer gröfser. Mangin, der jetzige Leiter der Strafsenpflanzungen, giebt an, dafs jährlich von 100 Bäumen eingehen von Kastanien 0,87%, von Platanenahorn 0,44,

von Platanen 1,63, von Erlen 1,84, von Ulmen 2,06, von Ahorn 2,26, von Robinien 2,35, von Linden 4,06, von Pawlownia 7,27%. Wenn die Strafsenbäume abgestorben sind, werden zuerst die Äste in gröfseren Stücken entfernt und dann der Stamm ebenfalls in kleineren Stücken heruntergeholt, bis der ganz kurze Stamm ohne Gefahr für den Verkekr niedergelegt werden kann.

Betreffs Sicherung der Pflanzung sollen bei der ersten Anlage nach Alphand 3 m breite Gräben 1 m tief durch die ganze Strafsenlänge gezogen und mit guter Erde aufgefüllt worden sein. Die etwa in der Nähe liegenden Gasrohre wurden asphaltiert und in Rinnen gelegt, die bis zur Wegeoberfläche mit Steinschotter gefüllt waren, so dafs etwa ausströmendes Gas gleich nach oben entweichen und die schadhafte Stelle durch den Geruch leicht aufgefunden werden konnte. Auch soll damals zum Gielsen eine Thonrohrleitung mit Armen um die Bäume herum angelegt worden sein, von der ich jetzt aber nichts sehen und erfahren konnte.

Von Baumarten habe ich folgende verwendet gesehen: Auf 21 Strafsen die Platane, Platanus orientalis, auf 7 Strafsen die Rofskastanie, Aesculus Hippocastanum, auf je 5 Strafsen den Götterbaum, Ailantus glandulosa, und den Trompetenbaum, Catalpa syringifolia, auf 4 Strafsen die Ulme (Rüster), Ulmus effusa, auf 2 Strafsen die Akazie oder Robinie, Robinia Bessoniana, und auf je 1 Strafse die weifsblättrige Linde, Tilia alba, den herrlichen Trompetenbaum, Catalpa speciosa, den Judasbaum, Cercis Siliquastrum, die Kirschpflaume, Prunus cerasifera fol. purpureis (Pissardii) und längs der ganzen Seine die Canada-Pappel, Populus canadensis.

Im 901½ ha grofsen Bois de Vincennes war ein kleiner, meist landwirtschaftlicher Teil der Weltausstellung beim recht schönen Lac Daumesnil untergebracht. Hinter vielen zum Teil schlechten Obstbäumen war hier auch eine Sammlung von Strafsenbäumen angepflanzt. Diese Allee enthielt in der Reihenfolge ihrer Anpflanzung: 1. Diospyros virginiana, 2. Diospyros Lotus, 3. Aesculus Hippocastanum, 4. Aesculus rubicunda, 5. Sophora sinensis, 6. Gleditschia sinensis, 7. Robinia Bessoniana, 8. Robinia Decaisneana, 9. Robinia monophylla, 10. Gymnocladus canadensis, 11. Ailantus glandulosa, 12. Cedrela sinensis, 13. Negundo fraxinifolium, 14. Juglans nigra, 15. Fraxinus americana, 16. Pterocarya caucasica, 17. Quercus Cerris, 18. Alnus cordifolia, 19. Acer Schwedleri, 20. Tilia dasystyla, 21. Fraxinus excelsior monophylla, 22. Planera crenata, 23. Ulmus parvifolia, 24. Ulmus campestris latifolia, 25. Ulmus campestris Klemmeri, 26. Tilia argentea, 27. Tilia platyphyllos hollandica, 28. Acer Pseudoplatanus, 29. Acer platanoides, 30. Acer dasycarpum, 31. Platanus orientalis, 32. Liriodendron Tulipifera, 33. Catalpa syringifolia, 34. Pawlownia imperialis.

Zum Schlufs möchte ich noch einige schöne oder interessante Einzel-Bäume erwähnen, die ich gesehen habe.

Im Jardin des plantes waren dies: ein Pinus Laricio Poir. von 2,60 m Stammumfang, 1774 von A. L. Jussieu gepflanzt; die erste von Robin eingeführte Robinia Pseudacacia, 1636 gepflanzt; die erste 1834 gepflanzte Pawlownia imperialis, 0,90 m Stammdurchmesser; die erste 1879 gepflanzte Catalpa speciosa. Am Parkweg zwischen Grofs und Klein Trianon steht eine prachtvolle Sophora japonica mit 4,80 m Stammumfang und 32 m Kronendurchmesser. In Klein Trianon, das überhaupt reich an schönen Bäumen ist, darunter Taxodium und Liriodendron, steht Abies Pinsapo von ca. 25 m Höhe, Quercus fastigiata von 30 m Höhe, 1,10 m Stammdurchmesser, Sophora japonica pendula von 7 m Höhe; ein schöner 6astiger Pinus Strobus. In der École nationale d'Horticulture in Versailles steht ein 200jähriger Birnbaum mit Früchten. Im Garten von Croux et fils steht ein Cedrus Libani, 4,5 m Stammumfang, 15 m hoch, und ein 15 m hoher Juniperus Oxycedrus?

Grube,
Stadtgartendirektor in Aachen.

Die unterirdische Bewässerung der Strafsenbäume in Berlin.

Von **Weifs**, Stadtobergärtner, Berlin.

(Mit 3 Figuren.)

Die Schwierigkeiten, die dem Anwachsen und dem erspriefslichen Gedeihen der Bäume in den Strafsen sich entgegenstellen, nehmen bekanntlich in dem Mafse zu, in dem man bestrebt ist, die Strafsenpflasterung haltbarer und fester zu gestalten. Während früher Steine in Kies gebettet das Pflaster darstellten, werden heute die Fugen zwischen den Steinen mit Asphalt, Pech oder einer ähnlichen Masse ausgegossen oder die Befestigung wird mittelst einer Betonschicht, die mit Asphalt abgedeckt ist, ausgeführt. Von einer für das Wohl der Bäume notwendigen Ausdünstung und Auslüftung des Erdreiches oder einer nicht hoch genug anzuschlagenden Zuführung der atmosphärischen Niederschläge kann unter solchen Umständen keine Rede mehr sein. Die Gefahr, dafs die Bäume in derartig befestigten Strafsen eingehen oder nur ein kümmerliches Dasein fristen, liegt sehr nahe und mufs daher auf Mittel gesonnen werden, den Strafsen das freudige Baumgrün zu erhalten.

Die Erfindung des Herrn Ostermann, welcher in seiner sogenannten Baumglocke die Lösung gefunden zu haben glaubt, beruht auf richtigen Grundsätzen; jedoch hat der Herr vergessen, dafs derartige kleinliche Verhältnisse einesteils nicht einer grofsstädtischen Strafse, andernteils aber auch nicht den Ansprüchen entsprechen, die unsere Strafsenbäume bei einem freudigen Wachstum erfordern. Die Besprechung der Glocke mahnte mich an das seiner Zeit gegebene Versprechen, die in Berlin eingeführte unterirdische Bewässerungsmethode hier in Wort und Bild vorzuführen.

In sämtlichen mit Asphaltpflaster versehenen Strafsen wird längs der Bordkante unter dem Pflaster ein Kanal angelegt, der mit Schottersteinen angefüllt ist. Nur durch die an der Bordkante vorgesehenen, zur Ableitung des Regenwassers dienenden Gullys findet eine Unterbrechung statt. Dieses alle 30—40 m auftretende Hindernis erfüllt gleichzeitig den Zweck, die mit dem Längsgefälle der Strafsen mitlaufenden Schotter- oder

Gieſskanäle in einzelne Teile zu trennen, um auf diese Weise zu verhüten, daſs das dem Kanal zugeführte Wasser nur einer Stelle zufliefsen kann. In Berlin ist das Längsgefälle der Straſsen im allgemeinen nicht bedeutend; bei steilerem Gefälle, beispielsweise bei Brückenrampen, ist es jedoch aus dem oben erwähnten Grunde notwendig, in gewissen Abständen den Kanal durch einen Erdwall zu unterbrechen.

Figur 1 giebt im Durchschnitt die Anordnung des Pflasters und des Gieſskanales wieder und zeigt einen junggepflanzten Baum, der mit Rücksicht auf die für die Berliner Verkehrsverhältnisse schmalen Bürgersteige — ich erinnere beispielsweise an die Potsdamerstraſse — nur 0,75 m von der äuſseren Bordkante entfernt steht. Die Baumgrube wird bei einer Fläche von 4 qm (2 × 2 m) 1 m tief ausgehoben und mit gutem, von unverwesten Dungstoffen freiem Ackerboden angefüllt bezw. verbessert. Das Wurzelvermögen wird im Anfang sich naturgemäſs auf allen Seiten gleichmäſsig ausdehnen. Leider ist hierbei in Betracht zu ziehen, daſs in der Längsrichtung der Straſse höchstens 2 m Entfernung vom Baum den Wurzeln zur freien Verfügung stehen; ja in vielen Fällen muſs der Not gehorchend auf 1,50 m zurückgegangen werden, da verschiedene Leitungen mit ihren innezuhaltenden Raumabmessungen sich gebieterisch der Baumreihe zudrängen. Der Bewurzelung ist auf dieser Seite ein Halt geboten und die sich hinauswagenden Wurzeln fallen den Ausgrabungen für die Leitungen — seien dies um Neuanlagen oder Instandsetzungen — zum Opfer.

Zu beiden Seiten des Baumes, vom Hause aus betrachtet, ist die Sache nicht minder bedenklich.

Die Hausanschlüsse an die Kanalisation und die Wasserleitung, die in vielen Fällen auf dem Straſsendamm untergebracht sind, die Zuleitungen zu den Gaslaternen und elektrischen Masten u. s. w. gefährden auch hier die Wurzeln sehr arg, so daſs für Berlin die durchgehenden Erdgruben, wie sie von Herrn Gartendirektor Grube-Aachen empfohlen werden, ziemlich zwecklos wären. Am wenigsten beeinträchtigt wird das Wurzelvermögen an der Bordkante; hier fällt aber wieder der Umstand erschwerend ins Gewicht, daſs infolge des die Luft hermetisch abschlieſsenden Pflasters eine Ausdünstung des Bodens nicht stattfinden kann. Nur allzu berechtigt sind daher an dieser Stelle die Gieſskanäle. Das Erdreich kann infolge dessen auslüften — wenn auch nur verhältnismäſsig wenig, was nicht verkannt werden soll — und bewässert werden.

Zwischen je zwei Bäumen besteht ein sogenannter Eingufsschacht, wie ihn Fig. 2 im Querschnitt zeigt; derselbe ist von Klinkersteinen aufgebaut und oben mit einem Stein abgedeckt. Die 0,25 m breiten und 0,30 m hohen Granitschwellen werden mit einer 4 Steine starken Untermauerung versehen, die an den Zuleitungsstellen, wie aus Fig. 3 ersichtlich, unterbrochen wird. Der Gieſskanal selbst ist 0,40 m hoch und 0,50 m breit und mit geschlagenen Granitsteinen, sogenannten Schottersteinen, angefüllt. Die Hohlräume zwischen den Steinen gestatten eine Verteilung des Wassers im Kanal. Die Zuführung des Wassers geschieht nun derart, daſs auf den Eingufsstellen ein flaches kastenartiges Gefäſs gesetzt wird, dessen trichterartiger Abfluſs in den Schacht leitet. Dieses auf dem Bürgersteig stehende und leicht zu transportierende Gefäſs wird mit Hilfe von Handwagen mit Wasser angefüllt.

In der Sieges-Allee, jener herrlichen bis weit in den Hochsommer hinein mit frischem Blattlaub geschmückten Prachtstraſse, ist eine Wasserleitung angelegt und werden

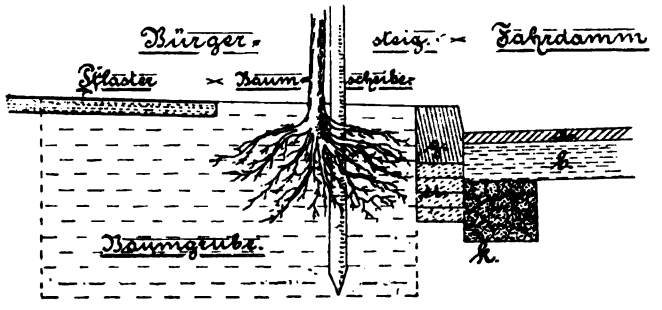


Fig 1.
a Asphaltdecke. b Betonschicht. g Granitschwelle. k Gieſskanal. u Untermauerung.

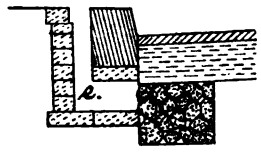


Fig. 2.
e Eingufsschacht.

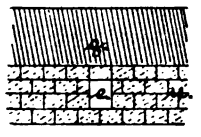


Fig. 3.
e Eingufsschacht.
g Granitschwelle.
u Untermauerung.

die Eingufsstellen hier direkt mit den Hydranten vermittelst Schläuchen in Verbindung gesetzt. Der zur Bedienung notwendige Mann kann hier in kurzer Zeit den Bäumen grofse Mengen Wasser zuführen. Es wird auf diese Weise nicht nur ein Ersparnis von Arbeitslohn erzielt, sondern es wird auch der Grofsstadt Rechnung getragen, indem das für das Auge nicht schön zu nennende Aufgraben der Baumscheiben und Aufsetzen eines Gieſskranzes vermieden wird. In der Sieges-Allee — sei noch bemerkt — ist der Gieſskanal mit Rücksicht auf die älteren Bäume und deren ausgedehnte Bewurzelung 3 m von dem Bord entfernt vorgesehen und steht dieser durch ebenfalls mit Schottersteinen angefüllte Verbindungskanäle, die genau in der Mitte zwischen je zwei Bäumen angeordnet sind, mit den Eingufsstellen in Verbindung.

Derartige unterirdische Bewässerungseinrichtungen bestehen schon seit einer Reihe von Jahren in Berlin und haben sich bei gröfseren Bäumen vom dritten bis vierten Jahre ihrer Anpflanzung an aufserordentlich bewährt. Die Annahme, daſs eine Verwurzelung bezw. Versandung der Kanäle eintreten würde, hat sich bisher als trügerisch erwiesen. Da in den ersten Jahren für den Durchlaſs durch die Untermauerung der Bordschwelle nur ein Stein fehlen gelassen wurde, kamen hin und wieder Verstopfungen an dieser Stelle vor; seitdem man jedoch hier, wie aus der dritten Zeichnung ersichtlich, zwei Steine fehlen läſst, ist diesem Übelstande abgeholfen.

Gehölze.

Die besten strauchigen Spiraeen nach Gröfse, Wuchs und Blütezeit.

Grofs ist die Zahl der Arten und Varietäten unserer in der mannigfachsten Verwendung anzutreffenden Spirsträucher. Schön könnte man sie wohl alle nennen. Da es aber verschiedene sich gleichende Sorten giebt, handelt es sich dort, wo sie uns zur Zierde und nicht aus wissenschaftlichem Interesse angepflanzt werden, darum, von den ähnlichen Sorten nur die besten auszuwählen und von jeder charakteristischen Form die schönste anzupflanzen. Da ihre Blütezeit eine verschiedene ist, so empfiehlt es sich, diese Blütezeit derartig zu berücksichtigen, dafs man die gemeinschaftlich blühenden in den Gartenanlagen möglichst an einzelnen Stellen vorherrschen läfst, um einesteils eine gröfsere Wirkung zu erzielen, anderenteils die Kultur, bezw. Behandlung und Schnitt zu vereinfachen. Die Art ihrer Verwendung hängt ganz von Gröfse und Wuchs ab. Die meisten Spiraeen eignen sich für Gebüschränder (Vorpflanzungen), dann verschiedene zur Einzelstellung, wenn es Sorten von überhängendem Wuchs sind, und eine grofse Zahl eignet sich auch für Stellen, wo es sich um nicht hochwerdende Sträucher handelt. Nur einige hoch werdende Sorten eignen sich wirklich in die Gebüschmassen. In Bezug auf Boden und Lage machen die Spiraeen keine besonderen Ansprüche, doch lieben die meisten mehr feuchten als trockenen, heifsen Boden, worin sie sich nur kümmerlich entwickeln.

In Bezug ihrer hauptsächlichsten Charaktereigentümlichkeiten kann man alle strauchartigen (holzartigen) Spiraea einteilen in:

1. Niedrig bleibende und hoch werdende;
2. in solche mit aufrechtem und solche mit überhängendem Wuchs;
3. in Frühjahrs- und in Sommerblüher.

Bei der kurzen Beschreibung der besten Spiraeen, welche folgt, will ich jedesmal die erwähnten Eigentümlichkeiten bei jeder Sorte angeben, um sie auch praktisch leichter den verschiedenen Verwendungszwecken anpassen zu können. Zu den niedrig bleibenden zähle ich diejenigen, welche bis 1 m Höhe erreichen und zu den hoch werdenden alle Sorten, die von 1,50 bis 3 m Höhe erreichen können.

Ich will nun mit der Aufzählung der mir als empfehlenswert scheinenden Spiraea beginnen:

Spiraea ariifolia, bis 3 m hoch, ist ein sehr elegant wachsender, ziemlich aufrechter Strauch, dessen grofse, gelblichweifse, endständige Blütenrispen sich ganz nach aufsen neigen und dadurch der Pflanze ein verändertes, überhängendes Ansehen verleihen. Die Blütezeit ist der Sommer. Man pflanzt Sp. ariifolia vorzugsweise in Einzelstellung zu ein oder mehreren oder in die Mitte feiner Gehölzgruppen.

Spiraea arguta bildet einen Strauch bis 1½ m Höhe mit bogenförmig sich überneigenden Zweigen. Die reinweifsen Blüten erscheinen längs der vorjährigen Zweige in zahlreichen reich blühenden Doldentrauben, die festsitzend sind und schon im zeitigen Frühjahr erscheinen. Es ist eine prächtige Spiraee, eine der besten Züchtungen unseres sich um die Dendrologie so hoch verdienten Altmeisters Zabel, hat jedoch den einen Fehler, dafs die ohnehin sehr feinen Blättchen sehr früh abfallen.

Spiraea Billardii bildet einen aufrecht wachsenden, kaum 1½ m Höhe erreichenden Strauch, welcher erst im Sommer an den Endspitzen der diesjährigen Triebe in dicht gedrängten Rispen von karminroter Farbe blüht. Ihr Aussehen ist wie bei Sp. salicifolia, sie verdrängt aber diese mit ihren wenig Effekt machenden blafsrötlichen oder weifsen kleinen Blütenrispen ganz.

Spiraea bracteata ist eine bis 2 m hoch werdende prächtige Art, welche Ende April in grofsen reinweifsen, dichtgedrängt stehenden Dolden blüht, welche die vorjährigen Zweige ganz bedecken. Sie hat kräftigen, etwas auseinandergehenden Wuchs und grofse lederartige, dunkelgrüne, verkehrt eirunde Blätter. Die ganze Erscheinung ist auffallend unter den Spiraeen.

Spiraea bullata (crispifolia) bildet einen äufserst zierlichen Zwergstrauch von kaum 60 cm Höhe. Die im Sommer erscheinenden zahlreichen kleinen Blütendolden von karminroter Farbe sind schon mehrere Wochen vorher im Knospenzustande (in der gleichen Farbe) sehr effektvoll, so dafs man hier fast sagen könnte, die Knospen sind durch ihre längere Dauer fast schöner als die Blüten.

Spiraea Bumalda. Diese allbeliebte und bekannte niedrig bleibende, im Sommer blühende Spiraea ist durch ihre grofsen rosa Blütendolden und den lang andauernden Flor eine sehr geschätzte Art. Ebenso ist Sp. Bumalda ruberrima mit dunkelkarminroten Blumen und Sp. Bumalda „Antony Waterer“ mit ihren grofsen Blütendolden von tief karmoisinroter, leuchtender Farbe gleich wertvoll. Als beste dieses Dreigestirns ist entschieden die letztgenannte zu bezeichnen.

Spiraea californica (eriophylla) ist eine über 2 m Höhe erreichende, im Sommer blühende Art mit aufrechtem Wuchs, in der Tracht wie Sp. ariifolia. Die rosa Blütenrispen sind etwas kleiner als von Sp. ariifolia. Diese Art ist unter den hoch werdenden Spiraea mit eine der schönsten.

Spiraea callosa, auch als Sp. japonica L. fil. und Sp. Fortunei Planch. bekannt. Der erste Name ist jedoch der allgemein verbreitete. Sie ist wohl auch eine der bekanntesten im Sommer blühenden Arten, leider etwas von steifem, aufrechtem Wuchs und mufs bei Gruppen immer mit einer Anpflanzung, welche etwas überhängenden Wuchs hat, versehen werden. Sie erreicht unter den günstigsten Verhältnissen höchstens 1½ m Höhe. Die endständigen, doldentraubig bis sparrig angeordneten Doldenrispen sind zuweilen sehr grofs und von hellrosa Färbung. Schöner und lebhaft röter gefärbt ist Sp. callosa atrosanguinea, während Sp. callosa macrophylla kaum 1 m Höhe erreicht und gröfsere, dichter stehende, hellgelblichgrüne Blätter hat, die eine sehr tiefrote Herbstfärbung annehmen. Spiraea callosa superba ist eine kaum 60 cm Höhe übersteigende, jedoch sehr breit werdende schöne Sorte mit hellrosa Blütendolden, die auch erst im

Sommer erscheinen. Zwei neuere interessante hierher gehörende Spiraea-Sorten sind Sp. callosa Froebelii und Sp. callosa Froebelii fol. albo-variegat. Erstere wird kaum 60 cm hoch, sie ist die dunkelste von allen Spiraeen in ihrer tief karmoisinroten Farbe und blüht schon von Mitte Juni an; letztere ist ihr gleich in Wuchs, Farbe und Blütezeit, die Blattfärbung ist jedoch intensiv weifslich bunt und ist sie auch die erste wirklich buntblättrige Spiraea. Als letzte zu dieser Art gehörend ist Sp. callosa alba zu nennen. Sie wird auch kaum 60 cm hoch und blüht im Sommer mit grofsen reinweifsen Blütendolden.

Spiraea crenata ist eine sehr gute, keine Ausläufer treibende, 80—100 cm hoch werdende Art von etwas ausgebreitetem, dichtem Wuchs. Die weifsen Blüten erscheinen in dichten, fast halbkugeligen Ebensträufsen schon Mitte Mai.

Spiraea Douglasii ist von steifem, aufrechtem Wuchs, wird nicht viel über 1 m hoch und bildet im Sommer endständige, dichte, kegelförmige Blütenrispen von lebhaft purpurrosa Farbe. Die breitlanzettlichen Blätter sind unterseits stark weifsfilzig. Es ist schade, dafs diese schöne Sorte ziemlich viel Ausläufer macht.

Spiraea Fontenaysii ist eine 2 m Höhe erreichende Art, welche im Sommer in weifsen Rispen blüht. In kälteren Lagen erfrieren die Triebe gern.

Spiraea (Exochorda) grandiflora. Diese Art ist eine der herrlichsten Frühjahrsblütensträucher, welche es giebt, sie hat ausgebreiteten Wuchs und erreicht selten 2 m Höhe.

Spiraea hypericifolia. Es ist diese nebst Sp. arguta eine der frühblühendsten Arten. Sie wird ca. 1 m hoch, hat eleganten, überhängenden Wuchs und blüht an den Zweigen des vergangenen Jahres der ganzen Länge nach in weifsen, festsitzenden Dolden.

Spiraea laevigata ist eine interessante Art mit grofsen länglichen, blaugrünen Blättern und grofsen endständigen, weifsen, geteilten Blütenrispen, welche im Frühjahre erscheinen. Die Pflanze wird kaum 1 m hoch.

Spiraea longigemmis ist eine aufrechte, mittelhohe, sehr schöne Art, welche im Juni in weifsen Doldenrispen blüht.

Spiraea Lindleyana. Diese Art ist äufserst dekorativ durch die grofsen hellgrünen Fiederblätter und im Sommer erscheinenden, endständigen, grofsen, weifsen Blütenrispen. Sie kann in strengen Wintern bis auf den Boden abfrieren. Sehr häufig wird Sp. Lindleyana mit Sp. sorbifolia verwechselt. Erstere ist aber in allen Teilen gröfser, hat viel hellgrünere Blätter und eleganteren Wuchs als letztere, die ziemlich steif ist, jedoch für rauhere Gegenden vorteilhafter genannt werden kann.

Sp. opulifolia ist wohl die hochwachsendste aller Spiraeen, da sie bis 3 m hoch werden kann und mindestens auch so breit. Die weifsen Blüten sind kugelige Doldentrauben, welche ziemlich langgestielt aus dem vorjährigen Holze Anfang Juni erscheinen. Eine sehr schöne Abart hiervon ist Spiraea opulifol. aurea mit goldgelben Blättern bis in den Herbst hinein, welche aber nicht schattig gepflanzt werden darf.

Spiraea prunifolia ist mit ihrem aufrechten Wuchs bis 1½ m Höhe, dem sparrigen Gezweig und den sehr früh erscheinenden kleinen, weifsen Blüten nicht hervorragend, desto mehr ist es die gefüllt blühende Form, Sp. prunifol. fl. pl., welche als sehr früh blühender Strauch allgemein bekannt und sehr zu empfehlen ist.

Spiraea Reevesiana ist eine ausgezeichnete, auch sehr verbreitete, mittelhohe Art mit überhängendem Wuchs. Die lanzettlichen dunkelgrünen Blätter sitzen dicht an den Zweigen und fallen erst nach einem strengeren Frost, ohne erst gelb zu werden, ab, was diese Art auch nach der Blüte sehr dekorativ macht. Die meisten Blütenbüschel bedecken die Zweige vollständig; sie erscheinen Ende Mai. Ebenso schön ist die gefüllte Art Sp. Reevesiana fl. pl., deren Blüten noch 8 Tage länger an der Pflanze halten.

Spiraea revirescens erreicht 1 m Höhe, hat aufrechten Wuchs, blüht in geteilten endständigen Dolden von hellrosa Färbung im Sommer und remontiert zuweilen.

Spiraea Schinabeckii hat aufrechten Wuchs und kann 1½ m Höhe erreichen. Blüht Anfang Juni in grofsen weifsen Doldentrauben. Diese Art ersetzt die wenig zu empfehlende Sp. ulmifolia, mit welcher sie sonst Ähnlichkeit hat.

Spiraea Thunbergii. Diese Art ist ein kaum 1 m hoch werdender, dicht verzweigter, sehr gedrungen wachsender, äufserst feinblättriger, sehr zu empfehlender Zierstrauch, dessen weifse, kleine Blumendolden schon im April erscheinen und die Zweige ganz bedecken.

Spiraea triloba bildet einen breitwerdenden, überhängenden, kaum 1 m hoch werdenden, dicht bezweigten Zierstrauch, welcher schon Anfang Mai seine zierlich weifsen, in gestielten Doldentrauben stehenden Blüten entfaltet; sie ist in allen Teilen kleiner als die folgende Art, mit der sie sonst Ähnlichkeit hat.

Spiraea Vanhouttei bildet einen etwa 1½—2 m hoch werdenden sehr zu empfehlenden Strauch mit schlanken, sich in weitem Bogen überneigenden Zweigen. Die reinweifsen Blüten erscheinen in reichblütigen, von beblätterten Stielen getragenen Doldentrauben längs der vorjährigen Zweige schon von Mitte Mai an.

Wenn ich jetzt am Schlusse der Aufzählung angekommen, bemerke ich, dafs ich von den über 70 existierenden Spiraea-Sorten ohne die verschiedenen Formen nur einen kleinen Teil (ca. 35 Sorten) kurz erwähnt habe, woraus sich entnehmen läfst, dafs es mir besonders darum zu thun war, nur das wirklich Gute zu empfehlen und von sich gleichbleibenden oder ähnlichen Arten nur die für unsere Gartenanlagen wertvollsten auszuwählen.

St. Olbrich, Zürich V.
Chef der Froebelschen Freilandkulturen.

Verschiedenes.

Ein Beitrag zur Geschichte der Gartenkunde.

Von **Prestele**, Wolfratshausen.

(Fortsetzung von Seite 54)

Aus der übergrofsen Fülle und den mannigfaltigen Details mögen nun die markantesten Stellen Erwähnung finden, aus welchen sich die Gegensätze einerseits zwischen sonst und jetzt ganz von selbst ergeben, andererseits die Übereinstimmung und manche Analogien mit den heutigentags noch üblichen und durch alle Zeiten bewährten Methoden von Zucht und Pflege der verschiedenen Pflanzenarten deutlich erkennen lassen.

In der „ersten Betrachtung", wo „von den Planeten und Himmelszeichen und ob und inwieweit dieselben in der Gärtnerey einen Einfluſs haben", die Rede ist, bekämpft der Verfasser die besonders in „Henrich Hessens Teutschen Gärtner lib. I cap. 7, lib. 8 cap. 1, lib. 4 cap. 5" vertretene Anschauung, wonach der Wechsel des Mondes und die „in dem Calender sonst beschriebenen Thierkreise und Zeichen als Widder, Löw etc." auf die Zeit des Aussäens und der Anpflanzung aller Arten von Gewächsen sowie deren Wachstum von grofsem Einfluſs sein soll.

Er sagt zum Schluſs seiner Untersuchung, „es sey die Windmacherey einiger Mond- und Sternsüchtiger Gecken zu belachen", dagegen „die rechte Jahreszeit und temperirte Witterung zu beobachten", ferner „daſs eine gute, luckere „Erde, ein stiller, heller Tag und darauffolgender warmer Regen „und Südwind, als die wesentlichsten Stücke anzusehen und „dem Löwen und Steinbock etc. allezeit vorzuziehen wären," umsomehr als überhaupt „alle diese Zeichen so wenig einem „Löwen, einer Jungfrau etc. als einem Ofenloche oder Heu„gabel" ähnlich seien.

Als besonderen Gewährsmann für seine Behauptungen bezeichnet er auch den schon genannten Herrn de la Quintinie, einen „der allergelehrtesten und erfahrensten Gärtner, welcher sagt:

„daſs er, seit 30 und mehr Jahren mit unbeschreiblichem „Fleiſse sich bemühet, um zu erfahren, ob der Mond samt „übrigen Gestirn in das Garten-Werk einen Einfluſs habe? „Er habe aber nach einer sehr langen und mühsamen Unter„suchung befunden, daſs die Tage des Herrn alle gleich und „der erste Tag im Monat ebenso viel als der letzte würke, „mithin die gantze Historie in einer leeren Einbildung „bestehen thue etc. . . . ."

Die „zweite und dritte Betrachtung" handelt von dem Erdreich und dem Wasser — „als dem materialischen Principium von allen Pflantzen".

Da eine vollkommen entsprechende Erde nicht immer zu haben, so „muſs man dahin bedacht sein, eine schlimme und untüchtige Erde nach Möglichkeit, in guten Stand zu bringen".

Er empfiehlt demnach eine Mischung von verschiedenen Erdarten.

Eine besondere „Composition" findet er bei einem französischen Gärtner, ein mixtum compositum ähnlich der heute noch im Gebrauch befindlichen Komposterde.

Als Kuriosum möge die Zusammensetzung einer als besonders wirksam empfohlenen Gartenerde Erwähnung finden.

„Man machet im Garten eine tieffe Grube, leget alte „Asche 4 Zoll hoch auf den Boden und bringet die Erde „von einem Schind-Acker (wo das Viehe hingeworffen wird) „ebenfalls 4 Zoll hoch hinauf, nachgehends nimmt man was „die Gerber vom Leder abschaben, geraspeltes Horn, altes „Leder und Menschen-Excrementa, mischet es unter einander „und machet hiervon wiederum eine Lage 4 Zoll hoch, ferner „nimmt man alte Säge-Spähne, verfaulte Holtz- und Weiden„Erde, den Schlamm aus morastigen Wiesen und schüttet „hiervon 6 Zoll hoch auf die vorige Lage; hernach legt man „eine Schicht von Tooten-Aesern als Hühnern, Gänsen, „Hunden, Katzen u. dergl. auch das Eingeweide von wilden „und zahmen Thieren, nebst dem in denen Därmen seyenden „Unflath hierauf überschüttet solches endlich mit recht guter „verfaulter Erde und vergangenem Miste . . . . . zuweilen „befeuchtet man ermeldete massam — die vor Regen und „Schnee wohl bewahret werden muſs, mit trüben Wein — „wenn es gänzlich verfaulet und zur Erde worden, siebet „man die Materie durch ein Sieb — formiret runde Ballen „oder Kugeln daraus, welche man an einem trockenen Orte „im Wohnhause zum künftigen Gebrauch verwahren kann.

„Diese Ballen seynd eine vornehme Medizin und Artzney „vor allerhand Gebrechen und ein geschwindes Hülffs-Mittel, „welches alles, was noch ein wenig Leben hat, lebendig „machet . . . ."

Das definitive Urteil über eine derartige „Medizin" mag füglich dem Fachmann überlassen bleiben!

Es läſst sich aber gewiſs nicht in Abrede stellen, daſs im Prinzip schon zu jener Zeit von ganz richtigen Voraussetzungen ausgegangen und auch ohne scheinbare positive chemische Kenntnisse lediglich auf Grund praktischer Erfahrungen der Bedeutung des Verwesungsprozesses für die Besserung des Nährbodens unserer Gartenerde die entsprechende Aufmerksamkeit gewidmet wurde, denn auch heute noch wird in der Gartenlitteratur auf den Wert salpeter- und schwefelsaurer Alkalien und des kohlensauren Ammoniaks als trefflichen Pflanzennahrungsstoffes hingewiesen.

Bezüglich des Wassers „das primum mobile aller Feuchtigkeit" erwähnt er die „Begiessung, so vom gütigen Himmel fällt, als die allerbeste", die Schädlichkeit des kalten Brunnenwassers, die Nützlichkeit des „Mistwassers" und beschreibt die verschiedenen Begieſsungsarten die „sittsam" geschehen müssen. „Ein curieuses Stück, mitten im schärfsten Winter vermöge des Wassers eine Blume zur Flor zu bringen", nennt er die bekannte Hyacinthen-Zucht auf Gläsern. Schlieſslich spricht er noch von einer geschickten Einwässerung des Saamens mit dem Sale Nitri (Salpetersalz).

Die „vierte Betrachtung", welche die Vertilgung derer, einem Lustgarten schädlichen Tiere und Ungeziefer behandelt, nennt als schädlichste Tiere die Maulwürfe, Würmer und Kröten neben Mäusen, Hunden und Katzen, Ziegen, Haasen und Vögeln. In welcher Weise und wodurch sie Schaden anstiften, wird allerdings nicht erwähnt, es werden nur alle möglichen Mittel und Methoden zu ihrer Vernichtung ausführlich beschrieben, von denen manche einen etwas komischen Beigeschmack haben und gewisse Zweifel darüber entstehen lassen, ob man das probatum est beisetzen dürfe."

So soll behufs des Fanges der Maulwürfe im Monat März, „wo dieselben in Venerem sehr geneigt seyn", ein lebendiger Maulwurf in einem gläsernen Hafen Abends in die Erde gegraben werden, so daſs „das offene Ende oben zu stehen komme."

„Wann der eingeschlossene Maulwurff des Nachts zu schreyen anfanget, so lauffen die anderen hinzu und je mehrere zulauffen werden, je mehrere werden in den Hafen fallen, woraus sie wegen der Glattigkeit nicht in die Höhe kommen können etc." . . .

Dafs er im Garten durch Aufwühlen des Bodens zarten Pflanzen schädlich wird, mufs ja wohl zugestanden werden, von seiner Nützlichkeit hingegen als Vertilger von Engerlingen, Maulwurfsgrillen (Werren) Schnecken, Erdraupen etc. hatte man zu jener Zeit noch keine Ahnung und auch nicht gewufst, dafs er kein Nagetier ist, sondern ein Tierfresser und Pflanzen wie Wurzeln verschmäht. Ebenso war man sich im unklaren über den Wert und die Bedeutung der Regenwürmer für die Humusbildung und ihren Nutzen, indem sie durch ihr Wühlen das tiefere Eindringen von Luft und Wasser in den Nährboden der Pflanzen ermöglichen, noch weniger über die so nützliche aber seit Jahrhunderten verkannte und verabscheute Kröte!

In den nun folgenden Betrachtungen wird die Anlage von Mistbeeten, Gewächs- oder Glashäusern geschildert — allerdings in sehr primitiver Weise — „von dem Saamen der Sommergewächse und wie deren rasches Keimen zu bewirken ist, von deren einzelnen Arten, ihrer Etymologie, von den Tuberosischen (Anemonen und Ranunkeln) und Knollengewächsen, den Plantae bulbosae (Zwiebelgewächsen), die besonders rare Farben zu wege bringen, wenn deren Saamen in Menschenblut eingeweichet worden ist", im Detail gesprochen.

Bezüglich der Aussaat weist er auf Virgils Georgica II (V. 815—818) hin, wo vor der Aussaat bei kaltem Nordwind und deren üblen Folge gewarnt wird.

Einige „Kunst- und Handgriffe" z. B. bezüglich der willkürlichen Veränderung der Farben der Zwiebelgewächse, „bei später Winterszeit Blumen zu haben" etc. „wie man denen Blumen goldene Farben und Buchstaben anbringe, an den Blumen die Blüth-Zeit zu verrucken", lassen die Anfänge unserer Blumentreiberei deutlich erkennen.

Hierauf folgt die Beschreibung der zahlreichen Arten der „Plantae fibrosae oder zasichten Gewächse, deren Wurzeln ganz zasicht (faserig) seynd" — wie Levcojen, primula veris etc.

Hieran reiht sich eine eingehende Schilderung der „Palingenesia oder künstlichen Auferweckung derer Pflanzen, Menschen und Thiere, aus ihrer Asche", wovon „berühmte Männer geschrieben haben", wie Kircherus in Oedipo Aegyptiaco etc. lib. 12, sect. 4, cap. 5, Ferrarius in Flora libr. 4, cap. 4, pag. 455.

Digby, de la Vegetation des plantes. P. 2, p. 64.

G. Francken de Franckenau in seinen Schriften von der Palingenesie

„und die darin besteht: aus der in einer Flasche eingeschlossenen Asche einer Rose etc. die vergangenen Blumen mit allen ihren Farben aufzuwecken und in einem Schattenbilde vorzustellen, mithin in den engen Grenzen dieses Gefäfses eine gantze Welt voll Wunderwerke zu entdecken" ...

Nach weiteren Beschreibungen dieser „geheimnisreichen Geburt" erwähnt er schliefslich, dafs viele vornehme Scribenten (Werner Rolfinck, libr. 4, Chymiae cap. 2) dieses „hoch exaggerirte Geheimniss" für „gelehrte Windmacherey ausruffen" ...

Also doch?! ...

Nachdem über 150 Arten der „zasichten Gewächse und ihrem Anbau" besprochen worden, geht der Autor über auf die Orangerie und andere Lust- und Blumenbäume, deren Vermehrung aus dem Kern, durch abgebrochene Zweige etc. durch das Oculiren, Pfropffen, Ablactiren oder Absaugen, auf die Gewächs- und Winter-Behältnisse und beschreibt die verschiedenen Arten der in- und ausländischen Lustbäume.

Von einer besonderen und „ganz neuen Art der Propagation" — die als Vorläuferin unserer heutigen künstlichen Blumentreiberei gelten kann — sagt er, dafs sie

„unter die angenehmste Zeitvertreibung zu rechnen seye, wodurch wir das Vergnügen erlangen, vor denen Fenstern einer gegen Mittag gelegenen Kammer die allerraresten Bäume und Gewächse anzuziehen, solche demnächst zu vermehren, mithin unsere Gärten in die glückseligsten Auen zu verwandeln."

Abt von Vallemont berichtet über einen am 20. März 1708 von einem erfahrenen Botanico gemachten Versuch, „lediglich mittels des Wassers die Bewurtzelung eines kleinen Indianischen Granatbaumes und dessen späteres vollständiges Wachstum zu Stande gebracht zu haben." Starke Sonnenhitze und oftmaliger Wasserwechsel seien die beiden Fundamentalstücke, worauf sich das ganze Gebäude dieser wundervollen Vermehrung gründet.

Daraus zieht dann Hartenfels den Schlufs, dafs die Meinung „der alten ‚Schulfüchse', welche dafür gehalten, dafs die Pflanzen nirgends als in der Erde ihre Nahrung finden könnten, auf sehr schwachem Grunde beruhe und dafs man die Geburt und Ernährung der Gewächse dem Wasser auf eine gewisse Zeit ganz sicher anvertrauen könne."

Als letzte Betrachtungen erwähnt er noch die Zeit, in welcher jedes Gewächse, „in seiner angenehmen Flor stehet und gibt eine kurtze Anleitung, was ein curieuser Gartenliebhaber das gantze Jahr hindurch zu verrichten habe."

Im „Zweiten Teil" seines Buches wird „nebst vielen zum „Ersten Teil" noch gehörenden Blumen- und Staudengewächsen, Künsten, grünen Hecken, Wänden, Pyramiden, Alléen und andern prächtigen Auszierungen der

Artzney-, Obst- und Küchen-Garten

beschrieben, die dahin gehörigen Stauden, Kräuter, Wurtzeln, Blumen und Bäume, durch alle Arten der Vermehrung an geführt und anbey

Die vornehmsten Bücher, welche von der Gärtnerey und allerhand Gattungen Blumen handeln, gleich einer auserlesenen Garten-Bibliothec vorgestellet, und die wichtigsten Umstände hier von kürtzlich beschrieben."

Zweifellos bildet die Zusammenstellung von weit über 200 Nummern der zur „Kräuter- und Gartenwissenschaft gehörigen Büchern", die bis auf das Jahr 1552 zurückgreift, einen interessanten Beleg für die Entwickelung der Gartenkunde, um so mehr, als von den meisten der angeführten Werke ein kurzes Resümee — ähnlich unserer jetzigen Bücherschau — beigegeben ist, wie überhaupt auf die damals schon umfangreiche Litteratur vom Verfasser eifrig Bedacht genommen wurde, und stets, wo es ihm nötig erscheint, auf seine Gewährsmänner verwiesen wird.

Dieses Verfahren verleiht dem alten Werke einen nicht zu unterschätzenden Wert für die Geschichte der Gartenkunde, welches der Verfasser auch in seinem 2. Teil konsequent beibehält.

Bezüglich der Anlegung eines „Artzney-Gartens", welchen er als herrliches Hilfsmittel zur Erhaltung der menschlichen Gesundheit, Verlängerung des Lebens und Vertilgung der schwersten Krankheiten bezeichnet, erwähnt er, dafs auch die geringsten und einfältigsten Bauersleute in ihren Gärten medizinische Kräuter anzulegen sich befleifsigen.

Und in der That läfst sich die Anlage von derartigen oder ähnlichen botanischen Gärten bis ins Mythenalter verfolgen. Hekate und Medea bauten in Kolchis eine Menge giftiger und nützlicher Gewächse, welche in der Argonautenfahrt von den Orphikern aufgezählt werden.

Historisch scheint der griechische Philosoph Theophrastus (geb. 390 v. Chr.) der Erste gewesen zu sein, welcher einen Pflanzengarten unterhielt und ihn seinen Schülern vermachte. Von ihm besitzen wir auch noch eine Naturgeschichte der

Pflanzen. Dann wetteiferten die Könige Attalus Philometor von Pergamus (184 v. Chr.) und Mithridates Eupator von Pontus (123—62 v. Chr.) in der Anlegung von Gärten, worin sie Gifte und Gegengifte zogen.

Dioskorides, ein griechischer Arzt im 1. Jahrhundert n. Chr., sammelte für die Kräuterkunde einen grofsen Schatz von Beobachtungen und Kenntnissen und behandelte in seinem Werke „de materia medica" alle damals bekannten Arzneimittel, die meistenteils aus dem Pflanzenreiche genommen waren. Er galt Jahrhunderte hindurch als unbestrittene Autorität in der Botanik.

Die Republik Venedig errichtete 1333 einen öffentlichen medizinischen Garten, dann folgten die Gärten in Padua, Pisa, Pavia, später in Frankreich in Paris (1633) und dann in Deutschland und England.

Über 200 Nummern führt Hartenfels in seinem Verzeichnis (offizineller) Medizinischer Kräuter, Stauden und Gewächse an, von denen manche auch heute noch als vorzügliche Heilmittel sich bewähren, wie z. B. Millefolium (Schafgarbe), Matricaria (Kamille), Thymian (Quendel), Viola (Stiefmütterchen), Trifolium Menyanthes (Bitterklee), Acorus (Kalmus), Valeriana (Baldrian), Althaea (Eibisch), Veronica (Ehrenpreis) u. s. w., während die gröfsere Mehrzahl von der heutigen Medizin „als überwundener Standpunkt" betrachtet wird.

Grofs mag allerdings gemäfs der Beschreibung jeder einzelnen Pflanze und ihrer speziellen Eigenschaft als Heilmittel der Glaube an ihre wunderthätige Wirkung zu jener Zeit gewesen sein, umsomehr als die einheimischen Arten auch bei dürftigen Vegetationsverhältnissen sich kultivieren liefsen.

Zu den medizinischen Kräutern zählt Hartenfels auch den „Caffé oder Coffé" („eine Art fremder Hülsenfrüchte, die vor 40—50 Jahren noch wenig bekannt gewesen sei, heute aber zum Überfluſs und Nachteil der Gesundheit gebraucht würden"), ferner Herba Thé, den Thee (dessen übermäfsiger Gebrauch trotz seiner sonstigen „Tugenden" grofsen Schaden nach sich ziehe), desgleichen den bekannten „Toback" (Nicotiana), „der das Hirn reinige", bei „Excessen" aber statt einer „Medizin" verderblich wirken soll.

Einer weiteren Betrachtung ist die „Auszierung eines Lustgartens" gewidmet, in welcher jene für die damalige Zeitperiode oben bereits erwähnte charakteristische Geschmacksverirrung als eine besondere Kunst und Geschicklichkeit hervorgehoben und als bemerkenswertes Werk hierüber Herrn Friedrich Küpffners Architecturen vivarboream neo-synemphyteuticam oder neu-erfundene Baukunst zu lebendigen Baumgebäuden nach „geometrischen Principiis" angeführt wird und der Anlage allerhand schöner Lust-Hecken, Parterren, Terrassen, Fontainen, Alleen, Contre-Alleen, Treillagen etc. Bedacht genommen ist.

Dem Verfasser darf man gerne Glauben schenken, wenn er Angesichts solcher Ergötzlichkeiten und als Kind seiner Zeit zum Schlusse schreibt:

„. . und wenn alles wohl angeleget ist, wird man bey „heifsen Tägen sowohl für sich, als in Gesellschaft guter „Freunde, in diesen Garten-Säälen unendliches Vergnügen „zu gewarten haben, zumahlen wenn die Nachtigallen und „übrige singende Vögel mit ihrem lieblichen Getöne sich „hierbey vernehmen lassen und man mit denen niedlichen „Garten-Speisen und einem guten Gläfslein Wein, den Appetit „stillen kann, welches ich einem jeden wohl aufgeräumten „und zu keinem stinckenden Geitz inclinirendem Gemüthe „von Hertzen anwünsche. . . ." (Schluſs folgt.)

Ausstellungen.

Die Düsseldorfer Ausstellung 1902. Über den derzeitigen Fortgang der Arbeiten geht uns folgender Bericht zu:

Bei keiner frühern Ausstellung waren die Arbeiten so weit vorgeschritten, wie sie es heute bei dieser sind. Bei der Ausstellungsleitung herrscht die Überzeugung, dafs die Ausstellung am 1. Mai 1902 fertig ist, wenn die Aussteller die Leitung nicht im Stiche lassen. Vor den im Rohbau sich erhebenden Hauptgebäuden ziehen sich schon Fahrwege mit vierfachen Baumreihen, und die gärtnerischen Anlagen werden noch in diesem Sommer vollendet. Die Staatseisenbahnverwaltung führt Geleisanlagen bis in die Ausstellung und errichtet hier einen besondern Personenbahnhof, so dafs der Verkehr der auswärtigen Besucher unmittelbar in die Ausstellung geleitet werden kann. Eine Rundbahn erleichtert den Verkehr auf dem ausgedehnten Gelände. Auf der andern Rheinseite wird die Provinzial-Ausstellung des landwirtschaftlichen Vereins für Rheinpreufsen Platz finden. Technik und Natur schaffen hier ein wunderbares Bild. Kilometer weit bespült der Rhein die Promenaden des Ausstellungsgeländes, links schliefsen der herrliche Hofgarten und die gewaltige Eisenkonstruktion der festen Brücke das Bild ab, gegenüber und rechts dehnt sich die Landschaft des Niederrheins. An den Ausstellungsabenden werden hier von den Terrassen elektrische Riesenfontänen ihren Farbenzauber im Rheine widerspiegeln. An Besuchern wird es nicht fehlen, auf drei Millionen rechnet man schon heute. Kongresse aller Art werden 1902 in Düsseldorf tagen und einen wissenschaftlichen und socialpolitischen Rahmen bilden. Alle Behörden bis zum Reichskanzler lassen dem grofsen Werke weitestgehende Förderung angedeihen, und der Kaiser schenkte ihm von Anfang an grofses Interesse. In einem Erlafs forderte er Vorlage der Pläne; diese werden in allernächster Zeit eingereicht. Der Etat der Ausstellung selbst wurde jüngst auf 6 800 000 Mark in Einnahme und Ausgabe festgestellt.

In **Hamburg** findet vom 1. bis 5. Mai d. J. im Velodrom Rotherbaum eine grofse **Frühjahrs-Ausstellung** statt. Die Anmeldungen gehen sehr zahlreich ein. Auswärtige Gärtner und Blumenhändler haben gänzlich freien Zutritt.

Kleine Mitteilungen.

— Einen Fall von bemerkenswertem **Einfluſs des elektrischen Lichts** auf die Vegetation teilt die „Gartenflora" nach der „Revue Horticole" mit. In Genf bewahrten im vergangenen Winter die Platanen der öffentlichen Promenaden an mehreren Stellen der Stadt an den Zweigen, die durch die Strahlen der Bogenlampen beleuchtet waren, lange Zeit ihr Laub schön grün, während die anderen Zweige dasselbe längst abgeworfen hatten. Im Januar konnte man diese Blätter noch grün an den betreffenden Bäumen sehen, und erst der starke Frost brachte sie zum Abfall.

Paris. „Gesellschaft der blühenden Fenster" nennt sich ein Verein, dem Damen der besten Pariser Gesellschaft angehören. Die Gesellschaft giebt Arbeiterfrauen, welche ihre Fenster mit Blumen schmücken wollen, unentgeltlich Blumentöpfe, Erde und Pflanzen. Früher war es in den ärmern Stadtteilen von Paris Mode, dafs jedes Nähmädchen und jede Modistin ihren kleinen Garten hatte: jedes noch so kleine Fenster war mit

Blumentöpfen garniert, in welchen Geranium, Reseda und Immergrün die blühende Gottesnatur da draufsen vertraten, und noch heute findet man bei den Büchertrödlern auf den Quais lehrreiche Bücher, wie „Der Fenstergärtner", „Die Fensterflora", kurz eine ganze Fenstergartenlitteratur, die eigens für Jenny, die Arbeiterin, verfafst zu sein scheint. Sollte nun Jenny, die Arbeiterin, ebenso verschwunden sein wie Murgers Mimi Pinson? Die strengen Polizeiverordnungen haben, wie es scheint, den Reseda-, Geranium- und Immergrüntöpfen das Leben sehr erschwert. Die interessante Dächerflora hat seit einigen Jahren ganz bedeutend abgenommen, und das ist sehr zu bedauern, denn die einst so malerischen Pariser Mansardenfenster werden dadurch immer nüchterner und farbloser. Die Gründerinnen der „Gesellschaft der blühenden Fenster" wollen nun die alten Mansardengärtchen wieder aufleben lassen, und jede Arbeiterin, die ein solches Gärtchen zu besitzen wünscht, kann Mitglied des Vereins werden, wo sie reichlich mit Sämereien und mit Blumenerde bedacht wird. (Köln. Ztg.)

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 15. April 1901.

Unter dem Vorsitz des Stadtgarteninspektors Herrn Fintelmann fand die diesmonatliche Versammlung statt. Nach Genehmigung der Niederschrift vom 11. März wurde die satzungsgemäfse Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder erledigt. Nach Hinweis auf die ausliegenden Eingänge und Besprechung der wichtigsten Bücher sprach Herr Clemen über die bei uns zur Verwendung kommenden Rüsternarten. Während früher Ulmus campestris häufiger angepflanzt wurde, wofür unsere alten Alleen und die einzelnen Bäume in den Dorfauen noch zeugten, gelangte seit 4 bis 5 Jahrzehnten hauptsächlich Ulmus scabra (syn. montana) zur Anpflanzung. Letztere wachse üppiger, setze massenhaft Samen an und sei infolgedessen häufiger vermehrt worden. Es hätten sich im Laufe der Jahre viele Bastarde gebildet und dürfte es bei der leichten Ausartung und Veränderung der U. scabra bedenklich sein, alle Spielarten sicher zu unterscheiden. Ein gutes Unterscheidungmerkmal bilde im Winter der Stamm. Bei U. campestris sei die Rinde tief zerrissen und dunkel und zwar bis in die höchsten Äste hinauf. U. c. suberosa sei als besondere Form nicht zu betrachten, da mehr oder weniger jede U. c. im Alter etwas Korkentwicklung zeige, sei es auch nur an kleinen Zweigen. Die Rinde der U. scabra habe dagegen eine weniger tiefe Furchung und gehe diese auch nicht viel bis über die unteren Kronenäste hinauf. Der obere Stamm und die Äste seien glatt und zeigten eine mehr hellgraue Färbung. Der Stamm der U. effusa, die als dritte selbständige Art bei uns in Betracht komme, bilde nicht senkrecht verlaufende Risse, sondern erscheine durch Ablösung kleiner schuppen- oder plattenartiger Stücke unregelmäfsig flach gerissen oder glatt. Ein weiterer Unterschied sei in den Knospen zu finden und zwar habe U. campestris eirundlich geformte, U. scabra mehr rundliche und U. effusa länglich spitze Knospen. Letztere habe lange Blütenstiele während die Blüten der beiden anderen Arten ganz kurz gestielt, fast sitzend wären. Nicht minder sehr unterschiedlich seien die Samen der drei Arten und zeigte Redner an der Hand einer Zeichnung die genauen Merkmale. Derselbe bemerkte ferner noch, dass als eine der schönsten Varietäten von U. scabra U. vegeta zu betrachten sei. Der schöne regelmäfsige Bau der Krone, der aufrechte Wuchs der Zweige und das üppige Wachstum des Baumes geben berechtigte Veranlassung, ihn als den Zukunftsbaum für Strafsen zu bezeichnen.

Herr Amelung stellte im Anschluls hieran eine früher irrtümlich gegebene Erklärung richtig und wies noch darauf hin, dafs U. campestris Ausläufer treibe. Eine sehr schöne Varietät sei ferner U. scabra hollandica, die sich durch ihr sehr frühzeitiges Blühen auszeichne, während U. campestris am spätesten ihre Blüten entwickele.

Alsdann legte der Schriftführer eine Anzahl von Quer und Durchschnitten von Rüsternholz vor; danach habe U. effusa weifses Holz, U. campestris dagegen rötliches. Einzelne Bäume von U. scabra hätten rötliches, andere dagegen auch weifses Holz, besonders in den Ästen. Das rote Kernholz, das bekanntlich von den Stellmachern sehr begehrt wird, finde man bei U. campestris und bei U. scabra und zwar im Kerne in sehr verschiedener Ausdehnung. Während es Stämme gäbe, die nur einen schwachen Kern von rotem Holz aufweisen, wären auch Bäume vorhanden, die nur einen schwachen äufseren Ring von rötlichem Holz und einen ausgedehnten starken roten Kern besäfsen.

Der Vorsitzende berichtete hierauf über die Frostsicherheit von Acer palmatum. Er habe eine Anzahl der verschiedenen Spielarten von Späth-Baumschulenweg bezogen und während des Winters 1899–1900 leicht gedeckt, in dem verflossenen Winter aber je ein Exemplar einer jeden Art freistehen lassen und nur die Wurzeln gedeckt. Kein Exemplar sei erfroren, obgleich wir eine Kälte von 17,5° gehabt hätten. Allerdings hätten die in dem japanischen Theile des Humboldthains angepflanzten Ahorn einen gegen Ost-Nord-Ost und Nord-West geschützten Standort inne gehabt, doch spreche dieser Umstand sicher dafür, dafs Acer palmatum doch nicht so empfindlich sei, wie vielfach angenommen werde. Er empfehle deshalb eine häufigere Verwendung dieses so äufserst zierlichen, durch schöne Belaubung sich auszeichnenden Ahorns zu ausgiebigerer Verwendung in den Gärten.

In dem sich hieran anschliefsenden Meinungsaustausche wurden Fälle aus verschiedenen Gegenden Deutschlands aufgeführt, die sich gewissermafsen widersprachen und die dafür zeugten, dafs noch andere Gründe für ein Nichtgedeihen des A. palmatum mitsprechen müfsten, die zu ergründen, eine interessante Aufgabe wäre.

Nunmehr wurden auf Anregung des Herrn Wendt die Frostschäden des diesjährigen Winters in den Baumschulen einer eingehenden Besprechung unterzogen und hierbei insbesondere hervorgehoben, dafs in mehreren Baumschulen beispielsweise alle Platanen in den Wurzeln erfroren wären.

Bei der nun folgenden Beratung über die diesjährigen Ausflüge wurde beschlossen, vor der nächsten Sitzung eine Besichtigung der sogenannten Luxferprismenscheiben vorangehen zu lassen. Diese dienen zur Erhellung dunkler Räume durch das Tageslicht, dessen Strahlen durch besonders geformte prismenartige Gläser gezwungen werden, in nahezu horizontaler Richtung in das Innere zu gelangen. Sollte sich diese Erfindung bewähren, so dürfte damit gewifs ein nicht zu unterschätzender Vorteil für Überwinterungsräume unserer Kübelpflanzen in Kellern, Schuppen u. s. w. erreicht sein. Vor der Junisitzung soll dann eine Inaugenscheinnahme der von Herrn Wendt angelegten und unterhaltenen Hotelgärten stattfinden. Für Ende Juni wurde noch ein Ausflug nach Lorbergs Baumschulen in Biesenthal und für Anfang September eine

Besichtigung der Arbeiten des Teltower Kanaldurchstiches bei Babelsberg und Umgegend vorgesehen.

Der Vorsitzende: Fintelmann. Der Schriftführer: Weifs.

Vereinigung Berliner Architekten. In der V. ordentl. Versammlung vom 14. März legte, wie wir der „Deutschen Bauzeitung" entnehmen, Herr R. Jürgens aus Hamburg als Gast seinen in Gemeinschaft mit Herrn March verfafsten Entwurf neuer Parkwege im Tiergarten zu Berlin vor. Der Deutsche Sport-Verein, der seinen Sitz in Berlin hat und der besseren Entwicklung des Fahr- und Reitsportes in der Reichshauptstadt, der hier gegenüber den anderen Weltstädten am meisten vernachlässigt ist, seine volle Aufmerksamkeit widmet, setzte sich im Jahre 1897 mit Herrn Baurat Otto March in Charlottenburg in Verbindung, um zu erwägen, ob sich nicht im Tiergarten, am Hippodrom, eine Heimstätte für den Sport erschliefsen lasse. Herr March hatte sich bereit erklärt, dieser Frage näher zu treten, wenn er sich mit Herrn Jürgens, dem Schöpfer der Carlshorster Rennbahn-Anlagen, in Verbindung setzen könne. Das fand Zustimmung, und aus der nun folgenden gemeinsamen Arbeit entstand ein Entwurf, welchen Redner vorführte. Dieser ging zunächst kurz auf die Geschichte des Tiergartens ein, dessen Anlage als wilde ungeordnete Waldpartie, die sich bis zum Dönhofsplatze erstreckte, bis ins 16. Jahrhundert zurückgeht. Sie wurde im 80jährigen Kriege verwüstet, wieder hergestellt und namentlich durch Friedrich den Grofsen mit Knobelsdorf und Selle in eine Parkanlage umgewandelt, welche der Bevölkerung nützlich sein konnte. Damals entstanden die Hauptzüge der heutigen Anlage. Redner bekämpft nun die Ansicht, dafs man glaube im Geiste und Sinne der Überlieferung zu handeln, wenn möglichst nichts an dem Baumbestand und den Wegen des Tiergartens geändert werde. Dadurch entstehe eine vernachlässigte Anlage, die schwer wieder in den Zustand zurückzuführen sei, der ursprünglich beabsichtigt wurde. Die grofsartige Parkschöpfung Friedrichs des Grofsen mit ihrer so vorzüglichen Ausnutzung für das Volk sei in diesem Sinne leider ganz verloren gegangen, weil die späteren Generationen es nicht verstanden, den Park dafür zu erhalten und den fortschreitenden Verhältnissen und Bedürfnissen der Grofsstadt anzupassen. Der Tiergarten sei heute im Gegensatz zu seinen Grundgedanken nichts als eine Waldpartie mit durchquerenden Wegen, ohne schöne Entwicklung einzelner Bäume, mit krüppelhaften Baumbeständen. Derjenige, der hier Waldfrieden und Ausruhen suche, könne das doch nicht finden, denn eine allseitig so vom Verkehr umgebene Anlage müsse der idyllischen Ruhe entbehren.

Man habe bisher in nur einseitiger Weise für den Verkehr gesorgt, indem man viele schnurgerade, den Tiergarten durchquerende Wege schuf, jedoch fast nichts für den Spaziergänger zu Fufs, zu Wagen und zu Pferde, der den Reiz wechselnder Landschaftsbilder suche. Dazu durchkreuzen die Reitwege die Fufswege in gefahrvoller Weise und es werden alle Promenadenwege durch die quer laufenden Verkehrswege unterbrochen. Man handle nicht im Sinne des grofsen Königs, wenn man diesen Zustand zu erhalten trachte. Redner hat nun in seinem Entwurf eine grofse Zahl der als unnötig befundenen Querwege aufgehoben und die verbleibenden in der Längsrichtung in möglichst angenehme Verbindung gebracht, um einmal ein wirkliches Spazierengehen zu ermöglichen und um andererseits möglichst grofse zusammenhängende Grundflächen zu schaffen. Hinsichtlich der Anlage neuer Reit- und Fahrwege wird auf die Beispiele des Hyde-Park in London, des Bois de Boulogne in Paris und des Bois de la Cambre in Brüssel verwiesen. Redner glaubt erkannt zu haben, dafs die Längen der jetzigen Reit- und Fahrwege im Tiergarten wohl genügen, dafs diese Wege aber zum Teil unpraktisch liegen. In dem Entwurf sind in dem Teile vom Brandenburger Thor bis zur Siegesallee und aus den Anlagen des Denkmals der Königin Luise, des Goldfischteiches und des Floraplatzes bis zur grofsen Querallee alle Reitwege fortgenommen, um diese Teile ganz dem ungestörten Genufs der Fufsgänger zu überlassen. Erst mit der grofsen Querallee soll der Fahr- und Reitverkehr beginnen und sich bis über die Anlagen des Neuen Sees erstrecken. Jeder Last- und Radlerverkehr soll hier ausgeschlossen sein. Redner schildert nun die Anlage einer 800 m langen Strecke Grofse Querallee und Grofse Sternallee zu Korsofahrten nach dem Londoner Vorbilde. Daneben sei eine Rundfahrt um die Wasseranlagen geplant, wie im Bois de la Cambre in Brüssel. Auch die Errichtung eines ländlichen Gebäudes mit Konditorei war geplant. Der Entwurf wurde Sr. Majestät dem Kaiser vorgelegt, welcher ihm im grofsen und ganzen seinen Beifall zollte, jedoch verschiedene Abänderungen vorschlug und auch die Fortsetzung des Gedankens auf den nördlichen Teil des Tiergartens, jenseits der Charlottenburger Chaussee, wünschte. Das geschah in der Weise, dafs eine grofse Rundfahrt ermöglicht und eine Verbindung mit den Wegen der Anlagen um den Neuen See hergestellt wurde. Der Grofse Stern wurde auf 120 m Durchmesser verbreitet, um neben dem Sportverkehr den Durchgangsverkehr nicht zu stören. Die Durchquerung der Siegesallee durch die Zeltenallee wurde als unnötig aufgehoben und es wurden in beiden Teilen des Tiergartens eine Reihe kleiner Reitwege beseitigt, die grofsen durchgehenden aber so verbreitert, dafs ein Ausweichen zu Gruppen möglich ist. Als Ergebnis des Entwurfes würde der Tiergarten etwa 10 km Fahrwege und 18 km Reitwege haben im Gegensatz zu London, welches im Hyde-Park nur 10 km Fahrwege, zu Paris, welches nur 7 km Fahrwege und zu Brüssel, welches im Bois de la Cambre mit der Avenue Louise nur knapp 10 km Fahrwege habe. Berlin würde nach Ansicht des Redners allen diesen Städten gegenüber den Vorzug haben, dafs im Herzen der Stadt die Bedürfnisse der Erholung und des Frohsinnes aller Schichten der Bevölkerung auf einem landschaftlich hervorragenden Gelände von 180 ha befriedigt werden könnten.

Anläfslich der vom 1. bis 5. Mai in Hamburg stattfindenden grofsen Gartenbau-Ausstellung beabsichtigt die **Deutsche Dahlien-Gesellschaft** eine Versammlung, jedenfalls am **Eröffnungs-** oder am **II. Ausstellungstage,** und voraussichtlich in den Restaurationsräumen des **Zoologischen Gartens Hamburg,** Stätte der diesjährigen deutschen Dahlien-Ausstellung, abzuhalten. Zeit, Ort und Tagesordnung dieser Versammlung werden noch durch in der grofsen Gartenbau-Ausstellung aushängende Plakate bekannt gemacht.

Mit der Versammlung ist eine gemeinschaftliche Besichtigung der Ausstellungsräume sowie auch des Freilandterrains für anzupflanzende Dahlien verbunden.

Für **freien Eintritt** in den Zoologischen Garten ist der Vorstand der Deutschen Dahlien-Gesellschaft für seine Mitglieder zu sorgen bemüht, und sind zu dieser Versammlung auch alle Berufsgenossen sowie Dahlien-Liebhaber freundlichst eingeladen.

Bücherschau.

Die schönsten Stauden für die Schnittblumen- und Gartenkultur. Von Max Hesdörffer, Ernst Köhler und Reinhold Rudel. In 12 Lieferungen zu je 90 Pfg. Verlag von Gustav Schmidt, Berlin.

Die vorliegenden Lieferungen 6—9 enthalten folgende Abbildungen mit begleitendem Text: Aquilegia hybrida, Phlox perennis hybrida und suffruticosa „Snowdown"; Eryngium alpinum, Zabelii und maritimum, Scabiosa caucasica hybrida, Trollius asiaticus und asiaticus „Goldball", Trollius europaeus und var. sulphureus, Hesperis matronalis L. var. candidissima und matronalis fl. albo pleno, Arabis alpina fl. pl., Harpalium rigidum, Coreopsis grandiflora, Achillea mongolica und Ptarmica fl. pl. „The Pearl", Inula glandulosa und var. laciniata, Inula macrocephala, Iris germanica var., Erigeron Coulteri, speciosus var. superbus und Erigeron aurantiacus, Primula elatior var. gigantea, Viola cornuta hybrida, Rudbeckia maxima, R. speciosa, R. laciniata „Goldball" und R. fulgida, Aster diplostephioides, A. alpinus var. superbus, A. alp. var. albus und A. peregrinus, Chrysanthemum maximum var. Die Abbildungen sind von Walter Müller in Gera sehr schön nach der Natur aquarelliert und meisterhaft in Farbendruck ausgeführt.

Blühende Cacteen (Iconographia Cactacearum). Von Professor Dr. Karl Schumann. Verlag von J. Neumann in Neudamm. Preis pro Lieferung 4 Mk.

Die vorliegende 8. Lieferung enthält die Abbildung und Beschreibung folgender Cacteen: Echinocactus longihamatus Gal., Echinocactus Monvillei Lem., Echinocactus Fordii Orcutt und Echinocereus Knippelianus Liebn.

Bericht der Königl. Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh. für das Etatsjahr 1899/1900 erstattet vom Direktor R. Göthe, Kgl. Landesökonomierat.

Der Bericht enthält auch in diesem Jahre wieder eine Reihe lehrreicher Versuche und fortschreitender Beobachtungen auf dem Gesammtgebiete des Obst-, Wein- und Gartenbaues, wodurch derselbe dem gründlichen Erforscher dieser Wissenszweige zum unentbehrlichen Hilfsmittel wird.

Rosenbuch für jedermann. Die Kultur, Behandlung und Pflege der Rose in monatlicher Arbeitseinteilung. Von Paul Juraſs. Verlag von Paul Parey in Berlin. Preis gebunden 2,50 Mk.

Ein Buch, in dem Poesie und Praxis in gleicher Weise zur Geltung gelangen, liegt hier vor uns. Indem die Arbeiten des Rosengartens in den 12 Monaten des Jahres an unserem Auge vorüberziehen, werden wir zugleich mit dem sonstigen Wissenswerten aus dem Leben der Blumenkönigin bekannt gemacht und uns sogar ihre intimsten Familien-Beziehungen in Bezug auf Rasse, Wuchs, Schönheit in Form und Farbe u. s. w. verraten. Ja, auch den Wilden unter ihren Verwandten ist ein Plätzchen eingeräumt, so daſs jeder Rosenfreund seine Freude an dem netten Büchlein haben wird.

E. C.

Personal-Nachrichten.

Ein Gärtner-Veteran.

(Mit Bildnis.)

Am 1. April d. J. beging der Königl. Prinzliche Hofgärtner Herr Hermann Schlegel zu Camenz in Schlesien, wie bereits in der vorigen Nummer mitgeteilt wurde, die Feier seiner 25jährigen Amts-Thätigkeit. Schlegel wurde im Jahre 1887 als der Sohn eines deutschen Gärtners in Triest geboren, kam aber schon in frühester Jugend mit seinen Eltern nach der

Hermann Schlegel,
Kgl. Prinzl. Hofgärtner zu Camenz in Schlesien.

Grafschaft Glatz. Sein Vater, ein leidenschaftlicher Gärtner bestimmte auch den Sohn für diese Laufbahn und scheute keine Mittel, demselben eine gute Erziehung und bestmöglichste gärtnerische Ausbildung zu geben. Es mag für die damaligen Verhältnisse in Deutschland, wo Post und Telegraph noch im Kindheitsstadium befindlich, Eisenbahnen kaum dem Namen nach bekannt waren, eine Zeit, welche selbst der Geschichtsschreiber als diejenige des Biedermeiertums zu ironisieren pflegt, bezeichnend sein, daſs der Vater unseres Jubilars seine Absichten am besten zu verwirklichen glaubte, wenn er die Ausbildung seines Sohnes dem Auslande anvertraute.

So kam denn Schlegel schon in jungen Jahren nach Frankreich und genoſs den Unterricht eines Pariser Lyceums, um von da in der Gärtnerlehranstalt zu Gent seinem zukünftigen Berufe zugeführt zu werden.

Diese Anstalt war von Van Houtte begründet worden und die erste Zeit nur mit staatlicher Subvention bedacht. Sie wurde indessen später unter dem Namen École d'Horticulture de l'État à Gand als Staatsinstitut mit dem botanischen Garten verbunden, von welchem sie aber in neuerer Zeit wieder losgelöst worden ist, und erfreute sich eines guten Rufes. So waren viele Ausländer, Engländer, Italiener, Russen u. a. Schüler der Anstalt, um den vorzüglichen Unterricht zu genieſsen, welcher von den Dozenten der Königl. Universität erteilt wurde. Namentlich beliebt waren die botanischen Exkursionen unter Professor Scheidweiler. Den Unterricht im Planzeichnen gab Effner aus München, derselbe welcher später als Gärtner König Ludwigs II. dessen schöpferische Ideen verwirklichte. Noch mag berichtet werden, daſs die Hauptprüfung unter staatlicher Aufsicht nach ziemlich strengen Gesetzen abgehalten

wurde, wohingegen es als Kuriosum gelten kann, daſs den Zöglingen des Van Houtte'schen Instituts die Vermehrungshäuser ein verschlossenes Sanctuarium geblieben sind, was wohl auf die kostbaren mühsam beschafften Neuheiten zurückzuführen ist, welche keine vorzeitige Verbreitung finden sollten. Wie dies in Frankreich an den Schulen fast allgemein war, so trugen auch die Genter Gärtnerschüler eine Uniform nach französischem Schnitt.

Doch kehren wir nach dieser Abschweifung zu unserm Jubilar zurück, so erfahren wir, daſs Schlegel im Botanischen Garten zu Zürich und Schloſsgarten Klein-Glienicke bei Potsdam gearbeitet und später in Rauden, der Herzog v. Ratiborschen Besitzung, den ersten Anlauf genommen hat, die Gehilfenschaft gegen eine bleibende leitende Stellung einzutauschen. Doch war ihm noch ein weiter Weg hierzu beschieden, welcher ihn in den besten seiner Jahre ins Ausland, nach Österreich, Frankreich, dann nach Hamburg und von da wieder nach Böhmen führte und ihn erst im Jahre 1876 in Schlesien festen Fuſs fassen lieſs, nachdem er noch in seiner letzten Stellung bei dem bekannten Eisenbahnkönig Dr. Strousberg den Zusammenbruch der gigantenhaften Unternehmungen desselben mit erleiden muſste. Bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Albrecht von Preuſsen zuerst als Obergärtner angestellt, hatte Schlegel unter anderem auch die dekorative Ausstattung der groſsartigen, von Schinkel geschaffenen und von Lenné gärtnerisch ausgestalteten Schloſsterrassen zu erledigen und ist insbesondere der Entwurf für die Bepflanzung der zweiten Terrasse sein eigenstes Werk aus dieser Zeit. Als später Schlegel an Stelle des verstorbenen Hofgärtners Braun die gesamte Leitung übertragen wurde, eröffnete sich ihm ein Wirkungskreis der verschiedenartigsten Gebiete des Gartenbaus, unter dem als vornehmste Aufgabe auch die Ausführung aller Anordnungen seines hohen Herrn zu verstehen ist, welche die landschaftsbildnerische Ausgestaltung des herrlichen Landsitzes zum Gegenstande und Schloſs Camenz zu einem der wundervollsten Orte des schönen Schlesierlandes gemacht haben. Die Umgestaltung der Fluſswerder und des Pilzwaldes zu parkartigen Anlagen, ferner auch die Vollendung der Abteilung Nassaustein des umfangreichen Schloſsparkes und neuerdings auch die Anpassung der wildparkartigen Umgebung an das auf dem höchsten Teile des Geländes, dem Hutberge, befindliche Mausoleum Ihrer Königl. Hoheit der Prinzessin Albrecht von Preuſsen sind Zeugen arbeitsfroher Tage, von denen wir unserem Jubilar, sofern sie zu den köstlichen gehören sollen, noch recht viele wünschen.

S.

Ackermann, Berthold, Endlicher, Foelckel, Halbritter, Städtische Obergärtner in Leipzig, sind zu Städtischen Garteninspektoren ernannt worden. Foelckel erhielt den I., Berthold den II., Ackermann den III., Endlicher den IV. neu geschaffenen Bezirk zugewiesen, während Halbritter die Leitung des Bureaus der Gartendirektion und die Vorarbeiten für Neuanlagen übertragen worden ist.

Altmann, H., Königl. Hofgärtner in Ansbach, wurde zum Königl. Ober-Hofgärtner ernannt.

Balke, Wilh, bisher Obergärtner der Gräfl. von Asseburgschen Gärtnerei in Gr. Rinnersdorf, wurde an Stelle seines verstorbenen Vaters mit der Leitung der von Randowschen Gärtnerei in Kloxin betraut.

Burvenich, Fr., Professor an der Gartenbauschule zu Gent, Begründer der Fachzeitschrift: „Revue de l'Horticulture Belge et Étrangère", trat in den Ruhestand.

Dreſsler, Walter, wurde als botanischer Gärtner im Humboldthain zu Berlin angestellt.

Engler, Geh. Rat, Prof., Dr., Direktor des botanischen Gartens in Berlin, unternahm in Gemeinschaft mit J. Bornmüller eine botanische Forschungsreise nach den Kanarischen Inseln.

Graf, Eduard, bisher im Schloſsgarten zu Schönau, übernahm die Obergärtnerstelle auf Schloſs Vollrads bei Winkel.

Illing, Otto, bisher Städtischer Gartentechniker zu Posen, wurde daselbst als Städtischer Obergärtner angestellt.

Kaeber, Paul, bisher Garteninspektor des Verschönerungs-Vereins zu Königsberg i. Pr. wurde, da die Stadt die Unterhaltung der öffentlichen Anlagen übernommen hat, als Städtischer Garteninspektor angestellt.

Kaiser, Leonhard, Königl. Hofgarten-Oberinspektor zu München, wurde der Michaelorden IV. Kl. verliehen.

Kalb, Friedr., Obergärtner in Schwerin (Mecklenburg) ist zum Groſsherzogl. Hofgärtner daselbst ernannt worden.

Koch, Prof. Dr., Alfred, bisher Lehrer an der Wein- und Obstbauschule zu Oppenheim a. Rh., wurde als Direktor des Instituts für landwirtschaftliche Bakteriologie an die Universität zu Göttingen berufen.

Meymund, Kurt, wurde von der Landwirtschaftskammer für Schlesien als Obergärtner des Obstbau-Institutes der Landwirtschaftsschule zu Liegnitz und zugleich als Wanderlehrer für den Regierungsbezirk Liegnitz angestellt.

Miller, Max, Königl. Hofgärtner in Schönthal und

Mörtelbauer, Jos., Königl. Hofgärtner in Schönbusch bei Aschaffenburg, wurden zu Königl. Ober-Hofgärtnern ernannt.

Rausch, Gartentechniker, wurde zum Obergärtner der „Flora" in Köln a. Rh. ernannt.

Rieger, C., Königl. Gartenmeister auf Norderney, übernahm die Unterhaltung der Kuranlagen auf eigene Rechnung, da die Stelle laut ministerieller Verfügung vom 1. April aufgehoben worden ist und trat zugleich in die Firma E. Namuth, Kunst- und Handelsgärtnerei daselbst, als Mitinhaber ein.

Schmidt, Groſsherzogl. Hofgärtner in Ludwigslust, ist die Verdienstmedaille in Silber verliehen worden.

Schultz, Benno, botanischer Obergärtner des städtischen Schulgartens im Humboldthain zu Berlin, ist von seinem Posten aus Gesundheitsrücksichten zurückgetreten.

von Siesmayer, Karl Friedr., Kaiserl. russischer Hofgärtner, Leiter des Taurischen Gartens in St. Petersburg, beging am 25. März seinen 80. Geburtstag.

Stobbe, S., Wanderlehrer für Obst- und Gartenbau bei der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern zu Stettin, wurde der Titel „Garteninspektor" verliehen.

Voſs, Rudolf, Obergärtner in Ludwigslust, ist zum Groſsherzogl. Hofgärtner daselbst ernannt worden.

Wittmack, Geh. Reg.-Rat, Prof., Dr., L., wurde von der Chambre Syndicale des Horticulteurs Belges zum Ehrenmitgliede ernannt.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Lehmbach, Anstaltsgärtner, Lungenheilstätte Kalkwitz bei Cottbus; angemeldet durch Herrn Parkdirektor Bleyer.

Crass, C., Rentier, Berlin SW.; angemeldet durch den Schriftführer Herrn Weiſs.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO 33, Treptower Chaussee 50. - Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 46, Schönebergerstrasse 17a. — Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Die Gartenkunst im Dienste der Landesverschönerung.

Die geplante Thalsperre im Bodethale.

(Mit 4 Ansichten und 1 Übersichtskarte.)

Vortrag, gehalten im Verein deutscher Gartenkünstler am 11. November 1900, von **Encke**-Wildpark.

Die Deutsche Thalsperren- und Wasserkraft-Verwertungsgesellschaft in Hannover*) hat die Absicht, im Bodethale durch Anlage einer Thalsperre Wasserkraft zu gewinnen, für deren Verwertung sich in den Städten und Ortschaften des eigentlichen Einzugsgebietes, wie auch in den reich bevölkerten Ebenen des Mittel- und Unterlaufes der Bode reichlich Gelegenheit bieten würde. In erster Linie ist die Erzeugung elektrischer Energie geplant.

Wenn man bedenkt, dafs die Arbeitskräfte für gewerbliche sowie für landwirtschaftliche Betriebe in Deutschland knapp sind, wenn man ferner den gerade in jüngster Zeit hervortretenden Kohlenmangel zugeben mufs, so kann es nur mit Freuden begrüfst werden, dafs man anfängt, eine möglichste Vereinfachung des Betriebes bezüglich der menschlichen Handleistung und die Erschliefsung neuer motorischer Kräfte herbeizuführen. Ebenso wie der industrielle Grofsbetrieb es verstanden hat, selbst auf den kompliziertesten Arbeitsgebieten die Handthätigkeit durch Maschinenbetrieb zu ersetzen, so wird man auch in der Kleinindustrie und in der Landwirtschaft mit der Zeit dem Maschinenbetrieb erhöhte Bedeutung zumessen müssen. Aber schon jetzt findet sich reichliche Gelegenheit zur Verwendung der elektrischen Energie durch die Anlage elektrischer Klein-Bahnen und die Abgabe elektrischen

Übersichtskarte zu den Thalsperr-Projekten im oberen Bodegebiete.
Mafsstab 1 : 225 000.

Lichtes. Das Hemmnis für die allgemeine Verwendung des letzteren ist die Höhe des Preises, welcher in dem vorliegenden Entwurfe beträchtlich herabgedrückt würde.

Zweitens ist die Einrichtung von Trink- und Nutzwasserleitungen geplant. Da das Bodewasser von guter Qualität, so würden sicher viele Orte Abnehmer von Wasser werden, besonders würde die Stadt Magdeburg, welche nur 60 km entfernt liegt, ihre Trinkwasserversorgung durch Entnahme von Wasser aus der Bodethalsperre verbessern. Magdeburg würde schon jetzt mit 230000 Einw. etwa 8 Millionen cbm Wasser im Jahre verbrauchen, das ist in der Sekunde rund $^1/_4$ cbm.

Ein weiterer Nutzen der Thalsperrenanlage ist der Ausgleich der abfliefsenden Wassermengen. Die Bode weist in ihrem Pegelstande bei Quedlinburg Unterschiede von $1^3/_4$ m auf. Diese Schwankungen werden in

*) In der nachfolgenden Abhandlung sind die diesbezügl. Broschüren der Gesellschaft vielfach benutzt, welche ich der Güte des Herrn Oberlandmessers Hempel-Hannover verdanke.

den durch Wasser gespeisten Betrieben des Harzes sehr unangenehm empfunden, umsomehr als der Harz bei ziemlichem Reichtum an Rohprodukten ganz ohne eigene Steinkohle ist. Durch Thalsperren würde es möglich, das Niedrig-Wasser auch der oberen Bode zu regulieren. Endlich würde die Zurückhaltung der Wassermengen in den wasserreichen Monaten und bei plötzlichem Hochwasser den Überschwemmungen vorbeugen, ebenso wie die Abgabe des zurückgehaltenen Wassers in den wasserarmen Monaten den im Sommer und Herbst eintretenden Wassermangel beseitigen würde.

Dafs für die Speisung des Mittellandkanales, welcher in Aussicht ist, in den trockenen Jahreszeiten Wasser gewonnen würde und die Anlage der Stichkanäle an der Innerste und Oker (nach Hildesheim und Braunschweig) erleichtert werden würde, sei nur nebenbei erwähnt.

Die Anlage von Thalsperren ist im Harze nichts Neues. Seit langer Zeit bestehen im Oberharze, bei Clausthal, bedeutende Teiche in grofser Anzahl, in welchen vermittelst künstlicher Wasserleitungen die an den Bergabhängen niedergehenden Wassermassen gesammelt werden. Es sind 67 gröfsere und kleinere Teiche vorhanden, welche 245 ha Spiegelfläche und ca. 10 Millionen cbm Fassungsraum besitzen. Der gröfste ist der sog. Oderteich mit 1,75 Millionen cbm Rauminhalt.

Um die geplante Sperre näher beschreiben zu können, sei kurz die Lage des Bodelaufes skizziert. Die Bode entspringt am Südabhange des Brockengipfels, aus mehreren Bächen sich zusammensetzend, von welchen die grofse und kleine Bode, von der Achtermannshöhe kommend, mit andern Bächen die warme Bode bilden. Die Schluftbode, die bei Schierke so wild über Felsen stürzt, bildet mit Nebenbächen die kalte Bode. Beide vereinigen sich bei Rothehütte und fliefsen als Bode über Rübeland, Wendefurth, Treseburg und Thale der Ebene zu. Vor Wendefurth nimmt sie die bei Benneckenstein entspringende Rappbode auf, bei Treseburg fliefst die von Hasselfelde kommende Lupp-Bode hinein. Unterhalb Treseburg beginnt der in den weitesten Kreisen bekannte Teil der Bode, der von hier bis Thale die wildesten Scenerien aufweist und bei den Touristen meist den Begriff des Bodethales bildet. Die steilsten Thalwände zeigt derselbe beim Durchbruch durch das Gebirge zwischen der Rofstrappe und dem Hexentanzplatze. Abwärts von Thale berührt die Bode Quedlinburg, Oschersleben, Stafsfurth und geht zwischen Bernburg und Kalbe in die Saale nicht allzuweit von deren Einmündung in die Elbe.

Es sind nun vier Stauteiche vorgesehen, an den Stellen, welche sich am besten zur Anlage von gröfseren Thalsperren eignen. Von unten an gerechnet, ist die erste die Sperre bei der Prinzensicht, oberhalb des Bodekessels, welche einen Rückstau bis nach Treseburg bewirken würde.

Die zweite Sperre ist bei Wendefurth angenommen; ihr Rückstau reicht bis beinahe Neuwerk und etwa 1 km in das Rappbodethal hinein. Die dritte ist an der Präceptor-Klippe im Rappbodethale geplant, die vierte oberhalb Rübeland bei dem Hahnenkopfe. Ihr Rückstau würde sich bis Königshof erstrecken. Diese Thalsperren sollen sog. Kuppelthalsperren sein, d. h. die beiden unteren Sperrteiche sollen stets gleich hohen Wasserstand behalten, während die oberen veränderliche Spiegelhöhe haben, je nach der Jahreszeit und entsprechend dem jeweiligen Wasservorrat.

An der Prinzensicht-Sperre hatte man zuerst nahe der Teufelsbrücke zwischen zwei festen hohen Felswänden eine rund 55 m hohe und von Wand zu Wand nur 59 m lange massive Sperrmauer geplant. Später hat man die Sperrmauer etwas weiter bodeaufwärts vorgesehen an einer Biegung der Bode, wo man die Mauer von den jetzt vorhandenen und auch von den später zu schaffenden Wegen aus gar nicht sehen kann. Der so entstehende See erhält einen Spiegel von 77,35 ha und einen Fassungsraum von 11,4 Millionen cbm Wasser. Eine in den Felsen gesprengte Freiflut mit wasserfallartigem Absturz führt der unteren Bode das nötige Wasser zu, auch kann bei sehr grofsen Wassermengen die Mauer in ihrer ganzen Länge überflutet werden. Ein etwa 1000 m langer Stollen soll das Wasser direkt aus dem Sperrteiche unter dem Rofstrappfelsen hindurch nach den in der Nähe vom Hubertusbad bei Thale zu errichtenden Turbinen führen. Es wird hierdurch eine Druckhöhe von 55 m in dem Sperrteiche und 36 m bis zu den Turbinen, also zusammen ein Nutzgefälle von 91 m erzielt.

Die Wendefurther Sperre erfordert eine 26 m hohe und 212 m lange Mauer. Der Spiegel des Stauweihers umfafst 77 ha, sein Inhalt beträgt 8,4 Millionen cbm.

Die Sperre bei der Präceptor-Klippe würde das gesamte, ungefähr 24 Millionen cbm betragende Winter- und Frühlingsabflufswasser des Rappbodegebiets zu fassen im stande sein. Es würden hierdurch einmal viele erhebliche Hochwasserschutzräume geschaffen und sodann eine Verstärkung des Nutzwassers in den bei Wendefurth geplanten Turbinen während der trockenen Jahreszeit um etwa 2 Sekundenkubikmeter ermöglicht. Es werden 2 Mauern erforderlich, welche sich rechts und links an die steil aus dem Thale aufsteigende Klippe anlehnen. Beide Mauern sollen in einem Bogen von 575 m Radius so angelegt werden, dafs ein Fahrweg darüber hinweggeführt werden kann.

An der Baustelle der vierten Sperre am Hahnenkopfe bei Rübeland macht die Bode eine fast in sich zurückkehrende Schleife. Der Berghals ist nur 50 m breit, während der Flufsbogen 2,6 km lang ist. Zur Nutzbarmachung des Gefälles ist ein Stollen geschlagen, der das Wasser auf die Turbinen der Rübeländer Pulverfabrik führt. Auch schon vorher wird durch ein Wehr das Bodewasser abgeleitet, um auf die Turbinen einer elektrischen Kraftstation zu fallen. Zwischen beiden Wehren soll die Mauer errichtet werden. Sie soll das Thal in einem Radius von 300 m durchqueren. Ihre gröfste Höhe soll 25 m betragen. Der Fassungsraum der Sperre wird etwa 4,3 Millionen cbm betragen. Da diese Sperre keineswegs ausreicht, die Jahreswassermenge, welche der Sperre zugeht, zu fassen, so ist ein Verbindungsstollen zwischen der 4. und der 3. Sperre, welche 43,5 m tiefer liegt, geplant. Dieser 1700 m lange Stollen wird im stande sein, eine Wassermenge von 50 cbm in der Sekunde zu fördern, also in

24 Stunden eine Hochwassermenge von rund 4,3 Millionen cbm aus dem Hauptbodethale nach der Reservesperre im Rappbodethale überzuleiten. Hierdurch wird:

a) selbst der gröfste und plötzlichste Hochwasserandrang aus dem obersten Bodegebiete für die Unteranlieger unschädlich gemacht;
b) der gesamte Hochwasserüberschufs, besonders im Frühjahr, nutzbar für die später kommende Trockenzeit aufbewahrt.

Berechnung der monatlichen Abflufsmengen aus dem oberen Bodegebiete.

Das Niederschlagsgebiet der Bode bis zu der untersten projektierten Thalsperre ist 388 qkm grofs (nach einem Auszuge aus der „Wasserkarte").

Die Niederschlagshöhe ist für das Jahr zu 782 mm angenommen worden. Man gelangte zu dieser Zahl in folgender Weise. In dem Gesamtgebiete befinden sich 6 Regenstationen des Kgl. Meteorologischen Institutes zu Berlin und zwar 1. Braunlage, 2. Tanne, 3. Rübeland, 4. Hasselfelde, 5. Allrode, 6. Todtenrode. Es wurden für diese 6 Stationen entsprechende Unterabteilungen des Gesamtgebietes abgegrenzt, welche etwa den Wasserscheiden der Bode-Nebenflüsse folgen.

Die Niederschlagshöhen waren nach dem Durchschnitt der Jahre 1886/97 in den einzelnen Regenstationen in mm folgende:

	Braunlage 565 m über NN.	Tanne 460 m über NN.	Rübeland 420 m über NN.	Hasselfelde 450 m über NN.	Allrode 460 m über NN.	Todtenrode 425 m über NN.
Januar	109	87	60	61	48	41
Februar	90	66	54	49	41	45
März	100	66	48	48	39	45
April	158	91	67	66	51	52
Mai	58	55	51	45	44	41
Juni	64	56	54	56	47	55
Juli	96	77	84	64	66	68
August	116	94	75	70	69	73
September	100	82	72	67	71	77
Oktober	69	60	40	48	40	37
November	96	80	78	65	70	72
Dezember	79	67	54	54	50	47
Mittl. jährl. Niederschlagshöhe.	1102	881	782	688	686	658

Hieraus ergiebt sich der Gesamtjahresdurchschnitt von 782 mm.

Nach den Mitteilungen der forstlichen Versuchsstation in Braunschweig beträgt derselbe 804 mm. Es ist hierbei hervorzuheben, dafs die ermittelten Niederschlagshöhen im Verhältnis zu der hohen Lage des Einzugsgebietes niedrig sind, besonders im Vergleich zu dem in der Nähe liegenden, nur 590 m höheren Brocken, welcher 1700 mm Niederschlagshöhe im Jahre aufweist. Der Grund ist wohl der, dafs die im W. u. NW. liegenden Höhen des Oberharzes die Regenwolken aufhalten. Das Gebiet liegt im „Regenschatten" des Oberharzes. Es wurde weiter der monatlich zum Abfluss gelangende Prozentsatz der Niederschläge, d. h. der Abflufskoeffizient bestimmt. Als Mittel verschiedener Beobachtungen wurden die folgenden Zahlen angenommen:

Januar	78% des Niederschlages	Juli	81% des Niederschlages
Febr.	81% „ „	August	80% „ „
März	76% „ „	Septembr.	40% „ „
April	57% „ „	Oktober	47% „ „
Mai	88% „ „	November	60% „ „
Juni	81% „ „	Dezember	72% „ „

Aus den monatlichen Regenhöhen, dem Abflufskoeffizienten und der Fläche der einzelnen Stationen sind die zum Abfluss kommenden Niederschlagsmengen berechnet. Danach ergiebt sich eine Tabelle, welche die monatlichen Abflufsmengen der einzelnen Stationen nachweist. Es seien hier nur die abgerundeten Jahresabflufsmengen der 6 Stationen angegeben:

1.	Station	Braunlage	(97 qkm)	57 687 000 cbm
2.	„	Tanne	(82 „)	38 208 000 „
3.	„	Rübeland	(37 „)	14 094 000 „
4.	„	Hasselfelde	(101 „)	35 743 000 „
5.	„	Allrode	(40 „)	12 780 000 „
6.	„	Todtenrode	(31 „)	10 098 000 „
			Sa.	168 610 000 cbm

Die Verteilung auf die einzelnen Monate, wie sie sich aus der Tabelle ergiebt, mufs modifiziert werden durch die erfahrungsgemäfse Schneeaufspeicherung in den Wintermonaten und die Schneeschmelze in den Frühjahrsmonaten. Diese rund 170 Mill. cbm Wasser, welche durchschnittlich im Laufe eines Jahres von dem Quellgebiete der Bode abfliefsen, sind nun so zu regulieren, dafs eine entsprechende, gleichmäfsig sich äufsernde gewerbliche Betriebswasserkraft gewonnen und zugleich den Anliegern der untenliegenden Flufsstrecke bei Oschersleben ein energischer Hochwasserschutz geboten wird. Auf den ersten Anblick scheint es undenkbar, diese beiden Zwecke zu vereinigen. Aber die schon oben kurz beschriebenen, von ihrem Erfinder, dem Oberlandmesser Hempel in Hannover, Kuppelthalsperren genannten Anlagen ermöglichen diese Vereinigung dennoch. Die Oberteiche dieses Systems liefern wechselnde Kraft und grofse Hochwasserschutzräume im Frühsommer sowie im Herbste, — die Unterteiche dagegen liefern beständige Kraft und Hochwasserschutzräume nur hinter ihren Mauerüberhöhungen, d. h. in beschränktem Mafse und auf kurze Zeit.

Durch die Verbindungsstollen werden die überschüssigen Hochwassermengen aus der kleineren Sperre bei Rübeland nach dem Rappbodeteiche geleitet. Die in den beiden oberen Sperren vom Frühjahr und vom Gewitterregen her aufgestapelten Wassermengen übernehmen vom Mai ab die Speisung der beiden Unterteiche bei Wendefurth und Treseburg und zwar so, dafs diese durch allmählichen Wassernachschub und die Zuflüsse aus ihrem eigenen Niederschlagsgebiet in annähernd gleicher Stauhöhe bleiben.

An allen Sperrmauern läuft das abfliefsende Wasser regelmäfsig zunächst durch Turbinen zur Krafterzeugung und er-

Ansicht des Bodethales von der Prinzensicht aus. Jetziger Zustand.
(Nach einer photographischen Aufnahme.)

Ansicht des Bodethales von der Prinzensicht aus nach Herstellung der Thalsperre.
Für „Die Gartenkunst“ gezeichnet von Encke-Wildpark.

gieſst sich dann erst in das natürliche Flufsbett, um dort mit verstärkter Kraft die schon bestehenden Mühlwerke zu treiben und zugleich die jetzt stückweise trocken liegenden Flufsbettteile zu beleben. Aus dem untersten Sperrteiche wird über die Freiflut, als Wasserfall und durch den Grundablafs permanent eine Wassermenge zur Belebung der Bodeschlucht vom Bodekessel abwärts bis nach Hubertusbad frei abgelassen. Diese soll dem 10jährigen Durchschnitt der in den Sommermonaten jetzt die Bode durchfliefsenden Wassermenge entsprechen, und zwar soll am Tage etwa $^3/_4$ dieser Menge, nachts $^1/_4$ abgelassen werden.

Wie schon oben angedeutet, geht der Rest der verfügbaren Wassermenge durch den den Rofstrappfelsen durchbohrenden Stollen nach dem Hubertusbad in Thale auf die dortigen Turbinen. Ein kleiner Teil des aus den Turbinen kommenden Wassers geht ($^1/_4$ cbm/sec) in die Filter der Trinkwasserleitung, der Hauptteil ergiefst sich wieder in das Bodebett und vereinigt sich mit dem von oben frei abgelassenen Wasser zu einer fortwährenden Mindestwasserlieferung der Mittelbode von 4,5 bis 5,5 cbm/sec. Hierzu treten noch die Wasserlieferungen einiger in das Bodethal unterhalb des Kessels einmündenden Bäche. Die Gesamtkraftleistung der 4 Sperren im Jahre wird 55 000 000 Stundenpferdekräfte betragen.

Als der Plan bekannt wurde, im Bodethal eine Thalsperre zu bauen, ging durch weite Kreise des deutschen Volkes ein Entrüstungsschrei, fürchtete man doch, dafs die Schönheiten des Bodethales, welche im mittleren und nördlichen Deutschland unübertroffen dastehen, Einbufse erleiden würden. Auch im Harz-Klub wurden Stimmen laut, welche sich gegen die Thalsperren erklärten, während andere, wohl infolge der wirtschaftlichen Vorteile, und in der Meinung, dafs die Sperren die Schönheit der Landschaft nicht beeinträchtigen würden, sich für den Bau der Sperre erklärten. Infolge einer Eingabe der Sektion Goslar des Harzklubs an das Preufsische Ministerium ordnete dieses an, dafs der Regierungsräsident von Magdeburg eine Kommission ins Leben rufe, welche beurteilen solle, in welcher Weise die Schönheiten des Bodethales durch das Thalsperreprojekt beeinträchtigt würden. Die Kommission unternahm unter Führung des Regierungspräsidenten von Magdeburg eine Besichtigung der in Frage kommenden Teile des Bodethales. Sie setzte sich zusammen aus 2 Gartenkünstlern (Stadtgartendirektor Schoch-Magdeburg und dem Verfasser), 2 Architekten, Mitgliedern des Harzklubs, und Interessenten aus den anliegenden Städten und Kreisen.

Es kann nicht meine Aufgabe sein, den Inhalt des s. Z. abgegebenen Gutachtens hier wiederzugeben. Vielmehr seien die vermeintlichen und wirklichen Nachteile, sowie die Gründe, welche vom ästhetischen Gesichtspunkte aus für das Projekt sprechen, hier in Kürze angeführt.

Es giebt einen Standpunkt, von welchem aus man jeden Eingriff in die Gebirgsnatur des Harzes vermieden wissen möchte. Bei dem steten Umsichgreifen der Kultur schwindet die ursprüngliche Natur immer mehr, so dafs es angebracht wäre, um dem Volke ein grofses Stück schöner und urwüchsiger Natur zu erhalten, den Harz oder doch einige seiner schönsten Teile für eine Art Nationalpark zu erklären und als solchen vor jedem Eingriffe der Kultur zu bewahren.

Dies ist ein sehr einleuchtender Gedanke. Aber wird denn heute, abgesehen von dem Thalsperrenprojekte, danach verfahren? Ich bin nicht dieser Ansicht. Der Harz, auch in seinen schönsten Teilen, wird einfach forstwirtschaftlich behandelt, der Holzbestand wird, wenn er nach forstlichen Grundsätzen zum Schlagen fertig ist, abgeholzt und wieder aufgeforstet. Und dies Abholzen eines alten Waldbestandes ist doch sicher alles andere, als ein Erhalten der ursprünglichen Natur. An anderen weiten Waldgründen des Ostharzes z. B. sperrt man weite Fahrwegezüge selbst für den Fufswanderer, angeblich des Wildschutzes wegen. Also auch hier keine Behandlung des Harzes im Sinne eines dem Volke offen stehenden Nationalparkes, sondern im Sinne der doch nur wenigen zugänglichen und für den Staatssäckel einträglichen Jagd. Die jahrelange Beobachtung von schönen Aussichtspunkten im Gebirge lehrt ebenfalls, dafs es der Forstverwaltung viel mehr darum zu thun ist, diese zuwachsen zu lassen, um den Verkehr von diesen Stellen abzulenken, als umgekehrt durch Offenhalten derselben den Touristenstrom anzulocken. Wie viele Wege im Harze, welche schöne Partien aufschliefsen, sind der Beharrlichkeit des Harzklubs zu verdanken und nicht von Hause aus den Bestrebungen der Forstverwaltung. Ich habe hier nicht die Absicht, die Mafsnahmen der Forstverwaltung zu kritisieren, meine Ausführungen sollen nur darthun, dafs der Umstand, die Thalsperren griffen in die Urwüchsigkeit des Harzes ein, nicht mafsgebend ist für eine Ablehnung derselben; vielmehr müfsten dann ganz neue Gesichtspunkte für die Bewirtschaftung jener Harzgebiete überhaupt aufgestellt werden.

Es fragt sich demnach für die weiteren Erörterungen, ob die Sperranlagen und Stauweiher unschön wirken oder im Gegenteil reizvolle neue Landschaftsscenen hervorrufen.

Das untere Bodethal bis zum Bodekessel, die grofsartigste und wildeste Partie des ganzen Bodelaufes, bleibt nach wie vor gänzlich unberührt, da dafür Sorge getragen wird, dafs dieser Teil auch von Materialanfuhren, provisorischen Baulichkeiten u. s. w. frei bleiben wird. Allerdings wird das Wasserquantum, welches die Bode hier führt, dauernd nur dem Durchschnitte der täglichen Mengen in den Sommermonaten entsprechen, aber die zu Grunde gelegte Zeit ist eben diejenige, in welcher der Hauptfremdenstrom das Bodethal aufsucht.

Eine Verbesserung für den Ausgang des Bodethales bei Thale würde es bedeuten, wenn sich die grofsen Fabrikanlagen, soweit es angängig, der elektrischen Kraft bedienen möchten, da dadurch der bei W-Winden in Thale unerträgliche Qualm der Fabrikschornsteine vermindert würde. Die Scenerie am Bodekessel würde durch die als Wassersturz geplante Wasserzuleitung um eine landschaftliche Schönheit bereichert werden.

Das, was sonst von dem Stücke des Bodelaufes unterhalb der untersten Sperre gilt, ist auch für die Teile zwischen den einzelnen Stauweihern zutreffend. Besonders würde zwischen Treseburg und Wendefurth gegen den jetzigen Zustand Verbesserungen eintreten, da jetzt durch Abführung

des Wassers durch einen Stollen ein Stück Bode im Sommer fast ganz ohne Wasser ist, welchem später dauernd erhebliche Wassermassen zugeführt würden.

Bei der etwaigen Beeinträchtigung des Landschaftsbildes durch die Stauweiher selbst kommen nur die zwei Unterteiche bei der Prinzensicht und bei Wendefurth in Betracht, da die zwei Oberteiche an entlegenen Stellen des Harzes liegen, welche von den Harzreisenden kaum jemals aufgesucht werden. Auch ist zumal die Gegend zwischen Rübeland und Rothe-Hütte an sich weniger reizvoll und enthält bereits gröfsere gewerbliche Anlagen, so dafs hier die Anlage auf keinerlei ästhetische Bedenken stöfst.

Es bleiben somit zu besprechen die Mauern und Teiche an der Prinzensicht und bei Wendefurth.

Die Mauer der Prinzensicht-Thalsperre liegt in einer Biegung des Bodelaufes, so dafs sie von unten aus gar nicht gesehen werden kann, während, von oben gesehen, nur ihre Oberkante sichtbar wird. Der Stauteich bewirkt, dafs die Thalwände mehr oder weniger von ihrer Höhe einbüfsen und zwar in der Nähe der Sperrmauer fast $^1/_3$ ihrer gesamten Höhe über dem jetzigen Bodespiegel. Dieser Umstand ist ebenso wie das Aufhören des Rauschens an sich bedauerlich, aber man mufs bedenken, dafs die gleichen Landschaftsmotive unterhalb der Sperrmauer in noch grofsartigerem Mafse vorhanden sind und ungestört erhalten bleiben, und dafs an die Stelle des an sich gewifs schönen Bodelaufes ein Bergsee tritt, welcher sicherlich grofse landschaftliche Reize bieten wird. Wie die Kammwand von der Prinz Heinrich-Baude im Riesengebirge in den grofsen Teich abfällt, so werden die steilen Felswände des Bodethales fast senkrecht in den Seespiegel eintauchen, dabei durch ihr Spiegelbild die verlorene wirkliche Höhe z. T. scheinbar ersetzend. Es werden leider manche wild malerischen Felspartien unter dem Wasserspiegel verschwinden, besonders von den prachtvollen Gewitterklippen, aber es ist anzunehmen, dafs bei dem Aufschliefsen der angrenzenden Gebiete durch die höher zu verlegenden Wege mancher neue malerisch schöne Teil zugänglich wird, welcher jetzt im Walde versteckt liegt. Der z. T. von steilen Klippen eingefafste Bergsee, welcher, wenn auch in kleinem Mafsstabe, hier und da an den Ober-See am Ende des Königssees in Oberbayern erinnern dürfte, wird die vielfach vor- und zurückspringenden buchtenreichen Thalwände in ihrer unregelmäfsigen Grundrifsform durch die scharfe Linie des Wasserspiegels noch mehr hervorheben, als dies jetzt der Fall ist.

Der Stauteich bei Wendefurth liegt in einer ganz anderen Landschaft als der vorige, er wird daher auch einen ganz anderen Eindruck machen, als der eben geschilderte. Das Thal ist hier breiter, die Höhenzüge, die es begrenzen, sind sanfter. Der See dürfte an einzelnen Stellen an die Potsdamer Seen, etwa den Griebnitzsee oder den Schwielowsee bei Baumgartenbrück oder an die holsteinschen Seen erinnern. Urwüchsige Natur wird durch ihn nicht verdrängt, da die dortige Gegend sowohl landwirtschaftlich wie auch forstwirtschaftlich ausgenutzt wird. Der Abschlufs des Sees bei Wendefurth würde durch die 212 m lange und 25 m hohe Sperrmauer erfolgen. Ich bin nicht der Ansicht, dafs dieses mächtige Bauwerk das Landschaftsbild beeinträchtigen würde, sondern glaube, dafs es im Gegenteil der Gegend einen besonderen Reiz verleihen wird. Wie angenehm wirken in der Naturscenerie menschliche Wohnungen, Dörfer, Forsthäuser, Mühlen. Wie prächtig und gewaltig erscheint nicht ein Viadukt, wie ihn der Eisenbahnbau hie und da erfordert! Ganz ähnlich würde diese Sperrmauer wirken, zumal wenn durch geeignete Pfeilerstellungen Licht- und Schattenwechsel die grofse Fläche gliederte. Jeder Versuch, irgendwo in der ganzen Anlage durch die Kunst natürliche Felsbildungen wiedergeben zu wollen, wäre zu tadeln. Denn in so grofsen und grofsartigen Verhältnissen soll man es unterlassen, durch Menschenwerk mit den natürlichen Bildungen wetteifern zu wollen, da der Vergleich sicher zu Ungunsten der ersteren ausfallen würde.

Hält man die Vor- und Nachteile der geplanten Thalsperren für die landschaftliche Schönheit des Bodethales gegeneinander, so wird man, selbst als leidenschaftlicher Naturfreund, sich mit dem dargelegten Projekte einverstanden erklären können. Und es ist recht erfreulich, dafs dies der Fall ist; denn selbst, wenn man als Naturfreund das Projekt ungern sehen möchte, würde man sich doch schwer dazu entschliefsen, ein Unternehmen zu verwerfen, welches den Bewohnern des Harzes und dessen Vorlandes die Segnungen einer vervollkommneten gewerblichen Technik und den Schutz vor den zerstörenden Hochwassern bieten wird, und welches vorbildlich zu werden verspricht für die Wasserwirtschaft in den Quellgebieten der Flüsse, welche so sehr der Verbesserung bedarf.

Wünschen wir dem Unternehmen, dafs es wie die ihm anfänglich entgegenstehende öffentliche Meinung auch die durch die Gesetzgebung im Wege stehenden Schwierigkeiten überwindet.

Gärten des Auslandes.

Die Gärten der zweiten Stadt Frankreichs.

Von **C. Sprenger**, Vomero-Neapel.

Der erste Herbstwind fegt das dürre Laub wirbelnd vorüber. Es raschelt in den Baumkronen und wo die sommerliche fast tropische Hitze nichts mehr übrig gelassen hat als winterliche, nackte Zweige, da sitzt verwundert der Edelfink und vergifst sein kurzes Lied zu schmettern. Die Hitze war sehr grofs in Lyon; Linden, Ulmen, Rofskastanien und Syringen sind in den Strafsen und auf den Plätzen seit August völlig entlaubt. Das hat manche so verdrossen, dafs sie wieder Frühling machen. Sie wollen absolut grünen und auch blühen. Warum habt ihr Götter uns so nackt hierher gestellt? das pafst uns gar nicht und — gedacht, gethan — nach einem sanften Regen sprofst es auf den Boulevards von Lyon, als ob es plötzlich Mai geworden und nicht mehr Herbst sei. Die Aesculus Hippocastanum stehen Ende September an den Strafsen von Lyon da und dort in voller Blüte und ihr zartes, junges, grünes Laub, das sich nur schüchtern

hervorwagt, sticht merkwürdig ab von dem dunklen Grün der andern Bäume. Schon in Paris sah man Syringa chinensis in einem Garten in Surrennes in voller Blüte, und die Zeitungen brachten fast täglich Notizen über den Frühling im Herbst, aber hier ist es noch reichlicher Gebrauch der duftenden Götter unter den Sträuchern, vorzeitig im Herbst zu blühen und zu grünen. Ihr Anblick aber zu dieser Jahreszeit hätte schon viel früher, als es geschah, die Gärtner dahin führen müssen, schönblühende Sträucher des Winters bei erhöhter Wärme zu treiben. Sträucher, Bäume, ja selbst Stauden, die sich derartig täuschen lassen im Freien, thun dasselbe mit Leichtigkeit bei richtiger Behandlung auch im Gewächshause.

Lyon liegt prachtvoll im engen Rhônethale, wo die bewaldeten oder baumbestandenen Höhen dicht an seine Schultern ragen. Fernher schimmern hohe Berge und grüne Thäler wechseln mit freundlich bewaldeten Hügeln. Reiche Villen klettern an den Hängen, deren Spitzen von grauen Burgen und altertümlichen Schlössern gekrönt sind. Die Alleen sind gut gehalten und alle öffentlichen Anlagen sauber und tadellos gepflegt. Manche Bilder sind dem Nordlandssohne neu, manches könnte er hier lernen. Auf der Place Bellecour in Lyon ragt das Standbild eines Mächtigen. Ringsum breite Baumalleen. Der Platz selbst aber ist völlig frei. Nur im viereckigen Rayon liegt grüner Rasen zu Füfsen des Monumentes und auf diesem Rasen tief eingesenkt, so dafs man die Gefäfse nicht sehen kann, stehen schlanke, hochragende Cordylinen. Diese Südlandslilien wiegen ihre graziösen Kronen hoch oben auf schwankenden Stämmen im blauen Äther Frankreichs und zu ihren Füfsen stehen einzelne schmucke Tropenkinder: Musa, Acalypha und Aralia. In langen Linien und in vornehmer Entfernung sieht man gesunde, dunkelgrüne, schönbelaubte Orangen in grüngestrichenen eckigen Kästen, ringsum wie ein abschliefsendes Gitter zum Schmucke aufgestellt. Diese Dekoration der Rittergärten des alten Frankreichs findet sich nun auf den Plätzen der Grofsstädte wieder.

Lyons Handelsgärten sind berühmt. Ihre Rosen, Remontant-Nelken und zuletzt die neuen Canna haben ihre

Ansicht des Geländes oberhalb Wendefurth. Jetziger Zustand.
(Nach einer photographischen Aufnahme.)

Gärtner allbekannt gemacht. Die Rosenkulturen sind am ältesten, sie sind ehrwürdig! Ihnen folgen die Nelken, die Frankreich immer liebte und die ritterliche Minnesänger der Provence in längst entschwundenen Tagen ihren Schönen reichten.

Die besten neuen Theerosen hat auch dieses Jahr Pernet-Ducher in Montplaisir-Lyon. Er hat nur Rosen und ist ein höchst einfacher freundlicher Herr. Man findet ihn selbst bei seinen Leuten unter den Rosen. Seine neuen Rosen, Thee-Hybriden, „Mad. Eugénie Boullet," „L'innocence" und „Violoniste Émile Levèque" sind jede einzelne mit einer goldenen Medaille geschmückt worden. Ihm folgt Pierre Guillot successeur, ebenfalls in Montplaisir. Duchers Rosen sind grofsblumig, bewegen sich meist in zarten Farben, inkarnat, weifs und gelblich. Sie duften alle merkwürdig angenehm. Guillots Rosen dagegen sind kleinblumig, aber ihre Knospen sehr hübsch und sie bewegen sich in brennendem kapuzinerrot oder dunkelrosa. Sie duften nur schwach. Ihnen folgt Joseph Schwartz Nachf. Der alte Schwartz war Elsässer, er hatte einst den berühmten Rosengarten des alten J. B. Guillot Père übernommen und ist nun auch tot. Ihre grofsen neuen Rosen sind flatterig, man kann ihnen nicht viel abgewinnen. — Laurent Carle, ebenfalls in dem gartenreichen Montplaisir bei Lyon, hat nur Remontant-Nelken und zwar massenhaft. Auch er ist ein freundlicher Mann, der immer nur bei seinen Nelken ist. Er hat sehr gute Neuheiten, wie „Czar Nicolas II.", welche niedrig, sehr reichblühend, lebhaft rosa mit magentaroten Streifen ist. Sie war Ende September voller Blüten. Auch „Soleil de Nice", schön gelb, ist gut. Das Sortiment der Remontant-Nelken dieses Züchters ist wundervoll und seine Kulturen waren sauber und tadellos. Im Garten des Nelkenzüchters Jean Beurrier, ebenfalls in Montplaisir, wo man auch neue Canna und andere Kulturpflanzen findet, fällt eine brillante Hibiscuskultur für den Winter auf. Hibiscus rosa sinensis und eine locker gefüllte Form desselben, subviolaceus plenus, in kleinen Töpfen kaum 30 cm hoch, gedrungen, aus Frühjahrsstecklingen, dicht mit Blüten und vielen Knospen bedeckt. Die Blüten, besonders der gefüllten Art, sind prachtvoll und höchst wertvoll für die Binderei. Das sollte der deutsche Gärtner ebenfalls versuchen. Die Hibiscus befanden sich Ende September auf schmalen Paradebeeten im Sattelhause nahe am Glase auf Brusthöhe.

Der gröfste Gärtner und beste Kultivateur Lyons ist aber Mons. B. Comte, weit draufsen unter den grünen Höhen jenseits der Rhône in Lyon-Vaise. Sein schöner Garten und seine Prachthäuser enthalten alles, was schön

Ansicht des Geländes oberhalb Wendefurth nach Herstellung der Thalsperre.
Für „Die Gartenkunst" gezeichnet von Encke-Wildpark

ist. Das Kostbarste sind seine Orchideenkulturen, diese Orchideen, die man in Frankreich so vorzüglich zu kultivieren versteht, die noch eine sehr grofse Zukunft haben und dermaleinst zweifelsohne Allgemeingut werden. Wie Mons. Comte es anfängt, die Epidendrum, die Cypripedium, die Cattleyen zu solcher Vollkommenheit, zu solcher Fülle und Blütenpracht in so kleinen Gefäfsen zu bringen, blieb uns ein ungelöstes Rätsel. Schmitt Père und Schmitt Fils, die nahe bei einander liegen und vereint arbeiten, haben grofse Kulturen von Azaleen, Camellien und Warmhauspflanzen.

Crozy, der alte Canna-Crozy — Gott beschütze ihn! — ist ein alter prächtiger Mann, der sofort anspannen liefs, um den Fremdling die Wunder von Lyon zu zeigen. Er hat das grofse Verdienst, die gladiolenblütigen Canna zuerst gezüchtet zu haben und darunter hat er Sorten gewonnen, die niemals verschwinden werden. Seine „Madame Crozy“ wird immer bleiben. Die alten Gärtner Frankreichs sind alle denkende Arbeiter und herzlich gute Menschen, darum haben sie es auch zu etwas gebracht. Vater Crozy lebe aber ganz besonders hoch! Charles Molin und Rivoire Père sind aufstrebende Geschäfte, die gleichfalls oft gute neue Dinge bringen. Besonders Molin hat schöne neue Canna gezüchtet.

Molin kultiviert seine Canna auch in Sattelhäuser ausgepflanzt und hält die „Austria“, „Italia“ und andere orchideenblütige Canna immer in Vegetation. Dadurch erzielt er wundervolle Rispen auch im Winter, und er ist sehr befriedigt davon. Über diese Canna ist das letzte Wort noch garnicht gesprochen, und wenn sie in Deutschland Feinde fanden, so kennt man den Grund. Was im Norden nicht will, wenn man es falsch kultiviert, mag gut im Süden gedeihen, — es gedeiht auch nicht alles im Süden, was im Norden erzogen wird, ohne dafs es darum beschimpft würde.

Volkswirtschaftliche Gärten.

Schrebergärten in Breslau.

Von **P. Dannenberg**, Städtischer Obergärtner in Breslau.

(Hierzu 1 Plan.)

„Schrebergärten“ und „Schrebervereine“ sind in Leipzig jedermann bekannt. Ein Dr. med. Schreber, geb. 15. Oktober 1808, gest. 10. November 1861, hat in Gemeinschaft mit dem Schuldirektor Dr. Hauschild in lebhafter Fürsorge für die physische Erziehung der Jugend Mitte des verflossenen Jahrhunderts namhafte Summen zum Terrainankauf und auch Ländereien selbst der Stadt Leipzig vermacht mit der Bedingung, dafs letztere in kleine Parzellen von ca. 200 qm Gröfse geteilt, als Erholungs- und Nutzgärten für einen mäfsigen Zins an die Bürger der Stadt zur Verpachtung gelangen, und dafs die Erträge immer wieder zur Anlage neuer Gärtchen verwendet werden. Ein grofser gemeinsamer Spielplatz mit Turngeräten dient zu Jugendspielen, eine offene Halle bietet Schutz gegen plötzlich eintretende Witterungsunbilden, in einer kleinen Restauration wird Kaffee, Milch, Selterwasser, Backwerk etc. feilgeboten und einige Brunnen liefern Trink- und Giefswasser.

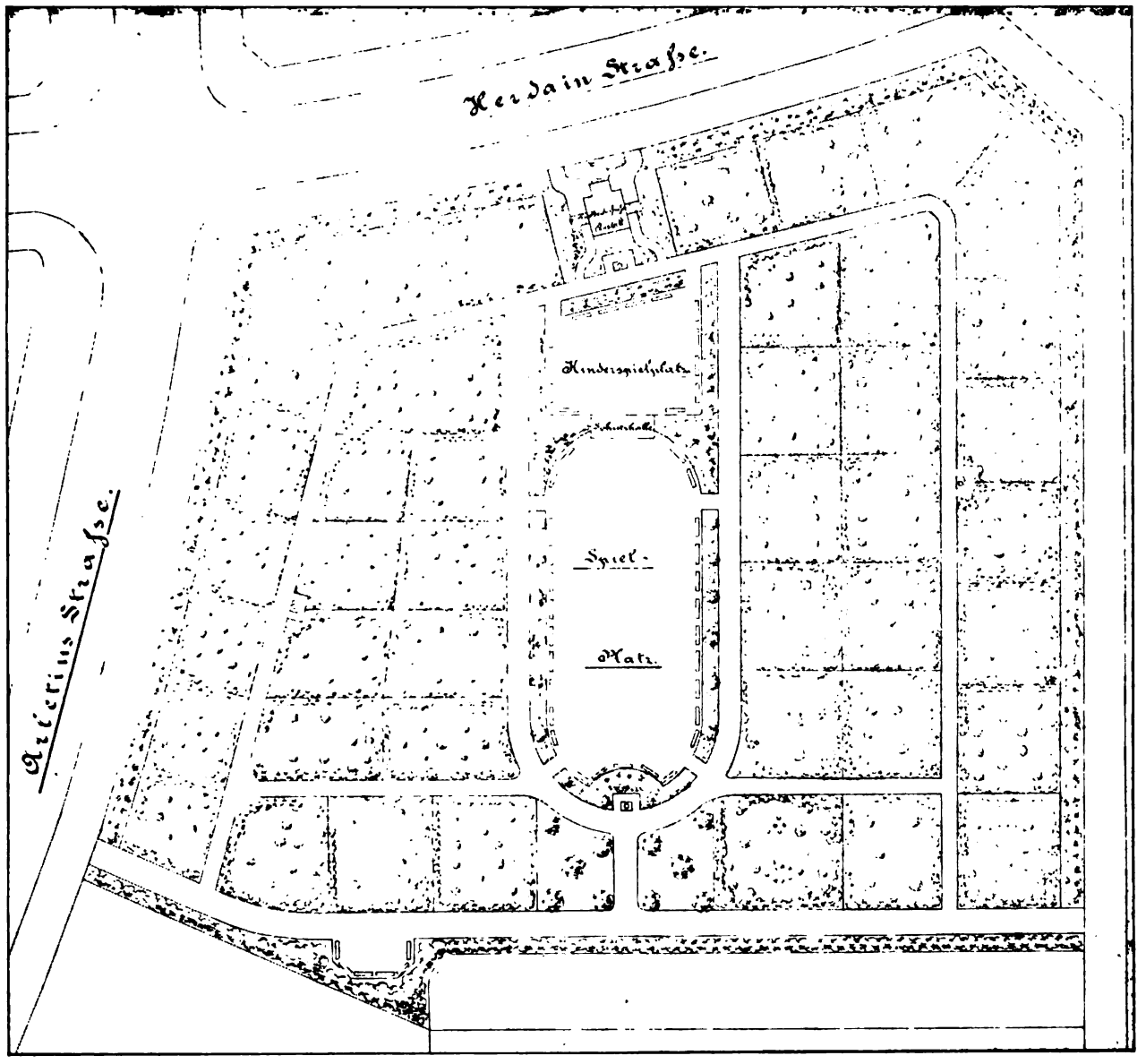
Die „Schrebervereine“ haben es sich sodann zur Aufgabe gemacht, noch weitere Ländereien zu pachten und im Sinne des Stifters auf die leibliche und geistig-sittliche Erziehung der Kinder nach besten Kräften zu wirken.

Diesem Vorbilde sind einige andere Städte, namentlich im Westen Deutschlands, gefolgt, und in Breslau hat jetzt der Oberbürgermeister Dr. Bender mit Erfolg die Gründung solcher Schrebergärten seitens der Stadt dortselbst angeregt.

In einem neu entstehenden Stadtteil im Südosten Breslaus, auf den sog. Teichäckern, wo ein neuer Park geschaffen wird, wo die baumbepflanzten Strafsen nach der neuesten Richtung der Strafsenbaukunst in langgestreckten Schönheitskurven angelegt sind, wo monumentale Kirchen und Schulbauten sich erheben sollen und die Bauordnung gewisse Flächen nur für Gartenland bestimmt, um einige reizvolle Durchblicke auf die genannten Monumentalbauten für alle Zeit offen zu halten, dort in der Nähe werden die Schrebergärten in diesem Jahre nach den Entwürfen des Herrn Stadt-Gartendirektor Richter eingerichtet werden.

Das zur Verfügung gestellte Terrain ist rund 1,50 ha grofs.

Wie aus beigefügtem Plan ersichtlich, liegen in der Mitte dieses Terrains ein gemeinsamer 870 qm grofser Spielplatz mit Bänken, Turngeräten, Papierkörben etc. ausgestattet und, durch eine Schutzhalle mit Laufbrunnen getrennt, ein nur rund 300 qm grofser Spielplatz für kleine Kinder. Östlich davon wird eine Bedürfnisanstalt errichtet, welche sowohl von der Strafse her, als auch von den Anlagen aus benutzt werden kann, ohne jedoch einen Durchgang zu gestatten. Um diesen Mittelteil gruppieren sich die kleinen Pachtgärtchen, 42 an der Zahl, von je 125 bis 275 qm Flächeninhalt und mit je 1 Laube, einigen Obstgehölzen etc. versehen. Die weitere Nutzung und Ausgestaltung soll den Mietern alsdann überlassen bleiben. Ein 3 m breiter Pflanzstreifen wird den Gärten nach den Strafsen hin Deckung geben. Für die Wegeführung war der Grundsatz mafsgebend, jeden geschäftlichen Durchgangsverkehr von den Anlagen fern zu halten. Nur ein $3\frac{1}{2}$ m breiter Weg gestattet eine Verbindung der Arletiusstrafse und Lehmgrubenstrafse und bildet den Hauptzugang zu den Gärten. An vier Stellen sind eiserne Druckständer vorgesehen, welche Wasser zum Giefsen liefern. Die Einfriedigung des ganzen Areals nach den Strafsen wird durch 1,80 m hohen, starken Eisenzaun, die Abgrenzung der einzelnen Gärtchen durch 1,25 m hohen Geflechtzaun erfolgen.



Mafsstab 1 : 875.

Entwurf zu einer Schrebergärten-Anlage für Breslau von Stadt-Gartendirektor Richter in Breslau.

Die Anlage kommt, wie schon oben erwähnt, in diesem Jahr zur Ausführung.

Die Vermietung der fertigen Gärtchen wird alsdann meistbietend erfolgen, wobei mit einem Durchschnittsertrag von 40 Mk. pro Jahr und Garten gerechnet wird.

Nach und nach werden auch in den anderen Stadtteilen Schrebergärten angelegt werden.

Die Kontrolle der Anlagen untersteht der städtischen Garten-Direktion.

An Mitteln sind für den ersten Versuch bewilligt:

1.	Für die gärtnerischen Arbeiten einschl. Bodenauftrag und Einfriedigungen . .	14500 Mk.
2.	Eine Schutzhalle mit festen Bänken und festem Fufsboden (15 m lang und 6 m tief)	4500 „
	Transport:	19000 Mk.
3.	Ein Laufbrunnen mit steinernem Unterbau und einfachem eisernen Aufbau, aus dem das Wasser läuft	600 „
4.	Heranführung der Wasserleitung aus den umgebenden Strafsen, einschl. Aufstellung von 4 Druckständern	1720 „
5.	Eine Doppelbedürfnisanstalt für Männer, Frauen und Kinder, nebst Pissoir . . .	6500 „
6.	Ein Wärterhäuschen in Holzbau . . .	600 „
7.	Spiel- und Turngeräte	700 „
	Summa	29120 Mk.

Gehölzkunde.

Das Gehölzmaterial des Gartenkünstlers.

Von **G. Schoch** in Magdeburg.

I.

Zu den wichtigsten Gebilden, deren sich der Gartenkünstler beim Aufbau seiner Werke bedient, gehören die Gehölze. Sie sind die an Masse gröfsten Formen, welche er frei verwenden kann. Sie gliedern den Aufbau der Gartenschöpfungen im grofsen wie in den einzelnen Scenen. Durch die Auswahl der Formen und die Art der Anordnung wird der Charakter der Gärten hauptsächlich bestimmt. In der Beherrschung des Gehölzmaterials und der Art der Verwendung erkennt man daher vor allem andern den Meister.

Um das Gehölzmaterial zu beherrschen, ist Vorbedingung, dafs der Gartenkünstler zunächst das einzelne Gehölz genau kenne. Diese Kenntnis mufs sich aber weiter erstrecken, als dafs er in der Baumschule die Gehölze zu unterscheiden verstehe. Er mufs den Charakter jedes Gehölzes nach dessen Entwickelungsübergängen in den Jahreszeiten und dem Lebensalter bis zum ausgewachsenen Zustande bewerten können, um bei der Verwendung im Garten der beabsichtigten Wirkung sicher zu sein. Ältere Gärten und Parkanlagen neben unserer heimischen Natur sind deshalb die Orte, wo der Gartenkünstler die Gehölzcharaktere zu studieren hat, nachdem er in der Baumschule gelernt hat, sie äufserlich zu unterscheiden.

Sodann aber tritt an den Gartenkünstler bei der Fülle der vorhandenen Formen die nicht minder wichtige Aufgabe heran, diese verschiedenen Formen so zu ordnen, dafs er aus denselben nach der beabsichtigten Wirkung leicht und frei seine Auswahl treffen kann. Diese Aufgabe soll uns hier beschäftigen. Bei der grofsen Anzahl von Gehölzen, die in der Neuzeit aus dem Auslande eingeführt sind und noch immer eingeführt werden, erfordert die Lösung eingehende Beschäftigung mit den Gehölzen, um zu einem befriedigenden Ergebnis zu gelangen. Viele der heutigen Gartenkünstler sind zu einem solchen Ergebnis nicht gekommen. Deshalb herrscht zur Zeit an vielen Orten eine der gesunden Entwickelung unserer Kunst entgegenstehende Vernachlässigung des Gehölzcharakters, ein auffallender Mangel in der Beherrschung des Gehölzmaterials, der bei allen sonstigen Vorzügen der Gartenschöpfungen, ihren dauernden Wert herabdrückt.

Ehe wir selbst der Aufgabe näher treten, wollen wir sehen, wie frühere namhafte Gartenkünster sich mit derselben abgefunden haben.

Bei Einführung des unregelmäfsigen Gartenstils aus England im 18. Jahrhundert erhielten wir hier in Deutschland auch die dort übliche Pflanzmethode, welche die Gehölze nur nach ihrer Höhe ohne weitere Rücksicht ordnete. In den schmalen und langen oder runden Gruppen wurden die höchsten Bäume in die Mitte geflanzt, nach den Rändern fielen sie ab und Sträucher fafsten die Gruppen ein. Nüchterner gärtnerischer Routine verdankte diese Pflanzweise ihr Entstehen. Während anfänglich selbst Laub- und Nadelholz gemischt wurden, sonderte man bald diese auffallendsten Gestalten von einander.

Es lag am nächsten, die Gehölze nach ihrer Gröfse zu ordnen, um eine praktisch brauchbare und übersichtliche Einteilung zu erhalten. Diese finden wir bei Skell.*) Er bildet aus den Gehölzen nach der Grösse acht Klassen, von denen er drei den Bäumen, eine den Mittelhölzern und vier den Sträuchern zuteilt. Dann schliefst er noch die klimmenden und kriechenden Pflanzen an.

Seine Einteilung sieht folgendermafsen aus:

Bäume	I. Klasse	70—100 Fufs hoch	26 Arten und Abarten,
Bäume	II. Klasse	50—70 Fufs hoch	37 Arten und Abarten,
Bäume	III. Klasse	30—50 Fufs hoch	85 Arten und Abarten,
Mittelhölzer	IV. Klasse	15—25 Fufs hoch	125 Arten und Abarten,
Gesträuche	V. Klasse	10—15 Fufs hoch	91 Arten und Abarten,
Gesträuche	VI. Klasse	5—10 Fufs hoch	166 Arten und Abarten,
Gesträuche	VII. Klasse	3—5 Fufs hoch	195 Arten und Abarten,
Gesträuche	VIII. Klasse	1—3 Fufs hoch	115 Arten und Abarten,
Klimmende und kriechende Pflanzen			85 Arten und Abarten.

Nach dieser übersichtlichen Zusammenstellung des gesamten Materials giebt Skell 64 Beispiele, wie er die Formen auswählt und zusammen gruppiert. Wir erkennen aus den Beispielen, dafs er seine Auswahl nur nach seinem künstlerischen Empfinden unter dem Gesichtspunkt trifft, dafs die Gehölzformen mit einander harmonieren. Hierbei beobachtet er die Regel, hellere und dunklere Laubtöne mit einander zu verbinden, um beide in der Wirkung zu steigern. Aus seiner Vorschrift, die Gehölze jedesmal in Massen d. h. mit 300, 500 bis 1000 und mehreren Bäumen und Gesträuchen gleicher Art nach Verhältnis der Gröfse des Platzes aufzustellen, sehen wir, dafs er von dem Grundsatz ausging, die einzelne Gehölzform voll zur charakteristischen Wirkung zu bringen und durch die Art und Weise, wie die verschiedenen Formen mit einander gruppiert und verwebt wurden, die Wirkung der einzelnen zu vertiefen. Volle künstlerische Beherrschung des Materials war die notwendige Grundlage dieser Methode, wenn sie Erfolg haben sollte. Bei Skell war dieser Erfolg vorhanden und wir können uns dessen in seinen Schöpfungen noch heute erfreuen.

Lenné als Schüler Skells folgte den Grundsätzen des letzteren bei Verwendung der Gehölzformen, nur arbeitete er nicht so grofs und breit wie sein Lehrer, sondern zierlicher; aber auch sein Bestreben war, dem einzelnen Gehölz solchen Raum zu gewähren, dafs es seinen Charakter zur Geltung bringen konnte. Schriftliche Aufzeichnungen hierüber fehlen von ihm. Wir folgern hier aus seinen

*) F. L. von Skell, Beiträge zur bildenden Gartenkunst. München 1825. S. 238 (erste gleichlautende Auflage 1818).

älteren eigenen Werken. Der Friedrich-Wilhelmsgarten zu Magdeburg, den Lenné geschaffen, bietet nach seiner eigenen überlieferten Äufserung das beste Beispiel seiner Pflanzweise.

Fürst Pückler-Muskau betrieb die Gartenkunst aus Liebhaberei und Leidenschaft. Er war von Natur künstlerisch begabt und hatte durch weite Reisen und vieles Sehen seinen Geschmack gebildet. Aber seinem Schaffen fehlte als Unterlage die beharrliche eindringende Arbeit, wodurch der Gartenkünstler sein Material zwingt und es beherrschen lernt. Pückler war durchaus kein Gehölzkenner und die Gehölzcharaktere waren ihm gleichgültig. Seine Gehölzkenntnis ging nicht über die eines einfachen Gartenliebhabers hinaus. Er war jedoch so vorsichtig, mit Formen, die er nicht beherrschte, nicht zu arbeiten. Er verwandte deshalb im Park nur unsere einheimischen Gehölze, bei deren Verwendung man nicht leicht Fehler machen kann und die fast immer mit einander harmonieren. Seine Wirkungen brachte er durch grofse Verhältnisse und grofse kräftig gezeichnete Massen hervor. Der Einzelausarbeitung unter Benutzung des Gehölzcharakters legte er keinen Wert bei. Nur im Lustgarten beim Wohnhause, wo er persönlicher Laune und Neigung weiten Spielraum gewährte, läfst er ausländische Gehölze in einzelnen Exemplaren zu, um die Scenerie zu bereichern.

Petzold hat im Gegensatz zu Pückler sich ausgiebig mit dem Gehölzstudium abgegeben. Das Arboret in Muskau verdankt ihm sein Entstehen. Über die in demselben angepflanzten Gehölze hat er mit Kirchner das „Arboretum Muskaviense“ 1864 herausgegeben, in welchem Kirchner die Beschreibung der Gehölze verfafst hat. Es werden 2777 Sorten besprochen. In seinem Werk über Landschaftsgärtnerei*) giebt er ein alphabetisches Verzeichnis der Gehölze, das 72 Seiten umfafst. In vielen Spalten charakterisiert er jedes einzelne Gehölz nach Habitus, Höhe, Verwendbarkeit u. s. w. auch unter Angabe des Vaterlandes, aber er unterläfst, noch einen Schritt weiterzugehen und die Gehölze nach allgemeinen für den Landschaftsgärtner wichtigen Gesichtspunkten zu ordnen. Er bleibt auch bei der Verwendung der Gehölze der Dendrologe, er unterläfst es, dem Gehölzcharakter die genügende Breite zu geben. Die Ursache dieses Mangels dürfte darin zu finden sein, dafs er seine Naturstudien nicht durch zeichnerische Thätigkeit unterstützte. Erst hierdurch erlangt der Gartenkünstler malerisches Verständnis. Dies malerische Feinempfinden geht Petzold ab, so gern er auch in seinen Schriften malerische Grundsätze hervorzuheben pflegt. Anerkennenswert und fast einzig dastehend ist seine Anwendung der Axt in der Gehölzpflege. Durch den eingreifenden Gebrauch derselben holte er vielfach nach, was seinen Gruppen bei der Anlage fehlte: Ruhe und ausdrucksvolle Formen.

Den weitausgröfsten Einfluſs auf die neueren Gartenkünstler hat Gustav Meyer durch seine Lehrthätigkeit an der Gärtnerlehranstalt in Potsdam und sein hervorragendes Werk über Landschaftsgärtnerei**) ausgeübt. Sein Bestreben, welches das ganze Werk durchzieht, künstlerische Grundsätze wissenschaftlich-verstandesgemäfs aufzubauen, nicht sie empirisch-sinnlich abzuleiten, treffen wir auch bei seinen Vorschriften über die Verwendung der Gehölze. Treu seiner Auffassung, dafs der Gartenkünstler in seinen Schöpfungen die Natur nachahmt und im kleinen konzentriert das darbieten soll, was die Natur auf weiten Flächen entwickelt hat, legten seiner Ordnung der Gehölze das natürliche Vorkommen derselben zu Grunde.

Er scheidet:

1. die Gehölze des nördlichen und mittleren Europa,
2. „ „ „ südlichen Europa,
3. „ „ „ nördlichen Asiens, vorzüglich Sibiriens,
4. „ „ „ nordwestlichen Asiens, resp. des Kaukasus, Persiens, Syriens, Armeniens,
5. „ „ Nordamerikas,
6. „ „ Chinas und Japans.

In diesen einzelnen Gebieten scheidet er die Gehölze mehr oder minder eingehend, je nachdem ihm ausreichende oder nur mangelhafte Unterlagen zu Gebote standen, nach folgenden Unterabteilungen:

Gebirgsvegetation,
Gebirgsthal- und Sumpfvegetation,
Vegetation der Niederungen,
Flufsthal- und Sumpfvegetation,
an Baien und Küsten.

Neben dieser wichtigsten Gliederung der Gehölze, an welcher der Gartenkünstler in seinen Werken nach Meyers Forderung sich anschliefsen mufs, um zu befriedigendem Ergebnis zu kommen, ordnet er in zweiter Linie die Gehölze nach der Höhe. Hier folgt er Skell, nur dafs er statt 8 Unterabteilungen deren 12 bringt und dann die kriechenden und kletternden Holzgewächse anschliefst. Diese letztere Einteilung nach der Höhe ist die nächstliegende. Sie kann kein Gartenkünstler, besonders nicht der jüngere, entbehren. Doch mufs auch hier bedacht werden, dafs die angegebenen Mafse nur als annähernde aufzufassen sind. Die verschiedenen Wachstumbedingungen und zufällige örtliche Verhältnisse bringen wesentliche Abweichungen hervor.

Gewichtige Bedenken sind dagegen gegen die Forderung zu erheben, die Vegetationscharaktere der Anordnung der Gehölze in den Gartenschöpfungen ausschliefslich zu Grunde zu legen. Zwar ist zugegeben, dafs das gemeinschaftliche Vorkommen an natürlichen Standorten wertvolle Fingerzeige bietet für wirkungsvolle Gruppierung, doch zieht die strenge und starre einseitige Vorschrift eine unnötige Schranke für das freie induviduelle Bestimmen des Gartenkünstlers. Sie ist ihm unverständlich, der doch wie jeder Künstler seine Ausdrucksmittel mit dem Auge sinnlich zu bewerten hat.

Wenn schon die sechs Gebiete, auf welche die Gehölze verteilt sind, keine in sich abgeschlossenen darstellen, sondern weite Übergänge aufweisen, aufser wo das Meer eine strenge Scheidung vornimmt, so sind die Unterabteilungen völlig unhaltbar. Sehen wir doch hier in Deutschland dieselben Gehölze am Meere, in den Flufsthälern und auf den

*) Die Landschaftsgärtnerei von E. Petzold. Leipzig 1862.
**) Lehrbuch der schönen Gartenkunst von G. Meyer, Berlin. 1860.

Bergen auftreten. Das untere Bodethal im Harz mit seinem urwüchsigen Bestand weist fast sämtliche Gehölzformen Mitteldeutschlands auf. Die Übergänge in der natürlichen Verbreitung der Holzgewächse sind so allmähliche, dafs die in der Aufzählung Meyers getrennten Formen auf weiten Strecken noch vereint auftreten.

Für Meyer selbst mit seiner Absicht, die Lehre der Gartenkunst wissenschaftlich zu begründen, waren diese Vorschriften noch nicht solche hemmenden Fesseln, wie für seine Schüler. Er war in der Lennéschen Schule gebildet und dadurch gewöhnt, der einzelnen Gehölzform Raum zu gewähren, sie breit zu verwenden. Dadurch blieb er dauernd gewöhnt, ihr Bedeutung beizumessen. Sodann stand er über seinen Grundsätzen: es kam ihm nicht darauf an, gegen sie zu verstofsen. Anders verhielt es sich mit seinen Schülern. Sie wufsten mit der grundlegenden Vorschrift der Anordnung nach Vegetationscharakteren nichts anzufangen, weil sie ganz unkünstlerisch war und keine Vorstellungen in ihnen erweckten, die beim Bilden leiten konnten. Als Folge sehen wir heute bei vielen selbst hervorragenden Schülern Meyers, dafs der einzelne Gehölzcharakter ganz vernachlässigt wird. Sie verzichten von vornherein auf die Mitwirkung eines so wichtigen und wesentlichen Hilfsmittels, das unseren Werken Ruhe und Gröfse verleiht, und mindern dadurch den Wert ihrer Schöpfungen ganz bedeutend herab.

Die Zahl der Gehölze, welche wir in unseren Parkanlagen verwenden könnten, hat seit den ersten Versuchen im neuen landschaftlichen Gartenstil ganz gewaltig zugenommen. Durch Neueinführung und Neuzüchtung stehen uns statt Hunderten jetzt Tausende verschiedener Formen zur Verfügung.

Während Skell noch ganz gut mit seiner einfachen Einteilung nach der Gröfse auskommen konnte, reicht diese allein heutzutage nicht mehr aus. Der Gartenkünstler mufs daher eine andere übersichtliche Ordnung für sein Material sich bilden, um es zu beherrschen und es in seiner ganzen reichen Fülle zur Geltung zu bringen. Fehlt diese Ordnung und Sichtung, so wird der Gartenkünstler entweder verleitet, nur einen beschränkten, ihm gerade bekannten Kreis von Formen zu verwenden, oder in den entgegengesetzten Fehler zu verfallen und durch Überfülle verschiedener Formen seine Schöpfungen zu botanischen Gärten zu machen. Beide Richtungen, einseitig befolgt, sind entschieden fehlerhaft und zu verwerfen.

Der Gartenkünstler soll nach der beabsichtigten Wirkung seine Formen auswählen aus dem ganzen ihm zur Verfügung stehenden Kreise. Da seinem Gedächtnis allein die Fülle derselben nicht nahe sein kann, so dient die notwendige Sichtung zu einer Unterstützung desselben und setzt ihn in den Stand, das für den vorliegenden Zweck jedesmal Passende auszuwählen.

Obstbau.

Einige Vorschläge zur schnelleren Entwickelung unserer Obstbäume.

Von **Carl Fetisch**, Kreisobstbautechniker.
Oppenheim, Rheinhessen.

Dank den Unterstützungen seitens der Regierungen und vieler Behörden, sowie den thatkräftigen Bemühungen zahlreicher Fachvereine und nicht zum mindesten auch des deutschen Pomologenvereins sind in den letzten Decennien eine stattliche Anzahl junger Obstbäume sowohl von Vereinswegen als auch durch Private angepflanzt worden. Es darf daher wohl erwartet werden, dafs bei weiterem sachgemäfsen Ausbau der Obstkulturen wir doch allmählich in den Stand gesetzt werden, die ausländische Konkurrenz, wenn auch nicht zu unterdrücken, so doch einzuschränken. Ehe dieses Ziel erreicht wird, wird allerdings noch eine Reihe von Jahren vergehen und während dieser Zeit gilt es, das Interesse für Obstbau nicht einschlafen zu lassen, sondern es in den weitesten Schichten der Bevölkerung zu heben und vor allen Dingen zu neuen Anpflanzungen aufzumuntern.

Bei dem heute im allgemeinen üblichen Verfahren der Behandlung der jungen Bäume dauert es aber ziemlich lange, ehe dieselben zur Tragbarkeit gelangen. Es sollte deshalb die Sorge eines jeden intelligenten Obstzüchters sein, durch geeignete Mittel zu erwirken, die Bäume möglichst rasch zu tragbaren Exemplaren zu erziehen. In welcher Weise dies zu geschehen hat, soll versucht werden im nachstehenden zu erklären.

Dafs ein schöner gesunder Baum mit reichlicher Bewurzelung die beste Garantie für das Anwachsen und Weitergedeihen bietet, ist bekannt und braucht daher nur beiläufig erwähnt zu werden. Eine fernere Gewähr für die günstige Weiterentwickelung eines jungen Baumes bietet uns aber eine sorgfältig ausgeführte Bodenlockerung. Wohl hat man auch schon in dieser Richtung viele Vorschläge gemacht und eine Normalpflanzgrube von 1 m Tiefe bei 1 m Breite im Geviert angenommen; indes jeder einsichtsvolle Obstzüchter wird wohl einsehen, dafs eine derartige Bodenlockerung nur für äufserst günstige Bodenverhältnisse genügend ist, im allgemeinen aber den Bedürfnissen der Wurzeln kaum entsprechen dürfte. Mit Pflanzgruben von noch geringerem Umfange, wie sie so oft in Anwendnng gebracht werden, ist aber erst recht nichts erreicht, weil hier die Wurzeln eingezwängt werden wie in einem Blumentopfe oder Pflanzenkübel. Die Bäume werden wohl anwachsen und sich bei günstiger Witterung in den ersten Jahren auch zur Zufriedenheit entfalten, sobald jedoch die Wurzeln mit den Wandungen der Pflanzgrube in Berührung kommen, tritt eine Stockung im Wachstum ein, weil das feste Erdreich ein rasches Weiterwachsen der Wurzeln verhindert. Das Ergebnis zeigt sich nun in der Krone. Das Holzwachstum läfst nach, es bilden sich Blütenknospen und vorzeitiger Fruchtansatz. In Verbindung mit dieser Erscheinung tritt auch eine Verhärtung der Rinde ein, das Bäumchen kränkelt und ist im Alter

von zehn Jahren noch nicht weiter als im Pflanzjahre, während es bei sachgemäfser Behandlung sich schon längst zu einem Baume entwickelt hätte.

Der Raum, auf welchem der Baum sein ganzes Leben zu verbringen hat, sollte auf 80 cm Tiefe gerottet und zwar mindestens 2 m im Geviert, also 2 qm. Eine gröfsere Fläche zu rotten ist noch mehr zu empfehlen, denn je mehr dem Baum Gelegenheit gegeben ist, seine Wurzeln auszubreiten, desto freudiger wird sich sein Wachstum gestalten. Man betrachte nur einmal junge Bäume, die in einem Weinberge stehen — die sich also in gut gerottetem Felde befinden — und vergleiche sie mit solchen auf schlecht gelockertem Boden; es wird mit Leichtigkeit herauszufinden sein, dafs erstere ein viel günstigeres Wachstum wie letztere zeigen. Eine gröfsere Tiefe wie 80 cm zu geben, halte ich nicht für ratsam, weil hierdurch die Wurzeln in die Tiefe geleitet werden, woselbst nur wenig aufgelöste Nährstoffe vorhanden sind und auch eine Düngung mit Schwierigkeiten verbunden ist.

In Verbindung mit der Bodenlockerung erscheint es rätlich, eine

Bodenverbesserung und Vorratsdüngung

zu geben. Die Bodenverbesserung geschieht in der Weise, dafs man über die zu lockernde Fläche eine etwa 15 cm hohe Schicht Kompost, kurzen speckigen Stallmist, Bauschutt oder, falls der Boden schwer und klotzig ist, Steinkohlenasche aufträgt. Auch die Stoffe für die Vorratsdüngung streut man hier zweckmäfsigerweise aus. Als Vorratsdüngung ist Thomasphosphatmehl am meisten zu empfehlen, weil es sich langsam löst, neben Phosporsäure noch gröfsere Teile Kalk und Eisen — zwei wichtige Nährstoffe — besitzt und in seiner Anwendung nicht teuer ist. Auf die Fläche eines Quadratmeter kann man ohne Gefahr für das Gedeihen des Baumes 1 kg Thomasmehl und noch mehr verwenden. In früheren Jahren pflegte man neben Phosphorsäuredüngung eine Kalidüngung, in Kainit bestehend, beizufügen. Mit Rücksicht auf den hohen Chlorgehalt dieses Düngemittels greift man heute mit Vorliebe zu gereinigtem Kalidünger und verwendet gern das 40 proz. Kali. Da dieses indes leicht löslich ist, so dürfte es als Vorratsdüngung nur in beschränktem Mafse zu empfehlen sein. Das Thomasmehl darf nicht haufenweise aufgestreut werden, weil es sich sonst zusammenklumpt und dann schwer löslich ist. Die verbessernden Stoffe werden beim Rotten gut mit dem Erdreich vermischt.

Besondere Aufmerksamkeit sollte aber auch der Düngung junger Bäume zugewendet werden. Mit den irrigen Ansichten, dafs junge Bäume im gelockerten Boden genügend Nährstoffe finden, um sich selbständig weiter zu entwickeln und dafs eine Düngung jungen Bäumen schaden könnte, mufs ein für allemal gebrochen werden. Auch die ängstliche Berechnung, welche Mengen Phosphorsäure, Kali oder Stickstoff in diesem oder jenem Düngemittel enthalten sind, braucht den Praktiker bei der Düngung nicht zu stören. Soweit ich bis jetzt feststellen konnte, entwickeln sich Bäume, die aus dem „Vollen“ schöpfen können, am besten und tragen am reichsten und regelmäfsigsten. Wir sehen also, dafs eine gute Düngung nicht schadet, sondern hilft. Sehr gute Anhaltspunkte über Düngung von Obstbäumen geben die Ergebnisse der Untersuchungen von Dr. Steglich in Dresden, doch glaube ich, es wird nichts schaden, wenn man die dort als genügend bezeichneten Düngermengen noch erhöht.

Bei sachgemäfser Düngung junger Bäume würde auch die Klage, der Obstbaum beanspruche bis zur Tragbarkeit ein Menschenalter, bald verschwinden. Mir sind Bäume im Alter von zwölf Jahren bekannt, die bei einer Höhe von 1 m über dem Boden einen Stammumfang von 70—80 cm besitzen und schon reichlich getragen haben. Ein Apfelbaum der Sorte „Grofse Kasseler Renette“, im Herbst 1887 gepflanzt, brachte im Jahre 1900 nach Schätzung mindestens 2 Ctr. Früchte. Der Baum steht in aufgetragenem Boden in der Nähe eines Weinbergs, ist in guter Pflege und wird reichlich gedüngt. Das Obstgut Dippelshof bei Darmstadt wurde vor etwa zehn Jahren angepflanzt, heute aber sind die Bäume bereits in tragfähigem Zustande.

Zum Düngen junger Bäume eignen sich sowohl Jauche und Stallmist als auch verschiedene Kunstdüngerarten. In den ersten fünf Jahren ist indes eine Düngung mit Stallmist nicht zu empfehlen. Nach mit Stallmist behandelten jungen Bäumen ziehen sich mit Vorliebe Engerlinge und schädigen hier die Wurzeln durch Frafs, so dafs die Bäume eine gelbe Belaubung zeigen. Im ersten Jahre der Pflanzung sollte überhaupt nicht gedüngt werden; es werden nur wenig Wurzeln gebildet, die in der als Bodenverbesserung gegebenen Erde genügend Nährstoffe finden. Hingegen darf ein öfteres durchdringendes Giefsen mit Wasser nicht unterbleiben, denn viele junge Bäume sind in den letzten Jahren lediglich durch Trockenheit zu Grunde gegangen. Vom zweiten bis einschliefslich fünften Jahre empfiehlt es sich, in folgender Weise zu düngen: Man giebt pro Jahr und pro Baum im März je nach der Stärke und Entwickelung:

100 – 150 g. Superphosphat 18 % und
100—150 g. Kali 40 %.

Beide Stoffe werden untergraben. Mitte April giebt man 50 g. Chilisalpeter, vier Wochen später ebenfalls 50 g. Chilisalpeter und im Juni nochmals je nach Bedürfnis 25—50 g. Der Salpeter braucht nicht untergearbeitet zu werden, da er aufserordentlich leicht löslich ist. Diese Art der Düngung wende ich schon seit mehreren Jahren an den Baumpflanzungen der hiesigen Kreisstrafsen mit Erfolg an. Anstatt Chilisalpeter kann auch schwefelsaures Ammoniak verwendet werden, nur müfste man die Gewichtsmenge, mit Rücksicht auf den höheren Gehalt an Stickstoff, vermindern. Schwefelsaures Ammoniak ist schwerlöslich, es sollte daher, um zur richtigen Zeit zu wirken, gleichzeitig mit Kali und Phosphorsäure gegeben und mit untergegraben werden.

Steht genügend Jauche zur Verfügung, so verwende man diese anstatt Chilisalpeter oder schwefelsaures Ammoniak. Überdies schadet eine Düngung mit Jauche auch solchen Bäumen nicht, die beide vorgenannten Dünger erhalten haben. Vom fünften Jahre ab können die jungen Bäume auch reichliche Stallmistdüngung erhalten. An Strafsen-

pflanzungen ist eine Düngung mit Stallmist nicht erforderlich; hier sollten die Strafsenwärter angewiesen werden, Tierkot, verlorene Mistteile und ähnliche auf dem Strafsenkörper liegende Dungstoffe auf die Baumscheiben zu bringen. Für Bäume, die im Feld oder Garten stehen, ist jedoch eine Mistdüngung sehr angebracht. Vom fünften Jahre ab ist auch die Düngung mit Kunstdünger zu erhöhen; in dem Mafse, wie sich der Baum vergröfsert, mufs auch die Beigabe von Dünger vergröfsert werden. Auf angegebene Weise behandelte junge Bäume werden rasch vorangehen und den Besitzer bald mit wohlentwickelten Früchten entschädigen.

Verschiedenes.

Ein Beitrag zur Geschichte der Gartenkunde.

Von **Prestele,** Wolfratshausen.

(Schlufs.)

Behufs Vervollständigung seines Werkes giebt der Verfasser über den Küchengarten, Küchen-Kräuter, Küchen-Wurzeln*) und Küchen-Früchte verschiedenerlei, auch heutigen Tages noch verwertbare praktische Winke und Ratschläge, sowie darüber, was ein fleifsiger Küchen-Gärtner in jedem Monat des Jahres zu beobachten habe und wendet sich dann zum Obstgarten und zur Obstbaumzucht in mehreren eingehenden Betrachtungen.

Dass gewifse Pflanzen, welche der Gegenstand des Gartenbaues sind, seit den entferntesten Jahrhunderten das wandernde Menschengeschlecht von einem Erdstriche zu dem andern begleitet haben, wie z. B. die Weinrebe den Griechen, das Korn den Römern folgte, ist Thatsache. wenn auch ihr ursprüngliches Vaterland in Dunkel gehüllt bleibt.

Persien hat uns den Nufsbaum und die Pfirsiche, Armenien die Aprikose, Kleinasien den süfsen Kirschbaum und die Kastanie, Syrien die Feige, die Granate, den Öl- und Maulbeerbaum geschenkt. Zu Catos Zeiten kannten die Römer weder süsse Kirschen, noch Pfirsiche und Maulbeerbäume. Hesiod und Homer erwähnen schon des Ölbaums, der in Griechenland und auf den Inseln des Ägäischen Meeres kultiviert wurde. Die Weinrebe wanderte von Asien nach Griechenland, von Griechenland nach Sizilien, Phocäer brachten den Weinstock nach dem südlichen Frankreich, Römer pflanzten ihn an die Ufer des Rheins und der Donau. Ein Kirschbaum mit reichen Früchten beladen schmückte den Triumph des Lucullus. Wie schon oben erwähnt, erteilte Virgil seinen Landsleuten praktischen Unterricht in der Kultur der Bäume, des Obstes und der Reben (Georgica II).

Sehr lange beschränkte sich die Obstbaumzucht auf Italiens warmen Himmel, nach Galliens Eroberung ward sie auch hierher verpflanzt. Schon unter Konstantin dem Grofsen verstanden die Einwohner von Paris, nach Juvenal, vorzüglich Feigenbäume und Weinstöcke durch Bedeckung mit Strohmatten gegen die Winterkälte zu schützen und reife Früchte zu erziehen.

In Deutschland blieb der Obstbau bis zur Zeit Karls des Grofsen unbekannt.

*) Unter den Küchenwurzeln werden auch die „Tartuffel", papas Indorum, Solanum tuberosum esculentum – die Kartoffel — aufgeführt zum Unterschied von den „Erd-Äpfeln oder Erdartischocken", „die man nach Gefallen zur Speise gebrauchen kann". Die Kartoffel war ja zu jener Zeit noch wenig für Kulturzwecke angebaut.

Aus seinem Capitulare de villis ist ersichtlich, dass er folgende Obstbäume auf seinen Villen zu halten befohlen hat: verschiedene Arten von Apfel- und Birnbäumen, ebenso Pflaumenbäume, Spierling-, Mispel-, Kastanien-, Pfirsich-, Quitten-, Haselnufs-, Mandel-, Maulbeer-, Lorbeer-, Pinien-, Nufs- und Kirschenbäume verschiedener Gattung.

Es werden ebendaselbst Apfelsorten, welche als Lagerobst galten (geroldinga, crevedella etc.), die süssen, die strengeren (dulcia, acriores) und die frühreifen, bald aufzuzehrenden Äpfel erwähnt. Es gab drei- bis viererlei Birnsorten, die sich hielten, nämlich die süfseren, die Kochbirnen und die Spatbirnen (serotina). Alle diese Obstarten erscheinen durchaus nicht als neueingeführte, sondern werden als längst bekannte dem Gärtner zur Darnachachtung aufgezählt und die königlichen Sendboten (missi) fanden die Mehrzahl der oben genannten Bäume wirklich vor.

Im Gesetzbuch der Bajoarier handelt von den Obstgärten der königlichen und herzoglichen Villen ein eigener Titel, worin ausdrücklich Äpfel- und Birnbäume genannt werden. Diese Obstgärten in Bajoarien, Ostfranken und Alemannien finden sich selbst urkundlich vor, z. B. in Pettinbach in der Nähe der Amper nordöstlich von Dachau.

Überhaupt wurde der Landbau in Bajoarien und Alemannien in allen seinen Zweigen betrieben, um die Mitte und den Anfang des 8. Jahrhunderts und wohl noch früher gab es nicht nur im heutigen Tirol und Oberösterreich, sondern auch in Bayern am Nordufer der Donau von Kelheim angefangen bis über Passau hinunter zahlreiche Obst- und Weingärten. Der römische Kaiser Probus hatte nach dem Lande der alten Bojer die Weinreben verpflanzt. Seit dieser Zeit wurde dieses Gewächs fleifsig kultiviert. Die Villa Severini ad Vineas genannt und mehrere andere Orte dieses Namens, zu deutsch „Winzer", bewiesen dieses.

Der beste Wein wuchs in der Gegend von Regensburg. Fast alle bayerischen Klöster hatten daselbst eigene Gewächse, sogar die Bischöfe von Salzburg; der Herzog Theodor II. hatte ihnen nahe bei der Stadt und Odilo im nur 2 Meilen entfernten Kruckenberg Weinberge geschenkt.

Zu beiden Seiten des Rheins wurden nach Urkunden der Klöster Fulda und Lauresheim bedeutender Weinbau im Worms-, Speyer-, Lobdengau etc. betrieben, während in Fuldaer Urkunden, ostfränkische Orte betreffend, fast gar keine Rede von der Kultur der edlen Rebe ist.

Die erste Erwähnung von Weinbergen im Gau Waldsassin ist vom Jahre 775, Novbr., die zweite von 8 Weinbergen um Hammelburg im Saalgau 7. Jan. 777.

Der Bedarf des zum Mefsopfer nötigen Weins hat wohl die Anlage von Weinbergen selbst in den ungünstigsten Lagen hervorgerufen.

Mehr noch als die Kapitularien Karls des Grofsen bewirkte der Orden der Benediktiner die Verbreitung der Obstbaumzucht in Deutschland, welche sich den Anbau des Weinstocks vorzugsweise angelegen sein liefsen.

Ebenso förderlich waren die Züge deutscher Kaiser nach Rom und die Kreuzzüge, wo die Deutschen mit den üppigen Genüssen des wärmeren Himmels bekannt wurden, welche durch die Handelsverbindungen der reich gewordenen süddeutschen Reichsstädte leicht verbreitet werden konnten.

Im 16. Jahrhundert fand man schon grofse Obstgärten in Augsburg, Ulm und Nürnberg. Endlich nahmen auch deutsche Fürsten den Obstbau in besonderen Schutz und 1686 erschien „Churfürstens Augusti zu Sachsen künstliches Obstgarten büchlein", dessen auch Hartenfels in seinem oben angeführten Katalog erwähnt.

Churfürst August führte auf allen seinen Reisen Obstkerne mit sich, die er austeilte und gab ein Gesetz, zufolge dessen jedes junge Paar im ersten Jahre nach seiner Verheiratung ein paar Obstbäume anpflanzen sollte.

Demungeachtet blieb die Obstkultur noch auf einer sehr niedrigen Stufe, bis die Zahl der feinen Sorten aus den Baumschulen der berühmten Karthause zu Paris als Franzobst in Deutschland Eingang fand.

Zu der Zeit verdankte Frankreich dem berühmten Gärtner Ludwigs XIV., Quintinie, die wissenschaftliche Grundlage der Pomologie in seiner Instruction pour les jardins fruitiers de Potagers, avec une traité des oranges et des reflexions sur l'agriculture etc.

In den Niederlanden erreichte die Obstkultur, unterstützt durch mildes Klima und unerschöpfliche Fruchtbarkeit des Bodens praktisch eine hohe Ausbildung.

Es kann nun auf eine Schilderung der zu jener Zeit üblichen Arten der Vermehrung der Obstbäume, wie durch das „Pfropfen, Beltzen, Impfen (per insitionem) Oculiren, Röhren „oder Pfeiffen (per detractionem), Absaugen (per ablactationem), „Ablegen (per submersionem) und auf eine von dem Regens„purgischen Physicus und Medicinae Doctor Herrn Georg „Andreas Agricola in einem ganzen Tractat in folio ver„mittels beigedruckter Kupferstiche weitläufftig beschriebenen“ teilweise „als Geheimnifsvolle“ bezeichnete Methode begreiflicherweise nicht eingegangen werden, es möge auch nur kurz berührt werden, dafs Hartenfels bei Aufzählung „von denen Krankheiten und üblen Zufällen, welchen die Bäume unterworffen seynd“ mit den schon oben bei der 1. Betrachtung des 1. Teils erwähnten angeblichen Einflüssen der Gezeiten und Planeten sich zu befassen und gegen die „Mondsüchtigen“ heftig zu polemisieren Veranlassung findet, welche gewisse Krankheiten der Bäume der Konstellation der Gestirne etc. zuschreiben wollten, was er jedoch als „sogenannten Köhlerglauben“ energisch zurückweist.

Zu den speziell erwähnten besonderen „Erfindungen oder Künsten, das Obst entweder gröfser zu machen oder sonst ungemeine Dinge hierbey zu verrichten“, ähnlich den Hand- oder Kunstgriffen, Geruch und Farben der Blumen zu verändern — wie im 1. Teil beschrieben wurde — hat Hartenfels, obwohl er zu jener Zeit sicher namhafte und glaubwürdige Autoren wie Mizaldus, Joh. Bapt. Porta, „in Magia Naturali, „P. Ferrarius, Joh. Petr. Faber, Baco, in sylva sylvarum, das „Dictionaire Oeconomique, Evelini in sylva und pomona, „Glaretz in der vollständigen Haus- und Land-Bibliothec, „Florini allgemeiner grosser Herrn und kluger Haus-Vater, „Bechers kluger Haus-Vater, Fischers fleifsiger Herrn-Auge „und wohl angeführter Haus-Vater, die ein so grosses Feld „von allerhand Künsten und ganz aufserordentlichen Seltenheiten darstellen“, anführt, doch offenbar kein rechtes Vertrauen, „weilen viele dieser beschriebenen Künste und Geheimnisse mit den Begriffen der gesunden Vernunfft nicht „übereinstimmen.“

Der Kuriosität halber seien einige dieser „Geheimnisse“ enthüllt, z. B. „wie man denen Früchten ihre natürliche Gestalt verändern und ihnen eine andere Figur und Kunst„form geben könne?“ — auf Pfirsichen, Aprikosen, Mandeln Schriften, Wappen, Namen anzubringen (durch Erweichen der Kerne und hierauf Einzeichnen in die Rinde etc.), ferner „wie man denen Früchten einen verbesserten Geschmack geben könne“ — (in den Actis Philosophicis de anno 1668 beschrieben) „wie man das Obst an Farben verändern könne?“ — „wie „man Äpfel, Birn und andere ungleiche Arten des Obstes „vereinigen und beysammen bringen könne?“ — „wie man „dem Obst einen guten Geruch oder besondere Tugend „(d. h. eine abführende, auflösende Kraft!) geben könne?“ — „wie man die Weintrauben sehr früh und auf einem Kirsch„baum ziehen solle?“ — (Der Verfasser giebt an, dieses „Spectacul“ zu Heiligenstadt im Eichsfeld bei dem Gärtner des Generals von Leyen selbst gesehen zu haben) u. s. w.

Als letzte Betrachtungen werden noch verschiedene Obstarten beschrieben und schliefslich jene Verrichtungen, welche in jedem Monat im Obstgarten zu geschehen haben, in Form eines Arbeitskalenders geschildert, womit das Ende des höchst eigenartigen und für die Geschichte der Gartenkunde sehr instruktiven Buches erreicht ist.

Kleine Mitteilungen.

In der **Stadt Jauer** sollen gelegentlich der Regulierung der Breslauer Strasse auf einem längs derselben frei werdenden Streifen im Herbst d. J. **Schmuckanlagen** hergestellt werden.

Auf Antrag des Bürgermeisters Groneberg hat der **Verschönerungs-Verein zu Jauer** in seiner letzten Sitzung beschlossen, sich zur Erlangung zweckentsprechender Entwürfe mit dem Verein Deutscher Gartenkünstler wegen Veranstaltung eines Wettbewerbes in Verbindung zu setzen.

Ein Stadtpark in Schöneberg. Ein grofser Plan wird gegenwärtig vom Schöneberger Magistrat in Erwägung gezogen und dürfte demnächst auch die Stadtverordnetenversammlung beschäftigen. Es sollen nämlich die sogenannten Fennwiesen von der Kommune erworben und zu einem Stadtpark umgestaltet werden. Der Magistrat hat bereits mit den Besitzern der sehr umfangreichen Terrains Verhandlungen eingeleitet. Ebenso hat die städtische Finanzkommission sich schon mit der Angelegenheit befasst. Wenn auch anzunehmen ist, dafs die Besitzer das teilweise sumpfige, sonst wenig wertvolle Terrain der Stadt Schöneberg für billigen Preis überlassen, so dürfte doch die Anlage eines Parkes im grofsen Stil dem Orte erhebliche Ausgaben verursachen. („Berl. Tagebl.“)

Der Magistrat von **Spandau** hat durch den Kgl. Gartenbaudirektor Encke in Potsdam einen Plan anfertigen lassen, wonach der der Stadt am nächsten belegene Teil der städtischen Forst in einen **öffentlichen Park** umgewandelt werden soll. Die Kosten sind auf 82500 Mk. berechnet.

Collinsia verna Nutt. Bei der nicht allzugrofsen Auswahl von Frühjahrsblumen für Freilandbeete, besonders wenn, wie in diesem Jahre, unsere gangbarsten Sorten noch erfroren sind, möchte ich auf die so selten angewandte reizende Frühlings-Collinsie aufmerksam machen. Es ist dies ein einjähriges Pflänzchen aus Nordamerika, das 15—40 cm hoch wird und schon im April bis Mai seine sechs- bis mehrblütigen Blütenquirle entwickelt. Die grofse Unterlippe der Blüten ist azurblau, die Oberlippe weifs oder purpurlich. Man säet den Samen Mitte September an den bestimmten Platz und lichtet die Pflänzchen auf 10 cm Abstand aus. Bei Eintritt stärkeren Frostes ist es ratsam, die Beete durch einige Fichtenzweige zu schützen. Auch als Topfpflanze, im Herbst in kleinen 4zölligen Töpfen ausgesäet, bis auf 3—4 Pflanzen verdünnt, frostfrei überwintert und im zeitigen Frühjahr im Kalthause nahe den Fenstern aufgestellt, gewähren Collinsia verna einen reizenden Anblick. Emil Clemen.

Über **Kälterückfälle im Mai**, von denen Deutschland auch in diesem Jahre am Anfange des Monats nicht verschont geblieben ist, macht die „Voss. Ztg.“ folgende Mitteilungen:

„So lange auch die Wissenschaft mit dem Volksglauben rechnen mufste, dafs jene Kälterückfälle an einige bestimmte

Jahrestage gebunden seien, weil ein zuverlässiges statistisches Material von meteorologischen Beobachtungen noch nicht vorlag, konnte eine Erklärung der sehr einschneidenden Erscheinung, wie sie der Berliner Physiker Erman in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vertrat, wohl viele Anhänger finden. Erman nahm an, dafs ein dichter Ring von Meteoren die Sonne umkreise, derart, dafs er eben in diesen kritischen Maitagen gerade zwischen Erde und Sonne hindurchgehe und dabei einen erheblichen Teil der Sonnenwärme abhalte. Die Existenz derartiger, die Sonne umkreisender Meteorringe ist zwar später thatsächlich nachgewiesen worden; sie haben bei ihrem Zusammentreffen mit der Erde jene grofsartigen Sternschnuppenfälle verursacht, wie sie zuerst von Humboldt 1799 in den Anden, sodann 1833 und 1866 in Europa und Amerika beobachtet wurden, und deren letzter vom 25. November 1885 noch vielen in guter Erinnerung sein wird.

Wollte man aber die Kälterückfälle im Mai durch eine dereartige kosmische Besonderheit erklären, so müfste sich diese auch in anderer Weise geltend machen Es müfste die Erscheinung der Sonne an jenen Tagen ein auffällig verändertes Bild zeigen, ungewöhnliche optische Erscheinungen, Lichtringe um die Sonne müfsten eintreten. Nichts von alledem ist jemals beobachtet worden. Sodann müfste in solchem Falle die Temperatur sich auf der ganzen Erdoberfläche plötzlich erniedrigen, es dürften nicht nur lokale Wetterumschläge stattfinden; auch dies tritt nicht ein. Endlich aber haben gerade diese letztzeitlichen meteorologischen Beobachtungen ergeben, dafs die Maifröste keineswegs regelmäfsig bei ganz bestimmter Stelle der Erde im Jahreslaufe auftreten, vielmehr schwanken die Termine des Kälteeintritts sehr weit von den kritischen Tagen der Volksmeinung ab.

Man kann daher die Ursache der Nachtfröste im Mai in einem sehr einfachen Vorgange in unserer Erdatmosphäre suchen. Mit dem Übertritt der Sonne auf die Nordhalbkugel und ihrem raschen Aufstieg im Frühling geht die Erwärmung der Lufthülle und der Erdoberfläche auf den südlichen Halbinseln rascher vorwärts als in den umgebenden Meeren. Es bildet sich daher ein Gebiet niedrigen Luftdrucks, ein barometrisches Minimum, in das die Luftströmung sich ergiefst. Diese starke Luftbewegung bringt uns obige hauptsächlich nördliche Winde, also kalte Luft, die dann die Schneewehen und Nachtfröste in Deutschland verursachen. Dafs sie nicht an Tag und Stunde gebunden sind, etwa wie der Eintritt einer Mondfinsternis, das ist bei den verwickelten Bewegungserscheinungen unserer Lufthülle von vornherein zu erwarten."

Über die im Jahre 1898 von P. Lambert in Trier gezüchtete **Remontant-Rose „Oskar Cordel"** berichtet derselbe in der Rosenzeitung folgendermafsen:

Wenn man die Remontant-Sorten der letzten Jahre in der Rosenzeit durchmustert, so wird man nur eine überaus kleine Zahl finden, die dem Rosenfreunde auffallen. Schöne Sorten giebt es ja wohl dabei, das heifst, man trifft bei denselben in der Hauptblütezeit gute Blumen, auch wohl verschieden in Bau und Farbe von älteren, aber nach dieser Zeit gleichen sie leider den mehr und mehr verschwindenden anderen undankbaren Remontanten. Eine Ausnahme machen Mrs. R. C. Sharman Crawford, Luise Müller, auch noch Tom Wood, Venus und vielleicht noch einige, aber hervorragend in dieser Hinsicht ist Oskar Cordel. Sie remontiert so leicht wie eine Theehybride, hat dabei aber den robusten Wuchs und Charakter der öfterblühenden Hybrid-Rosen. Das Holz ist kräftig, mitteldick, aufrecht, mit kräftigen Stacheln dünn besetzt und gut verzweigt. Der Charakter der Rothschild-Rasse hat bei der Befruchtung mit André Schwartz (Thee) nichts eingebüfst. Die schön gebaute, kugelförmig in Schalenform übergehende Blume ist stets einzeln, aufrecht, grofs, bis sehr grofs, genügend gefüllt, hat breite, runde gewölbte Petalen und ist durch das reine, leuchtende Karmin, eine in dieser Färbung unübertroffene Sorte, für Gruppen einer Sorte sehr beliebt geworden. In gröfserer Anzahl wurde sie zuerst auf der General-Versammlung deutscher Gartenkünstler zu Köln vor 8 Jahren gezeigt und fand viele Anerkennung und Besteller. Einen Vorzug vor den meisten Remontanten, besonders von den Abkömmlingen der Rothschild-Klasse, hat sie, indem die Blume einen aufserordentlich starken Centifolienduft ausströmt. Als Treibrose wird sie sicher bald Freunde haben, denn sie blüht sicher, willig und viel, auch als Schnittrose ist sie gut; die hübsche, längliche, langstielige Knospe entwickelt sich abgeschnitten gut im Wasser und verträgt den Versand. Die Rose trägt den Namen des Schriftstellers und Mitarbeiters der Vossischen Zeitung zu Berlin, der auch ein berühmter Schachmeister ist.

Die **Pflege des Weinstocks** wird seit einigen Jahren auf zahlreichen Grundstücken Berlins und der Umgegend mit Erfolg betrieben. Wer jetzt einen Spaziergang durch die mit Vorgärten versehenen Strafsen unternimmt, wird überrascht sein von der Menge der Weinspaliere, die er in allen äufseren Stadtvierteln erblickt und von denen noch vor einem Jahrzehnt kaum eine Spur zu sehen war. An der Südseite der Häuserreihen am Halleschen Ufer und einem Teile des Elisabeth- und Luisen-Ufers, am Krankenhaus in der Gitschiner Strafse, am Köllnischen Gymnasium in der Inselstrafse, am Schleusenhaus an der Köpnicker Brücke und an vielen anderen Stellen, besonders da, wo schon in alten Zeiten der Wein gedieh, ist er neuerdings wieder angepflanzt worden. Es hat sich jetzt auch gezeigt, welche Weinsorten in unserem Klima gedeihen können. Es sind dies der gelbe, süfse Muskat, der rote Malvasier und der grofse dunkelrote Beeren tragende Königs-Gutedel. Sehr gute Erfolge sind ferner erzielt worden bei grünem Muskat, dessen würzige, süfse Beeren auch bei uns ansehnliche Gröfse erreichen, und bei frühreifendem, kleine Trauben tragenden Burgunder. Amhäufigsten jedoch erblickt man den sogenannten weifsen Leipziger, der schon Anfang September reif wird. Überhaupt mufs der Berliner Weinzüchter darauf Bedacht nehmen, nur früh reifende Stöcke zu pflegen, wenn er wohlschmeckende Trauben gewinnen will. Von Stöcken aus der ehemaligen Weinzeit Berlins ist nur noch einer übrig geblieben. Es ist dies ein uralter Weinstock im Hofe des Hauses Stralauer Strafse 25. (Voss. Ztg.)

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 18. Mai 1901.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den ersten Vorsitzenden Herrn Stadtgarteninspektor Fintelmann wurde die Niederschrift vom 15. April genehmigt und die satzungsgemäfse Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder erledigt. Unter den ausliegenden Eingängen wurde u. a. besonders auf einen in einer französischen Zeitschrift stehenden Artikel hingewiesen, der eine Besprechung der Beteiligung des Vereins an der Pariser Weltausstellung enthielt und in dem nach eingehender Beschreibung der einzelnen Objekte und Anerkennung der einfachen, jedweden Prunkes entbehrenden, aber doch durch die einzelnen Gegenstände selbst wirkenden Anordnung am Schlusse der Ansicht Ausdruck gegeben wurde, dafs viele

Arbeiten sich dadurch von anderen unterschieden, dafs die Verfertiger vorher in Frankreich Schule gemacht hätten.

Herr Clemen legte dann Hubers „Patent-Pfähler“ vor, der es ermögliche, Baumpfähle oder Stangen in den Boden einzutreiben, desgleichen aber auch zum Ausziehen von alten, bereits unbrauchbar gewordenen Pfählen zu verwenden sei.

Herr Schlegel zeigte hierauf ein Butenschönsches Nivellierinstrument vor, das sich vorzüglich zur schnellen Aufnahme eines Geländes eigne und vermöge seiner leichten Handhabung, schnellen Aufstellung und seines bequemen Transportes sehr empfehlenswert bei Arbeiten sei, bei denen es auf eine Millimeter-Genauigkeit nicht ankomme.

Sodann wurde eine Besprechung der diesjährigen Frostschäden eingeleitet und von den einzelnen Referenten hervorgehoben, dafs der Schaden an Bäumen, wie Platanen, Ahorn, ebenso wie am Obst, sich erst im August klar zeigen dürfte. Grofse Verluste liefsen sich bereits bei den Stauden feststellen; so seien beispielsweise, wie Herr Amelung schriftlich mitteilte, Phlox decussata und Anemone japonica trotz Laubdecke erfroren, nicht minder Primula officinalis, P. veris und P. acaulis, während Primula Auricula nicht gelitten habe. Montbretien, Dianthus caryophyllus, unsere Viola und Myosotis seien vollständig ausgefroren. An vielen Stellen habe der Epheu sehr gelitten und sei bis ins alte Holz hinein erfroren. Auch bei Rosen sei der Verlust durch den Frost ein grofser und zwar nicht nur im Norden, sondern einzelnen Berichten zufolge auch im Westen und Südwesten Deutschlands. Von den für den botanischen Unterricht in den städtischen Schulen im städtischen Schulgarten gezogenen wild wachsenden Arten hätten sich viele als nicht widerstandsfähig bewiesen, wie Agrostemma, Centaurea und Asperula odorata, ebenso seien auch Ulex europaeus und Spartium scoparium erfroren. Gelitten hätten ferner Catalpa syringifolia, Spiraea Reevesii fl. pl., Indigofera Dosua, Ligustrum ovalifolium.

Allseitig wurde betont, dafs im verflossenen Winter Pflanzen unter dem Froste zu leiden gehabt hätten, wie man es seit einer Reihe von Jahren nicht erlebt habe und dafs besonders die anhaltende kalte Witterung im Januar, die infolge des Schneemangels das Erdreich bis zu einer Tiefe von einem Meter habe gefrieren lassen, daran Schuld sei. Sehr zutreffend bemerkte auch Herr Amelung, dafs die Pflanzen im letzten Winter infolge der grofsen Temperaturschwankungen und nicht zum geringsten Teile auch durch Nässe gelitten hätten. So hatten wir z. B. in 48 Stunden (vom 31. Dezember bis 1. Jan.) einen Temperaturunterschied von 15 ° R. und zwar ohne Schnee. Nach — 11 ° kam plötzlich Anfang Februar während einiger Tage Tauwetter mit Regen und dann wieder strenger Frost.

Die Referenten waren sich einig darüber, dafs es geraten sei, um in Zukunft solchen Frostschäden vorzubeugen, bei starkem Frost ohne Schneedecke alle Pflanzen, die in diesem Winter nicht durchgekommen seien, ausreichend zu decken.

Im Verlaufe des lebhaften Meinungsaustausches war u. a. auch die Frage angeregt worden, ob der Landschaftsgärtner haftbar sei für den Schaden, der infolge von Frost eintrete, wenn im Herbst gepflanzt worden sei. Herr Vogeler bemerkte hierzu, dafs, wenn die Anlage vom Auftraggeber abgenommen worden sei, auch der ausführende Gärtner keine Verpflichtung zu eventuellem Ersatz hätte; anders gestalte sich freilich die Sache, wenn die Anlage noch nicht übernommen sei. In diesem Falle dürfte der Landschaftsgärtner in seinem eignen Interesse für den Schutz der Pflanzungen zu sorgen haben.

Der Vorsitzende. Der Schriftführer.
Fintelmann. Weifs.

Sitzungsbericht der Gruppe Hamburg des Vereins Deutscher Gartenkünstler vom 9. Mai 1901.

Eröffnung der Sitzung 8 1/2 Uhr durch den 1. Vorsitzenden. Anwesend sind 9 Mitglieder. Bei Punkt 1 der Tagesordnung „Besprechung über Geschäftsbedingungen bei Ausführung von Gartenanlagen“ entspinnt sich eine lebhafte Debatte. Endlich wird die Fassung der Geschäftsbedingungen allseitig als gut anerkannt und beschlossen, in Anbetracht der Wichtigkeit dieses Gegenstandes diese dem Hauptvorstande zur weiteren Beratung zu unterbreiten. Punkt 2 der Tagesordnung „Besprechung über Honorarforderungen“ wird wegen vorgerückter Zeit auf die Tagesordnung der nächsten Versammlung gesetzt. Punkt 3 und 4 der Tagesordnung wird wegen Abwesenheit der Referenten ebenfalls vertagt.

Es wurde beschlossen, die nächste Versammlung am 18. Juni in Elmshorn abzuhalten. Schlufs der Sitzung 10 1/2 Uhr.

Chr. Koopmann, 1. Vorsitzender. E. Hestermann, Schriftführer.

Bücherschau.

Der neue Gartenbau. Von H. M. Stringfellow in Galveston, Texas. Übersetzt von Friedrich Wannieck. Druck und Verlag der Königlichen Hofbuchdruckerei Trowitzsch & Sohn, Frankfurt a. O. 1901.

Dieses eigenartige, für den Gartenbau ganz neue Gesichtspunkte darbietende Buch ist durch diese sorgfältige Übersetzung dem deutschen Gartenbau zugänglich gemacht, und kein Gärtner sollte versäumen, sich dasselbe anzuschaffen. Im ersten Teile desselben erzählt Stringfellow, wie er Gärtner wurde und giebt Anleitungen über Düngerarten und Gemüsebau und geht dann zum zweiten und wichtigsten Teile über, welcher das allergröfste Interesse jedes Obstbaufreundes erregen mufs. Als wichtigste Entdeckung Stringfellows ist „der kurze Wurzelschnitt“ zu betrachten und überaus interessant ist seine Schilderung, wie er dessen Anwendung entdeckte; diese Entdeckung, welcher die möglichst getreue Nachbildung des Naturmodells als fundamentale Wahrheit zu Grunde liegt, ist berufen, das Baumschulenwesen und das Anlegen von Obstpflanzungen in ganz neue Bahnen zu lenken. Er sagt darüber u. a.: „Das Prinzip des kurzen Wurzelschnittes ist ohne Ausnahme das absolut wichtigste in der gesamten Wirtschaft des Obstbaues, es ist die Grundlage alles dauernden Erfolges und es ist erstaunlich, dafs der Mensch über dieses Prinzip fast täglich vom Anbeginne an strauchelte und dessen Wert nicht schon längst erkannte.“

Für diejenigen, welche nach wissenschaftlicher Begründung verlangen, wenn neue, bahnbrechende Wahrheiten entdeckt werden, welche der bisherigen Schultheorie schnurstracks widersprechen, ist auch in Stringfellows Buch gesorgt, indem eine geistvolle, wissenschaftliche Abhandlung hierüber von Prof. T. L. Brunk, Professor der Botanik, eingefügt ist. — In den folgenden Kapiteln macht Stringfellow Angaben über die beste Zeit und die Tiefe der Pflanzung und beweist uns ferner, dafs die Tieflockerung des Bodens falsch ist, denn die mit „kurzem Wurzelschnitt“ behandelten Bäumchen bedürfen nicht der vorherigen Tieflockerung des Bodens, sondern sie entwickeln mehrere Pfahlwurzeln und senden solche, noch energischer wie der kräftige Sämling, den Widerstand des ungebrochenen harten Bodens mit Freudigkeit und unglaublicher Kraft überwindend, senkrecht tief hinab in die Tiefe und geben so, vermittelst dieser tiefgehenden, starken, dem Bereiche des Pfluges, der Winterkälte, der Sommerhitze und der Dürre entrückten Wurzeln, noch lange sehr gute Ernten,

während die andern, nach bisheriger verkehrter Methode gepflanzten mit ihrem horizontalen an der Oberfläche liegenden Wurzelsystem längst verdorrt und gestorben sind. So entwickeln z. B. mit kurzem Wurzelschnitt gepflanzte Reben aufserordentlich tiefgehende Wurzeln und sind infolgedessen von allen Krankheiten vollständig frei. Diese Erfahrung Stringfellows, dafs (die Anwendung des kurzen Wurzelschnitts selbstverständlicherweise vorausgesetzt) die tiefe Vorbreitung und Ackerung des Bodens verkehrt ist, und diese mühselige Arbeit also zum Nutzen der Plantage gespart werden kann, ist von schwerwiegendster Bedeutung für jeden Obstpflanzer. Es folgen dann noch mehrere Kapitel über Kultur; Schurf, Grind; das Veredlen von Bäumen mit Reisern von tragenden Bäumen; die Vermehrung durch Stecklinge; Winterveredelung; das Pfropfen; Veränderung der Früchte durch den Blütenstaub (Pollination); Hybridisation durch Pfropfen und Okulieren; das Verzwergen der Bäume auf ihren eigenen Wurzeln; warum Bäume in Bottoms (alte Flufsbette — Seeböden) nie ertrinken; Durchlüftung; das Einwickeln der Früchte in Papier; ferner Abhandlungen im speziellen über die Zucht von Weintrauben, Äpfeln, Birnen, Pflaumen, Pfirsichen, Aprikosen, Nüssen, Erdbeeren und anderen Beerenfrüchten, doch würde es zu weit führen, hierauf näher einzugehen. Stringfellows Schrift öffnet also ganz neue Bahnen für den für die Volksernährung so hochwichtigen Gartenbau und jedem Obst- und Gemüse-Pflanzer, sowie auch ganz besonders jedem Weintrauben-Pflanzer sei dieselbe auf das allerwärmste empfohlen.

Max Hundt, Aachen.

Nachschrift der Redaktion: Vorstehenden Ausführungen möchten wir die Ansicht hinzufügen die der Übersetzer des Buches, Herr Friedrich Wannieck, Besitzer der Viktoria-Baumschule in Schöllschitz (Mähren), in dem Vorworte zum Ausdruck bringt, deren Erwähnung wir nicht unterlassen zu dürfen glaubten, da sie übertriebenen Erwartungen entgegen tritt: „Herr Stringfellow hat seine Beobachtungen am Golfe von Mexiko, also in einem Klima gemacht, welches von unserem in Mittel-Europa ganz wesentlich verschieden, Wachstums-Erscheinungen zeigt, von denen wir uns nichts träumen lassen. Wir dürfen daher Stringfellows Darstellungen und Behauptungen nicht wörtlich auf unsere Verhältnisse übertragen; — sie sollen aber den deutschen Gärtner zum Nachdenken anregen, und wahrlich in dem Buche Stringfellows finden wir Anregung und Stoff zur Naturbeobachtung und zum Selbstdenken in reichlichster Fülle."

Personal-Nachrichten.

Baltet, Charles, Troyes, wurde von der Kgl. Sächsischen Gartenbau-Gesellschaft „Flora" in Dresden zum Ehrenmitgliede ernannt.

Beufs, Heinr., wurde als Obergärtner am Nordfriedhof in Köln angestellt.

Braunbart, Gartenbau-Inspektor, Meifsen, wurde das goldene Verdienstkreuz des österreichischen Franz-Joseph-Ordens verliehen.

Brugger, J. B., Professor, trat am 1. April von seinem Posten als Leiter der Obst- und Gartenbauschule in Bautzen zurück.

Dorsch, Edmund, bisher in Wildpark-Potsdam, wurde als Obergärtner mit der Leitung der Plantagen des Kgl. Dominium Bergzow bei Genthin betraut.

Fuchs, Richard, wurde als Obergärtner im Stadtgarten zu Augsburg angestellt.

Gené, Johann, bisher Garteninspektor in Höckerndorf bei Stettin, übernahm das Lehramt für Landschaftsgärtnerei an der Gärtnerlehranstalt in Oranienburg.

Glucke, Wilh., wurde am pomologischen Institut in Reutlingen als Lehrer angestellt.

Heller, Josef, Ober-Hofgärtner in Würzburg, trat nach zurückgelegtem 70. Lebensjahre in den Ruhestand.

Hillebrecht, Friedr., Stadtgärtner in Düsseldorf, feiert am 1. Juni sein 25jähriges Dienstjubiläum.*)

Koch, Max, wurde als Gräfl. Goertzscher Hofgärtner in Schlitz (Oberhessen) angestellt.

Künsberg, Josef, bisher Obergärtner im Hofgarten zu Würzburg, wurde zum Hofgärtner daselbst ernannt.

Lackner, Karl, Kgl. Gartenbaudirektor und Vorsitzender des Vereins z. Bef. d. Gartenb. in den preufsischen Staaten, Steglitz b. Berlin, wurde anläfslich seines 70. Geburtstages zum Ehrenmitgliede desselben ernannt.

Lücke, G., bisher Obergärtner im Herzogl. Hofgarten zu Oranienbaum, wurde die Verwaltung desselben übertragen.

Meifsner, Dr. Richard, wurde zum Vorstand der Kgl. württembergischen Weinbau-Versuchsanstalt in Weinsberg mit dem Titel „Professor" erwählt.

Mertens, R. Landes-Obstbau-Inspektor für das Königreich Bayern, starb am 11. April in Nürnberg im 40. Lebensjahre.

Michael, Edm., übernahm die Stelle als Obstbau-Wanderlehrer an der landwirtschaftlichen Schule zu Auerbach in Sachsen.

Müller, Dr., Geh. Reg.-Rat im Ministerium für Landwirtschaft zu Berlin, erhielt den Kgl. Kronenorden 8. Kl.

Neumann, Herzgl. Hofgärtner in Karlsruhe (Ober-Schlesien), tritt am 1. Juli d. J. in den Ruhestand.

Poths, F., Grofsherzogl. Luxemburg. Hofgärtner zu Königstein am Taunus, wurde das silberne Verdienstkreuz des Herzoglich Nassauischen Militär- und Civil-Verdienstordens „Adolfs von Nassau" verliehen.

Rennert, R., übernahm die Leitung der Schlossgärtnerei des Frh. v. Heyoen in Leistenov bei Utzedel i. P.

Schmidt, Carl, trat als Obergärtner in die Köstrizer Gärtner-Lehranstalt ein.

Schnarre, Hugo, wurde als Kreisgärtner für den Kreis Solingen mit dem Sitze in Neukirchen angestellt.

Schulze, Franz, Herzogl. anhaltischer Hofgärtner in Oranienbaum, wurde die Herzogl. Gartenverwaltung zu Ballenstedt a. H. übertragen.

Wittmack, Dr., Geh. Reg.-Rat und Professor zu Berlin, erhielt den Kgl. Kronenorden 3. Kl.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Duft, Stadtgärtner, Guben; angemeldet durch Herrn Landschaftsgärtner Brodersen.

Laurentius, Gartenarchitekt, Krefeld; angemeldet durch Herrn Obergärtner Rottenheufser.

Schneider, Ernst, Gartentechniker, Neufs; angemeldet durch Herrn Landschaftsgärtner Finken.

Schuster, C., Obergärtner, Dahlem-Steglitz; angemeldet durch Herrn Garteningenieur Gerischer.

Vincentz, Landschaftsgärtner, Godesberg; angemeldet durch Herrn Gartendirektor Kowallek.

*) Biographie folgt in der nächsten Nummer.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO 33, Treptower Chaussee 50. — Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 46, Schönebergerstrasse 17a. — Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Gärten Deutschlands.

Grofsherzoglich Hessische Hofgärten.

A. Der Schlofsgarten (Herrengarten) zu Darmstadt.

(Mit 3 Plänen und 6 Ansichten.)

„Was schön ist von Gestalt und Angesicht,
Ob irdisch und vergänglich wohl, —
Doch ist's ein Abbild und Symbol,
Das uns von Schöpfers Weisheit spricht". — —
(Cervantes.)

Anschliefsend an das Grofsherzogliche Residenzschlofs dehnt sich (nördlich) der von Strafsenzügen begrenzte, ca. 68 hessische Morgen umfassende Schlofsgarten (Herrengarten) aus. Dieser inmitten der Stadt gelegene herrliche Park gereicht mit seinem alten prächtigen Baumbestand dem Gesamtbild der Stadt ebenso zur Zierde, als wie er auch für die Bürgerschaft eine willkommene Erholungsstätte bildet, wie sie nach Lage und Gestaltung nur wenige gröfsere Gemeinwesen in deutschen Landen aufweisen können. Aber auch in geschichtlicher*) Beziehung bietet der Schlofsgarten als eine der ältesten sogenannten „engl[ischen] Anlagen", eine Fülle des Interessanten, er ist ein Stück Geschichte des hessischen Gartenbaues, deren Verlauf uns darlegt, welche weitgehende Fürsorge und fördernde Unterstützung von seiten der Landesregenten der Pflege des Gartenbaues zu teil wurde. Die älteste Darstellung des „Hochfürstlichen Lust- und Küchengartens" nach der von dem Fourier Bettenheuser im Jahre 1759 angefertigten Zeichnung zeigt der Lagenplan Seite 131. Das Gelände war in rechteckige Felder eingeteilt, welche der

Baumpartie im Schlofsgarten zu Darmstadt.

Obst- und Gemüsezucht dienten. Unter Landgraf Ludwig IX. (1768—1790), welcher zur Hebung des Obstbaues eine Landesbaumschule anlegen liefs, woraus zu öffentlichen und privaten Zwecken das Pflanzenmaterial zur Abgabe gelangte, ward der Schlofsgarten vollständig umgeändert.

*) Bereits unter Landgraf Philipp dem Grofsmütigen wird anno 1529 ein Lustgarten hinter dem Schlofs genannt. Unter Georg I. (1567—1596) war der „Lustgarten" teils als Obst- und Gemüsegarten, teils als Weinberg eingerichtet, von dem der Chronist Dillich rühmt, dafs darin etliche Fuder Weins und viel herrliches Obst, auch viele exotica wuchsen. Zur Anlegung des Gartens waren im Jahre 1580 mehrere angrenzende Privatgärten angekauft worden; nach einem Reskript vom 14. Januar 1589 liefs Landgraf Georg 400 junge Maulbeerstämme aus Italien kommen, und als diese verdarben, schickte er des Seidenwirkers Caspar de Marchis Sohn, Franz de Marchi fort, um 400 neue zu holen. Auch andere Anschaffungen für den Lustgarten werden in den Akten erwähnt, so z. B. 52 gepfropfte Obstbäume, Kastanien und Mandelbäume, welche der Heidelberger Schlofsgarten lieferte, Borstorfer Äpfel-Propfreiser von dem Pfarrer in Giefsen u. s. w.

Dreifsig Jahre später (unter Ludwig V. 1596—1626) finden wir schon erhöhten Luxus; so wurden im Jahre 1620 behufs Anlage eines Brunnenwerks im Lustgarten mit dem Rotgiefser Johann Hoffmann in Frankfurt a. M. Verträge abgeschlossen „wegen einer Neul sampt einem Postament mit schönen Zierrathen und Bildern so innenwendig hohl und springende Wasser geben, zu giefsen für 480 Gulden a 30 Albus." Die Wasserleitung zu diesem Springbrunnen hatte man 1619 dem Brunnenmeister Adam Reinhartten für 700 Gulden a 30 Albus und 12 Achtel Korn übertragen. Landgraf Georg II. (1626—1661) erweiterte den Lustgarten durch Ankauf des Arheilger-, Schützischen- und Bienengartens. Gröfsere Veränderungen liefs Ludwig VI. (1661—1678) vornehmen; der unter Georg I. hinter dem Schlosse geschaffene Garten dehnte sich von der Infanteriekaserne nach dem alten Marstall und längst des Paradeplatzes bis zur Luisenstrafse aus. Er war mit vielen Obstbäumen (insbesondere auch im Interesse der Seidenzucht mit Maulbeeren) und mit Reben bepflanzt. Durch den weitläufigen Neubau des Reithauses und den Anbau des

Auf Anordnung von Ludwigs Gemahlin Karolina erstand aus dem bisherigen Schlofsgarten eine englische Anlage; ein kleines Wäldchen von Rüstern, welches im Gemüsegarten stand, soll zu der Umänderung die Veranlassung gegeben haben. Jedenfalls wollte die „grofse Landgräfin", welche auf das gesamte Geistesleben des Landes den anregendsten Einfluſs ausübte, zu deren Hofe Goethe, Wieland, Herder, Gleim, Merk, Karl von Moser, Mathias Claudius u. a. in engster Beziehung standen, durch die Verschönerung der Umgebung des Schlosses und Anlage eines „englischen" Gartens der damals herrschenden Geschmacksrichtung Geltung verleihen. Zur Erweiterung der jungen Parkanlage ward 1773 der angrenzende Gmelinsche Garten angekauft; schon waren die gärtnerischen Arbeiten auf dem neu erworbenen Grundstück im Gange, als am 30. März 1774 die Landgräfin Karoline*) aus dem Leben schied.

Hirschfeld, der im Jahre 1778 den Schlofsgarten gesehen, beschreibt denselben folgendermafsen: „In der Stadt Darmstadt ist hinter dem Schlofs der herrschaftliche Küchengarten in einen Garten im neuen Geschmack umgeschaffen. Ein kleines Gehölz von Rüstern gab den ersten Einfall dazu. Es liegt rechter Hand, und man wird durch eine gerade Allee neben einem grofsen Rasenplatz dahin geführt.

Von da gelangt man in verschiedene krumm laufende Gänge, bis man zum Grabe der Landgräfin kommt, das aus einem einfachen, mit Epheu bewachsenen Grabhügel besteht, der auf den Seiten von Taxusbäumen besetzt, rundum aber durch babylonische Weiden und dunkle Nadelhölzer zu einem heiligen Haine eingezäunt wird. Das Ganze ist ohne Grundrifs schwer zu beschreiben, indem man bald auf geschmückte Rasenstücke, bald auf freie Wiesen, auf Plätze mit allerlei Rosen besetzt, auf Gruppen von Linden und wieder auf Alleen stöfst. Überall aber herrscht Geschmack und Gefühl. Auch der Botaniker findet hier seine Rechnung, indem weit über 300 Arten der seltensten nordamerikanischen Sträucher und Gewächse gezogen, durch den Handel vertrieben werden."

Der unter Elisabeth Dorothea von einer Mauer umgebene Garten zog sich vom sogenannten „gelben Häuschen" an hinter dem Gärtnerhause entlang; nach Süden (dem Schlosse zu) verlief die Grenze parallel mit der vom alten Theater sich hinunterziehenden Stadtmauer bis zum Paradeplatz. Nördlich vom jetzigen Teich lag ein grofser Obstgarten. Unter Grofsherzog Ludwig I. (1790—1830) fand eine bedeutende Vergröfserung des Gartens statt, indem der ganze, vom Gärtnerhaus ab nördlich gelegene Teil, wo vordem Privatgärten und Wiesen lagen, mit Teich- und Berganlagen hinzu gefügt wurde. Die von Hirschfeld beschriebene, in der Umgebung des Grabmals der Landgräfin Karoline gelegene „englische Anlage" ist unter Hofgärtner Joh. Georg Geiger (1730—1811) entstanden; dessen Nachfolger, Hofgärtner Schnittspahn I. (1806—1821) und Gottfried Schnittspahn II. (1821—1846) dürften als die eigentlichen Schöpfer der Gesamtanlage zu betrachten sein. Auch ist nicht ausgeschlossen, dafs Gartendirektor Zeyher von Schwetzingen (der Schüler und Nachfolger L. von Skells) bei den Arbeiten zu Rate gezogen wurde. Der nordöstlich gelegene, in regelmäfsiger Anordnung gehaltene sog. Prinz Georg-Garten ist als der älteste Anlagenteil zu betrachten, der grofse Teich wurde erst unter Grofsherzog Ludwig I. geschaffen.

Den vornehmsten Schmuck des Parkes bilden die malerisch schönen Baumpartien; mächtige Platanen, Pappeln, Rüstern, Weiden, Eichen, Buchen und Ahorn von gewaltigem Stammumfange und imposanter Kronenentwickelung überschatten die weiten Rasenflächen und bieten dem Auge eine Fülle landschaftlicher Schönheit in reizvoll anmutigen Bildern. Besonderes Interesse erregt ein am Weiher stehendes, ca. 25 m hohes Exemplar von Liquidambar styraciflua; im alten Theaterhof finden wir noch alte Kastanien, über welche die Stürme der Jahrhunderte hinweggezogen, nachweislich sind dieselben unter Ludwig V. (1596—1626) hier angepflanzt worden.

Im Prinz Georg-Garten befindet sich die Grofsherzogliche Hofgärtnerei; in den weitläufigen Gewächshausanlagen gelangen alljährlich viele Tausende von Blüten- und Dekorationspflanzen zur Anzucht. Das grofse Palmenhaus beherbergt unter seinem schützenden Dache eine Sammlung tropischer Blattgewächse, Palmen, Cycadeen, Farne, Aroideen, in alten grofsen Exemplaren, wie Corypha umbraculifera, C. australis, Pritschardia, Raphis, Dracaena Ehrenbergii, Encephalartos Altensteinii, Philodendron pertusum, Todea africana, Alsophila australis u. s. w.

Gleichzeitig mit dem Schlofsgarten müssen hier auch die das Grofsherzogliche Residenzschlofs umgebenden Schlofswall-Anlagen Erwähnung finden. Die Anpflanzungen auf dem Gelände des tiefgelegenen, in früheren Jahrhunderten aus Sicherheitsgründen mit Wasser gefüllten Schlofsgrabens haben neben Bäumen und Laubgehölzen, besonders schön entwickelte Coniferen (Tsuga canadensis, Taxus, Taxodium, Wellingtonia u. s. w.) aufzuweisen. (Siehe die beigegebenen Abbildungen.)

Jung-Schröder.

Berngartens war viel Gartenterrain abgeschnitten worden; diesen Verlust ersetzte Ludwig VI. durch Erweiterung des Gartens an der Nordseite. Landgräfin Elisabeth (1678—1688) liefs nach Fertigstellung des Gartens eine Mauer um denselben errichten und an der Südseite, gegenüber dem Schlosse ein Eingangsthor erbauen mit der Inschrift:

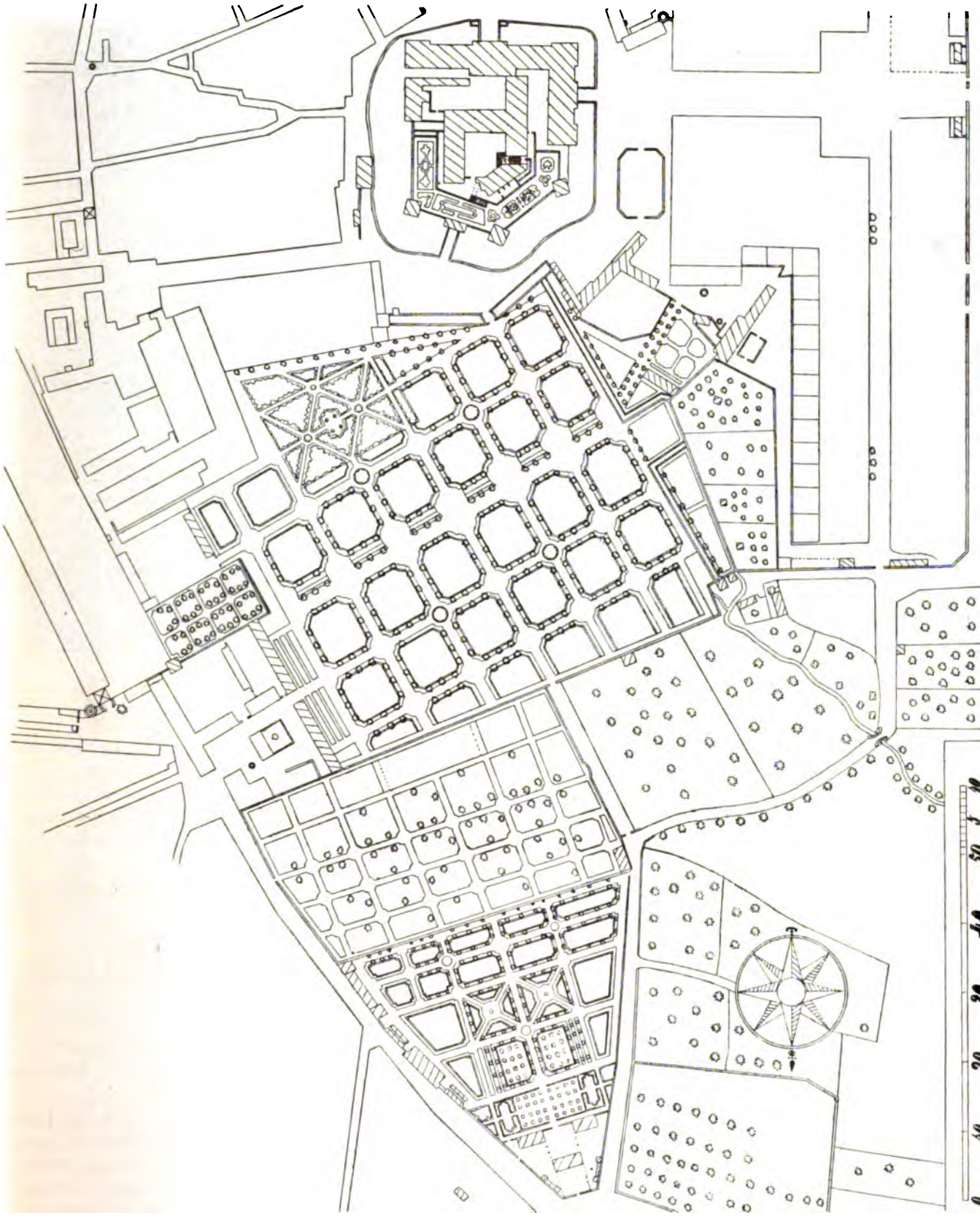
Viridarium hoc a Ludovico VI. Hassiae Landgravio ad commoditatem delectamentumque paratum Elisabetha Dorothea D. G. Hassiae Landgravia, Vidua, Tutrix, Regnatrixque in honorem et memoriam Conjugis desideratissimi his lapidibus cinxit et hac porta clausit anno domini MDCLXXXI.

Dieses Portal ward unter Ludwig I. (1790—1830), als der vordere Teil des Schlofsgartens für den Neubau des Hoftheaters erforderlich wurde, an den nördlichen Eingang des fürstlich Georgschen Gartens versetzt.

*) Landgräfin Karoline (Tochter des Herzogs Christian III. von Pfalz-Zweibrücken) wurde ihrem letzten Willen gemäfs im Schlofsgarten beigesetzt. Preufsens grofser König Friedrich II. liefs auf ihrem Grabe eine Urne aufstellen mit der Inschrift:

HIC. JACET.
HENR. CHRISTINA. CAROL. LOV. HASS. PRINC.
FEMINA. SEXU. INGENIO. VIR.
N. VII. ID. MART. A. MDCCXXI. D. O. III. KAL. APR.
MDCCLXXIV.
S. E. T. L.
Posuit Rex Friedericus II.

Friedrich II. schrieb bei Übersendung der Urne (12. April 1775) an den Oberjägermeister Riedesel: „Sie wissen, wie ihr frühzeitiger Tod mich lebhaft ergriffen hat und dafs ich, sobald ich ihr Ableben erfahren, den Entschluſs gefafst hatte, ihren Grabhügel mit einer Marmorurne zu schmücken, welche künftigen Jahrhunderten meine Gefühle der Verehrung für ihre grofsen Geistesgaben und reichen Tugenden verkünden soll."



„Hochfürstlicher Lust- und Küchengarten" zu Darmstadt. Zeichnung des Fouriers Bettenheuser aus dem Jahre 1750.
Originalzeichnung für „Die Gartenkunst".

Eingangsthor zum Schlofsgarten zu Darmstadt. Errichtet von der Landgräfin Elisabeth (1678–1688). Unter Ludwig I. (1790–1830) an den nördlichen Eingang des fürstlich Georgschen Gartens versetzt. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

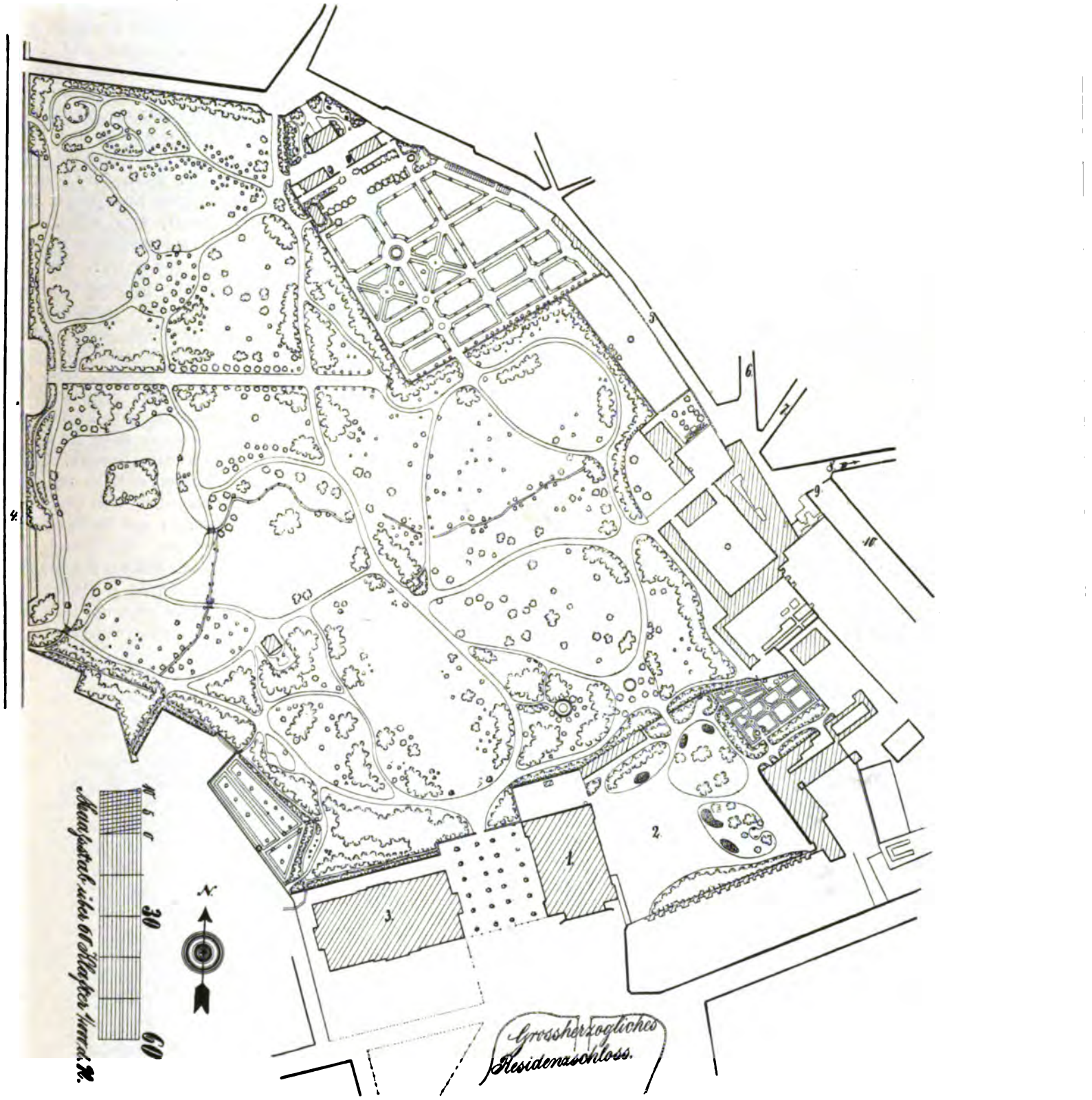
Gärten Oberitaliens.

Die Gärten am Lago Maggiore.

Von **C. Sprenger**, Vomero-Neapel.

Es sind meist keine Kunstwerke, diese vielbeschriebenen Gärten Oberitaliens, und die, welche sie schufen, ruhen alle unter dem grünen Rasen im Gebiete des unvergleichlich schönen Sees, allein eben deshalb, weil sie natürlich, wie zufällig und ohne Kunst, ohne Regel, so en passant erstanden und dem mehr oder weniger entwickelten Kunstsinne der Naturmenschen, ihrer Schöpfer, freien Spielraum liefsen, bieten sie so reiche Fülle an Schönheit und Eigenart, dafs manche auch von der Natur unterstützten Scenerien sehr wohl als Muster selbst dem feinsten Geschmacke deutscher Bildung dienen können. Es ist bekannt, dafs die Ufer des Sees, der von der Schöpfung geliebkoset zu den Füfsen der Alpen ruhend, von der Sonne Italiens beleuchtet und von seinem milden Klima begünstigt, ein angenehmes, im Sommer nicht zu heifses und im Winter nicht zu kaltes Klima besitzen und daher die Kultur sehr vieler subtropischer und selbst tropischer Pflanzen begünstigen. Es ist auch bekannt, dafs sich hier der Norden und der Süden die Hände reichen, d. h. dafs die nordische Buche oder Birke prächtig neben 'den Araucarien oder neben subtropischen Magnolien und Oliven, Gummibäumen und Eucalypten gedeihen, und darin eben, in der Fülle der Pflanzencharaktere, den naturgemäfs diese verschiedenen Bäume und Sträucher tragen, liegt der Reiz der Gärten am See. Je näher diese Gärten an die Ufer desselben herantreten, um so verschiedenartiger ist ihr Pflanzenwuchs und um so schöner für Baum und Strauch der fremden Zonen, teilweise weil die Nähe des Wassers diese Vegetation am felsigen Ufer durch die steten Ausdünstungen begünstigt, dann aber auch weil die Besitzer der Gärten am See-Ufer zunächst auch das Bedürfnis hatten, schöne und seltene Pflanzen zu suchen, um zu glänzen und weiter landeinwärts und an den Abhängen der Berge es mit denjenigen Bäumen und Sträuchern zur Bepflanzung bewenden liefsen, die ihnen das heimische Land bot.

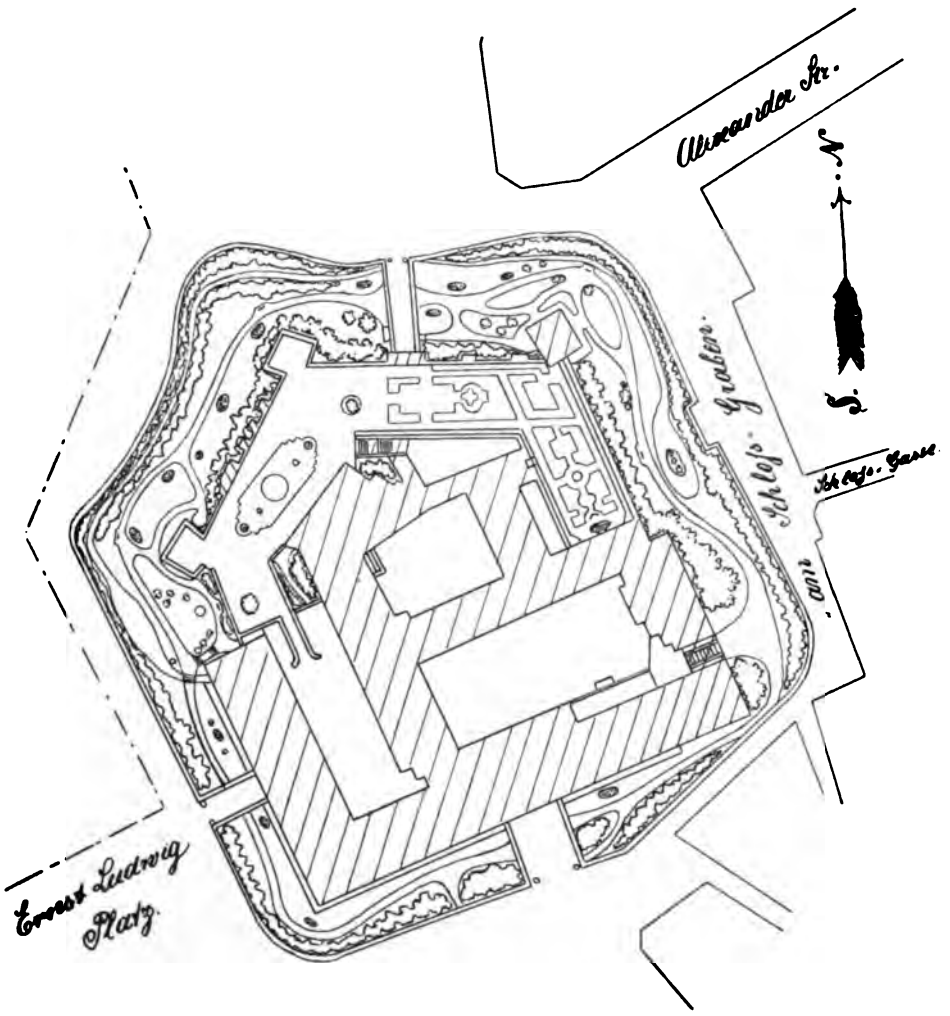
Die gröfseren Parks der Landgüter, z. B. in Intra, Stresa oder Pallanza und selbst die der gröfseren Hotels sind nach jenem System gepflanzt, das grünen, saftigen Rasens oder blumiger Wiesen entbehrt, dafür aber, da Schatten, immer wieder Schatten vorherrscht, gewaltige Baumgruppen, dichte Bosketts oder Waldpartien schuf, durch welche die Pfade oft über überbrückte Schluchten und Rinnsale und manchmal in anmutigen Windungen zu



Der Grofsherzogl. Schlofsgarten zu Darmstadt.
Originalzeichnung für „Die Gartenkunst“.

Erläuterungen:

1. Theater.
2. Grofser Theaterhof
3. Museum.
4. Chaussee von Darmstadt nach Frankfurt.
5. Grofse Schwanengasse.
6. Kl. Arheilgergasse.
7. Pankratiusgasse.
8. Holzhofstrafse.
9. Sporer-Thor.
10. Gr. Arheilgerstrafse.



Mafsstab 1 : 1125.

Das Grofsherzogl. Residenzschlofs zu Darmstadt mit den es umgebenden Schlofswall-Anlagen.

wechselnden Bildern, Tempeln und schönen Aussichtspunkten führen. Ein solcher Musterpark ist der der berühmten Villa Franzosini in Intra, dessen Schöpfer als reicher Mann auf Erden wandelte. Der schöne Park könnte als Muster dienen. Denn er bietet alle Vorzüge, alle Schönheiten und Annehmlichkeiten eines solchen Villengartens. Der Pflanzenreichtum dieser Villa ist bekannt und die Schönheit seiner Blumen und Sträucher weltberühmt. Vor der Villa auf weiten Wandel-Plätzen ragen gewaltige immergrüne Magnoliengruppen, die ihre Äste und Zweige zur Erde senken und des Sommers prachtvoll blühen. Sie bedecken sehr grofse Flächen, geben reichlich Schatten und passen als monumentale Pflanzengebilde wie wenig andere zu den stilvollen Bauten der Umgebung. An sanft abneigenden, dem See-Ufer sich nähernden Hängen liegen meist Camellienhaine, die in dieser feuchtwarmen Atmosphäre besonders gut gedeihen. Es finden sich riesige Exemplare, die viele Quadratm. Raum bedecken und zur Blütezeit von unbeschreiblicher Schönheit sind. Ihr Wuchs, malerisch wie er ist, bietet trotz der schlanken Zweige wechselvolle Bilder und ihnen zu Füfsen schmiegen sich des Frühlings blumenreiche indische Azaleen, durchwirkt mit ihren pontischen Vettern. — Die Coniferen dieses Gartens sind meist von hervorragender Schönheit und an sonnigen Terrassen findet man Palmen, Agaven und Yucca, wenn auch nicht in jener Fülle, wie sie Neapel und Sicilien bieten.

In langen anmutigen Linien hinab zu den Ufern des Sees und hinauf zur Bergeshöhe ziehn sich die Gärten der Villa Ada, welche der leider so früh verstorbene Kunstjünger Fürst Peter Troubetzky einst schuf, dahin. Diese Gärten sind reicher an Pflanzenschätzen als alle andern, denn der Fürst, der mir persönlich bekannt und ergeben war, sammelte mit wahrem Feuereifer und niemals kehrte er von seinen Reisen nach Frankreich oder Belgien, trotz Reblaus-Gesetzen und Schwierigkeiten ohne Zahl, zurück, ohne irgend etwas neues und seltenes in seinen Koffern wohl verwahrt mitzubringen. So hat er sein wundersames Heim zwar ohne reiche Bauten mit viel Geschmack langsam gebildet und Pflanzenpartien darin geschaffen, die ihresgleichen suchen. Man findet alles was im Freien leben kann: Coniferen ohne Zahl, Eucalyptus, Olea, Rhododendron, Azaleen vom Hymalaya und aus Sikkim in Prachtpartien, herrliche Azaleen aus Java und Japan, Agaven, Aloë, Yucca, Cacteen, Schlingpflanzen, alles was nur denkbar und eine Fülle glänzender laubabwerfender und immergrüner Laubhölzer und prächtige Scenerien. Überall blumige Wiesengründe, seltene Stauden, Blumengruppen, natürlich hingestreut, so dafs Natur und Kunst, Geschmack und Sammeleifer vereint aus wüsten, grasigen, wilden Abhängen blühende Wald- und Wiesen-Scenerien schufen, die unendlich reich an Pflanzenwundern eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges bilden. Eine ähnliche Waldpartie ist es schliefslich auch, die die Isola Madre im See bedeckt. Es sind seltene Baum- und Strauchgestalten und südlich schöne Formen, die auf dem Nordländer zu Anfang ihre Wirkung nicht verfehlen können. Sie schaffen schönere Baumgruppen, als wir bei beschränkter Auswahl im Norden bilden können. Ein Beispiel zeigt die riesige Jubaea spectabilis Chilis auf der Isola Bella, auf der selbst Citronen und Orangen fortkommen.

Ganz vorzüglich gedeihen auf den Inseln und an den See-Ufern alle bisher eingeführten Arundinaria, Phyllostachis und Bambusa. Sie schaffen uns völlig neue Waldpartien und Scenerien von einer Wildheit und Schönheit, die alles in den Schatten stellt, und es giebt schwerlich Pflanzen, welche die Bambusen in dieser Hinsicht übertreffen. Stresa zeichnet sich durch den Prachtgarten der Herzogin von Genua, der Mutter I. M. der Königin Mutter

aus und Baveno hart am See-Ufer hat in der Villa Hanfred einen Park so reich an herrlichen Coniferen und Rhododendron, wie sie auf der Erde kaum wieder gefunden werden.

In Pallanza war einst im Garten des leider früh verstorbenen Marquis della Valla eine reiche Pflanzensammlung, die nun nicht mehr existiert, die wohl aber manche Handelsgärtnerei bereicherte. Die reichste von letzteren ist die der Gebrüder Rovelli, die allerdings älter als jene Sammlungen, den Typus einer echt italienischen Handelsgärtnerei vorführt.

Lago Maggiore und Comersee streiten sich um den Preis der Schönheit, beide sind würdig, die Palme zu empfangen. Da aber beide einander würdig, beide reich an wunderschönen Gärten, so mögen sie den Jüngern vereint als Muster dienen, Segen streuen über alle Welt und vereint die Palme nehmen. Ich aber möchte meinen Freunden raten und empfehlen, Nord-Italien und besonders die Ufer beider Seen im Frühlinge oder Herbst aufzusuchen und es werden besonders die an Jahren reiferen und aufnahmefähigen Gartenkünstler reiche Anregung finden.

Bepflanzung von Felspartien.

Geeignete Sträucher und Stauden zur Bepflanzung von Grotten, Stein- und Felspartien.

Eine eigenartige und ganz hübsche Zierde für Parkanlagen und Gärten sind die künstlich angelegten Grotten und Felsanlagen. Werden dieselben am richtigen Platz und mit Geschick ausgeführt, so bringen sie eine ganz vorteilhafte Wirkung und Abwechselung in den Gartenanlagen hervor. Selbst in kleinen Gärtchen läfst sich oft eine Grottenanlage ganz gut anbringen, allerdings darf dieselbe sich nur im Verhältnis zur Gröfse des Gartens halten, wie überhaupt vor allzu häufigem Verwenden, selbst in gröfseren Parks, gewarnt werden mufs. Eine Anlage, die mit derartigen künstlichen Steinpartien überladen erscheint, verliert zu viel von ihrer landschaftlichen Wirkung.

Im folgenden will ich einige sich am besten zur Bepflanzung von Grotten, Felspartien u. s. w. eignende Sträucher und Stauden anführen.

Pentstemon Menziesii Scouleri A. Gr. Ein wunderschönes Sträuchlein der Gebirge Nordamerikas, wird etwa $^1/_4$ m hoch, bildet dichte, mit schöner frischgrüner, schmaler Belaubung besetzte Büsche. Die schönen grofsen, lila-

Das Grofsherzogl. Residenzschlofs zu Darmstadt (von der Nordseite) mit den Schlofswall-Anlagen im Vordergrunde.

farbenen Blüten erscheinen im Mai in reicher Anzahl. Einer der schönsten Frühblüher unter den Sträuchern. Gedeiht am besten in sonniger Lage und etwas kräftigem Boden. Der Strauch ist vollständig winterhart.

Potentilla dahurica Nestl. Dieser Strauch erreicht kaum eine Höhe von $^1/_2$ m, ist ganz dicht mit kurzen Zweigen besetzt. Die festen, hellgrünen Blätter sind nur klein, jedoch sehr zahlreich, so dafs der Strauch infolge seines ausgebreiteten Wuchses den Erdboden vollständig bedeckt. Die etwa Anfang Juni erscheinenden Blüten sind reinweifs. Gedeiht am besten in durchlässigem, kräftigem Boden.

Philadelphus microphyllus A. Gr. In neuerer Zeit aus den Felsengebirgen Nord-Amerikas eingeführt. Eine ganz besonders wertvolle Bereicherung unserer Blütensträucher. Der Strauch erreicht etwa eine Höhe von $^1/_2$—1 m, bildet dicht mit feinen Zweigen besetzte, aufrecht strebende Büsche, die mit sehr zierenden, kleinen, graugrünen Blättchen bekleidet sind. Der aufserordentlich reiche Blütenflor, der köstliche, feine, an den Duft von Orangeblüten erinnernde Wohlgeruch der Blumen machen diesen Strauch ganz besonders empfehlenswert. Zeigt auch an etwas schattigem Standort ein freudiges Wachstum.

Genista sagittalis L. Ein Sträuchlein von kaum 20—30 cm Höhe. Die in die Höhe gehenden Stengel sind eigenartig zwei- und mehrfach geflügelt, diese Flügel vertreten die Stelle der Blätter, welche ganz fehlen. Der Strauch blüht im Mai bis Juni in kurzen, gelben Trauben an den Spitzen der Zweige. Gedeiht selbst in trockenem Boden ganz gut. Die niederliegenden Zweige wurzeln sehr leicht; der Strauch ist gegen Kälte nicht empfindlich.

Genista hispanica L. Im südlichen Europa wildwachsender, niedrigbleibender, fein- und dichtzweigiger Strauch, der etwa eine Höhe von $^1/_4$ m erreicht. Die feinen Zweige laufen in einer stacheligen Spitze aus. Blüte gelb, im Mai bis Juni. Der Strauch ist etwas empfindlich gegen Kälte, hält jedoch als ältere Pflanze die Winter in Deutschland einigermafsen aus. Wächst in leichtem Boden und sonniger Lage.

Hydrangea scandens Maxim. Eine noch wenig verbreitete japanische Art mit klimmenden Zweigen, die sich durch ihre Luftwurzeln, ähnlich dem Epheu, festklammern. Zur Bekleidung von Grotten und Felsanlagen ganz besonders geeignet. Die glänzend dunkelgrünen, lederartigen, eiherzförmigen Blätter sind klein, sitzen aber dicht an den Zweigen, dafs die Pflanze so doch ein volles Aussehen hat. Blüte erscheint im Juni und Juli in weifsen, ziemlich grofsen Doldenrispen. Verlangt etwas feuchten Standort.

Fendlera rupicola Engelm. et Gr. Aus den Gebirgen Colorados stammender Strauch. Ein hervorragender Blütenstrauch. Die im Juli aufserordentlich reichlich erscheinenden, wohlriechenden Blüten sind reinweifs oder auch etwas rosa angehaucht. Der Strauch verlangt zu seinem freudigen Gedeihen einen durchlässigen, steinigen Boden.

Ceanothus Fendleri A. Gr. Im Jahre 1893 durch die Baumschule von L. Späth aus Colorado eingeführt und verbreitet. Der Strauch kommt in seiner Heimat in den Hochgebirgen vor und soll zur Zeit der Blüte einen reizenden Anblick gewähren. Er wird etwa $^1/_2$—$^3/_4$ m hoch, ist von dichtverzweigtem, sparrigem Wuchse; die kleine, dunkelgrüne Belaubung hält sich fast den ganzen Winter über frisch grün. Die Blüten erscheinen im Juni in grofser Fülle, die Farbe der Blumen ist schneeweifs. Ganz besonders zur Bepflanzung von Felsgruppen geeignet. Sonniger Standort in durchlässigem Boden sagt ihm am besten zu. Er hält unsere Winter ganz gut aus.

Prunus prostrata Labill. Eine noch wenig verbreitete, im südlichen Europa und Orient vorkommende Zwergkirsche von niedrigem, ausgebreitetem Wuchs. Der Strauch wird ungefähr $^1/_2$ m hoch. Die kleinen, rundlichen Blätter sind unterseits graufilzig, oberseits hellgrün, es erhält die Pflanze dadurch ein ganz zierendes Aussehen. Zur Bepflanzung von Grotten gut geeignet. Gedeiht in jedem, nicht zu nassen Boden und ist vollständig winterhart.

Teucrium Chamaedrys L. Ein niedlicher Halbstrauch mit glänzend dunkler, immergrüner Belaubung, der im Sommer eine Menge purpurrote Blüten zum Vorschein bringt. Wird etwa $^1/_2$ m hoch und ist zur Bepflanzung von Grotten u. s. w. ganz gut passend.

Symphoricarpus acutus Dipp. Ein Strauch von ganz niedrig bleibendem Wuchs. Die langen, dünnen Schosse breiten sich längs dem Boden aus, und eignet sich der Strauch daher ganz besonders zum Ausschmücken von Steinpartien.

Vinca minor und Formen derselben sind auch zur Bepflanzung von Stein- und Felsanlagen gut zu verwenden. Besonders an Felsabhängen nehmen sich dieselben zur Zeit der Blüte ganz reizend aus. Vinca major ist zu obigem Zweck weniger geeignet, da sie in strengeren Wintern durch Kälte leidet.

Dryas octopetala L. Ein kleiner Strauch von ganz kriechendem Wuchs. Ist durch seine hellgrüne Belaubung sehr zierend. Die reinweifsen, grofsen Blüten erscheinen vom Mai bis Juli. Die Pflanze bildet richtige Polster und ist zur Bepflanzung kleinerer Grotten gut passend.

Decumaria barbara L. Ein noch wenig bekannter Strauch mit niederliegenden oder kletternden Zweigen, welche mit hellgrünen, länglichen, dicken Blättern besetzt sind. Die im Juni erscheinenden weifsen Blütenrispen sind wohlriechend. Der Strauch verlangt im Winter eine leichte Decke.

Abelia rupestris Lindl. Ein durch seinen reichen Blütenflor sehr zierender Felsenstrauch. Die rötlichweifsen Blüten kommen vom Juni den ganzen Sommer hindurch zum Vorschein. Die schöne, glänzend dunkelgrüne Belaubung, der zierliche Wuchs machen diesen Strauch besonders beachtenswert. Mufs im Winter etwas gedeckt werden.

Cotoneaster horizontalis Déne., rotundifolia, microphylla und Formen sind durch ihren niederliegenden Wuchs, die schöne glänzende, dunkelgrüne, ausdauernde Belaubung eine sehr schöne Zierde für Felspartien. Blüten weifs, im Juni. Einen schönen Schmuck geben im Herbst die reichlichen, schön korallenroten Früchte. Die Cotoneaster gedeihen am besten in einem nahrhaften Boden. Bedürfen eines leichten Winterschutzes.

Cytisus leucanthus W. et K. Der Strauch bildet

niedrige, dicht verzweigte, etwa 30—50 cm hoch werdende Büsche, die im Juni bis Anfang August sehr reich mit weifsen Kopfblüten besetzt sind. Leidet im Winter nicht. Gedeiht am besten auf etwas schwerem, nahrhaftem, durchlässigem Boden.

Von ganz besonderem Zierwert für Grotten und Felsanlagen sind die Helianthemum durch ihren reichen Flor schöner Blüten in den verschiedenen Farben. Die Sträucher breiten sich auf dem Boden aus und bringen ihre Blumen den ganzen Sommer hindurch hervor. Die Helianthemum verlangen zu ihrem freudigen Gedeihen einen recht sonnigen Standort.

Hymenanthera crassifolia Hook. Ein sehr seltener, kleiner Strauch von den Gebirgen Neuseelands. Die sparrig ausgebreiteten grauen Zweige sind mit kleinen, dicken, immergrünen Blättern besetzt. Bedarf in unserm Klima eines Winterschutzes.

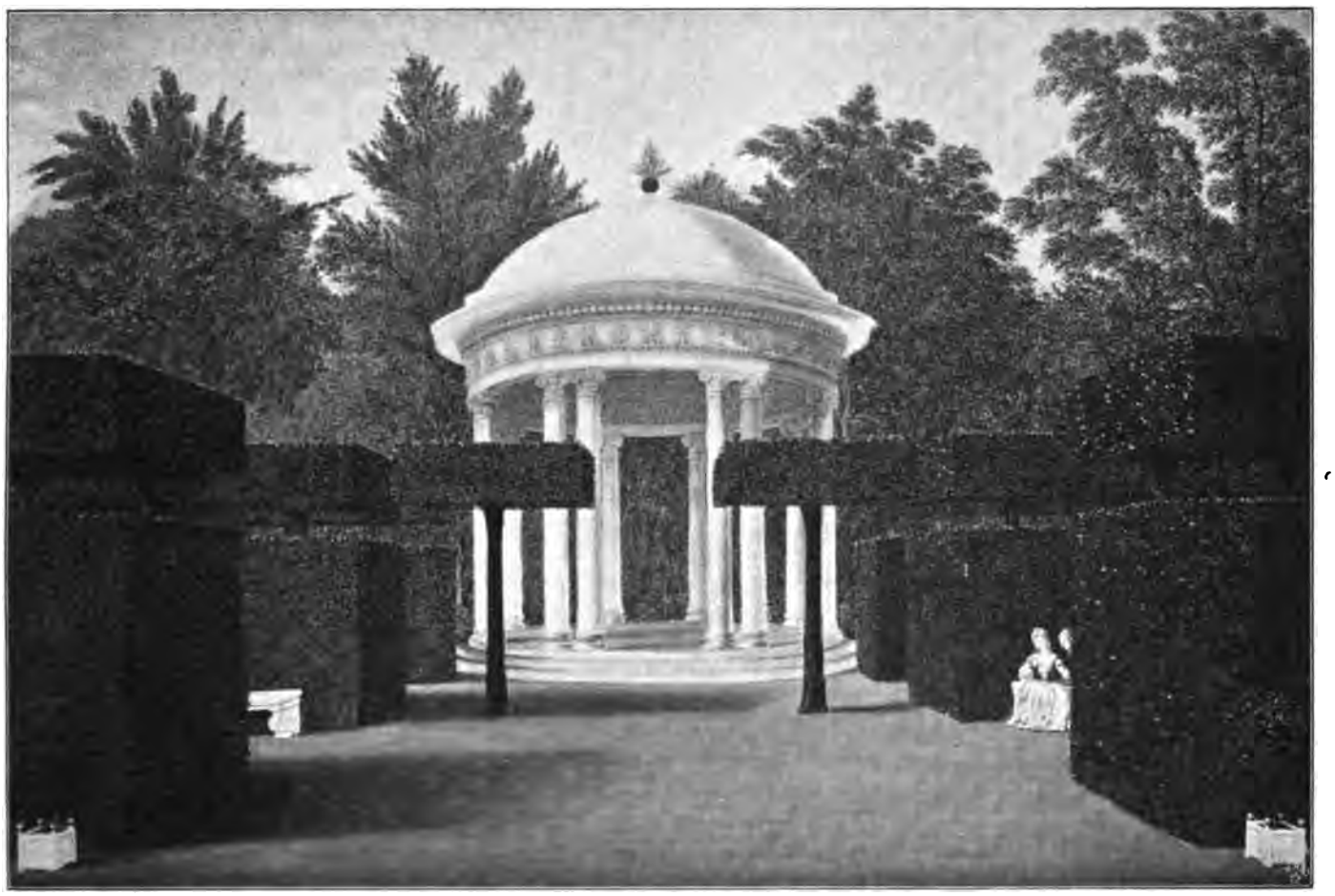
Ceratostigma plumbaginoides Bge. Ein kleiner Halbstrauch, der auf ganz geringem Boden besonders gut gedeiht und im August bis September einen sehr reichen Blütenflor schöner blauer Blumen hervorbringt.

Rubus triflorus Rich. Eine kriechende Art aus Nordamerika. Bringt eine Menge fadenförmiger Ranken hervor, dieselben sind mit frischen grünen Blättern besetzt und geben eine hübsche Bekleidung von Felsanlagen ab. Blüte weifs, erscheint im Mai.

Fuchsia gracilis Ldl. Diese so hübsche Freiland-Fuchsie eignet sich ganz besonders zur Ausschmückung von Grotten u. s. w. Die scharlachroten Blüten erscheinen den ganzen Sommer hindurch. Trocken gedeckt, lassen sich die Pflanzen ganz gut im Freien überwintern.

Eine ganz eigene Pflanzengattung zum Bepflanzen von Grotten, Fels- und Steinanlagen sind die winterharten Opuntien. In letzter Zeit sind von der Baumschule von L. Späth viele Formen und neue Arten dieser Pflanzenfamilie verbreitet worden. Die Opuntien sind so mannigfaltig betreffs ihres Wuchses, so dafs sich wunderschöne Zusammenstellungen hervorbringen lassen. Die Blütenfarbe der verschiedenen Arten und Formen ist vom zartesten Gelb bis zum Orangegelb, vom zarten Rosa bis dunkelem Karmin in Abstufungen vertreten. Die Opuntien verlangen einen recht sonnigen Standort und einen nahrhaften, aber durchlässigen Boden. Sie leiden im Winter nicht, jedoch thut man gut, sie in schneelosen Wintern durch Überdecken mit etwas Tannenreisig vor dem zu schnellen Auftauen durch die Sonnenstrahlen zu schützen.

Von Stauden sind folgende am besten zur Bepflanzung von Grotten u. s. w. geeignet.



Tempel im Schlofsgarten zu Darmstadt. Errichtet unter Landgräfin Karoline Henriette (1721—1724).
Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

In erster Linie kommen hier die Farnkräuter in Betracht und zwar für Grotten in schattiger, feuchter Lage. Einer der schönsten Farne ist Struthiopteris germanica W., Gemeiner Strausfarn. Die etwa $^1/_2$ m und darüber lang werdenden Wedel sind hellgrün, sehr zierlich gefiedert, und in einem dichten Kreis um den Kopf der Pflanze angeordnet. Diese Sorte macht viele Wurzelausläufer und vermehrt sich dadurch ungemein rasch.

Spiraea Filipendula L. fl. pl. Eine besonders schöne Stauden-Spiraee, die ihre feine gefiederte Belaubung dicht auf dem Boden ausbreitet. Die schneeweifsen, dicht gefüllten Blüten stehen auf etwa 30 cm hohen Stengeln.

Phlox divaricata L. Bildet runde, dichte, 20—25 cm hohe Stauden, die im Mai einen reichen Flor lilafarbener Blüten hervorbringen. Liebt einen sonnigen Standort.

Pentstemon confertus Dougl. Eine noch wenig verbreitete Staude von ausgebreitetem Wuchs mit schöner, frischgrüner, fester Belaubung. Die Blütenschäfte werden ungefähr 30 cm hoch, die rötlich lilafarbenen Blüten stehen dicht an den Enden derselben.

Heuchera sanguinea Engelm. Durch die leuchtend roten Blüten, welche in einer lockeren Rispe auf etwa $^1/_2$ m hohen Stengeln stehen, eine besondere Zierde für Felsanlagen. Gedeiht am besten in sonniger Lage auf nahrhaftem, doch nicht zu nassem Boden.

Campanula glomerata L. Die reichlich erscheinenden Blütenschäfte werden 40—50 cm hoch, Blütezeit im Juni bis August. Die Farbe der Blüten ist schön purpurviolett.

Campanula persicifolia L. alba grandiflora hort. Eine wunderschöne Staude. Die etwa $^1/_2$—1 m hoch werdenden Blütenstände sind mit grofsen, reinweifsen, leicht hängenden Glockenblumen besetzt. Blütezeit dauert vom Juni bis August und noch länger; zur Ausschmückung etwas sonnig gelegener Grotten gut geeignet.

Mertensia virginica L. Bildet bis 40 cm hohe Büsche mit bläulichgrüner, schöner grofser Belaubung. Durch den aufserordentlichen Reichtum von schönen rosafarben aufblühenden, später in hellblau übergehenden Blüten eine sehr empfehlenswerte Pflanze. Gedeiht auf etwas feuchtem Boden am besten, selbst auch in schattiger Lage. Die Blütezeit dauert von Mai bis Ende Juni.

Paul Jurafs, Baumschulenweg b. Berlin.

Gehölzkunde.

Das Gehölzmaterial des Gartenkünstlers.

Von **G. Schoch** in Magdeburg.

II.

Wenn wir unser Gehölzmaterial sichten und nach seiner äufseren sinnlichen Erscheinung bewerten, so finden wir leicht Formen, die einander ähnlich sind, etwas Gemeinsames in ihrer äufseren Gestalt haben. Diese können wir zu Gruppen vereinigen. Es sind dies nicht gleichwertige Gestalten, sondern nur verwandte. Jedes Gehölz hat seinen eigenen bestimmten Charakter. Die in Gruppen geordneten Formen bilden sozusagen Variationen über dasselbe Thema. Man wird sie nebeneinander in den Gartenschöpfungen verwenden, wenn man dies Thema breit und gewichtig in ruhigem Grundton zur Wirkung bringen will. Man wird die Formen verschiedener Gruppen gegeneinanderstellen oder miteinander verweben, wenn die im Garten beabsichtigte Wirkung von kräftigem Wechsel und energischer Gestaltung diktiert sein soll.

Am wichtigsten sind die Formen der hochwachsenden Bäume, deren Anordnung im Garten am sorgfältigsten bedacht sein will. Je kleiner und geringer an Masse die Formen bis zu den niedrigsten Sträuchern herab sind, um so weniger Bedeutung für das Ganze besitzen sie und um so weniger braucht man ängstlich bemüht zu sein, die Gruppen auseinander zu halten.

Ferner sind die ursprünglichen samenbeständigen Arten im grofsen und ganzen besonders bei den hochwachsenden Formen wichtiger und von längerer Lebensdauer als die durch Zucht oder Zufall entstandenen Abarten, so grofse Abweichungen letztere auch vielfach von ihrer Stammform zeigen. Deshalb sind die im Wuchs, Farbe und Form der Blätter verschiedenen Abarten getrennt aufgeführt, während die in der Blüte verschiedenen Abarten den Stammformen zugeteilt sind. Es ist nicht angängig, die schönen Blütenvarietäten vieler unserer Pirus-, Prunus-, Amygdalus-, Crataegus-, Syringa- u. s. w. Arten von den Arten zu trennen, deren Wirkung in höherer Potenz sie darstellen.

Wenn die Gruppe verwandter Formen die Grundlage dieser physiognomischen Gliederung der Gehölze bildet, so sind die einzelnen Gruppen wieder in gröfsere Abteilungen zusammenzufassen, um eine übersichtliche Ordnung zu erhalten. Auch können Untergruppen gebildet werden, wenn innerhalb der einzelnen Gruppe wesentliche Typen zu unterscheiden sind, die doch nicht ausreichend verschieden sind, um getrennte Gruppen zu bilden.

Die gröfste physiognomische Verschiedenheit zeigen die Laub- und Nadelhölzer. Beide Haupttypen sind daher von vornherein zu trennen.

Die Gruppen der Laubhölzer werden in folgende Abteilungen eingegliedert:

I. Naturformen:
- A. Hochwachsende Laubbäume.
- B. Blütenbäume und Baumsträucher nebst verwandten Formen.
- C. Sommergrüne Sträucher.
- D. Immergrüne Sträucher.
- E. Kletternde Rank- und Schlinggewächse.

II. Kulturformen:
- F. Laubgehölze von auffallendem Wuchse.
- G. „ mit farbigem Laube.
- H. „ mit auffallenden und seltsamen Blattformen.

Die Gruppen der Nadelhölzer sind in folgende Abteilungen vereinigt:
- I. Nadelhölzer — Naturformen.
- K. „ — Kulturformen.

Partie am grofsen Weiher im Schlofsgarten zu Darmstadt mit dem ehemaligen Fischerhäuschen.
Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

Bei dieser Einteilung ist durchaus nicht pedantisch verfahren. Wo es zweckmäfsig erschien, sind unbedenklich kleine Abweichungen zugelassen. So sind z. B. die wenigen niedrigen Formen bei Ulmus und Aesculus der Hauptgruppe unter den Bäumen zugeteilt, während dagegen die Ahorn getrennt und die Strauchahorn unter den Sträuchern als selbständige Gruppe aufgeführt sind.*)

Da eine vollständige Aufzählung der Gehölze zuviel Raum in Anspruch genommen hätte, so ist nur Abteilung A der hohen Laubbäume einigermafsen vollständig aufgeführt, um eine Anschauung der Methode zu geben, während bei den übrigen Abteilungen (B bis K) wir uns mit einer summarischen Andeutung begnügen.

Laubhölzer. Naturformen.

A. Hochwachsende Laubbäume.

1. Eichen, deutsche Formen und verwandte.
   a) Quercus pedunculata Ehrh. Qu. sessiliflora Salisb. Qu. Hartwissiana Stev. Qu. pubescens Willd.
   b) Qu. conferta Kit. Qu. macranthera Fisch. et May. Qu. pyrenaica Willd. Qu. alba L. Qu. bicolor Willd. Qu. macrocarpa Mchx.
   c) Qu. Cerris L. Qu. Prinus L.
2. Rüstern.
   a) Ulmus scabra Mill. U. glabra Mill. U. vegeta Loud.
   b) U. campestris L. U. effusa Willd. Celtis occidentalis L.
   c) Corylus Colurna L.
   d) Zelkowa carpinifolia Dipp. Ulmus pumila L. Zelkowa Keaki Dipp. Ulmus chinensis Pers.
3. Linden und Erlen.
   a) Tilia grandifolia Ehrh. T. parvifolia Ehrh. T. vulgaris Hayn. T. euchlora K. Koch. T. americana L.
   b) T. tomentosa Mnch. T. alba Mchx.
   c) Alnus glutinosa Willd. A. occidentalis Dipp. A. rubra Bong. A. rugosa Spring. A. serrulata Willd. A. cordata C. Koch. A. subcordata C. A. May. A. incana Willd.
   d) A. japonica S. et Z.
4. Rotbuchen. Fagus silvatica L. F. ferruginea Ait.
5. Weifsbuchen und verwandte Formen.
   a) Carpinus Betulus L. C. orientalis Mill. C. americana Mchx. Ostrya carpinifolia Scop. O. virginica Willd. Acer carpinifolium S. et Z.
   b) Betula lutea Mchx. B. lenta L.
6. Pappeln.
   a) Populus nigra L. P. canadensis Mnch. P. candicans Ait. P. balsamifera L. P. Sieboldii Miq.

*) Auch in Abteilung B sind die niedrigen Sträucher den hochwachsenden Formen bei Crataegus, Malus, Prunus, Amygdalus u. s. w. zugesellt, selbst ganze Formenreihen wie Amelanchier, Cotoneaster u. a. sind der nahen Verwandtschaft halber angegliedert.

b) P. alba L. P. canescens Sm. P. tremula L. P. tremuloides Mchx.
c) P. trichocarpa T. et G. P. angulata Ait. P. berolinensis Reg. P. balsamifera laurifolia Turcz.

7. Baumweiden.
Salix alba L. S. alba vitellina W. Koch. L. babylonica L. S. fragilis L. S. laurina Sm. S. Caprea L.

8. Birken.
Betula alba L. B. pendula Bth. B. populifolia Ait. B. ulmifolia S. et Z. B. nigra L. B. papyracea Ait. B. occidentalis Hook. B. Maximowicziana Rupr. B. glandulosa Mchx.

9. Ahorn und Platanen.
a) Acer Pseudoplatanus L. A. insigne Boiss. et Buhse. A. obtusatum Waldst. et Kit. A. platanoides L. A. saccharinum Wang.
b. A. Lobelii Ten. A. laetum C. A. Mey. A. platanoides integrilobum Zabl. A. pennsylvanicum L.
c) Platanus orientalis L. P. occidentalis L. P. cuneata Willd. Liquidambar styraciflua L.
d) Acer dasycarpum Ehrh. A. rubrum L.
e) A. campestre L. A. neglectum Pax. A. Monspessulanum L. A. italum Lauth.

10. Kastanien.
a) Aesculus Hippocastanum L. A. carnea Hayne. Ae. Pavia L, Ae. glabra Willd. Ae. lutea Wang. Ae. lutea discolor. Ae. chinensis Bge. Ae. humilis Lodd. Ae. macrostachya Mchx.
b) Castanea vesca Gaertn. C. americana Rafin. C. crenata S. et Z.

11. Amerikanische Rot- und Scharlacheichen.
a) Quercus rubra L. Qu. tinctoria Bartr. Qu. ambigua Mchx. Qu. heterophylla Mchx. Qu. palustris Dur. Qu. coccinea Wang. Qu. ferruginea Mchx. Qu. ilicifolia Wang.
b) Qu. imbricaria Mchx. Qu. Phellos L.

12. Eschen und verwandte Formen.
a) Fraxinus excelsior L. F. tamariscifolia Vahl. F. americana L. F. pubescens Lam. F. viridis Mchx. F. quadrangulata Mchx. F. parvifolia Lam.
b) F. Ornus L. F. floribunda Wall.
c) Acer Negundo L. A. californicum texanum Pax.
d) Carya amara Nutt. C. porcina Nutt. C. microcarpa Nutt.

13. Walnüsse und verwandte Formen.
a) Juglans nigra L. J. cinerea L. J. Sieboldiana Max. J. regia L.
b) Pterocarya caucasica C. A. Mey. Ph. laevigata hort.
c) Ailantus glandulosa Desf.
d) Phellodendron amurense Rupr. Ph. japonicum Max.
e) Gymnocladus canadensis Lam.

14. Akazien und verwandte Formen.
Robinia Pseud-Acacia L. R. viscosa Vent. R. neomexicana As Gray. R. hispida L. Sophora japonica L. Cladastris lutea K. Koch.

15. Gleditschien.
Gleditschia triacanthos L. G. inermis L. G. caspica Desf. G. japonica Miqu. G. macrantha Desf. G. sinensis Lam.

16. Trompetenbäume und grofsblätterige Formen.
a) Catalpa bignonioides Walt. C. speciosa J. A. Ward. C. ovata G. Don. Paulownia imperialis S. et Z.
b) Magnolia acuminata L. Liriodendron Tulipifera L.
c) Morus alba L. M. rubra L. M. nigra L.

B. Blütenbäume und Baumsträucher nebst verwandten Formen.

1. Mehlbeeren, Ebereschen u. a. Sorbus, Aronia, Pirus Pollveria L.
2. Dorne. Crataegus, Mespilus.
3. Äpfel und Birnen. Malus, Pirus, Cydonia.
4. Kirschen und Mandeln. Prunus, Amygdalus, Amelanchier, Pyracantha, Cotoneaster.

C. Sommergrüne Sträucher.

1. Rosen und Brombeeren. Rosa, Rubus.
2. Goldregen und Ginster. Laburnum, Cytisus, Genista, Spartium, Caragana u. a.
3. Flieder. Syringa.
4. Spiersträucher. Spiraea, Physocarpus, Exochorda, Rhodotypus u. a.
5. Pfeifensträucher und Deutzien. Philadelphus, Deutzia.
6. Schneeball und Hartriegel. Viburnum, Cornus, Hydrangea.
7. Heckenkirschen. Lonicera, Daphne.
8. Weigelien. Diervillea.
9. Forsythien. Forsythia.
10. Johanniskraut u. a. Hypericum, Potentilla, Kerria.
11. Azaleen. Azalea.
12. Ribes und Berberitzen. Ribes, Berberis.
13. Verschiedenes. Hedysarum, Indigofera, Halimodendron, Cercis u. a.
14. Rainweide und Schneebeere. Ligustrum, Fontanesia, Symphoricarpus.
15. Hollunder. Sambucus.
16. Tamarix, Myricaria.
17. Perückenstrauch. Rhus Cotinus.
18. Magnolia. Strauchformen.
19. Grofsblättrige Blütensträucher. Halesia, Chionanthus, Cephalanthus, Rubus odoratus, Diospyros, Rhamnus alpina, Broussonetia.
20. Sumach. Rhus.
21. Strauchahorn. Acer.
22. Kleebaum und Pimpernufs. Ptelea, Staphylea.
23. Strauchweiden. Salix.
24. Ölweiden. Elaeagnus, Hippophaë.
25. Pfaffenhut und Kreuzdorn. Evonymus, Rhamnus.
26. Haselnuss. Corylus, Hamamelis.
27. Wachsmyrten. Myrica, Comptonia.

D. Immergrüne Sträucher.

1. Blattsträucher mit unscheinbaren Blüten. Ilex, Buxus, Prunus Laurocerasus.
2. Alpenrosen. Rhododendron, Rhodora.

3. Heidekräuter. Erica, Calluna.
4. Sonstige Blütensträucher. Mahonia, Andromeda. Kalmia, Ledum u. a.

E. Kletternde Rank- und Schlinggewächse.

1. Halbrankende Gehölze. Lycium, Rosa, Rubus.
2. Gaisblatt. Lonicera.
3. Echter und wilder Wein. Vitis, Ampelopsis.
4. Sonstige Formen, hauptsächlich Blattgehölze. Aristolochia, Menispermum, Celastrus, Actinidia, Hedera, Periploca, Akebia.
5. Sonstige Formen, hauptsächlich Blütengehölze. Wistaria, Tecoma, Clematis.

Laubhölzer. Kulturformen.

F. Laubgehölze von auffallendem und abweichendem Wuchse.

1. Mit säulenförmigem Wuchse (Pyramidenbäume.)
   a) Starkwüchsige Formen von Populus nigra und alba, Quercus pedunculata.
   b) Mittelhohe Formen von Ulmus montana und campestris, Robinia Pseudacacia u. a.
   c) Schwachwüchsige Formen von Betula alba, Prunus Mahaleb u. a.
2. Mit hängendem Wuchse (Trauerbäume).
   a) Hochwachsende Formen von Salix alba und vitellina, Fraxinus excelsior und exc. aurea, Ulmus scabra.
   b) Mittelhohe Formen, Quercus pedunculata Dauvessei, Betula poqulifolia laciniata u. a. m.
   c) Kleine Formen. Sorbus aucup. pendula, Betula alba gracilis pendula u. a. m.
3. Mit zwergigem, gedrungenem Wuchse, hochstämmig veredelte Kugelbäume bildend.
   Robinia Pseudacacia inermis, Ulmus campestris umbraculifera, Acer platanoides globosum u. a. m.

G. Laubgehölze mit farbiger Belaubung.

1. Mit grauer Belaubung.
   a) Die Gehölze mit silberweifser Blattunterseite bilden den Übergang: Populus alba, Salix alba. Tilia alba und tomentosa, Acer dasycarpum u. s. w,
   b) Hochwachsende Formen. Populus alba nivea, Salix alba argentea.
   c) Mittelhohe Formen. Sorbus Aria lutescens, Elaeagnus angustifolia, Pirus salicifolia.
   d) Strauchige Formen. Elaeagnus argentea, Cerasus incana, Hippophaë rhamnoides u. s. w.

Baumpartie am grofsen Weiher im Schlofsgarten zu Darmstadt.
Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

2. Mit roter und rotgrüner Belaubung.
   a) Hochwachsende Formen. Fagus silvat. purpurea, Acer platanoides Schwedleri und Reitenbachii u. a. m.
   b) Mittelhohe Formen. Prunus cerasifera fol. purp., Amygdalus persica fol. purp., Quercus ped. f. p., Betula alba f. p. u. s. w.
   c) Sträucher. Formen von Berberis vulgaris, Corylus Avellana u. s. w.
3. Mit gelbem und gelbgeflecktem Laube.
   a) Hochwachsende Bäume. Populus canadensis aurea, Quercus ped. Concordia u. a. m.
   b) Mäfsighohe Formen. Acer Pseudoplat. lutescens, Catalpa bignonioides aurea, Ulmus montana Wredei u. a. m.
   c) Hohe Sträucher. Sambucus nigra fol. lut,, Ptelea trifol. aurea u. a.
   d) Mittelhohe Sträucher. Corylus Avell. aurea, Spiraea opulif. aurea u. a.
   e) Niedrige Sträucher. Symphoricarp. orbicul. fol. var., Cornus alba Spaethii u. a.
4. Mit buntem, meist weifsgeflecktem Laube.
   a) Hochwachsende Bäume. Ulmus campestr. fol. var. u. a.
   b) Mäfsighohe Bäume. Acer Negundo fol. var. u. a. m.
   c) Sträucher. Sambucus nigra fol. arg. marg, Philadelphus coronarius fol. var., Ligustrum vulg. f. v. u. a.

H. Laubgehölze mit auffallenden und seltsamen Blattformen.

1. Von den Arten durch stärkere Teilung der Blätter abweichend.
   a) Bäume. Quercus ped. pectinata, Acer. dasycarp. Wieri, Fagus silvat. asplenifolia u. a. m.
   b) Sträucher. Juglans regia laciniata, Rhus glabra laciniata u. a. m.
2. Von der Art durch geringere Teilung der Blätter abweichend.
   Quercus sessilifl. Louettei, Fraxinus excelsior monophylla u. a. m.
3. Mit seltsamen Blattformen.
   Aesculus Hippocastanum laciniatum, Quercus ped. cochleata, comptonifolia u. a. m.

Nadelhölzer.

I. Nadelhölzer — Naturformen.

1. Fichten. Picea.
2. Tannen. Abies, Pseudotsuga.
3. Hemlockstannen. Tsuga.
4. Eiben. Taxus, Cephalotaxus.
5. Sumpfcypresse. Taxodium.
6. Lärchen. Larix, Pseudolarix.
7. Kiefern. Pinus.
8. Cypressen, Lebensbaum, Wacholder.
   a) Thuja, Biota, Libocedrus, Chamaecyparis sphaeroidea.
   b) Juniperus virginiana u. a.
   c) Juniperus Sabina u. a.
   d) Juniperus communis u. a.
   e) Chamaecyparis Lawsoniana u. a.
   f) Cryptomeria.
9. Ginkgo biloba.

K. Nadelhölzer — Kulturformen.

1. Mit eigenartigem Wuchse.
   a) Mit säulenförmigem Wuchse. Taxus baccata erecta u. a.
   b) Mit hängendem Wuchse. Picea excelsa inverta u. a.
   c) Mit niedrig-kugeligem Wuchse. Abies balsamea hudsonica u. a.
   d) Mit niedrig-flachem Wuchse. Juniperus Sabina prostrata u. a.
2. Mit abweichender Blattbildung.
   Thuja occid. ericoides, Taxus baccata adpressa u. a. m.
3. Mit farbiger Belaubung.
   a) Mit gelber Belaubung. Thuja occidentalis aurea u. a.
   b) Mit weifsbunter Belaubung. Juniperus Sabina variegata u. a.
   c) Mit grau- und blau-grüner Belaubung. Juniperus virginiana glauca, Picea pungens glauca u. a.

Das Gehölz-Herbar.

Sein Wert zur Aneignung und Vervollkommnung dendrologisch-botanischer Kenntnisse für den Landschaftsgärtner.

Von **G. Scharnke**, Dahlem.

Für jeden Landschaftsgärtner ist es, wie schon oft in dieser geschätzten Zeitschrift hervorgehoben worden ist, von hohem Werte, ja ich möchte sogar sagen ein Ding der Notwendigkeit, neben den gartentechnischen Fähigkeiten auch umfangreiche dendrologische Kenntnisse zu besitzen, oder mit anderen Worten, die dem Landschaftsgärtner zur Verfügung stehenden Gehölze zur Ausführung von Gartenanlagen zu kennen. Allerdings kann ein Herbar nicht den Habitus der Gehölze zeigen und mufs man sich dabei mit Abbildungen begnügen, aber die Blattform und Färbung sowie die Blüten können im Herbar festgelegt werden. Bei der grofsen Menge von Gartenformen, die zumeist durch ihre Belaubung wirken, ist die Kenntnis derselben zur Erzielung guter Effekte in der Gartenanlage nicht zu unterschätzen.

Inwiefern nun das Gehölz-Herbar das Kennenlernen der im Garten zur Verwendung kommenden Gehölze ermöglicht, will ich im nachstehenden versuchen klarzulegen. Grundbedingung ist, dafs der angehende Dendrologe sich das Herbar selbst anlegt, das Material selbst sammelt und nicht von einem Dritten käuflich erwirbt. Das erscheint auf den ersten Blick sehr schwierig, und doch ist es ein leichtes. Bei jeder privaten oder gemeinsamen Exkursion, in vielen Sitzungen der Gartenbau-Vereine u. s. w. hat man Gelegenheit, nicht gerade immer neue, so doch unbekannte, selten benutzte, dennoch aber wertvolle Gehölze zu sehen, resp. sich zu notieren. Kurze Zeit darauf entsinnt man sich meist noch des Gesehenen an Hand der gemachten Notizen, doch später, oder gerade dann, wenn man das Gesehene verwerten möchte, findet man im Notizbuche Namen nebst einigen eilig gemachten Bemerkungen,

wonach nicht immer sofort das Bild des Gesehenen erinnerlich ist und um nicht Fehler zu machen, verzichtet man auf die Benutzung der häufig sehr wertvollen Notiz. Da ist dann das Vorhandensein des Herbars wichtig als Nachschlagebuch, denn natürliches Material neben gemachten Bemerkungen ermöglicht ein schnelles Zurückerinnern. Anstatt also bei Exkursionen etc. sich das Notizbuch mit leeren Namen und flüchtigen Bemerkungen zu füllen, ist es ein leichtes, sich gleichzeitig einen Zweig des notierten Gehölzes zu erbitten, den jedermann gerne gewähren wird, und dieser Zweig im Herbar ist von hohem Werte, zumal wenn auf das Einlegen einige Sorgfalt verwendet wird. Einesteils bewundert auch der Laie dann die verschiedenen Blattformen der Gehölzpflanzen-Sammlung gerne, anderenteils aber wird durch das häufige in die Handnehmen der Pflanzen bei dem Trocknen etc. jedesmal das Bild des Gesehenen sich fester ins Gedächtnis einprägen und damit ist der Hauptzweck erreicht.

Nach vollendeter Exkursion beginnt das Studium. Die mitgebrachten Zweige müssen mit entsprechenden Namenzetteln versehen werden, sofern das nicht schon an Ort und Stelle geschehen ist, und die Pflanzenteile werden zwischen das allbekannte graue Papier zum Trocknen gelegt. Nach einigen Tagen müssen diese, um Schimmelbildung und Unansehnlichwerden zu vermeiden, umgelegt werden. Selbstverständlich geschieht das ebenfalls mit grofser Sorgfalt nnd noch einmal wird dadurch das Gesehene im Geiste befestigt. Das Umlegen mufs so oft wiederholt werden, bis die Blätter trocken sind und hat es jedesmal dieselbe Wirkung. So vorbereitet hebt man die trockenen Pflanzen einstweilen auf und vermehrt ihren Bestand den ganzen Sommer hindurch. Im Winter beginnt dann das Ordnen und Kleben. Die im ersten Jahre noch geringen Schätze ordnet man am besten rein alphabetisch. Hierbei, nämlich bei dem Aufkleben und Neuschreiben der hinzuzufügenden Etiketten mit den Bemerkungen über Wuchs und Verwendungsart, Ursprungsort u. a. m. ist bei jedem Exemplar ein längeres Aufhalten nötig und so manches wird im Gedächtnis aufgefrischt, wenn nicht gar in Vergessenheit Geratenes erneuert. Jedes Jahr mufs hinzugesammelt werden und jeden Winter beim Einordnen der neuen Errungenschaften in den alten Bestand treten dem sammelnden Dendrologen Pflanzen vor Augen, die er vor Jahren einmal gesammelt, und vergessen hat, die aber doch der vielseitigsten Anwendung wert sind. Allmählich wird die Sammlung umfangreicher und durch die erworbenen Kenntnisse gereizt, entsteht der Wunsch, das Material übersichtlicher zu gestalten. Irgend ein botanisch dendrologisches Werk ist bald gefunden und nach diesem beginnt die Neuordnung. Ich empfehle zu diesem Zweck die Dendrologie von Prof. Koehne. Dieselbe enthält in streng wissenschaftlicher und praktischer Anordnung sämtliche bei uns winterharten Gehölze und ermöglicht ein leichtes Bestimmen etwa zweifelhafter Arten.

Wenn gleich beim Anlegen eines Herbars es wichtig ist, möglichst viele Teile der Art einzulegen, z. B. bei den Kräutern die ganze Pflanze nebst Wurzel, Blüte und Früchten, so ist dies beim Gehölz-Herbar einmal nicht durchführbar und zum andern für unseren Zweck nicht notwendig und sehr zeitraubend. Angeregt durch ein in Wünsches Flora von Deutschland aufgestelltes System zur Bestimmung unserer Laubhölzer nach der Blattform lege ich nur Blätter, und zwar mehrere und die charakteristischen der Art ein, füge event. Blüten dazu, und so weit zu erreichen, auch Habitusbilder und Photographien. Dies auf einem Bogen vereinigt, ist sehr instruktiv und hat das für sich, dafs die Sammlung keinen grofsen Rauminhalt beansprucht, wie dies etwa der Fall ist mit eingelegten Holzteilen (Zweigen).

Zum Schlufs noch einige Bemerkungen über das Trocknen von Coniferen, deren viele Arten die unangenehme Eigenschaft besitzen, die Nadeln im trockenen Zustande zu verlieren. Um dies zu verhindern, empfiehlt Herr Dr. Udo Dammer in einem Werkchen „Der Pflanzen-Sammler", Stuttgart, Verlag von Ferd. Enke, folgende Methode, die ich auszugsweise wiedergebe und noch nicht versucht habe. Nachdem die abgeschnittenen Zweige in einigen Tagen getrocknet sind, werden sie in einem geschlossenen Gefäfs mit Wasser angeweicht, abgetrocknet und 1—2 Tage in Glycerin gelegt und darin häufig umgedreht, damit diese Substanz den ganzen Zweig durchdringt. Nachdem alsdann die Zweige sauber abgetrocknet worden sind, dafs äufserlich kein Glycerin mehr haftet, sind sie für das Herbar fertig.

In dieser Weise hat mir die Anlage des Gehölz-Herbars viel Vergnügen und Nutzen gebracht und kann ich dieses Mittel, sich auf angenehme Weise dendrologische Kenntnisse zu verschaffen, angelegentlichst empfehlen.

Verschiedenes.

Die Kollektivausstellung von Gartenplänen des Vereins deutscher Gartenkünstler auf der Pariser Weltausstellung 1900 in französischer Beleuchtung.

Von **Emil Clemen**, Berlin.

In dem Februarheft der Société nationale d'Horticulture de France befindet sich ein Bericht über die vom Auslande zur Weltausstellung 1900 in Paris eingesandten Gartenpläne, und dürfte es vielleicht die geehrten Leser unserer Zeitschrift interessieren, ein Bild zu erhalten, wie die Leistungen der deutschen Aussteller von französischer Seite beurteilt worden sind.

Eine der bedeutendsten Ausstellungen in der ausländischen Sektion, so heifst es in dem Bericht, ist die Kollektiv-Ausstellung des Vereins deutscher Gartenkünstler (la Société des architectes-paysagistes allemands). Folgen wir der Reihenfolge, in der die ausgestellten Arbeiten untergebracht sind, so finden wir in erster Linie:

Eduard Hoppe, Zehlendorf-Berlin, der 4 Entwürfe darstellt.

Einer der besten ist der Entwurf eines öffentlichen Parkes für Breslau, mit dem ersten Preise von 1250 Frks. unter 72 deutschen Konkurrenten ausgezeichnet. Dieser Plan, der im Jahre 1892 ausgeführt worden ist, umfafst ein von 4 grofsen Alleen gradlinig gepflanzter Bäume ge-

bildetes Viereck. Die Wegezüge und Kreuzungsstellen sind korrekt und stehen in einem richtigen Verhältnis, was Zahl und Breite anbetrifft; die Durchsichten heben sich frei heraus und sind eingerahmt durch massige Pflanzungen, die mit Sorgfalt mit einander verbunden sind; jedoch könnten Bäume und Sträucher, zu Gruppen vereinigt oder einzeln, reichlicher verteilt sein. Der Umrifs der Gewässer zeugt von einer guten Auffassung, ebenso die Anordnung der Blumenstücke. Mit Ausnahme der 4 Alleen, die den Park umschliefsen, und einiger symmetrischer Parterres herrscht der unregelmäfsige Stil in diesem ansehnlichen Plane vor, bei dem wir sehr gut die in Frankreich empfohlenen und angewendeten Grundsätze wiedererkennen.

Wir finden in der deutschen Ausstellung viele Entwürfe von Friedhöfen. Die Vereinigten Staaten besitzen ebenfalls seit langer Zeit diese Begräbnis-Parks, die wir in Frankreich noch nicht kennen: die Verbesserung der Promenaden und Pflanzungen unserer Friedhöfe müfste doch die Aufmerksamkeit der Gemeinde-Behörden auf sich ziehen, die dabei eine neue Anregung für ihre Thätigkeit finden könnten.

Der von Hoppe dargestellte Friedhofs-Entwurf ist sehr gut ausgeführt; er hat dafür einen dritten Preis von 625 Frks. unter 83 Konkurrenten erhalten. Er ist im gemischten Stil ausgeführt: grofse Alleen und gerade, parallele Wege schneiden sich rechtwinklig und diese Zugangswege werden von Kurven durchschnitten, von denen eine sehr breite als äufsere Umfahrtsstrafse dient.

Der dritte Entwurf ist ein öffentlicher Park, ausgeführt im Jahre 1887 in Köln; der Stil ist unregelmäfsig; die Wege, Durchsichten, Pflanzungen sind weniger gut verbunden als in dem ersten Entwurf, aber die mannigfaltigen Arrangements bei dem Restaurant, dem Wasserturm, dem Palmenhause, dem Velodrom bilden ein gutes Ensemble.

Der vierte Entwurf ist auch ein Ausstellungsobjekt, in Deutschland als erstes ausgezeichnet unter 39 Konkurrenten. Er ist im gemischten Stil ausgeführt; trotz seiner Auszeichnung finden wir ihn schlechter als den ersten Entwurf. Die Grundsätze, die den Künstler bei der Studie des ersten und des vierten Planes geleitet haben, unterscheiden sich in auffallender Weise. Grofse symmetrische Pflanzungen nehmen den vierten Teil der Fläche um das Schlofs ein; infolge dessen entstehen sehr unregelmäfsige, durch zahlreiche Wege zerstückelte Rasenplätze und schlechte Wegekreuzungen.

Die Schule des grofsen deutschen Gartenkünstlers Meyer, sagt der Berichterstatter in einem Schlufs-Resumé über die Hoppeschen Entwürfe, herrscht in diesen vier Entwürfen vor, aber wir konstatieren, dafs in dem ersten Park-Entwurf der Künstler mit den in Frankreich empfohlenen Grundsätzen übereinstimmt.

Es folgen nun zwei Pläne von Viktor Goebel, Frankfurt a. M., vor denen der Berichterstatter in langer Betrachtung gestanden hat. Er spricht sich des weiteren aus über die gute Verteilung der Pflanzungen, der zweckmäfsigen Disposition der Wege, der schönen Parterres etc. und kommt dann zu folgendem Schlufs:

Diese beiden Pläne sind ausgestattet mit einer Legende, um die Wirklichkeit anzukündigen, denn die Legenden erfüllen sich bei der Mehrzahl der deutschen Gartenkünstler nicht; das ist eine Lücke, die unsere französischen Gartenkünstler zu vermeiden gewufst haben. (Der Berichterstatter meint hier wohl nicht ganz mit Unrecht die idealen Plan-Konkurrenzen. D. Red.)

Trotzdem haben die beiden Pläne des Herrn Goebel den Berichterstatter ganz besonders interessiert. Sie unterscheiden sich, fährt er weiter fort, auffällig von den Plänen des Herrn Hoppe: seine Zeichnungen und seine Tuschmanier sind ähnlich denen der französischen Sektion. Goebel hat seine beiden Entwürfe geschöpft aus der Begeisterung für die Haupt-Prinzipien, die zum gröfsten Teile identisch sind mit denen, deren wir uns in Frankreich bedienen.

Die Gebrüder Siesmayer, welche nun an die Reihe kommen, begrüfst der Berichterstatter als gute Bekannte und erklärt sie für Schüler Meyers in Berlin. Wir verdanken, fährt er dann fort, Meyer ein sehr gutes Werk: Lehrbuch der schönen Gartenkunst (Traité de l'Art des beaux jardins), veröffentlicht zu Berlin im Jahre 1862, das den Ausstellern der deutschen Abteilung sehr gute Dienste geleistet hat.

Die Gebrüder Siesmayer stellen 5 mit grofser Sorgfalt ausgearbeitete Entwürfe aus.

Unsere Aufmerksamkeit wird besonders in Anspruch genommen durch den Park der Bäder von Nauheim und den Park des Baron W. von Rothschild. Beide Entwürfe sind sehr gut hinsichtlich der allgemeinen Disposition: alle Wegezüge zweckmäfsig und sorgfältig ausgearbeitet, die Perspektiven sehr hübsch und hinlänglich ausgedehnt, die Gruppen- und Einzelpflanzungen mit vielem Geschick disponiert.

Die folgenden 3 Entwürfe derselben Aussteller dürften sehr unebene Terrains darstellen: sie gefallen uns weniger als die beiden ersten; wir tadeln daran die zahlreichen Wege, die oft die Richtung wechseln, die zu beträchtlichen und manchmal ungraziösen Wegekreuzungen, die regelmäfsig über die ganze Fläche zerstreuten Pflanzungen mit weniger ausgedehnten und freien Durchsichten. Die Gebrüder Siesmayer sind zu beglückwünschen für die Bedeutung (importance) und die Mannigfaltigkeit, die sie in ihren Entwürfen zum Ausdruck gebracht haben; sie haben die Lektionen ihres Lehrers nützlich angewendet.

(Schluß folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Über das **Schicksal der Dortmunder Femlinde** berichtet R. Fischer in der „Voss. Ztg." folgendes: „Es ist wirklich so: die 600 Jahre zählende Dortmunder Femlinde, das lebende Zeichen des Mittelalters und grausiger deutscher Romantik, stirbt ab. Nur einige untere Zweige und die Schöfslinge rings um den Stamm verkünden noch Leben. Der alte, von Eisenstangen und Klammern gestützte Baum steht auf einem Hügel im flutendsten Leben Dortmunds, auf dem Bahnhofsterrain, wo er nüchternen Bureaukratenseelen ein „Dorn" ist. Auch früher schon. Zu Zeiten Friedrich Wilhelms IV. war es, da sollte die Linde fallen — aus Verkehrsrücksichten, aber der

romantisch gesinnte Fürst, an den sich Dortmunds Bürger bittend wandten, war praktisch genug, in einer Kabinettsordre den Schutz des berühmten Wahrzeichens der einstigen Reichsstadt auszusprechen. Und am 16. September 1854 kam zwischen der Stadtgemeinde Dortmund und der königlichen Eisenbahndirektion ein Vertrag zustande, in dem ausdrücklich anerkannt wird, dafs die Linde nebst dem Freistuhl der Stadt gehört, Weiter verzichtete die Behörde auf das Recht der Expropriation zu Zwecken anderweiter Benutzung des Terrains. Doch was sind Verträge? Seit Jahresfrist etwa spukt's in den Blätternd dafs der Baum verschwinden werde, weil das moderne Eisenbahn-Verkehrsbedürfnis es bedinge. Die Fremden haben's nicht leicht, zu der Linde und den steinernen Freistuhl zu gelangen, denn die Schienen entlang geht's, zwischen dahinsausenden Fuhrwerken. Die historische Stätte liegt gegenüber dem Kriegerdenkmal mit dem sterbenden Löwen auf dem jetzt im Frühlingsschmuck prangenden Königswall. Von hier aus hätte sich die trennende Mauer durchbrechen nnd eine Treppe hinab zu der Femlinde führen lassen. Gewifs, das wäre möglich gewesen, aber wo wäre dann die Eisenbahn-Bureaukratie geblieben? . . . Der Baum stirbt ab, fest wurzelt dagegen in der Erde der Freistuhl von Stein; er überdauert die Jahrhunderte. Und wenn der alte Baum nicht mehr sein wird, dann dürfte an derselben Stelle junges Holz vom alten Stamme grüfsen. Dortmunds Oberbürgermeister, Herr Schmieding, der das historisch Alte und das lebende Moderne zu würdigen weifs, hat mir mitgeteilt, dafs die Stadt das Recht habe, eine neue Linde zu pflanzen, sofern die alte zu Grunde gehe. Diese Aussicht tröstet."

In der geheimen Sitzung der **Stadtverordneten** in **Krefeld** wurde ein **Prozefs** mit dem Gartenbauingenieur Jürgens in Hamburg durch Vergleich erledigt. Herr Jürgens hatte dem „Kölner Tagebl." zufolge eine Skizze für den Stadtwald geliefert, dessen Anlegung später Herrn Rosorius in Düsseldorf übertragen worden ist. Aus dem Umstande nun, dafs ein Teil der Skizze thatsächlich bei der spätern Anlage verwendet worden ist, leitete Herr Jürgens einen Anspruch auf Zahlung von 10000 Mark her, während die Stadtwaldkommission rund 2000 Mark bewilligen wollte. In der ersten Instanz ist nun die Stadt zur Zahlung von 6500 Mk. verurteilt worden. Aus mancherlei Gründen war aber anzunehmen, dafs das Urteil der zweiten Instanz für die Stadt günstiger ausfallen würde. Es ist nun ein Vergleich auf der Grundlage zustande gekommen, dafs die Stadt 2000 Mk. und die bisher aufgelaufenen Prozefskosten bezahlt.

Im **Park von Sanssouci,** der im Laufe der letzten Jahre durch die Lichtung des Baumbestandes und allerlei neue Anlagen vollständig umgestaltet worden ist, werden der Voss. Ztg. zufolge jetzt im Auftrage des Kaisers photographische Aufnahmen zu einem Werke über den Park mit seinen Schlössern, Kunstwerken, Springbrunnen u. s. w. gemacht. Das Werk ist zunächst für den Kaiser und die Hofgesellschaft bestimmt und wird nur in beschränkter Zahl dem grofsen Publikum zugänglich gemacht werden.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 10. Juni 1901.

Der erste Vorsitzende, Herr Stadtgarteninspektor Fintelmann, eröffnet die zahlreich besuchte Versammlung und gedenkt einleitend der vor der Sitzung vorgenommenen Besichtigung mehrerer Gärten der ersten Hotels von Berlin, die von Herrn Wendt angelegt worden sind und seit einer Reihe von Jahren von diesem unterhalten werden. Die gebotene Anregung und das interessante und lehrreiche Gesehene verlange, dem freundlichen Führer den wärmsten Dank abzustatten, dem die Anwesenden durch Erheben von den Plätzen beipflichteten.

Nach Genehmigung der Niederschrift vom 18. Mai wird die satzungsgemäfse Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder vollzogen und hierbei der regen Thätigkeit der bestehenden Gruppen gedacht, die sich nicht nur durch Teilnahme an den Vereinsarbeiten, sondern auch durch Zuführung neuer Mit glieder dem Vereine sehr förderlich erwiesen hätten.

In Bezug auf den nächstfolgenden Punkt der Tagesordnung: „Die zukünftige Gestaltung des Nollendorfplatzes", teilt der Vorsitzende mit, dafs es ihm bisher nicht möglich gewesen wäre, die nötigen Unterlagen anzuschaffen und er mit Rücksicht darauf bitte, die Besprechung bis zur nächsten Sitzung zu vertagen. Herr Vogeler bemerkt hierzu, dafs, nachdem die städtischen Behörden beschlossen hätten, die Maafsenstrasse über die Platzanlage hinwegzuführen, nur noch vier kleine ungleiche Kreisabschnitte übrig blieben und infolgedessen von einer gartenkünstlerischen Ausgestaltung des Platzes keine Rede mehr sein könne. Die weitere Besprechung wird auf die nächste Sitzung vertagt.

Die vom Vorstande der Hauptversammlung zur Beratung zugehende Vorlage betreffend die Änderung der Satzungen wird hierauf der Versammlung unterbreitet. Der Vorsitzende teilt die Schwierigkeiten mit, die sich jetzt nach Eintragung des Vereins fast alljährlich bei der notwendigen Anmeldung der neu, wie auch der wiedergewählten Vorstandsmitglieder einstellten. Die gesetzlich vorgeschriebene Vorladung der einzelnen Herren bei den Notaren verursachen nicht nur Unkosten, sondern auch nicht unbedeutende Weiterungen; infolgedessen habe der Vorstand beschlossen, die jetzt unter § 8 Absatz 5 bestehende Bestimmung redaktionell anderweitig festzusetzen; so zwar, dass die die Beschlüsse des Vorstandes bezw. der Hauptversammlungen ausführenden Mitglieder, ähnlich wie es bei anderen Vereinen ist, dem Gericht gegenüber als gesetzliche Vertreter bezeichnet werden. Demgemäfs wäre § 8 Absatz 5 aufzuheben, desgleichen § 9 Absatz 2. Für letzteren Paragraphen würde folgende Bestimmung aufzuführen sein: „Der Vorsitzende in Gemeinschaft mit dem Schriftführer, bezw. im Behinderungsfalle derselben deren Stellvertreter, vertreten den Verein gerichtlich und aussergerichtlich, sie haben die Stellung eines gesetzlichen Vertreters. Urkunden, welche den Verein verpflichten, sind unter dem Namen des Vereins von dem Vorsitzenden und dem Schriftführer, bezw. im Behinderungsfalle von deren Stellvertretern, zu unterzeichnen. Durch Urkunden solcher Art wird der Verein auch dann verpflichtet, wenn sie ohne Beschluss des Vorstandes ausgestellt sind. Alle Zahlungen für den Verein kann der Schatzmeister gegen seine alleinige Quittung in Empfang nehmen." Die Versammlung stimmte der vorgeschlagenen, auf Grund eines Rechtsgutachtens aufgestellten Änderung zu.

Nunmehr berichtet der Schriftführer über die Vorarbeiten zur diesjährigen Hauptversammlung und giebt das mit den Elberfelder Herren Kollegen vereinbarte Programm kund.*) Auf den Wunsch der Kollegen daselbst und im Einverständnis mit dem Stadtgartendirektor Herrn Trip soll während des Vortrages des letzteren die Öffentlichkeit zugelassen werden. Herr Vogeler bezeichnet namens der Versammlung diese Einrichtung als einen Schritt vorwärts und bittet den Vorstand, sich mit den anderen Vortragenden in Verbindung setzen zu

*) Wir verweisen hierbei auf das im Inseratenteil veröffentlichte Programm für die diesjährige Hauptversammlung. Der Vorstand.

wollen, um auch deren Vorträge der Öffentlichkeit zugängig zu machen; zumal das von Herrn Gartenbaudirektor Encke gewählte Thema dem immer noch von falschen Begriffen geleiteten Publikum Aufklärung über die an den Gartenkünstler zu stellenden Forderungen und dessen Leistungen geben dürfte.

Der Vorsitzende. Fintelmann. — Der Schriftführer. Weifs.

Bericht über die Sitzung der Gruppe „Rheinland und Westfalen“ am 15. Mai 1901 in Düsseldorf.

Anwesend waren 26 Mitglieder. Der Vorsitzende Herr Gartendirektor Kowallek eröffnete um 11 Uhr die Sitzung und begrüfste die so zahlreich erschienenen Herren aufs herzlichste.

Eingegangen war ein neues Patent einer Schlauchverbindung von der Firma Gerh. Terlinden-Oberhausen, deren Vorzüge Herr Hoemann schilderte.

Hinsichtlich der vom Hauptvorstand erbetenen Veröffentlichung der Hoemannschen Gebührenordnungsvorschläge im Vereinsorgan, wurde es allseitig sehr bedauert,*) dafs der Vorstand eine abschlägliche Antwort erteilte. In Anerkennung der verdienstvollen Arbeit, die doch eigentlich das Anrecht der Veröffentlichung eben so gut wie jeder andere eingesandte Artikel hätte, wird der Vorstand beauftragt, nochmals mit dem Hauptvorstande dieserhalb in Verhandlung zu treten.

Herr Bouché war verhindert, über das Thema „Garantiemöglichkeit bei Neuanpflanzungen“ zu referieren. Herr Hoemann meint hierzu, dafs jede Garantie abzulehnen sei, wenn dem Schöpfer der Anlage nicht mindestens auf ein Jahr auch die Unterhaltung übertragen würde.

Herr Stadtgärtner Hillebrecht erhielt hierauf das Wort zu seinem Referat „über Baumpflanzungen in asphaltierten Strafsen“. Er führt aus, wie schwierig es bei derartigen Strafsen sei, die notwendigen technischen Einrichtungen, wie Wasser-, Gas- und elektrische Leitungen unterzubringen, so dafs das Verlegen letzterer sehr zum Nachteil der Bäume jetzt vielfach unter dem Trottoir geschehe. An einem ausliegenden anschaulichen Plan erläutert Redner die Art, wie in Düsseldorf die Bewässerung und Durchlüftung der Baumpflanzungen in asphaltierten Strafsen ausgeführt wird, wobei er bemerkt, dafs die Anlage eine ähnliche wie die in Berlin übliche sei, die ja in der letzten Nummer unserer Zeitschrift veröffentlicht wurde. Der Vorsitzende dankte Herrn Hillebrecht für seine interessanten Ausführungen und weist darauf hin, dafs die Beschaffenheit des Bodens kleinere Abweichungen bei der Anlage bedinge, dafs im Prinzip die geschilderte Art aber sehr zu empfehlen sei; er bemerkt noch, dafs in Köln die Kosten pro Baum etwa 10 Mark betragen.

Herr Schmidt-Dortmund frägt an, wie sich die Degenhardtschen Bewässerungsvorschläge bewährt haben, und ob irgendwo schon Privatgasanstalten für Beschädigungen von Bäumen durch Gasausströmungen ersatzpflichtig gemacht worden wären.

Herr Beitz meint, dafs Gasausströmungen bei dem heutigen Stand der Technik nicht ganz zu vermeiden wären, es wäre daher schon bei der Konzessionserteilung die gebührende Rücksicht auf die Baumpflanzungen in den Strafsen zu nehmen. Herr Stefen bemerkt, dafs in Essen infolge der Senkungen durch Bergwerke und der dadurch bedingten Rohrbrüche die Grubenverwaltungen zum Ersatz herangezogen würden. Herr Hoemann weist darauf hin, dafs bei aufgeschütteten Strafsen sehr häufig Senkungen vorkommen, die Rohrbrüche im Gefolge haben, in den meisten Fällen sei es aber sehr schwer, die eigentliche Ursache festzustellen. Herr Heicke und Herr Jensen schliefsen sich diesen Ausführungen an und nennen diesbezügliche Beispiele. Herr Balkenholl hat ein Verfahren angewendet, bei dem die Gasrohre in gröfsere verzinkte, mit Verschraubungen versehene Rohre gelegt werden; die verzinkten Rohre wurden mit Teer gestrichen und in aufsteigender Richtung nach den Kandelabern geführt. Herr Jensen und Herr Hoemann meinen mit Lackmuspapier feststellen zu können, ob Gas die Ursache der Beschädigungen sei. Demgegenüber betont Herr Kowallek, dafs nicht nur Leuchtgas, sondern alle Gase, z. B. durch Fäulnis hervorgerufene, in derselben Weise reagieren. Herr Hillebrecht bestätigt dies und hebt hervor, dafs in Düsseldorf nur beste schmiedeeiserne Rohre zu Gasleitungen verwendet werden und daher Rohrbrüche nur sehr selten vorkommen. Herr Hoemann hält besonders die Beachtung des Bettungsmateriales, in das die Rohre gelegt werden, für wichtig und bemerkt, dafs Schlacken die Rohre in kurzer Zeit zerfressen. Herr Gartendirektor Stefen führt das allzuhäufige Aufwühlen der Strafsen noch als Ursache der Rohrbrüche an. Herr Hoemann besprach noch einen Versuch, bei dem eine Pflanze unter Glas dem Gase ausgesetzt wurde; hierbei sei es auffallend gewesen, dafs die Blätter, so lange sie allein im Gase sich befanden, nicht gelitten hätten, während sich bei Wurzeln, sofern sie mit Gas in Berührung kamen, die schädliche Wirkung sofort bemerkbar mache.

In einer Zwischenpause erläuterte Herr Friedhofs-Inspektor Kittel an ausliegenden Plänen die vorhandenen und in der Ausführung begriffenen Friedhofsanlagen Düsseldorfs. Die Erläuterungen wurden mit grofsem Interesse entgegengenommen.

Herr Hillebrecht teilte einige Details über die im kommenden Jahre stattfindende Industrie- und Gewerbe-Ausstellung mit, zum besseren Verständnis für die nach dem Essen erfolgte Besichtigung des Ausstellungsgeländes, wofür ihm der Dank der Zuhörer wurde.

Das gemeinsame Mittagessen verlief in bester Stimmung und wurde dabei den Toasten des Herrn Caasmann auf die Gäste und des Herrn Stefen auf die liebenswürdigen Gastgeber freudigste Aufnahme zu teil.

Nach dem Essen erfolgte die Besichtigung des herrlichen Hofgartens mit seinen mächtigen Baumbeständen und anschliefsend des Ausstellungsterrains. Die gewaltigen Dimensionen des letzteren und des zum Teil schon aufgestellten Riesengebäudes lassen schon jetzt ahnen, ein wie grofses Bild unserer modernen Entwickelung hier geboten werden wird. Von besonderem Interesse waren die von Herrn Hillebrecht ausgeführten riesigen Alleepflanzungen von starken Linden und Kastanien, die zum Teil einen Stammumfang bis zu einem Meter zeigten.

Der den Herren Hillebrecht, Kittel, Piel, Buttenberg und Caasmann gespendete Dank für die unermüdlichen Bemühungen während des Düsseldorfer Aufenthalts, war ein wohlverdienter.

Der Vorsitzende: Kowallek. — Der Schriftführer: Rottenheufser.

*) Trotz eingehender Begründung? Der Vorstand.

Ausstellungen.

Die diesjährige Rosenausstellung des Vereins deutscher Rosenfreunde wird am 6. Juli in Koburg eröffnet. Mit der Ausstellung werden verschiedene Versammlungen und Veranstaltungen verbunden sein. So findet am 5. Juli abends 8 Uhr eine Zusammenkunft im Hotel Leuthhaus statt. Für den 6. Juli ist nachmittags 8 Uhr ein Besuch der Gärtnerei von Gebrüder

Stupe und der Kellereien der Aktien-Brauerei, und abends 8 Uhr eine Versammlung auf der Veste geplant. Der 7. Juli wird um 11 Uhr vormittags die Vereinsmitglieder zu einem Frühschoppen in der Aktienbierhalle vereinigen, um 1 Uhr ist gemeinschaftliches Mittagessen. (Das Lokal ist noch nicht bestimmt.) Abends 8 Uhr Versammlung auf der Kapelle. Die Sitzung des Vereins deutscher Rosenfreunde findet im Vereinslokal des Koburger Gartenbauvereins, im Logengebäude, statt und wird wahrscheinlich am Sonnabend früh 8 Uhr eröffnet.

Vom 28. September bis einschliesslich 2. Oktober d. J. findet im Ostflügel des Kgl. Orangerie-Gebäudes zu **Sanssouci bei Potsdam** eine **Provinzial-Obst-Ausstellung** statt. Dieselbe erstreckt sich auf Obst, Obsterzeugnisse und die dazu in Beziehung stehenden Geräte, Werkzeuge und kleineren Maschinen, sowie auf Obsthandel und Obstbau bezügliche Gegenstände einschliefslich der Litteratur. Ebenso können hervorragende Erzeugnisse auf dem Gebiete des Gemüsebaues zugelassen werden. In dem Programm, das von dem Geschäftsführer Herrn Kgl. Gartenbaudirektor Echtermeyer, Wildpark-Potsdam, zu beziehen ist, sind auch verschiedene Preise für Entwürfe von Obstgärten mit Bepflanzungsplan und Kostenberechnung vorgesehen.

Bücherschau.

Gartenbeete und Gruppen. 888 Entwürfe für einfache und reiche Ausführung mit mehrfachen und erprobten Bepflanzungen in verschiedenen Jahreszeiten, nebst ziffernmäfsiger Angabe des Pflanzenbedarfs. Von Karl Hampel, Gartendirektor der Stadt Leipzig. Ein starker Band in Grofs-Quart. Neue Ausgabe 1901. Verlag von Paul Parey, Berlin. Gebunden Preis 7 Mk. 50 Pf.

Durch die Herabsetzung des Preises des vor einigen Jahren von unserem verehrten Freunde Karl Hampel mit einem wahren Bienenfleifse und hohem künstlerischem Verständnis bearbeiteten und herausgegebenen Werkes hat sich die Verlagsbuchhandlung ein grofses Verdienst um die Förderung und Verallgemeinerung der wahren, echten Gartenkunst erworben und wir möchten fast mit Bestimmtheit der Meinung Ausdruck geben, dafs trotzdem der pekuniäre Erfolg ein gröfserer sein wird. Das Werk ist das beste und reichhaltigste seiner Art, das wir kennen, und jedem Gartenkünstler wird der Besitz desselben sowohl Freude und Anregung zur mannigfaltigsten Ausübung unserer schönen Gartenkunst in Hülle und Fülle gewähren, als auch ihn vor den Geschmacklosigkeiten, die auf diesem Gebiete der Gartenkunst so häufig zu Tage treten, bewahren. Emil Clemen.

Jahresbericht der Gartenbau-Gesellschaft zu Frankfurt a. M. über deren Thätigkeit im Jahre 1900.

Der Verein zählte am 1. Januar 1901 9 Ehrenmitglieder (darunter auch den Staatsminister Dr. v. Miquel), 12 korrespondierende, 2 lebenslängliche und 888 aktive Mitglieder. Von den gehaltenen Vorträgen sind besonders hervorzuheben: C. Rimann über „Gärtnerische Reiseskizzen“ (Breslauer Südpark, Dresden, Leipzig, Köstritz); August Siebert über „Plaudereien über meine jüngste Reise“ (Brüssel, Brügge, Paris); H. Müchler über den Platanenpilz. Als Gegenmittel gegen diesen in den letzten Jahren wieder stark hervorgetretenen Pilz (Gloeosporium nervisequum) empfiehlt Herr Müchler eine sorgfältige Auswahl bei der Vermehrung, da nur gesunde, kräftig wachsende Exemplare, die widerstandsfähiger seien, hierzu geeignet wären.

Personal-Nachrichten.

Herr Fritz Hillebrecht, der, wie in der vorigen Nummer d. Zeitschr. mitgeteilt wurde, am 1. Juni sein 25jähriges Dienstjubiläum als Stadtgärtner der schönen Kunst- und Gartenstadt Düsseldorf feierte, wurde im Jahre 1846 zu Wilkenburg bei Hannover geboren. In der Handelsgärtnerei von Wolf in Hannover erlernte der junge Hillebrecht seinen Beruf und trat nach bestandener Lehrzeit in die sich damals schon mächtig entwickelnde Privatgärtnerei des Herrn Alfred Krupp in Essen a. d. R., allwo er 2 Jahre in der Stellung eines Gehilfen verblieb. Das Ausland übte auf ihn wie auf die meisten seiner

Fritz Hillebrecht,
Stadtgärtner von Düsseldorf.

Berufsgenossen eine grofse Anziehungskraft aus, und so sehen wir ihn im Jahre 1865 nach Paris gehen, wo er in den städt. Anlagen (Muette-Passy-Paris) Anstellung fand. Nach 10 Monaten wechselte er diese Stellung gegen eine gleiche in den kaiserlichen Gärten am Palais de l'Elysée, wo er 4 Monate verblieb. Sein Streben nach vielseitiger, gründlicher Ausbildung liefs ihn den Wanderstab dann weiter setzen; er ging jetzt nach England, wo er 8 Monate in einer gröfseren Baumschule konditionierte, gleichzeitig die Gelegenheit benutzend, die berühmten Schöpfungen engl. Landschaftsgärtner aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Im Herbst 1867 trat Hillebrecht zur Ableistung seiner Militärpflicht in das 4. Garde-Infanterie-Regiment, welches damals in Hannover garnisonierte, ein. Nach absolvierter Dienstzeit bot die bekannte Firma „P. Laurentius Söhne“ in Krefeld Herrn Hillebrecht Stellung, nach Jahresfrist kehrte er jedoch wieder in die Gärtnerei des Herrn Krupp nach Essen zurück. Als dann 1870 der grofse Krieg ausbrach, eilte Hillebrecht zu seinem alten Regiment, unter dessen Fahnen er den ganzen Feldzug in ehrenvollster Weise mitmachte. Am 18. August 1870 erstritt er sich in der blutigen Schlacht bei St. Privat das eiserne Kreuz und erhielt gleichzeitig seine

Beförderung zum Unteroffizier der Reserve. Nach dem Kriege zu dem friedlichen Berufe des Gärtners zurückkehrend, führte er zunächst im Auftrage seines Oheims, des Kgl. Hofgärtners Hillebrecht in Benrath, eine Reihe gröfserer und kleinerer Privatanlagen in Dortmund und Elberfeld etc. aus. Dann aber versuchte er seine Kraft in selbständigem, eigenem Geschäfte, welches er in Hannover einrichtete. Als aber nach 2 Jahren, am 21. Januar 1876, in Düsseldorf die Stelle eines Stadtgärtners ausgeschrieben wurde, bewarb Hillebrecht sich mit Erfolg um diese Stelle, welche er am 1. Juni desselben Jahres antrat In der damals eben erst aufblühenden Stadt lag der Betrieb der Stadtgärtnerei noch sehr im Argen. Eine Gärtnerei war überhaupt noch nicht vorhanden, es handelte sich damals für den Stadtgärtner zunächst nur um die Unterhaltung des städt. Hofgartens, zu welchem dann die gärtnerische Unterhaltung der Friedhöfe noch hinzukam. Mächtig aber entwickelte sich die junge Düsselstadt und die Gartenkunst im Dienste dieser Stadt hielt gleichen Schritt mit der Entwickelung des übrigen Gemeinwesens, dank der Energie und Thatkraft des Stadtgärtners, dem der feste Rückhalt und die sichere Stütze der vorgesetzten Behörde nicht fehlte. Zunächst wurde eine ganze Reihe grofser Strafsenzüge mit der verschönenden Baumpflanzung versehen, weiter entstanden damals die Anlagen am Ständehaus, resp. Schwanenspiegel. Im Jahre 1881 wurden die Schmuckanlagen am Flingerthor (Corneliusplatz) ausgeführt, welche so treffend die Visitenkarte Düsseldorfs genannt werden. Des weiteren schuf Herr Hillebrecht die Anlagen am Schwanenmarkt, am Schillerplatz etc. Ihm ist die Aufforstung eines über 100 Morgen grofsen Terrains am städt. Hochbassin in Grafenberg zu danken, nämlich der Stadtwaldanlagen, die heute schon dem Spaziergänger schattenspendend sich präsentieren, wie auch die bestehenden städt. und fiskalischen Waldungen durch den Stadtgärtner mit in erster Linie dem Publikum erschlossen wurden. Dann wurden unter seiner Leitung der 70 Morgen grofse Volksgarten für Oberbilk (Süden) und der Ostpark für Flingern (Osten) angelegt. Eine weitere Arbeit, die grofse Sorgfalt und Liebe zur Sache erheischte, war die Umwandlung des fiskalischen Hofgartens, der im Jahre 1896 in den Besitz der Stadt überging und die Angliederung des städt. Hofgartens an die Rampe der neuen Brücke. Auch jetzt steht der Jubilar noch inmitten eines reichen Arbeitsfeldes, indem ihm von der Ausstellungsleitung der Düsseldorfer Industrie- und Gewerbe-Ausstellung das gärtnerische Arrangement auf dem so grofsen Ausstellungsgelände übertragen wurde. Wie grofs und schwierig diese Arbeiten sind und mit welchem Geschick diese Schwierigkeiten überwunden werden, das sahen erst vor einigen Tagen die Mitglieder der Gruppe Rheinland bei dem Besuch des Ausstellungsgeländes. Es ist eine an Arbeit, aber auch an Erfolgen reiche Zeit, auf die Herr Hillebrecht an seinem Ehrentage mit berechtigtem Stolze zurückblicken kann. Wir aber wünschen diesem Manne, der in seiner bescheidenen schlichten Weise seine Person niemals in den Vordergrund drängt, der aber auf jedem Gebiete unseres weitverzweigten Berufes sich ganz umfassende Kenntnisse aneignete und der als Landschafter mit seinem feinen Gefühl für wahre Schönheit sich als Meister seiner Kunst so oft und so erfolgreich bewährte, der als Mensch mit seinem lauteren, offenen Charakter und warmem, empfänglichem Herzen im Freundeskreise allseits geschätzt und geehrt ist, wir wünschen ihm auch fernerhin eine an Erfolgen reiche Thätigkeit in seinem Berufe, recht viele und frohe Tage aber im Kreise seiner Familie, seiner Freunde und Bekannten!

Berndt, Fürstl. Fürstenbergscher Garteninspektor zu Donaueschingen, ist von Sr. Majestät dem Kaiser durch Verleihung des Preufs. Kronenordens IV. Klasse ausgezeichnet worden.

Eberling, Konrad, Neffe und Schüler des verstorbenen Grofsherzogl. Garteninspektors Eberling, Insel Mainau, übernahm die Leitung der R. Schwarzenbachschen Gartenanlagen in Rüschlikon bei Zürich.

Hördemann, Jacob, Handelsgärtner in Kassel, starb am 8. Juni.

Irmler, Paul, wurde als Obergärtner bei der Kgl. Berginspektion I. in Ensdorf a. d. Saar angestellt.

Lackner, Karl, Kgl. Gartenbaudirektor und Gärtnereibesitzer zu Steglitz bei Berlin, wurde von Sr. Majestät dem Kaiser der rote Adlerorden IV. Klasse verliehen.

Lebl, M., beging am 22. Mai das Jubiläum seiner 40jährigen Thätigkeit als Hofgärtner Sr. Durchlaucht des Fürsten von Hohenlohe-Langenburg.

Löscher, Eduard, Fürstl. Garteninspektor a. D. in Ebersdorf i. S., verstarb Ende Mai im fast vollendeten 78. Lebensjahre.

Ludwig, Max, bisher bei der städtischen Gartenverwaltung zu Breslau thätig, übernimmt am 1. Juli die Hofgärtnerstelle zu Karlsruhe in Schlesien.

Möller, Julius, Baumschulenbesitzer in Halstenbek, starb am 22. April im Alter von 88 Jahren.

Nemec, Karl, Direktor der pomolog. Lehranstalt in Troja bei Prag, starb am 8. Mai.

Perring, W., Inspektor des Kgl. botanischen Gartens zu Berlin, wurde von Sr. Majestät dem Kaiser der rote Adlerorden IV. Klasse verliehen.

Reichelt, Karl, Oberlehrer an der Grofsherzogl. Obstbauschule zu Friedberg in Hessen, wurde der Titel „Professor" verliehen.

Rohde, Xaver, wurde die Leitung der Bernhardschen Obst- und Beerenplantagen zu Fischendorf bei Leisnig übertragen.

v. Scherzer, Dr. Karl, Kaiserl. Kgl. Gesandter und bevollmächtigter Minister in Leipzig, der berühmte Reisende, nach dem das Anthurium Scherzerianum benannt ist, feierte am 1. Mai seinen 80. Geburtstag.

Soupert, Jean, in Firma Soupert & Notting, Rosenzüchter in Luxemburg, wurde zum Ritter der französischen Ehrenlegion ernannt.

Sturm, Anton, wurde zum Kgl. Obergärtner und Gartenbaulehrer an der Wein-, Obst- und Gartenbauschule zu Veitshöchheim ernannt.

Vocke, Adolf, früher Handelsgärtner in Nordhausen, später Botaniker, starb Anfang Mai.

Berichtigung. In der vorigen Nummer unter Personalien mufs es statt Glucke — **Geucke** heifsen.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Förstner, G., Gartenbahnmeister, Hannover; angemeldet durch Herrn Obergärtner Rottenheusser.

Kampffmeyer, J., Gartenarchitekt, Steglitz; eigene Anmeldung.

Mayer, Heinrich, Gärtnereibesitzer, Düsseldorf; angemeldet durch Gruppe Rheinland.

Unterkircher, Emil, Obergärtner, Lindenthal-Köln a. Rh.; angemeldet durch Herrn städtischen Obergärtner Jung

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO 33, Treptower Chaussee 50. — Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 46, Schönebergerstrasse 17a. — Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Unsere diesjährige Hauptversammlung.

Wenn man irgendwo über Elberfeld-Barmen sprechen hört, dann wird meist über die weniger lobenswerten Eigenschaften dieser Städte, als da sind: die schwarze Wupper, die vielen Schlote und die beträchtlichen Mengen von Rufs und mitunter recht zweifelhaften Wohlgerüchen, die Geifsel des Spottes geschwungen. Das mag in mancher Hinsicht ja begründet sein, aber man darf dabei nicht vergessen, dafs die Ursachen dieser wenig angenehmen Eigenschaften, die zahllosen industriellen Etablissements, diesen Teil unseres Vaterlandes zu einem der wohlhabendsten gemacht haben, und dafs man infolge dieser Wohlhabenheit in den letzten Jahrzehnten hier redlich bemüht war, einen Teil des Überflusses zur Verschönerung der Städte und deren Umgebung zu opfern, Wenn man sieht, wie hier überall die herrlichsten Prachtbauten entstanden, wie die Verschönerungsvereine und städtischen Behörden viele Hunderte von Morgen der auf den umliegenden Höhen vorhandenen Waldungen der Spekulationswut entrissen, dann kann man dem gemeinnützigen Geiste, der hier herrscht, seine Anerkennung nicht versagen. Für unsere Hauptversammlung wird es aber eine dankenswerte Aufgabe sein, auf diesen Geist in unserem Sinne befruchtend einzuwirken, indem deren Verhandlungen zeigen werden, dafs auch die Gartenkunst bestrebt ist, den Anforderungen des modernen Städtelebens in ästhetischer, hygienischer und sportlicher Hinsicht gerecht zu werden.

Wenn wir so in zahlreichem Beisammensein der Arbeit den Tribut gezollt haben werden, dann wird aber auch der Lohn nicht fehlen, denn die oben erwähnten Schattenseiten des Wupperthales werden in reichstem Mafse von den Lichtfluten paralysiert. Die kleinen Touren an den beiden Sitzungstagen und die gröfseren Ausflüge am dritten und vierten Tage werden eine solche Fülle reizvoller, landschaftlicher Bilder enthüllen, dafs wohl keiner der Besucher das bergische Land unbefriedigt verlassen wird. Der Charakter der bergischen Landschaft ist mehr intim-lieblicher, als wildromantischer Art, aber darum nicht weniger abwechslungsreich. Von besonderem Interesse sind auch die hervorragenden technischen Bauwerke, wie die Schwebebahn, die Müngstener Brücke und die verschiedenen Thalsperren.

Doch wir wollen den Ereignissen nicht allzusehr vorgreifen; angedeutet sei hier jedoch noch, dafs die Verwaltungen der beiden Städte und sonstige mafsgebende Persönlichkeiten unseren Verhandlungen reges Interesse entgegenbringen, und dafs es daher wünschenswert wäre, wenn unsere diesjährige Versammlung durch recht zahlreiche Beteiligung seitens der Mitglieder den gehegten Erwartungen entsprechen würde.

R.

Städtische Park- und Gartenanlagen.

Bilder aus dem Treptower Park.

Von **Emil Clemen**, Berlin.

(Mit 4 Abbildungen.)

Wer im Jahre 1896 die grofse Berliner Gewerbe-Ausstellung im Treptower Park besucht hat, wird vielleicht mit einigem Bangen erfüllt worden sein, dafs dieser bereits herrlich herangewachsene, von Gustav Meyer begonnene und nach seinem Entwurf von seinem Nachfolger, dem jetzigen Stadt-Gartendirektor von Berlin, Herrn Mächtig, getreu ausgeführte und vollendete Park in seinen vorherigen Zustand wieder hergestellt werden könnte. Diese Besorgnis hat sich glücklicherweise nicht bewahrheitet und man könnte fast sagen: Wie ein Phönix aus seiner Asche, herrlicher und schöner ist der Treptower Park aus diesem immerhin etwas demolierenden Weltentrubel in seiner ursprünglichen Form und Gestalt wiedererstanden.

Es soll nun nicht meine Aufgabe sein, die Entstehung und Entwickelung des Parkes näher zu beschreiben. Hierüber finden die geehrten Leser im Jahrgang 1896 der „Zeitschrift für Gartenbau und Gartenkunst“ Seite 89 u. f. eine ausführliche Abhandlung nebst Plan von dem Städtischen Obergärtner Herrn Böttcher-Berlin. Meine Absicht ist, den geehrten Lesern einige instruktive Bilder aus dem schönen Park vorzuführen, wobei es mir besonders darauf ankam, die in solchen öffentlichen Parkanlagen notwendigen Baulichkeiten, die man sonst gern versteckt, wie Bedürfnisanstalten, Unterstandshallen, Utensilienschuppen u. dgl. in schöner Ausführung zu zeigen, so dafs sich dieselben auch offen dem Blicke der Kritiker präsentieren können, ohne ihr künstlerisches Auge zu beleidigen.

Das Bild 1 (Seite 150) zeigt uns einen Fachwerkbau, beschattet und eingerahmt von zierlichem Birken- und Akaziengrün, der verschiedenen notwendigen Zwecken dient. Die Vorderseite bietet in einem leichten Bau von geschnitztem und buntem Holzwerk Schutz bei plötzlich eintretendem Unwetter. Zu beiden Seiten befinden sich die für jedes Geschlecht getrennten Aborte. Der mittlere Raum und das Dachgeschofs dienen zur Unterbringung der Gartengerätschaften, während sich seitwärts noch je ein Raum für Arbeiter und Wächter anschliefsen.

Das Bild 2 (Seite 151) stellt die Erfrischungshalle an dem grofsen Spielplatze in der Mitte des Parkes dar, deren sichtbare Front nach dem sogenannten Karpfenteiche zu gelegen ist, nach dem man von hier eine prachtvolle Aussicht geniefst. Die zu beiden Seiten angebauten geräumigen Hallen gewähren einer grofsen Anzahl von Personen Schutz

1. Unterstandshalle und Utensilienraum nebst Arbeitszimmer und öffentlicher Bedürfnisanstalt im Treptower Park. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

bei Unwetter. In den Kellerräumen sind die Geräte für die den Spielplatz benutzenden städtischen Schulen untergebracht.

Das Bild 3 (Seite 152) zeigt uns in prächtiger Baum-Umrahmung ein schönes massives Bauwerk, das von der Berliner Gewerbe-Ausstellung herrührt und jetzt dem „Verein für Feuerbestattung" als Urnenhalle dient. Es gereicht dem Park in seiner würdevollen und gediegenen Einfachheit zur grofsen Zierde.

Mit dem 4. Bilde (Seite 153) glaubte ich vielen der geehrten Leser eine Freude zu bereiten, indem ich ihnen das vom Bildhauer Manthe vortrefflich ausgeführte Denkmal unseres allverehrten Gustav Meyer, des Bahnbrechers und genialen Interpreten der Gartenkunst, vor Augen führe. Die Büste von weifsem Marmor steht auf einem hohen Piedestal von rotem Granit. Ein mächtiger Lindenbusch bildet den Hintergrund, unmittelbar hinter der Säule ein Taxus und zu beiden Seiten Chamaecyparis pisifera. Eine liebliche Blumengruppe umkränzt den Sockel und seitwärts im Rasen verteilt deuten grofse Büsche der blauen Liebesblume Agapanthus umbellatus an, dafs die Liebe und die Verehrung für ihren Lehrer seitens seiner Schüler nie erlöschen wird. Auf der Granitsäule steht in goldenen Lettern: Gustav Meyer, geboren den 14. Januar 1816, gestorben den 27. Mai 1877. Städtischer Gartendirektor zu Berlin. Gewidmet von Freunden und Verehrern.

Die Enthüllung des Denkmals fand am 28. April 1890 bei Gelegenheit der grofsen allgemeinen Gartenbau-Ausstellung des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preufsischen Staaten statt. In der Festrede, die der Städtische Gartendirektor Herr Mächtig hielt, wurde die Wahl des Denkmal-Platzes an seiner jetzigen Stelle folgendermafsen begründet:

„Auf der charakteristischen Terrasse des Treptower Parkes, der letzten und grofsartigsten Schöpfung des Meisters, erhebt sich das Standbild, den Blick gleichsam überwachend auf den grofsen Spielplatz gerichtet, auf denjenigen Teil der Anlagen, welcher deren Tendenz am bestimmtesten ausdrückt, nämlich die, „der Erholung der Bürger, besonders der weniger Bemittelten, zu dienen", — bezeichnend für Meyers stets bewiesenes, eifriges Bestreben, nicht nur aus Neigung seiner Kunst zu leben, sondern vor allem dem Wohle seiner Mitmenschen zu dienen."

Am 27. Mai nächsten Jahres ist der grofse Meister bereits 25 Jahre tot. Möge dieser Tag zu einer würdigen Gedenkfeier die Veranlassung geben!

Eine Stätte der Gartenkunst in der deutschen Ostmark.

Von **Paul Klawun**, Landschaftsgärtner in Grofs Lichterfelde-Berlin.

Mit grofsem Eifer wendet die preufsische Regierung seit etwa 10 Jahren ihre ganze Fürsorge den mit polnischen Elementen so stark durchsetzten östlichen Provinzen zu, besonders der bisher am meisten vernachlässigten Provinz Posen und ihrer Hauptstadt. Hatte man im Anfang sein Augenmerk zunächst darauf gerichtet, die polnischen Bauern durch deutsche zu ersetzen, der polnischen Mifswirtschaft in deutscher Intelligenz und deutschem Fleifs ein Vorbild zu geben, so ist man neuerdings eifrig an der Arbeit, auch in der Hauptstadt Posen die geistigen Kulturinteressen zu fördern, baut kostbare Sandsteinpaläste für staatliche Museen, Bibliotheken, errichtet Gewerbeschulen, ja man hat in den letzten Wochen sogar eine stattliche Summe für den Neubau des deutschen Theaters im Landtag bewilligt und damit einen Herzenswunsch der Posener Bevölkerung seiner Erfüllung nahe gebracht.

Hat Posen somit das kaum geahnte, ja wohl einzig dastehende Glück empfangen, sich als das Schofskind der Königlich preufsischen Staatsregierung zu fühlen, so ist auch die kommunale Fürsorge besonders seit der Amtsdauer des jetzigen genialen Ober-Bürgermeisters Witting in glänzender Weise emporgediehen. Mit weit ausschauendem Blick hat dieser Mann nicht nur die finanziellen, sanitären und architektonischen Interessen der Stadt mächtig gefördert, nein er hat sich auch ein Schofskind ausgesucht in der Gartenkunst, wofür die Gartenkünstler ihm dereinst noch ein ganz besonderes Verdienst anzurechnen haben werden. Mit vornehmem und echt modernem Empfinden hat er gleich beim Beginn seiner kommunalen Thätigkeit in Posen erkannt, dafs für die gedeihliche Entwickelung einer Stadt in der Gartenkunst ein ganz besonderes Förderungsmittel geboten sei, das um so energischer zur Anwendung kommen müsse, je mehr es bisher zum Nachteil einer Stadt vernachlässigt wurde, wie es bis vor wenigen Jahren in Posen leider ganz besonders der Fall war; dafs es ferner mit der modernen Entwickelung eines städtischen Gemeinwesens sich nicht vertrüge, die Pflege der Gartenkunst etwa einem gelernten Förster oder einem staatlich geprüften Chausseeaufseher zu überantworten, wie es leider heute noch in verschiedenen Mittelstädten Deutschlands der Fall ist.

Schnell entschlossen schaffte man vor drei Jahren die Stelle eines städtischen Garteninspektors für die in der Person des damaligen Hofgarten-Assistenten Hermann Kube in Potsdam ein aufserordentlich intelligenter und thatkräftiger Reflektant gefunden wurde. Was dieser Herr innerhalb der verflossenen 3 Jahre in der Stadt Posen, wo

2. Erfrischungs- und Unterstandshalle am grofsen Spielplatz im Treptower Park. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

3. Urnenhalle des „Vereins für Feuerbestattung“ im Treptower Park.
Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

auf dem Gebiete der Gartenkunst so gut wie alles im Argen lag, zu leisten vermochte, das kann nur ernstlich würdigen, wer die Verhältnisse vorher gekannt hat. Hier fand sich endlich ein reiches Arbeitsfeld für eine energische Kraft, die, ausgerüstet mit eisernem Fleifs und zielbewufstem Können, ihr Bestes einsetzte, um Projekte auf Projekte auszuarbeiten und diese zur Begutachtung und finanziellen Genehmigung einer Körperschaft vorzulegen, der bisher die städtische Gartenkunst meist nur in der Rolle des Aschenbrödels erschienen war. Auf ein Mal verlangte auch das Aschenbrödel nach seidenen Kleidern und kostbaren Blumen, um wohlgerüstet im Kreise ihrer bevorzugten städtischen Mitschwestern erscheinen zu können, denen man diese Attribute weiblicher Anmut und Grazie schon längst hatte zu teil werden lassen. Und man gab.

Mit einem heiteren, einem nassen Auge sah die Posener Stadtvertretung diese Fülle neuer Ideen auf sich einstürmen. Mit freudiger Genugthuung empfand man, wie schön die Stadt im neuen, anmutig dekorierten Kleide sich ausnehmen müsse, obwohl sich ein bitteres Gefühl der Freude zugesellte, dafs diese moderne Toilette auch erhebliche Opfer erheische. Jedoch auch hier kam der Appetit beim Essen.

Beschränkte man sich im ersten Jahre darauf, die Glacis-Anlagen zu vervollständigen und nur an den schlimmsten Stellen die bessernde Hand anzulegen, so begann bereits im zweiten Jahre eine ganz energische Thätigkeit, zunächst kleinere Plätze neu zu schaffen und namentlich hier Blumenschmuck in künstlerischem Arrangement zu geben. Ich erwähne hier nur das kleine Blumeneiland, welches man mit glücklicher Hand auf dem Viktoriaplatz geschaffen, gleichsam ein heiteres Farbenspiel gerettet aus dem Strafsenlärm. Derartige wohlgelungene kleine Beispiele gartenkünstlerischen Schaffens riefen natürlich bald ein lebhaftes Interesse im Publikum wach und förderten die Opferwilligkeit der Stadtväter nicht unerheblich. Galt es doch bereits im dritten Jahre, ein gewagtes Kunststück zu unternehmen und an die totale Umgestaltung der Wilhelmsstrafse zu gehen. Seit langen Jahren bildete dieser breite, dem imposanten Wilhelmsplatz vorgelagerte Promenadenzug die Hauptflanierstrafse der Posener liebesfrohen Jugend, die sich nicht leichten Herzens ihren bevorzugten Sammelpunkt, wo namentlich an heiteron Sommersonntagen ein frischpulsierendes Leben die konzertierende Militärkapelle umwogte, kampflos schmälern zu lassen gedachte. Andererseits boten die alten Kastanienbäume mit ihrem bereits Mitte Juli verdorrenden Blattschmuck einen trostlosen Anblick, so dafs in der Umgestaltung gerade dieses bedeutungsvollen Strafsenzuges die aufstrebende Posener Gartenkunst ihre zunächst wichtigste und vornehmste Aufgabe erkennen mufste. Man hat sie mit grofsem Geschick in geschmackvoller, ja für die immerhin bescheidenen Verhältnisse einer mittleren Provinzialstadt geradezu grandioser Weise gelöst, in dem man in die Mitte ein langgestrecktes, in üppigstem Blumenschmuck prangen-

des Rasenparterre legte, dieses mit breiten Kieswegen umgrenzte und nach den beiden seitlichen Fahrstrafsen je eine Reihe stattlicher Acer platanoides als dunklen Laubrahmen stellte. Diesem durchaus glücklichen Arrangement, das meines Dafürhaltens nur in den Kölner Ringstrafsen ein Seitenstück hat, kam die aufsteigende Lage der Strafse mit dem als point de vue vorzüglich wirkenden Generalkommando sehr zu statten.

Mit diesem elegant ausgestatteten Promenadenzug in engstem Zusammenhange stehend, bildet der langgestreckte Wilhelmsplatz die vornehmste Partie der neueren Innenstadt, der in dem kleinen, in den äufseren Renaissanceformen

4. Das Meyer-Denkmal im Treptower Park. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

sehr glücklich wirkenden Stadttheater ein bevorzugtes architektonisches Dekorationsstück besitzt. Leider nahm die Militärverwaltung den allergrófsten Teil des Platzes bisher für Paradezwecke und sonstiges militärisches Schaugepränge in Anspruch, so dafs die bevorzugte Posener Bevölkerung sich in der angenehmen Lage sah, in ihrem elegantesten Stadtteil die Reize eines Kasernenhofes bewundern zu können, dem man als Staffage in den Ecken noch ein paar Baum- und Strauchgruppen hinzugesellen durfte. Aber wie es keine Dame auf die Dauer ertragen würde, ihren besten Salon zu Einquartierungszwecken hergeben zu müssen, so kannte auch die Posener Stadtverwaltung seit Jahren kein sehnlicheres Streben, als diesen sandigen Kiesplatz in einen vornehmen Schmuckgarten zu verwandeln. Auch hierin soll es jetzt unter der vielverheifsenden Gunst der Berliner Regierungskreise anders werden, Architektur und Gartenkunst haben reiflich erwogene Projekte ausgearbeitet, nach denen man Glänzendes erhoffen kann.

Ist mit diesen teils ausgeführten, teils in der Ausführung begriffenen gartenkünstlerischen Umgestaltungen bisher nur der inneren Stadt ein neues, prächtiges Gewand angelegt worden, so steht eine ganz gewaltige Aufgabe den Posener Künstlern für die nächsten Jahre in der Niederlegung der Festungswälle bevor. Hiermit wird eine grofsartige Erweiterung des Posener Strafsenbildes angestrebt, die mit einem Schlage diese alte, höchst malerische und an historisch denkwürdigen Bauwerken aus der Polenzeit überaus reiche Stadt in die Reihe unserer modernen, elegantesten Grofsstädte stellen dürfte. Ein Kreis von prächtigen Ringpromenaden, üppigen Schmuckplätzen und schattigen Parkscenerien wird auf den alten Festungsruinen emporblühen, Villenquartiere, Paläste und Museen werden entstehen und aus der alten Polenstadt, der Stadt der polnischen Bischöfe, Klöster und Kirchen wird ein Köln des Ostens werden, ein Bollwerk deutschen Geistes und deutscher Intelligenz, errichtet gegen die leidenschaftlichen Wogen polnischer Kampfeslust.

Der Ludwigsplatz zu Aachen.

Von **C. Heicke**, Stadt-Garteninspektor in Aachen.

(Hierzu ein Plan.)

Nicht nur die Umgebung der Stadt Aachen ist reich an Bodenerhebungen und Senkungen, Hügeln und Thälern, auch die Stadt selbst hat eine sehr wechselvolle Lage; es geht immer bergauf und bergab. Das ist für den Verkehr zwar nicht gerade angenehm und bequem, es hat aber zur Folge, dafs das Stadtbild sich im allgemeinen sehr interessant gestaltet und dem fremden Besucher manche Überraschung bereitet.

So ist es, wenn letzterer mittelst der elektrischen Kleinbahn in nördlicher Richtung nach dem Lousberge hin durch die Stadt fährt. Am Endpunkt der Linie am Fufse des Lousberges, da wo die Kupferstrafse von der Ludwigsallee, einem Teile der auf dem ehemaligen Befestigungsterrain angelegten Ringpromenade, abzweigt, steht der Überrest eines alten klotzigen Mauerturmes, die sogenannte Marienburg, ein erhalten gebliebenes Überbleibsel des zu Ende des 13. und Anfang des 14. Jahrhundert angelegten äufsern Befestigungsringes der Stadt. Betritt man die südlich davor gelegene Platzfläche, so ist man ganz überrascht von dem prächtigen Bilde, welches sich einem bietet. Die Stadt mit ihren Dächern und zahlreichen Türmen, unter denen der Dom und die ihrer Vollendung entgegen gehenden Rathaustürme als besonders wirkungsvolle Gruppe das Auge auf sich ziehen, liegt zu den Füfsen des Beschauers. Seine erstaunten Blicke überfliegen ein malerisches Städtebild, dessen Rahmen durch die in weitem Bogen im Süden die Stadt umspannenden Höhen des Aachener Waldes gebildet wird.

Zwischen dem Standort des Beschauers und der um rund 25 m tiefer gelegenen nächsten Häusergruppe der Stadt breitet sich eine etwa 200 m breite und 350 m lange Fläche Gartenland aus, das bisher unbebaut geblieben ist.

Dieser glückliche Umstand ist von dem vormaligen Aachener Stadtbaumeister, jetzigen Geh. Baurat Stübben (Köln), dem Schöpfer des Bebauungsplanes des ganzen Stadtviertels, zu dessen Erlangung im Jahre 1877 ein Wettbewerb ausgeschrieben war, ausgenutzt worden, um hier eine grofse freie Platzfläche vorzusehen, so dafs der herrliche Blick niemals verbaut werden kann. Baubeschränkungen, welche die Bauhöhe für die umgebenden Strafsen auf ein geeignetes Mafs herabsetzen, werden dazu beitragen, diesen Zweck vollständig zu erreichen.

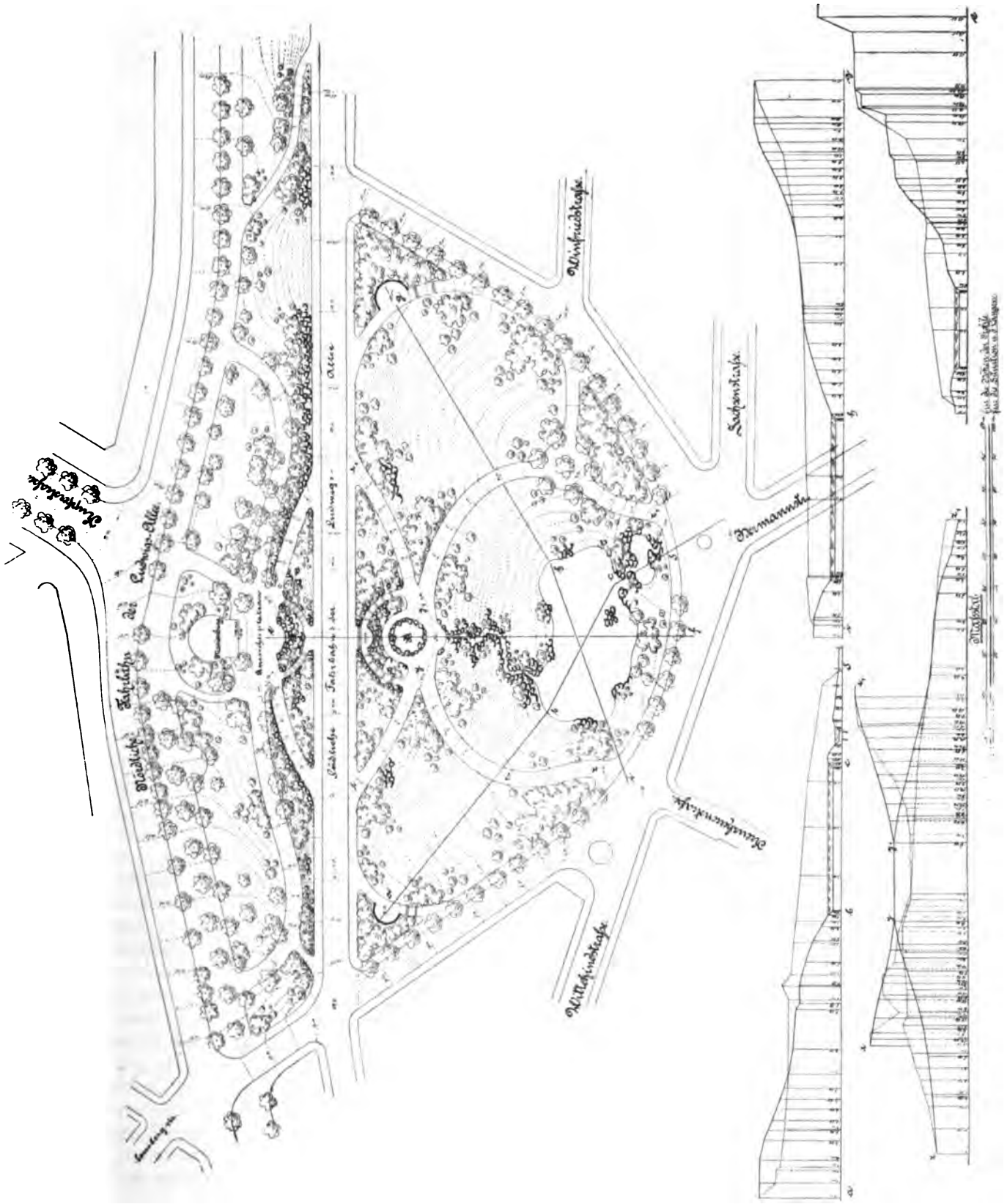
Die Bauthätigkeit, welche um Aachen herum noch sonst hinlänglich Gelegenheit fand, sich zu entfalten, drängte nicht sehr, so dafs mit dem Ausbau der Strafsenzüge und des Platzes selbst, welcher den Namen „Ludwigsplatz“ erhielt, erst in den letzten Jahren vorgegangen zu werden brauchte. Im Jahre 1897 wurde die südliche Fahrbahn der Ludwigsallee und der Strafsenzug von der Lousbergstrafse zur Hermannstrafse am südwestlichen Platzrande entlang, sowie die Hermannstrafse selbst ausgebaut und damit die noch immer fehlende direkte Verbindung des Lousbergviertels mit dem Stadtinnern hergestellt. Da der Ausbau der südlichen Fahrbahn der Ludwigsallee, deren nördliche Fahrbahn bereits aufserhalb der alten Umwallung der Stadt liegt und schon seit Jahren ausgebaut ist, den zwischen beiden gelegenen Anlagestreifen teilweise anschnitt, so war dadurch Veranlassung gegeben, diesen Teil der Promenade einer Neugestaltung zu unterziehen, die wiederum nicht gut in Angriff genommen werden konnte, ohne dafs man sich über die künftige Ausgestaltung des Ludwigsplatzes klar war.

Es wurde daher im Jahre 1897 eine Anzahl Projekte aufgestellt, die sowohl die Umgestaltung der Promenadenanlage als auch die Platzeinrichtung betrafen. Von ihnen wurde dasjenige des Verfassers dieses Berichtes, soweit es sich auf die Umgestaltung der Ludwigsallee bezog, zur Ausführung bestimmt und letztere im Herbst 1897 begonnen und im Sommer 1898 zu Ende geführt. Die Summe des Voranschlages von 18000 Mark wurde dabei innegehalten.

Für den Ludwigsplatz selbst waren zunächst nur die allgemeinen Gesichtspunkte festgelegt worden. Das endgültige und detaillierte Projekt für denselben wurde am 23. November 1899 von dem Berichterstatter der Stadtverwaltung unterbreitet und von den zuständigen Ausschüssen in ihren Sitzungen vom 29. Dezember 1899 und 3. Januar 1900 genehmigt. Da jedoch wegen des erforderlichen Grunderwerbs die Verhandlungen nicht recht vom Flecke rückten, so zog sich die Sache noch weiter in die Länge, bis der Umstand, dafs die allgemeine Geschäftslage für den Winter 1900—1901 einen Notstand unter der Aachener Arbeiterbevölkerung befürchten liefs, die Stadtverwaltung veranlafste, zur Verhütung desselben eine Anzahl bisher zurückgestellter Arbeiten, darunter die Anlage des Ludwigsplatzes, in Angriff zu nehmen. Die Stadtverordneten-Versammlung bewilligte am 13. November 1900 die Kosten in Höhe von 53700 Mark und es erging der Auftrag zur Inangriffnahme der Arbeiten. Dieselben sind am 7. Januar 1901 begonnen worden.

Die Gestaltung des Planes und seine Anordnung im einzelnen wurde, abgesehen von ästhetischen Rücksichten, bedingt durch die vorhandene ungewöhnliche Situation und die Verkehrsbedürfnisse. Die Ludwigsallee begrenzt die Platzfläche im Norden. Sie hat, wie auch die übrigen Teile der Promenade, zwei Fahrbahnen, von denen die nördliche höher gelegen ist als die südliche. Das Gelände zwischen beiden, auf dem sich die ehemaligen Gräben und Wallmauern befunden haben, ist zu Anfang des 19. Jahrhunderts nach Zuschüttung des Wallgrabens bepflanzt worden und hat daher einen reichen Bestand schöner alter Bäume; namentlich alte Kastanien stehen zu beiden Seiten der Marienburg auf dem Reststücke des alten Wallganges, wo sich früher, an die Marienburg anschliefsend, die Stadtmauer erhob. Auf diesem Wallgange ist der breite Weg angelegt, welcher von dem Aussichtsplateau nach rechts und links abzweigt.

Nach der südlichen Fahrbahn, welche etwa 5 Meter tiefer liegt, führen vom Plateau zwei rampenartige Wege und zwei kürzere Treppenstiege hinab. Die Böschungsflächen nach der südlichen Fahrbahn hin, welche die Promenade bildet, sind sehr steil, an einigen Stellen, wo die Erhaltung alter Bäume angestrebt werden mufste, fallen sie nahezu senkrecht ab. Es gab dies Gelegenheit zur



Der Ludwigsplatz zu Aachen.
Zur Ausführung genehmigter Entwurf von Stadt-Gartendirektor Heicke, Aachen.

Anbringung von ausgedehnten Felspartien; auch das Aussichtsplateau ist gegen die südliche Fahrbahn hin durch solche begrenzt. Zum Aufbau der Felsen sind Nagelflueblöcke verwendet, eine interessante Gesteinsart, die sich in der Nachbarschaft Aachens zwischen Stolberg und Cornelimünster vorfindet. Da ihr natürlicher Aufbau an Ort und Stelle bequem studiert und die einzelnen Blöcke je nach Bedarf ausgesucht werden konnten, so ist der Aufbau recht naturgemäfs ausgefallen und es macht fast den Eindruck, als sei das Gestein nicht erst künstlich gewissermafsen als Futtermauer aufgebaut, sondern als sei es an Ort und Stelle im Boden vorhanden gewesen und beim Ausbau der Strafse freigelegt worden. Auf fast 225 Meter Länge sind Gruppen von wechselndem Umfang in die Böschungen eingebaut worden.

Die südliche Fahrbahn liegt unterhalb der Marienburg, wo ihr höchster Punkt sich befindet und von wo sie mit Gefälle nach beiden Seiten verläuft, etwa $7^1/_2$ m höher als das angrenzende für die Anlage des Ludwigsplatzes bestimmte Gelände. Die den Platz südwestlich und südöstlich einfassenden Strafsen haben Gefälle nach der Hermannstrafse hin und liegen zum Teil ebenfalls über dem Platzterrain; die Einmündung der Hermannstrafse bildet den tiefsten Punkt des Platzes, welcher rund 19 m unter dem Plateau der Marienburg und 14 m unter der höchsten Stelle der südlichen Fahrbahn liegt.

Bei der Gesamtanordnung des Entwurfs ist das Hauptgewicht darauf gelegt worden, diese muldenförmige Lage der Platzfläche zwischen den teilweise hochgelegenen Strafsen und den kräftig ansteigenden Terrainerhebungen im Hintergrunde zu erhalten und auszunutzen, den mittleren Teil des Geländes von allem frei zu halten, was die Einheitlichkeit und Übersichtlichkeit des Platzbildes stören könnte, und dem Ganzen durch wirkungsvoll gruppierte Pflanzungen einen angemessenen Rahmen zu geben.

Daneben durfte die Rücksicht auf den Fufsgängerverkehr über den Platz nicht aus dem Auge gelassen werden. Derselbe wird sich vorzugsweise, durch die Hermannstrafse aus dem Stadtinnern kommend, in der Richtung nach der Marienburg und weiterhin nach der Kupferstrafse zum Lousberg hin bewegen. Von Bedeutung ist ferner die Kreuzherrnstrafse, an welcher die Pfarrkirche des Stadtviertels gelegen ist. Die Winfriedstrafse wird nur untergeordnete Bedeutung haben. Die Höhenunterschiede, welche zwischen dem Platzrand unterhalb der Marienburg und gegenüber der Kreuzherrnstrafse bei einer Entfernung von 92 m 10,15, und gegenüber der Hermannstrafse bei einer Entfernung von rund 100 m 13,56 m betragen, machen es nicht angängig, den Verkehr in direkter Richtung über den Platz zu führen. Es wird daher von der südlichen Fahrbahn, unterhalb der Marienburg ausgehend, mit zwei rampenartigen Wegen, welche im Verhältnis 1 : 12,60 bezw. 1 : 9,30 fallen, in den Platz hineingegangen und zwischen diesen Rampen zwei Treppenstiege zur Erzielung kürzerer Verbindungen hergestellt — eine Anordnung, welche mit derjenigen für die Verbindung der südlichen Fahrbahn mit dem Aussichtsplateau vor der Marienburg korrespondiert.

Die Rampen und Treppenstiegen führen zu einer platzartig erweiterten Fläche, welche bereits 5 m tiefer liegt als die südliche Fahrbahn und im Mittel 2 m über der ehemaligen Höhe des Geländes an jener Stelle. Von den Treppenstiegen bezw. den sie stützenden steilen Böschungen wird eine Nische gebildet. Von hier aus führen die Wege im Bogen nach der Kreuzherrn- bezw. Hermannstrafse, sie fallen zunächst auf kurze Strecken noch im Verhältnis 1 : 10, dann ist das Gefälle wesentlich geringer. Am Zuge des Weges nach der Hermannstrafse hin ist ein Rundplatz vorgesehen, welcher einerseits zur Aufstellung von Bänken dienen, andererseits eine Wegverbindung von der Winfriedstrafse her aufnehmen soll.

Während von diesen Wegen aus das Gelände nach den Platzecken und nach der südlichen Fahrbahn allmählich ansteigt bezw. in flache Böschungen übergeht, senkt es sich nach der Platzmitte im sanft geneigten Rasenabhang zu dem Spiegel eines in natürlichen Uferlinien geplanten Teiches von rund 1295 □ Fläche, der durch den Kontrast zwischen seiner horizontalen Wasserfläche und den den Hintergrund bildenden Terrainerhebungen an dieser Stelle von ausgezeichneter Wirkung sein wird. Die Höhenlage des Teichs und die Planierung der Rasenbahn ist so beabsichtigt, dafs der Wasserspiegel von allen Seiten gut zu übersehen ist und voll zur Geltung kommen wird.

Gesteinsgruppen und einzelne Blöcke sollen an dem Ufer entlang und besonders an seinen Vorsprüngen angeordnet werden, um den Eindruck zu erwecken, dafs bei der Formation des ganzen Geländes dieselben Felsbildungen mitgewirkt haben, die auch in den Böschungen der Ludwigsallee in Erscheinung treten.

Die Speisung des Teiches kann, abgesehen von einem an die städtische Wasserleitung anzuschliefsenden Springstrahl, durch eine Abzweigung einer das Gelände kreuzenden alten Leitung, der sogenannten Kreuzbrüderleitung, erfolgen. Die Höhenlage der letzteren ermöglicht es, das den Teich speisende Wasser in Gestalt einer etwa 2 m über dem Teichspiegel zu Tage tretenden Quelle zwischen Gestein hervorsprudeln zu lassen.

Für die Abdichtung der Teichsohle ist eine 20 cm starke Thonschicht mit einer entsprechend starken Betonabdeckung vorgesehen; letztere hauptsächlich, um eine öftere Reinigung des Teiches bewerkstelligen zu können. Indessen wird über Art und Stärke der Abdichtungsschicht erst entschieden werden können, wenn sich nach erfolgtem Erdabtrag, welcher an der Stelle des Teiches bis 4 m beträgt, die Beschaffenheit des Untergrundes gezeigt haben wird.*)

Neben der beständigen Wasserzuführung durch die Kreuzbrüderleitung und den Springstrahl sieht der Entwurf einen Wasserfall vor, der über Felsgestein in der Böschung oberhalb des Teiches herabstürzt. Der Teichabflufs wird in seinem Verlaufe ebenfalls durch Gesteinsformationen bestimmt; er wird sich nochmals zu einem kleinen Becken erweitern.

*) Ist inzwischen geschehen. Der Untergrund besteht aus festem Lehm, sodafs die Thonschicht gespart werden kann.

Die Rückwand der vorher erwähnten Nische zwischen den beiden zur Ludwigsallee hinaufführenden Treppenstiegen wird wegen ihrer Steilheit als Felswand behandelt. Die davor liegende Fläche kann in verschiedener Weise ausgenutzt werden. Am einfachsten würde ein mit einigen hübschen Pflanzen besetztes Rasenbeet sein; auch würde sich der Platz gut zur Aufstellung eines Monumentes oder sonstigen plastischen Kunstwerkes eignen, vielleicht auch zu einer Figurengruppe in Verbindung mit einem von Blöcken eingerahmten Wasserbecken. Bestimmung ist darüber noch nicht getroffen worden.

Als Material für die verschiedenen, wie man sieht, recht reichlich vorgesehenen Gesteinsgruppen können naturgemäfs nur Nagelflueblöcke in Betracht kommen, wie sie bereits in den Böschungen der Ludwigsallee angewendet sind. Es sind im ganzen etwa 197,5 cbm erforderlich.

An den beiden spitz auslaufenden Ecken des Platzes sind halbkreisförmige Sitzplätze vorgesehen; dieselben liegen ziemlich hoch, so dafs man von beiden Punkten einen trefflichen Überblick über die Anlagen des Platzes haben wird und die an beiden Stellen eingezeichneten Grundrisse mögen als Hinweis auf die wünschenswerte Betonung durch architektonische Werke, etwa je eine Pergola, betrachtet werden.

Zur profilgemäfsen Gestaltung des Platzes ist ein Abtrag von 12880 cbm erforderlich, von denen rund 5000 cbm abgefahren werden, während der Rest in den Aufschüttungen Verwendung finden.

Die Wegeanlagen innerhalb des Platzes haben je nach ihrer Bedeutung 2—5 m Breite. Für die Aufstellung von Sitzbänken ist an mehreren Stellen Gelegenheit geboten. Im ganzen sieht der Entwurf mit Ausschlufs der Bankettefläche an den umgebenden Strafsen 2115 qm Wegefläche vor. Zu Treppenstufen sind erforderlich 127 lfde. m Stufen à 0,17 hoch und 0,32 breit. Zwischen den einzelnen Stufenabsätzen soll die Fläche mit Steinmosaik befestigt werden (rund 35 qm).

An Pflanzungen sind 2250 qm geschlossene Gehölzgruppen in Aussicht genommen; ferner 210 Stück Einzelgehölze und 35 Stück Alleebäume. Es soll durchweg besseres Gehölzmaterial unter besonderer Rücksichtnahme auf Erzielung eines lebhaften Farbenspiels im Herbste Verwendung finden. Immergrüne Gruppen werden namentlich im Anschlufs an die Gesteinspartien zur Anpflanzung kommen. Bei den Einzelpflanzen werden gute Nadelhölzer bevorzugt werden. Eigentliche Blumenbeete sind nicht in Aussicht genommen; statt dessen sollen die Steinpartien, die Uferränder und Ausläufer der Gehölzgruppen reich mit geeigneten Stauden besetzt werden. Zu Alleebäumen wurde Aesculus rubicunda ausgewählt. An Rasenflächen sind 8900 qm vorhanden.

Die Gesamtgröfse des Platzes beträgt innerhalb der Bordsteinlinien an den ihn umgebenden Strafsen 16560 qm.

Für die Berieselung der Anlagen sind 8 Berieselungshähne in Aussicht genommen, die so verteilt sind, dafs man mit Hilfe eines 25 m langen Schlauches erforderlichen Falles jeden Punkt der Anlage mit Wasser versorgen kann. Die Zuleitungen werden bewirkt durch 125 lfde. m Eisenrohr à 50 mm Durchmesser, 90 lfde. m Bleirohr à 32 mm, 175 lfde. m à 25 mm, 1 Schieber und 1 Wassermesser.

Die Abführung des Tagewassers aus den Wegen erfolgt durch 250 lfde. m gepflasterte Rinnen, die in 6 Rinneneinläufe einmünden. Von diesen aus geschieht die Weiterführung durch Thonrohrleitungen (150 mm Durchmesser) von 175 lfde. m Länge nach den Strafsenkanälen. Für den Wasserüberlauf des Teiches und des Beckens in seinen Abflufs, bezw. für deren Entleerung sind zwei Thonrohrstränge von 25 m Länge nebst zwei Überlaufrohren erforderlich.

Für die Einfriedigung der Rasenflächen entlang den Wegen ist die in den letzten Jahren überall in den öffentlichen Anlagen hier angewendete Eiseneinfriedigung in Aussicht genommen, bestehend aus niedrigen gufseisernen Säulchen mit Flachschienen. Die Brüstung an dem Podest oberhalb der Felsennische wird durch starke in Gesteinblöcke eingelassene Eisenstangen gebildet. Die Gesamtlänge der Wegeeinfriedigung beträgt 1275, die der letztgenannten Brüstung $9^1/_2$ m.

Die Beleuchtung der Wegeübergänge macht die Aufstellung von 7 Stück Laternen erforderlich.

Die Gesamtkosten der Anlage sind auf 53700 Mark veranschlagt. Diese Summe verteilt sich auf folgende Posten:

Erdarbeiten	23756,—
Teichdichtung . . .	5180,—
Wegeanlage	1939,50
Pflanzungen	3340,—
Rasenansaat	890,—
Felspartien	7900,—
Treppenstufen u. Mosaik	1156,50
Entwässerung . . .	2075,—
Wasserleitung . . .	2700,—
Einfriedigungen . .	3920,—
Beleuchtung	600,—
Insgemein	243,—
	53700,— Mark = rund

3,25 Mark pro qm Fläche.

Die Bäume in den Strafsen von Paris.

Von **C. Sprenger**, Vomero-Neapel.

Wie alle grofsen Städte, so hat auch Paris seine drängende Baumfrage und was man in seinen Avenuen, auf seinen Boulevards und an seinen Chausseen zu sehen bekommt, das könnte gar viel zur Lösung dieser sehr wichtigen Frage beitragen. Oft schon im August, sicher aber Mitte September sind die Aesculus Hippocastanum vollständig entlaubt, wogegen dieselben Bäume in den Parks der Umgebung gröfstenteils noch im vollen Schmuck des grünen Laubes sind.

Da und dort giebt es in den Strafsen der äufseren Peripherie noch Alleen, die das Herbstkleid wohl früher angelegt haben, die aber doch auch so noch schön sind. In den Avenuen der inneren Stadt, wo die sommerliche Hitze, von den Palästen zurückstrahlend, besonders empfindlich ist, haben diese Bäume und die Linden längst ihr

grünes Kleid verloren und stehen nackt und kahl wie im Winter da, ihre Arme jämmerlich zum Himmel streckend. Da und dort kann ein Baum ein solches Leben nicht ertragen und frühzeitig legt er sich sein schönstes Frühlingskleid an, grünt und blüht wie im April und täuscht sich und die Welt über den wahren Grund seines Elends hinweg.

„Und kommt es morgen, so lafst uns heut noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit.“ Der Herbst ist allerdings in Paris meist sehr schön und darum und nachdem es geregnet hat und die Sonne weniger heifs brennt, kann es gar nicht wundernehmen, wenn die Bäume der Avenuen sich täuschen lassen. Sie sind Gebirgs- und Hügelpflanzen und wissen, was sie zu thun haben auf ihren frischen luftigen Höhen, nicht aber in den Strafsen einer grofsen Stadt. Aesculus wären als Alleebäume im Innern der Städte auszuschliefsen. Auch die Linden eignen sich nicht für die innern Avenuen der Grofsstädte. In Paris findet man davon auch nicht viel, auch sie ertragen rückstrahlende Wärme schwer und werfen ihr Laub viel zu früh ab. Sie leiden von der Hitze und vom Staube der Kamine mehr als von entschlüpften Gasen im Boden. Die beste Linde, die sich am längsten hält, ist die Tilia argentea ihr folgt die echte Krim- oder Kaukasus-Linde, Tilia euchlora, die man in Paris allerdings selten sieht. Sie ist Ende September noch grün. Die Ulmen stehen etwas besser, sind aber ebenfalls frühzeitig grau geworden. Ulmen wären nicht undankbar an den äufseren Peripherien grofser Städte, für das Innere taugen auch sie nicht viel. Die dauerhafteste ist die Ulmus campestris Europas.

Die grofslaubigen amerikanischen Ulmen halten nicht in Paris aus. Es ist zu heifs für dieselben. Der Götterbaum, Ailantus glandulosa, pafst sehr gut. Er steht in voller sommerlicher Pracht vollständig grün an den Avenuen und Plätzen der inneren Stadt und bildet einen schönen Schmuck derselben. Seine prächtigen Kronen, getragen von wohlerzogenen schlanken Stämmen, versetzen den denkenden Menschen ein wenig in tropische Avenuen, denn das edle Laub trägt fremden Charakter. Er erträgt die Hitze, auch die retroflexe, mit stoischer Ruhe, Staub, Rufs und wie sie alle heifsen, können ihm gar nichts anthun, wie es scheint; er gleicht sich mit ihnen aus und versöhnt den Menschen mit dem Leben in der öden Grofsstadt. Wenn der Götterbaum jung gelb wird oder stirbt, so hat man ihm zuviel und falsch bewässert. Das kann er nicht ertragen. Er ist ein Hügelbaum, hat in seiner Heimat des Winters und Frühlings viel Nässe, auch etwas Kälte dann und wann, aber des Sommers regenlose Glühsonne. In Süd-Europa ist er überall verwildert, es regnet selten von Juni bis September und dennoch ist er blühend und frisch grün bis November. Wo er also des Winters vollkommen ausdauert, da ist der Götterbaum einer der besten städtischen Alleebäume.

Ihm gleich oder für manche Lagen noch vorzuziehen, besonders da, wo es Riesen geben soll und die Aussicht verdeckt werden darf, ist die orientalische Platane, Platanus orientalis. Die Pariser Avenuen, wo dieser schöne Baum angepflanzt wurde, stehen bis in den November hinein im Schmucke des Sommers, denn die Platane leidet nicht von Hitze, Staub oder Gas. Sie ist zu lebendig und hat die Kraft, alle Leiden mit Gleichmut zu ertragen. Wo die Platanen nicht recht gedeihen wollen, da sehe man sorgfältig nach, ob sie zu tief gepflanzt wurden. Das können sie nämlich nicht ertragen. Sie befinden sich am wohlsten, wenn ihre knorrigen Wurzeln zu Tage treten können und dürfen. Man bewässert sie meist noch zu viel und zu oft. Wer giebt ihr auf glühend heifser Trift des Sommers in ihrer Heimat auch nur einen Tropfen Wasser?*)

Der Platane folgt auf dem Fufse Catalpa syringifolia. Auch sie ist ein schöner Baum für die Strafsen von Paris. Man sieht sie selbst auf den Boulevards in grofser Zahl und bis Ende Oktober freundlich grün. Ihre Blütenpracht aber und ihr grofses Laub machen sie ganz besonders beliebt. Sie leidet nicht von der Hitze, aber auch sie darf nicht oft des Sommers bewässert werden, Staub und Schmutz bringen der Catalpa wenig Nachteil.

Ihr folgt die Pappel. Die Populus molinifera, vielleicht auch die balsamifera und unsere tremula sind die besten. Der Père Lachaise in Paris hat gleichfalls seine Baumfrage, denn der Boden daselbst ist dürre, steinhart und sehr schlecht. Umsomehr ist man überrascht, oben auf seinen Höhen Ende September frischgrünen, völlig gesunden Prachtpappeln zu begegnen. Es sind Populus molinifera, die ihre schönen Blätter im sanften Winde wiegen und einen frischen Hoffnungsstrahl auf die sonst so öde, ernste und tieftraurige Umgebung hauchen. In Hamburg oder Altona hat man Versuche mit dieser Pappel gemacht und wo alle anderen Bäume gestorben waren, da wuchsen, blühten und gediehen sie sehr gut.

Man sehe sich in seiner Nachbarschaft in der Natur um, welche Bäume dort gedeihen und unter welchen Verhaltnissen, untersuche den Boden genau, hüte sich vor den üblichen Überschwemmungen des Sommers, pflanze ja nicht zu tief und man wird bald das Rechte für diese oder jene Lage selbst der inneren Stadt gefunden haben.

Ausstellungsberichte.

Die Ausstellung der Darmstädter Künstler-Kolonie 1901.

Von **H. R. Jung**, Köln a. Rh.

(Hierzu 5 Abbildungen.)

Unter dem traulichen Laubschatten des alten Parkes Mathildenhöhe, dort, wo die goldenen Kuppeln der Russischen Kirche weithin als vornehmstes Wahrzeichen der Stadt sich im Sonnenglanze spiegeln, — dort hat in diesem Sommer eine Ausstellung ihre Pforten geöffnet, welche in Bezug auf Eigenart und vornehme Apartheit der Idee und des Stils als völlig neu und bisher einzig in ihrer Art zu bezeichnen ist.

Seitens Sr. Königlichen Hoheit des Grofsherzogs Ernst Ludwig, unter dessen Protektorate die Ausstellung ins Leben getreten ist, war seit einigen Jahren das Parkgebäude der

*) Nach anderen Erfahrungen bedarf gerade die Platane mehr Bewässerung als jeder andere Alleebaum. D. Red.

Russische Kirche mit vorliegendem „Kronenteppich“ auf der Ausstellung der Darmstädter Künstler-Kolonie 1901.
Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

Mathildenhöhe an Künstler von Ruf und Bedeutung überlassen worden, welche auf diesem idyllisch schönen Erdenfleckchen sich zu einer Kolonie vereinigten; hier konnten die Künstler frei schaffen, was sie wollten und wie sie wollten, wozu ihr künstlerischer Genius sie trieb. Jede Beeinflussung ihrer künstlerischen Arbeit war ausgeschlossen, in Freiheit sollten sich ihre Werke gestalten; nicht um diese Freiheit zu beschränken, sondern um sie im weitgehendsten Mafse zu unterstützen und die Ideale einer vollendeten Gestaltung entgegen zu führen, darum hatte der Grofsherzog die kleinen Sorgen und Mühen der Alltäglichkeit von den Künstlern genommen, auf dafs sie voll und ganz ihren Schönheitstraum frei ausleben durften. Dermafsen ist auf der Mathildenhöhe die Darmstädter Künstler-Kolonie entstanden; aus dem Grün des Parkes wuchs eine Künstlerheimstätte hervor, Häuser von durchaus eigenartiger Bauart in Formen und Ornamenten erhoben sich, die eine Fülle neuer Anregungen und künstlerischer Gedanken, eine Offenbarung neuer Schönheit uns darbieten.

Diese Gebäude in ihrer inneren und äufseren Gestaltung, an welcher sieben Künstler, die Herren Professor P. Behrens, Rudolf Bosselt, Paul Bürk, Professor Hans Christiansen, Ludwig Habich, Patriz Huber und Professor J. M. Olbrich die Früchte langer Arbeit auf dem Gebiete neuzeitlicher Kunst zur Geltung bringen, bilden das eigentliche Objekt der Ausstellung, als „ein Dokument deutscher Kunst“. Die Ausstellung soll als ein Beispiel modernen künstlerischen Lebens gelten, sie will in ihrer Abweichung von dem Althergebrachten und Schablonenhaften, welches in unseren Wohnstätten heute noch eine dominierende Stellung einnimmt, uns neue Formen in Gebäuden und Wohnungseinrichtungen von einheitlicher künstlerischer Gestaltung darbieten, die auf alle Gegenstände des täglichen Bedarfs, vom Spiegelschrank bis zum Küchenstuhl, vom Linnenzeug bis zur Wasserflasche ihre Anwendung finden. Alles ist einem harmonischen Gedanken untergeordnet, in der wohlmeinenden Absicht, jedem Gegenstande das Gepräge des kunstvoll Schönen zu verleihen, jedem Stück den Stempel künstlerischer Individualität aufzudrücken. Dermafsen trägt die Ausstellung eine ganz neue Formensprache zur Schau, in welcher ein bisher unbekanntes künstlerisches Schaffen zu Tage tritt, mit dessen fremdartig Ungewohntem sich allerdings nicht jedermann direkt befreunden wird. Je länger aber ein kunstsinniges Auge auf Formen und Linien dieser Schöpfungen ruht, um so mehr wird es zum Bewufstsein gelangen, dafs hier der modernen Kunst in ihrer grofszügigen, originellen und vornehmen Ausführung jene Anerkennung nicht versagt werden kann, die wir anderen Stilarten bisher zugebilligt haben.

Doch auch noch eine andere Sprache ist es, die in

dieser Ausstellung an unser Ohr dringt, Laute, die unbekannt und doch so traut wie eine Stimme aus längstvergangenen Tagen in der Seele ihren Wiederhall finden. Aus diesen Häusern weht uns ein Lufthauch heimatlicher Kunst entgegen. Heimatliche Kunst! Wie wenig Bedeutung besitzen diese beiden Worte in unserem Zeitalter mit seiner Verflachung der Formen, mit seiner banalen Schablone, mit seiner mangelnden Individualität!

Einstmals war es freilich noch anders; eine eigene Kunst, eine heimatliche Kunst umflutete das Stadtbild, merklich gesondert von den üblichen Formen in der benachbarten Provinz. Das Haus des Nürnberger Patriziers war verschieden im Innern und Äufseren von der Wohnung des Kölner Kaufherrn, das Hildesheimer Bürgerhaus zeigte eine andere Bauart als das Strafsenbild von Worms. So verschieden wie die Gestaltung der Wohnstätte, so verschieden war auch das Wesen, die Eigenart und der Kunstsinn ihrer Bewohner. Heute ist das eigenartig Individuelle in der Architektur fast vollständig verschwunden; das 19. Jahrhundert hat in nivellierender Gleichförmigkeit alle Spuren von Eigenart ausgetilgt, nur geringe Ueberbleibsel künstlerischer Hinterlassenschaft sind vereinzelt in deutschen Landen erhalten geblieben. Die heutige Städtebaukunst, nach bestimmten ästhetischen, hygienischen und Verkehrsbedingungen aufgebaut, trägt einen internationalen Charakter zur Schau, infolgedessen dem neuzeitlichen Strafsenbild im Norden wie im Süden Europas fast überall dieselbe Gleichförmigkeit anhaftet, welche noch in erhöhterem Mafse zur Wirkung gelangen würde, wenn nicht die in das Strafsenbild hineingezogene Natur, das Grün der Anlagen und Baumpflanzungen angenehme Kontraste in die steiflinige Architektur einwebte.

Insbesondere in dieser Beziehung bietet die Ausstellung neue Vorbilder; wenn auch nicht eine direkte Nachahmung zu erwarten ist, so wird doch aus der Fülle des Dargebotenen viel Schönes entnommen werden, was befruchtend und zur Weiterentwickelung anregend auf die deutsche Baukunst seine Wirkung ausübt.

Seit Jahresfrist hatten viele fleifsige Hände auf der Mathildenhöhe eine emsige Thätigkeit entfaltet; zunächst erschlofs das Stadtbauamt das grüne Gelände durch bequeme mit dem weiteren Ausbau der Stadt in Verbindung stehende Verkehrsstrafsen, massive Wohnhäuser im Villenstil wuchsen in der Umgebung der gemeinsamen Arbeitsstätte der Künstlerkolonie, dem Ernst Ludwig-Haus empor, an welche sich die nur vorübergehend zu Ausstellungszwecken errichteten Gebäude (Spielhaus, Gemäldegalerie, Blumenhaus) angliederten. —

Ernst Ludwig-Haus auf der Ausstellung der Darmstädter Künstler-Kolonie 1901. Links Haus Christiansen; rechts Haus Olbrich. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

Haus Olbrich auf der Ausstellung der Darmstädter Künstler-Kolonie 1901.
Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

Betreten wir die Ausstellung durch das aus zwei hohen, schräg zu einander gestellten Pylonen gebildete Hauptportal, so fällt unser Blick zunächst auf den herrlichen Bau der russischen Kirche, deren edle Stilformen sich in imponierender Schönheit aus dem dunklen Grün der umgebenden Baumpartien abheben. Vor diesem Prachtbau hat man in ungefährer Achsenlinie zum Hauptportal ein kreisrundes vertieftes Blumenparterre gelegt, dessen Mitte eine langgestreckte dreizackige Blumenbeetform einnimmt. Links vom Eingang ist im Anschlufs an den grofsen schattigen Platanenhain das Ausstellungsrestaurant errichtet, rechts liegen die Blumenarrangements der Darmstädter Handelsgärtner, diesen gegenüber in Anlehnung an eine Baumpartie hat die rührige Firma Heinrich Henkel eine besondere Ausstellung ihrer reichen Pflanzenschätze an Palmen, Coniferen, Stauden u. s. w. gsschaffen. Unser besonderes Interesse erregen hier die von genannter Firma in den Handel gebrachten, von dem Botaniker C. A. Purpus in den sonnendurchglühten Steinfeldern Mexikos und Arizonas, Colorado und Utah gesammelten winterharten Cacteensortimente:

Echinocactus Simpsonii Engelm. v. robustior.
„ spinosior Brandeg. (Whipplei spinosior.)
„ Whipplei Engelm.
„ „ v. nanus Brandeg.
Echinocereus mojavensis Rümpl.
„ phoeniceus Engelm.
Opuntia rhodantha Schum.
„ xanthostema Schum.
„ „ Schum. rosea.
Agave spec. winterh. Art,

sowie ein Sortiment neuer tropischer und subtropischer Cacteen.

Ferner Neueinführungen der Firma, besonders die neue Fuchsia „Andenken an Heinrich Henkel", die neue Lobelia tenuior und neue Lobelien-Hybriden, neue Canna-Kreuzungen und vieles andere neue mehr.

Der Alexandra-Weg durchschneidet in gerader Linie die schiefe Ebene des Hügelabhanges und geleitet unmittelbar vor die Achse des hochgelegenen Ernst Ludwig-Hauses, zu welchem eine Treppenanlage emporführt. Die ca. 50 m lange Südfront des Gebäudes, welche gewissermafsen den Mittelpunkt der Gesamtsituation bildet, wird beiderseitig von den Häusern Olbrich und Christiansen begrenzt, den Abschlufs bildet südlich das provisorisch errichtete Ausstellungsgebäude für Flächenkunst. Östlich und westlich folgen die übrigen Häuser dem Zuge des Alexandra-Weges in natürlicher Ausnutzung des coupierten Terrains.

Das Ernst Ludwig-Haus, nach einem Entwurf von Professor Olbrich errichtet, ist die Arbeitsstätte der schon genannten Künstler; das Gebäude enthält die Ateliers, einen grofsen Ausstellungssaal, das Sekretariat, sowie einige Wohn- und Wirtschaftsräume.

An das Ernst Ludwig-Haus schliefst sich an das Haus Christiansen, genannt: „Villa in Rosen“, mit ihrem glänzenden hellgrünen Ziegeldach und glühenden Farben in der Bemalung und Holzarchitektur. „Es ist grofs geworden und reich“, sagt Professor Christiansen in seinem Programm, „gröfser und reicher als ich es selber mir erträumt; die Ausstellung war Schuld daran, da möglichst viele Techniken und diese möglichst reich gezeigt werden sollten. Jetzt, wo alles fertig dasteht, gefällt einem wieder manches nicht, einiges hätte ruhiger, einfacher wirken sollen, anderes reicher, lebhafter, — manchmal möchte man von vorne anfangen.

Nur das noch! Hier soll kein modernes Dutzendhaus gezeigt werden, hier soll kein Alltagsmensch wohnen, aber einer, der seine Welt für sich hat und sich sein Nest nach seiner Neigung und seiner Individualität geschaffen hat. Hier will ich wohnen und mit meiner kleinen Familie daheim sein, will arbeiten, grofse Ideen verkörpern. Und glücklich werde ich sein, wenn es einst heifsen wird: ‚Hier wohnte die Freude am Leben und am Schaffen‘.“

Von der „Villa in Rosen“ gelangen wir zu den Häusern der anderen Künstler, das Haus Olbrich, das Haus Behrens, das grofse und kleine Haus Glückert, und das Haus des Geschäftsträgers W. Deiters. Das gröfste unter den genannten Objekten ist das grofse Haus Glückert. Während alle übrigen Wohnhäuser den Umfang im ganzen nicht überschreiten, den der Besteller für seine augenblickliche und demnächstige Lebensführung nötig hat, ist bei diesem Bau von vornherein Bedacht genommen, ihn so umfangreich und in seiner Grundrifseinteilung so zu gestalten, dafs er jederzeit als Verkaufsobjekt betrachtet und darin eine ziemlich ausgedehnte Haushaltung mit grofser Dienerschaft geführt werden kann. Auch das zu diesem Hause gehörige Gartenareal ist gröfser als jedes der übrigen Wohnhäuser; hier ist planmäfsig von der bei den anderen Häusern zur Geltung gebrachten Idee, jedes Haus für seinen bestimmten Bewohner individuell zu gestalten, abgewichen worden, und zwar nicht aus Inkonsequenz, sondern um heute bestehenden Verhältnissen Rechnung zu tragen, „welche im Laufe des folgenden Menschenalters sich nicht werden beseitigen lassen.“

Das Haus Olbrich erhebt sich in einfacher breiter Form inmitten eines durch starke Mauern terrassierten Geländes. Hauptmotiv in der Aufsengestaltung war das warme schützende Dach mit angehängter Blumengalerie, das grofse Hallenfenster und der Eingang. Zwischen diesen Momenten löst die stützende Mauer die Aufgabe des Umfassens und Tragens.

Haus Christiansen, genannt „Villa in Rosen“, auf der Ausstellung der Darmstädter Künstler-Kolonie 1901.
Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

Blumenhaus auf der Ausstellung der Darmstädter Künstler-Kolonie 1901.
Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

Weitaus die vornehmsten Stilformen in der Innen- und Aufsengestaltung hat das Haus Behrens aufzuweisen. Der Charakter edler, einfacher Ruhe haftet allen Räumen und jedem Gegenstand im grofsen wie im kleinen an, eine Fülle reizvoll schöner Motive entzückt das Auge.

Alle diese Wohngebäude zeigen in jeder Beziehung ein von der bisherigen Bauweise und Einrichtung unserer Häuser abweichendes Gepräge; neue kunstvolle Schönheit in Formen und Linien in jeglichem Gegenstand soll hervortreten, eine heimatliche Kunst soll uns umgeben. Wen aber zur Arbeit oder als Gast solch ein Haus aufnimmt, der soll den Eindruck gewinnen und behalten, dafs es von der ersten Idee, aus der es entstanden, bis zum intimsten Detail sich natürlich giebt; — ein Haus zu stillem Arbeiten und frohem Wohnen, ein Heim für ernstes Leben und heiteres Lachen zugleich.

Nachdem vorstehend die Ausstellungsbauten eingehend ihre Würdigung gefunden, müssen wir noch der das Ganze in zierenden Schmuck hüllenden Gartenanlagen gedenken, welche in ihrer Art für den Fachmann umsomehr erhöhtes Interesse bieten, als deren Gestaltung eine besonders eigene Auffassung von Gartenkunst seitens der Darmstädter Künstler kennzeichnet. Nach Ausweis des Hauptkatalogs sind die Gartenanlagen von Professor J. M. Olbrich entworfen, nach dessen Intentionen und Anordnungen auch die Ausführung der Anlagen durch die Herren Hofgarteninspektor F. Goebel, Hofgärtner L. Dittmann und die Darmstädter Handelsgärtner erfolgte. Aufserdem hatte die Grofsherzogliche Hofgärtnerei Bessungen (Hofgärtner Weigold) ihren reichen Bestand an Orangenbäumen und sonstigen Dekorationspflanzen zur Verfüung gestellt und dadurch die vielfach mangelnden Pflanzungen ersetzt. Die in der Umgebung des Hochreservoirs der städtischen Wasserwerke geschaffenen, bezüglich ihrer Bepflanzung sehr vorteilhaft wirkenden Neuanlagen waren von Herrn städt. Garteninspektor Stapel hergestellt.

Das grofse Blumenparterre am Ausstellungsvorplatz ist als Kronenteppich gedacht und in einer Pflanzengattung der Jahreszeit entsprechend einheitlich in der Farbe zur Blüte gebracht. Eigenartig ist die Form dieses sog. Kronenteppichs; die Bepflanzung am Eröffnungstage der Ausstellung zeigte blaue Stiefmütterchen, blaue Vergifsmeinnicht, dazwischen einige Beete mit gelben Stiefmütterchen, beiderseitig eine Reihe ca. 1 m hoher hochstämmiger Buxkronenbäumchen. Die steiflinige Form des sog. Kronenteppichs wiederholt sich bei allen Blumenbeeten der Ausstellung.

Was nun die Gärten der einzelnen Häuser betrifft, so sind dieselben von schmalen, die Flächen in dreieckige oder rechteckige Stücke zerlegenden Wegen durchzogen.

Überall ist strenge Regelmäfsigkeit angestrebt, ohne Rücksicht auf bequeme Verbindung oder Höhenunterschiede im Terrain. Der Fehler einer mangelhaften Bepflanzungsweise tritt umsomehr zu Tage, als gerade diese Gebäude mit ihrer unregelmäfsigen Façadenentwickelung, die des öfteren grofse kahle Wandflächen darbietet, eine erhöhte Wirkung erhalten, je mehr sie in das dekorative Grün der Pflanzungen gekleidet werden. Welchen Prinzipien der Nichtfachmann bei Anlage dieser Gärten gefolgt ist, das ist uns unbekannt geblieben, jedenfalls war es ein Fehler, dafs hier nicht der ausschlaggebende Rat eines erfahrenen Gartenarchitekten obwaltete. Leider hat man die Gartenkunst als etwas Nebensächliches behandelt und dort, wo man etwas zu schaffen glaubte, in völliger Unkenntnis der einfachsten gartentechnischen Grundsätze unverzeihliche Mifsgriffe gethan. Es ist dies umsomehr bedauerlich, als der Fachmann gewöhnlich vom Künstler eine weit höhere Auffassung von idealer Schönheit in der Natur verlangt, als wie sie hier zu Tage tritt, — was wir hier sehen, ist barock und leider barock ohne Wirkung, es ist ein Rückschritt in die Zeiten Salomon de Caus, deren Wiederkehr in der Gartenkunst glücklicherweise für immer abgethan ist. Auch hier tritt die so oft wiederkehrende Wahrnehmung zu Tage, dafs auch die Gartenkunst wie jede andere Kunst zu ihrem Gedeihen eines eingehend tiefen Studiums, getragen von individueller Genialität, bedarf, — was dem Architekten die Reinheit des Stils, dem Maler die natürliche Schönheit in Licht, Form und Farbe, dem Bildhauer die klassische Schönheit der Formen und Linien, das ist für den Gartenkünstler die Erkenntnis idealer Schönheit in der Natur —, was dieser Grundlage entbehrt ist keine Kunst, sondern Schablone.*)

Eigenartig in seiner Wirkung ist auch das Blumenhaus S. 163), welches zeigen soll, wie auf kleinem Raum, der jedem Hause für den Blumenkult abgerungen werden kann, blühende Pflanzen in geschmackvoller Verbindung mit künstlerisch erdachten und ebenso ausgeführten Schmuckgegenständen — etwa Broncen oder Keramiken — aufzustellen und zu kunstvoller Wirkung zu bringen sind. Um ein kleines Palmenhaus entstanden fünf Halboktogone, welche in verschiedener Weise teils Bassins für Wasserpflanzen bilden, teils ein aus grünen und blauen Quadraten bestehendes Marmormosaik mit rubinroten Blumen und Blattpflanzen in Einklang bringen. Das im Äufsern im dunkelblauen Farbentone gehaltene Gebäude ist bezüglich seiner Konstruktion nicht einwandfrei, zumal die in dem Achteck aufgestellten Pflanzen kein Oberlicht, sondern nur nördliches Seitenlicht erhalten. Ein prächtiges Pflanzenmaterial kam in diesem Blumenhaus seitens der Grofsherzoglichen Hofgärtnerei (Hofgärtner L. Dittmann) zur Aufstellung, das in wechselvoller Schönheit und vorzüglicher Kultur einen herrlichen Anblick darbot. Während der Dauer der Ausstellung vom Mai bis zum Oktober sind zur Dekoration vorgesehen:

*) Wie stimmt das soeben Geschilderte zu dem Posaunenton des Herrn Avenarius in Dresden: „Künstler heran!“ damit ihr den Jüngern der Gartenkunst einmal zeigt, wie es eigentlich gemacht werden mufs? — Vergl. den vorig. Jahrgang dieser Zeitschrift S. 129 u. 138. D. Red.

Im Mai.

Dauerndes Palmen-Blattpflanzenarrangement.

1. Lilium longiflorum.
2. Anthurium Scherzerianum.
3. Caladium hybridum.
4. Genista racemosa.
5. Begonia semperflorens.
6. Bougainvillea glabra Sanderiana.
7. Hortensia (blaublühende).
8. Geranium (verschiedene Farben).
9. Phyllocactus (Deutsche Kaiserin).
10. Verschiedene Wasser- und Sumpfpflanzen.
11. Exotische Fische.

Im Juni.

1. Canna.
2. Lilium lancifolium.
3. Amaryllis formosissima.
4. Caladium hybridum.
5. Calla (gelbblühende).
6. Begonia gracilis.
7. Rosen.

Im Juli.

1. Nelumbium.
2. Nymphaeen.
3. Sagittaria montevidensis.
4. Pontederia coerulea.
5. Pontederia crassipes.
6. Thalia dealbata.
7. Victoria Regia.
8. Nepenthes.
9. Gloxinia.
10. Hydrangea.

Im August.

1. Knollenbegonien
2. Caladium.
3. Nelumbium.
4. Pentstemon.
5. Gloxinia.
6. Gloriosa superba.
7. Eucharis amazonica.
8. Hymenocallis Caribea.
9. Lilium (verschiedene Sorten).
10. Acalypha Sanderiana.
11. Aristolochia Gigas.
12. Canna.
13. Maiblumen.
14. Orchideen.

Im September.

1. Tuberosen.
2. Nelumbien.
3. Nymphaeen.
4. Canna.
5. Begonia.
6. Schlingpflanzen (verschiedene).

Im Oktober.

1. Cyclamen.
2. Salvia splendens.

3. Chrysanthemum indicum.
4. Gardenia florida.
5. Lilium auratum.
6. Physalis Francheti.
7. Begonia „Gloire de Lorraine“.
8. Bouvardia corymbiflora Humboldtii.
9. Calla aethiopica.
10. Orchideen.

Zum Schlusse möge hier noch ein schönes Bild Erwähnung finden. In zwei geheizten Bassins hatte die Firma Henkel eine Sammlung von Nymphaeen*) und sonstiger dekorativer Wasserpflanzen ausgestellt, deren Blütenpracht in wunderbarer Farbenschönheit das Auge entzückte.

Unser Rundgang durch die Ausstellung ist beendet; wenn wir hier nicht alles im Feuereifer der Begeisterung mit offenen Armen aufnehmen, so geschieht dies in dem guten Glauben, dafs wir in Hinsicht auf den hohen künstlerischen Wert, welchen die Ausstellung für die Industrie und das gesamte deutsche Kunsthandwerk besitzt, mit einer objektiven Beurteilung die idealen Bestrebungen des Unternehmens besser zu würdigen vermeinen. Was die Künstler sich ersehnen, dafs jedermann „in Schönheit“ hausen und wohnen möge, das wird wohl auf ewig ein Idealzustand bleiben, der Traum eines Künstlers, der auf Erden sich niemals verwirklichen wird. Dessen aber sind wir gewifs, dafs aus dieser Fülle geistigen Schaffens eine befruchtende Wirkung auf allen Gebieten des Kunstgewerbes hervorgeht, — welche, wenn auch hier eine Klärung eingetreten und sich das Gute vom Minderwertigen geschieden, einer neuen heimatlichen Kunst die Wege ebnen wird. Damit hat die Darmstädter Ausstellung ein sichtbares Zeichen zur Loslösung von herkömmlicher enger Kunstauffassung gegeben, — ein Weckruf, der weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus nicht ungehört verhallen wird.

*) Es fanden sich ausgepflanzt:

1 Winterharte Nymphaeen:

Nymphaea Aurora, Ellisiana, gloriosa, Marliacii var. carnea, Marliacii chromatella fol. marm., Marliacii rubra punctata, odorata var. exquisita, odorata var. sulphurea grandiflora, Seignouretii, sphaerocarpa (alba var. rosea), chrysantha, fulva, Laydekeri var. lilacina, Laydekeri var. purpurata.

2. Tropische und subtropische Nymphaeen:

Nymphaea Amazonum, coerulea, Deaniana, delicatissima, dentata, mexicana, Omarana, Ortgiesiana, rubra, sansebariensis, sansebariensis var. rosea, sansebariensis var. rubra.

3. Winterharte Nelumbien.

Nelumbium album, album striatum, japonicum roseum, kermesinum, Kinshiren, luteum, Osiris, pekinense rubrum, speciosum roseum.

Gehölzkunde.

Das Gehölzmaterial des Gartenkünstlers.

Von **G. Schoch** in Magdeburg.

III.

Auch die Wissenschaft hat die Pflanzen nach ihrer natürlichen Verwandtschaft geordnet. Diese Gliederung ist aber für des Gartenkünstlers Zwecke nicht brauchbar. Ähnlicher Aufbau in Blüte und Frucht, welcher die natürliche Verwandtschaft der Pflanze ausmacht, bringen nicht selten Gehölze in nahe Beziehung, welche in ihrer äufseren Erscheinung Gegensätze darstellen, und wieder Gehölze ohne jede natürliche Verwandtschaft reiht der Gartenkünstler als von ähnlicher Wirkung zusammen. Während die Wissenschaft aus dem innern Aufbau der Pflanzen die Verwandtschaft derselben herleitet, kommt für den Gartenkünstler bei der Beurteilung ähnlicher Gestalten die äufsere Gesamterscheinung, wie sie sich dem Auge bietet, in Betracht und seine Gliederung nähert sich der naiven Anschauung, mit der die ersten Botaniker der neueren Zeit die Einteilung der Gewächse vornahmen.

Von den wissenschaftlichen botanischen Disziplinen steht die Pflanzenphysiognomik der gartenkünstlerischen Betrachtungsweise am nächsten. Die Physiognomik der Gewächse ist vermittelndes Glied zwischen Wissenschaft und Kunst. Der Mann der Wissenschaft mit dem Auge des Künstlers, des Malers, hat sie geschaffen. Gartenkunst ist angewandte Pflanzenphysiognomik. Nur mufs sie der Wirkung der Form viel mehr ins einzelne nachgehen, die sinnenfällige Wirkung feiner nachempfinden, als es die Wissenschaft der Physiognomik braucht, welche die Formen in grofsen Zügen zusammenfafst.

Die Gehölze unserer Gärten stellen nur einen Teil der unendlichen Fülle von Pflanzengestalten dar, welche die Oberfläche unseres Planeten schmücken und bewohnbar machen. Da die Gehölze unserer Gartenanlagen die Fähigkeit besitzen müssen, unsere Winter schadlos zu ertragen, so können sie nur aus Gegenden mit ähnlichen oder ungünstigeren klimatischen Verhältnissen zu uns kommen. Diese Vorbedingungen sind fast ausschliefslich nur in der nördlich gemäfsigten Zone vorhanden. Auf den Festländern dieser Erdzone bildeten die Laub- und Naldelholzwaldungen einen breiten zusammenhängenden Gürtel, wo immer nur die notwendige Luftfeuchtigkeit ihr Wachstum begünstigte. Der geschlossene Bestand öffnete sich nach den Steppen Asiens und den Prärien Nordamerikas, denen im trockenen Kontinentalklima diese Vorbedingung fehlte, oder wurde von Wasserläufen und Wasserbecken unterbrochen, in denen Gehölzwuchs unmöglich war. Jetzt hat die menschliche Kultur mit ihrer umbildenden Thätigkeit die Waldungen so gründlich gelichtet oder, wo solche vorhanden, zu nützlichen Forsten umgewandelt, dafs in den alten Kulturländern Europas nur ganz verschwindende Reste urwüchsigen Waldbestandes vorhanden sind.*) Dieselben Vorgänge wiederholen sich in Nordamerika von Osten nach Westen vorschreitend. Doch sind dort noch weite Strecken

*) Urwüchsigen Bestand habe ich auf meinen Wanderungen an den Hängen des unteren Bodethales gefunden; ferner richtigen Urwald im oberen Partnachthale bei Partenkirchen in Oberbayern, weil hier ein Transport des Holzes zur Verwertung unmöglich ist. Den Formenreichtum der Naturwälder zeigen auch die Schutzwaldungen in Oberbayern und die Waldungen des Bauernbesitzes auf den Vorbergen bei Partenkirchen und auf den Höhenzügen bis zum Starnberger- und Ammersee. Bei dem geringen Wert des Holzes sehen die Besitzer der letzteren weniger auf die Einnahmen aus dem Verkauf des Holzes, sondern schlagen aus ihrem Besitz nur soviel heraus, wie sie selbst gebrauchen und natürlich die stärksten Bäume Der Nachwuchs in den Lücken stellt sich durch Wurzelausschlag und Anflug von selbst ein. Diese Holzbestände sehen immer jung und wüchsig aus, bilden häufig entzückende Gruppierungen und stellen, mit Wiesen durchwebt, herrliche Naturparks dar.

Urwaldes, die niemand gehören, vorhanden und der Staat ist in der Lage, grofse Flächen der landschaftlich schönsten Teile zu Nationalparks zu erklären und in ihrem Urzustande zu erhalten.

Der Formenreichtum der Gehölze wechselt in den verschiedenen Gebieten sehr. Am ärmsten ist Mitteleuropa und damit Deutschland als Folge der störenden Einflüsse während der Diluvialperiode und der wiederholten Vergletscherung unseres Gebiets. Reicher an Formen sind schon Südeuropa mit dem Orient, am reichsten jedoch Ostasien und Nordamerika.

Trotz der einheitlichen Grundstimmung, welche den Laubholz- und Nadelholzwaldungen der nördlich gemäfsigten Zone innewohnt, finden wir doch einen grofsen Reichtum physiognomisch verschiedener Gestalten. Schon in dem gering bedachten Mitteleuropa sehen wir neben Eichen, Buchen, Rüstern, Linden, welche die Grundlage unserer Laubwälder bilden, noch Formen hinzutreten, welche Vorklänge des Charakters tropischer Gewächse bringen. So die Bäume mit gefiedertem Laube (Eschen), die Schlinggewächse (Waldrebe, Gaisblatt). Weitere Formen erscheinen in den Birken, Ahorn, Weiden, Pappeln u. s. w. Die Nadelhölzer bringen Fichten, Tannen, Kiefern, Lärchen u. s. w. Eine ansehnliche Reihe von Formen, wiewohl die kleinen Bäume und Sträucher nicht berücksichtigt sind! Die ausländischen Gehölze gliedern sich teils unseren heimischen Formen an, teils bringen sie selbständige neue Erscheinungen. In den Gleditschien, dem Götterbaum, den Akazien u. s. w. als Fiederbäumen ist der an die Tropenwelt anklingende Baumcharakter schon viel energischer ausgedrückt, ebenso in den grofsblättrigen Gestalten der Magnolien, Trompetenbäume, Tulpenbäume u. a. m., wie in den zahlreichen Schlingsträuchern. Auffallend und neu ist die Erscheinung der amerikanischen Scharlacheichen, die durch die leuchtende Färbung der Herbstbelaubung wie viele der amerikanischen Gehölze von wunderbarer Wirkung sind. Entsprechend bereichert werden auch die Formen der Nadelhölzer. Neben Formen, welche unsere heimischen Grundtöne, wie z. B. die der Tannen und Fichten voller Wechsel und Bedeutung zum Ausdruck bringen, treten neu die Cypressen, Lebensbäume, Hemlockstannen u. s. w., wie auch der vorweltliche Ginkgo biloba hinzu.

Der Formenreichtum der kleinen Bäume und der Sträucher bis zu den niedrigen fufshohen Gestalten herab ist so aufserordentlich grofs, dafs wir darauf verzichten wollen, einzelnes herauszuheben. Wenn sie auch von wesentlich geringerer Bedeutung für den scenischen landschaftlichen Aufbau sind, so können doch auch sie an geeigneten Stellen zu augenfälliger Wirkung gebracht werden, wenn man durch die Breite der Verwendung die fehlende Höhe ersetzt.

In der grofsen Formenreihe der Gehölzgestalten besitzt der Gartenkünstler eine unerschöpfliche Quelle für die Darstellung seiner Naturscenen in unendlich wechselnder Stimmung. Sei es, dafs er die einzelne Gestalt massig und damit kräftig zur Geltung bringt, sei es, dafs er mehr oder minder reich die Gestalten mischt, sei es, dafs er die Höhen breit und gleichmäfsig aufbaut, sei es, dafs er auch hier mehr oder minder wechselnde Abstufungen, kürzere oder breitere Übergänge wählt, sei es, dafs er auf enger oder breiter Grundfläche ruhig und grofs oder in mehr oder minder schroffem Wechsel die Gestalten sich entwickeln läfst, — die aus der Verschiedenheit des Naturcharakters und der Verschiedenheit der Anordnung möglichen Abwechselungen im scenischen Gehölzaufbau und in den beabsichtigten Wirkungen sind so unendlich viele, dafs kein Gartenkünstler während der längsten Schaffenszeit sie annähernd erschöpfen könnte. Das gilt natürlich nur für den Gartenkünstler, der sein Material beherrscht und es künstlerisch zielbewufst anwendet. Wer seine ungezählten Gehölzformen ziel- und regellos mischt, verzichtet von vornherein auf jede Stimmung und künstlerische Wirkung, und wer aus Bequemlichkeit sich auf wenige Formen beschränkt, der wird langweilig und eintönig in seinen Werken. Der Gartenkünstler dagegen, der sicher mit seinem Gehölzmaterial arbeitet, vermehrt die Wirkung seiner Gehölzscenen um ungezählte Abstufungen und vertieft den Eindruck derselben. Er findet eine endlos fliefsende Quelle anregender Studien bei seinem Schaffen, von ebenso langer Dauer wie das Schaffen selbst, wodurch die Freude und das Interesse an diesem erhöht wird.

Zur Vollständigkeit unserer Betrachtungen ist es jedoch nötig, darauf hinzuweisen, dafs die Empfindung der Abhängigkeit von seinem Material sich dem Gartenkünstler nirgends so sehr aufdrängt als bei den Gehölzen. Während in allen anderen Künsten zwar die Technik dem Material angepafst sein mufs, mit dem der Künstler arbeitet, dann aber innerhalb dieser Schranke der Künstler dem Material die bleibende feste Form giebt, findet der Gartenkünstler hier eine unendliche Reihe Naturformen vor, unter denen er nur die Auswahl treffen und seinen Zwecken entsprechend verwenden kann. Dazu sind es Formen, die in dauernder Umwandlung und Entwickelung begriffen sind. Dieser Umstand, dafs er mit lebendigem Material bildet, giebt seinen Schöpfungen einen besonderen Reiz, erhält sie jung und neu, läfst das persönliche Moment bei den Gartenschöpfungen scheinbar zurücktreten, — der Laie übersieht es wohl ganz, — verlangt aber auch, dafs der Gartenkünstler sie dauernd künstlerisch überwachen mufs, um sie vor dem Verwildern zu bewahren. Es ist daher mit der Auswahl der Gehölzformen und dem Anpflanzen nicht abgethan. Hiermit legt er nur die Keime. Dem Arbeiten der Natur entsprechend ist die Zahl dieser gepflanzten Keime viel gröfser, als bei der späteren Ausbildung erhalten bleiben können. Bei der weiteren Entwickelung mufs dann das Minderwertige und alles, was die zu erhaltenden Gestalten beeinträchtigt, rechtzeitig entfernt werden. Der durchgreifende und verständige Gebrauch der Axt darf daher nicht verabsäumt werden. Es ist weniger nachteilig, wenn man etwas zu weit hier eingeht, als wenn man zu ängstlich dabei verfährt. Diese spätere Pflege in der Entwickelung ist ebenso wichtig wie die erste Anlage und verlangt ebensowohl ein künstlerisch gebildetes Auge.

Das vorher erwähnte Gefühl der Abhängigkeit vom Gehölzmaterial wird sich beim Gartenkünstler in dem Mafse verringern, wie er durch eindringendes Studium mit diesem Material verwächst und es zu beherrschen lernt. Das,

was anfänglich als Nachteil gegenüber der Schaffensweise anderer Künste erschien, gestaltet sich dann zu einem nur der Gartenkunst eigenen Vorzuge, der ihr eine selbstständige und unabhängige Stellung anweist und dadurch ihre Bedeutung für die menschliche Kulturentwickelung wesentlich erhöht.

Über die besten ausdauernden Kletterpflanzen.

Von **St. Olbrich**, Chef der Froebelschen Freilandkulturen, Zürich V.

Die Verwendung unserer sehr zahlreichen ausdauernden Kletterpflanzen ist infolge der moderneren Einrichtung unserer Gärten und Bauarten der Wohnsitze bedeutend vielseitiger, als früher: es ist mehr Gelegenheit geboten, solche Pflanzen anzuwenden. Wiederum ist auch deren Arten- und Varietätenzahl gestiegen, so dass eine Sichtung nach den Charaktereigentümlichkeiten und Verwendungszwecken derselben für manchen werten Leser dieser sehr geschätzten Zeitschrift, welcher nicht immer in der Lage ist, mit dieser Pflanzenkategorie zu verkehren, nicht unzeitgemäfs genannt werden kann.

Bei der Anpflanzung von Kletter- oder Schlingpflanzen ist stets in Berücksichtigung zu ziehen, dafs bei den vielerlei Arten und Varietäten auch sehr verschiedene Wachstumsverhältnisse vorkommen, welche gekannt sein wollen, wenn man die Auswahl für den bestimmten Zweck auch richtig treffen will. Man wird daher besonders stark wachsende und hoch werdende Sorten nicht an Plätze bringen, die der Pflanze nur eine beschränkte Ausdehnung gestatten, ebenso umgekehrt. Man wird nicht schwer belaubte dahin bringen, wo ein leichtes, elegantes Aussehen notwendig ist. Man wird ferner an schwer zugänglichen Stellen keine Sorten setzen, welche stets angebunden werden müssen, sondern diejenigen wählen, welche sich entweder selbst anklammern oder selbst winden, infolgedessen sie ohne grofse Nachhilfe die betreffenden Stellen bekleiden werden. Ebenso wird man darauf achten müssen, welche Arten sonnige oder schattige Lagen beanspruchen, damit der beabsichtigte Zweck, ein freudiges Wachstum, erreicht wird. Auch die geschützte, freie oder zugige Lage mufs bei der Sortenwahl berücksichtigt werden.

Es ist auch in Betracht zu ziehen, dafs die besonders hochwerdenden Sorten nach Jahren gern unten kahl werden, und ist gleich dafür zu sorgen, dafs durch abwechslungsweise Pflanzung von niedrigbleibenden und hochwerdenden Sorten die zu bekleidende Fläche gleichmäfsig garniert bleibt. Es ist wohl unnötig, zu erwähnen, dafs auch die Ansprüche an Boden, welche nun manche Arten stellen, wenn sie Erfolg versprechen sollen, auch berücksichtigt und den Pflanzen geboten werden müssen. Sind die betreffenden Bedingungen nicht vorhanden, so lassen sie sich vor der Pflanzung herstellen. Man kann schweren Boden durch geeignete Mischung mit anderem leichter machen; nasser, undurchlässiger Boden läfst sich durch entsprechendes Drainieren und besonders tiefe Pflanzlöcher für das Gedeihen der Pflanzen brauchbar machen u. s. w.

Die Kletterpflanzen sind entweder Ranker, Wickler, Wurzler oder Windesträucher. Erstere halten sich, wie z. B. unsere Weinreben und andere Vitis-Arten, durch eigene Ranken oder Gabeln fest. Wickler sind z. B. ein grofser Teil unserer Clematis, weil sich der Blattstiel um erreichbare Gegenstände wickelt. Zu den Wurzlern zählen wir z. B. Bignonia radicans, Hedera etc., weil sich ihre sogenannten Luftwurzeln an Holz oder Mauerwerk anschmiegen. Windesträucher sind z. B. alle schlingenden Loniceren, Aristolochien, Menispermum etc. Solche Kletterstäucher, welche nicht die Eigenschaft haben, sich anhalten zu können, sondern nur aufgebunden werden müssen, wie z. B. unsere Kletterrosen, diverse Rubus etc., sind eigentlich nur kriechende Gehölze, welche durch menschliches Zuthun ihren Charakter verändern.

Der Übersicht halber will ich die in Betracht kommenden Kletterpflanzen in alphabetischer Reihenfolge aufführen, jedoch nicht alle existierenden nennen, sondern nur erprobte und allgemeineren Zwecken dienende kurz erwähnen.

Actinidia arguta ist die beste für uns von den zwei anderen: A. polygama und A. Kolomikta, weil sie allein neben den dekorativen Blättern auch die zierenden stachelbeerartigen Früchte bei uns bringt. A. arguta erkennt man von den anderen Sorten daran, dafs beim Längsdurchschnitt des Holzes das Mark sich in kleinen Querfächern zeigt. Verlangt etwas geschützte Lage.

Akebia quinata ist ein feinzweigiger und feinblättriger Schlinger von mittlerer Höhe, dessen traubenartige schwarzrote Blüten schon im zeitigen Frühjahre erscheinen. Er eignet sich zum Beranken von Festons und sonst zierlichen Gegenständen, wird aber unten gewöhnlich kahl, was durch zeitweisen Rückschnitt vermieden wird.

(Fortsetzung folgt.)

Verschiedenes.

Die Kollektivausstellung von Gartenplänen des Vereins deutscher Gartenkünstler auf der Pariser Weltausstellung 1900 in französischer Beleuchtung.

Von **Emil Clemen**, Berlin.

(Schlufs.)

Herr Nivet Jeune, Gartenarchitekt zu Limoges, dessen Berichte ich bisher gefolgt bin, fährt dann folgendermafsen fort:

Joseph Nauen, Gartenarchitekt in Düsseldorf, Repräsentant der Kollektivausstellung Deutschlands, hat ein Friedhofsprojekt geliefert. Dieses Projekt enthält zuerst eine landschaftliche Partie vom Eingang bis zur Kapelle; das übrige Terrain wird von grofsen Alleen eingenommen, an deren Seiten sich regelmäfsige Parterres hinziehen, welche die für die Grabmäler reservierten Partien einrahmen. Bei der Prüfung seiner Projektions- und Zeichnungsmethode merkt man sofort, dafs dieser Landschafter auf der Bahn der französischen Schule schreitet, und in der That hat er mehrere Jahre in Paris gearbeitet.

Hallervorden, Landschaftsgärtner in Berlin, stellt einen Park gemischten Stiles dar, der bemerkenswert ist durch zahlreiche vor dem Schlofse angeordnete Parterres. Rasen, Gewässer, Blumen, Pflanzungen und Buchengänge, die diese Parterres schmücken, sind mit sehr zahlreichen, aber in der Praxis zu schwierigen Details behandelt. Die unregelmäfsige Partie, die sich den Parterres anschliefst, ist von einer weniger glücklichen Auffassung: die zahlreichen Wege bilden eine Unzahl von Kreuzungsstellen und unmäfsig zerschnittene Rasenflächen; die etwas verworrenen Pflanzungen könnten besser verteilt sein und bilden Durchsichten, die vollständig verfehlt sind.

Seitwärts davon befindet sich Köhler-Berlin, der einen von ihm ausgeführten Privatpark ausstellt, enthaltend Villa, Rosarium, Gewächshäuser, Pergola etc. Die verschiedenartigen Umrisse und besonders ein Bassin in der Auffahrt beim Schlofse, um die Wagen zu veranlassen, sich darum herumzuwinden, sind wohl nach der deutschen Schule.

Den von Weifs-Berlin dargestellten Park trifft man schon in einer abweichenden Studie bei Goebel. Das ist noch ein gutes Projekt, bemerkenswert durch eine schöne mit Bäumen bepflanzte und mit Blumenparterres geschmückte Terrasse. Die ganze Zeichnung zeugt von einer guten Auffassung, die ziemlich ausgedehnten Perspektiven sind eingerahmt von geschickt verteilten Pflanzungen.

Zahn-Stendal hat ein Friedhofsprojekt eingeschickt, das wie die anderen bisher erwähnten deutschen Friedhöfe im gemischten Stile gehalten ist.

W. Wendt-Berlin stellt 8 kleine Gärten aus, die durch eine grofse Anzahl nach allen Richtungen gehender Wege zerstückelt sind und woran man nach Disposition und Zahl der Blumendekorationen den Stil der deutschen Schule wiedererkennt.

Klaeber-Wannsee macht eine Variante unter seinen Kollegen durch Darstellung zweier mit der Feder gezeichneten und von 13 photographischen Landschaftsbildern begleiteten Plänen, die einen guten Effekt machen.

Die Pläne von F. Glum-Berlin, O. Schulze-Hannover, E. Finken-Köln und Körner-Berlin erwähnt der Berichterstatter nur flüchtig, da sie seiner Meinung nach Projekte von geringerer Bedeutung seien; von dem letzteren bemerkt er nur, dafs die Zeichnung sehr gut ausgeführt sei.

Der Mafsstab der Pläne von Karl Coers & Sohn-Dortmund, welche mehrere Verkleinerungen ausgeführter Parks und Gärten ausgestellt hatten, erschien dem Berichterstatter „unglücklicherweise“ zu klein, um über die Details genauere Auskunft zu erteilen.

Von Menzel-Breslau wird gesagt, dafs er ein treuer Repräsentant der alten deutschen landschaftsgärtnerischen Prinzipien sei. Er stellt 3 grofse in Öl gemalte Projekte dar, über welche folgende Kritik geübt wird: Wege zu zahlreich und zu sehr in Schlangenlinien sich windend, an ihren Durchschnittspunkten schlechte Wegekreuzungen bildend; Rasenflächen sehr unregelmäfsig und sehr zerstückelt; Durchsichten schlecht dirigiert oder absolut durch Pflanzungen versperrt etc. Der Park der Villa der Prinzessin-Mutter zu Schaumburg ist besser; er enthält gute landschaftliche Effekte, aber wir müssen gestehen, dafs die Wegezüge und Wegekreuzungen noch zu wünschen lassen.

Nachdem Herr Nivet die vom Stadtgartendirektor Trip-Hannover ausgestellten Photographien der städtischen Anlagen zu Hannover und anderer Arbeiten, ohne eine Kritik daran zu üben, erwähnt hat, beschliefst er seinen Bericht der deutschen Sektion mit einer kurzen Beschreibung des Reliefplanes des Hamburger Friedhofes, dargestellt von dem Gartenarchitekten Direktor Cordes. Diese beträchtliche Arbeit hat, so führt er aus, von dem Künstler eine grofse Fähigkeit und eine aufserordentliche Geduld erfordert. Herr Direktor Cordes hat wahrlich einen Anspruch auf die gröfsten Lobeserhebungen; er hat mächtig zur Erlangung des hohen Preises beigetragen, welcher der deutschen Sektion zugebilligt worden ist.

Des weiteren bespricht der Berichterstatter die von Rufsland, Österreich, den Vereinigten Staaten, Grofsbritannien, Japan, Mexiko, Ungarn und der Schweiz eingesandten Pläne und stellt zum Schlufs einen Vergleich an zwischen den Arbeiten der ausländischen und der französischen Sektion. Seine Beobachtungen fafst er in folgende Punkte zusammen:

1. Studion: Viele der ausländischen Gartenkünstler sind in ihren Studien beeinflufst von den Eindrücken, die sie während ihres Aufenthaltes in Frankreich empfangen haben; wenn sie nicht zu uns gekommen sind, haben sie sich geholfen mit unseren besseren Werken über Gartenkunst. In diese beiden Kategorien gehören: Thomayer, Hein, Nauen, Allemand, Hoppe, Goebel, Siesmayer etc. (Ob die drei letzteren wohl damit einverstanden sein werden? D. Red.)

2. Stil: Ebenso wie bei unseren französischen Ausstellern sind die beiden Stile, der regelmäfsige und unregelmäfsige, der Reihe nach angewendet worden; aber es möge gestattet sein zu bemerken, dafs der gemischte oder zusammengesetzte Stil in allen französischen und ausländischen Plänen vorherrscht.

3. Durchsichten: Die ausländischen Gartenkünstler suchen in ihren Projekten Massen von sehr mannigfaltigen Scenen zu erhalten, die unzähligen zu diesem Gegenstande gelieferten Photographien sind hiervon der beste Beweis; dagegen werden grofse Durchsichten wie bei uns nicht bemerkt.

4. Wegezüge: Wir haben öfters, besonders im Hinblick auf gewifse deutsche Gartenkünstler, strenge Kritik geübt über die zu unregelmäfsigen Wegezüge, die mitunter unverhältnismäfsige Kreuzungsstellen bilden. Die vereinzelten Bäume, Bassins, Vasen, Statuen, die in der Mitte dieser Wegekreuzungen aufgestellt sind, scheinen uns von keiner glücklichen Wirkung zu sein.

5. Gewässer: Die Gewässer sind im allgemeinen gut angelegt; man erkennt dies an den zu diesem Gegenstande gelieferten Photographien. Einige Projekte sind wahrhaft bemerkenswert durch die gute Disposition der Gewässer und ihrer Ufer.

6. Begräbnis-Parks: Diese Art von Parks fehlt in Frankreich vollständig; die deutschen Gartenkünstler und besonders Direktor Cordes haben diese Parks mit einer wirklichen Befähigung (compétence) studiert.

7. Alpine Gärten: Die Schweiz, namentlich ihr Haupt-Aussteller Allemand, hat eine sehr bemerkenswerte Sammlung im Lande der Berge geschaffener Gärten dargestellt.

Wenn auch die vorstehende Berichterstattung eines Franzosen über Leistungen ausländischer Berufsgenossen etwas stark dem französischen Nationalgefühle schmeichelt, da alles, was an denselben gut ist, aus der französischen Schule stammen soll, so darf dieses Urteil doch nicht als die persönliche Meinung eines einzelnen, sondern als die Ansicht eines grofsen Teiles der französischen Nation aufgefafst werden, da Herr Nivet Jeune von dem „Comité de l'Art des Jardins“ ausdrücklich zum Berichterstatter über die ausländische Sektion bestimmt worden ist und dieses Amt auch nur unter der Redaktion dieses Komitees ausgeübt hat. Wir wollen ihm deshalb nicht zürnen, sondern mit Freuden sein Schlufswort begrüfsen, dafs da lautet:

Die grofse Anzahl der von Deutschland, Österreich, der Schweiz, Ungarn, Rufsland, den Vereinigten Staaten etc. gelieferten Dokumente geben den Beweis, dafs die Gartenkunst auf dem Wege des Gedeihens ist in der ganzen Welt.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 8. Juli 1901.

Nach Eröffnung der Versammlung durch den ersten Vorsitzenden, Herrn Stadtgarteninspektor Fintelmann wird die Niederschrift der Sitzung vom 10. Juni genehmigt und satzungsgemäfse Anmeldung und Aufnahme neuer Mitglieder vollzogen. Beim Hinweis auf die verschiedenen Eingänge wurden besonders die von Herrn Stadtgartendirektor Grube-Aachen dem Verein zum Geschenk gemachten Broschüren über Beschädigungen der Vegetation durch Rauch und Gase einer eingehenden Besprechung unterzogen. Alsdann wird die Mitteilung gemacht, dafs am 8. Juli die Gebührenordnungskommission getagt habe und dafs nach sechsstündiger Arbeit die Feststellung der Honorarsätze zu einem hoffentlich für alle Teile befriedigenden Abschlusse gelangt sei. In Bezug auf den für das Jahr 1902 zu erwählenden Vorort kommt dann ein Schreiben des Herrn Städt. Gartendirektor Richter-Breslau zur Verlesung. In diesem wird folgender Beschlufs einer aus Breslau und Umgegend einberufenen Mitglieder-Versammlung kund gethan: „Die hier anwesenden Kollegen beschliefsen, den Verein deutscher Gartenkünstler für das Jahr 1902 nach Breslau einzuladen und übertragen Herrn Gartendirektor Richter das Weitere behufs Einleitung der diesbezüglich notwendigen Schritte.“

Nunmehr nimmt der Vorsitzende das Wort zu einer Besprechung der zukünftigen Gestaltung des Nollendorfplatzes. Einleitend weist derselbe darauf hin, dafs dem Bau der elektrischen Hochbahn „Siemens & Halske“ so mancher schattenspendende Baum zum Opfer fallen mufste so allein auf den Promenaden in der Skalitzer und Gitschiner Strafse, am Halleschen Ufer und in der Bülowstrafse allein 850 Stück, die, der Baum mit 25 Mk. bewertet, einen realen Wert von ca. 8750 Mk. darstellten. Es wäre dies umsomehr zu bedauern, als Berlin, anderen Städten gegenübergestellt, durchaus nicht so übermäfsig reich an Baumwuchs sei. Was den Nollendorf-Platz anbetrifft, so habe derselbe hinsichtlich des Umfanges an gärtnerischem Schmuck trotz des durchschneidenden Bahnkörpers um ca. 82 qm zugenommen. Vortragender erläuterte an der Hand zweier vorgelegten Grundpläne den alten und den neuen Zustand des Nollendorf-Platzes und unterzog die Disposition der Pflanzungen und der Wege einer eingehenden Besprechung. Auffallend sei es z. B., dafs die, die alte Form des Platzes kennzeichnenden Strafsenbäume unberührt stehen bleiben und teilweise eingeschüttet werden sollen. Bei der Disposition der Wege sei der Verkehr in jeder Beziehung unberücksichtigt geblieben und unverkennbar trete hier wieder einmal die Thatsache in den Vordergrund, dafs ein Fachmann bei Aufstellung der Entwürfe nicht zu Rate gezogen worden sei. Es dürfte daher kaum zu erwarten sein, dafs die neuen Gartenanlagen dem mit so vielen Kosten hergestellten Bahnhofsbau je zur Zierde gereichen werden.

Die Versammlung dankte dem Vortragenden für die interessanten Mitteilungen und war der Meinung, dafs die allen Regeln der Gartenkunst zuwiderlaufende Platzeinteilung in dem Vereinsorgan einer ausführlichen Besprechung unterzogen werden müsse. Vielleicht wäre es dann möglich, dafs die Erledigung der Angelegenheit den Händen bewährter Fachleute anvertraut werde.

Zum Schlusse gelangen die von der Gruppe Hannover für die Hauptversammlung gestellten Anträge, die nicht, wie irrtümlich auf den Einladungen angegeben, unter 9—11, sondern unter 10—12 aufgeführt sind, zur Verlesung und Besprechung. In Bezug auf Punkt 12 wird mitgeteilt, dafs dem Verein zur Zeit 48 Laien angehören. Die Versammlung war der Ansicht, dafs eine so geringe Anzahl keine Ursache böte, eine so scharf abgegrenzte Scheidung der Vereinsmitglieder vorzunehmen. Einen weiteren Antrag, die Namen neu angemeldeter Mitglieder aus Gegenden, in denen sich Gruppen gebildet haben, erst nach vertraulicher Anfrage bei diesen wegen Aufnahmefähigkeit des betreffenden im Vereinsorgan zu veröffentlichen, erachtet der Vorstand für erledigt, da er diesem Verfahren in Zukunft Rechnung tragen will. Der Vorstand hat aufserdem in Ergänzung dieses Antrages beschlossen, Neuanmeldungen den Satzungen gemäfs nur auf Vorschlag eines dem Verein bereits angehörigen Mitgliedes stattzugeben.

Der Vorsitzende. Der Schriftführer.
Fintelmann. Weifs.

Der Verein deutscher Gartenkünstler in den Wendtschen Hotelgärten.

Von **P. Klawun**, Landschaftsgärtner, Grofs Lichterfelde-Berlin.

Es gehört vielleicht zu den interessantesten und lehrreichsten Genüssen, wenn den Mitgliedern des Vereins deutscher Gartenkünstler Gelegenheit geboten wird, die neuen Schöpfungen auf dem Gebiete der Gartenkunst an Ort und Stelle kennen zu lernen. Was auch immer in der Zeitschrift des Vereins an schönen Abbildungen und wohlweisen Wortsätzen den aufmerksamen Mitgliedern geboten wird, es kann doch nicht einen Vergleich damit aushalten, was das Auge beim Betrachten der Kunstwerke selbst in sich aufnimmt und was dem Geiste durch regen, zwanglosen Gedankenaustausch unter den Anwesenden geboten wird. Es wäre deshalb nur zu wünschen, wenn uns weit häufiger als bisher dazu Gelegenheit geboten würde, namentlich in Berlin, das mit seinen üppig und immer schöner aufblühenden Vororten doch eine über-

reiche Fülle gartenkünstlerischen Schaffens fördert. Wir könnten uns auch darin wie in so vielem anderen ein Beispiel in der Regsamkeit der Architekten nehmen, deren zahlreiche Vereinigungen sich keine Gelegenheit entgehen lassen, jeden irgend wie hervorragenden Neubau sogar schon in den einzelnen wichtigen Stadien der Entwickelung seinen Mitgliedern vorzuführen. Hatte ich doch selbst durch freundliche Fürsorge das muskelstärkende Vergnügen, in dem Eisengestänge der frischaufgerüsteten Berliner Domkuppel bis zum hochragenden Laternenbalkon hinaufzuklettern und dem Einfügen der Schlufskrone in der Gewölbevierung der Charlottenburger Kirche aus nächster Nähe zuschauen zu dürfen. Zugegeben selbst, dafs dadurch mein gartenkünstlerisches Wissen um keinen Gran schwerer wurde, so bleibt es doch nicht ohne Nutzen, zu sehen, wie es die andern treiben. Warum sind unsere Grofsen in der Gartenkunst so zurückhaltend mit ihren Schöpfungen? Doch nicht aus Furcht vor kleinlichem Konkurrenzhader? Gott sei Dank herrscht auch unter uns Berliner Gartenkünstlern durchschnittlich ein vornehm kollegialisches Einvernehmen und die wenigen Fälle allerdings recht unlauteren Wettbewerbes, wie sie in letzter Zeit bekannt wurden und immer weiter bekannt werden mögen, werden hoffentlich nicht ansteckend weitergreifen und den guten Geist vernichten, der sich in dem Schaffen der Berliner Gartenkunst zum Nutzen aller bis dahin erkennen liefs.

Einer der wenigen, die ihre Arbeiten gern einem gröfseren Kollegenkreise freimütig vor Augen führen, ist Herr Landschaftsgärtner Wendt-Berlin. Er hatte uns am 10. Juni abermals zusammengerufen, um seine Hotelgärten zu besichtigen. Eine reiche Schar wissensdurstiger Mitglieder strömte durch die im Kreise rotierenden Glasthüren des Hotel Bristol Unter den Linden, dessen reichgegliederte Sandsteinfassade, überragt von der goldgleifsenden maurischen Kuppel, sich wie ein orientalischer Fürstenpalast an der Berliner Prachtpromenade erhebt. Und was das Äufsere versprach, wurde auch im Inneren gehalten. Zwei langgestreckte, fast rechteckige Höfe, die die Berliner Baupolizei den schaffenden Architekten abgerungen, hat man mit richtigem Verständnis für die Anforderungen eines vornehmen Hotellebens dem Gartenkünstler überliefert. Und er hat verstanden, die reichen Mittel würdig zu verwenden, die man mit Opulenz ihm zur Verfügung stellte. Nicht in kleinlichen Spielereien hat sich der Künstler hier verloren, nein, in grofsen ruhigen Linien ist hier die gesamte zur Benutzung frei gebliebene Fläche mit einem einzigen, durch keinen Weg gebrochenen grünen Rasenteppich belegt, an dessen Rand man kleine Silbertannen, Dianellen, Palmen zu zierlichen Arrangements vereinigt und durch eingestreute blühende Hortensien, Geranien, Crassula coccinea u. s. w. belebt hat. Einen kühnen Tric hat man sich in Gestalt eines schmalen, bandartigen Zierweges geleistet, der mit kleingeschlagenen, dunkelrosa Ziegelsteinen belegt eine frischgewagte kecke Farbenlinie bildet, die sich parallel der Grundform des Terrains anschmiegt. Gerade gegen diese Idee erhoben sich unter den Mitgliedern einzelne Opponenten, man wollte das rosa Ziegelmehl lieber durch Alternanthera amoena oder eine ähnliche Pflanze würdiger ersetzt sehen, doch möchte ich persönlich unter keinen Umständen gerade in diesem Falle den Künstler korrigieren. So altmodisch das Ziegelmehl auch erscheinen mag, an dieser Stelle wird man es durch nichts auch nur annähernd in seiner Wirkung ersetzen, können. Warum sollen wir nicht auch einmal altmodisch sein wenn man in allen anderen Künsten heute so liebevoll mit der Biedermeierzeit kokettiert.

Zeigte sich in diesem Garten die gesamte Dekoration in einer gleichmäfsig niedrigen Höhenlinie, die auf Wunsch des Architekten kaum über die Höhe eines Meters emporragen sollte, so bildete der andere Garten hierzu einen reizvollen Gegensatz gerade in der Verschiedenheit der dekorativen Linien. Eine langgestreckte Rasenfläche, deren anmutige Konturen kräftige Epheubänder sauber umgrenzen, breitet sich vor der eleganten, sommerlichen Speiseterrasse aus, zu welcher stattliche Palmengruppen einen wirksamen Anschluls geben. Kleine, graziös eingestreute Blumentrupps beleben die dunklen Blattmassen, während zierlich an den Hauswänden emporkletternde Spaliergitter, von dunklen Epheuranken durchflochten, den ganzen Garten umschliefsen und ihm den Charakter eines idyllischen Laubenhofes geben, in den kein Ton des wenige Meter vorüberbrausenden Strafsenlärms dringt; nur ein leicht plätschernder Springstrahl mischt sich in die Laute der vornehmen Hotelgäste, die hier mit begreiflicher Vorliebe ihre Plauderstunde halten.

Ein ähnliches Arrangement finden wir in dem weiter nördlich in der Friedrichstrafse gelegenen Savoyhotel, so dafs sich weitere Details erübrigen. Auch im Hôtel de Rome hat Herr Wendt seit einiger Zeit seine gartenkünstlerischen Zelte aufschlagen und einen ehemals öden Hof in einen allerliebsten Wintergarten umwandeln dürfen. Mit grofsem Geschick ist der nicht sehr helle Kreisraum durch rote Fliesenwege und weifse Ziegelkanten belebt, welche die kleinen Rasenflächen umgrenzen und einen prächtigen Farbenton in die dunklen Palmenmassen bringen.

Schätzen wir uns glücklich, dafs unsere vornehmsten Berliner Hotels der deutschen Gartenkunst Gelegenheit geben, sich dem reichen Fremdenstrom von der vorteilhaftesten Seite zu zeigen. Paris hat uns im vorigen Sommer den Beweis geliefert, dafs man im Rufe der elegantesten und schönsten Stadt der Welt stehen kann, ohne auch nur einen Schimmer dieses feinempfundenen Gartengeschmackes aufzuweisen, wie er sich in den oben genannten Berliner Hotels und weiterhin in seinen zahlreichen Plätzen und Parks auf Schritt und Tritt erkennen läfst. Dort will man mit grofsen, verschwenderischen Blumenmassen die Gunst des Publikums erobern, hier in der fein künstlerischen Verwendung des zur Verfügung stehenden Materials. Non multa, sed multum.

Sitzungsbericht der Gruppe Hamburg vom 18. Juni 1901.

Der liebenswürdigen Einladung unseres Mitgliedes, des Herrn G. Frahm, i. F. Timm & Co., Elmshorn, zur Besichtigung seiner Baumschulen und Abhaltung der diesmonatlichen Sitzung in seinem Hause waren 14 Mitglieder unserer Gruppe gefolgt. Gleich nach der Ankunft daselbst wurden wir zunächst in dankenswerter Weise durch einen Imbifs gestärkt, um dann unter der Führung des Besitzers die ca. 70 ha grofse Baumschule zu besichtigen. Wir bewundern die tadellos gezogenen Alleebäume von Linden, Ulmen, Ahorn etc., ferner prächtige Coniferen, unter denen namentlich ausgedehnte Quartiere von Picea pungens argentea, P. pungens Kosteriana und Abies concolor violacea in herrlichen Exemplaren sich auszeichneten. Die vorgeschrittene Zeit mahnte an die Abhaltung unserer Sitzung und eröffnete der erste Vorsitzende, Herr Chr. Koopmann, mit einer freundlichen Begrüfsung die Versammlung um 6 Uhr.

Um Punkt 1 der Tagesordnung „Gärtnerischer Unterricht in der hiesigen Fortbildungsschule“ entspann sich eine längere Debatte. Nachdem Herr Hoff als Berichterstatter der diesbezüglichen Kommission nochmals seinen Antrag, nämlich „den in hiesiger Gewerbeschule durch ihn seit Jahren ge-

leiteten gärtnerischen Unterricht in Erdbautechnik, Planzeichnen und Nivellieren schrittweise derartig zu erweitern und auszubauen, dafs als zu erstrebendes Ziel die Gründung einer Gartenbauschule für Hamburg ins Auge zu fassen sei", eingehend begründet, führte er weiter aus, dafs es zunächst notwendig sei, die bisher bestehende eine Klasse, in der Gehilfen und Lehrlinge zusammen unterrichtet werden, zu trennen, um nicht die Fähigeren durch die weniger Befähigten in ihrer Ausbildung zu hemmen. Schliefslich wird ein Antrag von Herrn Hölscher, dafs dieser Gegenstand der hierzu erwählten Kommission zur nochmaligen Beratung und erneuertem Bericht in der nächsten Sitzung zurückgegeben werden möge, angenommen. Herr Mohr wird mit in diese Kommission gewählt.

Punkt 2 der Tagesordnung „Besprechung des vom Hauptvorstande vorgeschlagenen Baumverzeichnisses für Strafsenbäume" wird abgesetzt, weil noch nicht genügend vorbereitet, und auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt. Zum Schlufs stattete Herr Koopmann den Ausstellern von Gartenplänen auf der diesjährigen Frühjahrsausstellung den Dank unserer Gruppe ab.

Hiermit schlofs der erste Vorsitzende die Versammlung, um in der Besichtigung der Baumschulen fortzufahren. Wir sahen dann noch die grofsen Quartiere kräftig entwickelter Sträucher, das reichhaltige Staudensortiment u. s. w. Allgemeines Erstaunen erregte auch ein sehr kräftiges Exemplar von Schizophragma hydrangeoides am Hause des Herrn Frahm, eine immerhin seltene Schlingpflanze, welche durch ihr lindenblattartiges Laub und ihre hortensienähnlichen Blüten einen eigenartigen Anblick gewährte.

Chr. Koopmann, Vorsitzender. E. Hestermann, Schriftführer.

Bericht der Sitzung der Gruppe Hamburg vom 11. Juli in Volksdorf b. Hamburg.

Bevor wir nach Volksdorf aufbrachen, wurde unter freundlicher Führung unseres Mitgliedes, des Herrn Stadtgärtner Mohr, einige neuere Anlagen der Stadt Wandsbek besichtigt Nach kurzer Rast im gastlichen Hause des Herrn Mohr fuhren wir per Wagen nach Sasselheide, um dort die Baumschulen unseres Mitgliedes, Herrn Grisson, in Augenschein zu nehmen.

Das ganze Areal des Herrn Grisson ist ca. 52 Morgen gross, von denen ca. 48 Morgen Baumschule sind, während der Rest aus Garten- und Ackerland besteht. Hauptanzucht des Herrn Grisson sind Coniferen, Obstbäume und Sträucher in kräftigen, besonders gut gepflegten Exemplaren. Nach beendigter Besichtigung der Baumschulen traten wir unter der liebenswürdigen Führung des Herrn Grisson bei herrlichstem Sommerwetter die Wanderung nach Volksdorf, einer stark bewaldeten Enklave des Hamburger Staates, an. Hier im kühlen Schatten des herrlichen Waldes, im Restaurant „Waldesruh", hielten wir unsere Sitzung ab, welche um 7 Uhr vom ersten Vorsitzenden, Herrn Koopmann, nach herzlicher Begrüfsung der Anwesenden ihren Anfang nahm. Anwesend waren 16 Mitglieder.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung: „Kommissionsbericht über den gärtn. Unterricht in der Fortbildungsschule" erhält der Referent, Herr Hoff, das Wort. Herr Hoff liest einen diesbezüglichen Antrag an die hiesige Oberschulbehörde vor, dessen Einzelheiten hier anzuführen zu weit führen würde.

Punkt 2 der Tagesordnung: „Kommissionsbericht über das vom Hauptvorstande vorgeschlagene Baumverzeichnis für Strafsenbäume". Für den durch Geschäftsreise verhinderten Referenten, Herrn G. Frahm, übernimmt Herr Stadtgärtner Holtz das Referat. Es wird beschlossen, diese Kommission durch die Herren Hölscher, Hestermann, Müller, E. Frahm & Grisson zu erweitern. Die Kommission wird beauftragt, ein Verzeichnis nur derjenigen Strafsenbäume aufzustellen, welche sich nach den Erfahrungen der Kommission für Norddeutschland als Strafsenbäume eignen und ein weiteres Verzeichnis von denjenigen Strafsenbäumen anzufertigen, welche aufser diesen noch vom Hauptvorstande als Strafsenbäume empfohlen worden sind, mit dem Vermerk hinter jedem, aus welchen Gründen dieselben sich für Norddeutschland zur Anpflanzung an Strafsen nicht empfehlen. Es wird ferner beschlossen, das erstere Verzeichnis dem Hauptvorstande zur weiteren Beratung zu übersenden und das letztere auf der Hauptversammlung zu Elberfeld einem Teilnehmer aus unserer Gruppe zur ausführlichen Begründung der Ablehnung der Bäume an die Hand zu geben.

Zu Punkt 3 der Tagesordnung: „Diverses" nimmt Herr Hölscher das Wort zur Verlesung des Programms der diesjährigen Hauptversammlung. Dasselbe wird besprochen. Hierauf werden die von Herrn Ferber ausgearbeiteten „Geschäftsbedingungen für Ausführung neuer Park- und Gartenanlagen" nochmals verlesen und es wird beschlossen, diese in Form eines Antrages der diesjährigen Hauptversammlung zur Beratung einzureichen.

Auf Wunsch des Herrn von Ehren findet die nächste Versammlung der Gruppe am 22. August in Nienstedten statt.

Hiermit schliefst der Vorsitzende die Versammlung um 9 Uhr.

I. A.: E. Hestermann, Schriftführer.

Niederschrift der 2. Versammlung der Gruppe Hannover am 22. und 28. Juni in Bremen.

Die Teilnehmer versammelten sich vormittags 11 Uhr im Kaffeehaus am Emmasee im Bürgerpark. Es waren Herren aus Hannover, Leer und Oldenburg erschienen, aufserdem Herr Rottenheuser aus Elberfeld in Vertretung der Gruppe Rheinland und Westfalen. Der erste Gegenstand auf der Tagesordnung betraf die Beratung eines Entwurfes zu einem Verzeichnis der sich für Strafsen eignenden Bäume.

Die Ortsgruppe Hannover hatte an der Hand des vom Hauptvorstande übersandten Verzeichnisses der empfehlenswerten Baumarten für städtische Strafsen einen neuen Entwurf ausgearbeitet, wobei schon eine ganze Anzahl der im ersteren Verzeichnis aufgeführten Baumarten, namentlich aber „Baumvarietäten" fortgelassen waren. Ferner waren allerdings die Klassen A, B, C, D des ursprünglichen Verzeichnisses beibehalten, aber innerhalb derselben eine Trennung in 2 Gruppen vorgenommen. Gruppe 1 sollte jedesmal die Baumarten umfassen, welche unter ungünstigen Verhältnissen inmitten der Grofsstadt noch gedeihen. In Gruppe 2 sollten die Baumarten aufgenommen werden, welche freiere Lagen verlangen, z. B. Stadtteile mit offener Bebauung, Vorstädte ohne Fabrikbetrieb u. s. w.

Der Versammlung wurden beide Entwürfe zur Beratung vorgelegt. Die Ansicht der Versammlung war folgende: „Ein derartiges Verzeichnis von Baumarten, welches nicht allein von Fachleuten benutzt werden soll, darf nicht durch Aufführung einer zu grofsen Anzahl von Arten und Varietäten bez. Spielarten für Laien unübersichtlich gemacht werden. Die Versammlung sah sich daher veranlafst, nicht allein die Berichtigung der Ortsgruppe Hannover als richtig anzuerkennen, sondern noch weitere Abstriche vorzunehmen. Die Trennung in Arten, welche für ungünstige und solche, welche für günstige Lagen geeignet sind, wurde als sehr zweckmäfsig anerkannt,

da gerade die Auswahl der Arten für ungünstige Lagen recht schwierig sei.

Der von der Gruppe Hannover u. s. w. neu ausgearbeitete Entwurf soll dem Hauptvorstande als Material überwiesen werden.

Als 2. Gegenstand stand ein Antrag des Hauptvorstandes zur Beratung, welcher der diesjährigen Hauptversammlung zur Beschlufsfassung vorgelegt werden soll. Der Antrag betrifft eine Änderung der Satzungen in Bezug auf die gerichtliche Vertretung des Vereins durch den Vorstand.

Die Gruppe wird dem Antrage des Vorstandes zustimmen.

Punkt 8 der Tagesordnung: „Antwort des Hauptvorstandes auf den Antrag der Gruppe, betreffend Aufnahme von Mitgliedern", gab zu lebhafter Debatte Veranlassung. Die anwesenden Herren waren einstimmig der Ansicht, dafs der Schwerpunkt bei der Entscheidung über die Aufnahme von Mitgliedern in die Gruppen verlegt werden müfste, da diesen die angemeldeten Mitglieder näher bekannt sein dürften, als dem Vorstande. Ferner sei zu bedenken, dafs die Mitglieder des Vereins doch wohl eo ipso als Mitglieder der Gruppen anzusehen seien, und es letzteren daher nicht gleichgültig sein könne, wer ihnen als Mitglied zugewiesen werde.

Der Einwand des Hauptvorstandes, dafs es den Gruppenmitgliedern offen stehe, gegen die Aufnahme der in der Zeitschrift zu veröffentlichenden neu angemeldeten Mitglieder event. zu protestieren, schien den Anwesenden um so weniger stichhaltig, da es dem öffentlich durch die Zeitschrift als Mitglied Angemeldeten doch nicht angenehm sein könne, ja, dafs für denselben unter Umständen eine geschäftliche Schädigung daraus erwachsen könne, wenn die Aufnahme nachträglich beanstandet werde. Erkundigungen über Aufnahme begehrende Personen müfsten vor der Veröffentlichung der Namen vertraulich eingezogen werden.

Die Versammlung beschlofs, diese Frage zur Aufnahme in die Tagesordnung der Hauptversammlung anzumelden. Dasselbe soll mit den weiteren Punkten der Tagesordnung „Titelfrage" und „Gliederung der Mitglieder in stimmberechtigte Fachleute und nicht stimmberechtigte Laien" geschehen.

Trip. Wefsberge.

Bücherschau.

Illustriertes Gartenbau-Lexikon (begründet von Th. Rümpler). Dritte neubearbeitete Auflage. Unter Mitwirkung zahlreicher Fachmänner herausgegeben von L. Wittmack. Verlag von Paul Parey. In 20 Lieferungen à 1 Mk.

Die uns vorliegenden Lieferungen 2–5 geben Zeugnis von dem rüstigen Fortschreiten des Werkes. Wir bemerken noch, dafs die Verlagsbuchhandlung das Werk auch in Abteilungen zu je 5 Lieferungen herausgiebt, damit dasselbe schon jetzt handlicher zu gebrauchen ist. Sehr hübsche Abbildungen aus allen Gebieten des Gartenbaues zieren den Text. Einen Plan des Viktoriaparkes enthält die 3. Lieferung, ebenso mehrere landschaftliche Ansichten von Berlins Anlagen. Die 4. Lieferung zeigt uns die Promenade am Zwinger in Breslau und die Anlage an der Liebichshöhe daselbst. Dafs die Gattungs- und Speziesnamen der Pflanzen eine sorgfältige Erklärung gefunden haben, wird die Brauchbarkeit des Werkes sicherlich erhöhen. E. C.

Die schönsten Stauden für die Schnittblumen- und Gartenkultur. Von Max Hesdörffer, Ernst Köhler und Reinhold Rudel. In 12 Lieferungen zu je 90 Pfg. Verlag von Gustav Schmidt, Berlin.

Das Werk liegt jetzt mit der 10. bis 12. Lieferung abgeschlossen vor. Diese 3 letzten Lieferungen enthalten in der wiederholt hervorgehobenen naturgetreuen und sauberen Ausführung die Abbildungen einiger der schönsten Arten und Varietäten von Campanula, Lupinus, Polygonum, Aquilegia, Physostegia, Anemone, Delphinium, Aster, Helleborus, Echinops, Physalis und zum Schlufs das reizende Iris Kaempferi Sieb. Ein Inhaltsverzeichnis sämtlicher abgebildeten und beschriebenen Stauden ist beigefügt, so dafs das Werk nunmehr als das beste und schönste über diesen Gegenstand herausgegebene zu betrachten und zu empfehlen ist. E. C.

Personal-Nachrichten.

Beifsner, L., Kgl. Garteninspektor, Geschäftsführer der deutschen dendrologischen Gesellschaft, Poppelsdorf, wurde von Sr. Kgl. Hoheit dem Grofsherzog von Baden das Kommandeurkreuz II. Kl. des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

Beltz, H., seither Reisender der Firma J. C. Schmidt in Erfurt, wurde als Geschäftsleiter der Firma J. C. Schiebler & Sohn angestellt.

Haindl, A. wurde zum Obergärtner der Freih. von Oldenhausenschen Obstplantagen „Feldbrunnen" bei Osterode a. H. erwählt.

Jurissen, J., Baumschulenbesitzer, Naarden (Holland), wurde infolge seiner hervorragenden Verdienste um den Gartenbau auf der Pariser Weltausstellung von der französischen Regierung das Ritterkreuz des Ordre officiel du mérite agricole verliehen.

von Lade, Eduard, Generalkonsul a. D., Monrepos bei Geisenheim, ein eifriger Förderer des Gartenbaues, wurde der Freiherrn-Titel verliehen.

Lauber, H. F., bisher Obergärtner der Firma Franz Deegen jr. Nachf. in Köstritz, übernahm die Leitung der Anstaltsgärtnerei der Gärtner-Lehranstalt daselbst.

Ledermann, C., bisher im botanischen Garten in Berlin, geht als Gouvernementsgärtner nach Kamerun.

Mayer, Friedrich, bisher im Hofgarten zu Schönbrunn bei Wien, wurde als Hofgärtner in Hellbrunn bei Salzburg angestellt.

von St. Paul-Illaire, Hofmarschall, Vorsitzender der deutschen dendrologischen Gesellschaft, Fischbach, wurde von Sr. Kgl. Hoheit dem Grofsherzog von Baden das Kommandeurkreuz I. Kl. des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

Rieche, Fritz, Obergärtner der Müllerschen Baumschulen in Langsur bei Trier, feierte am 16. Juni sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Ritter, Karl, Garteninspektor in Engers, wurde zum Kgl. Gartenbaudirektor ernannt.

Simanovski, J., wurde als Bezirksgärtner und Leiter der Gemüse- und Obstbau-Versuchsstation in Prerau in Mähren angestellt.

Zacharias, Prof. Dr., Direktor des botanischen Gartens in Hamburg, wurde der russische St. Annen-Orden III. Klasse verliehen.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO 33, Treptower Chaussee 50. – Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 46, Schönebergerstrasse 17a. — Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Gärten des Auslandes.

Ein grofser englischer Felsengarten.

Von **F. W. Meyer**, Landschaftsgärtner der Firma Robert Veitch & Son, Exeter (England).

(Hierzu 4 Abbildungen.)

Felsen-Anlagen in grofsem Mafsstabe sind im allgemeinen selten in Deutschland. Hier in England ist es anders. Teils wohl infolge des feuchten, den Alpenpflanzen zusagenden Klimas, teils aber auch infolge der dem Briten angeborenen Liebe für Naturschönheiten werden Felsenbauten in allen Gröfsen hier viel öfter verlangt als drüben im Heimatsland. Seit meiner mehr als 26jährigen landschaftsgärtnerischen Thätigkeit hier in England war es mir denn auch beschieden, aufser vielen Gärten auch sehr viele Felsen-Anlagen auszuführen. Einige dieser zum Teil ausgedehnten Anlagen wurden auch bereits in Wort und Bild den Lesern der „Gartenkunst“ vorgeführt; es werden aber alle diese Anlagen weit zurückstehen müssen vor der in den beifolgenden Abbildungen erläuterten Anlage in Paignton, welche durchweg in gröfserem Mafsstabe ausgeführt werden soll und jetzt der Vollendung nahe ist.

Der Felsengarten zu Abbotsbury, Norton Abbot, welcher vor einigen Jahren sowohl in unserem Fach-Organ*) als auch in der „Gartenwelt“ abgebildet wurde, ist jetzt gänzlich zerstört. Der Besitzer starb, das Gelände kam unter den Hammer und soll mit Strafsen kleiner Häuser bebaut werden.

Glücklicherweise gelangte das den Felsengarten bildende Material (Steine, Pflanzen etc.) in die Hände eines wohlhabenden Gartenfreundes und wurde nach dessen etwa 12 engl. Meilen entfernt gelegenem Besitztum (Paignton) transportiert. Ich habe nunmehr die Aufgabe, aus der Asche — so zu sagen — des alten Felsengartens einen neuen, mindestens 6 mal so grofsen zu schaffen. Natürlich müssen sowohl Steine wie Pflanzen ergänzt werden, da über 1000 Tonnen Felssteine erforderlich sind.

Ich will nun diese Neuanlage, welche jetzt flott im Gange ist und in einigen Monaten vollendet sein wird, etwas näher beleuchten. Abbildung 1 zeigt den Hauptplan

Der grofse Felsengarten in Paignton (England).
Abbildung 1. Lagenplan. Entworfen und ausgeführt von F. W. Meyer, Landschaftsgärtner der Firma Robert Veitch & Son, Exeter (England).

*) Zeitschr. für Gartenbau und Gartenkunst 1897, Seite 135 und 141. D. Red.

des für die Felsenanlage bestimmten Teiles der Anlage. Es ist dies verhältnismäfsig nur ein kleiner Teil der ganzen Gartenanlage, welche sehr ausgedehnt und meistens in streng geometrischem, französischem Stile gehalten ist, um mit dem von einem französischen Architekten im Lenôtreschen Stile erbauten grofsen Wohnhause zu harmonieren. Die dem Hause zunächst liegenden Terrassen, Blumenparterres etc. sind sämtlich in der Art der im Schlofsgarten zu Versailles so beliebten Formen gehalten. Die Verschmelzung eines solchen Gartens mit einer in natürlichem Stile gehaltenen Felsenanlage mufste als eine fast plötzliche, durch die Natur bedingte erscheinen. Der regelmäfsige Garten findet seinen Abschlufs in einer sehr breiten, mit Ballustraden und Vasen geschmückten Terrasse, auf dem Plane (Abbildung 1) in der nordwestlichen Ecke sichtbar und als „Broad Terrace above Tennis court and Orangery" bezeichnet. Das südlich von der Terrasse gelegene Terrain liegt über 5 m tiefer, und unter der von eisernen Trägern getragenen Terrasse befinden sich ein unterirdischer Tennisplatz und ein Orangerie-Gebäude. Das so plötzlich abfallende Terrain ermöglichte es, den Felsengarten so zu motivieren, dafs es ganz den Anschein hat, als habe die Natur selbst durch jähe Felsenwände eine weitere Ausdehnung eines regelmäfsigen Gartens unmöglich gemacht. Selbst das Orangerie-Gebäude soll den Anschein haben, als sei sein Bauplatz nur durch Sprengung natürlicher Felsen gewonnen. Selbstverständlich mufste auch vor dem Orangerie-Gebäude noch etwas Regelmäfsigkeit vorherrschen und der Plan (No. 1) zeigt die Verbindung dieses Platzes nach Süden zu mit einem unregelmäfsigen Hauptfahrweg durch eine Stein-Treppe. Östlich von dieser Treppe und auf einer Seite, verdeckt durch Pflanzung, ist ein ebenfalls noch regelmäfsiger Sitzplatz. Die von diesem Standpunkte aus gewonnene Aussicht ist in der zweiten Abbildung (S. 175) dargestellt.

Ganz links auf diesem Bilde ist noch die Ecke des Orangerie-Gebäudes sichtbar, welches an eine schrofte Felswand sich anlehnt. Nahebei sind die anscheinend massiven Felsen durch den Eingang zu einer geräumigen Felsenhöhle unterbrochen. Ein vor diesen Felsen liegender Teich ist hier und da auch bis in die Höhle gedrungen, wo teilweise Überbrückung durch Felsstücke das Beschreiten auch der auf den ersten Blick unzugänglich erscheinenden Teile ermöglicht. Noch ehe der Besucher zum Ausgang gelangt, gewahrt er einen über die Höhle hinwegstürzenden brausenden Wasserfall, gespeist durch einen Gebirgsbach, welcher durch tief zerklüftetes Gestein in einer Schlucht sich windet und in einer dem nördlichen Hauptwege nahe gelegenen Felsenquelle seinen Ursprung hat.

Von dem mit Seerosen und anderen Wasserpflanzen geschmückten Teiche aus schlängelt sich das Gewässer als kleiner Bach durch ein für allerhand Sumpfpflanzen bestimmtes Gelände und wird bei Wegekreuzungen durch lose Felsstücke, Stein- oder Holzbrücken überspannt. Der von genanntem Gewässer gespeiste grösere Teich ist hier und da mit Felsgruppen umgeben und in seinen Uferrändern mit Iris, Arundo, Scirpus etc. geschmückt. Der Abflufs des Teiches in der südöstlichen Ecke (Abbildung 1) bildet einen nochmaligen Wasserfall und verschwindet dann unter massivem Gestein. Ganz in der Nähe befindet sich ein kühner Felsen-Gipfel, welcher auf einer Höhe von 5 bis 6 m über dem Gewässer ein Schweizerhäuschen trägt, das gleichzeitig als Sommerhäuschen dienen soll. Erreicht wird dieses Gebäude entweder durch die auf dem Plane (Abbildung 1) angedeuteten Felsenstufen oder durch einen hochgelegenen, von den regelmäfsigen Teilen des grofsen Gartens her führenden Weg. Der auf dem Plane zwischen dem Schweizerhäuschen (Swiss Châlet) und dem gröfseren Teiche sichtbare Weg liegt nur wenig höher als die Wasserfläche; dagegen bestehen die auf der Nordseite dieses Weges liegenden Gelände aus steilen Böschungen, mit allerhand Pflanzen geziert, bald aus steilen Felsmassen, welche kühne Vorsprünge und tiefe Buchten bilden. In diesen geschützten und in sehr sonniger Lage befindlichen Einbuchtungen sollen namentlich auch viele subtropische Pflanzen, wie grofse, 1 bis 2 m hohe Opuntien, Agaven etc. zur Verwendung gelangen.

Genau in der Mitte des Bildes (Abbildung 1) ist eine fast ebene wiesenartige Fläche mit grofsen Palmen (Chamaerops excelsa) geschmückt. Nach der Nordseite zu wird diese Fläche durch jäh aufsteigende Felsmassen begrenzt.

Die Abbildung 3 erläutert die Konstruktion der Felsenhöhle. Dieser Plan zeigt nicht nur die Grundfläche, sondern auch die für die Bedachung erforderliche Eisenkonstruktion, Träger, Säulen u. s. w. AB ist eine 6 m hohe und sehr dicke Mauer. Die den Teich einschliefsende Mauerung ist durch eine starke punktierte Linie angedeutet. Eine schwächere punktierte Linie zeigt, wie weit die von aufserhalb der Höhle sichtbaren Felsen das Gewässer überragen, während das Wasser selbst tiefe Einschnitte in die Höhle macht und im Innenraume teilweise durch Felsenstufen (Stepping-stones) überschritten werden mufs. Das Innere der Höhle soll den wildpittoresken Charakter einer Stalaktiten-Höhle tragen, wie solche besonders in der benachbarten Grafschaft Somersetshire im Kalkgebirge natürlich auftreten. Die Durchschnitte auf derselben Abbildung geben ein ziemlich klares Bild dieser Konstruktion.

Abbildung 4 zeigt auch das über der Höhle liegende Terrain. Von dem breiten, von der Terrasse her führenden Wege geht man über hochgelegene felsige Massen hinweg und geniefst eine schöne Aussicht über die tiefgelegenen Teile des Felsengartens.

Über weitere Einzelheiten dieser Anlage hoffe ich nach der Vollendung einen weiteren durch Photographien erläuterten Bericht zu erstatten.

Der große Felsengarten in Paignton (England).
Abbildung 2. Perspektivische Ansicht der geplanten Anlage. Nach einem Aquarell von F. W. Meyer, Exeter (England).

Parkanlagen Deutschlands.

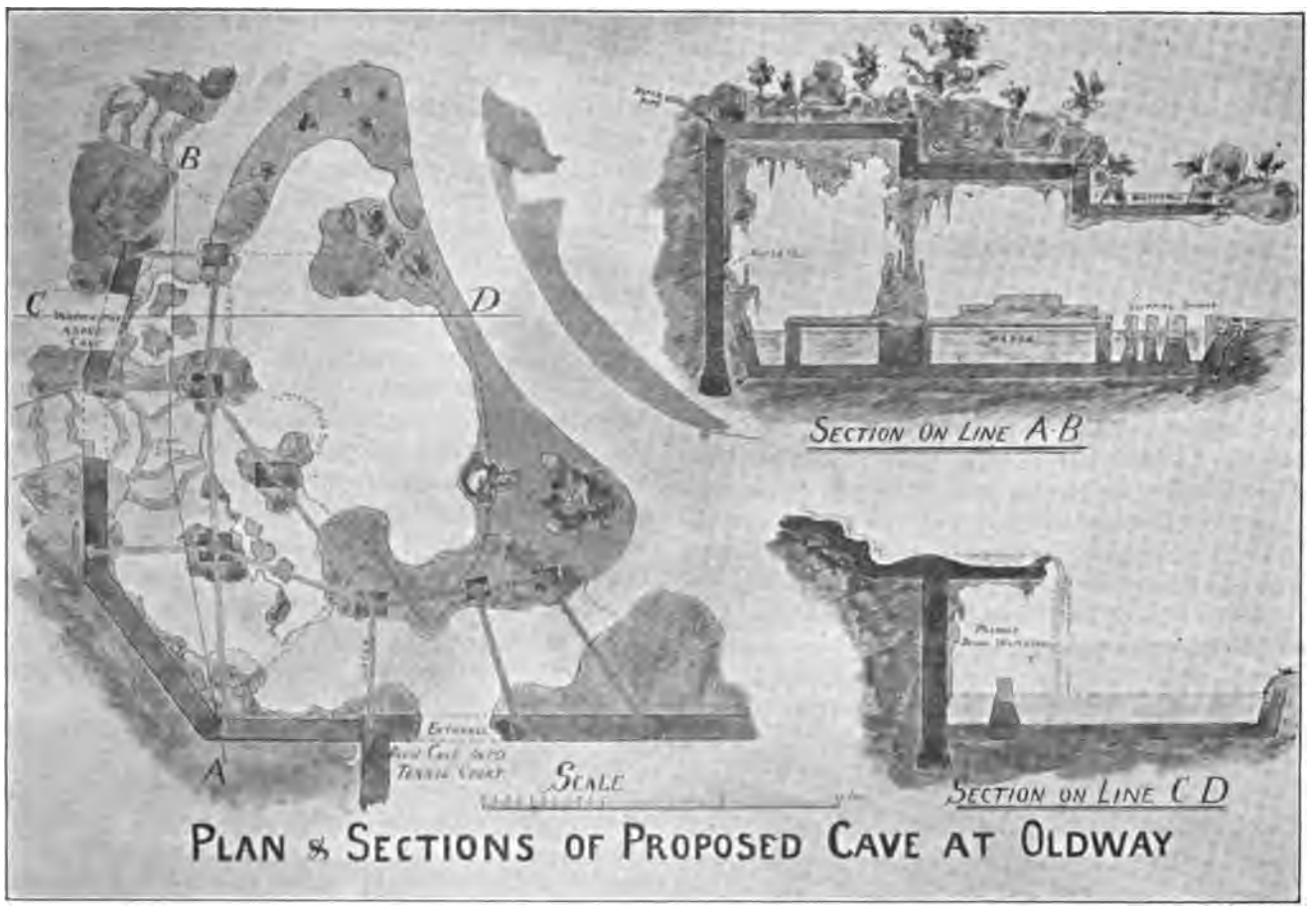
Der König Albert-Park zu Dresden und seine Entwickelung.

Als im vorigen Jahre das Preisausschreiben zur Erlangung geeigneter Entwürfe für die Anlage des König Albert-Parkes in Dresden wegen mangelhafter Vorbereitung erfolglos abgelaufen war, glaubte man allgemein, dafs der begangene Fehler durch Erlafs eines neuen, wohl durchdachten, von Fachmännern ausgearbeiteten Preisausschreibens wieder gut gemacht oder wenigstens die Ausführung einer so hervorragenden Anlage einem namhaften Gartenkünstler übertragen werden würde. So ehrenvoll ein solcher Ausgang der Sache für die mafsgebenden Persönlichkeiten gewesen wäre, müssen wir doch zu unserem lebhaften Bedauern konstatieren, dafs nichts von alledem sich erfüllt hat: es ist weder von einem Fachmann ein Plan für die Anlage ausgearbeitet worden, noch hat der zum Stadt-Gartendirektor ernannte Herr Degenhard bisher mit dieser Sache irgend etwas zu thun gehabt, die Anlage wird vielmehr — man höre und staune — von dem Zimmermeister und Stadtrat Herrn Kammsetzer geleitet und ausgeführt!

Kürzlich fand eine Besichtigung des in Frage kommenden Geländes seitens der städtischen Kollegien unter Führung des Herrn Kammsetzer statt, worüber der „Dresdener Anzeiger“ (das städtische Amtsblatt) und nach ihm sämtliche Dresdener Zeitungen folgendermafsen berichten:

„Das herrliche Fischhäuser Waldgebiet, das sich oberhalb des Wald- und Heideschlöfschens am Gelände zum Weifsen Hirsch zu hinzieht, ein Gebiet von 162 Hektar (zum Vergleich sei angegeben, dafs der königliche Grofse Garten 160 Hektar umfafst), hat bekanntlich die Stadt Dresden von der Regierung vor einigen Jahren erworben, damit der Wald als solcher zu Nutz und Frommen der Bevölkerung erhalten bleibe. Dieser Beschlufs der städtischen Verwaltung ist von weittragender Bedeutung und ist schon wiederholt anerkannt worden; aber erst dann, wenn Dresden immer gewaltiger sich ausdehnen wird und die Ortschaften der Umgebung, die jetzt noch entfernter liegen, in der Residenzstadt aufgehen und das Häusermeer erweitern werden, wird man den unschätzbaren Gewinn dieses städtischen Waldparkes, der den Namen König Albert-Park führt, noch mehr erkennen und die weise Fürsorge der Stadtverwaltung preisen. Was aus diesem Waldgebiete mit seinen Höhen und Tiefen geschaffen worden ist, lehrt ein Gang durch dasselbe: ein unvergleichlich schöner Waldpark, wie ihn wenige Städte aufweisen werden. Es ist das Verdienst des Herrn Oberbürgermeisters Geheimen Finanzrats Beutler, zuerst auf die Gewinnung dieses Gebietes und auf die Schaffung eines Parkes aufmerksam gemacht zu haben, es ist weiter das Verdienst des Herrn Stadtrats Kammsetzer, dem die Verwaltung des Parkes übertragen wurde, diese Schöpfung in der verständnisvollsten Weise ausgebaut zu haben. Rat und Stadtverordnete haben ihn in regster Weise unterstützt und seinen Plänen und Forderungen sich möglichst entgegenkommend gezeigt. Für gestern Mittwoch Abend hatte Herr Stadtrat Kammsetzer beide städtische Kollegien zu einem Rundgange durch den Park und zu einem Imbifs aus Anlafs der Eröffnung des Fischhauses als Restaurant eingeladen. Um 6 Uhr versammelten sich die Herren, auch Herr Bürgermeister a. D. Nake war erschienen, an der Mordgrundbrücke und besichtigten unter Führung des Herrn Stadtrats Kammsetzer den König Albert-Park. Auf den vielverschlungenen,*) auf- und abwärts führenden Pfaden wanderte man durch den herrlichen Park, hier und da sich auf den Aussichtsplätzen sammelnd, um die entzückende Aussicht, bald über Blasewitz und die Umgebung, bald über die Villengebiete des Elbthalgeländes, bald über ganz Dresden und die fernen Gegenden bis zum Erzgebirge zu geniefsen. Vom letzten Aussichtspunkt (Wolfshügel) wanderte man auf dem neuen Serpentinweg durch den neuen reizvollen Weg Schneise 19 und Schotengrund zum Fischhaus. Gern erinnern sich die Dresdner noch des alten Fischhausrestaurants, das in seiner Schlichtheit und seiner idyllischen Waldlage ein Lieblingsziel der Heidespaziergänger war. Bekanntlich wurde das Fischhaus zur Försterei umgewandelt und der Restaurationsbetrieb aufgehoben. Nun wollte es das Geschick, dafs der Forstmann dem Schänkwirt wieder weichen mufste. Herr Kammsetzer hat mit viel Umsicht und Verständnis das Fischhaus so gestalten lassen, dafs es dem gesteigerten Betrieb und den Anforderungen der Neuzeit genügen dürfte und trotz aller Neugestaltung doch seinen idyllischen Charakter beibehalten konnte. Unter herrlichen Linden, in einer stilvollen geräumigen Veranda und in schmucken Gastzimmern läfst es sich angenehm weilen. An langen Tafeln nahmen die Herren, gegen 100 an der Zahl — mittlerweile waren auch die Herren Oberbürgermeister Geheimer Finanzrat Beutler, Bürgermeister Leupold und Stadtverordnetenvorsteher Dr. Stöckel eingetroffen — Platz, und bei einem trefflichen Abendessen, dessen Zubereitung dem Wirt alle Ehre machte, verflossen in heiterer, anregender Stimmung die Stunden. Herr Stadtrat Kammsetzer ergriff nach dem ersten Gang das Wort und hiefs seine Gäste herzlich willkommen, dankte insbesondere beiden städtischen Kollegien für ihr zahlreiches Erscheinen und griff auf die Verhandlungen um die Gestaltung des Parkes zurück, dabei betonend, dafs es ihm grofse Freude gemacht habe, stets so gute Unterstützung gefunden und so reges Entgegenkommen erfahren zu haben. Die Kollegien möchten auch ferner dem Albert-Parke ihre Gunst bewahren und gern bewilligen, wo sich noch Wünsche offen zeigten. Heute werde das Fischhaus, eines der idyllischsten Plätzchen der Heide, wieder eröffnet und er hoffe, dafs die kleine Feier allen Herren eine liebe Erinnerung bleiben möchte. Herr Stadtrat Kammsetzer erhob sein Glas und brachte ein Vivat beiden städtischen Kollegien, ein Crescat dem König Albert-Parke und ein Floreat dem schönen Dresden dar. Als das Hoch verklungen war, gab Herr Oberbürgermeister Beutler den Gefühlen des Dankes für die Einladung zu solch schönem Feste unter grünenden Linden Ausdruck und feierte besonders Herrn Stadtrat Kammsetzer als den Verwalter des Albert-Parkes, der es mit seltenem und meisterhaftem Geschick verstanden habe, das Waldgebiet mit seiner Perle, dem Fischhause, zu einem wunderschönen Parke zu gestalten. Redner hob dann hervor, wie der Rat und die Stadtverordneten recht hatten, der Stadt dieses unvergleichlich schöne Stückchen Erde als Park zu erhalten, der Segen werde nicht ausbleiben. Er hoffe, dafs Herr Kammsetzer, dessen Art zu verwalten Redner in köstlicher humoristischer Weise schilderte, auch ferner in so „liberalem Geiste“ den Park weiter verwalten möge. In trefflich rhetorischer Weise wufste der Herr Oberbürgermeister seiner Rede Schlaglichter des Witzes an passender Stelle aufzusetzen, die stürmische Heiterkeit erweckten. Die Ansprache klang in ein Hoch auf die Verwaltung des Parkes und Herrn Kammsetzer aus. Darauf feierte Herr Hofmusikalienhändler Stadtverordneter Plötner Herrn

*) Sehr stilvoll ausgedrückt! — Anm. d. Red.



Der grofse Felsengarten in Paignton (England).
Abbildung 3. Plan und Durchschnitt der Felsenhöhle. Entworfen von F. W. Meyer, Landschaftsgärtner der Firma Robert Veitch & Son, Exeter (England).

Oberbürgermeister Geheimen Finanzrat Beutler als den eigentlichen geistigen Urheber der Waldparkschöpfung, dankte als Neustädter Stadtverordneter den Altstädter Stadtverordneten für die rege Unterstützung, sowie dem Verwaltungsausschufs und pries den Wert des Parkes für Dresden, ganz besonders für die Neustadt. Durch die Erwerbung dieses Waldgebietes habe sich der Herr Oberbürgermeister ein schönes Denkmal gesetzt und den Dank der Lebenden und der kommenden Geschlechter erworben. Die Rede endete mit einem dreifachen Hoch auf das Stadtoberhaupt. Noch lange weilte man in vergnügter Weise bei echtem Münchner Spaten, Pilsner und Felsenkeller in dem freundlichen Garten, wobei Herr Kammsetzer als liebenswürdiger Gastgeber die Honneurs machte."

Aus vorstehendem Berichte ist nicht ersichtlich, ob auch Fachleute an der Besichtigung und Begutachtung des Parkes teilgenommen haben, und doch wäre dies für die ganze Sache höchst wichtig, denn die Bürgerschaft der Gartenstadt Dresden hat doch das gröfste Interesse, zu erfahren, ob die reichlich für die Herstellung des Parkes bewilligten Mittel auch für eine sachgemäfse, allen heutigen Anforderungen der Gartenkunst gerecht werdende Anlage verwendet und nicht etwa blofs für eine dilettantenhafte Spielerei vergeudet werden. Man frage doch die auch über ihre engere Heimat hinaus sich eines bedeutenden Rufes erfreuenden Dresdener Gartenkünstler über ihr Urteil hinsichtlich des von Herrn Kammsetzer ausgeführten Parkes — einer Aufgabe, die das ganze Können und Wissen eines aufserordentlich tüchtigen Gartenkünstlers erfordert —, und sollte dieses Urteil zu Gunsten des Herrn Kammsetzer ausfallen, so werden wir uns gern und willig vor einem so gottbegnadeten Genie verbeugen. Bis dahin müssen wir aber ein derartiges Vorgehen als eine die Gartenkunst ins Gesicht schlagende, unberufene Einmischung betrachten.

Was würden wohl die Herren Architekten Dresdens und vor allem der berühmte Kunstkritiker Herr Avenarius in Dresden sagen, wenn z. B. der eine oder andere der bedeutenden Herren Handelsgärtner Dresdens, die bekanntermafsen im praktischen Gewächshausbau bahnbrechend waren, zufällig Stadträte, mit dem Decernat des Bauamtes betraut wären und das neue Rathaus für Dresden nach ihren Ideen bauten und nach der Vollendung des Werkes den erstaunten städtischen Kollegien ihr ideal gelungenes Bauwerk zeigten? Ob man ihnen dann auch zujubeln würde? -- Wir wissen ja, dafs es überhaupt dazu nicht kommen könnte, aber Bauer — das ist ja auch ganz etwas anderes! —

Wir wollen hoffen und wünschen, wenn es überhaupt nicht schon zu spät ist, dafs noch eine Einsicht zum Besseren Platz greifen und das Aschenbrödel „Gartenkunst" wie die zurückgesetzte, schöne, bescheidene und arbeitsame

Königstochter in dem bekannten deutschen Volksmärchen endlich den wohlverdienten Sieg davontragen möge. Zunächst dürfte es wohl billig und recht sein, dafs man den an erster Stelle dazu berufenen Stadtgartendirektor Dresdens endlich einmal zu Worte kommen lasse. E. Clemen.

Der Schlofspark zu Grofs-Rinnersdorf in Schlesien.

Von **W. Balke,** Obergärtner, Grofs-Rinnersdorf.

Es ist eine nicht abzuleugnende Thatsache, dafs in neuerer Zeit die Gartenkunst auf dem Lande nicht gleichen Schritt gehalten hat mit den oft grofsartigen Leistungen vieler deutschen Städte. Wir haben oft dort, wo vor wenigen Jahren noch alte Mauern, Gräben und Wälle die Städte umrahmten, heute ein ganz anderes Bild, so dafs Auge und Herz erfreut wird durch schöne, freundlich angelegte Gärten, wo alt und jung gern weilt und Freude, Erholung und Belehrung findet. Sehr mit Recht ist manche Stadt stolz auf ihre gärtnerischen Anlagen. Grofse Summen werden jährlich aufgewendet zur Instandhaltung und zur Erweiterung derselben, denn eine Stadt mit freundlichen Anlagen wird immer den Vorzug erhalten vor einer solchen, die dergleichen nicht aufzuweisen hat.

Ganz anders steht es nun heute mit den Herrschaftsgärtnereien auf dem Lande. Wenn ja wohl auch noch einige alte Standesherrschaften vorhanden sind, deren Namen in Gärtner- und Gartenliebhaberkreisen einen guten Klang behalten haben, so ist es im allgemeinen doch recht auffällig, dafs frühere Generationen oft viel mehr Sinn für vornehme Ausgestaltung des Stammsitzes ihrer Familien hatten, als es heutzutage der Fall ist. Es wurden meist keine Kosten und Schwierigkeiten gescheut um etwas wirklich Grofsartiges zu schaffen, und wenn wir heute im Schatten alter Bäume einhergehen oder staunend und bewundernd uralte prächtige Baumriesen betrachten, so gedenken wir derer gern und dankbaren Herzens, welche die Bäume gepflanzt, deren Schatten uns jetzt erquickt und deren Anblick uns so erfreut. Hätten diejenigen, deren Leib nun schon längst Staub geworden, sich wohl ein besseres, dauernderes oder sinnigeres Denkmal setzen können, als diese erhabenen Bäume? Seien es nun Eichen oder Buchen, Ulmen oder Linden, Tannen oder Fichten, jeder alte Baum bringt uns Grüfse aus längst vergangener Zeit und von Menschenkindern, die so treu und liebevoll schon für uns gesorgt.

Die Ursachen, warum wohl jetzt auf den herrschaftlichen Landgütern so selten neue grofse Gärten angelegt werden, will ich weiter nicht zu ergründen suchen. Ob pekuniäre Verhältnisse, ob Mangel an Schönheitssinn oder weniger Liebe und Fürsorge für kommende Geschlechter schuld daran sind, mag dahingestellt bleiben, doch steht dieses Eine fest, dafs selbst da, wo noch Herrschafsgärten auf dem Lande sind, diese sehr einer Neubelebung und Reform bedürfen.

Wie traurig wird uns zu Mute wenn wir manchen alten herrschaftlichen Landsitz betreten, dem man anmerkt, dafs einst Wohlstand hier geherrscht und dafs einst mit Liebe und Hingabe hier gearbeitet worden ist. Doch jetzt ist der Hof verwachsen und die Gebäude sehen unsauber, oft sogar baufällig aus. Im Garten legen sowohl alte ungepflegte Obst- und Parkbäume, wie auch verwilderte Strauchpartien, mit Rasen bewachsene Wege und versumpfte Teiche Zeugnis davon ab, dafs wohl frühere Geschlechter ihre Schuldigkeit gethan, aber die jetzige Generation nicht einmal Lust hat, das zu erhalten und zu pflegen, was die Vorfahren angelegt haben, geschweige denn die Anlagen um ihren Wohnsitz zu verschönern oder gar zu erweitern. Man kann hier wohl mit Recht sagen: Es sind nur noch traurige Überreste einer ehemaligen Herrlichkeit vorhanden. Was für einen trostlosen und schwermütigen Eindruck macht doch solch ein Landsitz!

Wie ganz anders dagegen ist der Eindruck und wie heimelt es uns an, wenn wir auf eine Besitzung kommen, wo man auf den ersten Blick sieht, dafs etwas daran gethan wird, wo man sieht, dafs das, was die Alten uns vermacht, nicht nur geachtet und erhalten, sondern auch gepflegt, verbessert und erweitert wird. Gott sei Dank, dafs es heute auch noch solche Landsitze giebt, wo mit Lust und Liebe an deren Verschönerung gearbeitet wird.

Ich möchte von einer solchen Besitzung heute berichten, die, als sie vor sechs Jahren in die Hände seines jetzigen Besitzers gelangte, nicht gerade herrschaftlich genannt zu werden verdiente, die aber durch Verständnis und Hingebung, sowie durch zielbewufstes stufenweises Vorgehen und durch den ausgeprägten Ordnungs- und Schönheitssinn seines Besitzers jetzt zu einem wirklich freundlichen und vornehmen Herrschaftssitz umgestaltet worden ist.

In dem Regierungsbezirk Liegnitz, an der Bahn zwischen Liegnitz und Glogau, liegt in der Nähe der freundlichen Garnisonstadt Lüben das Landgut Grofs-Rinnersdorf, dem Grafen Friedrich von der Asseburg gehörend. Steigt man auf dem neuen, nett und freundlich angelegten Bahnhof aus und geht in westlicher Richtung durch das langgestreckte, nicht besonders schöne schlesische Dorf, so kommt man direkt auf den grofsen sauberen Wirtschaftshof mit seinem gut in Putz und Anstrich gehaltenen Gebäuden. Eine aus roten Ziegelsteinen neu aufgeführte zierliche Mauer trennt den Wirtschaftshof vom Park. Tritt man von hier aus durch das hohe eiserne Einfahrtsthor, welches mit dem Wappen des Besitzers verziert ist, in den Park und geht zunächst gerade aus, so sieht man bald zur rechten Hand das im Renaissance-Stil erbaute und von Professor Haupt-Hannover von Grund aus renovierte Schlofs. Es ist zweistöckig gebaut und macht mit seinen Balkons nnd Mansarden sowie mit seinen mit Stuccatur reich geschmückten Giebeln einen freundlichen, vornehmen Eindruck, der dadurch noch erhöht wird, dafs die Wände mit verschiedenen Schlinggewächsen bekleidet sind; besonders gewähren die japanischen Kletterrosen in ihrem überreichen Blütenschmuck einen recht malerischen Anblick.

Ehe wir nun die Besichtigung des Parkes beginnen, sei noch erwähnt, dafs die natürliche Lage sowie das Vorhandensein einer Anzahl alter Bäume und Sträucher

von hohem Werte waren und bei der Umgestaltung des Parkes sehr dazu beigetragen haben, dafs derselbe bald wieder vollständig aussah. Andererseits erschwerten wieder alte Mauern und Fundamente, Gräben und sumpfige Stellen, sowie sehr viele schmale Wege in allen möglichen Linien und besonders der schwere Letteboden die Umarbeitung ungemein.

Das Schlofs, welches mit der Hauptfront nach Osten zu liegt, wird umrahmt von einem mehr oder weniger breitem Rasenstreifen, der mit Buxbaum eingefafst ist. Rosenhochstämme, verbunden durch Festons von grofsblumigen Clematis-Sorten, Cobaea scandens und Cajophora lateritea begleiten die Vorderfront des Schlosses, während auf der anderen Seite aufser einigen freistehenden Ziersträuchern ein ovales Teppichbeet passend angebracht ist. Vor dem Schlosse, zwischen Auffahrt und Mauer, liegt ein rechteckiger Rasenplatz, auf welchem im Hintergrunde alte Linden stehen. In der Ecke an der Mauer und wo sonst nicht durch die Linden das Anpflanzen verhindert war, sind Strauchpartien angebracht, um die Mauer möglichst zu verdecken. In der Mitte des Rasenplatzes liegt ein grofser achteckiger Stern, der im Frühling mit Hyacinthen, im Sommer aber mit hohen Blattgewächsen bepflanzt ist.

Zu beiden Seiten längs des breiten, festen Kiesweges beim Einfahrtsthor sind im Rasen $^1/_2$ m breite Rabatten angelegt. Eingefafst sind dieselben abwechselnd mit Pyrethrum und Lobelien und bepflanzt mit Celosien, Begonien, Pelargonium, Heliotropium und anderen blühenden Pflanzen. In der Mitte der Rabatten sind Festons gezogen und berankt mit Pilogyne suavis, Bryonia alba, Mina lobata, Cardiospermum Halicacabum und anderen zierlichen Schlingpflanzen.

Gehen wir diesen Weg weiter, so sehen wir, dafs auf der Westseite des Schlosses ein grofser freier Platz angelegt ist, von wo aus sich die Wege nach verschiedenen Richtungen abzweigen. Auch ein Hauptsitzplatz ist hier im Schatten einer alten sehr schönen Fichte angebracht. Oft wird beim Anlegen der Gärten der Fehler gemacht, dafs in der Nähe des Hauses nicht genug Platz gelassen wird zur freien ungezwungenen Bewegung. Dem ist hier vorgebeugt und können sich namentlich die Kinder nach Herzenslust hier austummeln, ohne bei jedem Schritt Ge-

Der grofse Felsengarten in Paignton (England).
Abbildung 4. Plan des die Felsenhöhle umgebenden Terrains. Entworfen von F. W. Meyer, Landschaftsgärtner der Firma Robert Veitch & Son, Exeter (England).

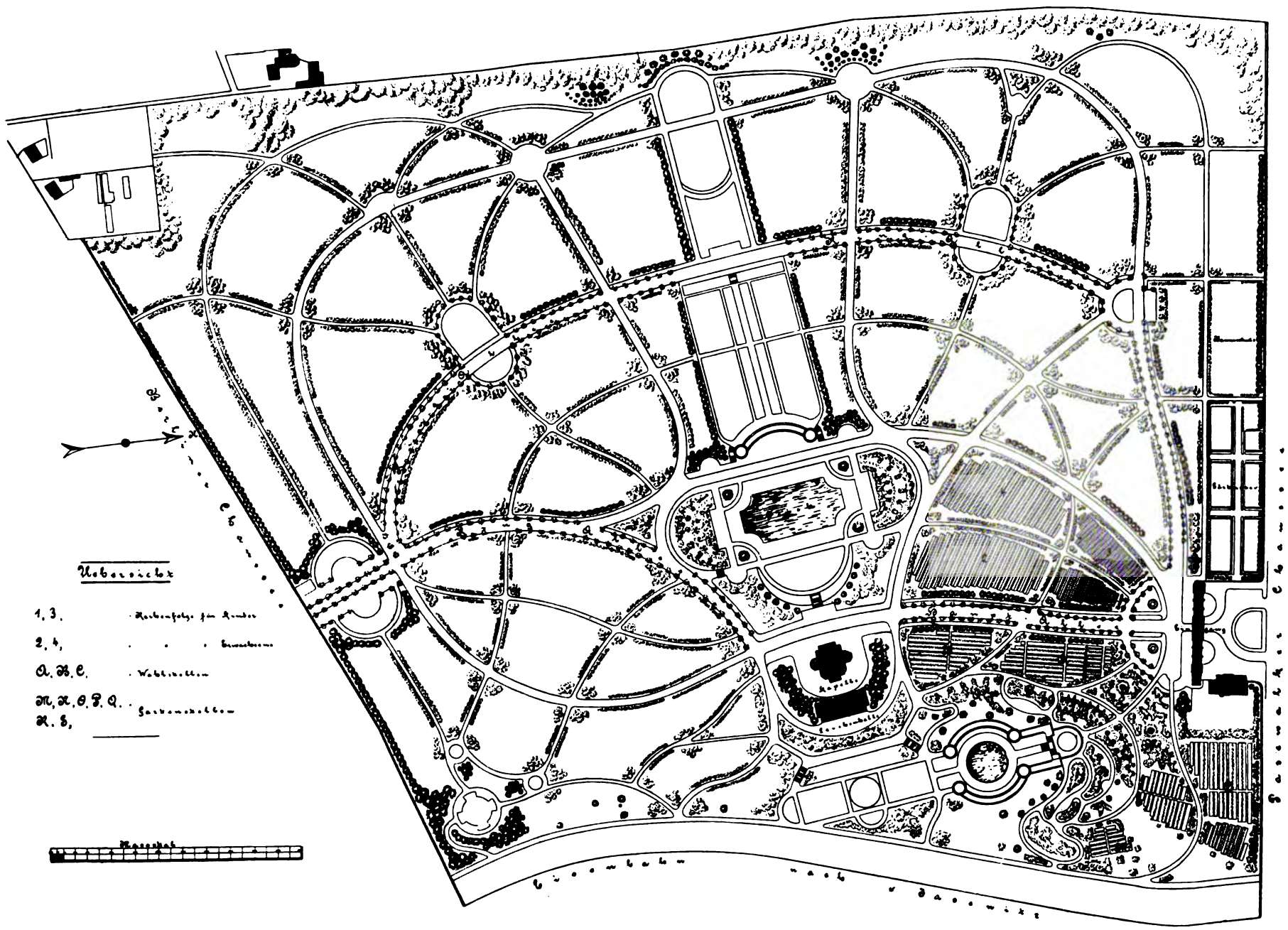
fahr zu laufen, Rasen oder Blumen zu zertreten. Im übrigen wirkt der Platz im Anschlufs an die Hauptauffahrt sehr angenehm. Dieser Platz nun sowie auch der an der Südwest-Ecke des Schlosses gelegene Balkon bildeten die Hauptstandpunkte bei der Umarbeitung des Parkes. Von hier aus wurden einige möglichst freie, weite Blicke in den Park erstrebt. Wenden wir nun zunächst unsern Blick von diesem Balkon aus nach Südost, so sehen wir eine weite Rasenfläche, an welche sich ein Teich anschliefst, in dessen Fluten im Sommer einige alte Weiden anmutsvoll ihre hängenden Zweige spiegeln, während im Winter die glatte Eisfläche ihre grofse Anziehungskraft auf die Jugend nicht verfehlt. Vorn in dieser Rasenfläche ist ein grofses, aus ganz niedrig bleibenden Pflanzen gearbeitetes modernes Teppichbeet angebracht. Rechts und links von diesem präsentieren sich zwei stattliche Magnolien. Richten wir den Blick von dem Balkon aus südwestlich, so ist durch Entfernung von Baum- und Strauchpartien ein weiter freier Blick in den Park geschaffen; im Hintergrunde sind hier, an ältere Gehölzgruppen sich anlehnend, pontische Azaleen sowie Azalea mollis und Rhododendron hybridum massenweise unregelmäfsig angepflanzt, die in der Blütezeit eine geradezu wundervolle Wirkung hervorrufen und der Firma K. J. Schaum-Boskoop, von der sie bezogen worden sind, alle Ehre machen.

Zwischen diesen beiden Durchblicken, südlich vom Schlosse, ist ein Spielplatz für die Kinder hergerichtet. Früher eine düstere Fichtengruppe, wurde dieselbe so ausgeholzt, dafs die Aufsenbäume mit ihren bis auf die Erde hängenden Zweigen stehen blieben. Durch Herstellung von niedrigen unbeweglichen Tischen und Bänken, durch Anfahren einiger Sandhaufen für die Kleinsten, sowie durch Anlage eines Beetes an einer lichteren Stelle für die gröfseren Kinder, welches sie selbst bepflanzen, aufserdem durch Anbringen von Hängematten, Schaukel etc. ist hier für die Kinder ein Plätzchen geschaffen worden, das keines mehr entbehren möchte. Gegen Winde und Sonne geschützt, in der Nähe des Hauses und doch von niemand gesehen, haben sie ungeniert ihr Reich für sich, eine Fülle von Freude und Lust bietet ihnen dieser Platz. Auch wir selbst werden für manche Mühe so reich belohnt, wenn wir dann sehen, dafs Menschenkinder sich freuen und glücklich sind, und schon spielend kann so Kindern Liebe zur Natur und zu den Pflanzen, sowie Interesse an Gartenbau und Gartenkunst beigebracht werden.

Wenden wir uns nun zurück und gehen über den grofsen Platz in entgegengesetzter Richtung durch eine gröfsere Strauchpartie von Flieder und Jasmin, so erblicken wir bald den Marstall, welcher durch seine hübsche Bauart und dadurch, dafs er mit wildem Wein üppig berankt ist, recht vorteilhaft aussieht. Ein anderer Weg führt von dem grofsen Platz in westlicher Richtung vorbei an einigen hübschen freistehenden Exemplaren von Platanus orientalis, Liriodendron Tulipifera, Catalpa syringifolia und Abies pectinata nach einer künstlichen Steingrotte. Dieselbe ist bepflanzt mit Alpenpflanzen und verschiedenen Succulenten und bietet dem Auge eine angenehme Abwechselung. Vor dieser Grotte, nach Süden zu, ist ein Lawn Tennis-Platz angelegt. Die Spielfelder desselben sind eingefafst mit Ziegelsteinen, welche in Cement gesetzt sind. Der Platz ist befestigt durch Aufschüttung von klein geschlagenen Ziegelstücken sowie einer ganz schwachen Lehmschicht; dann gerammt und mit feingesiebtem Kies bestreut ist derselbe von unbegrenzter Haltbarkeit und zu jeder Zeit, selbst bald nach Regenwetter zu benutzen. Ein hierzu gehörender Sitzplatz ist so eingerichtet, dafs im Rücken Deckung durch die Steingrotte vorhanden ist. Ein Seitenweg führt durch die Steingrotte in einen schattigen Akazien- und Buchenhain.

Doch schlagen wir nun die Hauptrichtung des Parkes ein und verfolgen vom Schlosse aus den Hauptweg, der in südwestlicher Richtung in langgestreckten Kurven angelegt ist. Wir sehen hier bald einzeln, bald truppweise eine ganze Anzahl verschiedenster bekannter und auch seltenerer Gehölze. Wir nennen davon: Quercus pedunculata, Q. pectinata, Q. fastigiata, Fagus silvatica, Aesculus Pavia, Cotinus coccigea, Pinus Strobus, Abies canadensis und A. Nordmanniana.

Von dem Hauptweg zweigt sich nach rechts ein Weg ab, der, an einigen truppweise angepflanzten Lärchen und Fichten vorbei, in eine alte Lindenallee führt. Etwas weiterhin führt ein Weg links ab durch eine Gehölzpartie von Birken und Erlen nach der Rhododendron-Anpflanzung und von hier aus um einen kleineren Teich herum zuletzt wieder in den Hauptweg. Rechts vom Hauptwege haben wir eine weite Rasenfläche, auf welcher einige Exemplare der im Herbst sich prachtvoll färbenden Acer rubrum L. stehen. Wir überschreiten nun eine Brücke und gelangen bald nach einer kleinen, mit Flieder bepflanzten Anhöhe. Von hier aus verbindet rechts ein mit Erlen bestandener Weg diesen Teil des Parkes mit dem schon früher erwähnten Buchenhain. Westlich von dieser Erlenallee haben wir eine Fernsicht über weithin sich ausdehnende Wiesen. Links von der kleinen Anhöhe verbindet eine lange prachtvolle Birkenallee den Park mit dem sogenannten Birkenwäldchen, einer mit gepflegten Wegen versehenen, gern aufgesuchten bewaldeten Anhöhe, welche gewissermafsen als eine Erweiterung des Parkes angesehen werden kann. Hier sowohl wie im Park sind an verschiedenen Punkten einladende Ruheplätze angebracht. Von diesem Birkenwäldchen führt ein gut gehaltener Weg weiter über Wiesen und Felder bis in einen grofsen Wald. Dieser Wald mit seinen romantischen Bergen und tiefen Schluchten, seinen mannigfaltigen Laub- und Nadelhölzern bietet dem Naturfreund eine Fülle des Interessanten und Sehenswerten. Man hat hier von einem hohen Berge aus eine freie, unendlich weite Fernsicht über bewaldete Berge und Thäler, Wiesen und Felder bis weit über das in einem Thale sich hinziehende Dorf und über das benachbarte Landstädtchen Raudten hinweg; es ist dies eine Aussicht, wie sie schöner kaum gedacht werden kann.



Der Haupt-Friedhof in Stettin.
Für „Die Gartenkunst“ gezeichnet von Hannig, Stettin.

Friedhofsanlagen.

Der Haupt-Friedhof zu Stettin.

Von **Georg Hannig**, Stettin.

(Hierzu der Plan Seite 181.)

Mit dem schnellen Wachstum der Bevölkerungszahl machte sich, wie in anderen grofsen Städten, so auch hier in Stettin das Bedürfnis geltend, eine allgemeine Begräbnisstätte zu schaffen, die dem ästhetischen Empfinden mehr Rechnung trägt, als dies bisher der Fall war. Der Magistrat kaufte zu diesem Zwecke ein zwischen der Berliner und der Pasewalker Chaussee gelegenes Terrain von 64 ha Gröfse und beschlofs, den darauf einzurichtenden Friedhof parkartig zu gestalten.

Das ganze Gelände ist, abgesehen von dem nach der Eisenbahn zu gelegenen Kessel, eine einzige grofse Mulde, deren Sohle sich ungefähr durch die Mitte von einer Chaussee zur anderen hinzieht und infolge dessen wie geschaffen zu landschaftlicher Ausgestaltung ist. Die Lage der Kapelle und Leichenhalle war bedingt durch die Notwendigkeit, diese Gebäude von beiden Strafsen zugänglich zu machen und durch die Absicht, die Kapelle an einer weithin sichtbaren Stelle, also erhöht, zu erbauen. Voraussichtlich wird jedoch der Nord-Eingang der verkehrsreichste sein und aus diesem Grunde ist er auch monumentaler ausgestaltet worden. Hat man diesen Eingang von der 40 m breiten, nach Art der Boulevards angelegten Pasewalker Chaussee erreicht, so befindet man sich nach dem Durchschreiten des im romanischen Stil aufgeführten turmgekrönten Portals auf einem halbkreisförmigen Vorplatz, der von hohen Cypressen umrahmt ist. Von hier aus führt in leichter Kurve mit 5 m Steigung die 25 m breite, mit Cypressen bepflanzte Haupt-Allee zur Kapelle. Zwischen dem Fahrdamm und den Promenaden sind Schmuckstreifen angelegt. Nach den Gräberfeldern zu wird die Strafse durch Pflanzgürtel von Coniferen aller Arten, die hier in harmonischem Wechselspiel sich darbieten, begrenzt. Rechts von dieser Allee befinden sich Reihenfolge-Quartiere, von denen jedes durch Gehölzstreifen von den Wegen abgeschlossen ist. Die Quartiere mit geraden Nummern sind zur Aufnahme Erwachsener, die mit ungeraden für Kinder bestimmt. Linker Hand führen leicht ansteigende Fufswege auf einen sanften Höhenrücken, auf dem sich die Kaufgräber befinden. Die Quartiere A, B, C enthalten ortsübliche Wahlstellen (à 30 Mk.), von denen je zwei Reihen durch einen Weg bequem zugänglich gemacht sind, während sie untereinander durch schmale Gehölzstreifen getrennt sind. Die übrigen Flächen hier oben sind für sogen. Gartenstellen (à 75 Mk.) oder gröfsere Familiengräber nischenförmig in die Pflanzung eingeschnitten.

Auf dem höchsten Punkt, dem Quartier O benachbart, befindet sich ein kreisförmiger Schmuckplatz, von dem eine grofse Freitreppenanlage in den für die Feuerbestattung reservierten Teil hinabführt. Östlich davon, nach der Eisenbahn zu gelegen, ist ein Sitzplatz angeordnet, von dem aus man über eine von Gehölz eingerahmte Rasenbahn einen besonders schönen Blick auf eine Eisenbahnbrücke und die in der Nähe liegenden technischen Schulen hat.

Von der Kapelle, deren Vorhalle von 10 Granitsäulen getragen wird, beginnt in westlicher Richtung eine Terrassenanlage, an deren tiefstem Punkt ein Teich angelegt ist. Hat man die vor der Kapelle gelegene abwärts führende Treppe benutzt, so befindet man sich vor einem halbkreisförmigen Schmuckplatz, der von einer etwa 3 m hohen Böschung umgeben ist, die mit Guirlanden aus perennierenden Pflanzen geschmückt ist. Auf dem Platze selbst ist eine Rosenanlage vorgesehen. Die von hier aus jenseits des Teiches gelegenen Flächen steigen terrassenförmig bis zur westlichen Grenzpflanzung auf, wo in späterer Zeit eine monumentale Unterkunftshalle errichtet werden wird, die in der Sehlinie von der Kapelle aus zugleich den point de vue bildet.

Den Hauptwagenverkehr auf dem Friedhof vermittelt eine 13 m breite Ring-Allee, die vom Haupteingang ausgehend mit 8 m Steigung zunächst zu einem mit Krimlinden umpflanzten Platz führt, von dem man eine herrliche Fernsicht auf den östlich der Haupt-Allee gelegenen Höhenrücken hat. Von hier aus wendet sich die Allee, noch immer ansteigend, in südlicher Richtung der Terrassenanlage zu, um dann in sanftem Gefälle zum Ausgang an der Berliner Chaussee zu führen. Dieser Teil der Ring-Allee ist mit Rot-Eichen bepflanzt und führt an zwei Plätzen in symmetrischer Anordnung vorüber, die mit Platanen umgeben sind und zur Aufnahme von Schutzhallen dienen sollen. Vom südlichen Eingang war die Ring-Allee ursprünglich so geführt gedacht, wie jetzt der 6 m breite Promenadenweg läuft, die hier vorhandenen Höhen hätten jedoch dem Wagenverkehr grofse Schwierigkeiten bereitet und so wurde die Allee nun im Thale in der Nähe des Teiches vorüber zur Kapelle geführt. In der südöstlichen Ecke, einem der höchsten Punkte des Friedhofs, ist ein Tempel projektiert, von dem aus sich der Blick auf einen Eisenbahntunnel und auf die malerische Buchheide am jenseitigen Oderufer öffnet.

Zugleich mit dieser Einteilung des Friedhofs nach landschaftlichen Grundsätzen wurde auch mit der althergebrachten Gewohnheit gebrochen, Grabhügel anzulegen und die Grabpflege der freien Konkurrenz zu überlassen. Die Pflege des Friedhofs wird in allen Teilen ausschliefslich durch die Friedhofsverwaltung ausgeführt und zu diesem Zwecke ist in der Nähe des Haupt-Portals, neben dem auch das Verwaltungsgebäude mit den Bureaux und den Wohnungen der Beamten liegt, eine vollständige Gärtnerei mit zahlreichen Frühbeeten sowie eine Baumschule eingerichtet worden. Durch eine sorgfältig ausgearbeitete Friedhofs-Ordnung ist die Gewifsheit gegeben, dafs auch in Zukunft ein harmonisches Gesamtbild erhalten bleibt und Mifsstände nach Möglichkeit vermieden werden.

Gehölzzucht.

Einige Winke bei der Gehölzvermehrung durch krautartige Stecklinge.

Von Garteninspektor **Carl Pfeiffer**, Köstritz.

Eine grofse Zahl unserer Gehölze läfst sich am vorteilhaftesten durch krautartige Stecklinge vermehren und wird dieses Vermehrungsverfahren auch stets sehr gern Anwendung finden. Hierbei beobachtet man jedoch oft, dafs sehr viele Gärtner wohl durch krautartige Stecklinge vermehren, nicht aber den Erfolg erzielen, der bei dieser Vermehrungsart erzielt werden mufs. Worin sind nun die Mängel zu suchen? Der weitaus gröfste Teil der Gärtner hat, teils bewufst, teils unbewufst, die Gewohnheit, möglichst zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen; es wird erstrebt, auf gleichem Raum zur selben Zeit aus dem vorhandenen Material recht viele Stecklinge zu erziehen. Zu diesem Zwecke werden oft 50—60 cm lange Triebe von den Mutterpflanzen geschnitten und alle Teile bis zum ganz verholzten Rest zur Vermehrung benutzt; die Folge davon ist, dafs nur die jüngsten Teile wurzeln, die anderen Kallus bis ins Unendliche bilden, und das Resultat ist sehr ungünstig: nur ca. $^1/_3$ der Stecklinge ist bewurzelt. Die Schuld wird nun zunächst auf das Vermehrungsbeet, die Witterung, die Behandlung und dergl. geschoben, was ja unter Umständen, wie wir später sehen werden, auch seine Berechtigung haben kann. In erster Linie gehe ich bei der Vermehrung der Gehölze durch krautartige Stecklinge von dem Standpunkt aus, das zarte, junge Holz zu verwenden, denn nur jüngste, zarte Teile eines Triebes haben das geeignete Zellengewebe, rasch und gründlich Wurzeln zu bilden. Der junge zarte Pflanzenteil ist gewaltsam von der Mutterpflanze getrennt, ihm also sein Nährboden, seine Mutter, entzogen worden. Er strebt nun nach Selbständigkeit, bezw. dahin, sich am Leben zu erhalten; dies kann ihm aber nur dann gelingen, wenn er rasch versucht, Organe zu bilden, die ihn zu einer selbständigen Pflanze machen. Ich sage rasch, denn es mufs thatsächlich rasch gehen, weil dieser junge Teil, der bis dahin fast ausschliefslich aus Reservestoffen aufgebaut wurde und erst wenig Baustoffe selbst erzeugte, keinen Vorrat in sich birgt: er müfste zu Grunde gehen. Allerdings kann er sich noch eine Zeitlang halten, weil ihm durch die beigebrachte Schnittwunde Wasser zugeführt wird und auch in der umgebenden Luft reichlich Feuchtigkeit enthalten ist, doch ist dies nur eine kurze Zeit, die wir aber durch unser Zuthun noch abzukürzen vermögen. Es mufs also unter den gegebenen Umständen recht rasch eine Bewurzelung erfolgen, was auch leichter möglich ist als beim alten Holze, weil hier folgende Umstände in Betracht kommen. Bei der Bildung der Wurzel an zarten, krautartigen Stecklingen ist eine vorherige Kallusbildung durchaus nicht notwendig, obwohl man gewohnt ist, annehmen zu müssen, dafs eine Wurzelbildung nur stattfindet, wenn die Kallusbildung vorausgegangen ist. Der krautartige Steckling hat das zarte, zur Vermehrung geeignetste Gewebe, die Teilung der Zellen erfolgt bei ihm ohne weiteres und im Anschlusse daran auch die Wurzelbildung. Zum Aufbau neuer Wurzeln sind aber Baustoffe erforderlich; da diese beim krautartigen Stecklinge nicht vorrätig vorhanden sind, wie es beim Holzsteckling durch das Vorhandensein von Reservestoffen der Fall ist, so mufs eine Möglichkeit geschaffen werden, die Baustoffe zu erzeugen. Wir lassen also Baustoffe schaffen, indem wir den Blättern die günstigen Verhältnisse geben, Rohstoffe in Pflanzensubstanz umzuwandeln; dies wird nur möglich, wenn den Stecklingen möglichst viel Licht zugeführt wird, da nur bei ausreichender Lichteinwirkung eine solche Thätigkeit stattfinden kann. Wir ziehen nun hieraus die praktische Folgerung, den Gehölzstecklingen eine Lage dicht unter Glas und möglichst wenig Schatten zu geben; wir kommen dadurch von der alten Methode ab und erreichen ganz andere Erfolge. Dadurch, dafs wir die Stecklinge weniger beschatten, kann durch die günstige Wirkung des Lichtes mehr Baustoff erzeugt werden und die Wurzeln sind rascher gebildet. Wir kommen bei diesem Verfahren zu aufsergewöhnlichen Vorteilen, an die sich noch eine ganze Zahl solcher anreihen lassen. Nun kann wohl bei manchem Vermehrungsgärtner der Gedanke wach werden, dafs da, wo Pflanzensubstanz in den Blättern erzeugt werden soll, auch Rohstoffe in das Blatt gefördert werden müssen: es mufs also zunächst etwas aufgenommen werden und dann ist dieser Vorgang möglich. Wir können auch thatsächlich beobachten, dafs eine solche Aufnahme stattfindet, denn durch eine Schnittwunde eines jungen Stecklings kann genügend Wasser aufgenommen werden, so dafs die Bildung der für die ersten Wurzeln erforderlichen Baustoffe leicht erfolgen kann. Diese Arbeit des unselbständigen Stecklings erleichtern wir nun dadurch, dafs wir die Luft in dem Stecklingsraum möglichst feucht halten, denn bekanntlich verdunsten grüne, im Wachstum befindliche Pflanzenteile und Blätter in trockener Luft mehr, weil sie bestrebt sind, sich die erforderliche kühle Luft zu schaffen, um sich vor dem Verbrennen zu schützen. Diese Verdunstungsarbeit geht oft soweit, dafs derartige Stecklinge welk werden, sofern nicht genügend feuchte Luft geschaffen wird. Daraus geht nun hervor, dafs die Luftfeuchtigkeit eine nicht unbedeutende Rolle spielt, zumal ein solch grüner Pflanzenteil nur dann mit Erfolg wachsen kann, wenn er sich in einem gewissen straffen Zustande befindet, und dieses erreichen wir durch regelmäfsiges Spritzen. Letzteres wird nun umso öfter und gründlicher zu erfolgen haben, je weniger beschattet wird, und je weniger dann beschattet wird, umsomehr unterstützen wir die Bildung feuchter Dämpfe und einer erhöhten Temperatur, die bei den krautartigen Stecklingen von äufsert günstiger Einwirkung ist. Wir ersehen aus dem Gesagten, dafs ein zu dichtes Beschatten und mangelhaftes Bespritzen die Erfolge erheblich schmälern kann, doch wollen wir auch noch auf das Steckholz und seine Beschaffenheit in kurzen Worten zurückkommen. Schon vorher sagte ich, es sei unbedingt erforderlich, nur zartestes Holz zu nehmen; es scheint nun aber der Gedanke sehr nahe zu liegen, wo soll man das ganze Vermehrungsmaterial hernehmen. Es dünkt uns, als müfsten wir die Triebe erst lang werden lassen, um dann alle Zwischenteile verwenden zu können, kommen dann

aber auch zu spät zu der Einsicht, dafs das eigentlich zum gröfsten Teile weggeworfenes Holz ist. Wenn ich früher beginne, so kann ich die Spitzen der Triebe, wie z. B. bei Weigelia, Deutzia, Philadelphus u. s. w. zu Stecklingen verwenden. Sie bewurzeln sich äufserst rasch und sind bereits im Herbste kräftige Pflanzen; ausgeschlossen sind hier z. B. Gehölze wie Ribes alpinum etc. Bei letzteren mag es wohl ratsamer sein, womöglich mit Astring zu schneiden und sie weniger feucht zu halten. Bei dem Schneiden der Triebe lasse ich soviel stehen, dafs die stehengebliebenen Augen wieder kräftige Triebe geben. Dieses zweimalige Schneiden giebt mir bedeutend mehr gut bewurzelte Pflanzen, als hätte ich die langen Triebe später zu 6 oder 8 Stecklingen schneiden können; der gröfste Teil von diesen wäre dann unbewurzelt, hätte wohl grofse Kalluswülste, aber keine Wurzeln gebildet. Hierbei möchte ich auch gleichzeitig noch erwähnen, dafs das Abschneiden und Fertigschneiden der Stecklinge möglichst rasch erfolgen mufs, weil dadurch die Störung keine so grofse ist. Bis zur Bewurzelung gebe ich nur während der heifsen Mittagsstunden Schatten, sonst wird aber dafür sehr oft, fast alle 10—12 Minuten gespritzt. Tritt die erste Spur der Wurzelbildung ein, so beginne ich allmählich mit dem Lüften, härte recht bald ab und giefse, wie auch während der Periode der Wurzelbildung sehr gründlich.

Mit dem Auspflanzen der Stecklinge braucht man nicht so eilig zu sein, denn es ist viel vorteilhafter, die bewurzelten Stecklinge während des Winters noch im Beet zu belassen, um sie dann im Frühjahr, nachdem sie zurückgeschnitten worden sind, auszupflanzen. Soll das Auspflanzen dennoch im Jahre der Vermehrung erfolgen, dann thue man es bald, damit nicht die Stecklinge erst ins rege Wachstum kommen und die Wurzeln ev. auch leiden. Besser ist es in diesem Falle schon auszupflanzen, wenn die Wurzeln etwa 2—3 cm lang geworden sind, da können sie gleich in den neuen Boden gut eingreifen und können den Winter auch gut überstehen. Ich habe mit dem Auspflanzen im Frühjahr weit günstigere Erfolge erzielt, besonders empfiehlt sich dies auch für schweren Boden. Die Wurzel ist dann schon kräftiger, wird zurückgeschnitten und wächst gleichmäfsig gut an, wodurch die Sommerentwickelung dann so günstig wird, dafs man derartige Sträucher fast so stark als Zweijährige erhält.

Verschiedenes.

Zur **Provinzial-Obst-Ausstellung**, die in **Potsdam** vom 28. September bis 2. Oktober d. J. stattfindet, bringen wir aus den „Mitteilungen des Märkischen Obstbau-Vereins“ folgendes zur Kenntnis unserer geehrten Leser: Zur Freude des mit den Ausstellungsvorbereitungen beauftragten Ausschusses können wir unseren verehrten Mitgliedern die Mitteilung machen, dafs Se. Majestät unser Allergnädigster Kaiser geruht haben, der Ausstellung als Hauptpreis einen Schreibzeug-Aufsatz aus der Königl. Porzellanmanufaktur zu überweisen. Ihre Majestät unsere Allergnädigste Kaiserin haben huldvollst das Protektorat über die Ausstellung anzunehmen geruht. Se. Excellenz der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Herr von Podbielski, haben das Ehren-Präsidium der Ausstellungsleitung übernommen, gleichzeitig auch persönlich ein Ehrengeschenk (in Form eines silbernen Pokales) gestiftet, dessen weitere Bestimmung dem Geschenkgeber vorbehalten bleibt. Aufser diesen sind zahlreiche Ehrengeschenke, so u. a. von der Stadt Potsdam 1000 Mk., von dem Provinzial-Ausschufs der Mark Brandenburg 700 Mk., von der Stadt Berlin und von der Stadt Charlottenburg je 800 Mk. dem Ausstellungs-Ausschufs zur weiteren Verfügung gestellt.

Gelegentlich der in den unter Nr. 75—82 gestellten Aufgaben wissenschaftlicher Bearbeitung ist im allgemeinen die Kürze der Zeit zu bedauern, innerhalb deren eine Lösung betr. Aufgaben gefordert wird.*) Die Beschäftigung mit diesen Arbeiten setzt eingehendes Studium des betreffenden Gegenstandes voraus, welches in so kurzer Zeit kaum erledigt zu werden vermag, vorausgesetzt, dass nicht gerade jemand Spezialist in der einen oder anderen Abteilung ist. Einige dieser Aufgaben greifen bezüglich ihres Gegenstandes in die bei der Obstbau-Konferenz gestellten Thematas hinüber und sind insofern von doppelter Bedeutung. Vorläufig sollen behufs Erörterung auf diesem Obstbau-Kongrefs, dessen Dauer auf 2 Tage (31. 9. und 1. 10.) in Aussicht genommen, folgende Fragen erörtert werden:

1. Erziehung der Hochstammkrone des Obstbaumes an der Landstrafse.
2. Kritische Bemerkungen betreffs des Schnittes unserer Obstgehölze.
3. Obstweinbereitung unter Anwendung von Reinhefe.
4. Ratschläge zur Förderung des heimatlichen Obstbaues.
5. Spargel- und Rhabarber-Kultur.
6. Abschätzung und Rentabilitäts-Berechnung der Obstbäume nach neueren Gesichtspunkten.

Zur Einführung in betreffenden Gegenstand ist je ein Referent und Korreferent vorgesehen und sollen betreffende Thesen dem Besucher gedruckt unterbreitet werden. Sofern eine derartige Veranstaltung eines Obstbau-Kongresses zu einer stehenden, alljährlich sich wiederholenden Einrichtung geplant ist, werden etwa unerledigt gebliebene oder nicht z. Z. spruchreife Thematas der nächstjährigen Versammlung zu überweisen sein. Im allgemeinen Interesse eingehender Behandlung dieser Zeitfragen, Herbeiführung möglichst allgemein gültiger Gesichtspunkte über die den Obstbau betreffenden Grundlehren, ist eine allseitige Teilnahme von Fachleuten aller Gegenden Deutschlands an diesen Verhandlungen dringend erwünscht.

Gerichtliches. Am Kgl. Landgericht München I. sind wegen Sachbeschädigung am 7. ds. Mts. vier junge Burschen im Alter von 17—20 Jahren, welche in den städt. Isaranlagen in München in der Zeit vom 17.—23. Februar ds. J. durch Abschneiden mittels Säge 7 Stück Birken mit einem Stammdurchmesser von 15—30 cm entwendeten, von 1 bis 6 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Gericht erkannte auf Grund des Sachverständigen-Gutachtens, da hierdurch eine Schädigung öffentlicher Anlagen, die zur Annehmlichkeit der Stadtbevölkerung dienten, erfolgte, diese empfindliche Strafe und verurteilte zugleich die Gastwirtsgattin N. N., welche das Holz gekauft, wegen Hehlerei zu 6 Wochen Gefängnis und Tragung der Kosten.

*) Pläne, Kostenanschläge etc. zu Obstgarten-Anlagen sind schon bis zum 1. September einzuliefern. D. Red.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Unsere 14. Hauptversammlung.

Selten schöne Tage liegen nunmehr hinter uns! Allen Teilnehmern werden die in Elberfeld verlebten Stunden unvergeſslich bleiben; neben dem Ernste der Arbeit, die an den Vormittagen bewältigt wurde, waren die Nachmittage der Besichtigung der Umgegend gewidmet, die es freilich an auf der Höhe der Zeit stehenden gartenkünstlerischen Leistungen fehlen läſst, desto mehr aber wunderbare Werke der Natur aufweist. Alle diejenigen, denen vorher ein schnelles Wort – was soll uns Elberfeld bieten? — entschlüpft war, sind erstaunt heimgereist mit dem Zugeständnis, sich arg getäuscht zu haben. Mit dem tadellosen Verlauf, welcher der umsichtigen und geschickten Leitung und Anordnung des Herrn Kollegen Rottenheuser zu verdanken ist, verband sich eine Teilnahme der Bürgerschaft und der Behörden, die ebenso anerkennend wie wohlthuend für uns ist. Neben der Bewilligung von Geldmitteln zeigte die Stadtverwaltung aber auch ihr Interesse an dem Verein und seinen Bestrebungen durch Entsendung seiner höchsten Vertreter. Der erste Vorsitzende eröffnete am Sonntag um 9¼ Uhr vormittags in dem prächtigen, mit einem groſsen Palmenhain geschmückten Festsaale der Stadthalle zu Elberfeld die äuſserst zahlreich besuchte 14. Hauptversammlung — nahmen im ganzen doch über 70 Mitglieder an der Zusammenkunft teil. Nach Begrüſsung der aus allen Gauen Deutschlands herbeigeeilten Herren erstattete der Schriftführer den Jahresbericht, der unter anderem auf die vielseitigen und umfangreichen Arbeiten im verflossenen Jahre hinwies, worauf seitens des Schatzmeisters die Abrechnung für das Jahr 1900 erläutert und demselben die Entlastung erteilt wurde.

Bei dem nächsten Punkte, Änderung der Satzungen, leitete der Vorsitzende die Besprechung ein. Nach einem kurzen Meinungsaustausch wurde die Vorlage einstimmig genehmigt. Weniger erfolgreich war die Beratung über die Feststellung der Gebührenordnung.

Hierbei entspann sich ein lebhafter Meinungsaustausch, in dem zum Ausdruck kam, daſs die Grundgedanken ganz verschieden wären. Die von der Honorarkommission und dem Vorstande so eingehend ausgearbeitete und allen Verhältnissen Rechnung tragende Vorlage wurde seitens der rheinländischen Mitglieder als nicht annehmbar bezeichnet. Die Besprechungen erwiesen schon am ersten Tage, daſs eine Einigkeit sich nicht erzielen lasse, infolgedessen an diesem Tage die Absetzung des Themas und an diesem Tage, als die Besprechungen wiederum die Aussicht auf Erfolg im schwärzesten Lichte zeigten, die Zurückgabe an die Kommission erfolgte, jedoch mit dem Zusatze, daſs die Kommission um die drei Herren, die eifrigsten Streiter in der stattgefundenen Redeschlacht, Hömann-Düsseldorf, Singer-Kissingen und Menzel-Breslau, verstärkt werde.

Nunmehr fand die öffentliche Versammlung statt. Einleitend begrüſste der Vorsitzende den an der Spitze der Elberfelder Behörden erschienenen Herrn Ober-Bürgermeister Funk, welcher in seiner Erwiderung den Verein aufs herzlichste in Elberfeld willkommen hieſs. Städtischer Gartendirektor Herr Trip-Hannover hielt hierauf den angekündigten Vortrag über die Gartenkunst in Beziehung zum modernen Städtebau unter besonderer Berücksichtigung der Industriestädte. Da derselbe im Hauptbericht zum Abdruck gelangen wird, dürfte ein Eingehen auf denselben hier nicht angebracht erscheinen.

Hieran schloſs sich das Festessen, das einen fröhlichen Verlauf nahm, und bei dem unter anderen Rednern Namens der Stadt Elberfeld der Stadtbaurat Herr Schönfelder des Vereins und seiner Bestrebungen gedachte. Um 4 Uhr führte eine stattliche Wagenreihe die Teilnehmer über Berg und Thal, wobei die Schönheiten des westlichen und südlichen Teils der so reizend malerisch gelegenen Stadt immer und immer wieder vor Augen traten. Auf der in herrlich landschaftlicher Naturschöpfung gelegenen Villa des Freiherrn von der Heydt wurde kurze Rast gemacht, um nach Einnahme eines in liebenswürdigster Weise gespendeten Imbisses thalwärts zum Zoologischen Garten zu gelangen. Das am Himmel dräuende Gewölk setzte nunmehr mit heftigen Regenschauern ein und verurteilte die Gesellschaft zum Aufenthalt in den groſsen, die Aussicht in den Garten durch hohe Fenster gestattenden Restaurationsräumen.

Am zweiten Tage wurde wiederum um 9½ Uhr vormittags in die Beratung und zwar in die Besprechung der Gebührenordnung eingetreten. Unter Berücksichtigung der verschiedenen Landesteile wird, wie angegeben, beschlossen.

Bei dem nächsten Gegenstande der Tagesordnung, Feststellung des Verzeichnisses der für Straſsenpflanzungen verwendbaren Baumarten, wird bemerkt, daſs bei den einzelnen Anmerkungen auf die Verwendbarkeit der Bäume in den einzelnen Gegenden mehr Rücksicht genommen werden sollte. Der Punkt, die Hochschulfrage betreffend, wird von der Tagesordnung abgesetzt und soll nach dem diesbezüglichen Vortrage des Königl. Gartenbaudirektors Herrn Encke zur Besprechung vorgelegt werden.

In Bezug auf Punkt 11, die Frage der Gruppenbildung betreffend, wurde von einer satzungsgemäſsen Anerkennung vorläufig noch Abstand genommen, jedoch sollte in den Gruppen die Art und Weise der zukünftigen Feststellung schon jetzt zur Besprechung gelangen.

Die nächsten Punkte werden, da der Referent Herr Gartendirektor Trip am Erscheinen verhindert und da die Zeit schon vorgeschritten war, von der Tagesordnung abgesetzt.

Ein lebhafterer Meinungsaustausch entspann sich bei der Annahme der von Gruppe Hamburg aufgestellten Geschäftsbedingungen. Dieselben sollen der Gebührenordnungskommission zur Berücksichtigung überwiesen werden.

Nach Genehmigung des Haushaltungsplanes für 1902 wird Breslau als nächstjähriger Vorort gewählt. Nach Ablehnung eines von Herrn Krütgen-Halle eingegangenen Antrages, das Direktorium der Königl. Gärtner-Lehranstalt zu ersuchen, ein Repetitorium von zwei zu zwei Jahren für alle diejenigen, welche die Anstalt besucht haben, einzurichten, um diesen Gelegenheit zu bieten, sich auf dem laufenden zu erhalten, wird, da die Umgestaltung der Lehranstalt eine Frage der Zeit ist, abgelehnt.

Nach dem Vortrage des Königl. Gartenbaudirektors Herrn Encke über die Ausbildung des angehenden Gartenkünstlers entspann sich ein lebhafter Meinungsaustausch, aus dem hervorging, daſs eine weitgehendere Ausbildung des Gartenkünstlers dringend geboten ist. Am Schlusse wurde dem Vorstande zugestimmt, die etwa notwendig werdenden Schritte zur Erstrebung einer Hochschule zu unternehmen.

Nachdem alsdann Herr Gartendirektor Schoch seinen Vortrag über Ludwig von Sckell gehalten hatte, schloſs der erste Vorsitzende die Tagung der 14. Hauptversammlung mit einem frohen Wiedersehensgruſs für nächstes Jahr in Breslau.

Der Nachmittag des zweiten Tages galt der Schwesterstadt Elberfelds, Barmen, wo städt. Gartendirektor Herr Schölgen

die Gesellschaft durch die öffentlichen Anlagen leitete. Im Anschlusse hieran wurden die Hardtanlagen zu Elberfeld besichtigt und daselbst der Abend nach des Tages Anstrengung in fröhlichem Gedankenaustausche der Mitglieder zugebracht.

Am dritten Tage brachte die in ihrer leichten Bauart als gefährlich erscheinende Schwebebahn die 56 Teilnehmer zählende Gesellschaft nach Vohwinkel und von hier aus die Staatsbahn nach der Remscheid-Thalsperre, wo das Mittagessen eingenommen wurde. Der Besichtigung der einer eingehenden Instandsetzung unterzogenen Ruine Burg galt die nächste Stunde, um dann nach anderthalbstündigem Marsche am Fuſse der Mingstener Kaiser Wilhelmbrücke, welche in 150 m Höhe eine herrliche Thalschlucht von 500 m Länge überspannt und bei der leichten Bauart von imposanter Erscheinung ist, kurze Rast zu machen. Die elektrische Thalbahn brachte die Gesellschaft in später Abendstunde zurück.

Am dritten Tage wurde Düsseldorf besucht, woselbst Herr Stadtgärtner Hillebrecht die Führung übernahm, um im Geschwindschritt alle Schönheiten vor Augen zu führen. Der Nachmittag gab uns Gelegenheit, die Wunder und Schätze der Kruppschen Anlagen auf Villa Hügel bewundern zu können. Eine stattliche Anzahl von über 20 Personen nahm am Abend auf der Bürgergartenterrasse zu Düsseldorf noch einmal Platz, um gemeinsam den letzten gemeinsamen Schoppen einzunehmen. Die Gesellschaft löſste sich und in Gruppen und einzeln zog der eine hier-, der andere dorthin, um weitere Studien vorzunehmen und andere Gegenden kennen zu lernen. Eine seltene Einmütigkeit hatte während der ganzen Zeit die Teilnehmer beseelt. In Blick und Wort kam das Gefühl der Zusammengehörigkeit zum Ausdruck und sei daher der Wunsch beim Schlusse dieses vorläufigen kleinen Berichtes, daſs sich auf dem Boden der widerstreitenden Meinungen in Bezug auf die Gebührenordnung, diesem vorläufig besten Kinde des Vereins, eine Einigung möge erzielen lassen, die allen Verhältnissen und allen Gegenden des deutschen Reiches, unseres lieben Vaterlandes, gerecht wird. Weiſs.

Bücherschau.

Die sozialen Rechtsverhältnisse der gewerblichen Gärtner in Deutschland im Lichte der Gerichtspraxis und behördlichen Verwaltungstechnik. Von Otto Albrecht, Redakteur der Allgemeinen Deutschen Gärtner-Zeitung. Als Denkschrift an den Reichstag herausgegeben vom Hauptvorstande des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins. Verlag des Allgemeinen Deutschen Gärtnervereins, Berlin N. 87, Preis Mk. 1,50.

In dieser Broschüre ist in 11 Kapiteln und einem Nachtrag auf 104 Seiten die durch die Gesetzgebung und Gerichts- und Verwaltungs-Beschlüsse geschaffene Rechtslage der gewerblichen Gärtner in Deutschland unter Benutzung amtlichen Aktenmaterials geschildert und soll dadurch, indem diese Broschüre den zuständigen Behörden, sowie dem Reichstag und allen Ministern der deutschen Einzelstaaten, den Handels-, Gewerbe- und Handwerker-Kammern übergeben wird, dahin gestrebt werden, den gewerblichen Gärtnerstand von der Landwirtschaft gänzlich loszulösen und ihm als selbständigen Gewerbestand allgemeine Anerkennung zu verschaffen.

In der heutigen Zeit, in welcher die socialen Fragen wieder und immer wieder in den Vordergrund treten und niemand umhin kann, sich bald mit dieser oder jener zu beschäftigen, ist diese Broschüre ein wichtiger Beitrag zur Klärung der Zuständigkeit der Gewerbe- oder der gewöhnlichen Gerichte — Amts- und Landgerichte — bei Streitigkeiten zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer u. dergl. in den Gärtnerei-Betrieben.

Kapitel 1 behandelt eine Umfrage an die deutschen Gewerbegerichte und ihre Resultate;

Kapitel 2 einige Urteile der Amts- und Landgerichte bei Streitigkeiten über Arbeitsverträge;

Kapitel 3 die Kranken- und Unfallversicherung;

Kapitel 4 die neueren Handwerkergesetze und ihr Verhältnis zu der gewerblichen Gärtnerei;

Kapitel 5 schildert die geschichtliche Entwickelung der Gärtnerei, insbesondere die gewerbliche Gärtnerei vom einfachen landwirtschaftlichen Gartenbau bis zur modernen Zier-, Kunst- und Handelsgärtnerei;

Kapitel 6 den gegenwärtigen Stand der fachtechnischen und wirtschaftlichen Entwickelung der gewerblichen Kunst- und Handelsgärtnerei;

Kapitel 7 und 8 bringen Nachweise, welche Unterschiede die verschiedenen Behörden je nach den bez. Gesetzen, als: Gewerbeordnung, Gewerbesteuergesetz, Unfallversicherungs- und Gewerbe-Gerichts-Gesetz zwischen landwirtschaftlichem Gartenbau, gärtnerischem Handelsgewerbe und kunstgärtnerischem Produktionsgewerbe machen;

Kapitel 9 bespricht an der Hand der Verhandlungen gröſserer Interessenverbände, wie sich die interessierten Gärtner gegenüber dem heutigen Rechtszustande in ihrem Gewerbe verhalten;

in Kapitel 10 wird die Frage ventiliert, ob sich die einschlägigen gewerbegesetzlichen Bestimmungen und Einrichtungen mit dem gesamten Gärtnereigewerbe vertragen;

Kapitel 11 enthält den Aufruf an den Reichstag: „Reichstag hilf!“

Der Nachtrag bringt noch Ergänzungen zu Kapitel 4 und 9, welche sich während des Druckes ergeben haben.

Mit so groſser Sorgfalt nun auch diese Broschüre von den Herausgebern ausgearbeitet ist, so kann ich ihnen doch einige Vorwürfe nicht ersparen.

Zuerst hätten sie als dem Fortschritt huldigende und den alten Zopf nach ihrer Meinung abschneiden wollende Männer doch vor allem mit den alten Ausdrücken „Kunst- und Handelsgärtnerei, Kunstgärtner“ aufräumen und nicht in dieser Broschüre den Behörden und dem Reichstag immer von neuem mit diesen Bezeichnungen für einen Teil des Berufs kommen sollen, wo doch niemand weiſs, was und wer damit zu bezeichnen ist. Die Herausgeber sagen selbst auf Seite 6 unten, daſs sich eine gröſsere Anzahl derselben „Gärtnereibesitzer“ nennen. Ist auch diese Bezeichnung zu umfassend und trifft nicht das Spezielle, so hätte man getrost den für diesen Zweig der Gärtnerei bezeichnendsten Ausdruck „Topfpflanzengärtnerei“ wählen sollen.

Auf Seite 9 wird die Gärtnerei in folgende Zweige eingeteilt:

1. Kranzbinderei; Blumenbinderei und Blumenhandlung;
2. Samenhandlung;
3. Kunst- und Handelsgärtnerei, Kunstgärtnerei, Handelsgärtnerei;
4. Freilandblumengärtnerei;
5. Landschaftsgärtnerei;
6. Dekorationsgärtnerei;
7. Baumschule;
8. Samenzucht;
9. Gemüsegärtnerei.

Im geschäftlichen Leben versteht man jedoch allgemein als Kunstgärtnerei die unter 1, 3 und 4 aufgeführten Zweige. Die Behörden fassen dagegen die unter 1, 3, 4, 5, 6, 8 und 9 und selbst häufig auch noch unter 7 bezeichneten Zweige als

Kunstgärtnerei zusammen. Wer, wie Schreiber dieses, seit Jahren in ehrenamtlicher Stellung mit den verschiedensten Verwaltungs- und Gerichtsbehörden als sachverständiger Berater in Verbindung steht, kennt aus Erfahrung, welche Irrtümer wieder und immer wieder durch die veralteten Bezeichnungen „Kunstgärtnerei und Kunstgärtner“ in der jetzigen Zeit der Spezialitäten hervorgerufen werden. Nach genannter Einteilung, worin sogar die Freiland-Blumengärtnerei speziell aufgeführt ist, können doch unter Kunstgärtnerei nur diejenigen Spezialgärtnereien verstanden werden, welche sich mit Topfpflanzenkulturen beschäftigen. So wäre es also gerechtfertigt, vor der Freiland-Blumengärtnerei die Topfpflanzengärtnerei aufzuführen.

Eine andere Ungenauigkeit befindet sich auf Seite 57; dieselbe hätte wohl im Nachtrag berichtigt werden können.

Nachdem auf Seite 56 die Antwort des Reichsversicherungsamtes auf die Eingabe des Vorstandes des Vereins deutscher Gartenkünstler vom 26. Februar 1899, betreffend die Unfallversicherung der landschaftsgärtnerischen Betriebe, abgedruckt ist, welche dadurch veranlafst war, dafs einzelne Behörden die Landschaftsgärtnerei aus der landwirtschaftlichen Unfallberufsgenossenschaft auswiesen und dieselbe der Tiefbau-Berufsgenossenschaft zuteilten, gehen die Herausgeber auf Seite 57 auf die Verhandlungen des Reichstages über die Neuregelung des Unfallversicherungsgesetzes im Frühjahr 1900 über und sagen zum Schlufs: „In dem Unfallversicherungsgesetz für Land- und Forstwirtschaft wurde die Landschaftsgärtnerei gestrichen und ist bei der Gewerbe-Unfallversicherung des Tiefbaues verblieben.“ — Dies ist nun nicht der Fall. Es ist nach der dritten Lesung des bez. Gesetzes alles beim alten geblieben und gehört heute noch die Landschaftsgärtnerei zur landwirtschaftlichen Unfallberufsgenossenschaft. Schreiber dieses ist selbst Landschaftsgärtner und als solcher Vertrauensmann einer Sektion der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft und gleichzeitig Delegierter dieser Sektion bei den Genossenschaftsversammlungen der Provinzialberufsgenossenschaft. Es würden sich dies wohl die Landwirte nicht gefallen lassen, wenn dieser Delegierte nicht gesetzlich zu ihnen, sondern zu den Tiefbauern gehörte.

Ferner kann ich nicht umhin, darauf hinzuweisen, dafs die Männer in Berlin N., Metzerstr. 8, diese Schrift nicht vollenden konnten, ohne einige tendenziöse Sätze als Kitzel für ihre Auftraggeber, die Gehilfenschaft, einzuflechten. Reine Objektivität hätte gerade diese Schrift wertvoller gemacht, zumal sie den Behörden und dem Reichstag übergeben werden soll. Einigen unzufriedenen Charakteren mufste aber Rechnung getragen werden, sie hätten wohl sonst nicht diese Schrift für vollständig und richtig anerkannt, wenn nicht auch hierin den Arbeitgebern ein paar Seitenhiebe erteilt wären. Was soll es anders heifsen, wenn Seite 6 unten steht: „Seit einigen Jahren nennt sich eine gröfsere Anzahl von Inhabern solcher gewerblichen Betriebe „Gärtnereibesitzer“ und geben an, nicht Gärtnerei, sondern „Gartenbau“ zu betreiben, um sich damit gegen die Gewerbesteuer zu schützen.“

Es ist schnell etwas gesprochen und leicht etwas geschrieben und gedruckt, wenn Beweise nicht verlangt werden.

Der letzte Absatz dieser Broschüre bezeichnet aber am besten meine obige Behauptung und mufs möglichst niedrig gehängt werden: „Wo mit der socialrechtlichen Gleichstellung der Gärtnerei und Gärtner mit der Landwirtschaft erst einmal ernst gemacht wird, da lehnt sich, mufs sich das gärtnerische Standesgefühl gegen auflehnen; denn eine sociale Degradierung kann nur dort ruhig entgegengenommen werden, wo kein reiner Funke von Standesbewufstsein und Berufsehre mehr glimmt. Die gesetzliche Degradierung der Kunstgärtner zu Bauern, der Gehilfen zu Bauernknechten, würde unabwendbar diese genannten, heute glücklicherweise noch ziemlich stark vorhandenen edleren Regungen nach und nach ertöten, dem heranwachsenden Nachwuchs des Gärtnerstandes den inneren Halt als Gärtner rauben und somit diejenigen hochwichtigen sittlichen Faktoren ausschalten, welche geeignet sind, einem socialen Berufsstande für die Möglichkeit seiner wirtschaftlichen und socialen Emporentwickelung im allgemeinen Volksleben eine sichere Gewähr zu bieten. Sonach liegt es, wie mehrfach ausgeführt, einfach im wohlverstandenen allgemeinen Interesse, den deutschen Gärtnern ein unzweideutig geklärtes Gewerberecht zu geben, wie es die vorliegende Denkschrift fordert und begründet.“

In Preufsen und den meisten Bundesstaaten sind wir seit altersher gewöhnt, dafs die Gärtnerei zu der Landwirtschaft gehört, nur in Bayern gehört die Gärtnerei dem Gewerbestande an und soll nun nach Absicht des bayerischen Ministeriums der Landwirtschaft angegliedert werden.

Erst durch die neueren socialen Gesetze ist eine Unsicherheit in der Zuständigkeit der verschiedenen Gerichte für die Gärtnerei eingetreten.

Wir älteren Gärtner — und ich glaube dies im Sinne der meisten meiner Kollegen im weitesten Umfange offen sagen zu dürfen — sind stolz darauf, Gärtner zu sein und gleich dem hochehrenwerten Bauernstande zur Landwirtschaft zu gehören, ohne dafs wir uns direkt als Bauern bezeichnen. Die Gehilfenschaft von heute kann sich aber bei den von ihnen besoldeten Beamten bedanken, dafs diese ausgeklügelt haben, dafs die Gärtnergehilfen zu Bauernknechten degradiert werden. Mag die augenblickliche Zwitterstellung der Gärtnerei nun einst nach dem Wunsche der Herausgeber geregelt werden, so mufs man erst abwarten, ob der junge Gärtner als Bauernknecht oder als Gewerbegehilfe zufriedenere Tage verleben wird, denn es giebt dann beide Kategorien. Arbeitet ein junger Gärtner dann zu der Zeit in einer fürstlichen oder sonstigen herrschaftlichen oder Guts-Gärtnerei, so ist er ein Gartenbauerngehilfe oder nach obiger Bezeichnung ein Bauernknecht, weil diese Gärtnereien zum Gartenbau und somit zur Landwirtschaft gehören werden. Tritt er ih eine Topfpflanzengärtnerei, Baumschule oder Landschaftsgärtnerei ein, so ist er ein Gewerbegehilfe. So nach der Findigkeit der Herausgeber. Ob nun aus dem Bauernknecht sich jederzeit ein Gewerbegehilfe wird entpuppen können oder das Standesbewufstsein und die Berufsehre des letzteren solches nicht leicht zulassen werden, mufs abgewartet werden. Ebenso tritt dann dasselbe Verhältnis bei den ausgelernten Lehrlingen ein.

Die Lehrlinge, welche in fürstlichen, herrschaftlichen und sonstigen Guts-Gärtnereien gelernt haben — und dies ist ein guter Prozentsatz — können doch nicht, weil von einem der Landwirtschaft zugehörigen und deshalb degradierten Gartenbauer ausgebildet, in den civilisierteren Gewerbegehilfenstand aufgenommen werden, solches müfste doch das Standesbewufstsein und die Berufsehre nicht zulassen.

Als wir älteren Gärtner vor 25, 30 und mehreren Jahren als Gehilfen thätig waren, waren wir einzig und allein stolz auf unseren Beruf und unser Standesbewufstsein, und Berufsehre hätte sich aufgebäumt, wenn man uns zugemutet hätte, wir sollten uns als Gewerbegehilfen gleich den Gesellen der anderen gewerblichen Berufsarten bekennen. Heute ist dies anders. Gleiche Brüder, gleiche Kappen.

Für uns Landschaftsgärtner, Gartenkünstler, ist aus dieser Broschüre als speziell von Interesse zu erwähnen:

1. Die Auffassung der verschiedenen Gewerbegerichte,

Seite 10 u. f. über ihre Zuständigkeit in Sachen der Landschaftsgärtnerei. Von 221 Gewerbegerichten, welche die an sie gesandten Fragebogen ausgefüllt haben, bezeichnen sich 109 als zuständig, weil die Landschaftsgärtnerei ein Gewerbe sei; 86 als nicht zuständig, weil sie zur Landwirtschaft gehöre und 26 haben die Frage offen gelassen. Offenbach a. M. erkennt die Landschaftsgärtnerei und die Dekorationsgärtnerei als Tiefbaubetriebe an und dementsprechend unter das Gewerbe-Gerichtsgesetz fallend. Dekorationsgärtnerei ein Tiefbaubetrieb! Wahrscheinlich werden dort die Feste in den Sand- und Kiesgruben gefeiert und werden letztere sodann dekoriert.

2. Von den veröffentlichten Gerichtsurteilen interessieren: das unter No. 14 aus Recklinghausen und das unter No. 15 aus Mannheim. In beiden wird die Landschaftsgärtnerei als zur Landwirtschaft gehörig anerkannt. Unter No. 16 wird veröffentlicht: Das Amtsgericht II und das Landgericht II Berlin erkennen: Die Landschaftsgärtnerei ist eine „bildende Kunst", welche selbständig geistige und künstlerische Gedanken erfordert; ein darin beschäftigter Gehilfe ist darum kein Gewerbegehilfe.

Die Broschüre ist im Interesse der ganzen Sache zur weitesten Verbreitung zu empfehlen.

Wie werden sich nun die grofsen Vereine, als: der Verein zur Beförderung des Gartenbaues, der Verband der Handelsgärtner Deutschlands und der Verein deutscher Gartenkünstler zu den Bestrebungen, welche in dieser Broschüre ausgedrückt sind, stellen?

Dafs etwas in dieser Sache geschehen mufs und Klärung in dem Wirrsal der Rechtssprechung der verschiedenen Gerichte in Sachen der Gärtnerei, sowie in der Anerkennung derselben seitens der Behörden nach einer bestimmten Richtung hin geschaffen werden mufs, wird niemand bestreiten, der nur im geringsten das sociale Leben in der Gärtnerei verfolgt. Jedoch sollte diese Regelung nicht auf einseitigem Wunsch und nach einseitiger Ansicht erfolgen. Otto Vogeler.

Geschäftsbericht des Obstbautechnikers des Kreises Oppenheim für das Jahr 1900/1901.

Dieser von dem geschätzten Mitarbeiter unserer Zeitschrift Herrn Fetisch erstattete Bericht enthält wieder eine Anzahl sehr schätzenswerter Mitteilungen über Obstbaumpflanzungen und Pflege der Obstbäume an den Kreisstrafsen, sowie Beobachtungen aus der Praxis. Unter den letzteren wird auch des von Amerika verbreiteten kurzen Wurzelschnittes gedacht und sind Versuche in dieser Richtung angestellt worden, die aber bisher noch kein günstiges Resultat ergeben haben, jedoch noch weiter fortgesetzt werden sollen. Der Jahresbericht steht, wie uns Herr Fetisch mitteilt, soweit der Vorrat reicht, Interessenten zur Verfügung. E. C.

Personal-Nachrichten.

Eichhorn, A., bisher in der städtischen Gartenverwaltung zu Dortmund thätig, wurde zum städtischen Obergärtner daselbst ernannt.

Fischer, Leo, Vorsitzender des Allgemeinen deutschen Gärtner-Vereins, Steglitz-Berlin, ist am 17. Aupust gestorben.

Glum, F., Garteningenieur und Landschaftsgärtner, Berlin N.W., hat unter der Firma **Glum & Hoeltz** sein Geschäft bedeutend erweitert.

Greinig, Ferd., Obergärtner der Bolleschen Obstplantage zu Marienheim bei Köpenick, ist der Titel „Kgl. Garteninspektor" verliehen worden.

Hannig, Georg, Gartentechniker, Stettin, wurde vom Magistrat zum Verwalter des Hauptfriedhofes daselbst berufen.

Herrmann, Michael, Obergärtner in Wachenheim a. d. Haardt, starb am 22. Juni im 75. Lebensjahre.

Kosmol, Joh., Gartentechniker, Gleiwitz, Absolvent der Kgl. Lehranstalt für Obst- und Weinbau in Geisenheim, wurde als Kreisgärtner und Wanderlehrer für den Kreis Kempen in Posen berufen.

Krause, B., Obergärtner in Bankwitz bei Brieg, wurde zum Garteninspektor ernannt.

Lange, Max, bisher Obergärtner der städtischen Friedhofsverwaltung in Kottbus, trat als Obergärtner und Lehrer für Obstbau an der Obst- und Gartenbauschule in Wittstock ein.

Matzka, Fritz, Obergärtner, Wien, übernahm die Leitung der von Bauerschen Schlofsgärtnerei in Kunewald in Mähren.

Obrist, Kgl. Obergärtner im botanischen Garten in München, wurde die silberne Medaille des bayerischen Verdienstordens vom heiligen Michael verliehen.

Rauth, Karl, Garteningenieur, Riga (Rufsland), hat die Baumschule von F. Wagner in Tuckum (Kurland) übernommen und führt dieselbe unter der Firma F. Wagner Nachfolger weiter.

Wichmann, Karl, bisher Wanderlehrgärtner im Kreise Liegnitz, erwarb die Rosengärtnerei von Diering in Ottmachau (Schlesien).

Wiebke, L., bisher in der städtischen Gartenverwaltung zu Dortmund, wurde zum städtischen Obergärtner daselbst ernannt.

Zenzinger, A., bisher an der Gartenbauschule in Eisgrub thätig, wurde als Stadtgärtner in Brünn angestellt.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Heydorn, J., Obergärtner, Flottbeck; angemeldet durch Gruppe Hamburg.

Koster, A., & Sohn, Baumschulen, Boskoop bei Gouda (Holland); angemeldet durch Herrn Schatzmeister Wendt.

Müller, Landschaftsgärtner, Elberfeld; angemeldet durch Gruppe Rheinland.

Ochs, J., Landschaftsgärtner, Hamburg; angemeldet durch Gruppe Hamburg.

Osbahr, Landschaftsgärtner, Altona; angemeldet durch Herrn Friedhofsinspektor Koopmann.

Ransleben, Gartentechniker, Elberfeld; angemeldet durch Gruppe Rheinland.

Rausch, Albert, Obergärtner, Worms; angemeldet durch Herrn Stadtgärtner Beth.

Rocholl, Gartentechniker, Düsseldorf; angemeldet durch Gruppe Rheinland.

Schölgen, Städtischer Garteninspektor, Barmen; angemeldet durch Gruppe Rheinland.

Timm, E., i. F. Timm & Cp., Elmshorn; angemeldet durch Gruppe Hamburg.

Unger, Hermann, Obergärtner, Elberfeld; angemeldet durch Gruppe Rheinland.

Wauer, O., Leiter der Zerschschen Baumschulen, Köstritz; eigene Anmeldung.

Weber, Stadtobergärtner, Wiesbaden; angemeldet durch Herrn Gartenarchitekten Klose.

Wieske, J., Gartentechniker, Ueckendorf, Rheinl.; angemeldet durch Gruppe Rheinland.

Wolters, Gartentechniker, Remscheid; angemeldet durch Gruppe Rheinland.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO 33, Treptower Chaussee 50. — Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 46, Schönebergerstrasse 17a. — Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Deutsche Gärten in Wort und Bild.

Die Insel Mainau im Bodensee. Kirche. Schlofs.

Die Mainau.

(Hierzu 2 Pläne und 5 Ansichten.)

„Das Land der Allemannen, mit seiner Berge Schnee,
Mit seinem blauen Auge, dem klaren Bodensee.
Mit seinen blonden Haaren, dem Ährenschmuck der Au'n,
Recht wie ein deutsches Antlitz, ist solches Land zu schau'n.
(Gustav Schwab.)

„Mainau, du Perle des Bodensees, geküfst vom Sonnenglanz idyllischer Schönheit, du liebliche Mainau", — so begrüfst Scheffel dieses Fleckchen Erde, das als grünes Eiland, gleichsam wie eine verzauberte Insel, die Gestade des schwäbischen Meeres schmückt. Sanft steigen die Ufer aus dem klaren See empor, an den Hängen gruppieren sich Obst- und Waldbäume freundlich unter einander; zwischen dem bald helleren, bald dunkleren Grün des Laub- und Nadelwaldes lugen ehrwürdige, altersgraue Zeugen längst dahin geschwundener Zeiten hervor — Türme, Mauern, Bastionen — umwoben von der Poesie vergangener Jahrhunderte. Würdevoll ragt das Schlofs über die Baumwipfel empor, derselbe Bau, den der Hoch- und Deutschmeister des Deutschherren-Ordens, der prachtliebende Kölner Kurfürst Clemens August durch Johann Kaspar Bagnato um 1746 errichten liefs. Auf der breiten Schlofsterrasse zeigen sich Menschen, — nicht mehr jene ernst blickenden mönchischen Ritter im dunkeln Ordensgewande mit dem weifsen Kreuz, — nein, es sind heiter lachende und spielende Kinder, stolze Kavaliere und schöne Frauen, oftmals Könige, Fürsten und Prinzen, denn das reizvolle Tusculum des Grofsherzogs von Baden zieht alljährlich manch gekröntes Haupt zu Gaste heran. Die schönste und umfassendste Aussicht bietet sich vom Schlofsbalkon: von hier aus blickt das Auge weit hinaus über den See auf die gegenüber liegenden Ufer und deren malerischen Hintergrund. Links gegen Norden ziehen sich die weifsen Felshänge ober- und unterhalb Sipplingens dahin, auf ihnen liegt der Haldenhof und die Burgruine des liederreichen Minnesängers Burkhard von Hohenfels. Höher am See hinauf zeigt sich die alte Reichsstadt Überlingen, manches Schlofs, manch freundliche Ortschaft reiht sich in buntem reichen Kranz an die fernen Höhenzüge an. Im Osten grüfst vom Rande des Sees das reizend gelegene Bregenz herüber, in weiterer Ferne erheben sich in stolzer Majestät die Fürsten der Gebirgswelt, eine langgestreckte Alpenkette der Schweizer und Tiroler Bergesriesen, deren gigantische Schneekronen sich in scharfer Gliederung am Horizont abheben.

Die Insel Mainau, unweit Konstanz in einer langgestreckten Einbuchtung des Bodensees gelegen und durch einen schmalen Wasserstreifen vom Festland geschieden, hat schon lange, bevor die römische Invasion Kultur und feinere Sitte nach den allemannischen Landen verpflanzte, als Ansiedelung gedient. Fundstücke von verschiedenster Gestaltung lassen vermuten, dafs auch hier, gleichwie in dem benachbarten Mauerach, Seefelden, Dingelsdorf und Lützelstetten einstens Pfahlbaudörfer bestanden haben. In der Geschichte wird die Insel zuerst in Gemeinschaft mit dem Kloster Reichenau genannt, aus dessen Besitz die Mainau zu Ende des 13. Jahrhunderts*) an den Deutsch-

*) Um 1272 war die Mainau bereits Ordens-Kommende; Arnold von Langenstein und Rudolf von Iberg, 1272–1273, verwalteten als „Komtur" die Kommende. Der letzte Komtur Karl Freiherr Reich von Reichenstein-Brombach lebte nach Aufhebung des Ordens (26. Dezember 1805) bis zu seinem Tode (1819) als Privatmann auf der Mainau.

herren-Orden überging, in dessen Händen sie als Komturei oder Ordens-Kommende bis zum Jahre 1805 verblieb.

Gute und böse Tage zogen über das Eiland unter der Flagge des Ordenskreuzes dahin; Sebastian Münster, der 1546 zu Gaste auf der Mainau weilt, erzählt uns, dafs die Burg: „ein vest und lustig Hus, — es ist übrigens ein vest und lustig Wesen darein!"

Schwere Zeiten und Kriegsnot blieben der Komturei nicht erspart; im Dezember 1646 nahm der schwedische Feldmarschall Wrangel von der Insel Besitz, bei seinem Abzug 1649 war alles Wertvolle einer plündernden Soldateska als Kriegsbeute anheim gefallen. Nach der Ordensaufhebung 1805 kam die Kommende zur Einverleibung mit dem Grofsherzogtum Baden, ward jedoch 1827 durch Fürst Nicolaus Esterhazy vom badischen Staate für 65000 Gulden erworben. Nach mehrfachem Wechsel der Eigentümer wurde 1853 die Insel Privatbesitz des Grofsherzogs von Baden; seit dieser Zeit hat die Mainau an Schönheit und Lieblichkeit aufserordentlich gewonnen, viele Neubauten sind entstanden, Wiesen, Weinberge, Obstgärten und schmuckvolle Gartenanlagen breiten sich vor unserem Auge in mannigfaltigem Wechsel und schmücken als zierendes Kleid die altberühmte und vielbesungene „Mayennowe", die Perle des Bodensees.

Mit dem Festland ist die (ca. 44,75 Ha umfassende) Insel im Südwesten durch einen breiten Damm mit einer ca. 120 m langen eisernen Brücke verbunden. Von dieser Brücke führt ein breiter Fahrweg in nordöstlicher Richtung zum Schlosse (1). Der Schlofsbau richtet seine Hauptfassade gegen Osten, rechts und links schliefsen sich rechtwinklig Seitenflügel an, welche den mit dekorativem Pflanzenschmuck gezierten Hof umfassen. Ernst und vornehm, ohne besonderen bildnerischen Schmuck der roten Sandsteinfassade, zeigt sich das Schlofs unseren Blicken, nur das Wappen des geistlichen Ordens im Giebelfelde erinnert an die ehemaligen Besitzer. Eine hohe Säule aus Engadiner Serpentin, die Figur des Friedensengels tragend (14), umgeben von farbenreichen Blumenbeeten*) und sonstigen effektvollen Gebilden gärtnerischen Schaffens bildet eine hervorragende Zierde des inneren Schlofshofes, an welchen sich prächtige Baumgruppen und Coniferen von malerisch schöner Wirkung in der Umrahmung anschliefsen.

Blumenarrangement

an der Westseite des Schlosses Mainau.

(Siehe den Plan Seite 191.)

Bepflanzungs-Angabe:

Figur I (Mittelstück).

1. Säule mit Friedensengel.
2. Begonia semperflorens „Erfurter Kind".
3. Iresine Lindenii.
4. Pyrethrum parthenifolium aureum.
5. Althernanthera versicolor.
6. Pelargonium zonale „Harry Gauver".
7. Pyrethrum parth. aureum.
8. Iresine Wallisii.
9. Althernanthera amoena.
10. Begonia semperflorens rosea.
11. Echeveria secunda glauca.

Figur II (Band).

1. Dracaena indivisa.
2. Ageratum „Cannels Dwarf".
3. Pyrethrum parth. aureum.
4. Iresine Lindenii.
5. Pelargonium „Mme. Salleron".
6. Lobelia „Schwabenmädchen".

Figur III und IV.

1. Phormium (grofs).
2. Knollen-Begonien (rot).
3. Achyranthes reticulata aurea.
4. Alternanthera amoena mit kleinen Agaven.
5. Echeveria secunda glauca.

Figur V und VI.

1. Agave.
2. Begonia semperflorens „Bertha Bofinger".
3. Alternanthera paronichioides minor.
4. Alternanthera aurea.
5. Alternanthera amoena.
6. Mesembrianthemum.
7. Agave.
8. Begonia semperflorens alba „Helene Bofinger".
9. Alternanthera aurea variegata.
10. Alternanthera paronichioides minor.
11. Mesembrianthemum.
12. Alternanthera amoena.
13. Dracaena indivisa.

Figur VII und VIII.

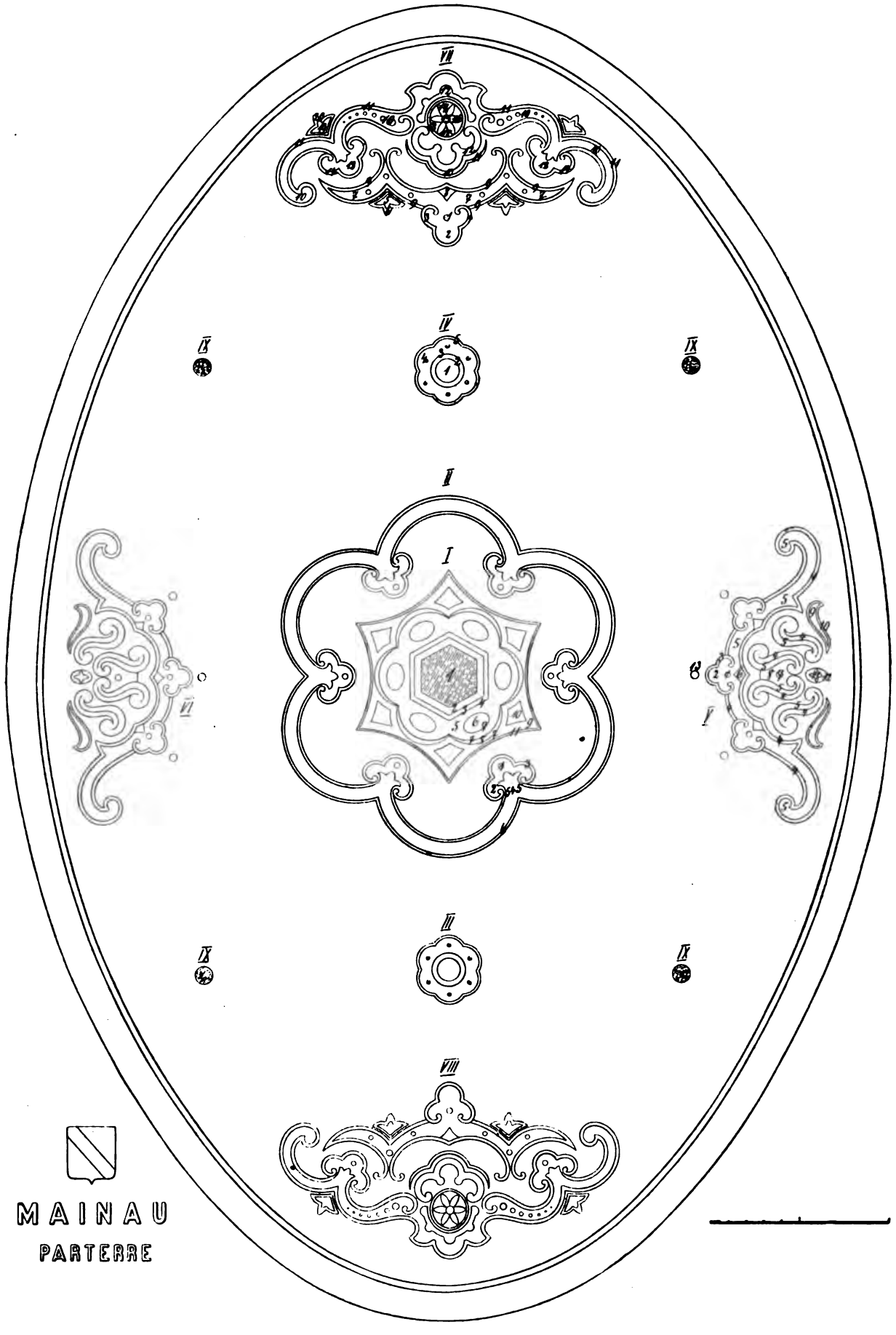
1. Dracaena indivisa.
2. Begonia semperflorens.
3. Achyranthes acuminata.
4. Pyrethrum parth. aureum.
5. Ageratum „Cannels Dwarf".
6. Pyrethrum parth. aureum.
7. Begonia semperflorens nana rosea.
8. Pelargonium „Miss. Pollock".
9. Alternanthera amoena.
10. Alternanthera aurea variegata.
11. Alternanthera paronichioides minor.
12. Iresine Wallisii.
13. Dracaena indivisa.
14. Gnaphalium lanatum.
15. Agave, umgeben von Ageratum „Cannels Dwarf".
16. Alternanthera verticolor.
17. Alternanthera aurea.
18. Echeveria secunda glauca.
19. Mesembrianthemum.
20. Alternanthera amoena.

Figur IX.

Grofse Chamerops, eingesenkt im Rasen.

Bei Figur V, VI, VII und VIII sind die äufseren Konturen mit Echeveria glauca eingefafst.

*) Die gärtnerische Ausgestaltung dieses Schmuckplatzes ist öfterem Wechsel unterworfen. Die beigegebene Abbildung nebst Lagenplan und Bepflanzungsangabe der Blumenbeete giebt ein genaues Bild des effektvollen Arrangements.



MAINAU
PARTERRE

Dicht am südlichen Schlofsflügel (vergl. den beiliegenden Plan) steht die kleine, um 1739 (an Stelle der 1229 errichteten Kapelle) im Barockstil erbauten Kirche (2), hinter welcher sich eine breite, von alten Linden überschattete Terrasse in östlicher Richtung (den Linien der ehemaligen Befestigung folgend) ausdehnt. Neben der Kirche steht ein prächtiges, ca. 20 m hohes Exemplar von Sequoia gigantea Torr.; der Weg führt uns an einer kleinen Anhöhe, dem Lieblingsplatz der Grofsherzogin, vorbei zu der Kastanienallee, vor deren Freitreppe sich der herrliche Rosengarten ausbreitet. Alle zaubervoll duftige Schönheit, welche das farbenprächtige Reich der gefeierten Blumenkönigin zu bieten vermag, ist hier dem Auge erschlossen. Zwischen all der wechselvollen Blütenpracht taucht als wirkungsvoller Kontrast das dunkle Grün üppiger Coniferen und vornehmer Schmuck formenschöner Marmorfiguren hervor.

Ein breiter Laubengang dichten Rankwerks von wildem Wein und der heimischen Waldrebe umschliefst südlich den Rosengarten (8) und führt uns zu der Terrasse an der Ostseite des Schlosses. Hier fällt das Gelände ziemlich steil (ca. 40,00 m) nach der Seeseite ab; den sonnigen Hang bekleiden farbenleuchtende Kinder Floras eines wärmeren Klimas, — Azaleen, Rhododendron, Kirschlorbeer u. s. w. — über Felsen und Mauerwerk schlingt sich die blaue Glycine und die farbenleuchtende griechische Winde (Periploca graeca) an der südlichen Schlofsseite bis zur Kirche. Zur Sommerszeit läfst des Gärtners Hand hier einen tropischen Garten, die sog. Orangerie, erstehen, — Musa, Chamaerops, Latania, Phoenix, Eucalyptus, — kurzum alles, was vor des Winters strengem Regiment sich unter das schützende Glashausdach geflüchtet hatte, erfreut sich hier unter der Sonne wärmendem Strahl der üppigsten Entwickelung.

Von der Nordseite des Schlosses, woselbst eine besonders stark entwickelte Cryptomeria japonica Don. unser Interesse wach ruft, geleitet der Weg an den Ökonomiegebäuden (5 u. 6) vorbei zu den aufserhalb des ehemaligen Festungsbereichs des Schlosses gelegenen Anlagen. In wechselvollen Bildern erschliefsen sich dem Auge wohlgepflegte Obstgärten, Weinberge, Wiesen, Reste alter Festungsmauern, Gedenksteine, Denkmale, — dazwischen im zaubervollen Gewande landschaftlicher Schönheit reizvolle Fernsichten in die nahe und weitere Umgebung. Mit Wohlgefallen weilt der Blick auf den prächtigen Coniferen, die in ähnlicher kraftvoller Entwickelung wohl kaum an anderer Stelle in deutschen Landen zu finden sein dürften. Mannigfaltig an Farbe, Form und Gestaltung, in kraftstrotzender Vegetation, begünstigt durch die reine, staubfreie Luft eines feuchtwarmen Klimas, bilden die Nadelhölzer einen reizvollen Schmuck der lieblichen Insel. Aus dem reichhaltigen Sortiment möge hier nur das hervorragend Schönste Erwähnung finden, wie z. B. Sequoia (Wellingtonia) gigantea in tadellos geschlossenen Exemplaren bis zu einer Höhe von 20 m emporstrebend, Thuja gigantea Nutt. (17 m), Cryptomeria japonica elegans (9 m), Cedrus Deodara Loud. (20 m), Libocedrus decurrens Torr. (18 m), Chamaecyparis nutkaënsis Spach (13 m), Thuja gigantea Nutt. (17 m), Cryptomeria japonica Don (16 m), Cedrus Libani Barr. (19 m), Picea alba Lk. (14 m), Picea Morinda Lk. (10 m), Abies nobilis argentea, Abies cephalonica, Abies numidica De Lannoy, Pinus excelsa, Pinus Jeffreyi Murr., Juniperus virginiana ($5^1/_2$ m), Araucaria imbricata Pac. u. s. w. u. s. w.

Diese so herrlich gediehenen Anpflanzungen verdanken ihr Entstehen zunächst der fürsorglichen Vorliebe des hohen Besitzers der Mainau und der treulichen Pflege des verstorbenen Hofgärtners Eberling, welcher als Fachmann und Liebhaber Jahrzehnte lang besonderes Wohlwollen diesen seinen Schutzempfohlenen znwendete. Des weiteren finden wir noch eine Sammlung von Gehölzen und Coniferen, die in den deutschen Gärten der Winterkälte zum Opfer fallen, hier aber sich als winterhart erwiesen haben, wie Prunus lusitanica, Quercus Ilex, Cupressus fastigiata DC., Olea Aquifolium S. et Z., Evonymus japonica Thunb., Phillyrea Vilmoriniana Boiss. et Bal., Edgeworthia chrysantha Lindl., Idesia polycarpa Maxim., Photinia glabra Maxim., Viburnum Tinus L. u. s. w. u. s. w.

Unser Lagenplan zeigt eine Darstellung der Gartenanlagen, wie sie vor Jahrzehnten nach dem Entwurf des Gartendirektors Thelemann geschaffen wurden; seitdem sind im Laufe der Jahre vereinzelt kleine Abänderungen erfolgt, die jedoch für die Gesamtanlage ohne wesentliche Bedeutung waren.

Unterhalb der Schlofsterrasse liegt der kleine Hafen (12), der den Schiffern bei plötzlichem Sturm sicheren Schutz bietet; hier ist auch der Landeplatz für die auf der Strecke Konstanz-Überlingen täglich mehrmals die Mainau anlaufenden Dampfschiffe.

Eine Fülle des Interessanten inmitten einer anmutig verschönten Natur hat sich auf diesem Rundgang unserem Auge enthüllt, ein schönes Fleckchen Erde, eins der lieblichsten auf deutschem Boden hat das Badische Regentenhaus hier gefunden. Möge es so erhalten bleiben für alle Zeiten, — damit der Segenswunsch, den einst der Dichter des Ekkehard dem grünen Eiland gewidmet, erfüllet werde:

„Ob Mai, ob Juli und August,
Mainau bedeutet Glück und Lust!
O! Sei dir stets beschieden,
So lang dein Giebel steht,
Der Hauch von Gottes Frieden,
Der heute dich umweht".

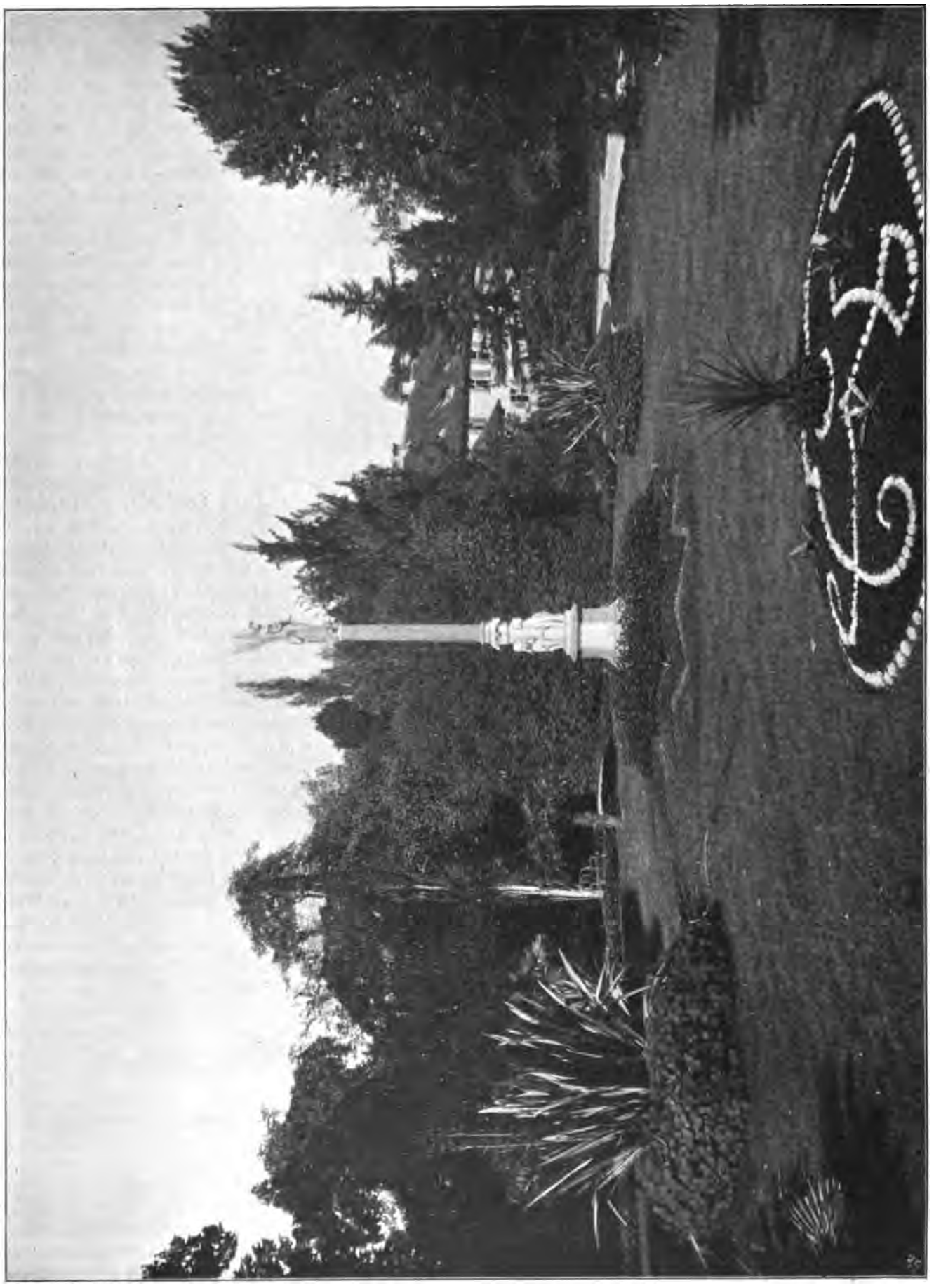
Jung-Schröder.

Gehölze und deren Verwendung.

Gehören Obstgehölze in die landschaftliche Anlage?

Von Garteninspektor **Karl Pfeiffer**, Köstritz.

Der gröfste Teil unserer landschaftlichen Anlagen entbehrt während des Sommers vielfach des Blütenschmuckes und der Zierde prächtig gefärbter Früchte; sind diese letzteren nicht wirklich zierend genug? Ich glaube, es bedarf keiner langen Überlegung, um dahin zu entscheiden, dafs unsere Obstgehölze fast ausnahmslos — d. h. so lange sie



Schloß Mainau. Partie um die Säule mit dem Friedensengel (No. 14 des Lagenplanes).

einer Stütze, eines Spaliers etc. entbehren — für den weitaus gröfsten Teil unserer Parkanlagen mit Vorteil zu verwenden sind. Wir brauchen dabei ja nicht gleich an die regelrechten öffentlichen Plätze grofser Städe oder überhaupt an öffentliche Anlagen zu denken, denn in diesen wird die Anpflanzung solcher Gehölze sich nicht aus ästhetischen Gründen, sondern vielmehr der Not gehorchend, verbieten. Es ist ja verständlich, dafs trotz des Aufsichtspersonals in den öffentlichen Anlagen das Obstgehölz dadurch am falschen Ort sein könnte, weil die Versuchung, die Früchte zu stehlen und die Pflanze dabei zu zerstören, bei der städtischen Bevölkerung weit näher läge, als das Empfinden, in dem Obstgehölze etwas Unschönes zu sehen Brechen wir also hier ab und erinnern an die herrlichen Parks mancher Privatleute, besonders die oft einige hundert Morgen umfassenden Anlagen der begüterten Grafen in Ostdeutschland. Hierher gehört der Obstbaum, kurz jedes Obstgehölz ebenso gut wie in den Garten des kleinen Besitzers, der seinen Obstbaum nur deshalb in die Landschaftsanlage bringt, um einen kleinen Nutzen daraus zu ziehen. Es giebt besonders in den grofsen Parkanlagen, wo sich gewaltige Baummassen und riesige Rasenflächen ausbreiten, keinen schöneren Solitärbaum auf grofser Fläche, nicht in unmittelbarer Nähe des Schlosses, als unseren Apfelbaum; auch wenn er in kleinen Trupps auf dieser riesigen Rasenbahn emporragt. Die Wirkung ist in solchen Fällen stets eine vortreffliche. Selbst in der Nähe des Wohnhauses lassen sich derartige Riesenbäume im Landschaftsbilde gut verwenden und wirken in vornehmster Weise. Ich erinnere mich noch der verschiedenen, auch wohl genügend bekannten Parkanlagen der grofsen Besitzungen in Schlesien. So z. B. stand vor dem Schlosse im Parke zu Bankwitz auf der Rasenfläche vor der Rampe, unweit des Parterre, ein riesiger Paradiesapfelbaum, dessen Krone gemeinsam mit einigen ehrwürdigen Akazien, die sich im Hintergrunde befanden, eine malerische Gruppe bildete. Erst war die Gruppe durch die Blüte, später im Herbst durch die überaus zahlreichen kleinen Apfelfrüchte sehr wirkungsvoll. Noch eine grofse Zahl ähnlicher Fälle könnten hier angeführt werden, unter denen ich noch den Park des Grafen von Nostitz in Zobten bei Löwenberg in Schlesien nenne, in dem besonders hochstämmige Äpfel Verwendung fanden und ganz ausgezeichnete Anordnung erhalten hatten. Fragen wir uns nun, soll der Landschaftsgärtner nur etwas als unschön bezeichnen, weil es auch praktisch ist, oder weil er es schön wirkend noch nie gesehen hat? Ich glaube annehmen zu dürfen, dafs uns die Nachahmung und Verbesserung alter Ideen neue Bahnen weist, denn da, wo wir heute alte Obstbaumriesen, die dem Parke volle Würde verleihen, antreffen, sind diese sicherlich nicht aus landschaftsgärtnerischen, sondern praktischen Gründen gepflanzt worden. Dafs nun hier die Natur so eingreifen konnte, dafs sie uns nach Jahren wunderbare Bilder boten, können wir ihr danken und unsere Lehren daraus ziehen. Und mag es immerhin anfangs in den Kauf genommen werden, dafs ein in der Anlage **neu** gepflanzter Hochstamm nicht vortrefflich wirkt, so erblicken wir doch darin noch nebenher den praktischen Wert, der bei fast allen mittleren Anlagen – und das sind die meisten — eine grofse Rolle spielt. Freilich können wir in einer Anlage, wo wir auch Obstbäume verwenden wollen, nicht nur an schöne Trauerbäume, wie der Apfel „Elise Radke“ und an solche mit wunderbarer Reichblütigkeit, wie es z. B. der Apfel „Morthern Dumplin“ ist, denken; nein, wir wählen auch hier aus praktischen Gründen gute Sorten. Es läfst sich hier auch noch ganz vorteilhaft arbeiten, wenn der Stamm in die Gruppe gepflanzt wird und die Krone darüber hinwegragt; bei den freistehenden Bäumen wird dann der Pfahl früher entfernt werden müssen. Es ist ja auch selbstverständlich, dafs man die vortreffliche Wirkung erst von älteren Exemplaren erwartet. Neben den Hochstämmen lassen sich doch noch eine weit gröfsere Menge solcher Obstgehölze verwenden, die wir buschig ziehen, vielleicht in den ersten Jahren als regelrechte Pyramide und dann ohne Schnitt zur lockeren Buschpyramide. So kann z. B. ein im Frühjahr mit Blüten übersäeter Apfel-, Kirschen- oder Pfirsichbusch ganz ausgezeichnet wirken, wenn der geschickte Landschaftsgärtner seine Anordnung in den Gruppen so getroffen hat, dafs sie zur Umgebung pafst. Endlich können wir unseren Obststräuchern den Parkgarten nicht verschliefsen, sie sind wirkungsvoll und in mancher Beziehung, wenn es nur irgend möglich, dankbare Sträucher auch unter Druck; hierbei erinnern wir nur an die Johannisbeere, die Quitte, Haselnufs; schliefslich giebt's noch eine grofse Zahl anderer. Auch an Gewässern sah ich vielfach Äpfelbäume ihre riesige, lockere Krone schwach in die Fluten tauchen, was nicht minder auch bei der Mispel hervorgehoben werden kann. Kurz, ich möchte hiermit nur zum Ausdruck bringen, dafs es doch erst genau zu erwägen ist, ob unser Obstbaum und Obststrauch aus der landschaftlichen Anlage heraus soll, wie es vielfach von den jüngeren Landschaftsgärtnern angestrebt wird; der Obstbaum verdirbt an der Pflanzung nichts, noch weniger später am landschaftlichen Bilde, sofern dieses überhaupt ein solches zu nennen ist. Ich empfehle die Obstgehölze besonders für die grofse Parkanlage, wo sie allein auch nur vorteilhaft wirken oder dort, wo eine erhabene Wirkung des kleinen Raumes oder der Ansprüche der örtlichen Verhältnisse wegen nicht erzielt werden kann. Rundweg die Obstgehölze aus der Anlage zu verbannen, ist thöricht und sollte dem nach Kräften entgegengearbeitet werden. Wenn unsere Landschaftsgärtner nur stets auf eine gute Anordnung der Gehölze sehen, findet das Obstgehölz auch seinen Platz und kann durch seine Früchte einen nennenswerten Ertrag abwerfen, sofern es an der notwendigsten Pflege nicht mangelt.

Über die besten ausdauernden Kletterpflanzen.

Von **St. Olbrich**, Chef der Froebelschen Freilandkulturen, Zürich V.

(Fortsetzung von Seite 167.)

Die grofse Zahl von Ampelopsis (auch vielfach zu Vitis gerechnet) giebt uns sehr wertvolle Kletterpflanzen, welche selbst noch für ungünstige Lagen geeignet, sehr genügsam an Boden sind und sich allen Verwendungszwecken anpassen lassen. Leider haben wir davon keine

Schloß Mainau Gruppe tropischer Gewächse an der Südseite des Schlosses. Im Hintergrunde das Schloß mit Laubengang.

schöne Blüten, es sind mehr die Blätter, teilweise auch die zahlreichen Früchte, welche zierend sind.

Ampelopsis quinquefolia, das Aschenbrödel unter den Schlingpflanzen, dieser unverwüstliche treue Begleiter menschlicher Wohnsitze bis in die höchsten Höhen, findet kaum seines Gleichen.

Als selbstklimmende Ampelopsis sind nur hederacea, (dem erstgenannten ähnlich, nur langsamer wachsend), muralis, Engelmannii und Veitschii in unserem Klima bekannt. Ampelopsis Veitchii purpurea ist noch neuer, treibt im Frühjahr mit roten Blättern aus und ist sehr zu empfehlen. Alle die vorstehend genannten erhalten eine schöne rote Herbstfärbung, welche bei A. Engelmannii am leuchtendsten ist. Die folgenden Ampelopsis-Sorten behalten ihre grüngefärbten Blätter bis zum Laubabfall und nehmen keinen anderen Farbenton an; es sind: bipinnata, citrulloides, aconitifolia, heterophylla = humulifolia und Regeliana. Letztere zwei Sorten bekommen sehr schöne, anfangs grünbläuliche, dann prächtig stahlblaue Beeren, welche man abgeschnitten mit Vorteil bei Pflanzendekorationen etc. verwendet. A. Regeliana ist eine sehr grofsblättrige Form von A. heterophylla, beide ranken sehr hoch. Von allen genannten ist A. bipinnata langsam wachsend, aber auffallend durch die eigenartig geformten, an Rhus erinnernden Blätter. A. aconitifolia hat feingeschlitzte Blätter und bei A. citrulloides ist die Blattform ähnlich, nur gröber geteilt. Beide wachsen schnell und hoch.

Aristolochia Sipho ist nur da zu verwenden, wo ein grofses schweres Laubwerk notwendig ist; sie wächst in den ersten Jugendjahren etwas langsam.

Atragene alpina ist eine herrliche früh und reich blühende Alpenwaldrebe, welche bis 5 m hoch gehen kann. Die grofsen hellblauen glockenförmigen Blumen erscheinen aus den Blattwinkeln der vorjährigen Ranken Anfang Mai Die Pflanze gedeiht in voller Sonne am besten und ist sehr widerstandsfähig. Es giebt davon eine reinweifse und eine rosablühende Form, welche aber noch selten sind.

Die Bignonia (Tecoma) bietet uns sehr schöne selbstklimmende, grofsartig blühende Schlingpflanzen, welche jedoch nur in sonniger Lage und in mehr trockenem als nassem, durchlassendem Boden gedeihen können. Mit Ausnahme von B. capreolata haben alle einen steifen Wuchs, auch können sie nicht an Draht oder Eisengeländern gezogen werden, weil sie sich da nicht anklammern können und verlangen Holz oder Mauerwerk. Ihre Blüten erscheinen erst von Mitte Sommer an, sind aber dann, wo die meisten Schlingpflanzen längst blütenlos sind, sehr wertvoll. Die Stammform B. radicans ist uns als ein sehr energischer Kletterer bekannt und kann man sie an alten Schlössern, Burgen etc. bis zu 20 m Höhe erreichen sehen. Die grofsblumigeren Varietäten, wie grandiflora, coccinea, hybrida, sanguinea praecox, „Mme. Gallen“ und Manglesii klettern weniger hoch, sind aber grofsartig in ihren Blüten.

Eine auffallende und immer noch seltene Erscheinung ist B. capreolata. Sie klettert schnell, ist dünnzweigig, mit schmalen, oval geformten, glänzend dunkelgrünen, immergrünen Blättern versehen, welche gegen den Herbst hin eine schwarzbraune Farbe annehmen. Die langröhrigen dunkel orangefarbenen Blumen erscheinen in Büscheln aus den Blattachseln der vorjährigen Triebe schon im April und Mai und riechen stark nach Kaffee.

Der Baumwürger, Celastrus scandens, welcher enorm hoch rankt, dürfte wohl nur selten zur Anwendung kommen und ist nicht zu empfehlen.

Die Clematis, diese arten- und formenreiche Gruppe, welche uns herrlich blühende Schlingpflanzen bietet, sind in ihren vielen grofsblumigen Varietäten so zahlreich, dabei auch so bekannt und so viel beschrieben, dafs ich auf die Aufzählung der besten grofsblumigen Sorten verzichten kann. Ich will daher die weniger in Verwendung befindlichen kleinblumigen Species, welche sehr widerstandsfähig sind und auch von der gefürchteten Krankheit verschont bleiben, erwähnen. Diese gefürchtete Krankheit der grofsblumigen Clematis, welche schon manche Hoffnungen vernichtet hat, hat sich in ihren Ursachen noch nicht genügend beweisen lassen, und sind die angenommenen Krankheitserzeuger mehr Wirkungen anstatt Ursachen gewesen. Wir müssen mehr und mehr zu einer naturgemäfseren Behandlung greifen. Die grofsblumigen Clematis beanspruchen einen sehr durchlassenden, kräftigen, vor jeder stauenden Nässe freien Boden und lieben mehr einen schattigen, als den Einwirkungen der vollen Tagessonne ausgesetzten Standort, weil in letzterem Falle zu grofse Schwankungen in der Bodentemperatur und Feuchtigkeit vorkommen, welche den Clematis, die in der Natur mehr unter Bäumen wachsen, durchaus schädlich sind.

Die folgenden ausdauernden Clematis-Species sind zwar alle kleinblumig und auch weniger glänzend im Farbenspiel, sind aber ungemein reich blühend und in ihren sehr lange haltbaren, federballartigen Samenständen auch von sehr malerischer Wirkung.

Clematis montana grandiflora rankt bis 10 m hoch, blüht schon von Mitte April ab in 4—5teiligen weifsen Blumen vor dem Erscheinen der Blätter.

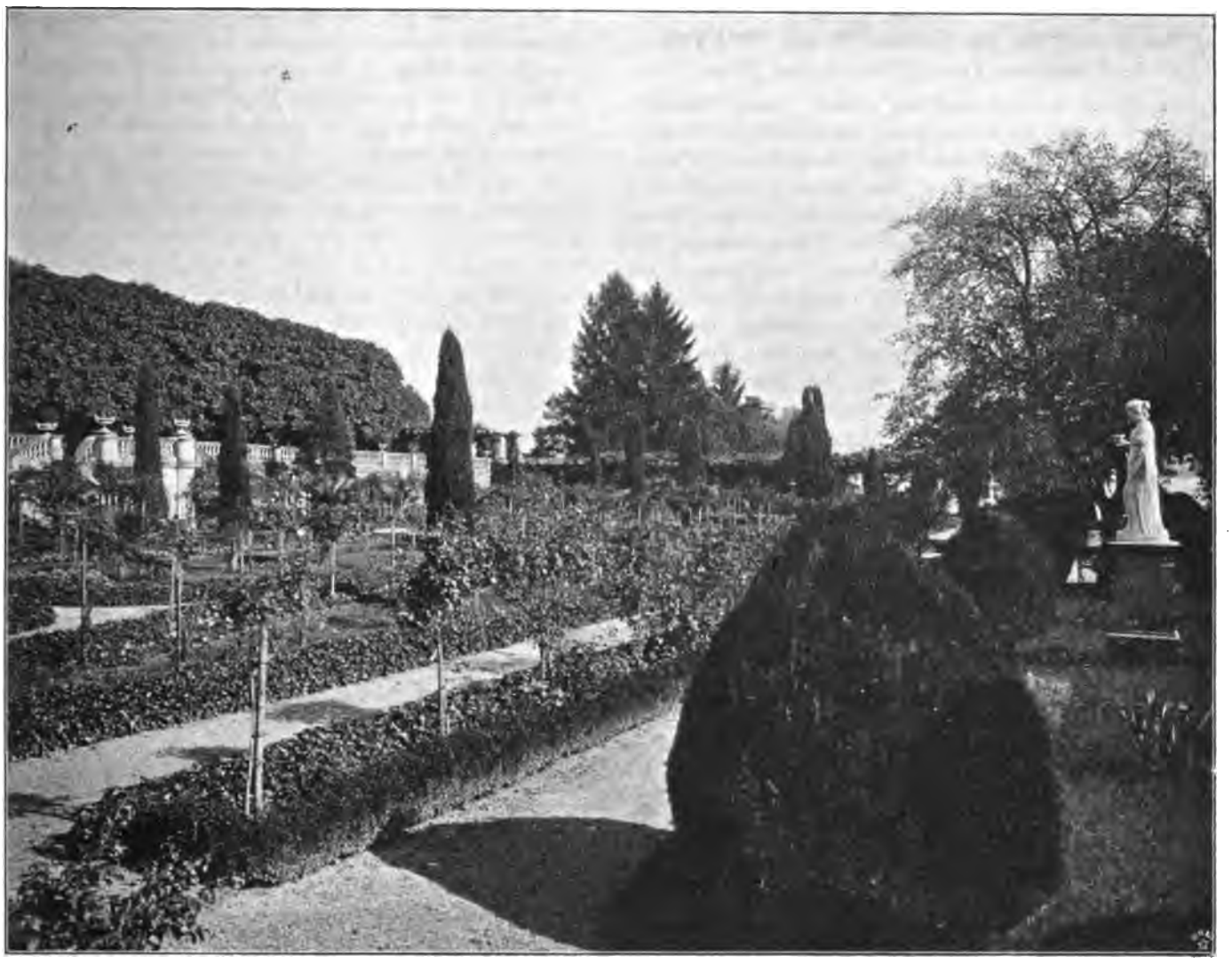
Clematis orientalis (songarica) rankt bis 8 m, blüht gelb von Juli bis September und hat schmale, blaugrüne Blättchen.

Clematis paniculata rankt bis 10 m und hat eine dichte, lebhaft grüne Belaubung. Die starkduftenden, reinweifsen, rispenständigen Blumen erscheinen erst von September an.

Clematis Vitalba ist die am höchsten wachsendste aller Clematis, sie kann 15 m Höhe erreichen und gedeiht noch gut im Schatten grofser Bäume. Die weifsen Blumen erscheinen von Juli bis August. Diese Sorte ist es, welche besonders an grofsen Bäumen emporrankt, ihre Blüten und dekorativen Samenstände aus den Kronen hervorbringt und dann von sehr malerischer Wirkung ist.

Clematis Viticella mit violetten und Cl. Viticella kermesina mit dunkelroten Blumen sind immer noch sehr dankbare, äufserst anspruchslose Schlingpflanzen, welche oft mehr befriedigen, als viele grofsblumige Sorten.

Ganz besonders hervorheben möchte ich Clematis Viticella alba, welche viel zu wenig angetroffen wird. Die Blühbarkeit ist wie bei der Stammform eine enorme; die einzelnen Blumen haben ungefähr 6 cm im Durchmesser, die Pflanze wird nie von der Krankheit befallen,



Schlofs Mainau. Der Rosengarten. Im Hintergrunde die Kastanienallee mit der Freitreppe.

sie bringt jedoch keinen Samen und kann nur durch Veredelung vermehrt werden. Sie ist die effektvollste weifsblühende Clematis, welche es giebt, dabei noch sehr raschwüchsig.

Cornidia integerrima (Schizophragma hydrangeoides) kann als kurz bleibende, selbstklimmende Pflanze für schattige Lagen empfohlen werden.

Hedera Helix und hibernica mit ihren Varietäten sind die unersetzlichen Pflanzen für schattige Lagen, aber nur an Holz und Mauerwerk, nicht an Eisenstäben und Gittern, wo Epheu nicht haften will.

Die bekannte Glycine (Wistaria) chinensis mit blauen und fl. albo mit weifsen Blütenrispen sind so unentbehrliche Schlinger, dafs sie durch nichts in ihrer Eigenart ersetzt werden können. Schwerer, nasser Boden sagt ihnen jedoch nicht zu, auch darf der Boden, wo die Pflanze steht, nicht stark beschattet sein. Die Sorten frutescens und flore pleno sind zu entbehren.

Hydrangea scandens ist eine grofsartige, selbst klimmende Kletterpflanze für schattige und halbschattige Lagen, die noch sehr wenig bekannt ist. Die Blätter sind grofs, eiherzförmig, lederartig dunkelgrün und erscheinen so dicht gedrängt, dafs sie einander bedecken. Von Juli ab erscheinen die Blumen in weifsen, bis 20 cm breiten Doldentrauben. Die Pflanze wächst anfangs langsam, erreicht aber später eine Höhe und Breite bis 3 m.

Jasminum nudiflorum ist mit seinen ungemein zahlreichen gelben Blüten der erste Frühlingsbote unter den rankenden Gehölzen. Er wird bis 4 m hoch, kann auch noch halbschattige Lage vertragen, mufs aber aufgebunden werden.

Jasminum officinale verlangt sehr warmen, geschützten Standort. Widerstandsfähiger und rascher wachsend ist Jasminum officinale macropetalum, welcher auch viel gröfsere Blumen hat und sehr zu empfehlen ist, da er auch Halbschatten verträgt.

(Schlufs folgt.)

Obstbau.

Einige Beiträge zur Rentabilität des Obstbaues.

Von **Karl Fetisch**, Kreisobstbautechniker, Oppenheim.

Nicht selten stöfst man bei unserer Landbevölkerung, welche doch das gröfste Interesse am Obstbau haben sollte, auf die Ansicht, derselbe sei nicht rentabel, sei in seinen Erträgen sehr unregelmäfsig und tauge überhaupt nicht für die Landwirtschaft. Die Thatsache der unregelmäfsigen Erträge läfst sich nun allerdings nicht wegleugnen, denn kaum ein Kulturzweig ist den Unbilden der Witterung derartig ausgesetzt wie gerade der Obstbau. Hingegen ist die Behauptung, der Obstbau sei nicht rentabel, doch nicht richtig, im Gegenteil darf gesagt werden, nur wenige Kulturen sind so einträglich als der Obstbau. Wenn allerdings die Obstkultur in der bisher gewohnten Weise, alle möglichen und auch alle unmöglichen Sorten anzupflanzen, weiter betrieben wird, so wird von einer Rentabilität kaum die Rede sein können. Diese ist nur dann zu erzielen, wenn solche Sorten angebaut werden, die gern und willig tragen und für die lokalen Verhältnisse geeignet sind. Um eine Unterlage für die Rentabilität des Obst baues zu erhalten, hat man in hiesiger Gegend verschiedene Erhebungen und Beobachtungen angestellt, die sämtlich ein befriedigendes Resultat ergeben haben und deutlich zeigen, dafs der Obstbau rentabel ist. Allerdings ist es aufserordentlich schwierig, die Jahreserträge einer bestimmten Fläche anzugeben, weil in der Regel nur einzelne Bäume von wirklich geeigneten Sorten vorhanden sind und neu geschaffene, mit ertragsfähigen Sorten versehene Anlagen sich noch nicht im tragfähigen Zustande befinden. Es kann daher nur nach einzelnen Bäumen geschätzt und diese Schätzung auf den Morgen berechnet werden. Nach den hierorts angestellten Ermittelungen beträgt der Reingewinn pro Morgen und pro Jahr 200 Mk. Diese Summe ist drei- bis siebenjährigen Durchschnittserträgen entnommen und soll deshalb auch nur für hiesige Verhältnisse geltend sein.

Im ersten Falle handelt es sich um die Sorte „Kanada Renette", also Tafelobst. Zwei Bäume dieser Sorte stehen in hiesiger Gegend als Halbstammform in einem Gärtchen über einem Keller, welcher stellenweise nur mit 1,20 m Erde bedeckt ist. Das Gärtchen ist sehr trocken, liegt zwischen zwei Strafsen und bildet ein schmales Dreieck. Beide Bäume werden durch die Jugend, welche im Sommer die Äpfel als Zielscheibe für ihre Streiche wählt, derartig beschädigt, dafs man an einzelnen Tagen häufig 10 Pfund und noch mehr Fallobst zusammenlesen kann. Trotz dieses starken Abganges und der oft schweren Beschädigungen der Bäume durch Steinwürfe haben beide Exemplare seit fünf Jahren alljährlich einen Durchschnittsertrag von 4 Centnern, jeder Baum somit zwei Centner Äpfel geliefert, Auf einen Morgen können wir nun bei einem gegenseitigen Abstand von 10 m 25 Hochstämme von der Kanada-Renette pflanzen. Diese würden, sobald sie im besten Alter stehen, pro Jahr mindestens 50 Centner Früchte liefern, der Centner im Durchschnitt 8 Mk. Der Ertrag beläuft sich somit auf 400 Mk. pro Morgen. Rechnet man für Baumpflege, Düngung etc. pro Baum und pro Jahr hochgegriffen 4 Mk., so sind 100 Mk. für jährliche Unterhaltungskosten abzuziehen. Berechnet man für Amortisation des Anlagekapitals, der Pflege in den ersten zehn bis fünfzehn Jahren, in welchen die Bäume noch keine Erträge bringen, ebenfalls pro Baum 4 Mk., so sind weitere 100 Mk. von der Einnahme zu streichen, bleibt somit ein Reingewinn von 200 Mk. Diese Summe erhöht sich aber noch wesentlich, wenn von einer landwirtschaftlichen Unterkultur abgesehen wird. Da nun die Unterkulturen immerhin einen Reingewinn von 40—50 Mk. und noch mehr abzuwerfen vermögen, so darf man mit ziemlicher Bestimmtheit einen Jahresgewinn von 250 Mk. pro Morgen Obstfeld rechnen.

Im andern Falle betrifft es einen Apfelbaum der Sorte „Roter Eiserapfel". Der Baum kann zur Zeit ein Alter von 24 Jahren besitzen. Seit drei Jahren sind die Erträge aufgeschrieben worden. Derselbe brachte im Jahr

1898	einen Erlös	von	25	Mk.
1899	„	„	18	„
1900	„	„	22	„

ausschliefslich des Fallobstes, im Durchschnitt in den letzten drei Jahren pro Jahr 22 Mk., in runder Summe 20 Mk. Die Apfelsorte „Roter Eiserapfel" besitzt eine weitgehende Krone, man kann daher auf den Morgen nicht 25, sondern nur 20 Bäume pflanzen. Wenn jeder Baum einen Ertrag von 20 Mk. erzielt, so werden auch in diesem Falle 400 Mk. pro Morgen erzielt; die Berechnung deckt sich demnach mit dem erstgenannten Beispiel.

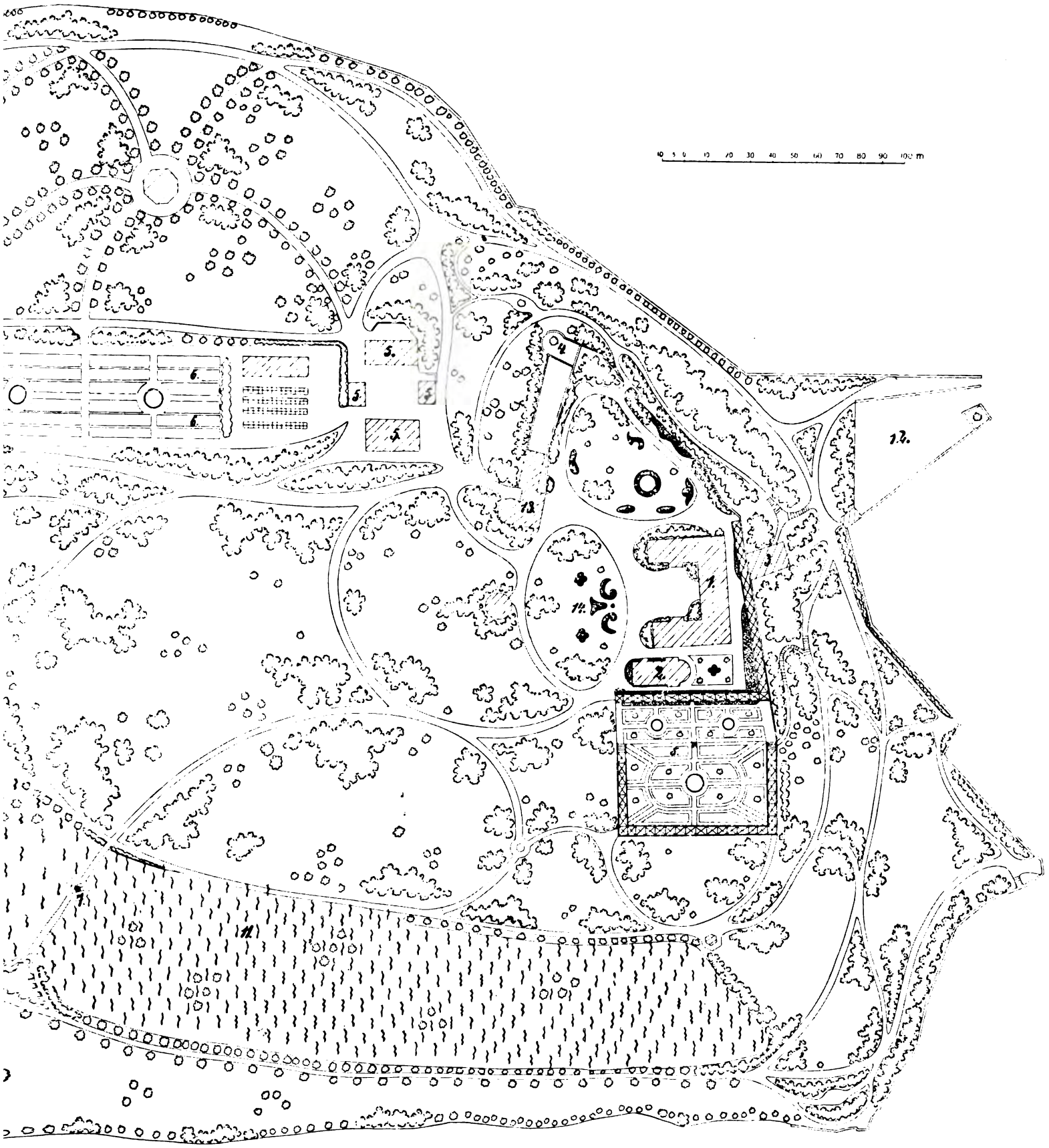
Ein drittes Beispiel stellt die Rentabilität in ein noch besseres Licht. Hier betrifft es die Sorte „Weifser Matapfel". Laut vorgelegtem Buch seit 1894, in welcher Zeit das Feld Eigentum des heutigen Besitzers geworden ist, wurden nachstehende Erträge notiert:

1894:	8 Ctr. à $3^1/_2$ Mk.	=	28,—	Mk.
1895:	1 „ à 3 „	=	3,—	„
1896:	12 „ à $2^1/_2$ „	=	30,—	„
1897:	Fehljahr			
1898:	8,6 Ctr. à 6 Mk.	=	51,60	„
	1 Ctr. Fallobst	=	4,—	„
1899:	2 „ à 5 Mk.	=	10,—	„
1900:	1 „ à 5 „	=	5,—	„
			131,60 Mk. : 7	= 18,80 Mk. pro Jahr.

Von dieser Obstsorte rechnet man 20 Bäume pro Morgen, so dafs ein Jahresertrag von 376 Mk. angenommen werden kann. Der Reingewinn ist hier scheinbar geringer als in den vorerst geschilderten Beispielen. In Wirklichkeit jedoch übertrifft er dieselben, denn der Baum ist nach mündlicher Mitteilung des Eigentümers während dieser Zeit weder gepflegt noch gedüngt worden; die Unterhaltung war zufolge dessen nur gering. Auch in diesem Falle decken sich die zuerst gestellten Berechnungen. Nun lehrt uns aber die Erfahrung, dafs ältere Obstbäume ganz andere Jahreserträge, als die angeführten, zu liefern vermögen. Ein mir bekannter Apfelbaum, der sich allerdings in bester Behandlung befindet, brachte laut Angabe des sehr glaub-

Lagenplan der Insel Mainau im B

1. Schloss.
2 Kirche.
3. Terrassenturm.
4. Aussichtsturm.
5. Ökonomiegebäude.
6. Gärtnerei, Obst- und Gemüsegarten



rf vom Gartendirektor Thelemann.

9. Laurenhaus (Fährmannshaus)
10. Statue des heil. Nepomuk.
11. Weinberg
12 Hafen.
13. Thorgebäude.
14. Säule mit Friedensengel.

würdigen Besitzers im Jahre 1898 einen Ertrag von 56 Mk., ein Jahr später wurden von demselben Baume 163 Mk. gelöst und 1900 ergab der Baum wieder eine Summe von 48 Mk. Der Baum brachte also in den letzten drei Jahren einen Durchschnittsertrag von 89 Mk. Wenn nach diesem Baume eine Rentabilitätsberechnung pro Morgen aufgestellt würde, so würde sich der Reingewinn nach Abzug von 200 Mk. für Pflege, Düngung, Anlagekosten u. s. f. auf 1580 Mk. pro Jahr stellen.

Selbstverständlich sind die angeführten Beispiele nicht für alle Verhältnisse mafsgebend und jeder Bezirk in Deutschland ist auch für Obstbau nicht so hervorragend geeignet wie gerade der Kreis Oppenheim. Der Beweis der Rentabilität des Obstbaues ist hierdurch aber genügend erbracht. Würden unsere Obstzüchter sich gewöhnen, über ihre Obsterträge Buch zu führen, so würden sie bald die Überzeugung erlangen, dafs im Obstbau doch verborgene Schätze schlummern, die jeder zu heben berechtigt ist.

Sollten trotzdem über die Rentabilität des Obstbaues dennoch Zweifel entstehen, so bin ich gern bereit, weitere Erträge und Berechnungen bekannt zu geben.

Reiseberichte.

Innere und äufsere Dekoration der Ausstellungs-Gebäude der Pariser Weltausstellung sowie über die Gartenanlagen der Stadt Paris und deren Stadtgärtnerei.

Von **A. Fintelmann**, Städt. Garteninspektor, Berlin.

(Fortsetzung von Seite 77.)*)

Bemerkenswert und ein Zeichen dafür, dafs man auch dem unregelmäfsigen Gartenstil während der Herrschaft des

Schlofs Mainau. Baumgruppe im Park.

Lenôtreschen Gartenstils im 18. Jahrhundert ein gewisses Interesse entgegenbrachte, ist der in der Nachbarschaft des Parkes Grand Trianon gelegene „Englische Garten“ beim Schlöfschen Petit Trianon mit reizvollen, anmutigen Partien und herrlichen Baumbeständen. Von letzteren fielen besonders auf eine Sophora japonica von 32 m Kronen-Durchmesser und einem Stamm-Umfang von ca. 5 m, eine Cedrus atlantica von 21 m Kronen-Durchmesser und ca.

*) Die Fortsetzung dieses Berichtes musste s. Zt. aus Mangel an Zeit des Autors unterbrochen werden. D. Red.

3,75 m Stamm-Umfang und ähnlich starke Bäume von amerikanischen Eichen, Taxodium distichum, Tilia argentea, Abies Pinsapo und Nordmanniana, Taxus baccata von 10 m Durchmesser u. a. m.

Reich sind alle Anlagen in der Stadt Paris, in dem Parc Monceau, Parc des Buttes Chaumont, Place des Batignolles u. a. mit Bildwerken in Bronze, Marmor und Sandstein ausgestattet, die ja überall so wesentlich zur Belebung öffentlicher Gartenanlagen beitragen und nur zu geeignet sind, den Sinn für die Kunst den breitesten Schichten der Bevölkerung zu übermitteln. Leider sind viele dieser herrlichen Kunstwerke m. E. planlos, ohne Beziehung zu ihrer Umgebung, zum Teil in zu unmittelbarer Nähe der Wege, zum Teil mitten auf den Rasenflächen ohne jedweden Hintergrund aufgestellt. Viele, an sich Arbeiten von hohem künstlerischem Werte, verlieren unwillkürlich an Ansehen, wenn sie einesteils dem Auge des Beschauers nicht auf eine ihren Ausdehnungsverhältnissen entsprechende Entfernung entrückt sind, anderenteils eines geeigneten Hintergrundes, sei es eines architektnoischen, sei es eines pflanzlichen, entbehren müssen.

b) Squares, Schmuckplätze.

Von den Squares, unseren Schmuckplätzen gleich zu erachten, ist eigentlich herzlich wenig zu sagen; sie spielen der Zahl nach und in gartenkünstlerischer Beziehung eine nur untergeordnete Rolle. Nur wenige haben aufser den die Aufsenlinien beherrschenden Bäumen einige Rasenflächen, die zudem eine architektonische, den die Mitte der Plätze haltenden Denkmälern sich anpassende Gliederung vermissen lassen, wie auf dem Place de la Republique und auf dem Place de la Nation. Das Square de l'Observatoire mit der prächtigen Fontaine de l'Observatoire enthält reichen Blumenschmuck in einfacher Anordnung und wird auf den Längsseiten durch je eine Reihe von Säulen mit blumengeschmückten Vasen begrenzt. Dieses Square vermittelt einen wohlthuenden Übergang zwischen dem mit verschwenderischer Blumenpracht ausgestatteten Jardin du Luxembourg und den schmucklosen bei dem Observatorium vorüberführenden Boulevards.

Das gröfste Square ist Place des Batignolles, eigentlich ein kleiner Platz, der bereits in No. 1 Seite 6 dieser Zeitschrift von dem Kgl. Gartenbau-Direktor Encke gewürdigt wurde und deshalb eine Beschreibung erübrigt. Dieses Square sowohl wie die meisten kleineren Squares sind mit Einfriedigungen versehen, die, wenn es sich um gröfsere, von Wegen durchkreuzte oder mit Spielplätzen ausgestattete Schmuckanlagen handelt, seitlich oder auf den Ecken verschliefsbare Thüren zu denselben offen lassen. (Place des Vosgues, Square du nouveau Louvre, Square Saint Jacques u. a.) Sie bestehen bei den kleineren zumeist aus einfachem, 1,20 m hohem Stabgitter, sind aber auch zum Teil architektonisch gehalten, wie z. B. auf dem Square des Arts et Métiers, dessen reich mit Skulpturen (Ackerbau, Gewerbe, Handel und Künste darstellend) und Springbrunnen geschmückte Gartenanlagen von einer Balustrade aus Jurastein umgeben sind.

c) Avenuen und Boulevards.

Baumanpflanzungen.

Die ersten inneren Boulevards wurden von Ludwig XIV. zum Ende des 18. Jahrhunderts an Stelle der alten Befestigungen angelegt, von denen sie auch ihren Namen haben, nämlich Boulevard = Bollwerk. Unter Napoleon III. anfangs der 50er Jahre des 19. Jahrhunderts entstanden die neueren äufseren Boulevards und die diese mit den inneren Promenaden verbindenden breiten Strafsenzüge unter Mitwirkung des Seine-Präfekten Haufsmann, dem zu Ehren auch ein Boulevard benannt wurde.

Diese Boulevards nehmen die ganze Aufmerksamkeit eines jeden Fachmannes für sich in Anspruch und sind eine Quelle reicher Studien für alle diejenigen, die sich mit der Anordnung und Pflege von Baumanpflanzungen beschäftigen. Sie bilden die gewaltigsten Verkehrsstrafsen namentlich im Innern der Stadt Paris. Ihrem Charakter nach möchte ich sie vergleichen mit unseren Ring-Promenaden (York-, Gneisenau-, Bülow-, Kleist-, Koeniggrätzer-, Skalitzer-, Elsasser-Strafse etc.).

Fast ausschliefslich sind alle Boulevards nur mit Bäumen bepflanzt, indes macht sich auch bei den Parisern hier und da das Bedürfnis nach weitergehenderen Verschönerungen namentlich in solchen Strafsenzügen geltend, die mit breiten und mit 4 Reihen Bäumen bepflanzten Mittel-Promenaden versehen sind und keinen so lebhaften Verkehr aufweisen, wie die inneren Boulevards. Sie werden bezw. sind in ähnlicher Weise wie unsere Promenaden in der Grimm- und Bärwald-Strafse mit gärtnerischem Schmuck versehen, wie die Avenue de Ségur und Boulevard Richard Lenoir.

Mannigfaltig, den klimatischen Verhältnissen entsprechend, ist das zur Anpflanzung gelangende Baummaterial. So werden aufser den Rüstern, Linden und Kastanien — den Proletariern unter den Alleebäumen — vielfach angepflanzt: Acer platanoides, Pseudoplatanus und dasycarpon, Paulownia imperialis, Robinia Pseudacacia und monophylla, Catalpa syringifolia, Pappeln, Ailantus glandulosa, Platanen und der Zürgelbaum, Celtis occidentalis.

Robinia Pseudacacia und monophylla, sowie Catalpa syringifolia, Paulownia imperialis und Ailantus glandulosa schienen besonders bevorzugt zu werden. Es mag dies ganz besonders dem Umstande zuzuschreiben sein, dafs sie ihr Laub verhältnismäfsig lange halten. Thatsächlich prangten sie allein auch Ende August, der Zeit meiner Anwesenheit in Paris, in dem schönsten Grün, während Ahorn, Linden und Kastanien, ja selbst die sonst so widerstandsfähigen Rüstern sich bereits in einem fast blattlosen Zustande befanden und einen eigenartigen Kontrast zu dem sommerlich-festlichen Treiben zu ihren Füfsen bildeten.

In ihrer Einteilung sind die Boulevards, wie die meisten mit Bäumen beflanzten Strafsenzüge genannt werden, und die Avenuen je nach verfügbarer Breite sehr verschieden gestaltig und demgemäfs auch ihre Bepflanzung mit Bäumen in 2--6 Reihen vorgesehen. Zumeist gelangen die Bäume auf mit Steinschotter befestigten Promenaden zur Anpflanzung. Diese lehnen sich den Bürgensteigen teils nur auf einer Strafsenseite an und sind mit zwei Reihen Bäumen bepflanzt — Boulevard des Batignolles — teils begleiten sie die Bürger-

steige auf beiden Strafsenseiten und haben bald je eine Baumreihe wie die Avenue de Roche oder die Boulevards de Villars und du Montparnasse, bald je zwei Baumreihen wie der Boulevard Rapsail. (Schluſs folgt.)

Statistisches über die Entwickelung der öffentlichen Park-, Garten- und Baumanlagen in den Weltstädten.

Paris 1888—1898.

Von **E. Böttcher,** Berlin.

Paris, die Hauptstadt Frankreichs, Sitz des Präsidenten der Republik, der Regierung und des Parlaments etc. ist nach London (ca. 4 ½ Millionen Einwohner) die volkreichste Stadt Europas und der Erde (Paris 1896: 2 536 834 und Berlin 1895: 1 677 304 Einwohner). Paris 2° 20′ östl. L. v. Gr. und 48° 51′ nördl. Breite liegt 25—128 m über dem Meeresspiegel an beiden Ufern der Seine zwischen zwei Hügelketten. Die geographische Lage von Paris als Mittelpunkt des wichtigen Seinebeckens ist sehr günstig und erklärt die frühzeitige Gründung und aufserordentliche Entwickelung der Stadt. Das Klima ist mild, die Durchschnittstemperatur im Winter 3,3° C., im Sommer 18,10° C. (Jahresmittel 10,74° C.; Berlin 9,8° C., London 9,7° C.) Die Regenmenge erreicht an durchschnittlich 145 Regentagen jährlich nur 546 mm. Schnee fällt selten. Die Stadt hat einen Umfang von 34 ½ km und einen Flächeninhalt von 78,02 qkm (Berlin 64 ½ qkm, London 305 qkm). Bis 1840 war Paris eine offene Stadt, bildet aber gegenwärtig die grofsartigste Armeefestung der Welt.

Der bedeutendste unter den öffentlichen gröfseren Parks ist das Bois de Boulogne, am westlichen Ende der Stadt, östlich die Festungsmauer, westlich das rechte Seine-Ufer. Es ist 1852 von der Stadtgemeinde in einen modernen Park umgewandelt und bildet ähnlich wie der Königliche Tiergarten zu Berlin, ein tägliches Stelldichein der vornehmen Welt. Es enthält zwei künstliche Seen und einen Wasserfall. Der Acclimatisationsgarten für fremde Tier- und Pflanzengattungen (mit grofsem Palmenhaus und einem Museum für Jagd-Fischerei), sowie die Rennplätze von Longchamp und Auteuil schliefsen sich an. Östlich der Stadt liegt das nicht minder ausgedehnte Gehölz von Vincennes mit dem Lac de Charenton und weiteren kleinen Seen. Der Norden von Paris besitzt die aus sterilen Hügeln von Belleville hervorgezauberten Buttes Chaumont (der Viktoriapark der Pariser) mit See und Wasserfall und einer Kopie des Tempels der Sibylle in Tivoli. Der Süden endlich zeigt uns den Park von Montsouris mit einem See und dem aus der 1867er Weltausstellung hierher translozierten Bardo (Palast des Bais von Tunis). Im Innern der Stadt seien noch erwähnt die wohlgepflegten Gärten der Tuilerien (1665 von Lenôtre angelegt), reich mit Statuen, Vasen, Springbrunnen geziert und von Terrassen flankiert; das Louxembourg mit der schönen Fontäne de Medici und verschiedenen Bildwerken; der 1778 angelegte Park von Monceau mit künstlicher Ruine und Skulpturwerken, der Park des Trocadéro etc.

Paris zählt 136 Plätze, von denen 94 als mit Anlagen versehen bezeichnet sind. Es seien hervorgehoben die berühmte Place de la Concorde, ein längliches Achteck von 250 m Breite und 350 m Länge, mit grofsartigen Perspektiven, begrenzt im Süden von der Seine, im Osten von dem Tuileriengarten, im Norden von der prächtigen Rue de Rivoli und im Westen von den Champs-Elisées. Inmitten des Platzes der Obelisk von Luksor (1836), flankiert von 2 imposanten Fontänen und an der äufseren Linie von 8 Statuen französischer Städte geschmückt — eine geschichtlich denkwürdige Stätte (Hinrichtung Ludwigs XVI.; Standplatz der Guillotine 1793—95); der Vendôme-Platz mit der 1805 zu Ehren der Grofsen Armee errichteten 45 m hohen, mit der Bronze von 1200 eroberten Geschützen bekleideten Vendôme-Säule und gekrönt mit der Statue Napoleons I. (1871 von der Kommune umgestürzt, aber wieder errichtet). Place de Victoires mit dem Reiterstandbild Ludwigs XIV., Place du Châtelet mit der Fontäne der Siegesgöttin; Place de l'Hôtel de Ville, Place de la Republique etc. Die öffentlichen Strafsen von Paris haben eine Länge von etwa 964,5 km, wovon 258 ¼ km mit Bäumen bepflanzt sind. Bei einer Breite von 10—40 m bedecken sie eine Fläche von 1643 h. Der Stolz der Pariser sind die Boulevards und zwar die sogenannten inneren oder alten Boulevards, welche bereits unter Ludwig XIV. an Stelle der früheren Befestigungswerke als breite, mit Bäumen bepflanzte Strafsen angelegt wurden und von 5—7 Stockwerke hohen Gebäuden mit glänzenden Cafés, Restaurants und Verkaufsläden eingeschlossen, den Mittelpunkt des Pariser Lebens bilden. Es sind dies die Boulevards de la Madeleine, des Capucines, des Italiens, Montmartre, Poissonièr, Bonne Nouvelle, St. Denis, St. Martin, Temple, Fille du Calvaire und Beaumarchais. Auch auf die äufseren breiten mit Bäumen besetzten Strafsen wurde Ende des 18. Jahrhunderts die Bezeichnung Boulevards übertragen, bis unter Napoleon III. durch den Seine-Präfekten Haufsmann die neu geschaffenen Strafsenzüge Boulevards Malesherbes, Strafsbourg, Sebastopol, Magenta, Voltaire, St. Michel, St. Germain etc. als solche bezeichnet wurden (Anzahl der Bäume, Paris 1898: 86 521 Stück; Berlin: 46 000 Stück). Zu den schönsten Strafsenanlagen sind ferner die Quais zu rechnen in einer Ausdehnung von 23 km an beiden Ufern der Seine, mit Bäumen bepflanzt und von Monumentalgebäuden eingefafst. Eine weltberühmte Strafsen- und zugleich Parkanlage sind die 2 km langen Champs Elysées, als grofsartiges Bindeglied zwischen Place de la Concorde und den Tuileriengarten einerseits und dem Bois de Boulogne andererseits, in ihrem östlichen Teile parkartig mit dem Palais de l'Industrie, mehreren Cafés und Vergnügungsetablissements, von da an eine breite, von palastartigen Gebäuden eingeschlossene Avenue bis zur Place de l'Etoile mit dem kolossalen 1806 bis 1836 erbauten Triumphbogen mit zahlreichen den Nationalruhm verherrlichenden Skulpturen.

In der nachstehenden Übersicht sind staatliche und städtische Anlagen etc. in Berlin nicht getrennt aufgeführt. (Siehe „Gartenkunst“ 1899, Seite 111.)

Gegenstand	Paris		Berlin	
	1888	1898	1888	1898
1. Gröfsere Parks, Parkanlagen.				
a) Anzahl	4	4	7	7
b) Flächeninhalt h	1830	1820	430¼	433
c) Unterhaltungsmittel Mk.	800000	1040000	314900	360500
2. Baumschulen zur Lieferung von Gehölzen für öffentliche Anlagen.				
a) Anzahl	7	5	5	5
b) Flächeninhalt h	32	12	99¼	99½
c) Unterhaltungsmittel Mk.	—	—	57900	80500
d) Lieferung der Gehölze Stück	67000	76000	143255	214292
e) Bestand der Gehölze Stück	360000	245000	3817093	2172255
3. Schmuckplätze (verschiedene kleine Parkanlagen).				
a) Anzahl	80	94	61	115
b) Flächeninhalt h	80	137	49	77¾
c) Unterhaltungsmittel Mk.	640000	720000	70500	147700
4. Bauanpflanzungen an Strafsen u. auf öffentlichen Plätzen.				
a) Bäume Anzahl	87318	86521	41500	46000
b) Unterhaltungsmittel Mk.	220448	269000	45500	74000
c) Einnahmen Mk.	2960	4800	—	—
5. Schulgrundstücke (höhere Schulanstalten, Gemeinde-[Volks-]Schulen, Fachschulen und Turnhallen, auf denen Gartenanlagen vorhanden sind und der Parkverwaltung unterstehen Anzahl	540	560	130	175
a) Bäume Anzahl	7500	8500	4100	6000
b) Unterhaltungsmittel Mk.	—	—	15900	25900
6. Gärten bei Hospitälern, Krankenhäusern, Badeanstalten Anzahl	22	25	11	14
a) Flächeninhalt h	28⅔	30⅓	13¼	16
b) Unterhaltungsmittel Mk.	40103	43424	9100	18600
7. Gemeinde-Friedhöfe Anzahl	19	19	4	4
a) Flächeninhalt der zur Beerdigung eingerichteten Anlage h	322	322	17¼	26⅔
b) Unterhaltungsmittel für gärtnerische Anlagen für Berlin Mk.	—	—	6000	12000
c) Einnahme an Begräbnisgebühren und Bezahlung der Grabstellen für Paris Mk.	2478544	2719940	12191	15477
d) Ausgaben für die Unterhaltung etc. für Paris Mk.	1047655	1036530	32208	35130
8.*) Gewächshäuser etc.				
a) Anzahl	—	—	14	19
b) Pflanzenbestand incl. Anzuchtsbeete im Freien und Kästen Anzahl	7000	5000	361696	431796
c) Zur Ausschmückung der Anlagen sind zur Verwendung gekommen Anzahl	85000	97500	198452	269930
d) Unterhaltungsmittel (für Berlin incl. der Besoldung eines etatsmäfsigen Gärtners) Mk.	—	—	8950	16550
9.*) Gärten für botanische Unterrichtszwecke in den Schulen.				
a) Flächeninhalt h	—	—	—	3½
b) Unterhaltungsmittel incl. der Besoldung eines etatsmäfsigen Gärtners Mk.	—	—	7590	12550
10. Verschiedene ordentliche Ausgaben	—	—	67895	97385
11. Gesamtsumme (excl. der Friedhöfe).				
a) der ordentlichen Ausgaben Mk.	1700551	2072424	531595	783635
b) der aufserordentlichen Ausgaben Mk.	32000	—	366000	140100
c) der ordentlichen Einnahmen Mk.	482960	684800	29629	143694
d) der aufserordentlichen Einnahmen Mk.	40000	—	—	160000

*) Bemerkungen ad 8 und 9 siehe weiter unten.

Gegenstand		Paris		Berlin	
		1888	1898	1888	1898
12. a) Gesamt-Ausgabe (excl. der Friedhöfe)	Mk.	1732551	2072424	897595	923735
b) Gesamt-Einnahme (excl. Friedhöfe)	Mk.	522960	684800	29629	303694
13. Personal, Besoldung etc.					
a) Mit Pension angestellte technische Beamte (6 städtisch, 11 staatlich)	Anzahl	—	—	17	17
(Fonctionaire et employés titulaires)	Anzahl	200	230	—	—
b) Etatsmäfsig besoldete Techniker und Gärtner . . .	Anzahl	—	—	6	8
(Techniciens et jardiniers titulaires)	Anzahl	630	750	—	—
c) Gehalt zu a) für städtische Beamte	Mk.	—	—	22700	24500
für Paris zu a)	Mk.	336000	368000	—	—
d) Besoldung zu b) städtisch	Mk.	—	—	10300	17950
für Paris zu b)	Mk.	80000	96000	—	—
e) Durchschnittlich beschäftigte Arbeiter:					
α) im Sommer	Anzahl	700	800	—	1150
β) im Winter	Anzahl	500	600	—	650
für die Baumanpflanzungen in Paris zu α) . . .	Anzahl	105	105	—	—
zu β) . . .	Anzahl	105	105	—	—
für die Hospitäler, Krankenhäuser in Paris zu α) .	Anzahl	33	40	—	—
zu β) .	Anzahl	31	36	—	—
f) Tagelohn für Gärtner	Mk.	3,68 im Mittel	4,40 im Mittel	—	2,75—6,—
Tagelohn für Arbeiter	Mk.			—	2,20–3,50
Tagelohn für Arbeiterinnen	Mk.	—	—	—	1,40—1,60
Für die Baumanpflanzungen in Paris zu f)	Mk.	3,14 im Mittel	4,46 im Mittel	—	—
Für die Hospitäler, Krankenhäuser etc. in Paris zu f)	Mk.	4,00 im Mittel	4,40 im Mittel	—	—
g) Für die Friedhöfe der Stadt Paris, Beamte etc. . .	Anzahl	175	178	—	—
Besoldung	Mk.	1040 bis 5600	1200 bis 4400	—	—
Wohnungsentschädigung	Mk.	240—800	240—560	—	—
h) Vorarbeiter für Beerdigungszwecke	Anzahl	7	8	—	—
monatliche Besoldung		144	152	—	—
i) Arbeiter für Beerdigungszwecke		118	182 incl. Gärtn. etc.	—	—
monatliche Besoldung	Mk.	120,00	116½ bis 150,77	—	—

Hinsichtlich der Verwaltung der öffentlichen Park-Anlagen in Paris ist zu bemerken, dafs die technischen Angelegenheiten dem „Directeur Administratif" unterstehen und nachstehende Abteilungen enthalten. Zwei Bezirke — der eine bestehend aus den Bois de Boulogne und den Parkanlagen des Westens, der andere aus dem Bois de Vincennes und den Parkanlagen des Ostens — werden verwaltet durch technische Beamte, denen gleichfalls die Ausführung von Neuanlagen obliegt. Jedem der Verwalter dieser Bezirke unterstehen: Kolonnenführer, Parkaufseher etc., sowie dem Zweck entsprechende Arbeiter. Die Leitung der Gewächshäuser und Baumschulen wird bewirkt durch einen Obergärtner, dem die erforderlichen Gärtner, Arbeiter und Heizer untergeordnet sind.

Mit den wichtigen ästhetischen baulichen Angelegenheiten in den öffentlichen Parkanlagen der Stadt Paris ist speziell ein Architekt beauftragt.

Zur Anzucht von Bäumen für die öffentlichen Anlagen der Stadt Paris ist eine besondere Schule eingerichtet, um Gärtnern und Arbeitern Gelegenheit zu geben, sich in diesem wichtigen Zweige der Pariser Baumpflege heranzubilden.

Die Angaben in Betreff der Gewächshäuser und deren Leistungen durch die Schaffung einer grofsartigen neuen Stadtgärtnerei in Paris sind hinfällig geworden.

Gärten für den Unterricht in der Botanik sind bei den Volksschulen der Stadt Paris nicht vorhanden. In diesen Schulen wird nur eine sehr kurze Übersicht über die Grundbegriffe der Naturwissenschaften gegeben. Zwar haben einige dieser Schulen, besonders die Kleinkinderschulen, kleine Gärten, die zum Anschauungsunterricht dienen. Diese Gärten sind aber von beschränkter Gröfse und nur mit den gewöhnlichsten Blumen und Pflanzen versehen. Sie werden von der städtischen Verwaltung der Promenaden und Gärten unterhalten.

Den zuständigen Pariser Verwaltungsbehörden sage

ich für die mir bereitwilligst zur Verfügung gestellten statistischen Angaben hiermit öffentlich meinen ehrerbietigsten Dank.

Kleine Mitteilungen.

Lieferung von Stecklingspflanzen durch die städtischen Gewächshäuser des Humboldthain an Gemeindeschulen. Die botanische Abteilung der städtischen Park-Verwaltung bietet den Schulkindern und deren Lehrern vielfach Gelegenheit, die mannigfachsten, in Deutschland heimischen Pflanzen, welche sämtlich mit Erkennungstafeln, nach Familien geordnet, versehen sind, kennen zu lernen. Durch Besichtigung der Pflanzen wird aber auch den Kindern Anlafs gegeben, sich für den Pflanzenwuchs und die Pflanzenkenntnis zu interessieren; dadurch wird ihre Liebe für pflanzliche Wesen geweckt und so veredelnd auf das Kindesgemüt eingewirkt. Es wird aber sonst noch auf die Kinder Einflufs dadurch ausgeübt, dafs sie die Blumen selbst pflegen müssen. Dieses Ziel hat sich ein Verein gestellt, dessen Mitglieder sich zusammensetzen aus: Lehrern, Gärtnern und anderen Herren, denen humane Bestrebungen auszuüben eine angenehme Pflicht ist.

Zur Blumenanzucht durch Schulkinder — womit im Jahre 1899 zuerst begonnen worden ist — sind im ersten Jahre 1000 Stück Pflanzen, im zweiten Jahre aber schon 2100 Stecklings-Pflanzen von der Parkverwaltung hiesigen Schulvorständen unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden. Diese Pflanzenanzahl wurde in 22 Gemeindeschulen zur Pflege in der Häuslichkeit verteilt. Aufserdem hatte vorbezeichneter Verein im Jahre 1900 800 Stück Palmen für 100 Schulen, sowie auch eine gröfsere Anzahl von Stecklingspflanzen anderweit bezogen und an Kinder verteilt.

Als zur Anzucht durch Kinder besonders geeignet wurden folgende Pflanzenarten von dem Herrn Garten-Inspektor Fintelmann erachtet und daher verabfolgt:

Acacia lophanta speciosa nana compacta, Begonia semperflorens, B. „Mad. Vernon", B. nana compacta, B. Weltoniensis, B. fuchsioides, Bouvardia Humboldtii corymbiflora, Calceolaria rugosa, Cuphea strigulosa, C. platycentra Fuchsien, (verschiedene), Heliotropium, Lantana hybrida, Myrtus communis angustifolia, Pelargonien (verschiedene), Solanum Capsicastrum.

Soweit dem Unterzeichneten bekannt geworden ist, sind diejenigen Schulkinder, welche die besten Resultate mit ihren Pfleglingen erzielt haben, besonders belobt worden.

Da fast allen Kindern mit den überlassenen Pflanzen grofse Freude bereitet wurde, die Kinder auch die Pflanzen mit grofser Aufmerksamkeit und Liebe behandelt haben, so wird die Versorgung mit Stecklingspfanzen im nächsten Jahre voraussichtlich noch viel umfangreicher erwünscht sein als bisher.

Heinrich Diekmann.

Für die Anlage **„landschaftlicher Friedhöfe"** überhaupt und speziell in Breslau bricht nun auch die „Schles. Ztg." eine Lanze, indem sie schreibt: Bei dem ungeheuren Wachstum der Grofsstädte in der Gegenwart hat eine bisher wenig beachtete Frage eine erhöhte Bedeutung erhalten, die Frage: Wie beschafft und gestaltet man am zweckmäfsigsten umfangreiche Gottesäcker, wie wandelt man am geeignetsten geschlossene Friedhöfe zu andern Zwecken um? In andern Ländern und auch in verschiedenen gröfseren Städten Deutschlands hat man die sogenannten landschaftlichen Friedhöfe eingerichtet, Begräbnisstätten, welche in parkartigen Grundzügen angelegt werden und bei welchen man von den hohen Grabhügeln absieht, die nicht allein ziemlich bedeutende Unterhaltskosten erfordern, und aufserdem in schneearmen Wintern, wie der letztvergangene, nur schwer vor dem Erfrieren zu schützen sind. Diese landschaftlichen Friedhöfe wirken sehr schön und stimmungsvoll und haben den Vorzug, dafs sie sich später einmal mit Leichtigkeit in Erholungsstätten umwandeln lassen. Die Hauptwege sind dann schon gegeben, nur die Pflanzungen sind noch umzugestalten, und die Erholungstätte ist fertig. Bei den guten Erfahrungen, die man in anderen Städten mit dieser Einrichtung gemacht hat und bei dem Anklang, den sie in weiten Kreisen gefunden hat, ist man auch in Breslau dem Gedanken schon näher getreten, bei Neuanlagen oder Erweiterungen von Gottesäckern die landschaftliche Gestaltung einzuführen. So hat beispielsweise Gartendirektor Richter bereits Pläne für eine Erweiterung des Gräbschener Kommunalfriedhofes und einen neuanzulegenden Gottesacker in Cosel ausgearbeitet, während Friedhofsinspektor Erbe einen Plan für eine demnächst bevorstehende Erweiterung des Kommunalfriedhofes auf den Polinkeäckern bei Oswitz vorbereitet hat, der binnen kurzem dem Magistrat und den Stadtverordneten zur Genehmigung vorgelegt werden soll. Es ist nicht uninteressant, zu erfahren, wie diese Anlage gedacht ist. Die zur Verfügung stehenden Ländereien, die augenblicklich noch verpachtet sind, sollen, sobald als angehend, dem Friedhofe einverleibt werden. Sie umfassen 75 Morgen und schliefsen sich in langgestreckter, hornähnlicher Form nach Norden an das westliche Viertel des Friedhofs an. Die schmale Form des Geländes ist nicht eben glücklich zu nennen, weshalb die Lösung der neuen Aufgabe nicht leicht war. Die bisherige Hauptsache an neuen Friedhofsanlagen war die möglichste Belegungsfähigkeit des Terrains; diese geht aber bei den landschaftlichen Friedhöfen nicht unwesentlich zurück (in Köln z. B. von 70 pCt. zu 88 pCt.). Der hiesige Entwurf sieht eine Belegungsfähigkeit von 60 pCt. vor. Da es bei der Tiefe de Geländes nicht möglich wäre, die Särge von der Chaussee so weit nach hinten zu tragen, durchzieht das Ganze ein breiter Weg, von dem 7 Meter chaussiert, 8 m als Fufsweg gedacht sind. Der Fahrweg könnte nur an der westlichsten Seite angelegt werden, da die schon vorhandenen Wege des Friedhofs der sie beengenden Grabhügel wegen sich nicht verbreitern lassen. Natürlich ist dort auch für einen grofsen Wagenhalte- und Umkehrplatz Sorge getragen. Da der Bau einer eigenen Kapelle und Leichenhalle für den neuen Teil unbedingt erforderlich sein wird, so würde eine gerade Alle von dort aus mitten durch das Terrain gehen; rechts und links schliefsen sich dann an diese die Begräbnisplätze an. Die übrigen Wege sind schmaler gedacht, zu 4—5 m Breite, und ihre Befestigung würde mit Ziegelschlag auszuführen sein. Die Beerdigungsfelder werden nur an passenden Stellen mit Gruppenpflanzungen versehen und gewähren schon vor ihrer Belegung einen landschaftlich freundlichen Anblick; die Erbbegräbnisse liegen inmitten grüner Pflanzungen, und manche Gruft wird in solch landschaftlicher Umgebung von prächtiger Wirkung sein. Eine besondere Sorgfalt ist den für die Armenbeerdigungen des Hospitals bestimmten Plätzen zugedacht. Diese Felder sollen dichter umpflanzt werden, um die ärmlichen ungepflegten Grabhügel zu verdecken. Von Erdbewegungen ist in dem Plane in Rücksicht auf die hohen Kosten ganz abgesehen und die Flächen auf dem ziemlich ebenen Terrain in sich planiert gedacht worden.

Die **Centralstelle für Obstverwertung in Frankfurt a. M.**, an deren Spitze der Kgl. Gartenbaudirektor Herr Siebert steht, ist die einzige von den vielen nach ihr gegründeten, welche Angebote von ganz Deutschland unentgeltlich vermittelt. Aus dem von der Verwaltung der Centralstelle versandten Bericht ist folgendes besonders hervorzuheben:

„Die Einnahmen und Ausgaben der Centralstelle bilanzieren mit ca. Mk. 8000.— und ist im Interesse der schon seit 10 Jahren mit gröfstem Erfolg arbeitenden Einrichtung zu wünschen, dafs sich die Erkenntnis ihres Wertes durch weitere Gewährung der Zuschüsse bekunden würde. Eine Änderung dürfte dem sich dadurch mächtig hebenden Obsthandel nach unseren Erfahrungen nur Nachteile bringen.

Bezüglich der Obstmärkte ist zu bemerken, dafs sie sich hier sehr gut eingebürgert haben und von Jahr zu Jahr einen Aufschwung erkennen lassen, der davon Zeugnis giebt, dafs sie einem wirklichen Bedürfnis abhelfen. Wenn auch vielfach anderweitig dieselben günstigen Erfahrungen nicht gemacht worden sind, so ist doch, nach den Erfolgen der hiesigen Märkte, der Modus beizubehalten, dafs je nach dem Ausfall der Ernte eventuell 2 Märkte, einer für Frühobst und Kelterobst, welch letzteres hier von grofser Bedeutung ist und einer für Dauerobst, abgehalten werden. Das Vertrauen der Käufer, die lediglich auf die ausgestellten Proben hin ihre Bestellungen machen, hat sich den Märkten mehr und mehr zugewandt und dieses Vertrauen durch reelle Lieferungen zu erhalten, ist Sache der Züchter, die ihrerseits den grofsen Vorteil dieser Veranstaltungen schätzen gelernt haben.

Wie bedeutend sich die Centralstelle entwickelt hat, geht daraus hervor, dafs die Zahl der ein- und ausgegangenen Briefe und Cirkulare in 1898 — 18898, in 1899 — 18678 und in 1900 — 19250 betrug. Es ist daraus ersichtlich, dafs die Centralstelle eine Lücke ausfüllt und deshalb scheint es uns Sache der zuständigen Behörden zu sein, durch Verbreitung der Tendenzen unserer Einrichtung durch geeignete Veröffentlichungen in den Amtsblättern solche Kreise, die bisher keinen Nutzen davon ziehen konnten, darauf aufmerksam zu machen und so den Verkauf von Obsterzeugnissen immer mehr zu verallgemeinern und zu erleichtern."

Ausstellungen.

Die IV. Ausstellung der deutschen Dahlien-Gesellschaft in Hamburg vom 13.—15. September 1901.

Am 13. September 1901, vormittags 11 Uhr, wurde in den Räumen der Ernst-Merck-Halle im Zoologischen Garten in Hamburg die IV. Ausstellung der deutschen Dahlien-Gesellschaft eröffnet. Trotz der vielseitigen Bekanntmachungen in den Tagesblättern und trotz des schönen, sonnigen Herbsttages war der Besuch bei der Eröffnung ein nur schwacher, vor allem waren nur wenige Privatleute, abgesehen von den Abonnenten des Gartens, die zur Ausstellung freien Zutritt hatten, anwesend.

Kurz nach 11 Uhr ergriff Herr C. Kotte-Berlin, Vorsitzender der Deutschen Dahlien-Gesellschaft, das Wort, begrüfste die Anwesenden, sprach über den Zweck und die Ziele der Gesellschaft und drückte die Freude und gleichzeitig den Dank aus, dafs es der Gesellschaft in diesem Jahre vergönnt sei, in Hamburg ihre Ausstellung abzuhalten, in der Stadt, die für Blumen und Pflanzen stets ein reges Interesse gezeigt und dies auch jetzt wieder durch die Bewilligung der Staatsmedaille, sowie die aus Privatkreisen gestifteten Ehrenpreise bewiesen habe. In einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Hamburg liefs Redner seine Worte ausklingen.

Hierauf ergriff Herr Professor Dr. Zacharias-Hamburg, Direktor des botanischen Gartens, das Wort, um in kurzen Zügen auf die Bedeutung der altbekannten Dahlien und ihre späte Blütezeit hinzuweisen. Der Formen- und Farbenreichtum sei die Veranlassung, dafs man neben den Chrysanthemum jetzt auch für diese Pflanze besondere Ausstellungen veranstalte. In interessanter Weise wies Redner darauf hin, dafs zwar durch Kreuzungen eine grofse Anzahl neuer Formen und Farben alljährlich erzielt wurden, ganz neue Eigenschaften einer Blüte aber nicht. Plötzlich und sprungweise entständen die völlig neuen Formen, so sei die beliebte Cactus-Dahlie bekanntlich von dem holländischen Züchter van den Berg ganz plötzlich und unvermittelt erzielt worden und habe sich dann als vollkommen beständig erwiesen. In ähnlicher Weise seien auch zahlreiche andere Formen aus den vor 100 Jahren aus Mexiko eingeführten wenigen Dahlien-Arten sprungweise entstanden und durch Kreuzungen aller dieser Arten sei man zu immer neuen gelangt. — Der Redner erklärte sodann die IV. Deutsche Dahlien-Ausstellung für eröffnet.

Die beiden Seiten des Einganges zu der geräumigen Halle waren durch Palmen und Blattpflanzen von der Firma F. L. Stülben-Hamburg geschmückt, während dem Eingang gegenüber die Büste des Freiherrn von Merck von einer herrlichen Blattpflanzengruppe aus der Gärtnerei von Rücker-Jenisch in Klein Flottbek umgeben war. Vier grofse Tische reich besäet mit herrlich gefärbten und geformten Dahlien-Blüten füllten den Hauptraum, die Seiten waren zum Teil mit blühenden abgeschnittenen Stauden (Nonne & Hoepker-Ahrensburg), mit Arancarien (W. Runde-Wandsbek), einer Gruppe Frauenhaar (J. D. Dencker-Hamburg), Myrten und blühenden Granaten (F. W. Böttcher-Lokstedt) etc. geschmückt, während in der linken Seiten-Halle C. Ansorge-Klein Flottbek seine lang geschnittenen Dahlien in hohen Hyacinthengläsern in äufserst günstiger Weise zur Geltung brachte und in der rechten Seiten-Halle die Bindereien mit Dahlien Aufstellung gefunden hatten. Die Anzahl der ausstellenden Firmen war eine beschränkte, obgleich den Nichtmitgliedern die Ausstellung von Pflanzen jeder Art gestattet war. Da eine Prämiierung der von den Mitgliedern der Gesellschaft ausgestellten Dahlien satzungsgemäfs nicht stattfindet, seien hier kurz die Haupt-Aussteller genannt.

Goos & Koenemann-Nieder Walluf, unter deren eigenen Züchtungen von 1901 die schöne reinweifse Sorte „Siegfried" und die innen weifs, nach dem Rande zu rosa gefärbte Sorte „Sindold" besonders auffielen, hatten aufser den Dahlien-Blumen noch eine Anzahl blühender Stauden ausgestellt, C. Ansorge-Klein Flottbek hatte in seinem reichhaltigen Sortiment gleichfalls schöne Neuzüchtungen, unter anderen die riesenblumige, schön gefärbte, scharlachfarbige „Red Rover", die besonders für Gruppen geeignet ist. Nonne & Hoepker-Ahrensburg nahmen mit ihrem prächtigen Sortiment eine grofse Fläche ein; unter den eigenen Neuzüchtungen von 1901 seien hervorgehoben: „Uhland", feurig siennafarbig, dürfte in ihrer Reichblütigkeit alle bisherigen Züchtungen übertreffen, „Rückert", matt mennigfarben, von vorzüglicher Haltung und „Geibel", dunkel granatfarben, sämtlich in der Form den Chrysanthemum-Charakter tragend. Heinrich Kohlmannslehner-Britz b. Berlin schlofs sich den genannten Firmen würdig an; erwähnt sei die dunkelpurpurne „Transvaal", die lachsfarbige „Freund Hesdörffer", die schneeweifse „Jugend" und die fast

schwarze „Westfalia“. Ernst & von Spreckelsen-Hamburg, G. Bornemann-Blankenburg, der seine Sorten durch Farnkräuter und Spargelgrün getrennt hatte, W. Knopf-Rofsdorf-Genthin, Otto Meyer-Tecklenburg i. W., Wilhelm Bärecke-Alikendorf (Prov. Sachsen), Chr. Danner-Wandsbek, der Topf-Dahlien ausstellte, sowie W. Tölkhaus-Broxten, Post Venne, der nur eigene Züchtungen zur Schau brachte, vervollständigten das farbenprächtige Bild.

Die kurz abgeschnittenen Blumen in niedrigen Gläsern, die dicht nebeneinander standen und einem bunten Teppich vergleichbar waren, bewirkten ein recht unruhiges und schnell ermüdendes Bild. Die Ausstellungsweise der Firmen C. Ansorge-Klein Flottbek und G. Bornemann-Blankenburg wirkten entschieden ruhiger und ermöglichten es, sich das Bild der einzelnen Sorten genauer einzuprägen.

Die im Freien ausgepflanzten Dahlien waren zum Teil zu weit von der Ausstellungshalle entfernt, zum Teil noch nicht in Blüte, so dafs dieselben sehr wenig Beachtung fanden.

Die Bindereien von Joh. Mortensen-Altona, Georg Eggers, Jul. Siemers, Walter Gey und Fr. Reppin-Hamburg zeigten aufs deutlichste, wie herrlich manche Sorten in geschickter Weise für Bindezwecke zu verwerten sind. Zwei Tafel-Dekorationen von F. A. Höwe-Hamburg in rosa und in gelb gehalten fanden mit Recht allseitig Beachtung.

M. E. Ferber, Hamburg.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 9. September 1901.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den ersten Vorsitzenden, Herrn Stadtgarteninspektor Fintelmann, wurde die Niederschrift von 8. Juli anerkannt und die satzungsgemäfse Anmeldung und Aufnahme neuer Mitglieder erledigt. Nach Hinweis auf die vielen auf dem Tische ausliegenden Eingänge wurde noch kundgegeben, dafs laut Mitteilung des Reichskommissariats zu Berlin die Diplome für den grofsen Preis demnächst zur Ausgabe gelangen werden.

Der erste Vorsitzende erstattete alsdann einen längeren Bericht über die Verhandlungen auf der diesjährigen Hauptversammlung in Elberfeld und ging in ausführlicher Weise auf die bei den einzelnen Gegenständen zu Tage getretenen Meinungsverschiedenheiten ein, wie sie teilweise schon veröffentlicht sind, teilweise noch durch den Hauptbericht bekannt gegeben werden. In Bezug auf den übrigen Verlauf der Hauptversammlung gedachte der Redner zuerst der Behörden und ihrer regen Teilnahme und gab dann seiner Freude Ausdruck über die Harmonie und Einmütigkeit, die bis zum letzten Tage die Gesellschaft beseelt habe.

Nunmehr beschrieb der Schriftführer den im Anschlusse an die diesjährige Hauptversammlung nach Holland gemachten Abstecher. Die Eisenbahnfahrt ging bis Gouda und von hier aus zu Dampfschiff nach Boskoop. Wenn man Gouda verläfst, bieten sich den Blicken endlose grüne Flächen dar, die selten von Baum und Strauch unterbrochen, jedoch von Kiefern belebt sind. Nach einviertelstündiger Fahrt mufste der Dampfer einen unfreiwilligen längeren Halt machen, hervorgerufen durch eine Eisenbahndrehbrücke, die erst fünf Züge, darunter einen langen Güterzug, passieren lassen mufste. Die Gouva, ein durch Deiche eingedämmter Flufs, liegt 2 und 8 m höher als das Land, welches hier mit 8—5 m breiten und ebenso tiefen Wassergräben, die die natürliche Abgrenzung und auch wirksame Absperrung für das weidende Vieh bilden, durchzogen wird. Kurz vor Boskoop treten an Stelle des Graswuchses die Baumschulkulturen, die nicht nur seitens der besitzenden Klasse betrieben werden, sondern auch der arbeitnehmenden Bevölkerung eine Nebeneinnahme sichern, indem ausnahmslos fast jeder Arbeiter nach gethaner Arbeit auf seiner eigenen Scholle oder auf einem von ihm gepachteten Stück Land Bäume oder Sträucher heranzieht und an die Boskooper Geschäfte verkauft. Boskoop ist ein niedliches Städtchen mit 8000 Einwohnern und besteht aus einer langen Strafse, die von Häusern eingeschlossen ist. Ein grofser Teil der Häuser liegt einzeln und zerstreut. Wir stiegen bei Herrn M. Koster ab, der uns nach dortiger Sitte um 12½ Uhr Mittags mit einem kalten Imbiss bewirtete; während das bei uns übliche Mittagsmahl dorten gegen 6 Uhr eingenommen wird. Wir besichtigten eingehend die Kulturen und statteten auch unserm langjährigen Mitgliede Herrn C. B. van Nes, der sich uns in gleich liebenswürdiger Weise widmete, unsern Besuch ab. Redner besprach dann die Anordnung der einzelnen Baumschulen und die Beseitigung des Wassers, das in den Gräben bekanntlich von Jahr zu Jahr ansteigt und mit grofser Mühe in einer bestimmten Höhe gehalten werden mufs. Zu diesem Zwecke schlossen sich mehrere Besitzer zusammen und legten ein Hebewerk an, dafs das Wasser in die höher gelegene Gouva hineinpumpt. Aufserdem wurden alljährlich die Gräben von ihrem Schlamme befreit und dieser, mit verrottetem Kuhdünger gemischt, zur Aufhöhung des Landes benutzt. Oft genug kommt es auch vor, dafs sie gezwungen werden, einen neuen Graben auszustechen, um das aus diesem gewonnene Land zur Aufhöhung zu verwenden. Nach jeder Abräumung des Quartiers wird dasselbe 2 Spatenstiche tief umgegraben und mit der oben erwähnten Düngererde erhöht. Trotzdem an den Gräben entlang zum Halt des Erdreichs sich eine üppige Grasnarbe entwickelte, war das mit Baumschulsachen bestellte Land vollständig unkrautfrei und machten die Baumschulen daher in dieser Sauberkeit einen äufserst günstigen Eindruck. Das Erdreich besteht aus einem lockeren, unsrem Torfmull ähnlichen Boden, der das ungeheure Faserwurzelvermögen der holländischen Pflanzen erklärlich erscheinen läfst.

Der Vortragende ging dann weiter auf die einzelnen Artikel, die dort angezogen werden und allgemein bekannt sein dürften, ein und gab seiner Freude Ausdruck, dafs zur Zeit die Amerikaner die holländischen Baumschulen eifrig aufsuchten und ganz enorme Preise für einzelne Sachen zahlten. Steht einerseits nun schon fest, dafs der Betrieb ein viel leichterer und billigerer wie bei uns ist — so fällt u. a. das bei uns täglich vorzunehmende Giefsen und Besprengen, was gewifs grofse Kosten erfordert, gänzlich weg — und berücksichtigt man ferner, dass das Wachsthum ein viel schnelleres und üppigeres ist, so kommt andererseits noch dazu, dafs das Personal mit wenigen Ausnahmen nur aus Arbeitern besteht und die Geschäftsführung in den Händen der Besitzer liegt, die zur wirksameren und eingehenderen Aufsicht sich immer zu zweien verbinden und das Geschäft gemeinschaftlich betreiben. Die hier bei uns auf den Auktionsmärkten feil gebotenen Waren sollen hauptsächlich von den kleineren Gärtnern herrühren, die ihre bis zum Herbst nicht los gewordenen Waren an Agenten zu jedem Preise verkaufen, die sie wiederum nach dem Ausland senden und auf dem Auktionswege verschleudern.

Im weiteren Verlaufe des Vortrages schilderte Redner die Residenzstadt Haag und das in unmittelbarer Nähe gelegene Nordseebad Scheveningen. In Haag machte der „Busch“, einem unsere Tiergarten ähnelnde Anlage, von der Strafsen-

bahn aus infolge seines schlecht gepflegten Unterholzes gerade keinen allzu günstigen Eindruck. Umsomehr heimelten aber die kurz vor Scheveningen befindlichen prächtigen Villen mit ihren teilweise sehr geschmackvoll angelegten und gut gepflegten Vorgärten an. Den trostlosesten Eindruck hat jedoch in Scheveningen der Platz vor dem Kurhause gemacht, welcher so dürftige, kreuz und quer von Wegen durchzogene Rasenstücke aufweist, die jedes Baum- und Strauchschmuckes entbehren, jedoch Teppichbeete in ungeheuren Dimensionen, glockenartig aufgehöht, enthalten. Das hier an den Tag gelegte so geringe Verständnis für gartenkünstlerische Werke und deren Vorzüge tritt gerade an diesem, von einer internationalen höchsten Gesellschaftsklasse bevorzugten Platze um so mehr in die Erscheinung, als bei der baulichen Ausgestaltung der ganzen Kuranlage der grösste Luxus zur Geltung gekommen ist. Zum Schlusse bat Redner, beim Besuche der niederrheinischen Gegend es nicht zu versäumen, das so nahe gelegene und schnell zu erreichende Holland einer eingehenden Besichtigung zu unterziehen. Lebhafter Beifall belohnte den Vortragenden für seine interessanten und belehrenden Ausführungen.

Hierauf berichtete der Vorsitzende unter Vorlegung mehrerer Photographien über die Gartenanlagen zu Wilhelmshaven, die sich dort zwischen der Werft und dem Bahnhofe ausdehnten und der Admiralität unterständen. Die einzelnen Eindrücke werden in einem Sonderartikel wiedergegeben werden.

Herr Fabrikant Ziegler-Berlin erläuterte alsdann noch die von ihm angefertigten Zerstäubermundstücke für Gartenschläuche, Rasensprenger und Gewächshausspritzen. Zu den Gartenschlauchmundstücken bemerkte der Schriftführer, dafs diese sich bei der Städtischen Park-Verwaltung aufserordentlich gut bewährt hätten und neben dem Vorteile einer gleichmäfsigen Verteilung der Wassermengen auch bedeutend mehr Wasser abgäben. Auf Grund wiederholter Versuche wäre festgestellt worden, dass bei verschiedenstem Wasserdruck mit dem Zieglerschem Mundstücke immer $^1/_3$ mehr Wasserdurchlief, als es bei Verwendung der alten Mundstücke der Fall sei. Der Vorsitzende legte dann noch eine interessante Blüte von Apios tuberosa Mönch, eine Glycinenart, und der Schriftführer einen eigentümlich verwachsenen Zweig (Verbänderung) einer Spiraea ulmifolia vor. Herr Wendt regte zum Schlusse noch an, im Laufe des Herbstes den im Frühjahr beschlossenen Ausflug nach Babelsberg behufs Besichtigung der Arbeiten am Teltowkanal zu unternehmen. Nachdem die Herren Nietner und Hering über den augenblicklichen Stand der Arbeiten einen Bericht gegeben hatten, wird beschlossen, im Anfang des Monat Oktober die besprochene Partie zu unternehmen.

Der Vorsitzende. Fintelmann. — Der Schriftführer. Weifs.

Ausflug nach Biesenthal.

So lautete das Programm, welches Freitag den 6. September mittags um 1 Uhr zahlreiche Mitglieder des Vereins deutscher Gartenkünstler am Stettiner Bahnhof zu Berlin zusammen führte. Nach $^3/_4$ stündiger Eisenbahnfahrt begrüfsten uns in Biesenthal die Herren Gebrüder Lorberg und Brettschneider, und bald führten die wartenden Kremser die Teilnehmer in flotter Fahrt zu den Lorbergschen Baumschulen. Hier führten uns die Herren quer durch den Hausgarten und über den Wirtschaftshof in eine Allee reich mit Früchten behangener, gesunder Obstbäume. Die links liegenden Abteilungen waren mit schönen Jungpflanzungen von Zier- und Obstgehölzen bestanden; interessant war namentlich eine gemischte Pflanzung von Quercus und Acer und ein Acer Negundo var. Odessana, der mit seinem leuchtend kanariengelben Laub wirkte und allgemein Aufsehen erregte. Seine Winterhärte soll noch erprobt werden, ehe er zur Verbreitung gelangt.

Auf dem Rückwege erfreute sich das Auge an den schönen Quartieren von Coniferen, hohen Decksträuchern, Obst- und Alleebäumen und kann die Lorbergsche Obst-Baumschule gewifslich einen Vergleich mit den holländischen Baumschulen aushalten. Eigenartig waren die zapfentragenden Abies nobilis glauca, die schlanken Obst- und Alleebäume, und in dem Ziergehölz-Sortiment fand manche Art ihren Bewunderer. Durch eine reichbehangene Allee von Steinobstarten geführt, nahm unser Interesse der Hausgarten mit seinen grossen Exemplaren von Tsuga canadensis, Abies Nordmanniana mit Zapfen, Cladrastis (Virgilia) lutea mit Früchten, einem kleinen Alpinum mit Selaginella helvetica und vielen andern buntblättrigen Gehölzen in Anspruch.

Wir fuhren alsdann durch die Kolonie Biesenthal nach dem Schützenhaus, woselbst uns von den Herren Lorberg der Kaffe in liebenswürdiger Weise gereicht wurde. Nach vollbrachter Stärkung führten uns die Kremser in die Umgebung. Kurz vor der Stadt bog der Weg nach rechts ab und bald öffnete sich ein herrlicher Blick auf die Stadt Biesenthal mit dem Hege-See. In der Ferne sahen wir das für unser Heer bestimmte Genesungsheim, dessen Anlagen von Herrn Lorberg ausgeführt sind. In der Stadtheide, im Nadelholzwald, ging es zu Fufs, die schönen Blicke auf den Wuken-See mit seinen idyllischen Ufern bewundernd, nach der Hellmühle, einer mitten im Wald gelegenen Besitzung des Herrn Friedländer.

Wir betraten, immer vorwärts schreitend, den Naturpark „Lustgarten Hallsee“, Eigentum des Herrn Grafen Redern und Pachtung des bereits erwähnten Herrn Friedländer, wo uns der Weg am See entlang durch herrliche Buchenhallen, hin und wieder einen Blick auf die gegenüberliegenden Ufer öffnend, zu einer Brücke führte. Jenseits des Sees wandelten wir unter prachtvollen Buchenriesen weiter zum Bootshaus und zur Naturfontäne und deren Umgebung, die sich durch einen schönen Blick auf das hochliegende Schlofs auszeichnet.

Obgleich die Natur hier Grofses geleistet hat und die verschönernde Hand mit der Axt hier Herrliches schaffen könnte, giebt sich auf Schritt und Tritt leider kund, dafs das richtige Verständnis und die Liebe zur Gartenkunst vollständig fehlt, infolgedessen der Fachmann daher wenig Befriedigung mit heimnehmen konnte. Wollen wir hoffen, dafs die Zeiten nicht mehr fern sind, wo an der Stätte, die sonst den Künsten nicht abhold ist, sich auch der Geschmack für die Natur ein wenig läutern und die Erkenntnis für eine verschönerte Waldlandschaft mehr Bahn breche, um gleichzeitig damit auch der bildenden Gartenkunst etwas von dem Tribut zukommen zu lassen, der freudigen Herzens in so ausgiebiger Weise andern Leidenschaften und Empfindungen gezollt wird!

Laubharkende Arbeitsfrauen am Schlofs gemahnten uns an das Nahen des Herbstes. Es wurde Abend und eine kleine Stärkung in Lanke fand allgemeinen Beifall. Hier nahm Herr Stadtobergärtner Weiss Gelegenheit, den Herren Gebrüder Lorberg den Dank der Gesellschaft für die aufopfernde und liebenswürdige Führung abzustatten. Vielstimmig rauschte das Hoch auf das Haus Lorberg durch die ländliche Gaststube.

Nachdem die Gefährte uns in $^3/_4$ stündiger Fahrt wieder nach Bahnhof Biesenthal gebracht hatten, vertrauten wir uns der Eisenbahn an, um nach Berlin zu gelangen. Aufs neue bewies es sich, wie wertvoll derartige Ausflüge sind, wo im Kreise erfahrener Männer und im ernsten Meinungsaus-

ausche die anregenden und lehrreichen Stunden nur allzuschnell dahineilen. G. Scharnke.

Bücherschau.

Das Erdbeerbuch. Anzucht, Pflanzung, Pflege und Sorten der Erdbeere für Grofs- und Kleinbetrieb und die Verwertung der Früchte als Dauerwaare. Von J. Barfufs. Verlag von Paul Parey, Berlin. Preis 1 Mk.

Da ich früher mehrere Jahre in einer der gröfsten Erdbeertreibereien thätig war, so interessierte es mich lebhaft, ein neues Werk über die Erdbeere besprechen zu dürfen.

Was der Verfasser im ersten Teil über Erdbeerarten, Lage, Boden und Einrichtung der Erdbeerkulturen, sowie Anbaumethoden bespricht, zeugt von einer praktischen Erfahrung auf diesem Gebiete und findet in jeder Beziehung meine Zustimmung.

Bei der Ertragsberechnung hat der Verfasser aber entschieden die Summe des Gewinnes zu hoch gegriffen; das Wörtchen „Wenn“ in dem Kapitel 15 hätte sollen fett gedruckt werden.

Im II. Teil, Kapitel 1, ist die Vorkultur der zum Treiben bestimmten Erdbeeren (Topfpflanzen) sehr dürftig behandelt. Diese Vorkultur ist nach meinen Erfahrungen die Seele der ganzen Treiberei. Der Verfasser spricht wohl von einem Einpflanzen in Töpfe, geht aber nicht näher ein auf das so wichtige Verpflanzen, d. h. auf die Zwischenstation, ehe die Treibpflanze in den Topf, worin sie getrieben werden soll, hineinkommt. Ferner widerspricht sich der Autor, indem er erst ganz richtig sagt: „Jede Pflanze (Topfpflanze) mufs im Sommer frei stehen,“ während er bald darauf von einem „Einsenken der Töpfe“ spricht.

Auch bei der Besprechung des Düngens der Topferdbeeren möchte ich bei der Aufzählung des Guanos ein Fragezeichen machen! Schon vor 30 Jahren hatte ich Gelegenheit, in der väterlichen Gärtnerei die schädlichen Folgen des Düngens der Erdbeeren mit aufgelöstem Guano zu beobachten.

Die Darstellung der verschiedenen Treibmethoden selbst würde ich wiederum als Praktiker unterschreiben können. Beim Durchlesen des Teils III, speziell beim Kapitel Sortenbeschreibung, hatte ich das Gefühl, als wenn man mehr auf beschreibende Verzeichnisse, als auf eigene Erfahrung sich gestützt hätte. Was helfen dem rationellen Erdbeerzüchter die vielen Sorten? Selbst der Liebhaber gerät bei der grofsen Sortenzahl in Verlegenheit, welcher er von den vielen den Vorzug beim Anbau geben soll.

Dem gegenüber fand der IV. Teil, welcher über die Erdbeeren für die Ausstellung, sowie von der Verwertung der frischen Früchte handelt, meinen Beifall.

Ich fasse meine Ansicht über das Erdbeerbuch dahin zusammen, dafs der Verfasser sich bemüht hat, seine praktischen Erfahrungen über Erdbeeren darin zur Geltung zu bringen, dafs es aber wünschenswert wäre, wenn bei einer Umarbeitung des kleinen Werkes manches Überflüssige ausgemerzt, andere, dem Interessenten nützlichere Anregungen aber klarer und ausführlicher darin berücksichtigt würden. Amelung.

Personal-Nachrichten.

Abel, Johann, Garteninspektor und Lehrer an der Kgl. Kreisackerbauschule zu Triesdorf, trat in den Ruhestand.

Berndt, Oskar, Hofgarteninspektor des Fürsten zu Fürstenberg zu Donaueschingen erhielt den Kgl. preussischen Kronenorden IV. Klasse.

Brugger, Friedr. Dr. phil., bisher Lehrer an der Obst- und Gartenbauschule in Bautzen, wurde die Leitung derselben übertragen.

Fiala, Ed., Gartenarchitekt in Prag, wurde der Titel Regierungsrat verliehen.

Hallervorden, Garteningenieur, bisher in Beelitz (Mark) thätig, übernimmt am 1. Oktober die neu begründete Stelle als Stadtgärtner von Osnabrück; an seine Stelle in Beelitz tritt

Lange, Arthur, Gartentechniker, welcher zur Zeit in den Späthschen Baumschulen in Baumschulenweg bei Berlin beschäftigt ist.

Lemper, G., bisher Obergärtner der Lindnerschen Baumschulen in Zirlau, übernimmt am 1. Oktober die Leitung der Dr. Brehmerschen Kuranlagen zu Görbersdorf.

Lindahl, J. P., dem im November 1887 verstorbenen ersten Stadtgärtner Würzburgs, ist daselbst ein Denkmal errichtet worden, das am 14. Juli in feierlicher Weise eingeweiht wurde.

Nicholson, Kurator des botanischen Gartens zu Kew-London, trat nach langjähriger Dienstzeit in den Ruhestand.

Nitsche, Paul, Vorsitzender des „Triton“, Verein für Aquarien- und Terrarienkunde in Berlin, starb am 2. August im 45. Lebensjahre in Bad Kissingen.

Pecherstorfer, M., Hofgärtner im Palais des Fürsten Ferdinand von Bulgarien in Wien, starb am 2. August im 46. Lebensjahre.

Rebholz, F., Gartenbaulehrer an der Wein- und Obstbauschule zu Oppenheim, wurde die Stelle als staatlicher Konsulent für Obst- und Gartenbau des bayerischen Ministeriums des Innern in München übertragen.

Rimann, Karl, bisher im Palmengarten zu Frankfurt a. M. thätig, wurde die Stelle als Obergärtner der Gartenanlagen des Herrn Hardy in Wien übertragen.

Rocholl, Ernst, bisher Gartentechniker in Düsseldorf, wurde zum Stadtgärtner von Uerdingen am Rhein ernannt, welche Stelle er am 1. November antritt.

Stein, Konrad, Gartentechniker, hat sich in Berlin als selbständiger Landschaftsgärtner niedergelassen.

Stender, M., bisher Obergärtner der Kuranlagen der Dr. Brehmerschen Heilanstalt in Görbersdorf, wurde die Leitung der Schlofsgärtnerei des Herzogs Karl Michael zu Mecklenburg-Strelitz in Remplin übertragen.

Urban, Fritz, Weinbau- und Kellerei-Inspektor zu Klosterneuburg, wurde zum Vorstand der Kgl. Gartenbauschule in Veitshöchheim bei Würzburg ernannt.

Watson, William, wurde als Kurator des botanischen Gartens zu Kew-London angestellt.

Weber, Karl, wurde als Stadtobergärtner in Wiesbaden angestellt.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Groenewegen & Zoon, Baumschulen, De Bilt by Utrecht; angemeldet durch Herrn Ökonomierat Späth.

Lensch, Albert, Landschaftsgärtner, Bornhöved; angemeldet durch Herrn Landschaftsgärtner Wendt.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO 33, Treptower Chaussee 50. — Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 46, Schönebergerstrasse 17a. — Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Deutsche Gärten in Wort und Bild.

Oberschlesische Parkanlagen.

4. Koppitz.

Von **Janorschke,** Landschaftsgärtner, Oberglogau.

(Mit 6 Abbildungen)

Gärten römischen Stils finden wir häufig in Schlesien und die letzten Spuren eines solchen sind im Park zu Koppitz noch nicht ganz verwischt worden. Im Laufe der Zeit hat eine Umwandlung der Anlagen, die Erneuerung der Schlofs- und Nebenbauten und die Herstellung neuer Scenerien ein gartenkünstlerisches Werk geschaffen, geeignet, ein Anziehungspunkt für die weiteste Umgebung zu sein.

Koppitz, ein kleiner Ort, etwa acht km von der Kreisstadt und Bahnstation Grottkau (Neifse-Brieger Eisenbahn) entfernt, ist gleichzeitig von der Nachbarstation Alt-Grottkau zu Fufs über wechselndes Wiesengelände und dem Tiergarten in $^3/_4$ Stunden erreichbar.

Der umfangreiche Herrensitz gehört dem Gruben- und Bergwerksbesitzer Reichsgrafen v. Schaffgotsch, welcher den gröfsten Teil des Jahres in Koppitz verlebt. Ein im Renaissancestil erbautes grofses Schlofsgebäude liegt an einer mächtigen Wasserpartie, durch eine gröfsere Terrasse von dieser getrennt und von einer Sandsteinbalustrade abgeschlossen (Bild S. 210).

Park von Koppitz. Ruine.

In Mitte der letzteren liegt die Gondelstation, bis zu welcher Marmorstufen hinabführen. Zwei überlebensgrofse Hirsche in Bronze zieren die Mittelpfeiler, in deren allernächsten Nähe die Mittelfontäne liegt. Gröfsere Partien hochstämmiger Rosen sind an der Terrassenumwährung angepflanzt, wie auch aufserhalb derselben in der Nähe des Schlosses grofse Rosengruppen zu sehen sind. Tadellos geschnittene Thuja Wareana stehen an allen Ecken der Terrassenbeete, die reich mit Gruppen und schmalen bandartigen Beeten überzogen sind.

Der Sommerflor der Beete besteht zunächst aus blühenden Begonien, während ein Dezennium früher die wechselvollsten Teppichgruppen daselbst paradierten, wie diese in dem Werke „Moderne Teppichgärtnerei von W. Hampel-Koppitz“ wiedergegeben sind. An den mächtigen Schlofskomplex schliefst sich an der Hinterfront der Wintergarten, das Palmenhaus, an, gefüllt mit Prachtexemplaren von Latania borbonica, eine derselben auf einem künstlerisch aus Cement geformten Baumstamm stehend. Im Winter finden noch Musen und die im Freien stehenden Chamaerops Unterkommen. Die Vorderfront des Wintergartens begrenzt ein vollständig dicht beschatteter, fensterartig durchbrochener Laubengang aus wildem Wein, welcher bei günstigem Wetter den Herrschaften zum promenieren dient (Bild S. 213.)

Eine dunkelgrüne, freie, nicht allzugrofse Rasenfläche schliefst sich an Laubengang und Schlofs an, in der Nähe des Parkweges mit blühenden oder Teppichgruppen geziert. Da finden wir das reichsgräfliche Wappen in den zierlichsten Formen aus Pflanzen wiedergegeben, oder wellenförmig erhöhte Gruppen, von denen eine solche von ca. 2 m Höhe im Bilde ersichtlich, die im Mittelpunkt ein wirklich selten schönes Exemplar eines Chamaerops excelsa präsentiert. Diese Spezialitäten des verstorbenen Gartenbaudirektor Hampel werden auch fernerhin in stets wechselnder Form beibehalten und zeigen eine weise Zusammenstellung von verschiedenfarbigen Blatt- und Teppichpflanzen in Verbindung mit blühenden Sachen, Begonien u. dergl. und waren oft geeignet, den gröfsten Gegner solcher Gruppen sanfter zu stimmen. Alle besseren Flor- und Sommerblumen, auch Heliotrop, sowie das beste in älteren und alle neuen Cannasorten sind in geringer oder weiterer Entfernung vom Schlofs und in der Nähe der Gärtnerei angepflanzt. Die Canna wuchern fast unkrautartig und stehen in ihren besseren Sorten zumeist einzeln oder zu Trupps vereinigt in den tadellos gepflegten Rasenflächen.

Vom Schlofs aus geniefst man über die weiten Wasserbahnen einen herrlichen Fernblick nach den hinteren,

Park von Koppitz. Blick von der Schlofsterrasse nach dem Park.

2—3 km entfernten Parkpartien und der etwa 1000 m weit stehenden Siegessäule (s. oben). Sie ist ein im Renaissancestil aufgeführter viereckiger Säulenbau auf künstlichem Terrainhügel mit vergoldeter Siegesgöttin, die einen Lorbeerkranz emporhebt. Im Hintergrunde steht eine dunkle Schutzwand von Fichten inmitten eines wellig gelegenen Terrains.

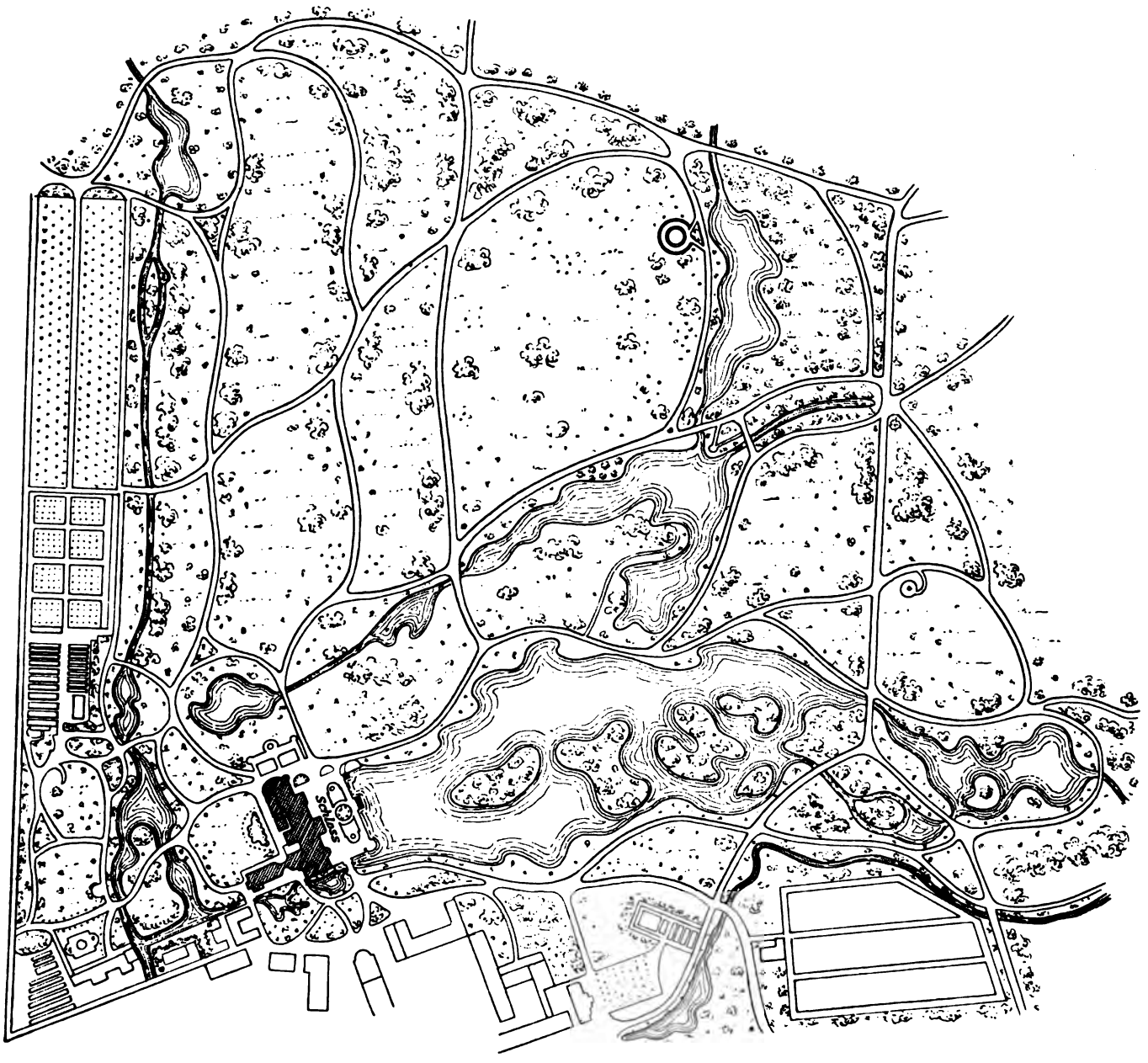
In der ausgedehnten Wasserfläche liegen gröfsere Inseln und Halbinseln, mit Fichten, Eichen und anderen dunklen Baummassen bestanden. Die vordere, ziemlich mitten im Wasser liegende Insel ist in den letzten Jahren an ihrer nach der Schlofsseite neigenden Spitze entsprechend erhöht und mit grofsen Felsblöcken bekleidet worden, die in ihren etwa 5—20 Centner haltenden hellfarbigen Stücken möglichst naturgetreu zusammengefügt sind und einen schönen Anblick gewähren.

An dem vom Schlofs aus führenden Umfahrtswege sind alle Parkpartien, die in die hauptsächlichsten Blicke fallen, wellenförmig konstruiert; auf den Erhöhungen stehen einzelne Bäume, Gehölze oder auch Coniferen. Ein herrlicher Pavillon in der rechtsseitigen Teichfläche steht auf einem halbinselartig in das Wasser reichenden Gelände, von den Wellen fast zur Hälfte seines Fufses bespült. Unwillkürlich scheinen die Besucher den Weg nach dieser Seite vorzuziehen, und fort geht es, grofsenteils auf 3—4 m breiten, schattigen Wegen nach dem Innern des ausgedehnten Parkes. Doch vorher ladet ein gutgepflegter, rechts abführender Seitenweg ein, der Parkrestauration einen Besuch abzustatten. Hier sitzen wir unter einem förmlichen Laubdach grofser Park- und Schattenbäume bei einem Glase guten Grottkauer Gerstensaftes. Nach kurzer Zeit wandern wir weiter, auf unserm Wege schöne Exemplare von verschiedenen Acer, Aesculus, Tilia, auch einige Silberlinden und graziös gestaltete Castania vesca zu begrüfsen. Malerisch zeigen sich die dicht mit Laubwerk begrenzten Wege und die besseren Coniferen, auch Picea Parryana glauca und argentea stehen hier und da in der Nähe der Wege. So kommen wir an das Jagdthor, welches man bei Benutzung der Fufstour vom Bahnhof Alt-Grottkau zuerst antrifft und auch passieren kann. Es ist dies ein gröfseres Portal aus Mauerwerk, auf welchem zwei mächtige Zwanzigender aus Bronze thronen, gleichsam als wollten sie anzeigen, dafs sie geeignet sind, die Herrschaft über den Besitz zu führen.

Die Wege im Park sind nicht reichhaltig in dem grofsen Komplex und verbinden die interessantesten Partien. Wir kommen an der vorerwähnten Siegessäule vorüber, woran sich sehr grofse Rasenflächen schliefsen. Letztere gewähren im Frühsommer durch ihren prachtvollen, wechselreichen

Blumenflor einen äufserst schönen Anblick; so z. B. blüht die Lichtnelke auf mehreren Hektaren, angrenzend die Wucherblume oder auf feuchten Stellen der gelbe Hahnenfufs. Zwischen dichten, dunklen Nadelholzmassen erhebt sich, nachdem man eine Wegebiegung passiert hat, ein sanfter Hügel mit einer Burgruine (Bild S. 209). Ein meterbreiter, steiler Weg zwischen Steingeröll oder gröfseren Felsmassen, überwuchert von Alpenpflanzen, Knieholz, liegendem Wachholder u. dergl. führt an den Fufs des altertümlichen Baues und eine steile Wendeltreppe von 53 Stufen bis zur obern Aussicht. Der Blick hier oben gestattet eine meilenweite Übersicht über die ganze Umgegend, welche durch die ringsum angrenzenden Baum- und Gehölzbestände, Wiesen und Felder einschliefsend, auch den Park meilenweit ausgedehnt erscheinen läfst. Die Durchblicke und Fernsichten des Parkes von oben gesehen sind schon etwas dicht bewachsen und enger geworden, was bei dem üppigen Wachstum der Pflanzungen in dem feuchten Gelände nur zu leicht stattfinden kann, ebenso fällt das grofse Übergewicht der Laubmassen zu dem im Verhältnis gering erscheinenden Rasenflächen auf.

Die linke Parkseite benützen wir für den Rückweg, der unter einer langen Reihe zwei- bis vierhundertjähriger Eichen hinführt. Das stärkste Exemplar steht unweit des Schlosses und mifst sieben m im Umfang, mit seinen Ästen weithin die Umgebung beschattend. Eine einfache Holzbank am Fufse des Baumes ladet hier zur Ruhe ein und wird man durch den schönen Blick auf das Wasser und das Schlofs reichlich belohnt. An den Seiten und im Hintergrunde giebt das ruhige Gepräge alter Bäume und der will-



Mafsstab 1 : 6000.

Lagenplan des Parkes von Koppitz.

kürliche Wuchs des Unterholzes den Scenerien ein natürliches Ansehen, daher ist dies auch ein beliebtes Aufenthaltsplätzchen für die Frau Gräfin. Eine Felsenpartie lehnt sich an die imposanten Baumwiesen an, mit einer dunklen Hinterwand aus Coniferen.

Wir beschreiten wiederum die Schlofsterrasse, vorbei an einem halb im Gebüsch liegenden Theehäuschen, vorbei am Schlofsplatz, dem Rasenplatz mit den Teppichbeeten und Blumenbändern, bis uns ein prächtiger Anblick bei dem „Spiegelteich" fesselt. Seine Ufer sind mit Canna umsäumt, während die lockeren Baumbestände gegenüber ein Birkenhäuschen durchblicken lassen (Bild S. 217). Eine schön entwickelte Trauerbuche (rechts im Bild) läfst ihre Zweige fast bis zu dem silberfarbigen Nafs herunterfallen, während weiterhin auf dem Rasen vor einer grofsen Fichte unweit des Weges ein Rehbock aus Bronze einsam lauscht. Eine gröfsere Menge älterer Bäume — Eschen, Linden, Pappeln, Götterbäume — verdeckt die dahinter liegende ausgedehnte gräfliche Gärtnerei. Ein tropenartiges Gepräge empfängt uns hier, denn die mächtigen Musen und Baumfarne, in ihrem Vordergrunde durch Canna und Tritoma verdeckt, zuweilen einige Riesenpflanzen von Latania oder Phoenix und Chamaerops in üppigster Entwickelung, lassen erkennen, dafs ihnen eine ganz besondere Pflege zu teil wird (Bild S. 215). Links davon liegt die Wohnung des Gartenin spektors, ein villenartiger Rohziegelbau im gotischen Stil, anschliefsend das geräumige Kalthaus. Ein quadratisches, etwas vertieft liegendes Rasenstück dehnt sich vor dem Kalthaus aus, in dessen Mitte eine kronenartig erhöhte Gruppe und eine verschlungene Teppichpartie — Anker mit Kreuz — nebst einer abschliefsenden breiten Bordüre aus Knollenbegonien angelegt sind. Das Ganze ist mit säulenartig gehaltenen Thuja Wareana umstellt.

Hinter dem Hause liegen die Frühbeete zur Anzucht von Pflanzen, von denen jährlich ca. 50000 Knollenbegonien und B. semperflorens, sowie etwa 200000 Stück andere Sommerblumen, Teppich- und Gemüsepflanzen herangezogen werden. Ein Pfirsichtreibhaus liefert schon vom März ab die herrlichsten Früchte in besonderer Gröfse, ein weiteres Haus Ananas von 4—7 Pfund Gewicht. Die eigentlichen Treibhäuser, Erdkästen mit Satteldach für Gurken, Melonen, Bohnen, Erdbeeren, Oberrüben, Blumenkohl etc. liegen an anderer Stelle. Wir durchschreiten einen Laubengang und finden im Hintergrunde der vorerwähnten Tropenpartie eine gröfsere Hügelfläche, den sog. Hirschberg. Im Schatten der alten Schwarzpappeln gedeihen Kalmia latifolia, eine leider noch viel zu wenig beachtete, wirklich reizende Pflanze, für geschützte Lagen so vorzüglich, dafs ihr Anblick in der Blütezeit (Juni) bei den Hunderten von Exemplaren imposant wirkt. Gröfsere Pflanzungen von Rhododendron verschiedener Sorten und Azalea pontica in teils bis 3 m hohen Sträuchern schliefsen sich den Kalmien an. Eine Felsenpartie von etwa 12 m Höhe und 30 m Durchmesser mit künstlichem Wassserfall und einer wahren Sammlung von Alpenpflanzen und Farnen erhebt sich hinter dem Hirschberghügel, hier und da treten Gnomen aus Höhlungen und Tuffsteingrotten hervor. Dieser mit erheblichem Kostenaufwand in den neunziger Jahren ausgeführte Felsenbau besteht aus hellfarbigen Kalksteinen, zum Teil aus Blöcken von 2 m Länge.

Nach dieser Überraschung passieren wir das Thor zum Gemüsegarten und den Treibereien. Ein langes Weinhaus links (älterer Bau nach englischer Manier) und das neue Wein- und Pfirsichhaus rechts eröffnen den Reigen der Häuser, woran sich ein langes Feigenhaus, eine gröfsere Anzahl Sattelhäuser und ein ansehnlicher Komplex Frühbeetkästen anschliefsen. Meterlange Gurken sehen wir fast zu jeder Jahreszeit, ebenso Erdbeeren, von denen jährlich 5000 Töpfe getrieben werden, aufser den Mengen, die im freien Grunde der Kästen ihre frühen Ernten geben. Eine ca. 3 h grofse Fläche ist mit Hochstämmen bestellt, mit Zwischenkulturen von Gemüse und Blumen.

Das Koppitzer Besitztum hat Graf Schaffgotsch im Jahre 1859 vom Grafen Siersstorff käuflicher worben. Das damalige Schlofs, ein einfaches Haus — der gegenwärtige, veränderte Mittelbau — hatte keine Gartenanlagen. Alte Eichen und ein Weg um das Schlofs waren Überreste der früheren Thätigkeit. Auf der Vorder- und Südseite standen Stallungen und Remisen, während der jetzige Park sumpfige Bestände, Teiche und Feld waren. Im Jahre 1865 erhielt das Schlofs einen Turm und von da ab haben alljährlich weitere Neubauten den jetzigen Schlofskomplex, einschliefslich einer reizenden Schlofskapelle, geschaffen. Der Besitzer war ein sehr eifriger Gartenfreund; Verbesserungen in und an den Gebäuden und den Wirtschaftsbetrieben folgten Neuerungen im Dorf und Park, wofür er in dem damaligen Garteninspektor Bärenkopf (1864—1875) den Schöpfer des heutigen Parkes fand. Nahezu fünfhundert Morgen, meist Ackerland, von einigen Gräben durchzogen, wurden in Park verwandelt. Fast sämtliche Teiche (aufser zwei kleineren) sind später angelegt; Inseln entstanden, und die Hügel in der Nähe der Teiche gaben der Siegessäule ihren Fufs und der Ruine ihre Stütze (erbaut 1873). 1875 erbaute der Nachfolger Bärenkopfs, Garteninspektor Hampel, die Treiberei-Anlagen, Pfirsich-, Wein-, Ananas- u. a. Häuser, legte den Obstgarten an, pflanzte eine bedeutende Anzahl Zwergbäume und vergröfserte so alljährlich seinen Betrieb. In den achtziger und neunziger Jahren machte er umfangreiche hügeliche Veränderungen im Parke und schuf die Felsenpartien. Getrost darf man sagen, dafs mit dem Ableben des königlichen Gartenbaudirektors Hampel (1875 bis 1898) der Park vollendet dasteht. Doch damit sind die Arbeiten nicht beendet. Dem Nachfolger, Garteninspektor Mesch, bleibt nun die Hinterlassenschaft der Erhaltungsarbeiten: Durchholzen, Verjüngen, Lichten der Durchsichten und hier kann auch dieser schaffensfreudige Leiter seine fachwissenschaftlichen Leistungen erproben und seine Ideen verwirklichen.

Koppitz wird dank des Wohlwollens des reichsgräflichen Besitzers und seiner hochedlen Gemahlin immer der Anziehungspunkt für Natur- und Kunstfreunde, Vereine und Gesellschaften von nah und fern sein und wir zögern nicht, allen Herren Fachgenossen, die Oberschlesien auf ihren Reisen berühren, zu empfehlen, auch Koppitz und seinen Park zu besuchen.

Park von Koppitz. Teppichbeet mit Palmenhaus; links Schlofs (Hinterfront).

Die königlichen Gärten Oberbayerns in kunstgeschichtlicher und kritischer Beleuchtung

von **W. Zimmermann,**
weiland kgl. bayer. Hofgarten-Ingenieur,

bearbeitet und herausgegeben
von
J. Trip, Stadtgarten-Direktor in Hannover,
und
H. Schall, kgl. Obergärtner in München.

Wilhelm Zimmermann,

geboren am 7. April 1857 zu Danzig als der Sohn des Mühlenbaumeisters Zimmermann, besuchte dortselbst die Realschule erster Ordnung und trat im April 1875 als Lehrling in die Gärtnerei von Rathke & Sohn in Praust bei Danzig ein. Mit einem vorzüglichen Lehrzeugnis versehen, besuchte er vom Jahre 1878—1880 die kgl. Gärtnerlehranstalt zu Wildpark bei Potsdam, welche Schule er mit dem Prädikat „Sehr gut" absolvierte.

Nach einem kurzen Aufenthalte in den Wittkieler Baumschulen bei Kappeln (Schleswig) ging Zimmermann nach Bayern, wo er gar bald der Liebling des berühmten Hofgarten-Direktors Karl von Effner wurde, der ihn in Linderhof, Fürstenried, neuen Wintergarten etc. zu den bedeutendsten Arbeiten heranzog.

Am 1. Januar 1888 wurde Zimmermann alsdann unter Hofgärten-Direktor Möhl zum kgl. Obergärtner und technischen Assistenten der Hofgärtenabteilung in München angestellt; in gleichem Jahre unterzog er sich auch der damaligen Obergärtnerprüfung von der kgl. Gärtnerlehranstalt zu Potsdam, welches Examen er mit dem Prädikat „vorzüglich gut bestanden" durchführte.

Bereits nach 4 Jahren, im Jahre 1892 wurde Zimmermann zum kgl. Hofgärten-Ingenieur befördert. Zimmermann hatte damals nicht nur die umfangreichen Bureauarbeiten, die eben ein Verwaltungsdienst mit sich bringt, zu erledigen, sondern auch insbesonders die Entwürfe und Ausgestaltung der Isaranlangen zu vollführen. 1894 erhielt er aufserdem noch die Leitung der kgl. bayerischen Fideikomifsgärten Chiemsee, Lindenhof und Hohenschwangau, endlich die Maximilians-Isaranlagen bei München.

Leider verschlimmerte sich sein chronisches Halsleiden immer mehr, so dafs trotz einjährigem Erholungsurlaub keine Besserung mehr möglich war, und am 4. Juli 1897 erlöste ihn der Tod von seinem langen, mit heroischer Geduld getragenen Leiden.

Zimmermann war nicht nur ein ausgezeichneter Familienvater, sondern auch ein charaktervoller treuer Freund, und ein Vorgesetzter, wie es wenige giebt. Wäre Zimmermann gesund geblieben, so würde er sicher eine der ersten führenden und leitenden Stellen in Bayern erreicht haben, dessen Staatsangehörigkeit er sich im Jahre 1889 erworben hat.

Vorwort der Herausgeber.

Sehen wir uns einmal das Häuflein derjenigen Gartenkünstler an, deren Wirken unter den Fachgenossen und

Kunstfreunden der Gegenwart allgemein bekannt und geschätzt wird, so ist es im Verhältnis zu der Anzahl, denen es vergönnt ist, in einiger Selbständigkeit zu wirken, ein sehr kleines.

Noch geringer ist die Anzahl derjenigen, deren fachliche Bethätigung vom grofsen Publikum anerkannt und noch kleiner die Zahl derjenigen ausübenden Gartenkünstler, deren Werke nach ihrem Tode noch geschätzt werden, deren Namen mit ihren Werken verbunden, in der Reihe der berühmten Toten unserer Nation genannt werden, welche der Gebildete oder gebildet sein Wollende kennen mufs, wenn er auf dieses Prädikat Anspruch machen will.

Diese Thatsache wird am deutlichsten durch die Wahrnehmung illustriert, dafs in der einschlägigen Litteratur, in all den vielen allgemeinen und lokalen Fremdenführern wohl auf die verschiedenen hervorragenden gärtnerischen Schöpfungen hingewiesen, aber in den seltensten Fällen der Name des Schöpfers überhaupt erwähnt wird, während es bei Monumentalbauten und Denkmälern selbstverständlich ist.

„Viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt," dieses Bibelwort findet auch hier gute und wahrhafte Anwendung, denn an Talenten, welche weit über den Grad der Alltäglichkeit hinausragen, ist auch in den Reihen der Gartenkünstler kein Mangel.

Fragen wir uns nach dem Grunde dieser Erscheinung, so finden wir ihn zunächst in der leider noch sehr verbreiteten Unkenntnis des Wesens und der Geschichte unserer Gartenkunst und daher in dem aufserordentlichen Mangel an Wertschätzung gartenkünstlerischer Leistung. Das grofse Publikum nimmt unsere alten Parks vielfach als etwas von der Natur Geschaffenes, als etwas Selbstverständliches hin, ohne an den Kunstwert überhaupt zu denken.

Aus diesen Wahrnehmungen erklärt sich ferner, dafs es sehr wenige Gartenkünstler gegeben hat, deren Werke so allgemeine Anerkennung gefunden haben, dafs sich ihr Name auch nach ihrem Tode im Volksmund erhalten hat.

Darum sollte es eine der vornehmsten Aufgaben unserer Fachpresse sein, eifrig an einer Geschichte der deutschen Gartenkunst und ihrer Vertreter mitzubauen, um die Namen und Thaten tüchtiger Gartenkünstler vor der Vergessenheit zu bewahren.

Aus solchen Empfindungen heraus haben es die Herausgeber dieses unternommen, ein Manuskript aus dem Nachlafs des verstorbenen Hofgarteningenieurs*) Zimmermann zu München im Einverständnis mit seiner Witwe zu bearbeiten und durch die „Gartenkunst" der Öffentlichkeit zu übergeben.

Wir wollen dadurch das Streben und Wirken eines charaktervollen Mannes und tüchtigen Künstlers der Vergessenheit entreifsen und einen wesentlichen Beitrag zur Geschichte unserer schönen Kunst liefern.

Zu den „Berufenen", den hochbegabten und feinsinnigen Künstlernaturen, denen ein mifsgünstiges Geschick die volle Bethätigung ihres Könnens und vor allem ihrer künstlerischen Eigenart versagt hat, gehörte auch der Verfasser, der nach jahrelangem schwerem Leiden am 4. Juli 1897 das Zeitliche segnete. — Ehe er eine langersehnte und wohlverdiente amtliche Selbständigkeit erreicht hatte, welche ihm in der letzten Zeit seines langen Krankseins in Aussicht stand, rief der Tod ihn im besten Mannesalter von der Seite seiner Frau und seiner drei unmündigen Kinder in ein besseres Jenseits ab.

So ist er als selbständig ausübender Künstler aufser durch einige, von origineller künstlerischer Auffassung zeugende Privatanlagen, und der musterhaften Umwandlung und teilweisen Neuanlage der Gärten des Schlosses Fürstenried unter Herrn von Effners Oberleitung, besonders hervorgetreten nur durch die unter Herrn Hofgartendirektor Möhl begonnene und später selbständig in höherem Auftrage fortgesetzte Anlage der gartenarchitektonischen Gestaltung der Isarabhänge von der Prinzregentenbrücke in München und der landschaftlichen Gestaltung der sich hieran anschliefsenden Isarufer bis nach Bogenhausen.

Hier hatte er allerdings recht ausgiebige Gelegenheit, sein Genie ganz im Sinne seines verehrten Meisters v. Effner zu entfalten und etwas Meisterhaftes von feinsinnigster Naturbeobachtung Zeugendes zu schaffen.

Die Überleitung jenes prunkvollen architektonischen Teiles in die freien landschaftlichen Anlagen und die Verschmelzung dieser mit der Natur und Anpassung an die reizvolle Uferlandschaft der Isar, namentlich in ihren steileren waldbewachsenen Uferpartien, waren ihm vorzüglich gelungen.

Trotz seiner schweren Kehlkopferkrankung und zunehmenden Schwäche hat er mit zäher Energie und nie ermüdender Ausdauer alle Einzelheiten überwacht und in Bepflanzung, Terrainbewegung und edler Linienführung der Wege etwas so harmonisch Schönes geschaffen, dafs es dem Besten, was die Gartenkunst hervorgebracht hat, würdig an die Seite gestellt werden kann. Jeder, der seine Schöpfung mit den Augen des Fachmannes und Naturbeobachters angesehen, der seinen kleinen, im Waldesgrün versteckten Gebirgssee am Isarabhang gekannt hat, mit seinen, der Wirklichkeit abgelauschten Felsgruppierungen, seinem bescheidenen, aber darum so naturwahr wirkenden Quell —, jeder, der sich in seine, nicht auf grofse Effekte, sondern auf intime, der Belegenheit angepafste Einzelwirkung fein berechnete Bepflanzung einmal vertieft hat, wird diesem Urteil über sein Können und sein künstlerisches Empfinden beistimmen.

Hier hat er mit letzter Kraft, aber klaren, aufwärts gerichteten Geistes sein künstlerisches Glaubensbekenntnis abgelegt. — Und nun, welch erschütternde Tragik! — Kaum ein Jahr nach seinem frühen Tode vernichten im Herbste 1899 die reifsenden Wogen der Isar in einem Hochwasser, wie es seit Menschengedenken nicht dagewesen, in wenigen Tagen den gröfsten Teil des herr-

*) Die Stelle eines kgl. Hofgarten-Ingenieurs wurde unter Zimmermanns wirkungsvoller Thätigkeit nach längerer Zeit zum erstenmale wieder errichtet und steht im bayerischen Rangregulativ unter den Hofbeamten der Klasse der Stabs- und Intendanzsekretäre. Der Titel war in Bayern schon in früheren Zeiten in Anwenduug und findet man eine diesbezügliche Notiz auch in Rümplers Gartenlexikon unter der Gartengeschichte von Deutschland bei den Gärten Nymphenburg und Schleifsheim.

lichen Werkes, so dafs anfangs eine Wiederherstellung ausgeschlossen erschien.

Doch hat man sich neuerdings dazu entschlossen, die sehr erheblichen Kosten nicht zu scheuen und wenigstens den gröfsten Teil, soweit er durch die zurückgelegte Uferbefestigung verfügbar geblieben ist, möglichst im Sinne Zimmermanns wiederherzustellen.

In diese Zeit des jahrelangen Siechtums und des gleichzeitigen intensiven künstlerischen Schaffens fällt die Aufzeichnung des kleinen Werkes über die königlichen Gärten Oberbayerns, welches nun in einzelnen zwanglosen Abschnitten, wie es der Raum der Zeitschrift jeweilig zuläfst, erscheinen soll. — Die traurigen Umstände, unter denen das Werk entstanden ist, haben es wohl begreiflicher Weise mit sich gebracht, dafs es zwar im allgemeinen als ein abgeschlossenes Ganze betrachtet werden kann, dafs aber dem Ausbau des Einzelnen nicht diejenige Sorgfalt und Mühe gewidmet ist, welche der Gesunde ihm hätte angedeihen lassen können und dafs nun manche Abschnitte etwas skizzenhaft erscheinen werden.

Trotzdem haben die Herausgeber es für unzulässig erachtet, an dem Manuskript herumzubessern, sondern geglaubt, die geistvolle Eigenart des Verfassers, welche sich namentlich in den reflektierenden und kritischen Auslassungen widerspiegelt, gerade dadurch voll zur Geltung kommen zu lassen, dafs nichts Fremdes in den Gedankengang der Arbeit hineingetragen werde.

Unsere bessernde Hand ist daher nur „feilend und polierend“ angelegt. Offenbare Irrtümer, die der Verfasser nicht vermeiden konnte, weil ihm bei der Bearbeitung teilweise die geschichtlichen Quellen noch nicht zu Gebote standen, werden in besonderen Fufsnoten richtig gestellt.

Beim Manuskript fand sich nur ein kleiner Teil der dazu gehörigen Pläne und einige Skizzen von der Hand des Verfassers vor.

Den gröfsten Teil der Originalpläne, welche meistens noch nicht veröffentlicht worden sind, verdanken wir dem gütigen Entgegenkommen der kgl. bayer. Hofgartenverwaltung,*) die sie uns bereitwilligst zur Verfügung gestellt hat und der wir an dieser Stelle unsern verbindlichsten Dank abstatten möchten.

Hannover und München, Oktober 1901.

Trip. Schall.

*) Erster Chef derselben ist gegenwärtig Excellenz Graf von Seinsheim, ein Mann, der für den Aufschwung der bayerischen Hofgärten in den letzten Jahren sehr viel gethan hat und wahrscheinlich noch viele grofsen Projekte zur Ausführung bringen wird. Sein technischer Berater ist der kgl. Hofgärtner Oberinspektor Kaiser, ein Schüler Effners.

Park von Koppitz. Hirschberg mit Musen und Farnen.

Einleitung.

Die Gartenkunst hat sich (unabhängig von der Gunst der geographischen Lage und des Klimas) gerade in den kühleren, gemäfsigten Breiten, sowohl zu Zeiten der Alleinherrschaft der symmetrischen Gartenformen, als auch besonders während der modernen Anlehnung an die Natur zu künstlerischer Bedeutung erhoben.

Der Ziergarten verlebte die Jahrhunderte seiner Kindheit zwar auf dem älteren Kulturboden Südasiens und Südeuropas, entwickelte sich aber hier, von vereinzelten Epochen abgesehen, zu keiner bedeutenden künstlerischen Höhe, bis endlich das Emporblühen der Künste in der Renaissance in Italien ihn miterhob und der Gartenkunst einen Teil an den allgemeinen Schönheitsbestrebungen der Zeit zuerkannte. Bald erringt der Garten sich nun auch eine Bedeutung in den nördlichen Ländern.

So war einerseits den Franzosen im 17. Jahrhundert die Durchbildung des Gartens nach grofsen architektonischen Gesichtspunkten, andererseits Engländern und Deutschen im 18. und 19. Jahrhundert eine Vertiefung und Klärung der dem Garten zufallenden Aufgaben durch das überwiegende Naturverständnis vorbehalten.

Die rauhe Lage Münchens, 500 m über dem Meere, hat den hier Grofses schaffenden Meistern die Verwendung eines reicheren Materials versagt. Diese Beschränkung der zur Ausführung dienenden Mittel hat der Entfaltung der bildenden Gartenkunst hier zwar Grenzen gezogen, sie jedoch nicht hintanzuhalten vermocht.*)

Unter unseren im Wechsel des Geschmackes mannigfach entstandenen Gärten finden wir die Haupttypen bezüglich des Stils, d. h. der Entstehung nach Zeit und Ort, gut vertreten und selbst der ein gesegneteres Klima voraussetzende Garten mit der ihm eigenen verschwenderischen Farben- und Formenfülle trat in den Wintergärten der Münchener Residenz, wenngleich nur innerhalb der beengenden Glaswände, in glänzendste Erscheinung.

Entstanden unter unserem nichts weniger als wolkenlosen Himmel, zeigen sowohl die Prachtgärten der Renaissance, als auch die Naturparks unseres Jahrhunderts eine schlichtere, ernstere Schönheit, als sie uns in den bevorzugten Lagen des Südens in der bezaubernden Üppigkeit der reicher komponierten Bilder entgegentritt, woselbst auch die zur höchsten Wirkung fast unerläfsliche Architektur eine phantasievollere, heitere Gestaltung annimmt.

Drei grofsen Epochen verdanken wir die Entstehung der Schmuckgärten unseres Gebietes.

Zunächst interessiert uns seine, die Repräsentation der Fürstenstellung zur pomphaftesten Entfaltung bringende Zeit Max Emanuels mit der grandiosen Vornehmheit, welche den Palästen und Gärten der späteren Renaissance eigen.

Es fanden diese Anlagen, ursprünglich in Italien ohne konzentrierte Gesamtwirkung auftretend, jedoch in Frankreich nach einheitlichen, architektonischen Prinzipien durchgebildet, auf den allgemeinen Anschauungen der Zeit basierend, an allen Fürstenhöfen Europas begeisterte Aufnahme, mufsten sich jedoch, um der immensen Kostspieligkeit wegen und auch nur den Mächtigsten gebührend, ziemlich auf die Centren der Höfe beschränken.

Die zweite der für uns wichtigen Perioden fällt in die Zeit, als die lang geknechtete Natur nicht nur im Garten, sondern auch auf allen anderen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens wieder siegreich in ihre Rechte trat.

Gegen Ausgang des vorigen Jahrhunderts, als alle Welt sich der Naturschwärmerei hingab, Träumerei und Empfindsamkeit die Dichtung wie das Alltagsleben gefangen nahmen, wurden von der ganzen gebildeten Gesellschaft die Bestrebungen, wie sie von den Begüterten durch Verschönerung der Landschaft im grofsen betrieben wurden, mit lebhaftem Interesse verfolgt. Kleinere und gröfsere Naturparks entstanden allerorts unter der passionierten Bethätigung dieses neu erwachten Gefühls für die Schönheit der einheimischen Natur auch im weiteren Kreise der Grundbesitzer.

Nicht unter den letzten folgte Goethe dem Zuge der Zeit. Die von ihm unter lebhafter Anteilnahme seines hohen Gönners Karl August entwickelte eigene Thätigkeit im Park zu Weimar (1778) legt ebenso sprechend Zeugnis davon ab, wie die in seinen Schriften enthaltenen, teils erzählenden, teils die Geschmacksverirrungen geifselnden Bemerkungen.

Am bekanntesten ist wohl die in den „Wahlverwandtschaften“ gegebene Schilderung von der tastenden, unsicheren Bethätigung Charlottens im Park und der dieselbe korrigierenden, von gröfseren Gesichtspunkten geleiteten des Hauptmanns.

Die uns jetzt seltsam anmutenden, damals jedoch für unerläfslich gehaltenen Beigaben dieser ersten Naturgärten in Gestalt von Tempeln der Freundschaft, Eremitagen, Pagoden, Urnen, Inschriften, unnötigen Brücken etc. zeigen deutlich, dafs man es anfänglich nicht wagte, die blofse Nachahmung der Natur als dauernd befriedigendes Kunstprodukt hinzustellen und darum bestrebt war, diesen Schöpfungen durch fremde Zuthaten ein erhöhtes Interesse zu geben.

Goethe sagt mit köstlicher Satire, auch hierin sich wieder über seine Zeit erhebend:

Was ich sagen wollte,
Zum vollkommenen Parke
Wird uns wenig mehr abgehen.
Wir haben Tiefen und Höhen,
Eine Musterkarte von allem Gesträuche,
Krumme Wege, Wasserfälle, Teiche,
Weihmuthsfichten, babylonische Weiden, Ruinen,
Einsiedler in Löchern, Schäfer im Grünen.
Ein einziges ist noch zurücke
und darauf ist jeder Lord so stolz,
Das ist eine ungeheure Brücke
von Holz!
Denn ernstlich kann kein Park bestehen
ohne sie, wie wir auf jedem Kupfer sehen.

(Triumph der Empfindsamkeit, Prolog zum IV. Akt 1828).

(Fortsetzung folgt.)

*) Sckell wurde bereits 1789 behufs eines Gutachtens nach München berufen, das darüber entscheiden sollte, ob hier ein Gartenbau im Sinne der neuen Zeit möglich sei. Eine von ihm in der Stadt entdeckte Akazie (Robinie) erfüllte ihn mit so viel Zuversicht, dafs er seine Bedenken fallen liefs und sich für die Ausführbarkeit entschied.

Gehölze und deren Verwendung.

Über die besten ausdauernden Kletterpflanzen.

Von **St. Olbrich,** Chef der Froebelschen Freilandkulturen, Zürich V.

(Schluſs.)

Die schlingenden Lonicera bilden für uns eine wertvolle Pflanzengattung zum Bekleiden von allerlei Gegenständen, da ihre meisten Arten sogar Halbschatten sehr gut, ich möchte sagen besser vertragen, als die volle Sonne. Es dürfte wohl genügend bekannt sein, daſs die weiſs und gelblich blühenden Sorten sehr wohlriechend, die rotblühenden es aber nicht sind, ihre Blütezeit aber andauernder und bisweilen auch remontierend ist. Die hellblühenden Sorten setzen, wenn in die Blütezeit schönes Wetter trifft, sehr willig Samen an, die als kugelrunde, rote Beeren von August an noch eine Zierde der Pflanzen sind. Alle älteren Lonicera werden unten kahl, was durch zeitweisen Rückschnitt vermieden werden kann. Ich will von der Nennung der zahlreichen Sorten absehen, da sie ja in jedem gröſseren Kataloge beschrieben sind. Bemerken will ich, daſs die Sorten Halleana, japonica und splendida geschützte warme Lagen verlangen und sonst unseren Winter nicht aushalten. Letztere Sorte ist sonst eine prachtvolle, aber selten anzutreffende Schlingpflanze mit bläulich silberweiſsen Blättern und groſsen leuchtend gelben, sehr wohlriechenden, auſsen rötlichen Blumen; sie schlingt sehr hoch und kann für warme Lagen nicht genug empfohlen werden.

Park in Koppitz. Spiegelteich mit Fontäne

Maximowiczia chinensis (Kadsura, Schizandra) ist eine für alle Lagen passende, sehr rasch wachsende, 6—8 m hoch werdende Schlingpflanze aus dem Amurgebiet. Die breitelliptischen Blätter sind 12—15 cm lang, dunkelgrün und an beiden Seiten zugespitzt. Die traubenständigen Blüten sind blaſsrosa, die Fruchtstände der weiblichen Blüten sind rot, erscheinen zahlreich und sind sehr zierend, sie ähneln denen von Evonymus europaea.

Menispermum canadense ist nicht sonderlich zu empfehlen; es macht sehr viele Ausläufer, welche in der Umgebung unangenehm werden können.

Periploca graeca, die Baumschlinge, ist ungemein rasch wachsend, sie erreicht 15—18 m und darüber. Die Blüte ist unscheinbar braunrot, aber wohlriechend. Wo es sich um schnelle Bekleidung hoher, kahler Flächen unter nicht besonders günstigen Umständen handelt, wolle man diese Periploca anwenden.

Pueraria Thunbergiana ist eine der schnell wachsendsten Schlingpflanzen für warme, günstige Lagen. In gutem, durchlassendem Boden kann die Pflanze in einem Jahre 15 m Höhe erreichen; da das Holz bei uns doch nicht ausreifen kann, so friert es immer $^2/_3$ der Länge zurück. Die Pflanze bedeckt sich von September an — in guter geschützter Lage — mit aufrechten Blütentrauben von violett mit gelb gezeichneter Farbe in der Form wie Mina lobata.

Die Gattung Rubus liefert uns mehrere Sorten, welche mit ihren langen, dünnen Trieben geeignet sind, als Rankenpflanzen zur Bekleidung von verschiedenen aufrechten Gegenständen zu dienen, wenn auch ihr Charakter mehr kriechend ist. Sie überschreiten selten über 3 m Höhe und da alle Jahre das zweijährige Holz, welches regelmäſsig abstirbt, herausgeschnitten und durch die entstandenen neuen Jahrestriebe ersetzt werden muſs, so ist deren Ausdehnung nur immer eine sehr beschränkte. Am höchsten wächst Rubus fruticosus fl. roseo pleno, dann folgt R. fruticosus fol. albo-marg., R. phoenicolasius, Rubus Gregy, Rubus leucodermis und alle amerikanischen Brombeeren mit groſsen eſsbaren Früchten.

Am Schlusse der gestellten Aufgabe angelangt, kommen wir jetzt zu den Schlingrosen, welche so zahlreich an Arten und Varietäten sind, daſs die Auswahl des Besten nicht so leicht ist. Durch die darin in den letzten Jahren erlangten Verbesserungen sind verschiedene alte bekannte Sorten sehr vernachlässigt worden und das gerade nicht mit Recht. Gegen die epochemachende Neuheit „Turners Crimson Rambler“ hat wohl niemand etwas einzuwenden; das war wieder einmal etwas wirklich Neues, Groſsartiges, welches die Gemüter erregen konnte. Aber dann weiter: Alle die vielen neuen Schlingrosen, welche seitdem aufgetaucht sind, sind doch nur Verschlechterungen von Crimson Rambler, aus deren Samen sie entstanden sein sollen. Ja, wahrlich nicht alle Jahre findet sich so ein Rosenstern! — Die gleich nach dem Auftauchen von Crim-

son Rambler erschienenen 3 Grazien: Aglaia, Thalia und Euphrosyne kamen gerade noch zur rechten Zeit, um mitlaufen zu können; davon ist erstere als gelb, die zweite als weifs noch ganz recht, die dritte mit ihrer blafsrosa Farbe ist vollständig zu entbehren. Mit der Sucht nach neuen Schlingrosen auf Konto der Crimson Rambler hat auch die absolute Winterhärte derselben immer mehr und mehr eingebüfst, was unsere alten Sorten so unbeschränkt beliebt gemacht hat. Man mufs daher bei Verwendung von Schlingrosen an der Hand der vorliegenden Plätze in Bezug auf günstige oder ungünstige Lage stets die dazu geeigneten Sorten auswählen, wenn man den beabsichtigten Zweck erreichen will. Für ganz sonnige, warme Lagen an Mauern und Häusern können wir mit grofsem Vorteil die vielen sehr lange Triebe entwickelnden Thee- oder Noisetterosen, welche doch auch den Vorteil des Remontierens besitzen, verwenden. Es kann z. B. in solchen Lagen eine Rêve d'or ganz gut 10 m hohe Wandflächen bedecken. An solch günstigen Plätzen ist auch die noch wenig bekannte Cramoisi superieur grimpant eine prächtige Erscheinung. Ihre tiefschwarzroten, grofsen, gut gefüllten Blumen, welche, wie bei allen Bengalrosen-Sorten, in grofsen Massen erscheinen, machen mit dem rötlichgrünen, feinen Laubwerk zusammen einen ungeahnten Effekt, ebenso wie Crimson Rambler, nur in anderer Weise. Auch die Bengalrose „Empress of China" ist sehr geeignet als Schlingrose in günstigen Lagen. Sie macht Triebe bis 4 m in einem Jahre. Die Blüten haben die Farbe der gewöhnlichen Monatsrose, erscheinen aber in ungeahnter Zahl und sehr anhaltend.

Die wirklich winterharten Schlingrosen, welche zwar in ihrer Schönheit manchmal den neueren etwas nachstehen, werden aber im grofsen und ganzen doch stets die Hauptsache bilden, weil wir unendlich mehr ungünstigere Lagen und Plätze, als klimatisch bevorzugte besitzen.

Von den absolut winterharten Schlingrosen nenne ich folgende als erprobt:

Amadis, leuchtend karmin, Beauty of the prairies, dunkelrosa, Caméléon, dunkelrosa mit wenig Stacheln, Calypso, hellrot, fast stachellos, Carnea grandiflora, rosa, Dame blanche, reinweifs, kleinblumig, dicht gefüllt, Felicité et Perpétué, fleischfarbig weifs, dicht gefüllt, etwas später als vorstehende blühend (gerade mit Crimson Rambler zusammen). Diese Sorte ist in den letzteren Jahren von Orléans aus als „Rambler blanc" neu aufgefrischt worden. Inermis Morletti (Mme Sancy de Parabére) ist ganz ohne Dornen, leuchtend rosa. Ruga, reinweifs, bildet besonders lange und feine Ranken, die für Festons geeignet sind. Russelliana, dunkelkarminrot, stark holzig, Setigera einfach, in Büscheln blühend, lebhaft dunkelrosa mit hellerem Centrum, blüht erst im Juli, wenn andere Schlingrosen schon längst abgeblüht haben und ist deshalb um so wertvoller. Nicht unerwähnt sollen die verschiedenen Rosa Wichuraiana-Varietäten bleiben, welche sich ihrer dünnen Zweige wegen ebenfalls sehr gut für Festons eignen.

Erwähnen möchte ich nur noch die verschiedenen Vitis, wie: amurensis, riparia, Coignetiae, Labrusca und andere, welche sich für Bekleidung hoher Gegenstände sehr gut eignen, wenn nicht unsere efsbaren Traubensorten von Vitis vinifera angewendet werden sollen.

Wenn ich mit Erwähnung der besten und erprobten, ausdauernden Kletterpflanzen einen kleinen Beitrag zu ihrer geeigneteren Verwendung geleistet habe, so wäre der Zweck meiner Zeilen erfüllt.

Herbstfärbung an Laubgehölzen.

Im Herbst, wenn die Vegetation der Bäume und Sträucher in den Ruhestand tritt, dann kommt bei einigen Arten die wunderschöne Herbstfärbung der Blätter zur Geltung. Vor allen Dingen sind es die nordamerikanischen Baumarten, die sich durch mannigfaltige Färbung der Blätter im Herbst auszeichnen. Welch wunderbar schönen Anblick mufs es gewähren, einen ganzen Wald der amerikanischen Eichen in seiner Herbstfärbung zu sehen.

Hier in Deutschland kommt nicht jeden Herbst diese schöne Färbung der Blätter zur Geltung, weil meist im Herbst nasses Wetter anhält und dann oft zu früh die starken Nachtfröste eintreten, wodurch die Blätter bald abfallen. Haben wir aber einen trocknen Herbst bis in den November hinein, dann können wir auch die Pracht der farbenreichen Herbstfärbung bewundern.

In folgendem seien die Bäume und Sträucher mit der schönsten Herbstfärbung der Belaubung erwähnt.

In erster Linie kommen wohl die Eichen der neuen Welt in Betracht.

Quercus alba und alba elongata. Beide Sorten werden grofse Bäume und sind im Herbst mit der violettroten Belaubung eine hübsche Zierde für jeden Park und Garten. Auch als Pyramide gezogen, einzeln oder zu Gruppen vereinigt, auf gröfseren Rasenflächen angepflanzt, sind diese beiden Eichen von hohem Zierwert.

Quercus coccinea. Die Scharlacheiche. In Nordamerika ganze Wälder bildend. Belaubung mehr eingeschnitten wie bei Quercus rubra. Die Blätter färben sich bei günstigem Herbstwetter blutrot. Diese Art ist vielfach in den Gärten nicht echt anzutreffen, meist ist es Quercus rubra, die man darunter antrifft. Der Baum bildet etwas unregelmäfsige Kronen. Ist am besten nur als Hochstamm anzupflanzen.

Quercus rubra. Der Baum wächst sehr kräftig, bildet auch besser geformte Kronen als Qu. coccinea, ist daher ein ganz vorzüglicher Alleebaum. Belaubung sehr grofs, spitzlappig, im Herbst sich orangegelb oder rot färbend. Zur Bepflanzung von Alleen in gröfseren Parks gut geeignet und im Herbst eine hübsche Zierde durch die Färbung der Blätter. Quercus rubra läfst sich auch in Pyramidenform gut ziehen, und kann so als Einzelpflanze gut Verwendung finden.

Quercus tinctoria. Eine der schönsten amerikanischen Eichen. Die stumpflappigen grofsen Blätter sind oberseits glänzend dunkelgrün, unterseits zimmtig berostet, was bei alten Blättern aber fast ganz verschwindet. Im Herbst färben sich die Blätter orangerot, oft blutrot. Diese Eiche ist noch wenig verbreitet, oft trifft man in den Gärten unter diesem Namen Qu. rubra an. Qu. tinctoria ist sehr gut als Alleebaum zu verwenden.

Quercus palustris. Die Sumpfeiche. Der Baum ist von mittelkräftigem Wuchs und bildet eine etwas unregelmäfsige Krone. Die Blätter sind bedeutend kleiner als bei Qu. rubra, tief fiederspaltig gelappt. Im Herbst färben sie sich oft dunkelrot.

Carpinus caroliniana. Amerikanische Weifsbuche. Ein Baum mit glänzend hellgrüner Belaubung. Die Blätter sind im Herbst bronziert braunrot, oft mit durchleuchtendem Gelb. Einer unserer schönsten Laubbäume. Verdient die weiteste Verbereitung. Als Pyramide einzeln im Rasen gepflanzt, gewährt derselbe im Herbst einen reizenden Anblick.

Fraxinus americana longifolia. Eine amerikanische Esche mit sehr grofser Belaubung, die sich im Herbst dunkelbraunrot färbt. Baum von kräftigem, aufrechtem Wuchs. Als Alleebaum auch in Gegenden mit weniger gutem Boden geeignet.

Crataegus prunifolia. Ein schöner Dorn, der sich auch ganz gut als Hochstamm heranziehen läfst. Die rundlichen, festen, glänzend dunkelgrünen Blätter färben sich im Herbst dunkelblutrot. Besonders hübsch heben sich die scharlachroten Beeren von der Belaubung ab. Ist in Parks als Baum oder Busch gut zu verwenden.

Crataegus arborescens. Ein noch wenig verbreiteter Dorn von kräftigem, baumartigem Wuchs. Die festen, glänzenden Blätter färben sich im Herbst orangegelb, oft auch bräunlich rot, und macht der Baum dann einen sehr zierenden Eindruck.

Amelanchier canadensis. Unter dieser Gattung der schönste in der Herbstfärbung. Ein Strauch oder auch kleiner Baum mit überhängenden Zweigen. Belaubung schön glänzend, fest, hellgrün, im Herbst orange und rot. Der Strauch wird am besten in Gehölzgruppen verwendet, einzeln gepflanzt macht derselbe einen weniger guten Eindruck, da der Wuchs unregelmäfsig und zu locker ist. Die Form A. canad. obovalis ist im Bau der Pflanze der ersteren vorzuziehen, doch ist hier die Herbstfärbung weniger schön. Der Strauch wächst bedeutend kräftiger, weniger überhängend; kann ganz gut als Einzelpflanze in den Parks Verwendung finden.

Acer rubrum und dessen verschiedene Formen nehmen meist eine mehr oder weniger rote Herbstfärbung an. Am schönsten rot sind Acer rubrum tomentosum und A. rubrum Schlesingeri. Sämtliche Formen kommen am besten zur Geltung, wenn sie als Hochstamm angepflanzt werden. Eine Allee von Acer rubrum ist im Herbst eine hübsche Zierde.

Acer Ginnala. Ein sehr zierlicher Ahorn mit leicht überhängenden Zweigen und tief dreilappigen Blättern, die sich im Herbst schön braunrot färben. Als Strauch oder kleiner Baum vorteilhaft in Gehölzgruppen zu verwenden.

Unter den Cornus-Arten sind auch einige mit schöner Herbstfärbung.

Cornus florida. Wohl der beste betreffs der Färbung der Belaubung im Herbst. Die dunkelgrünen, unterseits bläulichgrünen Blätter nehmen im Spätsommer eine bräunliche Färbung an, die im Laufe des Herbstes ins Braunrote übergehen. Auch als Blütenstrauch ist dieser Cornus von sehr zierender Wirkung.

Cornus officinalis. Eine aus Japan stammende Art, die unserer Kornelkirsche, Cornus mas, sehr ähnlich ist. Die Blätter färben sich im Herbst lebhaft rot bis tief braunrot.

Cornus sibirica. Ein sehr zierender Strauch mit korallenroten Zweigen; die grofsen hellgrünen Blätter nehmen schon früh im Herbst eine schöne hellrot bis bräunlichrote Färbung an.

Berberis Thunbergii. Ein niedlicher Strauch mit zierlicher, glänzend hellgrüner Belaubung, die sich im Herbst braunrot färbt.

Berberis virescens. Eine noch seltene Art des Himalaya. Die kleinen, bläulich grünen Blätter färben sich im Herbst prächtig rot.

Stephanandra Tanakae. Ein neuer, aus Japan stammender Strauch mit schöner, frischgrüner Belaubung, die im Herbst eine wundervolle orangerote Färbung annimmt, was dem Strauch ein sehr zierendes Aussehen verleiht.

Paul Jurafs.

Kleine Mitteilungen.

Wenn die Hochsaison der Bäder zu Ende gegangen ist und sich dann auch der Schwarm der Nachzügler allmählich verlaufen hat, rüsten sich unsere Bäder schon wieder aufs nächste Jahr. Alles wird bestens in Stand gesetzt und für neue Ueberraschungen Sorge getragen. So auch in **Wiesenbad,** dessen Quellen nun schon seit mehr als drei Jahrhunderte von Heilung Suchenden benutzt werden. Freunde dieses idyllisch im Zschopauthale gelegenen Bades dürfte es interessieren zu erfahren, dafs nicht nur eine durchgreifende Verschönerung sondern auch eine wesentliche Erweiterung der bestehenden Anlagen im Gange sind. Die Arbeiten sind Herrn Garten-Architekt Hans Pietzer Freiberg und Breslau, übertragen worden.

Stadtgärtendirektor Heiler in München erhielt durch Magistratsbeschluls die Ermächtigung, unbeschadet seiner Dienstesobliegenheiten bei der Ausarbeitung der Pläne für die Anlagen und Alleen bei der neuen Kreisirrenanstalt in Eglfing den einschlägigen Faktoren der k. Kreisregierung zur Seite zu stehen.

Die Gemeinde Pasing eröffnet unter den in München und Pasing ansässigen Architekten ein Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für den Bau eines daselbst zu errichtenden Friedhofes. Für die zwei besten Lösungen werden ein erster Preis von 450 Mk. und ein zweiter Preis von 250 Mk. ausgesetzt. Die Wettbewerbsbedingungen können von der Gemeindekanzlei Pasing unentgeltlich bezogen werden. Einlieferungstermin der Projekte 25. November ds. Js. Das Preisrichteramt haben übernommen die Herren: Bürgermeister Georg Weinberger in Pasing, kgl. Geistl. Rat Engelbert Wörnzhofer in Pasing, Bauamtmann und kgl. Prof. Theodor Fischer in München, städtischer Baurat Hans Grässel in München, k. Prof. Karl Hocheder.

Bei der Anlage von Friedöfen tritt unseres Erachtens immer das zarte künstlerische Moment in den Vordergrund und hätte deshalb dieser Wettbewerb unter den in München und Pasing ansässigen Gartenkünstlern eröffnet werden müssen. Es befremdet, dafs immer und immer wieder so wenig Gewicht auf die gartenkünstlerischen Anordnungen von Friedhofsanlagen

gelegt wird. Sie sind es doch, die Aug und Herz der Leidtragenden und Besuchenden erfreuen und die ganze Kraft eines schaffenden Gartenkünstlers in Anspruch nehmen, während die wenigen Gebäude — Totengräberhaus und Leichenhalle — auf dem Friedhofe mit der Verschönerung desselben nur in einem losen Zusammenhange stehen. Die Zusammensetzung des Preisgerichtes ermahnt jedenfalls den Garten künstler, sich an einem solchen Wettbewerb nicht zu beteiligen; seine Arbeiten würden demselben Schicksale verfallen, wie es 1899 in Düsseldorf in einem ähnlichen Falle geschah.

Die Kurkommission in **Ems** hielt am 4. Oktober in Anwesenheit des Landrats Duderstadt eine Sitzung ab, in der wichtige Beschlüsse gefafst wurden. Auf dem von der Gemeinde Dausenau erworbenen ausgedehnten Wiesenland an der Lahn soll ein Park angelegt, die Ausführung dieses Projektes aber wegen der hohen Kosten auf eine Reihe von Jahren verteilt werden.

Der Gemeinderat hat die **Erweiterung des Kurparkes bei Münster a. St.** beschlossen, und zwar soll derselbe bis an die Nahe ausgedehnt werden. Die Häuser, worin jetzt die Verwaltung, die Wohnung des Direktors u. s. w. untergebracht sind, werden niedergerissen. Durch diese Vergrösserung schafft Münster eine dankenswerte Neuerung.

Auf dem durch die Schlacht von 1806 historisch gewordenen **Landgrafenberg bei Jena** hat der dortige Verschönerungsverein auf dem durch ihn von Frau Dr. Schilbach erkauften Terrain eine Parkanlage zu schaffen beschlossen. Ebenso hat der Verein den Beschlufs gefafst, das **Landgrafenhaus**, das einen herrlichen Ausblick in das Saalethal nach Süden bis zur Leuchtenburg gewährt, durch einen Anbau wesentlich zu vergröfsern, mit einem Aufwande von etwa 7600 Mark.

Der Plänterwald bei Berlin soll nun auch in seinem südöstlichsten, sich bis in die Gegend der Haltestelle Baumschulenweg erstreckenden Teile, der wahrscheinlich vom Teltowkanal durchschnitten werden wird, mehr und mehr in einen Park umgewandelt werden. Für die Kiehnwerderallee, die bereits bis hinter das „Alte Eierhäuschen“ als Fahrweg chaussiert ist, wird eine Durchlegung bis zur Neuen Krugallee, dicht vor dem Kanal, geplant. In der Nähe des „Alten Eierhäuschens“ wird eine Anlage geschaffen, die Gelegenheit zum Spielen bietet. Noch weiter hinaus soll eine Erfrischungshalle mit offenen Unterkunftsräumen, ähnlich der am Karpfenteich im Treptower Park, gebaut werden. Der sehr beliebte Uferweg, der — vom „Alten Eierhäuschen“ stromaufwärs führend — diesen Teil des Plänterwaldes gegen die Spree abgrenzt, wird durch Errichtung einer Ufermauer und eines festen Geländes verbessert und reichlich mit Bänken ausgestattet werden. Im vorigen Jahre waren hier die ersten Bänke aufgestellt und vorläufig war ein leichtes Geländer aus Holz angebracht worden. Auch für den stromabwärts nach Treptow zu gelegenen Kiehnwerder, der zur Vergröfserung des Plänterwaldes von der Stadt Berlin erworben worden ist, wird ein Spazierweg an der Spree entlang geplant.

Das Nordparkprojekt in Berlin abgelehnt. Die Deputation zur Vorberatung der Pläne über Errichtung eines Nordparks auf den Rehbergen tagte gestern unter dem Vorsitz des Stadtrats Friedel. Der Deputation lag das Projekt eines „kleinen Nordparks“ vor, nachdem der Plan eines grofsen Nordparks an den übertriebenen Forderungen der beteiligten Grundbesitzer gescheitert ist. Wie aus den Erörterungen hervorging, mufs auch dieser neue Plan an den Forderungen der beteiligten Grundbesitzer scheitern. Der Magistrat und die Stadtverordneten werden ihre Zustimmung zu den Plänen nur geben, wenn die Beteiligten ihre Forderungen wesentlich ermäfsigen. Einige Mitglieder der Deputation wollen nun nochmals versuchen, eine Ermäfsigung der Forderungen zu bewirken, andernfalls kann der Plan der Erichtung eines kleinen Nordparks als endgiltig gescheitert gelten.

Der Erzgebirgsverein in **Freiberg** wird neben seinen bisher verfolgten Bestrebungen um die Erschliefsung des heimatlichen Bezirkes demnächst ein ziemlich umfangreiches Werk in Angriff nehmen, das den Bewohnern und wohl auch den meisten Besuchern von Freiberg schon seit längerer Zeit als wünschenswert erschien und deshalb zweifellos allgemeine Zustimmung finden wird. Es betrifft den Versuch, die Abhänge der „Roten Grube“ teilweise zu bepflanzen und dadurch innerhalb Freibergs Mauern ein neues, schönes und reizvolles Bild zu gestalten und dem Auge des Beschauers vorzuführen. Die Genehmigung zu diesem Unternehmen ist von der königl. Oberdirektion erteilt worden. Die von Herrn Kunstgärtner Pietzner angefertigten Entwürfe lassen die günstige malerische Wirkung der neugeplanten Anlage deutlich erkennen. Die Vorarbeiten zur Bepflanzung sollen bereits in nächster Zeit begonnen werden.

Eine städtische Baumschule, in der die für die **Leipziger Anlagen** erforderlichen Bäume gezogen werden sollen, soll an der Gundorfer Strafse zwischen Lindenau und Leutzsch errichtet werden. Die bisher angekauften Gewächse verursachten einen erheblichen Kostenaufwand, ohne immer die darauf gesetzten Erwartungen zu erfüllen. Die Kosten für die Anlage der Baumschulen sind auf 27450 Mk. veranschlagt, wozu noch 8650 Mk. für Hochbauten (Unterkunftsräume für Arbeiter, Bureauräume etc.) und 1540 Mk. für eine Entwässerungsanlage hinzutreten, so dafs sich die Gesamtkosten auf 82640 Mk. belaufen würden. Das für die Anlage in Aussicht genommene Areal hat eine Gesamtfläche von 9600 Quadratmetern, wovon etwa 6600 Quadratmeter sofort in Benutzung genommen, 1500 Quadratmeter aber zur Aufschulung von selbstgezogenem Gehölz reserviert bleiben sollen.

Von der städtischen Gartenverwaltung in **Leipzig** ist ein Projekt über verschiedene kleine Aenderungen und Verbesserungen der Ringpromenade ausgearbeitet worden, um die Anlagen in einzelnen Punkten wirkungsvoller zu gestalten. Der Rat genehmigte vorbehältlich die Zustimmung der Stadtverordneten die erforderlichen Kosten.

Ausstellungen.

Die Vereinigung der Zossener Kunst- und Handelsgärtner veranstaltet vom 2.—4. November in den Räumen des Schützenhauses zu Zossen eine **Gartenbau-Ausstellung**, deren Umfang der vor drei Jahren ebendaselbst inscenierten Ausstellung beträchtlich übersteigen wird. Zur Ausstellung gelangen nicht nur alle möglichen Zuchtprodukte der Vereinsmitglieder, wie Blumen, blühende Pflanzen, Früchte, Gemüse, Sträucher, Rosen, Obstbäume etc., sondern auch Zuchtresultate von Liebhabern aus Zossen und Umgebung auf dem Gebiete der Blumen-, Obst- und Gemüsekultur, weiterhin wird die Ausstellung aber auch durch Vorführung von Garten- und Feldgeräten, Düngemitteln, Heizungsanlagen, Gewächshäusern etc. einen sehr erwünschten technischen Teil aufweisen. Im Hinblick auf die erfreuliche Entwickelung, welche die Zossener Blumenkultur genommen hat, darf der Ausstellung mit grofsem Interesse entgegengesehen werden; eine mit ihr verbundene Verlosung dürfte ein weiterer Anreiz zum Besuch sein, der sich für jedermann zu einem äufserst lohnenden gestalten wird.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Berichtigung. In Bezug auf den mit der vorigen Nummer an alle Mitglieder zur Versendung gelangten Hauptbericht ersucht Herr Hömann-Düsseldorf um Aufnahme folgender Berichtigung:

Auf Seite 6, rechte Spalte, Absatz 4 steht: „Ich bitte diese Arbeiten (Vermessungsarbeiten) als solche zu betrachten, die am besten der Geometer unter der Oberleitung des Gartenkünstlers ausführt.“ Das habe ich nie gesagt, vielmehr war der Sinn meiner Worte folgender: Die Vermessungsarbeiten können durch den Geometer ausgeführt werden am besten in solchem Falle unter der Oberleitung des Gartenkünstlers und werden in der Praxis zuweilen durch den Geometer ausgeführt, im besten Falle durch einen jungen Gartenkünstler. Der Chef selbst, der eigentliche Künstler, ist nicht immer, zumeist nur sehr selten in der Lage, diese Arbeit ausführen zu können. Weil solches nun thatsächlich der Fall ist, wie mir niemand abstreiten kann, weil also ein fremder Beruf event. in der Lage ist, diese Arbeit für uns zu leisten, geht es logischerweise nicht an, diese Arbeit als eine der wichtigsten des Künstlers zu bezeichnen, wie das der neue Entwurf thut. Wenn die Arbeit aber keine rein — künstlerische, sondern als technische zu betrachten ist — um das zu beweisen, habe ich nur den Geometer in die Debatte gezogen. So ist die neue Klassifizierung der Thätigkeit des Gartenkünstlers im neuen Entwurf falsch, — quod erat demonstrandum!

Wenn denn weiter diese Arbeit als eine mehr technische zu betrachten ist, so mufs sie auch dementsprechend honoriert werden, darf also in keinem Falle mit einem Künstlerhonorar bewertet werden, darf auch in keinem Falle die Forderungen der Geometer übersteigen; ist vielmehr in gleicher Art zu bezahlen, wie diese Herren gleiche Arbeit bezahlt erhalten“.

Wir bringen vorstehende Berichtigung mit dem Hinzufügen, dafs wir dieser Auffassung nicht zustimmen können, da eine Teilung in rein gartenkünstlerische und technische Arbeiten unseres Erachtens nach durchaus ungerechtfertigt ist. Es wird keinem andern Künstler einfallen, seine Thätigkeit je nach der Art der zu leistenden Ausführungen verschieden zu bewerten. Wenn aber schon die Vermessungsarbeiten „am besten unter der Oberleitung des Gartenkünstlers stattfinden können“, so ist damit die Thätigkeit des Gartenkünstlers bezeichnet und als solche entsprechend zu honorieren. Mit der Aufnahme des Geländes — ob durch den Gartenkünstler selbst oder dessen Techniker — wird zweifelsohne ein genaues Studium desselben, das in allen Fällen notwendig und nie zu entbehren ist, stattfinden. Grade dadurch aber unterscheidet sich diese Thätigkeit wesentlich von derjenigen eines Geometers, dem vor allen Dingen das erforderliche Verständnis für vorhandene Pflanzungen und deren Wiedergabe auf dem Papiere vollständig abgeht. Solche Arbeiten sind daher keineswegs als geringwertigere zu betrachten, ebensowenig wie beispielsweise Architekten mancherlei ihren Beruf berührende Beschäftigungen, die nicht rein künstlerischer Natur sind, verschieden bewerten werden; wenigstens ist in der Gebührenordnung derselben nichts zu finden, was darauf schliefsen liefse.

Der Vorstand.

Niederschrift der Sitzung vom 14. Oktober 1901.

Der Vorsitzende, Herr Städtischer Garteninspektor Fintelmann, eröffnet die Versammlung und spricht Herrn Königl. Hofgärtner Nietner den Dank aus für die liebenswürdige und umsichtige Führung während des am Nachmittage stattgefundenen Ausfluges zum Zweck der Inaugenscheinnahme der Arbeiten am Teltowkanal bei Neubabelsberg und Klein-Glienicke.

Nach Erledigung der satzungsgemäfsen Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder wird die Niederschrift der Sitzung vom 9. September genehmigt und in eine kurze Besprechung der ausliegenden Eingänge eingetreten.

Nunmehr erhält der erste Vorsitzende das Wort zu dem Vortrage über Verschönerungsvereine, der in fesselnder Weise die Bestrebungen und Ziele dieser Vereine vor Augen führt und neben den Erfolgen der Vereine auch deren Mängel berührt. Nach Beendigung der äufserst interessanten Schilderungen, die demnächst gesondert wiedergegeben werden, bringt die Versammlung dem Redner den gebührenden Dank in üblicher Weise durch Erheben von den Sitzen dar und tritt in eine Besprechung ein. Herr Gartenbaudirektor Encke ist der Meinung, dafs in den meisten Fällen das an und für sich lobenswerte Vorgehen verzettelt werde und die Arbeiten eines einheitlichen Zusammenhanges auf Grund eines aufgestellten Planes ermangeln. Die Bestrebungen der Vereine seien jedenfalls zu fördern und müsse gleichzeitig darauf hingezielt werden, dafs an die Spitze dieser Vereine gediegene Fachmänner berufen würden. Sehr mit Freuden sei der zu Opfern stets bereite Bürgersinn, der besonders in den Rheinlanden in einem bei weitem gröfseren Mafsstabe als in anderen Gegenden ausgeprägt sei, zu begrüfsen. Im Verlaufe des lebhaften Meinungsaustausches, an dem sich aufserdem noch die Herren Hering, Fritz, Nietner und der Schriftführer beteiligten, werden die Aufgaben verschiedener Verschönerungsvereine berührt und die Ansichten in Bezug auf eine als erforderlich erscheinende Belehrung durch Fachzeitschriften und die Tagespresse geltend gemacht.

Alsdann wurden die kontraktlichen Bestimmungen für die Bepflanzung von vier Strafsen in Lockstedt bei Hamburg bekanntgegeben und deren offenkundige Mängel besprochen. Der Vorsitzende berichtet ferner noch von einer Notiz der Tagespresse, wonach in Amerika (Missouri-Staat) eine Eiche von 49 m Höhe und 6 m Stammumfang zur Verpflanzung kommen sollte. Zum Schlusse erbat Herr Obergärtner Fritz-Potsdam noch einige Aufklärungen zu den vom Verein aufgestellten und herausgegebenen allgemeinen Regeln für die Anpflanzung von Bäumen in Strafsen, die ihm vom Vorstande bereitwilligst gegeben wurden.

Der Vorsitzende. Fintelmann. — Der Schriftführer. Weifs.

Sitzungsbericht der Gruppe Hamburg von 22. August.

Diesmal galt unser Ausflug zunächst den städtischen Anlagen Altonas, den grofsen, auf dem Wege nach Nienstedten liegenden, reizvollen Parks längs des Elbufers und schliefslich den Baumschulen des Herrn Joh. von Ehren in Nienstedten. — Vom Wetter sehr begünstigt, durchwanderten wir unter Führung unseres Mitgliedes, des Herrn Stadtgärtner Holtz, die gut gehaltenen städtischen Anlagen und Schmuckplätze, unter denen besonders die Anlagen an der Fritz Reuterstrafse, an der Kaiserstrafse, zwischen dem Rathause und dem neuen Hauptbahnhofe gelegen, ferner die Anlagen am Elbufer, hinter Rainville, recht sehenswert waren.

Alsdann nahmen wir Gelegenheit, die Handelsgärtnerei des Herrn C. Ansorge in Klein-Flottbek zu besichtigen, deren Spezialität ganz besonders in der Kultur und Neuzüchtung von blühenden Canna und Cactus-Dahlien liegt. Unter andern Crocy-Canna-Sorten sahen wir in besonders schönen Exem-

plaren: „Comtesse de Breteuil", lachsrosa, „Lucienne Gilland", rosa, „Mlle. Berrat", rosa, unter den dunkellaubigen Sorten: „Praesident Meyer", grofsblumig, leuchtend rot, „Leonhard Lille", aprikosengelb u. a. m.

Unter den herrlichen Cactus-Dahlien fielen uns besonders durch Farbe und Gröfse der Blüte einige englische Züchtungen auf: „Mrs. Sanders", gelb, Emperor, rotlila, „J. J. Crowe", blafsgelb, „Uncle Tom" dunkelbraun. Unter den Cactus-Dahlien eigener Züchtung des Herrn Ansorge waren besonders bemerkenswert ihr niedriger Wuchs und die tadellose Form der Blume, welche frei über dem Laube getragen wurde. An Farben fanden wir unter ihnen rosa, gelb, scharlach, aprikosenfarbig etc. — Herr Ansorge erzählte uns, dafs seine Gärtnerei auf dem Terrain der ehemaligen, früher allbekannten Boothschen Baumschulen liege, das noch jetzt durch riesengrofse, alte Bäume Zeugnis ablegte von der einstmaligen Bedeutung der Baumschulen. Hier bekamen wir wahre Prachtexemplare von Picea ponderosa, Abies Pinsapo, Cryptomeria Lobbii, Cupressus Laws. erecta viridis, Taxodium distichum pendulum, alle ca. 15 m hoch und mehr zu sehen. — Ferner konnten wir eine 1885 gepflanzte wunderbar schöne Blutbuche, frei im Rasen stehend, sodann wohl die stärkste noch existierende Quercus Concordia bewundern.

So gelangten wir bald auf unserer Wanderung durch dieses Dorado eines Dendrologen nach Teufelsbrück, wo wir verabredetermafsen die Herren Obergärtner Heydorn und Herrn L. von Ehren trafen. Jetzt übernahm Herr Heydorn in liebenswürdiger Weise die Führung, um uns durch den herrlichen alten Park des Herrn Rücker-Jenisch, den Tummelplatz der Kindheit unseres jetzigen Reichskanzlers, zu führen. Der Park bietet durch sein zum Teil wild bewegtes Terrain und die malerischen Ausblicke auf die stets belebte Elbe viel Anregung und Genufs. Hier war es auch, wo wir eine gewaltige Eiche mit weit ausgreifender Krone und mit einem Umfang von 5,50 m, in 1 m Höhe gemessen, fanden.

Der Weg führte uns dann durch das Quellenthal nach den Baumschulen des Herrn von Ehren. — Nach einem Rundgang durch die ca. 10 ha grofsen Baumschulen, den wir der vorgeschrittenen Zeit wegen leider sehr abkürzen mufsten und bei welchem wir u. a. grofse Quartiere schöner Alleebäume, musterhaft gezogener, junger Obstbäume und Obstspaliere, ferner starke Taxus-Pyramiden und grofse Mengen kräftiger Sträucher zu sehen bekamen, hielten wir im Hause des Herrn von Ehren unsere Versammlung ab. — Der erste Vorsitzende Herr Koopmann hiefs in warmen Worten alle erschienenen Mitglieder und Gäste der Gruppe willkommen und eröffnete hiermit um 7 Uhr 20 Min. die Versammlung. Sodann hielt derselbe einen Vortrag über den Verlauf der diesjährigen Hauptversammlung zu Elberfeld, dessen Einzelheiten hier zu erwähnen zu weit führen würde. — Herr Koopmann, der mit noch vier andern Mitgliedern der Gruppe Hamburg der Hauptversammlung beigewohnt hatte, sprach sich ganz besonders lobend über die liebenswürdige Aufnahme, welche den Gartenkünstlern von seiten der Stadt Elberfeld zu teil geworden war, aus. Nach Schlufs der Versammlung nahmen wir von dem gastlichen Hause des Herrn von Ehren, vollbefriedigt von den schönen Eindrücken des Tages, herzlichen Abschied.

I. A.: E. Hestermann.

Centralstelle für Obstverwertung und Obstmarkt-Komitee in Frankfurt a. M.

Am Dienstag, den 8. Oktober, hielt der Vorstand der Centralstelle und des Obstmarkt-Komitees im Palmengarten eine Sitzung ab. Der Vorsitzende Herr Kgl. Gartenbaudirektor Siebert berichtete über den günstigen Verlauf des Marktes, der den Erwartungen vollständig entsprochen habe und von auswärts, z. B. von Händlern aus Hamburg, Berlin, Mannheim und Köln besucht gewesen sei. Die Besprechung über den Obstmarkt war sehr lebhaft und die verschiedenen Verbesserungsvorschläge bewiesen, dafs die Komitee-Mitglieder eingehende Beobachtungen gemacht hatten. Es wurde auf eine diesbezügliche Anregung beschlossen, im nächsten Jahre dem Markte für Dauerobst einen solchen für Kelterobst vorangehen zu lassen, um auf diesem, nicht nur für Frankfurt a. M. und Umgebung, sondern für das gesamte Deutschland so aufserordentlich wichtigen Gebiet ein einheitliches Vorgehen zu erzielen und den Züchter besser als seither mit dem Konsumenten in Verbindung zu bringen. Dieser Markt soll anfangs September 1902 stattfinden. Auch bezüglich etwa zu veranstaltender Obstausstellungen wurde eine Besprechung eingeleitet, welcher Angelegenheit jedoch weitere Erwägungen vorbehalten sind. Über das Kassenwesen wurde gleichfalls verhandelt und Vorschläge angenommen, welche die Erlangung fester Subventionen von seiten der Regierung zum Gegenstand hatten. Als besonders vorteilhaft hat es sich erwiesen, dafs das Komitee in diesem Jahre bedeutend erweitert wurde, dafs Vertreter der Staatsbehörden und Kommunalverbände aus Preufsen, Bayern und Hessen in dankenswerter Erkenntnis der grofsen Vorzüge dieser Einrichtung ihre Mitwirkung zugesagt und durch ihre Anwesenheit bei der Sitzung auch bethätigt haben. Auf dieser Grundlage wird sich die Centralstelle für Obstverwertung und das Obstmarkt-Komitee immer besser entwickeln und ihre segensreiche Thätigkeit für den Obstproduzenten- und Konsumenten mehr und mehr zu entfalten in der Lage sein.

Bücherschau.

Illustriertes Gartenbau-Lexikon. Dritte, neubearbeitete Auflage. Berlin, Verlag von Paul Parey. Erscheint in zwanzig Lieferungen à 1 Mark.

Von dem Werk, auf welches wir die geschätzten Leser unseres Blattes bereits wiederholt aufmerksam gemacht haben, gingen uns die Lieferungen 6—12 zu, und wir nehmen gern Veranlassung, allen Interessenten die Anschaffung nochmals warm zu empfehlen.

Mit grofsem Fleifs sind alle die Tausende bekannter Gartengewächse, ihre botanischen Eigenschaften, ihre Ansprüche an Zucht und Pflege, ihre Kultur und Verwendbarkeit, ferner alle die vielen Fragen in Bezug auf Einrichtung von Nutz- und Zier-, wie auch von Zimmer- und Wintergärten, von Gärtnereien, Treibereien, Baumschulen, Parks, städtischen Gartenanlagen etc., in Bezug auf Bodenbearbeitung, Düngung, Bewässerung, Saat, Pflanzung und dergl. mehr, hinsichtlich einer Bekämpfung der zahllosen tierischen wie pflanzlichen Gartengewächsfeinde, ihrer grösseren oder geringeren Bedeutung entsprechend mehr oder minder erschöpfend erörtert worden. Auch über die Gartenanlagen vieler in- und ausländischer Städte können wir uns in diesem Gartenbau-Lexikon bestens unterrichten.

Personal-Nachrichten.

Städtischer Gartendirektor Weber-Frankfurt a. M. †

Am Samstag, den 5. Oktober, vormittags 9 Uhr, bewegte sich von der Gutleutstrasse aus ein langer Trauerzug nach dem Frankfurter Friedhof, um daselbst die sterbliche Hülle des Städtischen Gartendirektors Andreas Weber zur letzten Ruhe zu bestatten. Dem Sarge folgten aufser den Angehörigen eine Abordnung des Magistrats sowie der Stadtverordneten, die Beamten und ein grofser Teil des Personals der Stadtgärtnerei, Vertreter hiesiger Vereine und zahlreiche Freunde und Bekannte des Verstorbenen. Nach der Grabrede wurde eine grofse Zahl von Kränzen und anderen Trauerspenden niedergelegt, welche Zeugnis gaben von der Verehrung und Beliebtheit, deren sich der Verstorbene bei Lebzeiten zu erfreuen gehabt hat.

† Andreas Weber, städtischer Gartendirektor von Frankfurt a. M.

Weber erreichte ein Alter von fast 70 Jahren. Er war am 18. März 1882 zu Frankfurt a. M. geboren. Immer rüstig und gesund, kränkelte er erst seit einigen Monaten; niemand aber ahnte, er selbst am allerwenigsten, dafs er den Todeskeim bereits in sich trug. Während seines Krankseins besuchte ich ihn mehrmals, wir unterhielten uns in der anregendsten Weise über Vergangenheit und Zukunft, so auch über die neueren gröfseren Aufgaben, die das Hochbauamt und die Stadtgärtnerei noch beschäftigen würden, und mit innerer Befriedigung und lächelnder Miene war er im Geiste schon anordnend bei der Ausführung. Sein Lebensnerv trat lebhafter in Aktion, als wir die oft mit einander besprochene Angelegenheit der Schaffung eines Central-Schulgartens und vorbildlich anzulegender Spiel- und Sportplätze berührten; er meinte, diese Aufgabe sei seitens der Stadt grofsartig und vornehm geplant, die Forderungen der Jetztzeit seien eben ganz andere und er selbst müsse sich erst hineinleben, denn mit den bescheidenen Ansprüchen in seiner einstigen Jugendzeit und mit den ehemals freireichsstädtischen Prinzipien liefsen sich derartig grofse Pläne nicht in Einklang bringen. Aber schön würde das alles werden.

In dieser frohen Zuversicht und in der beiderseitigen Hoffnung auf ein gesundes Wiedersehen verliefs ich den verehrten Kollegen, ihm besten Erfolg zu einer ärztlich angeratenen Kur in Wildbad wünschend. Nur wenige Tage konnte er dort verbleiben, er kehrte in sein eigenes Heim zurück, da die Krankheit anfing, ernstlicher aufzutreten, und sich nun fortgesetzt steigerte, bis ein sanfter Tod ihn erlöste.

Mit Andreas Weber ist einer jener Männer aus dem Leben geschieden, die einer alten gärtnerischen Schule, dem einst weit und breit bekannten Gartenbaugeschäft von S. & J. Rinz entstammen, in welchem unser Weber als Neffe des alten Rinz — mit Guiollett, Schöpfer der Frankfurter Promenaden — die Gärtnerei erlernt hat.

In Londoner, Pariser und Brüsseler Gärtnereien sich weiter bildend, trat er am 15. November 1852 als Adjunkt des damaligen Stadtgärtners Sebastian Rinz in städtische Dienste. Neun Jahre später, im Jahre 1861, wurde ihm die Leitung der Stadtgärtnerei übertragen, die er bis zu seinem Lebensende in seltener Rüstigkeit mit leidenschaftlicher Hingebung an seinen Beruf und mit anerkennenswerter Meisterschaft geleitet hat. Die Hoffnung, sein auf das nächste Jahr fallendes 50jähriges Dienstjubiläum und den 70. Geburtstag in altgewohnter geistiger und körperlicher Frische begehen zu können, blieb ihm und anderen leider unerfüllt.

Was Weber während seiner langjährigen Dienstzeit der ihm anvertrauten, verantwortlichen Stellung als treuer hingebender Beamter gewesen, das beleuchtete in einem warm und herzlich empfundenen Nachruf am offenem Grabe der Vertreter des Magistrats, Herr Stadtbaurat Behnke. Ebenso schilderte er mit Gefühlen der Dankbarkeit die Verdienste, die sich der Verstorbene um den weiteren Ausbau des herrlich grünen Gürtels der Stadt, der allen bekannten Promenaden, erworben hat. Nicht zu vergessen seien auch die vielfachen, innerhalb des Stadtgebietes neu angelegten Schmuckplätze, die Unterhaltung und Erweiterung des Friedhofes, die Untermainkai-Anlagen mit dem sog. „Nizza", das sich durch Ausstattung mit tropischen Pflanzenscenerien besonders auszeichnet, der Garten an dem Städelschen Kunstinstitut und an dem städtischen Krankenhaus, die Umgestaltung des Günthersburgparkes im Jahre 1892 und die Anlage des Zoologischen Gartens mit seiner landschaftlich schönen Weiherpartie und den geschmackvoll angeordneten Baum- und Strauchgruppen, wie er auch auf die noch schwebenden gröfseren Projekte hinwies, die der demnächstigen Ausführung harren.

Stadtobergärtner Müchler ehrte namens der Beamten den verstorbenen Chef. Langjährig gediente, treue Arbeiter legten Zeichen dankbaren Gedenkens nieder, wie es auch angenehm berührte, von einem ehemaligen Schüler, Herrn Landschaftsgärtner Weifsenbach, Worte dankbarer Verehrung zu vernehmen. Herr Oberlehrer Blum sprach für den Verein für

naturwissenschaftliche Unterhaltung, Herr Direktor Göhring für den zoologischen Garten.

Der Unterzeichnete konnte nicht umhin, Webers Verdienste um die Gartenkunst nicht nur fachlich rühmend hervorzuheben, sondern er betonte namentlich auch seine wissenschaftliche Bildung. Mit regem Eifer und vollstem Verständnis war er den botanisch-gärtnerischen und dendrologischen Bestrebungen, wie anderen naturwissenschaftlichen Zweigen zugethan und dieses prägte sich denn auch in seinen Anlagen, ob kleineren oder gröfseren Umfangs, durch die geschickten und nachahmenswerten Anpflanzungen aus; er verwandte neben dem bekannten älteren Material mit Vorliebe die neuesten dendrologisch interessanten Erscheinungen und verstand es, mit Überlegung und feiner Berechnung einer späteren Wirkung seinen Anlagen Leben und Gestalt zu geben. Neue Pflanzeneinführungen verfolgte er mit lebhaftem Interesse, er reihte sie gerne den bestehenden Sammlungen ein oder prüfte sie erst im Versuchsgarten. Mit der ihm innewohnenden Liebe zur Natur und besonders zur Pflanzenwelt hatte er dann das Bewufstsein, die ohnehin reichen Pflanzenschätze an Artenreichtum wieder vermehrt zu haben, und auch hierin liegt ein grofser Vorzug der Frankfurter städtischen Promenaden und ihrer Anlagen. Namens der Gartenbau-Gesellschaft legte er zu ehrendem Gedächtnis einen Kranz nieder.

Aufser seiner eigentlichen Berufsthätigkeit war Weber vielfach beschäftigt bei Schaffung neuer Gartenanlagen und Veränderung bestehender auf dem Gebiet des Privatgartenbaues. Zu erwähnen sind: die öffentlichen Anlagen in Offenbach a. M., die Erweiterung der Kuranlagen in Soden i. T., die Gärten bei Kammerherr v. Holzhausen und Rentner C. Oehler-Frankfurt a. M., v. Büsing und Geheimrat Oehler-Offenbach a. M., v. Brüning und Landrat v. Meister-Homburg v. d. H., Kommerzienrat Gayl und E. Wasserschleben-Giefsen, de Bary-Oberingelheim, v. Leonhardi-Grofs-Karben, de Neufville-Eppstein, Baron v. Reinach-Staufen b. Eppstein, Kommerzienrat E. Reifs-Cronberg i. T. und Kaufmann Engler-Salzhausen. Diese Schöpfungen werden vorbildlich bleiben für alle Zukunft, wenn sie im Sinne Webers mit liebevoller Sorgfalt weiter gepflegt werden und so die Idee des Meisters zur höchsten Vollkommenheit gebracht wird.

Weber wird sicherlich durch die Vielseitigkeit der von ihm geschaffenen Werke in dem Gedächtnis der Nachwelt fortleben. Möge die Stadtvertretung und möge insbesondere sein Nachfolger stets eingedenk bleiben all der bewährten Überlieferungen, möge er sie mit sorgender Hand schützen und die Promenaden und Anlagen Frankfurts in dem Sinn und Geist seines Vorgängers erhalten und weiter ausbauen zum Ruhme der altehrwürdigen Kaiserstadt am Main und ihrer dafür dankbaren Bewohner, die mit dem zahlreich alljährlich hierher pilgernden Menschenstrom diesen Besitz einer langjährigen gartenkünstlerischen Bethätigung wohl zu würdigen wissen.

Aug. Siebert.

Bunat, Josef, wurde zum Direktor der pomologischen Landes-Lehranstalt in Troja bei Prag ernannt.

Driese, Obergärtner in Grofs-Kamin, bedeutender Pomologe, wurde der Kgl. preufsische Kronenorden IV. Klasse verliehen.

Hartig, Professor in München, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und Vorstand des botanischen Instituts der forstlichen Versuchsanstalt München, starb am 10. Oktober.

Janson, A., bisher Gartenbaulehrer in Köstritz, trat als Redakteur in die Redaktion des „Praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau“ zu Frankfurt a. O. ein.

Katzer, F. K., Garteninspektor in Pawlowsk, wurde von der Kaiserl. russischen Gartenbau-Gesellschaft in St. Petersburg zum Ehrenmitgliede erannt.

Kühn, Aug., Schlofsgärtner auf Rittergut Körnitz in Schlesien, als tüchtiger Fachmann und Pomologe bekannt, beging am 8. Oktober sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Laqua, Reinhold, Baumschulenbesitzer in Breslau, starb im September.

Licht, Hermann, Baumschulenbesitzer und Gartenarchitekt in Meran, hat sich infolge schlechter finanzieller Verhältnisse am 18. Oktober erschossen.

Luckenbacher, Fr., Herzogl. Obergärtner in Trachenberg, gab diese Stelle auf, um sich in Gleiwitz als Kunst- und Handelsgärtner niederzulassen.

Mesch, C., Leiter der gräfl. Schaffgotschen Anlagen in Koppitz (Oberschles.), wurde zum Garteninspektor ernannt.

Mietzsch, C. W., Rosenschulenbesitzer in Niedersedlitz-Dresden, wurde das Ritterkreuz I. Klasse vom sächsischen Albrechtsorden verliehen.

Müller, Ernst, bisher im Kgl. Menageriegarten in Dresden thätig, wurde als Herzogl. Obergärtner in Trachenberg angestellt.

Müller, Joh., Vorsteher des Provinzial-Obstgartens in Diemitz bei Halle a. S., wurde das Ehrenkreuz IV. Klasse des Fürstl. Schaumburg-Lippeschen Hausordens verliehen.

Mraz, Karl, K. und K. Hofgärtner in Budapest, wurde zum K. u. K. Hofgarten-Verwalter ernannt.

Pfeiffer, C., Garteninspektor und Lehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Köstritz, wurde als Obstbaulehrer an der Grofsherzogl. hessischen Wein- und Obstbauschule zu Oppenheim angestellt.

Schmidt, Adolf, Grofsherzogl. Hofgärtner, Ludwigslust, starb am 27. September infolge eines Gehirnschlages im 51. Lebensjahre.

Späth, F., Kgl. Ökonomierat und Baumschulenbesitzer, Baumschulenweg-Berlin, wurde der Kgl. preufsische Kronenorden III. Klasse verliehen.

Tiegs, Wilh., städtischer Gärtner, Berlin, feierte am 1. Oktober sein 25jähriges Dienstjubiläum, und wurde ihm an diesem Tage vom Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preufsischen Staaten die kleine silberne Medaille mit der Inschrift: „Für 25jährige treue Dienste“ verliehen.

Weber, Andreas, Städt. Gartendirektor von Frankfurt a. M., starb am 2. Oktober (siehe Nekrolog in dieser No.).

Zeininger, Chr., Kunst- und Handelsgärtner in Homburg v. d. H., wurde vom König von England zum Hoflieferanten ernannt.

Zitek, Franz, wurde als Stadtgärtner in Wrschowitz bei Prag angestellt.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Hoeltz, Paul, i. F. Glum & Hoeltz, Gartenarchitekt, Berlin; angemeldet durch Herrn Landschaftsgärtner Glum.

Die in der Juninummer erfolgte Anmeldung von Laurentius-Krefeld ist irrtümlich geschehen; es mufs heifsen: **J. Lemmen (i. F. Laurentius & Co.)**, Handelsgärtnerei und Baumschulenbesitzer in Krefeld, Sternst. 46.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO 33, Treptower Chaussee 50. — Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 46, Schönebergerstrasse 17a. — Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Ausstellungsanlagen.

Die Jubiläums-Ausstellung für Industrie und Gewerbe in Riga aus Anlafs des 700jährigen Bestehens der Stadt Riga.

Von **L. Schubarth**, Garteningenieur, Reval.

(Mit 5 Abbild.)

Im Jahre 1201 wurde Riga von Bischof Albert aus Bremen gegründet. Der kluge Bischof hatte den Ort für die Gründung einer Stadt gut gewählt: im Herzen der baltischen Provinzen an der Mündung der Düna, eines grossen schiffbaren Flusses, der das Eindringen bis tief ins Innere des Landes ermöglicht.

Den Kreuzrittern waren die Kaufleute gefolgt und unterhielten einen schwunghaften Handel mit den Eingeborenen. Den Charakter einer Handelsstadt hat denn Riga auch beibehalten, obgleich die vielen Fabrikschornsteine deutlich genug beweisen, dafs auch die Industrie in hoher Blüte steht.

Der Zweck der Ausstellung ist es, die Fortschritte zunächst Rigas, dann aber auch der gesamten Provinzen in Industrie und Gewerbe dem Besucher vor Augen zu führen.

Für die Verwirklichung der Ausstellung ergaben sich wie immer bei derartigen Gelegenheiten zwei grosse Schwierigkeiten: Platzwahl und Mobilmachung der grossen dazu benötigten Geldsumme. Dank dem Entgegenkommen der Staats- und Stadtbehörden, sowie der Opferwilligkeit der Bürger wurden die Schwierigkeiten beseitigt, und die Ausstellung kam zu stande und zwar im Centrum der Stadt auf der sog. Esplanade. Letztere ist ein grofser trapezförmiger, von einer schönen zweireihigen Linden-Allee umsäumter Platz, der bisher als Exerzierplatz diente und seines traurigen Aussehens wegen den Einwohnern schon lange ein Dorn im Auge war.

Architekt und Gartenkünstler haben hier Grofses geleistet. Überall erheben sich moderne phantastische Bauten, und die staubige Sandbüchse ist in einen blühenden Garten verwandelt.

Eine erfreuliche Stellung nimmt die Gärtnerei zu den übrigen Zweigen der Ausstellung ein, da sie in jeder Beziehung als gleichberechtigt der Industrie und dem Gewerbe zur Seite steht und ihr dieselbe Aufmerksamkeit von allen Schichten der Bevölkerung entgegengebracht wird, wie jenen.

Die Gärtnerei steht aber auch in ihren Leistungen keineswegs den anderen Zweigen der Ausstellung nach, sondern bildet eine nicht unbedeutende Vervollständigung des Gesamteindruckes.

Besonders erwähnenswert sind die Erzeugnisse von drei Rigaer Firmen: C. W. Schoch hat ein wirklich gediegenes Sortiment Formobst, Rosen, Gehölze, Blatt- und Blütenpflanzen, in anschaulicher Weise geordnet, vorgeführt, Krefsler ist hauptsächlich mit selbstgezogenen Kalthauspflanzen, namentlich gutgezogenen Lorbeeren und Buxus vertreten, während in der Binderei Goegginger den ersten Platz behauptet.

Die gärtnerische Ausschmückung des Ausstellungs-Platzes ist von Herrn Stadtgarten-Direktor Kuphaldt ausgeführt worden und zwar in der denkbar reichsten und vollkommensten Weise.

Auf der ca. $7^1/_2$ ha messenden Esplanade wurden schon im Herbst 1900 die Arbeiten in Angriff genommen, die Wege (ca. $3^1/_2$ ha) sind sämtlich befestigt und alle freien Plätze in saftige Rasenflächen verwandelt worden, auf denen in zweckentsprechender Weise Baum-, Strauch- und Blumengruppen verteilt sind. Es sei bemerkt, dafs wohl selten derartig verhältnismäfsig grofse Flächen zu gärtnerischen Zwecken abgegeben werden und dem Gartenkünstler so viel freie Hand gelassen wird, wie es hier der Fall war. Daher ist aber auch das Bild ein derartig vollständiges. Nirgendwo trifft der Blick des Beschauers eine brachliegende Stelle, überall sind auch die unschönen Wände durch geeignete Pflanzung gedeckt.

Besonders zwei Teile sind eines genaueren Eingehens wert: die Gartenbau-Abteilung und das Parterre am Haupteingange (Prunkgarten).

Das prachtvolle Material, das hier zur Bepflanzung verwandt worden ist, fesselt besonders den Gartenfreund. Zur Verwendung gekommen sind winterharte Coniferen; Gruppen von Jlex laurifolium, Taxus baccata erecta, Thuja occidentalis und Hoveyi, Chamaecyparis pisifera plumosa, aurea, filifera u. s. w.

Für den Gartenkünstler aber sind die in moderner Linienführung gehaltenen Blumenstücke und Strauchgruppen von weit gröfserem Interesse. Bemerkenswert ist, dafs die Blumenstücke und Strauchgruppen auch vertikal profiliert sind, so dafs die im Grundrisse breiteren Flächen höher als die schmalen gehalten sind. Die Methode ist sehr zu empfehlen, da beim Vorübergehen das Bild immer wechselt und sich immer wieder neue reizvolle Silhouetten für den Beobachter bilden.

Herr Stadtgarten-Direktor Kuphaldt ist meines Wissens einer der Ersten, der es versucht hat, moderne Formen zu verwenden, und zwar mit dem günstigsten Erfolge.

Ehe ich zur Bepflanzungsangabe übergehe, sei es mir vergönnt, einiges über die moderne Linienführung zu erwähnen. Es ist viel hin und her gestritten worden, ob die modernen Formen auf dem Gebiete der Gartenkunst verwendbar sind. Aber es ist stets beim Streiten geblieben. Soweit mir bekannt, hat es bisher keiner gewagt, sie anzuwenden, sei es aus Unkenntnis der genannten Stilart, sei es aus Furcht, sich lächerlich zu machen. Immer und immer wieder werden „die guten althergebrachten Formen“ in Anwendung gebracht. Diese bestehen denn häufig aus unmotiviertem Schnörkelwerk, haben aber daher den Vorzug, einer Kritik in Bezug auf Stilreinheit zu entgehen.

Die modernen Formen sind für unser Material wie geschaffen. Nirgendwo scharfe, schmale Spitzen und übermäfsige Einschnürungen. Lange Linien in flachen, aber doch schönen Kurven verlaufend, hin und wieder bruchartig

Mittelstück des Parterre der Gartenbau-Abteilung auf der Jubiläums-Ausstellung zu Riga 1901.
Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

geknickt, an letztgenannten Stellen meist kräftig verdickt. Das ist kurz gefafst die moderne Linienführung. Ein grosser Vorzug dieser Ornamente ist es, dafs sie sich leicht in jede Form fügen und ebenso leicht auf den sonst ungünstigsten Flächen angewandt werden können. Selbstverständlich können die modernen Formen nicht überall Verwendung finden. Es wäre z. B. nicht wohl zulässig, ein modernes Beet vor ein Gebäude im Renaissancestil zu legen. Es giebt jedoch so viel Gelegenheit, die modernen Formen anzuwenden, z. B. wo die den Garten beherrschenden Gebäude im neuen Stile aufgeführt sind, ferner da, wo das Blumenstück keine architektonische Basis hat, sondern sich etwa auf einen Weg oder Sitzplatz bezieht, oder gar wenn es ein in sich abgeschlossenes Ganzes bildet. Gewarnt sei jedoch vor jenen Motiven, die sich endlos, wurmartig hinziehen, da sie zu monoton wirken. Wo Verschlingungen vorkommen, ist natürlich darauf zu achten, dafs jedes der Bänder eine andersfarbige Bepflanzung erhält, weil es leicht vorkommen kann, dafs bei den bei uns üblichen grofsen Dimensionen das Bild leicht unklar und wirr werden kann. — Es kann nicht genug Vorsicht bei der Wahl der Motive empfohlen werden, zumal die moderne Richtung so viel der Freiheit in Linienführung gestattet.

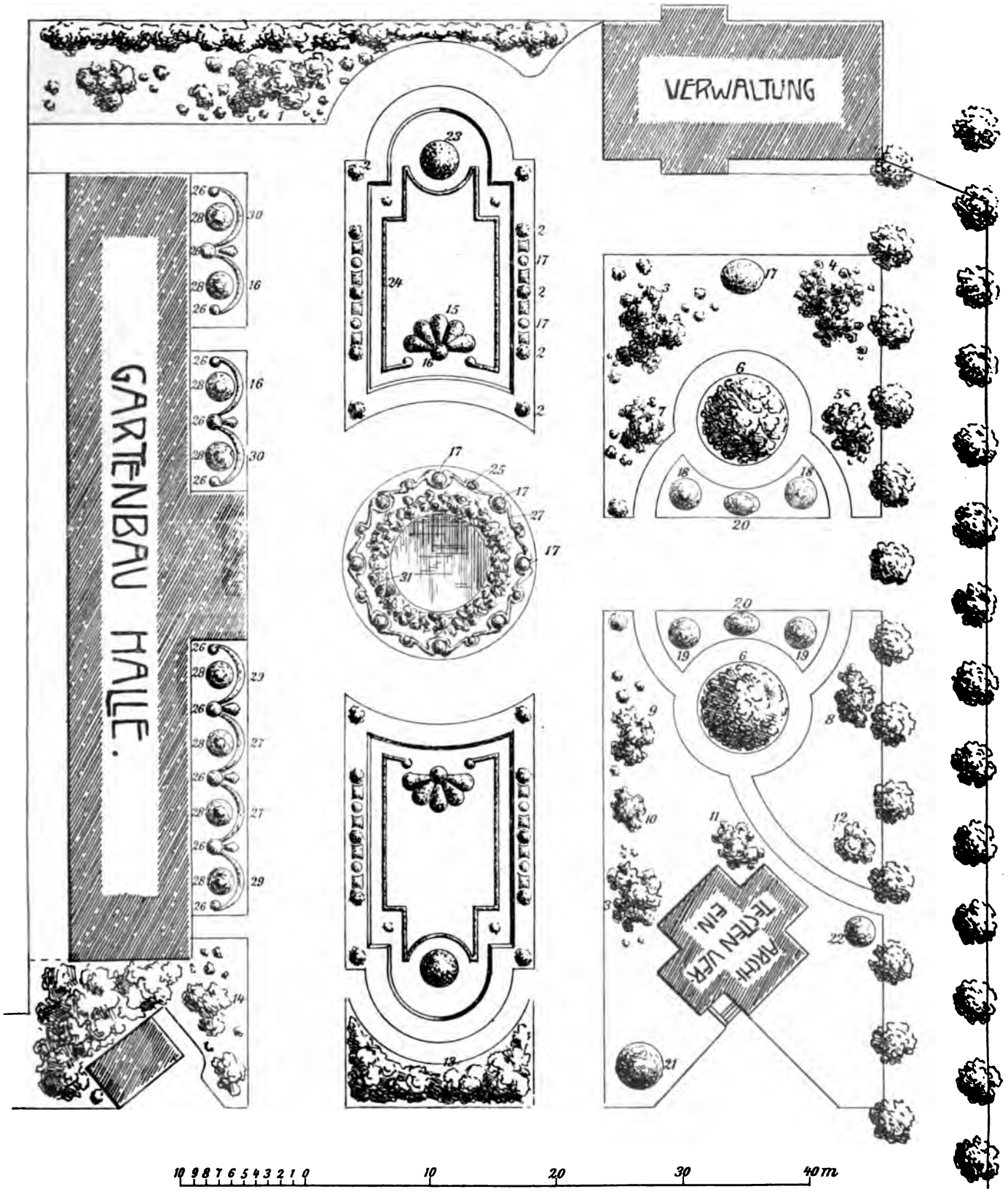
Wie schön gutgewählte moderne Blumenstücke sich bepflanzen lassen, würden dem Besucher der Rigaschen Jubiläums-Ausstellung die dort vorhandenen Beete beweisen. Klar und scharf tritt die charakteristische Form dem Beschauer entgegen, ohne durch die perspektivische Verkürzung nur im entferntesten Einbufse zu erleiden. Im Gegenteil gewinnen derartige Beete noch ungemein durch die Perspektive, was aus den nebenstehenden Grundrissen und photographischen Aufnahmen wohl ohne weiteres ersichtlich ist.

Bepflanzungs-Angabe.

A. Die Gartenbau-Abteilung.

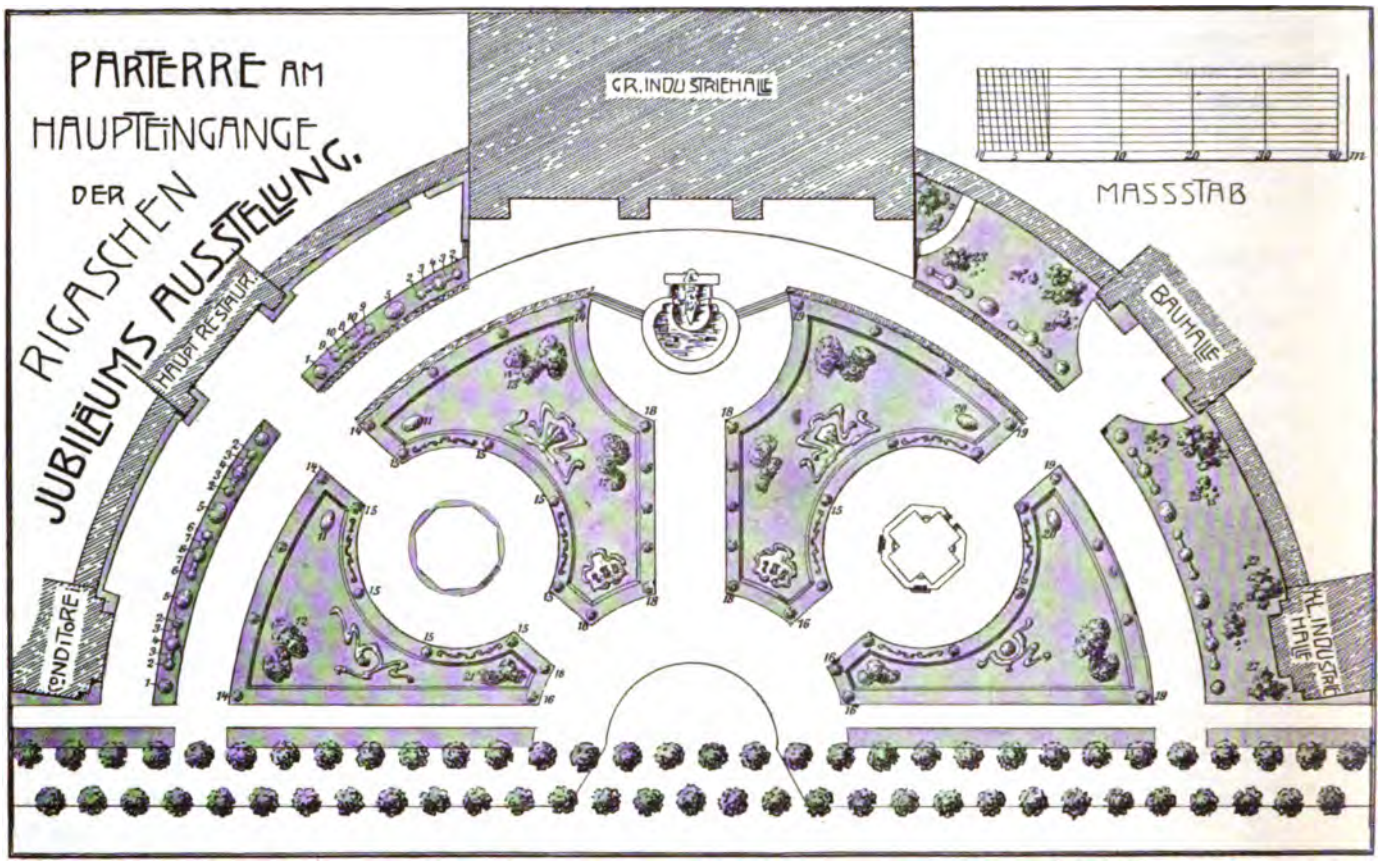
Bei der Projektierung der Gartenbau-Abteilung lag der Gedanke zu Grunde, die Anlage so zu gestalten, dafs die ausgestellten Gegenstände vom Publikum möglichst bequem in Augenschein genommen werden konnten, andererseits aber auch sie zu einem Gesamtbilde zu vereinigen. Ob es gelungen ist, sei jedem Leser zu beurteilen überlassen. Ich beschränke mich darauf, das vorhandene Material in Kürze anzugeben:

1. Sortiment für das hiesige Klima winterharter Nadelhölzer und zwar: Abies balsamea, Veitchii, concolor; Juniperus communis, Sabina, virginiana glauca; Picea excelsa, excelsa aurea, excelsa inversa, nigra, pungens, pungens argentea; Pinus Laricio austriaca, Pumilio; Pseudotsuga Douglasii, Douglasii glauca; Thuja occidentalis, occ. Elwangeriana, occ. Hoveyi.
2. Thuja occidentalis.



Die Gartenbau-Ausstellung auf der Jubiläums-Ausstellung zu Riga 1901. Originalzeichnung für „Die Gartenkunst" von L. Schubarth.

3. Gruppen von Thuja und Chamaecyparis etc.
4. Gruppe von Agaven.
6. Sortiment Coniferen fürs Kalthaus.
7. Sortiment Lorbeerpyramiden.
8. Sortiment Aucuba.
9. Sortiment Kalthauspflanzen.
10. Gruppe aus Buxus.
11. Sortiment Evonymus.



Originalzeichnung für „Die Gartenkunst“ von L. Schubarth.

12. Sortiment Akazien.
13. Deckpflanzung aus Picea excelsa und Mahonia Aquifolium.
14. Gruppe von Pinus Cembra.
15. Knollenbegonien in 3 Farben.
16. Pelargonien-Sortiment.
17. Rosen-Sortimente.
18. Verbena-Sortiment; Mitte Dracaena indivisa.
19. Pelargonien-Sortiment; Mitte Dracaena indivisa.
20. Canna Crozy-Sortiment.
21. Georginen-Sortiment.
22. Gruppe von Nicotiana affinis.
23. Lobelia fulgens.
24. Alternanthera versicolor. Einfassung von Sedum lyd. aureum.
25. Sortiment von Begonia semperflorens.
26. Canna-Sortiment.
27. Band aus Santolina Chamaecyparissus.
28. Sortiment von Pelargonien; Mitte Musa Ensete.
29. Alternanthera amoena.
30. Alternanthera paronychioides.
31. Sortiment von Stauden.

B. Parterre am Haupteingang

ist im Gegensatz zur Gartenbau-Abteilung, wie ein Blick auf den Situationsplan überzeugt, lediglich Schmuckplatz, bei dem das moderne Ornament Verwendung fand.

1. Campanula, später Knollenbegonien.
2. Weifse Petunien.
3. Rosa Zwergphlox (hortensiiflora).
4. Lobelia fulgens.
5. Georginen „Fürst Bismarck“.
6. Rote Petunien.
7. Weifser Zwergphlox „Schneeball“.
8. Canna Crozy „Königin Charlotte“.
9. Gefüllte rosa Petunien.
10. Roter Zwergphlox (coccinea).
11. Lilien, später Hydrangea paniculata.
12. Berberis vulgaris.
13. Philadelphus coronarius.
14. Chamaecyparis pisifera aurea.
15. Thuja occ. Vervaeneana.
16. Thuja occidentalis (grofs).
17. Spiraea Douglasii.
18. Grosse Lorbeerpyramiden.
19. Chamaecyparis pisifera plumosa.
20. Gladiolus.
21. Ligustrum vulgare.
22. Thuja occidentalis.
23. Chamaecyparis pisifera filifera.
24. Kleine Abies sibirica.
25. Thuja occ. Hoveyi.
26. Taxus baccata erecta.
27. Jlex laurifolium.

C. Blumenstücke des Parterres am Haupteingang.

Fig. I:

1. Bronzefarbige Pelargonien, geteilt durch Iresine Lindenii, Einfassung von Alternanthera versicolor.

2. Lobelia Erinus „Kaiser Wilhelm“. Einfassung von Pyrethrum parth. aureum.
3. Alternanthera versicolor. Einfassung von Sedum lydium aureum.
4. Helichrysum helianthemifolium.

Fig. II:

5. Perilla nankinensis.
6. Irisine Lindenii. } Einf. von Alt. aurea.
7. Achyranthes Verschafteltii.
8. Alternanthera aurea.

Fig. III:

3. Alternanthera versicolor.
10. Mesembrianthemum cordifolium.
11. Alternanthera paronychioides.

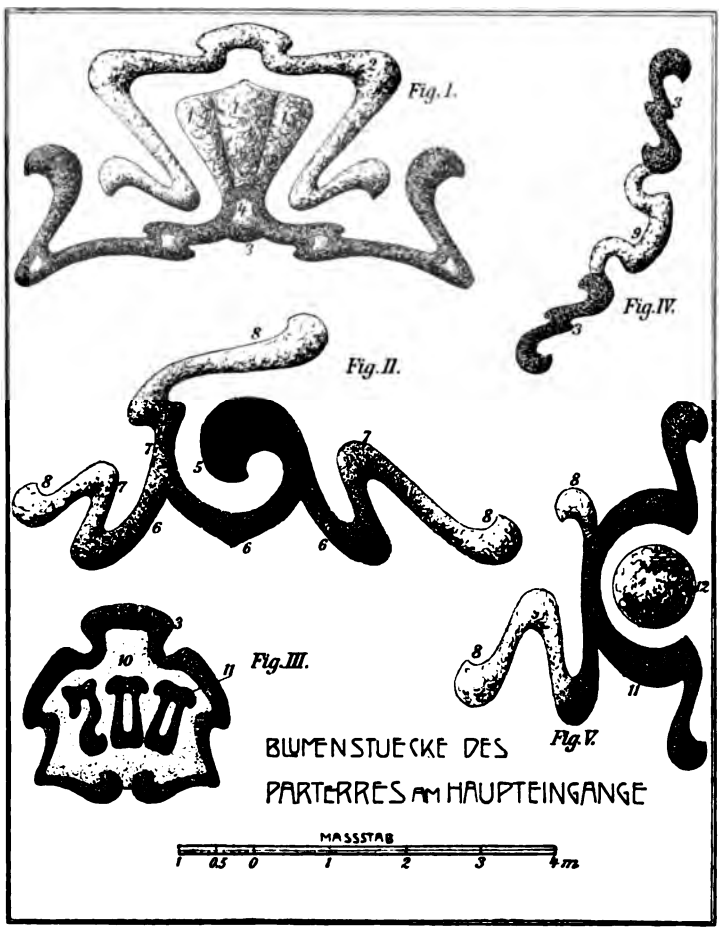
Fig. IV:

3. Alternanthera versicolor oder amoena. Einfassung von Sedum lydium aureum.
9. Pelargonium zonale „Mad. Stahl“ oder „Mädchen aus der Fremde“. Einfassung von Alt. versicolor oder amoena.

Fig. V:

8. Alternanthera aurea. Einf. von Oxalis tropaeoloides.
11. Alternanthera paronychioides. Einf. von Sedum lyd. aureum.
12. Pentstemon. Einf. von bronzefarbigen Pelargonien.

Bei Fig. II und V sind keine scharfen Abgrenzungen vorhanden, vielmehr gehen die Farben in einander über, was durch Mischen der betreffenden Pflanzenarten erlangt wurde. Die Übergänge sind auf der Zeichnung angedeutet.



Originalzeichnung für „Die Gartenkunst“ von L. Schubarth.

Deutsche Gärten in Wort und Bild.

Die königlichen Gärten Oberbayerns in kunstgeschichtlicher und kritischer Beleuchtung

von **W. Zimmermann,**
weiland kgl. bayer. Hofgarten-Ingenieur,
bearbeitet und herausgegeben
von
J. Trip, Stadtgarten-Direktor in Hannover,
und
H. Schall, kgl. Obergärtner in München.

(Fortsetzung.)

Jakob von Falke giebt eine, wie zu erwarten, mustergiltige Schilderung des durch die allgemeine Kulturentwickelung herbeigeführten Umschwunges des Gartengeschmackes im vorigen Jahrhundert in seinem vorzüglichen Werke: „Der Garten, seine Kunst und Kunstgeschichte“.

„. . . Das ist, wie die Geschichte des Geistes und Herzens, wie die Geschichte der Sitte, der Gesellschaft, so auch die Geschichte des Gartens im 18. Jahrhundert. Der Garten ist ein Kind seiner Zeit und folgt diesmal vielleicht ausdrucksvoller, prägnanter, als irgend eines seiner Geschwister ihrer geistigen Bewegung. Kein Zweig der Kultur zeigt deutlicher, mit Händen greifbarer den Umschwung von der Unnatur zur Natur und die Schwankungen dazwischen, bis Natur und Kunst in ihrem Kampfe zur Ruhe gekommen und sich versöhnt haben.“

Es würde hier wohl zu weit führen, auf das von anderer Seite genugsam und speziell von Falke so treffend und glänzend behandelte Thema näher einzugehen. Doch auf Wiedergabe der folgenden von letzterem gemachten Ausführungen möchte ich nicht verzichten.

„William Kent hatte — abgesehen von der noch lange fortherrschenden Unklarheit über die unentbehrlichen Gartenbauten — viel zur Läuterung der allgemeinen Theorien des neuen Gartens in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts beigetragen, und besonders die Forderung gestellt, der Garten habe sich dem landschaftlichen Charakter seiner Umgebung anzupassen! Er öffnete die Umfriedigungen, um den Zusammenhang von Garten und Natur in Erscheinung zu bringen. Es wäre daher die Erwartung

nur konsequent gewesen, dafs der Charakter eines modernen Gartens in Italien von dem eines solchen in Rufsland und wiederum eines in der Schweiz, oder in den Niederlanden völlig verschieden sei.

Da aber das neue Prinzip und der neue Garten in England entstanden, so war es auch die englische Natur, der englische Landschaftscharakter, welche mit ihm die Runde durch die Welt machten.

Die Natur Englands, wenige Gegenden ausgenommen, ist durchaus sanften Charakters. In leisen Schwingungen steigt und fällt das Land und hebt sich zu Hügeln und leichten Höhen .....

Noch heute gilt deshalb diese Erscheinungsform der Natur als die allein in Gärten künstlich darstellbare.

Erst nachdem man sich mit dem Neuen einigermafsen vertraut gemacht hatte, entstanden die noch heute besonders mustergiltigen, grofsartigen Werke ohne sentimentalen Anhang. Professor Hirschfeld in Kiel brachte die Wirkung der verschiedenen Gartenscenerien auf den seelischen Zustand des Beschauers in ein förmliches philosophisch-ästhetisches System.“ *)

Falke sagt: Ihm war der Garten eine Anstalt, Bewegungen der Seele zu erregen.

Unser genialer Altmeister Fürst Pückler-Muskau liefs seine der heimatlichen Natur nachgebildeten, ja sogar speziell das lokale Kolorit der Lausitz tragenden Schöpfungen nur durch sich selbst wirken, verschmähte vollends alle auf Rührung abzielenden Spielereien und fügte nur wenige solche Baulichkeiten hinzu, die einem praktischen Zweck zu dienen wenigstens scheinen.

Dabei ist freilich nicht zu vergessen, dafs Pücklers Thätigkeit etwa 40 Jahre nach Erscheinen von Hirschfelds Werk begann.

Der aufmerksame Besucher des Parks zu Muskau wird z. B. herausfinden, dafs die mächtige Bogenbrücke über den tiefen Hohlweg weniger an und für sich nötig war, als vielmehr einen wirkungsvollen Rahmen für den überraschend schönen Durchblick zu bilden bestimmt ist, der sich dem Hindurchwandelnden aufthut.

In unsern Tagen ist das Interesse an einem solchen Sichselbstbethätigen an der Landschaftsbildnerei weiteren Gesellschaftskreisen fremd geworden. Der weite uns überkommene Park wird als etwas Bestehendes, ziemlich der Natur zu Dankendes angesehen, seiner sanitären Bedeutung wegen hochgeschätzt und mit Freude an dem vielen Grün kritiklos besucht.

Die höchste Anerkennung findet vielfach der überladene Kurpark mancher vornehmen Bäder, der um so geschmackverderbender wirkt, als seinen Extravaganzen von den Besuchern eine unverdiente Verbreitung zu teil wird, wo dies nur nimmer die Mittel erlauben.

Um heute bei hohen Gönnern ein dauerndes Interesse für den wohldurchdachten Park als Kunstprodukt zu erwecken, bedarf es der Erscheinung eines hervorragenden Gartenkünstlers, wie der hier in Betracht kommenden von Effners.

*) Theorie der Gartenkunst 1779—85.

Für München und dessen weitere Umgebung ist durch die Thätigkeit dieses Mannes eine dritte Blütezeit der Gartenkunst entstanden, die ferne davon, das Bestehende und Überlieferte zu verdrängen, dem Gartenfreunde neue Anregung in wirklicher Vereinigung von Kunst- und Naturgenufs bietet. Wir finden hier nicht nur eine pietätvolle Duldung der überkommenen Kunstformen, sondern übereinstimmend mit dem das Schöne älterer Perioden anerkennenden Allgemeinbestreben der übrigen Künste auch eine Neuverwendung von, der Renaissance entstammenden Motiven zu symmetrischen Gärten und Gartenteilen.

Dafs das im einsamen Gebirgsthal gelegene Schlöfschen Linderhof, inmitten eines weiten Parks, im engeren Kranze von reizenden regelmäfsigen Gärtchen umgeben ist, ist an sich nicht lediglich die Konsequenz des dem Schlofsbau eigenen Stils. Es dürfte sich auch bei jeder wesentlich anderen Gestaltung des Baues meist symmetrische Anordnung in den dem Hause zunächst gelegenen Gartenteilen empfehlen, und es wird sich die Gartenkunst durch dieses Entlehnen architektonischer Formen wahrlich nichts vergeben, da der Einflufs menschlicher Kunstthätigkeit hier durchaus in Erscheinung treten soll.

Nur zu oft werden heute regelmäfsige Arrangements, seien sie neu oder überliefert, als eine veraltete, fast lächerliche Form hingestellt. Die Gartenkunst wird sich erst auf dem richtigen Wege befinden, wenn die symmetrischen Gartenformen, die alle Wechsel der Zeit und die Geschmacksrichtung aller Völker überdauert haben, am richtigen Platze wieder ebenso treffend und sicher angewandt werden, als die freien Züge des Landschaftsgartens auf der ihm zugehörigen Flur.

Täglich sehen wir in den Vorgärten eleganter Villenstrafsen der Grofsstädte unter übermäfsig grofsen Bäumen kleinste und allerkleinste Miniatur-„Landschaften“, deren Charakteristikum eine gewaltsam unsymmetrische Bodengestaltung und Bepflanzung ist, ohne dafs sie irgend eine andere ästhetische Befriedigung als die an der Accuratesse und Sauberkeit gewähren. Mit der in den letzten Jahrzehnten ungeheuer anwachsenden Zahl eleganter Hausschmuckgärtchen ist eine Vervollkommnung der von den bahnbrechenden Meistern aufgestellten Prinzipien kaum zu verzeichnen. Es gab vielmehr die Fülle der zur Ausführung kommenden Arbeiten der Behandlung mehr eine handwerksmäfsige Schablonenhaftigkeit. Es ist diese in räumlicher Beschränkung sich bethätigende „Landschaftsgärtnerei“ auch schlimm genug daran, ihrer Bezeichnung entsprechend zu wirken.

Eine gewisse Gleichförmigkeit ist bei diesen Gärten kaum zu vermeiden. „Nachahmung der Natur“ kann hier nur leere Phrase sein, und das mitgebrachte Rezept für die Flächeneinteilung und Bepflanzung bildet die einzige Richtschnur, meistens nur im Detail durch den Geschmack des Ausführenden variiert.

Anders die ausgedehnteren Parks, an deren Wert wir auch einen ganz anderen Mafsstab legen können. Hier werden uns eine Menge hervorragender, eine eigene künstlerische Idee zeigender Schöpfungen das beschämende Zugeständnis einer allgemeinen Verflachung der Garten-

Parterre am Haupteingange der Jubiläums-Ausstellung zu Riga 1901. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

kunst ersparen, zu dem wir bei Betrachtung der Hausgärtchen wohl kommen würden — gleichviel, ob die Schuld hieran der herrschende Geschmack, die ungeeignete Räumlichkeit oder die mangelnde Phantasie der Ausübenden trägt.

Wenn Effners ganz symmetrisch eingeteiltes Privatgärtchen an seiner Dienstwohnung nicht inzwischen der dichteren Bebauung Münchens zum Opfer gefallen wäre, könnte es als ein des Besuches und Studiums würdiges Muster eines kleinen Hausgärtchens gelten. Viele, die es sahen, werden sich gerne seiner harmonischen Ruhe erinnern. Es mögen allerdings manche, die es durchschritten, um vor den gestrengen Despoten zu gelangen, nicht in der Stimmung gewesen sein, diese voll zu empfinden und auf sich einwirken zu lassen.

Wenn ich mich gegen die kleinliche und unmögliche Landschaftsbildnerei ausspreche, so will ich jedoch wahrlich keine Schranken aus Schulregeln errichten, da dieselben, zum Zwange erstarrend, die freie Entscheidung im gegebenen Falle durch gedankenloses Handeln ersetzen.

Angesichts des wundervollen Werkes Effners auf dem Maximiliansplatz in München hörte ich oftmals die Idee bemängeln, zwischen hohen Häuserreihen einen durch flotte Bewegung des Terrains mannigfach gestalteten Parkgarten zu bilden. Obgleich die dem Tadel zu Grunde liegende Regel im allgemeinen wohl sehr zu beherzigen ist, hat Effners sich darüber hinwegsetzende geniale Willkür gezeigt, dafs auch eine landschaftliche Behandlung eines Stadtplatzes ausnahmsweise wohl statthaft sein kann, zumal wenn, wie hier geschehen, durch Alleepflanzung gedeckt die Häuserreihen ganz aus dem Bilde ferne gehalten sind.*)

Ungleich mehr, als die blofse Entscheidung, ob symmetrische oder unsymmetrische Einteilung zu wählen ist, fällt der künstlerische Wert des Arrangements ins Gewicht. Ich erinnere an die verunglückte „natürliche“! Anlage vor dem herrlichen Rathause Wiens, deren endliche Umgestaltung jetzt in Aussicht gestellt wird.**)

Dafs die Anlagen auf dem Maximiliansplatze einst nicht genug geschmäht werden konnten, ist wohl durch das Ungewohnte ihrer Erscheinung, durch die allen Effnerschen Werken eigene Kostspieligkeit und endlich durch die erst nachträgliche teilweise Verwirklichung der in den Entwürfen vorgesehenen architektonischen Ausschmückung motiviert, da ohne diese letztere manche Einzelheiten in der That nicht verstanden werden konnten.

*) Ein wohl nicht mehr zu verbessernder Fehler ist bei den Alleepflanzungen leider gemacht, der der Anlage verhängnisvoll geworden ist und noch mehr werden wird. Es ist das die unglückliche Wahl von Kastanien hierzu, unter denen bekanntlich nichts, garnichts wächst.

**) Wollte sich doch die Kritik über die Zulässigkeit der Landschaftsgärten auf Stadtplätzen auch gegen die nie beanstandeten unmöglichen Privatgärtchen dieser Gestaltung im Schatten hoher Hinterhäuser wenden.

Immerhin bleibt es unverständlich, wie H. Jäger in „Gartenkunst und Gärten sonst und jetzt", S. 384 über diese „Hügelchen und Thälchen" leichthin aburteilt, und ich glaube, dafs kein Vorwurf hier unzutreffender ist, als der der Spielerei. Bei etwas gründlicherer Besichtigung wird man finden, dafs von „Hügelchen" schon deshalb nicht geredet werden kann, weil sämtliche Erhebungen einen streng-architektonischen Charakter tragen. Zwei von ihnen sind Aufstellungsplätze für Denkmäler mit Rampen und Freitreppen. Die westliche Höhe dient einem imposanten Brunnenaufbau*) zur Basis, während die östliche einen thorartigen Treillage-Pavillon zu tragen bestimmt ist, der einerseits einen Durchblick in die Anlage, andererseits auch den zu Füfsen gedachten zweiten Springbrunnen gewährt hätte. Dafs diese Erhebungen rückwärts zum Innern der Gartenanlage in ganz meisterhaft durchgeführtem Terrainwurf gegen das umgebende Niveau ausschwingen, ist ein Vorzug, der da beweist, wie sehr Effner die Angliederung architektonischer Gartenteile an den natürlichen Garten beherrschte. Es thut dieser meiner warmen Anerkennung wenig Abbruch, wenn ich zugestehe, dafs mir von den beiden Hälften dieser Anlage die sanfter gemuldete westliche noch mehr zusagt, als die östliche, einmal da es schier unmöglich, dafs alle Teile eines grofsen Ganzen die gleiche Wohlgelungenheit aufweisen und überdies bei der Bevorzugung der einen oder der andern Partie individuelle Empfindungen mitsprechen dürfen.**)

Ehe diese allgemeinen Betrachtungen abschliefsen, weise ich gerne auf die vor einigen Jahren erschienene kleine Sittenschilderung Alfred Lichtwarks „das Makartbouquet" hin, in der unter anderen anziehenden Plaudereien über modernen Geschmack eine etwas exaltierte Verherrlichung des alten, Blumen und Gemüse vereinigenden Pastorgartens mit seinen buxgefafsten Wegen enthalten ist. Es ist hier selbstverständlich ein in elementarer Einfachheit symmetrisch angeordneter Garten gemeint, im Gegensatz zu den entsetzlichen, aus verbogenen kreis-, nieren- und herzförmigen Beeten zusammengeflickten, welche die Scheu vor der geraden Linie zur Grofselternzeit entstehen liefs. Die Fülle der hier sich drängenden Perennen und Sommerblumen führt den Autor dazu, die heute wieder erwachte Freude an der Farbe als hochzuschätzende Errungenschaft nach langem Verkanntsein derselben zu preisen.

Es haben sich wohl schon viele Fachleute und noch mehr Blumenfreunde nach dem ungebundenen fröhlichfarbigen Durcheinander der gesamten uns zu Gebote stehenden Blumenwelt gesehnt, welche es der Hausfrau sogar gestattet, einige Blumen zu pflücken und ins Glas zu stellen, Gelüste, die während der Alleinherrschaft der Pelargonien und Teppichbeete ertötet waren. So sehr ich diesen Wunsch teile, befürchte ich, dafs man nicht so leicht zur rechten Freude an der Verwirklichung desselben kommen wird. Wenn der Garten dieser neu gestellten Aufgabe gemäfs einen üppig farbenprächtigen Schmuck ununterbrochen zeigen soll, wird sich herausstellen, dafs hierzu ein gröfserer gärtnerischer Apparat nötig ist, als ihn ein Hausgärtchen beherbergen kann und der Besitzer bezahlen will. Ohne dauernde Fürsorge zeigt der Blumenreigen nicht nur sehr bald zahllose Lücken, sondern noch schlimmer — eine greuliche Unordnung, welche ferne zu halten zu den ersten Aufgaben gehört.

(Wird im nächsten Jahrgange fortgesetzt.)

*) Bereits durchgeführt, siehe Gartenkunst Jhrg. 1899 pag. 181. Sch.

**) Diese Anlagen sind im Besitze der Stadt, und es trat Effner hier, wie vielfach sonst, als privater Gartenkünstler in Thätigkeit.

Reiseberichte.

Innere und äufsere Dekoration der Ausstellungs-Gebäude der Pariser Weltausstellung sowie über die Gartenanlagen der Stadt Paris und deren Stadtgärtnerei.

Von **A. Fintelmann**, Städt. Garteninspektor, Berlin.

(Schlufs.)

Mit einer Mittelpromenade, also diese beiderseits von einem Fahrdamm begleitet, erscheinen die Rue de Montsouris, nach dem Parc de Montsouris hinausführend; die Boulevards St. Germain, de la Vilette, de Menilmontant, de Charonne und Avenue de Ségur, von denen die beiden ersteren mit je zwei, die letztgenannten dagegen mit je vier Reihen Bäumen bepflanzt sind.

Eine stattliche Breite, ca. 70—80 m haben die nach dem im Osten der Stadt gelegenen Bois de Vincennes führende Strafse Cours de Vincennes und im Westen der Stadt die die Verlängerung der Avenue des Champs Elysées bildende Avenue de la Grande armée; beide haben je drei Fahrdämme und zwei mit je 2 Reihen Bäume beflanzte Promenaden.

Die Gelegenheit zur Anpflanzung von Bäumen, welche, wenn auch in bescheidenerem Umfange, auch auf den Bürgersteigen, hier in einer Reihe, dort in zwei Reihen auf jeder Strafsenseite — so auf den Boulevards Hausmann, Raspail, St. Germain, de la Vilette, du Marigny u. a. — angepflanzt sind, ist, wie aus vorstehendem ersehen werden mag, eine ziemlich mannigfaltige und damit sowohl, als auch durch die Benutzung abweichender Arten und Formen von Bäumen ein wirksames Mittel geboten, abwechselungsreiche Spaziergänge innerhalb der Stadt zu schaffen.

Diese erhalten dadurch noch einen besonderen Reiz, dafs mit dem Namen der Boulevards und der Avenuen auch die verwendeten Baumarten wechseln, so dafs ein Baumkenner nicht allein, sondern jeder aufmerksame Spaziergänger überhaupt sogleich bemerken kann, dafs er sich auf einem andern Boulevard etc., befindet, auch wenn dieser die Fortsetzung des vorhergehenden bildet; so Boulevard de la Madeleine, des Capucines, des Italiens, Montmartre, Poissonnière u. s. w. Hierzu kommt noch, dafs im Innern der Stadt die Promenaden längs der Bürgersteige sehr häufig zum Ausgleich abweichender Breitenverhältnisse einzelner Strafsenzüge benutzt und ver-

schiedentlich, wenn es die verfügbare Breite gestattete, zum Vorteile der Gesamtanlage mit meterhoch eingefriedigten, aber einfach bepflanzten Squares geschmückt sind.

Bemerkenswert wäre noch zu guterletzt die von der Avenue des Champs Elysées bei dem mit einem Arc de Triomphe geschmückten Place de l'Etoile abzweigende und nach dem Bois de Boulogne führende 125 m breite Avenue Bois de Boulogne. Tief schneidet die Hauptstrafse in das Erdreich ein, zu dem Boulogner Gehölz allmählig abfallend, beiderseits von 30 m breiten, sanft zu den etwa 4—5 m höher gelegenen Zufahrtsstrafsen zu den Wohnhäusern ansteigenden Gartenanlagen, mit einer auserlesenen Wahl von Bäumen und Sträuchern — nicht immer sachgemäfs angeordnet — und mit Blumen reich geschmückt. Hier wurde auch und zwar auf der Nordseite der Strafse dem um die Neugestaltung der Stadt Paris wohlverdienten Stadtbaumeister Alphand ein von Dalon entworfenenes würdiges Denkmal errichtet, das sich wirkungsvoll von dem es umrahmenden Baumwuchs abhebt.

Das gute Gedeihen der übrigens meist zu eng — ca. 5 m — gepflanzten Strafsenbäume wird wesentlich dadurch unterstützt, dafs das ganze Erdreich durchweg in der ganzen Ausdehnung der Baumreihen ca. 2 m breit und 0,75—1 m tief gelockert und wo erforderlich, durch guten Boden ersetzt wird. Im Prinzip finden also in Paris dieselben Vorbereitungen zum Pflanzen der Bäume statt, wie bei uns, nur mit dem Unterschiede, dafs hier die Bäume in Kesseln stehen und nur in diesen den Wachstumsbedingungen entsprechendes Erdreich vorfinden, während die Wurzeln der in Paris gepflanzten Bäume in der Längsrichtung der Anpflanzungen sich ungehindert ausdehnen können. Diese Art der Anlage der Pflanzstellen für Strafsenbäume ist m. E. sehr zu empfehlen, wenn sie auch nicht immer und nicht an allen Orten durchzuführen ist, da Gas- und Wasserleitungsröhren, Telegraphen- und Beleuchtungskabel etc. vielfach hinderlich sind. In Paris sind jedoch alle derartigen Einrichtungen thunlichst vereinigt in grofsen unter den Bürgersteigen — Avenue des Champs Elysées — liegenden gewölbten, die Abwässer aufnehmenden Hauptkanälen, an deren Wölbungen die beregten Leitungen befestigt sind. Diese Hauptkanäle erhalten ihrerseits wieder Anschlufs an grofse, geräumige, unterirdische, zugleich als Entlüftungsschächte benutzte Kammern, in denen alle auf der Strafse benötigten Materialien und Utensilien zweckentsprechende Unterkunft finden, wie der zum Bestreuen von asphaltierten Strafsen erforderliche Sand, Karren, Schippen, Picken, Harken, Besen, Bewässerungsschläuche etc.

Die Bewässerungseinrichtungen für die Baum-Anpflanzungen sind in Paris insofern vorteilhaftere, als die Bäume direkt von der Strafsenleitung und ohne Zuhilfenahme von Wasserwagen bewässert werden können. Die ganze Handhabung des Bewässerungsbetriebes wird dadurch wesentlicht verbilligt, doch will es mir scheinen, als treibe man die Sparsamkeit, vielleicht ist es auch nur Bequemlichkeit, dadurch ein wenig zu weit, dafs man die Giefskränze auf den Promenaden — auf den Bürgersteigen sind dieselben durch grofse 2 m im Durchmesser haltende gufseiserne, durchbrochene, mehrfach geteilte Platten abgedeckt — während des ganzen Sommers offen liegen läfst. Abgesehen davon, dafs den Promenaden ein wenig schönes Aussehen durch die aufgeworfenen Erdmassen verliehen wird, dürfte hier ein Verkehrshindernis geschaffen werden, das einen grofsen Teil der Promenaden der freien ungehinderten Benutzung durch das Publikum entzieht.

Auf die Umfriedigung der Bäume durch eiserne Schutzkörbe scheint man in Paris kein besonderes Gewicht zu legen und ihr keine so grofse Aufmerksamkeit zu widmen, wie es hier bei uns und auch in andern deutschen Städten, wie Hamburg, Köln, Dresden, Breslau, Hannover etc., der Fall ist. Wo aber trotzdem solche Schutzkörbe Verwendung gefunden haben, da sind sie meist nur primitiver Konstruktion und bestehen zum Teil nur aus Stäben von einfach gekehltem Bandeisen, das nach diesseitigen Erfahrungen eine genügende Widerstandsfähigkeit vermissen läfst.

d) Etablissement horticole de la ville de Paris.

Die Stadtgärtnerei, Etablissement horticole de la ville de Paris, die einen Flächenraum von nahezu 9,5 Hektar = ca. 38 Morgen nahe der Südgrenze des Bois de Boulogne einnimmt, hat den Bedarf aller öffentlichen Gartenanlagen, auch der ehemals königlichen bezw. kaiserlichen — Jardins d'Elysée, des Tuileries, du Luxembourg etc. — an Blumenschmuck und Dekorationspflanzen zu decken.

Im Jahre 1899 für einen Aufwand von 2,500,000 Frcs. fertig gestellt, enthält die Stadtgärtnerei nicht weniger als 93 Gewächshäuser von 20—33 m Länge und 3—5 m Breite, sowie ein Palmenhaus, das einschliefslich seiner beiden Annexe bei einer Höhe von 15,75 m bezw. 7 und 8 m eine Länge von 100 m und eine Breite von 16 m aufweist. Aufserdem sind noch eine Menge teilweise heizbarer Kästen vorhanden, die einen Flächenraum von ca. 10000 Frühbeetfenstern einnehmen.

Alle Gewächshäuser und heizbaren Kästen werden durch eine Niederdruck-Dampfwasserheitzung erwärmt, deren vier grofse Kessel ca. 36,000 l Wasser halten und in einem ca. 80 m langen und ca. 20 m breiten Kesselhause untergebracht sind.

Das Grundstück, „Prinzengrund“ oder „Fonds des Princes“ genannt, war für den Bau der Gewächshäuser nicht sehr günstig; es lag zu tief und mufsten die Häuser deshalb auf um ca. 1,20 m erhöhten Terrassen gebaut werden. Dadurch aber gewann man in den Böschungen Pflanzflächen, die, ohne den Häusern Licht zu entziehen, wie die Grenzen des ganzen Grundstückes mit auserlesenen mit Namen versehenen Gehölzen bepflanzt werden konnten, während die Blumen, Sommergewächse und Stauden, gleichfalls mit Namen bezeichnet, auf den zwischen den Direktionsgebäuden und den Gewächshäusern gelegenen Parterres zweckentsprechende Aufnahme fanden. Hierdurch erlangte die Gesamtanlage des weiteren einen hohen dendrologischen und blumistischen Wert, eine Quelle reichen Studiums für die Besucher sowohl, wie für die in der Stadtgärtnerei beschäftigten Leute.

In den Gewächshäusern, deren jedes thunlichst die Arten nur einer Pflanzenfamilie aufzunehmen bestimmt ist, wird den Pflanzen, dank der grofsen Anzahl der Häuser

und der Möglichkeit, die Lebensbedingungen den Anforderungen der Pflanzen besser anpassen zu können, eine ausgezeichnete Behandlung zu teil und gelangen sie zu einer Vollkommenheit in ihrer Ausbildung, wie ich sie fast in allen Anlagen zu beobachten Gelegenheit hatte. So sind in einem Hause nur die Geranien, in den übrigen Häusern je die Fuchsien, Dracaenen, Palmen, Aron Gewächse, Farn, Bambusen etc. untergebracht, von denen jede einzelne Pflanze in einem tadellosen, man möchte sagen ausstellungsfähigen Zustande sich befindet.

Die Stadtgärtnerei ist der Sitz des Direktoriums der gesamten städtischen Gartenverwaltung, der zwei grofse zweistöckige Verwaltungs-Gebäude mit Wohn- und Bureau-Räumen beiderseits des Haupteinganges zu der Gärtnerei zur Verfügung stehen.

Von hier aus werden alljährlich nicht weniger als 1,500,000 Pflanzen, deren Bedarf den Arten und der Zahl nach im Herbst eines jeden Jahres festgestellt wird, zum Schmuck der Blumenbeete in den öffentlichen Anlagen ausgefahren, während auch das Hôtel de la ville de Paris und die Hôtels der Bürgermeistereien — Mairies — der einzelnen Stadtteile — Arrondissements — mit Dekorationspflanzen zu versorgen sind. Das hierzu erforderliche Pflanzenmaterial immer in genügender Menge und von tadelloser Beschaffenheit heranzuziehen und bei der Hand zu haben, ist die nicht leichte Aufgabe des „Chef de la Multiplication" — „des Vorstehers der Vermehrung" —, dem ein jährlicher Etat von 325,000 Frcs. zu Gebote steht und 60—70 Gärtner und Arbeiter allein in der Stadtgärtnerei hilfreiche Hand leisten.

25 eigens zur Aufnahme von Pflanzen eingerichtete, teils offene, teils geschlossene städtische Wagen vermitteln den Transport des Pflanz- und Dekorations-Materials nach seinen Verwendungsstellen. Die jeweils erforderlichen Pferde werden von einem Unternehmer gestellt, jedoch werden zwei in der Gärtnerei stationierte Pferde seitens der Stadt gehalten, um während des Tages in solchem grofsen Gemeindewesen naturgemäfs vorkommende unvorhergesehene Fuhren sofort ausführen zu können.

Städtische Gartenanlagen.

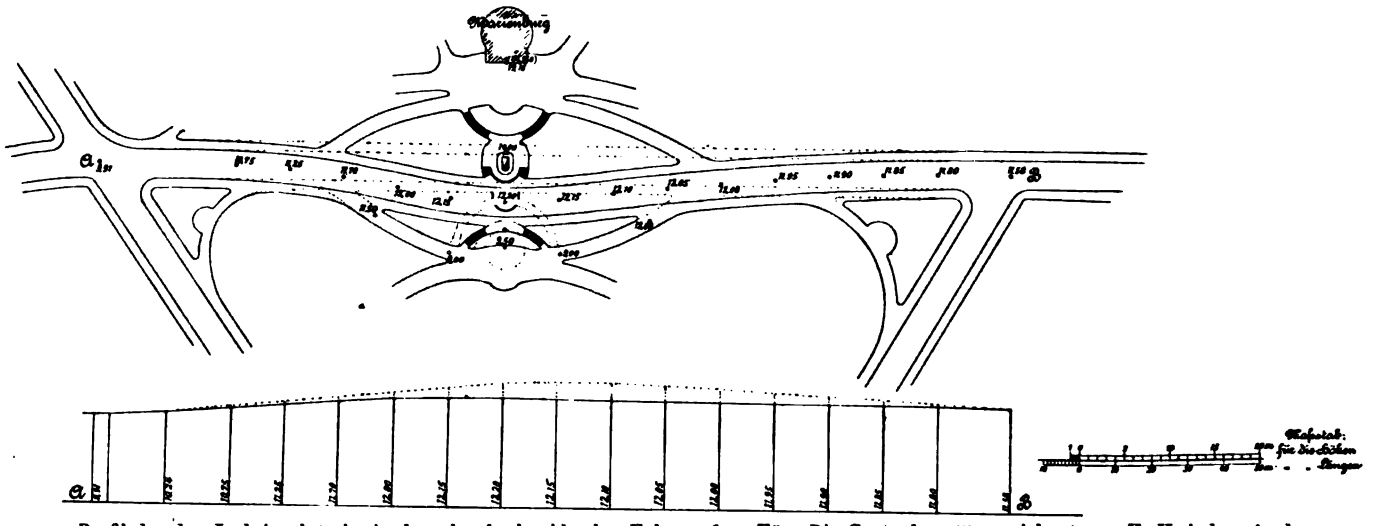
Der Ludwigsplatz zu Aachen.

Nachtrag zu Seite 154.

Von **Karl Heicke**, Städt. Garteninspektor in Aachen.

(Hierzu eine Skizze.)

Bei der Ausarbeitung des Entwurfs für die Anlagen auf dem Ludwigsplatz zu Aachen erwies sich die Lage der den Platz von den Promenadenanlagen trennenden Strafse sehr störend (vergl. Plan Seite 155, Heft 8). Nicht allein der Umstand, dafs die Strafse, in gerader Richtung verlaufend, die beiderseitigen, ein zusammengehöriges Ganzes bildenden Anlagen durchschnitt, wurde unangenehm empfunden, nicht minder auch ihre Höhenlage. Die Strafse



Profil der den Ludwigsplatz in Aachen durchschneidenden Fahrstrafse. Für „Die Gartenkunst" gezeichnet von K. Heicke, Aachen.

hatte nämlich in der Mitte zwischen A und B ihren höchsten Punkt und fiel bis B etwa um $3^1/_2$, bis A um 4 m. Obschon der Ausbau derselben vor einigen Jahren fertig gestellt, und ihre Pflasterung etc. vollendet war, gelang es bei Beginn der Ausführung der Platzanlage doch, die Stadtverwaltung zu überzeugen, dafs eine Änderung dieser Lage aus Zweckmäfsigkeits- wie Schönheitsrücksichten in gleicher Weise geboten war und es wurde die in obenstehender Skizze dargestellte Umgestaltung beschlossen. In der Hauptsache besteht die Änderung darin, dafs die Strafse an ihrem höchsten Punkt um ca. 2 m gesenkt und ihre gerade Richtung in eine langgestreckte Kurve umgewandelt wurde. Die Vorteile, welche sich daraus ergeben, sind in praktischer Hinsicht eine wesentlich verminderte Steigung, in ästhetischer Hinsicht ein besseres Sicheinfügen der Strafse in die Formen der Anlagen. Um die Krümmung der Strafse zu motivieren, ist an der höchsten Stelle ein kleines Plateau in der alten Höhenlage, also etwa 2 m über der Strafse, beibehalten worden, um welches sich die Biegung herumwindet. Dieses Plateau ist zur Aufstellung eines in kräftigen Formen gehaltenen Monumentes, etwa im Stile Bruno Schmitz, sehr geeignet. Die Kosten der Änderung belaufen sich auf rund 15000 Mark.

Kleine Mitteilungen.

Zwei sehr wertvolle **Rosen-Neuheiten** werden im nächsten Frühjahr von Herrn **Peter Lambert in Trier** in den Handel kommen. Letzterer schreibt uns darüber: „Frau Lilla Rautenstrauch", Theehybride 1902 (Peter Lambert). („Madame Caroline Testout" befruchtet mit „Goldquelle".) Die heute neben meiner Züchtung „Kaiserin Auguste Viktoria", am meisten geschätzte, neuere Rose ist wohl die Pernetsche Züchtung Mme. C. Testout. Von ihr werden in letzter Zeit viele Neuheiten durch Kreuzungen gezogen, da sie recht dankbar für Befruchtungen ist. Goldquelle stammt bekanntlich von Kaiserin Auguste Viktoria, gekreuzt mit der tiefgelben Thee Mme. Eugène Verdier. Die Neuheit „Frau Lilla Rautenstrauch" verdankt also einer recht wertvollen Abstammung ihr Dasein. Der Strauch ist sehr reichblühend, kräftig, buschig, nicht sehr hoch; die Zweige sind kräftig aufrecht, haben schönes, breites, lederartiges Laubwerk, wenige mittelstarke Stacheln. Die Knospe ist lang, aufrecht, auf langem Stiele, einzeln, kupfrig orangerot. Die Blume ist mittelgroſs bis groſs, rötlich orangegelb in der Mitte, nach auſsen in fleischrosa übergehend, Rand rahmweiſs, Blumenblätter breit rund, gewölbt, die äuſsern leicht zurückgebogen. Die Rose duftet auſserordentlich stark und angenehm gewürzt. Als Schnitt-, Ausstellungs- und Sortiments-Rose wird sie schnelle Verbreitung finden und jedenfalls giebt sie auch eine gute Treibsorte ab.

Einer groſsen Blumenfreundin und Wohlthäterin Triers gewidmet.

„Gustav Grünerwald", Theehybride 1902 (Peter Lambert). Sämling von „Groſsherzogin Viktoria Melitta" befruchtet mit „Jaune bicolor". („Safrano" und „Testout" waren die Eltern meiner Züchtung „Groſsherzogin Viktoria Melitta".) Gustav Grünerwald hat die Reichblütigkeit der Muttersorte, die aufrechte Haltung derselben, die Gröſse der Blüte und den starken süſsen Rosenduft. Von Testout hat sie die Farbe und den robusten Wuchs und Jaune bicolor gab ihr den gelben Ton in dem Rosa und im Grunde der Blume. Die lange spitze Knospe ist kräftig gelbrot, safranoähnlich; der Bau der Blume ist regelmäſsig, kelchförmig, mit anfangs hoher Mitte; Füllung gut, aber nicht zu fest, stets gut öffnend. Grund leuchtend rein karminrosa, nach auſsen etwas heller. Laub glatt, glänzend dunkelgrün, lederartig; Wuchs aufrecht, kräftig. Blumen stets einzeln mit langem Stiele, Holz glatt, wenig bestachelt. Sie ist eine langstielige Schnittrose, Ausstellungs- und Treibsorte erster Klasse.

Dem Hofgärtner Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter zu Gatschina gewidmet.

Die Bepflanzung des Hohenzollern-Parks in Kiel wird augenblicklich mit allem Eifer betrieben. Immer noch werden einerseits gröſsere Bäume von den Stätten in der Stadt, wo sie entbehrt werden können, mit dem Wurzelballen in das Schreventeichgelände überführt, dort einzeln oder in kleinen Gruppen eingesetzt und zunächst gegen die Wirkung des Windes durch Haltdrähte geschützt. Andererseits aber sind eine groſse Anzahl junger Parkbäume aller Art angefahren, mit denen hier und dort die Ecken der späteren Rasenflächen besetzt werden. Eine gröſsere Anlage dieser Art wird gegenwärtig auf der an der Goethestraſse grenzenden Seite des Parks hergestellt. Gleichzeitig ist man neuerdings mit den Arbeiten für die Wasserversorgung beschäftigt. Ueberall stehen an dem Wegenetz Schächte offen, aus denen die Rohre für die Hydranten und Brunnenpfosten hervorragen. Von der Wegeführung selber kann man sich, wie über die ganze Anlage des Parks, schon jetzt, in groſsen Umrissen wenigstens, ein Bild machen.

Der alte Friedhof beim oberen Schlosse in **Siegen,** der seit ca. 50 Jahren nicht mehr benutzt wird, soll zu einer **Promenade umgestaltet werden.** Auſser dem Zugang von der Hurdgasse aus wird die Anlage zwei weitere Eingänge erhalten, und dürfte der wunderschön gelegene Platz namentlich den Bewohnern der oberen Stadt zu gute kommen. Die noch erhaltenen und gepflegten Gräber sollen in pietätvoller Weise erhalten bleiben, doch soll sie eine Umpflanzung von Buschwerk den Blicken entziehen. Von der Höhe herab hat man einen herrlichen Blick auf die Vorstadt Hain, die direkt zu Füſsen des Beschauers liegt, und in der Ferne breitet sich das Weiſsthal mit den Ortschaften Kaan und Marienborn aus. Hier und da werden schon Wünsche laut, auf dieser neu angelegten Promenade ein Denkmal für Kaiser Friedrich III. erstehen zu sehen.

Gärtnerischer Schmuck des Königlichen Schlosses in Berlin. Die neue Rampe an der westlichen und südlichen Seite des Königlichen Schlosses, welche fertiggestellt ist, hat einen eigenartigen Schmuck erhalten. Die Rampe ist in ihrer ganzen Länge mit niedrigen Nadelhölzern bepflanzt worden. Es sind dabei die verschiedensten Gattungen Nadelhölzer, wie Tannen, Fichten etc., verwendet worden. Die Bäumchen sind nach ihrer Gröſse in regelmäſsigen Wiederholungen abgestuft, so daſs sie in ansprechender Weise gegliedert sind.

Die Herstellung des neuen botanischen Schulgartens im Herrenkrug bei **Magdeburg,** der nördlich von der Pumpstation vor dem Eisenbahndamm am Promenadenwege angelegt wird, hat vor kurzem begonnen. Die Umwallung des etwa 4½ Morgen groſsen Terrains ist nahezu beendet, und man ist jetzt dabei, die Kulturflächen, die etwa 8 Morgen umfassen werden, herzurichten. Der Garten hat lediglich den Zweck, Material für den botanischen Unterricht in den Schulen zu liefern. Der alte botanische Garten, der den Anforderungen nicht mehr genügte und der eine Ausdehnung nicht erfahren konnte, bleibt noch so lange in Benutzung, bis der neue Garten fertiggestellt ist.

Der Wilmersdorfer Bebauungsplan ist genehmigt und wird nunmehr geplant, den **Wilmersdorfer See** und dessen Umgebung zu **einem Park auszugestalten,** der bis zum projektierten Schöneberger Stadtpark auf den sogen. Fennwiesen reichen soll. Es handelt sich hierbei um ein Projekt, dessen Ausführung zwar viele Millionen erfordern, dagegen den westlichen Vororten den gröſsten und schönsten Park in der Umgebung Berlins schaffen wird.

Der zwischen dem Bahnhofsterrain und dem Bürgerpark belegenen **Herderthorsfriedhof in Bremen,** der schon lange Jahre nicht mehr benutzt worden ist, geht jetzt ein. Ein groſser Teil der dort beigesetzten Gebeine ist bereits ausgegraben und auf einem der anderen Friedhöfe wieder beerdigt worden. Auf dem über 41000 Quadratmeter groſsen Areal sollen **gärtnerische Anlagen gemacht werden,** zu deren Anlegung der Senat die Bürgerschaft um Bewilligung von 44000 Mark ersucht.

Ein Giftbaum. Dr. Bolle, der Besitzer der in Bezug auf ihren Baumwuchs interessanten Insel Scharfenberg im Tegeler See, ist an merkwürdigen Vergiftungserscheinungen erkrankt. Unter den auf der Insel **angepflanzten fremdländischen Bäumen** befindet sich auch ein nordamerikanischer Giftbaum, Rhus Toxicodendron, von dem man weiſs, daſs er schon Ausschlag erzeugt, wenn man ihn berührt. Dr. Bolle ist nun durch Unvorsichtigkeit mit dem Saft des Baumes in Berührung gekommen, infolgedessen nicht nur die Hände über und über

mit einem pockenähnlichen Ausschlag bedeckt sind, sondern auch das Gesicht vollständig verschwollen ist. — Wie wir hören, ist in dem Befinden des Herrn Dr. Bolle wieder Besserung eingetreten.

Mannheim. Das Projekt für die Umgestaltung des Neckarauer Waldes in eine **Parkanlage** mit einem Kostenaufwande von 125000 Mark wird genehmigt. Gleichzeitig wird das Tiefbauamt beauftragt, mit der Beratung eines Projektes für die Ausbaggerung bezw. teilweise Auffüllung des Bellengrappens und dessen Verbindung mit dem Rheine durch eine unterirdische Rohrleitung, sowie für die Anschüttung des Platzes für die später in Aussicht genommene Errichtung einer Waldschenke im Neckarauer Walde.

Der Stadtgemeinderat von **Plauen** hat sich damit einverstanden erklärt, dafs der **Kaiser-Wilhelm-Hain** und die **Tenneragrundstücke** nach einem noch aufzustellenden Entwurfe zu einem einheitlichen **Stadtpark** ausgestaltet werden. Für die Bearbeitung des Planes wurde ein Beitrag von 2000 Mk. bewilligt. Die Kosten der Herstellung des Parkes, etwa 120000 Mk., sollen nicht auf Haushaltplan genommen, sondern aus den vorhandenen Stiftungen, deren Vermehrung recht erwünscht sei, bestritten werden. Die Anlegung des Parkes erfolgt nicht auf einmal, sondern stückweise nach und nach. Leider mufs durch die Neuanlage ein Teil der sehr eng aneinander stehenden Strauchgruppen im jetzigen Kaiser-Hain fallen, doch wird man dies später, wenn der Park fertig sein wird, nicht bedauern. Der Park erhält eine Grundstücksfläche von 12 Hektar. Der Plan für diesen Stadtpark wird, sobald er fertig sein wird, öffentlich ausgelegt und in einem Vortrage besprochen werden. Es soll durch den Park etwas Hervorragendes geschaffen werden, das auch nach aufsen hin Aufsehen erregen wird.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 11. November.

Der erste Vorsitzende, Herr Städt. Garteninspektor Fintelmann, gedenkt zunächst zweier verstorbener Fachmänner, des Grofsherzoglichen Hofgärtners Schmidt-Ludwigslust, der als langjähriges Mitglied dem Verein sehr zugethan war, und des Königlichen Ober-Hofgärtners Reuter-Pfaueninsel bei Potsdam, welcher besonders auf dem Gebiete der Dendrologie sich ein umfangreiches Wissen angeeignet und durch Einführung vieler Gehölze sehr verdient gemacht hat.

Da gegen die Niederschrift vom 14. Oktober niemand Widerspruch erhebt, wird die satzungsgemäfse Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder erledigt. Nach Besprechung der verschiedenen auf dem Tische ausliegenden Eingänge erhält Herr Kgl. Garteninspektor Weidlich das Wort zu einem Vortrage über Palmen im allgemeinen und deren Kultur. Redner bespricht einleitend den Wert der Palmen als Dekorationspflanzen und bemängelt bei der Besprechung der Kultur, dafs die Ueberwinterung der Palmen gewöhnlich in zu kalten Räumen erfolge. Eine Durchschnittstemperatur von 8—12 ° C. sei am vorteilhaftesten, weil hierbei die Vegetation nicht unterbrochen werde. Nicht minder sei für eine ausreichende Bewässerung der Pflanzen und genügende Feuchtigkeit in der Luft Sorge zu tragen. Durch Austrocknen leiden die Saugwurzeln derart, dafs die Pflanze verloren sei. Redner geht alsdann auf die Mischung der Erde ein und will die Pflanzen an einen Boden, der ein wenig mit Lehm vermischt ist, gewöhnt haben, wodurch dieselben widerstandsfähiger würden. Zum Schlusse berührt Redner noch die Familie der Farne und empfiehlt auch von diesen Arten eine grofse Anzahl für Dekorationen im allgemeinen und Wintergärten im besonderen. Hierauf zeigt Herr Kohlmannslehner einige Schaupflanzen von der Begonia „Gloire de Lorraine“ und bespricht deren Wert als Blütenpflanze in den Monaten Oktober bis Februar und März hinein. Als nicht minder blütenreich empfiehlt derselbe einen neuen Sport von B. „Gloire de Lorraine“, dessen Blüten hellrosa und um die Hälfte gröfser als die der Stammpflanze sind. Als eine Neuheit gelangt ferner noch Begonia „Caledonia“ zur Schaustellung, die mit gleichem Blütenreichtum im Wachstum ein wenig niedriger als die erstgenannte Species ist, sich aber durch weifse Blüten auszeichnet. Herr Fritz-Potsdam legt dann noch mehrere Blütenstile von Justitia carnea vor und hebt die Willigkeit der Pflanze im Blühen zu der jetzigen blütenarmen Zeit besonders hervor.

Nunmehr wird zum nächsten Gegenstand der Tagesordnung, Besprechung der Gebührenordnung, übergegangen. Herr Gartenbaudirektor Encke erstattet an der Hand der verschiedenen Vorschläge ein Referat, das die Unterschiede derselben aufweist, während der Schriftführer als Korreferent auftritt und unter Bezugnahme auf die verschiedenen Vorverhandlungen in der Kommission wie im Vorstande die Mängel der einzelnen Vorschläge einer eingehenden Besprechung unterzieht. Nach einem längeren Meinungsaustausche, in dem allseitig der Wunsch zum Ausdruck kommt, dass eine Einigung erzielt werde und die Gebührenordnung baldigst zur endgiltigen Feststellung gelangen möge, wird die Versammlung geschlossen.

Der Vorsitzende. Fintelmann. — Der Schriftführer. Weifs.

Besichtigung der Arbeiten für den Bau des Teltow-Kanals durch den Verein deutscher Gartenkünstler.

Berichtet von **Karl Fritz**,
Königl. Gartenverwalter, Potsdam.

(Hierzu 3 Profilzeichnungen.)

Der Teltow-Kanal, welcher die Havel bei Klein-Glienicke mit der Oberspree zwischen Cöpenick und Grünau verbinden wird, hat den Zweck, den im gleichen Verhältnis mit der Einwohnerzahl Berlins, namentlich seiner südlichen und südwestlichen Vororte, gestiegenen Ansprüchen des Verkehres auf den Berliner Wasserstrafsen gerecht zu werden und hiermit zugleich ein Verbindungsglied zwischen einem künftigen Mittellandskanal, bezw. der Unterhavel und den östlichen Wasserstrafsen, zu bilden. Aufserdem gewährt der Kanal den südlichen Berliner Vororten eine ausreichende Vorflut, entlastet die Spree bei Hochwasser und entwässert die von ihm durchschnittenen Gebiete durch die erheblich tiefere Lage des normalen Kanalwasserstandes gegenüber den Wasserhöhen der bestehenden Vorflutgräben. Neben der allgemeinen Landesverschönerung wird hierdurch, wie durch die Anschüttungen mit dem aus dem Kanalaushub gewonnenen Material ein gröfseres Terrain kultur- und bebauungsfähig gemacht.

Für die Linienführung des nahezu 37 km langen Kanales waren naturgemäfs die vorhandenen Niederungen und Wasserläufe bestimmend. So folgt von Grofs-Lichterfelde aus der Kanal zumeist dem Thale des im Steglitzer Schlofsgarten entspringenden Bekebaches, dessen unterer Lauf vom Machnower bis zum Griebnitzsee mehrfach durchschnitten wird. In den vom Kanal durchzogenen Seen, wie im 600 m langen Machnower See und im 2660 m langen Griebnitzsee, wird durch Versenkung und Befestigung von Faschinen beiderseits des

Kanalprofiles und durch Ausbaggerung der vorhandenen Schlammablagerungen die Fahrrinne gesichert. Der halbversumpfte Schönowsee bei Teltow wird durch den dort zu einem Hafen erweiterten Kanal trocken gelegt. Ob der Kanal auch durch den Teltowsee oder daran vorbei geführt werden wird, ist noch unentschieden, weil die Verhandlungen bezüglich der Entschädigungen der Interessenten noch nicht abgeschlossen sind.

Um einen Einblick in die umfangreichen und interessanten Arbeiten für diesen Kanalbau zu erhalten, hatten sich am 14. Oktober, nachmittags um $^1/_2$8 Uhr, etwa 80 Mitglieder des Vereins deutscher Gartenkünstler aus Berlin und dessen Umgebung auf der Station Neubabelsberg bei Potsdam eingefunden. Unter der Führung der Herreu Hofgärtner Nietner-Babelsberg und Bauführer Kunert, welcher an der Hand von Spezialplänen die Arbeiten eingehend erläuterte, wurden zunächst bei Kohlhasenbrück die provisorischen Verlegungen der daselbst vom Kanal durchkreuzten Eisenbahnlinien und die damit verbundenen ebenso schwierigen wie den Kanalbau verteuernden Erdarbeiten besichtigt. In nur geringen Entfernungen von einander werden dort drei Eisenbahnbrücken notwendig für die Ueberführungen der Berlin-Potsdam-Magdeburger, der Wetzlarer und der Wannsee-Bahn. Zwischen den ersteren beiden Bahnstrecken ist aufserdem noch eine Brücke erforderlich für die gemeinsam über den Kanal geführten Chausseen nach Stolpe und Zehlendorf, den sogenannten Königsweg.

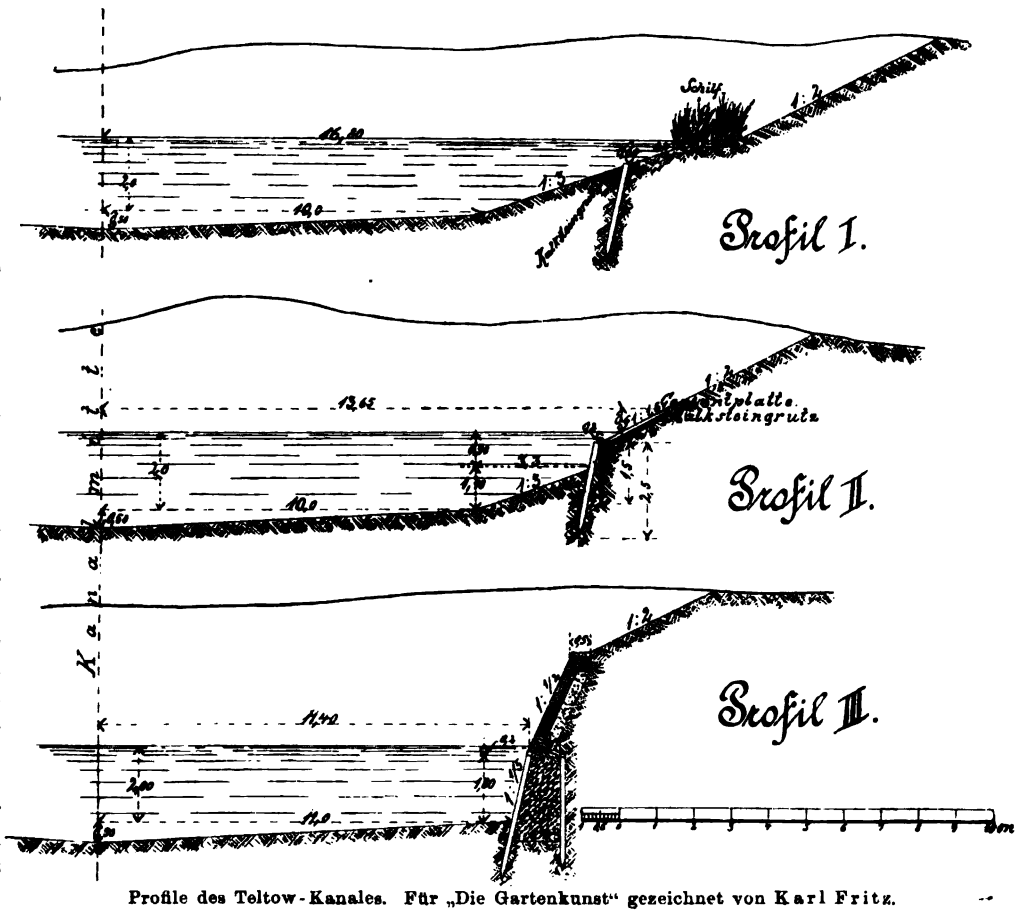
Die Erdarbeiten (Aushub, Abfuhr und Planierungen) sind Unternehmern übergeben, welche das Material auf Feldbahnen mit Lokomotivbetrieb befördern. Der kleinere Teil des Aushubes wird zur Aufhöhung niedriger und zur Zuschüttung sumpfiger Flächen in der Nähe des Kanales, sowie zur Herstellung seitlicher Dämme und Böschungen benutzt, während der weitaus gröfsere Teil auf besonders zu pachtenden, teilweise anzukaufenden Terrains abzulagern ist. Der Boden besteht zumeist aus Sand, in den tieferen Schichten aus lehmigem Sand und sandigem Lehm. Das Bekethal enthält Moorerde, welche zur Verbesserung des Sandbodens für die Rasenböschungen benutzt wird. Im oberen Teile des Bekethales hat die Moorerdeschicht eine Mächtigkeit bis zu 7 m; es läfst sich daher annehmen, dafs bei event. Förderung von gröfseren Mengen Moorerde daselbst ein Teil später für gärtnerische Kulturen billig abgegeben werden dürfte. Bei der Herstellung der provisorischen Dämme für die Wetzlarer und Wannsee-Bahn wurde durch die Last des Anschüttungsmaterials der Moorboden des Bekethales zu beiden Seiten der Bahndämme herausgetrieben, so dafs der infolgedessen sich senkende Bahnkörper nach probeweiser Belastung mehrmals nachgeschüttet werden mufs.

Von der Höhe des Dammes der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn aus konnte man den Querschnitt des Kanales durch das Bekethal überblicken. Daselbst weist der Kanal, welcher in einer Sohlenbreite von 20 m und bei Normalwasserstand in einer Tiefe von 2 m am Böschungsansatz und $2^1/_2$ m in der Mitte durchgeführt wird, diejenigen Böschungen auf, welche für Strecken angewendet werden, in welchen der Grund und Boden am billigsten ist (vergl. Profil 1). Bis zu einer Höhe von 20 cm unter dem Normalwasserstand ist die Böschung eine dreifache, daneben befindet sich ein 1 m breites mit Schilf bepflanztes Bankett, und hierüber folgt eine zweifache Böschung. Zur Verhütung der Abspülung der unter Wasser befindlichen Böschung ist 80 cm vom Schilfbankett entfernt eine etwa 2 m tiefe Pfahlreihe angeordnet, welche durch einen Holm verbunden und durch eine Packung von Kalksteingrutz geschützt ist. Der oberhalb dieser Befestigung bis zum Schilfbankett übrigbleibende Böschungsteil wird durch die Schilfbestockung gehalten.

Von der Wannseebahn-Ueberführung an wird der dort zu einem Hafen mit anliegendem Lösch- und Ladeplatz erweiterte Kanal in einem Radius von 500 m in die Fahrrinne des Griebnitzseees geleitet.

Auf dem bereit stehenden Dampfboot ging darauf die Fahrt von der Station Neubabelsberg nach Klein-Glienicke durch den Griebnitzsee, an dessen bald schroffer, bald sanfter abfallenden Ufern sich einerseits Waldungen, der königliche Potsdamer Forst, hinziehen, andrerseits anmutige, von sauber unterhaltenen Gärten umgebene Villen. Von Klein-Glienicke aus wurden nun die dort schon weit vorgeschrittenen Durchstichsarbeiten des Kanales zwischen dem Griebnitzsee und der Glienicker Lake, einer zwischen den Schlofsparks von Babelsberg und Glienicke gelegenen Havelbucht, in Augenschein genommen.

Die eiserne Brücke der den Kanal kreuzenden Chaussee von Neuendorf-Nowawes nach Klein-Glienicke ist bereits fertig-



Profile des Teltow-Kanales. Für „Die Gartenkunst" gezeichnet von Karl Fritz.

gestellt. Die dortigen Uferbefestigungen erheischen besonders an der steil abfallenden Babelsberger Seite und infolge der höheren Bodenwerte bedeutendere Kostenaufwendungen. In einem Abstande von 18,8 m von der Kanalmitte ist eine Spundwand von 6 cm Stärke mit davorstehender durch einen Holm verbundener Pfahlreihe angebracht. Oberhalb der Spundwand werden die mit $1^1/_2$-facher Neigung angelegten Böschungsflächen mit 8 cm starken Cementbetonplatten auf einer 10 cm starken Lage von Kalksteingrutz bis 60 cm über dem Normalwasserstand befestigt, woran sich eine zweifache Böschung schliefst (vergl. Profil 2).

Innerhalb bebauter Gebiete, wo also der Grunderwerb sich am teuersten stellt, erhält der Kanal eine Sohlenbreite von 22 m. Bis zu einer Höhe von 20 cm unter dem Normalwasserstand befindet sich ein Betonkörper zwischen Spundwänden, deren vordere Neigung $1 : {}^1/_5$ beträgt. Von 0,2 unter dem Normalwasserspiegel bis 2,5 über demselben folgt eine im Verhältnis $1 : {}^1/_2$ verlegte Abdeckung mit 25 cm starken Granitplatten, worüber der Böschungseinschnitt mit 2-facher Anlage folgt (vergl. Profil 8).

Von der Krone wurde für den Kanalbau ein 46 ar umfassender Streifen des Parkes von Babelsberg abgetreten. Das dort in grofsen Mengen gewonnene Material wird zur Anschüttung feuchter, an der Havel nach Neuendorf zu gelegener Wiesenflächen des Babelsberger Schlofsparkes verwendet und dorthin auf Feldbahnen befördert. Ein grofser Dampfbagger ist am Ausflufs des Kanales in die Havelbucht fortgesetzt in Thätigkeit.

Aufser der bereits erwähnten Kanalerweiterung zwischen dem östlichen Ufer des Griebnitzseees und der Wannseebahn zu einem Hafen sind noch Hafenanlagen mit anliegenden Lösch- und Ladeplätzen vorgesehen östlich der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahnlinie, vor der Schleuse bei Klein-Machnow, sowie für alle vom Kanal berührten Ortschaften, als Teltow, Lichterfelde, Steglitz, Lankwitz, Tempelhof, Mariendorf, Britz, Rixdorf.

Nach kurzer Rast im Restaurant an der Havelbucht zu Klein-Glienicke verabschiedete man sich vom Herrn Bauführer Kunert mit dem Ausdruck des Dankes für die freundliche Führung und die eingehende Erläuterung der Kanalarbeiten. Zurück gings darauf mit dem Dampfboot nach der Station Neubabelsberg und von dort nach Berlin zur Oktobersitzung des Vereins Deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung der „Gruppe Rheinland-Westfalen“ vom 18. Oktober 1901 in Essen.

Herr Gartendirektor Stefen eröffnete an Stelle des verhinderten I. Vorsitzenden, Herrn Gartendirektors Kowallek, die von 22 Mitgliedern besuchte Versammlung mit herzlichen Begrüfsungsworten.

Hierauf berichtete Herr Beitz-Köln zu Punkt 1 der Tagesordnung in sehr eingehender Weise über den Verlauf der Hauptversammlung in Elberfeld. Seine objektiv-kritischen Ausführungen klangen in einen Hymnus auf das harmonische Zusammenarbeiten, das dort allseitig sich bethätigt hat, aus. Zu Punkt 2 der Tagesordnung betr. „Einspruchsverfahren der Gruppe bei Aufnahme neuer Vereinsmitglieder“ bemerkt der Schriftführer, dafs, nachdem der Vereinsvorstand sich bereit erklärt hat, die Namen neu angemeldeter Mitglieder vor deren Veröffentlichung den in Betracht kommenden Gruppen zur Begutachtung mitzuteilen, es nicht gut angängig sei, gegebenenfalls die Entscheidung bis zur nächsten Sitzung zurückzustellen; er stellt daher den Antrag, den Vorstand zu ermächtigen, hinsichtlich der Aufnahmefähigkeit eines Neu angemeldeten, ev. unter Hinzuziehung eines am Wohnorte desselben ansässigen älteren Vereinsmitgliedes, im Auftrage der Gruppe die Entscheidung zu treffen. Herr Hoemann stellte den Gegenantrag, es bei dem bisherigen Verfahren zu lassen, zog denselben aber nach den aufklärenden Bemerkungen des Herrn Beitz zurück, worauf der erstgenannte Antrag einstimmige Annahme fand.

Punkt 8 der Tagesordnung betraf „Taxationen vom gartenkünstlerischen Standpunkt“. Der Referent zu diesem Thema war nicht anwesend, doch nahmen die Herren Hoemann-Düsseldorf, Schmidt-Dortmund und Beitz-Köln behufs Bekanntgabe von praktischen Fällen das Wort. Aus allen Ausführungen ging hervor, dafs es zur Zeit bei Beurteilung derartiger Fragen an jedem Mafsstabe mangele und dafs es eine dankenswerte Aufgabe sei, hier Klarheit zu schaffen. Das Thema soll daher immer wieder auf der Tagesordnung erscheinen. Anschliefsend bemerkt Herr Beitz, dafs zur Beurteilung von solchen Streitfällen in erster Linie unsere Vereinsmitglieder kompetent sein, und dafs es daher notwendig sei, die Mitgliedschaft auch nach aufsen besser zu betonen. Redner schlägt vor, analog den Architekten, in den Adrefsbüchern und auf den Briefbogen immer hinzuzufügen: „Mitglied des Vereins deutscher Gartenkünstler.“ Die Anwesenden begrüfsten diesen Vorschlag mit Beifall und ersuchen den Vorstand, mit dem Hauptvorstand in dieser Sache eine Verständigung herbeizuführen.

Zu Punkt 4 der Tagesordnung „Welche immergrünen Gehölze eignen sich für Industriestädte“, führt zunächst Herr Gartendirektor Stefen die bekannten Gattungen Ilex, Aucuba, Buxus, Laurus, Liguster und Rhododendron an und hebt besonders Chamaecyparis Lawsoniana nivea und glauca hervor. Herr Hoemann bittet um Auskunft über die von den Holländern neuerdings in den Handel gebrachten sogenannten amerikanischen Rhododendron, die absolut winterhart sein sollen. Herr Beterams-Geldern führt aus, dafs dieselben von Rhododendron catawbiense stammen und thatsächlich sehr hart seien, dafs sie aber unsere Hybriden in Farbe und Leuchtkraft einstweilen noch nicht erreichen; letztere seien, wenn man von „Vesuvius“, „Camille de Rohan“ und „Wagner“ absehe, fast ebenso widerstandsfähig wie die erstgenannten. Hinsichtlich des Deckens derselben sind die Herren Hoemann, Jensen und Balkenholl der Ansicht dafs eine gute Bodendecke mit Dünger genüge, während Herr Beterams der Ansicht ist, dafs eine leichte Decke von oben in Rücksicht auf die Spätfröste immer gut sei. Herr Beitz meint, dafs bei trockenen Frühjahrswinden und gefrorenem Boden infolge der mangelhaften Wasseraufnahme wohl häufiger ein Vertrocknen als Erfrieren das Zugrundegehen verursache. Herr Hoemann und Herr Balkenholl bedauern das seltene Anpflanzen von Wellingtonien, die doch, wie dies viele alte Pflanzen bei Remscheid, Düsseldorf und Köln zeigen, in späterem Alter unsere strengsten Winter überdauert hätten. Die Herren Beterams und Steimayer-Leer bezeichnen die Anzucht winterharter junger Pflanzen als schwierig und halten eine Decke in den ersten Jahren für notwendig. Herr Hoemann hält Pflanzen aus Gebirgsgegenden für widerstandsfähiger.

Nach Schlufs der Debatte über diesen Punkt der Tagesordnung und nachdem für die nächste Gruppensitzung im Januar Bonn gewählt war, ergriff Herr Gartendirektor Stefen das Wort, um an den ausliegenden Plänen die Garten- und Friedhofsanlagen der Stadt Essen des näheren zu erläutern. Aus den Worten des Redners ging hervor, dafs sich die gärtnerische Entwickelung der Stadt in aufsteigender Linie bewegt, was nicht zuletzt dem thatkräftigen Arbeiten des Herrn

Gartendirektors Stefen zuzuschreiben ist. Nach dem gemütlich verlaufenen gemeinsamen Mittagessen wurde unter Führung des Herrn Stefen ein Teil der Garten- und Friedhofsanlagen besichtigt, und war die Befriedigung über das Gesehene eine allgemeine. Bei einbrechender Dunkelheit schieden die zum Teil weithergekommenen Kollegen mit herzlichen Worten des Dankes für die liebenswürdige Aufnahme seitens der Essener Fachgenossen.

Der stellv. Vorsitzende. Stefen. — Der Schriftführer. Rottenheufser.

Sitzungsbericht der Gruppe Hamburg vom 14. Nov.

Um 8 1/2 Uhr eröffnet der erste Vorsitzende die Sitzung mit einem kurzen Rückblick auf die Erfolge des verflossenen ersten Jahres seit der Gründung der Gruppe Hamburg. Anwesend waren 14 Mitglieder. Die Rechnungsablage ergiebt bei einer Einnahme von Mk. 21 und einer Ausgabe von Mk. 19.26 ein Saldo von Mk. 1.74. Punkt 8 der Tagesordnung wird vorläufig abgesetzt, weil der Referent noch nicht anwesend ist. Sodann hebt Herr Koopmann hervor, dafs sich der erste Vorsitzende des hiesigen Gartenbau-Vereins, Herr Prof. Zacharias, der Frage betreffs Erweiterung des gärtnerischen Fachunterrichts in der hiesigen Gewerbeschule sehr warm angenommen habe, wodurch die Angelegenheit sehr gefördert sei. Der erste Vorsitzende, Herr Koopmann, macht die Versammlung aufmerksam auf eine Notiz in der letzten Nummer unseres Vereinsorgans aus der Niederschrift der Oktobersitzung zu Berlin, in der die kontraktlichen Bestimmungen für die Bepflanzung von 4 Strafsen in Lokstedt b. Hamburg besprochen und bemängelt wurden.

Bei Punkt 4 der Tagesordnung wird die Gebührenordnung einer eingehenden Besprechung unterzogen und besonders die Frage der in Rechnung zu stellenden Kosten erörtert.

Hierauf wird Punkt 1 der Tagesordnung, die Vorstandswahl, vorgenommen. Es werden wieder gewählt als erster Vorsitzender Herr Koopmann, zweiter Vorsitzender Herr Hölscher, erster Schriftführer Herr Hestermann, zweiter Schriftführer und Kassierer Herr Mohr. Auf Wunsch der Herren Referenten werden die Punkte 8 und 5 der Tagesordnung bis zur nächsten Sitzung verschoben. Es wird sodann beschlossen, in Zukunft dem Hauptvorstande zur Aufnahme nur solche Mitglieder vorzuschlagen, welche in einer vorhergehenden Sitzung der Gruppe durch geheime Abstimmung mit Stimmenmehrheit gewählt worden sind.

I. A.: E. Hestermann.
Schriftführer.

Personal-Nachrichten.

Adolf Schmidt †

Grofsherzogl. Meckl.-Schwer. Hofgärtner.

Aus einem reich an Arbeit, aber auch Erfolgen gesegnetem Leben wurde im Alter von 50 Jahren plötzlich durch den unerbittlichen Tod aus seinem Wirkungs- und Familienkreise der Grofsherzogl. Hofgärtner Adolf Schmidt am 27. September c. abgerufen, nachdem er noch kurz zuvor gesund und munter einen Inspektionsgang durch die Anlagen beendet hatte.

Der Verstorbene entstammt einer alten Hofgärtnerfamilie, die seit dem Jahre 1785 in ununterbrochener treuer und hingebender Pflichterfüllung dem Grofsherzoglichen Hause gedient hat. Auch der Verstorbene hat diese treue Gesinnung als ein ihm überkommenes unveräufserliches Gut gehegt und gepflegt. Mit ihm scheidet zugleich der letzte Repräsentant dieser Familie aus dem Hofgartendienst, denn der einzige Sohn wird sich dem juristischen Fache widmen.

Adolf Schmidt †
Grofsherzogl. Meckl.-Schwerin. Hofgärtner.

Adolf Schmidt wurde am 21. Juni 1851 zu Ludwigslust in Mecklenburg-Schwerin, wo sein Vater Hofgärtner war, geboren. Schon frühzeitig entwickelte sich in ihm die Liebe zu dem Berufe seiner Vorfahren, der auch seine Lebensaufgabe wurde. Nachdem er die Schule mit der Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst verlassen und seine Lehrzeit beendet hatte, besuchte er die Kgl. Gärtner-Lehr-Anstalt zu Potsdam von 1868—70, welche er mit bestandener Prüfung als Gartenkünstler verliefs. Nunmehr wendete er sich der praktischen Ausbildung mit Fleifs zu, zunächst in den dem Oberhofgärtner Schwedler in Slawentzik unterstellten Anlagen. Von hier ging er in die Baumschule von Rosenthal in Albern bei Wien, aus der er im Frühjahr 78 austrat, um sich an den Arbeiten zur Wiener Welt-Ausstellung zu beteiligen. Nach Beendigung dieser übernahm er die Ausführung einer Parkanlage auf der Besitzung des Herrn Dietz in Hütteldorf bei Wien von 1878—75. Darauf kehrte er nach Mecklenburg zurück, um die Leitung des Hofküchengartens in Ludwigslust zu übernehmen. Inzwischen hatte er noch seine Kenntnisse durch den Besuch von Gärten und Anlagen und Teilnahme an einem pomologischen Kursus auf der Lehranstalt in Reutlingen, besonders mit Rücksicht auf die Zwecke seiner künftigen Stellung, erweitert. Januar 1886 wurde er zum Grofsherzogl. Hofgärtner ernannt und nach Schwerin versetzt, um den dortigen Hofküchengarten mit seinen Treibereien zu übernehmen. Aber schon im darauf folgenden Jahre, im Januar 1887, bald nach dem Tode seines Vaters, wurde ihm die Verwaltung des Schlofsgartens in Ludwigslust übertragen und er dorthin versetzt. Diesen Wirkungskreis hat er bis zuletzt innegehabt.

Interessant war es, ihm zuzuhören, wenn er aus vergangenen Zeiten erzählte und ein Bild über die allmähliche Gestaltung des Gartens aufrollte, die nicht immer ohne Schwierigkeiten sich erledigte. Wie sie es für seinen Vater

gewesen, wurde auch für ihn die Erhaltung dieses schönen und ausgedehnten Wirkungskreises eine Aufgabe, der er sich mit Eifer, Mühe und Hingabe an seinen Beruf und Pflichteifer für seinen Dienst unterzog. Ueberall wufste er die bessernde Hand rechtzeitig anzulegen, wo es die weitere Ausgestaltung des Gartens erforderte oder der Höchste Wunsch eine Aenderung vorzeichnete. Damit hat er das grofse Verdienst erworben, den Garten in seinem historischen Bilde erhalten zu haben.

Für seine treuen Dienste wurden dem Heimgegangenen mehrere Ordensauszeichnungen zu teil. Wie sehr aber seine Verdienste an Höchster Stelle anerkannt sind, sollte seine Familie noch besonders nach seinem Tode erfahren, indem die Grofsherzoginnen Anastasie und Marie die Witwe besuchten, um ihr persönlich ihr Beileid zu bezeugen, und dabei die Verdienste des Verstorbenen wie derjenigen seiner Vorfahren besonders erwähnten.

Der Verstorbene war ein biederer und aufrichtiger Charakter, ein treuer, zuverlässiger Freund und Berufsgenosse; seiner Familie war er ein liebevoller Gatte und aufopfernder Vater. Mit ihr trauern sie alle um den zu früh Heimgegangenen. Möge ihm die Erde leicht sein! Hampel.

Aderhold, Dr., Leiter der Versuchsstation für Pflanzenkrankheiten vom pomologischen Institut zu Proskau, wurde an das Reichsgesundheitsamt nach Berlin berufen.

Bauer, Anton, wurde vom Wiener Gemeinderate zum Stadtgärtner von Wien ernannt.

Bolle, Dr. Karl, Berlin, der bekannte Dendrologe und Besitzer der Insel Scharfenberg im Tegeler See, feierte am 21. November seinen 80. Geburtstag.

Büsgen, Prof. Dr., bisher in Eisenach, wurde als Professor der Botanik an die Forst-Akademie in Hann. Münden berufen.

Engler, A., Geh. Regierungsrat, Prof. Dr., Direktor des Kgl. botanischen Gartens und Museums zu Berlin, wurde von der American Academy of arts and sciences zum Ehrenmitgliede ernannt.

Falz, Hermann, Obergärtner der O. Heymannschen Baumschule in Karlowitz bei Breslau, wurde der Titel Inspektor verliehen.

Se. Kgl. Hoheit **Fürst Ferdinand von Bulgarien** trat der K. K. Gartenbau-Gesellschaft in Wien als Mitglied I. Kl. bei.

Gareis, W. R., Gartentechniker, Stendal, trat als Gartenbaulehrer an der Gärtner-Lehranstalt in Köstritz ein.

Hybler, Wenzel, wurde vom Wiener Gemeinderate zum Stadtobergärtner von Wien ernannt.

Immer, Alexander, Kommerzienrat, Mitinhaber der Samenhandlung E. Immer & Sohn in Moskau, starb am 15. Oktober im 49. Lebensjahre.

Jahn, G. M., wurde die Leitung der Schlofsgärtnerei in Neudorf bei Pitschen (Oberschles.) übertragen.

Keckhut, Ludwig, Kgl. bayerischer Hofgärtner in Dachau, wurde vom 1. November ab in den Ruhestand versetzt.

Koch, Fritz, Fürstl. Lippescher Schlofsgärtner in Detmold, starb nach langem Leiden im Alter von 81 Jahren.

Lauche, Wilh., Fürstl. Lichtenstein'scher Gartendirektor, Eisgrub, wurde seitens der französischen Regierung durch Verleihung des Ritterkreuzes des Ehrenlegionordens ausgezeichnet.

Märcker, Max, Geheimrat, Prof. Dr., berühmter Agrikulturchemiker in Halle, starb am 19. Oktober zu Giessen im Alter von 59 Jahren.

Mewes, Emil, Gärtnereibesitzer, Berlin O., verstarb nach längerem, schwerem Leiden am 17. November im 56. Lebensjahre.

Neumeister, Georg, bisher in Nymphenburg, wurde als Kgl. Hofgärtner nach Dachau versetzt.

Prinz, Franz, Herzogl. Schlofsgärtner in Wildenwart bei Prien (Bayern), wurde durch Verleihung des bayerischen St. Michaelordens ausgezeichnet.

Raue, Hermann, Rosenschulenbesitzer in Strehlen bei Dresden, wurde das Ritterkreuz II. Kl. des sächsischen Albrechtsordens verliehen.

Rees, M., Prof. Dr., Direktor a. D. des botanischen Gartens in Erlangen, starb im Alter von 56 Jahren.

Reuter, Adolf, Königl. Ober-Hofgärtner auf der Pfaueninsel bei Potsdam, starb am 31. Oktober im fast vollendeten 76. Lebensjahre.

Sadebeck, Prof. Dr., Direktor des botanischen Museums in Hamburg, trat in den Ruhestand.

Schmidt, D., beging am 17. Oktober das 25jährige Jubiläum als Obergärtner der Zülchower Anstalten.

Schneider, Ernst, bisher Gartentechniker in Neufs, wurde als Obergärtner und Lehrer an der Kgl. bayerischen Gartenbauschule in Weihenstephan angestellt.

Seeligmüller, E. R., Kgl. Verwaltungsdirektor, Schlofs Friedrichshof bei Cronberg im Taunus, wurde das Kreuz der Mitglieder V. Kl des Kgl. grofsbritannischen Viktoria-Ordens verliehen.

Siesmayer, Ferdinand und Josef traten als Teilhaber in die von ihrem am 22. Dezember v. J. gestorbenen Vater begründete Firma Gebr. Siesmayer in Bockenheim bei Frankfurt a. M. ein und führen das Geschäft mit ihrem Bruder Philipp, welcher demselben schon seit mehreren Jahren als Mitinhaber angehört, weiter.

Solereder, Dr. Hans, wurde zum Professor der Botanik und Direktor des botanischen Gartens an der Universität Erlangen ernannt.

Steinert, Franz, bisher Obergärtner auf Schwechow (Meckl.-Schw.), wurde die Leitung der Schlofsgärtnerei des Fürsten Eulenburg-Herbefeld auf Schlofs Liebenberg übertragen.

von Tubeuf, Freiherr, Regierungsrat Dr., wurde am Kaiserl. Gesundheitsamt an Stelle des verstorbenen Geh. Reg.-Rats Dr. Frank zum Vorsteher der biologischen Abteilung für Land- und Forstwirtschaft erwählt.

Wellmann, Heinrich, der langjährige Obergärtner des Versuchsgartenvereins Frankfurt-Sachsenhausen, ist am 20. November nach kurzem Krankenlager im rüstigsten Mannesalter gestorben. Er ist der Schöpfer der Baumschul- und Gartenanlagen des Vereins in der Forsthausstrafse. Er verfügte über eine reiche Erfahrung und hat im genannten Fachverein viele Vorträge aus dem weiten Gebiet der Gartenbaukunde gehalten.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Pietzner, Hans, Gartenarchitekt, Breslau; angemeldet durch den Schriftführer. *)

Für 1902.

Kropp jr., Max, Samenhandlung, Berlin; angemeldet durch Herrn Kgl. Garteninspektor Weidlich.

Pauschek, Gartentechniker, Potsdam; angemeldet durch Herrn Kgl. Gartenverwalter Fritz.

Auf Seite 188 ist irrtümlich A. Koster & Sohn als Mitglied angemeldet worden; es mufs heifsen: **M. Koster & Söhne.**

*) Infolge eines Versehens verspätet bekannt gegeben.

Die Geschäftsstelle.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO 33, Treptower Chaussee 50. — Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 46. Schönebergerstrasse 17a. — Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Die

Gartenkunst

Zeitschrift

für die

Gesamtinteressen der Gartenkunst und Gartentechnik

sowie der

damit verwandten Zweige des Gartenbaues

herausgegeben

vom

Verein Deutscher Gartenkünstler

redigiert von

Emil Clemen
Städtischer Obergärtner in Berlin

Vierter Jahrgang

Berlin
Verlag von Gebrüder Borntraeger
SW 11 Dessauerstrasse 29
1902

Alle Rechte vorbehalten.

Inhalt.

Verzeichnis der Mitarbeiter und besprochenen Autoren.

Seite.

Amelung 19, 89, 156
Benrath, H. 19
Bertram, M. 228
Brügmann, Chr. 37, 78
Chasté, Emil 208
Clemen, E. 20, 89, 60, 99, 120, 139, 172, 188, 224
Diekmann, H. 106
Eitz, Karl 4
Encke, F. 15, 167, 184
Ferber, M. E. . . 113, 188, 165, 182, 219
Finken, Ernst 104
Fintelmann, A. 19, 24, 80, 98, 139, 182, 201, 221
Frahm, G. 51, 71
Fritz, Karl 93, 205
Gaucher, Nikolas 99, 188, 225
Glum 155
Göschke, Franz 192
Göthe, R. 39, 81, 120
Grisson, Rulemann jr. 188, 199
Grofs, Emanuel 171
Günther, G. 88
Hampel, Karl 19, 139
Heinricy 52, 146, 162
Hesdörffer, M. 19
Hestermann 154
Hoemann, R. 77
Jensen, A. 140
Jung 204
Juraſs, Paul . . 111, 138, 172, 178, 199
Klar, Joseph 219
Klawun 139, 152
Kolbe, Prof., H. 19
Kunert, F. 139
Lierke, E. 99
Linne 162
Lüdtke, Hermann 72, 75
Meyer, E. H. 19
Meyer, F. W. 165
Mohr 171
Olbrich, St. 31, 32, 98, 110, 216
Pekrun, Arthur 226
Pfeiffer, Karl 8, 82
Pfitzer 219
Pietzner, H. 225
Radde, A. G. 89
Rottenheusser 119, 132, 161
Salisch, Heinrich von 119
Schall, H. 1, 21, 41, 61, 84, 101, 121, 141, 178, 189, 209
Scharnke, G. 29
Schenkling-Prévôt 38, 58
Schnurbusch, Otto 80
Schoch, G. 59, 65, 109, 125
Schultze, Paul 224
Schulze, O 86
Stämmler, F. 226
Stütting 8, 52, 100, 111
Trip, J. 1, 21, 41, 46, 61, 84, 101, 121, 141, 178, 189, 209
Tutenberg, Ferd. 114, 182, 214
Voegler-Scherf 156
Vogler, Dr., P. 185
Weiſs 138
Wichulla, Arthur 155
Wittmack, Professor Dr. 20
Wittmütz, A. 98, 204
Zimmermann, W. 1, 21, 41, 61, 84, 101, 121, 141, 178, 189, 209

Sachregister.

A.

Acer platanoides Reitenbachii hort. als Straſsenbaum 52
Altersschwäche oder Pilz? 185
Altmann-Denkmal in den Bremer Wallanlagen, Kranzniederlegung . 170
Anstellung eines Gartenkünstlers zu Frankfurt a. O. 78
Architekten und Gartenkünstler . . 18
Ausschmückung der Straſse Unter den Linden zur Feier des Einzuges des Königs von Italien in Berlin am 28. August 200
Ausstellung gartenkünstlerischer Pläne und Projekte des Herrn Gartenarchitekt Pietzner 201
Aussterbender deutscher Baum . . 97

B.

Balkons mit Schlingpflanzen in Freiburg i. Br. 220
Baumanpflanzungen an den Straſsen in Leipzig, Herstellung derselben 56
Bayerischer Wald 81
Bebauungsplan der südwestlichen Hälfte der Gemarkung Linden bei Hannover, Konkurrenzentwurf für denselben 46
Betula alba laciniata 109
Bienenfutterpflanzen . . 155, 172, 188
Blumenschmuck auf Rasenplätzen . 7
Bodenuntersuchungen in Plauen . . 117
Botanischer Garten, Berliner, Übersiedelung desselben nach Dahlem 201
Botanischer Garten, ein grofser, im Riesengebirge 187
Botanischer Garten in Schandau . . 10
Botanischer Schulgarten, Anlegung eines solchen in Braunschweig . . 56
Brandenburger Thor, Platz vor dem, in Berlin, architektonische Umgestaltung desselben 56
Bücherschau . . 19, 89, 59, 80, 99, 119, 139, 155, 171, 188, 228
Bürgerpark in Geestemünde, Anlage eines solchen 186
Buxus, einiges über 52

C.

Central-Friedhof Süd-West in Stahnsdorf bei Berlin 204
Centralschweiz, durch die, nach Oberitalien 98
Charlottenburger Flora, das Schicksal derselben 11
Coniferen der Mainau 38, 58
Coniferen, unsere, in der Landschaftsgärtnerei 214
Cytisus (Laburnum) Alschingeri 182, 199

D.

Dahlien-Gesellschaft, deutsche Jahresversammlung 84
Verleihung von Auszeichnungen . 59
Dendrologische Abteilung im Humboldthain zu Berlin, Beschreibung derselben 106
Dendrologische Gesellschaft, deutsche, Jahresversammlung 155
Domäne Dahlem bei Berlin, Aufteilung derselben 11
Domplatz in Magdeburg, gärtnerische Ausschmückung desselben . . . 220
Dresdens öffentliche Anlagen und Schmuckplätze 97
Düsseldorfer Industrie- und Kunstausstellung:
Pavillon für Gartenarchitektur auf derselben 76
Die Kollektiv-Ausstellung der Gartenarchitekten Rheinlands und Westfalens auf derselben . . . 119
Die Gartenkunst auf derselben 125, 157

E.

Englischer Garten zu München und Ludwig von Sckell 124

Seite.

Erdarbeiten, was kosten dieselben? 111
Erfurter Gartenbau-Ausstellung . . 161

F.

Femlinde in Dortmund 204
Fichtengruppe, vier schöne Vertreter derselben 216
Fortbildungsunterricht, gärtnerischer, Betrachtungen über denselben 167, 184
Fragen und Antworten 189, 155, 172, 188
Friedhofs-Entwürfe, zwei mit dem 1. Preise ausgezeichnete 104
Friedhofsfrage für Berlin 117
Friedhofsterrain in Gräbschen, Erweiterung desselben 186
Friedrich Wilhelms-Platz in Nordhausen, Umwandlung desselben . 98

G.

Gärten Berlins 185
Gärten, die königlichen, Oberbayerns in kunstgeschichtlicher und kritischer Beleuchtung . 1, 21, 41, 61, 84, 101, 121, 141, 178, 189, 209
Gärten, interessante, Oberschlesiens . 182
Gärten, öffentliche, der Engländer . 11
Gärtner-Lehranstalt, königliche, zu Wildpark-Potsdam:
Abgangsprüfung 76
Von der Studienreise 150
Obergärtner-Prüfung 150
Gärtnerlehranstalt Proskau, Besuch derselben 199
Gartenbau-Ausstellung, Erfurter . . 161
Gartenkunst, alte und neue . . . 77
Gartenkunst, die Hochschule der . 78
Gartenpläne, neue, in Breslan . . . 186
Gehölze, empfehlenswerte 82
Geygerscher Stier, Aufstellung desselben im Humboldthain in Berlin 98
Gielen, Philipp, herzogl. anhalt. Garteninspektor a. D. † 99
Göpperthain zu Breslau, Neugestaltung desselben 78
Gottesacker in Zeitz, Umwandlung desselben in einen Friedenspark . 201
Grunewald bei Berlin, die Umwandlung desselben in einen Volkspark 84, 149
Güterbock, Adolf, in Charlottenburg, Ernennung desselben zum Ehrenbürger Kissingens 77

H.

Haushaltplan, städtischer, der Stadt Leipzig auf das Jahr 1902 . . . 10
Herbstblüher, die besten, unter den Gehölzen 146, 162
Hexenbesen an Syringen 111
Hochschule der Gartenkunst . . . 78
Hochschulen, akademische für die bildenden Künste und für Musik zu Charlottenburg 201
Hochschulfrage, zur 75
Hofgärtnereien im Park von Sanssouci, Erweiterung derselben 170

J.

Jardin des Plantes in Paris 24

K.

Kaiserpark, städtischer, zu Rheydt, Erweiterung desselben 170
König Albert-Park in Leipzig, die in Aussicht genommene Gestaltung eines Teiles desselben 220
Kolonialschule in Witzenhausen, Anlage eines grofsen Gewächshauses für den Garten derselben 187

Seite.

Konkurrenz-Ausschreiben für die Anlage eines Stadtparkes zu Klagenfurt 204
Konkurrenzentwurf für den Bebauungsplan der südwestlichen Hälfte der Gemarkung Linden bei Hannover 46
Kowallek, Adolf, Gartendirektor der Stadt Köln †, Nachruf 189
Kuranlagen des Bades Landeck, Projekt zur Erweiterung derselben . 11
Kurpark in Marienbad, Neuherrichtung desselben 187
Kurpark zu Godesberg a. Rh., Erweiterung desselben 98

L.

Landbauamt, königl., des königl. Universitäts-Rentamtes zu Leipzig, Bekanntmachung vom 17. Oktober d. J. 221
Landschafts- und Gartenbauten in künstlerischer und zeitgemäfser Ausführung 4
Laubhölzer mit streng pyramidenförmigem Wuchs 178, 198
Loniceren-Sorten, schöne 176

M.

Madame Edmée Metz, eine neue Rose 182
Monumentalbrunnen in Plauen . . 201

N.

Neues Palais bei Potsdam, gärtnerische Verschönerung der weiteren Umgebung desselben 56

O.

Obstgehölze zur Anwendung derselben in Parkanlagen 8
Obstverwertungskurse für Frauen und Männer an der königl. Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh. 150
Oechelhäuser, Wilhelm † 207

P.

Paeonien, die baumartigen 182
Papaver remontante „Sancta Lucia" . 219
Park am Johannisgraben in Altenburg, Umwandlung desselben . . 187
Parkanlage, Errichtung einer, in Wien 187
Parkanlage in Hernals, Eröffnung der neuen grofsen 186
Parkanlagen-Herstellung auf Schlofs Allstedt 117
Parkanlagen zu Marienbad, Fortsetzung der Wiederherstellung derselben 220
Parkartige Anlage zwischen der Stadt Freiberg (Sachsen) und dem Hospitalwald 77
Park-Deputation, städtische, zu Berlin, Beschlüsse der letzten Sitzung . . 186
Park, ein neuer städtischer, in Halle 187
Park-, Garten- und Schmuckanlagen, öffentliche, im Jahre 1900 . . . 202
Park- und Gartenanlagen in Leipzig, die in letzter Zeit ausgeführten . 169
Park- und Gartenverwaltung, städtische, in Berlin, Etat für das kommende Rechnungsjahr 77
Pavillon für Gartenarchitektur auf der Kunst- und Gewerbe-Ausstellung in Düsseldorf 76
Pflanze in ihrer dekorativen Verwertung 221
Pflanzenwelt in der modernen Kunst 185

Seite.

Picea Morinda, Picea orientalis, Picea Omorica und Picea excelsa pyramidalis 216
Platane kein Strafsenbaum für rauheres Klima 72
Potsdamer Verschönerungs-Verein . 10
Promenade in Leipzig, Umgestaltung eines Teiles derselben 221
Pyracantha coccinea Roem. var. Landii Dipp.
Orangenfrüchtiger Feuerdorn. . . 31

R.

Robinia Pseud-Acacia L. var. Harpocrates 109
Rosenthal, Ankauf desselben durch die Karl Zeifs-Stiftung in Jena . 98

S.

Salvia splendens „Triumph" . . . 219
Schlofsberg in Posen, Umgestaltung desselben 117
Schlofsplatz in Münster i. W., Ausstattung desselben mit gärtnerischen Anlagen 96
Schmuckanlagen, Herstellung einer, in Köln 186
Schuldner, böswilliger, wie schützen wir uns in der Landschaftsgärtnerei bei gerichtlichen Angelegenheiten gegen dieselben und welche Aufgabe fällt dem Sachverständigen zu? 37
Schulgarten, Errichtung eines solchen in Bonn 186
Schutzgebiete, heimische und Landesverschönerung 65
Sophora japonica als Alleebaum . . 90
Stadtbebauungsplan-Wettbewerb in Linden, allgemeine Eindrücke von demselben 86
Stadtgärtnerei in Halle, Verlegung derselben 204
Stadtpark in Bochum, Vergröfserung desselben 98, 117
Stadtpark in Dippoldiswalde, die Errichtung eines solchen 170
Stadtpark in Hamburg . . . 84, 219
Stadtpark in Münsterberg i. Schlesien, die Anlegung eines solchen . . . 117
Stadtpark in Nürnberg, Vergröfserung desselben 187
Stadtpark in Plauen, Umgestaltung des Kaiser Wilhelm-Haines und der Tenneragrundstücke zu einem solchen 219
Stadtpark in Winterhude, Herstellung eines solchen 204
Stadtverordneten Düsseldorfs, verschiedene Genehmigungen derselben 56
Stadtverordnetenversammlung in München-Gladbach, Beschlüsse derselben 204
Stadtwald in Weissenborn bei Zwickau, Weiterausbau desselben 10
Städtetag der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt in Dessau am 12. Juni d. J., Erörterung versch. gärtnerischer Angelegenheiten . . 149
Stranddistel, Erhaltung der 98
Strassenbäume für rauhe Lagen . . 71
Bemerkungen zu dem Artikel S. 71 93
Strassenbäume mit besonderer Berücksichtigung der unterirdischen Bewässerung und sonstiger Einrichtungen 88
Strassen- und Wegebau 118, 138, 165. 182
Submissionsblüte, eine nette . . . 136

Seite.

T.

Tiergarten, die Auslichtungen desselben 84
Tilia alba spectabilis und Tilia euchlora 51
Tilia tomentosa und Tilia alba spectabilis 80

U.

Ulmen in Westeuropa, die drohende Vernichtung derselben 12

V.

Verein deutscher Gartenkünstler:
Sitzungsberichte 15, 35, 57, 78, 98, 118, 187, 171, 187, 205. 221
Sitzungsberichte der Gruppe Provinz Sachsen-Thüringen 17, 79. 161
Sitzungsberichte der Grupp Schlesien 18, 58, 79
Sitzungsberichte der Gruppe Hamburg . . 18, 89, 58, 79, 99, 187, 228
Sitzungsberichte der Gruppe Rheinland und Westfalen . 27, 118, 151
Sitzungsberichte der Gruppe Hannover, Braunschweig, Oldenburg und Bremen 58, 150
Berichtigung 15
Bericht über die Entwürfe zu einer Gebührenordnung für d. Honorarforderungen des Gartenkünstlers, welche von den Kommissionen und den einzelnen Sektionen ausgearbeitet worden sind 15
Erklärungen des Vorstandes 86, 204
Die diesjährige Hauptversammlung 57
Die Gedächtnisfeier zu Ehren Gustav Meyers 187
Vereinsangelegenheiten 152
Eine Besichtigung der öffentlichen Schmuckplätze in Schöneberg und Charlottenburg 152
Ausflug der Gruppe Hamburg nach Kiel 154
Ausflug der Gruppe Hamburg nach Harburg 171
Besuch der Gärtnerlehranstalt Proskau 199
Besichtigung von Villengärten in Gross-Lichterfelde bei Berlin . 205
Vernichtung, die drohende, der Ulmen in Westeuropa 12
Verpflanzwagen, ein praktischer, für grofse Bäume 165
Versuchsgärten, koloniale 150
Versuchsgarten zu Dar-es-Salaam in Deutsch-Ostafrika 169
Villenviertel mit grofsen gärtnerischen Anlagen in Mannheim 84
Volksparkprojekt in Wilmersdorf bei Berlin 136
Vorgärten-Bepflanzung in den neuen Stadtteilen Kiels 149
Vorgärten in Freiburg i. Br. . . . 170
Vorgartenfrage 114

W.

Wertheim in Baden, Umgestaltung des unteren Teiles in einen Park 204
Westerholz zu Dortmund, Umänderung desselben in einen Stadtpark . . 170
Wettbewerb zur Erlangung von Plänen für Umgestaltung des Kaiser Wilhelm-Hains und der Tennaragrundstücke in Plauen i. V. zu einem Stadtpark 59
Wiener öffentliche Anlagen, über den schlechten Zustand derselben . . 117

Seite.

Wiener öffentliche Gärten und Anlagen, Schutz derselben 136
Wiener Stadtpark 187
Wildschaden an Gehölzpflanzen . . 29
Wilhelmsplatz zu Frankfurt a. O., anderweite Ausgestaltung desselben 10

Y.

Yucca als Dekorationspflanze . . . 110
Yucca-Motte 85

Z.

Zwergbirke 117

Anmeldung von Mitgliedern für den „Verein deutscher Gartenkünstler".

(Die Ziffern bezeichnen die Seitenzahl.)

Ahrens, Fr., 100. Asheuer, 226. Baumgartner, W., 120. Benary, Ernst, 20. Bergmann, A., 20. Bernock, 172. Bersch, 40. Bölcke, R., 20. Boese, 20. Borchers, 20. Brahe, 156. Brons, Ernst, 120. Bruns, Heinrich, 80. Camin, Karl, 80. Cichowdi, 188. Copyn, P. G., 80. Decker jun., 40. Deegen jun., Nachf., Franz, 20. Diedler, 140. Eck, W., 40. Eichler, Rich., 188. Engelhardt, R., 20. Eubell, 60. Falz, 140. Fischer, 20. Fischer, 80. Folger, H., 60. Franke, 60. Froebel, Robert, 208. Gareis, R., 20. Goppelt, G., 156. Gruschka, 20. Habekost, 156. Hammelbacher, J. O., 60. Hansen, V. F., 40. Heinze, 20. Henze, 80. Herre, 80. Heyer, R., 80. Hörning, R., 156. Jagdmann, 80. Jancke, Paul, 226. Immel, 156. Ira, Adolf, 80. Kaiser, L., 60. Kalb, Fritz, 20. Kay, Fr., 40. Kefsler, G. E., 156. Kiekheben, 20. Klett, August, 20. Klien, W., 80. Kraatz, W. H., 156. Kraft, 20. Krug, A., 140. Kurzmann, 188. Langeloh, L., 20. Lenzke, W., 60. Lichtenecker, M., 20. Ludewig, M., 188. Mücke, 20. Multerer, O., 60. Nissen, 20. Nusspickel, 20. Ostertag, Jakob, 120. Päsler, Paul, 80. Pfannschmidt, 188. Pfeiffer, Karl, 120. Pohl, 20. Rabe, 20. Rebenstorf, J., 20. Repenning und Taxer, 60. Rimann, C., 172. Röthe, C., 40. Röthe, R., 40. Schall, H., 60 Scherer, F., 140. Schmitz, Johann, 60. Scholz, P., 60. Schröter, G., 156. Schubert, 188. Schulten, 226. Schütze, 188. Schulze, F., 20. Seelgen, 226. Seidel, H., 172. Sickel, 188. Snowdon, H., 20. Stapel, A., 40. Stoffregen, 226. Stolle, 20. Strehle, 20. Strenger und Rotter, 20. Ströhmer, W., 80. Thiele, Kurt, 60. Thomas, 20. Tutenberg, F., 20. Wagner, 226. Walter, H., 20. Wiebke, 226. Wilkens, G., 100. Zenzinger, Aug., 80. Zimber, Martin, 100.

Personal-Nachrichten.

(Die Ziffern bezeichnen die Seitenzahl.)

Abel, Friedrich, 20. Dr. Aderhold, R., 40. Adix, 80. Ahrens, 208. Alt, G., 60. Arnold, Albin, 100. Arnold, Peter, 20. Graf von Attems, Heinr., 208. Bacherle, J., 188. Bahr, Herm., 80. Baier, Alb., 100. Baltet, Charles, 40, 156. Bartelsen, Karl, 20. Bartlewski, C., 80. Bergmann, Ernst, 40. Bertuch, Willy, 120. Beterams, Jakob sen., 172. Beyer, 120. Beyer, Max, 80. Biemüller, J., 226. Bodenstein, Otto, 80. Boeckmann, Wilh., 40, 60, 208. Böhm, Paul, 226. Bohnhof, E., 40. Dr. Bolle, Karl, 20. v. Borscht, 208. Braden, 140. Brahe, Fritz, 226. Bremermann, Fr. M., 80. Dr. Brugger, Friedr., 226. Brunnemann, E., 120. Dr. Burgerstein, Alfred, 20. Burkart, 226. Carlmann, Karl, 40. Chatenay, Abel, 156. Cigler, M., 80. Dr. Cramer, Karl Eduard, 20. Crépin, François, 20. Cullot, Jos., 60. Dahl, A., 208. Dahlen, 156. Dammann, Robert, 80. Dannenberg, Paul, 60. Dehling, C., 60. Denck, Max, 100 Diekmann, Heinrich, 100, 156. Diepold, Anton, 80. Dillis, Leonhard, 40, 140. Dinkel, Hans, 120. Dirks, Werner, 100. Ditt, Th., 60. Dorsch, E., 120. Drawiel, Andreas, 60. Dreher, Friedr., 172. Druschki, Karl, 172. Ebeling, Wilh., 188. Eckhardt, G., 172. Encke, Fr., 208. Dr. Engler, A., 188. Erler, B., 156. Eulefeld, 60. Feldmann, Joh., 100. Fetisch, Karl, 226. Fiefser, 208. Fintelmann, G., 156, 188. Folger, Joh., 40. Fritz, Karl, 208. Ganzert, Jakob, 80. Geh, Heinrich, 40. Geitner, 208. Gielen, Philipp, 99. Glatt, 188. Glocker, Karl, 80. Goerlich, M., 172. Dr. Goeze, 140, 208. Grabowski, Joh., 208. Graebener, L., 120. Gründler, Hermann, 100. Grufsdorf, Hermann, 120. Gutzeit, G., 208. Habekost, 208. Habermann, 60, 140. Hajek, Jos., 60, 100. Hannig, 60. Dr. Hansen, 20. Hantke, Wilhelm, 80. Sr. Erlaucht Graf Harrach, Johann, 188. Hartrath, Felix, 60. Heicke, 60. Hermes, E. H., 140. Hessel, Ferd., 208. Hesselmann, C., 120. Heyder, C., 226. Hillebrecht, Friedrich, 226. Himmer, Georg, 120. Hoedt, Karl, 40. Holtze, R., 20. Hooker, Jos. D., 172. Hübner, Ludwig, 40. Hybler, Wenzel, 172. v. Jablanczy, Julius, 40. Jaeck, W., 226. Jaletzky, P., 226. Jancke, P., 188. Janson, 80, 120. Jedlicka, Joh., 60. Ilsemann, Ch., 188. Keller, 208. Kindshoven, J., 20. Kircher, Rudolf, 40. Kleine, H., 60. Klett, August, 156. Könnecke, Alfred, 80. Kowallek, 120, 189. Kraft, A., 188. Kraus, H., 208. Krelage, Jakob Heinr., 20. Krembs, Karl, 40. Krop, Friedr., 208. Kropp, Fr. Wilh., 60. Kube, 208. Kunert, 156. Kuntz, Ph., 140. Kurmann, Franz, 208. Lackner, C., 100, 226. von Lade, 120. Lange, Theodor, 188. Lauche, Rudolf, 20. Lebl, 140. Lechner, L., 120. Leonhard, G., 208. Linden, Lucien, 40. Lippel, H., 100. Lippert, W., 20. Loebert, Ernst, 100, 140. Löscher, A., 140. Lorenz, Simon, 140. 208. Luche, François, 20. Lüning, M., 100. Mack, A., 208. Mächtig, 188. Maedicke, O., 60. Maillard, Otto, 60. Marcuse, Ludwig, 156. Massias, O. 120. Meyer, F. W., 40. Michel, Hans, 100. Möller, Ludwig, 172. Nachtweh, W. H., 40. Nelle, Wilh., 120. Neubert, Emil, 100. Neubert, R., 60, 226. Niemeyer, Paul, 20. Oechelhäuser, Wilhelm, 207. Ohrt, 40. Orth, 188. Othmer, Bernh., 40. Pätzold, Max, 80. Palmié, Henri, 100. Paul, Fritz, 188, von Saint Paul-Illaire, 226. Peter, E., 40. Dr. Pick, B., 20. Pohl, 80. Pollex, Ad., 80. Potente, G., 60. Poths, F., 172. Prehn, A., 172. Reichenbach, G., 208. Reimann, Joh., 226. Reuter, 226. Ries, Fr., 20. Ripper, Konrad, 80. Ritter, 60. Rob, Herm., 60. Roll, E., 20. Saftenberg, Fr., 188. Sanka, Karl, 20. Sauerbrey, Rob., 100. Schall, Heinrich, 40, 140. Scheda, Jos., 156. Schindel, P., 60. Schindler, Jos., 226. Schirnhofer, P. G.,

40. Schleusener, Otto, 208. Schmidt, Ernst, 226. Schmöger, M., 120. Schneider, Ernst, 40. Schneider, Herm., 40. Schneider, 140. Schultz, 156. Schultze, Otto, 140. Schulze, 80. Schulze, O., 80. Schulz, G., 140. Sckell, Otto, 120. Seeger, Joh., 40. Seeligmüller, E. R., 208. Seidel, Rudolph, 156. Seifert, R. M., 60. Graf Seinsheim, 208. Seupelt, Georg, 188. Siebert, August, 100. Siesmayer, Philipp, 120. Siewert, Max, 140. Singer, A., 100. Sommer, G., 120. Dr. Sorauer, 172. Spindler, Karl, 226. Stämmler, 226. Stoldt, C., 140. Dr. Stoll, 172, 208. Stosch, Adolf, 140. Stosz, Berthold, 226. Sufsmann, Rud., 226. Tamms, Fritz, 140. Tapp, K., 208. Tropsch, Franz, 120. Dr. v. Tubeuf, 80. Türbinger, A., 208. Umlauft, A., 40, 80, 188. Voigt, 156. Vollbracht, Adolf, 188. Vollmer, W., 226. Vofs, 80. Waggerschauser, 172. Weidner, A. W., 20. v. d. Weien, Paul, 80. Dr. v. Weinzierl, Theodor, 40. Wentzel, Fritz, 40. Wefsberge, 120. Wieck, Hans, 120. Wiemann, Aug., 172. Wiesner, Gustav, 40. Wimmer, H., 120. Winkelmann, Wilh., 20. Wischke, F., 120. Dr. Wittmack, L., 60, 100. Wünsch, Wenzel, 100. Würtenberger, A., 120. Würtenberger, Heinr., 120. Zeininger, Heinrich, 120. Zenzinger, 208. Zschenderlein, R., 80. Dr. Zürn, E. S., 156.

Abbildungen.

Seite.

Aussichts-Pavillon auf einer Parkanhöhe 12
Bayerischer Wald.
Ansichten aus demselben:
Fig. 1: Bodenmais mit dem grofsen Arber im Hintergrunde . . . 81
Fig. 2: Der oberste Fall des Riefsloches bei Bodenmais 82
Fig. 3: Der schwarze See mit dem dem Pavillon 83
Fig. 4: Der Teufelssee 84
Fig. 5: Blick auf die Seewand von Eisenstein aus 85
Betula alba laciniata, Gruppe von derselben im Quaipark zu Zürich . . 110
Bewässerungs-Einrichtung, unterirdische, für Strafsenbäume 91
Bildnisse:
Fürst Pückler-Muskau 101
Karl v. Effner 102
Brücke, rustike, im Park des Herrn Fabrikbesitzers Wernicke in Halle a. S. 10
Englischer Garten bei München im Jahre 1804 vor seiner Umgestaltung durch Sckell 64
Derselbe mit den im Jahre 1807 durch Sckell bewirkten Umänderungen und Verschönerungen 70

Seite.

Ansichten aus demselben:
Chinesischer Turm 62
Kleinhesselober See mit Sckelldenkmal 63
Der Wasserfall 86
Der Monopteros 86
Entwurf, mit dem I. Preise ausgezeichneter, für den Bebauungsplan der südwestlichen Hälfte der Gemarkung Linden bei Hannover . 47
Volkspark 49
Stadtplätze:
Platz A 50
„ C 51
„ D 51
Fösseanlagen und Innensquares . 53
Erfurter Gartenbau-Ausstellung, 1902 162
Formbeet vor dem Musiktempel der „Marienburg", Köln 126
Friedhofs-Anlage der evangelischen Kirchengemeinde „Steinacker", Entwurf zu derselben 105
Friedhofs-Anlage der evangelischen Kirchengemeinde „Schimmelbusch", Entwurf zu derselben 107
Friedhofs-Anlage, Entwurf zu einer, für die Stadt München-Gladbach . 159
Fürstenried 211
Gartenanlage von Caasmann, Düsseldorf, auf der Düsseldorfer Kunst- und Industrieausstellung 164
Gartenhäuschen des Reichstagsabgeordneten Herrn Prof. Dr. Hasse in Gohlis-Leipzig 9
Grundrifs zu demselben 9
Gartenhaus des Herrn Kommerzienrat Habenicht in Plagwitz-Leipzig 12
Herreninsel im Chiemsee, Schlofs- und Parkanlagen auf derselben . . . 215
Hofgarten Dachau im Jahre 1775 . . 25
Jagdschlöfschen, Thüringer, von der Sächsisch-Thüringischen Ausstellung in Leipzig 1897 14
Jardin des Plantes à Paris 27
Linderhof.
Ansichten aus demselben:
Die Terrasse mit der Linde und dem König Max-Haus . . . 175
Neptunsbrunnen und Kaskaden . 177
Maurischer Kiosk 179
Plan von Linderhof 180
Westliches Parterre 190
Abschliefsender Pavillon des westlichen Parterre 191
Östliches Parterre 193
Gesamtansicht von der Kaskade her 195
Vorderansicht 197
Lustgarten, kurfürstl., zu Schleifsheim 28
Die einstige Hauptpartie bei Lustheim 22
Maximiliansanlagen in München zu Effners Zeiten 122
Erweiterung und Umwandlung derselben zu Zimmermanns Zeiten 128
Architektonischer Abschlufs der Prinzregentenstrafse in denselben:
I. Projekt 142

Seite.

II. Projekt 148
Ostpark in Düsseldorf 158
Parkanlage, öffentliche, umgeben von Villengärten 127
Parkanlage zu Feldafing 108
Parkhaus auf der Allgemeinen Ausstellung in Dessau 1901 6
Grundrifs zu demselben . . . 7
Intérieur des Dessauer Parkhauses 7
Park zu Nymphenburg bei München:
Plan desselben, gefertigt von Jos. Yaver Effner 1789. Sonderbeilage zu Heft 1.
Derselbe, nach dem Originalplan des kgl. bayer. Oberhofmarschallstabes 42
Ansichten aus demselben:
Die Magdalenenkapelle . . . 3
Die Amalienburg 5
Partie am grofsen See 48
Die Pagodenburg 44
Die Badenburg 45
Parterre, französisches, beim Schlosse des Generalkonsul Stollwerk in Köln 129
Pavillon für Gartenarchitektur auf der Kunst- und Gewerbe-Ausstellung in Düsseldorf:
Fassade desselben 76
Innenansicht desselben 180
Picea excelsa pyramidalis in den Quaianlagen Zürichs 220
Picea Morinda im Rieterpark in Zürich 217
Picea Omorica in den Froebelschen Baumschulen 219
Picea orientalis im Rieterpark in Zürich 218
Pirus ussuriensis Maxim. 88
Pyracantha coccinea Roem. var. Lalandii und Picea excelsa pyramidalis im Quaipark zu Zürich . . . 32
Robinia Pseudacacia L. var. Harpocrates, Zweigteil derselben . . . 109
Schleissheim, Parterre zu 213
Sophora japonica, Alle von derselben, in der Stadt Zürich 92
Spezialausstellung von Reinhard, Düsseldorf, auf der Düsseldorfer Kunst- und Industrieaustellung 163
Stadtpark in Neuss 160
Stadtplatz in Viersen 138
Stadtwald bei Soest aus der Vogelperspektive 128
Tilia alba spectabilis, als 24jähriger Baum in Zürich 31
Tilia tomentosa (argentea), 22jährig im Quaipark zu Zürich 30
Verpflanzwagen für grosse Bäume:
1. Seitenansicht 166
2. Hinteransicht 167
Volksgarten in Eickel, Ansicht aus demselben 161
Volksgarten in Wanne, Ansicht aus demselben 157
Wintergarten, alter, in München, Ansichten aus demselben . . . 144 145
Wintergarten, neuer, König Ludwigs II. in München 146 147

Deutsche Gärten in Wort und Bild.

Die königlichen Gärten Oberbayerns in kunstgeschichtlicher und kritischer Beleuchtung*)

von **W. Zimmermann,**
weiland kgl. bayer. Hofgarten-Ingenieur,
bearbeitet und herausgegeben
von
J. Trip, Stadtgarten-Direktor in Hannover,
und
H. Schall, kgl. Obergärtner in München.

(Hierzu die Sonderbeilage: Plan von Nymphenburg und 2 Ansichten.)

Kehren wir zur Entstehungzeit unserer älteren kunstgärtnerischen Schöpfungen um die Wende des 17. zum 18. Jahrhundert zurück, so finden wir in Münchens Nähe sehr hervorragende Gärten. In erster Linie den zu Nymphenburg, dann in Schleifsheim und Fürstenried und endlich den durch Max Emanuel umgestalteten Garten zu Dachau.

Die zweite Periode weist zwei grofsartige Arbeiten auf, die für weite, auswärtige Kreise Schule und Vorbild waren. Der englische Garten in München und die Neugestaltung Nymphenburgs durch Fried. Ludw. v. Sckell.

Unter den Werken Karl von Effners in der jüngst vergangenen Zeit sind von Bedeutung: Feldafing, dann ganz besonders die „Maximiliansanlagen auf den Isarhöhen und am Gasteig", der Linderhof, die Errichtung resp. Instandhaltung der Wintergärten, die Neugestaltung Fürstenrieds und eine Reihe hier nicht näher zu besprechender Privatgärten (Tutzing, Bernried, Hohenaschau, Frauenau, Schönau etc.) und Stadtanlagen (Maximiliansplatz).

Die Gartenanlagen auf der Herreninsel des Chiemsees sind wohl in letzter Linie zu nennen, da sie kaum dem freudigen Schaffensdrange Effners entsprangen, überdies weder Original sind noch ein fertig abgeschlossenes Ganze darstellen und nicht dazu angethan sind, den Besucher der herrlichen Insel mit der ihn überkommenden Stimmung auszusöhnen.

I. Periode.

Wenn wir nun mit unseren ältesten, der noch z. T. erhaltenen Gärten beginnen, finden wir, dafs deren Entstehung gerade in eine der bedeutsamsten Entwickelungsepochen der gesamten Gartenkunst fällt, denn wenn auch dem der Natur entnommenen Material ein unerhörter Zwang angethan wurde, so feiert immerhin ein grofses künstlerisches Prinzip durch grandiose Gesamtwirkung dieser Gärten höchste Triumphe.

Es vollzog sich in Frankreich etwa 1650—1700 die „Umwandlung aus dem Kleinlichen und Mageren in das Grofse und Volle, aus dem Geometrischen ins Architektonische. Der bisher nur regelmäfsige Stil wurde nun in Wirklichkeit ein architektonischer, indem er nicht nur blofs in den Grundlinien, sondern auch im Aufbau und Gestaltung der Formen sich vollzog" (Falke, der Garten).

Nymphenburg.

Von den ersten Anfängen der Schlofs- und Gartenanlagen durch die Gemahlin Ferdinand Marias (Adelheids von Savoyen) um 1663 können wir hier absehen, da nur der Mittelbau des Schlosses (in seinen Hauptformen), der Garten dagegen nichts mit unserem Nymphenburg gemein hat und mit der Schöpfung Max Emanuels nur in örtlichem Zusammenhange steht.

Die ersten Regierungsjahre dieses Kurfürsten waren der Förderung des beabsichtigten Ausbaues des Begonnenen nicht günstig. Erst 1701 wurde der Bau des Schlosses energisch aufgenommen, und im folgenden Jahre begann der niederländische Garteningenieur Carbonet nach eigenen Entwürfen den Garten in grofsem Stil anzulegen.

Die allgemeine grofse Einteilung des Gartens, die Dimensionen der Parterres, der Alleen, der Kanäle etc., kurz das Fixieren der Hauptmomente des Bildes, scheinen sein Werk zu sein.

Die ausgedehnten Kanäle des Gartens selbst, sowie die zu- und ableitenden von Pasing nach Nymphenburg und von hier über Gern nach Schwabing, haben, zumal der Kiesboden anfänglich das Wasser durchfallen liefs, enorme Kosten verursacht. Sie waren im grofsen Ganzen 1703 fertig gestellt.

Lange sollte jedoch, trotz des lebhaften Interesses für Nymphenburg, das rüstige Schaffen an den Anlagen nicht dauern. Schon nach drei Jahren geboten die politischen Verhältnisse leider den ganzen Arbeiten ein entschiedenes Halt. Auch Carbonet wurde unter Anerkennung seiner Verdienste verabschiedet.

Er verliefs München im Jahre 1705. Wie weit dies für den Garten folgenschwer geworden, ist nicht gut zu ermessen. Das zehnjährige völlige Daniederliegen jeder Arbeit schlug auch dem bereits fertig gestellten tiefe Wunden, indem die gepflanzten Alleen aus Mangel jeder Pflege, gleich manchem Anderen in Schlofs und Garten, schweren Schaden litten.

Mit dem Jahre 1715 und der Berufung des Garteningenieurs Girard aus Paris (der den Titel eines Garteninspektors und Fontainiers erhielt) beginnt eine neue Ära für Nymphenburg. Jahre vergingen, bis die entstandenen Schäden beseitigt waren, sogar die grofsen Gartenparterres mufsten nach Girards Entwürfen völlig neu hergestellt werden, zumal der hierin zum Ausdruck kommende Geschmack einem ungemein raschen Wechsel unterworfen war.

Im Jahre 1716 wurde das erste der noch heute vorhandenen Lusthäuschen, die Pagodenburg, von Cuvilliés erbaut, und dem Zeitgeschmacke Rechnung tragend, im

*) Vergl. S. 213 und 229 des vorigen Jahrganges.

Innern in seltsamer Vereinigung der Rokokoformen mit chinesischen Motiven und Darstellungen und mit Benutzung des entsprechenden Materials (Lack und Porzellan) ausgestattet.

Zwei Jahre später erbaute Baurat Josef Effner der Pagodenburg gegenüber in der südlichen Parkhälfte die Badenburg, ebenfalls inmitten reizender, mit Treillagen, Bassins und Figuren geschmückter Parterresgärtchen. Auch wurde jetzt die grofsartige 60 m breite Marmorkaskade, mit einer Fülle vergoldeter Bleifiguren aufs reichste geschmückt, errichtet.*)

Gleich der 1719 um 60000 fl. hergestellten Floragruppe im Hauptbassin des grofsen Parterres waren auch die Bildwerke der Kaskade von de Groff meisterhaft modelliert.

Girard fiel Entwurf und Ausführung der grofsen Fälle aller den ausgedehnten Garten schmückenden Details zu, und ist es bezeichnend, wie diese Einzelheiten, seien es die verschiedenen Formen der Parterres, ihre Einteilung und Bepflanzungsart, seien es mannigfache Spielplätze oder Labyrinthe etc., einem häfslichen Formenwechsel unterlagen.

Die Lust, die fürstlichen Familienglieder und hohe Gäste mit neuem zu überraschen, scheint diese vielfachen Änderungen veranlafst zu haben, wie sie auf den Plänen Nymphenburgs keineswegs allein erkennbar sind.

Wie Girards Titel „Fontainier“ zeigt, war die Herstellung der schier überreichen Zahl der Wasserkünste seine spezielle Aufgabe.

Das silberhelle Wasser, das in reichster Menge dem Garten zuströmt und überdies die Triebkraft der Pumpwerke abgiebt, erlaubte ein ununterbrochenes Spielen der Wasser im vorteilhaften Gegensatz zu anderen ähnlichen Gärten.

Die Frage, ob die an vielen Orten mit enormen Kosten ausgeführten Marmorkaskaden eine wirkungsvolle Verwendung grofser herabstürzender Wassermassen genannt werden kann, soll hier nur nebenher aufgeworfen werden. Der Haupttriumph sorgsamster Herstellung bestand ja doch in gänzlicher Unsichtbarmachung des Wassers, indem es lautlos von dem wohlgegliederten Marmoraufbau hinabgleitend, diesen in aller Klarheit hindurchscheinen lassen sollte.

Das Jahr 1722 läfst Schlofs und Garten in einer gewissen Fertigkeit erscheinen und es wurde so ermöglicht, dafs bei den vielen, eine nie gesehene Pracht entfaltenden Festen zu München, Starnberg, Berg, Schleifsheim, Fürstenried und Dachau anläfslich der Vermählung des Thronfolgers Karl Albert die grofse Illumination zu Nymphenburg den Glanzpunkt bilden konnte.**)

Ein hierzu improvisierter Triumphbogen an der Kaskade wird von Zeitgenossen besonders als wirkungsvoll erwähnt und wäre die Ausführung des kurfürstlichen Befehls, denselben in Marmor zu errichten, dem Abschlufs des Hauptbildes wahrscheinlich von grofsem Vorteile gewesen.

In die letzten Lebensjahre des unermüdlichen Kurfürsten fällt noch der Bau der, die Magdalenenkapelle (siehe Abbild. S. 3) aufnehmenden Eremitage nach den Plänen des Baumeisters Effner,*) welche allerdings mehr durch das Absurde ihrer künstlich ruinösen Mauern und der barocken Muschelarchitektur als durch besondere Schönheit der äufseren Erscheinung auffällt. Erst zwei Jahre nach dem Tode Max Emanuels (1728) wurde die Kapelle von Karl Albert, dem späteren Kaiser Karl VII., fertig gestellt, während sonst im Garten aus Rücksicht auf die völlig erschöpften Kassen alle Arbeit abermals ruhen mufste.

Lange dauerte jedoch die Pause nicht, denn bald schritt man zur Ausgestaltung der vor dem Schlosse sich hinerstreckenden, der Stadt zugekehrten Perspektive. 1728 wurde der Kanal in einer Länge von 1550 m und 22 m Breite gegraben und zwei Jahre später die grofsartigen ihn begleitenden Lindenalleen gepflanzt.

Dafs die Anlage in dem riesigen, 528 m in der Breite messenden Vorhof als eine unfertige aufzufassen ist, kann ich nicht behaupten, sondern nur vermuten, da die Wirkung des halbkreisförmigen Platzes, abgesehen von der grofsartigen Kanalperspektive, in keiner Weise der des nach Westen gewendeten Ausblicks vom Schlosse gleichkommt.

Zwischen den im weiten Bogen erbauten als „Pendants“ sich gegenüberstehenden Pavillons wären — dünkt mich — verbindende, möglichst hohe Alleepflanzungen für den Eindruck der Zusammengehörigkeit dieser Bauten und für den umfassenden Abschlufs des Vorgartens sicher von guter Wirkung gewesen.**)

Heute, wo noch überdies allerlei höchst störende Bauten zwischen diesen Pavillons hervorsehend, die Symmetrie beeinträchtigen, wäre dieser Kranz von Bäumen von doppeltem Werte.

Im Jahre 1733 wurde der weite Park von 187 ha Gröfse durch eine $5^1/_2$ km lange Mauer eingefriedigt mit Freilassung der Ausblicke aus den Hauptsternalleen, die den Waldkomplex nach allen Richtungen durchschnitten.

Zeitlich der Entstehung der Eremitage so nahe, wurde 1734 das dritte Lusthaus ersterer gegenüber errichtet, das die Perle unter den Bauten des Gartens werden sollte: „Die Amalienburg“ (siehe Abbild. S. 5). Ein herrliches Werk Cuvilliés mit der unvergleichlichen und einzig dastehenden Grazie der Rokokoornamentik, welche heute noch als das vollendetste Muster dieser heiteren Dekorationskunst gilt.

Jetzt stand Nymphenburg auf der Höhe seiner Prachtentfaltung. Grofsartige Feste, wie sie nur die Höfe jener Zeit ersinnen konnten, erfüllten Schlofs und Garten mit sich selbst überbietendem Glanz (z. B. 1747 anläfslich der Hochzeit Max Josefs III.).

*) Wenn andererseits von der Herstellung der Marmorkaskade in der jetzigen Gestalt ums Jahr 1769 gesprochen wird, so kann es sich wohl nur um eine Änderung handeln, bei der auch vielleicht die besagten Figuren entfernt wurden, oder aber um Fertigstellung der 1764 begonnenen kleinen Kaskade im Kabinettsgärtchen.

**) Näheres über die grofsartigen Festlichkeiten zu N. siehe das Werk von Friedrich Oertel, „Schlofs Nymphenburg“, München im Selbstverlag. Preis 3 Mk.

*) Josef Effner wurde 1724 nach dem Tode Enrico Zuccalis zum Oberbau- und Gartendirektor ernannt. Es ist dieser der Urgrofsvater unseres Karl Effner.

**) Am günstigsten ständen diese Baumreihen hinter der bogenförmigen Mauer.

Die Magdalenenkapelle im Park zu Nymphenburg bei München. Nach einer photographischen Aufnahme.

Um die Mite des Jahrhunderts wurden die beiden, die Schlofsflügel mit dem Hauptbau verbindenden Galerien, deren Dach die Orangerie zierte, im Innern mit zwanzig höchst interessanten Gemälden geziert, die noch heute den damaligen Zustand der kurfürstlichen Schlösser und Gärten erkennen lassen.*)

Dem Franzosen Girard ist ein deutscher Gartenkünstler im Amt, vielleicht ums Jahr 1724 gefolgt, der, wie es scheint, eine sehr umfassende Thätigkeit hier und an anderen Orten entfaltet hatte: Math. Disel, dem wir das interessante Kupferwerk „Erlustirende Augenweide vorstellend die herrlichen Palatia und Gärten . . . Max Emanuels“**) verdanken. Diesem anfänglich nicht im Hofdienst stehenden Gärtner war durch die Grofsmut des Kurfürsten Max Emanuel während eines sechsjährigen Aufenthaltes in Frankreich Gelegenheit zu umfassenden Studien gegeben.

Die bisherige Bevorzugung der Ausländer darf die heimische Gartenkunst nicht speziell beschämen, auch bei den anderen Künsten treten deutsche Namen unter den Ausführenden nur erst vereinzelt uns entgegen.

Eingehende Betrachtung dieser grofsartigen Schöpfung besonders bei Vergleich mit ähnlichen Anlagen an andern Fürstensitzen läfst uns das vollendete Ebenmafs in der Anordnung aller das Hauptbild darstellenden Elemente bewundern. Welche musterhafte Kunstleistung ist hier mit dem erst nach Menschenaltern sich voll gestaltenden Material richtig voraus empfunden und ausgeführt worden! Erst das Studium jener verfehlteren Arbeiten führt zur vollen Würdigung dieser höchst gelungenen.

Wenn wir auch die Arbeiten Girards nur noch aus Plänen und Bildern in ihren reizenden Formen beurteilen können, wie sie in Kupferstichen, mehr oder weniger gut, hundertfach auch von anderen Meistern erhalten sind, so darf sicher, ohne seinem Verdienste zu nahe zu treten, Carbonet die Palme zuerkannt werden, da die Haupteinteilung mehr wie jedes noch so künstlerisch arrangierte Detail der Nymphenburger Gärten auf die hohe Stufe unter den gleichzeitigen Anlagen erhebt. (Fortsetzung folgt.)

*) Die Gondelfahrten auf den Kanälen fanden später in der Zeit des Kurfürsten Karl Theodor, wenn auch wohl nicht mehr mit dem grofsartigen Prunk der vergangenen Zeit, wieder lebhafte Aufnahme. Um das Jahr 1780 wurden dazu die Kastenschleusen im Garten erbaut, um die verschiedenen Teile der Gewässer zusammenhängend, wenn auch etwas umständlich befahren zu können.

**) Dieses Werk ist für das Studium der bayer. Gärten von hohem Werte, die Kupferstiche sind von grofser Sauberkeit und Genauigkeit. Man darf sich jedoch nicht zu sehr an die Abbildungen halten, da manche Zeichnungen nicht ausgeführte Projekte darstellen. In dem vorher erwähnten Buche von Oertel sind mehrere Photographien aus dem Diselschen Werke enthalten. Sch.

Gartenarchitektur.

Landschafts- und Gartenbauten in künstlerischer und zeitgemäfser Ausführung.

Von **Karl Eitz**, Eisleben.

(Mit 9 Abbildungen.)

Auf der Allgemeinen Ausstellung für Handel, Gewerbe, und Industrie zu Dessau, die in diesem Jahre vom 23. September bis 13. Oktober stattfand, war auch in gewissem Sinne die Gartenkunst vertreten. Die Firma C. Voigt in Eisleben a. Harz, Atelier für Garten- und Park-Architektur, hatte ein reizendes Parkhäuschen ausgestellt. Schon seit Jahren entfaltet diese Firma auf diesem Gebiete eine rastlose Thätigkeit und kommt besonders den neueren Bestrebungen der Gartenkünstler auf eine Weise entgegen, die als einzigartig gelten mufs.

Wenn wir die Entwickelung, welche die Gartenkunst genommen hat, verfolgen, so fällt es besonders in die Augen, dafs sich das Bestreben, Motive zu verwerten, wie sie die freie Gottesnatur in urwüchsiger und unverfälschter Schönheit darbietet, zu immer gröfserer Klarheit, ja zum künstlerischen Prinzip hindurchgerungen hat. Dadurch hat die Gartenkunst eine Selbständigkeit erlangt, die sie ebenbürtig neben die übrigen Künste stellt; ja sie darf fordern, dafs diese — soweit sie für die Gartenkunst in Betracht kommen — ihr in der Verwirklichung ihrer eigenen Ziele dienend und helfend zur Seite stehen. Besonders kommt hier die Baukunst in Frage. Willig und meisterlich hat die Gartenkunst der Baukunst bisher gedient und wird ihr auch ferner dienen, wenn es sich darum handelt, die Umgebung eines Bauwerkes mit diesem in harmonischen Einklang zu bringen. Umgekehrt darf nun aber auch die Gartenkunst verlangen, dafs auch die Baukunst ihr diene, wenn sie selbstschöpferisch nach eigenen Stilprinzipien sich bethätigt. Für die Baukunst ist diese Aufgabe nicht nur ehrenvoll, sondern auch fruchtbar: sie bietet ihr einen neuen Antrieb, den naturgemäfsen Zusammenhang, in dem ein Bauwerk zu seiner Umgebung stehen soll, schärfer ins Auge zu fassen.

Das Parkhäuschen in Dessau erregte in uns von vorn herein die Anschauung, dafs sein Erbauer es nicht allein versteht, seine Bauwerke mit der Umgebung in Einklang zu bringen, sondern dafs er in klar bewufster Weise Ziele verfolgt, die den neueren Bestrebungen der Gartenkunst so nahe und innig verwandt sind, dafs sie ganz in deren Rahmen fallen. Der Inhalt einer Druckschrift, die uns ein Vertreter des Herrn Voigt in Dessau überreichte, bestätigte, dafs wir uns hierin nicht geirrt hatten. Wir glauben im Sinne des Lesers zu handeln, wenn wir die dort gebotenen interessanten und sachlich wertvollen Ausführungen der Firma hier wörtlich wiedergeben:

„Wenn es sich darum handelt, ein Landhaus, ein Garten- oder Parkhäuschen, eine Waldkapelle, Jagdhäuschen oder dergl. mitten hinein in den wohlgepflegten Garten, in den geschlossenen oder zum offenen Walde übergehenden Park, an den Bergesabhang, auf die abgeschiedene Insel im schilfbewachsenen, verträumten Waldsee oder auf den freien, überragenden Hügel zu stellen, so ist das Landschaftsbild von ausschlaggebender Bedeutung. Es bestimmt Form und Gestalt des Bauwerks, das am reizvollsten wirkt, wenn es sich unaufdringlich dem Charakter seiner Umgebung anschmiegt.

Hinsichtlich des Zusammenklangs der Architektonik des Bauwerks mit der Eigenart seiner landschaftlichen Umgebung können die Italiener als unsere Lehrmeister gelten. Die Mannigfaltigkeit der Formen ihrer alten wundervollen Landhäuser sind fast immer das Ergebnis genialer Ausnutzung dieser wechselseitigen Beziehungen.

Unser heimatlicher Boden in seiner kraftvolleren und ganz anders gearteten reizvollen Lieblichkeit weist bei Errichtung von Erholungsstätten im Freien, also im Garten, Park, dunklen Tann oder blätterrauschenden Hain nach einer seinem besonderen Charakter entsprechenden Bauart, die mir in dem zwar derben aber doch malerischen und künstlerisch fruchtbaren Naturholzbau gegeben zu sein scheint.

Der Holzbau selbst, zunächst der Unterkunft und später auch gottesdienstlichen Zwecken dienend, ist uralt.

Unsere Altvorderen schufen diese Bauten, entsprechend den geologischen, geognostischen, geographischen und klimatischen Verhältnissen verschieden. So entstanden das Schweizerhaus, das oberbayerische, das fränkische, das thüringer, das niedersächsische Haus u. s. w. Die Bewohner verstanden es, nicht nur praktischen, sondern auch Kunstansprüchen zu genügen, wovon allerlei Zierat an ihren Holzbauten uns heute noch Kunde giebt.

Der massige Naturholzbau ist seiner ganzen Natur nach durch und durch deutsch, kraftvoll, knorrig wie die deutsche Eiche, die ja auch zum Teil das Baumaterial hierfür liefert, und doch auch wieder zum Träumen, zum Insichversenken, zu gemütlicher Zwiesprach einladend.

Die Benutzung seiner charakteristischen Formen für Garten-, Park- und Waldbauten habe ich mir zur ernsten Aufgabe gestellt. Seine künstlerische Verwertung bietet für die landschaftliche und gärtnerische Gestaltungskunst eine unerschöpfliche Quelle von Mitteln zur Abwechselung und Belebung. Selbst bei mangelnder Übereinstimmung mit der Umgebung wird der Naturholzbau unter Innehaltung gewisser Grenzen seine ästhetische Wirkung durch den Kontrast zu entfalten wissen. Der künstlerische Naturholzbau, wie ich ihn pflege, schliefst jegliche schematische Behandlung aus. Vorbedingung für seine Ausführung sind stets das Fleckchen Erde, das er zieren, und der künstlerische Effekt, den er verwirklichen soll. Bevor an den Entwurf eines Parkhauses, einer Ruine, einer Waldkapelle, eines Blockhäuschens, eines Parkschlöfschens, einer Brücke oder dergl. gegangen werden kann, werden deshalb jedesmal die Lage des Bauplatzes, die Form und sonstigen Eigenschaften des Geländes geprüft und gegen das Projekt abgewogen werden müssen, um so demselben die künstlerische Übereinstimmung mit der Scenerie zu sichern.

Hinsichtlich des künstlerischen Effektes lassen sich ja von vornherein bestimmte Normen nicht aufstellen. Zweck und Ort des Bauwerks geben in erster Linie be-

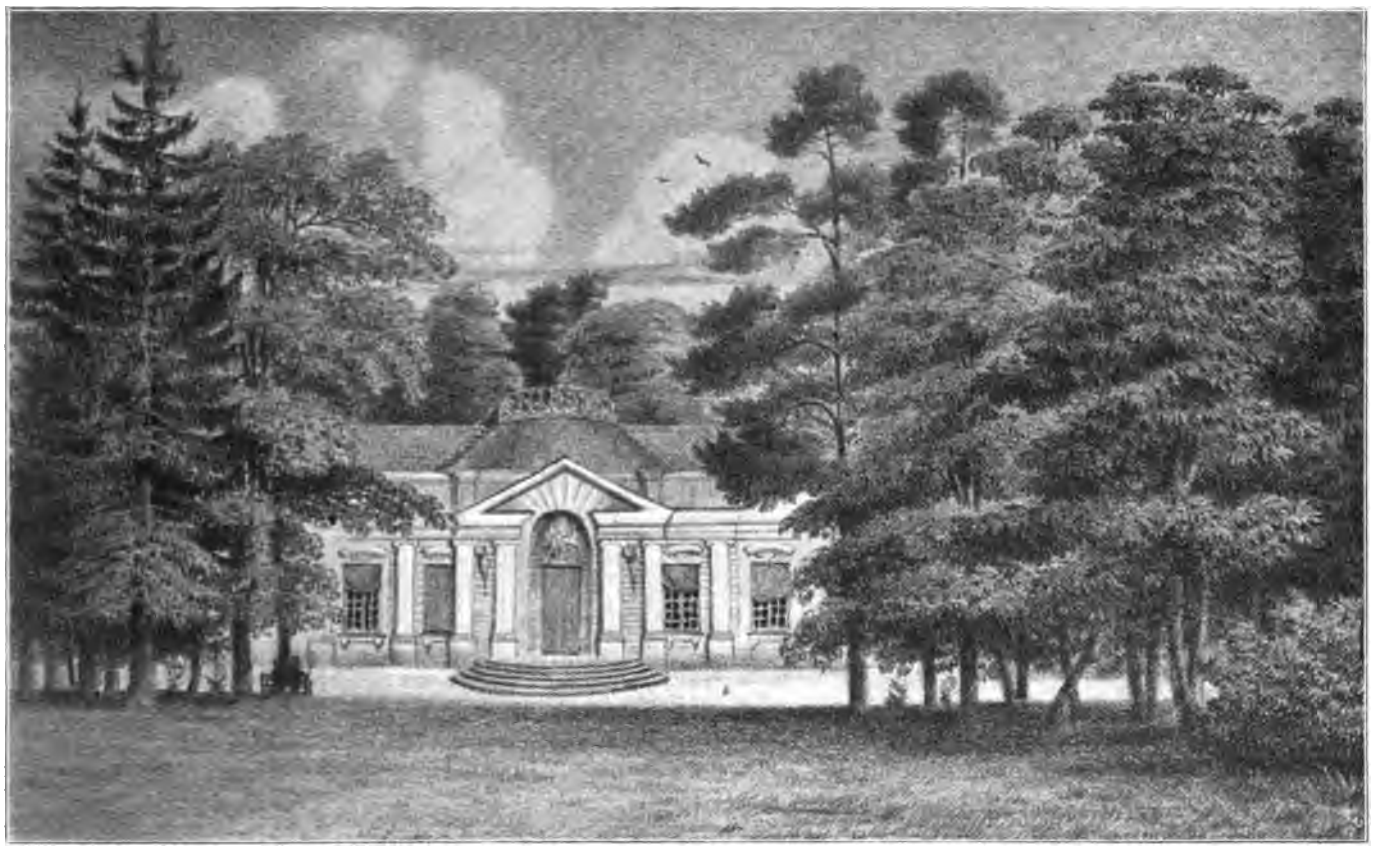
stimmte Fingerzeige. Im übrigen wird es mein Bestreben sein, durchaus eigenartig zu schaffen und dabei auch besondere Wünsche und Neigungen zu berücksichtigen. Davon wird es dann abhängen, ob der Effekt auf die Förderung innerer Erhebung, ernster Beschaulichkeit, heiteren Lebensgenusses oder träumerischer Märchenstimmung zu berechnen ist. Der künstlerischen Ausdrucksmittel giebt es auch im Naturholzbau viele, wie strebende Pfeiler, weite Hallen, enge Zellen, lauschige Giebel, heimliche Erker, gemütliche Klausen, Vorhallen, Altane, anmutig geformte Dächer, reizvolle Türmchen u. s. w. Mit dem massig wirkenden Grundbau soll alles sich zu einem stimmungsvollen Ganzen einen, das in seiner Sinnfälligkeit deutsches Wesen und deutsche Eigenart verkörpert.

Was die Auswahl des Materials anlangt, so wird mit äufserster Sorgfalt und Umsicht verfahren. Was sich zur sachgemäfsen und künstlerischen Ausführung als besonders geeignet erweist, wird verwertet, z. B. für den Unterbau und für künstliche Erhebungen: Findlinge von möglichst naturwüchsigen und merkwürdigen Formen; für das Hauptgerippe: ausgesucht starke Naturstämme mit schöner malerischer Formbildung; für das Gefüge: dem natürlichen Wuchse entsprechende Verzweigungen und Verästelungen; für die Bedachung: Schindeln, holländische Pfannen, bunter französischer Schiefer etc.; für Dachspitzen und sonstigen metallischen Zierrat: Kupfer etc. etc.

Auf die sonstige innere und äufsere Ausstattung, auch der nächsten Umgebung, werden dieselben sachlichen und künstlerischen Gesichtspunkte angewendet."

Von dem Parkhäuschen sind in dieser Nummer eine äufsere Ansicht, eine innere und der Grundrifs (Abbild. S. 6 und 7) 1, 2 und 3 abgebildet. Von der laubenartigen Veranda gelangt man durch eine schwere zweiflügelige Glasthür mit kunstvoll geschmiedeten Beschlägen in das niedliche Zimmer des Häuschens. Hier vergifst man aber bald, dafs man sich in einem Naturholzbau befindet. Die Ausstattung ist zwar einfach, aber äufserst geschmackvoll. Die Wände sind in Füllungen mit steingrüner Stoffbekleidung zerlegt, deren Holzumrahmungen dunkel-mahagoni gebeizt und gewachst sind. Die Rahmen sind mit mehreren längslaufenden bronzierten Rundstäbchen in dezenter Weise verziert. Das einzige grofse Bogenfenster sitzt in der Nische eines nach aufsen vorspringenden Erkers. Das Sprossenwerk des Fensters zeigt gefällige Bogenlinien. Die Verglasung besteht teilweise aus Kathedral-, teilweise aus durchsichtigem Glase. In der Fensternische befinden sich zwei bequeme feste Holzsitze. Diese, wie die in Holz ausgeführte Umrahmung der Nische sind ebenso dekoriert wie das Rahmenwerk der Wandfüllungen. Damit ist auch das Motiv für die Ausführung des im Zimmer befindlichen Tisches und der Stühle gegeben. Das ganze Zimmer hat den Charakter eines behaglichen Weinstübchens.

Von hier aus führt eine Treppe in ein oberes Gemach, dessen Wände getäfelt sind. Einige weitere Stufen führen in das Ecktürmchen, das zum Niedersitzen und zum Genufs der Aussicht in das Freie einladet. Die Treppe ist trotz ihrer Zierlichkeit von derber Holzkonstruktion mit bequemem Stufenwerk. Ihr Aufgang springt etwas in das



Die Amalienburg im Park zu Nymphenburg bei München. Nach einem Kupferstich.

untere Zimmer hinein, wirkt hier aber geradezu dekorativ, zumal die stativ- resp. konsolartig ausgebildete Endigung der einen Treppenwange einer Faunbüste als Standort dient. Hinter der Treppe zweigt sich im unteren Zimmer eine Nische mit Ruhebank ab. Im wesentlichen liegt die Treppe in einem Treppenhäuschen, das nach aufsen erkerartig vorspringt und die architektonische Gliederung des Gesamtbaues vorteilhaft beeinflufst.

Bei dem Austritt auf die Veranda verweilen wir noch einige Minuten, indem wir uns an dem dort aufgestellten Tisch niedersetzen. Unser Blick wird gefesselt durch eine dort aufgehängte mit Blumen gefüllte Ampel, die als ein Naturholzbau im kleinen ein allerliebstes Kunstwerk darstellt. Von hier aus überschauen wir auch den Platz neben der Ausstellungshalle, der einen äufserst trivialen Eindruck macht.

Abbildung 1. Parkhaus auf der Allgemeinen Ausstellung in Dessau 1901. Erbaut und ausgestellt von C. Voigt, Eisleben a. H.

Das Parkhäuschen würde hier gar nicht zur Wirkung gekommen sein, wenn sein Erbauer nicht mit bewährtem Scharfblick für derartige Mängel Hintergrund und Umgebung durch geschickte Tannen- und Felsendekoration meisterlich zu verbessern gewufst hätte. Die Wahl eines lichten und heitern Felsgesteins mit malerischer Zeichnung mufs in diesem Falle als eine besonders glückliche bezeichnet werden.

Wir glauben auf eine weitere äufsere Beschreibung des Häuschens verzichten zu dürfen, da die beigegebenen Abbildungen das eigentlich überflüssig machen. Was mir aber an dem Dessauer Parkhäuschen von prinzipieller Bedeutung erscheint, ist der Umstand, dafs der Naturholzbau oder auch jeder andere rustike Bau für die innere Ausstattung fast volle Freiheit läfst. Je nach Geschmack und Bedürfnis kann die innere Ausstattung ebenso naturwüchsig wie die äufsere, oder aber auch mit allem Raffinement des Luxus nach dem Geschmack des verwöhntesten und anspruchvollsten Grofsstädters ausgeführt werden. Ein Beispiel war mir dafür besonders lehrreich: Die Linienführung an der Umrahmung der Fensternische war im Geschmack der Modernen gehalten. Obgleich ich — wie ja heute noch viele — dieser neuen Richtung mindestens zögernd gegenüberstehe, mufs ich doch bekennen, dafs ihr Auftauchen in dem Parkhäuschen mich freundlich angemutet hat.

Zu meiner weiteren Information habe ich mir von Herrn Voigt noch Photographien und Entwürfe anderer Bauten vorlegen lassen. Das war ein reiches Material, zumal die Firma in ganz Deutschland Mitarbeiter für ihr Spezialfach hat, die zu den hervorragendsten Architekten gerechnet werden müssen, besonders hinsichtlich origineller und malerisch wirkender, rustiker und romantischer Landschaftsbauten. Die Firma pflegt nicht nur — wie ich ursprünglich annahm — den Naturholzbau: Blockwand im nordischen und Schweizerstil, Ständerwand, Fachwerk und massive Steinwand, alles findet in entsprechender Weise Anwendung. Auch für die innere Ausstattung ist eine reiche Auswahl von Entwürfen vorhanden, da die Firma schon seit lange auch die Kunsttischlerei in allen Stilarten mit Erfolg betreibt.

Es ist unmöglich, diesmal näher auf alle diese Dinge einzugehen; vielleicht finden wir später einmal wieder Anlafs und Gelegenheit, weitere bemerkenswerte Arbeiten der Firma Voigt hier bekannt zu machen. Unter den Entwürfen von malerischen Ruinenbauten, Waldkapellen, Jagd- und Felsenschlöfschen, Park- und Gartenhäusern, Lauben, Brücken und Geländern wählten wir, um diesmal bei dem Naturholzbau zu bleiben, noch folgende von der Firma ausgeführte Bauten zur bildlichen Darstellung für den Leser: Ansicht und Grundrifs eines Gartenhäuschens des Reichstagsabgeordneten Herrn Prof. Dr. Hasse in Gohlis-Leipzig (Abbild. 4 und 5), Ansicht einer rustiken Brücke des Herrn Fabrikbesitzer Wernicke in Halle a. S. (Abbild. 6), Ansicht des Gartenhäuschens des Herrn Kommerzienrat Habenicht in Leipzig (Abbild. 7), Ansicht eines Aussichts-Pavillons des Herrn Kommerzienrat

Karcher in Kaiserslautern (Abbild. 8) und Ansicht des Thüringer Jagdschlöfschens, das seinerzeit auf der Sächsisch-Thüringischen Ausstellung zu Leipzig berechtigtes Aufsehen erregte und manchem Leser dieser Zeitung vielleicht noch in der Erinnerung sein dürfte (Abbild. 9).

Schliefslich glauben wir auch noch erwähnen zu müssen, dafs sich unter den Zeichnungen der Entwurf einer 37 m langen und 7 m breiten Gartenhalle befand, der bei einem Preisausschreiben des Berliner zoologischen Gartens vom 23. Dezember 1898 mit in Wettbewerb gestanden hat und unter 13 auf die engere Wahl gesetzten Entwürfen mit noch zwei andern preisgekrönt wurde. Es handelte sich damals um einen Hallenanbau an die sogenannte Waldschänke im Berliner zoologischen Garten. Es war gefordert, die Halle solle aus Stämmen, Wurzeln etc. konstruiert werden und einen ländlichen, heiteren Charakter tragen.

Am Schlusse unserer Ausführungen geben wir uns der Hoffnung hin, den Lesern dieser Zeitung, besonders aber den Vertretern der neueren Richtung in der Landschaftsgärtnerei einen guten Dienst erwiesen zu haben, indem wir sie mit den neueren Bestrebungen und Leistungen auf dem Gebiete der Landschafts- und Garten-Architektur bekannt machten.

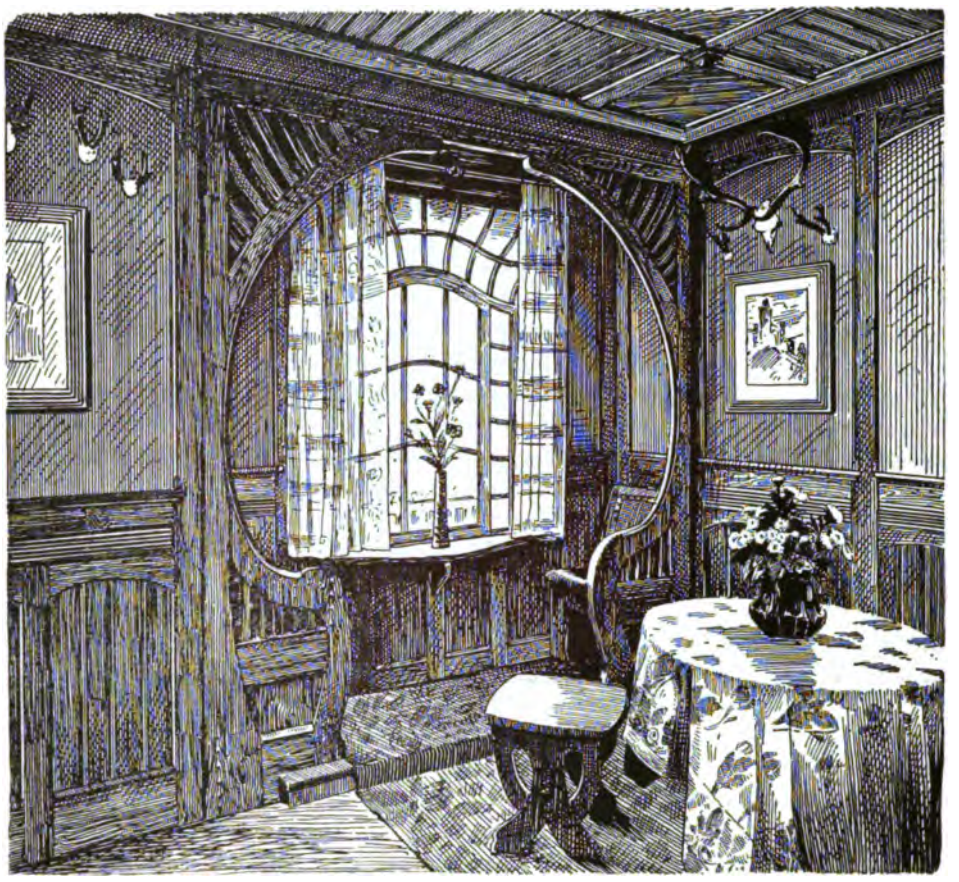


Abbildung 2. Intérieur des Dessauer Parkhauses (Abbild. 1).

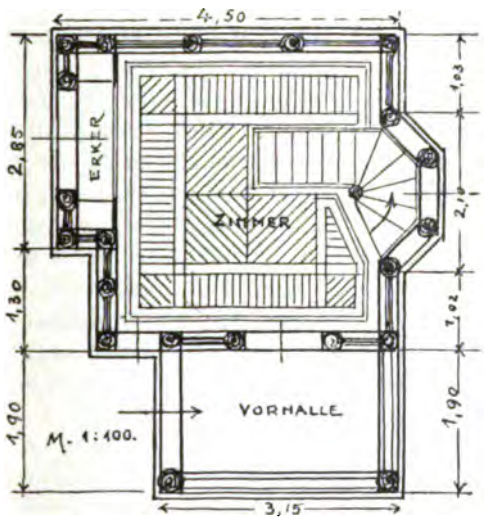


Abbildung 3.
Grundrifs zu dem Parkhause Abbildung 1.

Verwendung und Anzucht der Blütenpflanzen.

Blumenschmuck auf Rasenplätzen.

Einen herrlichen Rasen können wir uns nicht anders denken, als dafs sich derselbe als einfarbiger grüner Teppich vor uns ausbreitet; das ist das Produkt der modernen Gartenkunst, wo mit Maschine und Schere gearbeitet wird, und das müssen wir auch gut heifsen. Obschon eine mit herrlichen Wiesenblumen bedeckte Rasenfläche ihren Reiz hat und viele Leute auch ein mit Tulpen und Crocus oder gar „japanischem“ Blumenrasen angesäete und bepflanzte Fläche schön finden, so können wir dem durchaus nicht beipflichten. Blumenschmuck im Rasen darf nicht wie in der Wildnis vorkommen, sondern mufs mit kunstverständiger Hand an bestimmten Plätzen angebracht werden. Der Teppichrasen soll und mufs frei von allen Blümchen, wie z. B. Bellis, Taraxacum u. s. w. sein und sieht dann recht hübsch aus, wenn sich auf ihm schöne Blumenbeete erheben. Der Blumenschmuck, den wir dem Rasen zu geben beabsichtigen, besteht darin, dafs an den Ausläufern der Gehölzmassen blühende Pflanzen ihren Platz finden. Diese Ausschmückung finden wir in einigen gröfseren Anlagen auch bereits seit Jahren durch die vielfach in Anwendung kommenden Stauden. Gewifs sieht eine solche Verwendung der Stauden durchaus schön aus, doch reicht sie nicht aus, während des ganzen Som-

mers den Flor zu spenden, obschon sich ein Arrangement treffen läfst, dafs die Blütezeit der einzelnen Stauden zu verschiedener Zeit fällt. Meines Erachtens müssen an solchen Stellen auch noch andere Blütenpflanzen — neben den herrlichen Stauden — Verwendung finden. Wo ist überhaupt ein derartiger Abschlufs der Gehölzpflanzungen schön, und wo empfehlenswert? Diese Frage habe ich mir bei der Ausschmückung grofser Luxusgärten stets folgendermafsen beantwortet: Der ganze Park stellt einen Erholungsplatz dar und mufs auch als solcher zweckentsprechend ausgeschmückt werden. Will ich mich in einem Garten erholen, so mufs ich in demselben das Gefühl der Ruhe und Behaglichkeit wahrnehmen, darf also nicht durch übergrofsen Blumenschmuck, künstlerisch entworfene Teppichbeete etc. zur Aufmerksamkeit angeregt werden, denn dabei kann ich mich keineswegs erholen, sondern werde umsomehr ermüden. Daraus geht hervor, dafs ich meinen Parkgarten nicht in allen seinen Teilen mit Blumen versehe, sondern vielmehr einen Teil desselben zu einem beschaulichen Eckchen mache, wo durch schlichte Anordnung der Natur möglichst nahe gekommen wird; dort ist der richtige Platz zur Erholung, zum Nachdenken, zurückgezogen von allem lebhaften Treiben. Es werden dies also die entlegenen Teile einer Parkanlage sein, dort braucht kein Blumenschmuck hin, dort wird selbst das Bild einer Blattpflanzengruppe wohl zu entbehren sein. Ich gehe von dem Standpunkte aus, die nächste Umgebung des Hauses soll reich mit Blumen und Blumenkünsten aller Art ausgestattet sein; hier erreichen die schönen Kinder Floras eine wohlverdiente Bewunderung aller den Besitzer Besuchenden. Man sollte auch nicht davon absehen, ein Beet vom Hause etwas entfernter anzulegen, dabei sei aber stets zu beachten, dafs dem Beete eine Lage gegeben wird, wo es der Beschauer plötzlich vor Augen hat, wenn er den Garten durchwandert.

Nun von diesem Punkte zur eigentlichen Sache. In der Nähe des Hauses möchte ich in vielen Anlagen mehr Blumenschmuck wissen; das oft sehr dürftig daliegende Parterrebeet bietet keineswegs etwas Anziehendes, wenn auch noch die Gehölzpflanzung aus wenig oder gar nicht blühenden Gehölzen besteht. Hier gehört doppelt Blumenschmuck auf den Rasen an der Gehölzpflanzung, das hebt das ganze Gepräge und adelt die Umgebung des Hauses. Mir ist ein Versuch in dieser Beziehung stets geglückt und hat die Bewunderung der Beschauer erweckt. In diesem Falle bin ich aber mehr dafür, je weiter man vom Hause in den Park gelangt, desto mehr den Blumenschmuck fehlen zu lassen. Die Zahl der Beete soll dann stets geringer und ihre Ausführung einfacher werden.

Welche Blütenpflanzen lassen sich denn auf diese Weise verwenden?

Eine sehr, sehr grofse Zahl! und zwar sind es zunächst die herrlichen, durch Blatt und Blüte schmückenden Canna, allerdings nur dann, wenn sie rechtzeitig eingetopft und vor dem Auspflanzen möglichst schon vor der Blüte standen oder ihre Blüten bereits entfaltet haben. Nicht minder wertvoll sind hierbei die oft herrlich blühenden Datura arborea, die auch gleichzeitig durch ihr grofses Laub dekorativ sind. Salvia splendens, Heliotrop, Knollenbegonien, Pelargonien, Fuchsien in allen Farben, selbst buntblättrige sind für diese Verwendungsart sehr dankbar. Natürlich ist bei allen diesen Pflanzen erforderlich, dafs sie als kräftige Exemplare ins Freie gebracht werden, da sonst der Flor erst zum Herbst eintritt. Ich habe die Pflanzen bereits anfangs Januar vermehrt, dann mehrere Male verpflanzt und durch Düngung, in flüssiger Form sowohl, als durch Beigabe von Hornspähnen, sehr unterstützt. Dabei habe ich stets beachtet, dafs die Pflanzen nicht zu stark durchwurzelten, sondern zur richtigen Zeit verpflanzt, im regen Wachstum blieben. Bei diesem Verfahren erhielt ich nicht nur Pflanzen, wie man sie zum Auspflanzen verwendet, sondern herrliche Schaupflanzen, die nun auf dem Rasen in eine kräftige lockere Erde gepflanzt wurden und sich üppig weiter entfalteten, ohne auch nur im geringsten Laub eingebüfst zu haben. Die Anordnung auf dem Rasen erfolgt am besten in unregelmäfsiger Weise, wie es bei der Verteilung von Solitärs erfolgt, dabei beachte man aber, dafs auf Gröfse und Entwickelungsfähigkeit möglichst Rücksicht genommen wird. Eine geschickte Anordnung von Blütenpflanzen und Stauden in dieser Weise wird stets von bester Wirkung sein und kann für jede, auch kleinere Anlagen angelegentlichst empfohlen werden.

Garteninspektor Karl Pfeiffer, Oppenheim.

Gehölze, ihre Verwendung und Pflege.

Zur Anwendung von Obstgehölzen in Parkanlagen.

Von Garteninspektor **Stüting**, Köstritz.

Indem ich mich den Ausführungen des Herrn Pfeiffer in dem Aufsatze Seite 192 des vor. Jahrg. vollständig anschliefse, möchte ich noch einiges hierzu bemerken.

Die Landschaftsgärtner, welche von Obstbäumen im Parke nichts wissen wollen, verstehen in der Regel nur nicht, dieselben ihrem Charakter gemäss zu pflanzen. Besonders der Apfelbaum ist malerischer, wie die meisten unserer anderen Gehölze. Zur Blütezeit wird er so leicht nicht an Farbenschönheit erreicht. Man mufs nur solche Sorten nehmen, welche auch einen entsprechenden Wuchs haben. Besonders manche Reinetten-Arten eignen sich infolge ihrer überhängenden Zweige aufserordentlich für die landschaftsgärtnerische Benutzung. Aber auch Sorten mit kugeliger oder pyramidenförmiger Krone sehen oft grofsartig aus, wenn mit der regelmäfsigen Krone nicht auch der ganze Habitus steif ist. Beim Apfelbaum ist die Auswahl eine sehr grofse, nicht aber bei der Birne, welche übrigens auch in der Blüte nicht so schön ist. Wenn auch reich blühend, so macht doch das einförmige Weifs der Birnbaumblüte einen zu tristen Eindruck, um schön zu sein. Auch die Kirsche blüht ja reinweiss, aber sie hat den leichteren zierlicheren Wuchs, das feinere Blatt, welches nicht wie bei der Birne steif und lederartig ist. Die Pflaume ist wenig empfehlenswert, schon wegen der unschönen Belaubung.

Wie wir sehen, sind es also vornehmlich Apfel- und Kirschbaum, welche grofsen Zierwert besitzen. Ihnen gesellen sich noch Aprikose und Pfirsich zu, wenn die Lage, Bodenverhältnisse und Klima günstig sind. Die letzteren beiden zieren ganz besonders, da sie ihre herrlich rosenroten Blüten entfalten, wenn noch Winter und Frühling miteinander um die Vorherrschaft kämpfen.

Gerade die vier aufgeführten und empfohlenen Obstarten zeichnen sich auch durch schöngefärbte Früchte aus, durch welche sie zu einer Zeit zieren, in welcher sonst kaum mehr freudigere Farben im Landschaftsbilde zu finden sind.

Ich habe schon oben angedeutet, dafs bei der Anpflanzung von Obstbäumen zu Zierzwecken meist Fehler gemacht werden. Diese liegen in der Regel darin, dafs die Bäume beim Aufpflanzen behandelt werden, als seien sie Plantagenbäume. Man sucht in der Regel möglichst gerade, in der Kronenbildung fehlerfreie, d. h. ganz regelmäfsig gezogene Bäume aus, pflanzt sie kunstgerecht nach den Vorschriften, welche für den Obstgärtner mafsgebend sind, auf und sieht auch in späteren Jahren darauf, dafs der Pflegling nie der Fürsorge entbehrt, welche er im Nutzgarten genossen hätte. Er kommt also hübsch gerade und ohne Angliederung an eine Gruppe einzeln zu stehen, damit er Luft habe, wie der fürsorgliche Pflanzer uns bedeutet. Dafs der Baum nie malerisch und schön aussehen wird, wenn die zu weit ausladenden Äste ihm aus Furcht vor Windbruch genommen, die dichtstehenden ausgelichtet werden und sein Stamm plantagengemäfs gekalkt wird, ist doch sonnenklar.

Wir als Landschaftsgärtner wollen ja aber gar nicht diese Obstbäume des Nutzens wegen pflanzen, sondern uns ist an ihrer malerischen Wirkung gelegen, und wir werden sie deshalb so pflanzen und behandeln, dafs sie ihre malerischen Eigenschaften voll entfalten können.

Schon beim Pflanzen müssen wir darauf Rücksicht nehmen, dafs den Bäumen Gelegenheit gegeben ist, sich malerisch zu entwickeln, und so suchen wir nicht wie der Obstgärtner die geraden und regelrecht gezogenen Bäume, sondern die krummen, welche dazu am besten noch mit fehlerhafter Kronenbildung von Mutter Natur bedacht wurden. Nicht nur, dafs sie für unsere landschaftsgärtnerischen Zwecke die brauchbarsten sind, ist der Baumschulbesitzer froh, sie los zu werden, und wir kaufen zu billigem Preise. Verwenden wir Hochstämme, so pflanzen wir dieselben am besten in eine Gruppe hinein, und zwar mehr dem Rande zu, da der schwächer wachsende Obstbaum sonst zu leicht von der schneller aufstrebenden Kernpflanzung erdrückt würde. Am besten bilden wir aus mehreren Bäumen zusammen einen Gruppenkopf, wodurch das Eigentümliche, z. B. des Apfelbaums, mehr zur Geltung gebracht und auch der Effekt zur Blütezeit gehoben wird. Die Stämme neige man mehr oder minder nach aufsen, wodurch sie infolge des Gewichtes schon von selbst die hängenden Zweige erhalten, welche dem Apfelbaum so charakteristisch sind. Die Sorten mit hängendem Wuchs sind dann auch jene, welche am malerischten wirken.

Pyramiden-, Spalier-, Schnurbäume und andere regelmäfsigen Formen passen nicht in eine unregelmäfsige An-

Abbildung 4. Gartenhäuschen des Reichstagsabgeordneten Herrn Professor Dr. Hasse in Gohlis-Leipzig.
Erbaut von C. Voigt in Eisleben a. Harz.

lage, dagegen sind Buschbäume als Solitärs vorzüglich zu verwenden. Aufser für den Apfelbaum ist die Buschform, die auch ganz gute Erträge liefert, für Aprikose und Pfirsich zu empfehlen, welche beide als Hochstamm nicht zu verwenden sind.

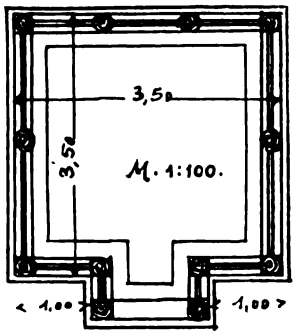


Abbildung 5.
Grundrifs zu dem Gartenhäuschen Abbildung 4.

Die weitere Behandlung beschränkt sich darauf, mit Säge und Schere den Bäumen Luft zu schaffen, wenn sich der schneller wachsende Nachbar zu breit machen sollte. Nie darf an dem Obstbaume selbst geschnitten oder gar gelichtet werden; auch das Abkratzen der toten Rindenteile und das Kalken der Stämme ist zu unterlassen.

Aus naheliegenden Gründen, die weiterer Erörterung nicht bedürfen, ist von der Anpflanzung von Obstbäumen in öffentlichen Anlagen abzusehen.

Kleine Mitteilungen.

Im Konto 12 des städtischen Haushaltplanes auf das Jahr 1902 der **Stadt Leipzig** sind für Anlagen etc. folgende Beträge neu eingestellt: Verbesserungen im Rosenthale 18895 Mk., Schmuckanlagen auf der Rathauspromenade 4425 Mk., Einrichtung eines Schmuckstreifens an Stelle der gepflasterten Böschung vor dem Stadthause 8216 Mk., Verbesserung und Regulierung der Rasenflächen im Scheiben-Holze 6250 Mk., Verbesserung des Rasens auf der grofsen Fläche im Johannapark 2599 Mk., Umwandlung des Georgsplatzes in L.-Lindenau in einen Spielplatz 1128 Mk., Bepflanzung der Bornaischen Strafse zwischen der Probstheidaer Strafse und Königsstrafse in L.-Connewitz 1826 Mk., Bepflanzung der Schönefelder Strafse an der Kreuzung mit der Theresien- und Dessauer Strasse, sowie des dreieckigen Platzes daselbst 818 Mk., Bepflanzung der Dessauer Strafse zwischen der Strafse F und der Theresienstrafse 559 Mk. Ferner sind für Erweiterung der Frühbeetanlagen in der Stadtgärtnerei 15000 Mk. eingestellt.

Der Oberpräsident Herr von Bethmann-Hollweg ist zum **Ehrenvorsitzenden des Potsdamer Verschönerungs-Vereins** gewählt worden und hat die Wahl dankend angenommen. Der Verein will in der Stadt überall Schilder anbringen, die den Fremden den Weg weisen. Bei der Entfernung der einzelnen Parks u. s. w. von einander, z. B. des Neuen Gartens von Sanssouci, wäre das recht praktisch. In der Stadt will man überall Gartenanlagen schaffen und ferner den Brauhausberg, sowie die Umgegend des Freundschaftstempels bei Eiche und der Chaussee von Moorlake nach der Glienicker Brücke verschönern.

Schandau. Die neueste bedeutungsvolle Schöpfung des unter dem Protektorat Sr. kgl. Hoheit des Prinzen Georg, Herzogs zu Sachsen, stehenden Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz ist der hier begründete **Botanische Garten**, der den Zweck hat, die seltenen Pflanzen des Vereinsgebietes aufzunehmen und zu pflegen. Auf einem gewaltigen Steinbau, dem Alpinum, sollen zugleich Alpenpflanzen kultiviert werden. Nach dem Bericht des um die Anlage verdienten Herrn Seminar-Oberlehrers Wolff-Pirna, umfasst der botanische Garten einen Flächeninhalt von 8000 qm, auf dem sich gegenwärtig etwa 200 Alpenpflanzen und sonst etwa 600 Arten Pflanzen befinden. Nicht nur Geldgaben, auch die Spendung von Schutzhütten, Bänken und Pflanzen haben dem Werke grofse Förderung gegeben. Im nächsten Frühjahre soll die feierliche Eröffnung des botanischen Gartens erfolgen, in welchem eine Ehrentafel zum Andenken an den in Lungwitz verstorbenen und um die Sache des Gebirgsvereins hochverdienten Herrn Dr. Theile Aufstellung finden wird.

Für den **Weiterausbau des Stadtwaldes in Weifsenborn bei Zwickau** in einen Waldpark sind bis jetzt 7000 Mk. verwendet und weitere 10000 Mk. für das Jahr 1902 bewilligt worden. Hierbei ist auch die Herstellung einer Höhenkarte und Vermessung ins Auge gefafst worden. Die Erdarbeiten sollen baldigst beginnen, um etwaigen Arbeitslosen Beschäftigung bieten zu können.

Die **Stadtverordneten-Versammlung** zu Frankfurt a. O. trat am 4. Dezember in die Beratung über die **anderweite Aus-**

Abbildung 6. Rustike Brücke im Park des Herrn Fabrikbesitzer Wernicke in Halle a. S., erbaut von C. Voigt in Eisleben a. Harz.

gestaltung des Wilhelmsplatzes ein. Referent war Stadtverordneter Hamann. Er führte etwa folgendes aus: Nachdem die zur Vorberatung der Angelegenheit eingesetzte Kommission zusammengetreten war und beschlossen hatte, verschiedene Ermittelungen anzustellen, kam sie am 30. Oktober wieder zusammen, jedoch verlief die Sitzung vollständig resultatlos. Ein zunächst gestellter Antrag, die Beschlufsfassung bis zur Vorlegung des Etats für 1902/03 zu vertagen, wurde abgelehnt, ebenso ein Antrag, den Gartenbau-Direktor Encke hierher kommen zu lassen und ihn über sein durch Dritte vereinfachtes Projekt gutachtlich zu hören. Desgleichen fiel der Antrag, über das vereinfachte Projekt ohne vorherige Anhörung des Encke zu beschliefsen, wie ferner zwei weitere Anträge, die die Pflasterung des Wilhelmsplatzes betrafen. Nur dafür wurde eine Mehrheit erzielt, zu beiden Seiten des Denkmals Rasenrabatten anzulegen und eine bessere Pflege der vorhandenen Bäume um den Wilhelmsplatz eintreten zu lassen. Der Magistrat hat sich mit diesem Beschlusse nicht einverstanden erklärt und folgenden, ausführlich begründeten Antrag an die Stadtverordneten-Versammlung gerichtet: Das Ergebnis der Kommissionsberatung, zum Schutze des Plateaus zu beiden Seiten des Denkmals schmale Rasenrabatten anzulegen und mit niedriger Einfriedigung zu versehen, und für die Bäume auf dem Platz durch Lockerung des Bodens und Anlegung eiserner Bodenkränze etwas zu thun, was 1500 bis 2000 Mk. Kosten verursachen könnte, erscheint dem Magistrat denn doch zu wenig, zumal im nächsten Herbst ein reichliches Zusammenströmen von Fremden erwartet werden darf, wobei die Art, wie unsere Stadt sich präsentiert, für ihr Gedeihen und die Zukunft nicht ganz gleichgiltig sein möchte. Der Magistrat stellt daher nochmals die Angelegenheit zur geneigten Erwägung und beantragt: Die Umwandlung des Wilhelmsplatzes in eine Schmuckanlage nach dem durch den Stadtverordneten Jungclaussen abgeänderten Enckeschen Plan — kleine Änderungen vorbehalten — genehmigen zu wollen und zu diesem Behufe die Summe von 15500 Mk. unter der Bedingung zu bewilligen, dafs die Kosten aus den Überschüssen der Sparkasse entnommen werden dürfen. In der gedachten Summe sind 1500 bis 2000 Mk. eingeschlossen, die ohnedies erforderlich sein werden, so dafs in Wirklichkeit nur 18500 Mk. für die Ausschmückung anzusetzen sind. Nimmt man für die Treppe an Stelle des schwedischen nur schlesischen Granit, der allerdings in der Farbe — grau gegen rot — abstechen wird, so werden sich die Kosten noch um 500 Mk. ermäfsigen. — Dieser Magistrats-Antrag wurde nach längerer Debatte in der Versammlung genehmigt.

Mit der **Aufteilung der Domäne Dahlem bei Berlin** ist begonnen worden. An der Südwestseite des neuen botanischen Gartens wird eine neue breite Verbindungsstrafse von der Dahlemer nach der Potsdamer Chaussee angelegt werden. Von dem etwa 530 ha grofsen Gelände bleibt der mittlere Teil, auf dem sich jetzt die Kirche und die Wirtschaftsgebäude befinden, der Bebauung zu staatlichen Zwecken vorbehalten. Es werden hier errichtet u. a. eine Gärtnerlehranstalt, biologische Versuchsanstalt und physikalische Prüfungsstelle. Das ganze übrige Gelände wird zu Villenterrains aufgetheilt. Dazwischen ist die Anlage von 8 Schmuckplätzen und zahlreichen Strafsen vorgesehen, darunter „Prachtstrafsen“ von 45 m Breite und reichlichster Ausstattung. Auch ist der Bau von 5 Kirchen geplant worden.

Der Magistrat der Stadt **Landeck** in Schlesien hat von dem Garteningenieur Menzel in Breslau ein **Projekt zur Erweiterung der Kuranlagen des Bades** anfertigen lassen. Das dem Gartenkünstler zur Verfügung gestellte Terrain umfafst eine Fläche von über 70 Morgen und umgiebt das Bad von Norden über Osten bis Süden. Trotzdem die Flächen, wie das Projekt zeigt, sehr verstreut und zu einander relativ ungünstig gelegen sind, ist es dem Autor doch geglückt, durch geschickt projektierte Wegezüge das Gelände so zu verbinden, dafs grofse zusammenhängende Spaziergänge durch die ganzen Anlagen führen und man stets, ohne suchen zu müssen, zum Mittelpunkt des Bades zurückgelangt. Die Wege selbst werden durch grofse Anpflanzungen angenehm beschattet und zwar so, dafs der Wandernde aus diesem Schatten die grofsen gärtnerischen Anlagen und Rasenflächen ungestört geniefsen kann. Die einzelnen Scenerien sind in vollkommen natürlicher Weise dem Charakter der Umgebung angepafst. Vor die grofsen Gruppen, die aus Waldbäumen und Coniferen gedacht sind, lagern sich in reicher Mannigfaltigkeit schöne Solitärs von Bäumen, Sträuchern und Coniferen, dem Ganzen vielseitige Abwechselung gebend. Die reizvollste Partie wird das Thal an der unteren Waldtempelstrafse werden, welche sich bis hinter den Waldtempel hinzieht. Der obere und untere Teil dieser Strafse sind auf dem Plane zu einer von Parkanlagen umgebenen Korsostrafse geschickt verbunden. Das jetzige Restaurant und die Molkerei am Waldtempel ist von Menzel in einen grofsen Restaurationsplatz mit Terrassen umgeändert worden. Von den Terrassen aus geniefst man über einen Teich, der durch den allgemein bekannten mächtigen Springstrahl belebt wird, den prächtigen Blick ins Thal und auf das Bad. Das Projekt ist kürzlich von dem Magistrat ohne jegliche Umänderung angenommen worden und soll im Laufe der nächsten Jahre nach und nach ausgeführt werden.

Das Schicksal der Charlottenburger Flora ist endgültig entschieden. Am letzten Montag haben die für die Abgrenzung der projektierten Strafsenfluchtlinien notwendigen Abholzungen begonnen. Bekanntlich werden durch das Floragrundstück zwei Strafsen angelegt. Das Flora-Etablissement bleibt in verkleinerter Form bestehen; der grofse Saalbau, das Palmenhaus, die Terrasse, der Musikpavillon, das grofse Blumenparterre und die Fontäne, sowie die Terrasse nach der Spree zu bleiben erhalten, das herrliche Rosenparterre wird verlegt und in der zwischen der Fontäne und der grofsen Terrasse belegenen Rasenfläche, auf welcher bisher die Feuerwerke abgebrannt wurden, wieder eingepflanzt.

Es ist bekannt, dafs die Engländer grofse Gartenfreunde sind und für Blumen und Pflanzen grofse Summen ausgeben. Auch für **öffentliche Gärten** bewilligt der **Engländer** grofse Summen. In einem soeben veröffentlichten Parlamentsbericht befinden sich folgende Angaben, die sich auf solche Gärten und Parks beziehen, die vom Staate unterhalten werden, für welche die Mittel zur Unterhaltung vom Parlamente bewilligt werden müssen. Diese fünfzehn Parks sind Bushey Park (777 Acres), Green Park (53), Greenwich Park (161), Hampton-Court Green (17), Hampton-Court Park (455) The Gardens (51), Holyrood Park (600), Hyde Park (852), Kensington Gardens (270), Kew Ghrdens (250), Linlithgow Peel (17), Regents Park und Primrose Hill (337), Richmond Park (1914), Richmond Green (10), St. James Park (91), im ganzen 5358 Acres oder 2165,8 Hektar. Diese Parks erforderten im Jahre 1899/1900 für Neuanlagen 218980 Mk. und für Unterhaltung 2090060 Mk., im ganzen also 2309040 Mk. Diese Summen kommen ziemlich genau mit der Durchschnittssumme der letzten zehn Jahre (1890—1900) überein, denn es wurden im ganzen während dieses Zeitraumes verausgabt 1833660 Mk. für Neuanlagen und 18059560 Mk. für Unterhaltung. Einen Löwenanteil von dieser Summe beanspruchte der botanische Garten zu Kew, dessen Gesamtausgaben sich im letzten Dezennium auf 5253800 Mk. beliefen, d. h. jährlich auf über eine halbe Million Mark. Nicht

Abbildung 7. Gartenhaus des Herrn Kommerzienrat Habenicht in Plagwitz-Leipzig. Erbaut von C. Voigt in Eisleben a. Harz.

inbegriffen sind in den obigen Summen die Gehälter für die Aufseher. Ferner sind nicht in obigen Kosten die Summen für die Unterhaltung aller jener öffentlichen und halböffentlichen Gärten enthalten, welche von Universitäten, Colleges, Städten, Counties etc. unterhalten werden. Dagegen unterliegen nach dem Bewilligungsrechte des Parlaments drei irische Parks (Phoenix Park 1827 Acres, St. Stephens Green Park 18 Acres und der botanische Garten zu Glasnevin bei Dublin 85 Acres), welche 1899—1900 für Neuanlagen 16820 Mk. und für Unterhaltungen 194260 Mk., im ganzen also 211080 Mk. erforderten. Es wendet demnach die englische Nation im Mutterlande für Staatsgärten jährlich über 2500000 Mk. auf, von denen nur etwa ein Fünftel für wissenschaftliche Gärten verbraucht werden. Wie steht es dagegen im Deutschen Reiche? Unsere deutschen Gärtner sollten dahin streben, dafs auch Deutschland eine Anzahl vom Reiche unterhaltener Nationalparks erhielte; und da Deutschland ja jetzt auch in die Reihen der Kolonialstaaten eingerückt ist, so wäre es gewifs auch ganz angebracht, wenn es endlich einen annähernd ebenso gut dotierten botanischen Reichsgarten erhielte wie Kew Gardens, denn wenn auch der neue Berliner botanische Garten eine Sehenswürdigkeit ersten Ranges werden wird, und wenn mit ihm auch von Reichs wegen eine botanische Abteilung für die Kolonien verbunden ist, so kann er doch in keiner Weise mit dem englischen Institute rivalisieren. Der englische Garten ist etwa zweieinhalb mal so grofs wie der neue, zehnmal so grofs wie der alte Berliner botanische Garten. sein Etat aber ist fünfmal gröfser als der des Berliner Gartens, Die Summe. welche das Reich beisteuert, ist minimal. (Voss. Ztg.)

Dem Chemnitzer Tagebl. u. Anz. zufolge ist die drohende Vernichtung der Ulmen in Westeuropa vor der Pariser Akademie der Wissenschaften von dem Zoologen Menegaux eingehend zur Sprache gebracht worden. Ein schon seit längerer Zeit wohlbekannter Feind der Ulme, die in Mitteleuropa fast in allen Gegenden zu Anpflanzungen an Gärten und Strafsen benutzt wird, hat in neuester Zeit besonders in Frankreich derart überhand genommen, dafs nachdrückliche Massregeln zum Schutz des schönen Baumes unabweislich geworden sind. Es handelt sich um einen Blattkäfer, der im Deutschen als Ulmenfruchtkäfer, mit wissenschaftlichem Namen als Galeruca xanthomelaena bezeichnet wird und sowohl im ausgewachsenen Zustande wie als Larve den Ulmenblättern gefährlich wird. Besonders lebt das Insekt auf der gewöhnlichen Feldulme und ihren verschiedenen Spielarten. Die belgische Varietät mit härterem Holz scheint ihm weniger zuzusagen, wenigstens ist sie in Frankreich neben gänzlich entlaubten Bäumen der gewöhnlichen Ulme verschont geblieben Auch ein verwandter Baum aus Sibirien (Planera), der auf unserer Ulme gepropft werden kann, scheint von den Käfern nicht angegriffen zu werden, ebensowenig endlich die Bergulme, die sich in der Umgebung von Zürich und Luzern findet. Sonst ist fast der ganze Bestand an Rüstern in Westeuropa in diesem Jahre durch jenen Käfer seiner Blätter beraubt worden. Die Plage geht jetzt in das vierte Jahr. Erwähnenswert ist noch der merkwürdige Umstand, dafs auch die Ulmen auf einigen Pariser Boulevards von der Galeruca verschmäht worden sind, wahrscheinlich wegen der dicken Staubschicht,

Abbildung 8.
Aussichts-Pavillon auf einer Parkanhöhe. Für Herrn Kommerzienrat Karcher in Kaiserslautern erbaut von C. Voigt in Eisleben a. Harz.

die sich in diesen Verkehrsstrafsen auf den Baumblättern niederschlägt und somit wohl zum ersten Mal den Pflanzen einen Nutzen gebracht hat. Im vorigen Jahre machten sich die Käfer in Paris gegen Ende des Monats April nach 4 warmen Tagen bemerkbar, die die Blattknospen gesprengt hatten. Bald darauf fanden sich diese von zahlreichen Löchern durchbohrt, die auf die ausgewachsenen Käfer zurückzuführen waren. Einen Monat später zeigten sich die Eier des Insekts, die in Häufchen von 15—20 auf der Aufsenfläche der Blätter in 2 oder 8 Reihen angeklebt waren. Sie sind von flaschenähnlicher Form und citronengelber Farbe. Anfang Juni erschienen die ersten Larven von 1 mm Länge, mit schwarzen Haaren bedeckt. Am 20. Juni war elterliche Generation gänzlich verschwunden, und jetzt arbeiteten die Larven an der Zerstörung dessen, was noch vom Blattgrün übrig geblieben war. Die Zerstörung der Blätter ist eine so eigentümliche, dafs ein Blatt, auf dem die Galeruca gehaust hat, auf den ersten Blick zu erkennen ist. Die Blätter werden nicht völlig durchbohrt, sondern es bleibt eine zarte Haut übrig, die bald durch Austrocknung braun wird. Die Larve häutet sich mehrere Male, bis sie eine Länge von 7 mm erreicht und eine mehr und mehr gelbe Farbe angenommen hat. Schliefslich lassen sich die Larven zu Boden fallen, graben sich dort ein und umhüllen sich mit einem gelblichen Gewebe. Nach einer Woche kommt der erwachsene Käfer aus der Erde und begiebt sich nun seinerseits wieder auf die Bäume hinauf, um alles an Laub zu zerstören, was die Maden noch übrig gelassen haben. Sie zerfressen die Blätter vollständig und hören mit ihrem Zerstörungswerk nicht eher auf, bis die Winterkälte sie vertreibt, also in Paris bis zum Ende des Monats November. Dann beziehen die Käfer ihre Winterquartiere in Speichern und andern unbewohnten Räumen, wo sie sich unter Gehölz zusammenfinden, andernfalls verkriechen sie sich in irgend welche Schutzwinkel oder unter dürres Laub. Dort überdauern sie die kalte Jahreszeit, um mit den ersten schönen Tagen des Frühjahrs wieder zu erwachen. Die Zerstörung des Insekts ist sehr schwierig. Man hat dagegen empfohlen: Schwefelsäure, Petroleum und Seife, Formol, Tabaksaft u. s. w. Gegen die Larven sind diese Mittel auch wirksam, aber nicht gegen die Eier, ebensowenig gegen die Käfer. Die Anbringung von Leimringen um den Stamm ist ganz nutzlos. Man könnte bessere Erfolge erzielen, wenn man unter den Baum eine Lage von Moos oder Heu ausbreitete, wohin sich die Maden, nachdem sie von dem Baum gefallen sind, zurückziehen würden und mit dem sie dann zu verbrennen wären. Das Einfachste wäre noch, die erwachsenen Käfer von den Zweigen zu schütteln und auf ausgebreiteten Tüchern aufzufangen. Ausserdem müfsten ihre winterlichen Schlupfwinkel aufgesucht werden, im besonderen wäre alles abgefallene Laub zu verbrennen.

Meinungsaustausch.

Architekten und Gartenkünstler.

Die Veranlassung zu den nachfolgenden kurzen Ausführungen giebt mir eine Notiz der Saalezeitung vom 18. Okt. v. J.: Im **Kunstgewerbe-Verein zu Halle** a S. erhielt Herr Professor Dr. Jaro Springer—Berlin das Wort zu seinem Vortrag über „Gartenkunst“ verbunden mit Vorführung von Lichtbildern. Der Vortragende erläuterte an der Hand einer grofsen Anzahl von Lichtbildern die Entwickelung der Gartenkunst von den ersten Anfängen im Mittelalter bis zu den grofsartigen Anlagen der italienischen Renaissance, die sich in Florenz und Rom zum Teil noch erhalten haben. Er führte sodann eine Reihe von Gartenanlagen, namentlich aus Frankreich, Holland und Deutschland aus der Zeit des 17. und 18. Jahrhunderts vor, welche den aus Italien herübergenommenen Grundgedanken aufweisen, die Gärten mit den anschliefsenden Gebäuden in Einklang zu bringen, und zu diesem Behufe strengere Formen und Linien, insbesondere geradlinige Wege und nach strengen Regeln beschnittene Bäume und Sträucher aufweisen. Ferner behandelte der Vortragende den Umschwung, den die Gartenkunst im Anfang des 19. Jahrhunderts durch die englische Gartenkunst erfahren habe, die freiere Anlagen nach rein malerischen Gesichtspunkten vorziehe. Er schlofs mit der Vorführung eines Lichtbildes der Gartenanlage des Fürsten Pückler in Muskau. Nach der Ansicht des Vortragenden habe die Gartenkunst in Deutschland an dem Aufschwung der übrigen Künste sehr wenig teilgenommen, da unsere Gärtner in erster Linie Botaniker und Obstzüchter und sehr selten Künstler seien. Er empfahl, dafs die Architekten mehr wie seither bestrebt sein sollten, der Gartenkunst ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und die Gartenkunst, wie zur Zeit der französischen Anlagen, mehr in Übereinstimmung mit den Gebäuden bringen sollten. Namentlich sei dies zu empfehlen in kleinen Gärten, Vorgärten und dergl., die direkt an gröfsere Gebäude anschliefsen. Zum Schlufs sprach Redner den Wunsch aus, dafs namentlich von seiten der Stadtverwaltungen der Gartenkunst gröfsere Beachtung geschenkt würde, da namentlich die Beschaffung schöner Anlagen in den Städten dafür Ersatz bieten müsse, dafs insbesondere in den Grofsstädten so wenig Gelegenheit geboten sei, die Schönheiten in der Natur aus eigener Anschauung kennen zu lernen. An den Vortrag schlofs sich eine lebhafte Debatte. —

Die Thatsache, dafs sich die Kunstgewerbevereine mit der Gartenkunst beschäftigen, ist eine recht erfreuliche, ist doch lange genug die Gartenkunst als Aschenbrödel neben den bildenden Künsten hergegangen, vom grofsen Publikum unbeachtet und von den Gebildeten unterschätzt. Das hat auch der Vortragende — nach dem Zeitungsauszug — anerkannt und sucht als Grund dafür vorzubringen: „Unsere Gärtner sind in erster Linie Botaniker und Obstzüchter und sehr selten Künstler.“ Es ist nun bekannt genug, wie vielfach unter dem Sammelnamen Gärtner die Vertreter des Gartenbaues und der Gartenkunst zusammengeworfen werden, eine Thatsache, die daraus entspringt, dafs einmal zu gartenkünstlerischem Schaffen ein gut Teil botanisches Wissen und eine gründliche Kenntnis des pflanzlichen Materials und seiner Wachstumsbedingungen gehört. Sodann werden von vielen Pflanzenzüchtern jeder Art „nebenher“ Gartenanlagen gemacht, die freilich oft genug wider die Anforderungen des guten Geschmacks verstofsen, wie denn kaum in keinem anderen Gebiete der Dilettantismus so blüht als in der Gartenkunst. Aber das giebt es auch auf anderen Gebieten. Ich erinnere nur an die Malerei! Man sehe sich ferner die zahlreichen Geschmacklosigkeiten an, welche die Fassaden vieler Häuser aufweisen! Wird irgend jemand dafür die wirklichen Baukünstler verantwortlich machen wollen? Schliefslich kommt noch hinzu, dafs infolge der Geringschätzung des Gartens bei vielen Neuanlagen die Mittel für den wirklichen Kunstgarten fehlen, da der Hausbau alle zur Verfügung stehenden Mittel erschöpft hat, so dafs die Gartenkunst sich viel weniger frei bewegen kann als Baukunst und Plastik. Deshalb ist es ein Irrtum, den Gärtnern allein die Schuld an dem hie und da mangelhaften Zustande der Gärten beimessen

zu wollen, und ein Trugschlufs, dafs deshalb sich die Architekten der Gartenkunst und des Gartens annehmen müfsten.

Ich könnte ja jetzt im Bewufstsein verletzter Standesehre ausrufen: „Schuster bleib' bei deinem Leisten" -- aber dieser Weg ist für mich nicht gangbar. Fürs erste kann ich nur dem Wunsche beipflichten, die Architekten möchten sich mehr, viel mehr mit der Gartenkunst beschäftigen, als es bisher im Durchschnitt der Fall ist. Gartenkunst und Baukunst stehen in so enger Wechselbeziehung, dafs ich mich ebensosehr über das Interesse der Architekten für die Gartenkunst freue, wie ich für den Gartenkünstler ein möglichst eingehendes Studium gewisser Gebiete der Architektur verlange. (Vergl. meinen Vortrag auf der diesjährigen Hauptversammlung des V. D. G. in Elberfeld.)

Ich kann aus Erfahrung aber auch folgendes sagen: Je mehr sich jemand mit der Gartenkunst befafst, desto mehr wird er gewahr werden, dafs selbst im architektonischen Garten neben dem Architektonischen eine Menge neuer Momente zu Tage tritt; ich will sie einmal die rein gartenkünstlerischen nennen. Da wird sich kein Architekt ohne weiteres zu recht finden, wenn er nicht zugleich Gartenkünstler von Fach ist, d. h. wenn er nicht nur geschichtliche Studien über Kunstgärten gemacht hat, sondern wenn er sich auch eingehend beschäftigt hat mit den ästhetischen Wirkungen, die bei der Verwendung gartenkünstlerischen Materials möglich sind. Deshalb frage ich, warum so herausfordernd die Gartenkünstler schlecht machen, wenn man den Architekten die Gartenkunst empfehlen will?

Der Vortrag berührte (immer nach dem Zeitungsberichte) gerade in dieser Hinsicht die städtische Gartenkunst. Nun, da kann ich doch nicht umhin zu sagen, dafs die Gartenkünstler ebenso gut wie die Architekten mitarbeiten an der Lösung der Städtebaufrage. Ich verweise auf die neueren Konkurrenzen, betreffend die Anlage städtischer Plätze. Viele von Architekten herrührende Entwürfe zeigten deutlich, dafs ihnen das pflanzliche Material zu spröde ist, um damit etwas Brauchbares zu schaffen. Viele Entwürfe waren wohl schöne Bilder, welche aber stets unausführbar bleiben werden. Andererseits sehe man sich doch die neuen Stadtparks vieler Grofsstädte an, ob man da nicht eine selbständige Kunst bethätigt findet? Wenn viele Platzanlagen nicht das Richtige treffen, so liegt das vielfach an der schlechten Einfügung des Platzes in

Abbildung 9. Thüringer Jagdschlöfschen von der Sächsisch-Thüringischen Ausstellung in Leipzig 1897. Erbaut und ausgestellt von C. Voigt in Eisleben a. Harz.

den Bebauungsplan. Die Städtebaufrage ist aber im Flufs, und mit den Architekten arbeiten die Gartenkünstler an der Gestaltung malerischer Städtebilder. Erst kürzlich wurde in einer Konkurrenz für einen Stadterweiterungsplan der erste Preis einem Gartenkünstler zuerkannt und zwar von namhaften Architekten als Preisrichtern.

Ich gebe übrigens gerne zu, dafs die Gartenkünstler einen viel mühsameren Weg gehen müssen, um sich umfassend in ihrem Fache und in einschlägigen Gebieten auszubilden. Sie kämpfen gerade jetzt um die Erlangung einer Unterrichtsanstalt I. Ranges für die Gartenkunst. Da möchte ich den Kreisen, welche sich für die Gartenkunst interessieren, zurufen: Kommt und helft uns!

Ein Zusammenwirken von Architekt und Gartenkünstler ist das einzig Natürliche. Gegenseitiges Verständnis wird auch heute ähnliche Schöpfungen entstehen lassen, wie wir sie in der italienischen Renaissance und dem Barock in Frankreich bewundern. Es kann aber nie etwas dauernd Schönes entstehen, wenn sich jemand, wer es auch sei, nur nebenher mit der Gartenkunst abgiebt. Sie erfordert vielmehr ebenso ein ganzes Leben wie jede andere Kunst. . . . . e.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 9. Dezember.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den ersten Vorsitzenden, Herrn Stadtgarteninspektor Fintelmann, wird die Niederschrift vom 11. November vorbehaltlich der von Herrn Königl. Gartenbaudirektor Encke-Potsdam eingesandten und an anderer Stelle hier wiedergegebenen Berichtigung genehmigt, ebenso die satzungsgemäfse Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder. Bei der Erläuterung und Besprechung der verschiedenen Eingänge zeigt der Vorsitzende u. a. einen im Humboldthain gefangenen, ausgestopften Hamster (Cricetus frumentarius Pall.) vor und weist auf dessen Schädlichkeit hin. Seitens des Schriftführers wird hierauf die erfreuliche Mitteilung bekannt gegeben, dafs sich wiederum zwei Gruppen und zwar eine Schlesien und die andere die Provinz Sachsen umfassend, gebildet haben.

Nunmehr hält der Vorsitzende den angekündigten Vortrag über den Jardin des plantes in Paris, der demnächst veröffentlicht werden wird, und bespricht zunächst einleitend die geschichtliche Entstehung des Gartens. Redner schildert dann eingehend unter Vorlage eines Planes die als sehr zweckmäfsig zu bezeichnende Einrichtung desselben und führt eine Reihe seltener und sich durch ihre Stärke auszeichnender Bäume auf. Den objektiven Schilderungen der Gesamtanlage folgten dann die Mitteilung der Eindrücke, die der Vortragende von dem Garten gelegentlich seines Besuches der Pariser Weltausstellung gewonnen und ein Hinweis auf die Notwendigkeit einer Vergröfserung der gärtnerischen Kulturen und Sammlungen. Die sehr interessanten Ausführungen schliefst der Vortragende mit dem Wunsche, dafs der Garten bei der demnächst in Aussicht genommenen Umgestaltung oder etwaigen Verlegung erhalten und den Anforderungen der Neuzeit entsprechend umgeändert werde. Auf Veranlassung des Schatzmeisters wird dem Vortragenden seitens der Versammlung der übliche Dank gezollt und hieran anschliefsend von Herrn Klar eine Beschreibung der Gewächshäuser, wie ie vor dreifsig Jahren waren, gegeben.

Herr Kohlmannslehner führt mehrere Beispiele von Reklamen an, die seines Erachtens nach nur schädigend wirken könnten, da sie dem Laien keine genügende Aufklärung gäben und ihn daher zu Trugschlüssen verleiteten, infolgedessen bei diesem Laien eher eine Entfremdung als Begeisterung für den Gartenbau erzielt würde. Zum Schlusse wird dann noch eine Notiz aus der Deutschen Bauzeitung verlesen, in der bei Besprechung der Umgestaltung des Königsplatzes auch des Verhältnisses zwischen Gartenkünstler und Architekten berührt wird. Es war interessant, festzustellen, dafs der Ausgangspunkt von Angriffen gegen den Gartenkünstler und seine Werke immer Anlagen wie z. B. der Königs- und Wilhelmsplatz sind, die einer früheren Zeit entstammen, wo ganz andere Zustände herrschten, die für die Ausführung mafsgebend waren, heute aber nicht mehr zutreffend erscheinen.

Der erste Vorsitzende. Fintelmann. — Der erste Schriftführer. Weifs.

Berichtigung.

In der Niederschrift der Sitzung vom 14. Oktober 1901 ist eine von mir über die Verschönerungsvereine gethane Äufserung nicht ganz sinngemäfs wiedergegeben worden. Ich habe darauf hingewiesen, dafs da, wo ein Verschönerungsverein die Anlagen einer Stadt in Pflege hat, nur allzu oft ein dilettantenhaftes Arbeiten anzutreffen ist. Es wäre in diesen Fällen viel mehr zu empfehlen, einen Gartenkünstler mit der Leitung der städtischen Anlagen (nicht mit der Leitung des Vereins) zu betrauen. Auf diesem laste denn auch eine ganz andere Verantwortung, als auf den Mitgliedern eines Verschönerungsvereins, die, meist ohne gröfsere Gesichtspunkte einnehmen zu können, jeder sein Stückchen Stadt mit seinen Verschönerungen beglücke. Encke.

Bericht über die Entwürfe zu einer Gebühren-Ordnung für die Honorarforderungen des Gartenkünstlers, welche von der Kommission und von den einzelnen Sektionen ausgearbeitet worden sind.

Erstattet im Auftrage der Elberfelder Hauptversammlung von **Fritz Encke**-Wildpark.

Es handelt sich bei der Honorarfrage, wie sie auf der Hauptversammlung in Elberfeld aufgerollt worden ist, eigentlich nur um den Bericht der Kommission und einen im Auftrage der Sektion Rheinland von Herrn Gartenarchitekten Hoemann-Düsseldorf aufgestellten Entwurf. In der That hat aber auch die Sektion Hannover, Braunschweig, Oldenburg und Bremen einen Entwurf zu der Gebühren-Ordnung ausgearbeitet. Dieser wurde in der Versammlung nicht weiter vertreten; es sind Teile davon in die letzte Fassung des Kommissionsentwurfs gelangt (so der Abschnitt von der Schätzung der Kosten); im übrigen haben sich die Kommissionsmitglieder, welche jener Sektion angehören, dem auf der Hauptversammlung vorgelegten Entwurf angeschlossen. Trotzdem halte ich es für richtig, alle drei Entwürfe zu besprechen, da auch der Hannoversche ein abgerundetes Ganzes darstellt und die Ansicht einer grofsen und eifrigen Sektion wiedergiebt.

So verschieden die drei Entwürfe auf den ersten Blick zu sein scheinen, so ähnlich sind sie sich im Grunde. Es sind thatsächlich vielfach Verschiedenheiten in der Anordnung und in den ja leicht veränderlichen Preissätzen, welche die einzelnen Entwürfe trennen. In dem Nachfolgenden ist versucht, das Ähnliche in den Entwürfen heraus zu heben, um dann um so klarer die auseinandergehenden Meinungen neben-

einander stellen zu können. Da, wo der Berichterstatter die Gründe für die verschiedenen Entwurfsvorschläge erfahren konnte, sind diese mitangegeben.

Auf den ersten Blick fallen folgende Unterschiede auf. Der Entwurf C.*) teilt die gartenkünstlerischen Arbeiten in I. Vermessungsarbeiten und II. Aufstellung von gartenkünstlerischen Entwürfen und der damit in Verbindung stehenden Arbeiten.

Entwurf Rh. trennt die bei Ausführung von Gartenanlagen dem Gartenkünstler zufallenden Aufgaben in die 2 Gruppen: 1. Vorbereitungsarbeiten (auf der Versammlung in „Entwurf" umgeändert), 2. Ausführungsarbeiten. Die Aufnahme des Geländes wird zu den Nebenkosten gerechnet.

Entwurf H. führt die einzelnen Leistungen des Gartenkünstlers auf, dabei ebenfalls Entwurf und Ausführung trennend. Aufserdem fügt dieser Entwurf hinzu Dekorationen und Ausstattungen. Die Vermessungsarbeiten sind besonders behandelt wie in der alten Ordnung.

Das Wesentliche der verschiedenen Einteilung liegt in Folgendem: Entwurf C. hebt die Vermessungsarbeiten auf dieselbe Stufe wie die Entwurfsarbeiten, die beiden anderen Entwürfe behandeln sie im Vergleich zu Entwurf und Ausführung als diesen untergeordnet. Dies erhellt auch aus den Gebührenforderungen für die Geländeaufnahme.

Entwurf C. berechnet: 1. Am Wohnort des Gartenkünstlers a) im Geschäftsraum die Stunde 4 Mk., b) aufserhalb desselben 5 Mk., das ist bei 7stündiger Arbeitszeit 28 bezw. 35 Mk., für einen Beauftragten 2,50 Mk. die Stunde, bezw. 17,50 Mk. für den Tag, für einen Zeichner oder Hilfskraft für schriftliche Arbeiten 1 Mk. die Stunde, bezw. 7 Mk. den Tag. 2. Für den Reisetag $^1/_2$ Tag 30 Mk., 1 Tag 50 Mk., mit Übernachtung 60 Mk. und die baren Reisekosten.

Entwurf Rh. berechnet: 1. Für den Gartenkünstler selbst als Minimalsatz 25 Mk. für den Tag nebst Reisekosten und Spesen. 2. Für einen Gartentechniker die Hälfte. (Als Spesen werden bei einem anderen Satz des Entwurfs für den Halbtag 4 Mk., für den ganzen Tag 10 Mk. und mit Übernachtung 15 Mk. gerechnet.)

Entwurf H. berechnet (wie in der alten Gebühren-Ordnung) am Wohnorte des Gartenkünstlers mindestens 18 Mk., aufserhalb mindestens 24 Mk. und für die Nacht 4,50 Mk., für Arbeiten im Geschäftsraume mindestens 15 Mk. für den Tag und 7,50 Mk. für den Halbtag.

Entwurf C. begründet seine hohe Bewertung der Geländeaufnahme damit, dafs in der Art der Aufnahme durch den Gartenkünstler, welche sich wesentlich von der des Landmessers unterscheide, bereits künstlerische Entwurfsarbeit enthalten sei. Demgegenüber bringt Entwurf Rh. zum Ausdruck, dafs doch häufig die Geländeaufnahme dem Gartenkünstler fertig geliefert werde, so dafs dieser mit der Aufnahme in der Hand, erst seine Studien an Ort und Stelle mache, eine Arbeit, welche zum Entwurfe gehöre. Ferner lasse die Vermessung des Geländes bei ihrer Verschiedenartigkeit eine Berechnung analog derjenigen der Entwurfsarbeit nicht zu, sie müsse vielmehr nach Tagessätzen berechnet werden. Was deren Höhe anbetrifft, so dürfe der Honorarsatz für die Aufnahme durch den Gartenkünstler denjenigen des geprüften Landmessers nicht übersteigen.

Alle drei Entwürfe sind darin gleich, dafs die Vermessungsarbeiten von dem eigentlichen Entwurfe gesondert und zwar nach Tagessätzen in Rechnung zu stellen sind.

Die Gebührenforderungen für die eigentlichen Entwurfsarbeiten werden in allen drei Entwürfen einmal zusammengefafst und aufserdem in Einzelleistungen zerlegt.

Entwurf C. nennt folgende Einzelleistungen: 1. Allgemeine Darstellung des Entwurfes, 2. begründende Darstellung, 3. Arbeitszeichnung (häufig mit 2 zusammen), 4. Kostenanschlag, 5. Ausführung (d. h. die Arbeit des Gartenkünstlers in seiner Wohnung), 6. Abrechnung (Prüfung und Anweisung der Rechnungen), 7. Anpflanzungszeichnung.

Entwurf Rh. zählt auf: I. Vorbereitungsarbeiten (Entwurf). 1. Skizzenhafter Vorentwurf nebst Kostenschätzung, 2. eigentlicher Entwurf (farbiger Grundplan), 3. Bepflanzungsplan, 4. Nivellementsplan, 5. mündliche oder schriftliche Erläuterung, 6. Kostenanschlag. II. Ausführungsarbeiten. 7. Arbeitsplan, 8. Oberleitung (d. h. Anweisung für den Gartentechniker, Gärtner, Vorarbeiter oder Planeur, Veranlassung der Material- und Pflanzenlieferungen, Überwachung der Arbeiten, Prüfung der Lieferungen, Schriftwechsel, sowie Prüfung und Feststellung der Rechnungen).

Entwurf H. trennt die Leistungen in 1. Hauptblatt, 2. Arbeitsplan, 3. Darstellung der Höhenlage, 4. Kostenanschlag, event. Erläuterungsbericht, 5. Überwachung der Ausführung (d. h. Oberleitung, nämlich Vergebung der Arbeiten und Lieferungen, Schriftwechsel und Revision der Rechnungen, sowie die Thätigkeit des Gartenkünstlers am Ort der Ausführung).

Vergleicht man die obigen Aufzählungen, so ergiebt sich im ganzen volle Übereinstimmung darin, welche Einzelleistungen unter den vorher zusammengefafsten gartenkünstlerischen Arbeiten zu verstehen sind. Nur folgende wichtige Unterschiede sind vorhanden. Der C.-Entwurf trennt die Überwachung der Arbeiten an Ort und Stelle von den sonstigen Arbeiten, so dafs sie hier gar nicht mit aufgezählt ist, sondern später bei den Gebühren für Gutachten, Ratschläge u. s. w. eingeführt ist und zwar mit den gleichen Sätzen wie erstere. Es lag wohl der Gedanke zu Grunde, dafs bei anderer Fassung und bei billiger Berechnung der Besichtigungen an Ort und Stelle der Gartenkünstler selbst von manchen Bauherren unnötig oft an den Ort der Neuanlage gerufen würde, was ihm in der arbeitsreichen Frühjahrs- und Herbstzeit unmöglich wäre und sich keinesfalls bezahlt machen würde, während anderenfalls der Bauherr ein Recht zum häufigen Herbeirufen des Gartenkünstlers aus der Gebühren-Ordnung nachweisen könnte. Von den Gegnern dieser Anschauung wird geltend gemacht, dafs auch bei sorgfältigster Entwurfsvorbereitung die Thätigkeit des Künstlers selbst von Zeit zu Zeit an der Arbeitsstelle erforderlich ist. Die C. dagegen tritt für möglichst eingehende Bearbeitung des Entwurfes ein, so dafs die Übertragung auf das Gelände von jedem Gartentechniker besorgt werden kann. Diese Verschiedenheit beider Anschauungen ist allerdings einmal prinzipieller Natur, sie mag aber auch darin ihren Ursprung haben, dafs die zwei Entwürfe im wesentlichen aus verschiedenen Gegenden Deutschlands herrühren und z. T. die Wiedergabe verschiedener Interessengruppen sind. Dieser Punkt sei zu breitester Aussprache in der Kommission empfohlen!

Eine weitere Verschiedenheit in der Auffassung ist die Einführung des skizzenhaften Vorentwurfs durch den Entwurf Rh. In der That wird gewöhnlich ein solcher skizzenhafter Vorentwurf und eine Kostenschätzung den Besprechungen zwischen Bauherrn und Gartenkünstler vor der Ausarbeitung des eigentlichen Entwurfes zu Grunde gelegt. Es ist darum berechtigt, ihn zu berechnen, zumal für den Fall, dafs mehrere Vorentwürfe einer Anlage angefertigt werden, welche dann alle zur Berechnung kommen. Um einem Mifsbrauch vorzubeugen, wird die Entwurfsskizze als in sich abgeschlossene Arbeit doppelt berechnet.

* Der Kürze wegen ist der Kommissionsentwurf mit C., der Entwurf Rheinland mit Rh. und der Entwurf Hannover mit H. bezeichnet.

Auch der Entwurf H. spricht davon, dafs das Hauptblatt skizzenhaft behandelt sein könne (das wäre denn der als abgeschlossene Leistung auftretende skizzenhafte Vorentwurf bei Rh.), dann solle es mit $^4/_5$ des Betrages für das ausgeführte Hauptblatt in Anrechnung kommen. Bei dem Entwurfe Rh. erregt das Inrechnungstellen der mündlichen Erläuterung Bedenken. Als mehr äufserliche Neuerung erscheint bei dem Entwurfe C. der Ersatz des Wortes „Plan“ durch das Wort „Zeichnung“.

Die Bemessung der Gebühren.

Bei dem Entwurfe C. sind die Anlagen in 3 Klassen geteilt, je nachdem sie „einfache“, „reichere“ oder „reichste, fürstliche“ Anordnung aufweisen.

Entwurf H. hat ebenfalls drei Klassen aufgestellt, deren erste beiden die Anlage des Entwurfes C. umfassen, von der einfachsten bis zur reichsten, während die dritte Landesverschönerungen, Anlage von Wäldern, Umwandlung von Forsten in Wälder nach landschaftlich ästhetischen Grundsätzen, Anlage von Chausseen, Wegebauten und dergl. umfafst. Es sind dies solche Arbeiten, welche bei hoher Kostensumme eine verhältnismäfsig geringe Entwurfsarbeit erfordern. Die C. hat diese Arbeiten in die 1. Klasse verwiesen, wodurch sie immerhin noch erheblich teurer werden, als bei H.

Der Entwurf Rh. bildet keine Klassen, sondern hat eine Tabelle, in welcher die Gebührensätze für die verschiedenen Anschlagshöhen gegeben sind. Die reichere oder einfachere Ausstattung des Entwurfes ist gleichlaufend mit der Höhe der Kosten für das qm angenommen. Also anstatt der drei Klassen sind 10 Reihen untereinander gestellt, je nachdem der Preis für das qm von 0,50 bis 4,00 Mk. beträgt. Auf diese Weise werden die Gesamtgebühren ermittelt, von denen sich die Gebühren für die einzelnen Leistungen als bestimmte Prozentsätze darstellen.

Im Prinzip gleichen sich die Entwürfe C. und H., allerdings mit dem oben besprochenen Unterschiede. Der Entwurf Rh. bringt etwas ganz neues, indem die Kosten für das qm als mafsgebend für die Berechnung zu Grunde gelegt sind. Es ist ein Vorzug dieses Entwurfes, dafs die dehnbaren, wenig präzisen Ausdrücke „einfach, reicher, fürstlich“ vermieden sind. Die Gegner des Entwurfes führen dagegen an, dafs sich die Kosten für das qm schwerlich so genau (nämlich von 25 zu 25 Pfennig steigend) bestimmen lassen, falls ein Kostenanschlag nicht verlangt wird. Da ist es in der That leichter für streitende Parteien, die Anlage einer von 3 oder gar 2 Klassen zuzuweisen, als eine von so nahe bei einander liegenden Klassen als die richtige zu bezeichnen. Ferner sei darauf hingewiesen, dafs die gröfsere oder geringere künstlerische sowie technische Entwurfsarbeit doch nicht immer parallel läuft mit dem Kostenaufwand für das qm Anlagefläche.

Die Einrichtung des Entwurfs Rh., dafs nur die Gesamtkosten für Entwurf und Ausführung in den einzelnen Reihen angegeben werden, während die Teilbeträge nur einmal für alle Klassen als Prozentsätze der Gesamthonorarforderung angegeben sind, trägt sehr zur Vereinfachung der Tabelle bei. Sie wird hoffentlich in dem neuen Kommissionsentwurf beachtet werden. Auch sei erwähnt, dafs der Entwurf Rh. Modelle berücksichtigt, was entschieden empfehlenswert ist, und dafs für Umänderungen bestehender Anlagen und für die Ausführung von Friedhofsanlagen wegen der von der Regierung verlangten Einzeichnung und Übertragung jeder einzelnen Grabstelle der Gesamtgebührenbetrag um ein Drittel erhöht werden soll (gegenüber dem allgemeinen Schema).

Auf die zahlenmäfsige Angabe der einzelnen Sätze in den verschiedenen Entwürfen einzugehen, kann ich nicht für meine Aufgabe halten, dann hätte man besser gethan, alle Entwürfe und deren Begründungen abzudrucken. Alle Beteiligten sind auch wohl darin einig, dafs diese Arbeit in die Kommission hineingehört.

Alle drei Fntwürfe geben für den Fall, dafs ein Kostenanschlag fehlt, eine Kostenschätzung anheim, welche als Grundlage für die Honorarforderung benützt wird. Entwurf C. u. H. geben dazu eine Tabelle der Art, dafs ein Garten I. Klasse bis zu so und so viel qm Gröfse so und so viel Mk. Kosten erfordert. Im Entwurfe Rh. fehlt diese Tabelle, dagegen sind qm-Einheitspreise von 25 zu 25 Pfennig steigend in der allgemeinen Tabelle vorhanden. In der letzteren wird durch die grofse Anzahl verschiedener Sätze, wie schon oben angedeutet, die Auswahl im Streitfalle erschwert.

Über die Forderungen für die Tagesleistung des Gartenkünstlers zwecks Raterteilung, Abgabe von Gutachten u. s. w. herrscht in allen drei Entwürfen im wesentlichen volles Einvernehmen.

Vergleiht man die drei Entwürfe im grofsen und ganzen, so erhellt, dafs bis auf die hier dargelegten Abweichungen einschneidende Verschiedenheiten nicht bestehen. Bei einer Prüfung der einzelnen Sätze erklären sich die thatsächlich vorhandenen Zahlenunterschiede durch die Eigenart des Geschäftsganges, welche dem einzelnen Verfasser vorgeschwebt hat.

Niederschrift der I. Sitzung der Gruppe Provinz Sachsen-Thüringen in Erfurt am 8. Dezember 1901.

Die Sitzung war einberufen von den mit der Gruppenbildung für Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt vom Vereinsvorstande betrauten Mitgliedern: Gartendirektor Schoch-Magdeburg, Landschaftsgärtner Krütgen-Halle und Gartendirektor Linne-Erfurt.

Erschienen waren 10 Mitglieder, 8 Nichtmitglieder.

Herr Gartendirektor Schoch eröffnet die Sitzung um $10^1/_2$ Uhr, heifst die Anwesenden willkommen und giebt der Hoffnung Ausdruck, dafs auch die Bildung dieser Gruppe einen engeren Zusammenschlufs der Vereinsmitglieder und damit eine Förderung des Vereins und seiner Wirksamkeit zur Folge haben möge.

Herr Schoch berichtet sodann, dafs in Erwägung gezogen sei, mit den Mitgliedern im Königreich Sachsen zusammen eine Gruppe zu bilden. Er habe sich dieserhalb mit den 3 mit der Gruppenbildung für Königreich Sachsen betrauten Vereinsmitgliedern in Verbindung gesetzt. Herr Gartenbaudirektor Bertram habe sich ohne direkte Beantwortung seiner Anfrage gegen jede Gruppenbildung erklärt, Herr Obergärtner Tamms-Radebeul habe unentschieden geschrieben, von Herrn Mofsdorf-Leipzig sei überhaupt keine Antwort eingegangen. Infolgedessen hätten die mit der Gruppenbildung betrauten Herren von einem Zusammengehen absehen müssen, sie hätten aber sämtlichen Mitgliedern im Königreich Sachsen Einladungen zur Versammlung zugehen lassen.

Gartendirektor Linne-Erfurt berichtet, es seien Einladungen ergangen an 46 Mitglieder und 31 Nichtmitglieder in der Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt, ferner an 37 Mitglieder und 4 Nichtmitglieder im Königreich Sachsen.

Schriftlich haben sich mit der Gruppenbildung einverstanden erklärt 11 Mitglieder in Provinz Sachsen-Thüringen etc. und 5 Mitglieder im Königreich Sachsen.

Die Gruppenbildung wird ausgesprochen.

Zur Leitung der Gruppe werden gewählt: Gartendirektor Schoch-Magdeburg als Vorsitzender, Gartendirektor Linne-Erfurt als Schriftführer.

Es wird beschlossen, jährlich 3—4 Versammlungen abzuhalten und von den Mitgliedern der Gruppe zur Deckung der Unkosten einen jährlichen Beitrag von M. 1.— zu erheben.

Gartendirektor Linne-Erfurt teilt mit, dafs Herr Oberbürgermeister Dr. Schmidt-Erfurt ihn beauftragt habe, der Versammlung seinen Gruſs und Dank für die Einladung zu überbringen und zugleich seinem Bedauern Ausdruck zu geben, dafs er verhindert sei, persönlich an den Verhandlungen teilzunehmen.

Nachdem beschlossen war, die nächste Sitzung im Februar in Magdeburg abzuhalten, referiert Herr Gartendirektor Schoch über die diesjährige Hauptversammlung. Er hebt besonders die praktische Einteilung der Tagesordnung hervor, lobt das umsichtige, aber beinahe des Guten zu viel bietende Arrangement der Tage in Elberfeld.

Zur besseren Bewältigung der einzelnen Punkte der Tagesordnung schlägt er vor, am ersten Verhandlungstage aus der Versammlung zur Vorberatung kleinere Ausschüsse zu ernennen, die am 2. Tage Bericht erstatten und so viel zeitraubendes Eingehen der Hauptversammlung auf Einzelfragen ersparen.

Im Anschlufs an die Ausführungen des Herrn Schoch entspinnt sich eine längere Debatte über die Hochschulfrage, ihre Zweckmäfsigkeit und Erreichbarkeit. An derselben beteiligen sich hauptsächlich die Herren Schoch-Magdeburg, Krütgen-Halle, Möller und Linne-Erfurt.

Gartendirektor Linne giebt sodann einen kurzen Überblick über die Entwickelung der städtischen Anlagen Erfurts seit den 40er Jahren und teilt am Schlufs die jetzige Gröfse der Anlagen und die für Unterhaltung aufgewandten Mittel mit.

Um 1 Uhr schliefst der Vorsitzende die Sitzung.

Nach gemeinsamem Mittagsmahl wurde trotz des nassen und sehr stürmischen Wetters ein Spaziergang durch einen Teil der städtischen Promenaden und den Luisenpark nach dem Steiger unternommen. Auf dem Steigerhaus wurde Kaffee und ein Dämmerschoppen eingenommen. Abends waren die Mitglieder noch im Rheinischen Hof gemütlich zusammen.

Der Vorsitzende. Der Schriftführer.
H. Schoch. Linne.

Niederschrift der Sitzung der Gruppe Schlesien vom 22. November 1901 zu Breslau.

Herr Gartendirektor Richter eröffnet die Versammlung und begrüfst die Erschienenen. Nach Verlesung des Protokolls der Versammlung vom 18. September 1901, die sich bereits mit Vorfragen betreffend Gründung einer Gruppe und betr. Hauptversammlung im Jahre 1902 beschäftigt hatte, ergreift Herr Gartenbaudirektor Stämmler-Liegnitz das Wort und giebt seiner Freude Ausdruck über die bevorstehende Vereinigung schlesischer Gartenkünstler zu einer Gruppe. Namens der in der Provinz ansässigen Herren sichert er thatkräftige Unterstützung bei der gemeinsamen Arbeit zu. Sodann erhält Herr Gartenarchitekt Pietzner das Wort zu Ausführungen über die Einrichtungen und Erfahrungen der bereits bestehenden Gruppen, deren beste Wünsche zu erfolgreicher Arbeit er übermittelt. Den daran sich anknüpfenden Vorschlägen wird im wesentlichen stattgegeben und beschlossen: 1. Die neu zu bildende Gruppe „Schlesien“ zu nennen und als ihren Bezirk die ganze Provinz Schlesien festzulegen, 2. den Beitrag der Gruppenmitglieder zu den allgemeinen Unkosten (Drucksachen etc.) auf 1 Mark festzusetzen, 3. von einer Gliederung in Fachleute und Kunstfreunde Abstand zu nehmen, 4. abgehalten sollen werden: eine beschliefsende Versammlung im Winter, desgl. eine im Sommer, letztere als Wanderversammlung. Im übrigen soll der Vorstand berechtigt sein, nach Bedarf beratende Sitzungen anzuberaumen. Die Vorstandswahl ergiebt:

als I. Vorsitzenden: Herrn Gartendirektor Richter-Breslau,
„ II. „ „ Gartenbaudirektor Stämmler-Liegnitz,
als I. Schriftführer: Herrn Gartenarchitekt Pietzner-Breslau,
„ II. „ „ Garteninspektor Kynast-Gleiwitz,
„ Schatzmeister: Herrn Friedhofsverwalter Erbe, Oswitz-Breslau.

Anschliefsend wurden die Vorbesprechungen über die nächstjährige Hauptversammlung fortgesetzt und beschlossen, die nötigen Vorarbeiten in Angriff zu nehmen.

Der Schriftführer.
Pietzner.

Niederschrift der Sitzung der Gruppe Schlesien vom 15. Dezember 1901 in Breslau.

Anwesend 43 Herren, darunter 28 Mitglieder der Gruppe. Auf dem Programm stand aufser geschäftlichen Mitteilungen die Weiterberatung des Programms für die Hauptversammlung des Vereins 1902 in Breslau. Letzter Punkt führte zu einer sehr ausgedehnten und lebhaften Debatte.

Immerhin sind die Beratungen soweit gefördert, dass dem Hauptvorstande bestimmte Vorschläge in nächster Zeit übermittelt werden können.

Die Erweiterung des Vorstandes durch 3 Beisitzer wurde beschlossen und gingen aus der Wahl hervor:

Herr Landtagsabgeordneter Rechtsanwalt Mücke-Kreuzburg,
„ herzogl. Hofgarteninspektor Peiker-Rauden,
„ königl. Gartenbaudirektor Goeschke-Proskau.

Hierauf wurde die Sitzung 6½ Uhr geschlossen.

Der Schriftführer.
Pietzner.

Sitzungsbericht vom 12. Dezember 1901 der Gruppe Hamburg im Vereinslokal „Hackerbräu“.

Eröffnung der Sitzung um 8½ Uhr durch den 1. Vorsitzenden Herrn Koopmann. Anwesend waren 14 Mitglieder. Herr Ferber bemerkt unter Hinweis auf die zu hohe Gebühr in der alten Gebührenordnung, dafs für die Abzeichnung seines in voriger Sitzung zur Besprechung gelangten Terrainplanes von ca. 120 ha, im Mafsstabe 1:2000, auf bezügl. Anfrage das hiesige Katasteramt eine Gebühr von 100 Mk. berechnen würde. Sodann erhält Herr Brügmann zu seinem Vortrag über die Aufgaben des gerichtlichen Sachverständigen für Landschaftsgärtnerei das Wort. Derselbe wies in seinem Vortrage hauptsächlich darauf hin, dafs man sich in der Landschaftsgärtnerei gegen böswillige Schuldner zu schützen habe und erläuterte die hierzu erforderlichen Mafsnahmen sowie den ungefähren Hergang eines herbeigeführten Prozesses. Die einzige Aussicht auf gesicherten Geschäftsbetrieb gewährten allgemein gültige, bestimmte Geschäftsbedingungen, eine endgültige Regelung der Gebührenordnung und die Heranziehung renommierter Spezialfachleute zu Sachverständigen bei Gerichtsverhandlungen. Zugleich machte Herr Brügmann einen Vorschlag zu einem bestimmten Schema für die Arbeit der Sachverständigen. Nach Verlesung der Hauptpunkte aus einer allgemeinen gerichtlichen Gebührenordnung für Sachverständige sprach der Referent den Wunsch aus, dafs der Verein deutscher Gartenkünstler diese Aufgabe zu lösen sich bemühen möge.

Nachdem der 1. Vorsitzende Herrn Brügmann den Dank der Versammlung für seine fleifsige und mühsame Arbeit ausgesprochen hatte, fügte Herr Koopmann den Wunsch hinzu, diese Arbeit später einmal einer Kommission zur gründlichen

Bearbeitung zu überweisen, so dafs dieselbe sodann als Antrag der Gruppe Hamburg der nächstjährigen Hauptversammlung des Vereins deutscher Gartenkünstler zur allgemeinen Beratung unterbreitet werden könne. Dieser Vorschlag fand den Beifall der Versammlung.

Alsdann erhält Herr Hoff zu seinem Vortrage über die Grundlagen des gärtnerischen Fachunterrichts in den Gewerbeschulen das Wort. Nachdem der Referent sich in sehr eingehender Weise über diese für unser Fach ungemein wichtige Frage geäufsert und sodann noch einen schematischen Stundenplan für den Fachunterricht vorgetragen hatte, erfolgte eine allgemeine Diskussion hierüber. In Anbetracht der vorgerückten Zeit und der Wichtigkeit der Sache wird die Beratung für heute abgebrochen und auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt. Nachdem Herr Koopmann dem Referenten den Dank der Versammlung für seinen sehr eingehenden und mit grofsem Fleifs ausgearbeiteten Vortrag ausgesprochen hatte, schlofs der 1. Vorsitzende um $10^3/_4$ Uhr die Versammlung.

I. A.: E. Hestermann,
1. Schriftführer.

Bücherschau.

Die deutsche Gartenkunst von Karl Hampel, Gartendirektor der Stadt Leipzig, königl. Preufsischer Gartenbau-Direktor, vordem grofsherzogl. Mecklenburg-Schwerinischer Hof-Gartendirektor. Leipzig, Verlag von Hugo Voigt, 1902. Das vorliegende Werk behandelt in 4 Hauptabschnitten 1. die geschichtliche Entwickelung der Gartenstile und ihre charakteristischen Merkmale. 2. Die einzelnen Anlagen und ihre besonderen Einrichtungen. 3. Die Grundsätze für die allgemeinen Anordnungen und für die Formen- und Farbenbildungen. 4. Die formgebenden Teile, ihre Entstehung, Behandlung und Ausführung. Verfasser führt uns mit der ihm eigenen Gründlichkeit und doch in knapp bemessener Form durch das gesamte Gebiet der bildenden Gartenkunst, zeigt uns an vielen die Erläuterungen wirksam unterstützenden Zeichnungen die Charaktere eines Blumen-, Rosen-, Gemüse- und Obstgartens, eines Vorgartens, eines Haus-, Villen- und Volksgartens etc. und giebt in gemeinverständlicher Weise Anleitung zur Ausführung aller dieser Anlagen, zur Aufstellung von Kostenanschlägen etc. etc. Gartenbauschulen wird das 301 Seiten Text haltende Buch mit 34 Abbildungen ein willkommener Leitfaden sein, Gärtner in demselben ausgiebige Belehrung, Freunde der Gartenkunst aber bei dem Studium desselben mehrfache Anregung finden. Wir wünschen deshalb dem Werke die weiteste Verbreitung, die dem verhältnismäfsig niedrigen Preise von 4,50 M. broch. und 5,50 M. geb. sicher nicht ausbleiben wird. A. Fintelmann.

Gartenfeinde und Gartenfreunde von Prof. H. Kolbe. Gartenbau-Bibliothek Band 34—36 von Dr. Udo Dammer. Verlag von Karl Siegismund-Berlin. Verfasser bespricht in seinem Werke alle für den Gartenbau schädlichen und nützlichen Lebewesen, die Lebensweise beider und die Bekämpfungs- und Vorbeugungsmittel gegen die ersteren in zwei gesonderten Abteilungen. Die Schädlinge teilt er ein in solche der Obstbäume, der Erdbeeren und Himbeeren, des Beerenobstes, der Gemüse und Küchenpflanzen, der Ziersträucher und Bäume sowie der Blütenpflanzen. Bei allen unterscheidet er dann noch Zerstörer der Blätter, Blüten, Früchte, Wurzeln, Zweige, des Stammes u. s. w., wodurch die Übersichtlichkeit des Ganzen sowie das Auffinden der einzelnen Schädlinge wesentlich erleichtert wird. Unter den Gartenfreunden finden nützliche Säugetiere und Vögel, Schlupfwespen, Käfer, Raupenfliegen, Schwebfliegen, Florfliegen, Gradflügler und Wanzen die ihnen gebührende und eingehende Berücksichtigung. Allen Fachleuten und sonstigen Interessenten sei dieses gediegene Werkchen, 8,60 Mark kostend, angelegentlichst empfohlen.

A. Fintelmann.

Der Friedhof in Ohlsdorf. Eine Darstellung seiner Einrichtungen und Führer durch die Anlagen von H. Benrath, Hamburg 1901. Verlag von Johannes Kriebel. 1 Mk. Das Interesse an der grofsartigen Schöpfung des Friedhofdirektor Cordes, der es versteht, in genialer Weise allen Anforderungen an die Hygiene und die Beerdigungsbedingungen in wundervollem, künstlerischem Rahmen gerecht zu werden, wächst von Jahr zu Jahr nicht in Hamburg allein, sondern auch überall, wo der moderne Gedanke dieses staatlichen Central-Friedhofes sich Bahn bricht. Zweck des Führers soll es nun sein, den Friedhof-Besuchern sowohl, als auch allen denen, die die Anlagen zum Gegenstand des Studiums machen wollen, Auskunft über die vorhandenen Einrichtungen zu geben und sie zu den auf dem weiten Gebiet verstreuten Schönheiten der Anlage zu führen. Dem hübsch illustrierten Werkchen ist der neueste Plan von dem Friedhofe beigegeben. A.

Spargelbau u. Konservengemüse nach Braunschweiger Methode. Von E. H. Meyer, Spargelzüchter in Braunschweig. Verlag von Paul Parey, Berlin. Preis 1 Mk.

Obgleich nur 48 Seiten stark, ist vorstehend verzeichnetes Werk eines der besten, welche in den letzten Jahren über genanntes Thema herausgegeben sind. Liegt schon ein grofser Wert darin, dafs wir es in dem Verfasser mit einem nicht nur „wurzelechten", d. h. mit einem bei der Spargelzucht grofs gewordenen erfahrenen Praktiker zu thun haben, so kommt noch hinzu, dafs er nur eine Methode des Spargelbaues beschreibt und zwar eine, die wir für Deutschland als mustergültig anerkennen müssen. Mit wohlthuender Offenheit bespricht der Verfasser alle Angelegenheiten des Spargelbaues, welche jüngere Spargelzüchter und solche, die es werden wollen, interessieren. Er nimmt sozusagen „kein Blatt vor den Mund", wenn es sich darum handelt, besondere Schäden bezüglich der Schmutzkonkurrenz bei dem Vertrieb von Spargelsamen und -pflanzen aufzudecken; auch die Fehler bei Vorführung von „vielen Sorten" bei Ausstellungen werden rücksichtslos aufgedeckt. Im übrigen spricht aus jeder Zeile des kleinen Werkes die eigene Erfahrung: so recht aus dem Stegreif der Praxis ist es entstanden, kein Machwerk, nichts Abgeschriebenes.

Neben dem Spargelbau, welcher die gröfsere Hälfte des Buches einnimmt, sind alle Gemüse, welche sich zu Konservezwecken eignen, in möglichster Kürze, aber doch in ausreichender Weise und klarer Form beschrieben. Neben der Kultur ist deren kaufmännischer Vertrieb sowie Verwendungsweise gebührend berücksichtigt. Wer nach vielen Irrfahrten, manchen Enttäuschungen im Spargel- und Konservegemüsebau die Wahrheit, den Extrakt vieljähriger Erfahrungen hören will, dem empfehle ich das oben bezeichnete, gediegene und preiswerte Buch. Amelung.

Deutscher Gartenkalender 1902. Herausgegeben von M. Hesdörffer. Verlag von Paul Parey, Berlin. Preis 2 Mark.

Bei der Jahreswende stellt sich als alter Bekannter dieser Kalender, dessen praktische Brauchbarkeit sich bereits in einem Zeitraume von 29 Jahren sehr gut bewährt hat, wieder bei uns ein. Wir stehen deshalb nicht an, denselben allen Interessenten von neuem zu empfehlen.

Illustriertes Gartenbau-Lexikon. (Begründet von Th. Rümpler.) Dritte, neubearbeitete Auflage. Herausgegeben unter Mitwirkung zahlreicher Fachmänner von Geh. Reg.-Rat

Professor Dr. Wittmack. Verlag von Paul Parey, Berlin. Preis gebunden 28 Mk.

Das gänzlich umgearbeitete Rümplersche Gartenbau-Lexikon liegt nun fertig vor uns und man kann wohl sagen, dafs es in seinem neuen Gewande den Fortschritten der Zeit auf dem Gebiete des Gartenbaues gerecht geworden ist. Für umfangreiche, ausführliche Belehrung sind die Spezialwerke vorhanden, wer aber diese nicht in ausreichendem Mafse besitzt und im Drange der Geschäfte eine kurze, bündige Auskunft wünscht, die zu erhalten geringe Zeit erfordert, für den wird ein solches Lexikon ein notwendiges Bedürfnis sein, und ich glaube, wer sich in das vorliegende einmal hineingearbeitet hat, wird auch seine Freude daran haben. E. C.

Personal-Nachrichten.

Abel, Friedrich, Direktor der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien, wurde das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

Arnold, Peter, bisher bei der Stadtgärtnerei in München thätig, trat als Obergärtner bei der landwirtschaftlichen Lehranstalt in St. Michele (Tirol) ein.

Bartelsen, Karl, Obergärtner im kaiserl. botanischen Garten in St. Petersburg, feierte am 1. Oktober v. J. sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Bolle, Dr. Karl, Mitglied der städtischen Parkdeputation zu Berlin, wurde vom Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den preufsischen Staaten zum Ehrenmitgliede ernannt.

Burgerstein, Prof. Dr. Alfred, Generalsekretär der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien, wurde durch Verleihung des Ritterkreuzes des Franz Joseph-Ordens ausgezeichnet.

Cramer, Dr. Karl Eduard, Professor der Botanik und Direktor des pflanzenphysiologischen Instituts am Polytechnikum in Zürich, starb am 24. November v. J.

Crépin, François, Prof., Direkter des botanischen Gartens in Brüssel, trat von seinem Posten zurück.

Hansen, Prof. Dr., Direktor des botanischen Gartens in Giefsen, wurde vom Grofsherzog von Hessen das Ritterkreuz I. Klasse des Philipp-Ordens verliehen.

Holtze, R., trat als Obergärtner in St. Croix bei Longeville-Metz ein.

Kindshoven, J., bisher Obergärtner an der landwirtschaftlichen Lehranstalt in St. Michele (Tirol), wurde als Wanderlehrer und Lehrer für Obst-, Gemüsebau und Blumenzucht an der königl. landwirtschaftlichen Winterschule in Bamberg angestellt.

Krelage, Jakob Heinr., der berühmte Blumenzwiebelzüchter in Haarlem (Holland), starb am 1. Dezember v. J. im 78. Lebensjahre.

Lauche, Rudolf, Gartendirektor a. D., Leipzig-Gohlis, starb am 2. Dezember v. J. im 68. Lebensjahre.

Lippert, W., bisher erster Obergärtner der Firma C. Platz und Sohn in Erfurt, nahmStellung als Obergärtner der Staudengärtnerei von Köhler & Rudel, Windischleuba-Altenburg.

Luche, François, Baumschulenbesitzer, starb am 24. November v. J. zu Kl. Flottbek im 75. Lebensjahre.

Niemeyer, Paul, ehemaliger Gartendirektor der Stadt Magdeburg, ist am 10. Dezember in Weimar im 76. Jahre gestorben.

Pick, Dr. K., Kassenverwalter der k. k. Gartenbau-Gesellschaft in Wien, wurde das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens verliehen.

Ries, Fr., Kunst- und Handelsgärtner in Fulda, wurde von Ihrer königl. Hoheit der Frau Landgräfin von Hessen zum Hoflieferanten ernannt.

Roll, E., Baumschulenbesitzer in Amlishagen, wurde durch Verleihung der Medaille des württembergischen Friedrich-Ordens ausgezeichnet.

Sanka, Karl, wurde vom Fürsten Nikolaus Esterhazy in Eisenstadt (Ungarn) als Hofgärtner angestellt.

Weidner, A. W., Gutsbesitzer zu Gerusmühle bei Nürnberg, Mitbegründer des deutschen Pomologenvereins, bekannt durch seine Züchtung „Weidners Goldreinette", starb am 9. Oktober v. J. im 77. Lebensjahre.

Winkelmann, Wilh., einer der bedeutendsten Kunst- und Handelsgärtner zu Köln a. Rh., starb am 14. Oktober v. J. im 82. Lebensjahre. Das Geschäft wird von seinen Söhnen weitergeführt.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Bölcke, R., Baumschulenbesitzer, Rathenow; angemeldet durch Herrn Gärtnereibesitzer Kohlmannslehner.

Gruschka, Obergärtner, Borsigwerke, Oberschlesien; angemeldet durch Herrn städtischen Garteninspektor Kynast.

Kalb, Fritz, grofsherzogl. Hofgärtner, Schwerin,

Klett, August, grofsherzogl. Hofgärtner, Schwerin und

Schulze, F., grofsherzogl. Hofgärtner, Schwerin; angemeldet durch Herrn grofsherzogl. Hofgartendirektor Kähler.

Tutenberg, F., Gartentechniker, Mainz; angemeldet durch Herrn städtischen Gartendirektor Schröder.

Benary, Ernst, Samen- und Pflanzenhandlung, Erfurt,

Bergmann, A., Lehrer, Erfurt,

Engelhardt, R., Prokurist, Erfurt,

Lichtenecker, M., Hofgärtner, Gotha,

Nusspickel, Hofgärtner, Reinhardsbrunn,

Rebenstorf, J., Friedhofsinspektor, Erfurt,

Snowdon, H., Garteningenieur, Magdeburg,

Strenger und **Rotter,** Gärtnereibesitzer, Erfurt und

Walter, H., Gartenarchitekt, Katschau bei Leipzig; angemeldet durch die Gruppe Provinz Sachsen-Thüringen.

Boese, Gartentechniker, Breslau,

Borchers, Gartentechniker, Breslau,

Fischer, Obergärtner, Klein-Bresa, Kreis Neumarkt,

Heinze, städt. Obergärtner, Scheitnig-Breslau,

Kiekheben, städt. Garteninspektor, Breslau,

Kraft, fürstl. Obergärtner, Bad Salzbrunn,

Mücke, Landtagsabgeordneter und Rechtsanwalt, Kreuzburg, O.-S.

Pohl, Gartentechniker, Scheitnig-Breslau,

Rabe, Gartentechniker, Breslau,

Stolle, Gartentechniker, Oswitz-Breslau,

Strehle, Gartentechniker, Breslau und

Thomas, Obergärtner, Rosenthal-Breslau; angemeldet durch die Gruppe Schlesien.

Deegen jun. Nachf., Franz, Baumschulenbesitzer und

Gareis, R., Gartenbaulehrer in Köstritz; angemeldet durch Herrn Garteninspektor Stüting.

Langeloh, L., i. F. Heinschn. Baumschulen, Wedel bei Hamburg und

Nissen, Landschaftsgärtner, Hamburg; angemeldet durch die Gruppe Hamburg.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO. 33, Treptower Chaussee 50. – Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 46. Schönebergerstrasse 17a. – Druck von A W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Deutsche Gärten in Wort und Bild.

Die königlichen Gärten Oberbayerns in kunstgeschichtlicher und kritischer Beleuchtung

von **W. Zimmermann,**
weiland kgl. bayer. Hofgarten-Ingenieur,
bearbeitet und herausgegeben
von
J. Trip, Stadtgarten-Direktor in Hannover,
und
H. Schall, kgl. Hofgärten-Ingenieur in München.

(Fortsetzung)

(Hierzu 3 Abbildungen.)

Ungleich weniger Interesse als Nymphenburg kann uns

Schleifsheim

abgewinnen, da es hier nie einen annähernd fertigen Zustand gab und noch mehr, da trotz aller Planmäfsigkeit und Gröfse der ungeheure Summen verschlingenden Gartenanlagen die Komposition der Hauptscenerie vor dem Schlosse nicht so harmonisch wirkt, wie es anderen Ortes (z. B. in Nymphenburg) erreicht wurde.

Darüber wird keine mit Aufwand noch so grofser Mittel durchgeführte Eleganz der Unterhaltung hinweghelfen. Andererseits ist Schleifsheim aufserordentlich besuchenswert, da sein Garten wohl ziemlich vereinzelt dasteht mit dem beibehaltenen resp. rekonstruierten Parterre de compartiments in der riesigen Ausdehnung von mehr als 4 ha, welches von der Gallerie aus einen selten gebotenen und immerhin freudig überraschenden Anblick gewährt.*)

Anfänglich fehlten, wie alte Stiche zeigen, die an den Böschungsrändern sich hinziehenden Kastanienalleen, welche das Mittelparterre von den seitlichen trennen, und mufs das Verhältnis von Breite und Tiefe dieser ungeheuren, freien Gesamtfläche noch weit, weit ungünstiger gewesen sein als jetzt, da die mächtigen Bäume die Mittelpartie flankieren.

Im ausgedehnten Park tritt uns, ganz besonders in den einsamen, schönen Lindenalleen mit der Rasenbahn an Stelle der Wege, der ganze Zauber des ehrwürdigen Alters eines nach kurzem Jugendrausch von Glanz und Freude nun vergessenen und verlassenen Gartens entgegen. Hier finden wir uns mehr als in anderen Renaissancegärten in eine uns fremd gewordene Kulturperiode versetzt.

Für uns kann bei der kurzen Besprechung des Gartens nicht das ein höheres Alter aufweisende „alte Schlofs" mit den vielen seinerzeit im Walde verborgenen Kapellen in Betracht kommen, das Herzog Wilhelm V. 1597 sich zu stillem Aufenthalt erbaute, sondern lediglich die Bauten und Gartenanlagen Max Emanuels.

Als besonders eigenartig für die Entstehung des Ganzen dürfte hervorzuheben sein, dafs vor Erbauung des grofsen Schlosses zunächst Lustheim mit seinen beiden Seitenpavillons 1684—1700 als „neues Schlöfschen" dem alten entfernt gegenüber errichtet wurde. Der beide Schlofsbauten verbindende grofse Garten mit dem Schwerpunkt in Lustheim war also gewissermafsen umgekehrt, wenn auch mit der gleichen Hauptachse des jetzigen Gartens gedacht. Besonders das prunkvolle, runde Parterre und die sich hier vereinigenden stattlichen Zufahrtsalleen machten Lustheim zum dominierenden Mittelpunkt des Gartens.

Doch bald sollte sich dieses Verhältnis ändern.

Im Jahre 1700 reiften die seit etwa 5 Jahren betriebenen Vorarbeiten für die projektierte grofse Gallerie (neues Schlofs), welche infolge der schwankenden politischen Aussichten des Kurfürsten mit stets wechselnden Chancen für die Verwirklichung zu kämpfen hatten, bis endlich 1701 der Grundstein zum Bau zwischen Lustheim und dem alten Schlofs, nahe dem letzteren, gelegt wurde.

Der Garten hatte sich inzwischen eifriger Förderung zu erfreuen, und es störte auch die neu gegebene Situation den Fortgang der alten Arbeiten nur in den vorderen Teilen des Gartens, wo es galt, die einstige Hauptpartie bei Lustheim (s. Abbild. S. 22) durch Gröfsenentwickelung und Aufwand von Prunk in den Parterres zu überbieten, was sich bei der umgeheuren Ausdehnung der neuen Gallerie (335 m) und der ihr vorgelagerten Flächen sozusagen von selbst ergab.

Schon in dem Jahre 1696 war es gelungen, die enorme Arbeit der Herstellung der zu- und ableitenden Kanäle von Schwabing nach Lustheim sowohl als auch von Allach nach Schleifsheim und von hier zum Amperflusse bei Dachau in meilenlanger Ausdehnung zu bewältigen. Auch war 1700 sowohl die Umfassungsmauer um den 80 ha grofsen Garten als auch die Pflanzung der Hecken und Alleen im allgemeinen fertig.

Aber wie in Nymphenburg trat auch hier 1704 der bis zur Rückkehr des Kurfürsten in sein Stammland dauernde Stillstand aller Arbeiten ein. Auch hier war der Schaden, den diese Unterbrechung und das Fehlen aller Pflege des Geschaffenen mit sich brachte, schier unheilbar.

Erst 1715 begann neues Leben im Garten und auch in dem kaum im Rohbau unter Dach gebrachten Schlosse. Der bereits mehrfach erwähnte Joseph Effner ging rüstig an den Aufbau der Gallerie, deren wundervolle Innenausstattung vornehmlich ihm zu danken ist.

Im Garten finden wir Girard wieder.

Die Mittelachse, welche ursprünglich durch eine lange Maille-Bahn gebildet war, auf welcher der Kurfürst seinen Ball mit viel bewunderter Kraft und Gewandtheit schlug,*) zeigt jetzt den verlängerten Wasserkanal, von 32 Springstrahlen beiderseits flankiert, mit der von Effner begonnenen Marmorkaskade, deren Vollendung leider ebenso unterblieb,

* Bei der Gröfsenangabe wurden die beiden seitlichen Hochparterres einbegriffen.

*) Maille war ein früher beliebtes Spiel, das darin bestand, auf der Spielbahn, die ebenfalls Maille hiefs, Holzkugeln mittelst eines Kolbens nach dem Ziele hinzutreiben. Die Bahn soll, in der Mitte der Hauptavenue gelegen, ursprünglich 1500 Schritte lang gewesen sein. Behufs Anlage der Kaskade wurde sie verkürzt und war 1729 nur mehr 970 Schritte lang (Mayerhofer, Schleifsheim).

wie so mancher andere Schmuck im Garten (s. Abbild. S. 23).

Die schon 1695 zu bauen beschlossene und auch später halbfertig gewordene köstliche Marmorgallerie, die, Lustheim halbkreisförmig einschliefsend, seine beiden Seitenpavillons verbinden sollte, fiel in Trümmer, gleichwie die 1715 daselbst erbaute herrliche Orangerie frühzeitig ihrem völligen Ruin entgegen ging.

Mit dem Tode Max Emanuels 1726 verlor das von der Bedeutung Nymphenburgs ohnehin überflügelte Schleifsheim seinen warmen und vornehmen Gönner. Selbst die überaus prächtige Hauptstiege im Schlosse, welche für den Einzug der kaiserlichen Schwiegertochter 1722 in Holzimitation improvisiert war, kam infolge immer neuer Hindernisse erst durch König Ludwig I. 1847 und 1848 in der beabsichtigten Schönheit zur Ausführung, wie denn dieser königliche Kunstmäcen dem armen Schleifsheim noch manche andere Wunde heilte. Sogar für die Wiederherstellung der vorderen Hauptteile des Gartens trat der König ein. Die Parterres wurden getreu der alten Zeichnung wieder hergestellt, ein Brunnhaus zur Speisung der vier Hauptfontänen errichtet; und diese Fürsorge bewahrte König Ludwig dem sonst verlassenen Schleifsheim bis an sein Lebensende. Auch auf diesen Garten kommen wir später noch einmal zurück.

Der unermüdliche Schaffensdrang des Kurfürsten Max Emanuel liefs es trotz der Ungunst der Zeit aber mit Nymphenburg und Schleifsheim nicht genug sein.

Im Süden Münchens entstand 1715, von weiten Wäldern umgeben, jedoch durch eine grofsartige Avenue mit zum Teil vierreihiger Lindenallee mit München verbunden, das einsame

„Schlofs Fürstenried“,

das nach längerem Verlassensein in unseren Tagen wieder mehr in den Vordergrund des Interesses gerückt wurde.

Der damalige Garten zeigt bei seiner geringen Ausdehnung ein in sehr gelungenen Formen und Gröfsenverhältnissen entworfenes Parterre, von regelmäfsigen Lindenhainen flankiert und von hübsch gegliederten Heckenwänden nur so weit umgeben, um das Parterre abschliefsend zu umrahmen.

Dieser sehr originelle Garten ist trefflich geeignet, den diesen Renaissance-Gartenanlagen oft gemachten Vorwurf zu widerlegen, dafs die gleiche Idee mit wenig Variation bei allen wieder in Erscheinung tritt.

Der Grundrifs des Parkes weicht in der Gesamteinteilung von der Schablone sehr wesentlich ab; die sonst üblichen waldartigen, von Alleen durchschnittenen Seitenteile fehlen gänzlich. Vor allem aber zeigt ein intimer, enge in sich abgeschlossener Privatgarten, dessen Eleganz und Farbenpracht mit der dicht herantretenden Waldeseinsamkeit der Umgebung in höchst wirkungsvollem und gewolltem Gegensatz steht, ein ganz eigenartiges, von den Gärten jener Zeit völlig abweichendes Gepräge.

Endlich kommen wir zum Hofgarten

Dachau.

In dem beigefügten Plane (S. 25) ist eine interessante Darstellung seines Zustandes um 1775 wiedergegeben, und es steht zu vermuten, dafs dieser nicht wesentlich von den Formen abweicht, die ihm die vom Kurfürsten Max Emanuel im Jahre 1715 vollzogene Umgestaltung gegeben.

Des Kuriosums wegen mag das im Plane befindliche Verzeichnis seiner Bestandteile und Sehenswürdigkeiten mit der seltsamen Ausdrucksweise des damaligen Hofgärtners Stollanus Mayr in einigen auf dem Original noch leserlichen Zeilen folgen:

Nr. 8. Zwergl. Parder. (Zwergobstgarten)

Nr. 9. der Perfsu. (Berceau.)

Nr. 12. Das Pafsen. (Bassin.)

Nr. 14. Das erste Kabinet in Englischen Garten mit einem Pafsen und zwei Verborgne Kanape und lebende Vorhänge.

Nr. 19. Eine Zelln oder Margertantler Hütte.

Nr. 18. Ein Casgat mit einer Kroder (Grotte.)

Nr. 28. Ein verlohrnes Kanape mit verborgene Gänge.

Nr. 29. Ein Glaufsur mit fexxir Wafser.

Nr. 34. Der bewundrungswirdige Äschbaum.

Fanden wir schon beim Garten von Fürstenried, dafs dieser trotz des originellen und guten Entwurfes durch enge Begrenzung und die abgeschiedene Lage nicht von einer Bedeutung wie Nymphenburg und Schleifsheim sein kann, so gilt das noch mehr von Dachau, da diese Anlage ihren jetzigen Zweck, in erster Linie ein Obstgarten zu sein, schon damals, wenn auch in stilvollerer und eleganterer Form zu erfüllen bestimmt war.

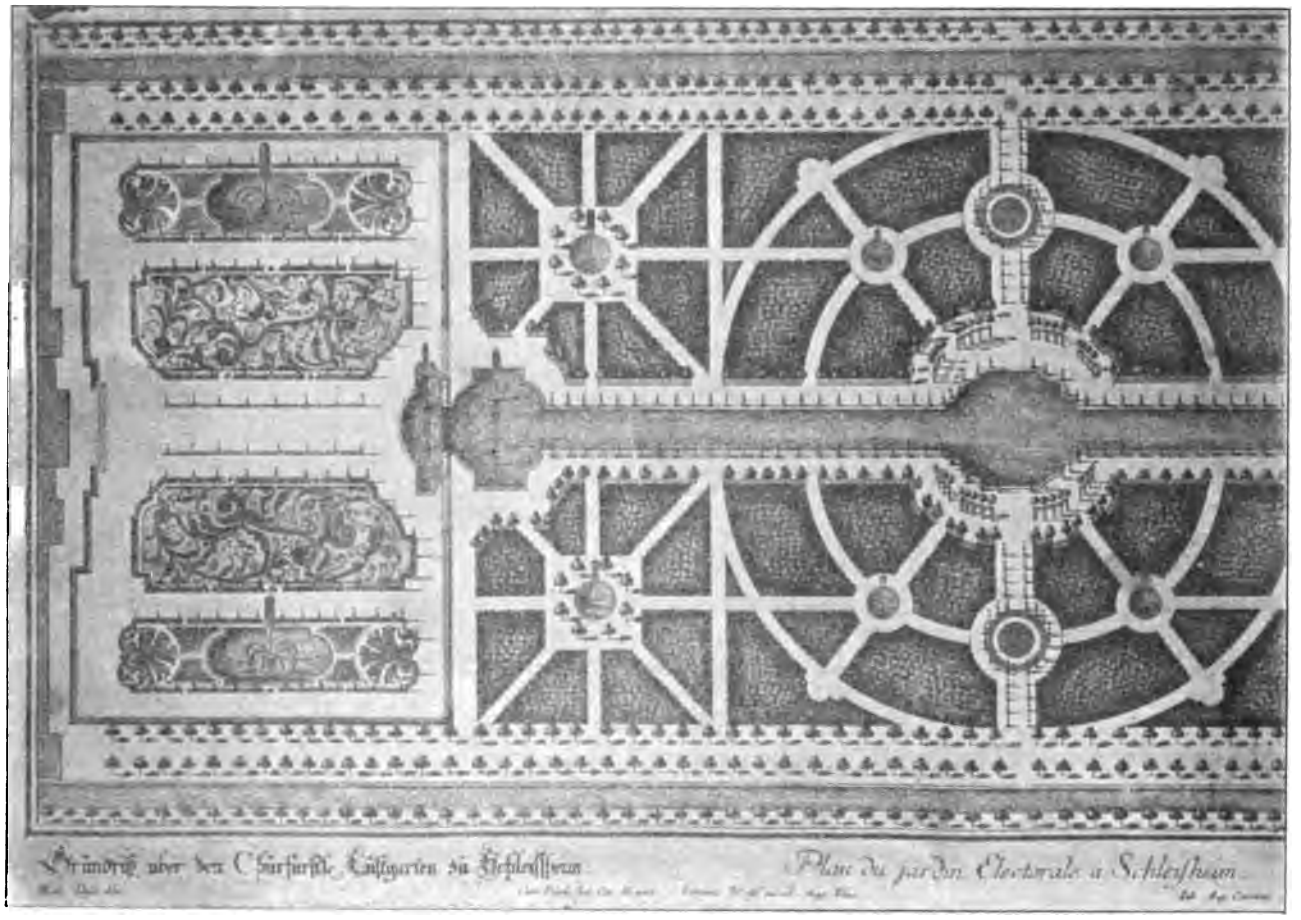
Es darf diese Vereinigung des Nützlichen mit dem Schönen nicht besonders Wunder nehmen; vielmehr unterblieb die Anpflanzung von Obstbäumen nach holländischem Muster in unseren übrigen Gärten wohl mehr aus Rücksicht auf das rauhe Klima. In Sanssouci (Potsdam) finden wir aus Pietät für den Erbauer noch heute die Stufen der grofsen Terrassen mit Zwergobst bepflanzt und die senkrechten Mauerteile hinter Glas völlig der Obstzucht gewidmet, wie es einst König Friedrich angeordnet.

Wir sehen auf dem Plane einen nicht übel eingeteilten, offenen, geebneten Vorgarten mit den verschnörkelten Blumenrabatten als „Zwergl. Parder“ bezeichnet, mit zahlreichen Formobstbäumen besetzt, der nur auf einer Seite durch einen niedrigen Laubgang eine unzureichende Begrenzung findet. Der jetzige kleine Park enthält noch in schönen alten Linden die Überreste der einstigen regelmäfsigen Baumpflanzungen, soweit in dieser allerlei barocke Wunderlichkeiten bergenden Anlage von Regelmäfsigkeit die Rede sein kann.

Ein leitender, das Ganze mit Rücksicht auf das grofsartige Schlofs beherrschender Hauptplan hat offenbar nie bestanden.

Der Schatz des Gartens war der herrliche Ausblick über das weite Land zu Fufsen. Über die Türme der ferne gelegenen Hauptstadt hinweg schweift das Auge gerne zum alpenumkränzten Horizont — ein Reiz, der noch heute manchen Besucher in den stillen Garten führt.*)

*) Gegenwärtig soll auf dem grofsartigen Schlofsplatze ein Amtsgerichtsgefängnis erbaut werden. Mit vollem Rechte hat sich die Dachauer Einwohnerschaft unter scharfem Protest an das Ministerium gewandt, ob mit Erfolg, ist eine Frage. Die Herausgeber.



Über das bei den bereits erwähnten Festlichkeiten von 1722 ebenfails in Verwendung gezogene Schlofs-Berg am Starnberger See kann ich wenig Nachricht bringen. Schlofs und Garten haben in jenen Jahren wohl untergeordnete Bedeutung gehabt, und es war wohl der See und die Vergnügungen, die er bot, welche Berg damals anziehend machten. Der jenen Festtagen beiwohnende Augustinerpater Pierre de Bretagne schildert den Schlofsgarten Berg, nachdem er das nie dagewesene Schauspiel der Hirschhetze im See in glühenden Farben gemalt, welcher man vom berühmten Bucentaurus und der kleinen Flottille aus zuschaute, in folgender Weise, wobei die Übertreibung des meeresgleichen Sees ergötzlich ist: „Das Parterre besteht aus zwei Stücken Broderien, Wasserwerken mit Rasen umgeben und grofsen, übereinanderstehenden, mit Linden bepflanzten Terrassen, von wo aus man den ganzen See überblickt, welcher bei besonders starkem Winde eine Idee von dem Meere giebt, denn er scheint seine Wellen bis in die Wolken zu erheben und bildet Berge und Abgründe von Wasser etc. etc.“

Von dem uns heute erfreuenden schönen Buchenwalde nahm man damals wohl wenig Notiz. —

Es wird dem Zusammenhange der Schilderung keinen Abbruch thun, wenn wir die Jahre übergehen, in denen das Interesse an der Schönheit der alten, prächtigen Gärten mehr und mehr herabsank, und die neue Zeit mit der erwachenden Liebe zur Natur ihre Existenz vollends aufs ernsteste bedrohte.

Ich möchte aber nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, wie unberechtigt die hie und da laut werdenden abfälligen Beurteilungen dieser alten symmetrischen Anlagen sind.

In den grofsen Parterres erzeuge die durch nichts energisch unterbrochene Fläche, besonders die der platzartig verbreiterten Wege, das Unbehagen des Uferlosen, und das geebnete Terrain biete dem im Sonnenschein schmachtenden Besucher oft keine Gelegenheit, das kunstvolle Arrangement mit Genufs zu überblicken. — Nun ja! Der Zweck war eben ein anderer. Nicht zum einsamen Promenieren, sondern zur Entfaltung eines vorgeschriebenen Ceremoniells sollten diese Gartenteile dienen und überdies einen grofsen Vordergrund sowohl für den Anblick zum als den Ausblick aus dem Schlosse bieten.

Wie weit, weit mehr als dem 19., mufste es dem 18. Jahrhundert ferne liegen, Rücksichten auf das Gefallen gelegentlicher Besucher an diesen Anlagen zu nehmen, da sie doch der hochgestellte Besitzer für sich, seinen Hofstaat und seine Gäste schuf.

In wie vollendetem Mafse sie ihre Aufgabe erfüllt haben, wird uns trotz unserer geänderten Anschauungen der Blick von einer erhöhten Terrasse, einer Freitreppe oder gar aus den Fenstern der Schlösser selbst zur Genüge darthun, sobald unsere Phantasie den reich geschmückten Plan mit der Fülle der geputzten Figuren zu beleben weifs, die hier mit grofsem Anstande und vieler Grandezza einst stolzierten.

Freilich lange hat die Freude an diesen Gärten nicht gedauert.

Gerade als die sich von Jahr zu Jahr steigernde Wirkung der heranwachsenden Kulissen die Schöpfungen fertiger und vollkommener erscheinen liefs, noch lange vor Ende des Jahrhunderts, in dem die meisten von ihnen entstanden, war man besonders der ewig gleichen Alleen des Parkes, denen man nicht entrinnen konnte, gründlich satt, und sie fielen vielfach mit Fug und Recht dem allgemeinen Mifsvergnügen zuerst zum Opfer.

Uns, denen die Hecken und Alleen nur noch selten begegnen, bieten sie vielfach den Reiz des Ungewohnten und des Altehrwürdigen neben der beabsichtigten Kunstwirkung mit der einzig ihnen innewohnenden Stimmung

(Fortsetzung folgt.)

Gärten des Auslandes.

Der Jardin des Plantes in Paris.

Vortrag, gehalten in der Sitzung des Vereins deutscher Gartenkünstler am 9. Dezember 1901
von **A. Fintelmann,** Stadt-Garteninspektor.

(Hierzu der Plan S. 27.)

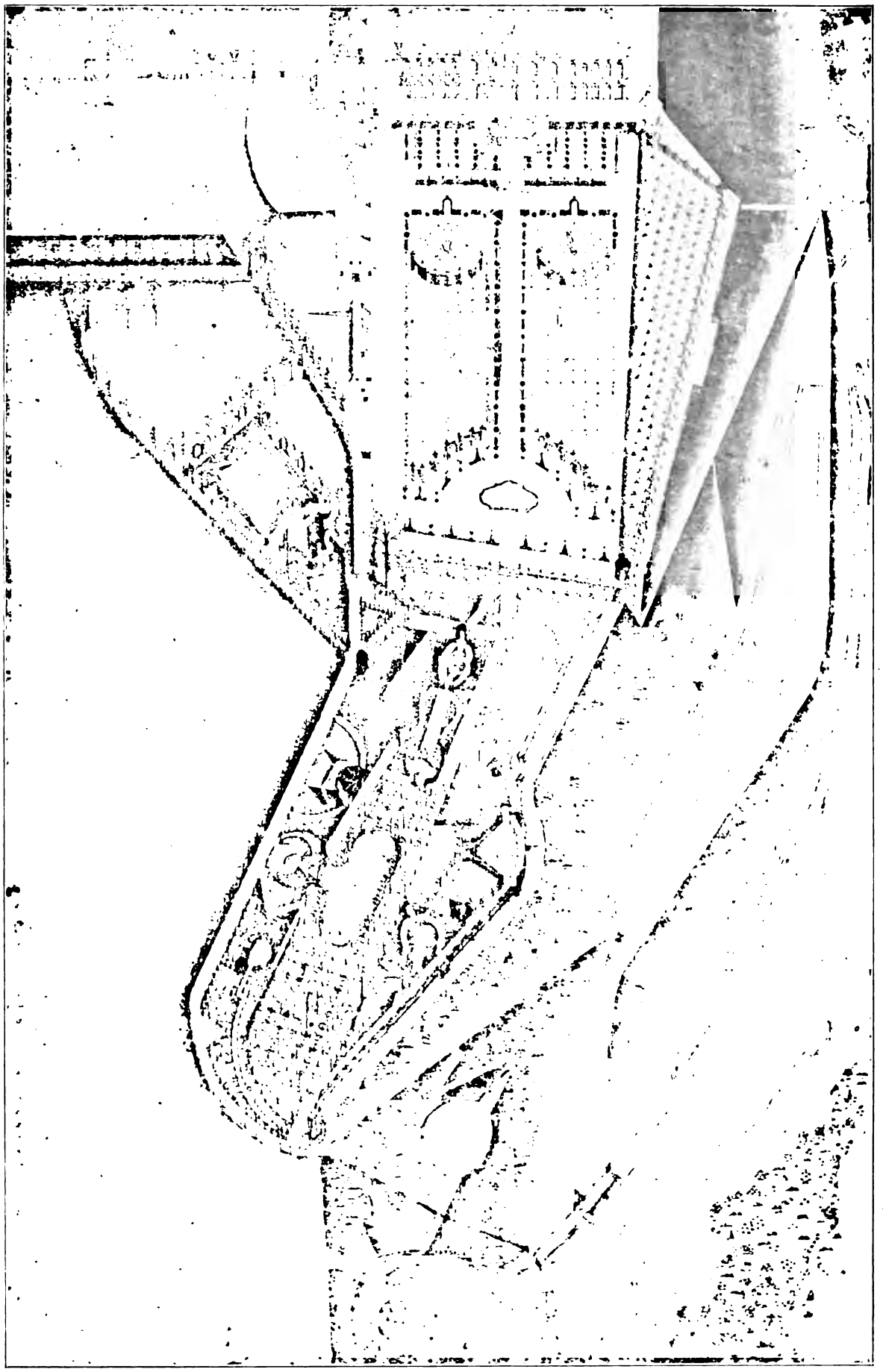
Wer im vergangenen Jahre Paris gelegentlich der Weltausstellung besuchte, der wird es nicht verabsäumt haben, auch dem weltberühmten, inmitten der Stadt an der Seine oder am Quai St. Bernard gelegenen Jardin des Plantes seine Aufwartung zu machen.

Der Jardin des Plantes war ursprünglich ein reiner Medizinal-Garten, er wurde — ich folge hierbei den Mitteilungen des vorzüglichen Meyerschen Reisehandbuches „Paris und Nordfrankreich, herausgegeben vom Bibliographischen Institut, Wien und Leipzig“ — im Jahre 1626 von den Leibärzten König Ludwigs XIII., d'Herouard und Guy la Brosse, angelegt und erhielt die Bezeichnung „Jardin royal des herbes medicinales“ — Königlicher Garten der Arzneipflanzen. Buffon, welcher im Jahre 1739 zum Direktor ernannt wurde, gestaltete den Garten derartig zu einem wirklichen botanischen Garten um, dafs er vorbildlich für alle in ganz Europa angelegten botanischen Gärten und nachmals, wenn wir von dem noch in der Entstehung begriffenen Berliner botanischen Garten absehen, nur übertroffen wurde hinsichtlich seiner Gröfsenverhältnisse und reichhaltigen Sammlungen durch den berühmten botanischen Garten in Kew bei London. Im Jahre 1792 wurde Bernardin de Saint-Pierre Direktor und unter seiner Leitung durch Dekret des Konvents vom 10. Juni 1793 der Garten zum „Musée d'histoire naturelle“ mit Tiersammlungen erweitert. Von dieser Zeit an erweiterte sich der Garten zusehends; namhafte Geschenke wurden ihm von Napoleon I. und Alexander von Humboldt überwiesen, welch letzterer namentlich Herbarien aus den Tropen mit mehr als 3000 unbekannten Spezies zur Verfügung stellte. Karl X. wies kurz vor seinem freiwilligen Verzicht auf den Thron (1830) $2^1/_2$ Millionen Fr. zur Ausführung von Neubauten an und bekundete damit auch seinerseits ein weitgehendes Interesse an der Erweiterung und Vervollständigung des Gartens.

Ein besonderes Augenmerk richtete man darauf, mit Hilfe dieser reichlich bemessenen Mittel die verschiedenen

wertvollen Sammlungen in geeigneten, den einschlägigen Verhältnissen zweckentsprechend angepafsten Gebäuden unterzubringen. So entstanden das Botanische Museum — Galerie de botanique — mit einer herrlichen Sammlung in Wachs nachgebildeter Schwämme, von tropischen Pflanzen, Hölzern, von Früchten und Blumen in Spiritus, mit den Herbarien von Le Vaillant, De Candolle, Alexander von Humboldt, Lamarck u. a., dann das Mineralogische und Geologische Museum — Galerie de minéralogie et géologie —; die Bibliothek mit 147000 Bänden und 21000 Manuskripten; das Zoologische Museum — Galerie de zoologie —, denen sich neuerdings das im Jahre 1898 fertiggestellte Anatomische Museum — Nouvelle Galerie d'Anatomie — hinzugesellte.

Der Jardin des Plantes ist, wie schon bemerkt, seit dem Jahre 1793 mit einem Zoologischen Garten verbunden, der aber lange durch den Londoner und Berliner Zoologischen Garten um ein bedeutendes übertroffen wird.



Der Hofgarten Dachau im Jahre 1775.
Nach einer vom kgl. bayr. Oberhofmarschallstabe gütigst zur Verfügung gestellten Plan-Photographie.

Trotz dieser eigenartigen Vereinigung behielt der Garten stets die offizielle Bezeichnung „Jardin des Plantes“, dessen Hauptzweck nach einem der Gartenflora 1898 entnommenen Berichte von Ernest Morgenstern in Paris es war und ist, einen regen Tauschverkehr zu pflegen mit den botanischen Gärten Frankreichs sowohl, als auch des Auslandes, insbesondere Samen, Pflanzen, Stecklinge und Pfropfreiser abzugeben.

So berichtet der im vergangenen Jahre verstorbene letzte Direktor des Gartens Maxime Cornu, dafs von ausländischen botanischen Gärten nach und nach erhielten:

Kew . . . . . 438 lebende Pflanzen,
Saint Petersbourg 673 „ „
Berlin . . . . 489 „ „
Kopenhagen . . 664 „ „
Ceylon . . . . 394 „ „
Buitenzorg (Java) 145 „ „
etc. etc.

Seit 16 Jahren pflegt der Garten auch in gleicher Weise, wie unser Berliner botanischer Garten mit den deutschen, einen aufserordentlich lebhaften Verkehr mit den französischen Kolonien. Diesen werden zahlreiche europäische Kulturpflanzen und Samen von solchen zu Anbau-Versuchen übermittelt, während von dort wieder Pflanzen nach dem Jardin des Plantes gelangen, wo man sie zu akklimatisieren versucht oder, wenn dies nicht gelingt, sie in den Kulturhäusern als Vertreterinnen der kolonialen Pflanzenwelt den Interessenten vor Augen führt.

Welchen Umfang diese Samen- und Pflanzensendungen an die verschiedenen Kolonial-Gärten und Gesellschaften in den einzelnen Jahren annahmen, ergiebt sich aus nachstehender noch von Cornu aufgestellten Liste:

Jahr	Samen-Portionen	Pflanzen-Stückzahl
1884/85	388	809
1886	266	1419
1887	472	1382
1888	722	1624
1889	246	268
1890	128	66
1891	19	273
1892	150	104
1893	268	520
1894	1191	202
1895	750	47
1896	279	117
1897	466	579
1898	256	262
1899	817	376
1900	754	685
zusammen	7172	8733

Aufser dem Versand von Samen, Pflanzen, Pfropfreisern, von Bäumen, Sträuchern, Stecklingen übernimmt der Jardin des Plantes auch noch die Lieferung des gesamten Unterrichtsmaterials für die höheren Lehranstalten, Mittelschulen, landwirtschaftlichen und anderen Anstalten, für die botanischen Vorträge in dem 1200 Zuhörer fassenden Amphitheater, für die Vorträge an der Sorbonne, der École normale supérieure, dem Institut National Agronomique, der École de Pharmacie, sowie an Botaniker und Studenten, die sich mit einem entsprechenden Gesuch an die Direktion des Gartens wenden. Aber auch Maler und Bildhauer, das gesamte Kunstgewerbe, Zeichner und Graveure, die Fabrikanten künstlicher Blumen u. v. a. m. finden ihre Wünsche hinsichtlich des jeweils erforderlichen Pflanzenmaterials seitens der Direktion in bereitwilligster Weise befriedigt und den Künstlern ist es sogar gestattet, entweder in dem Garten selbst oder in der am Haupteingange des Gartens gelegenen Zeichenschule zu arbeiten.

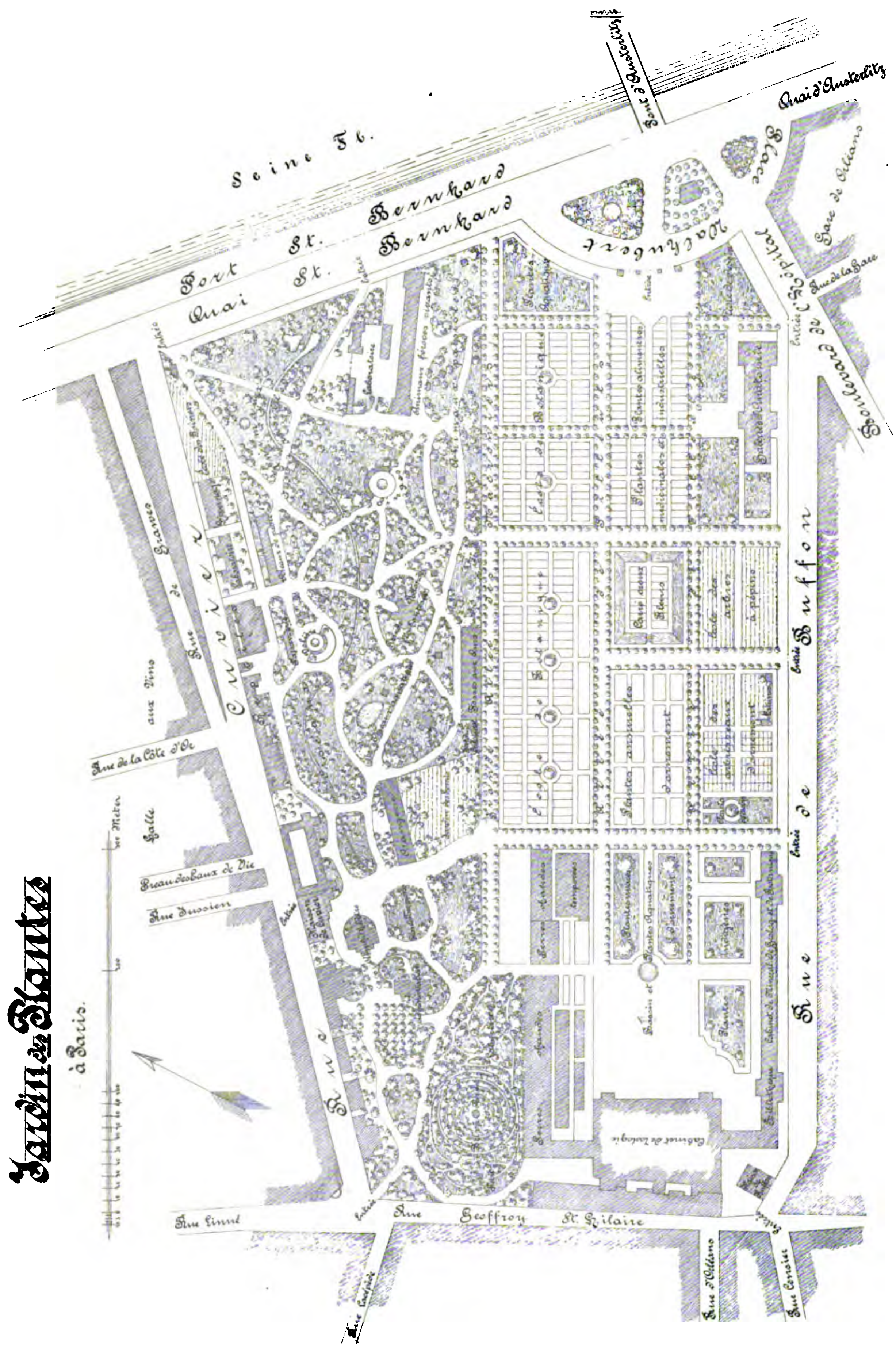
Alle oben genannten Anstalten, botanischen Gärten, französischen Kolonien etc. erhielten, wie Ernest Morgenstern-Paris in der Gartenflora weiter mitteilt, im Jahre 1898 allein:

23183 Portionen Samen,
1579 Stück lebende Gewächshauspflanzen,
6617 „ perennierende Pflanzen,
2165 „ Bäume und Sträucher,
1053 „ Stecklinge, Pfropfreiser etc.

Sowie der Garten selbst hiernach sich in jeder Beziehung als nutzbringend erweist und für die Verbreitung der Pflanzenkenntnis in weitgehendster Weise Sorge trägt, so bieten auch die eingangs genannten und mit ihm eng verbundenen, sein lebendes Material in gewissem Sinne ergänzenden Sammlungen vielfach Anregung zu eingehenden Studien. Ich erwähnte bereits die Anzahl der in der Bibliothek befindlichen Bücher und Manuskripte, aufser denen das botanische Museum zum Studium für Interessenten enthält: 11000 Herbarien-Mappen, 21000 Pilze, 49000 Algen und Moose, 30000 Holzproben, 55000 versteinerte Pflanzen, 8221 Früchte und 10523 andere vegetabilische Produkte. Besonders wertvoll und instruktiv aber ist eine Sammlung von Aquarellen, die, so schreibt das erwähnte Meyersche Reisebuch, auf Befehl Gastons von Orleans 1640 begonnen wurde und die seltensten Pflanzen seines Gartens in Blois darstellt. Diese Sammlung wurde, nach des Besitzers Tode in den Besitz Ludwigs XIV. gelangt, bis auf den heutigen Tag fortgesetzt und enthält jetzt 6000 Zeichnungen von Pflanzen und ausgezeichnet schönen Tieren.

Soweit die den Fachmann, den Gärtner und Botaniker interessierenden Sammlungen, und will ich nur noch als bemerkenswert erwähnen, dafs das Zoologische Museum eine Sammlung von 200000 Nummern aufweist, darunter 2000 Säugetiere in 500 Arten, ebensoviele Reptilien, 10000 Vögel und 2500 Fische in ebensovielen Arten.

Wenden wir nun unsere Aufmerksamkeit dem vorliegenden Plane zu, einer mehrmaligen Vergröfserung des dem Meyerschen Reisebuche „Paris und Nordfrankreich“ beigegebenen. Nach ihm hat der Jardin des Plantes gegenwärtig einen Umfang von ca. 30 ha = ca. 120 Morgen: er besteht aus dem eigentlichen botanischen Garten und dem Zoologischen Garten, von einander getrennt durch eine breite Kastanien-Allee — Grande Allée des Marronniers, und zeigt heute noch durch einzelne, in dem Zoolo-


Jardin des Plantes
à Paris.
Seine Fl.
Port St. Bernhard
Quai St. Bernhard
Pont d'Austerlitz
Quai d'Austerlitz
Place Walhubert
Boulevard de l'Hôpital
Gare de Orléans
Rue de la Gare
Rue de Buffon
Rue Cuvier
Rue Geoffroy St. Hilaire
Rue de la Côte d'Or
Rue Jussieu
Rue Linné
Halle aux Vins
Entrée
Meter

gischen Garten zerstreut liegende gärtnerische Abteilungen, wie Jardin des semis — Samenschule, École des Poiriers - Obstbaumschule, Plantes Tropicales - - tropische Pflanzen etc., dafs er vor Einsetzung der Tiersammlung (1793) in seiner ganzen Ausdehnung rein botanischen Zwecken gewidmet war.

Der eigentliche botanische Garten wird durch zwei breite Linden-Alleeen — Allés de Tilleuls — in 3 Teile geteilt und weist 10 Unterabteilungen auf. Von ihnen haben wir, wenn wir den Garten durch den Haupteingang vom Place Walhubert aus betreten, zunächst

a) rechts
   1. die Wasserpflanzen – Plantes Aquatiques,
   2. das System,

b) in der Mitte
   3. die Nahrungs- und Industrie-Pflanzen — Plantes alimentes et industrielles,
   4. die Arznei-Pflanzen — Plantes medicinales,
   5. die einjährigen ornamentalen Pflanzen — Plantes annuelles d'ornement,
   6. die perennierenden ornamentalen Pflanzen — Plantes vivaces d'ornement,

c) links an der Rue Buffon
   7. die Schule von Samenbäumen — École des arbres à pépins,
   8. die Schule von ornamentalen Sträuchern — École des arbrisseaux d'ornement,
   9. die einheimischen Pflanzen — Plantes indigènes,

d) im Hintergrunde
   10. die Gewächshäuser — Serres chaudes et temperées.

Eine 11., dem Gemüse- und Obstbau gewidmete Abteilung ist durch den Bau des Anamotischen Museums bedeutend eingeschränkt und kommt hier weniger in Betracht.

Die verschiedenen Querwege sind teils mit gröfseren Kübelbäumen — Orangen, Granaten, Eugenien, Clethra etc. — besetzt oder mit Alleebäumen bepflanzt, von denen unser Interesse besonders zwei Arten in Anspruch nehmen, nämlich die im Jahre 1879 eingeführte und auch bei uns in Forsten zu Versuchszwecken angepflanzte Catalpa speciosa und Cercis Siliquastrum, mit Früchten reich behangen.

In den vorgenannten Abteilungen wurden 1898 (Ernest Morgenstern) 13555 verschiedene Arten krautartiger und holzartiger Pflanzen kultiviert und zwar

im Garten . . . 3610 Arten Krautpflanzen,
4543 Gehölze,
in Warmhäusern 3384 Topfpflanzen,
in Kalthäusern . 2018 „ .

Alles ist übersichtlich geordnet. Der leichteren Orientierung wegen haben die Arzneipflanzen rote, Küchen- und Nährgewächse grüne, Zierpflanzen gelbe, Farbenpflanzen blaue und die Giftpflanzen schwarze Täfelchen erhalten.

Nördlich von den Gewächshäusern liegt ein von einem Tempelchen — Belvedére — gekrönter und einen weiten Ausblick auf die den Garten umgebenden Stadtteile gestattender Berg. An dem Abhange desselben führt ein schneckenförmig gewundener Weg in die Höhe, während zu seinen Füfsen der kleine Irrgarten — Petit Labyrinthe — mit vielfach verschlungenen, sanft ansteigenden Wegen sich ausdehnt. Herrliche Baumbestände schmücken diesen Teil des Gartens und sei ganz besonders auf eine schöne 3 m im Umfang haltende Ceder aufmerksam gemacht, die 1753 vom Libanon gebracht und von dem älteren Jussieu angepflanzt wurde, demgemäfs also auf das ansehnliche Alter von 166 Jahren zurückblicken darf. Ferner seien noch erwähnt eine prächtige 1774 von Jussieu und André Thouin eingeführte Laricio austriaca mit einem Stamm-Umfang von 2,60 m, eine stattliche Paulownia imperialis, 1834 in Europa eingeführt mit einem Stamm-Umfang von 3 m, ein grade in voller Blüte befindlicher Vitex Agnus castus von ca. 3 m Höhe und ca. 2,5 m Durchmesser und ein Xanthoceras sorbifoila.

Ich habe mich bisher bemüht, Ihnen eine sachliche Darstellung dessen zu geben, was ich gesehen, ich habe Sie mit Zweck und Ziel und Wirksamkeit des Jardins des Plantes nach innen und aufsen bekannt gemacht und Ihnen die Einteilung des Gartens an der Hand des ausliegenden Planes vor Augen geführt. Es mag mir nun gestattet sein, den Eindruck wiederzugeben, den ich von der gesamten Anlage gewonnen habe.

Vorweg anerkennend, dafs die Einteilung des botanischen Gartens in Berücksichtigung seiner geringen Ausdehnung — $^2/_5$ des gesamten Geländes werden allein von dem Zoologischen Garten eingenommen — eine durchaus mustergiltige, den Laien sowohl, wie den Fachmann befriedigende ist und die Kulturen auf der in der Mitte und an der Rue de Buffon gelegenen Abteilungen nichts zu wünschen übrig liefsen, bin ich von dem Aussehen des Systems, der grundlegenden Einrichtung eines jeden botanischen Gartens, recht enttäuscht gewesen. Ausser einigen der oben bereits genannten hervorragenden Bäume enthielt das System eine Menge anderer starker Bäume und Sträucher — Ahorn, Linden, Kastanien, Platanen, Prunus, Cornus, Amelanchier, Spiraea etc. Sie alle entzogen infolge ihrer übermäfsig breiten Kronen-Ausdehnung den in ihrer Nähe, oft nur $1^1/_2$ m und noch weniger entfernt, aufgepflanzten Sommergewächsen und Stauden das zu ihrer natürlichen Entwickelung erforderliche Licht.

Sicher hat auch dieser Teil des Gartens in früheren Jahren hinsichtlich der systematischen Anordnungen der zu den verschiedenen Familien gehörigen holzigen und krautartigen Gewächse an Vollständigkeit und Vielseitigkeit als leuchtendes Beispiel dagestanden und seine Anziehungskraft auf die weitesten Kreise der Gärtner und Botaniker ausgeübt. Heut ist das m. E. leider nicht mehr der Fall. Der Garten gleicht in diesem Teile eher einem dendrologischen Garten, in dem unter dem Druck breitkroniger Bäume und lang aufgeschossener Sträucher die Mehrzahl aller krautartigen Pflanzen ein nur kümmerliches Dasein fristet. Der hierdurch hervorgerufene, gewifs unbeabsichtigte Zustand der Verwahrlosung hätte unter allen Umständen vermieden werden müssen und konnte dadurch umgangen werden, dafs man alle über den Rahmen des ihnen ursprünglich zugewiesenen Platzes hinauswachsenden Bäume und Sträucher rechtzeitig entfernte und durch jüngeres Material wieder ergänzte. Kommt es doch bei der Einrichtung und weiteren Pflege eines Systems in erster Linie nur darauf an, die Gehölzarten lediglich als Mitvertreterinnen

neben den krautartigen Pflanzen vorzuführen, nicht aber sie in ihrer charakteristischen Ausbildung zu zeigen. In dieser Hinsicht gehören sie vielmehr in öffentliche Gartenanlagen oder wo es angängig erscheint, in einer Sonderzusammenstellung vereinigt, in einen dendrologischen Garten.

Die Gewächshäuser, die einen Flächenraum von ca. 8000 qm einnehmen, schienen mir im Verhältnis zu der grofsen Anzahl von Pflanzenarten (5402), die in ihnen kultiviert werden, etwas knapp bemessen zu sein. Die in 10 Gewächshäusern untergebrachten Kolonial-Pflanzen z. B. standen so eng, auf den Fenster-Tabletten oft 3 Töpfe übereinander, dafs an eine sorgsame Behandlung derselben nicht gedacht werden kann. M. E. mufs auch hier gründlich Wandel geschaffen werden.

Es scheint nun, als wenn auch der jetzige Leiter des Jardin des Plantes, der an dem Berliner Zoologischen Kongresse teilgenommen hatte, von dem gleichen Gedankengange beeinflufst, den zeitgemäfsen Entschlufs gefafst hätte, den Garten einer durchgreifenden Umarbeitung zu unterwerfen, wenigstens las ich kürzlich in dem Berliner Lokal-Anzeiger folgende Notiz: „Perrier, welcher vor wenigen Monaten die Leitung des von seinem altersschwachen Vorgänger arg vernachlässigten Jardin des Plantes übernahm, sagte aller Welt, dafs man sich vor den Provinzlern und vollends vor den Fremden, besonders den Deutschen, schämen müsse und dafs 10 Millionen Fr. kaum ausreichen würden, die notwendigsten Neubauten und Installationen fertig zu bringen. Das Publikum nimmt lebhaft Partei für Perrier, in einzelnen Pariser Arrondissements bestehen sogar eigene Kommitees, um auf die Abgeordneten zu wirken, damit diese zu Nutz und Frommen der Licht und Luft begehrenden Löwen und Tiger, der sich nach Rüsselfreiheit sehnenden Elefanten etc. bei der Budgetberatung sich recht freigiebig zeigen. Die bisherige Jahressubvention des Jardin des Plantes betrug die winzige Summe von — 5000 Fr. Als man einen Minister vor einiger Zeit für diese Staatsanstalt zu interessieren versuchte, rief er unwillig: „Ach was, diese Leute haben ein ungeheueres Einkommen, bezieht doch ganz Paris aus dem Jardin des Plantes seinen Bedarf an — Eselsmilch"!

Sie sehen aus vorstehender Notiz, dafs der Zoologisehe auf einmal in den Vordergrund tritt und der eigentliche botanische Garten nur nebensächlich erscheint. Jedenfalls hat Direktor Perrier gelegentlich des Berliner Zoologischen Kongresses die Vorzüge des hiesigen Zoologischen Gartens kennen gelernt und beschlossen, dieselben auch dem Pariser Zoologischen Garten zu teil werden zu lassen. Ist dies aber der Fall, und soll derselbe nicht nur verbessert, sondern auch noch zu seinem Vorteile erweitert werden, dann dürften die Tage des eigentlichen botanischen Gartens gezählt sein und die Gesamtanlage der Bezeichnung „Jardin des Plantes" verlustig gehen. Möge sie deshalb unter gleichzeitiger Übersiedelung des botanischen Museums in anderer Gestalt und von gröfserem Umfange recht bald aufserhalb der Mauern der Stadt Paris zu neuer Blüte und mit demselben segensreichen Erfolge wie bisher wieder erstehen.

Gehölze, ihre Verwendung und Pflege.

Der Wildschaden an Gehölzpflanzen.

Von **G. Scharnke**, Dahlem.

Bekanntlich liegen die Werke der Gartenkünstler, wenn auch geschützt durch eine Umwährung, in den weitaus meisten Fällen aufserhalb gröfserer und kleinerer Wohngemeinschaften und sind die Anpflanzungen sonach, zumal durch die häufige Nähe von Waldungen, durch das dort lebende Wild sehr gefährdet. Nach dem Wildschadengesetz vom 1. Juli 1891, gültig für den Umfang der ganzen Monarchie, mit Ausschlufs der Provinz Hannover und des vormaligen Kurfürstentums Hessen, kann die Aufsichtsbehörde die Besitzer von Obst-, Gemüse-, Blumen- und Baumschulanlagen ermächtigen, Vögel und Wild, welches in den genannten Anlagen Schaden anrichtet, zu jeder Zeit mittelst Schiefswaffen zu erlegen. Der Jagdberechtigte aber kann verlangen, dafs ihm die erlegten Tiere, soweit sie seinem Jagdrechte unterliegen, gegen das übliche Schufsgeld überlassen werden. Wilde Kaninchen dagegen unterliegen dem freien Tierfange, mit Ausschlufs des Fangens durch Schlingen.

Wenn auch durch diese Bestimmungen des Wildschadengesetzes für viele Besitzer von Park- und Gartenanlagen die Möglichkeit gegeben ist, sich des Wildschadens zu erwehren, so ist es doch nicht jedermanns Sache, sich täglich auf die Lauer zu legen, um das Wild abzuschiefsen, nachdem bereits Schäden den wertvollen Gehölzen zugefügt sind. Vorbeugungsmafsregeln sind daher auch hier, wie in so vielen Fällen, zuerst am Platze. Ein guter engmaschiger Zaun hält viel ab, doch findet das Wild, namentlich Hasen, immer noch Stellen, an denen es durchbrechen kann, um zu den winterlichen Leckerbissen zu gelangen. Den meisten Schaden dürfte, trotz der Einfriedigung, der Hase unsern Gartenanlagen zufügen und zwar thut er dies durch Abfressen von Knospen und Benagen der Stämme mit noch grüner, saftiger Rinde. Durch letzteres, namentlich wenn wie so häufig die Rinde rund um das Holz abgenagt wird, ist den Gehölzen die Möglichkeit der Saftzirkulation benommen, Ernährung kann in der Wachstumsperiode nicht stattfinden und die Pflanze geht ein. Um zu verhüten, dafs dies geschieht, empfiehlt sich ein Einbinden der am meisten heimgesuchten Gehölzarten, von denen ich weiterhin eine Zusammenstellung gebe, mit Rohr oder Reisig. Schutzmittel gegen Wildschaden bei Coniferen giebt Herr Garteninspektor L. Beissner in seinem Handbuch der Nadelholzkunde auf Seite 538 ausführlich an und brauche ich dieselben nicht zu wiederholen. Nagestellen, welche nicht den ganzen Stammumfang betreffen, können wie Wunden durch Glattschneiden und einen Lehmverband geheilt werden und so wird noch manche Pflanze erhalten.

Folgende Laubhölzer sind nach meinen Beobachtungen vor Hasen zu schützen:

Bereits im November wurden benagt: Colutea arborescens und bullata, Castanea vesca, Robinia Pseud-Acacia, Rhus vernicifera. Im Laufe des Winters folgen dann nach der vorzugsweisen Beschädigung angeordnet: Artemisia procera, Colutea (alle Arten), Coronilla (alle Arten), Cytisus

sessilifolius, scoparius und ramentaceus, Laburnum vulgare, Adamii und alpinum, Pirus Malus, Mespilus (Crataegus) alle, Pirus Ringo, Forsythia viridissima; dann ferner: Berberis vulgaris, Celastrus punctata, Cytisus austriacus, Diospyros Lotus, Genista tinctoria, Pirus Chamaemespilus (Sorbus), commnuis, Pashia, domestica (Sorbus), terminalis (Sorbus) und salicifolia, Prunus sibirica, Sarothamnus scoparius und endlich wurden noch begehrt: Acer campestre, Berchemia racemosa, Cytisus alle übrigen Arten, Mespilus (Crataegus) desgl., Ostrya carpinifolia, Pirus (Sorbus, Aria) alle Arten, Prunus (Amygdalus) desgl., Rhus desgl., Ulmus campestris, montana und pumila, Xanthoceras sorbifolia, Ceanothus americanus, Fraxinus Bungeana und Ornus, Gleditschia alle Arten, Amorpha fruticosa, Cladrastis (Virgilia) alle Arten, Cydonia alle Arten, Genista desgl., Lycium rhombifolium, Robinia alle Arten, Calycanthus floridus; aufserdem wurden von vielen wintergrünen Gehölzen, verschiedenen Eichen und Vaccinium Myrtillus Blätter und Spitzen abgefressen.

Tilia tomentosa und Tilia alba spectabilis.

(Mit 2 Abbildungen.)

Seit einer Reihe von Jahren wird der Tilia euchlora, der Krimlinde, in allen möglichen Tonarten das Wort geredet, dafs man glauben sollte, es gäbe keine andere Lindensorte, die sich für Alleen- und Promenadenpflanzungen besser eignete. Ich will die guten Eigenschaften der Krimlinde, die sie besonders gegenüber der europäischen Linde hat, nicht vermindern, kann aber nicht umhin, auch auf obige zwei Sorten mehr die Aufmerksamkeit zu lenken, welche hier im Bilde den werten Lesern vorgeführt sind.

In den Züricher Quaianlagen sind seit ca. 15 Jahren alle in Betracht kommenden Lindensorten nebeneinander gepflanzt, auch die Hauptsorten sind zu Alleen verwendet, so dafs man in den vielen Jahren, welche auch hinsichtlich abnormer Witterungsverhältnisse sehr verschieden waren, genügend beobachten konnte, welche Sorten sich daselbst am vorteilhaftesten entwickelten, ihre Blätter den Sommer über dauernd unverändert liefsen und auch ohne Schnitt eine gefällige Kronenform annahmen. Es ist dies Tilia tomentosa, die europäische Silberlinde, und Tilia alba spectabilis, die amerikanische prächtige Silberlinde, letztere eine Form der alten Tilia alba, welche von Froebel in Zürich im Jahre 1876 gezüchtet worden ist. Beide Sorten sind uns im Bilde vorgeführt, deren Aufnahme Anfang September v. J. gemacht wurden.

Die auf dem Bilde ersichtlichen zwei Kronen der Tilia tomentosa, welche sich frei ohne Schnitt entwickelt haben, lassen den schönen, dichten, konischen Wuchs deutlich erkennen. Die weifsliche Unterseite der schwarzgrünen Blätter bildet einen schönen Farbenreflex. Auch im späteren Alter bleibt der geschlossene Wuchs der Krone.

Tilia alba spectabilis bildet hingegen einen ganz anderen Charakter. Derselbe ist mehr elegant ausgebreitet, da die Jahrestriebe mit ihren Spitzen stets abwärts hängen.

Tilia tomentosa (argentea) 22jährig im Quaipark zu Zürich, rechts die Krone eines zweiten Baumes. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

Daher pafst diese Sorte besonders für Alleen, wo es mehr auf eine breite als hoch werdende Krone ankommt und die Aussichten von den oberen Etagen der Häuser nicht verdeckt werden sollen. Da dieser Fall in Zürich wegen der prächtigen Aussicht auf See und Gebirge sehr oft vorkommt, so ist auch diese Sorte sehr beliebt und angepflanzt, mit Ausnahme an der Bahnhofstrafse, welche Pflanzung älteren Datums ist und aus einem Gemisch von allerlei Sorten besteht, wozu die ganz ungeeignete Tilia platyphyllos die Hauptzahl liefert.

Beide Sorten, Tilia tomentosa wie Tilia spectabilis, halten ihre tief dunkelgrünen, unterseits weifslichen Blätter unverändert bis in den Spätherbst, auch bei trockener Jahreszeit. Die so allgemein gelobte Tilia euchlora, von welcher am Quai auch Alleen existieren, hält im Alter nicht, was sie in der Jugend verspricht. Einzelne Blätter werden schon im August gelb und fallen nach und nach ab, wie bei Platanen, und Ende September v. J. waren ihre Kronen schon halb entblättert. Auch die noch festsitzenden Blätter sind ziemlich fadenscheinig.

Ganz anders die zwei vorher erwähnten Sorten. Sie strotzten noch im vollen dunklen Blätterschmuck. Selbst Tilia parvifolia ist jetzt noch schöner in Blättern als Tilia euchlora, und hat sich diese Sorte hier wie in Basel sehr gut bewährt.

Tilia platyphyllos (Tilia europaea grandifolia) pafst für hiesige Verhältnisse gar nicht. Schon Ende Juli sind deren Blätter von der roten Schimmelmilbe so angegriffen, dafs die Bäume einen kläglichen herbstlichen Anblick gewähren. St. Olbrich, Zürich V.

Tilia alba spectabilis als 24jähriger Baum in Zürich.
Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

Pyracantha coccinea Boem. var Lalandii Dipp. Orangenfrüchtiger Feuerdorn.

(Mit Abbildung.)

Dieser immergrüne, 4—5 m Höhe erreichende, sehr dekorative Zierstrauch kommt in der mannigfachsten Verwendungsweise hier in Zürichs Gartenanlagen vor. Wir sehen ihn als Einzelpflanze, pyramidal gezogen, die Eingangsthüren an Villengärten flankieren, oder frei im Rasen, oder breitgezogen die monotonen Fassaden der villenartigen Wohnhäuser bedeckend, oder den Hintergrund von Grotten oder Steinpartien einnehmend, oder auch zu Gruppen mit anderen immergrünen Gehölzen vereint: stets werden wir diesen Zierstrauch liebgewinnen und einen ziemlichen Teil des Jahres uns an ihm erfreuen. Im Frühjahr sind es die in Unmassen erscheinenden, die Zweige vollständig bedeckenden weifsen Blüten, welche sich von dem schwarzgrünen Laubwerk sehr schön abheben und diesen folgen schon vom Juli an und bis zum Beginn des Winters verbleibenden leuchtend orangeroten Beerenbüschel, welche erst recht einen bezaubernden Eindruck hervorrufen. Das Bild (S. 32) zeigt uns einige solche Exemplare im vollen Beerenschmuck in einer immergrünen Gruppe in den Quaianlagen Zürichs. Da die rote Farbe auf der Photographie sowie die grünen Blätter schwarz werden, so kann nur ein geübtes Auge die Masse Beeren auf dem Bilde erkennen. Es läfst sich daher der grofse dekorative Wert dieses Ziergehölzes auch nur ahnen, aber in der Photographie nicht wiedergeben.

Um schon von Jugend an reich blühende und mit Beeren voll besetzte Exemplare zu erhalten, ist es nötig, dafs sie aus Stecklingen herangezogen werden, welche auch von solchen Exemplaren entnommen sind. Wiewohl die Anzucht durch Samen viel schneller und einfacher vor sich geht, sollte diese Anzuchtsweise doch unterlassen werden, denn wenig oder spät fruktifizierende Nachkommen sind die Folge. Die Stecklinge macht man Anfang Oktober von den kleinen Seitenzweigen älterer Pflanzen und hält sie in der kalten Vermehrung bei 8—12° R. Wärme. Bis zum Frühjahr sind dieselben bewurzelt und werden dann einzeln in Töpfe gepflanzt, im kalten Kasten zum Anwachsen gebracht und dann im Freien auf Beete gestellt, nachdem sie nochmals in gröfsere Töpfe verpflanzt wurden.

Pyracantha coccinea Roem. var. Lalandii, rechts davon eine Picea excelsa pyramidalis, im Quaipark zu Zürich. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".

Bis zum Zeitpunkte ihres Verpflanzens an den definitiven Standort im Freien müssen die Pflanzen stets in Töpfen oder Kübeln kultiviert werden. Ihr wenig verzweigtes, etwas grobes Wurzelsystem gestattet uns nicht, dieses Gehölz wie andere immergrüne Pflanzen im freien Lande zu kultivieren und mit Ballen zu verpflanzen, denn die Wurzeln halten selten Ballen und müfste man die Pflanze dann stark zurückschneiden, welches ihren Wert bedeutend verminderte. Die Anzucht in Gefäfsen läfst sich daher nicht umgehen, gestattet uns aber auch, sie zu jeder Jahreszeit auf geeignete Plätze zu versetzen.

Hier ist Pyracantha coccinea Lalandii vollständig winterhart, es empfiehlt sich aber nichtsdestoweniger, junge Pflanzen, die noch nicht so stark verholzt sind, im kalten Kasten zu überwintern. Vor einigen Jahren kamen von Frankreich aus davon Pflanzen in den Handel, welche auf Cydonia vulgaris veredelt waren; dieselben hatten aber keine lange Lebensdauer. Die Vermehrung durch Stecklinge ist ja so einfach, dafs man sich damit begnügen sollte, da die Erfahrung bewiesen hat, dafs man dadurch lebensfähige, früh und stark fruktifizierende Exemplare erreicht, worauf es doch in erster Linie ankommt. St. Olbrich, Zürich V.

Empfehlenswerte Gehölze.

Von **Karl Pfeiffer,** Garteninspektor in Oppenheim.

(Mit einer Abbildung.)

Sehr oft sucht der Landschaftsgärtner nach leicht belaubten, sich gefällig darbietenden niedrigen oder hochstämmigen Gehölzen, die neben ihrer Zierlichkeit auch noch reichen Flor spenden. Ganz vorzüglich empfehlen können wir in diesem Falle die wenig anzutreffende Caragana pygmaea arenaria D.C. (Robinia pygmaea L.), ein leicht belaubter Strauch mit schmalen, fast spatelförmigen saftgrünen Blättern und leicht überhängenden Zweigen, die im Mai mit intensiv gelben Blüten über und über bedeckt sind. Der Strauch eignet sich sehr gut für Felspartien und Einzelstellung, doch ist er nicht so wirkungsvoll als der Hochstamm. Zu diesem Zwecke wird diese Varietät auf Caragana arborescens Lam. veredelt, wodurch erreicht wird, dafs die zierlichen Zweige sich in gefälliger Form im Bogen senken. Ganz aufserordentlich dankbar wirkt die schöne Caragana an sonnigem Standorte, entwickelt sich aber in schwerem Boden weit schöner. Als Strauch läfst sich die braungelb blühende aurantiaca erecta auch gut verwenden. Auch der alte bekannte Salzstrauch Halimodendron argenteum D.C. mit silbergrauen, gefiederten Blättern und leicht violettblau gefärbten, etwas duftenden und äufserst zahlreich erscheinenden Blüten sollte gröfsere Beachtung finden. Für gleiche Zwecke läfst er sich wie voriger sehr gut verwenden, beansprucht aber, um sich recht schön zu entfalten, kräftigen frischen Boden. Sehr zierend sind auch die leicht übergebogenen Zweige der Hochstämme, welche man durch Veredelung auf Caragana arborescens am besten erzielt. Für alle beiden Blütensträucher ist zu bemerken, dafs sie den starken Rückschnitt wegen der Blüteneinbufse nicht vertragen; auch macht sich ein Rückschnitt nur selten notwendig.

Pirus ussuriensis Maxim (Syn. P. Simonii Carr.).

Im Mai, oft schon April erblicken wir unter der grofsen Zahl der dankbar blühenden Blütensträucher auch den äufserst reich blühenden ussurischen Birnbaum. Am Amur und Ussuri heimisch, kann er infolge seiner Widerstandsfähigkeit in unseren Anlagen als reichblühendster unter den Pirus bezeichnet werden (siehe nebenstehende Abbildung), dazu ist die scharfgesägte, ziemlich grofse Belaubung sehr schmückend, nicht minder auch die zahlreichen, braunroten, oft zu 6--8 sitzenden Früchte. Pirus ussuriensis erreicht eine Höhe von ca. 12 m und kann namentlich zur Einzelstellung gut verwendet werden; ebenso wirkungsvoll ist er während der Blüte und wenn er mit Früchten besetzt ist, in kleinen Trupps, wie er überhaupt auch schon wegen des grofsen Laubes auffällt.

Pirus salicifolia L. (Syn. Pirus salicifolia pendula hort.). Der schöne weidenblättrige Birnbaum mit filziggrauen, schmalen Blättern und unregelmäfsig hängenden Zweigen läfst sich in der Landschaftsgärtnerei vor dunkeln Laubmassen sehr gut verwenden. Obwohl die Zahl der graublättrigen Gehölze nicht gerade so gering ist, kann diesem schönen Pirus doch ganz besonders ein Wort der Empfehlung gewidmet werden. Bis an den Boden liegen die Zweige, sich teils wieder gerade, teils halbgesenkt vom Stamm wegstreckend, wodurch dem kleinen Baum resp. Strauch ein ganz eigenartiger Charakter verliehen wird. Auch während der Blütezeit wirkt der äufserst dekorative Birnbaum sehr gut. Er hat noch den besonderen Vorzug, dafs er in feuchten Lagen aufsergewöhnlich gut gedeiht und sich zur Bekleidung von Flufsufern und an Teichen sehr gut verwenden läfst. Wenn der Wuchs nicht ganz gleichmäfsig ist, oder eine bestimmte Form der Krone beabsichtigt wird, kann ein kräftiger Rückschnitt ohne Nachteil erfolgen; er verträgt ihn bis ins alte Holz.

Sambucus racemosa plumosa aurea hat sich, wo man ihn kennen gelernt, das Feld errungen und das auch mit Recht. Die sehr zierliche, fein geschlitzte, intensiv gelb gefärbte Belaubung darf wohl die wirkungsvollste aller Sambucus, ja fast der gröfsten Zahl unserer Gehölze genannt werden. Sehr reizend wirkt die rote Zeichnung der Blattstiele, nicht minder der mehr zierliche Wuchs. Wenn auch nicht gerade gesagt werden kann, dafs Sambucus racemosa plumosa aurea völlig sonnenfest ist, so habe ich doch die Beobachtung gemacht, dafs stets sonnig stehende, abgehärtete Exemplare tadellos blieben und die Sonnenfestigkeit in jeder Weise bewiesen. Anders verhält es sich dagegen bei halbschattig oder vielleicht nur hinter einem Baume stehenden Exemplaren; trifft diese dann die stechende Augustsonne, so sieht man hie und da ein Blatt etwas fleckig werden, aber nur in überaus geringer Zahl. Der Strauch kann auch noch insofern, besonders für kleinere Anlagen empfohlen werden, als er selbst in schwerstem, nahrhaftem Boden mäfsig und auf leichterem auch gut wächst. Es kann hierbei nicht genug hervorgehoben werden, dafs er die häfsliche Eigenschaft der Sambucus, so furchtbar zu wuchern, nicht besitzt, was ja allerdings bei der Vermehrung nachteilig empfunden wird, denn es mangelt dann an Vermehrungsholz. Den Rückschnitt kann man nur mäfsig ausüben, so lange die Exemplare nicht allzu kräftig.

Pirus ussuriensis Maxim.
Für „Die Gartenkunst" gezeichnet von Karl Pfeiffer.

Die Coniferen der Mainau.*)

Mitgeteilt und mit Anmerkungen versehen von
Schenkling-Prévôt.

Alljährlich, wenn der Sommer herangekommen ist, machen sich Tausende und Abertausende der Bewohner Norddeutschlands auf, um den schönen Süden ihres Vaterlandes, die Schweiz und Oberitalien, kennen zu lernen. Namentlich zwei Wege sind es, die man zu diesem Zwecke einschlägt. Der eine Weg führt von Berlin über München nach Tirol, Salzburg, Steiermark u. s. w., der andere über Frankfurt a. Main und Basel nach der Schweiz. Zwischen beiden Reiserouten liegt ein Punkt auf deutschem Boden, an welchem die Touristenströme vorüberfluten, ohne ihn zu berühren, wiewohl sein Besuch höchst interessant ist, für den Gelehrten wie für den Laien. Ich meine den Bodensee.

Der Bodensee ist bekanntlich eine mit dem 47,50. Breitengrad laufende und sich zwischen dem 9. und 10. Längengrad erstreckende Erdspalte, welche durch Gletscherbildung

*) Vergl. hierzu den Aufsatz: „Die Mainau" S. 189 des vor. Jahrg. d Zeitschr. D. Red.

entstanden ist und im Laufe der Zeiten zum See wurde. In seinem nordwestlichen Zipfel, dem Überlinger See, liegt die Mainau, eine 44¾ ha grofse Insel, welche mit dem westlichen Ufer des Sees durch eine feste Brücke verbunden ist. Vom Lande her erhebt sie sich langsam, steigt aber rasch von der östlichen Hafenseite zu 45 m Höhe empor. Der Untergrund ist Molasse, dessen weiche Felsenmasse besonders auf der Südwestseite zu Tage tritt. Während hier der Boden mit einer mäfsigen Erdschicht bedeckt ist, ist er auf der flachen Nordseite tiefgründig und nahrhaft. Das Klima der Insel ist ein der Vegetation äufserst günstiges; die Winter sind durch den Einflufs der grofsen Wassermasse (539 qkm mit 41470 Millionen Kubikmeter Wassermenge bei Mittelstand) gemildert, die höheren Berge des nördlichen Ufers halten die rauhen Winde ab, so dafs hier ganz gleiche Temperaturen herrschen, wie sie das übrige Deutschland und selbst die umliegende Gegend nicht besitzen. Die gröfste Kälte geht nie unter - 15° C. herab, aber auch das Frühjahr ist infolge der ausgleichenden Wirkung des Wassers kühler und die Vegetation mehr zurückgehalten, als in der Nachbarschaft. Selbstverständlich ist auch die Sommertemperatur eine niedrigere. Der Herbst hingegen ist wieder wärmer und die Wärme anhaltender, als auf dem angrenzenden Festlande; infolgedessen treiben sehr gut Pflanzen wärmerer Gegenden, besonders Nadelholzarten, welche feuchte Luft lieben. Graebener, der grofsherzogl. Gartendirektor, zählt in dem von ihm aufgestellten Verzeichnis 54 Arten von Coniferen auf, die dem Mainauwanderer in nachstehender Reihenfolge entgegen treten.

Zwischen hohen Weifstannen, Thuja, Kirschlorbeer, Stechpalmen und japanischen Goldorangen (Aucuba japonica Thbg.) führt ein Treppenweg an einem uralten Nufsbaum vorüber und durch eine Kastanienallee zum Eingang in den Schlofshof, woselbst die ersten Vertreter südländischer Vegetation stehen; es sind zwei schöne Cedrus Deodara Loud. vom Himalaja. Diese Ceder, ein Gottesbaum der Hindu, ist der Ceder vom Libanon so nahestehend, dafs einige sie nur für eine Spielart dieser halten. Ihr Habitus: nicht hängende Zweige, etwas längere Nadeln und kleinere Zapfen als dort, läfst sie indes als gute Art erkennen. Der Baum liefert vortreffliches Bauholz und soll auch anderwärts am Rhein kultiviert werden. Im Schlofshofe steht ein noch höheres Exemplar der Himalaja-Ceder; in ihrer Gesellschaft findet man Juniperus virginiana L. und Cupressus sempervirens L. var. fastigiata. Der virginische, auch rote Wacholder genannt (rote virginische Ceder), wurde 1664 als Zierbaum in Deutschland eingeführt und entwickelt in seiner Heimat, namentlich in den grofsen Wäldern um den Golf von Mexiko, so starke Stämme, dafs sie zu Schiffsplankenhölzern geschnitten werden, denn das rotbraune, wohlriechende Holz ist trotz seiner geringen Schwere dauerhaft und leidet wenig vom Wurmfrafs. Merkwürdigerweise wird es zu Tischler- und Drechslerarbeiten wenig benutzt, dient aber zur Herstellung von Cigarrenkisten und zur Umkleidung von Bleifedern. Nach Nees von Esenbeck soll indes das Holz von Juniperus Bermudiana, welches ebenfalls als „rotes Cedernholz“ in den Handel kommt, den gröfsten Teil des amerikanischen Bleistiftholzes liefern. Das Holz von im Braunschweigischen (?) kultivierten virginischen Cedern soll dem amerikanischen nicht nachstehen. Bewundernswert ist die Höhe der Cypresse var. fastigiata, welche bei uns nur in Kübeln gezogen werden kann.

(Schlufs folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Die **Deutsche Dahlien-Gesellschaft** hält ihre erste Jahresversammlung zu Anfang Februar in Berlin ab und wird die Tagesordnung sowie der genaue Termin noch näher bekannt gegeben werden.

Die Auslichtungen des Tiergartens erreichen, dem Etat des preufsischen Finanzministeriums zufolge, noch in diesem Jahr ihr Ende. Diese Neugestaltung der Tiergartenfläche mit ihren umfangreichen Rasenanlagen erfordert einen bedeutend höheren Aufwand an Unterhaltungskosten; sie hat deshalb bereits in den letzten Jahren mehrmals eine Überschreitung des für diesen Zweck ausgesetzten Fonds notwendig gemacht. Um diese in Zukunft zu vermeiden, ist eine den endgültigen Verhältnissen entsprechende Neubemessung des Unterhaltungsfonds angezeigt. Dieser ist ermittelt auf 240000 Mk. (gegen das Vorjahr + 66470 Mk.). Als Zuschufs hierzu sind 50000 Mk. zur Aufstellung niedriger eiserner Gitter zum Schutze der Rasenflächen im Tiergarten unter den aufserordentlichen Ausgaben angesetzt wurden. Ebenda sind zur **Umgestaltung der Gartenanlagen auf dem Königsplatz** 18000 Mk. in Anschlag gebracht.

Der „Spandauer Korrespondenz“ zufolge ist der königl. Tiergartendirektor Geitner mit der **Ausarbeitung eines Planes für die Umwandlung des Tiergartens in einen Volkspark beauftragt worden.** In den Kreisen der Forstbeamten wird auch davon gesprochen, dafs die diesjährige Hofjagd im Grunewald die letzte in diesem Forstgebiet gewesen sei; das Wild werde allmählich nach anderen königlichen Forsten übergesiedelt werden. Das für den Verkehr des Publikums vollkommen freizugebende Waldgebiet wird nach Charlottenburg zu von der Eisenbahn, nach Westen von der Havel und ihren Seen bis Wannsee, und im Osten von den benachbarten Villenorten begrenzt. Mit der völligen Öffnung des Grunewalds ist auch der Zeitpunkt gekommen, in welchem er für Verkehrsunternehmungen freigegeben werden kann. Bisher sind alle Konzessionsgesuche um den Bau von Strafsenbahnen in den Grunewald hinein rundweg abgelehnt worden.

In **Mannheim** sollen durch ein Konsortium Bauplätze für ein **Villenviertel mit grofsen gärtnerischen Anlagen** geschaffen werden. Dieses neue Viertel wird zweifellos eines der schönsten und beliebtesten Stadtteile Mannheims werden, da es einerseits unmittelbar an den Rheinstrom und anderseits an den Neckarauer Wald grenzt, der mit einem Aufwand von rund 300000 Mk. in eine prachtvolle Parkanlage umgewandelt werden soll, wozu die Mittel schon früher vom Bürgerausschufs bewilligt worden sind.

Dem „Hannoverschen Courier“ wird aus Hamburg geschrieben: Schon wiederholt ist in den letzten Jahren darauf hingewiesen worden, dafs **Hamburg** dasjenige fehlt, was viele kleinere deutsche Städte haben, was Berlin in seinem Tiergarten besitzt: **ein Stadtpark**. Namentlich der Leiter unserer Kunsthalle, Professor Lichtwark, hat immer wieder betont,

dafs in Hamburg auf diesem Gebiet etwas geschehen müsse. Jetzt hat der Senat diese Idee aufgegriffen und der Bürgerschaft eine Vorlage zugehen lassen behufs Genehmigung von Landankäufen für die Anlage eines Stadtparks. Freilich wird der Platz, welcher hierfür gewählt ist, nicht jedem sehr sympathisch sein, da er weitab vom Centrum der Stadt liegt. Vielfach hatte man gewünscht, dafs der Stadtpark vor dem Dammthor in der Nähe der Aufsenalster angelegt würde, wo es an geeignetem Terrain nicht fehlt. Wie hoch aber in solchem Falle die Kosten werden, kann man ermessen, wenn man hört, dafs jetzt für den Ankauf zweier Grundstücke, die sich zur Anlage des Stadtparks eignen, ein Betrag von etwa 1 770000 Mk. ausgegeben werden soll. Dabei handelt es sich um ein Terrain in dem vom Centrum entferntesten Vororte Winterhude. Für die Herstellung des Stadtparkes werden im Laufe der Jahre noch bedeutende Summen aufgewendet werden müssen, aber dafür soll man auch eine wirklich schöne Anlage zum dauernden Nutzen der Bevölkerung erhalten. Das jetzt auf dem hochgelegenen Platz vorhandene Gehölz umfafst bereits 86 Hektar, ist also erheblich gröfser, als das grofse Heiligengeistfeld hierselbst. Davon sind 28 Hektar mit Eichen, 9 Hektar mit Birken, 4 Hektar mit Fichten bestanden. Ferner stehen die Bäume vielfach zu dicht, sind aber nach dem Gutachten eines Forstsachverständigen durchweg gesund und versprechen bei schärferer Durchforstung eine gute Entwickelung. Auch im übrigen hat die Lage des Parkes viele Vorzüge, denn das Terrain erhebt sich bis zu 26 Meter, also fast 20 Meter über den Spiegel der Alster, und auf dieser verhältnismäfsig hochgelegenen Fläche werden sich schöne Durchblicke auf das Alsterthal und die dahinter gelegene Stadt leicht herstellen und erhalten lassen. Der Senat macht vorläufig noch keine bestimmten Vorschläge im einzelnen, sondern behält dieselben sich zunächst vor. Doch wird über das Prinzip der Anlegung des Parkes jetzt schon entschieden werden müssen, da der Ankauf der Plätze jetzt erfolgen soll. Aufser diesem Terrain beantragt der Senat, in der fraglichen Gegend noch weitere Terrains gegen 1 Million Mark für den Staat anzukaufen, da dieselben nach Anlegung des Stadtparkes im Werte jedenfalls erheblich steigen würden und daher voraussichtlich dereinst mit grofsem Nutzen wieder veräufsert werden könnten. Man darf sehr begierig sein, wie die Bürgerschaft dieses Projekt aufnehmen wird. Seine prinzipiellen Gegner werden in der ungünstigen Finanzlage allerdings eine Handhabe für die Bekämpfung des Projektes haben. Trotzdem ist seine Annahme zu hoffen.

Wie uns nachträglich mitgeteilt wird, hat die Bürgerschaft am 8. Januar den Ankauf des fraglichen Terrains beschlossen und zugleich den Wunsch ausgesprochen, dafs zur Erlangung des für die Anlage eines Stadtparks erforderlichen Pläne eine öffentliche Konkurrenz ausgeschrieben werde. Ein nicht genannt sein wollender Wohlthäter hat dem Präses der Finanzdeputation, Herrn Bürgermeister Dr. Mönckeberg, 10000 Mk. für den neuen Stadtpark zur Verfügung gestellt.

Über die **Yucca-Motte** macht die Wiener „Neue freie Presse“ folgende interessante Mitteilung: Rosenrote Blüten läfst die stolze Yucca Amerikas im bleichen Mondlichte spielen. Sie offenbart ihre Reize aber nicht für etwaige Nachtbummler, sondern einer kleinen Motte gilt ihr Buhlen, einer solchen, die etwa doppelt so grofs ist, wie der heimtückische Feind unserer Polstermöbel. Dieser Falter umschwärmt die hübsche Yucca-Blüte nicht lange, sondern, sobald sie sich geöffnet, fliegt er auf die Staubgefäfse der glockenförmigen Blume zu und sucht sich dort zunächst des Pollens zu bemächtigen. Er verzehrt ihn aber nicht, sondern trägt ihn mit sich fort. Die Motte hat zum Ergreifen und Zusammenballen des Pollens geeignete Kiefertaster. Mit dem Pollen beladen, der mitunter dreimal so grofs ist, als der Kopf des Insektes, verläfst dasselbe die eine Blüte, um rasch eine zweite aufzusuchen. Hier angelangt, rennt es flink im Kreise herum und sucht sich zwei Staubgefäfse aus, auf welche es sich mit gespreizten Beinen hinsetzt. Der Schmetterling sucht nun mit seiner aus Borsten bestehenden Legeröhre den Stempel der Yucca-Blüte zu durchbohren und seine Eier hineinzulegen. Ist dies geschehen, so rennt die Motte zur Spitze der Narbe, rollt die Kiefertaster auf und stopft den mitgebrachten Pollen in den Narbentrichter hinein. Die Eier, welche sie der Pflanze aufgezwungen, sind länglich schmal und durchscheinend. Sie liegen in unmittelbarer Nähe der Samenanlage. Schon nach vier oder fünf Tagen kriecht aus den Eiern die Raupe hervor und beginnt sogleich die hier liegenden Samen zu verzehren. Ist sie ausgewachsen, so beifst sie ein Loch in den Fruchtknoten, kriecht durch dasselbe nach aufsen, läfst sich an einem Faden auf den Boden herab und bezieht in der Erde in einem selbstgesponnenen Cocon ihr Winterquartier. Zwei Wochen vor Erblühen der Yucca verpuppt sie sich, und wenn die Blüten der Yucca aufspringen, schlüpfen die Motten, deren wissenschaftlicher Name Pronuba yuccasello ist, aus der Puppenhülle heraus. Ohne Beihilfe dieses Nachtfalters könnte der klebrige Pollen nicht auf die Narbe gelangen und die Samenanlage der Pflanze müfste verderben. Thatsächlich verkümmern die Früchte, wenn man die Motten von der Yucca durch einen Schleier aus Gaze abhält. Die Versuche, welche Kerner, der die Blüte und die Motte in seinem „Pflanzenleben“ (2. Band, Seite 141) abbildet und beschreibt, im Wiener botanischen Garten anstellte, ergaben, dafs die Yucca filamentosa, welche in ihrer Heimat von einer Motte besucht wird, bei uns wegen Nichtvorhandenseins dieses Insektes, keine einzige Frucht zur Reife brachte. Es ist andererseits sichergestellt, dafs die Raupe ausschliefslich von dem Samen der Yucca lebt. Man ist daher zu dem Schlusse gezwungen, dafs die Motte den Pollen in die Narbe stopft, damit die Raupe diejenige Nahrung findet, welche zur Erhaltung der Art notwendig ist. Es ist wohl ausgeschlossen, dafs das Insekt dabei mit Überlegung handelt. Sein Vorgehen ist vielmehr auf Vererbung seitens der Ahnen zurückzuführen, die schon gefunden haben mufsten, dafs ihnen der Samen der Yucca zuträglich sei.

— —

Vereinsberichte.

— —

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 18. Januar.

In Vertretung des durch Krankheit behinderten ersten Vorsitzenden übernimmt Herr Landschaftsgärtner Klaeber-Wannsee den Vorsitz, heifst die Erschienenen Willkommen und giebt dem Wunsche Ausdruck, dafs das neue Jahr den Mitgliedern und dem Vereine ein glückliches und segensreiches sein möge. Nach Genehmigung der Niederschrift vom 9. Dez. v. J. wird alsdann die Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder satzungsgemäfs erledigt.

Hierauf erstattet der Schriftführer einen kurzen Überblick über die Thätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre nach der Hauptversammlung wie folgt:

Meine Herren! Der auf der Hauptversammlung beschlossene Antrag auf Satzungsänderung beim zuständigen Amtsgericht mufste, da nicht alle Vorstandsmitglieder in Elberfeld zugegen waren, wieder die Runde durch Deutschlands Gaue

machen, um von den einzelnen Vorstandsmitgliedern die vorgeschriebene notariell beglaubigte Unterschrift zu erhalten. Die infolge dessen eingetretene Verzögerung dürfte als Grund für die bisher nicht erfolgte Bestätigung anzusehen sein. Die nicht zum Abschluſs gelangte Feststellung der neuen Gebührenordnung war, wie bekannt, zur nochmaligen Bearbeitung an die durch einige Herren verstärkte Honorarkommission zurückgegeben worden. Der Ausschuſs ist zur Zeit damit beschäftigt, einen in dankenswerter Weise von dem königl. Gartenbaudirektor Bertram-Dresden auf Grund der widerstreitenden Meinungen ausgearbeiteten Entwurf einer eingehenden Prüfung zu unterziehen. Das im Auftrage der Hauptversammlung vom königl. Gartenbaudirektor Encke-Wildpark im Januarheft des Vereinsorgans erstattete Referat über diesen Gegenstand dürfte nicht unerheblich zur Beruhigung der Gemüter beigetragen haben, da aus demselben zu ersehen ist, daſs die Unterschiede der einzelnen Vorschläge nicht derartig groſse sind, wie sie in dem ersten Augenblick erschienen. Anderseits kann aber nicht entschieden genug hervorgehobon werden und sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, daſs bei Festsetzung der Gebührenordnung, die für ganz Deutschland ihre Gültigkeit haben soll, als erste Hauptbedingung angesehen werden muſs, lediglich den allgemeinen Standpunkt in Betracht zu ziehen und lokale Interessen streng auszuscheiden.

Das Heft 8 der Schriften des Vereins „Allgemeine Regeln für die Anpflanzung von Straſsenbäumen“ ist nach Fertigstellung der Drucklegung den Mitgliedern zugestellt und dem Buchhandel übergeben worden. Von besonderem Interesse dürfte ferner noch die Bildung der Gruppen „Provinz Sachsen und Thüringen“ sowie „Schlesien“ sein. In letzterer Gruppe wird bereits eifrig an den Vorarbeiten für die diesjährige Tagung in Breslau gearbeitet und kann sich der Verein der zuversichtlichen Hoffnung hingeben, sich auch in diesem Jahre einer gleich warmen, herzlichen Aufnahme wie bei den Tagungen zuvor erfreuen zu dürfen.

Hinsichtlich der Mitgliederbewegung ist noch zu vermerken, daſs erfreulicherweise sich der Bestand von 598 auf 624 gehoben hat.

Wie bei auswärtigen Gruppen, so hatten sich auch die hiesigen Versammlungen eines regen Zuspruches der Mitglieder zu erfreuen. An Vorträgen wurden in den Sitzungen zu Berlin gehalten:

Über Verschönerungsvereine von Stadt-Garteninspektor Fintelmann.

Palmen im allgemeinen und deren Kultur von königl. Garteninspektor Weidlich.

Reiseeindrücke in Holland von Stadt-Obergärner Weiſs.

Jardin des Plantes und seine Zukunft von Stadt-Garteninspektor Fintelmann.

Die Gartenanlagen in Wilhelmshaven von demselben.

Besprechung der Gebührenordnung, Referent königl. Gartenbaudirektor Encke, Korreferent Stadt-Obergärtner Weiſs.

Hieran schlossen sich noch Besprechungen von verschiedenen Pflanzen, Pflanzenneuheiten und gartentechnischen Geräten, die die Sitzungen anregend und interessant gestalteten. Nicht unerwähnt seien zum Schlusse noch die im Herbst v. J. unternommenen Ausflüge zur Besichtigung der Arbeiten am Teltowkanal und der Lorbergschen Baumschulen in Biesenthal.

Möge auch im neuen Jahre dem Verein und seinen Bestrebungen der Erfolg nicht ausbleiben und mögen die zur Beratung stehenden Fragen einer für den Verein und die Gartenkunst segensreichen Lösung entgegengehen! —

Im Anschlusse hieran berichtet der Schatzmeister Wendt-Berlin über die Abrechnung der Kasse vom Jahre 1901. Nach Bekanntgabe der für die einzelnen Positionen verausgabten Beträge giebt Redner

die Gesamteinnahme mit	11 120,26 M
an, während die Ausgabe	10 748,86 „
beträgt und aufserdem ein Barbestand von . .	376.40 „
verbleibt.	
Ferner sind in 3 1/2 %igen Deutschen Reichs-Anleihen auf der Deutschen Bank hinterlegt .	1 389,50 „
Wird hierzu der obige Barbestand von	376,40 „
hinzugerechnet, also	1 765,90 M.
hiervon jedoch ein von der Deutschen Bank geliehener Betrag in Abzug gebracht . . .	433,14 „
so verbleibt demnach am Schlusse des Jahres ein Vermögensbestand von	1 332,76 M.

welche Summe den im vergangenen Jahre vermerkten Übertrag gleich zu stellen sein dürfte.

In Vertretung des Kassenausschusses wird dann von Klar-Berlin hinzugefügt, daſs die Bücher und Rechnungen geprüft worden wären und zu Erinnerungen sich keine Veranlassung geboten hätte.

Nunmehr erhielt das Wort der königl. Gartenverwalter Fritz-Potsdam zu seinem Vortrage „Durch die Centralschweiz nach Ober-Italien“. Die äuſserst interessanten Ausführungen, die allgemeinen Beifall fanden, werden demnächst zur Veröffentlichung gelangen. Hieran anschlieſsend entspinnt sich ein längerer Meinungsaustausch über die öffentlichen Gartenanlagen in den italienischen Städten.

Der Vorsitzende. E. Klaeber. — Der Schriftführer. Weiſs.

— —

Erklärung des Vorstandes des Vereins deutscher Gartenkünstler.

In **Düsseldorf** wurde am 15. Dezember v. J. eine von den Mitgliedern Herren Hardt, Nauen und Reinhardt einberufene Versammlung selbständiger Gartenarchitekten abgehalten.

Die Niederschrift derselben erhielt der Vorstand mit dem Ersuchen, sie in der „Gartenkunst“ zu veröffentlichen, und sollte diesem Wunsche, vorbehaltlich des Einverständnisses auch der auswärtigen Vorstandsmitglieder, Rechnung getragen werden.

Das Ergebnis einer diesbezüglichen Umfrage, die, wie zu erwarten stand, lediglich in positivem Sinne ausfiel, konnten die Herren jedoch nicht abwarten und beauftragten die Redaktion der „Gartenwelt“ mit Veröffentlichung der Niederschrift

Wir überlassen es gern der objektiven Beurteilung unserer Mitglieder, welche die Niederschrift der beregten Versammlung vor Augen bekommen sollten, ob diese Handlungsweise als eine angemessene kollegiale zu betrachten ist oder nicht und gestatten uns nur berichtigend und zur Steuer der Wahrheit zu der betr. Niederschrift folgendes zu bemerken.

Wie aus der Niederschrift ersichtlich, bezweckte die Versammlung einen engeren Zusammenschluſs aller derjenigen Gartenarchitekten, welche die Landschaftsgärtnerei selbständig betreiben, zur Wahrung ihrer geschäftlichen Interessen einerseits, zur Hebung ihres Standes andererseits

Begründet wird die Notwendigkeit einer dahingehenden Vereinigung, unbeschadet eines weiteren Bestehens des Vereins deutscher Gartenkünstler, mit der Behauptung, daſs die Mehrzahl der Mitglieder unseres Vereins sich in abhängiger Stellung befände und daſs diese den Wünschen und Bedürfnissen der selbständigen Gartenarchitekten naturgemäſs ein besonderes Interesse nicht entgegenbringen würden. Es sei dies besonders

schon dadurch bewiesen, dafs man es abgelehnt habe, einen sorgfältig ausgearbeiteten und wohldurchdachten Entwurf zu einer Gebührenordnung (Gruppe Rheinland) zu veröffentlichen.

Was nun die Behauptung anbelangt, dafs die beamteten Fachgenossen für die Bedürfnisse der die Landschaftsgärtnerei selbständig betreibenden Gartenarchitekten kein ausreichendes Interesse hätten, so ist dem entgegen zu halten, dafs sich der Vorstand vielfach mit der Förderung der einschlägigen Interessen beschäftigte und wiederholentlich die Aufforderung an die geschäftstreibenden Mitglieder ergehen liefs, ihm diesbezügliches Material — wir erinnern nur an das vielbesprochene leidige Submissionswesen — zugehen zu lassen.

Von alledem ist nicht nur nichts geschehen, sondern die Mitglieder verhielten sich vielmehr dieser Anregung gegenüber vollständig passiv. Sie fürchteten wohl eine Schädigung ihrer geschäftlichen Verbindungen, wenn sie zur Beseitigung sie etwa drückender Übel die Initative ergriffen oder auch nur das erforderliche Material bereitstellten.

Es liegt also nicht an dem Vorstand, der ja vorzugsweise aus beamteten Personen zusammengesetzt ist, wenn seine Bemühungen, auch die realen Interessen der geschäftstreibenden Kollegen zu wahren, bisher ohne Erfolg geblieben. Vollends verfehlt aber ist es, aus der Thatsache, dafs die Veröffentlichung des Entwurfs der Gruppe Rheinland für eine Gebührenordnung seinerzeit abgelehnt wurde, eine Gleichgültigkeit der Leitung des Vereins gegenüber den Interessen der selbständigen Gartenarchitekten herleiten zu wollen.

Wer das behauptet, der kennt die Vorgeschichte der versuchsweisen Gründung der Gruppen nicht, der weifs nicht, dafs diese für ihre Existenzbedingungen selbst zu sorgen haben, derartig, dafs durch ihre Thätigkeit dem Hauptverein keinerlei Unkosten erwachsen dürfen. So lautete der Beschluſs der Hauptversammlung in Halle, und nach ihm ist durchaus korrekt verfahren worden.

War aber das Fernhalten jedweder pekuniären Belastung des Hauptvereins eine der vornehmsten Bedingungen der Lebensfähigkeit der Gruppen, so durfte auch der Vorstand nicht die von der Gruppe Rheinland ausgearbeitete Gebührenordnung veröffentlichen, es sei denn, dafs ihm die diesbezüglichen Kosten zur Verfügung gestellt wurden. Da dies aber nicht geschehen, so blieb die Veröffentlichung der Arbeit allein der beteiligten Gruppe überlassen, sowie ja auch die Gruppe Hannover für die Drucklegung der ihrerseits ausgearbeiteten Gebührenordnung selbst Sorge getragen hatte.

Aber noch ein weiteres, wichtigeres Moment war für die Haltung des Vorstandes gegenüber dem Antrage der Gruppe „Rheinland“ mafsgebend: Auf der Hauptversammlung in Hamburg war eine Kommission zur Neubearbeitung der Gebührenordnung gewählt worden, der das gesamte einschlägige Material zur Verfügung zu stellen war. Das ist auch mit der von genannter Gruppe ausgearbeiteten Gebührenordnung geschehen. Der Vorstand würde inkorrekt gehandelt haben, wenn er dieselbe, ganz abgesehen davon, dafs er, wie oben schon ausgeführt, vom finanziellen Standpunkte aus hierzu nicht befugt war, über den Kopf der Kommission hinweg zur Veröffentlichung hätte gelangen lassen.

Unter Berücksichtigung der vorstehenden Ausführungen hätte es wohl genügt, dem Vorstande die vielfachen Anregungen, wie sie auf der Düsseldorfer Versammlung zum Ausdruck gekommen, vertrauensvoll zur Verfügung zu stellen, ohne dafs es eines engeren Zusammenschlusses aller selbstständig arbeitenden Gartenarchitekten bedürfte, bevor man sich von der Bereitwilligkeit des Vorstandes, den Anregungen derselben Rechnung zu tragen, überzeugte.

Ein solches Vorgehen dürfte unseres Erachtens eher schädigend als fördernd auf das bisherige gute Verhältnis aller Mitglieder unter und mit einander wirken.

Der Vorstand.

Fintelmann. Vorsitzender. — Weifs. Schriftführer.

Wie schützen wir uns in der Landschaftsgärtnerei bei gerichtlichen Angelegenheiten gegen böswillige Schuldner, und welche Aufgabe fällt dem Sachverständigen zu?

Vortrag, gehalten in der Sitzung der Gruppe Hamburg des Vereins deutscher Gartenkünstler am 12. Dezember 1901 von **Chr. Brügmann,** Garteningenieur, Grofs-Flottbeck bei Hamburg.

In allen geschäftlichen Betrieben giebt es mitunter Differenzen zwischen Auftraggeber und dem Ausführenden des Auftrages, bei denen die Wage der Themis zur ultima ratio wird.

Es liegt demgemäfs im Interesse eines jeden Geschäftsmannes, sich für derartige Fälle möglichst zu sichern und namentlich gegen böswillige Schuldner zu wappnen.

Der Kaufmann hat seine Bücher, seine Lieferungszettel, die er unterschreiben läfst, oder Wechsel, der Hauswirt oder Makler seine Kontrakte, dem Bauunternehmer steht der Architekt zur Seite, der die Arbeit durch die sogenannte Abnahme sanktioniert. Wie sieht es nun in der Landschaftsgärtnerei aus?

Alle Sicherungsvorkehrungen, wie sie andere Geschäftsleute anwenden, kommen hier kaum in Frage, weil sich das meiste nicht durch Mafse, Gewichte oder Katalogpreise ausdrücken läfst; allgemeine Geschäftsbedingungen existieren zur Zeit noch nicht, und die Honorarfrage ist noch nicht endgültig erledigt.

Es kommt daher bei Streitigkeiten, die leider oft zu schleppenden Prozessen mit unvorhersehbarem Ausgange führen, gewöhnlich auf das Urteil eines oder mehrerer Sachverständiger an, und es ist wohl als angemessen zu betrachten, dafs wir uns deshalb den Hergang eines herbeigeführten Prozesses vergegenwärtigen und die Aufgabe der Sachverständigen einer näheren Erörterung unterwerfen.

Bei landschaftsgärtnerischen Arbeiten, die im Tage- oder Stundenlohn ausgeführt worden sind, wird der Schuldner event. die Tage- oder Stundenzahl als zu hoch bemessen bezeichnen, wenn er nicht gar die Erteilung eines Auftrages zu bestreiten sucht.

Es ist nun Sache des Ausführenden, sich des Auftrages durch Korrespondenz, die er vorlegen kann, oder Zeugen vorher zu vergewissern, im anderen Falle könnte dem Renitenten der Eid zugeschoben werden, und wenn derselbe abschwört, den Auftrag erteilt zu haben, so hat der Gläubiger das Nachsehen und mufs obendrein die Gerichtskosten bezahlen.

Den Beweis der geleisteten Arbeit, die also in Arbeitstagen oder -Stunden besteht, erbringt man am besten durch Vorlegung von Lohnlisten, welche von einem Uninteressierten, also von einem Obergärtner oder Vorarbeiter, der nicht für Prozente oder Tantiemen arbeitet, für die in Frage kommende Arbeit geführt und von den Arbeitern bei der Zahlung des Lohnes quittiert worden sind. Auch das Vorlegen der Geschäftsbücher wäre in diesem Falle am Platze.

Es bliebe dem Schuldner nur noch übrig, etwa durch Zeugenaussage zu beweisen, dafs die mit der Arbeit betrauten Leute ihre Pflicht nicht erfüllt, dafs sie also nicht gearbeitet oder gebummelt hätten oder gar betrunken gewesen wären, und wenn er hierzu nicht imstande ist, die Höhe des Stunden- oder Tagelohnsatzes zu bemängeln.

Ist der Schuldner vor seiner Auftragerteilung über die Höhe des Stundenlohnes etwa durch Offerten, deren Kopie man erbringen kann, oder mündliche Mitteilungen, über die Zeugenaussage vorhanden ist, informiert worden. so ist auch dieser Einwand seinerseits vergeblich.

Ist der Auftraggeber jedoch nicht informiert, so würde das Gericht Sachverständige zu Rate ziehen, deren Aufgabe es wäre, ihr diesbezügliches Votum abzugeben.

Mafsgebend wäre in diesem Falle der ortsübliche oder usancemäfsige Lohnsatz.

Vielfach überläfst das Gericht jedem Streitenden, einen Sachverständigen vorzuschlagen.

Sind die Aussagen beider Sachverständigen übereinstimmend, so sind dieselben für das Gericht ausschlaggebend, und es wird demgemäfs das Urteil gefällt und dem völlig unterliegenden Teile die ganze Gerichtskostensumme und das Honorar beider etwaigen Anwälte zu zahlen auferlegt. Bei geringeren Verschiedenheiten der Aussagen steht es dem Richter zu, durch ein sogenanntes Salomonisches Urteil die Angelegenheit zu erledigen, d. h. der Richter nimmt das in der Mitte beider Aussagen liegende als das Richtige an und legt infolgedessen dem einen oder anderen mehr oder weniger Kosten auf, wobei gewöhnlich jeder Streitende seinen Anwalt zu bezahlen hat.

Gehen die Aussagen der Sachverständigen weit auseinander, so sind sie beide hinfällig, und es wird ein Obergutachter gewählt, den meistens das Gericht bestimmt, dessen Aussage entscheidet dann allein.

Schwieriger gestaltet sich die Aufgabe der Sachverständigen, sowie die Lage des ausführenden Fachmannes bei im Akkord ausgeführten Arbeiten und bei Pflanzenlieferungen.

Zeichnungen, Pläne, Modelle, Erläuterungsberichte und Offerten sind fast niemals derartig auszuführen und abzufassen, als dafs sie nicht eine verschiedenartige Auffassung zulassen könnten; zu bewegende Erdmassen sind bei Gartenanlagen niemals so genau anzugeben, als dafs nicht Abweichungen eintreten könnten; auch ist später die geleistete Arbeit nicht immer festzustellen. Gelieferte Pflanzungen pflegen stets zuerst in ihrem Aussehen zu verlieren.

Am meisten verlockend für böswillige Schuldner ist gewöhnlich die Gewährung von weitgehenden Zahlungsbedingungen, weil sie auf diese Weise, womöglich noch im Besitze der Gesamtsumme, durch Bemängelung der Leistung ihren Gläubiger zu Verzichtleistungen seiner teilweisen Ansprüche zu nötigen suchen.

Sind Ratenzahlungen abgemacht, so liegt die Möglichkeit eines Prozesses weit ferner, weil der Gewinn des Schuldners bei einem Prozesse dann viel schwieriger ist und er eine Sistierung der Arbeiten zu befürchten hat.

Es würde nun die Aufgabe des ausführenden Fachmannes sein, sich durch möglichst genaue Angabe seiner Leistungen vor Mifshelligkeiten zu schützen, sowie durch Zeugen, Belege und Geschäftsbücher seine Lieferungen und Arbeiten darzuthun.

Die herbeigerufenen Sachverständigen, die ja auch hier wie in der vorhin geschilderten Weise herangezogen werden, hätten an der Hand der Offerten, Zeichnungen etc. ihre Aussagen dementsprechend abzugeben.

Es würden also Lieferungen und Leistungen in der Weise, wie sie in den Offerten beschrieben, zu bewerten oder bei ihrem Fehlen in Abzug zu bringen sein, ganz gleichgültig ob sie jemand anders teurer oder billiger herstellen würde.

Ist irgend etwas Streitiges aus den erwähnten Hilfsmitteln nicht genau zu ersehen, so hat der Sachverständige nach seiner fachmännischen Überzeugung zu urteilen, wobei jedoch der Preis für die Lieferung zu berücksichtigen ist.

Es würde also bei einer sehr billigen Lieferung keine erste Qualität zu verlangen sein, wenn dieses nicht ausdrücklich abgemacht ist; umgekehrt würde man von einem renommierten Künstler keine besonders billige Arbeit vorauszusetzen haben.

Baumschulkatalogpreise würden nicht immer mafsgebend sein, da Pflanzungen nur als das Material eines Kunstwerkes gelten können, wobei die künstlerische Anordnung erst den Wert ausmacht, ebenso wie bei einem Gemälde oder einer Statue nicht die Quantität der Farbe oder des Marmors wertbestimmend ist.

Sehr schwierig ist die Aufgabe des Sachverständigen bei technischen Arbeiten und künstlerischen Darstellungen, da das A und Ω für solche Fälle, die Gebührenordnungen, noch nicht allgemein anerkannt und teilweise noch nicht vollständig durchführbar sind.

Es wäre also besonders wünschenswert, dafs der Verein deutscher Gartenkünstler es sich angelegen sein liefse, diese sowie die Angelegenheit der Geschäftsbedingungen als allseitig mafsgebend und übersichlich zu regeln.

Mit besonderer Freude ist zu begrüfsen, dafs in letzterer Zeit hervorragende Autoritäten, wie die Herren Gartenbaudirektoren Bertram, Encke, Trip und andere mehr, sich auch mit der Lösung dieses Problems beschäftigen.

Vorläufig bliebe nur übrig, besonders tüchtige Spezialfachleute für die Abgabe ihres Urteiles bei Streitfragen zu vernehmen und ihrem speziellen Gutachten die Entscheidung anheim zu stellen, was ja allerdings recht verschiedenartige und von einander abweichende Resultate zeitigen würde; hoffen wir daher auf eine recht baldige Regelung.

Zum Schlusse meiner Abhandlung möchte ich noch darauf hinweisen, dafs es aus den angeführten Gründen sich für Sachverständige sehr empfiehlt, mit denen des etwaigen Gegners eine Übereinkunft zu treffen und sie für die eigene Ansicht zu gewinnen und zu überzeugen suchen.

Mein sehnlichster Wunsch ist jedoch, dafs alle Prozesse erspart bleiben.

Schema für die Arbeit eines Sachverständigen in der Landschaftsgärtnerei bei gerichtlichen Angelegenheiten, im Falle ein solcher vom Verein deutscher Gartenkünstler vorgeschlagen oder bestimmt wird.*)

§ 1. Zu Sachverständigen zu erwählen sind renommierte Spezialfachleute, die in geordneten Verhältnissen leben und keiner der Parteien als unmittelbare Konkurrenten gegenüberstehen, weder mit ihnen in offenbarer Feindschaft leben noch von ihnen abhängig sind.

§ 2. Der erwählte Sachverständige hat alle mit in Betracht kommenden Haupt- und Nebenumstände genau zu prüfen und sich über das etwaige Terrain an der Hand des Nivellements, der Zeichnungen etc. zu orientieren.

§ 3. Mit möglicherweise erwählten Sachverständigen der Gegenpartei ist zu verhandeln, ihre sachlich begründeten Ansichten sind zu berücksichtigen, über Nichtstichhaltiges oder Irrtümer sind dieselben thunlichst aufzuklären, besonders ist aber bei zweifelhaften, unergründlichen und unberechenbaren Fällen, wenn irgend möglich noch vor der Gerichtsverhandlung, ein Übereinkommen zu treffen, weil im andern Falle die beiderseitigen Wertschätzungen hinfällig sein könnten.

*) Es ist nicht die Absicht des Verfassers nachstehendes etwa als mafsgebend hinstellen zu wollen, derselbe ist nur willens, einen Versuch zu einem Vorschlage in bestimmterer Richtung zu machen.

§ 4. Ein zum Obergutachter ernannter Sachverständiger hat unter genauer Prüfung der vorhergegangenen Gutachten auf Grund seiner Erfahrungen und Hilfsquellen seine eigene sachliche Überzeugung zu vertreten.

§ 5. Liegen bei Akkordarbeiten der geleisteten oder zu leistenden Sache Kostenanschläge, Offerten und Zeichnungen zu Grunde, so ist an der Hand dieser in Betracht kommendes zu bewerten.

§ 6. Sind im Kostenanschlage keine Angaben über Quantität oder Qualität der Objekte aufgeführt, so ist der Preis als Richtschnur zu betrachten.

§ 7. Als Tage- und Stundenlohnsätze für Arbeiter und niedere Hilfskräfte gelten, wenn nicht anders vereinbart, die ortsüblichen oder usancemäfsigen.

§ 8. Einwendungen und Beschwerden seitens des Auftraggebers sind nur dann zu berücksichtigen, wenn sie während der Ausführung oder sofort nach Fertigstellung der einzelnen Arbeitsteile erhoben werden oder ein grobes Verschulden seitens des Ausführenden vorlag, das während der Ausführung nicht zu ergründen war.

§ 9. Bei allen Entscheidungen gelten, wenn nicht erweislich anders vereinbart, allgemeine Gebührenordnungen und Geschäftsbedingungen als Richtschnur.

Sitzungsbericht der Gruppe Hamburg vom 9. Januar 1902 im Vereinslokal „Hackerbräu".

Mit einem herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr eröffnete der erste Vorsitzende, Herr Koopmann, gegen 8 Uhr abends die Versammlung. Anwesend waren 15 Mitglieder und Herr Riechers jun. als Gast.

Zunächst erhält Herr Ferber das Wort zur Verlesung einer Notiz aus dem Bericht der hiesigen Bürgerschaft vom 8. d. M., betreffend Anlage eines Stadtparks in Winterhude, in welcher Notiz der Wunsch ausgesprochen wird, von einer öffentlichen Ausschreibung dieser Anlage abzusehen. Die Ansicht der Versammlung geht dahin, hiergegen Front zu machen und es wird beschlossen, den Hauptvorstand durch den Schriftführer der Gruppe zu bitten, dieserhalb ein Gesuch an den Senat der Stadt Hamburg zu richten, mit der Bitte, diesen Stadtpark zur öffentlichen Ausschreibung gelangen zu lassen, mit dem Hinweis, dafs die Anregung hierzu von der Gruppe Hamburg ausgegangen sei.

Alsdann nimmt Herr Koopmann das Wort zu seinem Vortrag über den Rasen. Der Referent schildert eingehend den Zweck der Parks und Gärten und die grofse Bedeutung des Rasens in denselben. Sodann erläutert der Vortragende die Herstellung und Pflege desselben in eingehender Weise. Nach Schlufs des interessanten, manches Neue bietenden Vortrags sprach Herr Hölscher dem Referenten den Dank der Versammlung aus.

Auf Antrag des Herrn Koopmann wird beschlossen, die weitere Beratung der Gebührenordnung aus unsern Tagesordnungen vorläufig fortzulassen, bis die hierfür eingesetzte Kommission erst zu einem greifbaren Resultat gelangt sei.

Hierauf wird, nach Verlesung des Vortrags von Herrn Hoff, bezüglich der Erweiterung des gärtnerischen Fachunterrichts in der hiesigen Gewerbeschule, durch Herrn Koopmann, in die Diskussion hierüber eingetreten. Es wird beschlossen, diesen Vortrag, aufser dem Hauptvorstande auch den einzelnen Gruppen unseres Vereins zur gef. weiteren Beratung zuzustellen.

Schlufs der Versammlung 10½ Uhr.

I. A.: Hestermann,
1. Schriftführer.

Bücherschau.

Mitteilungen der deutschen dendrologischen Gesellschaft 1901. Von Jahr zu Jahr wird von vielen Baum- und Gehölzfreunden mit wachsendem Interesse den Publikationen genannter Gesellschaft entgegen gesehen, und auch die diesmaligen enthalten wieder einen reichen Schatz dendrologischen Wissens und Fortschreitens auf diesem so interessanten Gebiete. Unermüdlich an der Spitze der Mitarbeiter stehen der Vorsitzende und der Geschäftsführer der Gesellschaft, nicht zurückhaltend mit ihren neu gewonnenen Erfahrungen und Beobachtungen, und ihnen zur Seite steht ein Stab der glänzendsten Vertreter und Forscher der dendrologischen Wissenschaft. Aus dem gediegenen Inhalt des 184 Seiten starken Bandes seien besonders folgende Arbeiten hervorgehoben: Pseudotsuga Douglasii mit farbiger Abbildung von U. von Saint-Paul; Ergebnisse der Anbauversuche mit fremdländischen Holzarten in den preufsischen Forsten von demselben; Mitteilungen über Coniferen, Ergebnisse von Aussaaten der vom Missionar Giraldi im innerenChina, in Nord-Shen-si gesammelten Sämereien, Reiseerinnerungen etc. von L. Beifsner; neue Mitteilungen über den Ahorn von Fritz Graf von Schwerin; über einige Formen und Bastarde der Heckenkirschen von H. Zabel; neuere und wenig bekannte Gehölze von Alfred Rehder; die japanischen Holzarten in ihrer alten und neuen Heimat von Heinrich Mayr; die badischen Hofgärten in dendrologischer Hinsicht von L. Graebener u. v. a. m.

Die Mitgliederzahl der Gesellschaft ist auf 475 gestiegen. Sämereien und Pflanzen wurden in grofser Anzahl an die Mitglieder verteilt. So möge denn das nützliche Unternehmen fernerhin blühen und gedeihen und seine fördernden Bestrebungen in immer weitere Schichten der menschlichen Gesellschaft tragen! E. C.

A. G. Radde, Champignonzucht, Verlag von Gustav Schmidt, Berlin. Preis broschiert 75 Pf.

Dieses kleine, nur 45 Seiten umfassende Buch, welches in kurzgefafster, übrigens klarer Weise beschreibt, wie, wo und wann Champignons gezüchtet werden können, mag wohl dem Anfänger, dem Laien ganz gute Dienste leisten, aber es ist weit davon entfernt, dem erfahrenen Züchter ein Hilfsbuch zu sein, wie der Verfasser in seinem Vorworte bemerkt.

Der rationell wirtschaftende Züchter, welcher bei Verwendung stets gleichen Materials mehrere Jahre gute Erfolge hatte, kann leicht mal in die Lage kommen, bei dieser oder jener Veränderung seines Betriebes seine Methode wechseln zu müssen, da hilft ihm nur ein viele Methoden behandelndes Buch oder noch besser ein Sachverständiger, dem auf dem Gebiete der Champignonzucht nichts fremd ist. Manches in dem Buche ist veraltet, d. h. durch neuere Forschungen überholt, so dafs es keinen Anspruch machen kann, zu den guten in neuerer Zeit erschienenen Werken über Champignonzucht gerechnet zu werden.

Der Laie und Anfänger werden darin allerdings manch praktischen Rat finden. Amelung.

Bericht der königlichen Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh. für das Etatsjahr 1900/01, erstattet von dem Direktor R. Göthe, königl. Landes-Ökonomierat.

Die Berichte der königl. Lehranstalt zu Geisenheim geben uns alljährlich einen Überblick über die Fortschritte der pomologischen Wissenschaft und Praxis und sind deshalb für den rationellen Obst- und Weinzüchter von der gröfsten Wichtigkeit; ebenso findet auch der allgemeine Gartenbau seine Berücksichtigung in denselben. In dem vorliegenden Berichte sind

besonders von hohem Interesse: Selbstbestäubung und Fremdbestäubung bei verschiedenen Obstsorten und der Einfluſs der Bestäubung auf die Samenform. Weitere Beobachtungen über das Wurzelwachstum der Obstbäume. Maſsnahmen zur Abschwächung der Frostgefahr. Düngungsversuche mit aufgeschlossenem Lützeler Fleischguano und Martellin. Versuche mit Pfählen nach verschiedenen Methoden imprägniert. Prüfung verschiedener Desinfektionsmittel für Kellereien. Krankheiten der Obstbäume und Reben. Tierische Schädlinge und durch äuſsere Einflüsse hervorgerufene Beschädigungen an Obstbäumen, Reben und Gartengewächsen u. s. w. Erwähnen möchten wir ferner noch die in der Lehranstalt ausgeführten Versuche mit dem kurzen Wurzelschnitt nach der neuen „Stringfellow-Methode“. Diese haben ergeben, daſs die unter gleichen Verhältnissen nach dem bisher üblichen Wurzelschnitt behandelten Obstbäumchen sich ganz entschieden besser entwickelt hatten als die nach der neuen Methode behandelten. Wir schlieſsen mit dem Wunsche, daſs die erwähnten Berichte recht vielen zugängig und von recht vielen zu Nutz und Frommen des deutschen Obst-, Wein- und Gartenbaues gelesen werden möchten! E. C.

Personal-Nachrichten.

Aderhold, Dr. R., welcher kürzlich an das Reichsgesundheitsamt nach Berlin berufen worden war, wurde zum kaiserl. Regierungsrat ernannt.

Baltet, Charles, Troyes, wurde durch Verleihung des Kommandeurkreuzes des kaiserl. russischen Stanislausordens ausgezeichnet.

Bergmann, Ernst, bis 1896 Obergärtner des Barons von Rothschild in Ferrières en Brie, mehrere Jahre Vizesekretär der Société nationale d'horticulture de France, starb am 14. Dezember v. J. im Alter von 50 Jahren.

Boeckmann, königl. Baurat, Berlin, Mitglied des Vereins deutscher Gartenkünstler, beging am 29. Januar seinen 70. Geburtstag.

Bohnhof, E., bisher Vertreter und Reisender der Firma F. Sander & Co., St. Albans und Brügge, trat in gleicher Eigenschaft bei der Firma Charlesworth & Co., Heaton, Bradford (England), mit dem Wohnsitze in Berlin ein.

Carlmann, Karl, Handelsgärtner in Jena, wurde zum groſsherzogl. sächsischen Hoflieferanten ernannt.

Dillis, Leonhard, bisher in der Nervenheilanstalt Neufriedenheim bei München als Kunstgärtner thätig, wurde als Obergärtner im königl. Wintergarten in München angestellt.

Folger, Joh., zur Zeit in Köstritz, wurde alt Obergärtner und Hilfslehrer an der königl. Gartenbauschule zu Weihenstephan angestellt.

Geh, Heinrich, königl. bayer. Hofgärtner in Schleiſsheim, wurde zum königl. Ober-Hofgärtner daselbst ernannt.

Hoedt, Karl, königl. Obergärtner im Englischen Garten zu München, wurde zum königl. Hofgärtner in Veitshöchheim bei Würzburg befördert.

Hübner, Ludwig, königl. Obergärtner am königl. Wintergarten in München, wurde in gleicher Eigenschaft nach Schloſs Nymphenburg versetzt.

v. Jablanczy, Julius, Obstbaulehrer an der Gartenbauschule in Wien, wurde zum niederösterreichischen Landes-Obstbauinspektor ernannt.

Kircher, Rudolf, und **Schneider, Herm.,** haben die Samenhandlung von Alb. Schenkel in Hamburg käuflich erworben.

Krembs, Karl, königl. bayer. Hofgartenverweser, wurde zum königl. Hofgärtner im Englischen Garten zu München befördert.

Linden, Lucien, i. F. Linden & Co., Orchideengärtnerei, Mortebeck bei Brüssel, wurde zum Offizier des belgischen Leopoldordens ernannt.

Meyer, F. W., Gartenarchitekt, langjähriges Mitglied des Vereins deutscher Gartenkünstler und geschätzter Mitarbeiter dieser Zeitschrift, feierte am 21. Dezember v. J. das Jubiläum seiner 25jährigen Thätigkeit als Landschaftsgärtner der Firma Rob. Veitch & Sohn in Exeter-England.

Nachtweh, W. H., obstbautechnischer Beamter der Landwirtschaftskammer für Pommern in Stettin, wurde von der deutschen Sektion des Landeskulturrates für Mähren zum Obst- und Gemüsebauinspektor ernannt.

Ohrt, groſsherzogl. Garteninspektor in Oldenburg, wurde zum Gartendirektor ernannt.

Othmer, Bernh., Leiter des botanischen Gartens in München, wurde definitiv als königl. Garteninspektor daselbst angestellt.

Peter, E., Leiter der Gartenanlagen des fürstbischöflichen Priesterseminars in Weidenau, lieſs sich in Groſskroste (österr. Schlesien) als Kunst- und Handelsgärtner nieder.

Schall, Heinrich, königl. Obergärtner in der Hofgärtenabteilung des Oberhofmarschallstabes in München, wurde zum königl. Hofgärten-Ingenieur bei dieser Stelle ernannt.

Schirnhofer, P. G., Senior des Stiftes Lilienfeld, Konsistorialrat, ehem. Generalsekretär der königl. kaiserl. Gartenbaugesellschaft in Wien, starb am 7. Dezember in Lilienfeld im 88. Lebensjahre.

Schneider, Ernst, Obergärtner und Lehrer an der königl. bayer. Gartenbauschule in Weihenstephan, trat von seinem Posten zurück.

Seeger, Joh., königl. Obergärtner in Veitshöchheim, wurde in gleicher Eigenschaft an den Englischen Garten in München versetzt.

Umlauft, A., kaiserl. königl. Hofgartendirektor in Schönbrunn und

v. Weinzierl, Ritter, Hofrat Dr. Theodor, Direktor der königl. kaiserl. Samenkontrollstation in Wien, wurde das Offizierkreuz des Ordens pour le mérite agricole verliehen.

Wentzel, Fritz, königl. Gartenbaudirektor in Konstantinopel, erhielt den türkischen Osmanié-Orden IV. Klasse und die türkische Senai-Medaille für schöne Künste.

Wiesner, Gustav, Obergärtner auf Schloſs Deutsch-Krawarn in Ober-Schlesien, starb am 30. November v. J.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Bersch, Gärtnereibesitzer, Dortmund und

Decker jun., Landschaftsgärtner, Dortmund; angemeldet durch die Gruppe Rheinland.

Eck, W., Garteningenieur, Niedersedlitz-Dresden und

Kay, Fr., Gartentechniker, Kattowitz; angemeldet durch Herrn Landschaftsgärtner Hanisch, Kattowitz.

Hansen, V. F., Landschaftsgärtner, Kopenhagen; angemeldet durch den Schriftführer.

Röthe, C., Gartentechniker, Weiſsenfels a. S, und

Röthe, R., Gartentechniker, Leipzig; angemeldet durch Herrn Stadt-Garteninspektor Berthold.

Stapel, A., Gartentechniker, Leipzig; angemeldet durch Herrn Stadt-Garteninspektor Stapel.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO. 33, Treptower Chaussee 50. – Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 46. Schönebergerstrasse 17a. – Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Deutsche Gärten in Wort und Bild.

Die königlichen Gärten Oberbayerns in kunstgeschichtlicher und kritischer Beleuchtung

von **W. Zimmermann,**
weiland kgl. bayer. Hofgärten-Ingenieur,
bearbeitet und herausgegeben
von
J. Trip, Stadtgarten-Direktor in Hannover,
und
H. Schall, kgl. Hofgärten-Ingenieur in München.

(Fortsetzung.)

(Hierzu 4 Abbildungen.)

II. Epoche. Das Wirken Friedr. Ludw. Sckells.

1. Nymphenburg.

Karl Sckell*) sagt 1837 in seinem „Nymphenburg“: So reich und beweglich nun auch das Parterre mit seinen zunächst liegenden Partien erschienen ist, so gewährte doch der übrige Teil dieses grofsen, streng symmetrischen Gartens nichts weniger als dasselbe belebte, anziehende Bild. So sehr auch der Anblick dieser grofsartigen Regularität in Einteilung und Bepflanzung, sowie der Reichtum der Wasserwerke und der plastischen Verzierung, alles mit architektonischer Genauigkeit verteilt, im ersten Augenblicke überraschend erschien und zur näheren Betrachtung reizte, so waren doch alle diese Herrlichkeiten nicht imstande, das Gemüt des Lustwandlers auf längere Zeit anzusprechen oder seinen Verstand zu beschäftigen etc.

Auch in Nymphenburg hatte, etwa im Jahre 1800 anfangend, der Hofgärtner Math. Sckell an einzelnen Partien umgestaltend eingegriffen, doch kam erst mit der Berufung seines Bruders Friedr. Ludwig aus Schwetzingen System und Einheitlichkeit in die Arbeit, die bis 1826 dauern sollte.**)

Fr. Ludwig Sckell, 1750 geboren, ging in sehr jungen Jahren von Schwetzingen nach Paris und Versailles wo er besonders in Trianon sich länger aufhielt, um die Gröfse der Lenôtreschen Werke mit Bewunderung in sich aufzunehmen. Nach sehr eingehenden diesbezüglichen Studien und Eindringen in die mannigfachen Nebenzweige seines Faches wurde er von seinem hohen Gönner Karl Theodor 1773 nach England geschickt. Hier war der Kampf gegen den veralteten Geschmack, der auf dem Kontinent mehr theoretisch geführt wurde, längst durch eine Reihe ausgeführter Naturparks entschieden. Natur war die Parole! Zwar war eine Klärung der widerstreitenden Ansichten, wie diese wiederzugeben sei, noch lange nicht eingetreten, die Sentimentalität und Thränenseligkeit guckte aus jeder Parkscenerie, und das Publikum fand sich, so gut es konnte, in die ihm in diesen Gärten zugewiesene Rolle. Immerhin mufste nicht nur das Neue dieser Bestrebungen, sondern auch deren lebensfähiger Kern einen tiefen Eindruck auf den lernbegierigen, jungen Sckell ausüben. In unmittelbarer Folge auf das Studium der grandiosen Pracht zu Versailles sieht er sich den Werken Kents und Browns gegenüber gestellt und ist mit Begeisterung für die neuen Ideale erfüllt. Er kehrte nach vielfachen Reisen und dem Studium der Gärten zu Blenheim, Stowe, Kew etc. 1777 nach Schwetzingen zurück, um hier durch die Umgestaltung der entlegenen Teile dieses alten Gartens die grofsen auf ihn gesetzten Erwartungen zu rechtfertigen.*)

Die Arbeit erregte ein weit über die Landesgrenzen hinausgehendes Aufsehen. Viele Fürsten und Grofse beanspruchten seinen Rat. Sckell konnte, als er 1804 dauernd nach München berufen wurde, schon auf eine grofse Anzahl selbständiger, epochemachender Werke zurücksehen.**)

Diese sowohl als auch die Lösung der ihm in München bevorstehenden Aufgaben haben ihm seine kulturhistorische Bedeutung verliehen. Als bahnbrechender Künstler hat er keinerlei Prinzipien blindlings von England übertragen, sondern mit kritischer Selbständigkeit nur acceptiert, was ihm voll genügte. Besonders die Pflanzweise verstand er, aus sich selbst heraus, den grofsen Zügen der Natur anzupassen wie wenige seiner Schüler und Nachfolger.

Dafs unserem Nymphenburg dieser, durch strenge Selbstschulung in alter und neuer Anschauung ausgereifte Künstler beschieden war, als es hiefs, sich dem geänderten Geschmacke anzupassen, können wir nicht genug preisen. Nichts lag näher, als aus einem Extrem ins andere fallend, der ganzen stolzen Pracht ein Ende zu machen. Nicht gar viele, die überhaupt der neuen Strömung zugethan waren, werden damals die Lebensberechtigung des Veralteten mit ihm voll erkannt haben.

Sckells oft citierter Neffe Karl sagt 35 Jahre später hierüber: „. . . . Dafs indessen der reguläre Garten in seiner erhabenen Einfachheit und besonders in Verbindung mit einer grofsartigen Architektur ebenfalls seine Schönheiten besitzt, ja dem natürlichen in solchen Fällen weit vorzuziehen sei, wer wollte daran zweifeln. Und wenn derselbe, als der ältere, vielleicht auch eine kurze Zeit, wie es gerne bei Neuerungen geschieht, etwas verkannt wurde, so ist man doch in der neueren Zeit wieder von diesem Irrtume zurückgekommen, indem man die Vorzüge

*) Es sei hier bemerkt, dafs Karl Aug. Sckell ein Neffe des berühmten Friedr. Ludw. Sckell war; beide waren jedoch Intendanten der kgl. bayer. Hofgärten, letzterer von 1804–1823, ersterer von 1824—1839.

Die Herausgeber.

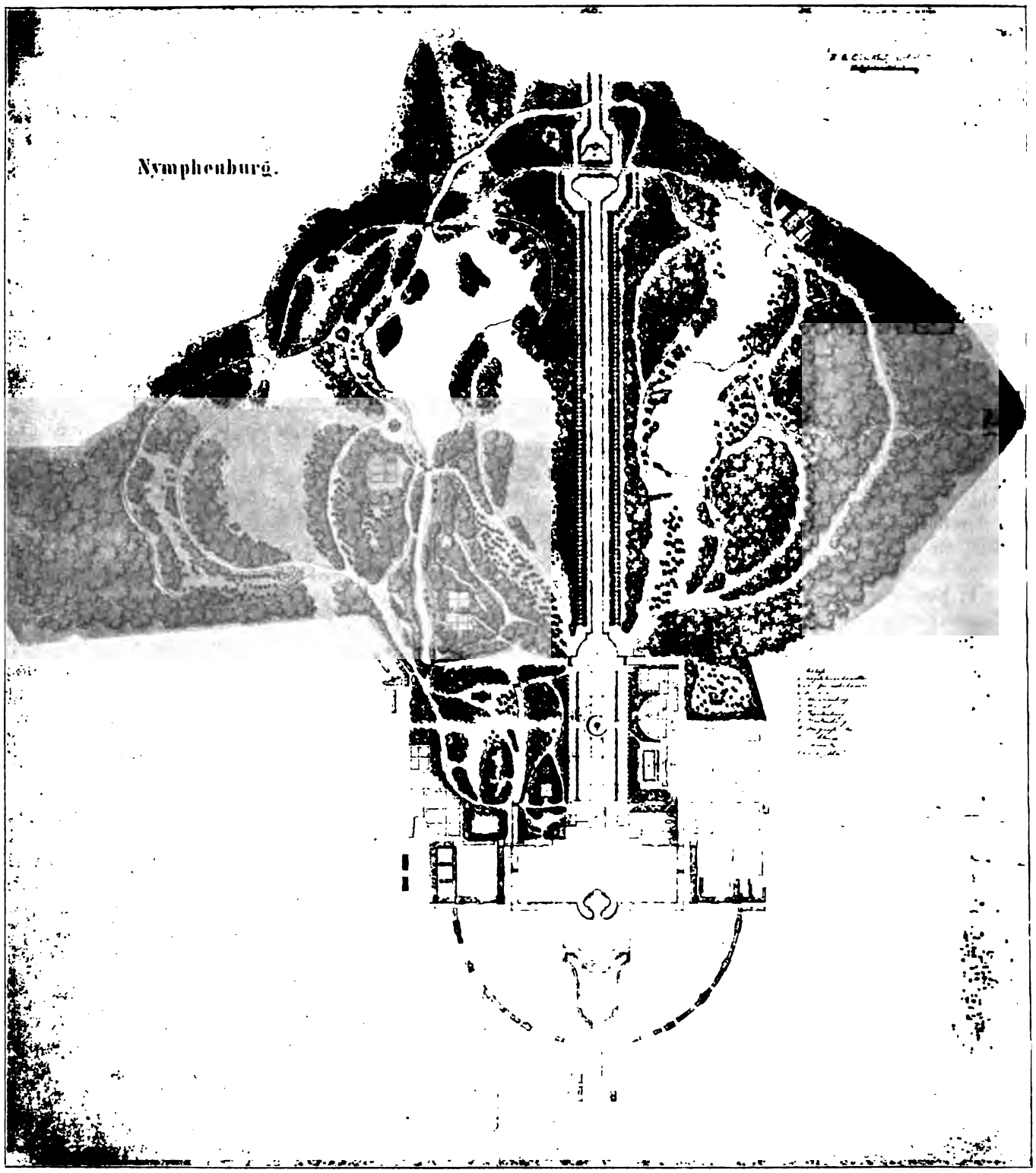
**) Eine sehr ausführliche Lebensbeschreibung von Sckell befindet sich in Lipowskys „bayerischem Künstlerlexikon“.

Die Herausgeber.

*) Näheres siehe „Gartenkunst“ 1900, Seite 21.

**) Worunter in Bayern die Anlagen von Schönthal und der herrliche Park zu Schönbusch bei Aschaffenburg im Auftrage des Kurfürsten Friedrich Karl Joseph von Mainz, in den 1770er Jahren entstanden, uns am meisten interessieren. Ebenso entwarf er auch den Plan zur Gartenanlage bei der sog. Favorite zu Mainz, welche jedoch nicht zur Ausführung kam, da der ausgebrochene Krieg die bereits angefangenen Arbeiten zerstörte. Im Jahre 1780 berief ihn der Herzog Wilhelm von Bayern nach Landshut, wo er auf dem Schlofsberge ebenfalls eine Gartenanlage durchführte, welche die vollste Zufriedenheit des Herzogs erregte.

Die Herausgeber.



Der Park zu Nymphenburg bei München. Nach dem Originalplane des kgl. bayer. Oberstthofmarschallstabes.

und die geeignete Anwendung beider Gartenstile mit mehr Richtigkeit zu beurteilen gelernt hat."

Leider hat sich von dieser Überzeugung wenig auf unsere Tage herübergerettet.

Beklagen wir doch die unbarmherzige Zerstörung ungezählter, mehr oder weniger der Erhaltung würdiger Gärten, welche diesem Übereifer zum Opfer fielen. Dafs noch in späteren Jahren eine grofse Unklarheit diesbezüg-

lich herrschte, beweist z. B. ein noch erhaltener Plan, der nichts Geringeres vorschlägt, als den Vorhof Nymhenburgs, den sog. „Cirkel", in „natürliche" Formen mit einem geschlängelten Wasserlauf an Stelle des Kanals umzumodeln.*) Es wurde bereits früher angedeutet, dafs der gegenwärtige Zustand freilich auch nicht ganz befriedigt.

Verfolgen wir nun die Arbeiten der Umgestaltung des Nymphenburger Gartens.

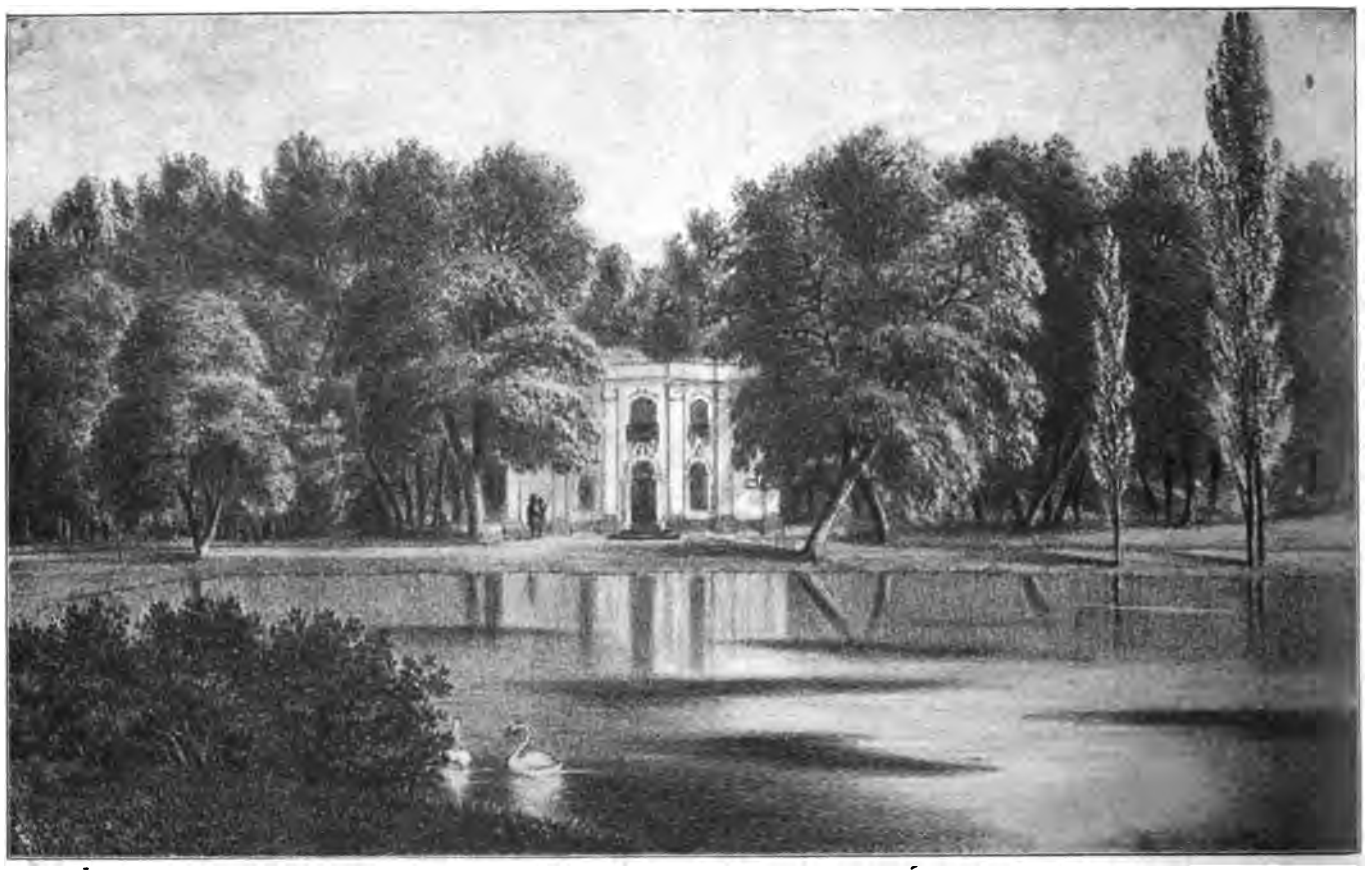
Mit Eifer ging Sckell zunächst an die Öffnung der zu einer anmutigen Landschaft zu erweiternden Alleedurchsicht, die links vom Hauptkanal den Garten unweit der Badenburg durchschnitt. 1805 war hier der $5^1/_2$ ha umfassende See einem wechselreichen Waldbilde eingefügt. Die Badenburg und ein ihr gegenüber erbauter Säulentempel schmückten die Ufer.

Da der die Parzellen zwischen den Alleen füllende Wald das fertige Material bot, konnte in erster Linie die Axt als Bildnerin zur Anwendung kommen. Das Hinzufügen mannigfacher Einzelheiten genügte, um das dem Gewesenen so völlig unähnliche schöne Bild hervorzuzaubern. Vom See zieht sich gegen das Parterre, mit Blick auf das Schlofs, eine langgestreckte, thalartige Rasenbahn mit ausnehmend schöner Umpflanzung. Die eine Lisiere bilden geschlossene Waldmassen, während die andere zwischen den Stämmen eines ausgedehnten Haines hindurch den Blick weit ins lauschig dämmrige Innere freiläfst. Schwierigkeiten machten offenbar die Niveauverhältnisse des Sees gegenüber der erwähnten Wiese. Einen Sckell kann die hier ausgeführte dammartige Uferbildung mit manneshoch über der Umgebung liegendem Wasserspiegel unmöglich befriedigt haben, doch mufs zugestanden werden, dafs nur einzelne gesuchte Standorte diesen Übelstand empfinden lassen. Ein Tieferlegen des Sees war durch die Situation des ableitenden Kanales ausgeschlossen.

Partie am grofsen See im Nymphenburger Park bei München. Auf dem Felsen Pan mit der Ziege. Nach einem Kupferstich.

Aus den einstigen schnurgeraden Wasserläufen entstanden durch unbedeutende Uferveränderungen und Pflanzung mannigfach zum Wasser sich neigender Bäume sehr anmutige Wasserpartien. In nächster Nähe des Seeablaufes wurde ein niedliches Bächlein durch Wald und Hain geführt. Der felsige Ursprung desselben erhielt 1815

*) Derartige Ungeheuerlichkeiten finden sich auch sonst vielfach auf Entwürfen erhalten. So der Plan, den Garten von Sanssouci mitsamt seiner Langachse der Natur, will sagen: der um jeden Preis geschlängelten Linienführung zu unterwerfen. Und diese Idee hatte in seinen Jugendjahren Potsdams grofser Meister Lenné, dem wir später auch bei München begegnen werden.



Die Pagodenburg im Nymphenburger Park bei München. Nach einem Kupferstich.

in einer Marmorgruppe „Pan mit Ziege“ von Lamin (Abbild. S. 43) seinen besonderen Schmuck, und soll dieses stille Plätzchen ein Lieblingsaufenthalt der königlichen Familie gewesen sein.

Bei der Umgestaltung galt es auch, einem Grundprinzip des natürlichen Stils Rechnung tragend, die fernere Umgebung in unmittelbare Beziehung zum Garten zu bringen. Es wurden daher die einstigen Eisengitter am Ende der Alleen durch sogenannte „Ahas“ ersetzt. Es sind dies in Gräben versenkte Mauern, welche, dem Ausblick keine Schranke ziehend, dem Garten einen vortrefflich schützenden Abschluſs sichern.

Darauf schritt man auch zur Entfernung des kreuzförmig gestalteten groſsen Wasserbeckens vor der Pagodenburg und schuf hier den kleinen See, dessen Ufergestaltung sowohl an den flachen Partien, als den erhöhten, an Stelle des einstigen Amphitheaters, als höchst gelungen bezeichnet werden muſs. (S. obige Abbild.) Damit fast gleichzeitig entstand auch der sehr hübsch arrangierte Bachlauf zum stillen, kleinen Hartmannshofer Weiher, an Stelle der einst viel benutzten Maille-Bahn Max Emanuels.

Analog der zur landschaftlichen Fernsicht erweiterten linken Sternallee öffnete sich auch über diesen See hinweg eine abwechselungsreiche Parkscenerie.

Nie hat Sckell diese Landschaftsbilder durch Einsprengung schönblühender, fremder Sträucher entstellt; überall tritt uns in dem weiten Waldpark die einheitliche Vegetation der Heimat entgegen, in der noch heute ein häufiges Vorhandensein von Linden und Hainbuchen an die einstige Alleen- und Heckenpflanzung erinnert.

Die unvergleichlich anmutige Terraingestaltung südlich der Badenburg (Abbild. S. 45) hat in weiten Kreisen der Landschaftsgärtner besondere, das Studium anregende Beachtung gefunden. Sie ist wesentlich später als die Seeausgrabung hergestellt und gehört zu den anerkannten Glanzleistungen Sckells in Formgebung von Terrain und Bepflanzung.

Die allgemeine Umgestaltung berührte mit Ausnahme der groſsen Hauptpartien an der Mittelachse vor und hinter dem Schlosse sämtliche Teile des Gartens. Eine der wenigen Stellen, wo dies vielleicht zu beklagen ist, da nichts Besseres an die Stelle des einst Bestehenden gesetzt wurde, ist die Umgebung der Amalienburg. Wie müſste sich dieses reizende Schlöſschen, zwischen den wechselreichen Linien zierlicher Vorgärtchen, überragt von den malerischen Häuptern pinienartiger, alter Föhren, vom dunklen Fond der Hainbuchenhecken und Kastanienalleen abheben!

Es ist jetzt nicht gut einzusehen, warum die kostbare Floragruppe im Hauptbassin entfernt wurde. Da man das Parterre beliefs, konnte sie unmöglich störend scheinen. Sckell ersetzte sie in einfacher, aber musterhafter Weise durch eine frei arrangierte Felsengruppe. Es verdient eine so vorzüglich ausgeführte Anhäufung von Steintrümmern — so unscheinbar diese Bethätigung ist — wohl mehr Beachtung, als ihr in der Regel zu teil wird.*)

*) Heute sieht man vielfach an Fontänen einen Ring von kleinen, fast gleich gestalteten Steinen um den Sprungstrahl aufgebaut, der für

Wir dürfen diesen Garten jedoch noch nicht verlassen, ohne einen Blick auf eine neue Erscheinung zu werfen, die ebenfalls der Zeitströmung ihren Einzug dortselbst verdankt. Sckell erbaute 1807 das stattliche Glashaus für die australische Flora und 1816 und 1820 das folgende sowie das Palmenhaus (in der Nähe des einst reich ausgestatteten Platzes für das vom Kurfürsten Max Emanuel erfundene Passpiel). Schon die äufsere Erscheinung des ersten Gewächshauses verrät, dafs die darin aufgestellte Sammlung sich des allerhöchsten Interesses zu erfreuen hatte, indem sich für den Aufenthalt hoher Besucher bestimmte Räume an das eigentliche Pflanzenhaus anschliefsen.*)

warben, in der z. B. ein mit Eifer betriebener Tauschverkehr mit seltenen Herbarien-Exemplaren blühte, in der es zur Erlangung einer selbständigen Gehilfenstellung in einer gröfseren Gärtnerei Vorbedingung war, dafs künstlerischer oder wissenschaftlicher Bildungseifer den Bewerber zeitweise von der heimatlichen Scholle weggelockt hatte, was heute leider wieder zur Ausnahme geworden.

Auch die Heizmethode dieser Häuser hat etwas Bemerkenswertes. 1830 richtete Karl Sckell, gemäfs der von England herübergekommenen Idee der Wasserheizung, welche nicht nur vor der direkten Ofen- oder Kanalheizung, sondern auch der Dampfheizung gegenüber wesentliche

Die Badenburg im Nymphenburger Park bei München. Nach einem Kupferstich.

Die Sehnsucht, auf weiten Reisen die Natur in allen ihren Reizen kennen zu lernen und die daraus erwachsene Litteraturrichtung (Paul und Virginie) erweckten allgemeines Interesse für die fast unbekannten Vegetationserscheinungen fremder Breiten. Bald übten die Pflanzensammlungen, wie wir sie neben der in Rede stehenden in Herrenhausen, Schönbrunn, Kew, Sanssouci und vielen anderen Orten finden, eine grofse Anziehungskraft auf die strebsamen Jünger des Gartenbaues aus. Es begann die Zeit, in der die Gärtner sich hervorragende botanische Kenntnisse er-

Vorteile bot, eine solche als die erste gröfsere in Deutschland ein, nachdem im Küchengarten Nymphenburg seine Versuche sehr erfolgreich sich erwiesen hatten.

Endlich sei noch erwähnt, dafs unser Garten im Jahre 1825 der Schauplatz von Versuchen war, die Kronprinz Ludwig mit einer von Josef Baader erfundenen Eisenbahn im Modell halber Gröfse anstellte, nachdem das fehlende öffentliche Vertrauen zur Sache immer neue Hindernisse für deren Entwickelung bot.

Baader hat sich auch durch Herstellung der neuen Triebwerke für die Nymphenburger Gartenfontänen hervorgethan, so dafs Napoleon ihn deshalb nach Paris berief.

(Fortsetzung folgt.)

eine Maurerarbeit zu liederlich und für eine flott hingeworfene Felsgruppe zu simpel erscheint.

*) Über das in diesen Häusern und im Garten befindliche Pflanzenmaterial ist auch 1821 von A. Sterler, horti botanico, wie er sich nannte, ein Pflanzenkatalog herausgegeben worden, welcher noch heute ob seiner Vielseitigkeit die Bewunderung jedes Botanikers erregt.

Die Herausgeber.

Städtebau und Gartenkunst.

Konkurrenzentwurf für den Bebauungsplan der südwestlichen Hälfte der Gemarkung Linden bei Hannover. (I. Preis.)

Von J. Trip-Hannover.

(Mit 5 Plänen.)

Vorwort.

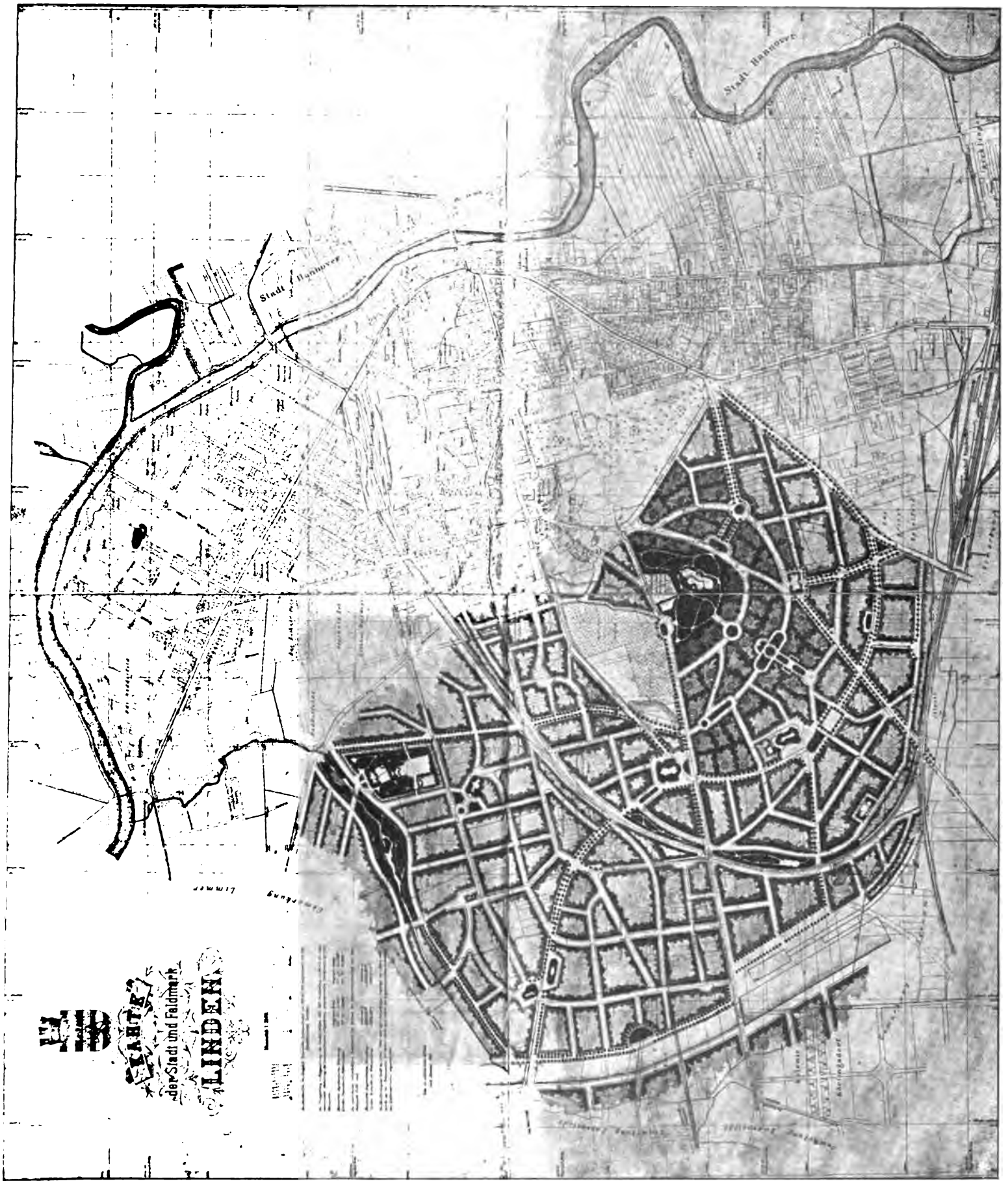
Dafs es mir gelungen ist, bei der Konkurrenz um Erlangung eines Bebauungsplanes für den Südwesten der Mittelstadt Linden bei Hannover, bei der stark zu nennenden Beteiligung von 50 Bewerbern den ersten Preis davonzutragen, war für mich namentlich aus dem Gesichtspunkte so ganz besonders erfreulich, als dadurch allgemein erwiesen wurde, dafs der leitende städtische Gartenbeamte auf einem Gebiete leistungsfähig ist, welches bislang Ingenieure, Geometer und Architekten als ihre eigenste Domäne betrachteten.

Noch vor einigen Jahrzehnten lag die Städteplanung lediglich in den Händen der Landmesser und Ingenieure, und es häuften sich leider erst Fehler auf Fehler, bis man, angeregt durch führende Genies, zu der Einsicht kam, dafs man bei der Stadtplanung nicht allein von dem Standpunkte der Boden- und Bauspekulation, der Verkehrs- und anderer Nützlichkeitsrücksichten ausgehen, sondern auch dem ästhetischen Momente den gebührenden Einfluſs auf die Linienführung der Straſsen und Plätze mit dem Endziel der malerischen Wirkung im ganzen wie im einzelnen geben müsse. Der überzeugend und packend gegebenen Anregung, die um so durchschlagender wirkte, als sie das allgemeinste Empfinden in künstlerisch denkenden Kreisen zum Ausdruck brachte, ist die Architektenschaft Deutschlands mit Eifer gefolgt, und es wurde in Wort, Schrift und That der Grundsatz aufgestellt und verfochten, dafs nur der talentierte Baukünstler imstande sei, Bebauungspläne herzustellen, die sowohl den praktischen wie den künstlerischen Anforderungen, welche man billiger weise an ihn stellen könne und müsse, gerecht werde. Man bestritt den Landmessern und Ingenieuren auf Grund ihrer ganzen Ausbildung und Veranlagung die Fähigkeit, den Geboten der Ästhetik bei der Stadtplanung Genüge leisten zu können, und extreme Parteigänger erhoben die Forderung, dafs nur ein Baukünstler Leiter der Amtsstelle für die Stadtbebauung sein könne und müsse. So wogt heute noch der Kampf zwischen den rivalisierenden Parteien.

Künstler vom Schlage eines Professor Henrici haben die hauptsächlich von Camillo Sitte-Wien litterarisch zum Gemeingut gemachten Ideen in die Praxis übersetzt und haben weitgehende, zum Teil mustergültige Bebauungspläne geschaffen, so namentlich Henrici in den preisgekrönten Konkurrenzplänen für Hannover, Gotha, München etc. Aber der Gegner ist keineswegs verdrängt und die neueren Wettbewerbe zeigen, wie der Landmesser und Tiefbaumeister sich die Lehren der Reformer zu nutze gemacht haben und neben den Baukünstlern erfolgreich das Feld behaupten. Und warum? M. E. hauptsächlich deshalb, weil sie sich freizuhalten suchen von einseitig malerischer Anschauung und vor dem vielfach auf gegnerischer Seite zu beobachtenden Übereifer. Dieser durch die letzten beiden Jahrzehnte sich hindurchziehenden interessanten, ich möchte sagen epochemachenden Bewegung gegenüber hat sich der Gartenkünstler im allgemeinen sehr passiv verhalten, trotzdem gerade in diesem Zeitraum die Gartenkunst in den Städten in ihren verschiedenen Formen gewaltige Fortschritte gemacht hat und zu einer Bedeutung gelangt ist, der man in den meisten Grofsstädten durch Schaffung selbständiger Gartenverwaltungen sprechenden Ausdruck gegeben hat.

Das ist eine Erscheinung, die zu ernstem Nachdenken und zur Prüfung der Ursachen herausfordert und deren Erörterung an dieser Stelle hiermit hoffentlich nur den Anfang macht und den Anlafs zu einem recht lebhaften Meinungsaustausch giebt.

Wenn auch leider der angehende Gartenkünstler bei der Überbürdung des Dozenten für Gartenkunst und der viel zu geringen Zeit, welche der heutige Lehrplan der königl. Gärtnerlehranstalt Wildpark der Ausbildung in Theorie und Technik der Gartenkunst beläfst, nur einige Andeutungen und Grundzüge über den Städtebau zu hören bekommt, so ist doch der städtische Gartenbeamte bei einigem Interesse und Studium der betr. Litteratur und bei offenem Blick für die Verhältnisse, welche einen mafsgebenden und vor allem einschränkenden Einfluſs auf die Planung ausüben, m. E. ganz besonders veranlagt, allen Anforderungen, die man im besten modernen Sinne an einen allseitig befriedigenden Städteplan stellen kann, frei von einseitiger Befangenheit gerecht zu werden. Denn er beherrscht einerseits ebenso wie der Landmesser die nötigen Vorkenntnisse der Mefskunst, ist genügend Ingenieur oder hat in seiner Amtsthätigkeit vollauf Gelegenheit, sich die fehlenden Kenntnisse, soweit sie hier in Betracht kommen, anzueignen, und er wird, da die Einteilung und Höhengestaltung gröfserer Flächen nach künstlerischen und praktischen Gesichtspunkten bei Schaffung von Stadtplätzen und Parks eine seiner wichtigsten Aufgaben darstellt, Sicherheit und Gewandtheit in der Flächenschätzung, Einteilung und Linienführung vor dem Durchschnitts-Architekten voraus haben, der stets mit mehr oder weniger kleinen Flächen und deren möglichster Ausnutzung zu rechnen hat. Dazu kommt die für den Gartenbeamten unbedingt erforderliche Fähigkeit, sich in seinen Werken den Gebilden der Architektur und Skulptur nach künstlerischen Grundsätzen nicht nur anzupassen, sondern ihnen auch in vielen Fällen die Basis, den Rahmen und den Standpunkt für ihre richtige Wirkung zu geben, welche ihn auf Grund vielfacher Erfahrung in den Stand setzt oder setzen kann, sich die verschiedenen Platz- und Straſsenführungen in ihrer Wechselwirkung mit den Werken der Gartenkunst, der Architektur und Skulptur kritisch zu vergegenwärtigen. Diese Vielseitigkeit der Auffassung, welche aus der Eigenart seines ganzen Schaffens entspringt, wird den städtischen Gartenbeamten im allgemeinen vor einseitigem Übereifer in der einen oder anderen Richtung mehr bewahren wie den Architekten und Ingenieur.



Mit dem I. Preise ausgezeichneter Entwurf des Stadtgartendirektor Trip-Hannover für den Bebauungsplan der südwestlichen Hälfte der Gemarkung Linden bei Hannover.

Vor allzu weit gehenden Forderungen für die Planung von öffentlichen Anlagen und Gartenplätzen wird er, wie ich hier allerdings betonen mufs — „leider“ schon deshalb völlig bewahrt bleiben, weil er fast überall an ein sehr bescheidenes Mafs von Verständnis, Interesse und Aufwand für seine Werke gewöhnt ist und seine hochfliegenden Pläne meist schon in den ersten Jahren seiner Amtsthätigkeit auf ein „gut bürgerliches“ Mafs und seine Forderungen auf einen bescheidenen Prozentsatz des städtischen Budgets herabgedrückt hat.

Hierin und in der leider feststehenden Thatsache, dafs die Bedeutung der Gartenkunst für die schönheitliche und gesundheitliche Entwickelung unserer Städte noch lange nicht genügend gewürdigt wird und dafs es deshalb den meisten Gartenbeamten schwer fällt, sich die wünschenswerte Geltung und Einwirkung auf diesem Gebiete zu erkämpfen, mag wohl vor allem der Grund sein, dafs der Gartenkünstler in dem Wettkampf auf dem Gebiete der Städtebaukunst bislang mit Architekten, Ingenieuren und Landmessern noch nicht in Konkurrenz getreten ist, denn die Folge solcher Zustände ist sehr oft ein Mangel an Selbstvertrauen und eine gewisse Zaghaftigkeit, die zu einer solch ungerechtfertigten Zurückhaltung geführt hat. Auch Verfasser kann sich von diesem Gefühle der Zaghaftigkeit, welches erst nach Zureden von wohlwollender Seite zum Entschlufs, aber nicht zum Selbstvertrauen führte, auch keineswegs freisprechen.

Mögen diese Zeilen und meine hiermit der Kritik der Fachgenossen übergebene Preisarbeit dazu beitragen, dafs der Gartenkünstler mehr wie bisher und mit gutem Erfolge seine Fähigkeiten auf diesem Gebiete erweist.

Erläuterungsbericht.

Motto: Mafs und Ziel in allen Dingen.

Hauptgesichtspunkte.

Weitgehendste Rücksichtnahme auf die Anforderungen des Verkehrs in erster Linie, ungezwungene Führung der Strafsen- und Platzlinien einerseits, regelmäfsige Block- und Platzeinteilung andrerseits, je nach Zweck, Bauart und Belegenheit der einzelnen Stadtteile, waren die Gesichtspunkte, welche im grofsen und ganzen für die Ausarbeitung mafsgebend waren.

Höhenlage der Strafsen.

Alle gewaltsamen Steigungen sind aufser bei der bereits festgelegten Bergstrafse vermieden. — Nur an dem südlichen und westlichen Abhang des Lindener Berges haben einige unerläfsliche Querverbindungen, zum Teil in möglichst spitzem Winkel zu den Horizontalen, eine Steigung von höchstens 1 : 22 erhalten.

Alle Strafsen schmiegen sich nach Möglichkeit dem Gelände an, so dafs nennenswerte Auf- und Abtragungen kaum vorkommen. Um solche zu vermeiden, sind, wie bei den bestehenden, so auch bei dem einen neu projektierten Übergang über den Bahnkörper, Über- und Unterführungen zunächst nicht vorgesehen, wenngleich bei Ausführung des Lindener Stichkanals der erhöhte Verkehr solche Mafsnahmen erforderlich machen dürfte.

Hauptverkehrsstrafsen.

Die ins Aufsengelände führenden Hauptverkehrsadern der Hamelner Chaussee, Strafse nach Ricklingen und Bornum, Berg-, Badenstedter- und Davenstedterstrafse, sowie der nordwärts festgelegten Strafse nach Limmer sind in ihrer Richtung unverändert geblieben, jedoch an geeigneten Stellen aus Verkehrs- und Schönheitsrücksichten erweitert. Zwei ringartig verlaufende breite Strafsen verbinden die Hamelner Chaussee bezw. Göttingerstrafse mit diesen alten Verkehrsadern und bilden mit ihnen gewissermafsen das Gerippe des ganzen Strafsennetzes.

Weitere Strafsenführung.

Die weitere Strafsenführung zeigt das Bestreben, in erster Linie eine ebenso klare und übersichtliche wie ungezwungene Querverbindung zwischen diesen Hauptverkehrslinien zu schaffen und sie möglichst dem Gelände anzupassen.

Die grofsen Fabrikgrundstücke sind zum Teil bei der Strafsenführung derart respektiert, dafs sie ringsum von Strafsen umgeben sind und die über das eingeschlossene Gelände geführten Querstrafsen nötigenfalls fehlen können, ohne den Durchgangsverkehr merklich zu stören. Nur bei der Kunstdüngerfabrik ist eine unentbehrliche Verbindung der Badenstedter- mit der Davenstedterstrafse in der m. E. einzig möglichen Richtung quer über das Grundstück geführt. Eine starke Abstumpfung der sowohl für den Strafsenbahn- wie auch Wagen- und Personenverkehr gefährlichen Ecke bei dieser neuen Strafsenmündung schien mir hier selbstverständlich. Aufser durch diese Strafsenführung ist nur noch eine Kreuzung des Bahnkörpers durch eine nach dem Hafen des Stichkanals führende Strafse vorgesehen. Wie die eingezeichneten Höhenzahlen erweisen, ist hier eine Unterführung geplant. Der erforderlichen Verbindung nach dem Kanal ist in weitgehender Weise Rechnung getragen.

Öffentliche Gebäude.

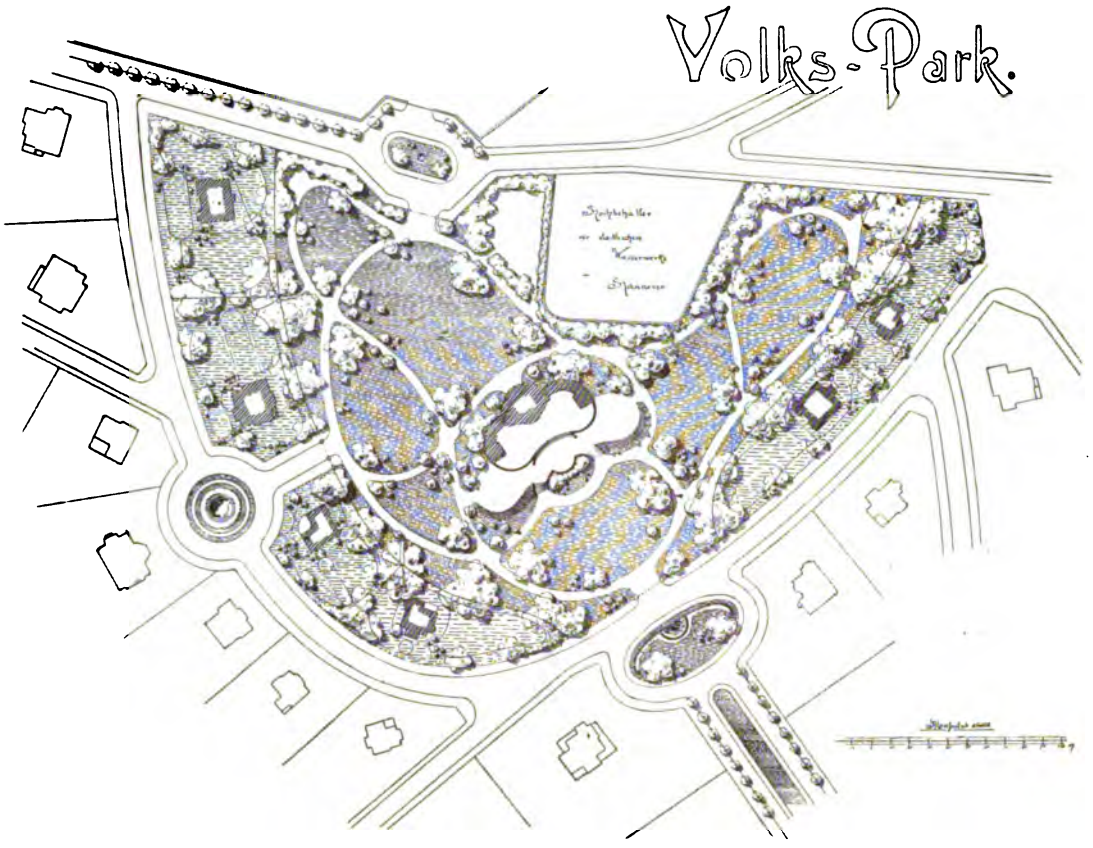
Plätze für öffentliche Gebäude bezw. Schulen sind über das ganze Stadtgebiet gleichmäfsig verteilt vorgesehen und durch kräftigere Tönung kenntlich gemacht.

Der Platz für eine Markthalle ist an einer Stelle angeordnet, wo die Badenstedterstrafse den neuen Stadtteil in eine südliche und nördliche Hälfte teilt, wo der Bahnkörper unmittelbar angrenzt, die Strafsenbahn vorbeiführt und eine bequeme Verbindung mit dem Kanal ermöglicht ist.

Baumpflanzungen.

Ein Übermafs von Baumpflanzungen, wie es sich in manchen Städten unzweckmäfsig, wenn nicht plan- und gedankenlos entwickelt hat, versucht der vorliegende Entwurf sorglich zu vermeiden und liefs sich bei der Projektierung von Alleen mehr durch Zweckmäfsigkeits- als durch Schönheitsrücksichten leiten.

So sind die Hauptverkehrs- im Gegensatze zu Geschäftsstrafsen und Verbindungsstrafsen mit Bäumen bepflanzt und führen den Passanten unter ihrem Schatten nach dem auf dem Gipfel des Lindener Berges vorgesehenen Stadtparke, nach den verschiedenen Aufsenzielen, nach dem



Kanal und ermöglichen eine schattige Ringpromenade von der Göttingerstrafse um den Stadtteil herum am Kanal vorbei nach Limmer, wo sie in die Fösseanlagen münden. Die Alleen sind meist zweireihig gedacht und nur an einzelnen Stellen, sei es zur Überleitung nach einem Platze, sei es zur Unterbrechung der langweiligen Geraden, aus ästhetischen Rücksichten zu 3 Reihen erweitert. — Mittelalleen, welche erfahrungsmäfsig nur begangen werden, wenn sie breiter sind als die begleitenden Fahrdämme zu beiden Seiten, sind in dem Projekte gänzlich vermieden. Das Bedürfnis, in diesem Stadtteile das Motiv der Ringanlagen grofser Städte zu wiederholen, wo Mittelalleen abwechselnd mit Anlagenstreifen mehr Berechtigung haben, schien mir hier keineswegs vorzuliegen und dieser etwas verbrauchten und wenig befriedigenden Einteilung zu Liebe die Strafsenzüge übermäfsig zu erbreitern, schien mir nicht geboten.

In den Villenstrafsen, namentlich aber in denen mit offener, weiter Bebauung, sind keinerlei Baumpflanzungen vorgesehen, weil sie m. E. dort weiter keinen Zweck haben, als den verfehlten, dafs sie den Anblick der Villen und der umgebenden Gärten verdecken und wenn starkkronige Bäume gewählt werden, in den Strafsen mit Vorgärten diesen Licht und Luft nehmen. — Da Anlagenstreifen — Squares — inmitten der Allee vorgesehen sind, fehlen ebenfalls die umgrenzenden Bäume, um die gärtnerische Gestaltung nicht zu schädigen, sondern voll zur Geltung kommen zu lassen.

Schmuck- und Erholungsplätze.

Statt des Übermafses teurer Baumpflanzungen habe ich es vorgezogen, kleine Schmuck- und Erholungsanlagen auf die verschiedenen Plätze zu verteilen und letztere der geschützten Lage wegen aus den Strafsenfronten herauszuschneiden. Sie sind so von 3 Seiten vor Wind und Staub geschützt und der Verkehr ist an ihnen vorbeigeleitet.

Volkspark und Landhausviertel.

Bei der Anordnung der Parkgrenzen und der Strafsen in der sich anschliefsenden Wohnlage, welche zunächst weite, villenmäfsige Bebauung und dann tiefe Vorgärten geschlossener Häuserreihe zeigt, wiegt die ungezwungene, im Bogen geführte Linie, der Höhenlage angepafst, vor.

Bei der Planung dieses Stadtteiles schwebten mir folgende Gesichtspunkte vor: „Der aus einer vorwiegend geometrischen Einteilung des Stadtplanes hergeleitete symmetrisch eingeengte und eingezäunte Park, wie wir ihn in den neueren Vierteln unserer grofsen Städte vielfach finden, wo er an die Stelle eines oder mehrerer aus dem Stadtplane herausgeschnittener Baublocks tritt und ringsum von Strafsen mit geschlossener Bebauung umgeben ist, kann auf die Dauer in seiner landschaftlichen Gestaltung nicht voll befriedigen. — Logisch wäre, entsprechend seiner regelmäfsigen Form, eine völlig regelmäfsige Flächenanordnung, welche indessen, dem Zeitgeiste nicht entsprechend, noch weniger befriedigen dürfte."

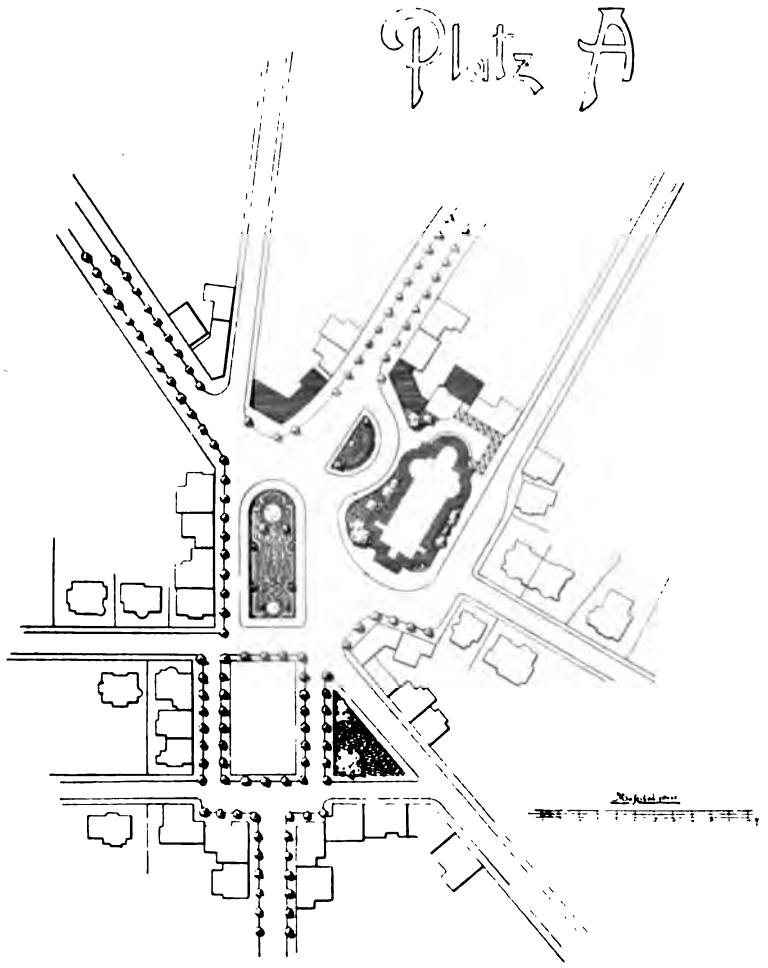
So aber liegt in dem viereckigen Landschaftsgarten ein gewisser innerer Widerspruch, den ich versucht habe, zunächst durch die Linienführung der Grenzen und nächstgelegenen Strafsen und dann dadurch zu mildern, dafs das Grün des Parkes sich ganz allmählich im Häusergewirr verliert. Diese Wirkung wird dadurch erzielt, dafs sich weite Landhausgrundstücke dem Parke vorlagern, regelmäfsige Squares zur Ringallee überleiten und dann noch Strafsen mit tiefen Vorgärten und teils offener Bebauung sich angliedern. So werden die Villen in malerischer Gruppierung den Eindruck machen, als seien sie einem grofsen Parkgelände eingefügt, zumal keine trennenden Baumreihen den Zusammenhang stören. Dieser Eindruck wird noch wesentlich dadurch erhöht, dafs ich ringsum einzelne Villengrundstücke aus dem Parkgelände herausgeschnitten habe, so dafs die Strafse nur an den Eingängen direkt an dasselbe herantritt. (S. obige Abbild.)

Es entspricht dieser schönsten und vornehmsten Wohnlage Lindens und Hannovers, dafs einige Schmuckanlagen in reicherer Gestaltung diesen Stadtteil durchziehen und

dessen vornehmes Gepräge erhöhen. — Vom rein geschäftlichen Standpunkte aus wäre hervorzuheben, dafs diese aus dem Parkkörper herausgeschnittenen Grundstücke einen Verkaufswert darstellen, welcher die Kosten der Parkanlage decken dürfte. Eine in mäfsigem Umfange gedachte Restauration mit nach SO. gerichteten Terrassen ist in den Park eingefügt.

Stadtplätze.

Zwei gröfsere Platzcentren sind an den Stellen angeordnet, wo Hauptverkehrs- und Verbindungsstrafsen sich kreuzen resp. gabeln. Der eine — A (s. unten) — schliefst sich unmittelbar an das Villenviertel an und zerfällt in zwei ungleiche Teile, zwischen denen der Hauptverkehr durch eine breite Strafse an beiden Platzflächen vorbeigeleitet wird.



Der eine Teil zeigt in rechteckiger Form einen Marktplatz an den sich kleine gärtnerische Schmuckflächen anschliefsen. Der andere, in zwangloser, unregelmäfsiger Form gehalten, ist zur Aufnahme einer Kirche bestimmt, welche in dieser Anordnung zu erhöhter malerischer Wirkung kommen dürfte. — Ähnliche Gestaltung gab ich dem Kirchplatz D (Seite 51) im Norden des Stadtteiles, wobei mich der Gedanke leitete, dafs bei Kirchen neben dem monumentalen, imposanten Eindrucke, zumeist die malerische Wirkung in den Vordergrund zu stellen sei.

Anders bei Platz B, wo der Grundrifs eines Theaters mittlerer Gröfse mit regelmäfsiger Platzumrahmung den vorwiegenden Einfluss der monumental-symmetrischen Formen des Gebäudes auf die Umgebung andeuten soll.

Der Doppelplatz C (Seite 51) giebt einem öffentlichen Gebäude Raum, welches nach der vorbeiführenden Verkehrsstrafse nach Davenstedt hin eine wirkungsvolle Eckansicht, nach den seitlich einmündenden Strafsen Hauptteile der Fassade in fester architektonischer Umrahmung der Strafsenmündungen zeigt.

Um von dem schräg gegenüber angeordneten Schmuckplatze aus das Gesamtbild des Architekturplatzes jenseits der Strafse befriedigender und einheitlicher zu gestalten, ist auch an der nächst gelegenen Strafsenecke ein öffentliches Gebäude gedacht, welches sich in Aufbau und Fassade dem freistehenden Gebäude anzupassen hätte. In der Mittelachse des Schmuckplatzes ist ein Schulgebäude vorgesehen. Die Mitte des Platzes, welche hier durch ein gröfseres Brunnenbecken eingenommen ist, dürfte sich auch hervorragend zur Aufstellung eines gröfseren Monumentes eignen. Bei der Anordnung des kleinen Platzes E bei dem Zusammenfluss der Seitenstrafsen auf dem Grundstücke der hannoverschen Baugesellschaft hat mich die Absicht geleitet, Gelegenheit zur Ausbildung eines malerischen Altstadtplatzes von intimem Charakter zu geben, in dessen Rahmen ein entsprechendes Bildwerk in Form eines Brunnens wirkungsvolle Aufstellung finden könnte. — Der Theaterplatz befindet sich an einer Stelle, wo die vornehmste Wohnlage mit offener, villenmäfsiger Bebauung von der geschlossenen Bauweise abgelöst wird. Wenn er auch etwas abseits von der Altstadt liegt, so kreuzen sich doch in ihm die Hauptverkehrsadern. Die vornehme Lage würde dem Theater von vornherein mit der würdigen Umgebung eine erhöhte Bedeutung geben und vom pekuniären Standpunkte aus den Vorteil bieten, dafs es an der Grenze der zahlungsfähigsten Wohnlage, sowohl von der nördlichen wie von der südlichen Hälfte dieses Stadtviertels gleich bequem zu erreichen wäre. Auch dürfte der Theaterplatz an dieser Stelle bei der schönen und gesunden Wohnlage wesentlich mit dazu beitragen, dafs auch die nächsten Strafsen nach Westen und Norden zu in reicherer Bauart sich zu einem Viertel für bemitteltere Einwohner entwickele.

Vorbedingung wäre allerdings die zukünftige Verlegung der an der Davenstedterstrafse belegenen Fabriken in entferntere Stadtteile.

Der nördliche Stadtteil.

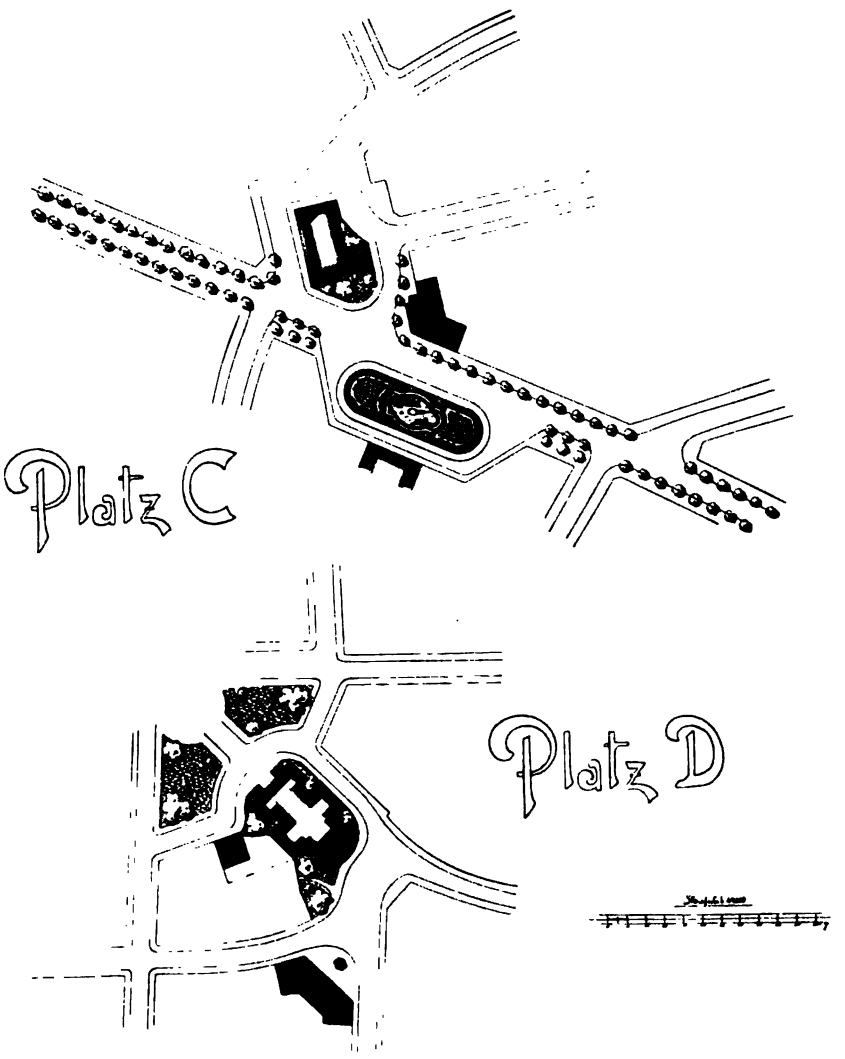
Die nördliche Fläche des der Bebauung zu erschliefsenden Stadtteiles wird sich im Anschlufs an die benachbarten, in gleicher Weise bebauten Strafsen in einfacher Bauweise zur Wohnlage für Mittelstand und minderbemittelte Einwohner entwickeln. Demgemäfs waren für die Anordnung der Häuserblocks weniger ästhetische Rücksichten als praktische und verkehrstechnische Erwägungen mafsgebend. Doch ist auch hier dem Bedürfnis nach Licht und Luft und dem schönheitlichen Moment in weitgehender Weise Rechnung getragen worden, besonders durch malerische

Gestaltung des Kirchplatzes und durch abschliefsende Anordnung der Fösseanlagen im äufsersten Norden.

Innensquares.

Gerade von dem Gedanken ausgehend, dafs hier der minderbemittelte Teil der Bevölkerung sein Unterkommen finde, bin ich der Ansicht, dafs in geeigneter Weise für Erholung in schöner landschaftlich gestalteter Umgebung gesorgt werden müsse. — Ich habe daher, angeregt durch die letzte, vom ästhetischen wie praktischen Standpunkte gleich schätzenswerte Veröffentlichung Camillo Sittes: „Über Grofsstadtgrün", versucht, seine Anregungen für die Anordnung von Innensquares in erweiterter Form an dieser Stelle in die Praxis zu übertragen. Ich denke mir eine solche Anlage folgendermafsen:

„Der von privater Bebauung auszuschliefsende Innenraum des Baublockes ist ringsum von Häusern umgeben, welche kleine Wohnungen enthalten. Nur an der nördlichen Schmalseite nach den Fösseanlagen zu öffnet sich die Häuserfront, während an den Längsseiten schmale Durchgänge verbleiben. Die Höfe der Häuser sind ringsum durch eine starke Deckpflanzung den Blicken entzogen; nur wo die Grenzen zweier Grundstücke zusammenstofsen, ist ein für beide gemeinsamer schmaler Durchgang zum Innenraum ausgespart.



Die ganze Fläche wird in einfacher Weise zu m schattenspendenden Garten ausgebildet, und es wird in ausgiebigster Weise für kleine Sitzplätze Sorge getragen, während ein grofser Spielplatz von 90 m Länge und 80 m Breite Gelegenheit zu Gesellschaftsspielen bietet. Eine Meierei mit Milch- und Kaffeeausschank, ein Volksbrausebad und lange gedeckte Hallen zur Benutzung bei Regenwetter schliefsen sich ihm an, während an dominierender Stelle die Volksschule mit Turnhalle und an geschützter Stelle, rings von Pflanzungen umgeben, die Kinderbewahranstalt sowie ein Schulgarten Platz finden." (Siehe Abbild. Seite 53.)

Wir können in unseren Industriestädten der Arbeiterbevölkerung keine Ein- und Zweifamilienhäuser mit eigenen Gärten verschaffen, wohl aber können wir ohne unerschwingliche Kosten auf diese Weise im Sinne einer zielbewufsten Arbeiterfürsorge wirken.

Gehölze, ihre Verwendung und Pflege.

Nochmals Tilia alba spectabilis und Tilia euchlora.

Von **G. Frahm,** Baumschulenbesitzer in Elmshorn (Holstein).

Als mir der Aufsatz von Freund Olbrich in No. 2 d. Zeitschr. zu Gesichte kam, waren die nachfolgenden Zeilen schon geschrieben, und freute es mich daher doppelt, dafs wir in allen Punkten über die genannten Bäume ganz einer Meinung waren.

Es ist in letzter Zeit viel Reklame für Til. euchlora gemacht worden und mag letztere ja auch allerlei gute Eigenschaften besitzen, die hervorragendste ist wohl diese: Für den Baumzüchter hat dieselbe sich als eine sehr angenehme Pflanze erwiesen. Jeder Baum wächst ohne Mühe und Binderei tadellos gerade, auch die Vermehrung ist eine leichte und sichere, zudem geht alle fertige und halbfertige Ware glatt ab; mehr kann man doch füglicherweise nicht verlangen.

Dafs Til. euchlora hier aber von allem Ungeziefer sehr bevorzugt wird, ist auch eine feststehende Thatsache. Raupen, Blattwespen etc. fressen von allen Lindensorten immer diese zuerst kahl.

Grosse Bäume von T. euchlora sind ja ziemlich selten, um ein Urteil darüber fällen zu können. An der Elbchaussee bei Hamburg stehen jedoch einige; diese haben trotz brillanten Bodens und besten Standorts eine häfsliche sparrige Krone und sehr kleines Laub, so dafs dieselben von parvifolia kaum zu unterscheiden sind.

In dieser Beziehung ist Tilia alba spectabilis der euchlora weit überlegen; das Blatt der ersteren ist dreimal so grofs, auch dunkelgrün und lederartig, wird von der

roten Spinne nie, von allem anderen Ungeziefer äufserst selten und nur in ganz geringem Mafse angegriffen. Die Gröfse des Blattes ist andauernd, auch bei grofsen Exemplaren von 40 cm und mehr Stammdurchmesser. Die glatte, blanke Oberseite des Blattes wird bei Regenwetter leicht wieder vom Rufs und Staub reingewaschen, die lederartige Beschaffenheit desselben bewirkt eine lange Lebensdauer desselben, so dafs häufig der Baum noch Mitte November schön dunkelgrün mit vollem Laub dasteht, und dies sogar auf leichtem, trockenem Sandboden. In Bezug auf gute dunkele Färbung können alle anderen neueren Sorten, wie Moltkei, Kaiserlinde, americana nicht mit alba spectabilis konkurrieren.

Ich halte daher die Tilia alba spectabilis unbedingt für die beste bis jetzt existierende Lindensorte und möchte dieselbe daher angelegentlichst empfehlen. Alle Herren, welche die grosse Originalpflanze von jetzt ca. 50 cm Stammdurchmesser sahen, bewunderten diesen herrlichen Baum und stimmten meinem Urteil zu.

Acer platanoides Reitenbachii hort. als Strafsenbaum.

Von **Garteninspektor Stüting in Köstritz.**

Nachdem ich die in Heft 3 der Schriften des V. D. G. sehr übersichtlich aufgestellte Liste der für Strafsenanpflanzungen verwendbaren Baumarten mit grofsem Interesse durchgelesen, möchte ich die Herren Kollegen noch auf eine Baumart aufmerksam machen, welche sich sehr gut für Strafsenzüge mittlerer Breite, besonders in Vorstädten, zur Anpflanzung eignet, nämlich Acer platanoides Reitenbachii hort. (syn. Acer pl. fol. purpureis hort.). Der Baum hat einen langsamen Wuchs und zeichnet sich besonders durch seine Blüten und seine Belaubung aus. Die ersteren erscheinen vor Ausbruch des Laubes, haben eine prachtvolle goldgelbe Färbung, stehen in grofsen Dolden und werden fleifsig von den Bienen heimgesucht. Die Blütezeit dauert bis zur Entfaltung der jungen roten Triebe, und ist eine Allee zu dieser Zeit von grofsartiger Wirkung. Die jungen Blätter haben eine rötliche Färbung, welche später grüner wird, dann in eine bräunlich-rote und später in eine purpurrote übergeht. Die Färbung ist also im Herbst am schönsten, entgegengesetzt der Färbung von Acer pl. Schwedleri hort. u. Fagus silvatica atropurpurea hort., deren Laubfärbung später mehr ins dunkelgrüne übergeht. Zuweilen geht zwar auch bei Acer pl. Reitenbachii, d. h. bei einigen Exemplaren, die Laubfärbung im Herbst ins braun-grüne oder braunrote über; man kann dieses oft bei aus Samen gezogenen Bäumen wahrnehmen.

Der Baum bildet hübsche, runde Kronen, die, wenn erforderlich, ruhig beschnitten werden können, da die Art sehr gut den Schnitt verträgt und sich sogar zu Säulen- und Pyramidenformen heranziehen läfst.

Was die Vermehrung anbelangt, so geschieht diese am besten durch Okulation, nicht durch Kopulation (gehen schlecht an). Bei der Vermehrung durch Samen, welche sehr einträglich sein kann, gehen ca. 50% echt auf; oft erzielt man sogar Exemplare mit ganz dunkelpurpurroter Belaubung.

Da, wo Kastanien, Ulmen, Linden, Ahorn-Stammarten etc. nicht angängig sind und man oft unschlüssig ist, welche Baumart man zur Strafsenbepflanzung wählen soll, ist Acer pl. Reitenbachii sehr zu empfehlen. Alleen dieser Art sind noch sehr selten anzutreffen.

Bei Köstritz befindet sich eine ziemlich lange einseitige Baumallee aus Acer pl. Reitenbachii. Die Bäume sind vor ca. 15 Jahren hier angepflanzt worden. Die Höhe derselben beträgt jetzt ungefähr 7—8 m, bei 5—6 m starkem Kronendurchmesser und 18—20 cm starkem Stammdurchmesser (1 m über dem Boden). Dafs die Art ziemlich widerstandsfähig ist, sieht man daran, dafs die Bäume, trotzdem die Allee auf der Südost- und Nordwestseite zum gröfsten Teil ganz frei (Felder) liegt, sehr gesund und kräftig sind. Nur auf der Strafsenseite sind einige Stämme etwas verletzt (grofser Wagenverkehr), hier und da zeigen die ungeschützten Stämme auch Frostrisse (infolge starken Frostes nach anhaltender Nässe bei Beginn der Vegetation im vergangenen Jahre).

Jeder Fremde (auch Laie) freut sich über die schönen Bäume, welche zur Blütezeit und später von grofsem dekorativen Werte sind.

Einiges über Buxus.

Von **Heinricy**, Obergärtner in den Späthschen Baumschulen.

Nächst den Coniferen ist wohl kein immergrünes Gehölz so vorteilhaft in unseren Gärten zu verwenden wie der Buxus mit seinen verschiedenen Varietäten. Unter den immergrünen Laubgehölzen ist er eins der wenigen, welche den ganzen Winter hindurch grün bleiben und daher auch in der kalten Jahreszeit die Gehölzpartien beleben, das umsomehr, als die Abarten von Buxus in den Blättern verschieden genug sind, um damit einige Abwechselung schaffen zu können. Wir haben Arten mit grofsen runden und auch solche mit schmalen und myrtenähnlichen Blättern, die auch in ihrem äufseren Habitus vielfach von einander abweichen. Aufserdem haben wir einige bunte Sorten, die geschickt verwendet, eine angenehme Abwechselung in der Bepflanzung bieten. Unter günstigen Verhältnissen kann man Pflanzen bis zu 3 oder 4 m Höhe und fast ebensolchem Durchmesser ziehen. Man ist daher in der Lage, schon recht wirkungsvolle Gruppen zusammenzustellen. Da die Buxus auch das Schneiden gut vertragen, so kann man alle Formen, als Kugeln, Kuppeln und Pyramiden erziehen, die für regelmäfsige Anlagen und besonders auch zur Grabbepflanzung ein vorzügliches Material geben. Aufserdem lassen sie sich zur Anlage von immergrünen Hecken sehr vorteilhaft verwenden.

Einen besonderen Wert besitzt der Buxus für uns noch dadurch, dafs derselbe im Schatten hoher Bäume oder unter hohen Strauchpartien sehr gut gedeiht. Hier ist er sowohl als Vorpflanzung wie auch als Unterholz ein gern verwendetes Material. Ebenso ist er für die Stadtgärten und Plätze grofser Städte wegen seiner Unempfindlichkeit gegen Staub und Rauch und seines nicht zu starken Wachstums sehr zu empfehlen. Da die Bewurzelung im allgemeinen eine sehr dichte und faserige ist, so lassen

sich die Buxus fast zu jeder Zeit im Jahr ohne Gefahr verpflanzen.

Vielfach wird auch noch Klage darüber geführt, dafs die Buxus nicht ganz winterhart sind und sehr leicht erfrieren. Hier ist der Grund weniger in der Empfindlichkeit der Pflanzen gegen hohe Kältegrade als vielmehr darin zu suchen, dafs sie während des Winters zu trocken gestanden haben und infolgedessen allerdings nach vorhergegangener Kälte durch die im Frühjahr erscheinenden Sonnenstrahlen und trocknen Winde austrocknen und dann eingehen. Diesem Übelstand kann man am besten dadurch abhelfen, dafs die Pflanzen vor Eintritt des Winter genügend Feuchtigkeit haben, was man eventl. durch kräftiges Angiefsen erreicht. Die gänzlich freistehenden Pflanzen empfehle ich dann noch im Frühjahr gegen die direkte Einwirkung der Sonnenstrahlen zu schützen.

Als die besten in Kultur befindlichen Sorten nenne ich folgende:

Buxus sempervirens arborescens. Gemeiner, baumartiger Buchsbaum. Der bekannteste unter den BuxusArten, für alle Verhältnisse, Formen und Lagen verwendbar.

B. semperv. arb. Handsworthiensis, Buchsbaum von Handsworth. Sehr schöne Art von aufrechtem Wuchs und hübscher Belaubung.

B. semperv. arb. macrophylla. Grofsblättriger Buchsbaum. Mit grofsen, runden, blaugrünen Blättern, starkwachsend, sehr empfehlenswert.

B. semperv. arb. myrtifolia. Myrtenblättriger Buchsbaum. Sehr zierlich belaubte Art, auch für Bindezwecke zu verwenden.

B. semperv. arb. salicifol. elata. Schmalblättriger Buchsbaum. Ebenfalls sehr zierliche Art.

B. semperv. subglobosa. Kugeliger Buchsbaum. Niedrig bleibende, kugelige Art.

B. semperv. suffruticosa. Gem. Zwerg-Buchsbaum Besonders für Einfassungen.

An buntblättrigen Arten empfehle ich:

B. semperv. arb. fol. arg. marg. Weifsrandiger. Buchsbaum.

B. semperv. arb. fol. aur. varieg. Gelbbunter Buchsbaum.

B. semperv. arb. fol. arg. var. Weifsbunter Buchsbaum.

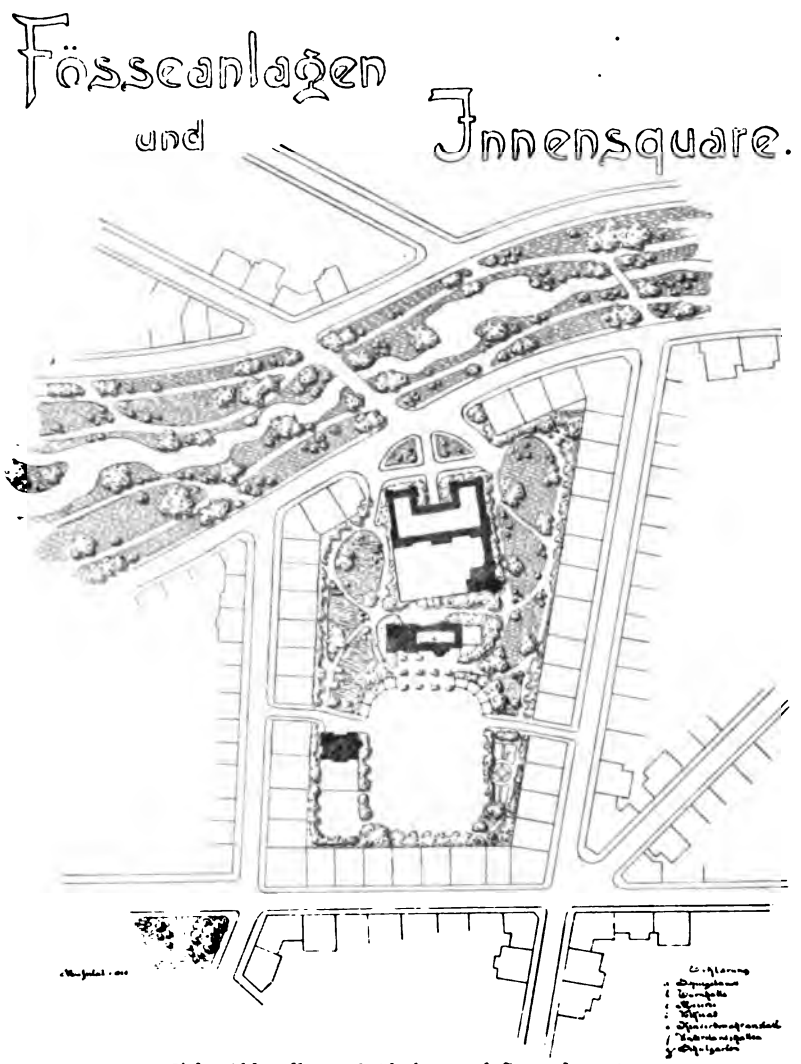
B. semperv. suffruticosa aurea. Gelber Zwerg-Buchsbaum.

Die Coniferen der Mainau.

Mitgeteilt und mit Anmerkungen versehen von
Schenkling-Prévôt.

(Schlufs.)

Im Innern des Schlofshofes, der mit Topfpflanzen und Anlagen geschmückt ist, bewundern wir die Baumriesen von Silberpappeln, Liriodendron, Paulownia, sowie mächtige



(Siehe Abhandlung: Städtebau und Gartenkunst.)

Büsche von Bambusa nigra und Bambusa Metake und kommen an einem über 5 m hohen Taxus baccata L. var. fastigiata vorbei hinauf zu dem „kleinen Rosengarten“, von dessen Terrasse man einen weiten Blick über den Überlinger See geniefst. Wenn schon der virginische Tulpenbaum und die Paulownia bei uns auch anderwärts in prächtigen Exemplaren angetroffen werden — in einem Garten des hannoverschen Ortes Eldagsen stand ein Liriodendron von 20 m Höhe —, so ist doch die vor der Schlofsfront stehende Cryptomeria japonica Don in ihrem Bau und in ihrer Höhe (sie ist so hoch wie das Schlofs) in Deutschland unerreicht. Weiter stehen hier prächtige Chamaecyparis Lawsoniana Parl., Thuja occidentalis L., Tsuga canadensis Carr. und ein äufserst kräftiges Exemplar von Prunus lusitanica L., der spanischen Pflaume, welche wohl jedes Jahr reichlich blüht und Früchte ansetzt, aber keine Samen ausreift. Chamaecyparis Lawsoniana, eine Lebensbaumcypresse, wird in ihrer Heimat, in Kalifornien und Oregon, ein 60 m hoher prächtiger Baum mit überhängendem Gipfeltrieb. Sie wurde 1854 in Europa eingeführt und zählt jetzt in vielen Formen zu den beliebtesten und dankbarsten Coniferen. Ihr gelbliches, festes, dauerhaftes Holz ist als Nutzholz sehr geschätzt und hat dem Baum wegen

seines aromatischen Geruches den Namen Ingwertanne eingebracht.

Auf der Südseite des Schlosses befindet sich die Orangerie. Die tropische Vegetation in Verbindung mit der herrlichen Umgebung zaubert uns die Erinnerung an norditalienische Landschaften vor. Orangen- und Citronenbäume reifen hier frei wachsend ihre Früchte. Myrten, grofsblättrige Magnolien, Viburnum tinus, der in den verschiedensten Spielarten der Blätter (bunt und weifsgerandet) eine beliebte Zimmer- und Kalthaus-, darum auch wertvolle Marktpflanze ist, prächtige Palmen, Feigen und Musa, Fuchsien und Schlingrosen wetteifern mit einander, dem Besucher das nordische Klima vergessen zu machen — dafs im Winter ein schützendes Glasdach sie bedeckt, verraten sie freilich nicht. Unfern dieser Gruppe erhebt sich auf einem Rasenplatz ein prächtiges Exemplar von Araucaria imbricata Pav. Diese Chile-, Anden- oder Schuppentanne, welche auf der Andenkette des südlichen Chile grofse Wälder bildet, wurde 1796 in Europa eingeführt und ist heute wegen ihrer an Armleuchter erinnernde Astquirle und ihres pyramidalen Wuchses ein Prachtbaum bezw. -Bäumchen unserer Ziergärten, Gewächshäuser und Wohnzimmer. Da die jungen Triebe der „Zimmer"-Tanne vor Eintritt des Winters noch nicht gehörig vorholzt sind, verträgt die Pflanze den deutschen Winter nicht und mufs während desselben geschützt werden. Auf der Mainau ist eine Hülle zum Schutze gegen Frost nicht notwendig; die Schilfbedeckung, welche den Bäumen gegeben wird, soll lediglich vor Schneedruck schützen. Hinter der Kirche steht eine prachtvolle Sequoia (Wellingtonia) gigantea Torr., ein Vertreter jener Riesenbäume, welche nach Gardeners Chronicle von dem englischen Reisenden und Pflanzenforscher Lobb in Kalifornien auf der Sierra Nevada 5000 Fufs hoch an den Quellen der Flüsse Stanislaus und San Antonio entdeckt wurden. Den verschiedenen Berichten nach erreicht der „Mammutbaum" eine Höhe von 600—1100 m bei einem Stammdurchmesser von $2^1/_2$—7 m. Die Rinde besitzt Zimtfarbe und innen ein faseriges Gewebe, der Stamm dagegen ein rötliches, aber weiches und leichtes Holz. Den Jahresringen nach belief sich das Alter eines ungeheueren Baumes auf 3000 Jahre, wie Lindley ausrechnete, auf 1885 Jahre, wie Bigelov fand, auf 1000 Jahre, wie Torrey will. Man hatte die Borke eines dieser Riesen 7 m hoch von dem unteren Teile vandalisch genug abgelöst und in San Francisco ausgestellt. Sie bildete ein mit Teppichen belegtes Zimmer, von dessen Inhalt man eine Vorstellung gewinnt, wenn man hört, dafs in selbigem ein Pianoforte nebst Sitzen für 40 Personen aufgestellt werden konnte und 140 Kinder einmal bequem Platz darin fanden. Die Zweige des Baumes sind fast wagerecht, hängen etwas herab und ähneln mit ihren grasfarbigen Blättern der Cypresse. Im Widerstreit jedoch zu der ungeheuren Höhe des Baumes bringt derselbe nur 5—6 cm lange Zapfen hervor. Sie gleichen denen der Weimutskiefer, ohne jedoch mit der Zapfenform eines bekannten Nadelholzes übereinzustimmen. Lindley hat ihn deshalb zu einer eigenen Gattung erhoben und Wellingtonia gigantea genannt, während zu gleicher Zeit Dr. Randall, Präsident der kalifornischen Akademie der Naturwissenschaften, daraus eine Washingtonia gemacht hatte, welche nur dadurch die Priorität verlor, dafs die Beschreibung auf der Landenge von Panama verloren ging, als sie nach New-York gesendet werden sollte. In der Nachbarschaft der vorerwähnten Wellingtonia steht ein kräftiges Exemplar des immer rarer werdenden Mespilus germanica L. und eine prächtige Linde, deren Zweige einen mit einer Scheffelschen Inschrift versehenen erratischen Block überschatten. Von diesem Lieblingsplatz der Grofsherzogin führt eine Kastanien-Allee zum „Rosengarten", von wo aus der Blick über den See bis zu den Schneebergen der Alpen streift. Verschiedene Palmen und Säulencypressen Kleinasiens (Cupressus sempervirens L. var fastigiata) zwischem dem prächtigen Rosenflor bilden in dem farbenbunten Bilde wieder ein Symbol des Friedens.

Der Rosengarten ist rechts und links mit Laubgängen eingefafst, folgt man dem nach rechts führenden, so gelangt man erst in das eigentliche Gebiet der ausländischen Nadelhölzer. Es ist nicht allein die Gröfse und Üppigkeit der Pflanzen, die wir hier bewundern, auch deren Seltenheit setzt Fachleute in Entzücken. Dank der milden Winter und der feuchten Seeluft gedeihen diese Bewohner Nord-Amerikas, Süd-Sibiriens, Japans und selbst des Himalaja auf der Mainau ausgezeichnet.

Da steht zunächst eine Pinus Cembra L., die Zirbelnufskiefer der Alpen, deren Samen wie Haselnüsse gegessen und verkauft werden; rechts davon erhebt sich eine Abies numidica De Lann. aus Nord-Amerika und links eine Abies Nordmannia, einer der schönsten Zierbäume, von Nordmann im Kaukasus entdeckt und erst seit 1848 bei uns kultiviert; unfern davon steht die griechische Abies cephalonica Lk., die nur in den Wäldern des Peloponnes vorkommt. Noch ein beschränkteres Verbreitungsgebiet als cephalonica hat ihre Varietät A. Apollinis, die Apollo-Tanne, welcher von dem Professor der Botanik Theodor v. Heldreich in Athen zu Ehren der Gemahlin des Königs Otto, der Königin Amalie von Griechenland, seinerzeit der Name A. reginae Amaliae gegeben wurde. Sie zeichnet sich durch das den Nadelhölzern fast ganz versagte Ausschlagsvermögen aus, so dafs nicht nur verstümmelte Stämme, sondern sogar die Wurzeln wieder reichlich Triebe machen. Neben ihr steht eine hohe Thuja gigantea Nutt., deren Holz in ihrem Vaterlande Nord-Amerika als Werk- und Brennholz sehr geschätzt wird, ferner Picea alba Lk., Cedrus Libani Barrel. und auch die am Mittelmeer heimische Quercus Ilex L. mit efsbaren Früchten und schwerem, gutem Holze, endlich Abies Fraseri Ldl., eine kleine nordamerikanische Weifstanne, deren Harz als unechter Balsam in den Handel kommt, wie sie schöner in Form bei uns kaum vorkommen kann. In der Nähe des Gärtnerturmes steht eine Jugendform von Cryptomeria japonica, die als solche konstant geblieben ist und auch Samen ansetzt. Der Botaniker kennt diese Form unter dem Namen Cr. japonica Don var. elegans und diese spezielle Bezeichnung kommt dem in Rede stehenden Exemplare voll und ganz zu. Alte Bäume dieser Art findet man in Gemeinschaft mit Chamaecyparis Lawsoniana und Biota orientalis Endl. var. aurea, einer Art des chinesischen Lebensbaumes, an der Brücke, in

deren Nähe auch eine prächtige Chamaecyparis nutkaënsis Spach. var. pendula steht, deren auffallend herabhängende Zweige an unsere Trauerweide erinnern. Die Stammform Chamaecyparis nutkaënsis Spach. ist ein 30—40 m hoher Baum von pyramidalem Wuchs, der im westlichen Nord-Amerika an der Nutkabucht, auf den Inseln, im Küstengebirge von Britisch-Kolumbia, im Kaskadengebirge und auf Sitka wild wächst. 1850 wurde der Baum in Europa eingeführt und in mehreren Varietäten (darunter var. pendula) als sehr hartes Ziergehölz kultiviert. Das Holz ist leicht, dauerhaft und besitzt wie das var. Ch. Lawsoniana einen angenehmen Geruch. In der Nähe dieser Gruppe steht eine spanische Edeltanne, Abies Pinsapo, eine dichtbenadelte Conifere, welche 1837 vom Grafen Boissier entdeckt wurde, in Granada und auch im Atlasgebirge wild wächst und bei uns in Anlagen, als eine der schönsten Tannen, auch deshalb besonders empfehlenswert ist, weil sie spät austreibt und deshalb Spätfrösten wenig ausgesetzt ist. Daneben steht ein Prachtexemplar von Thujopsis dolabrata Sieb et Zucc., der Asunaro- oder Asufi-Baum des Japaners, ein schöner Lebensbaum, den man selten in den Gärten grofs, d. h. mit entwickeltem Gipfeltrieb findet, wie es hier der Fall ist. Zehn grofse Araucarien flankieren einen Weg. Dieser Baum bildet im südlichen Chile ausgedehnte Wälder und ist wegen seiner mandelgrofsen Samen, die sich auf alle mögliche Weise zubereiten lassen, der Lieblingsbaum der Auranos-Indianer. Ein Zapfen enthält an 200 Samen, die ausreichen, den Hunger eines Mannes zu stillen; ein Baum trägt 20—30 Zapfen. Wenn man diesen von den Araucarien eingefafsten Weg entlang gegangen ist, stöfst man auf einen Stein-Wegweiser, welcher auf den „Coniferen-Weg“ hinweist, wiewohl man andere Wege bisher kaum kennen gelernt hat. An diesem Wege findet man neben Juniperus virginiana L. Picea Schrenkiana F. et M., abseits eine ganze Gruppe von Cedrus Deodara Loud. und Cedrus Libani Barrel., deren Regelmäfsigkeit und Gesundheit Bewunderung erregt. Eine etwas weiter abstehende Mammutfichte Nord-Kaliforniens hat bereits eine Höhe von 17,45 m und einen Stammumfang von 4½ m erreicht. Die einzelnen Sequoia der Mainau haben zwar schon Zapfen angesetzt, doch ist der Same meistens taub. Neben einer japanischen Ceder stehen zwei Libocedrus decurreus Torr., die in ihrer Heimat, Kalifornien, eine Höhe von 50 m erreichen, das gewöhnliche Cedernholz (dortlands Alerse genannt) liefern, und deren Rinde den Eingeborenen zur Herstellung von Kleidern dient. Das in den Handel kommende Cedernholz ist wohl nur selten das echte, welches die Atlas-Ceder, eine nordamerikanische Art, liefert; es stammt vielmehr u. a. von einigen Juniperus-Arten her. Neben diesen beiden 1865 gepflanzten und jetzt 18 m hohen Bäumen erheben sich einige tadellose Araucaria, ferner schöne Cedrus Deodara, Abies Pinsapo und Picea Morinda vom Himalaja. Der letztgenannte Baum verdankt seinen Namen den aus seinen Zweigen und Zapfen austretenden hellgelben und aromatisch duftenden Harztropfen, von den Eingebornen Morinda-Nektarthräne genannt. Unfern der Librocedern steht eine zierliche Chamaecyparis squarrosa Sieb. et Zucc. var. argentea, welche eine der Deodara-Ceder ähnliche pyramidenförmige Krone hat, während die Libanon-Ceder eine schirmförmige Krone entwickelt. Die Stammform, Ch. pisifera, die Sawara der Japaner, erreicht 30 m Höhe und treibt erbsengrofse Zäpfchen und hat für das Inselreich eine nicht geringe forstliche Bedeutung. Sehr zierlich ist die, hier allerdings nicht vorkommende, künstlich fixierte Jugendform Ch. squarrosa S. et Z. mit linealen, oberseits blaugrünen, unterseits silberweifsen Blättern. Etwas abseits steht in Gesellschaft von spanischen Edeltannen eine gegen Kälte höchst empfindliche Tanne von Afghanistan, Abies Webbiana Ldl. var. Pindrow. An einer mächtigen japanischen Kopfeibe (Cephalotaxus Fortunei Hook.) vorübergehend, findet man an einem weiteren Wege eine blaubereifte kalifornische Weifstanne, Abies concolor Ldl. et Gord. var. violacea, hinter welcher einige unserer heimischen Weifstannen mit herabhängenden Zweigen in Form von Trauerbäumen stehen. Andere Arten dieser Gruppe sind die zierliche Picea orientalis Lk. der Levante, auch Sapindusfichte (nach sapinus = Tanne) genannt, deren Harz man Sapindusthränen nennt, welche Ähnlichkeit mit unserer Rottanne hat, sich aber durch die kleineren, dicht gestellten Nadeln von dieser unterscheidet. Varietäten unserer Picea excelsa stehen weiter im Hintergrunde und Abies cephalonica, sowie ein schönes Exemplar von Abies concolor var. lasiocarpa, eine empfindlichere Form von concolor, sind ihre Gesellschafter. Thuja occidentalis L. fafst den zur Brücke führenden Fufsweg ein, und an Cedern, Cryptomeria und anderen bereits genannten Coniferen, wie u. a. der Abies Pinsapo, Picea obovata Ledeb., der langsam wachsenden Altai-Fichte vorüber, gelangt man zu dem von echten Kastanien eingefafsten Vogelherd. Ein anderer Weg führt an einer Rottannen-Gruppe vorüber, an diesem fallen durch ihre Gröfse und Schönheit Abies concolor Ldl. et Gord. var. lasiocarpa, Picea Morinda Lk., dann die herrliche nordkalifornische Weifstanne Abies nobilis Ldl. var. glauca und die stachelige Tigerschwanzfichte der Japaner Picea polita Carr., ein wenig verbreiteter, in dieser Gröfse und Vollkommenheit seltener Baum, ferner die ostindische Thränenkiefer Pinus excelsa, welche auf den südlichen Abhängen Nepals wälderbildend auftritt, dem Promenierenden auf. Die Nadeln von Pinus excelsa sind zum Unterschied von denen der ihr ähnlichen Pinus Strobus L. Nord-Amerikas länger, satter blau gefärbt und mehr herabhängend, auch ist excelsa gegen Kälte weniger widerstandsfähig als Strobus. Die auf der Mainau stehenden ostindischen Fremdlinge bilden reichlich Zapfen und keimfähigen Samen. Nicht weit von dieser Partie, aber auf der Höhe, steht eine nordamerikanische Schwarzfichte, Picea nigra, die den Amerikanern Bauholz liefert und deren Sprossen dortlands auch als Zusatz zum Bier dienen, und eine ansehnliche Abies Webbiana Ldl. vom Himalaja, deren lange Nadeln unterseits silberweifs bereift sind.

Zu dieser Coniferenpracht kommen Akazien und Platanen, welche die Fufswege beschatten und eine Maulbeerbaumallee, die am Weinberge entlang führt. In dem sumpfigen Grasboden steht hier und da eine nordamerikanische Sumpfcypresse, Taxodium distichum Rich., die durch das Abfallen der ganzen beblätterten Zweige im Herbst und durch die

kegelförmigen, oft meterhohen, hohlen Auswüchse, welche weit vom Stamme entfernt aus den Wurzeln über die Erde herauswachsen, interessant ist. Eine Anzahl Pappeln mit auffallend glatten, weifsen Stämmen, Populus alba L. var. Bolleana, bringen einen anderen Farbenton in das wechselreiche Bild. Noch ehe wir unsere Wanderung beendet haben, bietet sich dem Auge noch ein echt tropisches Stück: es ist eine Gruppe mächtig hoher Exemplare der Musa Ensete mit Blättern von 3–4 m Länge bei 1 m Breite und Palmen, die hier, eingerahmt von Kirschlorbeer und spanischen Pflaumen und an der Schlofsterrassenmauer hinaufkletternden bunten Schlingpflanzen, ebenso gedeihen wie in ihrer südländischen Heimat.

Wir verlassen dieses Paradies, das nicht mit Unrecht Isola bella germaniae benannt worden ist. Der Weg führt uns an einem der vielen mit Inschriften geschmückten erratischen Blöcke vorüber; wir lesen die Worte:

„Sei gegrüfst mir, Waldesfrieden,
Seid gegrüfst mir, alte Tannen,
Die Ihr oft in Eurem Schatten
Mich, den Müden, aufgenommen."

V. v. Scheffel.

Kleine Mitteilungen.

Die Stadtverordneten Düsseldorfs genehmigten der „Köln. Ztg." zufolge einen Vertrag mit dem Frhrn. von Diergardt, der von seinem Grundbesitz in den Gemeinden Ludenberg, Morp, Vennhausen und Rat 18½ ha zum Preise von 158000 Mk. an die Stadt abtritt. Hierdurch erhält die Stadt am Grafenberg einen zusammenhängenden Waldbesitz von rund 500 Morgen. Die Kosten für die Anlage **eines 30 m breiten Promenaden- und Reitweges,** der zu dem 1500 Morgen grofsen fiskalischen Rayer Wald führen soll, wurden ebenfalls bewilligt. So ist die Stadt in erfreulichster Weise bemüht, ihren kostbaren Besitz an gärtnerischen Anlagen fortgesetzt auszudehnen. Der Hofgarten wird nach Beendigung der Ausstellung durch die anschliefsenden Anlagen der Golzheimer Insel fast doppelt so grofs werden. Weiter nach Norden soll bei der demnächstigen Klärstation ein **Nordpark angelegt werden,** der etwa 70—80 Morgen umfassen und das Ende der Rheinpromenade bilden wird. Rechts von der Grafenberger Chaussee ist eine Parkanlage von 50 Morgen als Stadtpark vorgesehen. Den Oberbilker Stadtteil begrenzt der vor einigen Jahren angelegte städtische Volksgarten, während im Süden bei Flehe der Südpark mit einem Flächeninhalt von etwa 120 Morgen in der Entwickelung begriffen ist. Nach wenigen Jahren werden die Gartenanlagen im Stadtinnern durch einen fast ununterbrochenen grünen Gürtel an der Stadtgrenze eine höchst wertvolle Ergänzung gefunden haben.

Auf dem Grundstücke der neuen Gewerbeschule in **Braunschweig** soll ein umfangreiches Terrainstück zur **Anlegung eines botanischen Schulgartens** benutzt werden, dessen Bestellung bereits in diesem Frühjahre erfolgen soll. Der Garten wird die wichtigsten Repräsentanten der natürlichen Pflanzenfamilien erhalten und soll dem Schüler namentlich die Kenntnis der am häufigsten wildwachsenden Pflanzen, vor allem der giftigen, und der wichtigsten in unserem Klima wachsenden Kulturpflanzen vermitteln. Die Beete werden terrassenförmig angelegt werden.

Die Stadtverordneten Leipzigs hatten dem „Leipz. Tagebl." zufolge beim Rate beantragt, dafs die **Herstellung der Baumanpflanzungen** an den Strafsen öffentlich ausgeschrieben werden. Die Gartendirektion hat sich in einem ausführlichen Gutachten im Hinblick auf die besonderen Verhältnisse bei diesen Arbeiten in ablehnendem Sinne geäufsert, und der Rat ist diesem Gutachten, insbesondere mit Rücksicht auf die mit Zustimmung der Stadtverordneten beschlossene Einrichtung einer städtischen Baumschule, beigetreten.

Der Platz vor dem Brandenburger Thor in Berlin wird, wie das „Berl. Tagebl." schreibt, **eine architektonische Umgestaltung erfahren,** deren Projekt von der Hand des Hofbaurats Ihne herrührt. Die vorbereitenden Pläne sind schon vor zwei Jahren in Angriff genommen worden, und bereits im vergangenen Frühjahre sollte die Regulierung des Platzes vor sich gehen. Da die erheblichen Kosten des Projekts jedoch vom Landtag zu spät bewilligt wurden, so mufste die Ausführung bis zu diesem Frühjahr aufgeschoben werden. Der **architektonische Bauplan,** dessen Modell, wie gemeldet, der Kaiser dieser Tage in der Seehandlung in Augenschein genommen hat, ist inzwischen einigen Änderungen unterzogen worden. Er sieht im wesentlichen eine Abgrenzung des Platzes durch steinerne Balustraden vor; die Hauptstützpunkte des Platzes werden die beiden Viertelkreise links und rechts von der Charlottenburger Chausse bilden, die eine stattlich gegliederte Anlage erhalten und bekanntlich die Denkmäler des Kaisers und der Kaiserin Friedrich aufnehmen werden. Das von Professor Brütt geschaffene Kaiser Friedrich-Denkmal wird im kommenden Herbst enthüllt werden. Der Platz wird ferner durch reiche gärtnerische **Anpflanzungen und Rasenrondells, mit deren Arrangement Tiergartendirektor Geitner vom Kaiser** betraut worden ist, ein wesentlich lebhafteres Gepräge erhalten.

Die weitere Umgebung des **Neuen Palais bei Potsdam** wird in diesem Winter auf Anordnung des Kaisers in mancher Beziehung **gärtnerisch verschönt,** nachdem im Laufe der letzten Jahre der Park von Sanssouci durch die Lichtung des Baumbestandes etc. bereits grofse Veränderungen erfahren hat. Die gärtnerischen Arbeiten werden in diesem Jahre namentlich in dem nördlichen Teil des Parkes, bis zu der beim Neuen Orangeriegebäude vorüberführenden Chaussee fortgesetzt, wo eine grofse Anzahl Eschen, Rüstern, Ahorn, Eichen, Akazien, Buchen und Tannen gefällt wurden. Ganz besonders wird aber die Gegend beim Belvedere und beim Drachenhäuschen hinter dem Orangeriegebäude beim Paradiesgarten verschönert. Der alte, sehr verwilderte Baumbestand wurde gelichtet, neue Wege wurden abgesteckt, weite Rasenflächen werden angesäet und das von Friedrich den Grofsen erbaute Belvedere auf dem Clausberge wurde neu abgeputzt, auch der Skulpturenschmuck erneuert. Zahlreiche Arbeiter sind ferner beschäftigt, Abholzungen und Wegeregulierungen in der Nähe des unweit des Neuen Palais belegenen, von König Friedrich Wilhelm IV. erbauten Schlöfschens Lindstädt, sowie bei der Teufelsbrücke am Katharinenholz, die der Kaiser häufig bei seinen Spazierfahrten passiert, vorzunehmen. Auch in den Neuen Anlagen am Ruinenberge werden Lichtungen des Baumbestandes vorgenommen. „Voss. Ztg."

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 10. Februar.

Der erste Vorsitzende Herr Stadtgarteninspektor Fintelmann eröffnet die äufserst zahlreich besuchte Versammlung und weist auf die ausliegenden Eingänge, namentlich auf die Jahresberichte der sächsischen Gartenbau-Gesellschaft und der königl. Gärtnerlehranstalt zu Geisenheim hin, welche beide äufserst interessante Abhandlungen enthielten. Nach Genehmigung der Niederschrift vom 10. Januar und satzungsgemäfser Erledigung der Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder wird die Mitteilung gemacht, dafs unsere diesjährige Hauptversammlung gemäfs einer mit der Gruppe Schlesien getroffenen Vereinbarung am 24. bis 26. August in Breslau stattfindet.

Unter Bezugnahme auf die in No. 17 der Gartenwelt, in der Niederschrift der in Düsseldorf abgehaltenen Versammlung selbständiger Gartenarchitekten seitens der Redaktion angefügte Fufsnote, in welcher es heifst, dafs der Vorstand des V. D. G. die Veröffentlichung jener Niederschrift im Vereinsorgan abgelehnt hätte, bemerkt der Schriftführer, dafs diese Angabe dem Thatbestand widerspreche. Eine sofort nach Erscheinen der „Gartenwelt" an die Redaktion derselben abgesandte kurze Richtigstellung sei bis heute nicht veröffentlicht worden. Der Vorstand habe sich nun schlüssig gemacht, von einer nochmaligen Forderung der Drucklegung jener Berichtigung in der Gartenwelt Abstand zu nehmen, da sie zu so später Stunde als unzweckmäfsig zu erachten sein dürfte; dagegen soll im Vereinsorgan in der Sitzungsniederschrift von der nicht erfolgten Aufnahme der Berichtigung seitens der Redaktion der Gartenwelt Kenntnis gegeben werden. Bei dem sich hier anschliefsenden Meinungsaustausche wird hervorgehoben, dafs man billigerweise von den Herren des Düsseldorfer Komitee eigentlich eine diese Fufsnote richtigstellende Erklärung hätte erwarten dürfen, um den Vorwurf, der nicht nur in unverantwortungsvoller, sondern auch in unrechtmäfsiger Weise dem Vorstande gemacht werde, selbst zu entkräften.

Hierauf hält Herr Landschaftsgärtner Brodersen-Berlin den angekündigten Vortrag. Redner bespricht die Eindrücke über gartenkünstlerische Bestrebungen und Vereinsangelegenheiten, die er auf seinen vielfachen Reisen im Auslande zu erhalten Gelegenheit hatte und zieht hierbei unter Aufzählung der in letzter Zeit ausgeschriebenen öffentlichen Wettbewerbe einen Vergleich zwischen den seiner Zeit preisgekrönten Entwürfen und den später zur Ausführung gelangten und jetzt bestehenden Anlagen. Im weiteren kommt derselbe auf die Beurteilung der verschiedenen für die Umänderung der Gebührenordnung aufgestellten Vorschläge und deren verschiedenartige Auslegung in einzelnen Gegenden zu sprechen. Alsdann geht Redner auf die technische Ausbildung der jüngeren Generation über und bemängelt, dafs oftmals zu wenig Wert auf die erforderlichen praktischen Kenntnisse der jungen Leute gelegt werde. Zum Schlusse berührt er dann noch die Kritiken, die bei Ausstellungen u. s. w. geübt werden und die in vielen Fällen von zufällig Anwesenden geübt werden. Der Kritiker sollte vorher für die betreffende Beurteilung gewählt werden und eine bestimmte Richtung vorgeschrieben erhalten dann aber auch in der betreffenden Versammlung, die ihm den Auftrag erteilt habe, Rede und Antwort stehen. Nachdem dem Vortragenden der übliche Dank für seine sachlichen Ausführungen gezollt worden war, entspinnt sich ein längerer interessanter Meinungsaustausch, in welchem zum gröfsten Teile dem Redner beigepflichtet wurde.

Nunmehr teilt der Schriftführer noch mit, dafs die unterm 28. Januar d. J. an alle Mitglieder zur Unterschrift gesandte Bittschrift an das Abgeordnetenhaus des Königreichs Preufsens behufs Einrichtung einer Hochschule für Gartenkunst eine gewifs beachtenswerte Einmütigkeit in dieser Angelegenheit gezeitigt habe, indem über 440 Unterschriften, von denen 20 auf das Ausland fallen, eingegangen seien. Die Bittschrift ist dem Abgeordnetenhaus wie auch dem Minister für Landwirtschaft überreicht worden.

Der Vorsitzende Fintelmann. Der Schriftführer Weifs.

Die diesjährige Hauptversammlung des Vereins findet in den Tagen vom 24. bis 27. August zu Breslau statt. Aufser den Beratungen werden neben der Besichtigung der städt. Parkanlagen und des Zoologischen Gartens Ausflüge nach Sibyllenort, Salzbrunn, Schlofs Fürstenstein, Hohenwiese, Koppitz und Proskau vorgesehen werden. Der Vorstand.

Sitzungsbericht der Gruppe Rheinland und Westfalen vom 19. Januar 1902 in Bonn.

Herr Garteninspektor Bouché-Bonn begrüfste die von 20 Herren besuchte Versammlung aufs herzlichste, wofür Herr Gartendirektor Stefen bestens dankte. Zu Punkt 1 der Tagesordnung, Vorstandswahl, wird Herr Gartendirektor Kowallek als I. Vorsitzender wiedergewählt. Zum II. Vorsitzenden mit dem Auftrage, die Geschäfte der Sektion an Stelle des z. Z. erkrankten Herrn Gartendirektors Kowallek zu leiten, wird Herr Beitz, Herr Jung zum Kassierer, Herr Hoemann zum kooptierten Vorstandsmitglied und Unterzeichneter zum Schriftführer gewählt.

Zu Punkt 2, Fortbildungsschulfrage, referiert Herr Beitz in eingehender Weise an der Hand der von ihm vorgeschlagenen Grundsätze über Art und Betrieb fachlicher Fortbildungsschulen, wobei er besonders betont, dafs das gärtnerische Fachzeichnen sich seiner Natur nach nicht zum obligatorischen Unterrichtsgegenstand eignet, da hierzu ein Mafs von Bildung notwendig ist, das in der Volksschule nicht erreicht wird. Den von der Gruppe Hamburg ausgearbeiteten Stundenplan hält Redner für viel zu weit gehend und eher für eine Gärtnerlehranstalt geeignet, als für eine Fortbildungsschule.

Nach seinem Dafürhalten sei dem Lehrling vor allem das Verständnis für die allgemeinen Grundlagen der Gärtnerei beizubringen und denselben zu eigenem Denken anzuregen.

Herr Garteninspektor Bouché bittet festzustellen, ob es im Interesse der Gartenkunst liegt, für dieses Gebiet Fortbildungsschulen zu errichten. An der sehr lebhaften Debatte beteiligten sich die Herren Bouché, Glogau, Stefen, Reinhard, Hoemann, Toepler, Reuter und Beitz. Die Ansichten dieser Herren deckten sich in denwesentlichsten Punkten, worauf Herr Beitz auf Grund dieser Ausführungen folgende, einstimmig angenommene Resolution vorschlug: Die Einführung eines speziell gärtnerischen obligatorischen Fachunterrichts ist z. Z. nicht zweckmäfsig (aus Gründen der meist mangelhaften Vorbildung), in hohem Mafse aber die Einführung eines obligatorischen Fortbildungsunterrichts der Lehrlinge in denjenigen Elementarschulfächern, welche für die Erwerbsthätigkeit von Bedeutung sind.

Bei Punkt 3 der Tagesordnung erhielt Herr Hoemann das Wort zu seinem Vortrage „über den neuen Gartenbau des Texaners Springfellow".

Redner bespricht eingehend die neuen Ideen des Amerikaners über die Pflanzung und den Schnitt unserer Bäume, sowie die Düngung und Bodenlockerung, die ungefähr das

gerade Gegenteil sind von dem, was man bisher hierüber gelehrt hat. Herr Hoemann bat am Schlusse seiner sehr interessanten Mitteilungen die Herren, soweit sie dazu in der Lage sind, doch Versuche in den angedeuteten Richtungen anzustellen, damit das für unsere Verhältnisse Brauchbare herausgefunden werde.

Herr Gartendirektor Stefen dankte namens der Versammlung Herrn Hoemann für seinen interessanten Vortrag.

Zum Schlusse berichtete Herr Nauen noch über die geplante Kollektiv-Ausstellung von Gartenplänen etc. auf der Düsseldorfer Industrie- und Kunstausstellung und bat die Herren um recht zahlreiche Beteiligung.

Das den Verhandlungen folgende Mittagessen verlief in animiertester Stimmung und fand die nötige Würze durch die geist- und humorvollen Toaste der Herren Bouché, Beithner, Nauen und Beitz.

Nach dem Essen erfolgte unter freundlicher Führung des Herrn Stadtgarteninspektor Beithner die Besichtigung der sehenswerten städtischen Anlagen.

Der Vorsitzende Beitz. Der Schriftführer Rottenheufser.

Sitzung der Gruppe Schlesien am 29. Januar abends 8 Uhr in Breslau, Pschorrbräu.

Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte:

1. Weitere Beschlufsfassung bez. des Programmes für die Generalversammlung.
2. Geschäftliche Mitteilungen.
3. Fortbildungsschulwesen (Ref. Herr Obergärtner Engeln).

Die Beratung über den ersten Punkt nahm naturgemäfs den breitesten Raum ein und beschäftigte sich im wesentlichen mit Einzelheiten des bereits feststehenden Programms, das gegenwärtig dem Hauptvorstand zur Genehmigung vorliegt. Nach einigen kurzen geschäftlichen Erörterungen erstattete Herr städt. Obergärtner Engeln sein Referat über Fortbildungsschulwesen. Die Anregung dazu war in dankenswerter Weise durch die Gruppe Hamburg erfolgt. Nach längerer Aussprache über alle zweifelhaften Punkte, insbesondere den tiefgehenden Unterschied zwischen Fachschulen und Fortbildungsschulen, sowie die Zugehörigkeitsfrage zum Landwirtschafts- oder Gewerbebetrieb wurde beschlossen, der Gruppe Hamburg eine Antwort dahingehend zu übermitteln, dafs hier am Orte nur eine Fortbildungsschule nicht aber Fachschule für Gärtner bestehe, mit welcher ungefähr im Rahmen des beigegebenen Normalstundenplanes günstige Erfahrungen gemacht wurden, dafs ferner der von der Gruppe Hamburg entworfene Stundenplan wohl für Fach- aber nicht für Fortbildungsschulen geeignet erscheine, dafs ferner für Fachschulen im Hinblick auf die Nähe der Gartenbauschulen Köstritz, Bautzen, Dresden, Proskau ein lokales Bedürfnis nicht bestehe.

Die Petition an das Abgeordnetenhaus in der Hochschulfrage lag zur Unterschrift aus. Der Schriftführer: Pietzner.

Sitzung der Gruppe Hannover, Braunschweig, Oldenburg u. Bremen am 8. Februar 1902 in Hannover.

Herr Stadtgartendirektor Trip eröffnete die Sitzung gegen 10 Uhr vormittags und erteilte dem Kassierer und Schriftführer, Stadtobergärtner Wefsberge, das Wort zum Bericht über die Finanzen der Gruppe. Die Kosten für den Druck der Gebührenordnung konnten demnach kaum zur Hälfte gedeckt werden; mit Hilfe des diesjährigen Jahresbeitrages von 1 ℳ dürfte aber die Gruppe wieder schuldenfrei werden.

Die Gruppe Hamburg hatte vor einiger Zeit einen Stundenplan für gärtnerischen Fachunterricht an Fortbildungsschulen etc. an die Gruppe Hannover gesandt. Aber auch vom Hauptvorstand war bereits eine Zuschrift über den Stundenplan eingelaufen, worin letzterer als viel zu weit gehend bezeichnet wurde. Die anwesenden Herren waren ebenfalls der Ansicht des Hauptvorstandes, dass nach dem Vorschlage der Gruppe Hamburg des Guten doch zu viel geboten werden solle.

Nur in dem einen Punkte war man anderer Meinung als der Hauptvorstand, nämlich dafs nach Ansicht der Gruppe in den Fortbildungsschulen den fähigeren und fleifsigeren Schülern aufser dem Kopieren eines Planes auch wohl noch das Entwerfen eines Vor- und Hausgartens — aber auch nur eines solchen — in einfacher Ausführung gelehrt werden könne.

Die Versammlung trat dann in eine sehr eingehende Beratung der Honorarfrage ein, in deren Verlauf die prinzipiellen Punkte festgestellt wurden, an denen man bei der endgültigen Regelung energisch festhalten müsse. — Der Vorsitzende wurde beauftragt, diese Punkte bei der Kommissionssitzung zu vertreten.

Herr Trip erläuterte nach dem gemeinschaftlichen Mittagessen bei Wiederaufnahme der Sitzung an der Hand der Originalpläne seinen mit dem ersten Preise gekrönten Entwurf zur Bebauung des S.W.-Stadtteiles von Linden unter besonderer Berücksichtigung des gartenkünstlerischen Standpunktes.

Redner schlofs seine Ausführungen, indem er der Überzeugung Ausdruck gab, dafs der erfahrene Gartenkünstler, insbesondere der städt. Gartenbeamte, mindestens ebenso, wenn nicht besser befähigt und berufen sei, Stadtbebauungspläne auszuarbeiten, wie die einseitiger ausgebildeten Architekten und Ingenieure. (Plan und Vorbericht werden demnächst in der „Gartenkunst“ erscheinen.)

Es wird beschlossen, die etwa 6 Wochen vor der Hauptversammlung stattfindende Gruppenversammlung in Oldenburg abzuhalten. Herr Baumschulbesitzer Steinmeyer-Leer ladet die Gruppe Hannover ein, bei dieser Gelegenheit auch nach Leer zu kommen, welcher Anregung Folge geleistet werden soll.

Trip. Wefsberge.

Sitzungsbericht der Gruppe Hamburg vom 18. Februar im Vereinslokal „Hackerbräu“.

Gegen 8 Uhr eröffnete der 1. Vorsitzende Herr Koopmann die gut besuchte Versammlung. Nach Erledigung einiger geschäftlichen Angelegenheiten erhält Herr Mohr das Wort zu seinem Vortrag über Vorgärten. Nach einer kurzen Schilderung der Geschichte der Vorgärten hebt Referent die Bedeutung derselben für den modernen Städtebau hervor. Die Vorgärten sollen der schmückende Rahmen einer Strafse sein, und deshalb müsse besonderes Gewicht auf eine reizvolle Anlage und stete gute Pflege der Vorgärten gelegt werden. Da häufig die Gröfse der Vorgärten, namentlich in den Grofsstädten, durch den Bebauungsplan bestimmt sei, wodurch den Vorgärten oft nur ein verhältnismäfsig kleiner Raum zugewiesen sei, so könne meist nur der regelmäfsige Stil bei Anlage derselben Verwendung finden. Zur Bepflanzung der Vorgärten seien hochstämmige Bäume wegen ihrer teilweisen Absperrung von Licht und Luft zu vermeiden, zu empfehlen seien dagegen schöne Blütensträucher, wie Deutzien, Weigelien, Spiraeen etc., Stauden aller Art, auch Schlingpflanzen, wie wilder Wein, Rankrosen, Glycinen u. a. m. zur Deckung unschöner Fassaden. Architektonisch schöne Fassaden dürfe man jedoch nur wenig mit Schlingpflanzen beranken. Die Schlingpflanzen seien auch deshalb sehr zu empfehlen, weil sie den Übergang des Gartens zum Hause in reizvoller Weise vermittelten.

Ferner seien zu empfehlen pyramidenartig wachsende Bäume und immergrüne Pflanzen, wie Coniferen, Ilex, Buxbaum, Rhododendron etc. — Auch eine kleine Fontäne trüge an richtiger Stelle angebracht sehr zur Belebung uud Verschönerung eines Vorgartens bei.

Ebenso sei die Aufstellung wirklich schöner Kunstgegenstände in beschränkter Zahl zu empfehlen.

Nachdem der 1. Vorsitzende dem Referenten den Dank der Versammlung für seine fleifsige und mühevolle Arbeit ausgesprochen hatte, schlofs sich diesem Vortrage eine allgemeine Diskussion an, die noch mancherlei wertvolle Ergänzungen zu demselben brachte. Es wurde u. a. erwähnt, dafs in halbschattigen Vorgärten auch Palmen und Farne sehr wirkungsvolle Verwendung finden könnten; ferner sei es zu empfehlen die Einfriedigung der Vorgärten von der Strafse aus derartig niedrig zu halten, dafs ein freier Einblick in dieselben möglich sei.

Nach Besprechung einiger Angelegenheiten von nur lokalem Interesse und Aufstellung der Tagesordnung für die nächste Sitzung schliefst der 1. Vorsitzende um 10½ Uhr die Sitzung. I. A.: E. Hestermann, Schriftführer.

Die **deutsche Dahlien-Gesellschaft** hat ihrem IV. Geschäftsbericht zufolge in diesem Jahre folgende Auszeichnungen verliehen:

1. Werterzeugnisse an:

Herren Köhler & Rudel, Windischleuba, für die Sorte: „Herzogin Agnes“ (mit 86 Punkten); Herrn Kohlmannslehner, Britz, für die Sorten: „Jugend“ (mit 86 Punkten), „Gartendirektor Geitner“ (mit 84 Punkten), „Hildegard Weimar“ (mit 88 Punkten), „Lotte Kohlmannslehner“ (mit 82 Punkten), sämtlich Tölkhaus'sche Züchtungen.

2. Anerkennungszeugnisse an:

Herren Köhler & Rudel, Windischleuba, für die Sorte: „Aprikose“ (mit 71 Punkten), Herrn Kohlmannslehner, Britz, für die Sorten: „Dekoration“ (mit 78 Punkten), „Nymphaea“ (mit 78 Punkten), „Secession“ (mit 72 Punkten), „Elektra“ (mit 71 Punkten), „Sühneprinz“ (mit 70 Punkten), sämtlich Tölkhaus'sche Züchtungen.

Preisbewerbungen.

In der öffentlichen Sitzung des Stadtgemeinderates zu Plauen i. V. am 10. Februar berichtete dem „Voigtl. Anzeiger und Tagebl.“ zufolge Herr Bürgermeister Wagner über **Veranstaltung eines Wettbewerbs zur Erlangung von Plänen für Umgestaltung des Kaiser Wilhelm-Hains und der Tenneragrundstücke zu einem Stadtpark.** Nachdem man in der Sitzung des Stadtgemeinderates vom 5. November 1901 auf Antrag des Herrn Neupert die Worte „namhafter Gartenkünstler“ in dem Antrage, der damals zur Erlangung von Plänen vorlag, gestrichen hatte, habe der Wirtschafts- und Forstausschufs in einer gemeinschaftlichen Sitzung beschlossen, dem Stadtgemeinderate **ein allgemeines Preisausschreiben** zur Beschlufsfassung vorzuschlagen. Zu einer allgemeinen Konkurrenz würden aber die am 5. November bewilligten 2000 Mk. nicht ausreichen. Herr Garteninspektor Reinicke in Greiz habe für einen Plan 1700 Mk. verlangt. Herr Bürgermeister Wagner beantragt: „Der Stadtgemeinderat wolle

a) beschliessen, zur Erlangung von Plänen für die Umgestaltung des Kaiser Wilhelm-Haines und der Tenneragrundstücke zu einem Stadtpark einen Wettbewerb unter Aussetzung von Preisen im Betrage von 600, 400 und 250 Mk. zu veranstalten und zur Beteiligung an diesem Wettbewerb öffentlich aufzufordern,

b) zu den in der Stadtgemeinderatssitzung vom 5. November 1901 für die Bearbeitung eines Planes für den Stadtpark bewilligten Mitteln an 2000 Mk. noch den Betrag von 1000 Mk. hinzubewilligen.“

Auf eine Anfrage des Herrn Neupert teilt Herr Stadtbaurat Fleck mit, dafs den Wettbewerbern die Unterlagen zu einem generellen Plan von der Stadtbauverwaltung zur Verfügung gestellt würden. Persönlich sei er der Ansicht, dafs man bei der Höhe der Preise viel minderwertige Arbeit erhalten werde.

Herr Oberbürgermeister Dr. Schroeder bemerkt hierzu, dafs der Verein deutscher Gartenkünstler diese Preise für ausreichend erachtet habe.

Es wird von Herrn Neupert darauf hingewiesen, dafs die Ausführung des Planes nicht auf Kosten des Haushaltplanes erfolgen solle, sondern aus den vorhandenen Mitteln, Stiftungen usw.

Herr Oberbürgermeister Dr. Schroeder betont, er habe in der Sitzung vom 5. November ausdrücklich hervorgehoben, dafs es sich zunächst darum handele, für das ganz hervorragend schöne Gelände einen guten Plan zu haben, nach welchem ein Stadtpark geschaffen werden könne. In Bezug auf die Ausführung des Planes habe sich der Stadtgemeinderat die Beschlufsfassung vorbehalten. Die Ansicht des Stadtgemeinderates sei vielfach mifsverstanden worden, wie man aus Zeitungsartikeln, die aus dem Leserkreise eingesandt seien, schliefsen müsse.

Bücherschau.

Johann Friedrich Eyserbeck. Von G. Schoch, städtischer Gartendirektor in Magdeburg. Leipzig. Verlag von Karl W. Hiersemann. Preis 1,20 M.

Der Verfasser des vorliegenden Buches ist ein eifriger Forscher auf dem Gebiete der geschichtlichen Entwickelung unserer schönen Gartenkunst, was entschieden anerkennenswert ist, da die historische Wissenschaft dieser Kunst noch sehr im argen liegt. Der neuen Hochschule für Gartenkunst wird es obzuliegen haben, diese Wissenschaft noch mehr zu vertiefen. Nachdem uns der Verfasser das Wirken Ludwig v. Sckells (vergl. „Gartenkunst“ 1900 Seite 21 und den Bericht der Hauptversammlung 1901 in Elberfeld), dessen „Charakterbild, von der Parteien Hass und Gunst verwirrt, in der Geschichte schwankte“, ausführlich vor Augen geführt hat, schildert er uns in der vorliegenden Abhandlung das Wirken Joh. Fried. Eyserbecks, des Gartenkünstlers, der die ersten englischen Gartenanlagen in Deutschland schuf, und füllt dadurch eine Lücke aus, die bisher in unseren geschichtlichen Kenntnissen der Gartenkunst vorhanden war. Dem Texte sind zwei von Eyserbeck entworfene und den Originalen nachgebildete Pläne beigegeben: das Georgium bei Dessau und das Luisium ebendaselbst, in denen man eine Vermischung des holländischen mit dem englischen Stil erkennen kann. Diese Stilarten hatte Eyserbeck während einer längeren Studienzeit in den betreffenden Ländern gründlich kennen gelernt. Sehr grossen Einfluss hat auf sein Wirken aufserdem der kunstsinnige Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau, ein Enkel des „alten Dessauer“, ausgeübt, in dessen Diensten Eyserbeck stand und dessen Gunst er sich erfreute. Der Verfasser schildert uns des weiteren das künstlerische Schaffen Eyserbecks durch Besprechung der von ihm geschaffenen Anlagen, die in ihrem naiven Empfinden, in ihrer klaren und wahren Auffassung viele der in der heutigen Zeit entstandenen und gepriesenen weit überträfen. Dafs er auch „den Besten seiner Zeit genug gethan“ und dadurch „gelebt

hat für alle Zeiten", ersehen wir aus einer Charakteristik Eyserbecks aus dem in jener Zeit und heute noch litterarisch sehr hoch angesehenen „Taschenbuche für Gartenfreunde" vom Jahre 1796, in der es am Schlusse heisst: „Herr Hofgärtner Eyserbeck ist gewifs einer unserer besten Gärtner, wenn er schon kein Geräusch und keine Prahlerei von seinen Künsten und seiner Wissenschaft macht. Er soll der erste gewesen sein unter welchem die dessauischen Gärten und Landstrafsen ihren Anfang genommen haben. Freilich haben ihm nun andere seine Künste abgelernt; aber deswegen verdient er nicht mit Gleichgültigkeit behandeln zu werden" u. s. w. Auch über die beiden Söhne Eyserbecks, Johann August und Johann Rudolf, die sich ebenfalls der Gartenkunst gewidmet hatten, macht uns der Verfasser einige Mitteilungen. Der ältere, Johann August, wurde von Friedrich Wilhelm II. nach Potsdam zur Umänderung verschiedener kgl. Gärten berufen, konnte aber sein Talent nicht mehr voll zur Geltung bringen, da er schon im 89. Lebensjahre verstarb. — Die Anschaffung des besprochenen, für die Geschichte der Gartenkunst so wichtigen, billigen Schriftchens möchte ich allen Jüngern und Freunden derselben aufs angelegentlichste empfehlen. E. C.

Personal-Nachrichten.

Alt, G., Ditt, Th., und **Maedicke, O.,** welche schon über 25 Jahre im gärtnerischen Betriebe des Palmengartens zu Frankfurt a. M. thätig sind, wurden in Anerkennung ihrer Dienste zu Obergärtnern ernannt. Der Vorsitzende des Gartenausschusses, Herr Robert de Neufville, überreichte denselben im Auftrage des Verwaltungsrates ein diesbezügliches künstlerisch ausgeführtes Diplom.

Boeckmann, Wilh., kgl. Baurat, Berlin, Mitglied des Vereins deutscher Gartenkünstler, wurde von Sr. Majestät dem Kaiser durch Verleihung des Titels „Geheimer Baurat" ausgezeichnet.

Cullot, Jos., erzherzogl. Obergärtner in Gmünd, starb am 14. Januar im 45. Lebensjahre.

Dannenberg, Paul, städtischer Obergärtner, Breslau, wurde zum städtischen Garteninspektor ernannt.

Dehling, C., Obergehilfe zu Bad Elster, ist als Anstaltsgärtner bei der neuen Heil- und Pflegeanstalt zu Grofsschweitnitz angestellt worden.

Drawiel, Andreas, der bekannte Handelsgärtner und Senior der Berliner Rosentreiberei, feierte am 12. Februar das Fest seiner goldenen Hochzeit.

Eulefeld, königl. Hofgärtner im Georgengarten zu Hannover, starb am 15. Februar im 58. Lebensjahre.

Habermann, bisher königl. Obergärtner auf Schlofs Monbijou in Berlin, wurde an Stelle des verstorbenen königl. Ober-Hofgärtners Reuter mit der Verwaltung der Pfaueninsel bei Potsdam betraut.

Hajek, Jos., wurde zum königl. serbischen Hofgärtner in Belgrad ernannt.

Hannig, Stettin, bisher ausschliefslich mit der Anlage und Verwaltung des Hauptfriedhofes daselbst betraut, werden am 1. April sämtliche übrigen Friedhöfe Stettins, die städtische Baumschule und einige im Westen der Stadt gelegene neu zu schaffende Anlagen unterstellt.

Hartrath, Felix, bisher Stadtgärtner zu M.-Gladbach, wurde daselbst fest angestellt und ihm der Titel „Städtischer Gartenbau-Inspektor" beigegeben.

Heicke, städtischer Garteninspektor in Aachen, ist zum Stadt-Gartendirektor von Frankfurt a. M. gewählt worden.

Jedlicka, Joh., Obergärtner des Freih. Alb. von Rothschild in Wien, starb am 26. Dezember im 46. Lebensjahre.

Kleine, H., königl. Obergärtner im Herzogin-Garten zu Dresden, wurde zum königl. Hofgärtner ernannt.

Kropp, Fr. Wilh., i. F. Ad. Schmidt Nachf., Samenhandlung, Berlin, langjähriges Mitglied des Vereins deutscher Gartenkünstler, starb am 24. Januar nach langem, schwerem Leiden.

Maillard, Otto, bisher königl. Obergärtner in Potsdam, wurde an Stelle des verstorbenen königl. Hofgärtners Eulefeld die Leitung des Georgengartens in Hannover übertragen.

Neubert, R., bisher Obergehilfe der Kuranlagen zu Görbersdorf, wurde vom Grafen von Dürkheim in Fröschweiler als Obergärtner angestellt.

Potente, G., bisher bei der städtischen Gartendirektion in Hannover, wurde als königl. Obergärtner nach Potsdam berufen.

Ritter, Gartenbaudirektor in Engers, erhielt aus Anlafs der Einweihung der neuen evang. Kirche daselbst den roten Adlerorden 4. Klasse.

Rob, Herm., städtischer Friedhofsverwalter in Gera, wurde als Obergärtner der Parkanlagen des Grafen Tiele-Winckler in Moschen (O.-S.) angestellt.

Schindel, P., Badgärtner zu Bad Elster ist vom königl. sächs. Ministerium des Innern beauftragt worden, die Pläne zur Umgestaltung der Parkanlagen der Heil- und Pflegeanstalt zu Hochweitzschen auszuarbeiten.

Seifert, R. M., Konsul, 2. Vorsitzender des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues, wurde die rote Kreuzmedaille 3. Klasse verliehen.

Wittmack, Geh. Regierungsrat Prof. Dr., wurde zum Offizier der französischen Ehrenlegion ernannt.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Eubell, Stadtgarteninspektor, Cassel; angemeldet durch Herrn königl. Garteninspektor Junge.

Folger, H., königl. Obergärtner und Hilfslehrer an der königl. Gartenbauschule zu Weihenstephan; angemeldet durch Herrn Obergärtner Kupitz.

Franke, Gartentechniker, Hannover; angemeldet durch die Gruppe Hannover.

Hammelbacher, J. O., Gärtnereibesitzer, Mitinhaber der Firma A. Buchner & Co., München,

Kaiser, L., königl. Hofgärten-Oberinspektor, München,

Schall, H., königl. Hofgärten-Ingenieur, München, und

Schmitz, Johann, königl. bayer. Hoflieferant, München: angemeldet durch Herrn Stadtgarten-Direktor Heiler.

Lenzke, W., Gartentechniker, Berlin; angemeldet durch Herrn Obergärtner Behnick.

Multerer, O., Gartentechniker, Köln a. Rh.: angemeldet durch die Gruppe Rheinland.

Repenning & Taxer, Baumschulen, Kiel; angemeldet durch Herrn Landschaftsgärtner Klawun.

Scholz, P., i. F. Julius Monhaupt Nachf., Breslau; angemeldet durch die Gruppe Schlesien.

Thiele, Kurt, Obergärtner und Gartentechniker, Niederdollendorf a. Rh.; angemeldet durch Herrn Garteningenieur Jancke.

Berichtigung. In der vorigen Nummer Seite 84, unter „Kleine Mitteilungen" Absatz 8, mufs es anstatt Umwandlung des Tiergartens in einen Volkspark heifsen: Umwandlung des Grunewalds in einen Volkspark.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO. 33, Treptower Chaussee 50. — Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 46, Dessauerstrasse 29. — Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Deutsche Gärten in Wort und Bild.

Die königlichen Gärten Oberbayerns in kunstgeschichtlicher und kritischer Beleuchtung

von **W. Zimmermann,**
weiland kgl. bayer. Hofgärten-Ingenieur,
bearbeitet und herausgegeben
von
J. Trip, Stadtgarten-Direktor in Hannover,
und
H. Schall, kgl. Hofgärten-Ingenieur in München.

(Fortsetzung.)

(Hierzu 2 Pläne und 2 Ansichten.)

Wenden wir uns nun zu Sckells zweitem grofsen Werke, Münchens unschätzbarem

Englischen Garten.

Die Geschichte dieses Parkes beginnt mit dem Jahre 1789, als der in Bayern so überaus vielseitig und glücklich reorganisierende General Thomson („Graf Rumford") vom Kurfürsten Karl Theodor auch mit der Herstellung eines Parkes nach englischer Art betraut wurde und die Ausführung dieser Idee energisch in die Hand nahm.

Zunächst mufste es sich darum handeln, den geringen bisherigen kurfürstlichen Landbesitz (den Hirschanger) in dem Niederungs- und einstigen Überschwemmungsgebiet nordöstlich der Hauptstadt bedeutend zu erweitern, jedoch unter fast ausschliefslicher Heranziehung bisher unkultivierten Terrains.

Die heutige grofse Ausdehnung des Parkes von mehr als 5 km Länge und 290 ha Fläche scheint schon von Anbeginn an ins Auge gefafst zu sein; so gehörten selbst ferne gelegene Gebiete der Hirschau (Vogelherd) zu den ersten Ankäufen. Das jetzt die Schönfeldvorstadt bildende, bis zur Ludwigstrafse reichende Areal wurde bald nach Erwerb wieder veräufsert und der Erlös zu Gunsten des Gartens verwendet. Gleichzeitig wurde der wohl verfehlte Plan, die Soldaten „zur Milderung ihrer Sitten" im Gartenbau zu beschäftigen und ihnen kleine Krautgärten hierzu anzuweisen, realisiert und zwar auf dem Gebiete der jetzigen Reitbahn auf der grofsen vorderen Wiese.

Mit dem Tode des Kurfürsten Karl Theodor 1799 wurde jedoch diese Institution als undurchführbar aufgehoben und 1800 die Ländereien dem Englischen Garten einverleibt.

Auch hier entstand schon mit dem Beginn der Arbeiten der Wunsch, die damals für unerläfslich geltenden baulichen Zierden im Park zu errichten. So ist der chinesische Turm (Abbild. S. 62) bereits 1791 fertig gestellt, ebenso das als Kasino benutzte Rumfordhaus und die Meierei Kleinhesselohe, ferner mehrere „otaheitische Schirmhütten" und endlich auch der längst wieder verschwundene Denkstein für den Idyllendichter Gefsner in Form eines römischen Altars unweit des jetzigen Dianabades, damals einer Tabaksfabrik, welche wegen ihres prozefssüchtigen Besitzers eine sehr unliebe Nachbarschaft war.

Die Jahre bis zur Wende des Jahrhunderts sind neben weiteren Grundankäufen und Arrondierungen mit rüstigen Arbeiten an der Ausgestaltung des Gartens ausgefüllt, offenbar mit weiser Benutzung aller bereits das Terrain belebenden Baummassen und Wasserläufe.*)

Nach Rumfords Ausscheiden aus dem Dienste wurde 1798, also noch zu Lebzeiten Karl Theodors, Baron Werneck, ebenfalls Offizier von Beruf, mit der Fortsetzung der Arbeiten betraut.

Werneck ist dem Garten ein rührend sorgsamer Förderer gewesen.

In 5 Jahren hatte er in dem auf nahezu 500 Tagewerk angewachsenen Terrain mit einem Werte von 92000 fl, den Betrag von 65000 fl eingenommen und verbraucht. Es wurden die zu bepflanzenden Flächen 1 m tief rigolt, 30000 Bäume (z T. aus der Plantage Lustheim bezogen) gepflanzt, ferner, um die Renten zu mehren, von den aufgehobenen Klöstern ein gröfserer Viehstand erworben und endlich die kleinere Hälfte des Sees (Abbild. S. 63) ausgehoben und das Material zur Urbarmachung sumpfiger Stellen benutzt.

Nachdem die Zuschüsse immer aufs neue reduziert wurden und der Garten sich mehr und mehr auf die eigenen Einnahmen angewiesen sah, engagierte sich der Leiter persönlich in verhängnisvoller Weise als Pächter der Mahl- und Sägemühlen (unterhalb des nachherigen Wasserfalles), um dem Garten gröfsere Einnahmen zuzuführen. Ja, er änderte ihre Inneneinrichtung in der Absicht, sie leistungsfähiger zu gestalten, auf eigene Kosten völlig nach neuer Methode um.

Die Ungunst der wirtschaftlichen Situation hat ihm sein liebgewordenes Amt schwer genug gemacht, bis ihn plötzlich die Enthebung von seinem Posten um die Früchte

*) Das zu Ehren Rumfords schon zu Zeiten seiner dem Garten zugewandten Thätigkeit errichtete Denkmal im Hirschanger des Englischen Gartens trägt folgende Inschriften:

„Lustwandler steh',
Dank stärket den Genufs.
Ein schöpferischer Wink Carl Theodors
Vom Menschenfreunde Rumford
Mit Geist, Gefühl und Lieb' gefafst,
Hat diese ehemals öde Gegend
In das, wa du nun um dich siehst, veredelt."
Und kehrseits: „Ihm,
Der das schmählichste öffentliche Übel,
Den Müfsiggang und den Bettel tilgte,
Der Armut Hilf', Erwerb und Sitten,
Der Vaterländ'schen Jugend
So manche Bildungsanstalt gab,
Lustwandler geh!
Und sinne nach, ihm gleich zu sein
An Geist und That
und uns
an Dank."

Chinesischer Turm im Englischen Garten bei München. Nach einem Kupferstich.

seines redlichen Bemühens und um die Freude an weiteren Erfolgen brachte.

König Ludwig I. ehrte seine Verdienste um den Garten durch das ihm 1838 errichtete Denkmal am Kleinhesseloher See.

Wie wir schon bei Besprechung Nymphenburgs erfahren haben, trat der rheinpfälzische Gartendirektor Fr. Ludwig Sckell aus Schwetzingen im März 1804 hier in Funktion und zwar als Gartenintendant mit ganz anderer Machtvollkommenheit als Werneck, der mit seinen sauer dem Garten abgerungenen Einnahmen dennoch verhältnismäfsig viel zu schaffen imstande gewesen war.

Instruktiv sind zwei Pläne, die Sckell hinterlassen, deren einer die Situation des Gartens bei seinem Dienstantritt, der andere seine geplante Weiterführung klarlegt (s. d. Pläne S. 64/65 und S. 70/71).

Wir sehen darin, dafs er die Bepflanzung der Auen mit dem Blicke des Garten- und Naturkundigen durchbildete. Wie musterhaft diese Hain- und Waldpflanzungen und besonders deren Lisieren im Detail durchdacht und von feiner Beobachtungsgabe zeugend durchgeführt wurden, ist heute noch an denjenigen Stellen erkennbar, an denen dauerndes Unterlassen jedes Holzhiebes (oder wenigstens jedes fachmännisch geleiteten) den Gesamteindruck des Kunstwerkes trotzdem nicht wesentlich geschädigt hat. Die uns noch erhaltenen Reste, welche Sckells Pflanzmethode zeigen, umranden heute noch die gröfseren und kleineren Wiesen, während alle Feinheiten der dichter bestandenen Partien in einem aufgeschossenen und sich selbst überlassenen Stangenholz schon lange untergegangen sind.*)

Hallier sagt in seinen „Grundzügen der landschaftlichen Gartenkunst“: „.... Es erhellt hieraus wiederum, wie wichtig die Anwendung der Axt für die Unterhaltung der Anlagen im allgemeinen und für die Ausbildung der Bäume und Baumgruppen im besonderen ist. Niemand kann eine Anlage so pflanzen, dafs sie dasselbe Bild, wenn gleich in verändertem Mafsstabe bei ihrem Entstehen und nachdem sich die Bäume ausgebildet haben, bieten soll. Die Axt ist und bleibt nun einmal im Landschaftsgarten das Werkzeug des Unterhaltens und Erhaltens, welches leider noch viel zu wenig angewendet wird.“

Dieses Urteil schliefst nicht aus, dafs im Laufe der

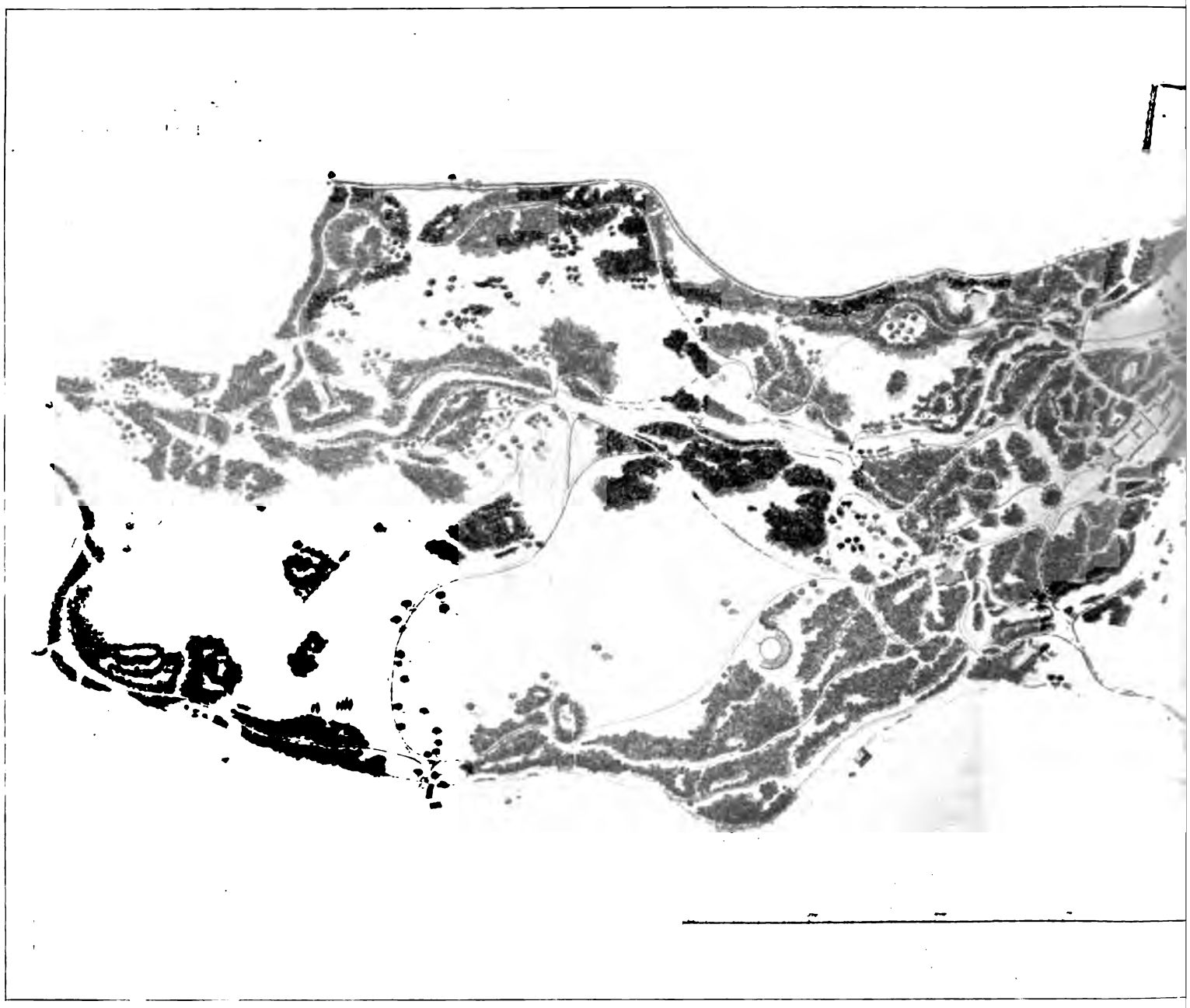
*) Zimmermanns ziemlich scharfe Äufserung über den Holzhieb im Englischen Garten mufs hier so aufgefafst werden, dafs in früheren Jahren ohne jedwedes gärtnerisches Verständnis in diesem Garten der Holzhieb durchgeführt wurde; erst in letzter Zeit wird auch hierin mit mehr Sorgfalt gearbeitet und das planlose Ausholzen mehr auf ein Auslichten beschränkt. Die Herausgeber.

Zeit die wenig beeinflufste Vegetation, zumal an den Wasserläufen, auch viele poetisch lauschige Partien bildete, die uns heute vielfach erfreuen. Wo der Landschaftsgärtner aufhört, die einst entfaltete Kunstthätigkeit auch bei seiner erhaltenden Fürsorge fortgesetzt auszuüben, wird die Natur in manchen Fällen ihm zu Hilfe kommen und entstandene Fehler aus eigner Machtvollkommenheit liebevoll vergessen machen.

Ein sehr hoch anzuschlagender Zug des wirklich mit der Schönheit und Gröfse der Natur vertrauten Künstlers bekundet sich in der Einheitlichkeit Sckellscher Pflanzung. Professor Ernst Hallier schreibt darüber in seinen „Grundzügen der landschaftlichen Gartenkunst“: „Sowohl der Englische Garten zu München als auch der Park von Nymphenburg und alle übrigen Schöpfungen Sckells wirken so grofsartig durch das für unsere Gegenden des östlichen Teiles der nördlichen gemäfsigten Zone gültige Naturgesetz der einfachen Waldbestände. In dieser Beziehung befand sich Sckell nicht nur mit Repton und anderen grofsen englischen Landschaftsgärtnern, sondern auch mit dem Fürsten Pückler-Muskau im völligen Einklang. Dafs er hier und da in Deutschland von Gartenkünstlern nicht verstanden oder wohl gar bekrittelt wurde, kann seinem Künstlerruhme keinen Einhalt thun, denn es beweist nur, wie selten wahres Naturverständnis und wahres Kunstgenie zu finden sind. Der üblichen vollständigen Vermischung aller Holzarten wird kein Landschaftsmaler Geschmack abgewinnen, ebenso wenig aber ein künstlerisch durchgebildeter Gärtner. Nur ein kleinlicher Sinn kann an solchem Leipziger Allerlei Gefallen finden. In der Landschaft soll nicht der einzelne Baum zur Wirkung gelangen, sondern die Laub- und Waldmassen. Dafs die Landschaftsmaler in vielen deutschen Gärten so wenig brauchbare Vorwürfe für ihre Studien finden, liegt eben daran, dafs so viele Gärtner für die grofsen Naturgesetze kein Verständnis haben und daher bei ihren Schöpfungen allzuleicht ins Kleinliche geraten.“

Bemerkenswert ist, dafs die von Sckells Vorgängern zwar nicht gepflanzten, aber doch gerne geschonten Bäume, welche in sehr reicher Zahl über den grofsen vorderen Wiesenplan ausgestreut standen, von ihm ebenfalls als wertvolles Material beibehalten wurden, da frei in der Aussichtsbahn stehende Bäume die Luftperspektive nicht nur zur glücklichsten Wirkung steigern, sondern auch, je näher am Standpunkt des Beschauers, um so energischer den Horizont überschneiden, andererseits aber den Blick unter

Kleinhesseloer See mit Sckelldenkmal im Englischen Garten bei München. Nach einer photographischen Aufnahme.



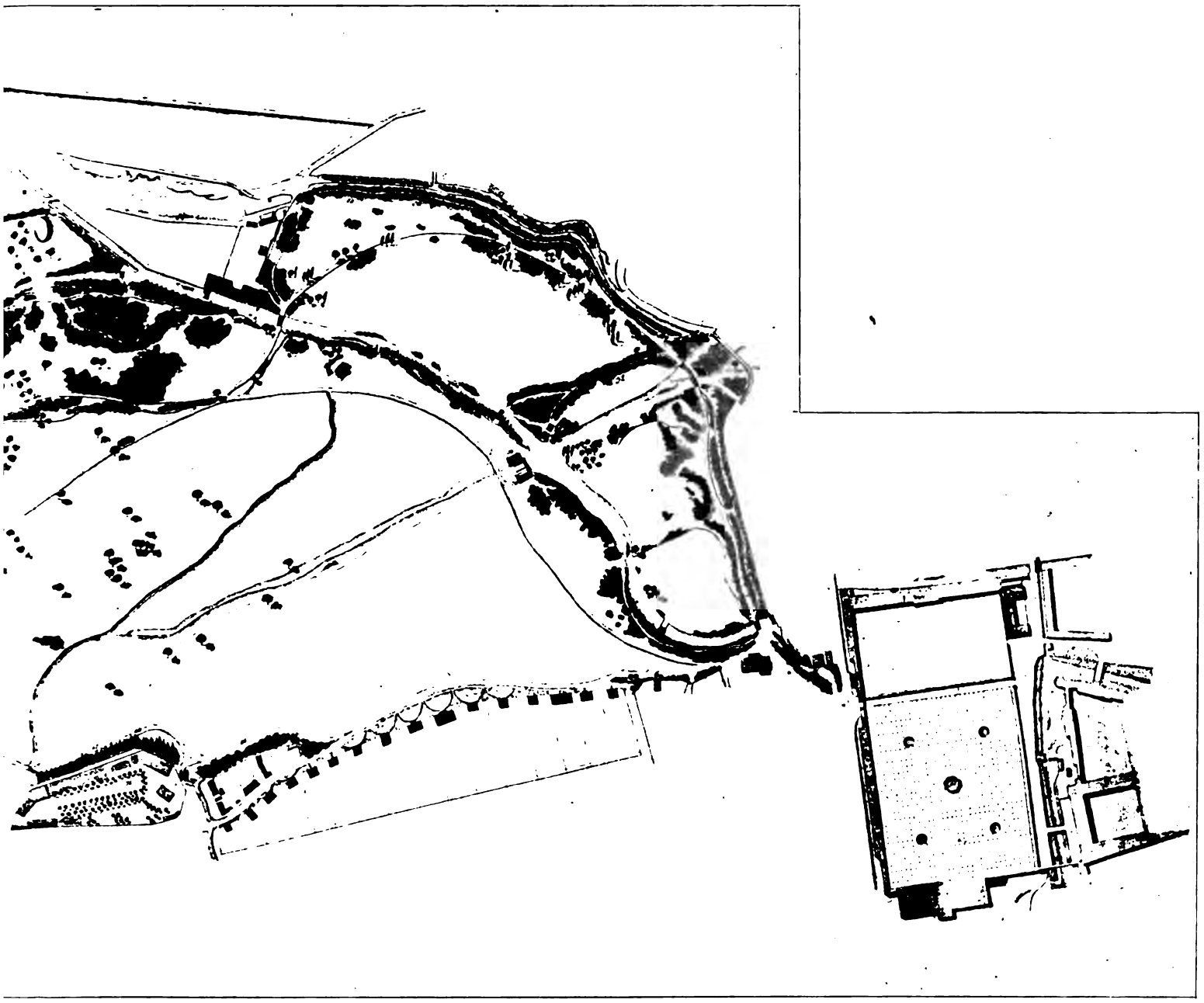
Der Englische Garten bei München im Jahre 1804 vor seiner Umgestaltung durch Sckell. Nach dem

ihren Kronen hindurch kaum störend beschränken. Diese von der Natur besonders an Wasserläufen vorgezeichnete Baumstellung, die in den Parks der Engländer noch heute eine fast übertrieben häufige Darstellung findet, ist leider bei uns den immer starrer werdenden Gewohnheitsregeln zum Opfer gefallen, so dafs man ordentlich suchen mufs, bis man durch deren Anwendung malerisch bereicherte Parklandschaften antrifft.

Man betrachte die Prellerschen Zeichnungen in Petzolds „Landschaftsgärtnerei“. Es ist eine Freude, die frei im Bilde verteilten Einzelbäume auf den meisten derselben zu sehen.

Ich erinnere mich gern der Placierung der riesigen Pappel auf der Rasenbahn vor Schlofs Muskau, deren treffliche Wirkung den Fürsten Pückler veranlafst haben mag, auf Babelsberg, dem Lieblingssitz des späteren Kaisers Wilhelm I. die gleiche Idee zu wiederholen.

(Fortsetzung folgt.)



. bayer. Obersthofmarschallstabe in München gütigst zur Verfügung gestellten Originalplane Sckells.

Nationalparks.

Heimische Schutzgebiete und Landesverschönerung.

Von Gartendirektor **Schoch**, Magdeburg.

Mehrere Jahre sind nun vergangen, seit die Mitteilung durch die Zeitungen ging, die Schaffung eines deutschen „Nationalparks“ sei vom preufsischen Landwirtschaftsministerium in den Bereich von Erwägungen gezogen worden. Jetzt sind die Stimmen in der Presse darüber verstummt. Doch ist der Gegenstand heute nicht minder wichtig und bedeutungsvoll, seine Bedeutung ist vielmehr noch gewachsen, wenn er auch den Reiz der Neuheit abgestreift hat. Darum seien ihm die nachfolgenden Betrachtungen gewidmet.

Die Anregung zur Schaffung eines Nationalparks war vom Oberlehrer Wetekamp in Breslau ausgegangen, der im Abgeordnetenhause auf den Rückgang unserer Fauna und Flora durch die Eingriffe der Bodenkultur hinwies und vorschlug, an verschiedenen Stellen des Landes in Wald

und Heide Gebiete von einigen Quadratkilometern zu konservieren und in ihrem jetzt wenigstens noch teilweis vorhandenen Naturzustande unter Ausschlufs weiterer Eingriffe der Kultur zu erhalten, ehe letztere noch den letzten Rest der Ursprünglichkeit zerstört. Wetekamp wies selbst darauf hin, dafs das Beispiel der Nordamerikaner zu seiner Anregung die Veranlassung gewesen. Weil es uns aber unmöglich sei, so grofse Gebiete zu belegen, die in den 5 nordamerikanischen Nationalparks zusammen eine Fläche wie das Königreich Sachsen einnähmen, so sollten wir uns mit dem begnügen, was hier erreichbar sei. Er wendet den Namen „Staatsparks“ auf diese Bodenflächen an, unter gleichzeitiger Verwahrung gegen die Annahme, dafs man etwa Naturnachahmungen des Gartenkünstlers hierunter verstände, sondern lediglich Gebiete, deren Haupteigenschaft in der Unantastbarkeit bestände.

Die Nationalparks der Amerikaner sind thatsächlich das im grofsen, was der Antrag im kleinen für Deutschland vorschlägt: fest umgrenzte Gebiete, menschlichen Eingriffen entrückt und dem Walten der Natur frei überlassen. In Nordamerika war derartiges möglich, wo weite grofse Landstrecken noch unaufgeschlossen keinem Besitzer gehörig vorhanden sind, die nur von Indianern oder Jägern durchquert werden. Hier konnte leicht, ehe der Verkehr die Nutzbarmachung der natürlichen Hilfsquellen vermittelte, ohne jemandes Schädigung ein grofses Landgebiet herausgeschnitten und als Nationaleigentum erklärt werden. Der Yellowstone-Park z. B. war 1810 entdeckt, aber bis 1870 waren nur wenige Nachrichten über die besonders geologisch interessanten Erscheinungen dieses Gebietes in die Öffentlichkeit gedrungen. 1870 unternahmen Bürger von Montana unter militärischer Begleitung eine Durchwanderung des seltsamen Gebiets. Dieser Besuch, der das Gesehene der Öffentlichkeit übermittelte und weitere Durchforschungen veranlafste, gab den ersten Anlafs, dafs 1872 das Yellowstone Gebiet in einer Gröfse von 168 deutschen Quadratmeilen zum Nationalpark erklärt wurde. Nur wenige Hotels und Strafsen durften gebaut werden, gerade nur soviel, um das Gebiet aufzuschliefsen. Die Durchführung von Eisenbahnen ist ausgeschlossen. Die Schonung der Tierwelt ist streng befohlen, kein lebendes Wesen darf gejagt werden. Nur der Fischfang ist in beschränktem Mafse gestattet, wenn er nicht zu Handelszwecken geschieht. Die Schonung der Vegetation ist selbstverständlich. Aber selbst das Sammeln von Versteinerungen und Mineralien ist verboten! Es wird also alles gethan, um ein Stück alten Staatsgebiets in voller Urwüchsigkeit zu erhalten!

Gebiete derartiger Ausdehnung verdienen den Namen „Nationalpark“ mit voller Berechtigung. Welcher Segen wird der späteren Bevölkerung aus denselben erwachsen, wenn die umgebenden Ländergebiete der Ausnutzung durch Menschenhand verfallen sind, wenn Städte und Ortschaften sowie intensiv bearbeitete Kulturgebiete entstanden sind. Dann werden sie nicht nur Belehrung über den Urzustand des Landes dem Besuche gewähren, sondern von allem Erfrischung und Erholung dem Tagesarbeiter durch den Verkehr mit der wahrhaft ursprünglichen Natur! Ein der Volksgesundheit dienendes Gegengewicht gegen das hastende und aufreibende Erwerbsleben der Neuzeit wird in ihm heranwachsen, ein Hort idealer Volksgüter!

Dieser spätere Nutzen mufs bei Bewertung einer solchen staatlichen Einrichtung in den Vordergrund gestellt werden, und auf ihn gründet sich die Bezeichnung als „Park“.

Der Begriff „Park“ ist in unserer Betrachtung nicht im engen gartenkünstlerischen Sinne aufzufassen, wo er häufig selbst auf verhältnismäfsig kleine Gebilde der Gartenkunst angewandt wird. Die Nordamerikaner sind gewöhnt ihr Ziel weiter zu fassen. Sie bezeichnen als „Parks“ grofse Naturgebiete von Hunderten von Quadratmeilen Gröfse auf der Westseite ihres Landes, wo die geschlossenen Waldungen allmählich in die offenen weiten Prairien übergehen und in bunter Abwechslung, Wald, von Wiesenblöfsen durchsetzt, Bergzüge, Thäler, Flüsse und Seen die mannigfaltigsten Landschaftsbilder erzeugen. Es sind also landschaftlich bevorzugte Gebiete von hervorragender malerischer Schönheit. Ursprünglich mag die Anwendung des Namens „Park“ durch den Eindruck hervorgerufen worden sein, als ob ordnende Künstlerhand die vielfältigen Gestalten gruppiert, bis er sich allgemein für diese weiten Gegenden eingebürgert hat, ohne dafs man sich beim Gebrauch des Ursprungs bewufst ist. Darum verbinden die Amerikaner an und für sich schon mit dem Namen „Nationalpark“ den Begriff grofser, ausgedehnter von der Natur bevorzugter Länderstrecken. Zur Erhaltung der vorhandenen Naturschönheiten hat die Nation ihre schützende Hand über diese Gebiete gebreitet. In diesem Sinne ist auch in unseren Ausführungen der „Park“-Begriff zu verstehen. Grofse Gebiete, reich an landschaftlichen Schönheiten, welche die Natur ihnen gewährt, in denen es sich nur auf Erhaltung und Aufschliefsung dieser Naturschönheiten handeln kann, nicht um Neuschöpfungen im gartenkünstlerischen Sinne, die in solch grofsen Gebieten kaum anders als kleinlich wirken könnten.

Wenn wir nun die für Deutschland vorgeschlagenen Gebietsausschnitte von wenigen Quadratkilometern Umfang zur Bewahrung ursprünglicher Gestalten aus den organischen Naturreichen betrachten, so können wir sie mit den nordamerikanischen Schöpfungen nicht in Parallele stellen. Sie sind lediglich wissenschaftlichen Charakters, naturwissenschaftliche Merkwürdigkeiten, botanische und zoologische Gärten in erweitertem Mafsstabe auf heimische Individuen beschränkt.

Die Nützlichkeit und Zweckmäfsigkeit der Schaffung solcher Wetekampschen Schutzgebiete soll durchaus nicht bestritten, vielmehr in vollem Umfange anerkannt werden. Doch aber Parks im dargelegten gebräuchlichen Wortsinne sind sie nicht, und gewarnt mufs werden, zu glauben, dafs mit ihrer Schaffung dem Parkbedürfnis Befriedigung geworden sei; das kann niemals dort geschehen, wo ausschliefslich Belehrungszwecke verfolgt werden.

Andererseits mufs voll anerkannt werden, dafs bei uns das Bedürfnis auf Erhaltung von Gebieten in freier Natur, die der körperlichen und geistigen Erholung und Gesundung der Bevölkerung dienen, vorhanden ist und zwar in noch höherem Mafse als in Nordamerika. Aber Flächen von wenigen Qu.-Kilometern können diesen Zweck

nicht erfüllen, die Ausdehnung mufs im Verhältnis zum Staatsgebiet stehen. Wenn schon gröfsere Stadtgemeinden Gebiete von einigen Qu.-Kilometern in den Stadtparks zur Erholung für die eigene Bevölkerung allein notwendig erachten, so müssen die den Bedürfnissen des Staats dienenden Parkgebiete von einem dem Flächeninhalt des Staats entsprechenden Umfange sein.

Die Schaffung deutscher Nationalparks kann nach demselben Grundsatze wie die der nordamerikanischen aber unter Berücksichtigung der verschiedenen Entwicklungszustände der in Betracht kommenden Landgebiete vor sich gehen. In der Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes beruht der Grundsatz in beiden Fällen. Aber während der nordamerikanische Staat in der Lage ist, weite Gebiete jungfräulicher Natur in weiser Voraussicht auszusondern, kann es sich im alten deutschen Kulturstaate, der jungfräuliche Gebiete überhaupt nicht oder in ganz beschränktem Umfange besitzt, nur darum handeln, Staatsgebiete, die durch die Schönheit ihrer natürlichen Lage bevorzugt sind, im gegenwärtigen Zustand zu erhalten und vor weiterer Beeinträchtigung der Naturschönheit zu bewahren. Die Durchführung des Nationalpark-Gedankens in Deutschland müfste infolgedessen von der Nordamerikas völlig verschieden sein.

Bei der völligen Aufteilung des Grund und Bodens im deutschen Staatsgebiete an einzelne Besitzer ist es wegen der damit verbundenen gewaltigen Opfer vorläufig ausgeschlossen, Bodenflächen von vielen Quadratmeilen Gröfse für den Staat anzukaufen, um sie zu Nationalparks zu erklären und frei in ihnen schalten zu können. Dagegen dürfte der Staat unter voller Berücksichtigung der bestehenden Besitzverhältnisse mit Benutzung der Gesetzgebung in der Lage sein, bestimmt umgrenzten Gebieten gewisse Beschränkungen aufzulegen. Ähnliche Befugnisse sind den Stadtgemeinden ja bereits übertragen. Die Stadtgemeinden dürfen bei Aufstellung des Bebauungsplans einzelnen Teilen des Stadtgebiets Beschränkungen für die Bebauung und vielfach ganz bedeutender Art auferlegen, ohne dafs den Grundbesitzern für diese Einschränkung irgend ein Ersatz zu gewähren wäre. Nur in bestimmten Teilen wird die weitest zulässige Bauausnutzung gestattet, in anderen wird die Ausnutzung in der Höhe und Grundfläche verschieden abgestuft beschränkt, gewerbliche Anlagen werden in gewissen Stadtteilen ganz ausgeschlossen, die Anlage solcher in anderen Teilen durch Bauerleichterungen befördert. Mafsgebend für diese Beschränkungen sind die Rücksichten auf die verschiedenartigen Bedürfnisse der Stadtbevölkerung und vor allem Erwägungen zur Erhaltung günstiger gesundheitlicher Verhältnisse für die eng zusammen wohnenden Menschenmassen.

Ähnliche Befugnisse kann auch der Staat für sich in Anspruch nehmen, um in den „Heimischen Schutzgebieten" den Grundbesitzern gewisse Beschränkungen aufzuerlegen, ohne von ihnen allzu wesentliche Opfer zu verlangen. Möglichste Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes nach der Seite der landschaftlichen Schönheiten hin mufs das Ziel der beschränkenden Bestimmungen sein, aber ohne kleinliche Gesichtspunkte zu befolgen. Die volle Ausnutzung der Bodenflächen in land- und forstwirtschaftlicher Beziehung mufs unbeschränkt sein. Alles Bestehende wird erhalten und darf weiter geführt werden; höchstens das Expropriationsrecht unter voller Entschädigung der Besitzer [illegible] der Staat geltend zu machen befugt sein, wo be[illegible] Mifsstände sich herausgebildet haben [illegible] bild erheblich beeinträchtigt haben [illegible] Genehmigung von neuen gewerbli[illegible] lagen oder Erweiterungen bestehe. [illegible] gesichtspunkt zu prüfen sein, ob hierdurch die Parkidee wesentlich beeinträchtigt wird oder ob gegenüber wichtigen öffentlichen Interessen in einzelnen Fällen die Rücksicht auf landschaftliche Schönheit zurücktreten mufs. Ferner könnten dem Staat gewisse beschränkende Befugnisse vorbehalten werden, wenn Änderungen in der Art der Bodennutzung vorgenommen werden, mit welchen eine Beeinträchtigung der Landschaftsbilder verbunden ist, wenn z. B. an Stelle von Wald ev. Wiesen, Felder entstehen sollen und dergl.

Die den Grundbesitzern auferlegten Opfer dürften voll oder mehr als voll aufgewogen werden durch den Nutzen, welchen diese Schutzgebiete als vielbesuchte Erholungsstätten der angesessenen Bevölkerung bringen.

Gegenüber den amerikanischen Nationalparks mit ihrer urwüchsigen Natur sind unsere heimischen bevorzugten Naturgebiete weit im Nachteil. Wir können die ordnende und bildende Menschenhand nicht wie der Amerikaner ausschalten und den Naturkräften freien Lauf lassen. Der Mensch hat bereits zu sehr in das Ursprüngliche eingegriffen. Er hat die früher alle Gebiete bedeckenden Urwälder gerodet, um Wohnungen, Wiesen, Felder, Gärten, Städte und Dörfer entstehen zu lassen. Aus dem Urwalde selbst wurde der gepflegte Forst, welcher die alte mannigfache Zusammensetzung eingebüfst hat. Die ursprünglichen Bildungen der Natur sind bei uns in der Gestaltung der Erdoberfläche und in der Verteilung der Gewässer zu erkennen. Auch da sind mehr oder minder erhebliche Eingriffe, bei ersteren durch Bergwerke, Steinbrüche u. dergl., bei letzteren durch Flufsregulierungen, Kanalbauten, Austrocknen oder Anstauen von Seen und Teichen u. s. w. nicht ausgeblieben. Ferner sind urwüchsige Naturgestalten in der lebenden organischen Welt, den Pflanzen und Tieren, uns erhalten, wenn auch deren ursprüngliche Verteilung und Vorkommen durch die erwähnten menschlichen Eingriffe wesentliche Verschiebung erlitten haben, und wenn auch hier sogar deren Formen an unseren Haustieren und Kulturpflanzen Umwandlung durch die Zucht des Menschen erfahren haben.

Unser ganzes Staatsgebiet ist einer solchen Umwandlung unterzogen worden. Für die Bewertung einer Gegend mit Rücksicht auf das Naturschöne, auf die Vorbedingungen für einen angenehmen und anregenden Aufenthalt ist die Bewaldung, das ausgedehnte Vorhandensein des Baumwuchses nicht zum wenigsten mafsgebend. Vor allem da, wo grofse ursprüngliche Züge der Landschaft vorhanden sind, wo Berge und Thäler, weite Flufsläufe, Seen und auch das Meer der Landschaft Bedeutung geben, fordert der Mensch gleichzeitig den Baumwuchs, um sich für längeren Aufenthalt wohnlich und behaglich zu fühlen.

Die fruchtbarste Gegend erscheint nüchtern und langweilig, wenn der Baumwuchs fehlt, wovon in unserer Nähe die Bördelandschaft ein treffendes Beispiel giebt. Sofort aber entsteht ein reicheres und das Auge befriedigenderes Bild, wenn auch nur mit Obstbäumen bestandene Gärten die Ortschaften und fruchtbaren Felder durchweben. Es sind die kraftvollsten lebenden Naturgestalten, welche das für landschaftliche Schönheit empfängliche Auge im Vorder- und Mittelgrunde des Landschaftsbildes verlangt. Unbewufst ist die Vorliebe für den Aufenthalt im Walde wohl auch durch das Wohlbehagen mit veranlafst, das die reine kräftigende Waldluft mit ihrem Sauerstoffreichtum beim Einatmen hervorruft.

Es ist eine seltsame Erscheinung, dafs ehemals Kulturfortschritte und Wohnlichmachen der Erdoberfläche mit der Lichtung des Urwaldes gleichen Schritt hielt, während jetzt bei hochentwickelter Kultur der Bewohner die letzten Reste der Bewaldung mit Vorliebe aufsucht. Im Walde waren die ersten Wohnstätten unserer Vorfahren, heute hat er sich weit von den Wohnungen entfernt. Die Vorliebe für die letzten Reste der Bewaldung läfst auf tiefere innere Beziehungen des menschlichen Gemüts zu der ihn umgebenden Natur schliefsen. Die letzten Spuren der ursprünglichen Schöpfung, die bedeutenden und lieblichen Gestalten der lebenden Pflanzenwelt ziehen ihn unbewufst und mit Macht an sich. Wie Offenbarungen göttlichen Geistes wehen ihn die Formen der schönen Landschaft an, die noch unberührt ursprüngliche Züge sich erhalten hat, und geben seiner Seele das fern von der Natur verlorene Gleichgewicht im Verkehr mit ihr wieder zurück. Keinem anderen Volke ist so tiefes Naturempfinden und solch Bedürfnis nach dem Verkehr mit der Natur wie unserm deutschen eigen. Mit dem Verlust der Natur würde auch dieser aus der Natur schöpfende Teil deutschen Wesens, ein Teil geistiger Volksgesundheit und Eigenart verloren gehen. Darum dürfte kaum ein Opfer zu grofs sein, das einer Gemütsverarmung unseres Volkes in dieser Hinsicht vorbeugen würde.

Hierfür giebt es kein anderes Mittel, als dafs man danach trachtet, die Naturschönheiten und die noch vorhandenen ursprünglichen oder ursprünglich scheinenden Bildungen der Natur zu erhalten und damit die Wechselwirkung zwischen ihr und dem menschlichen Gemüt dauernd zu erneuern.

Nun könnte man ja fragen, ob hierzu die Mithilfe des Staates unbedingt notwendig sei, ob es notwendig sei, Nationalparks oder Schutzgebiete zu schaffen, ob überhaupt zu befürchten sei, dafs weitere und bleibende Eingriffe in den jetzt noch vorhandenen Bestand schöner Naturscenen stattfinden werden.

Wenn wir die Entwicklung Deutschlands in der Neuzeit auch nur flüchtig überblicken, kann es nicht zweifelhaft sein, dafs die letzte Frage bejahend beantwortet werden mufs. Die Ausnutzung der Bodenflächen hat in diesem Zeitraum bedeutend zugenommen. Wohl in jedem Orte erfährt man von Flächen, die noch im Anfang des vorigen Jahrhunderts bewaldet waren, jetzt aber Acker und Wiesen geworden. Jede Bodennutzung ist an Intensität bedeutend gewachsen. Jeder kleine, früher unbeachtete Raum wird bestellt. Der wirtschaftliche Aufschwung, in dessen Zeichen Deutschland seit mehreren Jahrzehnten steht, macht sich nicht nur in der Zunahme des allgemeinen Volkswohlstandes bemerkbar, sondern vor allem in einem regeren Unternehmungssinn, der die nutzbaren Bodenschätze aufzuschliefsen sucht, wo er sie nur findet. Dabei wird meist dem augenblicklichen Gewinn jede andere Rücksicht untergeordnet. Industrielle und gewerbliche Anlagen entstehen allenthalben und werden da gegründet, wo die Anlage die meiste Aussicht auf Gewinn, sei es infolge günstiger Verkehrslage oder wegen der Nähe der zu verarbeitenden Rohprodukte oder wegen billiger Arbeitslöhne, verheifst. Solche Anlagen zerstören nicht allein durch ihre grofse Flächenausdehnung einen grofsen Teil des Bestehenden, sondern sie verunreinigen die Luft durch die mit ihrem Betriebe verbundene Rauchentwicklung und haben auch sonst, wie durch Ansammlung gröfserer Arbeitermassen, für den Freund der Natur und der Landschaft wenig angenehme Begleiterscheinungen im Gefolge.

Das geschäftige Erwerbsleben verbunden mit der Vermehrung der Bevölkerung wird immer neue und bessere Erwerbsquellen aufsuchen. Es wird trachten, Felder und Gärten an Stelle von Wiesen und Wald zu bringen oder Wald in Wiesen umzuwandeln, weil höherer Nutzen daraus entspringt. Der Wald selbst wird lediglich mit Rücksicht auf den höchsten zu erzielenden Gewinn behandelt. Die unter der Erde lagernden Schätze als Erze, Gestein werden abgebaut, wo sie nur Gewinn versprechen. Es findet also eine dauernde, gleichmäfsig fortschreitende Umbildung der Erdoberfläche zum Zwecke der Nutzbarmachung statt. Es liegt klar auf der Hand, dafs diese Umbildung allein an keinem Punkte halt machen wird, wenn ihr dies nicht von der Seite, die die Macht dazu hat, geboten wird.

Liegt also das Bedürfnis vor, den jetzigen Zustand gewisser Gebiete in seinen hauptsächlichsten Erscheinungen zu erhalten, so ist dies ohne das Eingreifen des Staates nicht ausführbar.

Vorher war erwähnt, dafs gerade dem deutschen Volkscharakter wie kaum einem zweiten tiefes Naturempfinden eigen. Die deutlichen und keine Schranken kennenden Äufserungen desselben machen sich in dem bekannten deutschen Wandertriebe Luft. Alljährlich in der schönen Jahreszeit strömen dank der erleichterten Verkehrsmittel die Bewohner, wo sie es nur möglich machen können, nach den landschaftlich bevorzugten Gegenden in ungezählten Scharen, um sich in der Natur zu erfrischen. Der Harz, der Thüringerwald, die Alpen, das Seegestade und viele andere Gebiete werden von Besuchern überschwemmt. Meist sind es Stadtbewohner, die aus der Enge der Mauern und der schweren, stauberfüllten Luft in die Freiheit der Natur flüchten, um sich von der hastenden, Geist und Körper aufreibenden Erwerbs- und Berufsthätigkeit zu erholen und neue Kräfte für die weitere Arbeit zu sammeln, um ihren Kindern Körperkräftigung in freier Bewegung uneingeschränkt von polizeilichen Verkehrsvorschriften, Fühlung mit der einfacheren und gesunderen ländlichen Lebensweise zu verschaffen. Mit dem

Anwachsen der Städte in den letzten Jahrzehnten hat sich dieser Wanderstrom von Jahr zu Jahr verstärkt und ist noch immer im Wachsen begriffen. Wenn auch die jährliche Sommerreise fast zur Modesache geworden ist und mancher vielleicht nur um der Mode willen das Gleiche thut, so kann niemand leugnen, dafs ein tiefbegründetes Bedürfnis dieser Wanderung zu Grunde liegt, dessen Forderung bewufst und unbewufst von der Bevölkerung des Staats Genüge geschieht. Schon tragen ganze Gegenden diesem Fremdenverkehr Rechnung, er bildet eine Erwerbsquelle für die Einheimischen. Für Unterkunft und Verpflegung wird gesorgt, die Erzeugnisse des Orts werden dem Fremden angeboten. Um diese Erwerbsquelle zu erhalten, werden die vorhandenen Naturschönheiten gepflegt und dem Fremden bequem zugänglich gemacht. Hierzu werden Vereine gegründet, Verschönerungsvereine für den einzelnen Ort, weitverbreite Vereinigungen, aus Einheimischen und den regelmäfsigen Besuchern gebildet, für gröfsere Gebiete. Nur der Harzklub und der deutsch-österreichische Alpenverein seien genannt. Viel haben diese Vereine für Wegeanlagen, Erschliefsung von Aussichtspunkten, Bau von Schutzhütten und dergl. mehr gethan. Sie sind ein leuchtendes Beispiel dafür, was durch freiwillige Thätigkeit und Opfer für Landesverschönerung gethan werden kann.

Diese freiwillige Thätigkeit hat jedoch ihre Grenzen und kann sich nur im kleinen und einzelnen entfalten. Der Boden wird ihr entzogen, sobald mächtigere Faktoren, wie die früher aufgeführten, den Bestand der Naturschönheiten untergraben. Sie braucht daher gerade den Schutz des Staats, der hier mit dem Begriff „Schutzgebiet" verbunden gedacht ist.

Die Schaffung von „Schutzgebieten" in unserem Sinne würde daher keine schmerzhaften Eingriffe in bestehende Rechte, kein gewaltsames Umstofsen vorhandener Verhältnisse, sondern vielmehr organisches Weiterentwickeln im Einklang mit den Anforderungen unserer Zeit bedeuten, es würde viel mehr das Erhalten des Bestehenden als Neubildungen zum Ziele haben.

Nicht völlig neue Bahnen sind es, welche der Staat beim Verfolgen des Staatsparksgedankens einschlagen soll. Auf verwandten Gebieten sind ähnliche Organisationen bereits geschaffen. An das unter staatlicher Leitung stehende Wirken der Provinzialvereinigungen zur Erhaltung der Denkmäler sei erinnert. Hier ist die Fürsorge den menschlichen Schöpfungen früherer Jahrhunderte zugewandt, den noch vorhandenen sichtbaren Zeugen der Vergangenheit, aus denen die Geschichte unseres Landes, die Thaten unserer Vorfahren zu uns sprechen. Sie sind verwachsen mit dem Boden, auf dem sie stehen, sie machen uns die Scholle teuer, wecken und vertiefen den Heimatsinn. Soweit die Denkmäler Bauten betreffen, sind sie wertvolle Mittel der Landesverschönerung, die einen poetischen und romantischen Zauber ihrer Umgebung aufdrücken.

Sind die Denkmäler aus Menschenhand derartiger staatlicher Fürsorge wert erachtet, wie viel mehr sollten es die Überreste der heimatlichen Natur sein, der Gebilde, aus denen heraus unser Volkscharakter wesentliche Prägung erhält!

Bisher haben wir unsere Betrachtungen über heimische Schutzgebiete auf Landstrecken beschränkt, die im Verhältnis zur Ausdehnung des Staats klein zu nennen sind, aber von der Natur begünstigt werden. Der Staat sollte jedoch seine Aufgabe für Landesverschönerung nicht auf diese Teilflächen allein einengen, sondern für die gesamte Ausdehnung des Staatsgebiets dauernd im Auge behalten. Wir wollen auch dies kurz berühren, stellen doch die Schutzgebiete Krystallisationspunkte der Landesverschönerung dar. Aus gleichen Ursachen entspringen beide, die besondere wie die allgemeine Bethätigung der Landesverschönerung, und sie dienen auch gleichem Zweck: der Berücksichtigung des landschaftlich Schönen.

Während die landschaftlichen Schönheiten früher dem Zufall ihre Entstehung verdankten, hat jetzt der bewufste Wille einzutreten, um sie zu erhalten und zu erweitern. Im gröfsten Teile des Staatsgebiets kann dies nur in sehr zurückhaltendem Mafse geschehen. In erster Linie von der Regierung selbst, bei Bauausführungen, bei Anlage von Strafsen, Eisenbahnen und sonstigen Verkehrswegen, wenn die Erscheinung in der Landschaft für die Linienführung in Betracht gezogen wird, sodann durch Beeinflussung von Land- und Forstwirtschaft. Wenn einerseits Land- und Forstkultur durch die regelmäfsige Einförmigkeit, welche sie in das Staatsgebiet hineinträgt, zerstörend auf die ursprünglichen Naturschönheiten wirkt, so kann andererseits nicht geleugnet werden, dafs gut gepflegte Bodenkulturen in der Landschaft einen wohlhabenden und reichen, auch den Naturfreund befriedigenden Eindruck hervorrufen können, wenn dem Schönen auch nur ein kleines Opfer gebracht ist. Wie wenig kostete es dem Landwirt, der Hunderte und Tausende von Morgen bewirtschaftet, wenn er hin und wieder auf die Nutzung einer kleinen Fläche verzichtete und Gehölze auf ihr anpflanzte, die gleichzeitig dem Wilde Schutz gewähren könnten. Würde es für den Forstmann eine grofse Einbufse bedeuten, wenn er einigen Wechsel der Holzarten in der Besetzung des Waldes eintreten liefse, wenn er die Waldesgrenze nicht langweilig geradlinig anpflanzt, sondern in Gruppen nach der Wiese oder Heide zu auflöste, wenn er Waldblöfsen einstreut, die anderer Nutzung dienen, und hierdurch der Einförmigkeit entgegenarbeitet?

Man sieht, dafs der Gedanke der Landesverschönerung von verschiedenen Seiten aus, deren Aufzählung hier keineswegs erschöpft sein soll, in Wirklichkeit umgesetzt werden kann, sobald derselbe erst in weiteren Bevölkerungsschichten nach seinem Wesen und Nutzen erkannt worden ist.

Wir wollen jedoch hier darauf verzichten, in das grofse Gebiet noch eingehender einzudringen, sondern uns mit den der Vollständigkeitshalber gegebenen Andeutungen begnügen.

Den Kern unserer Ausführungen fassen wir zum Schlufs folgendermafsen zusammen:

I. Der Staat solle im Hinblick auf die intensive Kulturentwicklung der Neuzeit, welche rücksichtslose Ausbeutung des Staatsgebiets auf materiellen Gewinn in den Vorder-

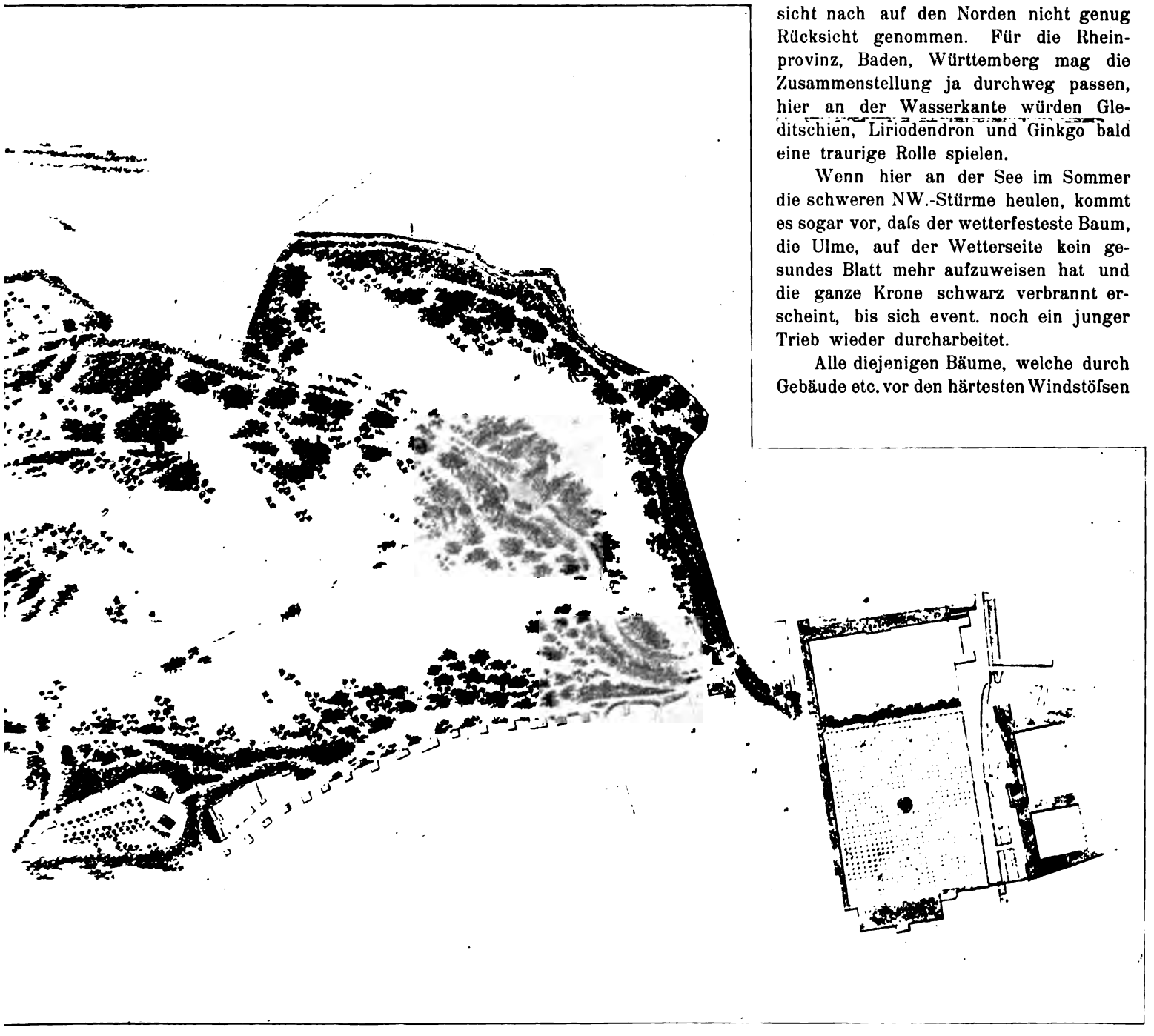
grund stellt, als Gegengewicht gegen die hiermit verbundene nüchtern-materielle Umwandlung der äufsern Erscheinung des Staatsgebiets die Pflege der Landesverschönerung bewufst verfolgen und organisieren.

II. Neben dieser das gesamte Gebiet umfassenden Fürsorge solle der Staat einzelne von der Natur bevorzugte Gebiete in gröfserer oder geringerer Ausdehnung zu „Schutzgebiete“ erklären, in denen die Erhaltung der vorhandenen Naturschönheiten vom Staate geregelt und überwacht wird, damit der von ihnen schon jetzt ausgehende Nutzen für die geistige und leibliche Erholung und Gesundung der Bewohner erhalten und noch vertieft werde.

III. Die Wetekampschen Staatsparks sind wissenschaftliche, für heimatliche Naturkunde wertvolle Schöpfungen,

Der Englische Garten in München mit den im Jahre 1807 durch Sckell bewirkten Umänderungen und Verschö[illegible]

können auch als einzelne Episoden im Schutzgebiete eingeordnet werden, nehmen aber an der Lösung des eigentlichen Staatsparksgedankens keinen Anteil.



dem vom königl. bayer. Obersthofmarschallstabe in München gütigst zur Verfügung gestellten Originalplane Sckells.

Straſsenbäume.

Straſsenbäume für rauhe Lagen.

Von **G. Frahm,** Baumschulenbesitzer in Elmshorn.

Wenn man die Liste der vom Verein deutscher Gartenkünstler empfohlenen Straſsenbäume (94 Sorten) ansieht, sollte man glauben, daſs jetzt alle Not ein Ende habe.

Doch ist in dieser Liste meiner Ansicht nach auf den Norden nicht genug Rücksicht genommen. Für die Rheinprovinz, Baden, Württemberg mag die Zusammenstellung ja durchweg passen, hier an der Wasserkante würden Gleditschien, Liriodendron und Ginkgo bald eine traurige Rolle spielen.

Wenn hier an der See im Sommer die schweren NW.-Stürme heulen, kommt es sogar vor, daſs der wetterfesteste Baum, die Ulme, auf der Wetterseite kein gesundes Blatt mehr aufzuweisen hat und die ganze Krone schwarz verbrannt erscheint, bis sich event. noch ein junger Trieb wieder durcharbeitet.

Alle diejenigen Bäume, welche durch Gebäude etc. vor den härtesten Windstöſsen

etwas Deckung hatten, bleiben bei der betreffenden Windrichtung verschont, verfallen dem Windschlag jedoch, sobald der Sturm etwas umspringt. Diese gänzliche oder teilweise Zerstörung des Blattwerkes hat natürlich eine sehr schädliche Saftstockung zur Folge und können nur wenige Baumarten solche Gewalt gesund überstehen.

Für rauhe, zugige Standorte ist, wenn genügend Raum vorhanden, daher die Ulme, namentlich die holländische der gegebene Baum; diese hat sich hier an der Westküste durchaus bewährt und ist bis an die dänische Grenze hinauf in vielen Tausenden angepflanzt.

Die neuere Ulmus Gauyardii macht nicht so breite Kronen, sondern hat einen mehr aufrechten Wuchs, wird sich also auch da pflanzen lassen, wo wegen Vorgärten etc. eine nicht so breite Krone erwünscht ist.

An solchen Standorten, wo nur Bäume von mittlerer Gröfse erwünscht sind, möchte ich Sorbus intermedia (scandica) empfehlen; derselbe hat dunkelgrünes gelapptes Blatt mit weifslicher Unterseite, ziemlich grofse Blumendolden und orangenrote Beeren, hält auch das Laub bis spät in den Herbst. Gegen rauhe Lage und dürftigen Standort ziemlich unempfindlich, wächst er auf besserem Boden natürlich flotter. Hier an der Westküste stehen stellenweise Bäume von Sorbus intermedia, die den ganzen Windschlag von der See auszuhalten haben, aber trotzdem gesunde und gut geformte Kronen bildeten. In besserer Lage bei Hamburg ist eine Allee von Sorbus intermedia gepflanzt, welche man in einiger Entfernung für Tilia tomentosa hält, da die runde dichte Krone und der weifse Schimmer der Unterseite diese Täuschung sehr unterstützt.

Im Anwachsen ist Sorbus intermedia durchaus nicht schwierig, nur die Anzucht geht etwas langsam von statten, da der Wuchs nur mittelstark ist.

Die Platane kein Strafsenbaum für rauheres Klima.

Das Lob der Platane an dieser Stelle singen zu wollen, wäre vergebliche Liebesmüh; viel lieber geben wir der Genugthuung Ausdruck, dafs man aufgehört hat, den herrlichen Baum zum Giftmischer zu stempeln, wie dies vor einigen Jahren geschah. Die herumfliegenden Härchen seiner Früchte rufen wieder ungestört das bekannte Jucken auf der Nase hervor, doch von dem durch sie herbeigeführten Erblinden vernimmt man nichts mehr. Der Baum an und für sich ist demnach als rehabilitiert anzusehen und wenn wir hier gegen ihn als Strafsenbaum zu Felde ziehen, so wollen wir das im folgenden begründen.

Greifen wir als weithin den Lesern dieses Blattes vielleicht bekannt die herrliche Platanenallee heraus, welche von der russischen Kolonie bei Potsdam nach dem Neuen Garten führt; wie strotzt sie von Gesundheit, welch herrlichen Schatten spendet sie im heifsen Sommer mit ihrem massigen Laubdach! Kein Mensch sollte denken, eine solche Allee könne jemals aussehen wie ein elendes Gerippe und dennoch — entsinnen wir uns recht, so war dies Ende der fünfziger Jahre — sahen wir sie einmal im Sommer in einem Zustande, dafs wir dachten, nach jenem Winter und diesem Aussehen könne sie sich niemals wieder zur ehemaligen Schönheit aufraffen. Und sie hat es doch gethan! wie wir durch den Augenschein uns später noch zu wiederholten Malen überzeugen konnten.

Das ist ja nun sehr schön und hat auch etwas Tröstliches, wir möchten fast sagen Versöhnliches für den Naturfreund; dennoch müssen wir freimütig gestehen: wer dergleichen schaffen will, der mufs auch daran denken, wie er gegebenen Falles sein Werk gegen derartige Unbilden sicher stellen kann. Ist er das nicht imstande, so mufs er unter Umständen selbst auf das schönste Material Verzicht leisten.

Nun geht ja die Platane durch Frost nicht ganz zu Grunde, sie ist sehr bereit, zur Not vom Wurzelhalse aus sich wieder zu formieren. Das ist nun beim einzeln stehenden Baume noch erträglich anzusehen, hört aber in der Allee fast auf und verbietet sich bei der städtischen Strafsenbepflanzung eigentlich ganz und gar in Anbetracht des beschränkten Raumes und des regen Verkehrs. Die Platane mufs also in rauheren Lagen unseres Landes — das trifft hauptsächlich den Norden und den Osten — aufser Betracht bleiben.

Wie das Ende der Platane herbeigeführt wird, das grenzt manchmal ans Wunderbare. So hatten wir hier in Breslau — es kann wohl 15—20 Jahre her sein — einmal eine harte Nufs zu knacken. Von zwei Reihen Platanen, welche auf der Aufsenseite einer Strecke des Stadtgrabens standen, erkrankten nach einem ziemlich strengen Winter die an der Strafse stehenden Bäume, während die an der Böschung stehenden gesund blieben. Die Sache erregte natürlich ungeheures Aufsehen und verursachte viel Kopfzerbrechen. Schliefslich verhielt es sich denn doch wohl so: die hart an der steilen Böschung stehenden Bäume wurden in dem schon vorgeschrittenen Frühjahr von keinem Tauwasser belästigt, während die an der etwas tiefer liegenden Strafse stehenden dasselbe über sich ergehen lassen mufsten und so täglich den Prozefs von Auftauen und scharfem Gefrieren durchzumachen hatten.

So wenig wir nun der Platane als Strafsenbaum das Wort reden, um so eifriger befürworten wir deren Anpflanzung als Solitär in gröfsern Garten-Anlagen; nur wolle man tief liegendes Gelände, besonders nasse Stellen, damit verschonen. Die vereinzelte Stelle zu schützen, das läfst sich ja noch ermöglichen, wenn man z. B. bei hohen Kältegraden die eigentliche Baumscheibe auf irgend einer Weise eindeckt und, sollte es ganz schlimm kommen, auf den Stamm bis in eine erreichbare Höhe verwahrt. Übrigens kommen auch hin und wieder Fälle vor, wo man sich eines Schadens nicht entsinnen kann. So auf dem Graf Carmerschen Gute Zieserwitz in Niederschlesien, wo 5 Platanen, deren Alter sich mit Sicherheit auf höchstens fünfzig Jahre berechnen läfst, stehen. Am schönsten hat sich das vor dem herrschaftlichen Hause stehende Exemplar entwickelt, dessen Mafse man auf unsere Bitte uns freundlichst mitgeteilt hat. Seine Höhe wird auf 28 m angesprochen bei einem Umfang von $^3/_4$ m in 1 m Stammhöhe über dem Boden; der Durchmesser der Krone beträgt c. 24 m.

Hermann Lüdtke, Breslau.

Unterrichtswesen.

Die Hochschule der Gartenkunst.

Von **Chr. Brügmann**, Garteningenieur zu Grofs-Flottbeck bei Hamburg.

Es giebt wohl kaum eine andere Angelegenheit, die in jüngster Zeit so sehr das Sinnen und Trachten der deutschen Gartenkünstlerschaft bewegt, wie die der Gründung einer Hochschule, die besonders oder ausschliefslich zum Studium der Gartenkunst eine geeignete Stätte gewähren soll.

Der Gedanke ist nicht neu, schon früher hat man sich allerdings nur bis zu einem gewissen Grade, aber mit vielem Erfolge bemüht, dies Problem auf den Gärtnerlehranstalten zu lösen. Wir stehen deshalb vor der Frage: Bedürfen wir wirklich einer solchen Anstalt, reichen unsere Gärtnerlehranstalten nicht aus, gingen nicht viele tüchtige Männer aus ihnen hervor, bleibt bei der in unserem Fache so überaus notwendigen Praxis Zeit genug übrig, um wirklich einem diesbezüglichen Studium obliegen zu können, und laufen wir nicht Gefahr, fürs Leben unpraktische Menschen zu erziehen? Wir haben eine grofse Anzahl durchaus gediegener Anlagen. Sind die Schöpfungen eines Pückler, Lenné, Meyer, Mächtig, Siefsmeyer, Jürgens, Bertram, Kowalleck, Trip und mancher anderer nicht mustergültig? Unterrichten nicht Gartenkünstler ersten Ranges an unseren Lehranstalten?

Die Antwort hierauf zu geben, fällt trotz alledem nicht schwer, unterwerfen wir nur einmal die Sache einer näheren Betrachtung.

Die Gartenkunst hat in den letzten Jahrzehnten in Deutschland ganz ungeahnte Fortschritte gemacht und Erweiterungen erfahren; was früher eine Liebhaberei einiger kunstsinniger Fürsten und Patrizier war, ist jetzt bei der ungeheuren Bevölkerungszunahme unserer Städte hygienische Notwendigkeit geworden. Unsere hohen Mietsbauten, die nicht allein in horizontalen, sondern auch in vertikalen Dimensionen den vorhandenen Raum ausfüllend, Luft und Licht abschliefsen, bedürfen eines Gegengewichtes. In die entlegenen Gebirge, ja in die Heidelandschaften dringt die Industrie, Steinbruchsbetrieb, Hüttenwesen, Salinen, Ziegeleien, Kies- und Kieselgurgruben rauben dem Gelände seinen natürlichen Reiz; wo früher Wälder, Felder und Weinberge in idyllischer Harmonie bestanden, starren uns Schlackenhalden, Hochöfen und Fabrikschlote in rauchgeschwängerter Atmosphäre entgegen.

Anmutige Strandpartien, die der Seewind erfrischte, haben der Geschäftigkeit umfangreicher Hafenbetriebe weichen müssen. Die Anforderungen, die an jeden herantreten, werden von Tag zu Tag gröfser, ganz gleichgültig, ob er Beamter, Gelehrter, Künstler, Geschäftsmann oder Arbeiter ist. Politik, Erfindungen, erweiterte Verkehrseinrichtungen und Konkurrenz stellen an jeden erhöhte Anforderungen. Die Schnelligkeit der Ausführung aller Betriebe nimmt erheblich zu.

Kein Wunder ist es, dafs sich Nervenheilanstalten und andere Sanatorien mit Opfern der Berufe füllen, und Untauglichkeit zum Militärdienst sich in erhöhtem Mafse in Industriegegenden bemerkbar macht.

Eine Hauptaufgabe der Kultur ist es, ein Volk gesund zu erhalten; der Mensch bedarf zu seinem Leben einer direkten Berührung der erwärmenden und desinfizierenden Sonnenstrahlen, der reinen sauerstoffreichen Luft und der zeitweisen Ablenkung des alltäglich Geschäftlichen.

Was das unablässig fortschreitende und stetig weiter sich entwickelnde Umsichgreifen industrieller Thätigkeit dem Menschen entrifs, vernichtete und verwandelte: die Garten- und Landschaftskunst kann es ersetzen. Schon die Araber, die praktischen Rechner, denen wir unsere Arithmetik verdanken, haben die ausgleichende Macht der Gartenkunst zu schätzen verstanden: schon zu Zeiten Harun al Raschids, als Bagdad als Residenz der Abassiden Mittelpunkt einer Völkerwelt zu werden begann, schmückten herrliche Gärten viele Tausende der Paläste. Um so mehr mufs in jetziger Zeit, wo geschlossene Häuserblocks, das Netz der elektrischen Bahnen und der Telephondrähte im Verein mit Kohlenrufs verdüsternd wirken, die Gartenkunst mildernd, vermittelnd, klärend und reinigend eingreifen.

Rasenstücke müssen in langgestreckten Zügen oder als Parterres, als Rabatten mit Festons und Blumenschmuck viel mehr als bisher die Strafsen, dieselben verbreiternd, durchziehen, Alleepflanzungen müssen schattenspendend und luftreinigend wirken, Lichtpartien in Gestalt von öffentlichen Schmuckplätzen, von Sport- und Spielplätzen das Häusermeer trennen, die Luftbewegung fördernd; kommen doch erwiesenermafsen die meisten Fälle von Hitzschlag an heifsen Tagen am häufigsten da vor, wo sich die Sonnenwärme von hohen Mauern zurückgestrahlt in engen Strafsen ohne die erforderliche Luftbewegung zu verderbenbringender Schwüle fängt!

Öffentliche Anlagen in Parkform sind notwendig, um dem Stadtbewohner jedes Standes Erholung nach angestrengter Arbeit in geeigneter Umgebung zu gewähren.

Rennbahnen, Eislaufplätze und Velodrome bedürfen der Pflanzungen und Gartenanlagen, um den geeigneten Wechsel von Kohlensäure und Sauerstoff herbeizuführen.

Flufsbadeanstalten würden viel mehr besucht werden und in gröfserer Menge neu erstehen, wenn künstlerisch-landschaftliche Ausschmückung zum Verweilen in ihrer näheren Umgebung einlüden.

Flufsufer erheischen in den meisten Fällen einer beständigen Beaufsichtigung; in sehr vielen Punkten könnte die jetzt durchaus prosaische Instandhaltung derselben durch öde Dämme und sogenannte Krippen einer gartenkünstlerischen Platz machen. Waren doch die hängenden Gärten der Semiramis im Altertume, die man zu den sieben Weltwundern zählte, nichts anderes als eine terrassenförmige Uferdekoration des Euphrat, die von seinen Fluten bewässert wurde!

Als sicherste Vorkehrung zur Befestigung von haltlosen Uferstellen haben sich Baumpflanzungen erwiesen. Zu Zeiten ihrer Glanzperiode hat die chinesische Regierung ungeheure Summen zur Eindämmung des Hoangho verausgabt; allein über 60 000 Arbeiter waren unter Leitung eines Chefs in den fünfziger Jahren beschäftigt, die Dämme in Stand zu erhalten, den Rat der Europäer, die Dämme und Ufer durch Baumpflanzungen zu befestigen,

hatte man in der den Chinesen eigenen Überhebung abgewiesen. Die Folge davon war, dafs die Fluten, die baumlosen, ungenügend gefestigten Schutzdämme durchbrechend, jene ungeheueren Überschwemmungen des Stromes veranlafst haben, welche Millionen von Menschenleben zum Opfer forderten.

Das anerkennenswerte Bemühen von Behörden und Gesellschaften, unsere Gebirge vor der Zerstörung durch industrielle Betriebe zu bewahren und sie dem Verkehr durch bequeme Verbindung zu erschliefsen, bedarf gartenkünstlerischen Beirates behufs Ausarbeitung von Plänen nach einheitlicher Idee mit Fahrstrafsen und Promenaden in grofsen Zügen nach ästhetischen Grundsätzen. Die Krankenhäuser der Grofsstädte gleichen heutzutage mit ihren umfangreichen, zweckmäfsigerweise zerstreutliegenden Barackenbauten vollständigen kleinen Stadtvierteln. Ist es nicht um so notwendiger, dafs man sich bemüht, auch in dieser Hinsicht dem Kranken, dem Leidenden und dem Rekonvaleszenten den Genufs der freien, wohlgeordneten Natur zugänglich zu machen, ihm lauschige, windgeschützte Ruheplätze zur Verfügung zu stellen?

Blumen und Grün erfreuen das Herz, beruhigen das aufgeregte Gemüt und geben innerlichen Frieden.

Eine kunstverständig geübte Hand mufs auch hier einzugreifen verstehen und dem Gartenraume das hofartige nehmen und Gartenanlagen schaffen, wo das Auge des Kranken von grünberankter Liegehalle aus über saftige Rasenbahnen mit Laub- und Coniferenbosketts schweift.

Eine schöne Gartenanlage wird dem Krankenhause den Charakter des Jammers und Schmerzes nehmen und ihm sowohl das Ansehen als auch die Fähigkeit einer wahren Heilstätte und des Genesungsheimes verleihen helfen.

Ein grofses Wirkungsfeld erwächst dem Gartenkünstler in den Anlagen der Friedhöfe, die man neuerdings parkartig zu gestalten begonnen hat. Wie öde und traurig würden dieselben sich ausnehmen, wollte man der letzten Ruhestätte unserer Lieben nicht die gebührende Sorgfalt widmen. Nur allein durch die Gartenkunst ist dies möglich, sie ist es, die die gleichartigen Formen der Reihengräber dem Auge durch geeignete Pflanzungen entrückt, den Verkehr auf dem Friedhofe durch edellinige Kunststrafsen vermittelt und dem Ganzen den Stempel der Versöhnung mit dem Tode, der Pforte zu einem besseren Jenseits verleiht.

Von den Mittelpunkten der Städte ausgehende Vorortsbahnen haben nicht allzufern von ihrer Peripherie zahlreiche Villenkolonien erstehen lassen; sowohl die freie gesunde Lage derselben, als auch schöne Fernsichten auf Flüsse mit Schiffahrtsverkehr und die Nähe von Wald und Heide, sowie die Entrückung aus dem hastenden, geschäftlichen Getriebe der Grofsstädte, das Beisammenwohnen und der Verkehr gesellschaftlich Gleichgestellter lassen die Villenkolonien ein vielerstrebtes Ziel werden.

Als vor noch nicht langer Zeit eine massenmordende Epidemie alle Gemüter eine unserer gröfsten Städte erbeben machte und Tausende dahinraffte, waren Villenkolonien der Zufluchtsort vieler Patrizier, die hier entfernt von dem Infektionsherde Zuflucht suchten und fanden.

Der Zuzug ward auch hier selbst nach dem Erlöschen der Seuche immer gröfser, und die Erschliefsung entfernterer Partien hat nun auch dem einigermafsen begüterten Mittelstande Gelegenheit zum Erwerbe kleinerer Parzellen gegeben. In andern Städten findet auch ein allmähliches Hinausziehen in die durch Bahnverkehr zugänglich gemachten Umgebungen statt, und der Gartenkunst erwachsen neue Aufgaben, nicht allein in der Ausführung der einzelnen Gärten, sondern in dem Arrangement der ganzen Kolonie und der zweckmäfsigen Einteilung der Parzellen.

Dem Ganzen mufs der Charakter des Städtischen nicht anhaften, die geraden Strafsen der Stadt müssen hier der eleganten Kurve weichen, für Reit- und Radfahrerwege, für Konzertgärten, für Kinderspielplätze und dergleichen mufs gesorgt werden, schattige Promenadenwege müssen, die Villenstrafsen ablösend, als Verkehrsrichtwege der Villenbesitzer dienen, schon allein aus geschäftlichen Gründen, denn wo kein Komfort, keine Annehmlichkeiten, keine wohlgeordnete Natürlichkeit zu finden sind, bleibt auch der pekuniäre Erfolg der Unternehmungen aus.

Auch hier wird dem Gartenkünstler eine teilweise neue und erweiterte Aufgabe gestellt; zu der rein landschaftlichen Aufgabe tritt die Parzellierung und die einheitliche Einrichtung der Strafsenprofile mit der dazu gehörigen Ausarbeitung der Kanalisation, des Sielbaues und die sachgemäfse, das landschaftliche Bild nicht störende Einteilung der elektrischen Beleuchtung.

Aus dem wenigen hier Angeführten ist schon zu ersehen, wie grofse, weitgehende, umfassende und überall ins geschäftliche, private und behördliche Leben eingreifende Aufgaben der Gartenkunst in unseren Tagen gestellt sind und wie dieselben sich stetig erweitern.

Es ist nicht allein wünschenswert, sondern auch notwendig, dafs man von vornherein gleich der Gartenkunst gebührend Rechnung trägt: bei Bebauungsplänen, Stadterweiterungen und öffentlichen Gebäuden mufs die Gartenkunst von Anfang an zu Rate gezogen werden. Gleicht doch das schönste Bauwerk ohne landschaftliche Umgebung in seiner äufseren Gestaltung dem nackten Felsgebirge in der Wüste, wohl uns imponierend und ergreifend durch Gröfse, Gestaltung, Farben-, Formen- und Beleuchtungseffekte, aber es fehlt ihm die würdige und anmutige Umgebung, welche es erst zu voller Geltung bringt. Kunstsinnige Baumeister haben dies längst eingesehen.

Die Gartenkunst soll auch nicht allein der Rahmen, die blofse Staffage anderer Künste sein, sie darf nicht zur Magd derselben herabsinken.

Die Gartenkunst hebt mit Hilfe der Natur die starren Gegensätze der Materie auf, sie vereinigt das durch die verschiedenartigen Zwecke einander Fremde zu einem reizvollen harmonischen Ganzen, sie schafft aus dem toten Gebilde einen Raum, wo es als Teil eines Stückes natürlichen Lebens neu ersteht.

Die Gartenkunst mufs mit anderen schönen Künsten als bildende Kunst Hand in Hand gehen und andere Künste mit ihr: nur auf diese Weise können alle zu rechter Geltung und Würdiguug gelangen.

Vor Inangriffnahme umfassender und das Interesse vieler berührender öffentlicher Angelegenheiten, wie sie

bereits vorhin angeführt sind, mufs Rat und Hilfe der Gartenkunst eingeholt werden; und in neuerer Zeit geschieht dies auch schon mehr und mehr: man leiht den Vertretern der Garten- und Landschaftskunst ein williges Ohr und läfst ihren Rat nie ganz aufser Acht. Giebt nicht ein Ereignis, was das Herz eines jeden Gartenkünstlers höher schlagen läfst, hierzu weitere Beweggründe? Ist es nicht ein Erfolg, aus dem jedem strebenden Fachmanne in unserem Sinne ein Sporn zu neuen Anstrengungen erwächst, dafs der Tripsche Entwurf zum Bebauungsplan der Stadt Linden einen so durchschlagenden Erfolg erzielt hat?

Es ist ein Triumph für die gesamte deutsche Gartenkunst und ein Erfolg, der weit über die vermeintlich der Gartenkunst gesteckten Ziele und Grenzen hinausragt.

Was aber gottbegnadete Künstler aus sich heraus schufen, es darf nicht verloren gehen und der Vergessenheit anheim fallen; dazu soll uns die Hochschule helfen, sie soll eine Stätte werden, wo jungen Männern, denen wissenschaftliche Bildung das Studium der einschlägigen Wissenschaften und Künste erleichtert, frei von der drückenden Sorge des täglichen Erwerbes, die ihnen beschiedene Zeit ganz der Kunst widmen können.

Je mehr jemand gelernt hat, desto mehr sieht er ein, wie viel ihm noch zu lernen übrig bleibt.

Wir bedürfen der Männer, die durch Wort, Schrift und Beispiel für die Rechte und Aufgaben unserer Kunst eintreten, ohne dabei nur an Erwerbsangelegenheiten gefesselt zu sein. Sind doch noch ungezählte Arbeiten, die der Gartenkunst auszuführen würdig wären, in Händen von Architekten, Bauingenieuren, Geometern und Forstbeamten.

Es ist nicht der Zweck meines Schreibens, diesen Berufszweigen hieraus einen Vorwurf machen zu wollen, sondern die deutsche Gartenkunst war bisher noch zu jung und zu wenig populär und notgedrungen zu sehr nur mit ihren eigenen inneren Angelegenheiten wie Konkurrenz und dergleichen beschäftigt, um in erforderlicherweise ihre Interressen nach aufsen wahrnehmen zu können.

Eine Einigung vollzieht sich aber immer mehr in der Gruppenbildung des Vereins deutscher Gartenkünstler, die Anforderungen werden gröfser, die man an jeden einzelnen stellt, deshalb bedürfen wir um so mehr eines Instituts, das in technischer, wissenschaftlicher und künstlerischer Hinsicht allen Anforderungen entspricht und den erhöhten Aufgaben der Neuzeit gerecht wird.

Die Gefahr der Einseitigkeit oder die Erziehung zum Unpraktischen haben wir nicht zu fürchten. Begegnen wir doch in anderen Berufsarten ganz entsprechenden Verhältnissen, auch kann man von einem wahren Künstler nicht die Routine jedes geringen geschäftlichen oder praktischen Handgriffes verlangen; es bleibt doch für tüchtige Praktiken ohnehin noch Raum und Stoff genug übrig.

Gärtnerlehranstalten, pomologische Institute, Hochschulen, ja sogar die Fortbildungsschulen haben alle vollauf ihren Zweck erfüllt und viel Gutes gestiftet, aber zur weiteren Ausgestaltung der uns von der Kultur auferlegten Aufgabe bedürfen wir auch unbedingt der Hochschule.

Zur Hochschulfrage.

Sehr spät erst erhalten wir Kunde von den Bestrebungen, Dahlem zu einer Hochschule für unser Fach auszubauen, vielleicht schon zu spät, um die Beratungen noch einmal der Erwägung empfehlen zu können; dennoch halten wir es für eine Art von Schuldigkeit gegen die späteren Besucher Dahlems, auch unsere Ansicht über diese Sache auszusprechen.

Wir finden zunächst, dafs man wohl kaum einen ungünstigeren Zeitpunkt für die Anregung der Hochschule wählen konnte, als gerade den gegenwärtigen, in welchem der Staatshaushalt mit einem gewaltigen Fehlbetrag rechnet und Veruntreuungen der allerschlimmsten Art im Geschäftsleben einen Zustand herbeigeführt haben, in welchem kein Mensch dem andern traut und alles stocken will. Die grofsen Kommunen suchen alles mögliche hervor, an was sonst niemand gedacht hätte, nur um die Notleidenden notdürftig zu beschäftigen, und wie lange das dauern kann, vermag augenblicklich niemand zu sagen. Böse Aussichten für die Hochschule!

Von wem die Anregung ausging? Das ist uns unbekannt; vielleicht von einer geringen Anzahl Leute, die sich in hervorragender und ziemlich gesicherter Stellung befinden, die aber das Pech haben, bei Gelegenheit von Höherstehenden einmal etwas über die Achsel angesehen zu werden. Dergleichen ist natürlich empfindlich; wir verlangen aber von solchen Leuten auch, dafs sie derartigen Dingen mit Mäfsigung und Festigkeit siegreich gegenübertreten können.

Wir sind gegen die Hochschule, weil sie nur sehr wenigen von uns etwas nützen kann, indem es im Fache doch nur wenige Stellungen giebt, welche den aufgewendeten Kosten und Anstrengungen gemäfs besoldet werden. Auch wir wollen denen, die nach uns kommen, eine gewisse Position in der Welt gesichert sehen; in welcher Weise, darüber haben wir uns in dieser Zeitschrift im Augustheft 1900 des weiteren ausgesprochen. Wir verlangten zur Aufnahme das Abiturientenexamen, um denen, die im Fache keine Zukunft finden können, den Übergang zu einem andern Fache zu erleichtern; denn darüber kann kein Zweifel herrschen: wer von unsern Diensten Gebrauch machen will, der mufs erst sehr viel andere Bedürfnisse befriedigt haben und die Fälle, wo das Mäcenatentum sich eines der Unsrigen annimmt, wie es bei andern Künsten, besonders bei der Malerei, so hervorragend geschieht, diese dürften an den zehn Fingern herzuzählen sein. Jede ernstere Zeit aber trifft uns empfindlich! Das liegt nun einmal in unserm Beruf. Hermann Lüdtke.

Nachschrift der Redaktion.

Getreu dem alten Spruche: Audiatur et altera pars, haben wir auch einem Warnungsrufe gegen die Hochschule Aufnahme in unserer Zeitschrift gewährt, da er von einem ernsten und besonnenen Manne herrührt, der nur manchmal etwas zu schwarz sieht; denn was der Landwirtschaft und den Künsten recht ist, sollte auch dem Gartenbau und der Gartenkunst billig sein, und die besseren Stellen werden auch mit der besseren Bildung kommen.

Am 18. und 19. März fand die **Abgangsprüfung** an der **königl. Gärtner-Lehranstalt** statt unter Vorsitz des Ministerial-Direktors Wirkl. Geheimen Rates Herrn Dr. Thiel und im Beisein des Direktors der Anstalt, des königlichen Hofgarten-Direktors Herrn G. Fintelmann, und des Deputierten des Vereins z. B. d. Gartenbaues, Herrn Garteninspektors A. Fintelmann. Gemeldet hatten sich 21 Kandidaten: Ahlisch, Barth, Bertram, v. Boehn, Bruns, Grill, Hamel, Hebenstreit, Hopfe, Krug, Meyer, Nauck, Nörrenberg, Nose, Quantz, Röhnick, Schinabeck, Schönfelder, Schütze, Simon und Teuber, welche sämtlich das Examen bestanden.

Ausstellungswesen.

Pavillon für Gartenarchitektur auf der Kunst- und Gewerbe-Ausstellung in Düsseldorf.

(Hierzu eine Abbildung.)

Die Düsseldorfer Industrie- und Gewerbe-Ausstellung, verbunden mit einer deutsch-nationalen Kunstausstellung, läfst in ihrer Entwickelung heute schon mit Sicherheit ihre ganz hervorragende Bedeutung erkennen. Die Ausstellung sollte jedwedem Gewerbe, jedweder Industrie, jedweder Kunstrichtung Gelegenheit geben, ihr Können in bestem Lichte zu zeigen.

Jedes Gewerbe, jeder Industriezweig, jegliche Kunst machte dann auch von dieser Gelegenheit Gebrauch und ist würdig vertreten, nur Gartenbau und Gartenkunst sollten wieder einmal Aschenbrödel sein. Nicht deshalb etwa, weil Gartenbau und Gartenkunst von der Ausstellungsleitung von vornherein unberücksichtigt blieben, sondern weil bei ersterem eine Verständigung zwischen den beiderseitigen Vertretern über die Ausstellungsbedingungen etc. nicht zu erzielen war, bei der letzteren deshalb, weil die Anmeldungen so schwach einliefen, dafs die Ausstellungsleitung nicht in der Lage war, für diese wenigen geeignete würdige Räume, etwa im Kunstausstellungspalast, zur Verfügung zu stellen.

Es wäre wirklich in hohem Grade bedauerlich, wenn unsere Kunst wieder einmal so in den Hintergrund gedrängt würde, wenn sie nicht als vollberechtigt neben den Schwesterkünsten anerkannt würde, wenn durch ihr Fehlen bei solcher Gelegenheit ihre Existenz scheinbar abgeleugnet würde. Es wäre auch bedauerlich vom rein geschäftlichen Standpunkte aus, denn wo wird dem Vertreter unserer Kunst wieder eine solch günstige Gelegenheit geboten, sich und seine Firma bekannt zu machen. Es wird z. B. kein Grofsindustrieller, nicht nur unserer Provinzen, sondern des ganzen deutschen Vaterlandes, versäumen, diese Ausstellung zu besuchen und diese Grofsindustriellen sind hier im Westen in erster Linie die Auftraggeber für den Gartenkünstler, auf der Ausstellung aber ist Gelegenheit gegeben, diese reichen Leute auf unsere Kunst und ihre Vertreter aufmerksam zu machen.

Der vielfach kritisierten Versammlung selbständiger Gartenkünstler in Düsseldorf ist es zu verdanken, wenn zur Erledigung dieser Angelegenheit heute eine einigermafsen befriedigende Lösung gefunden ist.

Nachdem nochmals versucht wurde, im Kunstpalast oder an anderer Stelle einen genügenden Raum zur würdigen Unterbringung unserer Pläne etc. zu erhalten, nachdem die Ausstellungsleitung erklären mufste und zwar jetzt, in letzter Stunde, unsere Arbeiten nirgends plazieren zu können, wurde es dank den rastlosen Bemühungen des auf jener Versammlung gebildeten Ortskomitees erreicht, dafs nun ein eigener Pavillon für Gartenarchitektur errichtet wird, allerdings auf Kosten der Interessenten. So ist diesmal unsere Kunst noch einmal davor bewahrt worden, eine Aschenbrödelrolle zu spielen, es werden vielmehr unsere Arbeiten in wirkungsvoller Weise an geeigneter Stelle zur Geltung gelangen können. Wir bringen heute in unserer Zeitschrift die Façade dieses Pavillons für

Façade des Pavillons für Gartenarchitektur auf der Kunst- und Gewerbe-Ausstellung in Düsseldorf.

Gartenarchitektur, unseres Wissens der erste seiner Art, zur bildlichen Darstellung.

Einer der ersten Architekten Deutschlands, Herr Professor Bruno Schmitz, Berlin, war so ausserordentlich liebenswürdig, uns den Entwurf für den Pavillon zu liefern. Auch an dieser Stelle sprechen wir dem Verfasser erneut unsern Dank aus. Der Pavillon hat die Form eines grossen Wintergartens, ist als solcher auch später wieder zu verwerten, die Giebelfront ist indessen, wie die Abbildung zeigt, architektonisch behandelt und verspricht eine durchaus vornehme und günstige Totalwirkung. Die Firma Jos. Schäfer, Spezialfabrik für Eisenkonstruktionen und Gewächshausbau, Köln, Brabanterstrafse, übernimmt den Bau des Wintergartens als Ausstellungsobjekt. Auch dieser Firma gebührt für ihr Entgegenkommen der Dank und die Anerkennung der beteiligten Kreise. Trotzdem erwachsen den Ausstellern, welche sich bis heute aus den angesehensten Vertretern der Provinzen Rheinland, Westfalen und angrenzender Bezirke rekrutieren, noch recht erhebliche Auslagen, denn die Kosten der Façade, der Fundamentierung, des Fufsbodens, der Innendekoration, der hohen Platzmiete etc. müssen von den Ausstellern getragen werden und sollen in Form einer Platzmiete entsprechend verteilt werden.

Immerhin ist es wünschenswert, dafs die Beteiligung eine noch regere werde, je gröfser die allgemeine Be-

teiligung, um so besser die Gesamtwirkung und um so niedriger die Kosten für den einzelnen.

Wir glauben, eine bessere Gelegenheit, auf unsere Kunst aufmerksam zu machen, kann den beteiligten Kreisen so leicht nicht wieder geboten werden, wir hoffen aber auch, dafs der geschäftliche Erfolg nicht ausbleiben wird Wir möchten deshalb alle Kollegen erneut und dringend ersuchen, durch rege Beteiligung mit guten Arbeiten (Plänen, Ansichten, Perspektivzeichnungen, Photographien, Modellen etc.) ihr Scherflein dazu beizutragen, auf dafs uns auf unserer Ausstellung ein guter Achtungserfolg beschieden werde, welchem der geschäftliche Erfolg wohl bald und sicher folgen wird. Zu näherer Auskunft ist das Ortskomitee jeder Zeit und gerne bereit und beliebe man etwaige diesbezügliche Anfragen an Herrn Gartenarchitekt Hardt in Firma Hardt & Schmitz, Düsseldorf, Kurfürstenstrafse zu richten. Aber Eile thut Not, viel Platz ist nicht mehr vorhanden, wenn also jemand noch ausstellen will, beliebe er baldgefälligst die nötigen Schritte zu thun. R. H.

Kleine Mitteilungen.

Die städtische Park- und Gartenverwaltung in Berlin hat für Tierschutzzwecke, insbesondere für den Vogelschutz in den öffentlichen Parkanlagen jährlich rund 1500 Mark verausgabt, für das kommende Rechnungsjahr sind 1780 Mark in den Etat eingestellt worden, weil die bisherige Summe nicht ausgereicht hat. Für die Unterhaltung des Begräbnisplatzes im Friedrichshain (Märzgefallene) sind vom Magistrat 1080 M. bewilligt worden. Für die gärtnerischen Arbeiten zur Umgestaltung der Strafse „Unter den Linden“ sind von der Parkverwaltung 70000 Mark verlangt und ihr bewilligt worden, ferner sind bewilligt 80(00 Mark für die Herstellung von Zu- und Ableitungen der beiden Teiche im Friedrichshain, 20000 M. für die Herstellung von Spiel- und Sitzplätzen, sowie Fufswegen durch den Plänterwald, 12000 Mark für die Herstellung von Schmuckstreifen in der Frankfurter Allee, Thaer- bis Proskauerstrafse (als zweite Rate), 5000 Mark für Herstellung von Rasenanlagen an dem Brandenburger Ufer, 4750 Mark für Herstellung von Schmuckanlagen auf dem Platz vor dem Neuen Thor, 2400 Mark für Herstellung von Schmuckanlagen auf dem Inselperron an der Wienerbrücke, 1800 Mark für Herstellung von Schmuckanlagen auf dem Inselperron an der Schönlein- und Dieffenbachstrafse. Ein Teil des Kleinen Tiergartens hinter dem Kriminalgerichtsgebäude Moabit wird vom Fiskus zu fiskalischen Zwecken bebaut werden. Die Parkverwaltung wird diesen Theil am 1. April 1902 an den Fiskus abtreten. Der Betrieb des Wassersturzes im Viktoriapark soll am 1. Mai beginnen und am 15. Oktober endigen. Das Wasser soll täglich 8 Stunden auf den Berg gepumpt werden. Die Kosten hierfür sind mit 21250 Mark veranschlagt worden. Im Plänterwald soll eine neue Trinkhalle für die Besucher errichtet werden. Der Karpfenteich im Treptower Park ist bis zum 30. Juli 1908 für 2000 M. verpachtet worden. Dem Pächter steht die Fischerei und Eisnutzung von dem See zu. Die Parkdeputation hat ferner beschlossen, die gärtnerischen Anlagen am Leipziger Platz freizulegen. Die eisernen Gitter, die jetzt die beiden halbmondförmigen Schmuckplätze umgeben, sollen beseitigt und durch die Anpflanzungen Wege gelegt werden.

Für die Schaffung **einer parkartigen Anlage zwischen der Stadt Freiberg** (Sachsen) **und dem Hospitalwald** daselbst ist schon wiederholt und von verschiedenen Seiten in die Öffentlichkeit eingetreten worden. Jetzt hat plötzlich die Idee, für welche in der Bürgerschaft entschieden viel Stimmung vorhanden ist, in gewissem Sinne eine greifbare Form angenommen. Wie in der Stadtverordnetensitzung vom 22. Februar mitgeteilt wurde, haben die Erben der hier verstorbenen Frau Oberbergrat Bornemann der Stadt ein Legat von 3000 Mark übermittelt mit der Bestimmung, dafs die Zinsen oder auch das Kapital für die Schaffung einer parkartigen Verbindung zwischen Stadtgebiet und dem Hospitalwald verwendet werden sollen.

Durch einstimmigen Beschlufs der städtischen Kollegien Bad **Kissingens** wurde der Rentner und frühere Rittergutsbesitzer **Adolf Güterbock in Charlottenburg** zum Ehrenbürger Kissingens ernannt. Er besuchte das Weltbad voriges Jahr zum fünfundzwanzigsten Mal und spendete 2000 Mark zur Ausgestaltung des Ballinghaines.

Im Verein Danziger Künstler in Danzig hielt am 21. Februar d. J. der Professor Dr. Jaro Springer aus Berlin einen Vortrag mit Lichtbildern über **„Alte und neue Gartenkunst“**. Der Danziger Ztg. zufolge sagte der Redner, es sei ihm ungewifs, ob er ein erhebliches Interesse voraussetzen könne für das, was er heute vorbringen wolle. Ihm werde berichtet, dafs hier in der Stadt von Gartenkunst wenig die Rede sein könne. Die enge Umwallung und die dicht bebauten Strafsen liefsen einen Gartenbau nicht zu. So müsse man sich auf etwas Blumenschmuck an den Fenstern beschränken. In früherer Zeit sei hier aber in den Vororten ein reges Interesse für Gartenkunst gewesen. Chodowiecki habe in seinem Skizzenbuch einen Garten von Rotenburg in Hochstriefs, welcher heute wohl nicht mehr bestehen werde. Hier seien prachtvolle Spaziergänge, Hecken, Wälle, Terrassen, Bäumchen. In den sieben Pelonker Höfen sollen Danziger Patrizier schöne Gärten besessen haben, in geometrischer Form. Zu erwähnen sei dann auch der Olivaer Garten. Redner gehöre durchweg der alten Schule an. Und wem aus dem Historischen heraus die ganze Freude an der Kunst gekommen ist, dem müssen Sie es nachsehen, wenn er auch in der Gartenkunst nur das Alte bringt. Man habe hier darüber gesprochen, ob Lichtbilder zuzulassen seien, oder nicht. Redner könne von dem nichts zurücknehmen, was er im vorigen Jahre hier gegen Lichtbilder gesagt habe, aber die Gartenkunst könne am besten durch Lichtbilder dargestellt werden. Nicht einmal auf den Ansichtspostkarten könne die Gartenkunst dargestellt werden. Redner gab dann eine Menge von Gartenansichten aus dem Mittelalter und rückte dann vor bis ins vorige Jahrhundert. Redner ist ein unbedingter Anhänger des Alten und führte dies aus. Im Mittelalter sei die Gartenkunst wenig verbreitet gewesen und die Gärten der römischen Aristokraten seien geometrisch und im strengen Verhältnis zu der Architektur angelegt worden. Möglichst gerade Linien, rechteckige Figuren und keine natürlich (wild) wachsenden Bäume. Das Ganze mufste von einer Stelle aus zu übersehen sein. In dem alten Garten des Heidelberger Schlosses seien alle natürlichen Unebenheiten des Bodens beseitigt. Die ganze Fläche sei gleichmäfsig abfallend geebnet. Nach dem Walde zu sei eine künstliche Erhöhung, damit man nicht durch den Anblick des Waldes gestört werde. In den holländischen wasserreichen Gärten seien auch die Wasserrinnen streng gleichförmig eingefafst. Auch in den alten französischen und deutschen Gärten finde man diese Gleichförmigkeit, diese Kunst im Gegensatz zur Natur. Als Ideal zeigte Redner eine Zeichnung, in welcher Baum- und Strauchformen überhaupt nicht mehr zu erkennen waren. Hohe Hecken waren an den Seiten und oben glatt beschnitten, so dafs sie aussahen wie Mauern. Im strikten Gegensatz hierzu ständen die modernen englischen Gärten,

mit weitem Blick, natürlichen Rasenflächen und Baumgruppen. Nach diesem Prinzip sei auch der grofse Muskauer Park angelegt. Der Berliner Tiergarten „sei geradezu eine Roheit". (!) Hier finde man unvermittelt vor dem Brandenburger Thore keine Gartenkunst, sondern einen fast natürlichen Wald. Glücklicherweise wachse auf dem märkischen Boden nicht viel.*) Redner zeigte auch die früher beliebten Irrgärten mit den künstlich verschlungenen kreisförmigen Pfaden, welche durch Hecken getrennt waren. — Zum Schlufs betonte Redner, dafs man die alten Gärten zwar nicht einfach nachmachen könne, dafs man sie aber zu Vorbildern benutzen solle. Die Gärten wirkten auf das Gemüt durch das Wunder des Emporsprieſsens, das Wachstum und die Farbenpracht im Herbste, deshalb drängten die Menschen jetzt hinaus aus den Städten, auch die kleinen Leute wollten ihr Gärtchen haben. Man spreche jetzt viel von der Kunsterziehung des Volkes. Darin seien alle einig, dafs man in den sogenannten weiteren Volksschichten die Freude an der Natur heben müsse. Hierzu könne der Gartenbau helfen. Die Sehnsucht nach Eden sei geblieben. Die Gartenkunst schaffe ein besseres, reineres Verhältnis zur Natur.

Seit nunmehr vier Jahren ist die städtische Promenaden-Verwaltung Breslaus ununterbrochen mit der Neugestaltung des **Göpperthains,** der den östlichsten Teil des Scheitniger Parks bildet, beschäftigt. Die umfangreichen Arbeiten sind auch während der letzten Wintermonate eifrig gefördert worden. Als der Göpperthain angelegt wurde, beabsichtigte man nur eine Vergröfserung der Promenadenwege, ohne zugleich auch eine an landschaftlichen Bildern reiche und für die Spaziergänger abwechslungsvolle Parkanlage zu schaffen. Die Promenadenverwaltung betrachtet es als eine ihrer vornehmsten Aufgaben, möglichst Vollkommenes zu schaffen und Übelstände zu beseitigen. Von einem der bei den früheren Anlagen der Parkwege gemachten schlimmsten Fehler kann man sich bei dem jetzigen regnerischen Wetter leicht überzeugen. Die meisten Wege sind kaum zu gehen; der Fufs sinkt in den lehmigen Boden tief ein. An manchen Stellen mufs man sich auf die benachbarten Rasenflächen retten. Die neuen Wege des Göpperthains zeigen diesen Fehler nicht; sie sind ausgeschachtet, mit Ziegelschotter gefüllt, sodann mit Walzen festgedrückt und mit Kies bestreut worden. Durch diese Art der Herstellung zieht bei Regenwetter das Wasser rasch ab, der Weg bleibt fest, gut gangbar und trocknet sehr schnell. Die in der Mitte der Anlagen gelegene längliche Anhöhe trägt ältere, schattenspendende Bäume und kann von allen Seiten des Parkes her auf vier Wegen, welche oben münden, vom Spaziergänger erreicht werden. Ein grofser Umgangsweg durchzieht in langgestreckten Zügen die weiteren Anlagen und ladet zu einem gröfseren Spaziergang ein, auf dem der Naturfreund in dem nun wieder erwachenden Frühlinge durch die wechselnde Art der Bepflanzung, die reiche Auswahl der verwendeten Baum- und Straucharten, durch lauschige, bald gröfsere, bald kleinere Ruheplätze und durch weite Fernblicke reiche Abwechslung findet. Dafs bei der Gründlichkeit, mit der die Verwaltung vorging, um etwas wirklich Vollkommenes zu schaffen, auch einige der älteren Pflanzungen fielen, war nicht zu vermeiden; anderseits wurden die meisten der älteren Bäume, Sträucher und Nadelhölzer, welche nicht an ihrem ursprünglichen Ort stehen bleiben konnten, verpflanzt und in der neuen Anlage verwendet. Sehr viel Arbeit verursacht die Herstellung der Rasenflächen, da fast nur Letteboden oder Sand als Untergrund vorhanden ist. Die obere, unfruchtbare Bodenart mufste 1—2 m tief umgegraben und mit einer Lage Humusboden überzogen werden, um jene schönen Flächen sogenannten englischen Rasens zu erzielen. Es geht also eine grofsartige, der Neuzeit entsprechende Parkanlage ihrer Vollendung entgegen, würdig des Schöpfers unserer Promenaden, dessen Namen sie trägt. „Bresl. Ztg."

*) Das sind ja sonderbare Ansichten! D. Red.

Die Stadtverordnetenversammlung zu Frankfurt a. O. genehmigte die Vorlage des Magistrats, „einen Gartenkünstler als Leiter für die städtischen Anlagen und Friedhöfe anzustellen". Als Anfangsgehalt sind 2500 Mk. und freie Wohnung und als Titel „Friedhofsverwalter' festgesetzt.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 10. März.

Der erste Vorsitzende, Herr Stadtgarteninspektor Fintelmann, eröffnete die Sitzung und stellte, da ein Widerspruch nicht erfolgte, die Genehmigung der Niederschrift vom 10. Februar fest. Derselbe machte ferner Mittheilung von dem Hinscheiden des langjährigen Mitgliedes, des kgl. Hofgärtners Eulefeld in Hannover, dessen Andenken die Anwesenden durch Erheben von den Sitzen ehrten.

Nach der satzungsmäfsigen Erledigung der neu aufzunehmenden und anzumeldenden Mitglieder gab der Schriftführer bekannt, dafs nunmehr allen Teilnehmern an der Kollektiv-Ausstellung des V. D. G. auf der Welt-Ausstellung zu Paris das Diplom für den „Grossen Preis" zugesandt sei und auch der Verein ein Exemplar erhalten habe. Die Liste der Teilnehmer sei geteilt worden, so dafs auf den einzelnen Diplomen immer nur eine Hälfte aufgeführt sei. Sehr bemerkenswert sei ferner die Übersetzung d. V. D. G. in l'Association des Artistes Jardiniers. Die Zustellung der ca. 5 cm Durchmesser habenden bronzegoldenen Medaillen an die einzelnen Aussteller dürfte jedoch nach Auskunft des Reichskommissariats erst Mitte dieses Jahres zu gewärtigen sein.

Zur Besprechung gelangten alsdann die von der Firma Herrmann-Dresden ausgestellten Saxonia-Baumschützer, die sich wohl als preiswert, aber für städtische Strafsen als zu schwach erwiesen.

Bei dem nächsten Gegenstande der Tagesordnung, „Gärtnerischer Fortbildungs- und Fachunterricht unter Bezugnahme auf die Vorschläge der Gruppe Hamburg" übernahm der Schriftführer das einleitende Referat. Zuerst erläuterte derselbe die von der Gruppe Hamburg aufgestellten Grundsätze und ging dann auf den Stundenplan über, der als viel zu weitgehend und daher als nicht zweckmäfsig bezeichnet werden müsse. Die von den einzelnen Gruppen, wie von einigen Herren eingeforderten Gutachten wären im allgemeinen ganz gleich und deckten sich mit der Ansicht des Vorstandes. Die seitens der Gruppe Schlesien vorgeschlagenen, vom Stadtobergärtner Engeln-Breslau ausgearbeiteten Gesichtspunkte für den Fortbildungsgang der jüngeren Gärtner wurden für sehr zweckmäfsig befunden, da vor allen Dingen dem Elementarunterricht ein breiter Spielraum eingeräumt sei, während dieser in dem von der Gruppe Hamburg aufgestellten Programm fast gar nicht berücksichtigt worden wäre.

Nunmehr hielt Herr kgl. Gartenbaudirektor Encke-Wildpark einen eingehenden Vortrag über das Fortbildungsschulwesen unter besonderer Hervorhebung derjenigen Kenntnisse, die seines Erachtens nach dem jungen Gärtner für das fernere praktische Leben von Vorteil seien. Die äusserst interessanten Ausführungen fanden allgemeinen Beifall und werden

demnächst als Sonderartikel wiedergegeben werden. In dem sich hieran anknüpfenden Meinungsaustausche verschaffte sich der Grundsatz Geltung, dafs im gärtnerischen Fortbildungswesen auf alle Fälle eine Vielseitigkeit vermieden werden müsse und das Hauptgewicht nicht auf ein Entwerfen von Gartenplänen, das ein theoretisches Wissen des Wesens der Gartenkunst voraussetze, sondern vielmehr auf ein Verstehen und Lesen von Plänen zu legen sei; nicht minder sei Abstecken und Vermessen in seinen einfachsten Formen von gröfserer Wichtigkeit, als die Erlernung des Umgehens mit wissenschaftlichen Instrumenten; der Unterricht hätte sich lediglich nur auf grundlegende Kenntnisse zu beschränken.

Der vorgerückten Zeit wegen wurde die Besprechung des Sachverständigenwesens für die nächste Sitzung vertagt.

Der Vorsitzende Fintelmann. Der Schriftführer Weifs.

Bericht über die II. Sitzung der Gruppe Provinz Sachsen-Thüringen im Friedrich-Wilhelmsgarten zu Magdeburg am 16. Februar 1902.

Anwesend sind 17 Vereinsmitglieder und 18 Gäste.

Herr Gartendirektor Schoch-Magdeburg eröffnet die Versammlung.

1. Es wird beschlossen, für den Vorsitzenden und Schriftführer je einen Stellvertreter zu wählen. Vorschläge sollen in der nächsten Sitzung gemacht werden.

2. Der Gruppen-Vorstand wird ermächtigt, ev. Anmeldungen zum Verein selbständig zu prüfen und dem Hauptvorstand darüber zu berichten.

3. Herr Garteningenieur Läfsig-Magdeburg berichtet über die Vorschläge der Gruppe Hamburg für den gärtnerischen Fachunterricht an Fortbildungs- und Gewerbeschulen, bespricht dieselben eingehend und kommt zu dem Schlufs, dafs — so notwendig und erstrebenswert eine bessere Fort- und Fachbildung der Gärtner sei — die Vorschläge der Gruppe Hamburg doch viel zu weitgehende seien. Anschliefsend berichtet Herr Läfsig über die Einrichtungen in Magdeburg und über seine Unterrichtsmethode. Nach lebhafter Debatte, an der sich die Herren Bertram-Stendal, Möller-Erfurt, Schoch, Läfsig, Heyneck und der Direktor der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule Thormählen-Magdeburg beteiligen, wird der Vorstand ermächtigt, der Gruppe Hamburg im Sinne der Läfsigschen Ausführungen zu antworten.

Ein Antrag Bertram-Stendal, die Versammlung wolle beschliefsen:

> „Es ist mit allen Mitteln zu erstreben, dafs gesetzliche Mafsnahmen getroffen werden, auf Grund welcher der Besuch von bestehenden Fortbildungsschulen auch für die Lehrlinge der Gärtnerei obligatorisch gemacht wird,"

wird angenommen, ebenso ein Antrag Linne-Erfurt, diesen Beschlufs allen Gruppen mit der Bitte um Verhandlung zu übersenden und den Hauptvorstand zu ersuchen, denselben auf die Tages-Ordnung der diesjährigen Haupt-Versammlung zu setzen.

4. Der vorgerückten Zeit wegen wird Punkt 8 der Tages-Ordnung: „Besprechung der Entwürfe für die Gebühren-Ordnung" abgesetzt.

5. Herr Gartendirektor Schoch berichtet über die öffentlichen Anlagen Magdeburgs, ihre Entstehung und Ausdehnung, sowie über die Organisation der städtischen Gartenverwaltung.

6. Herr Gartendirektor Schoch legt eine Reihe alter, geschichtlich interessanter Pläne vor, welche Fried. Eyserbeck und Gottlieb Schoch, zwei in der zweiten Hälfte des 18. und dem Anfange des 19. Jahrhunderts zu Dessau und Wörlitz wirkende Gartenkünstler zu Verfassern haben.

7. Auf Einladung der Herren Bertram und Zahn-Stendal wird beschlossen, die nächste Sitzung im Juni in Stendal abzuhalten.

Der Vorsitzende G. Schoch. Der Schriftführer Linne.

Sitzungsbericht der Gruppe Hamburg vom 6. März im Vereinslokal „Hackerbräu".

Der 1. Vorsitzende eröffnet um 8 Uhr die gut besuchte Versammlung. Punkt 1 der Tagesordnung: Vortrag des Herrn Ferber über Anlage von Teichen und Seen wird wegen Behinderung des Referenten abgesetzt und bis auf die nächste Sitzung verschoben. Sodann erfolgt die Verlesung der Antwort des Hauptvorstandes bezüglich des von Herrn Hoff ausgearbeiteten Programms und Stundenplans der gärtnerischen Fortbildungsschulen. Da Herr Hoff noch nicht anwesend, wird auch diese Angelegenheit bis zum Erscheinen desselben verschoben.

Nach Besprechung einiger Vereinsangelegenheiten von nur lokalem Interesse verliest Herr Koopmann ein Schreiben des Hauptvorstandes bezüglich Aufstellung eines neuen Mitgliederverzeichnisses. Die Versammlung beauftragt den Schriftführer mit der Aufstellung dieses Verzeichnisses, jedoch mit Ausschlufs derjenigen Mitglieder unserer Gruppe, welche unsere Sitzungen bisher noch nicht besucht haben, aber doch örtlich zur Gruppe Hamburg gehören und ferner mit der Bitte, statt der vom Hauptvorstand für „Hamburg" vorgeschlagenen Abkürzung „Hamb." die Abkürzung „Hambg." zu setzen.

Da inzwischen Herr Hoff erschienen, tritt die Versammlung in die Besprechung der oben erwähnten Antwort des Hauptvorstandes, betreffend Fortbildungsschulen, ein. Herr Hoff erklärt, dafs es ihm bei Aufstellung des Stundenplans für gärtnerische Fortbildungsschulen völlig fern gelegen habe, hiermit einen allgemein gültigen Unterrichtsplan geben zu wollen, sondern, dafs vielmehr aus diesem Stundenplan jede Fortbildungsschule für sich, je nach den örtlichen Verhältnissen, nur das herausgreifen solle, was für sie passend sei. Nach kurzer Debatte wird Herr Hoff gebeten, in diesem Sinne eine Erwiderung an den Hauptvorstand zu richten.

Schlufs der Versammlung 10 Uhr.

I. A.: Der Schriftführer Hestermann.

Niederschrift der Sitzung der Gruppe Schlesien in Paschkes Restaurant in Breslau vom 16. März 1902, Nachm. 8 1/2 Uhr.

Nachdem bereits am 18. vorigen Monats eine Sitzung der Gruppe stattgefunden hatte, die sich ausschliefslich mit den Vorbereitungen für die Generalversammlung dieses Jahres beschäftigte, trat am 16. ds. Mts. die Gruppe abermals zusammen. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Generalversammlung. '. Geschäftliche Mitteilungen. 3. Vertrauliche Besprechung.

Die Vorbereitungen für die Generalversammlung sind nunmehr so weit gefördert, dafs die weiteren Arbeiten an einzelne Kommissionen verwiesen werden konnten. Die Besprechung der folgenden Punkte führte zu einer angeregten Debatte.

Schlufs der Versammlung 6 1/2 Uhr. Anwesend 20 Mitglieder.

B. Richter. Pietzner.

Bücherschau.

Die praktischen Kultureinrichtungen der Neuzeit von **Otto Schnurbusch**. Verlag von Hugo Voigt-Leipzig.

Es entspricht den heutigen Erwerbsverhältnissen, sich bei der Einrichtung gärtnerischer Betriebe aller derjenigen Mittel zu bedienen, die geeignet erscheinen möchten, den Verdienst in möglichst kurzer Zeit zu einem lohnenden zu gestalten. Anfängern in diesem Bestreben eine wirksame Unterstützung zuteil werden zu lassen, ist die Aufgabe des genannten Werkes, eine Wiedergabe der in einer langen Reihe von Jahren gesammelten Erfahrungen des durch sein Werk über Schnittblumen bereits bekannt gewordenen Verfassers auf dem Gebiete der Technik im Gewächshausbau und Heizungswesen. Der vor uns liegende I. Teil behandelt in eingehender Weise in der erstsen Abteilung alle bei dem Bau von Gewächshäusern zur Verwendung gelangenden Baumaterialien — Eisen, Holz, Stein, Beton — und weist auf den Vorzug des einen oder des anderen derselben hin. Die zweite Abteilung ist der Aufzählung und Benutzung der verschiedenen Hilfseinrichtungen und Materialien, wie Deckmaterial, Schatten- und Lüftungsvorrichtungen, gewidmet. Die dritte Abteilung befafst sich mit der praktischen Anlage der Mistbeetkästen, der Beschreibung der dazu gehörigen und gebräuchlichen Fenster, sowie mit der Einrichtung kleinerer Treibanlagen. Alles ist, bezüglich der Lüftungsvorrichtungen sei dies besonders bemerkt, durch zahlreiche bildliche Darstellungen näher veranschaulicht und verständlich gemacht. Wir empfehlen das zeitgemäfse Werk allen Interessenten angelegentlichst; jeder wird mit Befriedigung von seinem Inhalte Kenntnis nehmen, jeder Gelegenheit finden, aus der Fülle des Gebotenen das jeweils für seine Verhältnisse passende zweckmäfsig zu verwenden. A. Fintelmann.

Personal-Nachrichten.

Adix, Gartentechniker, zuletzt in Schierstein, ist als grofsherzoglicher Obergehilfe nach Ludwigslust berufen.

Bahr, Herm., Handelsgärtner, Plauen i. V., starb am 15. Februar im Alter von 88 Jahren infolge eines Unglücksfalles.

Bartlewski, C., bisher Handelsgärtner in Frankenstein, wurde in Leobschütz als Friedhofsinspektor angestellt.

Beyer, Max, wurde als Obergärtner der Villenkolonie Sachsenwald-Wohltorf bei Hamburg angestellt.

Bodenstein, Otto, langjähriger Obergärtner des als Pomologe geschätzten Landrats von Reufs in Lossen bei Brieg, ehemaliger Schüler des Fürsten Pückler in Branitz, starb am 18. März im Alter von 58 Jahren.

Bremermann, Fr. M., Handelsgärtner, Bremen, feierte am 1. März sein 25jähriges Geschäftsjubiläum.

Cigler, M., wurde als Direktor der pomologischen Lehranstalt in Brünn angestellt.

Dammann, Robert, bisher am königl. botanischen Garten zu Göttingen thätig, wurde die neu eingerichtete Stelle eines Stadtgärtners in Herford übertragen.

Diepold, Anton, wurde zum königl. Obergehilfen im Hofblumentreibgarten zu München erwählt.

Ganzert, Jakob, Rosenschulenbesitzer und Handelsgärtner, Mühlheim a. Rh., ist gestorben.

Glocker, Karl, bisher königl. Obergehilfe im Hofblumentreibgarten zu München, wurde in gleicher Eigenschaft an den königl. Wintergarten versetzt.

Hantke, Wilhelm, bisher Obergehilfe im königl. Berggarten zu Herrenhausen, trat als Obergärtner im Palmengarten zu Leipzig ein.

Janson, bisher Redakteur des „Praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau", Frankfurt a. O., ist das Amt eines obstbautechnischen Beamten bei der Landwirtschaftskammer in Halle übertragen worden.

Könnecke, Alfred und **Ripper, Konrad,** übernahmen die Samenhandlung von H. C. A. Hellemann, Hoflieferant, Bremen, käuflich und führen dieselbe unter der alten Firma weiter.

Pätzold, Max, Obergärtner im Palmengarten zu Leipzig, trat von seinem Posten zurück und übernahm das Geschäft seines Vaters in Guben.

Pohl, Obergärtner des Grofsen Gartens in Dresden, ist der Titel „Parkinspektor" verliehen worden.

Pollex, Ad., Stadtgärtner in Mühlhausen i. Th., ist vom Magistrat zu Langensalza beauftragt worden, das Badewäldchen, jenes in der Schlacht bei Langensalza 1866 historisch gewordene Wäldchen, in eine der Neuzeit entsprechende Anlage umzugestalten.

Schulze, Hofgärtner vom Hofküchengarten in Schwerin, ist nach Ludwigslust versetzt und ihm dort die Leitung der grofsherzoglichen Anlagen „Schlofs-Prinzen-Blumen-Küchen-Garten" übertragen.

Schulze, O., städtischer Obergärtner in Hannover, ist in die in Stettin neu eingerichtete Stadtgärtnerstelle berufen worden.

von Tubeuf, Reg.-Rat, Dr. Freiherr, Vorsteher der biologischen Abteilung des kaiserl. Gesundheitsamtes, wurde als Nachfolger seines Schwiegervaters, des am 9. Oktober v. J. verstorbenen Prof. Dr. Hartig, an die Universität in München berufen.

Umlauft, A., Hofgartendirektor, Schönbrunn, beging am 8. März sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Vofs, Hofgärtner in Ludwigslust, ist zur Leitung des grofsherzoglichen Hofküchengartens nach Schwerin versetzt.

Weien, Paul v. d., Gartentechniker, zuletzt in Köstritz, wurde als Obergärtner und Hilfslehrer an der landwirtschaftl. Schule zu Hagen i. W. angestellt.

Zschenderlein, R., Obergärtner der „Flora" in Düsseldorf, beging am 18. Februar sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Bruns, Heinrich, Obergärtner, Klamperesch bei Westerstede (Oldbg.); angemeldet durch Herrn Baumschulenbesitzer Hauber.

Camin, Carl, Gärtnereibesitzer, Magdeburg,

Fischer, Friedhofsinspektor, Magdeburg,

Henze, städtischer Obergärtner, Magdeburg,

Herre, Hofgärtner, Dessau,

Jagdmann, Friedhofsinspektor, Magdeburg,

Ira, Adolf, Kaufmann und Bevollmächtigter der Firma Chr. Mohrenweiser, Magdeburg,

Klien, W., Friedhofsinspektor, Magdeburg und

Ströhmer, W., Gärtnereibesitzer, Magdeburg-Sudenburg; angemeldet durch die Gruppe Provinz Sachsen-Thüringen.

Copyn, P. G., Baumschulenbesitzer, Groenekau bei Utrecht (Holland); angemeldet durch den Schriftführer.

Heyer, R., Direktor der Fortbildungs- und Fachschule, Breslau, und

Päsler, Paul, Baumschulenbesitzer, Ohlau; angemeldet durch die Gruppe Schlesien.

Zenzinger, Aug., Stadtgärtner, Brünn; angemeldet durch Herrn Garteningenieur Henne.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO. 33, Treptower Chaussee 50. – Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 46, Dessauerstrasse 29. – Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Naturstudien.

Der bayerische Wald.

Von Landes-Ökonomierat **R. Goethe**, Geisenheim.

(Mit 5 Abbildungen.)

In dem Bemühen, das Naturschöne im Vaterlande aufzusuchen und auf das Gefundene auch andere hinzuweisen, möchte ich heute vom „bayerischen Walde“ erzählen. Dafs ich ihn kennen gelernt habe, verdanke ich Stifter, der in seinen Novellen und besonders im „Hochwald“ so tief empfundene, wunderbar anmutende Schilderungen dieses Gebirgslandes gegeben hat. Es zieht sich in der Richtung Regensburg—Passau längs der deutschen Grenze hin, gleichlaufend mit dem böhmischen Walde, in welchen es oft genug übergeht, ohne dafs die Grenzpfähle eine Scheide bilden.

Fig. 1. Bodenmais im bayerischen Wald mit dem grofsen Arber im Hintergrunde. Nach einer photographischen Aufnahme.

Zu Stifters Zeiten war wohl noch der gröfste Teil dieser gebirgigen Gegend mit dichten Wäldern bedeckt, durch die man Tage lang hindurchziehen konnte, ohne das Ende zu finden. Da hausten noch die Kohlenbrenner, oft im weiten Umkreise die einzigen Menschen; da galt es, sich gut mit Lebensmitteln zu versehen, um nötigenfalls auch im Walde ein Nachtlager aufschlagen und rasten zu können. Aber der Wald hat vielfach dem Felde weichen müssen, denn der Ackerbau braucht Licht und Wärme; die Zahl der Ortschaften und diejenige ihrer Bewohner nahm mit der wachsenden Kultur stetig zu und wer heute in den bayerischen Wald kommt, etwa von Schwandorf her, der ist einigermafsen enttäuscht, denn er hatte nicht geglaubt, in einem so benannten Lande so viele reiche Korn- und Kartoffelfelder zu finden. Aber je mehr man sich der deutschen Grenze nähert, desto zusammenhängender werden die Wälder, desto höher steigen die Berge an und desto näher rücken sie aneinander heran, oft genug landschaftliche Bilder bietend, die sich, wenn nicht mit den grofsartigsten, so doch mit den lieblichsten und anmutigsten Tirols messen können. Dies bezieht sich besonders auf die Gegend von Bodenmais, Zwiesel, Regenhütte und Bayrisch-Eisenstein; der letztgenannte Ort ist aber wohl unbestritten der Glanzpunkt des ganzen Wäldler-Landes und darum zu mehrtägigem Aufenthalte recht geeignet.

Wer von Norden her über Schwandorf und Cham in den bayerischen Wald eindringt, wird zuerst in Bodenmais rasten, von wo aus der höchste Berg, der grofse Arber zum erstenmale seinen breiten, doppelköpfigen Rücken zeigt (Fig. 1). Durch ein tiefes, in das Gebirge eingeschnittenes Thal gelangt man zu den prächtigen Wasserfällen des Riefsloches, deren obersten Fig. 2 sehr hübsch wiedergiebt. Die Matten am Arber, der gewissermafsen als selbständige Kuppe auf den breiten Höhenzügen aufsitzt und sich über 1400 m erhebt, tragen bereits einen vollständig alpinen Charakter und dicht unter dem Gipfel wächst der Gemsbart, Juncus trifidus. Oben angelangt, geniefst man einen grofsartigen Rundblick, wenngleich benachbarte Berge, wie der Osser, einigermafsen hindern; tief unten am südlichen Hange liegt der entzückende Arbersee. Wer da hinuntersteigt, der versäume nicht, schon ziemlich nahe dem See den mit Wegweiser versehenen Fufspfad „Seesteig“ einzuschlagen. Er führt zwischen Felspartien hindurch an kühnen Wasserfällen vorbei hinunter auf das Vorland, welches sich im Laufe von Jahrhunderten, wenn nicht Jahrtausenden, am Fufse der 300 m hohen Felswand gebildet hat, die ziemlich senkrecht zum See abfällt. Das Vorland besteht aus abgestürzten Felsblöcken und Baumstämmen, die durch Stürme umgeworfen und nur allmählich sich zersetzend, einer üppigen Vegetation von Moos, Heidelbeeren, Farnkräutern und selbst Fichten den faulenden Leib als Standort darboten. Hier kann man mit vollstem Rechte sagen: Und neues Leben blüht aus den Ruinen!

Der durch das Vorland führende Weg besteht in seinem gröfsten Teile aus einem sogenannten Knüppeldamm, d. h. es sind kurze Hölzer dicht nebeneinander der Quere nach gelegt, um in dem sumpfigen, trügerischen, schwankenden Boden dem Fufse des Wanderers die nötige Sicherheit zu bieten. Es geht durch einen Urwald in des Wortes vollster Bedeutung. Riesige Baumstumpfen lassen erkennen, welch

Fig. 2. Der oberste Fall des Riefsloches bei Bodenmais im bayerischen Wald.
Nach einer photographischen Aufnahme.

gewaltige Stämme auf ihnen gestanden sind; an manchen Stellen liegen die Baumleichen quer über- und durcheinander, doch wird auch dieses Bild der Zerstörung lieblich und verliert seinen Schrecken durch die in seltener Schönheit und Üppigkeit entwickelten Farnkräuter, die hier ganze, nahezu zusammenhängende Gruppen bilden und Fels und Stämme, Verwesendes und Auferstehendes mit der zierlichsten Vegetation umkleiden und bedecken, Manneshöhe erreichend.

Auf steinernen Stufen, an schroffer Felswand hinauf verläfst man das Vorland und gerade diese Stelle ist so wildromantisch, dafs man sich nicht sonderlich verwundern würde, wenn ein Lindwurm in der Scene erschiene und ein gepanzerter Ritter aufträte, zum Kampf mit dem Drachen bereit. Hier finden Landschaftsmaler die grofsartigsten und kühnsten Motive, hier quellen dem Musiker die ureigensten Melodien entgegen und hier begeistert das Rauschen der Baumkronen zum Gedicht, zum Lobgesange auf diese unvergleichlich schöne Natur!

Allmählich entfernt sich der Pfad vom See, nur hier und da Durchblicke auf den ernsten dunklen Wasserspiegel bietend, auf welchem Nymphaea lutea ihr rundliches Laubwerk und die leuchtend gelben Blüten ausbreitet. Noch wenige Schritte und man steht am Ausfluſs des Sees, wo sich auf einem Hügel das einladende Wirtshaus erhebt.

Von diesem idyllischen Ruheplatz führen mehrere Wege durch wunderherrlichen gemischten Hochwald nach Bayerisch-Eisenstein im Thale. Hier bleibe man, wie schon angedeutet, mehrere Tage (gut aufgehoben bei „Oberst“) und unternehme Touren nach den verschiedensten Seiten hin; jede derselben wird lohnend sein und dem, der ein offenes Auge für die Schönheiten der Natur hat, reiche Ausbeute bringen.

Thalabwärts erreicht man mit der Eisenbahn in kurzer Zeit Regenhütte. Dort geht man den idyllisch schönen Prinzenweg am Wasser entlang nach Station Ludwigsthal und fährt wieder nach Eisenstein zurück.

Eine zweite Tour beginnt mit der Fahrt thalaufwärts nach Station Spitzberg. Zuerst führt der Weg nach einigen schon auf österreichischem Boden liegenden Hotels, wo aber Deutsche dem Vernehmen nach nicht aufgenommen werden sollen, sondern nur Tschechen. An diesen ungastlichen Häusern vorbei führt ein gut gehaltener Fahrweg zum schwarzen See, in dessen stillen Gewässern sich der Osser spiegelt (Fig. 3). Von da schlägt man den Weg nach dem Teufelssee ein, der in mannigfacher Abwechslung an einen der schönsten deutschen Gebirgsseen führt. Die fürstl. Hohenzollernsche Forstverwaltung hat durch wohlgehaltene Promenaden-Wege redlich für die Bequemlichkeit der Touristen gesorgt, das wird man dankbar anerkennen, wenn man an der Wand des Teufelssees (Fig. 4) auf Brücken gefährliche Stellen und Wasserrisse ebenen Fufses überschreitet. Von da zieht sich der Weg noch weithin bis nahezu nach Eisenstein durch Wälder.

Die Tour nach dem Rachelsee habe ich nicht selbst gemacht. Dafür bin ich wiederholt zum Zwieseler Waldhause gepilgert. Der Weg steigt zunächst durch Fichtenwälder an; wenn man zurückblickt, geniefst man eine erhebende Aussicht auf die gegenüberliegende, den Teufelssee überragende Seewand (Fig. 5). Dann senkt sich mit einer scharfen Biegung der Pfad. Und nun tritt man aus dem dichten dämmrigen Bestande jungen Nadelholzes in den Hochwald! Weifstannen, Fichten, Buchen und auch Ahorn stehen da im wohlthuendsten Wechsel, die meisten von ihnen Riesen ihrer Art bis zu majestätischer Höhe und einem gewaltigen Durchmesser. Bald bilden sie dichte Bestände und zeigen dann die herrlichen Stämme, Säulen gleich bis zum Gipfel unverhüllt, bald sind sie locker ge-

stellt und dann an den freien Seiten bis unten hin beästet, sich weit über den Boden hinlegend. Diesen bedeckt eine saftig grüne Flora von Waldkräutern aller Art; an feuchten Stellen bildet das Moos ganze Teppiche und wuchern die Farnkräuter. Da und dort ragen gewaltige Baumstumpfe hervor, vermodernde Zeugen längst vergangener Waldesherrlichkeit, mit Moos und Heidelbeerkraut überwachsen oder wohl gar einer jungen Fichte freien, aber dürftigen Standort gewährend.

Es ist still, es rührt sich kein Lüftchen, man hört keinen andern Laut, als vielleicht den Schlag eines durch das Geäste fliegenden Finken oder das weiche melancholische Pfeifen eines Dompfaffen. Die grofsartige Natur schweigt und das erfüllt die Seele mit tiefem Frieden.

Da bricht die Sonne durch die Wolken und wirft köstliche Lichter durch die Lücken des Laubdaches, hier einen Stamm vergoldend und dort Äste und Zweige mit warmem Glanze übergiefsend. Und wo das Sonnenlicht auf den Boden fällt, da schmückt es auch das bescheidenste Gras oder Moos oder Farnkraut, dafs es sich strahlend abhebt von seinen dunkelgebliebenen Nachbarn. Aber auch durch die nun tiefer gewordenen Schatten der dichter geschlossenen Partien des Waldes dringt das Licht und verklärt auch hier einzelne Stellen, die im Gegensatze zu dem Dunkel zauberhaft verklärt erscheinen.

Fig. 3. Der schwarze See mit dem Pavillon im bayerischen Wald. Nach einer photographischen Aufnahme.

Nun erhebt sich ein leichter Luftzug und nun zittern die Lichter hin und her und die goldnen Strahlen wechseln reizvoll ab, bald diesen Stamm, bald dieses Kraut beleuchtend, bald jenes dem tiefen Schatten zurückgebend oder auch einen morschen Baumstumpfen so reich mit warmem Lichtgolde übergiefsend, dafs man darüber den Tod und die Verwesung vergessen möchte.

Das ist der Hochwald, bei dessen Anblicke staunende Bewunderung die Seele erfüllt, die in das Gefühl des reinsten Glückes übergehend, in andachtsvolle Stimmung ausklingt. Ein solcher Wald war es wohl, der Eichendorf zu seinem Gedichte begeisterte:

Wer hat dich, du schöner Wald u. s.-w.

Das Zwieseler Waldhaus bietet die behaglichste Rast und in seiner unmittelbaren Umgebung stehen Riesentannen von aufserordentlicher Höhe und Stärke. Die gröfste unter ihnen besafs 1898 eine Höhe von 60 m, einen Durchmesser von 1,90 und einen Umfang von 5,75 m und ihren Kubikinhalt schätzt man auf 96 rm. Ähnliche Bäume finden sich aber noch in gröfserer Zahl in den dortigen Wäldern und wenn man sich von der grofsen Tanne dem Berge zuwendet, kommt man in einen Hain von Buchen ganz gewaltiger Dimensionen, die mit ihren riesigen Kronen Staunen, Bewunderung und Ehrfurcht erwecken. Hier versteht man es, wenn die Ureinwohner dieses Landes solche Haine als heilig erklärten und die Riesenstämme als Wohnungen göttlicher Wesen ansahen.

Vom Waldhaus geniefst man auch einen schönen Blick auf den hochragenden Falkenstein, dessen Besteigung bequem und sehr lohnend ist. Der Abstieg kann durch ein enges Thal mit mannigfach gestalteten Wasserfällen genommen werden. Ist noch Zeit genug, so wähle man zum Rückweg vom Waldhaus die Strafse nach Regenhütte, die schon nach wenigen Minuten den grofsen Arber in seiner ganzen Schönheit in lieblichem Bilde darbietet. Man kann aber auch den Rückweg durch ein reizvolles Waldthal über Deffernik nehmen, um von da, allerdings auf erheblichem Umwege, nach Bayer. Eisenstein zu gelangen.

Damit ist die Zahl der Ausflüge keineswegs erschöpft und wer die Mühe nicht scheut, vom Wege abzuschweifen und dem Naturschönen nachzuspüren, der findet es hier, man darf es wohl sagen, in unerschöpflicher Abwechslung, ebensowohl in grofsen ergreifenden Bildern, die das Herz in Bewunderung schwellen machen, als in kleinen Schmuckstücken und Zierraten, bei deren Entdeckung man das Gefühl köstlichsten Genusses empfindet. Und welch ein Friede, welch eine Stille über den Wäldern und Thälern, auf den Bergen und an den Seen!

Von den Bewohnern des bayerischen Waldes, den „Wäldlern“ zu erzählen, gehört nicht hierher, wenngleich es mich sehr gelüstet, da ich diese Leute in ihrer einfachen Natürlichkeit lieb gewonnen habe. Wer sie kennen lernen will, der kaufe sich das sehr anregend geschriebene und mit Geschmack illustrierte Büchlein von K. v. Reinhardstoettner, „Land und Leute im bayerischen Walde“ betitelt und in der Buchnerschen Buchhandlung zu Bamberg billig zu haben. Und wer etwa durch vorstehende Schilderung veranlafst, in den bayerischen Wald zieht, der lasse den

Fig. 4. Der Teufelssee im bayerischen Wald.
Nach einer photographischen Aufnahme.

Grofsstädter und hohe Ansprüche zu Haus und nehme dafür warmes Empfinden und offenen Sinn für die Schönheit der Natur mit.

Deutsche Gärten in Wort und Bild.

Die königlichen Gärten Oberbayerns in kunstgeschichtlicher und kritischer Beleuchtung

von **W. Zimmermann,**
weiland kgl. bayer. Hofgärten-Ingenieur,
bearbeitet und herausgegeben
von
J. Trip, Stadtgarten-Direktor in Hannover,
und
H. Schall, kgl. Hofgärten-Ingenieur in München.

(Fortsetzung.)

(Hierzu 2 Ansichten.)

Eine Läuterung des Geschmacks zeigt Sckell auch betreffs des den ersten Landschafts-Gärten zugehörigen Sammelsuriums von Bauten aller Stilarten. Unter seiner Leitung sind dem Garten keinerlei Bauten, noch stimmungmachende Absurditäten zugefügt. Ja, sein Plan zeigt, dafs ihm der chinesische Turm durchaus entbehrlich schien. Man kann sich an dieses seltsame Inventarstück des Gartens um so leichter gewöhnen, als er, von Baumgruppen allseitig verdeckt, in keine der grofsen Hauptscenerien störend hineinragt.

Sckells Plan läfst ferner auf einem anderen Gebiete den Gärtner gegenüber dem bisher hier waltenden Dilettanten erkennen. Sckell ist bemüht, zumal auf den hindernisfreien Wiesengründen, die Wege in schöneren, ruhigeren Linien zu führen. Auch hierin hat die Zeit Wandel in die Anschauung gebracht.

Anfänglich erhob die landschaftlich natürliche Reaktion nach den abgethanen starren Formen des symmetrischen Gartens die völlig zwecklos und krampfhaft gewundene Weglinie zur einzig korrekten und der Natur angemessenen. Wir sehen hier, wie Sckell dieser Ausschreitung steuert, und wenn wir heute das Wesen der Landschaftsgärtnerei näher betrachten, so werden wir mit einigem Mifsvergnügen finden, dafs ein erheblicher Teil der ausübenden Kräfte in dem wohlgerundeten Schwunge dieser Linien und den tadellosen Wegekreuzungen das Ein und Alles der ganzen Kunst erblickt. Die Sorge, wie die Wegeführung auf dem gezeichneten Plan, d. h. in der nie Bedeutung gewinnenden Vogelschau aussieht, beschäftigt leider häufig am meisten das Denken und Trachten der leitenden Gärtner.

Ich bin weit entfernt, die angenehme Wirkung gefälliger Wegeführungen zu unterschätzen. Wie bestechend wirken z. B. die ganz besonders graziösen Wegezüge in den Effnerschen Anlagen, in denen nicht nur die Linien in der Projektion fliefsend schön sind, sondern, jeder Niveauverschiedenheit sich anschmiegend, ganz besonders in der perspektivischen Verkürzung durch angenehme Gestaltung das Auge erfreuen. Wollte man freilich die Wege nach Festlegung der sonstigen Gestaltung des Gartens in Pflanzung und Höhenlage als minderwichtig hinterher festlegen, so würde das Ergebnis allerdings nichts weniger als befriedigen, ja im kleinen Garten von abschreckender Wirkung sein.

Was die Zweckmäfsigkeit der gewählten Wegerichtungen im Englischen Garten für das heutige Bedürfnis betrifft, so kann es der ursprünglichen Anlage nicht zum Vorwurfe gereichen, wenn diejenigen Promenadenwege, die infolge des Heranwachsens der Stadt gleichzeitig auch Verkehrswege geworden sind,*) diese neue Aufgabe nicht

*) Auch in neuester Zeit hat sich dieser Mangel oder das Bedürfnis an neuen Verkehrswegen ganz besondes geltend gemacht; so ist gegenwärtig die Durchführung einer grofsen, breiten Lastenstrafse zur Verbindung der Stadtviertel Bogenhausen und Schwabing von grofser Wichtigkeit und wird seitens der Hofverwaltung mit aller Energie festgehalten, diese Strafse so zu führen, dafs eine Schädigung des herrlichen Parkes ausgeschlossen ist; wahrscheinlich wird sie vertieft angelegt, so dafs die Parkwege vermittelst Brücken über dieselbe geführt werden. Die Herausgeber.

in vollkommenster Weise erfüllen. Schlimmer ist es, dafs die technische Ausführung der Wege- und Strafsenbauten infolge des verwendeten schlechten Materials eine sehr mangelhafte war. Daraus entstand ein in jedem Frühjahre sehr fühlbarer Übelstand, der nur durch radikale Änderung, d. h. Herstellung von solidem, steinigem Unterbau, behoben werden könnte.*)

Von Bedeutung ist noch die Herstellung des Wasserfalles (Abbild. S. 86), der einmal durch die grofse Fülle des Wassers, anderseits durch vorzüglich arrangierte, wild übereinander geworfene Steinmassen von guter Wirkung ist. Sckell ahmte nicht gewachsenen Fels, etwa in Schichtungen und Lagerungen nach, sondern brachte ein von Wassergewalt zusammengeschobenes natürliches Wehr aus mächtigen Gesteinstrümmern zur Darstellung.

Mit der ziemlich unveränderten Durchführung der in Sckells Entwurf angegebenen Arbeiten vergingen die Jahre bis 1820. Gröfsere Arbeiten sind nach seinem Tode 1823 nur noch vereinzelt vorgenommen worden.

Ein Jahr nach Sckells Tode wurde dem hochverdienten Manne vom Könige ein schönes Denkmal am Ufer des Sees gesetzt, das noch heute einen Schmuck dieser Scenerie bildet (s. das Bild S. 63). Die Inschrift der Vorderseite lautet: „Dem sinnigen Meister schöner Gartenkunst, der sein volles Verdienst um der Erde reinsten Genufs durch diese Anlagen krönte, hiefs diesen Denkstein setzen Sein König Max Josef 1824."

An erster Stelle ist von später hinzugekommenen Bauten der zum Gedächtnis an die beiden Fürsten Karl Theodor und Max Josef, unter deren Regierung der Garten hergestellt wurde, vom König Ludwig I. durch Klauze 1835 errichtete Tempel (Monopteros) auf einem nicht unbeträchtlichen Hügel am fernen Saum der Hauptwiese zu nennen (Abbild. S. 86).

Die Bäume um den anfänglich einen Rundblick gestattenden chinesischen Turm waren 1835 bereits so angewachsen, dafs die Tagespresse damals riet, man solle doch den Turm auf den neuen Hügel statt eines Tempels stellen, da dieser doch nicht eine umfassende Aussicht gestatte!

Die Arbeit fällt in die Zeit, da Sckells Neffe und Schwiegersohn, der spätere zweite Intendant Karl August Sckell, Direktor der königlichen Hofgärten war.

Es ist dieses Werk für uns von wesentlichem Interesse und nicht nur wegen der Wirkung des klassischen Bauwerkes in dem grofsen Landschaftsbilde, sondern auch wegen der Gestaltung des von ihm gekrönten Hügels. Die Aufgabe, die hier dem Gärtner erwuchs, war nicht leicht und noch viel weniger dankbar, da selbst die naturwahrste Anordnung der dem eigentlichen Hügel vorgelagerten Terrainwellen das Isoliertsein und damit Unmögliche dieser plötzlichen Erderhebung nie ganz vergessen machen konnte.

Die einzige in solchen Fällen ausführbare Methode, dem Auge das Unzusammenhängende der Bodengestaltung weniger fühlbar zu machen, hätte wohl nur durch Anpflanzung von Baumarten erster Grösse in der rückwärtigen Umgebung der Anhöhe — im Gegensatz zu weiteren seitlichen Partien — gefunden werden können. Der ferne stehende Beschauer hätte die obere Kontur der Bäume somit um den Hügel herum wesentlich ansteigend erblickt, was die Vorstellung einer sich weiter fortsetzenden Hügelbildung unterstützt hätte. Doch auch dieses Mittel war hier nicht mehr anwendbar, da Eschen und Ulmen ohne-

Fig. 5. Blick auf die Seewand von Eisenstein aus. Für „Die Gartenkunst" gezeichnet von Landes-Ökonomierat Goethe, Geisenheim.

*) Dieser Übelstand, der schon jahrelang eine Kalamität des Englischen Gartens bildete, ist dank dem energischen Eingreifen des jetzigen Hofgärtners bedeutend besser geworden. Nicht nur dafs die Wege selbst einen guten, festen Unterbau erhielten, auch die Wegezüge wurden eleganter ausgestaltet und an beiden Seiten mit eiserner Einfriedigung versehen. Die Herausgeber.

Der Wasserfall im Englischen Garten zu München.
Nach einer photographischen Aufnahme.

dies bereits den Hauptbestand der ganzen Pflanzungen bildeten und diese selbst von Pappeln nicht genügend überragt werden.

Dieser unvermeidliche Übelstand erscheint jedoch als die einzige und wohl zu übersehende Unvollkommenheit der den Garten wesentlich schmückenden Bauanlage. Die Terrainformation ist meist sehr glücklich der Natur abgelauscht, und es wird dem aufmerksamen Beobachter nicht entgangen sein, dafs selbst anf gröfsere Entfernung die Wiesenflächen allmählich anschwellen, um den Eindruck der absoluten Ebene des Parkterrains zu verwischen. Da diese Wellenbewegungen nicht in die bestehenden Pflanzungen eindringen durften, ohne deren Gedeihen zu stören, so brechen diese sanften Erhöhungen rückwärts gegen die Pflanzung oft schroff und plötzlich ab, was jedoch durch das deckende Unterholz dem Auge genügend verborgen wird.

Die weiter oben rühmend hervorgehobenen Saumpflanzungen der grofsen Wiesen zeigen noch heute die abwechslungsreiche, einst beabsichtigte Gestaltung. Bald treten geschlossene Waldpartien mit Unterholz und zum Boden herabreichendem Behang, bald freistehende Baumbündel und Einzelbäume in mannigfach vor- und rücktretender Grundrifslinie an den Wiesenrand vor.

Um dem etwaigen Vorwurfe des den hiesigen Gärten zu reichlich gespendeten Lobes zu begegnen, möge es gestattet sein, mich ab und zu vergleichend gegen auswärtige Gärten zu wenden. Hier stelle ich der naturwahren Umrandung dieser Wiesen diejenige eines berühmten Hochwaldparkes Mitteldeutschlands gegenüber, welche durch nachträgliche Fürsorge (!) in unverantwortlicher Weise verunziert wurde, ich meine Weimar.

Vor die ehrwürdigen Riesen des Waldes ist dort in vollständiger Verkennung des malerischen Wertes der verschieden gestalteten Einblicke ins Innere und der Schattenpartien unter dem herabhängenden Geäste eine ununterbrochene Kette aus dem kleinen Strauchproletariat des Parkes, als Spiräen, Ribesarten, Rubus odoratus! etc. gebildet, in tadellosen, schöngeschwungenen Kurven vorgepflanzt, welche sich den Vorsprüngen und Einbuchtungen des Baumbestandes glättend und rundend anschmiegen! Den Effekt wird man sich leicht ausmalen können. (Fortsetzung folgt.)

Städtebau und Gartenkunst.

Allgemeine Eindrücke von dem Stadtbebauungsplan-Wettbewerb in Linden.

Von **O. Schulze**-Stettin.

Der Wettbewerb zur Erlangung von Bebauungsplänen für die südlichen und westlichen Gemarkungen der Stadt Linden hat für die Gärtnerwelt dadurch besonders an Interesse gewonnen, dafs dabei zum erstenmal ein Gartenkünstler erfolgreich in die Schranken getreten ist. Es liegt mir nicht ob, den mit dem ersten Preise ausgezeichneten Entwurf des Herrn Stadtgartendirektor Trip einer kritischen Betrachtung zu unterziehen, meine Absicht ist vielmehr, die allgemeinen Eindrücke, die ich nach eingehendem Studium der 50 zur Konkurrenz stehenden Pläne empfangen habe, hier zu schildern.

Das zur Bearbeitung stehende Terrain umfafst nach dem Programm 267 ha. Durch den sich etwa 40 m über die niedrigsten Stellen erhebenden Lindener Berg, der das Reservoir für die Grundwasserleitung der beiden Nachbarstädte Hannover und Linden trägt, wird dies Gelände von

Der Monopteros im Englischen Garten zu München.
Nach einer photographischen Aufnahme.

den bereits bebauten Stadtteilen Lindens getrennt. In grofsem Bogen umschliefst die Altenbekener Bahn den Hügel und teilt die Gemarkungen in 2 Teile. Besondere Berücksichtigung verlangte der zu erbauende Stichkanal mit der Hafenanlage im Westen für den Fall, dafs der Mittellandkanal zur Ausführung kommt. Mehrere grofse, schon teilweise bebaute Komplexe, grofsen Privatgesellschaften oder zu Fabriketablissements gehörend, wirkten für die Projektierung sehr störend. In den Bedingungen wurde aufserdem gefordert, dafs die einzelnen Grundstücke möglichst günstig durchschnitten, vorhandene Wege bei Entwerfen des Strafsennetzes berücksichtigt und dafs zweckentsprechende und praktische Strafsenverbindungen geschaffen würden. Der auf dem Lindener Berge vorhandene Friedhof sollte erhalten bleiben und daneben noch ein 5—6 ha grofser Volkspark vorgesehen werden. Hieran anschliefsend wurde ein Villenquartier mit landhausmäfsiger Bebauung verlangt. Über Strafsenbreiten waren im Programm einige Anhaltspunkte gegeben und schliefslich wurde noch betont, dafs die Beurteilung der Entwürfe nicht allein nach Schönheit und Zweckmäfsigkeit, sondern vor allem nach der Ausführbarkeit erfolgen solle.

Dafs durch Gegebenes und Gefordertes die Aufgabe an Schwierigkeit gewonnen hat, bedarf nicht besonders hervorgehoben zu werden. Der ziemlich steil ansteigende Lindener Berg mufste mit den Hauptverkehrsstrafsen umgangen werden und forderte gebieterisch eine konzentrische Führung der Strafsen, die wiederum durch schräg geführte, sich den Horizontalkurven ziemlich anschliefsende Nebenstrafsen in Verbindung gebracht werden mufsten. Der das Gelände scharf trennende Bahnkörper erschwerte insofern die Projektierung, als neue Übergänge vermieden werden sollten. Da für den Teil unterhalb des Lindener Berges offene landhausmäfsige Bebauung verlangt war, so bot die Führung der Zugangsstrafsen zum Stichkanal und Hafen mancherlei Schwierigkeit, da unmöglich der ganze Lastverkehr durch die Villenquartiere geleitet werden durfte und weite Umwege von den Fuhrleuten nicht gern gemacht werden. Die grofsen, teils bebauten Grundstücke der Gesellschaften legten sich der Führung notwendiger Verbindungsstrafsen hindernd in den Weg und vielen Entwürfen merkte man es deutlich an, wie sich die Verfasser davor gescheut hatten, sie zu durchschneiden, obgleich der Verkehr es dringend forderte. Unvermeidlich war jedenfalls, wie auch aus dem Preisrichterprotokoll ersichtlich, die Schaffung von bequemen und möglichst direkten Verkehrsstrafsen von der Ecke der Deisterstrafse (siehe Plan S. 47 unten rechts) um den Berg herum nach den Hauptzugangsstrafsen von Badenstedt, Davenstedt und Limmer. (Auf dem hier zur Veröffentlichung gelangten Plan sind diese Verkehrsrichtungen durch die mit Alleebäumen bepflanzten Strafsenzüge leicht erkenntlich).

Von den 50 zur Konkurrenz stehenden Entwürfen dürfte der Technik der Darstellung nach zu urteilen die gröfsere Mehrheit von Geometern, der kleinere Teil von Architekten stammen. Auf Gartenkünstler konnte man vermutlich nur die eine Arbeit zurückführen. Wie bei allen öffentlichen Ausschreibungen befand sich auch hier eine gröfsere Anzahl von Projekten, die von vornherein als minderwertige Leistungen auszuscheiden waren. Es waren Pläne vorhanden, die mehr Strafsenkörper als Bauterrain aufwiesen. Andere hatten auf die bedeutenden Höhenunterschiede und auf die Verkehrsrichtungen gar keine Rücksicht genommen; bei anderen war die Einteilung wenig glücklich, so dafs die einzelnen Baublöcke recht ungünstige Formen und Gröfsenverhältnisse aufwiesen.

Im allgemeinen waren die mit Schiene und Dreieck hergestellten, also solche Pläne mit möglichst geraden Strafsen und möglichst regelmäfsigen Einteilungen, in der Mehrzahl, während die Zahl der nach rein malerischen Prinzipien bearbeiteten, wie sie sich an Namen wie Camillo Sitte und Prof. Henrici klammern, in der Minderheit blieben, obwohl man hätte annehmen sollen, dafs die Terrainlage unterhalb des Lindener Berges solches von selbst gefordert hätte. Man konnte deutlich wahrnehmen, wie sich die Herren, die sich mit der Anfertigung von Stadterweiterungsplänen befassen, in 2 Lager trennen: hier möglichst gerade Strafsenzüge, regelmäfsige Platzeinteilung und häufig rein symmetrische Anordnung, dort überall Unregelmäfsigkeit und der Sinn auf das Malerische gerichtet bei gebührender Berücksichtigung des Verkehrs. Will man auf vorhandene Vorbilder hinweisen, so findet man bei jenen Städtebilder, wie sie in den Anlagen des letzten Halbjahrhunderts so häufig entstanden sind und in der Schachbrettmanier der Amerikaner so prägnant zum Ausdruck kommen. In Deutschland bietet bekanntlich die Stadt Mannheim mit ihrer quadratischen Einteilung das krasseste Beispiel dafür. Bei diesen hingegen sind jene anheimelnden malerischen Motive mittelalterlicher Stadtbaukunst hervorgeholt worden, wie sie in vielen unserer alten Städte immer wieder unsere Bewunderung erregen.

Das Richtige und Brauchbarste dürfte auch hier in der Mitte liegen. Eben so wenig wie wir unsere Strafsen und Stadtplätze vollständig willkürlich und scheinbar planlos anlegen dürfen, ebensowenig sollen wir auch anerkannt gute Motive aufser acht lassen. Und thatsächlich waren die besseren durch Preise ausgezeichneten Arbeiten nach diesen Gesichtspunkten bearbeitet worden. Als zu weit gehend mufs es m. E. bezeichnet werden, wenn z. B. ein (preisgekrönter) Entwurf jegliche gerade Linie in der Strafsenführung vermieden hatte. Jede Strafse, und sei sie auch noch so kurz, zeigte stärkere oder schwächere Schwingungen.

Der hier veröffentlichte Entwurf des Stadtgartendirektor Trip trat aus der Masse der anderen Entwürfe sehr vorteilhaft hervor:

1. durch klare und zweckentsprechende Führung der Hauptverkehrsstrafsen,
2. durch geschickte Anlehnung an die Terrainlage,
3. durch Schaffung von vielen malerischen Architekturplätzen.

Der letzte Umstand hob diese Arbeit in künstlerischer Beziehung, wie ausdrücklich im Preisrichterprotokoll hervorgehoben wurde, über alle anderen hoch hinaus.

Nun noch kurz die Behandlung der gärtnerischen Objekte oder wie man sich neuerdings auszudrücken beliebt — der „Grünanlagen“. Der grofse Volkspark auf dem Lindener Berge war verlangt worden und kehrte deshalb in jedem Projekt wenn auch in verschiedenster Form wieder. An die verschiedenen Vorschläge für die innere Ausgestaltung desselben will ich den Mafsstab der Kritik lieber nicht anlegen. Man sah die wunderbarsten Entwürfe für Wegezüge, Gehölzgruppierung und Wasseranlagen. Die geschlossenen Stadtplätze kamen in den seltensten Fällen über die Kreisform inmitten eines Strafsenkreuzungspunktes hinaus. Vielfach waren auch — wie so häufig — kleine Verlegenheitsdreiecke, die eben zu weiter nichts zu verwenden sind, zu Anlagenplätzen gemacht. Um Kirchen und öffentliche Gebäude war meistens gärtnerischer Schmuck vorgesehen worden. Der Fössebach war in vielen Fällen und teilweise auch mit viel Geschick als natürlicher Wasserlauf inmitten einer langgestreckten landschaftlichen Anlage ausgenutzt worden. Die Idee eines Innesquares, wie er hier dargestellt worden ist und dem bereits auf der Versammlung in Elberfeld das Wort geredet wurde, fand sich andeutungsweise und ohne Angabe der inneren Anordnung nur noch bei einem Entwurf.

Am verschiedensten war die Behandlung der Alleen. Auf vielen Entwürfen hatte fast jede Strafse, mindestens aber diejenigen im Landhausviertel, ihre Allee, während sie von anderen gänzlich verbannt waren. Wiederum andere hatten nur an den Kreuzungspunkten oder an einzelnen besonders dafür geschaffenen Strafsenausbuchtungen vereinzelte Baumpflanzungen. Wenn sich auch gegen allzu ausgedehnte Alleepflanzungen in den Städten manches einwenden läfst, so halte ich diese Idee nicht gerade für glücklich. Auf die Strafsenbreite war mehrfach bei Verteilung der Alleen nicht genügend Rücksicht genommen worden.

Ich möchte diese meine Schilderungen nicht schliefsen, ohne die dringende Mahnung an die Gartenkünstler gerichtet zu haben, sich in Zukunft mehr auf diesem Gebiet zu bethätigen. Die Forderung, dafs den städtischen Gartenbeamten Gelegenheit geboten werden müsse, ihre Ideen bei den Stadterweiterungsplänen zum Ausdruck bringen zu dürfen, ist in öffentlichen Versammlungen und privaten Kreisen oft und laut genug gestellt worden, doch bislang meist mit negativem Erfolg. Das Resultat wird auch solange dasselbe bleiben, als die Gartenkünstler auf diesem Gebiet nicht positive Erfolge aufzuweisen haben. Sie sind eben bisher den Beweis schuldig geblieben, dafs sie hier thatsächlich etwas zu leisten imstande sind. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, hat der Sieger in Linden nicht allein persönlich einen grofsen Erfolg errungen, sondern die ganze Gartenkünstlerschaft kann sich dazu gratulieren. Hoffen wir, dafs dieser Erfolg anregend wirken möge!

Strafsenbäume.

Der Strafsenbaum mit besonderer Berücksichtigung der unterirdischen Bewässerung und sonstiger Einrichtungen.

Von **G. Günther**, Stadt-Obergärtner, Köln a. Rh.

(Mit 8 Figuren.)

Beim heutigen modernen Strafsenbau mit Beton und Asphalt wird dem Alleebaum so ziemlich alles genommen, was zu dessen Gedeihen erforderlich ist. Abgesehen von Sonnenbrand, Staub und Rufs wird dem Boden durch die Asphaltdecke das Wasser gänzlich entzogen, denn auch die gröfsten Baumscheiben verlieren ihren Zweck, wenn sie nicht ständig an ihrer Oberfläche aufgelockert werden, was mit erheblichen Unterhaltungskosten verknüpft ist.

Aber auch noch etwas anderes fehlt dem Boden und zwar die atmosphärische Luft. Unter der Betonschicht müssen sich notgedrungen schlechte Luft oder Gase entwickeln und ansammeln, welche die Lebensfähigkeit der Bäume, wenn nicht ausschliefsen, so doch mindestens stark beeinträchtigen. Durch diese Ansammlung von Gasen können auch Insektenlarven, Regenwürmer etc., welche sonst für die Poröshaltung des Bodens sorgen, nicht existieren. Aufserdem tritt noch als gröfster Schädling das Leuchtgas hinzu.

Das Bestreben der Fachleute mufs daher dahin gehen, diese Übelstände möglichst zu beseitigen und zwar in weitgehendster Weise. Bisher ist viel zu wenig geschehen, man darf sich daher gar nicht wundern, wenn in den meisten Städten die Alleebäume einen recht traurigen Anblick gewähren.

Nach meiner Ansicht wäre folgendes anzustreben:

1. Ausreichende, mit gutem Mutterboden aufgefüllte Baumgruben.
2. Gute, genügend starke Baumpfähle und Schutzkörbe.
3. Bestes Pflanzmaterial und entsprechender Baumschnitt.
4. Ausreichende unterirdische Bewässerung und Düngung.
5. Be- und Entlüftung des Bodens.
6. Öfteres Abspritzen der Bäume und Nafshalten der Asphaltdecke gegen Sonnenbrand.
7. Schutzvorrichtungen gegen die schädlichen Einflüsse des Leuchtgases.

Zu 1. Eine Norm für die Gröfse der Baumgruben kann kaum angegeben werden, da dies von der jeweiligen Bodenbeschaffenheit abhängig ist, jedenfalls kann aber in dieser Beziehung nie zu viel geschehen. Bei ganz schlechten Bodenverhältnissen möchte ich 1,5 cbm als Minimalmafs in Vorschlag bringen. Sandiger, durchlässiger Boden ist anderem vorzuziehen.

Zu 2. Wenn man die Bäume vor Windbruch schützen will ist es Hauptbedingung, ihnen eine genügend starke Befestigung zu geben. Ein Pfahl, welcher 1 m von seinem dicken Ende gemessen noch 10 cm Durchmesser hat, dürfte genügen. Selbstverständlich ist, dafs der Pfahl an seinem untern Ende imprägniert wird, ganz besonders die Stelle, welche mit dem Boden abschneidet; ob das Brennen der

Pfähle besser ist oder sonst irgend welche Imprägnierungsmittel, scheint mir noch unentschieden zu sein: in letzter Zeit wird vielfach Antimerulion empfohlen, jedoch sind die von mir gemachten Versuche hiermit noch nicht abgeschlossen. Zu lange Pfähle verursachen Scheuerwunden an den Ästen, das beste ist es daher, wenn der Pfahl, nachdem sich die Krone genügend gekräftigt, unterhalb derselben abgeschnitten wird; ich glaube auch, dafs hierdurch das Abbrechen von Ästen bei starken Winden eher vermieden wird, da die ganze Baumkrone dem Winde besser nachgeben kann.

Was den Schutzkorb anbelangt, so ist dabei zu erwähnen, dafs hier nicht nur allein die praktische, sondern auch die ästhetische Seite mitsprechen sollte. Man sieht manchmal Muster von Schutzkörben, wobei einem ein gelinder Schauer überläuft, noch schlechter aber sieht es aus, wenn an jedem Baum ein anderes Muster befestigt ist. Hauptsache aber bleibt, dafs der Schutzkorb genügend stark ist d. h. seinen Zweck erfüllt.

Zu 3. Unter bestem Pflanzenmaterial verstehe ich auch geeignetes. Bei Auswahl desselben ziehe man nicht nur die Strafsenbreite in Betracht, sondern auch die Bodenart, und vor allen Dingen kaufe man nur in solchen Baumschulen, welche möglichst gleiche klimatische sowie Bodenverhältnisse besitzen. Besondere Vorsicht ist geboten bei Abnahme von sogen. Holländer Ware, welche man am besten ein paar Jahre in die eigne Baumschule pflanzt und dann erst auf die Strafse.

Über den Baumschnitt ist schon viel gestritten worden, ich glaube, dafs hier wie in den meisten Fällen der goldene Mittelweg der beste ist. Zu viel ist ebenso wie zu wenig vom Übel. Man halte die Baumkrone von jung auf etwas zurück, hierdurch werden die Äste kräftiger, widerstandsfähiger und haben deshalb nicht soviel durch Windbruch zu leiden, die Krone bleibt mehr proportional dem Wurzelvermögen, der Trieb wird üppiger und frischer grün sein und so auch die Sommerhitze besser vertragen.

Zu 4. Der wichtigste Punkt der Baumpflege ist eine ausreichende unterirdische Bewässerung. Keine der mir bekannten Einrichtungen dieser Art kann ich als genügend betrachten, oder dieselben sind so angelegt, dafs sie in kurzer Zeit verschlammen müssen. In den meisten Fällen ist ja der Fehler begangen worden, dafs man erst, nachdem Strafse und Bürgersteig asphaltiert war, an die Bewässerung dachte, so dafs dieselbe jetzt nicht mehr in dem nötigen Umfange gemacht werden kann, ohne die Strafse wieder aufzureifsen. Um so entschiedener mufs sich der Stadtgärtner dagegen wehren, dafs dies heute noch geschieht.

Die von mir zusammengesetzte Bewässerungsart (Fig. 1—8 Seite 91) dürfte allen Ansprüchen genügen, und zwar habe ich hierbei bis auf 1 m einasphaltierte Bäume in Betracht gezogen.

Dafs zur Bewässerung der Bäume das Regenwasser das geeignetste ist, dürfte männiglich bekannt sein. Ein Zulauf von der Strafsenrinne aus, der durch die Dungstoffe, welche dem Baum hierdurch zugeführt werden, etwas für sich hat, ist nur bei solchen Strafsen, welche keine Bahnen haben, angebracht, denn wenn das Salz, welches im Winter zur Lösung von Schnee und Eis gestreut worden, durch die Bewässerung an die Baumwurzeln gelangt, würde es dieselben sehr schädigen, wenn nicht deren völliges Eingehen zur Folge haben. In Berlin sind, so viel ich weifs, sehr schlechte Erfahrungen damit gemacht worden. Aufserdem ist die Verschlammungsgefahr eine sehr grofse und .die Reinigung der Sinkkasten eine umständliche. Man könnte ja wohl im Winter den Einlauf verstopfen. Diese Arbeiten können aber durch eine bessere Anlage vermieden werden und zwar durch Änderung des Profils der Promenaden und Bürgersteige, denn als eine ergiebige Düngung kann der Zulauf von der Strafsenrinne aus auch nicht betrachtet werden.

Die nicht asphaltierte Baumscheibe (Fig. 1c) soll zum Schutz gegen das Festtreten mit einem eisernen Rost versehen werden, unter demselben eine Schicht groben Sandes (Fig. 4m), der, da er dem Verschlammen ausgesetzt ist, von Zeit zu Zeit zu erneuern wäre. Sand ist jedenfalls die für Wasser, Luft und Wärme durchlässigste Bodenart.

Die Baumreihen sollen wenn möglich 1 m vom Bordstein entfernt und das Profil des Bürgersteiges derart eingerichtet sein, dafs sowohl vom Bordstein als von der Bauflucht her ein Gefälle nach der Baumreihe zu entsteht.

Das hier sich sammelnde Regenwasser gelangt dann in die mit eisernem Rost versehenen Sinkkasten (Fig. 1l), deren bei nicht zu starken Gefälle der Strafse für je 2 Bäume einer in Anwendung kommen kann. Behufs reichlicherer Zuführung von Regenwasser können diese Sinkkasten noch mit einer Dachrinne des nächsten Hauses in Verbindung gebracht werden (Fig. 1f); selbstverständlich mufs der zuletzt erwähnte Zulauf auch abstellbar sein.

Als Sinkkasten empfehle ich, Kasten aus Thon mit eisernem Rost und Schlammeimer, wie solche bei der Strafsenentwässerung angewendet werden (Fig. 6).

Die Öffnung, welche die Bewässerungskanäle mit dem Sinkkasten verbindet, soll mit einer aus Zinkblech gefertigten gelochten Büchse (Fig. 7) verschlossen werden, um das Eindringen von Fremdkörpern zu verhindern.

Die Kanäle, deren Verteilung aus Fig. 1 ersichtlich ist, dürften am besten ebenfalls aus Thonröhren hergestellt werden. Diese nach unten mit Öffnungen und einer oder zwei seitlichen Muffen versehenen Rohre von etwa 15 cm lichter Weite (Fig. 5) sollen seitliche Anschlüsse von gleichen Rohren mit etwa $7^1/_2$ cm lichter Weite erhalten. Von diesen seitlichen Anschlüssen soll abwechselnd eines der Rohre möglichst an der Oberfläche bleiben, das andere tiefer in den Boden hinein gelegt werden (Fig. 4h). Das ganze Röhrensystem ist zum Schutz gegen Verschlammung mit einer Kiesunterlage zu versehen. Die seitlichen Rohre müssen gegen den Kanal, dieser wiederum gegen den Sinkkasten ansteigen; auf diese Weise wird für eine entsprechende Be- und Entlüftung des Bodens gesorgt, indem die beim Füllen mit Wasser etwa vorhandene schlechte Luft nach oben verdrängt wird und beim Versickern des Wassers die gute wieder eintritt.

Die öftere Beigabe — man bittet, nicht zu lachen — einer Handvoll Regenwürmer dürfte recht nützlich sein.

Nach einer Reihe von Jahren und unter Berücksichtigung des Mutterbodens, welcher zur Verfügung stand, mufs eine rationelle Düngung stattfinden und zwar mit solchem flüssigen Dünger (Nährsalzen), welcher ein Verstopfen der Bewässerungsanlage ausschliefst. Die tiefer in den Boden hineingelegten Rohre dürften hierbei recht gut zu statten kommen.

Zu 5. Trotz der selbstthätigen Be- und Entlüftung glaube ich, dafs dieselbe noch immer nicht genügt. Ich habe mir daher eine Vorrichtung zur Zuführung von Luft ausgedacht (zum Patent angemeldet), welche im nachfolgenden beschrieben werden soll.

Ein gut verzinktes, sagen wir zölliges Rohr, welches an seinen beiden Enden mit Gewinden, Ventil und Absperrhähnen versehen ist, führt von irgend einem Punkt in der Nähe des Bordsteines (Fig. 1 i) aus, sich langsam senkend, in spiraliger oder anderer Form in den Boden unter den Baum. Die Strecke A—B dieses Rohres (Fig. 1 k) ist mit Öffnungen versehen, welche nach unten stehen, um ein Verstopfen des Rohres zu verhüten.

Nachdem das Rohr bei etwa 1 m unter der Erde seinen tiefsten Punkt erreicht hat, kehrt es langsam steigend zu seinem Ausgangspunkt zurück. Wie schon erwähnt, sind die beiden Enden des Rohres mit Gewinden versehen. Vermittelst einer Luftpumpe, ähnlich der Fufsluftpumpe für Fahrräder, wird nun dieses Rohr mit Luft vollgepresst, welche sich dann langsam im Boden verteilen und durch die Bewässerungsanlage entweichen wird. Dies Experiment ist von Zeit zu Zeit zu wiederholen. Dabei ist noch der Vorteil verbunden, dafs, wenn Leuchtgas im Boden vorhanden ist, dies durch Geruch an der ausströmenden Luft des Endhahnes leicht wahrgenommen werden kann und die schädlichen Einflüsse des Gases durch öfteren Wechsel der Luft gemildert werden. Vielleicht ist eine Füllung mit reinem Sauerstoff noch richtiger.

Des weiteren möchte ich zur Belüftung des Bodens noch in Vorschlag bringen, direkt unterhalb des Betons in Abständen von 2—3 m Drainagerohre einzulegen (Fig. 8) und zwar in der Richtung vom Bordstein zur Bauflucht, bei dieser in einem Luftschacht endigend (Fig. 4 n und o).

Wenn ich auch noch nicht von einem Erfolg dieses Belüftungsapparates berichten kann, möchte ich ihn um somehr hiermit zu einem Versuche empfehlen, der Erfolg kann ja erst in einigen Jahren nachgewiesen werden.

Zu 6. Wie grofs bei Asphaltpflaster und geschlossener Bebauung die Einwirkungen der Sonnenstrahlen sind, wird jeder Gärtner der mit Strafsenbäumen zu thun hat, ganz besonders aber im vorigen Sommer haben wahrnehmen können. Oft sind schon Mitte Juli die Baumkronen verbrannt und da man zu dieser Jahreszeit erst recht des schattenspendenden Baumes bedarf, ist durch solche Fälle der Zweck des Baumes vollkommen verfehlt. Was ist dagegen aufser gründlicher Bewässerung zu thun? Öfteres Abspritzen der Bäume und Feuchthalten des Asphaltes.

Wie wäre es z. B., wenn man an jedem Baum ein Wasserleitungsrohr emporführte, welches oben mit einem für die Baumkrone entsprechenden Spritzkopf versehen wäre, so dafs man ganze Reihen Bäume auf einmal abspritzen könnte? Die Anlagekosten würden gewifs durch Lohnersparnis aufgewogen, denn die Bäume würden nicht nur abgespritzt und der Asphalt befeuchtet, sondern das ablaufende Wasser diente auch gleichzeitig zur Bewässerung; aufserdem dürfte hierdurch eine angenehme Abkühlung der Temperatur stattfinden.

Zu 7. Zum Schlufs wäre noch zu erörtern, was sich gegen die schädlichen Einflüsse des Leuchtgases thun läfst. Man mufs sich eigentlich wundern, dafs in dieser Beziehung noch so wenig geschehen ist.

Vorschläge sind ja schon genug gemacht worden, aber nichts erprobt, man scheint überall die Kosten zu scheuen.

Von der Erwägung ausgehend, dafs die Gasrohre fast ausschliefslich an den Muffen undicht sind, möchte ich eine Schutzvorrichtung, welche das Eindringen des Gases in den Boden verhindert, speziell für diese empfehlen. Ich habe mir hierzu ein blasenförmig ausgebauchtes, aus starkem, verzinktem Eisenblech gefertigtes Rohrstück (Übermuffe) gedacht (Fig. 3), welches über die Muffe gezogen und vermittelst eiserner Ringe und Asbesteinlagen an das Rohr angepresst werden soll (zum Patent angemeldet). Es entsteht somit um die Muffe ein Hohlraum, welcher mit einem dünnen Rohr mit der Erdoberfläche in freier Verbindung stehen soll oder sonst wohin geführt werden kann.

Zweckmäfsig erscheint es mir auch, mehrere dieser Übermuffen oder deren Hohlräume unter sich mit einem das Hauptrohr begleitenden Nebenrohr zu verbinden und diese dann nach der nächsten Strafsenlaterne abzuführen, wo durch eine Nebenflamme das etwa ausströmende Gas direkt verzehrt wird. Nach dem mehr oder weniger hellen Brennen derselben wird man die Menge des ausströmenden Gases beurteilen können, gleichzeitig wird hierdurch angezeigt, wo diese Stellen zu finden sind, und so nutzloses Aufgraben der Strafsen vermieden.

Die Rohre für die Hausanschlüsse werden hier in Holzkästchen gelegt und die mit Asphalt ausgegossen, was sich, wenn diese Arbeit recht gewissenhaft ausgeführt wird, recht gut bewährt hat. Will man ganz sicher gehen so lege man diese Rohre in gröfsere Rohre hinein und gebe diesem Hohlraum ebenfalls einen Abzug ins Freie.

Als Mindestabstand der Gasrohrleitungen möchte ich die gröfstmöglichste Entfernung von den Bäumen empfehlen. Ist der Boden an einem Baum einmal von Gas verseucht, so begnüge man sich nicht, einige Kubikmeter Boden auszuheben, sondern hole denselben vollständig heraus und unterziehe die nächsten Leitungen einer eingehenden Prüfung. Geschieht dies nicht, so wird der neu gepflanzte Baum in kurzer Zeit demselben Schicksal anheimfallen.

Freuen würde es mich, wenn die von mir angeregten Neuerungen in dieser Zeitung eine recht eingehende Besprechung und Beurteilung seitens meiner Herren Kollegen finden sollten.

Sophora japonica als Alleebaum.

(Mit Abbildung.)

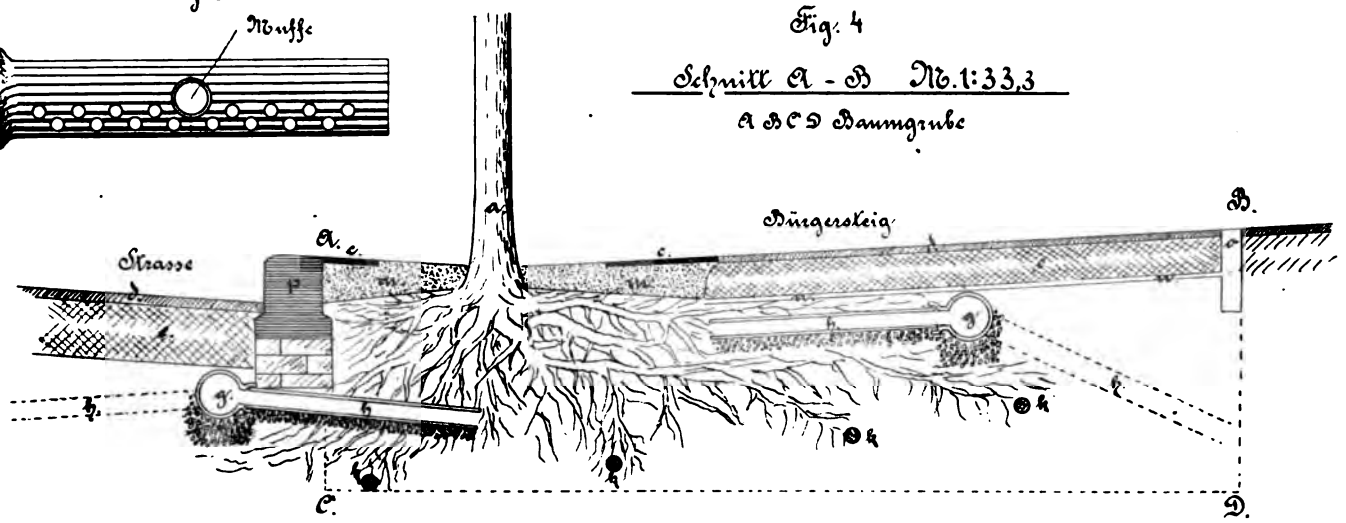
Schon im Jahre 1899 dieser geschätzten Zeitschrift, Seite 66 u. f., erwähnte ich in dem Artikel „Plauderei über

Fig. 5

Fig. 4

Schnitt A - B M. 1:33,3

A B C D Baumgrube



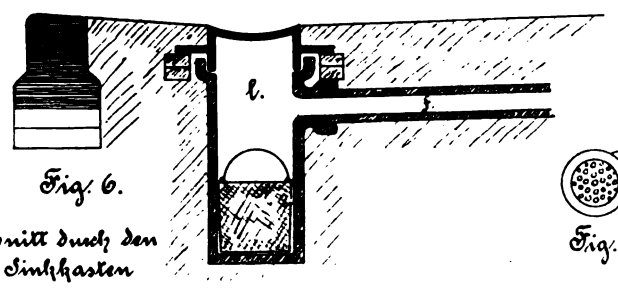


Fig. 6.

Schnitt durch den Sinkkasten

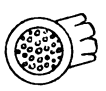
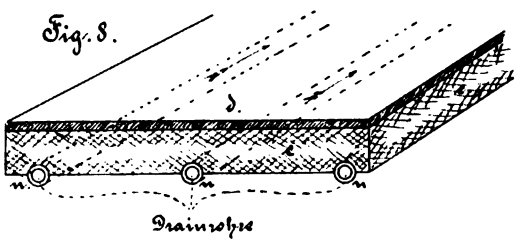


Fig. 7.

Fig. 8.



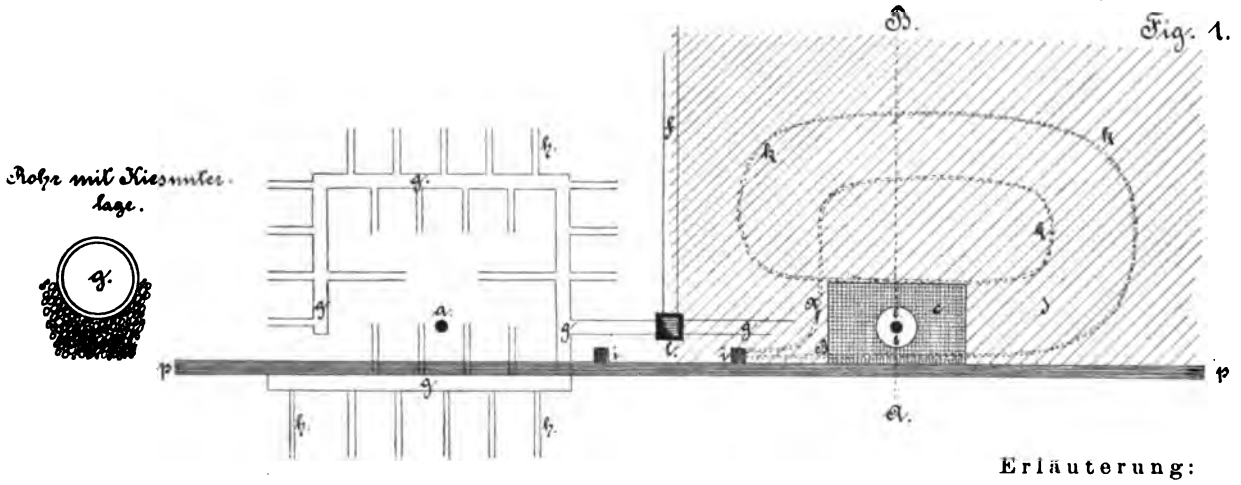
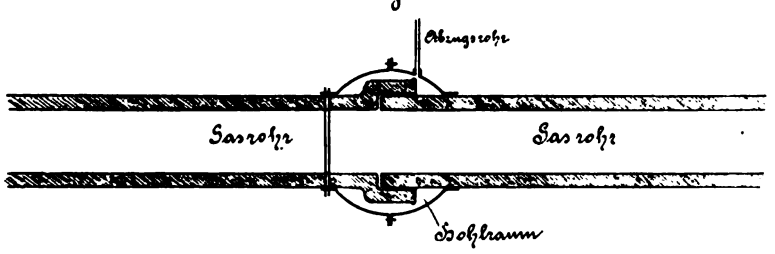


Fig. 3.



Erläuterung:

a Baum.	m Sandschicht.
b Freier Raum.	n Drainagerohre.
c Eiserner Rost.	o Luftschacht.
d Asphalt.	p Bordstein.
e Beton.	

f, g, h Kanäle: Verbindung mit einer Dachrinne, Haupt- und Seitenkanäle mit Kiesunterlage.

i Kästchen für die Lüftung.

k Belüftungsrohr.

l Sinkkasten mit Schlammeimer.

Unterirdische Bewässerungs-Einrichtung für Straßenbäume.
Für „Die Gartenkunst“ entworfen und gezeichnet von Günther, Stadtobergärtner, Köln.

Allee- und Promenadenbäume“ auch die Sophora japonica in empfehlendem Sinne. Die grofse Beachtung, welcher einer hier in Zürich befindlichen Allee dieser Baumart speziell von seiten der hier verkehrenden Fremden entgegengebracht wird, veranlafste mich, einen Teil der Pflanzung für die Leser der „Gartenkunst“ photographisch aufnehmen zu lassen.

Die auf dem Bilde wiedergegebene Reihe der Sophora japonica ist vor 14 Jahren angepflanzt worden und hat sich ganz normal entwickelt. Die Bäume waren bei der Anpflanzung 10 Jahr alt, somit schon ziemlich stark. Der auf dem Bilde erkenntlichen breitpyramidalen Krone und deren Formen im allgemeinen ist in den ersten Jahren nach der Pflanzung durch Schnitt etwas nachgeholfen worden, denn von Natur baut sich die Krone rundlicher.

Allee von Sophora japonica in der Stadt Zürich, Bäume 24 Jahre alt. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

Zur Empfehlung dieses Baumes kann ich nicht mehr sagen, als ich in dem erwähnten Artikel schon angeführt. Sophora japonica ist ein herrlicher Alleebaum von mittleren Wuchsverhältnissen und sehr geeignet für leichte Bodenarten und heifse, trockene Lagen, gedeiht nichtsdestoweniger auch hier in unserem nassen, schweren Boden sehr gut. Das gefiederte, lederartige, glänzend dunkelgrüne Blattwerk bleibt bei der gröfsten Hitze unverändert und wird nie von einem Ungeziefer befallen. Durch das leichte Laubwerk macht die Krone auch keinen zu dichten Schatten, und etwas durchdringende Sonnenstrahlen können nach Regen die Strafse auch schneller abtrocknen.

Von Anfang August an blüht die Sophora japonica; aus jeder Triebspitze entstehen grofse gelbe Blütenrispen, welche in dieser Jahreszeit nur noch bei Koelreuteria und Rhus semialata vorkommen und somit auch auffallender als bei im Frühjahr blühenden Bäumen sind.

Die Anzucht von schönen Stämmen der Sophora japonica ist allerdings in den Baumschulen etwas schwieriger, resp. langwieriger und weniger profitabel (bei gleichen Preisen), als von Ahorn und Ulmen, denn die oft in der Jugendzeit nicht ausreifenden Triebe können in strengen Wintern ziemlich zurückfrieren, namentlich bei feuchtem Standort. Ist der Baum in seinen Trieben erst vollständig verholzt, so ist er auch überall vollständig winterhart.

Ein weiterer Umstand ist auch noch zu berücksichtigen: die starken, wenig verzweigten, direkt in die Tiefe gehenden Wurzeln der Sophora japonica bedingen in der Baumschule mindestens ein einmaliges Verpflanzen der zur Verwendung gelangenden Exemplare, um ein besseres Wurzelvermögen zu erzielen, ehe man sie auf ihren definitiven Standort verpflanzen kann. Ein etwas höherer Preis rechtfertigt sich bei tadelloser Verkaufsware demnach voll-

ständig. Übrigens wachsen Sophora wie alle holzartigen Papilionaceen auch ohne ein besonders gutes Wurzelvermögen beim Verpflanzen gern und willig an, wenn die Zweige entsprechend beschnitten werden.

St. Olbrich, Zürich V.

Bemerkungen zu dem Artikel S. 71: Strafsenbäume für rauhe Lagen.

In No. 4 Seite 71 unserer Zeitschrift nimmt Herr G. Frahm, Baumschulenbesitzer in Elmshorn, Bezug auf die Liste der von dem Verein deutscher Gartenkünstler empfohlenen Strafsenbäume und meint, dafs dieselbe zu wenig Rücksicht auf den Norden nehme und dafs sich die empfohlenen Bäume fast durchweg wohl zur Anpflanzung in der Rheinprovinz, Baden und Württemberg, nicht aber an der „Wasserkante" eignen möchten, wo beispielsweise Gleditschien, Liriodendron und Ginkgo bald eine traurige Rolle spielen würden.

Sehr richtig! Sind denn aber die genannten Baumarten in der Zusammenstellung für nördliche Gegenden überhaupt empfohlen worden? Keineswegs. Alle für solche Gegenden geeignet erscheinenden Baumarten sind in dem Verzeichnis mit einem + versehen, von dem es in der Fufsnote Seite 8 der „Allgemeinen Regeln u. s. w." heifst: „Die mit einem + versehenen Arten werden als für Norddeutschland empfehlenswert bezeichnet." Bei den obengenannten Baumarten aber fehlt dieses Zeichen und sind deshalb Gleditschia, Liriodendron und Ginkgo zu unrecht als Beispiele für die vermeintliche Unvollständigkeit der Zusammenstellung herangezogen worden.

Zweck der letzteren ist doch ursprünglich der gewesen und soll es auch einstweilen bleiben, eine Liste aller derjenigen Bäume zu geben, die sich unter bestimmten Voraussetzungen — Klasse I—IV der „Allgem. Regeln u. s. w." — für Strafsenpflanzungen im allgemeinen eignen, um dem Fachmann Gelegenheit zu bieten, je nach den örtlichen und räumlichen Verhältnissen eine leichtere und zutreffendere Auswahl unter den empfohlenen Baumarten zu ermöglichen..

Ob eine derartige im Rahmen allgemeiner Verhältnisse sich bewegende Zusammenstellung ausreichend erscheint, oder ob es sich empfiehlt, eine solche zu geben, die die einzelnen Gegenden schematisch berücksichtigt, dürfte die Zukunft lehren. Diesbezügliche Erfahrungen (einen Fingerzeig, wie solche zu sammeln sein dürften, giebt uns die Schlufsbemerkung bei Acer Pseudoplatanus des Verzeichnisses S. 9: „Die Stammform A. Pseudopl. nebst deren angeführten Varietäten sollen sich im Rheinland nicht besonders bewährt haben") sollten dann aber auch rückhaltlos als grundlegendes Material in unserer Zeitschrift veröffentlicht werden, immer von dem einen Wunsche geleitet, selbst durch die kleinsten Mitteilungen gewichtige Bausteine zusammentragen zu helfen zu einem weiteren Ausbau gartenkünstlerischer Hilfsmittel.

Als ein solcher Baustein, wie ich ihn mir ferner denke, dürfte die Empfehlung der neueren Ulmus Gauyardii und des Sorbus intermedia anzusehen sein. Die erstere sah ich im vergangenen Jahre auf meiner Rückreise von Elberfeld in den Baumschulen des Herrn G. Frahm-Elmshorn und war entzückt über ihren herrlichen, den geschilderten Vorzügen durchaus entsprechenden Wuchs. Zu ausgedehnten Anpflanzungsversuchen möchte ich diesen Baum daher recht warm empfehlen. A. Fintelmann.

Gärtnerische Reiseskizzen.

Durch die Centralschweiz nach Oberitalien.

Vortrag, gehalten in der Sitzung des Vereins deutscher Gartenkünstler am 18. Januar 1902
von **Karl Fritz**, Königl. Gartenverwalter in Potsdam.

Meine Herren!

Die interessanteste Reise, welche ich in meinen Wanderjahren von meiner Züricher Stellung aus unternahm, war diejenige durch die Centralschweiz nach Oberitalien. Ich möchte diese Reise skizzieren, um dadurch auf die sich den in der Schweiz thätigen Kollegen bietende Gelegenheit zu dieser lehrreichen und bei bescheidenen Ansprüchen billigen Reise hinzuweisen.

Bei den im allgemeinen anspruchslosen Bedürfnissen der Schweizer in Bezug auf den Lebensunterhalt und bei der ermüdenden Tagesarbeit in dortigen gärtnerischen Stellungen kommt man nicht in die Lage, viel Geld auszugeben; so ersparte auch ich von meinen Tagegeldern so viel, dafs ich meinen sehnlichsten Wunsch, Italien, die Wiege der Kunst und Kultur, zu besuchen, erfüllen konnte. Hat es uns doch die trotz ihres kostspieligen Baues billige Gotthardbahn so bequem gemacht, und ein Rundreisebillet zweiter Klasse in Italien von Bellinzona über Locarno nach Arona, Mailand, Como, Chiasso, Lugano und zurück nach Bellinzona kostet einschliefslich der Dampferfahrt auf dem Lago Maggiore nur 18 Francs = 14,40 Mark. Wenn auch einige Kenntnis in der italienischen Sprache vorteilhaft ist, so kommt man doch in Oberitalien vielfach noch mit der deutschen Sprache, stets aber mit etwas französisch aus.

Mit der Gotthardbahn fuhr ich von Zürich bis Brunnen am Vierwaldstätter See, wo ich mittags anlangte. Von hier aus unternahm ich eine Fufstour am östlichen Ufer des Urner Sees, wie jener Arm des Vierwaldstätter Sees von Brunnen bis zum Einflufs der Reufs heifst, die Axenstrafse entlang. Zur Linken hat man meist senkrecht abfallende Felswände, zur Rechten den herrlichen See und das gegenüber liegende Ufer mit seinen wechselnden, teilweise schneebedeckten Höhen. Unweit von Brunnen erblickt man an einer vorspringenden Ecke des gegenüberliegenden Ufers einen aus dem See sich erhebenden Felsblock, den Mythenstein, mit der Inschrift „Dem Sänger Tells, Friedrich von Schiller, die Urkantone. 1859." Der obere Teil dieses Felsens mufs jetzt infolge Verwitterung um 4 m abgetragen und durch Cementgufs ersetzt werden. Etwa 20 Minuten Weges weiter folgt der Blick auf die aus Schillers Tell bekannte Bergwiese, den Rütli. Nach etwa zweistündigem Marsche gelangt man durch das Dorf Sysikon nach dem Hôtel „Tellplatte", von wo aus ein

steiler Zickzackweg hinabführt zur Tellskapelle am Seeufer. Diese kleine Kapelle, an der Stelle erbaut, wo Tell durch den kühnen Sprung aus dem Nachen sich der Gewalt des Landvoigtes entrissen haben soll, ist nach der Seeseite zu offen und nur durch ein eisernes Gitter verschlossen; die Wände zieren 4 Fresken, Darstellungen aus Schillers Tell. Von hier wieder hinaufsteigend, biegt man rechts in die Axenstrafse ein, um nach abermaligem zweistündigem Marsche die Endstation Fluelen zu erreichen. Je mehr man sich Fluelen nähert, desto schöner werden die Landschaftsbilder, desto weiter eröffnet sich der Blick in das Reufsthal mit seinen grünen Matten und den riesigen Schneehäuptern des Bristenstockes und der beiden Windgällen im Hintergrunde. Auch die Berglehnen links treten immer mehr zurück, zeigen die verschiedensten Formationen und kurz vor Fluelen noch zwei durch Schluchten tosend sich hindurchwindende prächtige Wasserfälle. Nach 4 Uhr Nachmittags hatte ich meinen Marsch beendigt und bestieg nach kurzer Rast wieder die Gotthardbahn, um zum nächsten Reiseziel, der Station Amstäg zu gelangen. Von dort brachte mich nach halbstündiger Fahrt der Hotelomnibus in den romantisch im Maderanerthal gelegenen Ort. In diesem engen Thal hat man grofsartige Naturscenerien zu bewundern. Der lärmende Fall des schäumenden Kärstelenbaches, über dessen Schlucht in schwindelnder Höhe eine 2 Tunnels verbindende Brücke der Gotthardbahn hinwegführt, ergiefst sich hier in die wildtosende Reufs. Spaziergänge nach der auf steilem, aber bequemen Zickzackpfade zu erreichenden St. Antoniuskapelle und in das Reufsthal bieten Gelegenheit zu landschaftlichen Studien. Nach fast zweitägigem Aufenthalt setzte ich die hochinteressante Fahrt mit der Gotthardbahn fort. Durch viele Tunnels hindurch, an steilen Abhängen entlang, über tiefe Schluchten und Gebirgswässer hinweg führt die Bahn durch wildromantische Gegenden immer steigend. Dieses Steigen bemerkt man am besten, wenn man aus einem sogenannten Kehrtunnel herausfährt und tief unter sich die Einfahrt erblickt; die Station Vasen sieht man dreimal in verschiedenen Höhen. Endlich ist die Höhe des bei Geschenen beginnenden und bis Airolo in gerader Linie durchgeführten, 2 Meilen langen Gotthardtunnels erreicht. Bis Geschenen hat man das Thal der Reufs immer tiefer unter sich, während man nach der 20 Minuten währenden Tunnelfahrt jenseits des Gotthard allmählich bergab in das Thal des Tessin gelangt bis zur rechtsufrigen Endstation des Lago maggiore, Locarno. Diese anmutig an einem Bergabhange zwischen den Thälern der Maggia und des Tessin gelegene Stadt trägt, obwohl noch zum schweizerischen Kanton Tessin gehörig, schon durchweg italienischen Charakter mit seinen aus Granitplatten bestehenden Fahrgeleisen auf den sonst schlecht gepflasterten Dämmen, ohne oder nur mit schmalen Trottoirs, mit den die Trottoirs teilweise in den Hauptstrafsen ersetzenden Bogengängen, welche, durch Vorhänge vor der Sonne geschützt, ein buntes Bild durch die vielen Verkaufstische darbieten, und mit seinen offenen, durch Portieren verhängten Hallen der Restaurants (Ristorante, Trattoria, Birraria, Vendita di vino) und der Milchverkaufshallen (Latteria). Ich machte hier am Abend noch einen Spaziergang durch die Stadt und gelangte, allmählich höher steigend, in die Vorstadt mit schönen gärtenumgebenen Villen und Rebgeländen bis zur Wallfahrtskirche. Am Seeufer entlang gelangte ich schliefslich wieder auf die piazza grande und somit wieder in meine Herberge, das Hôtel Suisse, von wo ich mich am nächsten Morgen zur nahe belegenen Dampfschiffstation begab, um mein nächstes Reiseziel, die vielgepriesene isola bella zu erreichen.

Auf dem Lago maggiore hat man zwar nicht den grofsartigen Eindruck der Umgebung des Vierwaldstätter Sees mit seinen grünen Bergwiesen, seinen malerischen, teils schneebedeckten Höhen und imposanten Wäldern, man wird aber durch andere, eigenartige Reize entschädigt, wie durch die mehr santten, abgerundeten Formen der Berge, welche oft bis zur Mitte der Höhe Kastanienwaldungen aufweisen, durch die ausgedehnten Rebgelände, die idyllisch gelegenen kleinen Ortschaften mit ihren Türmen, von denen die Glocken melodisch erschallen, durch den tiefblauen See und den fernen Hintergrund der Alpenkette mit den Schneegipfeln des Monte Rosa und Simplon. Dicht hinter Brissago überschritt das Schiff die italienische Grenze, weswegen auch die italienischen Zollbeamten nach zollpflichtigen Sachen fragten. Hinter Pallanza werden die Borromeischen Inseln sichtbar. An der isola madre und der isola dei pescatori vorbei landete ich gegen 1 Uhr auf der isola bella.

Wenn man vom Schiffe aus den interessanten Terrassenbau des Borromeischen Palastgartens betrachtet, so ist man zuerst enttäuscht, wenn man an der Landungsstelle ein winkliges, schmutziges Fischerdorf vor sich sieht. Ich ging auf das dem Landungssteg gegenüber liegende Ristorante del vapore zu, obwohl das weiter links gelegene grofse Hotel einladender war. Der Wirt verstand zwar nur italienisch, er brachte mir aber dennoch auf mein „vorrei alquanto prandere“ eine schlecht geschriebene französische Speisekarte, auf welcher ich mit Mühe „Cottelette“ entziffern konnte; nach diesem Imbifs nebst einer kleinen Flasche Asty begab ich mich zum palazzo Borromeo. Um in den Garten zu gelangen, mufste ich mich erst für 1 Lire durch den Palast führen lassen, worauf dem Gärtner geläutet wurde, welcher für nochmals 1 Lire dasselbe Geschäft im Garten besorgte. Wenn auch die Kunstverständigen darin übereinstimmen, dafs der Kunstwert dieses Terrassenbaues nur gering sei, und wenn auch den Gärtner die hie und da sich zeigende geringe Sorgfalt in der Unterhaltung nicht gerade angenehm berührt, so darf man doch einen Besuch dieses an die „hängenden Gärten der Semiramis“ erinnernden Gartens mit seiner unvergleichlich schönen Aussicht und seiner üppigen Vegetation nicht verabsäumen. Man bedenke, dafs der Boden für die einzelnen Terrassen nur 2 m hoch teils mit dem Materiale des Seeufers, teils mit dem Boden des gegenüberliegenden Ufers mühsam aufgeschüttet wurde. Die an der Südseite über einander zurücktretenden 10, je 3 m hohen Terrassen, welche auf Bogen ruhen und unter welchen sich kühle Grotten befinden, sind mit Citronen- und Orangenspalieren bepflanzt, welche aber im Winter leicht gedeckt werden, an der Ost- und Westseite mit Camellien und Lorbeeren.

Aus einer der unteren Grotten heraustretend, befindet man sich plötzlich in einem Haine von Magnolien- und Kirschlorbeerbäumen mit echtem Lorbeer als Unterholz. Herrliche Oleander, die mit den feurigen Blumen an Oleander erinnernde Lagerstroemia indica, Plumbago Larpentae, Riesenexemplare von Cypressen, hohe Eucalyptus globulus, Cedrus Libani, atlantica und Deodara, Korkeichen, Araucarien — alles dies faſst die geringe Erdscholle auf kleinem Raum neben den mächtigen Vertretern der Tropenwelt, wie Bambusa-Arten, von denen die zierlich überhängende Bambusa gracilis hervorzuheben ist, Fächer- und Fiederpalmen, Cycas, und die zwischen den Steinen an den Mauern vegetierenden Kapern und Agaven. An dem groſsen Terrassenaufbau mit seinem überfüllten statuarischen Schmuck hat bereits der Zahn der Zeit genagt, so daſs mehr das Groſsartige des Werkes, der üppige Pflanzenwuchs und der Blick von der obersten Terrasse herab über den tiefblauen See hinweg auf die umgebende Landschaft, auf die lieblich gelegenen Ortschaften am drübigen Ufer mit ihren zahlreichen Villen auf den Berglehnen und auf den fernen Simplongletscher das Auge fesselt. Gerne hätte ich hier noch länger verweilt, doch leider wird man durch den Garten ebenso geschäftsmäſsig schnell, wie durch die reichen Kunstschätze des Palastes hindurchgeführt, so daſs ich bereits das nachmittags um halb 5 Uhr abgehende Dampfschiff nach Arona benutzen konnte. Bei einem Abendspaziergang in die nächste Umgebung von Arona betrachtete ich noch die auf einem Berge gelegene und schon vom Schiffe aus beobachtete Kolossalstatue des heiligen Carolo Borromeo, welche wenigstens so groſs ist wie der Herkules auf Wilhelmshöhe bei Kassel; im übrigen bot sich mir hier dasselbe italienische Städtebild wie in Locarno.

Am nächsten Morgen ging's nach Mailand, wo ich gegen Mittag eintraf. Der Hotelomnibus brachte mich in mein nach Bädeker als Sammelpunkt der Deutschen bezeichnetes, im Centrum der Stadt gelegenes Hotel Biscione et Bellevue. Schon auf der Fahrt durch die Stadt bemerkte ich nichts mehr von dem den kleinen italienischen Städten eigenen Typus, sondern ich gewann den Eindruck einer europäischen Groſsstadt. An der Hand eines im Hotelzimmer zur Benutzung der Gäste aufliegenden Führers durch Mailand suchte ich nachmittags einige Sehenswürdigkeiten der Stadt auf. Ich begab mich vom Domplatz aus durch die nach Art der Berliner Passage gebaute Galleria Vittorio Emanuele auf die piazza della Scala, wo das Denkmal von Leonardo da Vinci steht; rechts abbiegend gelangt man durch die via Manzoni zum Cavour-Denkmal und von dort geradezu in den giardino publico. Dieser Stadtpark enthält im älteren Teile regelmäſsige, meist mit Roſskastanien bepflanzte Alleen, ist aber im vorwiegend gröſseren neuen Teile im natürlichen Stil angelegt. Hierin befindet sich ein groſser, langgestreckter Wasserlauf mit mehreren Inseln. Naturholzbrücken, deren Geländer aus starken Weinreben hergestellt sind, führen auf die gröſseren dieser Inseln. Am Wasserrande findet man viele starke Taxodien und Magnolien, als Unterholz Hydrangea paniculata. Der Wasserlauf wird durch einen Bach gespeist, welcher vor der Mündung sich in zwei Arme teilt und dadurch eine gröſsere Insel bildet, auf welcher sich Volieren für edlere Hühner, Fasanen, Pfauen und Störche, Wirtschaftsgebäude und eine Meierei befinden Eine breite Felsenbrücke führt unweit der aus einer Tuffsteingrotte hervorsprudelnden Quelle auf einen Weg mit Felspartien hinter der Quelle vorbei. In einer der gröſsten Felsblöcke befindet sich eine Nische mit der Büste des Architekten Guiseppe Balzaretto. Über dieser Felspartie liegt auf einem Plateau die Restauration mit groſsem Konzertplatz. Wendet man sich von der Felspartie links, so gelangt man auf den groſsen Schmuckplatz vor dem naturhistorischen Museum, dem Museo civico. Die Mitte nimmt eine über 20 m hoch springende Fontäne ein, umgeben von reichem Blumen- und Teppichbeetschmuck. Von hier aus genieſst man über eine weite, gut gepflegte Rasenbahn hinweg einen tiefen Einblick in den Park. Seit dem Jahre 1897 ist auf dem zwischen dem Arco della Pace und dem Castello (jetzt städtisches Museum) sich ausdehnenden groſsen Platze, der ehemaligen piazza d'Armi, ein neuer Stadtpark entstanden. Vom Castello gelangt man durch die via Pontaccio zum Palazzo di Brera, welcher wegen seiner berühmten Pinakothek sehenswert ist, in welcher sich Werke aus der biblischen Geschichte von den verschiedenen italienischen Meistern wie Ferrari, Luini, Veronese, da Vinci, Correggio, Raffael u. a. befinden. Nachdem ich diese Bildersammlung wie auch den Dom am nächsten Tage besichtigt hatte, fuhr ich weiter nach Como, um von dort aus mit dem Dampfboot nach Bellaggio, dem schönsten Punkte des Comer Sees, zu gelangen.

Auf der sehr interessanten Dampferfahrt kam ich bald zur Überzeugung, daſs der Comer See viel schöner ist und an beiden villenbesetzten Ufern viel mehr Abwechselung bietet, als der Lago maggiore. Mein Wunsch, derartige schöne Punkte und Villengärten am Ufer des Sees kennen zu lernen, wurde immer reger, je mehr ich mich Bellaggio näherte. Dort fand ich auch während meines viertägigen Aufenthaltes die beste Gelegenheit dazu. In der Schweizer Pension von Melazzi erhielt ich ein billiges Logis. Mein erster Besuch galt dem auf dem hohen Vorgebirge zwischen den beiden südlichen Armen des Comer Sees gelegenen Parke der Villa Serbelloni. Hier imponiert mehr die schöne Lage als die gärtnerische Anlage, welche mit Ausnahme der regelmäſsigen Anlage in der Umgebung der Villa nur als freie, waldartige Anlage gelten kann; für die Unterhaltung wird wenig gethan. Hohe Cypressen, starke Magnolien und Paulownien, Quercus Ilex und als Unterholz Ruscus aculeatus und die in die Bäume rankenden Rosa Banksii sind erwähnenswert, ferner die schöne Allee von Latanien und Phönix unweit der Villa am Seeufer entlang. Vom oberen Teile des Parkes hat man an mehreren Stellen wundervolle Ausblicke auf den nördlichen Teil des Comer Sees einerseits und auf den See von Lecco andrerseits.

Am nächsten Tage konnte ich den Garten der Villa Melzi besichtigen, zu welcher Fremde nur an Donnerstagen Zutritt erhalten und zwar für ein Eintrittsgeld von einem Lire. Wie auf der isola bella sollte ich auch hier wieder

geschäftsmäfsig schnell durchgeführt werden; bald aber erkannte mich der führende Gärtner trotz meines schlechten Französisch, durch welches ich mich mit ihm verständigte, als Fachmann, und ich verweilte in dem sehr sauber unterhaltenen Parke längere Zeit. Längs des Seeufers zieht sich eine Platanenallee durch die ganze Länge des Gartens hin. In der Nähe der Villa befinden sich verschiedene, teilweise recht originelle Teppichbeetanlagen. So wird auf einem Hügel der Vesuv mit herabfliefsender Lava durch Teppichbeetpflanzen veranschaulicht. Der Krater ist dargestellt durch Amaranthus sanguineus, die Lavamassen werden durch Alternanthera paranichioides, amabilis und versicolor gebildet. Ein gut Teil Phantasie gehört dazu, um diese Spielerei zu verstehen. Schöner nimmt sich schon auf der Terrasse der Villa die Blumengruppe aus in Form eines grofsen Blumenkorbes, mit Canna, Caladien, Chrysanthemum, Petunien und anderen Blatt- und Blütenpflanzen gefüllt. Die Teppichbeete sind hier, wie überhaupt in Italien, viel schwerer zu unterhalten als bei uns, weil alles viel schneller und üppiger wächst; aufserdem nimmt am Comer See die Maulwurfsgrille überhand und richtet vielen Schaden an. In der Umgebung der Villa ist der vielfach durch den Schatten der Bäume vor der sengenden Sonne geschützte Rasen musterhaft, welcher nur abends und, wenn nötig, nachts bewässert wird. Auf den Terrassen befinden sich Citronen und Orangen in Kübeln, an den Futtermauern der Terrassen und teilweise an den Wänden der Villa Camellien, Jasminum nudiflorum, Tecoma grandiflora und radicans. Hinter der Villa folgen Gruppen von dort winterharten Chamaerops excelsa aus Japan (während merkwürdigerweise die südeuropäische humilis empfindlicher ist), ferner Cyperus Papyrus, Lagerstroemia indica und Olea fragrans. An schönen Solitärs sind in der Nähe der Villa erwähnenswert Cedrus Deodara und Libani, Cupressus sempervirens und funebris, stattliche Musen, starke Cryptomeria japonica, Quercus Ilex, Sequoia gigantea und dicht am See ein 13 m hohes Prachtexemplar von Araucaria imbricata, umgeben von einem Teppichmuster. Aufser den marmornen Grabmonumenten in der Kapelle der Familie Melzi finden wir auch statuarischen Schmuck, woraus ich die marmornen Kolossalbüsten der Mutter und Gattin Napoleons I., Lätitia Bonaparte und Josephine Beauharnais hervorhebe und die Büsten von Dante und Beatrice vor dem am See gelegenen prachtvollen Chiosk, dessen Deckenkonstruktion derjenigen der Alhambra in Granada nachgebildet ist. Rechts von der Villa schliefst sich der sauber gepflegte Park an, welcher, des unentbehrlichen Schattens wegen dicht bepflanzt, zwar keine weiten Blicke über Rasenbahnen auf landschaftlich schöne Scenerien eröffnet, wie wir es in unseren gröfseren modernen Parks gewöhnt sind, aber, durch Lage und Klima begünstigt, wieder andere Schönheiten aufweist. Vor allem interessieren hier dendrologische Schätze wie Crataegus glabra, Mespilus japonica, Ficus australis, Camphora glandulosa, Planera Richardii, Erica scoparia oder arborea, Hibiscus chinensis rosea, der Erdbeerbaum Benthamia fragifera, Myrtus romana, welche sich von unserer kultivierten Brautmyrte durch die gröfseren Blätter unterscheidet, Sterculia platanifolia mit seiner glatten Rinde und den goldgelben Blüten, sehr hohe Magnolia grandiflora mit merkwürdig verschiedenem Habitus, Cedrus atlantica, Pinus Sabineana Dougl., die Himalayafichte Picea Morinda, grofse Thuyopsis dolobrata und die prächtigen Baumfarne Balantium antarcticum.

Auf dem Rückwege von der Villa Melzi nach Bellaggio kam ich zu einem Villengrundstück, wo ich einen Herrn ansprach, welcher, mich als Deutschen erkennend, mit mir deutsch sprach. Es war der Obergärtner der Villa Poldi Pezzoli, welcher in Erfurt konditioniert hatte und mich zur Besichtigung der Gartenanlage einlud. Diese Besitzung, jetzt der Familie Trivolzio, principe di Mosocco, gehörig, ist mit der Reichhaltigkeit des Pflanzen- und Blumenschmuckes und der sauberen Unterhaltung in den Anlagen der Villa Melzi nicht zu vergleichen, und bot mir daher nichts besonders Erwähnenswertes. Aber die schöne Lage entzückt auch hier wieder und der weite Ausblick über den Comer See hinweg auf den Splügen, besonders von dem über dem Grabmal des früheren Besitzers sich erhebenden Aussichtsturme.

Am nächsten Tage machte ich mich auf zur Villa Giulia mit ihren ausgedehnten Wein- und Olivenpflanzungen und ihren sehenswerten Parterre- und Parkanlagen. Nach der Seeseite hin schliefst sich an die langgestreckte Villa ein grofses Plateau mit einem bis zu den Terrassen am See sich ausdehnenden Parterre, welches, von Citronenbäumen in Kübeln umgeben, mir in Bezug auf Blumen- und Teppichbeete das Beste zeigte, was ich bisher in Oberitalien sah. Die ganze Anordnung ist der einfachen, aber vornehmen Architektur der Villa angepafst. Um das ganze Parterre ziehen sich schmale Rabatten mit einem Mäander-Rande aus Santolina Chamaecyparissus und Alternantheren: die die Rabatten unterbrechenden Kreisformen zeigen mannigfaltige Teppichmuster, so ist auf dem in der Mittelachse unmittelbar vor der Villa gelegenen Kreise das Wappen des Besitzers dargestellt: Auf einem blauen Grunde von Lobelien ein springender Hund aus Sedum carneum fol. var.; das Ganze wird umgeben von Echeveria metallica. Die Mitte der Parterreanlage nimmt eine Fontäne ein. Das steile Ufer des Sees ist in Terrassen verwandelt, auf welchen sich Oleander, Granaten, Camellien, Erythrinen, Myrten, Rhododendron, Magnolien, Rosa chromatella und viele Blattpflanzen befinden, wie Anthurien, Canna, Bambusa, Arundo Donax. Unweit der Kahnstation fällt eine 20 m hohe Wellingtonia gigantea in die Augen, ferner eine Araucaria brasiliensis und Cypressen. An den Felswänden scheinen, wie auf isola bella, die Agaven und Kapern auch hier von der Luft zu leben.

Bellaggio gegenüber, auf dem andern Ufer des Comer Sees, liegt zwischen den Orten Cadenabbia und Tremezzo die dem Herzog von Meiningen gehörige Villa Carlotta, zu deren Besichtigung ich mit dem Dampfschiff nach Cadenabbia fuhr. Vom Landungsplatz aus links die Strafse am See entlang verfolgend, befindet man sich nach etwa 20 Minuten vor dem grofsen Eingangsportal der Villa Carlotta, durch dessen Eisengitter man den schmalen Vorgarten mit der zu dem einfachen Schlofs führenden Freitreppe

erblickt; das Schlofs wird durch hohe Lorbeer- und Myrtenhecken teilweise verdeckt. Der eigentliche Park, an welchen sich Weingärten anschliefsen, liegt auf einem steilen Abhange und ist sehr dicht bepflanzt. Rechts vom Schlosse wurde ich durch einen aus Orangenbäumen gebildeten Laubengang geführt. Auf den mit Glycinen, Rosa Banksii, Tecoma radicans u. a. bekleideten Balustraden der obersten Terrasse sind grofse Exemplare exotischer Gewächse in Kübeln aufgestellt. Eine Spezialität des Gartens sind die den Abhang nördlich vom Schlofs bedeckenden Rhododendron, Azaleen und Camellien, durchsetzt mit Granaten und Oleander. Die Camellien, von welchen viele über 7 m Höhe hatten, gedeihen hier besonders gut. Aufserdem sah ich sehr alte und hohe Tulpenbäume, herrliche Magnolien, darunter die wohlriechende Magnolia fuscata, Libanoncedern, Cryptomeria elegans, Wellingtonia gigantea, Pinien und Picea Morinda. Cypressenbestände sind mit Rosen und blühenden Yucca untermischt. Riesenexemplare von Musa Ensete und superba, von Chamaerops excelsa und viele andere tropische und subtropische Pflanzen werden hier, wenn auch teilweise unter Winterdeckung, im Freien kultiviert.

Die wunderschöne Dampferfahrt nach Como am nächsten Tage wieder zurücklegend, fuhr ich über Lugano und Bellinzona mit der Gotthardbahn zurück nach Zürich. Eine Reise durch die Centralschweiz nach Oberitalien, wo man die unzähligen Gestaltungen der Natur einerseits und die Kunst und Üppigkeit der Vegetation andrerseits bewundern und daraus lernen kann, wird für jeden Gärtner von gröfstem Erfolge sein und in ihm einen unauslöschlichen Eindruck für das ganze Leben hinterlassen. Man lasse daher die günstige Gelegenheit einer solchen Reise nicht vorübergehen.

Kleine Mitteilungen.

Ein aussterbender deutscher Baum. Nicht lange mehr wird es währen — so schreibt Herr Kreiswanderlehrer Hotop-Homburg v. d. H. im „Frkf. G. A.“ — und wir Deutsche werden einen unserer nützlichsten und wichtigsten Bäume den Weg alles Irdischen gehen sehen. Unser Wallnufsbaum ist dem Untergange geweiht, wenn nicht andere Wege eingeschlagen werden. Woran liegt dieses, und wie ist diesem Übel entgegenzusteuern, um dem Verschwinden unserer Nufsbäume Einhalt zu thun? Es ist freilich schon in vielen öffentlichen Blättern von Naturfreunden auf diesen Mifsstand hingewiesen worden und dem Landwirt zugerufen: „Pflanzt Nufsbäume“, um diesen schönen und wichtigen Baum nicht dem Untergange zu weihen. So denkt der Naturfreund und der Städter, anders aber der Landwirt. Er kann nicht mehr wie früher, wo grofse Parzellen Landes mit Nufsbäumen angepflanzt waren, diese brach liegen lassen. Die Lebenshaltung ist auch auf dem Lande geregelter, besser und teurer geworden. Der Landwirt ist daher gezwungen, alles verfügbare Land auszunützen, zu bebauen. Nun ist aber eine bekannte Thatsache, dafs wo ein Nufsbaum steht, der Unternutzen sehr minimal, ja gleich Null zu rechnen ist. Dazu ist die Aberntung der Früchte mühselig und gefährlich. Der deutsche Landwirt ist deshalb bestrebt, sich des Nufsbaumes — je eher, je lieber — zu entledigen, wie es die Erfahrung nicht allein in meinem Wirkungskreise, sondern wohl im ganzen Deutschland zur Genüge zeigt. Da ist dem Landwirt dann in den Gewehrfabriken ein trefflicher Bundesgenosse erstanden, so dafs von den vielen hunderttausenden Nufsbäumen im lieben deutschen Vaterlande heute noch sehr wenig anzutreffen sind, um bald vom Erdboden ganz zu verschwinden. Jedoch sind es die Gewehrfabriken nicht allein, welche den Nufsbaum auf den Aussterbeetat bringen. Auch unsere deutsche, zu hoher Blüte gelangte Möbelindustrie hat einen recht hohen Bedarf an Nufsbaumholz, wenn selbst die Gewehrschäfte doch sechsmal mehr deutsches Nufsbaumholz verschlingen, als die Möbelindustrie, welch letztere sich ja wohl auch mit amerikanischem Nufsbaumholz behelfen kann, was aber erstere aus verschiedenen Gründen nicht können, wodurch wieder viele Millionen ins Ausland wandern. Sollen wir nun zusehen, bis einer unserer schönsten und wichtigsten Bäume unserer deutschen Flora verschwunden ist, oder sollen die Gewehrschaftfabriken ihre Fabrikation einschränken? Keines von beiden darf geschehen. Nein, wir müssen Nufsbäume pflanzen. Aber wie soll es geschehen, wenn der deutsche Landwirt es nicht thun kann? Der deutsche Staat und viele, viele Gemeinden desselben besitzen ausgedehnte Wälder, und hier ist der Ort, wo der Nufsbaum sehr nutzbringend gepflanzt werden kann, jedenfalls nutzbringender als Eichen und Buchen. Es ist durchaus eine irrige Ansicht, wenn man glaubt, der Nufsbaum tauge nicht als Waldbaum. Das Gegenteil ist der Fall, wie die Versuche in mehreren Oberförstereien der Provinz Starkenburg bereits gelehrt haben. Denn, wenn in dichten Beständen gepflanzt, erhalten die Bäume schönere, geradere und höhere Stämme, als in einzelnen Beständen, wo es wohl zwar gröfsere Kronen, aber erfahrungsgemäfs schlechtere Stämme giebt, das Stammholz aber einen bedeutend höheren Wert besitzt als das Astholz. Aufserdem nimmt der Nufsbaum mit dem geringsten Boden vorlieb. Dazu wächst er aufserordentlich schnell, viel schneller als Eichen und Buchen. Freilich ist er auch in der frühesten Jugend gegen starke Fröste empfindlich. Seine Anpflanzung kann infolge dessen auch nur in solchen Gegenden erfolgen, welche starke Fröste nicht aufzuweisen haben. Ein Stück Nufsbaumwald, gleichzeitig mit anderen Holzarten angelegt, würde in fünfzig Jahren mindestens 200 Prozent mehr wert sein. Noch ist zu beachten, dafs ein Nufsbaumwald den Boden und das Anlagekapital durch seine Frucht verzinsen kann, was bei anderen Holzarten nicht der Fall ist.

Die öffentlichen Anlagen und Schmuckplätze Dresdens umfassen der „Dresdener Zeitung“ zufolge auf dem linken Elbufer eine Fläche von 888 708 Quadratmetern, und auf dem rechten Elbufer eine solche von 81981 Quadratmetern, zu denen jedoch die Baumschulen, die an öffentlichen Gebäuden, Schulen u. s. w. gelegenen Schmuckplätze hinzu zu rechnen sind, so dafs eine Gesamtfläche von 661 568 Quadratmetern Anlagen erreicht wird. Angepflanzt sind in diesen Anlagen 186 787 Stück Bäume, Nadelhölzer, Rosen, Blumen u. s. w. im Gesamtwerte von 18 524.52 Mk. Die an den Alleen und öffentlichen Strafsen vorhandenen und zu unterhaltenden Bäume beziffern sich auf 29 882 Stück. Diese gesamte Arbeit wird unter Oberleitung des Herrn Stadtgartendirektors Degenhardt von gegen 86 Gärtnern, 254 Arbeitern und 106 Arbeitsfrauen bewältigt. Von den angepflanzten Bäumen und sonstigen Pflanzen wurden 118 690 Stück im Werte von 11 509.87 Mk. in der Stadtgärtnerei und Baumschule gezogen und 18 047 Stück im Werte von 2014.65 Mk. von auswärtigen Gärtnereien angekauft. In den vergangenen Jahren sind im Jahre durchschnittlich über 1000 Stück neue Bäume angepflanzt und viele Quadratmeter Rasen-

und Anlagenfläche hergestellt worden. Aus den oben mitgeteilten Zahlen geht deutlich hervor, dafs Dresden nicht umsonst den Ruf einer Gartenstadt geniefst.

Die Karl Zeifs-Stiftung in Jena hat das $^1/_2$ Stunde von Jena entfernte **Rosenthal,** einen idyllisch gelegenen Grund, der sich vom Mühlthal, sanft ansteigend, nach dem Dorfe Kospeda zieht, zum Preise von etwa 60 000 Mk. gekauft. Zunächst soll das Thal **parkähnlich ausgestaltet** und dann dem Publikum zur Benutzung geöffnet werden. In Aussicht genommen ist für später der **Bau eines Erholungsheims** für Angehörige der Karl Zeifs-Stiftung.

Durch Vertrag mit dem Domänenfiskus ist die Stadt **Münster i. W.** nach mehr als vierjährigen Unterhandlungen gegen Austausch einer anderen Fläche und Zuschufs von 9000 Mk. behufs Umgestaltung zu einem Exerzierplatze in Besitz des grofsen, zwischen Schlofs und Stadt gelegenen **Schlofsplatzes** gelangt unter der Verpflichtung, denselben entsprechend den übrigen städtischen Anlagen **mit gärtnerischen Anlagen auszustatten.** Die Anlage soll parkähnlich werden, wird also durch die unmittelbare Verbindung mit dem hinter dem Schlosse liegenden, dem Publikum offenstehenden Schlofsgarten eine Gesamtanlage darstellen, um die Münster von vielen Städten beneidet wird.

Der Stadtpark in Bochum soll in allernächster Zeit eine **wesentliche Vergröfserung** erfahren. Wie der „Westdeutsch. Vztg." mitgeteilt wird, sind vom Magistrat Verhandlungen über den Ankauf eines 80 Morgen umfassenden, an der Grummer Seite direkt an den Stadtpark anstofsenden Grundstückes eingeleitet worden und mit der jetzigen Besitzerin, der Gutsbesitzers-Witwe Frau Heinrich Höhne, auch schon so weit gediehen, dafs der endgültige Kaufabschlufs nur noch von der Zustimmung des Stadtverordnetenkollegiums abhängt.

Godesberg a. Rh. Der hiesige Kurpark wird augenblicklich durch die Anlage eines Konzertplatzes bedeutend erweitert. Desgleichen wird der erst in diesem Jahre in den Besitz der Gemeinde übergegangene stark abschüssige Laubwald um den Stahlbrunnen in stand gesetzt durch Anlage von Wegen, Spielplätzen und Neuanpflanzungen. Gleichzeitig ist die Umgebung des Stahlbrunnens zum Villenviertel erklärt worden mit der Bestimmung, dafs zu erbauende Häuser Vorgärten von mindestens 6 m Tiefe erhalten müfsten. Zweifellos wird sich im Laufe der Jahre dieses Viertel im Verein mit dem Stahlbrunnenpark zu einem der schönsten in Godesberg entwickeln und so einen neuen Schmuck unserer lieblichen rheinischen Gartenstadt bilden. — Die Leitung der Arbeiten im Kurpark und am Stahlbrunnen wurde von der Gemeinde dem Gartenarchitekten Blumberger zu Köln-Marienburg übertragen.

A. W.

Die Aufstellung des Geygerschen Stieres im Humboldthain in Berlin ist erfolgt. Das marmorne Bildwerk hat mitten im Teiche auf einem kleinen Hügel Aufstellung gefunden. Der Stier steht aufrecht auf einem Sockel, der wieder auf einem Steinblock ruht. Der Teich erfährt eine gewisse Ausdehnung, um wieder die durch das Monument verringerte Wasserfläche zu erlangen. Die ganze Umgebung wird **gärtnerisch ausgeschmückt.** Der Stier, bekanntlich ein Werk des Bildhauers Nikolaus Geyger, war in Paris ausgestellt und wurde von der Stadtverwaltung für 44 500 Mk. erworben.

Der vor dem Töpferthore in **Nordhausen** belegene **Friedrich Wilhelms-Platz** wird jetzt in **Anlagen zur Verschönerung der Umgebung des Kaiser Friedrich-Denkmals** umgewandelt. Bei den Ausschachtungsarbeiten kamen die Grundmauern des im 15. Jahrhundert erbauten Zwingerturmes und des mittleren Töpferthores zum Vorschein und wurden zum Teil beseitigt.

Erhaltung der Stranddistel. Schon seit Jahren wurde von Naturfreunden und von wissenschaftlicher Seite auf die immer mehr zunehmende Ausrottung der Stranddistel, und zwar besonders während der Badesaison, aufmerksam gemacht. Nunmehr hat der Regierungs-Präsident in Danzig mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Regierungsbezirk Danzig zum Schutze der für die Erhaltung der Dünen wichtigen Stranddistel (Eryngium maritimum) eine Polizei-Verordnung erlassen, nach welcher es verboten ist, die am Strande der Ostsee und des Frischen Haffs und auf den Dünen wachsende Standdistel auszugraben oder auszureifsen, ganz oder teilweise abzuschneiden oder abzupflücken. Ferner ist es verboten, **Pflanzen oder Pflanzenteile** der Stranddistel, über deren rechtmäfsigen Erwerb sich der Inhaber nicht ausweisen kann, zum Verkauf anzubieten oder feilzuhalten. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk. oder mit entsprechender Haft geahndet. Die Polizei-Verordnung tritt am 15. Mai in Kraft.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 14. April.

Nach Eröffnung der zahlreich besuchten Versammlung durch den ersten Vorsitzenden, Herrn Stadtgarteninspektor Fintelmann, wird die Niederschrift vom 10. März genehmigt und die Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder satzungsgemäfs erledigt.

Bei der darauffolgenden Besprechung der Eingänge wird besonders auf den von Herrn städtischen Garteninspektor Ries verfafsten, der Vereinsbücherei zum Geschenk gemachten Führer durch den Stadtgarten zu Karlsruhe, welcher in fesselnder Weise eine interessante Beschreibung all der Schönheiten und Sehenswürdigkeiten des prächtigen und ausgedehnten Gartens bietet, hingewiesen und auf den wie immer durch die veröffentlichten Vorträge interessanten Bericht der Gartenbau-Gesellschaft zu Frankfurt a. M. aufmerksam gemacht.

Hierauf bespricht Herr Schlegel-Schöneberg die Neuanlage des Wartburgplatzes daselbst. Einleitend schildert er den neuen Bebauungsplan von Schöneberg und die Schwierigkeit der Ausnutzung des Geländes für Gartenanlagen infolge der hohen Preise für Bauland.

Redner erläutert dann an der Hand der ausgestellten Pläne die einzelnen von ihm verfafsten Entwürfe und geht zum Schlusse auf den zur Ausführung gelangten Plan über. Da die Gröfse des Platzes ohne Bürgersteige 1200 qm beträgt, so hatte sich die Behörde, zumal jene Gegend keine freien Parkanlagen besitze, für eine unregelmäfsige Gestaltung des Platzes im natürlichen Stil ausgesprochen und das in diesem Sinne angefertigte Projekt zur Ausführung bestimmt. Nach Schilderung der mit mannigfachen Schwierigkeiten verknüpften Herstellungsarbeiten beschliefst der Vortragende seine interessanten Erläuterungen mit der Beschreibung des zur Verwendung gelangten Baum- und Gehölzmaterials und der zur Ausschmückung bestimmten Stauden und sonstigen Blütenpflanzen.

Zum nächsten Gegenstande der Tagesordnung: „Besprechung des gerichtlichen Sachverständigenwesens in Bezug auf den im Februarheft der Gartenkunst veröffentlichten und von Herrn Brügmann in der Gruppe Hamburg gehaltenen Vortrag" nimmt Herr Vogeler-Charlottenburg das Wort und beschreibt die Aufgaben, die einem gerichtlich vereidigten Sachverständigen zufallen. Dieser Sachverständige hätte sein Urteil

rein objektiv, ohne Rücksicht auf die einzelnen Parteien abzugeben. Das Gericht schriebe ihm die Fragen genau vor und lediglich diese hätte er zu beantworten. Bei den hiesigen Landgerichten sei es vor Jahren gelungen, für die verschiedenen Zweige der Gärtnerei besondere Fachleute als vor Gericht vereidigte Sachverständige angestellt zu erhalten. Zu unterscheiden seien Sachverständige, die das Gericht berufe, und Sachverständige, die von den Parteien vorgeschlagen werden. Letztere würden nur als sachverständige Zeugen vernommen. Nach Ansicht des Vortragenden könnte eine grofse Anzahl von Prozessen verhütet werden, wenn den Arbeiten bei Herstellung von Anlagen ein genau durchgearbeiteter und auf die Einzelheiten eingehender Kostenanschlag zu Grunde gelegt würde. Bei den grofsen Firmen von Ruf käme hier, wie die Erfahrung lehrte, äufserst selten die Anrufung des Gerichts vor.

In Bezug auf die vorzuschlagenden Geschäftsbedingungen seien lokale Fragen vorwiegend und können daher diese nicht als allgemein geltend aufgestellt werden. Der Gruppe Hamburg sei zu empfehlen, beim zuständigen Landgericht in Hamburg mit dem Ersuchen vorstellig zu werden, unter gleichzeitigem Vorschlage, von drei Fachleuten einen dieser Herren als gerichtlichen Sachverständigen vereidigen zu wollen.

Der Vorsitzende schliefst sich den Ausführungen des Vorredners an und geht auf die Frage der Beurteilung des künstlerischen Wertes der ausgeführten Anlagen, der leider vom Gericht ganz aufser acht gelassen werde, näher ein. Fast immer komme nur die rein-geschäftliche Seite, die Bewertung der gelieferten Materialien, zum Austrag und dürfte es Sache des Vereins sein, darauf hinzuwirken, dafs in Zukunft auch die Gesamtleistung unter Berücksichtigung ihres künstlerischen Wertes bei der Rechtsprechung vom Gericht in Betracht gezogen werde. Auf diese Weise würde es sich auch ermöglichen lassen, mehr und mehr das gärtnerische Pfuschertum zu unterbinden. Eine Richtschnur für Sachverständige aufzustellen dürfte zweckmäfsig sein bei der Feststellung des idealen Wertes einer Gartenanlage, der naturgemäfs in Zahlen dargethan werden müsse, um Anerkennung vor Gericht zu finden.

Nach Beendigung des anregenden Meinungsaustausches legt Herr Cornils-Schöneberg einige Proben von Planzeichnungen vor, bei welchen die Rasenflächen mittelst Spritzarbeit hergestellt waren. Die Ausführung dieser Arbeit ist freilich umständlich, aber äufsert sauber, und lassen sich hierdurch wirksam die Bodenbewegungen zum Ausdruck bringen.

Der Vorsitzende Fintelmann. Der Schriftführer Weifs.

Sitzungsbericht der Gruppe Hamburg vom 8. April im Vereinslokal „Hackerbräu".

Der 1. Vorsitzende, Herr Koopmann, eröffnet 8½ Uhr die Versammlung mit einer Begrüfsung der Anwesenden. Zunächst erhält sodann Herr Ferber das Wort zu Punkt 1 der Tagesordnung: „Über Anlage von Teichen und Seen". Redner ging zunächst auf die Bedeutung des Wassers im allgemeinen für die Landschaftsgärtnerei ein; derselbe warnte vor mangelhaften Nachahmungen von Wasseranlagen und empfiehlt aus diesem Grunde dringend das Studium der Natur. Das Spiegelbild des Wassers, so führte der Referent weiter aus, könne bezüglich der Uferbepflanzung nicht abwechslungsreich genug sein, jedoch müsse eine Zerstreuung der Bepflanzung der Ufer vermieden werden. Es wurde sodann vom Redner die Ufer- und Inselbildung eingehend besprochen und auf die bei künstlichen Anlagen besonders ins Auge zu fassenden Punkte hingewiesen. So z. B. darauf, dafs gleichmäfsige Wiederholungen in den Windungen und Uferbildungen, sowie naturwidrige Uferformen unbedingt zu vermeiden seien. Die Höhe des Wasserstandes solle ca. 1 m bis 1,25 m betragen, da bei tieferem Wasserstand das Wasser düster wirke. Bei Haltung von Fischen in den künstlichen Teichen sei ein höchster Wasserstand von 1,25 m und ein niedrigster von 0,90 m inne zu halten, da das Wasser dann für die Fische weder zu warm noch zu kalt sei. Sodann liefs sich Redner eingehend über die praktische Ausführung solcher künstlichen Teiche und besonders über die verschiedenen Befestigungsarten der unter Wasser liegenden Flächen aus, wie die nach dem System Monier (Beton mit eingelegtem Drahtgeflecht), nach welchem sich die Kosten der Befestigung auf 5—7 Mk. pro qm stellen würden; auch die Befestigungsart mit Mörtel und Santorinerde, mit Dachpappe, Bleiplatten etc. fand kurze Erwähnung. Zum Schlufs wies Redner auf eine Methode zur Berechnung der Wassermassen hin, welche zur Füllung eines Wasserbeckens dienen sollten.

Nachdem Herr Koopmann dem Referenten den Dank der Versammlung für seine interessanten und lehrreichen Ausführungen ausgesprochen hatte, schlofs sich hieran eine längere Diskussion unter lebhafter Beteiligung der Anwesenden.

Nach nochmaliger Besprechung der Frage der gärtnerischen Fortbildungsschule verliest der 1. Vorsitzende ein Schreiben der Gruppe Rheinland und Westfalen, betreffend Beitragskosten der Mitglieder der Gruppen, welches noch kurz besprochen wurde. Schlufs der Versammlung 10½ Uhr.

I. A. Der Schriftführer
Hestermann.

Bücherschau.

Erfolge der Kalidüngung im Obstbau von E. Lierke-Leopoldshall. In dieser Broschüre werden weitere Versuche mit Kalidüngung an Obstbäumen von dem bekannten Agrikultur-Chemiker des Verkaufs-Syndikats der Kaliwerke Leopoldshall-Stafsfurt bildlich und zahlenmäfsig dargestellt. Man ersieht daraus, wie ungemein kräftig eine solche Düngung auf das Wachstum und den Ertrag der verschiedensten Obstarten einwirkt, und kann die interessante Broschüre, die auf Verlangen vom Verkaufs-Syndikat den Interessenten gratis zugesandt wird, allen, die den Obstbau intensiv zu betreiben wünschen, angelegentlichst empfohlen werden. E. C.

Handbuch der Obstkultur von Nicolas Gaucher. Dieses Buch, das jetzt in dritter Auflage bei Paul Parey-Berlin in 20 Lieferungen à 1 Mark erscheint, dürfte manchem der geehrten Leser dieser Zeitschrift schon als vortreffliches Obstbau-Werk bekannt geworden sein. Schon der Umstand, dafs ein so umfangreiches Buch von etwa 1000 Seiten und vielen hundert Abbildungen in wenigen Jahren eine neue Auflage nötig macht, dürfte einigermafsen für die Güte desselben Zeugnis ablegen. Wie die Verlagsbuchhandlung mitteilt, wird die neue Auflage sich gegen die frühere noch dadurch auszeichnen, dafs die Zahl der Abbildungen von 526 auf 609 gestiegen ist und 20 Lichtdruckabbildungen auf Tafeln ganz neu beigefügt werden. Da uns zunächst die erste Lieferung vorliegt, hoffen wir später noch auf das Werk zurückzukommen.

E. C.

Personal-Nachrichten.

Am Sonntag den 6. April nachmittags 3½ Uhr verschied sanft nach langen, schweren Leiden der herzoglich anhaltische Garteninspektor a. D. **Philipp Gielen**, 1. Inspektor und

Lehrer an der Gärtnerlehranstalt Köstritz, in noch nicht vollendetem 57. Lebensjahre.

Am 31. Mai 1845 als Sohn des Oberstabs- und Regimentsarztes Dr. Gielen zu Halberstadt geboren, besuchte er zuerst das dortige Gymnasium und später dasjenige in Potsdam bis zur Erlangung des Zeugnisses zum einjähr.-freiwilligen Militärdienste. Seine gärtnerische Laufbahn begann er als Lehrling auf der Pfaueninsel bei Potsdam, worauf er 1864 die königl. Gärtnerlehranstalt in Wildpark besuchte. Nach zweijährigem Kursus und bestandenem Gartenkünstler-Examen trat er als Gehilfe in das königl. Marly-Revier in Sanssouci ein. Im Jahre 1867 ging er nach Paris, wo er in der dortigen Stadtgärtnerei angestellt wurde; von hier nahm er Stellungen in Angers (Baumschulen von André Leroy) und in Algerien (Handelsgärtnerei von Meinhardt zu Alma bei Algier) an. In Algerien widmete er sich besonders dem Exporthandel, machte grofse Reisen durch das ganze nördliche Afrika, wo er die dortige Flora studierte, Pflanzen sammelte und nach Europa exportierte. Hierauf machte er Studienreisen in Frankreich, Nord- und Mittelitalien, Schweiz, Süddeutschland und Belgien, während welcher Zeit er die wichtigsten Gärtnereien der betreffenden Länder besuchte und den intensiven Betrieb deren Kulturen kennen lernte. Im Jahre 1869 nach Potsdam zurückgekehrt, wurde ihm vom königl. Hofgartendirektor Jühlke die Ausführung mehrerer Gartenanlagen übertragen. Später begab er sich nach England und arbeitete längere Zeit in dem königl. grofsbritannischen Hofgarten zu Frogmore bei Windsor Im Jahre 1870 trat er als Teilhaber in die Firma E. Vaucher Baumschulen und Landschaftsgärtnerei zu Châtelaine bei Genf, ein. Hier blieb er bis zum Jahre 1878, wo er sein geschäftliches Verhältnis löste, um in die königl. Gärtnerei zu Monbijou in Berlin mit dem besonderen Auftrage einzutreten, dem Wintergarten im Königl. Palais vorzustehen und die Pflanzen- und Blumendekorationen bei den Hoffestlichkeiten auszuführen resp. zu leiten. Im Jahre 1876 wurde ihm die Leitung der herzogl. anhaltischen Hofgärten übertragen und er als Hofgarteninspektor mit dem Sitze in Dessau angestellt. Dieses schwierige Amt bekleidete er bis 1895, in welchem Jahre er als 1. Inspektor und Lehrer an die Gärtnerlehranstalt Köstritz berufen wurde.

Sein Leben war reich an Arbeit, aber auch sehr reich an Erfolgen. Mit gröfstem Eifer und gröfster Hingabe widmete er sich seinem Berufe. Noch in seinen letzten Tagen beschäftigte er sich eifrig mit dem Studium neuerer Fachwerke. Sein Geist war bis zuletzt rege und schon freute er sich auf das kommende Semester, wo er seinen von ihm so geliebten Lehrberuf wieder zu übernehmen gedachte. Doch das Schicksal wollte es anders.

Zugleich mit seiner Familie betrauern den noch im besten Alter stehenden Entschlafenen sein Direktor, seine Kollegen und die gesamte Gärtnerlehranstalt Köstriz. Selten hat wohl ein Gärtner eine so bewegte, erfahrungs- und erfolgreiche Laufbahn durchgemacht, und ist zu bedauern, dafs seine reichen Kenntnisse und Erfahrungen jetzt der Nachwelt verloren sind.

Requiescat in pace!

Stg.

Arnold, Albin, wurde die Leitung der Gartenanlagen der Landwirtschafts-Akademie in Tabor (Böhmen) übertragen.

Baier, Alb., erzherzogl. Rainerscher Hofgärtner in Baden, wurden von Sr. Majestät dem Kaiser das silberne Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

Denck, Max, langjähriger Inspektor und Verwalter der Umberschen Baumschulen zu Laubenheim a. Rh., wurde als Obergärtner der Anlagen des Versuchsgarten-Vereins Frankfurt a. M.-Sachsenhausen angestellt.

Diekmann, Heinrich, Gartentechniker, bisher im Humboldthain in Berlin thätig, ist am 1. April in die städtische Parkverwaltung von Charlottenburg übergetreten.

Dirks, Werner, fürstl. Hofgärtner, Schaumburg a./Lahn. wurde vom Fürsten von Bulgarien zum Ritter des National-Civil-Verdienstordens ernannt.

Feldmann, Joh., bisher am königl. pomologischen Institut zu Proskau thätig, trat bei der Landwirtschafskammer der Provinz Schlesien als Wanderobstgärtner ein.

Gründler, Hermann, übernahm die Leitung des Zweiggeschäftes der Firma Köhler & Rudel in Windischleuba-Altenburg.

Hayek, Joseph, Reichenberg, wurde zum kgl. serbischen Hofgärtner in Belgrad ernannt.

Lackner, C., königl. Gartenbaudirektor, Steglitz-Berlin, wurde wegen der Verdienste, die er sich als Preisrichter auf der Pariser Weltausstellung, Abteilung für Gartenkunst, erworben hat, von der französischen Regierung zum Kommandeur des Ordens pour le mérite agricole ernannt.

Lippel, H., Stadtgärtner, Mannheim, wurde der Titel „Städtischer Gartendirektor" verliehen.

Loebert, Ernst, bisher Wanderobstgärtner bei der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien, liefs sich in Redekin bei Genthin als Handelsgärtner nieder.

Lüning, M., Baumschulenbesitzer, Gr. Bollensen bei Wieren. starb am 22. März im 52. Lebensjahre.

Michel, Hans, bisher Schlofsgärtner zu Wetzhausen, wurde zum Hofgärtner des Fürsten Oettingen-Wallerstein in Seyfriedsberg (Schweden) ernannt.

Neubert, Emil, Gärtnereibesitzer, Hamburg, welcher am 10. März seinen 70. Geburtstag feierte, wurde zum Ehrenmitgliede des Gartenbauvereins für Hamburg-Altona und Umgegend erwählt.

Palmié, Henri, Inhaber der Rosenfirma C. Menger in Zossen, starb am 24. März im 84. Lebensjahre in Zossen.

Sauerbrey, Rob., Hoflieferant in Gotha, feierte am 1. April sein 50jähriges Gärtner-Jubiläum.

Siebert, August, königl. Gartenbau-Direktor und Direktor des Palmengartens in Frankfurt a. M., wurde der rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Singer, A., königl. Hofgärtner in Bad Kissingen, wurde der Titel eines „Königl. Ober-Hofgärtners" verliehen.

Wittmack, Geh. Regierungsrat, Prof. Dr., Berlin, wurde zum Ehrenmitgliede des Gartenbauvereins für Hamburg-Altona erwählt.

Wünsch, Wenzel, Stadtgärtner in Bilin (Böhmen) ist gestorben.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Ahrens, Fr., Gartenarchitekt, Hirschberg i. Schlesien; angemeldet durch die Gruppe Schlesien.

Wilkens, G., Friedhofsinspektor, Dresden; angemeldet durch Herrn königl. Gartenbaudirektor Encke, Wildpark.

Zimber, Martin, Landschaftsgärtner, Freiburg i. Br.; angemeldet durch Herrn städtischen Gartendirektor Lippel.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO. 33, Treptower Chaussee 50. — Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 46, Dessauerstrasse 29. — Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Deutsche Gärten in Wort und Bild.

Die königlichen Gärten Oberbayerns in kunstgeschichtlicher und kritischer Beleuchtung

von **W. Zimmermann,**
weiland kgl. bayer. Hofgärten-Ingenieur,
bearbeitet und herausgegeben
von
J. Trip, Stadtgarten-Direktor in Hannover,
und
H. Schall, kgl. Hofgärten-Ingenieur in München.

(Fortsetzung.)

(Hierzu 2 Bildnisse und 1 Plan.)

III. Epoche. Die Königlichen Gärten der Neuzeit.

Kommen wir nun endlich zur dritten Epoche, in welcher München und seine weitere Umgebung herrlichen, künstlerischen Gartenschmuck erhielt.

Sie unterscheidet sich von den vorherigen zunächst dadurch, dafs sie nicht die notwendige Konsequenz der allgemeinen kulturellen Lage war, wie das von den früheren Epochen gesagt werden kann. Nicht auf einer alle Welt erfassenden geistigen Strömung beruht dieser Aufschwung der Gartenkunst, noch ist sie eine vom Begriffe der fürstlichen Machtentfaltung unzertrennliche Erscheinung, die mit sonstiger Repräsentation gleichen Schritt zu halten hatte. Sie entsprang vielmehr der individuellen Neigung ihrer Gönner und überschritt daher auch nur vereinzelt deren lokale Sphäre.

Hier speziell verdanken wir dem persönlichen, liebevollen Interesse, welches König Max II. der Gartenkunst entgegentrug, die Entstehung der in Betracht zu ziehenden Anlagen, während bei den köstlichen Gärten König Ludwigs II. weniger eine allerhöchste Anteilnahme an dem Werden und Entstehen, als vielmehr eine Befriedigung an dem hervorgezauberten Gesamteffekt konstatiert werden kann.

Ganz vereinzelt stand König Max allerdings mit dieser seiner Neigung nicht. Fürst Pückler, der sowohl in der Litteratur bedeutsam hervortrat, als auch durch hohe Lebensstellung und sein oft excentrisches Auftreten die Blicke auf sich zog, hatte sich durch aufserordentlich geläuterten Geschmack und jahrelanges eingehendes Studium, besonders englischer Vorbilder, zum ersten Kunstverständigen auf dem Gebiete der um die Zeit vielfach betriebenen Landesverschönerung und somit der Gartenkunst gemacht.

Fürst Pückler-Muskau.

Mit geradezu mafsloser Opferwilligkeit verwendete er seine reichen Mittel zur Verwirklichung seiner weitgehenden Ideen, zunächst auf seiner Besitzung Muskau in der Lausitz. Es galt nicht allein einen Garten, nicht nur einen grofsen Park zu schaffen, sondern auch die weite, weite Landschaft unter strenger Respektierung des ihr eigenen Charakters zu bereichern und zu verschönern. Pückler führte dies jedoch nicht durch vereinzelte Ausschmückung besonderer, die Blicke auf sich ziehender Punkte aus, sondern wandelte ein 5000 Morgen umfassendes Gebiet einer anspruchslosen Gegend in ein ungemein anmutiges Landschaftsbild um, wobei er selbst vor der wiederholten völligen Umgestaltung ausgedehnter Partien nicht zurückschreckte, sobald der Erfolg den gehegten Erwartungen nicht ganz entsprach. Auch beschränkte er sich keineswegs auf Eingriffe in den vegetativen Teil des Bildes. Flufs und Hügel mufsten sich ebenso meistern lassen, und fast allenthalben mit höchstem ästhetischen Erfolge.

Pückler hat auch an anderen Orten mehrfach segensreich in die Ausgestaltung damals entstehender Parks eingegriffen, z. B. in Ettersburg bei Weimar, Wilhelmsthal bei Eisenach, Altenstein bei Meiningen und so auch in Potsdam, wo schon vor dem Regierungsantritte Friedrich Wilhelms IV. ähnliche Ideen ihre Verwirklichung fanden. Besonders aber war mit der Thronbesteigung des kunstsinnigen Königs auf diesem reizenden, schon von der Natur bevorzugten Stückchen märkischer Landschaft der Gartenkunst ein wundersames Emporblühen beschieden.

Erst in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts wurde Potsdams Umgebung zu dem entzückend schönen, immer neue Abwechslung bietenden, mit herrlichen Architekturen geschmückten Garten ohne Ende, den in allen seinen bedeutenderen Teilen nur flüchtig zu sehen und zu bewundern ein weit gröfserer Zeitaufwand erforderlich ist, als der bei Fremden übliche eintägige Ausflug von Berlin gestattet.

Hier war es der Generalgartendirektor Lenné, welcher des Königs Ideen nicht nur zu verwirklichen, sondern auch durch tiefes Verständnis und künstlerisches Gestaltungsvermögen zu ergänzen wufste. Zugestanden soll werden, dafs sich seine Gröfse weniger in der Wiedergabe grofser Züge der Natur in Park und Landschaft, als vielmehr ganz besonders im engeren Garten durch Anschlufs an Architektur bekundete.

In späteren Lebensjahren wurde Lenné durch G. Meyer, den Autor des musterhaften „Lehrbuches der schönen Gartenkunst“ aufs glücklichste ergänzt.

Da jedoch, wie bemerkt, die Architektur in einträchtigem Zusammenwirken mit der Gartenkunst an dem Gelingen des gesamten Gartenbildes Potsdams sehr hervorragenden Anteil nahm, so ist es Pflicht, auch die Namen der Hofbauräte Persius und Hesse als hochbedeutsam für diese Schöpfungen anzuführen. (Charlottenhof, Marlygarten mit der Friedenskirche, Orangeriepalast mit seinen Gartenterrassen etc.)

Zur Rechtfertigung dieser scheinbar aufserhalb des Rahmens der Abhandlung liegenden Lobpreisung Potsdams

Karl v. Effner.

weise ich auf den zeitweisen Einfluſs hin, den der Stil dieser Schöpfungen Friedrich Wilhelms IV. auf die gärtnerischen Verschönerungen in München und Umgebung ausgeübt hat,*) und führt uns diese Beziehung zunächst zum Starnberger See, an dessen Ufer bei Feldafing König Max ein Schloſs zu bauen beschlossen hatte.

Der aufserordentlich vielseitige und hoch gebildete, alle Erscheinungen der Zeit mit gleichem Interesse umfassende König verfolgte auch die Thätigkeit Lennés mit warmer Anteilnahme und sollten daraus der heimischen Gartenkunst mancherlei Aufgaben erstehen, deren Durchführung jedermann dankbar eingedenk bleiben wird.

Der König fand in dem Sohne des seit 1852 mit der Leitung der Königlichen Hofgärten betrauten Oberhofgärtners Effner die geeignete ausführende Kraft. Der Sohn glich dem Vater recht wenig. Dieser, ein einfacher, praktischer Mann, stand sehr bald seinem, von weiten, auf königliche Kosten unternommenen Studienreisen zurückkehrenden Sohne in wichtigen ästhetischen Fragen nach und schon 1860 wurde der junge Effner, stetig mehr das Vertrauen seines hohen Gebieters erringend, dem Vater ergänzend zur Seite gestellt.

Wir sehen Karl Effner jun. im Jahre 1855 unter unmittelbarer Einflufsnahme seines königlichen Gönners den Park von Feldafing anlegen, für den der oben erwähnte Lenné die Pläne entworfen hatte (s. Plan S. 103) und dessen Ausführung bereits durch Effner sen. begonnen war. Der in Effners einheitlicher, ruhiger Art gepflanzte Park bietet sowohl von den Höhen gesehen, als auch an den Uferpartien herrliche Ausblicke auf den See, über dessen bewaldete, villengeschmückte Uferhöhen die Alpen in scheinbarer Nähe ihre Zinnen und Kuppen erheben. In seiner Mitte birgt der Park einen öden, weiten Platz in entzückender Lage. Hier sollten Schloſs und Blumengarten ihren Platz finden, die leider nicht zur Ausführung gekommen sind.*)

Unfern dem Ufer liegt die Roseninsel. Wundersam das ohnehin mannigfach belebte Bild vollendend, schwimmt das kleine, waldige Eiland, von zartgrünen Rohr- und Binsenhalmen umspielt, in der weiten glitzernden Flut. Geschmückt mit allen Reizen der Natur und Kunst scheint es wie kein anderes Plätzchen zum Verleben froher, sorgloser Stunden geschaffen.

Noch mehr als der Park Feldafing läſst diese etwas ältere Anlage Lennés Einfluſs erkennen. Eine reiche Fülle gefällig arrangierter Ruheplätze an den Ufern läſst in abwechslungsreicher Gestaltung die Schönheit der Aussichten voll genieſsen. Ein symmetrisch angelegtes Rosarium schlieſst sich der Veranda der Villa (Kasino genannt) an, und hier erinnert die Gestaltung und Behandlung der freien wie der regelmäſsigen Gartenteile im selben Maſse an die Anlage von Charlottenhof bei Potsdam, als die Architektur mit ihren in den Garten hinausgehenden und mit ihm verwachsenen Treppen, Altanen und Figuren an die italienischen Bauten des Baurates Persius und seiner Mitarbeiter.**)

Des Königs liebevolles Sichvertiefen in das Gebiet dieser Kunstausübung, selbst in die Details der Ausführung, ging auch hier gleichen Schritt mit der Aufmerksamkeit.

*) Effner, der längere Zeit bei Lenné thätig war, bezeichnete sich speziell als dessen Schüler.

*) Die prächtigen Pflanzungen haben sich in Feldafing äuſserst charakteristisch und in gröſster Üppigkeit entwickelt. Der gröſste Teil der Besitzung ist leider in fremde Hände übergegangen und nur der gröſste Teil des schon vollendeten Parkes blieb im königlichen Besitze.

Hätte König Max nach länger gelebt, so wäre diese Parkanlage eine der schönsten und am reichsten ausgestatteten Deutschlands geworden. Nach seinem Tode aber wurden die Arbeiten sofort eingestellt.

**) Zu König Ludwigs II. Zeiten war ein königl. Obergärtner zur Instandhaltung der Insel angestellt. Nach dem Tode des Königs lag die Unterhaltung arg darnieder und erst in den letzten Jahren hat man den Anlagen wieder mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Es sei hier bemerkt, daſs die Insel von Fachleuten nach vorheriger Meldung beim Hofgärtner in Feldafing stets besucht werden darf.

Die Herausgeber.

welche er den auswärtigen gleichartigen Bestrebungen zuwandte. Über die Einzelheiten der Pücklerschen Thätigkeit sowohl einst in Muskau, als seit 1845 in Branitz bei Kottbus, besonders wo es schwierigere Fragen zu lösen galt, war er aufs eingehendste unterrichtet. Welcher Sporn zu künstlerischem Streben mögen diesbezügliche Gespräche mit dem kunstliebenden und kunstverständigen Könige für Effner gewesen sein.

Um das Verhältnis Effners zu seinem hohen Gönner zu illustrieren, sei folgende hübsche Episode der Vergessenheit entrissen:

Einst fragte der stets gütige und wohlwollende König den jungen Effner in Feldafing, ob er die äufserst geschickte Verwendung der mächtigen Linden einer Allee kenne, die ursprünglich die ganze Fernsicht vor Schlofs Muskau störte. — Effner mufste verneinen. — Acht Tage später kam der König wieder und Effner meldete, dafs er mit gröfstem Interesse die Gestaltung des Ausblickes von Muskau gesehen habe. — „Der Marschall sagte mir garnicht, dafs Sie Urlaub gehabt.“ — Etwas zögernd gesteht E., der Oberhofmarschall habe von der Reise nichts gewufst! — „Hm, nun so soll er es auch nicht erfahren.“ —

Der Vollständigkeit halber soll hier noch erwähnt werden, dafs die Fluren am Schwansee unweit des zauberhaft schön gelegenen Hohenschwangau in den ersten Regierungsjahren Königs Max II. (etwa 1850 beginnend) vom alten Oberhofgärtner Effner ebenfalls nach Lennés Angaben in einen Park umgestaltet waren. Angesichts der überwältigenden Schönheit dieser Berge und dem stillen Zauber dieser Seen konnte dies Werk zu keiner besonderen Bedeutung gelangen,

Mafsstab.

Parkanlage zu Feldafing, entworfen von Lenné, Generaldirektor der kgl. preufs. Hofgärten.
Nach dem vom kgl. bayer. Obersthofmarschallstabe in München gütigst zur Verfügung gestellten Originalplane Lennés vom März 1855.

zumal eine dem Gedeihen der Baumpflanzungen äufserst ungünstige Situation (alter Seeboden mit trister Schachtelhalm- und Riedgrasflora) dem Werden dieses Parks entgegenstand.

Wo die Natur so aufserordentlich freigebig gespendet, wird es nur in seltenen Fällen gelingen, die Landschaft auf gröfsere Entfernung hin irgend bedeutsam zu bereichern. Bestritten soll jedoch nicht werden, dafs der Park seiner etwaigen Aufgabe, die einst durch Unwirtlichkeit vielleicht störenden Partien durch gut verteilte Gehölzmassen verschwinden zu machen, gerecht wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Friedhofsanlagen.

Zwei mit dem 1. Preise ausgezeichnete Friedhofs-Entwürfe von Ernst Finken, Landschaftsgärtner zu Köln a/Rh.

(Hierzu 2 Pläne.)

1. Erläuterungsbericht zum Entwurf der Friedhofsanlage der evangelischen Kirchengemeinde „Steinacker".

Für die Anlage des Friedhofes „Steinacker" (s. Plan S. 105) nach dem vorliegenden Entwurfe waren nachstehende Gesichtspunkte mafsgebend:

Der Gesamtanlage soll im wesentlichen in ihren Wegeführungen und Pflanzungen ein möglichst parkartiger Charakter verliehen werden, ohne dafs hingegen die gröfstmöglichste zweckmäfsige Terrainausnutzung durch Grabflächen beeinträchtigt wird. Der vorhandene Waldbestand würde in weitgehendstem Mafse erhalten bleiben, doch dermafsen ausgenutzt werden, dafs hier, soweit es die Erhaltung des besseren Baumbestandes gestattet, Grabstätten mit vornehm architektonisch ausgebildeten Denkmälern u. s. w. ihren Platz finden. Mit Rücksicht auf die Schonung des Waldbestandes sind hier gröfsere Grabflächen nicht geschaffen. In Verbindung mit den das Waldgelände durchziehenden Wegen können noch weitere Wege nach Erfordernis, wie angedeutet, hergestellt werden.

Um allen Wagenverkehr von dem Friedhofe möglichst fern zu halten, ist die Vorfahrt mit Wagenhalteplatz direkt vor den Eingang des Friedhofs gelegt. Seitwärts hiervon befindet sich eine durch Pflanzungen verdeckte Bedürfnisanstalt, die von zwei Seiten, sowohl aufserhalb wie innerhalb des Friedhofs, zugänglich ist.

Am Eingang des Friedhofs liegt das Verwaltungsgebäude mit den Bureaus, sowie der Wohnung des Friedhofsverwalters und Pförtners. Diesem Gebäude gegenüber erreicht man durch einen Laubengang das inmitten von Pflanzung befindliche Leichenhaus mit Sektionsraum, Ärztezimmer und Gerätekammer für die Totengräber. Des weiteren könnte in diesem Bau ein Raum für die Einsegnung von Leichen und die Abhaltung der Beerdigungsfeier bei Regenwetter vorgesehen werden.

Nächst dem Friedhofseingang befindet sich ein von Bäumen beschatteter gröfserer Rundplatz, von welchem aus nach verschiedenen Richtungen direkte Verbindungswege zum Friedhofsgelände führen. Von diesem Rundplatz geleitet ein 5,00 m breiter Fahrweg durch das Terrain. Ein weiterer Fahrweg, welcher sich der natürlichen Höhenlage des Geländes anpafst, durchschneidet in gerader, mehrfach durch Pflanzung unterbrochener Linie das Grundareal in nordwestlich-südöstlicher Richtung. Bei der Wegeführung ist vor allem auf die Herstellung bequemer Verkehrsverbindungen und die Schaffung gröfserer, möglichst übersichtlicher und leicht zu bearbeitender Gräberflächen Rücksicht genommen worden.

Behufs notwendiger Abgrenzung ist die Gesamtfläche mit einer Randpflanzung umschlossen. In der Umgebung des am Eingang liegenden, mit Bäumen und Ruhebänken ausgestatteten Rundplatzes sollen Pflanzungen und Zieranlagen besonders hervortreten und gewissermafsen einen Schmuckplatz darstellen. Es soll sich beim Eintritt in den Friedhof dem Besucher ein schönes Bild darbieten und an dieser Stelle die über der Ruhestätte unserer Heimgegangenen schwebende wehmutsvolle Stimmung gemildert werden. Darum sind auch hier die Gräberflächen aller Art durch Pflanzungen dicht verdeckt.

An verschiedenen Stellen sind in Anlehnung an den das Gelände umgebenden und auf dem Friedhofsterrain selbst vorhandenen Waldbestand einzelne gröfsere Anpflanzungen vorgesehen, in welche Erbbegräbnisse, Gruften u. s. w., wie mehrfach angedeutet, gelegt werden können. Von einer Alleebepflanzung der Hauptwege wurde aus Schönheitsrücksichten Abstand genommen, hingegen sollen an den Wegen schattenspendende Baumpflanzungen in hainartiger Anordnung hervortreten.

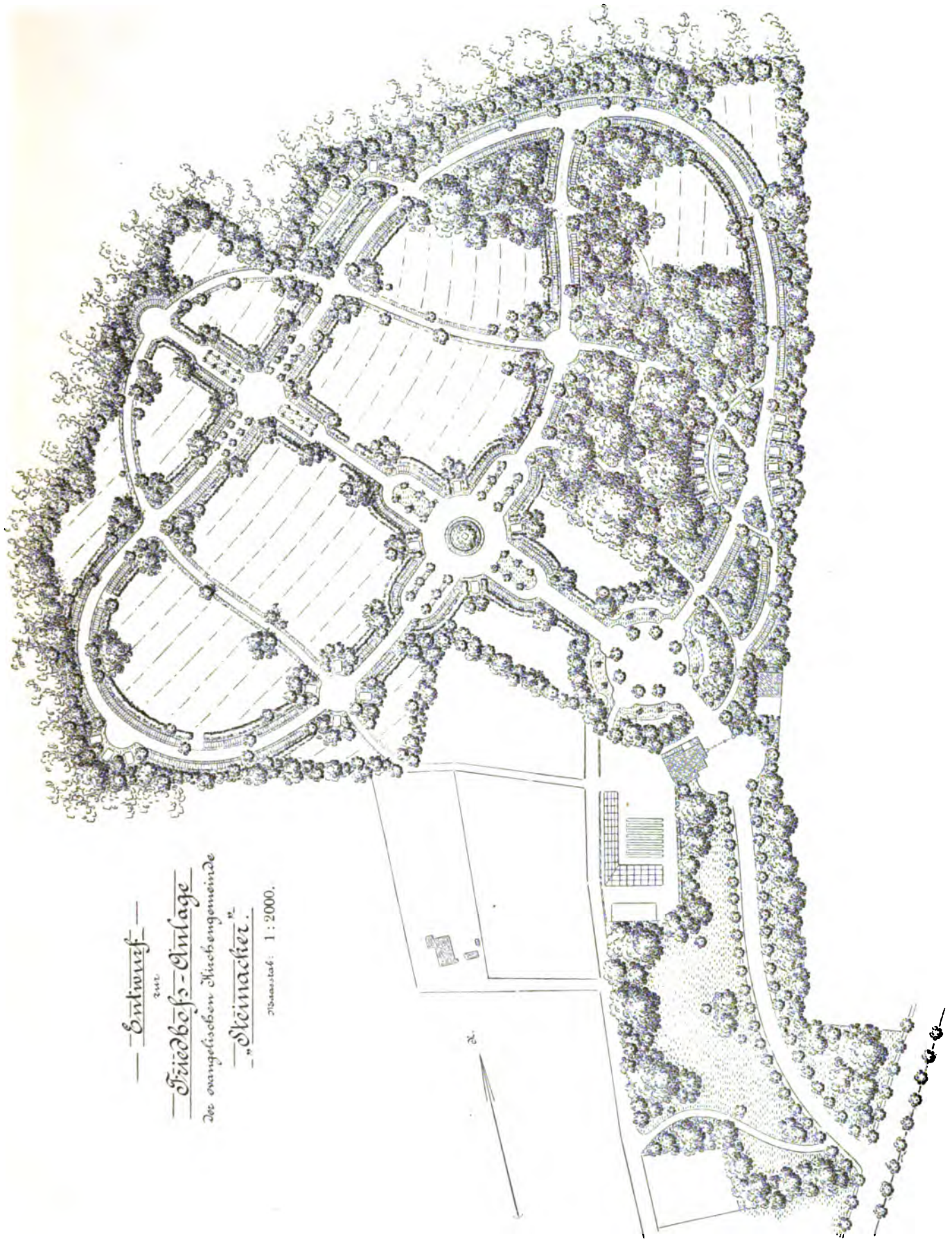
Auf dem Entwurf ist nur eine ungefähre Verteilung der einzelnen Grabflächen angedeutet, ohne deren Anordnung mit allen Einzelheiten festzulegen. Es kommen in Betracht:

1. Familiengräber, Gruften u. s. w. Diese liegen an den Haupt- und Seitenwegen, sowie in dem vorhandenen Waldbestand stets inmitten von Pflanzungen.
2. Kaufgräber, längs den Haupt- und Seitenwegen angebracht.
3. Allgemeine Gräberflächen.

Für den Fall, dafs seitens der Verwaltung dazu übergegangen würde, nach dem Muster anderer Städte eine eigene Friedhofsgärtnerei anzulegen, so kann im Anschlufs an das Verwaltungsgebäude auf einem ca. 2 Morgen umfassenden Gelände, wie angedeutet, die Gärtnerei mit Schuppen, Gewächshäusern und Anzuchtsbeeten errichtet werden.

2. Erläuterungsbericht zum Entwurf der Friedhofsanlage der evangelischen Kirchengemeinde „Schimmelbusch".

Bei Ausarbeitung des Friedhofsprojekts „Schimmelbusch" (s. Plan S. 107) war der leitende Gedanke der, Erdarbeiten so viel als möglich zu vermeiden und das Gelände in seiner natürlichen Gestaltung bestmöglichst auszunutzen, dabei aber der Anlage den parkartigen Charakter aufzuprägen. Da das Terrain an einer Stelle plateauartig sich erhebt und nach drei Seiten hin abfällt, so waren die Wegeführung


— Entwurf —
zur
Friedhofs-Anlage
der evangelischen Kirchengemeinde
„Steinacker".
Maassstab: 1:2000.

und Anordnung der Grabfelder gewissermafsen bedingt, nichtsdestoweniger wurde aber bei der ganzen Einteilung auf richtige Verhältnisse und eine einheitliche Gesamtwirkung Wert gelegt.

Von der Hauptzufahrtsstrafse aus gelangt man vor dem Eingange des Friedhofes auf einen geräumigen Vorplatz, von dem aus das Verwaltungsgebäude direkt zugänglich ist. An dieses schliefst sich innerhalb des Friedhofes die bequem zu erreichende Leichenhalle an. Ist man durch das architektonisch sich an das Verwaltungsgebäude anschliefsende Thor eingetreten, so kommt man gleich vorn auf einen mit Blütensträuchern und Blumen geschmückten Platz, von dem die führenden Wege nach drei Richtungen hin ausgehen.

Der direkt sich fortsetzende $6^1/_2$ m breite Fahrweg zieht sich ziemlich der gleichen Terrainwelle folgend, mitten durch die Anlage an der Kapelle vorbei, wendet sich dann um das Plateau herum bis zur höchsten Stelle des Geländes, wo das Hochkreuz vorgesehen ist, teilt sich hier, führt zu beiden Seiten des etwa in der Mitte des Friedhofes angebrachten Rasenstückes hinab und endet in einem halbrunden Platze vor der Kapelle. Unterhalb dieses Platzes ist eine geeignete Verbindung mit dem tiefer liegenden Terrain hergestellt. Die beiden andern vom Schmuckplatze am Eingange abzweigenden 5 m breiten Fahrwege erschliefsen in ziemlich gleichmäfsiger Entfernung vom Mittelwege, der eine nach oben führend am Hochkreuz vorbei, der andere nach unten gehend, das übrige Gelände. Neben diesen Hauptwegen durchziehen zweckmäfsig angeordnete schmalere Wege an passenden Stellen das Terrain, welche teilweise durch regelmäfsige Partien führen.

Innerhalb der Umfriedigung ist das Ganze durch eine Randpflanzung von Bäumen, Gehölzen und Coniferen in fester Verbindung eingeschlossen. Mit Rücksicht auf eine effektvolle landschaftliche Wirkung ist von Alleepflanzung im allgemeinen längs der Wege Abstand genommen und hierfür eine zwanglose hainartige, der bewaldeten bergigen Umgebung angepafste Gruppierung von Bäumen vorgesehen. Eine Ausnahme hiervon machen nur die regelmäfsige Mittelpartie und der Schmuckplatz am Eingange. Sämtliche gröfseren Begräbnisflächen sind nach den Wegen zu mit breiten Gehölzpflanzungen eingefafst, welche gleichzeitig einen Hintergrund für die längs der Wege angeordneten Kaufgräber bilden. Hierdurch ist dem Auge der Blick auf die grofsen Grabflächen entrückt. Auch die Familiengruften sind von drei Seiten von Pflanzung eingeschlossen. Die mit der Randpflanzung der Grabfelder in Verbindung stehenden gröfseren Pflanzungspartien sollen den parkartigen Charakter der Gesamtanlage wesentlich erhöhen. Der vorhandene Busch- und Baumbestand soll soweit als möglich erhalten bleiben und auch auf den Begräbnisfeldern nur nach Bedarf abgeräumt werden. Auf der Zeichnung wurde zur bessern Übersicht der Einteilung der jetzige Gehölzbestand nicht angedeutet.

Die Anordnung der Familiengräber und Gruften in den Hauptpartien, die Lage der Kaufgräber längs der Haupt- und Seitenwege, sowie die Verteilung der allgemeinen Grabflächen ist aus dem Plan in leichter Weise ersichtlich. Für Kindergräber ist ein Teil des Friedhofes in besonderer Weise ausgebildet und zwar dermafsen, dafs er bei der Vorliebe, Kindergräber mit Rosen zu bepflanzen, leicht den Eindruck eines Rosengartens hervorrufen könnte.

Um die Begräbnisfelder nicht zu verkleinern, ist eine Friedhofsgärtnerei nicht vorgesehen, weil sie nicht verlangt wurde. Sollte später eine solche nötig sein, so würde am besten in der Nachbarschaft ein passendes Stück Land pacht- oder kaufweise erworben. Anderenfalls würde sie auf dem Friedhofe selbst unter Weglassung der Einteilung einzelner Ecken leicht anzubringen sein.

Gehölze, ihre Pflege und Verwendung.

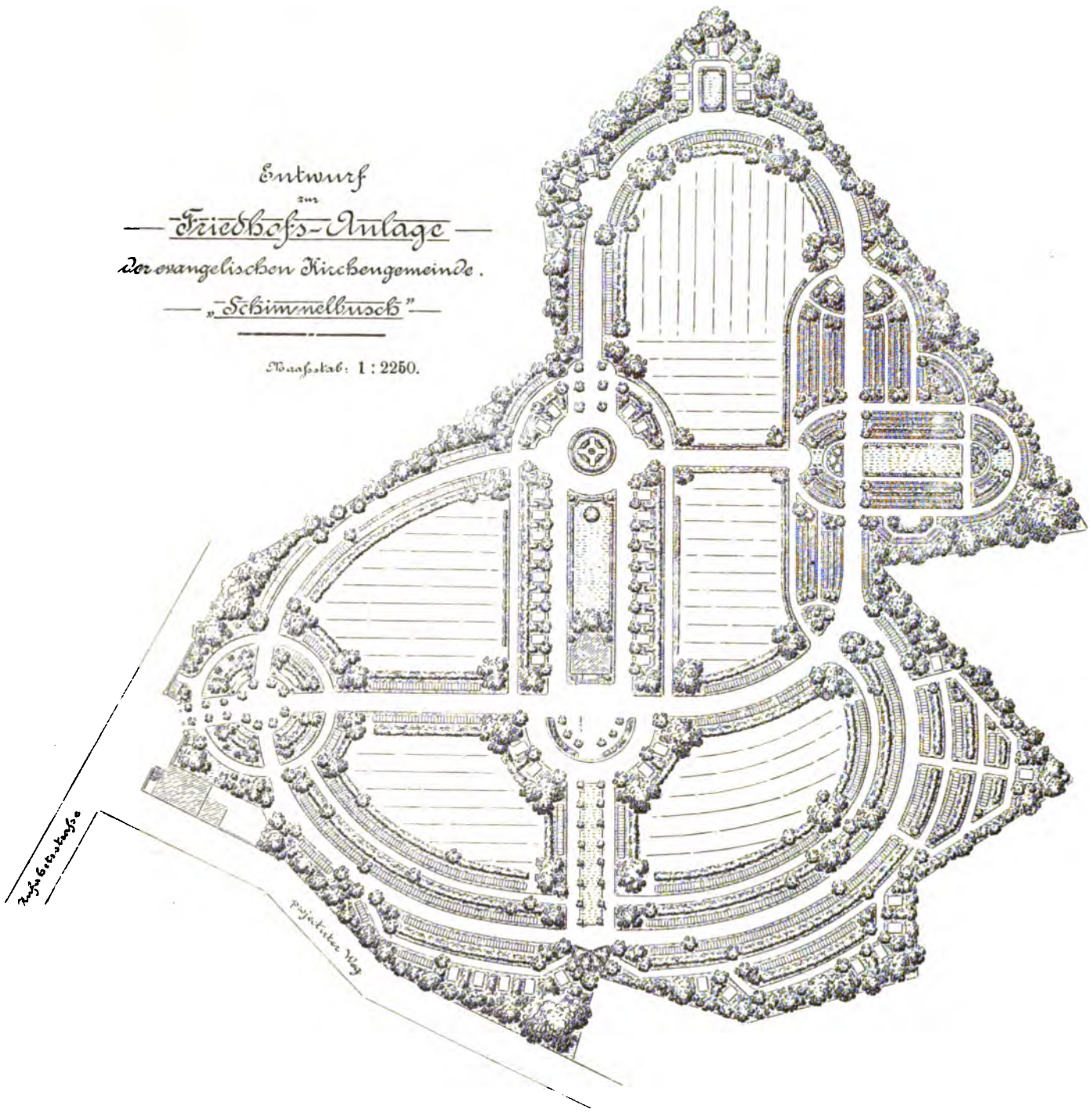
Beschreibung der dendrologischen Abteilung im Humboldthain zu Berlin.

Von **H. Diekmann**, Charlottenburg.

Wie die botanische, so bietet auch die dendrologische Abteilung des Humboldthains den Schulkindern, Lehrern und anderen Interessenten reichlich Gelegenheit, die verschiedensten in Europa und in den anderen Erdteilen heimischen Gehölze kennen zu lernen.

Bei der Anlage des Humboldthains wurde zunächst darauf Bedacht genommen, möglichst schnell einen schattigen Baumbestand heranzuziehen; es mufsten deshalb schnellwachsende Gehölze verwendet werden.

Der Bestimmung des Humboldthains entsprechend, auch wissenschaftlichen Zwecken zu dienen, mufsten in dieser Anlage möglichst sogleich Vertreter der Pflanzenwelt aus allen Erdteilen Verwendung finden und kam es hierbei hauptsächlich zunächst darauf an, die Anpflanzungen längs der Wege und auf den von diesen eingeschlossenen Rasenflächen gesondert nach Erdteilen, nicht — wie in der botanischen Abteilung — nach Familien vorzunehmen. Demgemäfs wurden die Gehölze in ihrer neu geschaffenen Heimat gleich, soweit thunlich, heimatlich geordnet angepflanzt, dabei jedoch auch darauf Rücksicht genommen, dafs die Erfordernisse bezüglich des landschaftlichen Gesamteindruckes der Anlage Beachtung fanden. Nunmehr, nachdem die Gehölzpartien sich zu einem dicht geschlossenen Ganzen vereinigt haben, ist damit begonnen worden, die zu den einzelnen Erdteil-Gruppen nicht gehörigen, seiner Zeit zum Aufbau der Gruppen aber mit verwendeten Gehölze wieder zu entfernen, um so allmählich dahin zu gelangen, dafs die Gehölze vollständig nach ihrer Heimat geordnet angepflanzt sind. Aufserdem wird darauf Bedacht genommen, dafs das landschaftliche Bild ein natürliches bleibt. Zugleich wird dadurch erreicht, dafs den an der ursprünglichen Pflanzstelle belassenen Gehölzen besseres Gedeihen durch Lichtgewinn und Luft ermöglicht und den Wurzeln mehr Nahrung geschaffen wird, so dafs der natürliche, charakteristische Wuchs der Gehölze sich unbehindert entwickeln kann. Ferner werden alljährlich im Früh-



jahr und Herbst noch nicht vorhandene Gehölze beschafft, soweit die verfügbaren Mittel es gestatten, auch die nur in schlechten Exemplaren vorhandenen Gehölze durch neue ausgewechselt. Die Ersatz-Gehölze werden dann in ihrer heimatlichen Abteilung nach den erforderlichen Wachstumsbedingungen an den zuvor bestimmten und entsprechend vorbereiteten Stellen angepflanzt.

Neuanpflanzungen werden, wie hier vorweg bemerkt sein mag, vom Publikum bedeutend lieber gesehen, als das Entfernen oder gar Zurückschneiden von Gehölzen, namentlich sobald dasselbe während des Sommers geschieht.

Das Schneiden von Gehölzen im Sommer mufs jedoch erfolgen, z. B. wie bekannt bei Syringa, Cornus, Viburnum Lantana, Spiraea callosa, bei Obstgehölzen und anderen, weil die Blütenknospen schon im Herbste vorgebildet sind und man sonst die zu erwartenden Blüten vernichten würde. Diese Gehölze müssen daher gleich nach der Blüte, also im Sommer, geschnitten werden, damit die Blütenknospen an diesen Gehölzen noch im Laufe des Sommers durch Austreiben der belassenen Augen zur Ausbildung gelangen können. So blühen z. B. Colutea, Amorpha, Viburnum Opulus, Lonicera tatarica, Weigelia besser, wenn die Sommertriebe gekürzt werden. Dafs das Schneiden der Gehölze im allgemeinen nicht notwendig ist, wird kein Eingeweihter

behaupten, denn die nicht geschnittenen Gehölze, besonders diejenigen in eingeschlossenen Pflanzungen, verlieren die unteren Zweige und Äste, werden kahl und durchsichtig, werden dann nur schwache, nichtblühende oder nur wenigblühende Zweige und dünnbelaubte Jahrestriebe entfalten. Im allgemeinen sei noch darauf hingewiesen, dafs zum Beschneiden der Gehölze nicht nur Geschmack gehört, sondern dafs vielmehr die genaue Kenntnis jeder einzelnen Strauchart, ihres Wachstums und der Art ihres Blühens erforderlich ist, um erfolgreich zu schneiden. Um die Empfindlichkeit der Passanten und Besucher des Humboldthains möglichst zu schonen, werden in demselben seitens der Gärtner an denjenigen Stellen, welche von den Wegen aus leicht erkennbar sind, die entstehenden Schnittflächen an den Gehölzen durch Schwärzen mit einem Brei, der aus Holzkohle und Erde besteht, verdeckt. Trotz alledem sind mifsliebige Äufserungen seitens des Publikums, wie z. B. dafs den Gärtnern jedes Verständnis für die Lebensbedingungen der Gehölze fehle, sehr häufig. Aber nicht nur die Gärtner, welche dies Zurückschneiden der Gehölze zu bewirken haben, sind verletzenden Redensarten ausgesetzt, sondern es werden auch von Unverständigen geharnischte Artikel in den Zeitungen veröffentlicht, vielfach anonyme Briefe an die zuständigen Behörden gerichtet etc., um dem Unmute Ausdruck zu geben. Zur Illustration des Vorangeführten möge die auszugsweise Wiedergabe eines Briefes dienen, welcher aus vielen dergleichen vorliegenden herausgegriffen ist und beweisen dürfte, wie mafslos und ungerechtfertigt gegen den Sommerschnitt und das Verjüngen der Gehölze von angeblich Besserwissenden geeifert wird:

„Die Park-Deputation läfst in den städtischen Parkanlagen schon wieder ‚lichten'. Im Monat Februar d. J. ist erst gelichtet worden, so dafs von Bäumen und Sträuchern nur die Stumpfe übrig blieben; jetzt — Sommer — werden die jungen Triebe samt und sonders abgesägt, damit die Bewohner sich ja nicht etwa im Schatten erholen können. Mit dem jetzigen ‚Lichten' aber begeht man eine ganz gemeine Brutalität, welche vom Gesetz mit Strafe bedroht ist, indem man die in den Anlagen befindlichen Vogelnester zerstört. Man wundert sich seit Jahren, dafs in den städtischen Anlagen keine Singvögel mehr sich aufhalten; ist das denn ein Wunder, wenn die städtischen Behörden die Nester absichtlich zerstören lassen? Weshalb wartet man denn mit dem Lichten nicht bis August oder September? bis die Brutzeit zu Ende ist? oder ist vielleicht ein so schlauer Herr dabei, der da glaubt, die Singvögel schaden den Anlagen mehr als die Raupen? Es wird über diese Roheit bei der Stadtverordneten-Versammlung und der Polizei Beschwerde geführt werden. Es scheint, als ob die Anlagen dazu da wären, damit die Arbeiter sich im Lichten üben u. s. w."

Vorstehender Herzensergufs eines Besserwissenden dürfte genügen, um ahnen zu lassen, welche Wurfgeschosse gegen die Park-Verwaltung noch als passend und angemessen gehalten werden, um derselben gründlich die Meinung zu sagen.

Sämtliche Gehölze, die zum Sortiment gehören, erhalten im Winter eine Fufsbedeckung mit Laub. Andere Gehölze werden versuchsweise, weil nicht genügend bekannt, in den ersten Jahren leicht gedeckt, während andere gleicher Art ungedeckt bleiben.

Nachstehende Gehölze werden hier in jedem Winter mit Rohr oder durch Holzkästen mit Laub gedeckt:

Acer palmatum septemlobum, A. roseo-marginatum, A. sinuatum, A. versicolor, Aesculus parviflora, Aucuba japonica, Berberis asiatica, Buddleya japonica, Broussonetia papyrifera, Cercis Siliquastrum, Cedrus Libani, Cladrastis lutea, Clematis virginiana, Diospyrus Lotus, D. virginiana, Evonymus japonica, Ficus Carica, Hibiscus syriacus, Ilex decidua, Indigofera Gerardiana, Ilex Aquifolium, Kalmia latifolia, Leycesteria formosa, Ligustrum ovalifolium, Loni, cera japonica, Magnolia hybrida Soulangeana, Myrica cerifera, Maclura aurantiaca, Maackia amurensis, Paulownia tomentosa, Prunus Laurocerasus Schipkaensis nebst den Varietäten Mischeana und Zabeliana, Pseudolarix Kaempferi, Quercus Cerris austriaca sempervirens, Qu. Ilex Ballota, Qu. dentata, Rubus sorbifolius, Rhamnus grandifolia, Tamarix gallica, T. g. elegans, Tecoma chinensis grandiflora, T. ch. multiflora, Yucca filamentosa, Y. gloriosa recurva.

Von den im Humboldthain angepflanzten verschiedenen Gehölzen entfallen auf:

Europa	238	Arten,
Asien	276	„
Afrika	40	„
Nord-Amerika . .	216	„
Süd-Amerika . . .	3	„
zus.	773	Arten.

Zwecks des Anschauungsunterrichts sind alle Arten von Gehölzen mit Schildern versehen, auf welchen die betreffenden Gehölze z. B. in etwa nachfolgender Weise bezeichnet werden:

Chaenomeles japonica Lindl.
Japanische Scheinquitte.
Japan, China,
(wärmere, temp. Zone).

Die Schilder selbst sind viereckig, aus Eisenblech hergestellt und kostet jedes derselben ungestrichen 75 Pfge. Das Streichen der Schilder erfolgt von Arbeitern, die der Parkverwaltung unterstellt sind, in folgender Weise: Der Stiel mit Fufs wird schwarz-, die Tafel aber hell-grün gestrichen, weil letztere Farbe sich am besten der Umgebung anpafst. Die Tafel ist 16 cm breit und 11 cm hoch. Der Stiel ist 90 cm, von der Tafel abwärts gerechnet, lang und endigt in einer eisernen Querleiste, welche angebracht ist, um das böswillige Herausreifsen des Schildes zu verhindern, bezw. erheblich zu erschweren. Das Schild wird, von der oberen Kante der Tafel gerechnet, bis auf 35 cm eingegraben, so dafs 66 cm Stiel in die Erde kommen. Die Entfernung des Schildes vom Gehölz richtet sich nach dem Wuchse des letzteren; von den Stämmen sind die Schilder mindestens 1 m entfernt. Das Schild wird so angebracht, dafs der Beschauer die Schrift auf demselben vom nächsten Wege aus lesen kann.

Werden Schling-Gehölze, welchen ein Baum als Stützpunkt gegeben ist, markiert, so wird das Schild nicht direkt

vor den Baum, sondern vor eine Kante gesetzt, so dafs ein Irrtum zwischen Baum- und Schlinggehölz-Benennung vermieden wird.

Diese Schilder dienen vielfach dem bubenhaften Übermut als Zielscheibe und zwar dadurch, dafs sie entweder zur Seite gedrückt, oder auch mit Teschings beschossen werden, oder aber als Schuhsohlen-Reiniger Benutzung finden. Aber auch dem Rasenmäher sind die Schilder unbequem, denn sie erschweren seine Arbeit.

Da öfter ein und dasselbe Gehölz von vielen Dendrologen in einer Abhandlung auch verschieden benannt wird, so hat der Stadtgarten-Inspektor Herr Fintelmann seit einigen Jahren veranlafst, dafs jede Laubholzbezeichnung nach Dr. Dippel und jede Nadelholzbezeichnung nach Beifsner erfolgt, so dafs dadurch im Humboldthain eine einheitliche Bezeichnung erzielt ist.

Beobachtungen über die neuangepflanzten Gehölze werden von dem Garten-Inspektor Herrn Fintelmann persönlich in ein zu diesem Zwecke bestimmtes Buch eingetragen. Hoffentlich werden die Ergebnisse der weiteren Beobachtungen — wie dies bei Pueraria Thunbergiana schon im Vorjahr erfolgt ist — von demselben in diesem Jahre in der Vereins-Zeitschrift veröffentlicht werden.

Im Vorjahre wurden im Humboldthain auch folgende Staudengewächse heimatlich geordnet angepflanzt:

I. Europa.

a) Nord-Europa

(Deutschland und Österreich-Ungarn).

Aconitum Napellus, Astrantia major, Aquilegia vulgaris, Campanula glomerata, C. latifolia, Delphinium elatum, Eupatorium cannabinum, Geranium phaeum, Geum rivale, G. urbanum, Inula Helenium, Iris germanica, Sanguisorba officinalis, Saponaria officinalis, Spiraea Filipendula, Sp. Aruncus, Sp. Ulmaria, Telekia cordifolia, Waldsteinia geoides.

b) Süd-Europa

(Italien, Griechenland, Orient).

Acanthus longifolius, Doronicum plantagin. excelsum, Galega orientalis, Hermerocallis fulva, Heracleum giganteum, Iris florentina.

II. Nord-Amerika.

Eupatorium purpureum, Helenium autumnale, Hypericum pyramidatum, Phlox omniflora (hybrida), Rudbeckia laciniata.

III. China und Japan.

Anemone japonica.

IV. Sibirien.

Saxifraga cordifolia, S. crassifolia, Hypericum Ascyron, Iris sibirica.

V. Kaukasus.

Astragalus galegiformis, Crambe cordifolia, Statice latifolia.

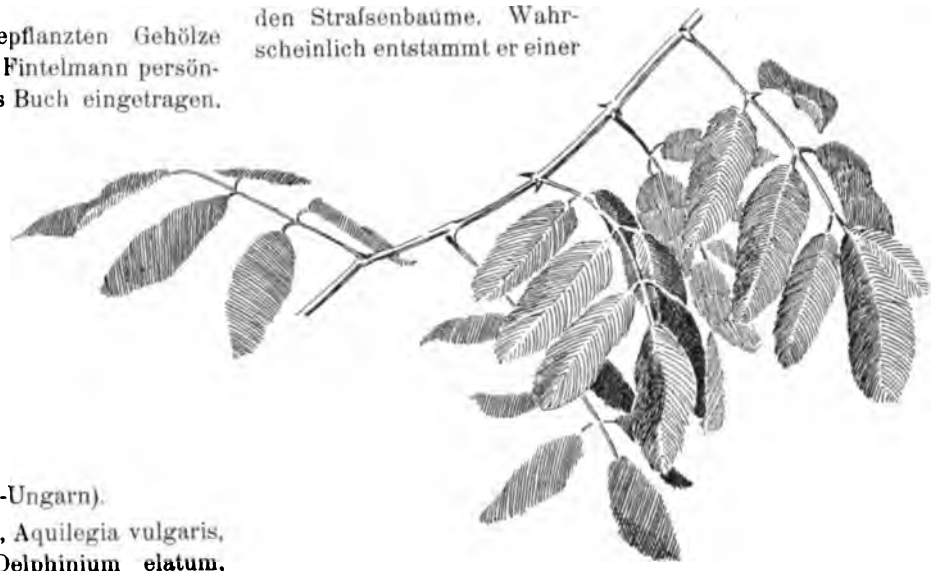
Mögen die vorstehenden Ausführungen dazu beitragen, dafs der Humboldthain immer mehr gewürdigt werde.

Robinia Pseud-Acacia L. var. Harpocrates.

(Mit Abbildung.)

Die mit obigem Namen seltsam getaufte Form zeichnet sich dadurch aus, dafs die einzelnen Blätter mit grofser Beständigkeit nur je 7 Blättchen tragen, während die Blätter der Art die doppelte und dreifache Zahl zeigen. Gleichzeitig sind die Blättchen unserer Form bedeutend gröfser als die der Art. Hierdurch erhält unsere Akazie ein auffallendes und von der Art wesentlich abweichendes Aussehen. Durch die klare und gröfsere Form der Blätter wird die Wirkung der ganzen Baumkrone eine kräftigere. Nach der Blattform ist var. Harpocrates als Zwischenglied zwischen der Art und der var. monophylla einzuordnen.

Die neue Form fand ich zufällig an einem in der Kaiserstrafse hierselbst vor der Loge Harpokrates stehenden Strafsenbaume. Wahrscheinlich entstammt er einer



Zweigteil von Robinia Pseudacacia L. var. Harpocrates.

Samenaussaat der städtischen Baumschule und wurde vor etwa 10 Jahren an seine jetzigen Stelle gepflanzt. Die Krone scheint im Wuchs etwas gedrungener als die der Art zu sein. Die Vermehrung in der Baumschule hat kräftigere Triebe wie die Art hervorgebracht.

Bei der Widerstandsfähigkeit der Akazien im Strafsenpflaster und in Anbetracht der wenigen brauchbaren Baumgestalten für Strafsenpflanzungen in der Stadt, begrüfsen wir freudig jede neue Bildung, die etwas Wechsel in den engumgrenzten Formenkreis bringt. Auch die Harpokrates-Akazie scheint mir brauchbar zu sein, um nach dieser Richtung zu einer Abtönung der Formen beizutragen, deshalb sei sie zu Versuchen empfohlen.

G. Schoch, Magdeburg.

Betula alba laciniata.

(Mit Abbildung.)

Birken mit ihrem eleganten Wuchs, der leichten Belaubung und der leuchtend weifsen Rinde sind in gärtnerischen Anlagen unentbehrliche Zierbäume, welche das Landschaftsbild immer verschönern helfen; sie sollten aber truppweise und nicht einzeln zur Anwendung kommen.

Beigegebenes Bild zeigt uns die zierliche Betula alba laciniata in den Quaianlagen Zürichs als Ausgangspunkt einer gröfseren Birkengruppe an einer Wegeteilung in der Nähe des Sees untergebracht, wo sie besser als Trauerweiden wirkt. Rechts nebenan stehen Betula grandis, excelsa, alba und alba tristis zu einer wirkungsvollen Gruppe vereint, wovon die drei bildlich dargestellten nur als vorspringender Punkt gelten sollen. Es war nicht möglich, die ganze grofse Gruppe auf der photographischen Platte zu vereinigen, es sollte nur der Effekt der Betula alba laciniata dargestellt werden. Im Hintergrunde schliefsen sich dunkele Coniferengruppen zur Vervollständigung des Bildes an, welches vom Schiff aus gesehen eine grofsartige Scenerie darstellt.

In der Verlängerung links vom Bilde, am See, kommen dann grofse Bäume zierlich belaubter, hängender Weidenarten vor, welche das Bild vervollständigen und als Hintergrund einer Badeanstalt dienen.

Man hat darauf zu sehen, dafs die erwähnte Betula-Art in der Jugendzeit nicht von unten kahl wird und Hochstammform annimmt, was man durch mehrmaligen Rückschnitt wohl erreicht. Nur in der dargestellten Pyramidenform kommt diese Sorte am besten zur Geltung und mufs dazu auch nahe am Boden veredelt sein.

St. Olbrich, Zürich V.

Gruppe von Betula alba laciniata im Quaipark zu Zürich.
Originalaufnahme für „Die Gartenkunst“.

Yucca als Dekorationspflanze.*)

Unter den Freiland-Yucca nimmt entschieden Yucca filamentosa L. den ersten Platz als Zierpflanze ein.

Diese Art, welche unsere Winter fast ohne jede Decke aushält, treibt im Juli-August bis $1^1/_2$ m hohe Blütenstiele, die mit vielen grofsen, weifsen, glockenförmigen Blumen in lockerer Rispe besetzt sind; die grofsen, aufrecht stehenden, bläulichgrünen Blätter geben der Pflanze ein sehr zierendes Aussehen.

Auf Rasenflächen eine Gruppe von Yucca filamentosa gewährt zur Zeit der Blüte einen reizenden Anblick. Auch läfst sich diese Yucca sehr gut in Töpfen und Kübeln kultivieren, und können solche Pflanzen zu jeder Zeit als Dekorationspflanzen passend Verwendung finden.

Zu ihrem frischen Gedeihen verlangt die Yucca einen kräftigen Gartenboden, sonnigen Standort und im Sommer genügend Feuchtigkeit. Im freien Lande treiben die alten Pflanzen recht viel Rhizome und bildet eine einzige Pflanze in einigen Jahren eine ganze Anzahl junger Pflanzen, was auch notwendig ist, denn sobald eine Pflanze geblüht hat, treibt sie aus dem Kopf nicht mehr weiter, und werden solche abgeblühten Exemplare am besten entfernt und junge an deren Stelle gepflanzt. Bei den Topfpflanzen bilden sich nicht so leicht selbständige junge Pflanzen; es werden hier die abgeblühten Pflanzen am besten herausgenommen, die etwa vorhandenen Rhizome abgeschnitten und zur Vermehrung benutzt. Man kann dieselben gleich

*) Die beiden hier beschriebenen Yucca werden vielfach zu den Stauden gerechnet; K. Koch führt sie aber in seiner Dendrologie mit unter den Gehölzen auf, da sie einen, wenn auch nur sehr kurzen Stamm haben. D. Red.

in kleine Töpfe pflanzen oder in einen Kasten stecken, wo sich die Bewurzelung sehr leicht vollzieht. In den ersten zwei bis drei Wochen wird der Kasten etwas geschlossen gehalten. Das Abnehmen der jungen Pflanzen im Freien ist am besten im Frühjahr vorzunehmen, sie können, wenn einigermafsen bewurzelt, gleich im Freien auf Beete ausgepflanzt werden; ein Beschatten bei heifsem Wetter und öfteres Besprengen ist dann notwendig. Ein sicheres Anwachsen geschieht aber, wenn die kleinen Pflanzen auf einen Mistbeetkasten gebracht werden und dort den Sommer über stehen bleiben und recht zeitig im Herbst oder im nächsten Frühjahr an Ort und Stelle ausgepflanzt werden. Im Winter werden diese kleinen Pflanzen im Freien durch Bedecken mii Tannenreisig etwas geschützt. Stärkere, schon fest angewurzelte Pflanzen können ohne jede Decke bleiben, oder man bedeckt den Boden rings um die Pflanzen mit Laub oder langem Dung.

Eine noch wenig verbreitete, hier ebenfalls winterharte Yucca ist Y. angustifolia Pursh. Die schmalen, graugrünen Blätter stehen straff aufrecht, nur die unteren sind etwas zur Erde geneigt. An den Rändern sind die Blätter mit weifsen Fäden versehen. Die über 1 m hohen Blütenstiele mit grünlichweifsen Blumen erscheinen im Juni—Juli. Der Blütenstand ist etwas gedrungener als bei Y. filamentosa.

Yucca angustifolia gedeiht in jedem Gartenboden. In Gruppen auf Rasenplätze ausgepflanzt, giebt diese Art eine hübsche Zierde für jede Gartenanlage. Als Topfpflanze kultiviert, ist sie ebenso zu verwenden wie Y. filamentosa. Betreffs der Anzucht und weiteren Behandlung gilt dasselbe wie bei der vorigen.

Diese Freiland-Yucca sind auch durch Samen leicht heranzuziehen, doch kommt derselbe hier selten zur Ausbildung und mufs man denselben daher aus dem Heimatlande beziehen. Die Aussaat geschieht am besten im Frühjahr im Vermehrungshause oder in einem mäfsig warmen Mistbeetkasten. Gehen die Samen zu dicht auf, so müssen die jungen Pflanzen pikiert werden, den Sommer über bleiben sie dann im Kasten stehen und werden das folgende Frühjahr auf gut gedüngte und frisch gegrabene Beete ausgepflanzt. In 3—4 Jahren sind diese Sämlinge zu ansehnlichen Pflanzen herangewachsen und können an ihren bestimmten Platz im Park und Garten gepflanzt werden.

Ein Verpflanzen schon sehr starker Yucca wird am besten im Frühjahr, kurz vor dem Trieb vorgenommen, ein öfteres Besprengen und Schattieren bei sehr heifsem Wetter ist da zu empfehlen. Etwa doch zurückgehende Blätter werden baldigst entfernt.

Wegen ihrer schönen Blätter und effektvollen Blüten sind diese beiden winterharten Yucca jedem Gartenbesitzer zu empfehlen. Für Vorgärten in grofsen Städten sind diese Pflanzen eine besondere Zierde, weil sie das ganze Jahr hindurch ihren schönen Blätterschmuck behalten.

Paul Jurafs, Baumschulenweg b. Berlin.

Mitteilung der biologischen Abteilung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin, betreffend Hexenbesen an Syringen.

Die Syringenblüte naht! Da erfährt mancher Gärtner und Gartenbesitzer eine arge Enttäuschung, indem er wahrnimmt, dafs statt der Blüten an seinen Syringen eigenartige, verkrüppelte, mit zahllosen Knospen besetzte Zweigsysteme vorhanden sind, die blatt- und blütenlos in die Luft starren, z. T. schon über Winter vertrocknet sind, z. T. aber verkrüppelt eben austreiben. Diese, Hexenbesen genannten Zweigsysteme sind durch Milben hervorgerufen, die sich über Winter zwischen den Schuppen der Syringa-Knospen aufgehalten und nun beim Austreiben der Knospen die Verkrüppelung der jungen Triebe durch ihr Saugen verursacht haben. Zur Bekämpfung der Erscheinung empfiehlt es sich daher, die Hexenbesenbildungen auszuschneiden und zu verbrennen und die mit solchen behafteten Sträucher im kommenden Winter zurückzuschneiden.

Herr von Tubeuf hat im vorigen Jahre in der „Gartenkunst“ die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf die Erscheinung gelenkt. Es sind darauf hin an die biologische Abteilung des Kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin Meldungen über das Vorkommen solcher Hexenbesen aus Berlin, Braunschweig, Celle, Halle, Frankenhausen a./Kyffh., Karlsruhe, München, Wien, Breslau, Königsberg und Tilsit gelangt. Es würde der biologischen Abteilung von Wert sein, weitere Angaben über das Vorkommen und besonders über die Gröfse des durch die Hexenbesen angerichteten Schadens zu erhalten, und es wird daher gebeten, etwaige verdächtige Syringatriebe mit bezüglichen Angaben dorthin (Berlin N.W., Klopstockstrafse 20) einsenden zu wollen.

Gartentechnik.

Was kosten Erdarbeiten?

Von Garteninspektor **A. Stüting** in Köstritz.

Dem gewiegten Landschaftsgärtner bietet die Anfertigung eines Kostenanschlages keine grofse Schwierigkeiten. Selbst beim Veranschlagen der Kosten für Erdarbeiten und Bodentransporte verläfst er sich meist auf seine Erfahrung und trifft auch wohl das Richtige. Demjenigen aber, der weniger mit solchen Sachen zu thun hat, wird oft schwül bei dem Gedanken, er könne sich bei der Kostenabschätzung täuschen.

Ich habe nun im folgenden Tabellen aufgestellt, welche in übersichtlicher Weise die Preise für das Lösen und den Transport der häufiger vorkommenden Erd- resp. Gesteinsarten enthalten. Aus diesen Durchschnittspreisen läfst sich dann auch leicht die Arbeitsleistung des einzelnen Arbeiters in der Stunde berechnen, andererseits ermitteln, wieviel Zeit resp. Arbeiter nötig sind, um eine gewisse Arbeit innerhalb gegebener Frist zu erledigen. Des weiteren erstrecken sich meine Beobachtungen darauf, welches

Lösemittel das praktischste, d. h. billigste, welches Transportmittel das leistungsfähigste und daher auch wohlfeilste je nach Lage der Dinge ist.

Unter den beim Lösen des Bodens verwendeten Geräten und Hilfsmitteln sind die gebräuchlichsten: die Schaufel, der Spaten, die Erdhacke, die Spitzhacke, die Brechstange, der Keil und die div. Sprengmittel.

Die Art des Bodens bestimmt die Wahl des Lösemittels. So gebraucht man die Schaufel bei Böden ohne Zusammenhang, bei (1) trockenem Sand, Dammerde und anderen Böden;

den Spaten bei weicheren Erden mit massigem Zusammenhang, bei (2) sandigem Lehm und Thon, gebundenem Sand, feinem Kies, Moorboden und feuchter Marsch;

Erdhacke und Schaufel vereint wenden wir an beim Lösen von (3) schwerem Thon und Lehm, Lette, Mergel, Erde mit groben Steinen, trockenem, mit Lehm oder Thon gebundenem Kies;

Spitzhacke oder Keilhaue dienen uns zum Lösen von (4) Trümmergestein und Geröll.

Mit Hilfe von Spitzhacke, Brecheisen und Keil können wir noch (5) weiche Felsarten mit Lagerfugen lösen, obwohl schon hier die Anwendung von Sprengmitteln geboten erscheint.

Der Gebrauch von Pulver, Dynamit oder Schiefsbaumwolle ist dagegen unentbehrlich bei (6) allen geschlossenen, festen Massengesteinen, sowie besonders bei (7) dem sehr harten Gneifs, Porphyr, Granit und Quarzarten.

Die nun folgende Tabelle zeigt uns an, wieviel bei 10stündiger täglicher Arbeitszeit ein Arbeiter stündlich, in cbm gerechnet, lösen kann, und wie hoch die Lösekosten kommen je bei einem Tagelohn von 2,50 Mk. und 3,00 Mk. Eine weitere Rubrik giebt die Höhe der Geräteabnutzung pro 1 cbm an, während die Endsummen die Gesamtlösungskosten pro 1 cbm zeigen.

Bodenarten unter No.	Arbeitsdauer für 1 cbm zu lösen	Lösekosten für 1 cbm bei 2,50 Mk. Tagelohn	Lösekosten für 1 cbm bei 3,00 Mk. Tagelohn	Geräteabnutzung	Gesamtkosten für 1 cbm zu lösen
	Stunde	₰	₰	₰	₰
1	0,5—1,0	12,5—25	15—30	1	13,5—26
—					16—31
2	1,0—1,5	25—37,5	30—45	1,5	26,5—39
—					31,5—46,5
3	1,5—2,5	37,5—62,5	45—75	2,0	39,5—64,5
—					47—77
4	2,5—3,75	62,5—94	75—112,5	12,0	74,5 - 106
—					87—124,5
5	3,75—4,0	94—100	112,5—120	12,0	106—112
—					124,5—132
6	3,5—6,0	87,5—150	105—180	?	?
—					
7	6,0—12,0	150—300	180—360	?	?

Auch unter den Transportmitteln haben wir gröfsere Auswahl und verwenden die verschiedenen je nach Menge und Beförderungsentfernung der zu bewegenden Erdmassen. Die am meisten angewendeten sind der Wurf mit der Schaufel, der Transport mit der Karre, dem Kippkarren (Kippwagen) mit Hand-, Pferde- oder Dampfbetrieb. Bei geringen Erdmengen benutzt man hin und wieder auch die Trage und den Wagen, deren Anwendung indessen teuer ist.

Die Wahl der Transportmittel ist nicht so nebensächlich, wie vielfach angenommen wird. Dafs man nicht einiger cbm Erde willen eine Feldbahn anlegt, liegt auf der Hand, ebenso dafs man 10 000 cbm Erde und mehr nicht verkarren lassen wird. Eine weitaus schwierigere Frage ist dagegen die, bei welchen Entfernungen das eine oder das andere Transportmittel billiger ist.

Bis zu einer Entfernung von 15 lfd. m pflegt man durch Wurf zu transportieren. Von dieser Distance an erweist sich die Beförderung durch Karren vorteilhafter, welche bei ungefähr 75 m durch den Kippkarrenbetrieb abgelöst wird. Diese Karren, die ja allgemein bekannt sind, können durch Menschenhand oder auch durch Pferdekraft bewegt werden. Handkarren (Kippkarren) bedürfen zum Betrieb zweier kräftiger Leute, während beim Pferdebetrieb je ein Pferd und ein Mann gerechnet wird. Man sollte meinen, dafs sich der Pferdebetrieb teurer stellen würde, aber da die Pferdekippkarren gröfser sind als die Handkippkarren, gleicht sich der Preis aus. Allerdings stellt sich der Pferdebetrieb bei kurzen Entfernungen (bis etwa 100 m) teurer, darüber hinaus aber auch wieder wesentlich billiger.

Bei dem Erdtransport mit Schiebkarren von $^1/_{14}$ bis $^1/_{10}$ cbm Fassungsvermögen stellen sich die Preise wie folgt:

Transport-Entfernung in m	Transportkosten pro 1 cbm bei einem Tagelohn von		Für Abnutzung der Geräte pro 1 cbm	Gesamtkosten pro 1 cbm
	2,50 Mk.	3,00 Mk.		
	₰	₰	₰	₰
25	12,5	15	1	13,5—16
50	20	24	2	22—26
75	25	30	2	27—32
100	30	36	3	33—39
125	36	44	3	39—47
150	43	53	4	47—57
175	50	60	4	54—64
200	56	67	5	61—72
225	63	74	5	68—79
250	70	82	6	76—94
275	76	90	6	82—96
300	82	98	7	89—105

Scheinbar viel billiger stellt sich der Transport durch Kippkarren mit Handbetrieb, wenigstens den Tabellen nach zu urteilen; doch darf man nicht vergessen, dafs zu den Transportkosten und der Abnutzungsquote auch noch die Auslagen für die Anlage und Herbeischaffung der Feldbahn treten, so dafs dadurch erhebliche Preiserhöhung eintritt.

Die Kosten lediglich für den Transport und die Abnutzung stellen sich wie folgt:

Transport-Entfernung in m	Transportkosten pro 1 cbm bei einem Tagelohn von 2,50 Mk. ₰	3,00 Mk. ₰	Für Abnutzung der Geräte pro 1 cbm ₰	Gesamtkosten pro 1 cbm ₰
25	17	19	2	19–21
50	20	24	2	22—26
75	28	27	3	26—30
100	25	30	3	28—33
125	28	33	3	31—36
150	30	36	4	34—40
175	33	39	4	37—43
200	35	34	4	39—47
250	40	48	5	45–53
300	45	54	5	50—59
350	50	60	6	56—66
400	55	66	6	61—72
450	60	72	7	67—79
500	65	78	7	72—85
550	70	84	8	78—92
600	75	90	9	84—99

Die Preise für den Pferdekippkarren-Transport zeigt folgende Tabelle:

Transport-Entfernung in m	Transportkosten pro 1 cbm bei einem Tagelohn von 2,50 Mk. ₰	3,00 Mk. ₰	Für Abnutzung der Geräte pro 1 cbm ₰	Gesamtkosten pro 1 cbm ₰
300	27	32	15	42—47
400	31	37	15	46—52
500	35	42	15	50—57
600	39	47	15	54—62
700	48	54	15	58—69
800	46	59	15	61—74
900	50	68	15	65—78
1000	53	67	15	68–82
1100	56	72	15	71—87
1200	60	79	15	75—94
1300	65	87	16	81—103
1400	70	96	17	87—113
1500	75	102	18	93—120
1600	80	108	19	99—127
1700	85	114	20	105—134
1800	90	120	22	112—142
1900	95	125	24	119—149
2000	100	130	26	126—156

Ein wesentliches Moment ist die Frage, ob Steigung beim Transport zu überwinden ist. Es hat sich herausgestellt, dafs beim Schiebkarrentransport etwa 2,75 Pfg. pro 1 m Steigung aufgeschlagen werden müssen, einerlei auf welche Strecke sich diese Steigung verteilt. Bei der Beförderung durch Handkippkarren beträgt der Aufschlag 1,5 bis 1,75 Pfg., bei Pferdebetrieb 1,0—1,25 Pfg. und endlich bei Verwendung der Dampfkraft 0,3—0,5 Pfg. pro 1 m Steigung. Die Anwendung der letzteren kommt im landschaftsgärtnerischen Betriebe fast nie oder nur äufserst selten vor und empfiehlt sich nur, wenn die zu befördernde Erdmenge mindestens 50 000 cbm und die Transportentfernung nicht unter 400 m beträgt.

Strassen- und Wegebau.

Von **M. E. Ferber—Hamburg.**

In den meisten gartentechnischen Werken hat der Strafsen- und Wegebau eine nur geringe Berücksichtigung gefunden, und doch ist er für den Gartentechniker von höchster Wichtigkeit. Der Verfasser hat es sich deshalb zur Aufgabe gemacht, den Strafsen- und Wegebau in Werken des Ingenieurwesens *) besonders zu studieren und das für den Gartentechniker Wissenswerte zu sammeln und zu ordnen.

Seit der Existenz des Menschen dürfte der Wunsch, sich von einem Ort nach dem anderen zu bewegen, sei es aus Neugierde, sei es um seinen Wohnort zu verändern oder um Handel zu treiben, bestanden haben. Der gewachsene Boden, wie er sich in der freien Natur vorfindet, genügte zunächst den Anforderungen; Wälder mufsten jedoch bald durchhauen, Sümpfe und Moore durch Trockenlegung passierbar gemacht werden. In den ältesten Zeiten waren sehr schmale Fufspfade ausreichend, sobald aber der Mensch sich des Tieres zum Transport bediente, entstanden breitere Reitwege, und als schliefslich die Benutzung des Fuhrwerks allgemeiner wurde, mufsten Fahrwege geschaffen werden.

In unkultivierten, wenig bevölkerten Steppengegenden Rufslands und in landwirtschaftlichen Distrikten, wo brauchbare Strafsenbaumaterialien gänzlich fehlen, wie in Ungarn, existieren noch heutzutage Strafsen und Wege ohne jede künstliche Befestigung in ihrer natürlichen Beschaffenheit.

Da die Leichtigkeit der Fortbewegung abhängt von der Güte der Wege und gutes Fuhrwerk zu seiner Erhaltung guter Wege bedarf, so wurde auf den Bau derselben im Laufe der Zeit Wert gelegt. Die Assyrier, Perser und Chinesen haben sich in den frühesten Zeiten mit dem Bau von Kunststrafsen beschäftigt. Die ersten Pflasterungen sind ein Werk der alten Griechen, die Etrusker brachten unter die Steine bereits eine Kiesdecke. Weit übertroffen wurden aber alle Bauten durch die dauerhaften, breiten und endlos langen Landstrafsen der Römer, welche alle unterjochten Länder mit einem Netze von vorzüglichen Strafsen und Wegen überspannten. Die Strafsen der Römer waren oft bis zu einer Stärke von 1,2 Meter befestigt: zu unterst Mörtel, dann in Lehm versetztes Mauerwerk und schliefslich Steinschlag, der durch Mörtel verbunden war. Die gröfste und solideste Römerstrafse,

*) Osthoff, Strafsen- und Wegebau, Leipzig 1882;
Richard Krüger, Handbuch des gesamten Strafsenbaues, Jena 1881;
Leopold Dengler, Wege-, Brücken- und Wafserbaukunde, Stuttgart 1868;
Ferdinand Loewe, Strafsenbaukunde, Wiesbaden 1895;
A. v. Kaven, Vorträge über Ingenieur-Wissenschaften, Hannover 1870;
dienten als Hauptquellen.

die bekannte Via Appia, erregt noch heute Bewunderung. Sie wurde im Jahre 312 vor Christus angelegt, führt vom Forum Romanum bis nach dem heutigen Brindisi und durchschneidet auf ihrem Zuge die pontinischen Sümpfe. Die grofse Heerstrafse der Römer, welche vom Norden Europas bis nach Afrika und Kleinasien führte, hatte eine Gesamtlänge von 300000 km.

Die in der Blütezeit des römischen Reiches mühsam erbauten Strafsen verfielen nach der Zerstörung des Reiches bald. Wiederhergestellt wurden die Römerstrafsen erst durch Karl den Grofsen, der zur Förderung des Handels aufserdem neue Strafsen zwischen Bremen, Erfurt, Regensburg, Augsburg, Köln etc. herstellen liefs. Nach dem Tode dieses Herrschers wurde wenig für den Strafsenbau gethan, bis im 15. Jahrhundert die Posteinrichtungen der grofsen Handelsstädte Augsburg, Frankfurt, Köln, Nürnberg etc. neue Veranlassung gaben.

Den ersten grofsen Antrieb zur Strafsenherstellung gab 1522 Kaiser Karl V.

Im 17. Jahrhundert wurde namentlich in Frankreich und Österreich der Bau von Strafsen mit Eifer betrieben. In Deutschland wurde die erste kunstgerechte Landstrafse in diesem Jahrhundert gebaut und zwar in Schwaben von Nördlingen nach Wettingen im Riesgau.

Durch Verbesserung des Postwesens, namentlich durch Einführung der Schnellpost 1775 und durch das im Anfang des 18. Jahrhunderts in den höhern Kreisen eingeführte Kutschenfuhrwerk trat eine allmähliche Verbesserung im Strafsenbau ein. Durch die Kriege Napoleons wurde ein weiterer Anstofs gegeben; der eigentliche Aufschwung dürfte von dieser Zeit datieren. Hannover hat in den Jahren 1817—1830, also in 13 Jahren, gegen elf Millionen Mark auf Strafsenbau verwandt.

Mit dem wachsenden Luxus und den durch die Bequemlichkeit gestellten höheren Anforderungen entwickelten sich in den letzten 50 Jahren unsere Strafsen und Wege in bedeutender Weise.

Was zunächst das Längen-Profil der Strafsen anbetrifft, so ist diejenige Strafse stets die beste, welche sich der horizontalen am meisten nähert. Die zweckmäfsigste Steigung im Flachland auf kurze Strecken soll bei Sand- und Kieswegen 1 : 20, bei Chausseen 1 : 33 und bei Plasterstrafsen 1 : 50 betragen, im Hügelland 1 : 20 bis 1 : 17 und im Gebirge 1 : 14. Auf 600 m Steigung sind thunlichst horizontale Strecken einzulegen, um den Zugtieren Gelegenheit zur Erholung zu geben. Die stärkste Steigung kann übrigens in die schlechteste Fahrbahn eingelegt werden, da hier die Zugtiere im allgemeinen den gröfsten Halt finden.

Das Quergefälle soll gewöhnlich von der Mitte der Strafse nach beiden Seiten abfallend sein und je nach Art des Pflasters 1 : 20 bis 1 : 100 betragen. Je besser die Befestigung ist, um so geringer kann das Quergefälle sein, je geringer jedoch das Längengefälle ist, um so stärker ist die Wölbung auszuführen. Strafsen an Bergabhängen wird ein einseitiges Gefälle nach dem bergseitigen Graben gegeben.

Sowohl das Längen- wie das Querprofil der Strafse sind für die Entwässerung von gröfster Bedeutung: je besser für die Ableitung der atmosphärischen Niederschläge an der Wegeoberfläche gesorgt wird, um so weniger wird der Unterbau, dessen Ausführung uns jetzt beschäftigen wird, Gefahren ausgesetzt sein.

Der Unterbau kann aus gewachsenem Boden bestehen, durch Einschnitte in Erderhebungen oder Aufschüttung von Dämmen geschaffen werden müssen. Auf dem gewachsenen Boden wie auf dem durch Dämme höher zu legenden Terrain ist ein sorgfältiges Ausroden aller Wurzeln dringend geboten, um die Entstehung von Löchern und ein ungleiches Setzen des Bodens zu vermeiden. Die beim Ausroden entstehenden Löcher sind mit festem Material (Sand oder Kies) auszufüllen und zu stampfen. Humus und Rasen sind abzuheben, um zur Befestigung der Böschungen und Gräben Verwendung zu finden. Für eine gute Ableitung des etwa im Grund vorhandenen Wassers ist Sorge zu tragen und zwar in erster Linie durch die Anlage von seitlich gelegenen Gräben. Die Tiefenlage der Grabensohle richtet sich nach dem Grundwasserstand; gewöhnliches Hochwasser findet sich in einer Tiefe von mindestens 0,30—1,25 m, gewöhnliches Niedrigwasser 0,50—1,50 m unter Terrainoberfläche. In moorigem Boden ist gröfste Vorsicht anzuraten, es empfiehlt sich dort die Gräben von Jahr zu Jahr tiefer zu legen, um allmählich auf die gewünschte Höhenlage zu kommen. Die Gräben sind im allgemeinen 0,50—0,80 m breit und 0,40—0,60 m tief anzulegen, das Gefälle schwankt zwischen 1 : 800 bis 1 : 25. Bei besonders starkem Gefälle sind die Gräben auszupflastern, während sie gewöhnlich mit Humus bedeckt und angesäet oder mit Rasentafeln belegt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Meinungsaustausch.

Die Vorgartenfrage.

Von **Ferd. Tutenberg**, Gartentechniker in Mainz.

Zu wiederholten Malen ist in dieser verehrl. Zeitschrift bekannten und tüchtigen Autoritäten auf dem Gebiete des modernen Städtebaues das Wort gelassen zu eingehender Besprechung über die besondere Berücksichtigung der städt. Garten- und Parkanlagen, Alleen- und Baumpflanzungen. Es ist ein erfreuliches Zeichen und eine unbestrittene Thatsache, dafs die städt. Verwaltungen immer mehr zu der Überzeugung gelangen, dafs die Gartenkunst im Dienste des öffentlichen Verkehrs eine wichtige Aufgabe zu lösen hat und dafs dieselbe sich dieser Aufgabe mit grofsem Eifer unterwirft.

Betrachtet man auf der einen Seite dieses enorme Vorwärtsgehen auf der ganzen Linie, so erblicken wir auf der anderen Seite ein allmähliches Weichen, nämlich das Verschwinden der gröfseren Privat- und Villengärten. Worin liegt nun dieses Zurückgehen? Einesteils wohl in dem steten Steigen des Wertes von Grund und Boden,

andererseits in der steten Ausdehnung der Städte, die die gröfseren Villengärten auf die äufsere Bebauungsperipherie verdrängen oder, wenn sie trotzdem im Centrum der Stadt liegen, ihre Lebensbedingungen, besonders in Industriestädten, bedeutend erschweren. Zudem ist in dem Aufblühen der Stadtgärtnereien ein weiterer Grund zu suchen; es liefse sich noch vieles zur Bestätigung anführen, um jedoch schneller zum Ziele zu gelangen, möchte ich mich mit dem Gesagten begnügen.

Wenn von einigen selbständigen Gartenarchitekten Düsseldorfs dem Gartenbeamten jede Bethätigung an Privat-Anlagen abgesprochen wird, so glaube ich, dafs Herr Heicke-Aachen in seiner Erwiderung so ziemlich das Rechte getroffen hat. Meine Absicht ist es indes nicht, hier das Für und Wider zu erörtern, ich möchte nur betonen, dafs es nach der heutigen Lage der Dinge dringend nötig erscheint, dafs Gartenarchitekten oder Landschaftsgärtner Hand in Hand mit dem Gartenbeamten gehen. Zu dieser Behauptung treibt mich, ganz abgesehen von anderen wichtigen und mit in Betracht zu ziehenden Faktoren, die sich seit einigen Jahren in der Entwickelung begriffene Vorgartenfrage. Hier ist das Feld, das meiner Meinung nach mit allen Mitteln unterstützt und auch in vielfacher Hinsicht ausgenutzt werden kann; hier ist der Ersatz für den allmählich aus dem Weichbilde der Stadt verschwindenden Villengarten.

Bekanntlich ist man in gröfseren Städten dahin gelangt, dafs man zu den Beratungen beim Entwurf der Bebauungspläne namhafte Gartenkünstler, vornehmlich Gartenbeamte, hinzugezogen hat. An letztere tritt nun u. a. die Aufgabe heran, ihren selbständig schaffenden Kollegen ein Feld der Thätigkeit durch Berücksichtigung der Vorgärten in den neuen Strafsenzügen zu erschliefsen.

Viele Städte schreiben in ihren Bebauungsplänen einen gewissen Raum für Vorgärten vor, wie dieses auch hier in Mainz in vielen neuen Strafsen bereits geschehen ist. Wie indes von seiten der Hausbesitzer, der Bauunternehmer und auch des Publikums diese Einrichtung nur teilweise gewürdigt wird, beweisen bereits die hiesigen für Vorgärten projektierten, aber vielfach als Hofraum benutzten oder im ganz vernachlässigten Zustande darniederliegenden Flächen vor den Häusern. Während die Stadtverwaltungen durch Strafsenpflanzung mit Alleebäumen, sowie durch Schaffung und Bepflanzung freier Plätze mit Baum- und Strauchpartien, Rasenanlagen etc. jährlich hohe Summen bewilligen, wird von seiten des Publikums, namentlich der Hausbesitzer, dieses wenig oder gar nicht beachtet, noch weniger als Ansporn betrachtet, durch geschmackvolle Herrichtung des Vorgartens zur Verschönerung des Strafsenbildes beizutragen, abgesehen davon, dafs ganze Häuserreihen, die ihr Entstehen verschiedenen Spekulationen verdanken, durch den grünen Rahmen des Vorgartens doch nur im Werte gewinnen können.

Hier blickt der jeweilige Leiter der städt. Gartenanlagen, dessen Strafsenpflanzungen und Schmuckanlagen durch den grünen Kranz der Vorgärten doch nur an Aussehen gewinnen könnten, ebenso mit wohlbegründetem Unbehagen zu, wie der Landschaftsgärtner, welcher im stillen berechnet, wie hier ein lohnendes Absatzgebiet so zu sagen brach liegt. Wie viele Jünger der Gartenkunst fänden hier ein lohnendes Feld, ihren künstlerischen Geschmack, wenn auch in kleinerem Mafsstabe, zu entwickeln.

Mit Genugthuung konnte man nun in letzter Zeit wahrnehmen, dafs sich an vielen Orten eine Bewegung kund giebt, der Vorgartenfrage die gebührende Aufmerksamkeit zu widmen und über das Vorgehen in dieser Angelegenheit zu beraten. Unter den verschiedenen Städten greife ich als mir am naheliegendsten Mainz heraus Dem hiesigen, durch seine rührige Thätigkeit in Fachkreisen gut bekannten Mainzer Gartenbau-Verein wurde anfangs Januar d. J. ein diesbezügl. Antrag des äufserst thätigen städt. Gartendirektors W. Schröder, der zugleich Sekretär dieses Vereins ist, überreicht, welchen ich im nachfolgenden anfüge:

An
den verehrl. Vorstand des „Mainzer Gartenbau-Verein“
Mainz.

Dem verehrl. Vorstand des „Mainzer Gartenbau-Verein“ möchte ich nachfolgenden Vorschlag ergebenst unterbreiten:

In Anbetracht der idealen und gemeinnützigen Zwecke, welche sich der M. G.-V. gestellt und auch seit Jahren, und zwar mit bestem Erfolg, bethätigt hat, gestatte ich mir, den verehrl. Vorstand auf einen nicht zu verwerfenden Faktor in der schönen Gartenbaukunst hinzuweisen, nämlich auf die Pflege und Ausstattung der Vorgärtchen, Balkone und Fenster unserer Stadt und deren Villen und Häuser. — In den letzten Jahrzehnten haben die gröfseren Städte, u. a. auch Mainz, sich in ihrer Ausdehnung verdoppelt und verdreifacht; die engen Strafsen der Altstädte waren nicht mehr mafsgebend, sondern ein Verlangen nach Luft und Licht machte sich dringend geltend, und dank dieser Erkenntnis entstanden breite Strafsenzüge, an verschiedenen und vielen Stellen reichlich im Umfang bemessenen Plätzen Raum gebend. Um nun das Bild dieser neuen Strafsen und Plätze mit seinen Villen und Steinpalästen zu beleben, sowohl vom hygienischen wie ästhetischen Standpunkte aus, wenden die jeweiligen Stadtverwaltungen alljährlich grofse Summen für die Bepflanzung dieser Strafsen und Plätze mit geeigneten Strafsenbäumen etc. auf. Auch findet man trotz der hohen Preise von Grund und Boden an vielen Strafsen, wie z. B. Bonifaciusstr., Boppstr., Schulstr., Raimundistr., Josephstr., Kurfürstenstr. etc., gröfsere und kleinere Vorgärten. Es ist dieses ein erfreuliches Zeichen und in vielfacher Hinsicht von grofsem Vorteil und Nutzen. Obgleich der Naturfreund bei einer Wanderung durch die neueren Strafsen unserer Stadt manch reizendes und sauber gepflegtes Gärtchen, manch idyllisch umrankten Balkon, manch geschmackvoll arrangiertes Blumenfenster antrifft, so wird er doch mit Bedauern wahrnehmen, dafs eine grofse Anzahl, ja ich mufs behaupten die gröfste Anzahl derselben sich in einem derartigen unwürdigen, unästhetischen und total vernachlässigten Zustande befinden, die wirklich kein gutes Zeichen für die jeweiligen Besitzer abgeben. An verschiedenen Stellen habe ich sogar mit Erstaunen wahrnehmen können, dafs Hausbesitzer sich nicht entblödeten, diese Vorgärten hofartig auszupflastern und mit Karren etc. zu belegen. Diesem Unwesen nun zu steuern und Licht und Klarheit in ebenso reichem Mafse wie Schönheitssinn den betreffenden Hausbesitzern anzueignen, bedarf es eines energischen Appells an dieselben und drängt sich in mir die Meinung auf, dafs es in diesem Falle wohl Pflicht und Ehrensache des zunächst hierzu am berufendsten erscheinenden M. G.-V. ist, helfend und bessernd einzugreifen.

In vielen Städten, als Frankfurt, Hannover, Berlin, Leipzig, Dresden, Breslau etc., hat man schon seit Jahren die Blumenpflege durch Schulkinder mit Erfolg betrieben, eingedenk dessen, dafs gerade dieses, sowie überhaupt der Umgang mit der Natur zum Nachdenken anregt und auf das Gemüt der Kinder, der Menschen veredelnd einwirkt.

Wie viel mehr kann ein schön gepflegter Vorgarten in erster Linie dem Besitzer Freude bereiten und Erholung gewähren, in zweiter Linie regt dieser Umgang mit der Natur zu immer gröfseren Studien mit derselben an, während als dritter nicht zu unterschätzender Faktor die Strafsen unserer Stadt ein Bild erhalten, welches anheimelnd wirkt auf den Einheimischen sowohl als auf den Fremden. Andere Städte, wie Köln, Düsseldorf, Aachen, Hannover, Berlin etc., erfreuen sich eines besonderen Rufes über wohlgepflegte Vorgärten, Balkons etc., und es läfst sich wohl auch kein schönerer Anblick vergegenwärtigen, als das Wohnhaus im grünen, farbigen Rahmen eines sauber gepflegten Gärtchens, die Balkons und Veranden in Ermangelung eines Gärtchens mit Schlinggewächsen berankt oder schön dekorierte Blumenfenster, die Zeugnis ablegen, dafs der Besitzer die Liebe zur Natur, zur Pflanzenwelt eifrig pflegt.

Es drängt sich nun bei uns die Frage auf, wie ist hier bahnbrechend einzugreifen? Nun auch hier haben bereits noch kleinere Städte wie Mainz, z. B. Liegnitz und in letzterer Zeit Erfurt, den Weg gezeigt. Unter reger Unterstützung des Magistrats, des Verschönerungs- und Verkehrsvereins und nicht minder des Vereins der Hauseigentümer wurde hier in Form von Preisausschreiben vorgegangen und nicht zu unterschätzende Erfolge erzielt.

In beiden genannten Städten waren es im besonderen die Stadtverwaltungen, welche den Unternehmungen ein weitgehendes und wohlberechtigtes Interesse entgegenbrachten.

Ich möchte nunmehr dem verehrl. Vorstand nachfolgenden Antrag zur gefl. Beurteilung und Befürwortung unterbreiten:

> Der „Mainzer Gartenbau-Verein“ wolle im Interesse unserer Stadt wohlwollend in Erwägung ziehen, in welcher Form, resp. welche Mittel anzuwenden sind, die Mainzer Hausbesitzer zu bewegen, die vorhandenen Vorgärten ihrer Häuser während der Vegetationszeit in einen dem gärtnerischen Schönheitssinn entsprechenden Zustand zu setzen und in diesem zu erhalten; wie auch die Inhaber von Veranden und Altanen ersucht werden müfsten, dieselben durch Schlinggewächse, Fensterkästen etc. in einen einladenden und freundlichen Zustand zu bringen. Sei es nun durch Aussetzen von Prämien und zwar:
>
> I. Auf den besten und geschmackvollsten Vorgarten.
> II. Auf die beste und geschmackvollste Dekoration von Veranden und Fenstern.
>
> Diese Aufforderung könnte ferner unterstützt werden durch Erteilung von Ratschlägen und Vorträgen über die Anlage und Pflege der Vorgärten, durch Unterweisung in der Pflege der bestgeeignetsten Pflanzen für den Garten, als wie derjenigen der sich am besten für Fensterkultur bewährten Florblumen und Blattpflanzen.

Ich glaube hierbei nicht fehl zu gehen, wenn ich annehme, dafs auch die städt. Verwaltung diesem Schritte fördernd gegenübersteht, wie man auch betrebt sein mufs, den Verband der „Mainzer Hauseigentümer“ und den „Verkehrsverein“ für die Sache zu erwärmen. Der Verein selbst aber kann sich beim Gelingen dieser Aufgabe das Zeugnis geben, bahnbrechend und fördernd der schönen Gartenkunst die Wege geebnet und weitere Schichten der hiesigen Bevölkerung für dieselbe gewonnen zu haben; nicht minder aber die Überzeugung hegen, zur Verschönerung unserer Wohnstätten in hervorragender Weise thätig gewesen zu sein. Der Unterzeichnete ist sich wohl der Schwierigkeiten, die dieses Unternehmen mit sich im Gefolge hat, bewufst; eingedenk dessen aber, dafs sich alles Gute und Schöne dennoch Bahn bricht, glaubt derselbe jedoch, dafs der Verein bei einiger Sympathie für den angeführten Antrag auch hier in Mainz viele Freunde und Gönner für ein derartiges Vorgehen finden wird, welches doch nur im Interesse unserer Mitbürger und zur Verschönerung unserer Stadt gedacht ist; und was andere und kleinere Städte als Mainz mit Erfolg durchsetzten und dabei diese Idee in allen Kreisen weitgehendstes Entgegenkommen fand, wird auch den Mainzer bei seiner Empfänglichkeit für alles Gute und Schöne anspornen, das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden und sich das Zusammenwohnen mit seinen Mitmenschen nach Möglichkeit zu erleichtern und zu verschönern.

Ich empfehle daher obigen Antrag dem verehrl. Vorstande zu warmer Unterstützung und zeichne

Hochachtungsvoll

gez. Schröder, Gartendirektor.

Es ist ohne Zweifel ein arbeitsreiches Unternehmen und reich an Kämpfen, aber ohne Kampf kein Sieg und ohne Fleifs kein Preis. Allerdings müfsten hierzu alle Fachvereine und in erster Linie wohl der Verein Deutscher Gartenkünstler ihr ganzes Können einsetzen. Am meisten wird die Entwickelung der Vorgärten durch die Bodenverhältnisse gehindert. Ist der Neubau vollendet, so wird gewöhnlich zur Füllung des meistens anzufüllenden Vorgartens der gesamte Bauschutt, Abfall und alle möglichen und unmöglichen, aber nur nicht den Pflanzen zusagenden Bodenarten hier untergebracht; das ganze Chaos von schädlichen Bestandteilen erhält dann vielleicht eine 20—30 cm hohe Schicht guter Erde, um dem Ganzen ein gefälliges Aussehen zu verleihen, den Hausbesitzer und vielleicht Blumenfreund zu täuschen, dem beauftragten Landschaftsgärtner aber ein resigniertes Achselzucken zu entlocken. Wer mit Vorgartenbesitzern zu thun gehabt hat, wird wissen, dafs eine Anforderung des Gärtners, dahin lautend, den Boden oder besser Schutt abfahren zu lassen und durch guten Mutterboden zu ersetzen, einfach abgeschlagen wird. Nun gut, es wird gepflanzt und wächst und gedeiht auch vorläufig üppig, aber nach 2—3 Jahren stellen sich die Folgen der schlechten Bodenbearbeitung im allmählichen Eingehen der Pflanzen ein.

Der besagte Antrag im hiesigen Gartenbauverein wurde einstimmig angenommen, ein erfreuliches Zeichen, dafs man der Sache auch ein wirklich weitgehendes Interesse entgegenbringt.

Der Zweck dieser Zeilen soll jedoch sein, in den Kreisen unserer Mitglieder in dieser wichtigen Angelegenheit einen Meinungsaustausch herbeizuführen, wie man hier mit Erfolg vorgehen kann. Es wären geeignete Ratschläge zugleich ein willkommener Wink für die verschiedenen Gartenbauvereine, wie dieselben bei ihrem Vorgehen zweckentsprechend und vor allen Dingen erfolgreich weitere Kreise in ihre Interessen hineinziehen könnten. Den Mitgliedern des Vereins Deutscher Gartenkünstler sei

es nicht nur Pflicht, sondern auch Ehrensache, diesen auf dem Gebiete der Gartenkunst so wichtigen Faktor mit allen Kräften zu fördern; hier gelten keine Sonderinteressen, hier gilt nur der Ansporn, den unser Verein bethätigt: die Hebung und Förderung der schönen Gartenkunst.

Kleine Mitteilungen.

Über den **schlechten Zustand der Wiener öffentlichen Anlagen** erhebt die Neue freie Presse ein grofses Klagelied, indem sie schreibt: Der 1. Mai war sonst immer der Termin, an dem unsere Stadt die letzten Spuren des Winters abgestreift hatte und sich in vollem Frühlingsschmuck, des Blumenschmucks und frischen Grüns in den öffentlichen Anlagen und Gärten zeigte. Darum war auch der 1. Mai für das alte Wien ein allgemeines Frühlingsfest; das Glacis, welches die innere Stadt umgab, bot mit seinen Wiesenflächen und Alleen einen erquickenden Anblick, der allerdings dem Sonnenbrand des Sommers bald weichen mufste; die Praterfahrt war von dem jungen Reiz der frischen Laubfülle umgeben, und selbst der alte halbverfallene Linienwall war mit jungem Grün bekleidet. Heuer sieht Wien leider ganz anders aus, und die Verwüstung, der in den letzten Jahren Massen von Baumanlagen und Rasenplätzen innerhalb der alten Bezirke zum Opfer gefallen sind, macht sich ärger bemerkbar und fühlbarer als je, da so gut wie gar nichts geschehen ist, um die häfslichen Lücken auszufüllen und für neuen Ersatz zu sorgen. Tagtäglich erhalten wir bald aus diesem, bald aus jenem Bezirke Zuschriften, in denen über den Verlust oder aber den Verfall und die Vernachlässigung von früheren Kinderspielplätzen und öffentlichen Anlagen, sowie über den unerträglichen Zustand der vielen wüsten Plätze geklagt wird. Das Wetter war in den letzten Monaten günstig genug, um für die Bepflanzung dieser mit Schutt und Steinen bedeckten Wüsteneien zu sorgen, und um dort, wo in den letzten Jahren die Bäume massenhaft ausgerodet worden sind, neue Bäume zu setzen — es ist aber fast so gut wie gar nichts geschehen. Oder wo neue Baumanlagen hergestellt wurden, sind sie so kümmerlich, dafs es mindestens ein Jahrzehnt dauern wird, bis der Verlust an alten schattigen Bäumen ersetzt sein wird.

Die **Friedhofsfrage** ist bekanntlich für **Berlin** eine aufserordentlich brennende; die Innen-Kirchhöfe werden bald bis auf den letzten Platz gefüllt sein. Schon vor mehreren Jahren hat die Berliner Stadtsynode ihren geschäftsführenden Ausschufs beauftragt, für die Deckung des Bedürfnisses nach Kirchhofsland in nicht zu grofser Entfernung von Berlin Sorge zu tragen und dabei besonders auf die Anlage gemeinsamer Kirchhöfe für mehrere Gemeinden hinzuwirken. Die Angelegenheit ist nun so weit gefördert, dafs man bei Stahnsdorf einen **Central-Südwestfriedhof** anlegen will. Der Kaufvertrag ist vollzogen; für das Terrain sollen 1044000 Mk. gezahlt werden, natürlich hat die Berliner Stadtsynode erst noch die Genehmigung dazu zu geben. Der Kirchhof soll zu einem schönen Parke nach Art des von der Stadt Hamburg bei Ohlsdorf angelegten ausgestaltet werden. Stahnsdorf ist vorläufig nicht leicht zu erreichen (vom Bahnhof Zoologischer Garten braucht man mit einem Wagen 1 1/4 Stunde), aber die kirchlichen Behörden hoffen, dafs in kürzester Zeit (nach Beendigung des Teltower Kanals) neue und bequemere Verkehrsgelegenheiten geschaffen werden.

In **Münsterberg** in Schlesien wurde vor einigen Jahren vom dortigen Verschönerungsverein die **Anlegung eines Stadtparks** in Angriff genommen. Dieser ist nunmehr im wesentlichen vollendet. Nach dem Entwurf und unter Leitung des Garteningenieurs Menzel aus Breslau ist, wie die Schles. Ztg. berichtet, auf einem welligen Terrain von über 40 Morgen Ausdehnung eine prachtvolle Parkanlage geschaffen worden, deren anziehendste Punkte die Hellwigshöhe, der Goldfischteich und die soeben vollendeten 60 Meter hoch gelegenen Terrassenanlagen auf den sogenannten Sandbergen sind. Von letzteren bietet sich ein prächtiger Rundblick nach dem nördlichen Gebirgswall der Grafschaft Glatz, ferner nach dem Eulengebirge und den beiden Gebirgsvorposten: dem Zobten und dem Rummelsberge. Eine bequeme Wegeführung und charakteristische Baumpflanzungen von Laub- und Nadelgehölz, grofse sonnige Rasenflächen, reizende Schmuckbeete und ein abgekiester Spielplatz mit Schutzhütte für die Jugend bieten einen äufserst angenehmen Aufenthalt in frischer, gesunder Lage, einen Erholungsort, der täglich von der Bürgerschaft, besonders von alten und kränklichen Personen gern und viel aufgesucht wird. Der rührige Verschönerungsverein hat sich durch diese Parkanlagen den Dank der ganzen Stadt gesichert. Zu den Kosten der Anlagen steuerten u. a. bei die Familie Schottländer, insbesondere der von hier gebürtige Rittergutsbesitzer Julius Schottländer (Hartlieb), ferner die deutsche Thonröhren- und Chamottefabrik, die Stadt Münsterberg und die Bürgerschaft, die im vorigen Jahre 988 Mk. Mitgliederbeiträge aufbrachte.

Das Stadtverordnetenkollegium von **Bochum** hat, dem Bochumer Anzeiger zufolge, beschlossen, ein grofses Areal zum Gesamtpreise von **200000 Mark** anzukaufen, um den **Stadtpark** in der Richtung nach Norden zu vergröfsern. Die erworbene Fläche hat annähernd die Gröfse des alten Stadtparks. Der Preis von 24 Mark pro Rute ist zwar verhältnismäfsig nicht gerade niedrig zu nennen, aber die Stadt hat mit dem Ankauf zweifellos einen guten Griff gethan. In einer späteren Zeit wäre das Terrain zu diesem Preis wohl kaum mehr zu haben gewesen. Der Erwerb war auch aus dem Grunde geboten, weil die Befürchtung bestand, dafs auf dem fraglichen Gelände ein Krankenhaus errichtet werden könnte.

Grofsherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar läfst auf **Schlofs Allstedt Parkanlagen** herstellen. Der Plan ist ein umfänglicher; die Durchführung verteilt sich auf mehrere Jahre. Mit der Oberleitung ist Hofgärtner Sckell aus Weimar betraut.

Mit den Bodenuntersuchungen auf dem der Stadt **Plauen** gehörenden Redlichschen Ankauf hinter dem oberen Bahnhofe ist begonnen worden. Diese Untersuchungen haben den Zweck, die Gartenkünstler, welche gewillt sind, Pläne für den zu schaffenden Stadtpark anzufertigen, einigermafsen dabei zu unterstützen.

Die Stadtverordneten in Posen bewilligten 111000 Mark zur **Umgestaltung des Schlofsberges** innerhalb der Stadt, auf dem das ehemalige polnische Königsschlofs belegen ist, dessen Reste von dem Staatsarchiv nach baulichen Umgestaltungen seit Jahren benutzt werden. Durch Annahme der Vorlage ist die Freilegung der Franziskanerkirche, die den deutschen Katholiken überwiesen ist, ermöglicht; auf dem Schlofsberge selbst werden unter Erhaltung der Reste der ehemaligen Stadtmaueranlagen Gartenanlagen geschaffen

Noch wenig bekannt dürfte sein, wie die Voss. Ztg. schreibt, dafs es in Deutschland eine botanische Rarität giebt, die man sonst nur in arktischen Gebieten antrifft, nämlich die **Zwerg-**

birke. Sie wächst in einem kleinen feuchten Hochmoor am rechten Weichselufer bei Neulinum im Regierungsbezirk Marienwerder, wo sie vor noch nicht zu langer Zeit entdeckt wurde. Dieses Moor war vor einigen Jahren so sumpfig, dafs es nicht passiert werden konnte, doch ist es jetzt zum Teil trocken gelegt. Als sich hier im Jahre 1900 einige Forstmänner auf der Inspektion befanden, bemerkten sie die die Zwergbirke, indessen erst infolge einer Nachfrage des Professors Conwentz wurde die Fundstelle bekannt. Im Verein mit einer gewöhnlichen Moorvegetation bedeckt hier die Zwergbirke die ganze Oberfläche des Moores. Sie tritt in Form kleiner Gebüsche auf, hat eine Höhe von ungefähr einem Meter und gedeiht vorzüglich. Sonst findet man dieses Gewächs in Deutschland nur in beträchtlicher Höhe, so auf dem Isargebirge, dem Erzgebirge, dem Harz u. s. w., indessen im ganzen norddeutschen Flachland kommt sie nicht anders als im Regierungsbezirk Marienwerder vor. In fossilem Zustande kennt man sie an mehreren Stellen in Norddeutschland, wo sie von dem Stockholmer Professor Nathorst und Professor Conwentz entdeckt worden ist. Wahrscheinlich wird die preufsische Regierung Veranstaltungen treffen, dafs das interessante Moor und seine Naturmerkwürdigkeit erhalten bleibt. In der Vegetation der arktischen Gebirge ist die Zwergbirke eine der häufigsten Erscheinungen, namentlich an der Westküste Grönlands. Im südlichen Teil der dänischen Kolonie giebt es Birken, die bis zu 6 Meter hoch sind und deren Stämme einen Durchmesser von 7 Zoll haben. Die „Bäume" bilden allerdings nur Gestrüpp, und die Stämme zeigen mehr oder minder gekrümmte und phantastische Formen, was aber nicht hindert, dafs diese Gebüsche in Grönland als „Wald" gelten. Birken von der erwähnten Gröfse kommen jedoch nur im südlichsten Grönland und auch hier nur tief im Innern der Fjorde vor. Immerhin mufs es angesichts der grönländischen Küstenverhältnisse überraschen, dafs auf dem verhältnismäfsig schmalen Stück Land, das im Innern von dem unermefslichen Inlandeis, gegen die Küste von den treibenden Eismassen begrenzt wird, eine so reiche Vegetation gedeiht, wie sie in Grönland zu finden ist. In den nördlicheren Teilen Grönlands, z. B. beim Skoresbysund an der Ostküste, wird die Birkenvegetation durch Weidengebüsch abgelöst, und auf Spitzbergen ist die Zwergbirke infolge der ungünstigen Boden- und Klimaverhältnisse zu Formen zusammengeschrumpft, die, mit Stämmen von Bleistiftstärke und Blättern von der Gröfse eines Nagelkopfes, nur noch eine traurige Parodie eines Vertreters des Waldes bilden.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 12. Mai.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den ersten Vorsitzenden, Herrn Stadtgarteninspektor Fintelmann, wird die Niederschrift vom 14. April gut geheifsen und die satzungsgemäfse Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder erledigt. Alsdann wird die Mitteilung gemacht, dafs laut einem Schreiben der Gruppe Schlesien die städtischen Behörden von Breslau für unsere diesjährige Tagung daselbst den Betrag von 2000 Mark bewilligt haben und dafs am 18. April eine neue Gruppe, welche Baden, Pfalz und Hessen einschliefst, gebildet worden sei.

Bei dem nächsten Gegenstand „Feststellung der diesjährigen Ausflüge" wird beschlossen, Ende Juni mit Damen von Potsdam aus eine Dampferfahrt nach Baumgartenbrück zu veranstalten, und wollen die Herren Dr. Thost, Glum, Siewert, Nietner, Klaeber und Hering das Nähere vereinbaren. Anfang Juli soll dann unter Führung der Herren Schlegel und Vogeler eine Besichtigung der städtischen Gartenanlagen in Schöneberg und Wilmersdorf folgen, während für den Monat September ein Ausflug nach Lichterfelde behufs Inaugenscheinnahme von Haus und Vorgärten daselbst unter Leitung des Herrn Klawun vorgesehen wurde.

Im Anschlusse hieran teilt der Vorstand mit, dafs er am 27. Mai aus Anlafs der 25. Wiederkehr des Todestages des unvergefslichen Meisters deutscher Gartenkunst, Gustav Meyer, am Grabe desselben in Potsdam, wie auch am Denkmale im Treptower Park einen Kranz niederlegen wolle und bitte, an der Gedenkfeier teilzunehmen. An die Kranzniederlegung an Meyers Denkmal im Treptower Park soll sich ein Rundgang durch diesen und den Plänterwald anschliefsen.

Sodann wird über die Thätigkeit der zur Festsetzung der Gebührenordnung gewählten Honorarkommission berichtet. Während in der Kommission einerseits der bisher bewährte Standpunkt vertreten wurde, dafs der Gartenkünstler auf Grund der aufgestellten Normen seine Forderungen zu stellen berechtigt sein sollte, war man andererseits der Ansicht, dafs jeder Gartenkünstler verpflichtet werden solle, die festgesetzten Honorare unter allen Umständen zu fordern. In der Versammlung war man sich jedoch allgemein klar darüber, dafs es unmöglich sei, den Vereinsmitgliedern unter Hinweis auf die Ungleichheit der Ansprüche sowohl, als auch der Leistungen in den verschiedenen Gegenden, eine Verpflichtung zur Innehaltung der aufgestellten Gebührensätze aufzuerlegen.

Der Vorsitzende Fintelmann. Der Schriftführer Weifs.

Niederschrift der Sitzung der Gruppe Rheinland und Westfalen vom 20. April in Köln.

Die gutbesuchte Sitzung wurde an Stelle des verhinderten Herrn Gartendirektor Kowallek vom 2. Vorsitzenden Herrn Beitz mit herzlichen Begrüfsungsworten eröffnet.

Zu Punkt 1 der Tagesordnung, betr. das Vorgehen der selbständigen Gartenarchitekten, verlas Herr Beitz an Stelle des verhinderten Referenten Herrn Hoemann Daten und Inhaltsangabe des Schriftwechsels zwischen dem Vorstand und den Düsseldorfer Herren, aus dem hervorging, dafs Mifsverständnisse obgewaltet hätten. Redner gab dem Wunsche Ausdruck, dafs für die Zukunft ein gegenseitiges Einvernehmen erstrebt werden möge. Nach eingehender Debatte, an der sich die Herren Meindörfner, Reuter, Schmidt, Ibach, Beithner, Beitz und Unterzeichneter beteiligten, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die anwesenden Gruppenmitglieder sprechen ihr Bedauern darüber aus, dafs dieser Zwiespalt überhaupt entstanden ist, und erklären, dafs die Gruppe mit der Sache nichts zu thun hatte. Weitergehende Beschlüsse werden mit Rücksicht auf die geschäftlich verhinderten, am meisten interessierten Düsseldorfer Herren nicht gefafst.

Zur Kernfrage: Konkurrenz der Gartenbeamten gegenüber den selbständigen Gartenarchitekten, übergehend, beleuchtete der Vorsitzende diese wichtige Frage nach allen Seiten und kam zu dem Ergebnis, dafs es durchaus ungerechtfertigt sei, wenn gut besoldete Gartenbeamte unter Ausnützung ihrer günstigeren Umstände in unlauterer Weise den gewerbe-

treibenden Gartenkünstler schädigten. Ein allgemeines Vorgehen hält Redner jedoch für sehr schwierig, da vielen Beamten das Recht der Privatarbeit gewährleistet sei; in allen Fällen in denen unlauterer Wettbewerb vorliege, sei jedoch ein Vorgehen am Platz. Herr Meindörfner meint, man dürfe die ideale Seite der Nebenbeschäftigung von Beamten nicht vergessen, doch dürfe es keine unlautere Thätigkeit sein. Die Herren Schmidt, Töepler, Blumberger, Everhard und Beithner schliefsen sich im wesentlichen den Ausführungen des Vorsitzenden an, wobei die Herren Schmidt und Simon auch den unlauteren Wettbewerb der selbständigen Kollegen unter sich streifen. Herr Beitz konstatiert eine allgemeine Übereinstimmung hinsichtlich der Hauptpunkte und schliefst die Besprechung über diesen Gegenstand mit einem warmen Appell an die selbständigen Gartenarchitekten, von Sonderbestrebungen im beiderseitigen Interesse abzusehen.

Zu Punkt 8, betr. Stellung der Gruppen im Hauptverein, giebt Herr Beitz der Hoffnung Raum, dafs nach dem erfolgten Beweis der Lebensfähigkeit und Schaffensfreudigkeit der Gruppen auf der Hauptversammlung in Breslau die offizielle Anerkennung ausgesprochen werde.

Anschliefsend schlägt der Vorsitzende zur Regelung der Geldangelegenheit der Gruppen vor, der Hauptversammlung den Antrag auf Erhöhung des Jahresbeitrages auf 16 Mark zu unterbreiten mit der Bestimmung, dafs die überschiefsende Mark der Kopfzahl der Gruppenmitglieder entsprechend an die Gruppen zurückfliefse und der verbleibende Rest zur Deckung der Unkosten von der Hauptversammlung beschlossener Kommissionssitzungen und dergleichen Verwendung finde. Dieser Zuschlag sei um so berechtigter, als die selten oder gar nicht an den Sitzungen teilnehmenden Mitglieder nicht nur die direkten Ausgaben sparten, sondern auch von der Arbeit der thätigen Mitglieder den gleichen Nutzen hätten.

Herr Reuter weist daraufhin, dafs im Verein der Handelsgärtner sich dieser Modus gut bewährt habe. Die Anwesenden erklären sich mit dem Antrage einverstanden. Nachdem noch die freundliche Einladung des Herrn Hillebrecht, die nächste Sitzung in Düsseldorf im Juli abzuhalten, verlesen war und mit Dank angenommen wurde, ging man zur freien Unterhaltung über. Nachmittags fand dann die Besichtigung des Tulpenflors in der „Flora“ statt. Mit dem Gefühle allgemeiner Befriedigung über das Gesehene und den guten Verlauf der Sitzung schied man in später Stunde.

Der Vorsitzende Beitz. Der Schriftführer Rottenheufser.

Ausstellungen.

Die Kollektiv-Ausstellung der Gartenarchitekten Rheinlands und Westfalens auf der Düsseldorfer Industrie- und Kunstausstellung wurde am 1. Pfingstfeiertag durch einen kleinen Festakt feierlich eröffnet. Wir kommen in der nächsten Nummer eingehend auf die Veranstaltung, die in glanzvoller Weise die Gartenkunst repräsentiert, zurück und konstatieren für heute nur, dafs die Zusammensetzung des Preisgerichts eine ganz eigenartige ist. Bei der Wahl der Preisrichter wurde geltend gemacht, dafs zur Beurteilung dieser Ausstellung vier Gesichtspunkte in Betracht zu ziehen sind und zwar 1. das gartenkünstlerische und gartentechnische Moment, 2. der volkswirtschaftliche, hygienische und strafsenbautechnische Gesichtspunkt, 3. der Standpunkt des Gartenliebhabers und 4. das rein malerische Urteil über die Technik unserer Veranschaulichungsmittel. Zu 1. wurde kgl. Gartenbaudirektor Siebert-Frankfurt und Gartenarchitekt und kgl. Garteninspektor Bouché-Bonn, zu 2. Stadtbaurat Stübben-Köln, zu 3. Maler Professor Uhde-Düsseldorf und zu 4. Maler Prof. Kröner-Düsseldorf gewählt.

Man mag über diese Zusammensetzung denken wie man will und besonders das Übergewicht der Laien bedauern, soviel steht aber fest: es gehört ein ziemliches Vertrauen zur eigenen Kraft und zum eigenen Können dazu sich dem Urteil solcher Kapacitäten auf dem Gebiete der Künste auszusetzen,*) um gegenüber den Leistungen der Malerei, Plastik und Bauarchitektur mit Ehren zu bestehen. Aber auch das steht fest: durch derartige Preisrichter ehren wir uns nicht nur selbst, sondern es liegt in der Annahme des Preisrichteramtes durch solche klangvolle Namen auch eine offizielle Anerkennung unserer schönen Kunst als vollwertig in der Reihe ihrer Mitschwestern.

Im übrigen war die Wahl der Preisrichter ebenso wie bei den Ausstellern auf Rheinland und Westfalen beschränkt.

Wir können nur wünschen und hoffen, dafs das mit grofser Mühe und Opfern zustandegekommene Werk durch einen vollen Erfolg in ideeller und realer Hinsicht gekrönt werde.

Rottenheufser.

Bücherschau.

Forstästhetik. Von Heinrich von Salisch. 2. vermehrte Auflage. Mit 16 Lichtdruckbildern und zahlreichen in den Text gedruckten Abbildungen. Berlin, Verlag von Julius Springer, 1902.

Nur ganz vorläufig und mit dem Vorbehalte einer eingehenden Besprechung möchte ich heute die Aufmerksamkeit der Landschaftsgärtner und Gartenkünstler und besonders der „Jungen“ unter ihnen auf das vorstehende Buch lenken. Nichts ist für den „Landschafter“ gefährlicher, als wenn er sich eine gewisse „Manier“ angewöhnt, die dann in den meisten, wenn nicht in allen seinen Schöpfungen mit abstofsender Regelmäfsigkeit wiederkehrt. So etwas ist freilich bequem, aber in dem Mafse, in welchem sich der Landschaftsgärtner der Schablone ergiebt, entfernt er sich naturgemäfs auch immer mehr vom Standpunkte des Künstlers und nähert sich dafür immer mehr demjenigen des Handwerkers. Man erwartet von ihm das Schaffen nach einem freien geistigen Vorbilde und er liefert dafür „Stuckarbeit“.

Gegen die „Manier“ hilft nur das fortwährende sich Weiterbilden, das sich Vertiefen in die Litteratur, die Betrachtung der Natur und das Studium hervorragender Anlagen. Wer mit offenem Empfinden liest und beobachtet, der lernt stets dabei. Der Landschaftsgärtner mufs reisen, aber er mufs auch lesen und zwar nicht nur die Schriften seiner Berufsgenossen, sondern auch diejenigen von Männern aus allen den Kreisen, die sich für die Verschönerung des Landes und damit auch für die Gartenkunst interessieren.

In dieser Beziehung steht uns der Forstmann am nächsten,

*) Es kann sich hierbei doch nur um nicht rein gartenkünstlerische Beurteilungen handeln, wie z. B. vor einigen Jahren bei dem Preisgerichte, betreffend den Bau einer grofsen rustiken Restaurationshalle im Zoologischen Garten zu Berlin, zwei Gartenkünstler mitwirkten. Anmerkung der Redaktion.

denn sein Herz hängt auch an der Schönheit der Natur Freilich gerät er dabei wohl manchmal mit den strengen Anforderungen der Forstkultur in Gegensatz, aber dafs es einen Weg giebt, dem Forste sein Recht zu geben und dabei doch gleichzeitig im idealen Sinne das Landschaftlich-Schöne zu pflegen und zu fördern, das beweist das Buch des Herrn von Salisch auf das überzeugendste. Der Zufall lernte es mich kennen und seitdem ich es besitze, werde ich mehr und mehr von dem Inhalte angezogen. Dieses Buch sollte kein ausübender Landschaftsgärtner zu lesen unterlassen! Wie schon einleitend gesagt, beabsichtige ich, es eingehender zu besprechen; hier möchte ich nur darauf hinweisen, dafs das Werk durch eine grofse Zahl vortrefflicher Bilder einen besonderen Wert erhält und dafs Herr von Salisch seinem ganzen Empfinden nach wohl ebenso sehr Landschaftsgärtner als Forstmann ist. R. Goethe, Geisenheim.

Bericht des Kreis-Obstbautechnikers von Oppenheim für das Jahr 1901/1902. Aus diesem Jahresbericht kann man die vielseitige und ersprieſsliche Thätigkeit des Kreis-Obstbautechnikers Herrn Fetisch ersehen, die in der Pflege der Kreisstrafsen, in Vorträgen, in Obst- und Gemüseverwertungskursen, in Veranstaltung von Ausstellungen u. s. w. zum Ausdruck kommt und vorbildlich für ähnliche Einrichtungen gelten kann. Der grofse rheinische Bohnapfel wird zur häufigeren Anpflanzung empfohlen und für die günstige Wirkung des Bewässerns der Obstbäume auf die Fruchtbarkeit derselben werden mehrere lehrreiche Beispiele vorgeführt. Der Jahresbericht steht, wie uns Herr Fetisch in Oppenheim freundlichst mitteilt, soweit der Vorrat reicht, Interessenten unentgeltlich zur Verfügung. E. C.

Personal-Nachrichten.

Bertuch, Willy, übernahm die Landschaftsgärtnerei von Ludw. Lesser in Freiburg i. Br.

Beyer, Kreis-Obstbaumgärtner in Zabern, übernahm die Leitung der Bezirks-Obstbauschule in St. Avold.

Brunnemann, E., wurde zum Stadt- und Badegärtner von Landeck in Schlesien ernannt.

Dinkel, Hans, trat in die Schlofsgärtnerei des Freiherrn von Truchsess in Wetzhausen als Obergärtner ein.

Dorsch, E., bisher Obergärtner in Bergzow, übernahm die Stelle eines Gartenbau-Assistenten an der Wein-, Obst- und Gartenbauschule in Veitshöchheim.

Graebener, L., grofsherzogl. Hofgartendirektor in Karlsruhe i. B., wurde das Ritterkreuz I. Klasse des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

Grufsdorf, Hermann, königl. Gartenbaudirektor, Inhaber der Samenfirma Martin Grashoff in Quedlinburg, starb am 18. April nach langem, schwerem Leiden im 60. Lebensjahre.

Hesselmann, C., verdienter Pomologe, starb in Wilhelmsthal bei Witzhelden.

Himmer, Georg, Stadtgärtner in Heidelberg, wurde die goldene Verdienst-Medaille verliehen.

Janson, A., bisher in der Redaktion des „Praktischen Ratgebers“ in Frankfurt a. O., wurde als Obst- und Gartenbaubeamter der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen mit dem Wohnsitz in Halle a. S. angestellt.

Kowallek, städtischer Gartendirektor, Köln a. Rh., 2. Stellvertreter des Vorsitzenden des Vereins deutscher Gartenkünstler, ist am 16. Mai nach längerer Krankheit im Alter von 50 Jahren verstorben.

von Lade, Freiherr, Monrepos-Geisenheim, wurde von der bayerischen Gartenbau-Gesellschaft in München zum Ehrenmitgliede ernannt.

Lechner, L., wurde als Kreis-Obstbaumgärtner in Zabern angestellt.

Massias, O., Garteninspektor in Heidelberg, erhielt die goldene Verdienstmedaille.

Nelle, Wilh., Garteninspektor des Kommerzienrats Wendelstadt in Godesberg a. Rh., starb am 21. März im Alter von 90 Jahren.

Schmöger, M., Stadtgärtner in Freiburg i. Br., wurde die goldene Verdienstmedaille verliehen.

Sckell, Otto, grofsherzogl. Hofgärtner in Weimar, wurde vom König von Sachsen das Albertus-Kreuz verliehen.

Siesmayer, Philipp, Gartenarchitekt, Frankfurt a. M., wurde zum königlichen Gartenbau-Direktor ernannt.

Sommer, G., grofsherzogl. Hofgärtner, Mannheim, wurde das Verdienstkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen verliehen.

Tropsch, Franz, Hofgärtner des Fürsten Karl zu Hohenlohe-Bartenstein, starb am 21. April in Bartenstein im Alter von 74 Jahren.

Wefsberge, bisher städtischer Obergärtner in Hannover, wurde zum Stadtgarteninspektor in Aachen erwählt.

Wieck, Hans, Gartentechniker, bisher in Arosa, Kanton Graubündten (Schweiz), hat, durch Gesundheitsrücksichten gezwungen, seinen Beruf aufgegeben und ist Mitinhaber der Firma „Kühner & Wieck“, Lager photographischer Bedarfsartikel für Amateure und Berufsphotographen, geworden.

Wimmer, H., wurde von der Landwirtschaftskammer für Pommern als Obstbaulehrer mit dem Wohnsitze in Stettin angestellt.

Wischke, F., Obergärtner der Firma J. C. Schmidt in Erfurt, beging am 1. April sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Würtenberger, A., Rosengärtner in Dettighofen, erhielt das Verdienstkreuz des Ordens vom Zähringer Löwen.

Würtenberger, Heinr., Gartenverwalter und Gutsinspektor auf Schlofs Eberstein bei Gernsbach, wurde der Titel „Ökonomierat“ verliehen.

Zeininger, Heinrich, bisher Garteninspektor auf Plantage Ahlem bei Hannover, wurde zum städtischen Obergärtner in Hannover erwählt.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Baumgartner, W., gartentechnisches Bureau, Wien; angemeldet durch Herrn königl. Gartenbaudirektor Bertram.

Brons, Ernst, Gartentechniker, Aachen; angemeldet durch Herrn Gartenarchitekt Finken.

Ostertag, Jakob, städtischer Obergärtner zu Köln a. Rh.-Melaten; angemeldet durch die Gruppe Rheinland-Westfalen.

Pfeiffer, Karl, Fachlehrer für Gartenbau an der Obst- und Weinbauschule zu Oppenheim a. Rh.; angemeldet durch Herrn königl. Gartenbaudirektor Siebert.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO. 33, Treptower Chaussee 50. — Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 46. Dessauerstrasse 29. — Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Deutsche Gärten in Wort und Bild.

Die königlichen Gärten Oberbayerns in kunstgeschichtlicher und kritischer Beleuchtung

von **W. Zimmermann,**
weiland kgl. bayer. Hofgärten-Ingenieur,
bearbeitet und herausgegeben
von
J. Trip, Stadtgarten-Direktor in Hannover,
und
H. Schall, kgl. Hofgärten-Ingenieur in München.

(Fortsetzung.)

(Hierzu 2 Pläne.)

Nach zweijähriger Thätigkeit in Feldafing hatte der junge Effner, obgleich erst 26 Jahre alt, sich in seinem Fache so tüchtig erwiesen, dafs ihm bei weiteren Anlagen auch die Entwürfe hierzu anvertraut wurden.

Zunächst galt es, die kahlen, schroff abfallenden Kiesabhänge des linken Isarufers innerhalb der Stadt München in gefällige Promenaden zu verwandeln. So entstanden — nach Effners Ideen — soweit der König nicht persönlich eingriff:

die Maximiliansanlagen auf den Isaranhöhen und am Gasteig.*)

Die volle Würdigung des hier Geschaffenen ist der jüngeren Generation, welche den einstigen Zustand nicht kennt, nicht leicht. Ist schon im allgemeinen das Publikum, auch der für Kunst sowohl als auch für Natur sich wärmer interessierende Teil desselben, durch das schattenspendende Grün eines einige Abwechslung bietenden Gartens zunächst zufriedengestellt und nicht zu kritischer Beobachtung geneigt, so ist eine Beurteilung des Wertes dieser Anlagen umsomehr erschwert, als neben den grofsen Vorzügen der naturgemäfsen Bepflanzungsart, auf die noch zurückzukommen ist, der Schwerpunkt des Werkes unter dem grünen Rasen, d. h. in der Gestaltung des Geländes zu suchen ist.

Dafs Effner es nicht bei einer ihn nicht ganz befriedigenden Scenerie bewenden liefs, sondern den Terrainwurf sogar wiederholt änderte, selbst wenn schon gröfsere Bäume darauf gepflanzt waren, wird uns bei näherem Bekanntwerden seiner gründlichen und unermüdlichen Beanlagung nicht wundernehmen können. In naturwahrer und gefälliger Gestaltung fällt das einst von der Isar unterwaschene Steilufer jetzt als abwechslungsvolles, bald geschlossen, bald locker bewaldetes Gelände 15—18 m tief zum rauschenden Gebirgsflufs resp. zu dessen Altwassergebiete ab. Mannigfaltig gestaltete Vorhöhen schieben sich verflachend vor steilere Partien, oder es drängen tief ausgemuldete Einsenkungen den einstigen hohen Uferrand weiter zurück.

Eine ganz besonders abwechslungsreiche Partie in diesem Sinne mufste leider zerstört werden, als der neue, imposante Übergang über die Isar aus dem Innern der Stadt zu den Anlagenhöhen und den dahinterliegenden Stadtteilen in den letzten Jahren durchgeführt wurde. Hoffentlich wird man nicht Ursache haben, die hierdurch herbeigeführte Änderung zu beklagen, sondern in der symmetrisch angeordneten, mit Zuhilfenahme der Architektur durchgeführten Garten-, Strafsen- und Treppenanlagen eine neue Bereicherung der Promenaden finden.*)

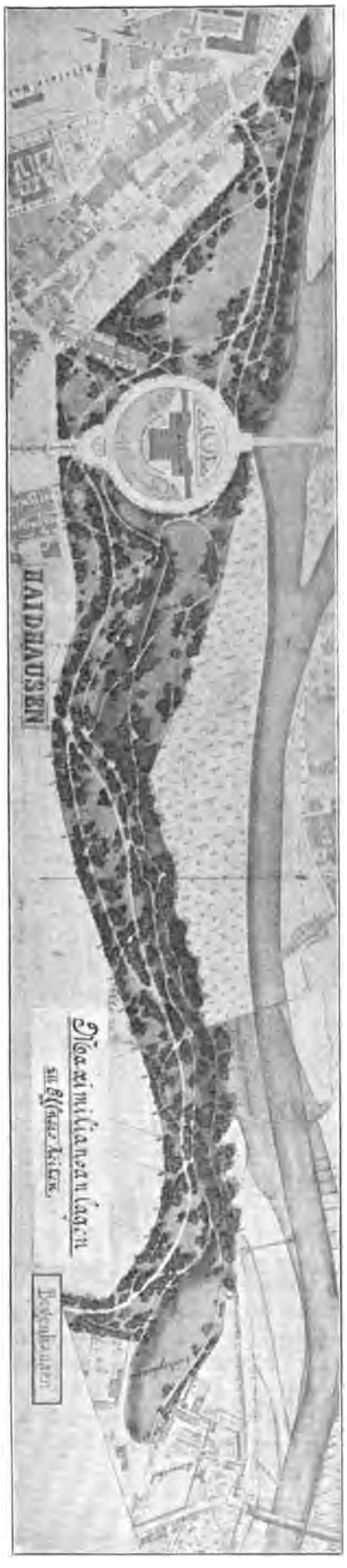
Was nun Effners Pflanzmethode betrifft, so ist zunächst die Gliederung der Gruppen hier zu erwähnen. Es gab eben für ihn zwischen dem besonders auf Plänen beliebten völligen Zerstreuen und Auflösen der Massen in zahllose Einzelstellungen und den schier bombenfesten Syringa-Knäueln einen guten Mittelweg: einige Bäume ganz vereinzelt oder zu kleinen Trupps verbunden, oder auch einige starke Sträucher, z. B. Crataegusarten oder den wegen seiner lockern malerischen Tracht stets zu bevorzugenden kleinblättrigen Flieder (Syringa chinensis) vor die Lisiere gestellt, geben für Fern- wie Nahwirkung guten Effekt. Die Schlagschatten auf dem Boden beleben das Farbenspiel des Rasens, während sie auf die geschlossene Hintergrundpflanzung geworfen, dieser ein lebhaftes Relief verleihen, auch treten die freien Stämme markant aus dem Grün heraus. So gewinnt das Gesamtbild, während durch das Zuviel der Einzelstellung ein Spielwerk entsteht, in dem alles gleichsam in tanzende Bewegung gerät. Eine derartige Übertreibung wird, mit Sträuchern ausgeführt, ein ungleich gröfseres Unheil anrichten, als wenn Bäume verwendet würden.

Andererseits ist bezüglich der Zusammensetzung der Gruppen ganz besonders hervorzuheben, dafs Effner die grofsen Waldmassen stets aus unseren heimischen Waldbäumen, nicht mehr und nicht weniger gemischt, als es die Natur eben selbst ausführt, zusammensetzte. Pflanzungen von grofser Ausdehnung zeigen den frisch grünen, elegant ausladenden Baumschlag der Buchen. (Hallier sagt treffend: „In dem Landschaftsgarten ist die Buche der wichtigste aller Bäume, nur die Eiche kommt an Wert ihr gleich . . . Man thut am besten, durch den ganzen Park einen dieser Bäume im Hochwald vorherrschen zu lassen“.)

Vielfach eingesprengte Eichen, aber auch Ahornarten, besonders der Mafsholder, ferner Ulmen, zu Gruppen

*) Eine nähere Schilderung der Maximiliansanlagen nebst den dazu gehörigen Plänen ist mit Genehmigung der königl. Fideikommifsgärten-Verwaltung nach Fertigstellung der Neuanlagen geplant und wird deren Veröffentlichung dann in der „Gartenkunst“ erfolgen. Schall.

*) Hierzu Plan und Ansicht über das erste Projekt zum architektonischen Endpunkt der Prinzregentenstrafse, welches in der Ausführung vereinfacht wurde. Letzteres ist speziell Zimmermanns Werk gewesen, und ist die geschickte Lösung dieser Arbeit bereits im Vorworte erwähnt worden. Die Herausgeber.



Die Maximiliansanlagen in München zu Effners Zeiten.

vereinigte Fichten verhindern jede Monotonie. Welche Effekte hat Effner durch über ganze Gehänge ausgedehnte Einsprengung von Hunderten von Birken erzielt.

Diese Bevorzugung der uns vertrauten Gestaltungen schliefst freilich nicht jedes und alles Fremde absolut aus. So finden wir auch hier amerikanische Eichen und Ahorn und manchen anderen Ausländer und verschiedene Gartenvarietäten*) als vereinzelte Zierden angewendet. Bedingung für ihre Verwendung im Park war für Effner ein den heimatlichen Bäumen verwandter Charakter der Erscheinung.

Vergleichen wir mit diesen Prinzipien die, welche den Pflanzungen eines sehr grofsen Teils unserer modernen Parkanlagen zu Grunde liegt, so mufs das, jede Ruhe und Naturwahrheit völlig ausschliefsende Gemenge der Holzarten aufs unangenehmste auffallen, wo in einer geschlossenen Gruppe ein Strauch oder ein Baum kaum seinesgleichen oder auch nur Stammverwandte wiederfindet, was selbst im kahlen Winterbilde durch die Aststellung sich als höchst unharmonisches Durcheinander fühlbar macht.

Man bringe nur zu einer am Waldessaume einheitlich wirkenden Partie von Haselnüssen und Kornelkirschen, die etwa von einigen Hainbuchen überragt wird, Philadelphus, sog. Jasmin, und man wird bei einiger Selbstprüfung des Werkes das Störende empfinden und die Einheit lassen wie sie war.

Im Garten mag freilich des wechselreichen Bildes wegen, das die menschliche Beeinflussung noch weit weniger leugnen soll als der Park, mehr Buntheit herrschen. Aber auch hier ist es zum Davonlaufen, wenn ein Boskett aus einigen Goldregen, etwa einem rotblättrigen Prunus, einigen Goldjohannisbeeren, mehreren möglichst verschiedenen Syringa-Arten, vielleicht noch einem Sanddorn (Hippophaë) und ein paar jungen Weymoutskiefern zusammengesetzt ist, wozu noch die kleinsten Sträucher (Spiraeen etc.) in 10 Sorten als „Einfassung(!)“ kommen. Ohne lange suchen zu müssen, kann es jeder sehen, der überhaupt Sinn und Auge dafür hat. Beispiele giebt es genug.

Aber abgesehen von dieser extremsten Unnatur und Geschmackswidrigkeit wird zugegeben werden müssen, dafs in der Vermischung der Holzarten viel zu viel geschieht.

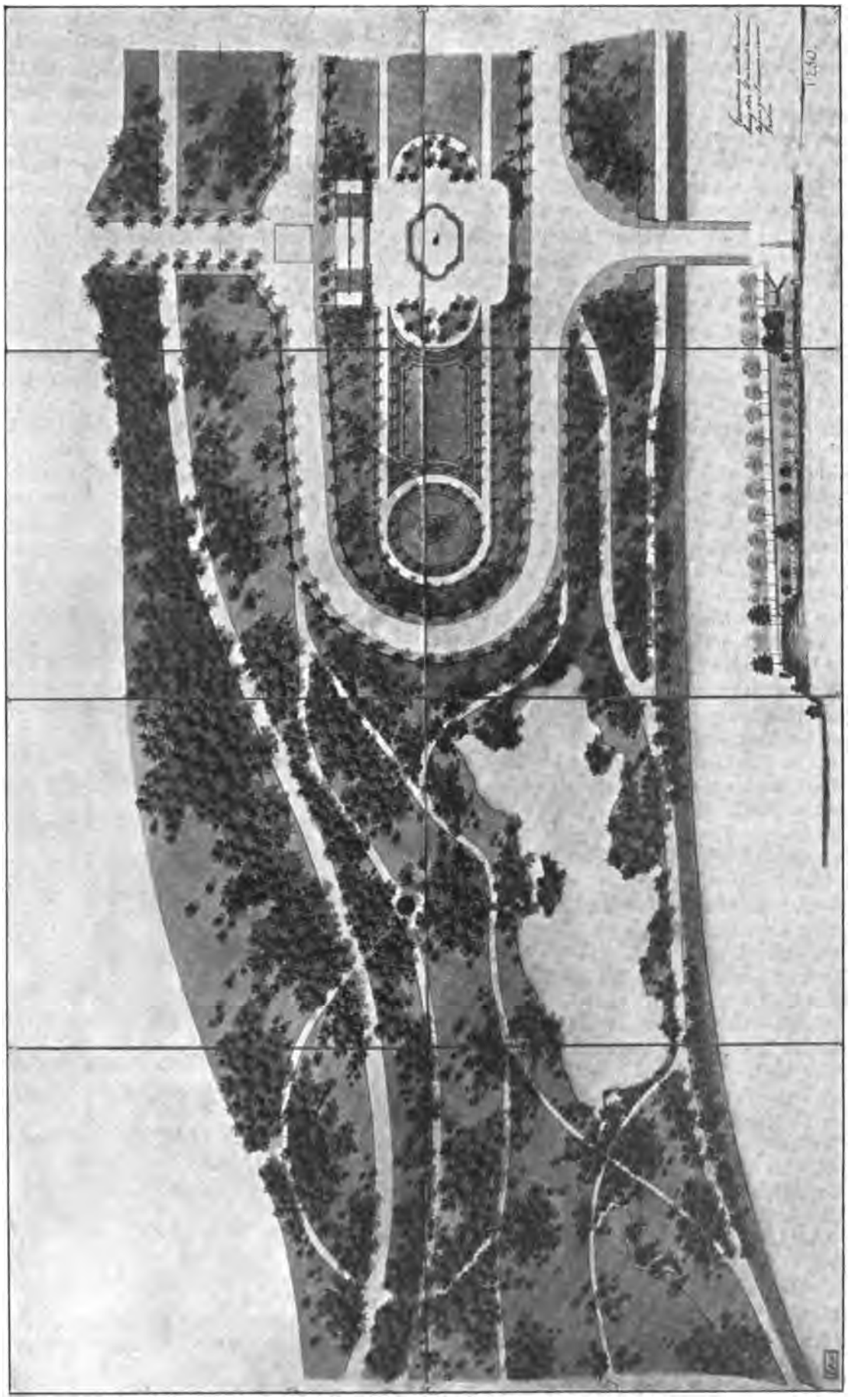
Um der hohen Wichtigkeit willen sei mir ein Rückgreifen auf das Thema des Holzhiebes gestattet. Kehren wir daher noch einmal zu den Anlagen an der Isar zurück. Die Anlagen sind kaum 40 Jahre alt, und doch war es die allerhöchste Zeit, dafs endlich nach Effners Tode der Anfang mit einer Durchlichtung gemacht wurde. Nicht nur die überall nötige anfängliche Einpflanzung machte die Thätigkeit der Axt hier erforderlich, sondern die von König Max unablässig aufgestellte Forderung allerdichtester Gruppierung.

Es ist eine erklärliche Erscheinung, dafs der Nichtfachmann vor der scheinbar zerstörenden Manipulation an dem endlich herangewachsenen Baumbestande zurückschreckt. Wohl das trefflichste Beispiel hierfür ist Fürst Pückler selbst, obgleich die Landschaftsgärtner sonst alle Ursache und auch ein Recht haben, ihn als einen der ihrigen, ja als den Ersten anzusehen. Durch sein langes Leben und seine 50jährige Schaffenszeit hindurch hat er es nie versäumt, die hohe Bedeutung des „Erhaltens mit der Axt“ in Wort und Schrift zu betonen. Aber an seinem eigenen grofsen Lebenswerke in Muskau hat er es nie über sich vermocht, bei einer nur ganz vorübergehend Spuren hinterlassenden Regeneration zugegen zu sein oder sie auch nur anzuordnen.

Wie viele Differenzen zwischen ihm und seinem getreuen Inspektor Rehder sind dadurch heraufbeschworen, dafs dieser, hierin der Einsichtsvollere, es hinter des Fürsten Rücken vollzog, bis der Anblick des Gewordenen den Zorn besänftigte und Pückler veranlafste, seinem völligen Einverständnisse durch einen dankbaren Händedruck und gesteigertes Vertrauen Ausdruck zu verleihen.

*) Da es sich bei diesen Spielarten vielfach um buntblättrige handelt, sei nebenbei erwähnt, dafs diejenigen mit gelben, resp. grüngoldigen Nuancen den weifsbunten fast immer weit vorzuziehen sind.

In den öffentlichen Anlagen, hier wie auswärts, führt diese Abneigung des Publikums gegen das vermeintliche Zerstören dazu, diese Arbeit nur bei schlechtem Wetter oder bei Sonnenaufgang vorzunehmen und wehe, wenn einer der täglich erscheinenden Gartenfreunde dennoch die Arbeiter auf frischem Frevel ertappt. Da gilt es am Biertische ein heilloses Vehmgericht über den Vandalismus und den Unverstand des Gärtners, der jeder Liebe zu den Anlagen bar ist, ja über die mit Mitteln kargende Verwaltung, welche solche Ausschlachtung herbeiführt, und wenn gar am nächsten Tage der Herr Forstmeister die Sachlage in Augenschein genommen und gefunden hat, dafs es lebende, gesunde Bäume waren, die gefällt wurden, so ist das vernichtende Urteil unumstöfslich.*)



Erweiterung und Umwandlung der Maximiliansanlagen in München zu Zimmermanns Zeiten.

*) Dafs Zimmermann sich hier so scharf geäufsert hat, liegt wohl daran, dafs er hierin in München die trübsten Erfahrungen hat machen müssen; denn es mufs leider betont werden, dafs die sonst so kunstsinnige Stadt in Be-

Wie völlig verschiedene Ziele verfolgt wohl Forstbetrieb und Landschaftsgärtnerei! Petzold sagt in seiner „Landschaftsgärtnerei“: „Der Forstmann und der Gartenkünstler führen die Axt in ganz verschiedenem Sinne: jener hat eine möglichst hohe pekuniäre Nutzung seines Waldbestandes im Auge, dieser verfährt dabei nur nach den Regeln der Ästhetik und unter Berücksichtigung des landschaftlichen Interesses; auch die Erhaltung des Waldbestandes ist demgemäfs ganz verschieden von der der Parkpflanzung. Der Forstmann entfernt alle diejenigen Bäume, welche ihren vollen Wuchs erlangt haben und zum sofortigen Verbrauch geeignet sind, sowie die, welche durch zu grofse Nähe sich gegenseitig im Wachstum hinderlich sind: er will hohe, gerade Stämme ziehen. Deshalb finden wir auch selten im Forstrevier Bäume mit ausgebreiteten, schön belaubten Ästen, wie sie für die Landschaft unentbehrlich sind. Das Auge des Gärtners sucht nach schönen, malerischen Baumexemplaren, um sie zur Geltung zu bringen und ist bestrebt, durch Entfernung allen unscheinbaren Holzes in ihrer Umgebung die freie Entwickelung derselben zu begünstigen.“

Und, könnte man hinzusetzen, vermeidet geflissentlich die immer gleichgrofse Entfernung der Stämme von einander, wie sie im Forste gewünscht werden mufs.

Wenn Fürst Pückler die verständige Führung der Axt als eine das gleiche Verständnis für die Schönheit der Natur voraussetzende Kunstbethätigung hinstellt, als die der ursprünglichen Ausführung, so liegt darin die volle Würdigung dieser sehr schwierigen Aufgabe. Dafs gegen den gärtnerisch korrekten Holzhieb, der keine anderen Nebenabsichten verfolgt, nicht noch weit häufiger gesündigt wird, ist damit zu begründen, dafs dieser aus Mangel an Einsicht oder aus Furcht vor der räsonnierenden Tagespresse ganz unterlassen wird. Der hierdurch heraufbeschworene Übelstand (besonders im Entwickelungsstadium der Anlage) ist jedoch folgenschwerer, als ein schlecht geleiteter Holzhieb. Wie selten finden wir dauernd in diesem Sinne gepflegte Gärten. Der Künstler, welcher den Garten anlegte, ist meist nicht mehr unter den Lebenden, und so fehlt der zugleich anteilnehmende und sachverständige Mahner, der zu diesem wichtigsten Teile des Unterhaltens drängt.

In kleinen Privatgärten denkt man durch Belassen der dichtzusammen aufgeschossenen Bäume den lästigen Einblick des Nachbars in den Garten zu hindern. Gerade das Gegenteil wird erreicht. Unter den hochgewachsenen, dichtgedrängten Kronen sind die unteren Äste sowie das Unterholz längst abgestorben, und die gewünschte Deckung fehlt deshalb fast gänzlich. In Privatgärten nehme man doch bei zu dicht stehenden und daher kahl werdenden Bäumen — wenngleich mit etwas vermehrten Kosten — alljährlich einzelne Äste denjenigen, welche einem frühen Tode geweiht sind, zu Gunsten der zu schonenden Nachbarbäume weg, bis man sich zum gänzlichen Entfernen der so reduzierten Exemplare ohne Schmerz entschliefsen kann. Bei geschicktem, astweisem Auslichten wird selbst der tägliche und aufmerksame Besucher des Gartens nie die Lücke finden und noch viel weniger empfinden.

Auch auf einen anderen zum „Erhalten“ gehörigen Eingriff möchte ich nicht unterlassen, hinzuweisen. Die kleinen Rasenbahnen zwischen den die Coulissen bildenden Trupps von Baum und Strauch stehen anfänglich in gewissem Gröfsenverhältnis zu der Höhe der Bäume. Mit dem Heranwachsen derselben breitet sich der herrliche Behang der Äste gegen die umgebenden Wiesenflächen aus. Steht nun über kurz oder lang ein gegenseitiges Sichberühren dieser bis zum Boden herabhängenden, schmückenden Zweige bevor, so ist es höchste Zeit, kleine Gruppen, auch wenn sie herrliche, lebensfähige Bäume enthalten, unbarmherzig ganz zu entfernen. Nicht nur der Laubschmuck des Seitenbehanges bleibt den Nachbargruppen hierdurch erhalten, sondern auch das gestörte Verhältnis zwischen Breite der Rasenbahn und der Baumhöhe wird gründlich korrigiert.

Das gleiche Prinzip dieser Parkpflanzungen, nur den ästhetischen und nie den botanischen oder Sammelwert der Pflanzen gelten zu lassen, der in der Gartenkunst gar keine Berechtigung hat,*) finden wir auch in den königlichen Wintergärten wieder. (Fortsetzung folgt.)

zug auf gartenkünstlerisches Verständnis gegen andere Grofsstädte noch immer weit zurücksteht. Die Herausgeber.

Der Englische Garten zu München und Ludwig von Sckell.

Die Zimmermannsche Darstellung in No. 4 1902 der „Gartenkunst“ von der Entwickelung des „Englischen Gartens“ in München erweckt den Eindruck, als ob Sckell erst vom Jahre 1804 ab für die Gestaltung desselben thätig gewesen sei, dafs er nicht die grundlegenden Formen der Gesamtanlage geschaffen, sondern nur die letzte Hand angelegt, dem Ganzen die Vollendung gegeben. Dies ist ein Irrtum! In der Lebensbeschreibung Ludwig von Sckells vom Jahre 1825, welche in der Vorrede zur zweiten Auflage seiner „Beiträge zur bildenden Gartenkunst“ enthalten ist, wird mitgeteilt:

„Schon im Jahre 1789 wurde Sckell von dem Kurfürsten Karl Theodor nach München berufen, um sein Gutachten und seine Vorschläge zu einer neuen englischen Anlage daselbst, welche unter der Oberleitung des Grafen von Rumford ausgeführt werden sollte, abzugeben.“ Es wird dann weiter auf die ungünstigen Verhältnisse infolge der rauhen Lage Münchens hingewiesen und erzählt, dafs die Auffindung eines schönblühenden Akazienbaumes in einem Privatgärtchen Sckell bewogen habe, sein Gutachten zu Gunsten der Gründung des „Englischen Gartens“ abzugeben.

Es ist zweifellos, dafs man sich nicht mit dem blofsen Rat Sckells begnügte, sondern dafs sein Gutachten auch den Gesamtentwurf der Neuanlagen mit umfafste. Auch ohne den Hinweis in dem Lebensabrifs sagen uns dies die gesamten Formen, die innere Durchbildung des Gartens. Aufser Sckell war kein Gartenkünstler zu jener Zeit in Süddeutschland vorhanden, der in solcher Gröfse hätte

*) Es wird diese Behauptung vielfachem Widerspruch begegnen, denn Worte wie Werke bekunden, dafs viele Fachgenossen diesem Grundsatze nicht huldigen. Auch hierfür kann die Autorität Pücklers zur Bekräftigung angerufen werden.

arbeiten, solche Formen hätte schaffen können. Wegzüge, Wasserläufe, Anordnung von Wiesen und Wald ist reines Sckellsches Eigentum. Graf Rumford kann nur die Oberleitung der Ausführung besessen haben, wie später Baron Werneck bis zur Versetzung Sckells nach München. Dafs Graf Rumford nicht selbstschöpferisch als Gartenkünstler thätig war, dagegen Sckell begünstigte, dafür spricht auch eine andere Notiz im Lebensabrifs, nach welcher Sckell 1789 den Auftrag erhielt, den Plan zu einem Militär-Garten bei Mannheim, der vom Grafen von Rumford vorgeschlagen war, zu fertigen.

Vor wenigen Jahren wurden von der Vereinigung ehemaliger Schüler der Gärtnerlehranstalt zu Potsdam zwei verkleinerte Wiedergaben von Originalplänen des Englischen Gartens für die Mitglieder gefertigt. Diese haben vieles mit den Plänen in No. 4 der Gartenkunst gemein und sind geeignet, einige Klarheit über die zeitliche Entwickelung des Gartens zu bringen. Der ältere Plan hat die Aufschrift:

„Dieser Plan, worin alle zweckmäfsigen Gegenstände mit möglichster Genauigkeit angezeigt sind, wurde geometrisch aufgenommen und gezeichnet durch Karl Ludwig von Pigenot, Churfürstlicher Hauptmann und Ingenieur bei der Wasser- und Strafsenbau-Inspection zu Straubing 1808."

Der Plan entspricht ziemlich genau dem 1804 datierten Plane in der „Gartenkunst."

Der jüngere Plan trägt die Aufschrift: „vermessen von C. Effner, gezeichnet von J. B. v. Sell, gravirt von L. Emmert **1830**." Dieser ist inhaltlich, soweit der Umfang der Anlagen in Betracht kommt, mit dem **1807** datierten Plane in der „Gartenkunst" übereinstimmend. Letzterer ist mit gröfserem künstlerischen Verständnis und in gewandterer Darstellungsweise gefertigt. Der Plan von 1830 ist derber dargestellt. Beim Durchlaufen der Hände verschiedener Zeichner scheinen sich manche Motive etwas verwischt zu haben. Durch die Verkleinerung, welche der Plan von 1807 in der „Gartenkunst" bei der Wiedergabe erfahren, sind viele Einzelheiten nicht klar zu erkennen; er stellt jedenfalls den Sckellschen Entwurf für die Vollendung der Anlage dar, während in der Aufnahme von 1830 die wirkliche Durchführung zu sehen ist. Die Jahreszahl 1807 giebt daher wohl die Entstehung des Plans, nicht aber die Zeit der Ausführung an, wie aus der Unterschrift geschlossen werden könnte.

Entgegen der Auffassung in der Zimmermannschen Darstellung können wir aus den 4 Plänen folgendes schliefsen: Die Anlage des „Englischen Gartens" hat sich über einen gröfseren Zeitraum erstreckt. Die Wegezüge und Wasserläufe wurden vor Sckells Versetzung nach München nach seinen Plänen fast völlig fertig gestellt. Dagegen ist an der Durchführung der Gehölzzüge noch lange Zeit gearbeitet worden, wie auch einige andere Änderungen, so die Erweiterung des Kleinhesseloher Sees im Nordosten, vorgenommen wurden. Die allmähliche Ausführung der Anpflanzungen ist sehr verständlich, wenn die grofse Ausdehnung der Flächen und die Notwendigkeit, das ganze Gehölz-Material selbst heranzuziehen, in Betracht genommen wird. Den früheren Anpflanzungen wird fortdauernd das Material zur weiteren Ausbildung mitentnommen sein, wie auch andere Anzuchtsstätten mitzuliefern hatten.

Der Plan von 1804 zeigt den Zustand des Gartens zur Zeit der Versetzung Sckells von Schwetzingen nach München. Aus dem Plan von 1808 erkennen wir ein kleines Weiterschreiten seit 1804 hauptsächlich in den Anpflanzungen. Der Plan von 1830 giebt uns die fertigen Anlagen, an welchen noch lange nach 1808 (Zimmermann giebt als Endtermin 1820 an) unter den Augen des Meisters gearbeitet wurde. Man sieht aus demselben, dafs der Entwurf von 1807 nahezu vollständig zur Ausführung gelangt ist. Dieser Sckellsche Originalentwurf ist für die Geschichte des Gartens von aufserordentlicher Bedeutung. Trotz der durch die Verkleinerung abgeschwächten Wiedergabe läfst er doch die Auffassung erkennen, welche Sckell bei der Ausbildung der letzten Züge leitete. Aus ihm können Schlüsse auf die Weiterentwickelung des Künstlers seit 1789 abgeleitet werden.

Dafs der „Englische Garten" zu München das ureigne Werk Sckells ist, dafs er nach seinen Plänen begonnen und unter seinen Augen vollendet, darf nicht in Vergessenheit geraten. Ist er doch von allen seinen Werken das am besten erhaltene, aus dem wir noch heute die grofsen und klaren Züge seiner Arbeitsweise erkennen. Es mufs dankbar hervorgehoben werden, dafs die königl. bayerische Verwaltung verständnisvoll den Sckellschen Geist bei der Pflege erhalten und vermieden hat, durch moderne Zuthaten im kleinen die ursprüngliche Gröfse der Auffassung herabzusetzen. G. Schoch, Magdeburg.

Ausstellungsberichte.

Die Gartenkunst auf der Düsseldorfer Industrie- und Kunstausstellung.*)

I.

(Hierzu 6 Abbildungen.)

Das löbliche Bestreben, Industrie und Kunst friedlich nebeneinander wetteifern zu lassen, war ein glücklicher Gedanke. Glücklich wegen der Wechselwirkung, glücklich auch wegen des wahrscheinlichen materiellen Erfolges der Künstler.

Daher ist es mit grofser Freude zu begrüfsen, dafs auch die Gartenkunst nicht hinter ihren Mitschwestern zurückgeblieben ist. Sie ist in einer Form auf den Plan getreten, die sich unbedingt die Anerkennung aller urteilsfähigen Besucher erwerben wird: nicht als Anhängsel der Baukunst in den unwirksamen oberen Räumen des Kunstausstellungspalastes, wie man den Ausstellern ursprünglich

*) Unsere in der vorigen Nummer gebrachte Notiz betreffend die Preisrichter berichtigen wir dahingehend, dafs nicht Prof. Uhde, sondern der Maler Prof. Veder als solcher gewählt wurde.

zumutete, sondern auf eigenen Füfsen, kraftvoll und selbstbewufst.

Infolge des provinzialen Charakters der Ausstellung haben sich allerdings nur 11 Gartenarchitekten Rheinlands und Westfalens zusammengefunden, aber jeder einzelne war bestrebt, das Beste zu leisten, so dafs trotzdem die Gesamtleistung als ein vielversprechender Anfang für unser zukünftiges Ausstellungswesen bezeichnet werden mufs.

Entwurf von Blumberger, Köln a. Rh.

Der Ausstellungspavillon selbst ist zwar nur ein mäfsig grofser, einfacher Wintergarten, aber die von Bruno Schmitz, dem berühmten Baukünstler, entworfene herrliche Fassade in moderner Auffassung giebt dem Ganzen eine vornehme Wirkung, die in dem Tohuwabohu von Baustilen der anderen Ausstellungsgebäude sehr wohlthuend berührt (siehe Abbild. S. 76). Dafs das Wort Gartenarchitektur so wuchtig aus dem Rahmen heraustritt, ist sehr zweckmäfsig, wird doch dadurch auch derjenige, dem dieses Wort bisher fremd war oder der es nicht gelten lassen will, zu einer näheren Prüfung des Ausgestellten veranlafst, und das ist mit Sicherheit anzunehmen: er wird den Raum mit dem Gefühl verlassen, dafs das Wort Gartenarchitektur nicht zu viel verspricht, sondern dafs er hier einem beachtenswerten redlichen Wollen und Können gegenübergestanden hat.

Betreten wir nun das Innere des Gebäudes, so fällt uns sofort die Anordnung der ausgestellten Objekte ins Auge. Die Zeiten scheinen glücklich überwunden zu sein, in denen man gewöhnt war, die Gartenpläne ohne Rahmen, ja selbst ohne eine ordentliche Aufschrift, in primitivster Weise mit Reifsnägeln planlos an die Wände geheftet zu sehen.

Die Glaswände und das Glasdach sind vollständig mit einem decenten gelben Stoff bespannt, der ein angenehmes, gedämpftes Licht erzeugt, und von dem die meist in dunkle Rahmen eingespannten Pläne, Bilder, Photographien etc. sich wirkungsvoll abheben.

Bevor die Besprechung der Einzelleistungen der Aussteller erfolgt, sei es gestattet, den verschiedenen Darstellungsmethoden ein Wort zu widmen. Bei Beurteilung des Wertes derselben wird es davon abhängen, ob es sich um eine Ausstellung handelt, die in erster Linie wie hier auf den Laien berechnet ist, oder um rein fachmännische Konkurrenzen.

Für den ersteren Fall wird die Düsseldorfer Ausstellung den Beweis erbringen, dafs die rein malerische Darstellung, wie sie perspektivische Ausschnitte aus der Landschaft oder Vogelperspektiven sowie Modelle und unter Umständen auch Photographien abgeben, auf den Nichtfachmann verständlicher und überzeugender einwirken als der sorgfältigst ausgearbeitete Grundplan. Selbstverständlich mufs die technische Ausarbeitung der malerischen Darstellung als Grundlage dienen, wie auch der schaffende Künstler festen Fufses in der Praxis stehen mufs, wenn nicht ein unwahres Phantasiegebilde entstehen soll.

Im übrigen ist es bedauerlich, dafs unsere Unterrichtsanstalten, trotzdem G. Meyer schon vor vierzig Jahren auf die dringende Notwendigkeit des Malunterrichts neben dem Technischen hingewiesen hat, diesem Lehrzweige immer

noch nicht die erforderliche Beachtung schenken, denn auch die Düsseldorfer Aussteller sind entweder Autodidakten oder sie mufsten fremde Beihilfe in Anspruch nehmen.

Es kann daher an dieser Stelle den Leitern unserer Lehranstalten der Besuch der Düsseldorfer Ausstellung mit ihren Zöglingen nicht warm genug empfohlen werden.

Auch hinsichtlich der Darstellung von Grundplänen läfst sich ein in die Augen fallender Fortschritt konstatieren, wenn man die nach alter Manier mit zierlich gezeichneten Gruppen und matten Farben hergestellten Pläne vergleicht mit der modernen Auffassung, die in flotter, dabei ganz einfacher Weise mit wenigen satten Farbentönen arbeitet, ohne aufdringlich oder plakatähnlich zu wirken.

Über den Wert der Modelle, auf die ich später noch zurückkomme, ist in dieser Zeitschrift schon soviel geschrieben worden, dafs dies hier füglich übergangen werden kann, nur soviel sei gesagt, dafs die hier ausgestellten Objekte das Hauptinteresse des Laienpublikums erwecken und daher unbedingt am Platze sind. Dasselbs trifft auch auf die zahlreich ausgestellten Photographien zu.

Zur Beschreibung der Einzelleistungen der Aussteller übergehend, beginnen wir rechts vom Eingang mit der

Stadtwald bei Soest aus der Vogelperspektive von Hardt & Schmitz, Düsseldorf.

noch nicht ganz kompletten Ausstellung des Gartenarchitekten Blumberger-Köln.

Der Aussteller zeigt uns einen interessanten Konkurrenzplan des Westerholzes in Dortmund, eine flottgemalte Perspektive einer Kaskade mit Sitzplatz, einige kleinere ausgeführte Entwürfe von Hausgärten und einer Parkanlage, sowie einen ausgeführten Entwurf eines Blumenbeetes vor einem Musikpavillon in secessionistisch-stilisierter Lyraform (siehe Abbild. S. 126), die an einer Böschung liegend, von guter Wirkung sein dürfte.

Angrenzend bringt Gartenarchitekt Hoemann-Düsseldorf eine gröfsere Anzahl Photographien selbstausgeführter Anlagen im ersten Jahre nach der Pflanzung. Ferner bringt Aussteller eine sehr beachtenswerte Arbeit in dem Entwurf einer öffentlichen Parkanlage, in die ringsum eine grofse Anzahl Villen eingebaut sind (siehe Abbild. S. 127).

Die umgrenzenden Strafsenzüge liegen nicht direkt an der Parkanlage, sondern zwischen beiden ist ein entsprechend breiter Geländestreifen als Villenterrain reserviert. Verfasser giebt für diese Anordnung in der Erläuterung folgende Vorteile an:

1. Durch die Ausnutzung des Vorderlandes zu Villenterrain wird die Parkanlage selbst mitbezahlt;
2. durch die Villengärten erscheint der Park gröfser, und die Bauten gewähren einen malerischen Abschlufs;
3. haben die Villenbesitzer den Vorteil des freien Einblicks in den Park.

Diese Idee, die in ähnlicher Weise Gartendirektor Trip-Hannover auf der vorjährigen Hauptversammlung entwickelte, ist vom Aussteller in erweiterter Form äufserst wirksam zum Ausdruck gebracht. Sowohl die Parkanlage wie auch die umliegenden Villengärten (50) enthalten eine Fülle gartenkünstlerischer Gedanken, und es wäre wünschenswert, dieselben bald irgendwo in die Wirklichkeit übertragen zu sehen. Die Aussicht, durch den Verkauf des Villenterrains die Mittel zur Schaffung einer gröfseren Parkanlage zu erhalten, müfste unsere Stadtverwaltungen geradezu verlocken zur Ausführung dieser Idee.

Zwei weitere Entwürfe des Ausstellers übertragen den obigen Gedanken auf kleinere Verhältnisse, und zwar in Form von Gartenanlagen innerhalb eines Häuserblocks in einem vornehmen Stadtviertel sowie desgleichen in einem Arbeiterviertel. In beiden Entwürfen sind Kinderspielplätze und schattige Sitzplätze in ausreichender Gröfse vorgesehen, desgleichen die Vorteile der billigeren Unterhaltung und des besseren Gedeihens der Pflanzungen, als dies bei einzelnen abgeschlossenen Gärtchen der Fall ist, gebührend hervorgehoben.

Alle diese Arbeiten werden jedenfalls von den Interessenten in Fach- und Laienkreisen besonders beachtet werden.

Die Firma Gebr. Siesmayer-Frankfurt a. M. hat eine gröfsere Anzahl von Parkanlagen, die in Koblenz, Frankfurt a. M., Königstein, Lauterbach und Linz ausgeführt wurden, ausgestellt, die den guten Ruf, den die Firma in Südwestdeutschland geniefst, durchaus rechtfertigen. Die Technik der ausgestellten Pläne ist eine sehr wirksame, die durch die zahlreichen Photographien noch wesentlich unterstützt wird. Von letzteren fallen besonders die herrlichen Aufnahmen aus den von den Gartenarchitekten Siesmayer angelegten, und heute noch unterhaltenen Kuranlagen der Badeorte Wiesbaden, Homburg und Nauheim in die Augen.

Anschliefsend bringt Gartenarchitekt Jancke-Aachen fünf gröfsere von ihm ausgeführte Parkanlagen zur Ansicht, die technisch gut durchgearbeitet sind, die aber in der Darstellung matt erscheinen und daher insbesondere gegen die angrenzende glänzende Zeichenmanier der Gartenarchitekten Hardt & Schmitz-Düsseldorf abfallen. Letztere zeigen als Prunkstück ihrer Ausstellung eine Vogelperspektive des von ihnen ausgeführten Stadtwaldes in Soest i. W. (siehe obige Abbild.).

Die stimmungsvolle Herbstlandschaft, in der der Stadt-

Französisches Parterre beim Schlosse des Generalkonsul Stollwerk in Köln von Hardt & Schmitz, Düsseldorf.

wald im Vordergrund gut zum Ausdruck kommt, ist in leuchtenden Caseïnfarben trefflich gemalt und wohl hinsichtlich der Maltechnik das wirksamste Stück der ganzen Ausstellung.

Innenansicht des Pavillons für Gartenarchitektur auf der Düsseldorfer
(Hardt & Schmitz, Reinhardt, Finken, Nauen.)

Ähnlich in Wirkung und Technik ist eine Perspektive der näheren Umgebung des Kurhotels im Kurpark in Bernburg, gleichfalls von den Verfassern ausgeführt. Von beiden Projekten sind zur Erläuterung in kleinstem Format in brillanter Ausführung die Grundpläne ausgestellt. Des weiteren bringen die Aussteller noch ein streng französisches Parterre, ausgeführt beim Schlosse des Generalkonsul Stollwerk in Köln (s. Abbild. S. 129) eine malerische Wasser- und Felspartie aus der Parkanlage des Herrn Ludwig Stollwerk in Köln sowie noch einige kleinere Objekte. Alle Arbeiten dieser Firma zeigen in der Darstellungstechnik eine hohe malerische Auffassung und fordern entschieden zur Nachahmung bei derartigen Ausstellungen heraus.

Gartenarchitekt Reinhardt-Düsseldorf (vormals Gude) zeigt in erster Linie einen prachtvoll gezeichneten Lagenplan der 400 Morgen grofsen Umgebung der Lungenheilstätte in Behringhausen bei Meschede i. W., die aus alten Waldbeständen bestehend, in einen Kurpark von ihm umgewandelt werden soll. Ein instruktives Höhenmodell in kompliziertester Ausführung zeigt die grofsen Terrainschwierigkeiten, die in Bezug auf Wegezüge, Wasserläufe etc. gut gelöst zu sein scheinen, soweit dies aus der Darstellung ersichtlich ist. Aussteller bringt ferner einige vorzügliche Aquarellperspektiven von Wasser- und Felspartien aus den von ihm ausgeführten Volksgärten in Wanne und Eickel, sowie des Stadtplatzes in Viersen (s. Abbild. S. 133). Auf eine Spezial-Ausstellung dieses Autors im Pavillon der Ingenieur-Abteilung werden wir in der nächsten Nummer voraussichtlich zurückkommen.

Beim Fortsetzen unserer Wanderung finden wir dann die Arbeiten von Gartenarchitekt Ernst Finken-Köln, unter denen besonders der höchstprämiierte Konkurrenz-

trie- und Kunstausstellung. Originalaufnahme für „Die Gartenkunst".
(Hoemann, Siesmayer, Jancke, Blumberger.)

plan für das Westerholz in Dortmund auffällt, der bereits in unserer Zeitschrift veröffentlicht ist.

Aufserdem zeigt Verfasser eine Reihe feiner Federzeichnungen von ausgeführten Anlagen, wie die bereits veröffentlichten beiden Friedhöfe „Steinacker" und „Schimmelbusch", ferner den Stadtpark in Neufs, einen Villengarten in Köln, einen Entwurf zur Umgestaltung der „Flora" in Köln und eine sehr wirksame Perspektive in Federzeichnung des vom Verfasser entworfenen und ausgeführten Parterres am Neuen Palais in Potsdam. Einige Hilfsmodelle für Grotten- und Felspartien zeigen insbesondere deren Wert für derartige Zwecke.

Gartenarchitekt Nauen-Düsseldorf stellte seinen prämiierten Konkurrenzplan von der Pariser Weltausstellung, sowie eine mit dem II. Preis ausgezeichnete Vogelperspektive des evangelischen Friedhofes in Remscheid aus. Besonders fein in Farbe und malerischer Wirkung ist eine Aquarellperspektive zu einem Schmuckplatz. Einige flott gezeichnete Lagenpläne vervollständigen die Ausstellung dieses Verfassers.

Gartenarchitekt Schödder-Iserlohn zeigt gleichfalls einen sehr sauber gezeichneten Lagenplan des Konkurrenzprojektes „Westerholz" in Dortmund, sowie einen Grundplan des Kaiser Wilhelmsplatzes in Frankfurt a. O. Die Arbeiten dieses Autors sind gleich denen des Gartenarchitekten Coers & Sohn, Dortmund, der ebenfalls das Westerholz und einige andere ausgeführte Anlagen bringt, technisch gut durchgearbeitet, aber in der Darstellungsmanier zu matt im Verhältnis zu den kräftigen, satten Farben der übrigen Aussteller.

Zum Schlusse wäre noch des sehr grofsen Modells des Garteningenieurs Rausch, derzeitigen technischen Leiters

der „Flora“ in Köln zu gedenken, das einen in der Ausführung begriffenen 400 Morgen grofsen Landsitz des Herrn Theod. Rautenstrauch zu Köln darstellt. Das Gelände liegt bei Birlinghofen im Siegkreise, ist sehr bewegt und z. T. bewaldet. Auf Wunsch des Besitzers hat der Verfasser des sehr instruktiv gearbeiteten Modells den französischen Gartenstil mit der freien landschaftlichen Umgebung in Einklang zu bringen gesucht, und kann konstatiert werden, dafs die Lösung dieser Aufgabe als sehr gelungen erscheint.

Damit ist die Liste der Aussteller und deren Leistungen erschöpft.

Ziehen wir zum Schlusse das Facit über die Ausstellung der Gartenarchitekten Rheinlands und Westfalens, so müssen wir gestehen, dafs die Leistungen in Anbetracht der kurzen Vorbereitungszeit und der provinzialen Begrenzung unsere Erwartungen weit übertroffen haben.

Mögen die grofsen Opfer an Zeit und Geld, die sich die Herren Kollegen auferlegt haben, ihren idealen Lohn durch zahlreichen Besuch der Fachgenossen und deren Anerkennung finden, möge ihnen aber auch ein realer Lohn durch reiche Aufträge erblühen.

Wir andern Vereinskollegen gönnen ihnen einen vollen Erfolg und danken ihnen für die glänzende Repräsentation unserer edlen Kunst auf der Düsseldorfer Ausstellung.

Rottenheufser.

Gehölze, ihre Pflege und Verwendung.

Die baumartigen Paeonien.

Unter den Gehölzen mit schönen Blüten nehmen die Strauch-Paeonien mit den ersten Platz ein. Zeichnen sich dieselben doch durch die ungemein grofsen, in den verschiedenen Farben von rot, rosa, gelb und reinweifs erscheinenden Blumen vor manchem andern Blütenstrauch aus. Meist sind die Blumen dicht gefüllt, doch kommen auch Sorten mit fast einfachen schalenförmigen Blumen vor, was besonders bei den seit einigen Jahren aus Japan eingeführten Sorten vielfach der Fall ist, wo nur ein Kreis grofser, oft gefranzter Blumenblätter vorhanden ist. Gerade bei diesen neuen Sorten sind Farbenschattierungen und wunderbar reine Farben vorhanden, wie man sie unter den alten Sorten nicht findet.

Die baumartigen Paeonien sind für jeden Garten eine hübsche Zierde. Entweder auf Rasen einzeln oder zu Gruppen vereinigt angepflanzt, sind dieselben zur Zeit der Blüte von ganz hervorragender Wirkung.

Die Blütezeit fällt in die erste Hälfte des Mai und dauert etwa zwei Wochen.*)

Die baumartigen Paeonien beanspruchen einen nahrhaften, lockeren Boden, zur Zeit des Wachtums genügend Bewässerung. Alle 2—3 Jahre ist es gut, die Pflanzen zu düngen, entweder wird frischer Dung im Herbst oder zeitigen Frühjahr untergegraben, oder man verabreicht den Pflanzen im Sommer bei regnerischem Wetter öfters einen Dungguſs.

Den Winter über verlangen die Pflanzen eine leichte Decke von Laub, strohigem Dung oder dergl., gröfsere Pflanzen werden durch Überstülpen von Körben geschützt. Das Deckmaterial mufs aber im Frühjahr beizeiten entfernt werden, da die Paeonien ziemlich früh austreiben. Etwa zurückgefrorene Triebe sind zu gleicher Zeit zu entfernen und das Land umzugraben.

Die Paeonia arborea wachsen langsam und sind daher als stärkere Pflanzen immer noch ziemlich teuer, die etwas schwierige Anzucht trägt auch noch dazu bei.

Das Beschneiden der baumartigen Paeonien ist ganz zu vermeiden, wo nicht das Holz zu Vermehrungszwecken erforderlich ist, da durch das Zurückschneiden der Triebe die Blütenknospen mit entfernt und die Pflanzen in ihrer Entwickelung gehemmt werden. Wegen Form der Pflanze ist ein Beschneiden nicht notwendig, da die baumartigen Paeonien sich ohne Schnitt gut in der Form entwickeln. Die Vermehrung der Strauch-Paeonien geschieht durch Pfropfen im Sommer.

Als Unterlage dienen Wurzeln von den chinesischen Stauden-Paeonien, welche genügend stark und etwa 10 bis 15 cm lang sein müssen; darauf werden die Edelreiser gesetzt. Zum Verbinden wird am besten Bleidraht benützt. Die Veredlungen werden entweder in Töpfe gepflanzt, oder in einem Mistbeetkasten gepflanzt und einige Wochen geschlossen und schattig gehalten. Nach dem Anwachsen können die Fenster abgenommen werden. Den folgenden Sommer bleiben die Veredlungen noch auf ihrem Standort im Kasten oder in den Töpfen und werden dann im Herbst oder im folgenden Frühjahr ins Freie ausgepflanzt.

Auch aus Samen können die Strauch-Paeonien gezogen werden. Der Same wird am besten in kleinen Kästen oder Töpfen unter Glas ausgesäet, doch dauert es viel länger, ehe man einigermafsen grofse Pflanzen erhält; die Vermehrung durch Veredlung ist vorzuziehen.

Die Blumen der Strauch-Paeonien finden in der Blumenbinderei und zu Dekorationszwecken vielfach Verwendung, wo sie durch ihre ungemeine Gröfse, hübsche Form und Farbe sehr wirken.

In Kübel oder grofse Töpfe gepflanzt, werden die Strauch-Paeonien auch vielfach zur Ausschmückung von Balkons und Veranden verwendet.

In den Sorten ist auch hier wie bei den chinesischen Stauden-Paeonien eine ungemeine grofse Anzahl in den verschiedensten Farben vorhanden, von denen sich freilich viele in der Farbe der Blumen ähnlich sind. Schön und neu in Form und Farbe der Blüten sind die in letzter Zeit aus Japan eingeführten Sorten, die aber noch schwer käuflich zu haben sind, da die Vermehrung eine zu langsame ist.

Die beste Pflanzzeit der Strauch-Paeonien ist im Herbst, schon im September, die so früh gepflanzten Paeonien wurzeln noch vor dem Winter ganz gut an, die Pflanzscheibe wird zum Winter mit Laub oder Dung abgedeckt,

*) In diesem Jahre blühten sie erst Anfang Juni.
Die Redaktion.

um ein zu tiefes Eindringen des Frostes zu verhindern, im übrigen werden solche Pflanzen ebenso gedeckt wie feststehende.

Auch im Frühjahr können die Paeonia arborea mit gutem Erfolg gepflanzt werden, es mufs dann aber möglichst früh geschehen, vor dem Triebe *)

Starke, schon 10—20jährige Strauch-Paeonien können auch noch ohne Schaden verpflanzt werden, besonders wenn etwas Erdballen daran bleiben kann.

Paul Jurafs, Baumschulenweg b. Berlin.

Der Stadtplatz in Viersen von Reinhardt, Düsseldorf.

Gartentechnik.

Strassen- und Wegebau.

Von **M. E. Ferber—Hamburg.**

(Fortsetzung.)

An sumpfigen Stellen legte man in früheren Zeiten und in einigen Gegenden, wo das Holz wenig Wert hat, noch heutzutage sogenannte Knüppeldämme an. Stangen wurden so auf die Wegefläche gelegt, dafs die Stammenden und Zopfenden abwechselten, und diese mit Erde, Kies oder Steinen etwa 10 cm hoch bedeckt. Dieses Verfahren ist nur dann von Nutzen, wenn das Holz beständig feucht liegt, da es sonst bald fault und andauernde Reparaturen erfordert. Nach L. Dengler, Weg-, Brücken- und Wasserbaukunde, Stuttgart 1868, sollen feucht liegende Knüppelwege sich nahezu 10 Jahre ohne Reparatur halten.

Die Herstellung der Einschnitte ist je nach Art des Bodens und der Transportmittel vorzunehmen und zwar lagenweise, durch Gräben oder durch den sogenannten Strossenbau, bei welchem in Höhe des Planums mit dem Lösen begonnen und auf derselben Höhe in den Einschnitt in der für den Bau herzustellenden Länge und Breite weiter gearbeitet wird. Die Böschungen sind je nach der Höhe und dem Erdmaterial anzulegen, bei Einschnittstiefen von nicht mehr als 4—5 m nimmt man bei Gartenerde, Humus und Sand $1\,^1/_2$ mal. Böschung (d. h. Basis $1\,^1/_2$ fache Länge der Höhe), bei lehmiger Erde und festgelagertem Kies $^1/_2$—1 mal. Böschung, bei Felsen und Geröll 1 mal. bis senkrechte Böschung. Sind die Einschnitte tiefer als 4—5 m, so sind flachere Böschungen anzuwenden oder sogenannte Bermen anzulegen. Diese Bermen sind wagrechte oder nach innen geneigte Absätze, durch welche die Böschung abgetreppt wird. Sie werden in gegenseitigen Abständen von mindestens 3 m angebracht und erhalten eine kleinste Breite von etwa 0,50 m, die mit der Tiefe des Einschnitts wächst. Die Bermen sollen Stützpunkte für die Humus- oder Rasendecke bilden, das Zerreifsen durch abfliefsendes Wasser einschränken und auch als Fufswege zur Bewirtschaftung dienen. Wasserhaltige Schichten in den Böschungen, in lehmigen und thonigen, von Sand- und Kiesadern durchzogenen Böden, sind sorgfältig zu entwässern. Man legt an allen diesen Stellen

*) Der Unterzeichnete hatte Mitte Mai mehrere Paeonia arborea mit Blättern und Knospen aus dem freien Lande um eine Coniferengruppe gepflanzt; diese haben sich trotz der grofsen Hitze, die Ende Mai bis in den Juni hinein herrschte, bei täglichem, tüchtigem Spritzen sehr gut entwickelt und beginnen jetzt, am 5. Juni, ihre Blütenknospen zu öffnen. Bei der grofsen Tageshitze waren die Blütenstiele manchmal etwas schlaff, sie erholten sich aber gegen Abend und über Nacht immer wieder. Clemen.

aus mit Steinen gepackte Gräben an, welche einzeln oder vereinigt nach dem Böschungsfufs geführt werden, so dafs sie das Wasser dem Graben am Böschungsfufs zuführen. Sind die Einschnittsmassen, Böschungen sowohl wie Untergrund, in gröfserer Ausdehnung von Wasser durchsetzt, so werden Sickerkanäle, Gräben von 15 - 20 cm quadratischem Querschnitt mit kleinen Steinen vollgepackt und mit Nadel- oder Laubholz-Gestrüpp überlegt, um Verstopfungen durch die aufzubringende Erde zu vermeiden, Drainrohre oder schliefslich offene Gräben angewandt. Bei 500 m langen Leitungen sollen die Drainrohre nicht unter 4 cm, bei 750 m nicht unter 5 cm weit sein. In Sandboden sind die Drains 1,20—1,40, in Thonboden 1,30—1,50 m und in Torf oder schwammigem Boden 1,70 m tief zu legen. Das Mindestgefälle soll bei Drainrohren von 3 cm Durchmesser 1 : 213, von 5 cm Durchmesser 1 : 435 und von 8 cm 1 : 770 betragen. Saugdrains von 2—7 cm Durchmesser führen in die Sammeldrains von 5—10 cm Durchmesser, diese in offene Gräben. Mit dem Legen der Drains beginnt man am niedrigsten Punkt. Die seitliche Wirkung der Drains wächst unter übrigens gleichen Umständen mit der Tiefe der Lage durchschnittlich im Verhältnis von 6 : 1, d. h. eine 1 m tief liegende Drainleitung wirkt auf 6 m nach jeder Seite hin.

Dieselbe sorgsame Ableitung des Wassers ist vorzunehmen, sobald eine Dammschüttung auf wasserhaltigem Grund ausgeführt werden soll, und zwar ist in derartigen Fällen das Wasser unter dem Damm abzuleiten. Die Überschüttung von Wasser-Durchlässen und Unterführungen ist besonders sorgsam in horizontalen Schichten von beiden Seiten auszuführen. Der Untergrund mufs den Damm und die Lasten tragen können. Das zur Anschüttung zu verwendende Material soll vom Wasser nicht aufgeweicht und schlüpfrig sein und vom Frost nicht zerstört werden können. Der Auftrag mufs sich so mit dem natürlichen Boden verbinden, dafs er nicht abrutschen kann. Das Einbringen von Schnee und Eis, von nassem Boden und Schüttmaterial, das Höhlungen bildet, ist zu vermeiden. Namentlich bei Lehm-, Letten- und Thondämmen halten sich eingebrachte Froststücke oft jahrelang und veranlassen dann meist bedenkliche Dammrutschungen. Torf- und Moorboden kann durch Belasten mit Kies die nötige Tragfähigkeit erhalten. Für Austrocknung und Komprimierung des Moorbodens durch Entwässerung ist zu sorgen, den zu diesem Zweck anzulegenden Gräben ist ausreichende Breite und Tiefe zu geben. Festere und weniger tiefe Moorstrecken vermögen bei gehöriger Entwässerung ohne weiteres schwere Erdmassen zu tragen. Bei der Herstellung hoher Dämme ist die Oberfläche des Torfbodens thunlichst in der Längsrichtung des Dammes und etwas vom Fufs des Dammes entfernt zu durchstechen und solange Sand nachzuschütten, bis derselbe den festen Untergrund unter dem Moraste erreicht hat. Ist die Oberfläche des Moorbodens fest und dicht benarbt, so mufs sie sehr geschont werden, namentlich darf sie niemals durchstochen werden, selbst wenn unter der Narbe Brei vorhanden ist. Diese Decke kann durch Belastung zum Tragen gebracht werden. Der Strafsendamm soll eine Unterlage von möglichst festen Moorsoden erhalten, welche in mehreren Schichten, in gutem Verbande zu legen sind, in der Mitte konvex, die bewachsene Seite nach unten. Mit sehr gutem Erfolge ist auf 2—3 m tiefen Mooren durch gute Moorsoden eine 0,30 m starke Dammbettung gebildet und eine Sandschüttung von 0,75 bis 1,00 m Höhe aufgebracht worden. Bevor das Befestigungsmaterial aufgebracht wird, ist bei Moorboden und kleiigem Boden eine Sandschicht zu schütten.

Die vorzüglichsten Dämme auf festem Untergrund sind Sand- und Kiesdämme; besteht der Sand aus Trieb- oder Flugsand, so mufs er durch eine besäete Humus- oder eine Rasenschicht geschützt werden. Um den Sand gut einzuschlemmen wird die Oberfläche des Dammes konkav angelegt. Kies- und Sanddämme setzen sich wenig. Das Überhöhungsmafs soll nach Winkler, Vorträge über Eisenbahnbau, V. Heft, 3 Aufl., Prag 1877, bei sandigem Boden $^1/_{23}$ der Dammhöhe betragen, bei Gartenerde und Humus $^1/_{14}$, bei lehmigem oder thonigem Boden $^1/_{12}$ und bei Steinschüttung $^1/_{40}$.

Lehm- und Thondämme sind schichtweise zu schütten, damit die einzelnen Schichten festgefahren werden können. Sehr feste Dämme werden dadurch erzielt, dafs zunächst nur der Kern und dann seitlich schichtweise der Dammfufs angeschüttet wird. Lehm sowohl wie Thon sind in fein zerteiltem Zustande zu verwenden, damit keine Höhlungen entstehen. Beide Erdarten enthalten viel natürliche Feuchtigkeit, welche beim Gefrieren das Volumen vermehrt und die sogenannten Frostbeulen entstehen läfst. Die Oberfläche dieser Dämme ist konvex anzulegen, damit das Wasser abläuft. In der Nähe der Krone bersten Lehm- und Thondämme oft; die entstehenden Spalten und Risse sind sorgfältig zu verstopfen. Das Setzen findet ziemlich bedeutend statt.

Wird bei der Schüttung von Steindämmen die Krone derselben aus weichem Material hergestellt, so mufs dem Steinmaterial $^1/_3$ weiches Material beigemischt werden, und die Böschungen sind mit Humus zu bekleiden. Wird die Krone mit kleinen Steinen verfüllt, so ist die Anwendung von weichem Material überflüssig und lediglich auf eine sorgsame Packung zu achten.

Dämme von geschichtetem Gestein (Schiefer oder dergl.) sind auf horizontalem Untergrund in horizontalen Schichten anzulegen oder das Gestein ist so zu packen, dafs dasselbe von beiden Seiten nach der Mitte des Dammes abfallend zu liegen kommt. An Abhängen sind die Schichten abfallend gegen den Abhang zu lagern.

Das Setzen der Dämme findet am wenigsten statt bei schichtweisem Bau. Je flacher die Schichten genommen werden, um so fester wird der Damm, namentlich wenn die einzelnen Schichten aufserdem gestampft werden. Der Damm geht in horizontaler Richtung am meisten an seiner breitesten Stelle zusammen. Da der Dammfufs sich nicht verschieben kann, so findet in der Dammmitte die gröfste horizontale Einsenkung statt. Man giebt deshalb den Böschungen bei der Schüttung eine konvexe Gestalt, diese geht allmählich in eine geradlinige über.

Der gelockerte Boden des Dammes nimmt selbst nach

dem Setzen nicht so viel Raum ein als der ursprünglich gewachsene Boden. Die bleibende Differenz bezeichnet man als Auflockerung, diese beträgt: bei Sand und Kies 1 %, bei sandigem Lehm 5 %, bei Lehm, Letten, Thon 7 %, bei Gerölle 3 %, bei losem Felsen 10 %, bei mittelfestem Felsen 15 %, bei festem Felsen 20–25 % der gewachsenen Masse.

Bei Sand- und Kiesdämmen bis etwa 5 m Höhe sind $1^1/_2$ mal. Böschungen anzulegen und diese mit Grasnarben oder Humus zu bedecken, Lehm- und Thondämme erhalten gleichfalls $1^1/_2$ mal., Steindamme $1^1/_4$ bis $1^1/_2$ mal. Böschungen. Niedrigere Böschungen können steiler angelegt werden, namentlich bei Deckung mit Flachrasen.

Um die Böschungen vor Niederschlagwasser, Frost und Luft zu schützen oder doch die Einwirkungen zu mildern, sind dieselben thunlichst bald nach ihrer Fertigstellung mit guter Erde mindestens 10 cm hoch zu bedecken und anzusäen. Treppenförmige Einschnitte in die Böschungen oder Reihen von festgenagelten Rasenstreifen geben der aufzubringenden Erde Stützpunkte. Die Bedeckung der Böschungen kann ferner durch Rasentafeln geschehen. Diese Tafeln sind 25—30 cm lang und breit und 10 cm dick zu stechen und an nassen Böschungen mit 25—30 cm langen Holz-Nägeln festzunageln. Die Tafeln sind mit wechselnden Fugen zu verlegen. An Böschungen, die zeitweise von Wasser bespült werden, legt man senkrecht zur Böschungslinie die Rasentafeln flach über einander, so dafs die Böschung durch die Dicke der Tafeln gebildet wird, sogenannter Kopfrasen. (Schlufs folgt.)

Pflanzenkrankheiten.

Altersschwäche oder Pilz?

Über die sogen. **„Altersschwäche“** bei **vegetativ vermehrten Kulturpflanzen** macht Dr. P. Vogler-Zürich in der „Frankf. Ztg.“ sehr interessante Mitteilungen, indem er schreibt:

In Nord- und Mitteldeutschland scheinen die Pyramidenpappeln seit 1880 überall im Aussterben begriffen zu sein, ohne dafs man eine deutliche Ursache erkennen konnte. Also war man schnell mit einer Theorie zur Hand. Alle Pyramidenpappeln sind durch Stecklinge, also durch vegetative Vermehrung von einem einmal aufgetretenen Exemplar successive gewonnen worden. Da nur männliche Bäume vorkommen, geschah auch späterhin die Vermehrung immer in gleicher Weise. Man schlofs weiter: Die sämtlichen Pappeln bilden also nur ein einziges, vielverzweigtes Individuum; denn es hat keine Verjüngung, sondern nur eine Zerteilung stattgefunden. Aber jedes Individuum geht einmal an Altersschwäche zu Grunde. Die sämtlichen Pappeln bilden ein einziges Individuum. Also haben wir das plötzliche Kränkeln aller Pyramidenpappeln auf diese Alterschwäche zurückzuführen. In der That, der Schlufs hatte etwas Bestechendes für sich und vermochte, solange man nicht durch genaue Beobachtungen und Untersuchungen das Gegenteil nachgewiesen, grofsen Einfluſs zu gewinnen; denn die Theorie wurde sofort auf alle Kulturpflanzen übertragen: Kartoffeln, Weinreben, Obstsorten. Man sprach nur von Degeneration; verlangte nach Verjüngung und neuen Sorten.

Dafs der Schlufs aber nicht berechtigt ist, läfst sich leicht nachweisen. Ich möchte hier zunächst erinnern an einen Aufsatz von Möbius im Biologischen Centralblatt XI, 1891 p. 129–159: „Über die Folgen von beständiger geschlechtsloser Vermehrung der Blütenpflanzen“, dem ich ein paar Daten entnehme. Was zunächst die Pappel anbetrifft, so müfste, wenn das ganze, vielzerteilte „Individuum“ wirklich aus Altersschwäche in Sterben begriffen ist, in ganz Europa ungefähr zu gleicher Zeit das Absterben begonnen haben. Aber in England gingen die Bäume 1820—40 zu Grunde, in Nord- und Mitteldeutschland begann das Sterben 1880 und in Süddeutschland und der Schweiz denken die Pappeln noch gar nicht daran, einzugehen. Es ist wahrscheinlich, dafs wir das Kränkeln dieser Bäume in gewissen Gegenden auf einen plötzlich epidemisch auftretenden Pilz zurückzuführen haben.

Ganz ähnlich verhält es sich mit vielen anderen Fällen scheinbarer Altersschwäche. Bald sind es Epidemien, bald aber auch veränderte Kulturbedingungen, auf die sich der Rückgang zurückführen liefs. Nur ein einziges Beispiel letzterer Art, das jüngst in einer Versammlung der hiesigen Botanischen Gesellschaft mitgeteilt wurde. Ein Obstzüchter, der, nebenbei bemerkt, vollständig auf dem Standpunkt der Degenerationstheorie steht, verlangte von uns Auskunft, warum wohl von einer unserer beliebten Birnensorten alle seine Bäume im Laufe der letzten Jahre zurückgegangen, trotz bester Pflege und bester Düngung; nur ein Exemplar, das sich an nicht gepflegter Stelle befinde, sei vollständig gesund geblieben. Nach seiner Meinung war die Altersschwäche die Ursache des Absterbens; da liefs sich natürlich die Ausnahme nicht erklären.

Noch eine andere Erscheinung wird sich wohl bald aufklären. Eine Reihe unserer beliebten ostschweizerischen Obstsorten verschwindet seit circa 10 Jahren immer mehr vom Markte. Ursache: Degeneration der Sorte wegen beständiger vegetativer Vermehrung. Man beachte aber einmal, dafs dieses Verschwinden parallel geht mit dem Verschwinden der Getreideäcker und der Ausdehung der Wiesen. Nicht Altersschwäche der Sorte, sondern der Übergang von Ackerbau zur Wiesenwirtschaft dürfte wohl die Ursache sein. Die Anregung sollte noch weiter verfolgt werden und es wird sich vielleicht noch das oder dieses aus Änderungen in der Wirtschaftsweise erklären, was man jetzt mit einem Wort abzuthun sich vermifst.

Dafs übrigens einzelne Pflanzen durch eine unbegrenzte Zahl von Generationen geschlechtslos vermehrt werden können, beweisen sowohl einige wildwachsende wie Kulturarten. So eine ganze Reihe von Gräsern: Poa bulbosa, Poa alpina vivipara, Festuca ovina, die sich meist nur durch Brutknollen vermehren. Von unserm Calmus (Acorus calamus) ebenso von unserm Sinngrün (Vinca minor) und vom Scharbockskraut (Ranunculus Ficaria) kennt man Früchte entweder gar nicht, oder sie wurden nur äufserst selten beobachtet; und doch wird diesen Pflanzen niemand die Lebenskraft absprechen. Seit Hunderttausenden von Generationen vielleicht vermehren sie sich rein vegetativ, und doch von Altersschwäche keine Spur.

Von Kulturpflanzen sei an die Banane (Musa sapientum) erinnert, die seit undenklicher Zeit in menschlicher Kultur sich befindet und nur vegetativ sich vermehrt. Aehnlich verhalten sich die Yamswurzel, der Feigenbaum, die Batate und andere. Nirgends eine Spur von Altersschwäche!

Resumieren wir kurz. Es giebt eine Anzahl Erscheinungen, die, solange das Phänomen unvollständig beobachtet war, den Schlufs auf Degeneration der Art zufolge fortgesetzter geschlechtsloser Vermehrung oder Inzucht nahelegten. Doch

liefsen sich nachträglich in den meisten Fällen andere Ursachen des Absterbens direkt nachweisen, oder in anderen Fällen doch wahrscheinlich machen. Andrerseits beweisen eine Menge von Beobachtungen, dafs auch bei vegetativer Vermehrung sich die Arten durch unbegrenzte Generationen vollständig gesund erhalten. Wir haben es also bei der Vermehrung durch Stecklinge thatsächlich mit einer Verjüngung zu thun, nicht nur mit einer Zerteilung. Mögen auch alle Exemplare einer Art, die durch Stecklinge etc. von gleichen Individuen abstammen, sich in Bezug auf gewisse Erscheinungen, namentlich der Fruktifikation, wie ein Individuum verhalten, für die Vegetationsorgane gilt diese Annahme nicht. In Bezug auf Wachstum, Lebenskraft Alter, und Tod repräsentiert jeder Steckling ein eigenes Individuum.

Kleine Mitteilungen.

Die Stadtverordneten von Bonn bewilligten 6250 Mk. zur **Errichtung eines Schulgartens an der Stadtgärtnerei** in der Römerstrafse und 2000 Mk. jährliche Unterhaltungskosten für diesen Garten, in welchem die Zöglinge der dortigen Volksschulen in der Gartenkunst, soweit sie für einen einfachen Hausstand nutzbringend ist, unterrichtet werden sollen. 56000 Mk. wurden für die Regulierung der Poppelsdorfer Allee und 105000 Mk. für die Erweiterung der städtischen Irrenanstalt bewilligt.

Eine nette Submissionsblüte. Unter dieser Spitzmarke schreibt die „Leipz. Volkszeitung“: Bei Vergebung einer **gärtnerischen Anlage** im Bezirke des Bauamtes III der Garnison Leipzig wurden von fünf zur Submission herangezogenen Unternehmern folgende Kostenanschläge gemacht: 1444,10 M., 855.95 M., 846,65 M., 622,02 M. und 506,50 M. Da der billigste die Ausführung der Arbeit übertragen bekam, so ist anzunehmen, dafs der betreffende die Löhne der Arbeiter aufs tiefste herabdrücken mufste, um nicht selbst der Geschädigte zu sein.

Auf Veranlassung des Wiener Magistrats richtete den „Neuen Wiener Journal“ zufolge der Bezirksschulrat an die Schulleitungen der Volks- und Bürgerschulen einen Erlafs, in welchem die Lehrer aufgefordert werden, zum Schutze der **Wiener öffentlichen Gärten und Anlagen** mitzuwirken. Sie sind zwar ohnedies — wie schon die an ihrem Eingange angebrachten Tafeln besagen — dem Schutze des Publikums empfohlen, doch leider läfst die Achtsamkeit der Wiener Bevölkerung in dieser Hinsicht noch viel zu wünschen übrig. Vor allem ist es die Schuljugend, welche die im öffentlichen Interesse geschaffenen Anlagen in mutwilliger und nicht selten auch in boshafter Weise zerstört. Es werden die Rasenflächen zusammengetreten oder mit Spielwerkzeugen umgegraben, die Sitzbänke oft mit den Füfsen betreten und beschmutzt, wohl auch bekritzelt und mit Messern zerschnitzelt. Ebenso wird in die Rinde junger Bäume mit Messern geschnitten, oder es werden Zweige, Blätter und Blüten abgerissen, die niederen Zaungitter werden oft gewaltsam umgebogen und zu turnerischen Übungen benützt. Da die Herstellung der öffentlichen Gärten, sowie ihre Instandhaltung mit bedeutenden Kosten verbunden und die Anlagen im Interesse der Bevölkerung geschaffen sind, so forderte der Bezirksschulrat die Lehrpersonen in seinem Erlasse auf, die Schulkinder öfter im Laufe des Schuljahres, insbesondere aber zu Beginn desselben, sowie zur Frühjahrs- und Sommerszeit über das Unvernünftige und Schädliche zu belehren, das in der Zerstörung der Anlagen liegt. Zugleich sollte die Schuljugend auf die aufserordentlichen Vorteile der öffentlichen Gärten für das Wohl der Bevölkerung aufmerksam gemacht werden. Den Lehrern wird ferner in dem Bezirksschulratserlasse aufgetragen, falls sie durch eigene Wahrnehmung oder durch Anzeigen von der Beschädigung öffentlicher Gartenanlagen durch Schulkinder Kenntnis erhalten, gegen die Schuldigen mit allen zu Gebote stehenden Disziplinarmitteln einzuschreiten.*)

In Hernals, einem westlichen Vororte Wiens, hat am 14. Juni die **Eröffnung der neuen grofsen Parkanlage** hinter dem Kommunalbade nächst der Pezzlgasse (ehemalige Bezchleba-Gründe) stattgefunden. Bemerkenswert ist, dafs der Park bis jetzt „namenlos“ war. Vom Stadtrate wurde die Anregung der Bezirksvertretung Hernals, den Park nach Dr. Lueger zu benennen, abgelehnt. Nach einer neuerlichen Anregung soll nun der Park nach dem unvergefslichen Kaiser Josef II. Kaiser Josef-Park benannt werden.

In **Wilmersdorf** bei Berlin ist mit der Verwirklichung eines bedeutsamen **Volksparkprojektes** begonnen worden. Die Gemeinde beabsichtigt, vom Wilmersdorfer See bis zu den Schöneberger Fennwiesen hin einen **grofsen Volkspark anzulegen**, während Schöneberg die Fennwiesen bekanntlich ebenfalls in einen Park umwandeln will. Mit der Ausführung des Projektes, das mehrere Millionen kosten wird, ist nun insofern begonnen worden, als ein Teil des im vorigen Jahre zugeschütteten Wilmersdorfer Sees bereits mit schönen parkartigen Anlagen versehen worden ist. Von dem an dieser Stelle, in der Nähe der Augustastrafse angelegten Platz, der zu dem zukünftigen Volkspark gehört, soll nach Westen hin eine breite Promenadenstrafse auslaufen. Auch nach Osten hin soll der Park von der Kaiserallee an breite Promenadenwege erhalten, die sämtlich in den künftigen Schönebergor Stadtpark einmünden sollen.

Über die **Anlage eines Bürgerparks in Geestemünde** schreibt die „Geestem. Provinzialztg.“: Über die Angelegenheit der Schaffung einer grofsen parkartigen Waldanlage in der Nähe unseres Ortes aus freiwillig gespendeten Beiträgen begüterter, opferwilliger Bürger und gröfserer industrieller und sonstiger Etablissements war in letzter Zeit nichts mehr in die Öffentlichkeit gedrungen, so dafs vielfach angenommen wurde, dafs man das Projekt habe fallen lassen. Es war deshalb eine freudige Überraschung, als der Vorsitzende des Waldvereins, Bürgermeister Klufsmann, am 17. Mai in einer in Lehrkes Hotel abgehaltenen Versammlung des Vorstandes und des Ausschusses eine Mitteilung machen konnte, die zeigte, dafs inzwischen im stillen mit Erfolg weiter gearbeitet worden ist, und welche die Verwirklichung des Projekts in nahe Aussicht stellt und zwar in einer Weise, die noch erheblich günstiger ist, als man bisher gehofft hatte. Der Herr Bürgermeister gab bekannt, dafs dem Verein durch königliche Verordnung vom 16. April das Enteignungsrecht für die beabsichtigte Waldanlage verliehen sei. Und mit besonderer Freude konnte es dabei begrüfst werden, dafs als Bebauungs-Terrain nicht mehr, wie früher geplant, die immerhin etwas abgelegenen Grundstücke im Moor zwischen dem Wulsdorfer Pferdebahndepot und Schiffdorferdamm, sondern ein ca. 40 Hektar grofser Komplex ca. 800 Meter östlich von der Leher Chaussee in der Verlängerung der Ludwigstrafse und des sich an diesen anschliefsenden neuangelegten Weges über die fiskalischen Ländereien zwischen Hafenstrafse und Leher Chaussee auf der sog. „Kammer“ in Aussicht genommen sei. Dies Terrain bietet infolge seiner Gröfse und

*) Ein solcher Erlafs der Schulbehörden dürfte auch bei uns in Deutschland dringend am Platze sein. D. Red.

Lage alle Garantien dafür, dafs eine Anlage geschaffen wird, die dem vorgesehenen Zwecke völlig entspricht. Das neue Waldgebiet wird sowohl von der Leher als auch von der Schiffdorfer Chaussee in der Gegend des Hülsen in wenigen Minuten zu erreichen sein; seine centrale Lage wird einen Besuch nicht nur seitens der Geestemünder sondern auch der Bremerhavener Einwohnerschaft ohne langen Fufsmarsch gestatten. Da bereits ein sehr ansehnlicher Fonds für die Erwerbung und Bepflanzung des Bürgerpark-Areals gezeichnet ist und weitere erhebliche Mittel in Aussicht gestellt sind, dürfen wir mit Zuversicht darauf rechnen, dafs in nicht allzuferner Zeit in unmittelbarer Nähe unseres bisher jeden Waldes entbehrenden Ortes eine Anlage entstehen wird, an deren Entwickelung unsere ganze Bürgerschaft ihre Freude haben wird und die eine geeignete Stätte der Erholung und des Vergnügens für jung und alt bilden wird. Die Freude hierüber wird um so ungetrübter sein, als die Anlage dem Gemeindesäckel keinen Pfennig kosten, sondern einzig und allein aus den Beisteuern Privater geschaffen werden wird.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 9. Juni.

Der Vorsitzende, Herr Stadtgarteninspektor Fintelmann, eröffnet die zahlreich besuchte Versammlung und widmet dem verstorbenen städtischen Gartendirektor und zweiten stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins, Kowallek-Köln, ehrende Worte der Anerkennung, insbesondere hierbei seiner verdienstvollen Thätigkeit in Nürnberg und Köln gedenkend, denen die Anwesenden sich durch Erheben von den Sitzen anschliefsen.

Nach Genehmigung der Niederschrift vom 12. Mai und der satzungsgemäfsen Erledigung der Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder wird die erfreuliche Mitteilung gemacht, dafs durch Vermittelung des kgl. Gartenbaudirektors Bertram-Dresden seitens des General-Adjutanten Excellenz von Minckwitz-Dornreichenbach, unseres Ehrenmitgliedes, mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs von Sachsen dem Verein die ehrenvolle Einladung zugegangen sei, gelegentlich seiner diesjährigen Hauptversammlung Schlofs Sibyllenort mit seinen Parkanlagen zu besuchen und einen Trunk in der Schlofsbrauerei entgegenzunehmen.

Hierauf legt der Vorsitzende die Grundpläne der zukünftigen Gärtner-Lehranstalt zu Dahlem vor und erläutert sie in eingehender Weise. Mit grofser Befriedigung war zu vernehmen, dafs infolge des Einflusses des Kuratoriums die Gebäude, die erst derartig angeordnet waren, dafs die gärtnerischen Anlagen in ihrer Zusammengehörigkeit sehr beeinträchtigt wurden, eine anderweitige, dem besagten Übelstande abhelfende Stellung erhielten. Eine nähere Beschreibung wird demnächst nach Feststellung der Gartenanlagen erfolgen.

Der Schriftführer kommt alsdann auf die im Monat Mai wahrgenommenen Frosterscheinungen zu sprechen. Es seien beispielsweise im Süden und Südosten Berlins in den Strafsen, deren Richtung von Norden nach Süden geht, während der kalten Tage Mitte Mai, an denen das Thermometer morgens bis auf 4 und 5 Grad C. gefallen war, die jungen Blätter, teilweise auch die Triebe von Strafsenbäumen wie Acer platanoides, Ulmus scabra, Quercus Phellos, Acer dasycarpum und Aesculus Hippocastanum erfroren. Während diese Bäume nun während der sehr warmen Witterung, die in den ersten Tagen des Juni hier herrschte, wieder austrieben, sei Acer platanoides sehr stark zurückgegangen. Acer Pseudoplatanus, welcher mit seinen Austrieben bereits während der kalten Witterung weiter fortgeschritten war, habe dagegen gar nicht gelitten, desgleichen hätten auch die Linden keinen Schaden aufzuweisen gehabt. In dem sehr anregenden Meinungsaustausche, der sich hieran anknüpfte, und an dem die Herren Clemen, Amelung, Fintelmann, Cornils und Klar sich beteiligten, wird der Überzeugung Ausdruck gegeben, dafs die Frostschäden im Mai in erster Linie den kalten Winden bezw. Luftströmungen zuzuschreiben seien. Der Vorsitzende berichtet alsdann noch, dafs auch in diesem Jahre die im Humboldthain stehenden Paulownien ihre Blüten entwickelt hätten, was als ein Beweis für einen milden Winter anzusehen sei und lenkt gleichzeitig die Aufmerksamkeit auf den Erigeron speciosus grandiflorus, von der bekannten Staudengärtnerei Goos & Koenemann, Niederwalluf a. Rh., eingeführt, welcher sich durch seine herrlichen, kobaltblauen Blüten äufserst prächtig ausnehme und daher sehr zu empfehlen sei.

Herr Amelung zeigte mehrere herrlich entwickelte Pflanzen von Ramondia pyrenaica vor, welche mit ihren leuchtend lilafarbenen Blüten einen ausgezeichneten Schmuck für schattig liegende Felspartien darstelle, zumal ihre Anzucht und Pflege bei einiger Feuchtigkeit wenig Mühe verursache.

Nachdem noch einer häufigeren Anwendung der entzückenden Frühjahrsstauden wie Doronicum plantagineum, Phlox canadensis, Pyrethrum roseum und ähnlicher das Wort gesprochen wurde, beschliefst die Versammlung, das zuerst für den Monat Juni in Aussicht genommene Sommervergnügen mit Damen erst Anfang September zu veranstalten.

Der Vorsitzende Fintelmann. Der Schriftführer Weifs.

Die Gedächtnisfeier zu Ehren Gustav Meyers.

Ein Vierteljahrhundert war am 27. Mai d. J. verflossen, seit der erste Gartendirektor der Stadt Berlin, Gustav Meyer, der geniale und bahnbrechende Meister der Gartenkunst, sein Auge für immer geschlossen hatte. Der Vorstand unseres Vereins hatte es für eine Ehrenpflicht gehalten, diesen Gedenktag nicht ohne Ehrung für den leider nur zu früh unserer Kunst Entrissenen vorübergehen zu lassen und waren daher an alle in und um Berlin wohnenden Mitglieder Einladungen zu einer Gedächtnisfeier erlassen worden. Nachdem sich die Teilnehmer, unter denen sich der älteste Sohn und viele Verehrer und Zeitgenossen befanden, morgens um 10 Uhr an dem auf dem städtischen Friedhof zu Potsdam belegenen Erbbegräbnis, das seitens der Friedhofverwaltung in sehr sinnreicher Weise mit prächtigem Blumenschmuck versehen war, versammelt hatten, ergriff Herr Hofgartendirektor Fintelmann das Wort zu nachfolgender, allen Anwesenden zu Herzen gehenden Ansprache:

„Meine verehrten Herren und Kollegen, liebe Teilnehmer der feierlichen Kranzniederlegung am Grabe unseres heute vor 25 Jahren verstorbenen Meisters Gustav Meyer!

Nur wenige Worte will ich an dieser Stätte, welche die sterblichen Reste des Verewigten birgt, zu Ihnen reden, nur wenige Worte seinem Andenken widmen.

Meyers Werke werden gerühmt werden an der Stelle des Treptower Parkes, wo Dankbarkeit und Bewunderung ihm ein Denkmal errichtet haben.

Dort mufs Freude herrschen in der Erinnerung an seine herrlichen Arbeiten, an seine Schule, der wir alle so viel Gutes und Schönes in unserem Berufe verdanken.

Hier am Grabe des Meisters kann die Trauer über den Verlust nicht in unseren Herzen schweigen. Hier legen wir die Kränze nieder, Erinnerungszeichen treuen und dankbaren Gedenkens.

Meyers letzte Ruhestätte ist Potsdam geworden.

Potsdam hatte ihm auch die Gelegenheit geboten, seine aufserordentliche gärtnerische Begabung zu entwickeln, sein Talent zur schönsten Blüte zu bringen. Mit dem Regierungsantritt König Friedrich Wilhelms IV., des Künstlers auf dem Throne, begann eine neue Zeit der Verschönerung für die königliche Residenzstadt Potsdam.

Genialität, Geschmack und Kunstsinn herrschten in den neuen Architekturen, in den neuen Park- und Gartenanlagen, die überall hier und dort aus der künstlerischen Initiative des Königs entstanden.

Das ist die Zeit des Werdens für unsern Meister. Damals entwickelte sich das ihm inne wohnende Talent zu der Gröfse, welche ihn befähigte, an seinem gröfseren Wirkungskreise im Dienste eines städtischen Gemeinwesens Grofses zu leisten.

Was Meyer bis zur Erlangung dieser Selbständigkeit hier leistete und wirkte, ist in der Tageslitteratur der letzten Zeit mit vieler Liebe eingehend beschrieben worden. Ich habe nicht nötig, darüber noch einmal hier zu sprechen, aber eines glücklichen, erfreuenden Umstandes will ich gedenken, dem es zu verdanken ist, dafs Meyers letzte Arbeiten bei Potsdam geschehen durften im Dienste der königlichen Witwe seines verewigten Herren.

Ich denke dabei an die ehemals reizende Alpenpartie im Marly, die künstlerisch und wissenschaftlich überaus interessant, Pflanzen aus den Alpen der bayerischen Heimat der Königin barg und ein gern und oft besuchter Platz für die hohe Frau wurde.

Ich denke ferner dabei an die ungemein ansprechende Gartenidylle, welche zwischen Wald, Acker und Wiese das kleine Schlofs Lindstedt umgiebt. Prunklos mit den denkbar geringsten Mitteln für die Königin-Witwe Elisabeth hergestellt, ist dieser Garten von wundervoller Würde und Einfachheit, eine Lieblingsarbeit des Meisters, von der er gern sprach.

Es ist ein lieber Gedanke, sich zu vergegenwärtigen, dafs der Meister mit Arbeiten sinniger Dankbarkeit aus seinem hiesigen Wirkungskreise geschieden ist: und dankbar wollen wir auch ihm bleiben für alles, was er uns hinterlassen hat, ihm, dem grofsen Meister, der auch das Kleinste im Gartenbau für nicht zu gering seiner Beachtung wähnte und dem wissenschaftliche Arbeiten von eminenter Bedeutung eine Erholung waren nach anstrengender und erfolgreicher Thätigkeit im Gelände, am Zeichentisch, in den Treib- und Pflanzhäusern und auf dem Lehrstuhle.

Wir gedenken deiner in Dankbarkeit, jetzt und immerdar, teurer Meister!"

In hingebender Andacht war die Versammlung den von tiefer Verehrung für den grofsen Meister durchdrungenen Worten gefolgt, um nunmehr den die irdische Hülle des gröfsten Gartenkünstlers bergenden Grabhügel mit den seitens der kgl. Hofgartendirektion, des Vereins Potsdamer Gärtner und unseres Vereins „dem unvergefslichen Meister deutscher Gartenkunst" gewidmeten Kränze und Lorbeergewinden zu schmücken.

Nachdem hiermit die ebenso schlichte wie würdige Gedächtnisfeier beendigt war, folgten die Teilnehmer der liebenswürdigen Einladung des Herrn Friedhofinspektors Kierski zu einem Imbifs in dessen mit der Büste Meyers geschmückten Garten. Mit dem herzlichsten Dank für die gastliche Aufnahme schied die Gesellschaft von der freundlichen Stätte, um nach flüchtiger Besichtigung der das leidige Submissionswesen nur zu offenkundig verratenden Neuanlage des Kriegsschulbaues die Fahrt nach Berlin anzutreten, wo im Leipziger Hof das gemeinschaftliche Mittagsmahl eingenommen wurde.

Weifs.

Nachdem am Vormittag die Feier an der Stätte, die die sterbliche Hülle unseres grofsen Bahnbrechers in der deutschen Gartenkunst birgt, beendet war, versammelten sich die Mitglieder des Vereins deutscher Gartenkünstler gemeinsam mit einigen Vertretern des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in Preufsen am Denkmal im Treptower Park, jener letzten grofsartigen Schöpfung, die der weitausschauende Geist Meyers ersonnen und deren Vollendung gleichsam als heiliges Vermächtnis seinen Schülern und Nachfolgern überlassen blieb. Es soll hier nicht weiter erörtert werden, mit welcher Liebe und Pietät gerade die besten Kräfte, die aus der Meyerschen Schule zur Vollendung seiner letzten genialen Ideen berufen waren, gearbeitet haben, um sich ihres grofsen Meisters würdig zu erweisen. Ist es uns doch noch allen frisch im Gedächtnis, welch ein Siegesfest der Park und damit der Geist Meyers gelegentlich der grofsen Berliner Gewerbe-Ausstellung im Jahre 1896 feiern durften. So Grofses und Schönes auch damals die Berliner Architekten geschaffen haben, es gab in Berlin doch keine zweite Stätte, die in so vornehmen grandiosen Dimensionen, mit so entzückend malerischen Landschaftsbildern, mit so üppig schwellenden Laubkronen auch nur annähernd so würdig zur Aufnahme der Werke des modernen Geistes hätte befunden werden können.

Das laute Treiben aus diesen Tagen war längst verklungen. Wo damals die gleifsenden Silberkuppeln im Sonnenglanz schimmerten, wo die Musik ihre lockenden Weisen in die fröhlich-bunten Menschenmassen rief und die kecken Venetianer ihre schlanken Gondeln über die blauen Wasserwellen lenkten, da breiten sich langgezogene weite Rasenmatten aus, über denen heute feierlich ein fast melancholischer Ernst lag, die beste Stimmungslandschaft, in der man des grofsen Toten gedenken sollte. Ein Lorbeerkranz wurde auf die roten Stufen des Denkmals gelegt, und mit liebevollen Worten gedachte unser Vorsitzender, Herr Stadtgarteninspektor A. Fintelmann-Berlin, seines grofsen Meisters in folgender Ansprache:

„Meine Herren. Wir kommen von dem Grabe unseres unvergefslichen Meisters, woselbst Herr Hofgarten-Direktor Fintelmann bereits die Verdienste des Verewigten, dessen Denkmal wir hier vor uns sehen, um die Verschönerung Potsdams und seiner Umgebung in zu Herzen gehenden Worten gedacht. Mir sei es gestattet, an dieser Stelle auf die Beziehungen unseres Meisters zu der Stadt Berlin nur mit wenigen Worten Bezug zu nehmen.

Im Jahre 1869 wurde Meyer an die Spitze der Parkverwaltung hiesiger Haupt- und Residenzstadt berufen. Der rechte Mann an richtiger Stelle fand er ein Feld lohnender und erfolgreicher Thätigkeit vor. Wir wissen, mit welcher Arbeitsfreudigkeit er unter Hintansetzung seiner persönlichen Interessen an die Lösung der ihm hier nach der Neubegründung des deutschen Reiches zufallenden Aufgaben herantrat, wie er der Befriedigung der Bedürfnisse der zukünftigen Millionen-Stadt in gartenkünstlerischer Beziehung Rechnung trug.

Die Umgestaltung aller alten öffentlichen bisher nur primitiv unterhaltenen Gartenanlagen, die Schöpfung des einzig dastehenden, dem Andenken Alexander von Humboldts gewidmeten Humboldthains, des Kleinen Tiergartens, die Einrichtung zahlreicher neuer Schmuckplätze und Promenaden sprechen eine beredtere Sprache für seine leider nur sieben Jahre währende erfolgreiche Thätigkeit, als Worte es zu

schildern vermögen. Sie wurden vorbildlich für die Verschönerungen anderer Städte und trugen seinen Ruhm weit über die Grenzen des deutschen Reiches hinaus.

Man sagt, dafs ein Künstler sich selbst Denkmäler setze durch seine Arbeiten, aber die Mitwelt sowohl wie die Nachwelt lassen sich daran nicht genügen, sie begehren äufserer, sichtbarer, zu ihnen durch Erz und Stein sprechender Zeichen, die das, was der Künstler geschaffen, immer wieder in Erinnerung bringen. So entstand denn inmitten dieser Anlagen, die unser Meister nach seinem Entwurf nur einleiten konnte, dieses Denkmal, vor dem wir hier stehen, aufgebaut auf einem felsenfesten Fundamente herrlicher unvergänglicher Steine, der Verehrung, der Liebe und der Dankbarkeit.

So wollen wir denn in Dankbarkeit vor allem allezeit unseres grofsen Meisters gedenken und ihn unsern Leitstern sein lassen unserer ferneren beruflichen Thätigkeit. Das walte Gott!"

Sobald die erhebenden Worte des Redners verstummt waren, denen die laut schwellenden Lockrufe einer Nachtigall im nahen Lindenbaum stimmungsvoll sekundierten, wandte sich die Versammlung zu einer Wanderung durch den Park und den sich am weit ausgebuchteten Spreeufer daran schliefsenden, mit schlanken, sauberen Wegen neu aufgeschlossenen Plänterwald, durch den Herr Stadtobergärtner Clemen die Führung übernahm. Auf dem grofsen weiten Spielplatz aber, der sich vor dem Meyer-Denkmal im Schutze der mächtigen Platanen ausdehnt, tummelten sich muntere Kinderscharen in fröhlichen Spielen. Was kümmerte sie unsere ernst-stimmungsvolle Gedenkfeier, gehört ihr doch die glückliche Jugend, die Zukunft.

Klawun.

Bücherschau.

Hampels Gartenbuch für jedermann. Anleitung zur praktischen Ausübung aller Zweige der Gärtnerei. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage von F. Kunert, kgl. Hofgärtner zu Sanssouci, Potsdam. Mit 198 in den Text gedruckten Abbildungen. Berlin, Verlag von Paul Parey. Preis gebunden 6,00 Mk.

Das Hampelsche Gartenbuch präsentiert sich infolge seiner Neubearbeitung in einem vorteilhafteren Licht als vorher, wobei besonders eine richtigere Schreibung der Pflanzen- und Sortennamen angenehm ins Auge fällt. Die praktischen Erfahrungen des verstorbenen königl. Gartenbaudirektors Hampel-Koppitz sind auch in der neuen Auflage zur Geltung gekommen, besonders was den Gemüse- und Obstbau anbetrifft, von den älteren Sorten ist aber in derselben ein grofser Teil gestrichen worden, während dafür wertvolle Neuzüchtungen der letzten Jahre eingestellt wurden, was als ein weiterer Vorzug des Buches betrachtet werden kann In dem Kapitel über „Das Anlegen und Unterhalten der Rasenplätze" hätte man statt der veralteten Rasen-Mähmaschine mit den seitlichen Rädern lieber eine solche mit praktischerer Einrichtung abbilden sollen, auch die empfohlenen Grassamenmischungen sind trotz aller Aufklärungen der besseren Zeitschriften (vgl. „Gartenkunst" 1899, S. 165) nicht ganz zutreffend. Im übrigen wird das Buch dem Gartenfreund und Laien in vielen Fällen ein erwünschter Ratgeber sein. E. C.

„125 kleine Gärten", zweite Auflage von „100 kleine Gärten" von Karl Hampel, Gartendirektor der Stadt Leipzig, königl. Preufs. Gartenbau-Direktor, vordem grofsherzogl. Mecklenburg-Schwerinscher Hofgarten-Direktor, Verlag von Paul Parey-Berlin, 5,00 Mark.

Verfasser hat der uns vorliegenden 2. Auflage von „100 kleine Gärten" weitere 25 Beispiele kleiner Gärten hinzugefügt, die sich wiederum durch wohlgelungene Anordnungen der Pflanzungen, Blumenanlagen, Ornamentik etc. auszeichnen und damit gezeigt, wie aufserordentlich mannigfaltig ein Garten je nach den zur ersten Herstellung und der späteren Unterhaltung zur Verfügung stehenden Mittel ausgestaltet werden kann. Bezüglich der letzteren, sagt der Verf. mit Recht in seinem Vorwort, sollte die Höhe derselben mehr, als es bisher geschehen, vor der Einrichtung eines Gartens in Betracht gezogen werden, da jeder Garten einen schlechten Eindruck gewähre, dem man es ansehe, dafs seine Einrichtung wohl aus allem erdenklichen Raffinement gemacht, aber infolge zu geringer Unterhaltungsmittel gänzlich verwildert sei.

Wir empfehlen das Werk, das uns übersichtliche Beispiele von Vorgärten, Hausgärten, Vorstadtgärten und Villengärten bis zu 4000 qm Flächeninhalt bietet, allen Interessenten auf das angelegentlichste umsomehr, als der Anschaffungspreis von 5,00 Mark bei der aufserordentlichen Fülle des gebotenen Materials ein sehr bescheidener zu nennen ist.

A. Fintelmann.

Fragen und Antworten.

Frage. In einem gröfseren Parke soll als Vorpflanzung vor Gehölzgruppen eine gröfsere Anzahl verschiedener **zierender Blütenstauden** angepflanzt werden. Diese Stauden sollen als **Bienenfutter** dienen, müssen also bestimmt **honiggebende** Pflanzen sein. Da nun aber die Bienen Mitte Juli in die Heide wandern, so mufs die Blütezeit der Stauden **vor dem 15. Juli** fallen. Um vielseitige Vorschläge aus dem Leserkreise wird freundlichst gebeten. Sch.

Personal-Nachrichten.

Nachruf.

Adolf Kowallek †.

Mitten aus dem frischen Frühlingsleben hat der unerbittliche Tod am 16. Mai 1902 den Gartendirektor der Stadt Köln, Adolf Kowallek, im Alter von 50 Jahren dahingerafft.

In dem Heimgegangenen ist ein Mann von uns geschieden, dessen Name in Deutschlands Gauen einen guten Klang hatte und der auf dem Gebiete der Gartenkunst vorbildnerisch gewirkt hat. Sein Name wird der Geschichte deutscher Gartenkunst für alle Zeiten erhalten bleiben.

Adolf Kowallek war am 27. Dezember 1851 zu Wongrowitz als Sohn des Landgerichtsrats Kowallek dortselbst geboren. Eine frohe Jugendzeit verlebte derselbe in Gemeinschaft von mehreren Geschwistern im Elternhause. Nach Absolvierung der Schule widmete er sich dem Gartenfache und trat in Branitz, einem dem Fürsten Pückler gehörigen Landsitze, in die Lehre. Nach Vollendung seiner Lehrzeit besuchte er die königl. Gärtner-Lehranstalt zu Potsdam und lag daselbst mit schönstem Erfolg seiner theoretischen und praktischen Ausbildung ob. Dann nahm er später unter Mächtigs Leitung Anteil an der Ausführung des Treptower Parkes in Berlin.

Seine erste bedeutungsvolle Stellung fand der begabte und wohl vorgebildete Landschaftsgärtner im Jahre 1880 bei der Stadt Nürnberg.

Der Naturschmuck der Musterstadt deutscher Kunstbildung an der Pegnitz ist Kowalleks Werk. Ein reiches Arbeitsfeld

fand er hier vor. Er bethätigte sein praktisches Können hier einerseits, indem er ältere Anlagen auffrischte und zeitgemäfs und zweckentsprechend umgestaltete, andererseits neue in solcher Weise schuf, dafs er stärkere Bäume und Sträucher verwandte, damit von vornherein sich ein ästhetisch wohlthuendes landschaftliches Bild dem Auge darböte und auch das lebende Geschlecht des neu Geschaffenen sich freuen konnte. Dies bezeugen dort die durch seine Hand geschaffenen vielen Anlagen um die alten Ringmauern Nürnbergs und z. T. auch an Stelle der letzteren. Auch die Anlage des „Maxfeld", eines Lieblingsaufenthalts der Nürnberger, legen hiervon Zeugnis ab. Als Perle aus dieser Anlage sei noch ganz besonders der wohlgelungene Rosengarten erwähnt.

In kurzer Zeit hatte er sich die volle Anerkennung der kunstsinnigen Nürnberger erworben und heute noch ist sein Name dort hoch geachtet.

Von der Pegnitz zog Kowallek dann im Jahre 1887 an den Rhein nach Köln, woselbst man damit beschäftigt war, der altehrwürdigen Stadt Colonia ein neues Gewand zu geben. Was er nun in Köln gewirkt hat, ist ja allbekannt. Er war hier der rechte Mann an richtiger Stelle.

Die bedeutungsvolle Schöpfung des Volksgartens, der allmählich emporstrebende Stadtwald sind seines Geistes und seiner Hände Werk. Kleinere Anlagen schuf er im Süd- und Römerpark. Prächtigen, von ihm entworfenen Strafsenschmuck zeigen der Deutsche Ring sowie manche andere Stelle der schönen Neustadt Kölns.

Auch herrliche Friedhöfe — Nord- und Südfriedhof — im unregelmäfsigen Stile angelegt, sind von ihm geschaffen worden und haben bereits bahnbrechend in dieser Hinsicht gewirkt.

Feinen Natur- und Kunstsinn offenbarte Kowallek sowohl in der äufseren Formgebung, in der Gestaltung des Geländes, wie auch in der Anordnung der Pflanzengruppen und Rasenflächen und in ebenso kluger Ausnutzung verhandener und neu geschaffener Gewässer.

Weiter rühmend hervorzuheben ist sein eifriges Streben, die Gartenkunst zu heben und in weiten Kreisen Freude an der Natur und Verständnis für ihr Wesen zu verbreiten. In Köln war er Gründer und bis kurz vor seinem Hinscheiden Leiter der Kölner Gartenbaugesellschaft.

Der vertraute, sinnige Umgang mit der Natur veredelt des Menschen Herz. Dies war auch an Kowallek zu merken. Eine offene, biedere, heitere Natur, war er in den Vereinen und geselligen Kreisen ein gern gesehener Gast, bei seinen Freunden und Untergebenen allbeliebt und hoch geehrt, und manch dankbarer Schüler trauert um den so früh Verstorbenen.

Ein schaffensfreudiger Geist, ein thatenreiches Leben ist mit Kowallek entschwunden. Ehrungen und Erfolge aller Art sind ihm auf allen Lebenswegen zu teil geworden. Für seine Verdienste wurde Kowallek von höchster Stelle durch Verleihung des Ritterkreuzes 8. Kl. des bayerischen Verdienstordens des heiligen Michael und des königl. Kronenordens 4. Kl. ausgezeichnet.

So hätte nach menschlichem Ermessen dieser Mann noch manches Jahr segensreich auf dem Gebiete der Gartenkunst wirken können, allein ein hartes, unerbittliches Geschick hat es anders gewollt. Vor einigen Jahren stellte sich ein Leiden ein, welches ihn zuletzt an das Krankenbett gefesselt hat und von dem ihn der Tod erlösend in ein besseres Jenseits hinüber leitete. — Nun schläft der Heimgegangene in seligem Frieden auf dem von ihm geschaffenen Südfriedhofe in Köln. Ein guter Mensch ist von uns gegangen, allen denen, die ihm im Leben näher standen, war er mehr! A. Jensen, Oberhausen.

Braden, Weinbau-Wanderlehrer in Bernkastel, wurde die Leitung der Provinzial-Wein- und Obstbauschule in Ahrweiler übertragen.

Dillis, Bernhard, königl. Obergärtner im Wintergarten zu München, erhielt die Verdienstmedaille vom Roten Adlerorden.

Goeze, Dr., königl. Garteninspektor am botanischen Garten in Greifswald, tritt in den Ruhestand.

Habermann, königl. Obergärtner auf der Pfaueninsel bei Potsdam, wurde zum königl. Hofgärtner ernannt.

Hermes, E. H., wurde als Inspektor der Plantage Ahlem bei Hannover angestellt.

Kuntz, Ph., städtischer Gartenbauinspektor in Strafsburg i. E., beging am 1. Juni sein 50jähriges Gärtnerjubiläum. Der kaiserl. Statthalter ehrte ihn durch Überreichung eines wertvollen Diamantringes und seiner Photographie.

Lebl, fürstl. Hofgärtner zu Langenburg, feierte am 26. Mai sein 40jähriges Dienstjubiläum.

Löbert, Ernst, bisher Wanderobstgärtner für die Prov. Schlesien, liefs sich in Redekin bei Genthin als Handelsgärtner nieder.

Lorenz, Simon, Mitinhaber der Firma Chr. Lorenz in Erfurt, wurde der rote Adlerorden 4. Klasse verliehen.

Löscher, A., fürstl. Reufs. Hofgärtner zu Gera-Untermhaus, starb am 7. Juni im 41. Lebensjahre; derselbe besuchte 1883/84 die kgl. Gärtner-Lehranstalt zu Wildpark bei Potsdam.

Schall, Heinrich, königl. Hofgärten-Ingenieur in München, erhielt anläfslich der Nürnberger Festlichkeiten das Ritterkreuz II. Klasse des grofsherzogl. Badischen Ordens vom Zähringer Löwen.

Schneider, Hofgärtner des Prinzen Georg von Sachsen in Hosterwitz, wurde das Albrechtskreuz verliehen.

Schultze, Otto, bisher städtischer Obergärtner in Charlottenburg, wurde in gleicher Eigenschaft in Hannover angestellt.

Schulz, G., Hauptlehrer an der Wein- und Obstbauschule zu Neustadt a. d. Haardt, wurde von der Landwirtschaftskammer für die Rheinprovinz zum Obstbauinspektor mit dem Sitze in Bonn ernannt.

Siewert, Max, hat sich in Berlin als Landschaftsgärtner selbständig gemacht.

Stoldt, C., Wandsbek-Marienthal, allbekannter Cyclamen- und Orchideenkultivateur, feiert am 1. Juli d. J. sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Der Jubilar ist durch seine Cyclamen splendeus giganteum Hybriden-Neuzüchtungen, namentlich in der Handelswelt, sehr bekannt, auch war er der Begründer der heutigen Gärtnerkolonie Marienthal bei Wandsbek.

Stosch, Adolf, bisher Obergehilfe in Sanssouci bei Potsdam, wurde die Leitung der Gärtnerei und Parkanlagen der Privat-Heilanstalt Lindenhof-Koswig i. S. übertragen.

Tamms, Fritz, früher in Radebeul-Dresden, trat als Obergärtner bei T. J. Seidel, Handelsgärtnerei, Grüngräbchen bei Schwepnitz i. S. ein und bleibt nebenamentlich Lehrer an der Gartenbauschule zu Dresden.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Falz, Baumschuleninspektor, Carlowitz-Breslau,

Diedler, Stadtgärtner, Glogau, und

Krug, A., Gartentechniker, Breslau; angemeldet durch die Gruppe Schlesien.

Scherer, F., Obergärtner und Lehrer für Landschaftsgärtnerei an der Obst- und Gartenbauschule zu Wittstock a. D.; angemeldet durch Herrn Stadtgärtner Isermann.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO. 33, Treptower Chaussee 50. — Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 46, Dessauerstrasse 29. — Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Deutsche Gärten in Wort und Bild.

Die königlichen Gärten Oberbayerns in kunstgeschichtlicher und kritischer Beleuchtung

von **W. Zimmermann,**
weiland kgl. bayer. Hofgärten-Ingenieur,
bearbeitet und herausgegeben
von
J. Trip, Stadtgarten-Direktor in Hannover,
und
H. Schall, kgl. Hofgärten-Ingenieur in München.

(Fortsetzung.)

(Hierzu 6 Abbildungen.*)

Die königlichen Wintergärten.

König Max erbaute in den Jahren von 1851—1854 auf säulengeschmücktem Unterbau der Münchener Residenz einen geräumigen Wintergarten, dessen Anlage vom Architekten Kreuter technisch so musterhaft durchgeführt wurde, dafs der Raum in gleichem Mafse angenehme Gelegenheit zu behaglichem Aufenthalte und Sichergehen, als auch eine höchst geeignete Situation für das Gedeihen der Pflanzen bot.

Den allerhöchsten Herrschaften, wie auch dem meist zugelassenen Publikum ist der Garten durch Dezennien eine Quelle des Genusses gewesen, bis die Errichtung des viel besprochenen, aber nur von wenigen Bevorzugten gesehenen sog. „neuen“ Wintergartens König Ludwigs II. ihn in zeitweise Vergessenheit brachte. Das indische Zaubermärchen wollte man sehen, nicht den stets zugänglichen herrlichen alten „Garten“ mit seiner oberitalienischen, üppigen Vegetation. Und wie hoch steht sein Arrangement über dem der meisten „Wintergarten“ genannten Pflanzenmuseen mit den Seltenheiten der Tropenvegetation, deren pedantische Aufstellung oft nur an vereinzelten mehr oder weniger mifslungenen Partien erkennen läfst, dafs ästhetische Gesichtspunkte überhaupt hier in Frage kamen.

Nachdem schon im Jahre 1851 zahlreiche Orangen und Oleander von Genua mit sehr geringem Erfolge bezogen waren, wurden im Frühjahr 1853 von Toscolano am Gardasee viele Lorbeer und Orangen und vor allem immergrüne Eichen in hohen starken Exemplaren, sowie mancherlei andere Gewächse herbeigeschafft, von denen besonders die Eichen herrlich heranwuchsen. Diese geben neben anderen Bäumen (z. B. Ficus exasperata) den beiderseitigen Kulissen des Hauptbildes eine so vollkommene Garten- resp. Waldfülle, dafs sie gegen angrenzende Mauern und selbst gegen die Glaswände feste Schattenmassen bilden. Ältere Lorbeeren und die vorzüglichen Pittosporum, ferner japanische Mispeln, Menispermen und Rhododendren etc. vertreten die Strauchvegetation.

Beim Pflanzentransport wurde aus Rücksicht auf geringere Kostspieligkeit folgende uns jetzt seltsam erscheinende Route gewählt: Zuerst auf dem Seewege von Livorno nach Amsterdam, von dort nach Bamberg auf Flufsfahrzeugen, und erst von hier nach München per Bahn. Es erforderte dies einen Kostenaufwand von 2184 fl., während der direkte Transport über Verona und Bozen per Achse 8548 fl. gekostet hätte. Hinzugefügt mag noch sein, dafs der Garten später auch noch diejenigen oberitalienischen Gehölze erhielt, die den gehegten Erwartungen zuwider im milden Aschaffenburger Klima am Pompejanischen Hause nicht gedeihen wollten. Es waren dies grofsenteils Pomeranzen, welche König Ludwig I. dortselbst anpflanzen liefs. Unter der Leitung des Intendanten Seitz wurden dieselben 1848 bei Gargnano am Gardasee ausgegraben und verfrachtet und trotz der vielen Schwierigkeiten, welche die kriegerischen Zustände während des Aufstandes gegen die Österreicher herbeiführten, per Achse über den Brenner und dann bis Aschaffenburg gebracht.

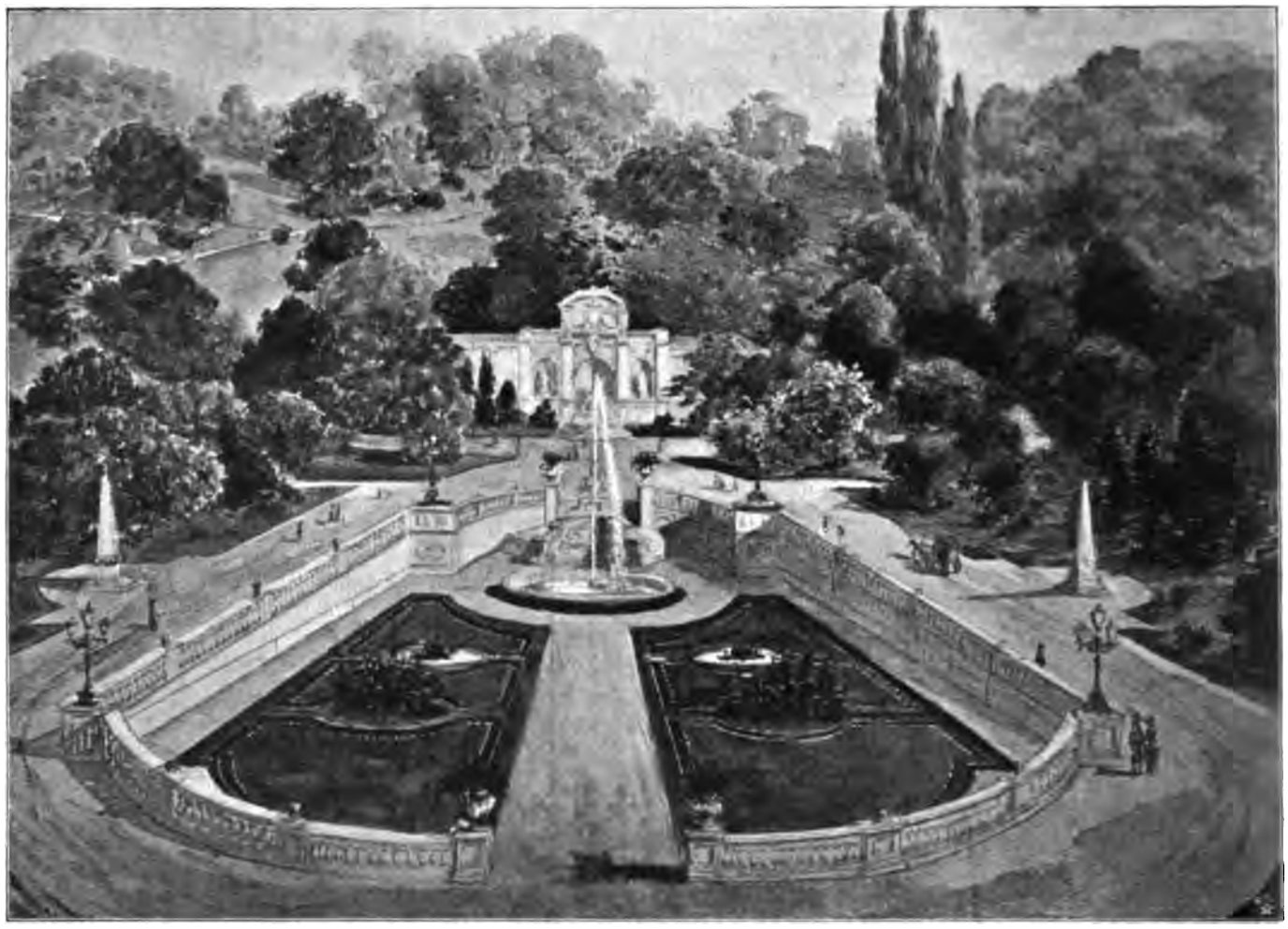
Ein steingefafster, reich mit Vasen geschmückter Springbrunnen und dahinter sich auf einigen Stufen erhebender Pergolabau mit zierlichen Alabastersäulen und üppigem Epheugeranke bildet den Schlufs des Gartens gegen Süden (Abbild. S. 144), eine Anhöhe im Hintergrunde des grofsen Tafelplatzes mit hoch anstrebenden Palmen und Cypressen nebst einem alten knorrigen Ficus den nach Norden (Abbild. S. 145). Den Boden bildet, sanft gemuldet, ein überaus zarter Rasenteppich, der wohl der empfindlichste Teil des Ganzen, nur kurze Zeit andauert und für jede Festveranstaltung eigens hergestellt werden mufs. Zur Linken verliert sich der Rasen unter locker vor- und zurücktretenden und ebenso zierliche Silhouetten bildenden, geschlossenen Gehölzmassen, während auf der rechten Seite eine mehr aufgelöste Pflanzung die Mittelbahn begleitet und erst rückwärts an der Glaswand in dichterem Baumbestand ihre Deckung findet. Das Prachtstück des Gartens zum Schlufs: „Ein enormer Epheu, der aus mächtigem Stamme seine üppigen Ranken in solcher Fülle unter die weite Glasdecke spinnt, dafs die Sonnenstrahlen nur spielend und huschend das zarte Rasengrün mit goldigen Lichtern treffen.“

Zierliche, locker ausgestreute Gruppen von Cyclamen mit Adiantum, von Ericen, Lilien, Nelken etc. in vereinzelten Trupps, schmücken an Festtagen hie und da den Rasen, während Camellien, Rhododendren, Azaleen die Gebüschränder in ebenso leichter graziöser Weise mit lebhaften Farben durchwirken.

Effner kann bei diesem Garten nicht von Anbeginn an in Betracht kommen; doch hat er, nachdem sich im Laufe der Zeit gezeigt, welche Gewächse in demselben zur gesundesten Entwickelung gelangen, am Arrangement des Ganzen sehr wesentlichen Anteil. Getreu den alten Traditionen dieser besonders malerischen Gartenscenerie, wird auch heute durch Herrn Hofgarten-Ober-Inspektor

*) Wir bringen in dieser Nummer S. 142 nachträglich die bereits in der vorigen Nummer S. 121 erwähnte Ansicht über das erste Projekt Zimmermanns zum architektonischen Endpunkt der Prinzregentenstrafse in den Maximiliansanlagen in München, desgl. S. 148 ein zweites Projekt desselben.

Die Redaktion.



Architektonischer Abschluſs der Prinzregentenstraſse in den Maximiliansanlagen in München. I. Projekt von Zimmermann. Nach dem Original-Aquarell von Zimmermann.

Kaiser alljährlich, soweit transportable Gewächse in Betracht kommen, das Bild von neuem arrangiert, welches wohl vor anderweitigen glasgedeckten Gärten eine ziemlich einzig dastehende künstlerische Idee verkörpert.

Die Bodenfläche des Gartens ist 47 m lang, 25 m breit, 1200 qm groſs. Die Höhe im mittleren First miſst ca. 13 m. Die Heizung wurde 1854 von Johannes Haag in Augsburg im Hochdrucksystem ausgeführt und hat sich gut bewährt, bis sie 1894 von derselben Firma durch eine Niederdruckheizung ersetzt wurde. Eine vorzügliche, aus Schlacken bestehende Drainage und die unmittelbar unter dem Garten angeordneten Heizräume haben für eine der Vegetation äuſserst wohlthätige Trockenheit und Wärme des Untergrundes bestens gesorgt.

Im Jahre 1861 wurde der leider vergebliche Versuch gemacht, durch Einsetzen einer groſsen Anzahl exotischer Vögel den Garten zu beleben.*)

Den Neuen Wintergarten (der Verfasser war zeitweise mit der Instandsetzung und Unterhaltung desselben betraut. Die Herausgeber.) nannte ich, im Gegensatze zum soeben besprochenen, ein „Märchen“. Denen, die nur flüchtig, dem strengen Verbote trotzend, einen schnellen Blick in diese Wunderwelt werfen konnten, mag die Erinnerung daran in der That wohl wie etwas Erträumtes erschienen sein. (Hierzu die Abbild. S. 146 und 147.)

Das überaus malerische Arrangement, die Fülle des Fremdartigen, nimmt uns gefangen. Die vollendete Schönheit des Bildes erweckt schon beim ersten Anblick freudigste Überraschung.

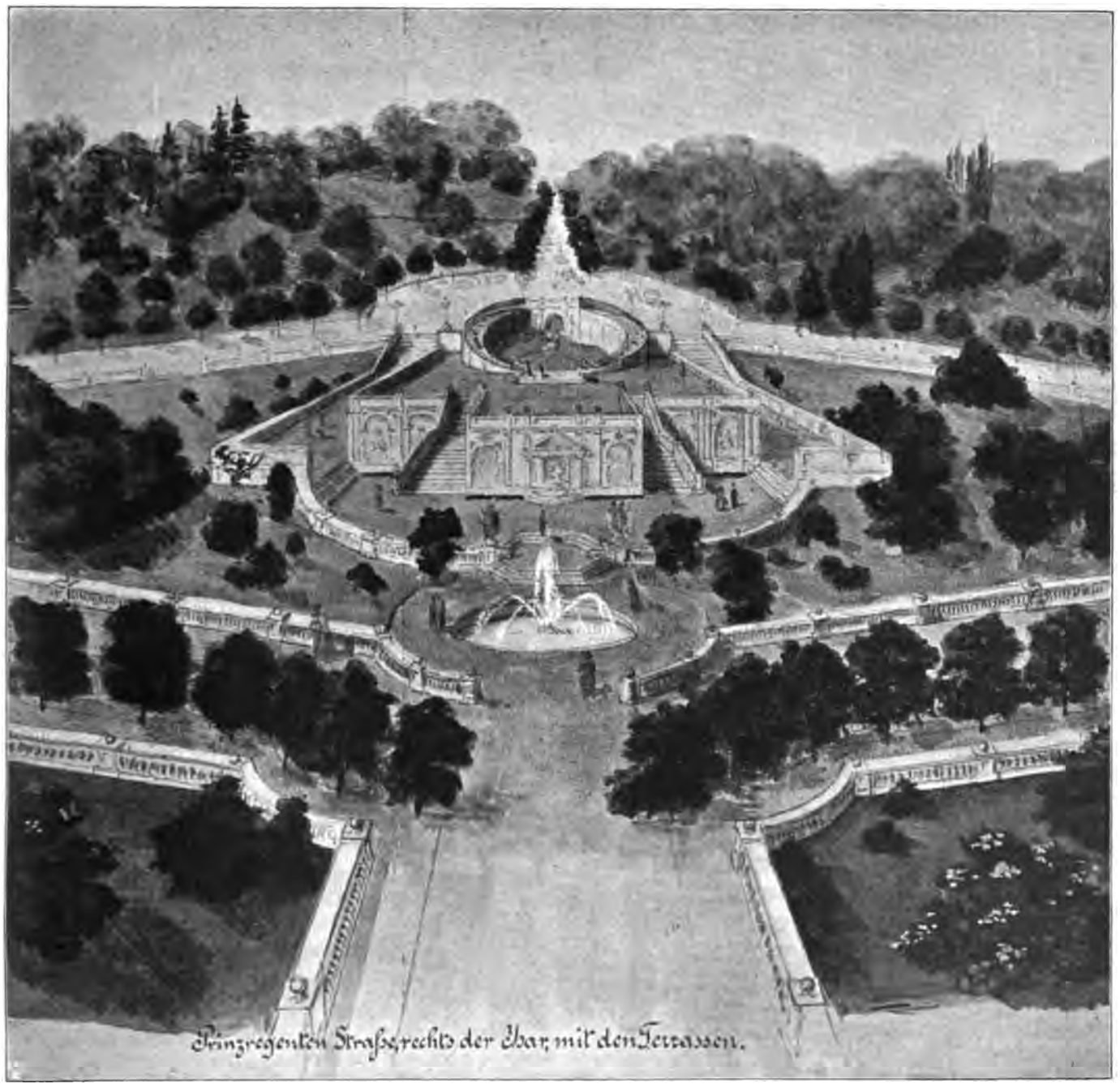
Im seitlichen Vordergrunde die maurische Architektur des gold- und farbenprächtigen Kiosks, aus dessen Innerem das leise Plätschern der Fontänen dringt. Über uns das grelle Kreischen der Papageien, welche oberhalb der

*) In diesem Jahre wurde der alte Wintergarten vollständig renoviert und gestrichen. Diese Arbeit war ungeheuer schwierig und sehr kostspielig, aber dringend nötig. Leider lieſs es sich dabei trotz aller Sorgfalt nicht vermeiden, daſs gerade der prächtig entwickelte Epheu fast gänzlich zu Grunde gegangen ist, so daſs trotz des schönen Arrangements der Effekt nicht mehr der oben geschilderte ist. Interessant dürfte es sein, daſs nachstehende Pflanzenarten sich am besten entwickelt haben: Benthamia, Mespilus jap., Eucalyptus, Phormium, Jasminum, Ficus indica und exasperata, Metrosideros, Eugenien, Cinnamomum, Swainsonia, Pittosporum, Palmen nördlichsten Breitegrades der warmen Zone und immergrüne Eichen aus Italien. Schall.

Wasserfallgrotte an hohen Yuccastämmen auf- und abklimmen. Neben diesen bilden mächtige Agaven, Säulencactus etc. den Übergang der plastischen, lebendigen Wirklichkeit zu der den rückwärtigen Hintergrund bildenden, ernsten, öden Felsenlandschaft.

Vor uns in die anmutig gemuldete Rasenbahn eingebettet liegt der klare Wasserspiegel des Weihers mit langsam rudernden Schwänen. Am Ufer seitlich die indische, rohrgeflochtene Fischerhütte mit dem Palmenblätterdach, schier verborgen unter mächtigen, sich zum Wasserspiegel neigenden Bambusgebüschen, deren Röhricht nur schmalen Durchschlupf gestattet. — Wohl die poetisch reizendste Partie des Ganzen!

Tiefer in den Garten wandelnd, kommen wir zum prunkvoll von plastischer Goldstickerei prangenden indischen Fürstenzelt aus himmelblauer, schwerer Seide mit dem Thronsessel, den ebenholzgeschnitzte Elefanten tragen. Diesem gegenüber bildet die besonders bei hellem Sonnenlichte aus dem paradiesischen Gesamtbilde hervorleuchtende Himalayalandschaft an der Abschlufswand den ferngerückten Hintergrund. Zu Füfsen schneebedeckter Bergesriesen zeigt das Gemälde eine von südlicher Vegetation umrahmte



Architektonischer Abschlufs der Prinzregentenstraise in den Maximiliansanlagen in München. II. Projekt von Zimmermann. Nach dem Original-Aquarell von Zimmermann.

Ansicht aus dem alten Wintergarten in München. Nach einer photographischen Aufnahme.

Meeresbucht, zu der tropische Ufergewächse den Übergang zum lebenden Vordergrunde vermitteln.

Zum Eingang zurückkehrend, gelangen wir zu dem maurischen Laubgang. Die aus vergoldetem Maschenwerk gebildeten architektonischen Linien blicken verstohlen aus den zierlich silhouettierten Laubmassen, mit diesen aufs glücklichste kontrastierend, hervor. Kräftig entwickelte, aber stammlose Fächerpalmen bilden hier eng vereint den Mittelpunkt der Pflanzung, mit ihren glänzenden Blattflächen sich von den dunklen, kleinblättrigen Lorbeerbüschen, die sie umgeben und durchsetzen, wundervoll abhebend.

Die vorangeschickte Erwähnung der Gegenstände, die den Garten vielleicht allzu zahlreich schmücken, soll diesen wahrlich nicht die Hauptrolle im Gesamteffekte zuweisen. In der tropisch weichlichen Üppigkeit der Vegetation, die ganz besonders durch das transparente Hellgrün der Bambusgebüsche entsteht, ist jede markante Unterbrechung von doppeltem Wert, bestehe diese aus einem grofsen Felsblock, einer farbigen Prachtarchitektur oder einer am Laubgang sich hinziehenden leuchtend roten Linie greller Blumen, oder endlich aus den schief ins Bild hineinragenden dunklen Palmenstämmen, zumal der hier 6 m hoch aufragenden Zwergpalmen mit den unvergleichlich markigen und doch so graziös getragenen kurzen Wedelschöpfen.

Da es noch in so manchen, sonst musterhaft geleiteten Gärten üblich ist, die Baumstämme als etwas Unschönes in mehr oder weniger kompakten Buschmassen zu verbergen oder durch Rankengewächse zu verhüllen, möchte ich ganz besonders betonen, wie hier kein Zoll der schönen, d. h. nicht kerzengerade gezogenen Stämme, zwecklos verdeckt sein durfte. Nicht unerwähnt bleibe eine besondere Perle dieses Arrangements. An der kleinen Bogenbrücke streben, sich kreuzend, zwei fast die ganze Höhe des Raumes erreichende herrliche Strelitzien empor, den wundervoll malerischen Schmuck ihrer grofsen Musablätter auf schwanken, von einzelnen Lianenranken graziös umgaukelten Stämmen wiegend. Eine derartige, die Mittelachse unterbrechende Aufstellung verbindet mit der zunächst gewollten Wirkung überdies noch den selbst im geschlossenen Raume wesentlich in Betracht kommenden Effekt der Luftperspektive. Der Hintergrund wird sehr merklich in die Ferne gerückt.

Ich erinnere daran, wie vielfach ältere Dracänen, die schief gewachsen oder gar verzweigt sind, als verlorenes Material gelten. Auf den Eckpfeilern der Treppenpodeste

handelt es sich freilich um einen ornamentalen Schmuck, der symmetrische Korrektheit voraussetzt; im freien Garten dagegen werden die starren, schopfgekrönten Stangen wenig Effekt machen. Ich sah sogar aus Hunderten, nach der Gröfse sortierten Dracänen (Cordylinen) streng halbkugelförmige Bosketts im Garten gebildet (Baden-Baden)!

Das Verhüllen störender Hilfsmaterialien, z. B. der in der Randpflanzung vielfach angewendeten Gestelle für hoch zu stellende Gewächse, wurde sorgsam durchgeführt. Wo ein Versenken der Gefäfse in den Boden wegen beabsichtigter dichtester Aneinanderstellung mehrerer Pflanzen nicht mehr angehen wollte, bildeten geeignete Pflanzen, am besten junge, stammlose Exemplare derselben Art, die als Wurzelausschlag der grofsen gelten konnten, neben Felsstücken die Markierung der Kübel.

Der unermüdliche, nie mit etwas Mittelmäfsigem zufriedengestellte Künstlersinn Effners liefs ihn an dem Arrangement immer aufs neue ändern, probieren und korrigieren, wenn auch zur Verzweiflung der Handanlegenden, doch zur höchsten Genugthuung der ihm nachstrebenden Schüler, bis seinem streng kritisierenden Auge auch am Kleinsten nichts mehr zu verbessern möglich schien.

Nur der Selbstbewufste kann in diesem wiederholten Selbstkorrigieren ein Zeichen der Schwäche finden und dies vor anderen zu verbergen suchen oder es aus Gene unterlassen.

Nicht unerwähnt soll bleiben, dafs Hofgärtner Max. Miller wohl wie kein anderer den Meister auf diesem Gebiete verstanden hat.*) Nach Effners Tode 1884 bot er mit schwerem Sichgenügen alles auf, dieselbe Vollendung zu erreichen, wenn auch der kränker werdende König das Interesse an diesem Zaubergarten mehr und mehr verlor.

Es war nämlich durch die überaus ungünstigen Kulturverhältnisse bedingt, den Garten alljährlich neu zu arrangieren, da alle irgend transportablen Pflanzen im Sommer weggeschafft werden mufsten.

Mit dem Tode König Ludwigs II. mufste leider der Garten eingehen, noch ehe er weiteren Kreisen zugänglich gemacht war. Die grofse Kostspieligkeit des Unterhaltes, die Beschädigung des ihn tragenden Traktes der Residenz durch Feuchtigkeit und besonders der Umstand, dafs mit dem wohl dauernd Unbenutztbleiben der Gemächer König Ludwigs auf dem erhöhten Eckpavillon des Schlosses der

*) Gegenwärtig als Ober-Hofgärtner in Schönthal bei Aschaffenburg thätig. Die Herausgeber.

Ansicht aus dem alten Wintergarten in München. Nach einer photographischen Aufnahme.

Garten nunmehr in keiner örtlichen Beziehung zu den jeweiligen königlichen Wohnräumen stehen würde, machte seinen Fortbestand undenkbar.

Man hat dem geheimnisvollen Wintergarten viel Übertriebenes und geradezu Lächerliches angedichtet, unter anderem einen durch Menschenhand oder Maschinerie bewegten Mond, der langsam über das Tropenbild dahinzöge. Unsinn! Die Hauptbeleuchtung bestand allerdings in einem starken Reflektor, der durch entsprechende Gläser das Mondlicht gut imitierte. Es handelte sich jedoch, da die Lichtquelle selbst ziemlich verborgen war, nicht um die Erscheinung des Mondes selbst, sondern zunächst um den allgemeinen Beleuchtungseffekt und ganz besonders um den tanzenden und glitzernden Lichtstreifen auf dem von den Schwänen bewegten Wasserspiegel vor der Fischerhütte. Diesem Standpunkte galt offenbar speziell die Beleuchtungsart, und hier war die Wirkung wunderbar.

Ungewöhnliche und phantastische Gestaltung zeigte ja ohnehin der Garten sowohl in seiner Bepflanzung, noch weit mehr aber in seiner erwähnten glänzenden und wechselreichen Ausstattung. Darum durfte auch dieser etwas gewagte Effekt angewandt werden.

Zu den Hauptschwierigkeiten, die bei der Pflanzenpflege hier zu überwinden waren, gehörte neben dem durch die exponierte Lage nötigen intensiven Heizen ganz besonders der Mangel einer wirksamen Drainage, was in unabänderlich obwaltenden Umständen begründet war. Eine tiefere Anlage der wasserdichten Abdeckung des Gebäudes war wegen der darunter liegenden Räumlichkeiten ebenso unmöglich, wie andererseits eine Erhöhung des Gartenniveaus, da ein völlig unbehindertes Hinaustreten aus den Gemächern zur Bedingung gemacht war. So fehlte der mit Schlacken oder sonst geeignetem Material anzufüllende Raum, den der alte Garten in den Zwickeln der ihn tragenden Tonnengewölbe in vorzüglichster Weise besitzt. Die z. T. metertiefe Humusschicht wurde durch das notwendige Bespritzen der Pflanzen trotz aller Vorsicht zu einem Sumpf, dessen Austrocknung nicht gelingen wollte.

Dafs es hier beim Arrangement keine Rücksichten auf eine horizontale, das Begiefsen erleichternde Aufstellung der Gefäfse gab, sondern das gefällige Ausladen der Pflanzen auf den Rasengrund oder eine wirksame Stellung der Stämme allein mafsgebend war, darf nach dem Gesagten nicht verwundern.

König Ludwig erweiterte in den siebziger Jahren den anfänglich ganz enge begrenzten kleinen Garten, der nur Grotte und Kiosk enthielt, zu seiner späteren Gröfse von 70 m Länge (1200 qm). Es sei erwähnt, dafs das Wasser des Weihers allein ein Gewicht von 120000 Kilo hatte.*)

(Fortsetzung folgt.)

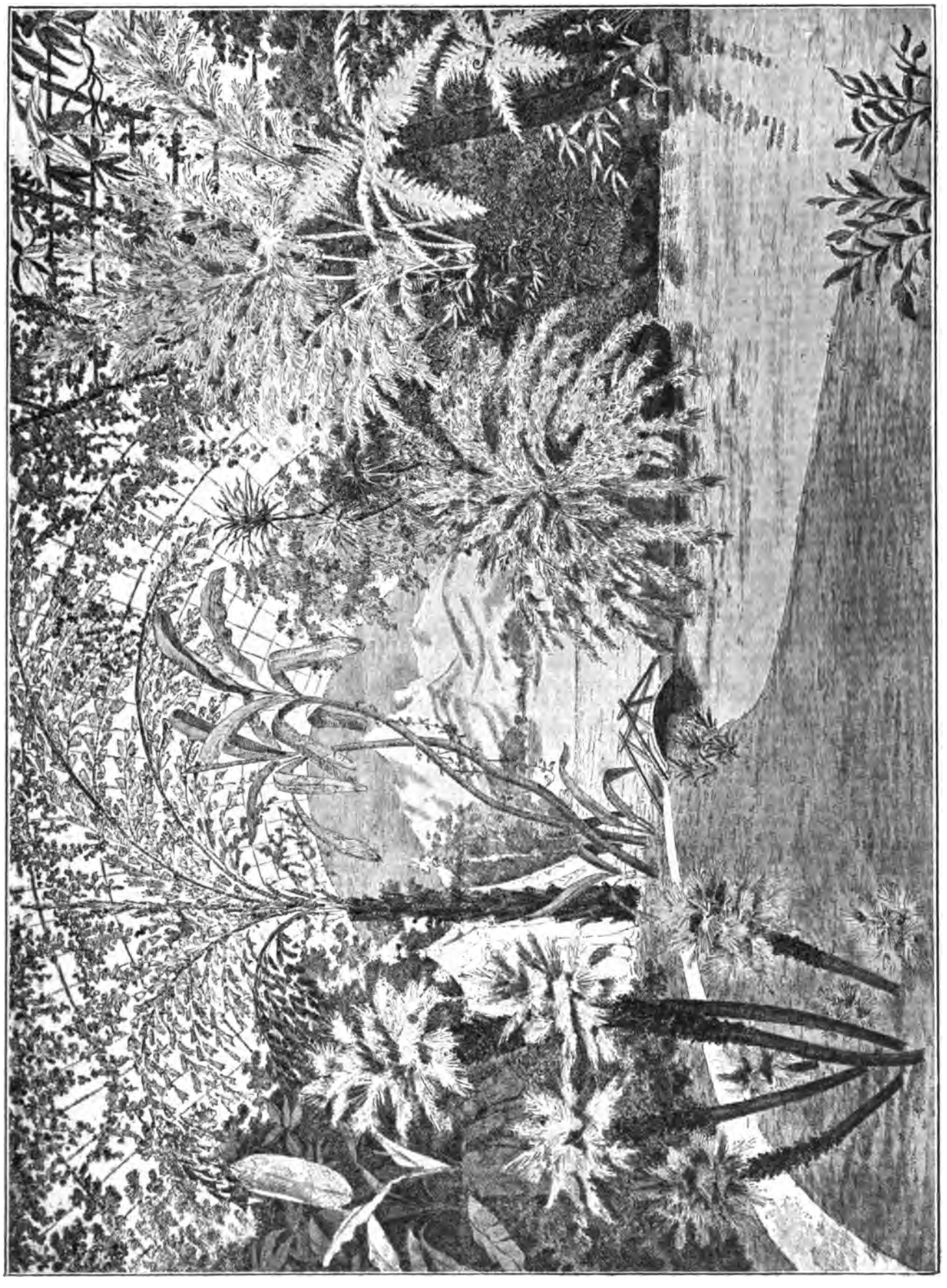
Gehölze, ihre Pflege und Verwendung.

Die besten Herbstblüher unter den Gehölzen.

Von **Heinricy**, Obergärtner der Späthschen Baumschulen bei Berlin.

Obgleich die Gehölzflora der Herbstmonate in Bezug auf die Mannigfaltigkeit der Formen und auf Farbenpracht mit dem Frühlings- und Sommerflor nicht wetteifern kann, so bietet dieselbe doch noch manche schöne und interessante Erscheinung, welche bei zweckmäfsiger Anordnung unseren Gärten zu grofser Zierde gereichen kann. Wenn auch um diese Jahreszeit die Färbung des Laubes der Natur schon ein farbenprächtiges Aussehen giebt, so bilden doch auch Gruppen, mit Blütensträuchern bepflanzt, ein abwechselungsreiches Bild und für den Landschaftsgärtner willkommenes Material, die Herbstlandschaft zu beleben. Zudem weifs ich aus Erfahrung, dafs sehr viele Gartenbesitzer gerade auf den Sommer- und Herbstflor besonderen Wert legen, weil sie sich während dieser Zeit auf ihrem Sommersitz aufhalten. Meine nachfolgenden Ausführungen sollen daher die bekanntesten Herbstblüher mit kurzer Beschreibung bringen, und nur diejenigen Arten berück-

*) Nunmehr ist sowohl der Garten als auch das Eisengerüst des ehemaligen Wintergartens völlig verschwunden, und keine Spur am Residenzbau läfst dessen ehemaliges Vorhandensein mehr ersehen. Die Herausgeber.



Der neue Wintergarten König Ludwig II. Nach einer Handzeichnung von W. Zimmermann.

sichtigen, deren Blütezeit noch in die Monate August bis November fällt.

Artemisia frigida. Eberraute. August bis September. Kleiner Halbstrauch mit silbergrauer, fein zerschlitzter Belaubung und kleinen gelblichen Blüten.

Baccharis halimifolia. Kreuzstrauch. Spätherbst. Zweige eckig, Blätter breit elliptisch, die weifsen Blüten erscheinen am Ende sehr kurzer Zweige zu zwei bis sechs Stück zusammenstehend. Mufs etwas geschützten Standort haben.

Buddleya variabilis. Buddleie. August bis September. Kleiner Strauch von ausgebreitetem Wuchs. Die ziemlich grofsen, lanzettlichen Blätter sind oberseits hellgraugrün, unterseits weifsfilzig. Die Blüten stehen in langen Rispen, haben einen vierteiligen, lilafarbenen Saum, orangegelben Schlund und eine ockerfarbige Röhre.

Ceanothus. Säckelblume. Juli bis Herbst. Etwa 1 m hoher Halbstrauch, Blätter glänzend grün elliptisch. Blüten weifs oder blau, eine dichte Doldentraube bildend, aufserordentlich reichblühend und zierend. Besonders zu empfehlen sind: C. americanus, weifs; C. Arnoldii, himmelblau; C. azureus, blau; C. thyrsiflorus, blau.

Ceratostigma plumbaginoides. Hornnarbe. August bis September. Der niedrige Halbstrauch bringt eine reiche Fülle schön blauer Blumen hervor. Er eignet sich besonders als Einfassungspflanze, auch für ganz geringe Bodenarten.

Clethra alnifolia. Scheineller, Maiblumenbaum. August bis September. 1—1,50 m hoher Blütenstrauch mit spitzeiförmigen Blättern. Die weifsen, wohlriechenden Blüten stehen in aufrechten Ähren. Der Strauch liebt einen leichten, humusreichen, feuchten Boden und sonnigen, geschützten Standort.

Colutea arborescens. Blasenstrauch. Die Hauptblütezeit fällt allerdings in die Sommermonate, sie erstreckt sich jedoch bis in den Spätherbst und kann der Strauch daher auch als Herbstblüher Verwendung finden; er wird 2—3 m hoch und hat gelbe Blüten.

Desmodium penduliflorum. September bis Oktober. Herrlicher Halbstrauch mit zahlreichen elegant überhängenden Trieben, die sich im Herbst mit roten Blüten bedecken. Während des Winters ist eine leichte Decke von Tannennadeln zu empfehlen.

Hamamelis virginica. Virginische Zaubernufs. 2—3 m hoher, schön belaubter, dichtbuschiger Strauch, dessen gelbliche Blüten erst im September bis Oktober erscheinen, und dessen Früchte im darauffolgenden Frühjahr reifen.

Hibiscus syriacus. Syrischer Eibisch. August bis Oktober. Dieser Strauch gehört zu den prachtvollsten und wegen seiner gewöhnlich bis tief in den Herbst hinein dauernden Blütenfülle zu den dankbarsten Blütensträuchern. Er verlangt etwas geschützten Standort und in kalten Lagen leichte Deckung. Die farbenprächtigen Varietäten sind mit Blumen vom reinsten Weifs bis zum feurigsten Purpurviolett bedeckt.

Hypericum. Hartheu. Johanniskraut. Sträucher und Halbsträucher verschiedener Varietäten mit gelben Blüten, welche während des Spätsommers bis in den Oktober hinein erscheinen. Als besonders empfehlenswert nenne ich: H. Androsaemum; H. Ascyron; H. hircinum; sie eignen sich besonders für Randpflanzung von Gehölzgruppen und müssen in kalten Lagen eine leichte Deckung haben.

Hydrangea arborescens glauca. 1 m hoher Strauch mit zahlreichen unverästelten Stengeln und weifsfilzigen Blättern. Die weifsen Blüten, welche in flachen Doldenrispen stehen, erscheinen von Ende Juli bis in den Herbst hinein.

Hydrangea japonica acuminata. Mit blauen Blüten in grofsen Scheindolden stehend, von August bis September.

Hydrangea paniculata grandiflora. Eine bekannte herrliche Form der rispenblütigen Hortensie, welche mit ihren grofsen, pyramidenförmigen, weifsen, leicht rosa angehauchten Rispen einen der schönsten und dankbarsten Herbstblüher bildet und sowohl als Solitär wie auch als Vorpflanzstrauch unschätzbaren Wert hat.

Incarvillea Olgae. Olgas Jasmintrompete. Sehr schöner Kletterstrauch. Die purpurrosafarbigen Blüten bilden endständige Rispen und erscheinen während des ganzen Sommers bis Ende September.

Indigofera Dosua. Dosua-Indigostrauch. Sehr beliebter, etwa 1 m hoher Strauch mit zierlichen gefiederten Blättern und rosenroten Blumen, die von Juli bis September erscheinen.

Kerria japonica. Japanische Kerrie. Sehr zierender 1—1½ m hoch werdender Strauch mit lebhaft grünem Holz und gelben Blumen. Die Hauptblütezeit dieser wie auch der Varietät K. j. flore pleno und K. j. fol. variegatis fällt allerdings in die Sommermonate, die Blüten erscheinen jedoch im Herbst noch einmal. Besonders bildet die K. jap. flore pleno mit ihren dicht gefüllten, lebhaft gelben Blumen eine wahre Zierde unserer Gärten, wo sie zu feinen Gehölzgruppen verwendet werden kann.

Lembotropis nigricans. Gemeiner Ähren-Geisklee. Ein von Juli bis September blühender, zierlicher, dunkelbelaubter Strauch mit gelben Schmetterlingsblüten, die in langen endständigen Trauben stehen.

Lespedeza bicolor. Zweifarbige Lespedeze. 1—1½ m hoher, zierlich bezweigter, hellgrün belaubter Strauch, dessen rosa und karminrote Blüten von Juli bis September in zusammengesetzten Ähren erscheinen. Einer der schönsten Herbstblüher, welcher in jedem lockeren Gartenboden in sonniger Lage gedeiht und sowohl als Einzelstrauch wie zur Randpflanzung gleich wertvoll ist.

Leycesteria formosa. Schöne Leycesterie. Etwa 1 m hoher Strauch mit bläulich bereiften Zweigen, ziemlich grofsen, breit eiförmigen, langgespitzten hellgrünen Blättern. Die rötlichweifsen Blütenähren, die mit grofsen, braunvioletten Deckblättern geziert sind, erscheinen im August und September an den Zweigspitzen.

Myricaria germanica. Deutsche oder gemeine Myrikarie. Ein 2—3 m hoch werdender Strauch mit aufrechten, schlanken Zweigen und zierlich graugrüner Belaubung. Die schönen rötlichen Blüten erscheinen am Ende der Zweige in rispigen Blütenständen. Die Hauptblütezeit fällt eigentlich in den Sommer, sie dehnt sich

jedoch bis August, September aus, weshalb dieses interessante und dekorative Gehölz an dieser Stelle erwähnt sein mag. (Schluſs folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Auf dem Städtetage der Provinz Sachsen und des Herzogtums Anhalt in Dessau am 12. Juni d. J. wurden auch verschiedene gärtnerische Angelegenheiten erörtert. Aus dem Bericht des „Anh. Tagebl." entnehmen wir in dieser Hinsicht folgendes:

„Die **Anlage kleiner Gärten mit Obstbaumanpflanzungen (Schrebergärten)** erfuhr eingehende Würdigung durch Herrn Stadtrat Klinghardt-Magdeburg zunächst mit Bezug auf ihre Bedeutung für die Erziehung zur Natur und für die Volksgesundheit.

Das Kind empfange im Garten vom Walten der Natur tiefere Eindrücke als in den öffentlichen Anlagen, wo es nur in gemessener Entfernung an den Blumen und Gebüschen vorübergehen dürfe. Ebenso gehe es den Erwachsenen. Der Aufenthalt in frischer, freier Luft sei von hoher Bedeutung für die Volkswohlfahrt; er ersetze ihm oft kostspielige Erholung und bewahre ihn vor zweifelhaften Vergnügen mannigfacher Art. Wie die Kommunen das Bedürfnis nach kleinen Gärten zu befriedigen in der Lage seien, erörtert der Redner an dem Beispiel Magdeburgs mit dem Erfolg, daſs die Erfüllung dieser sozialen Aufgabe den Städten nicht nur keine Opfer auferlege, sondern oft noch mit finanziellem Nutzen für diese verknüpft sei. Schon wegen der Kinder müsse man alles thun, um jeder Familie ein, wenn auch noch so winziges Fleckchen Gartenbesitzes zu überweisen.

Die **Bedeutung kleiner Gärten für die Obstbaumzucht** schilderte Gartendirektor Schoch ebenfalls nach einer Anlage in Magdeburg.

Es handelt sich in dieser Anlage um Gärten von 200 Quadratmeter Flächeninhalt, deren jeder mit 8 Obstbäumen (4 Kirsch-, 2 Apfel- und 2 Birnbäumen) besetzt ist. Der Ertrag aus der Verpachtung dieser Gärten entspricht der üblichen Rente des Bodens bei anderweitiger Benutzung, und man glaubt, mit der Anlage dieser Gärten das Richtige getroffen zu haben.

Hr. O.-B. Dr. Ebeling verwies auf die Erfahrungen mit **Schrebergärten in Dessau**, wo die andauernd starke Nachfrage beweise, daſs das Bedürfnis nicht nur in groſsen, sondern auch in kleineren Städten vorhanden sei. Er schildert anschaulich den „reiſsenden" Absatz der Schrebergärten in Dessau, kündigt die Anlage noch weiterer Gärten an und rät zu gleichen Anlagen in allen Städten, wo irgendwie ein Bedürfnis sich bemerkbar macht.

Die **Anlage von Friedhöfen nach dem Muster von Ohlsdorf** und **Magdeburg** besprach zunächst Gartendirektor Schoch-Magdeburg vom Standpunkt gärtnerischer Ästhetik aus.

Nicht öde Begräbnisstätten sollten unsere Friedhöfe sein, sondern friedvolle, freundliche, gärtnerische Anlagen. Der Redner griff auf die Anlage der ersten Friedhöfe zurück und hob hervor, daſs eines der besten Beispiele eines würdigen Gottesackers einst „Vater Franz" mit der Anlage des Friedhofs I in Dessau gegeben habe. Der Dessauer Friedhof sei lange Zeit vorbildlich gewesen. Später kam die Idee des parkähnlichen Friedhofs aus Amerika nach Deutschland herüber und ward praktisch verwertet zuerst in Bremen, dann in Düsseldorf und Hamburg. Leider erging man sich in sklavischer Nachahmung des amerikanischen Systems ohne Rücksicht auf die veränderten deutschen Verhältnisse. Das richtige Mittel traf erst die Anlage des Friedhofs in Ohlsdorf bei Hamburg, der im Charakter eines Waldparks gehalten und namentlich in seinen Einzelheiten gärtnerisch ästhetisch ausgeschmückt, als Muster einer neuzeitigen Friedhofsanlage gelten könne. Der Magdeburger Westfriedhof, der vom Redner zum Vergleich mit dem Ohlsdorfer herangezogen und ausführlich geschildert wurde, hält zwar diesen Vergleich nicht recht aus, immerhin bietet auch seine Anlage viel Vorbildliches. Aus den Mitteilungen über die Verwaltung letzteren Friedhofs dürfte von Interesse sein, daſs die Grabpflege nicht dem Friedhofsaufseher zugewiesen ist, sondern infolge ihrer Einträglichkeit in städtischer Regie ausgeführt wird. Der Friedhofsinspektor sei am besten aus den Reihen technisch geprüfter Gartenbauer zu entnehmen. Nach dem Muster Ohlsdorfs oder Magdeburgs könne die Anlage von Friedhöfen auch in mittleren und kleineren Städten erfolgen, wenn man sich nicht ängstlich an das Schema halte, sondern die örtlichen Verhältnisse berücksichtige.

Die Bepflanzung der in den neuen Stadtteilen **Kiels** belegenen **Vorgärten** vor den Häusern ist, wie die „Kieler Ztg." schreibt, nicht gerade immer schön und zweckentsprechend zu nennen, dennoch kosten nach Aussage verschiedener Hausbesitzer diese Hausgärtchen gar nicht so wenig. Es wäre daher eine der dankbarsten und lohnendsten Aufgaben des hiesigen Verschönerungsvereins, der ja über genügende Mittel verfügte, wenn derselbe eine allgemeine Konkurrenz ausschriebe für Zeichnungen und Bepflanzungspläne für kleine Vorgärten vor den Häusern. Es müſsten die Preise aber so anständig bemessen sein, daſs sich auch wirklich hervorragende Landschaftsgärtner daran beteiligten. Würde der Verein dann eine gröſsere Anzahl von Entwürfen ankaufen und vervielfältigen lassen, so könnte der Verschönerungsverein durch solche Maſsnahme hervorragend zur Verschönerung der Stadt beitragen, wenn er den Hausbesitzern die Entwürfe zur Einsicht und Auswahl für neu anzulegende Hausgärten leihweise zur Verfügung stellte — Auch würde der hiesige Gartenbauverein sich ein groſses Verdienst erwerben, wenn er einen Vorgartenwettbewerb, ebenso wie es der hannoversche Gartenbauverein gethan habe, ausschriebe. Es würde dies ganz besonders zur Förderung der kunstgerechten Ausführung wie Unterhaltung der Vorgärten führen und die zweifelhaften Elemente unter den Gärtnern, die sich nur zu oft Landschaftsgärtner nennen, in Wirklichkeit aber nur Gartenarbeiter seien, mehr in die ihnen zukommende Thätigkeit zurückdrängen.

Die Umwandlung des Grunewalds in einen Volkspark ist der Verwirklichung wieder um einen Schritt näher gerückt. Die Ausholzungen, die im Hinblick auf die bevorstehende Beendigung der zwischen den Ministerien und den beteiligten städtischen Behörden schwebenden Verhandlungen bereits jetzt im Grunewald vorgenommen werden, sind als die ersten Vorarbeiten in der Ausführung dieses Projektes zu betrachten. Ihnen werden später weitere Lichtungen des Waldbestandes folgen müssen, weil für den zu schaffenden Park eine erhebliche Anzahl neuer Wege und Straſsen notwendig wird. Auſserdem sollen zahlreiche Spielplätze für Kinder angelegt werden und als neuestes auf diesem Gebiet — auch Spiel- und Sportplätze für die Studierenden der hiesigen Hochschulen. Bei allem soll jedoch der Grunewald seinen waldartigen Charakter beibehalten, und nur an einzelnen besonders geeigneten Stellen werden später gärtnerische Anlagen den Besucher darauf hinweisen, daſs aus dem Grunewald ein Park geworden ist.

Unterrichtswesen.

Obstverwertungskurse für Frauen und Männer an der königl. Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau zu Geisenheim a. Rh. Der diesjährige Obstverwertungskursus für Frauen findet vom 25. bis 30. August und derjenige für Männer vom 1. bis 6. September einschl. statt. Die Kurse beginnen jedesmal an dem zuerst genannten Tage vormittags 9 Uhr. Es wird theoretischer und praktischer Unterricht erteilt in Ernte, Aufbewahrung und Versand des frischen Obstes, Dörren des Kernobstes, Steinobstes und der Gemüse; Bereitung von Pasten, Gelee, Marmelade u. s. w., sowie Herstellung von Konserven, Obstweinbereitung und Behandlung desselben im Keller; Bereitung von Obstessig, Branntwein und Beerenwein. Das Honorar beträgt 6 M., für Nichtpreufsen 9 M. Unterkunft für Frauen besorgt die Direktion, an die auch die Anmeldungen zu den Kursen bis spätestens 14 Tage vor Beginn derselben zu richten sind.

Koloniale Versuchsgärten. In der Tagung des Kolonialrates Ende Juni hatte das Mitglied Vietor aus Bremen den Antrag gestellt, in den afrikanischen Schutzgebieten Versuchsgärten einzurichten, durch welche die Eingeborenen zu Kulturen von Handelspflanzen angeregt werden sollen. Die Kolonialverwaltung war ganz mit diesem Antrage einverstanden; sie wird um so mehr auf die Ausführung dieses Planes eingehen, als schon in die Etats mehrerer Schutzgebiete Summen zu ähnlichen Zweken eingestellt sind. Im Etat für Deutsch-Ostafrika sind für Zwecke der Landeskultur und Landesvermessung 160000 Mark angesetzt, welche für Unterhaltung von Versuchsplantagen, Gärten u. s. w., sowie für Anstellung von Tierzüchtungsversuchen u. a. dienen sollen. Der Etat für Togo enthält für Zwecke der Landeskultur und Landesvermessung einen Posten von 15 000 Mark, welcher nach der ersten Richtung hin zur Anlage und Unterhaltung kleiner Versuchsplantagen verwendet werden soll. Zunächst hatte man bei Einstellung dieser Posten nicht die Entwickelung von Kulturen bei den Eingeborenen im Auge, jetzt wird man sich solchen Versuchen mehr zuwenden. Daher ist es nicht ausgeschlossen, dafs die Summen im nächsten Reichshaushalte erhöht werden, sowie dafs vielleicht auch bei Togo eine Summe zu gleichen Zwecken eingestellt wird. Für Südwest-Afrika ist die gleiche Mafsnahme nicht in Aussicht genommen, da sowohl die ungünstigen Bodenverhältnisse, wie der Kulturstandpunkt der Eingeborenen keine guten Aussichten für solche Versuche bieten.

Die Eleven der Königlichen Gärtnerlehranstalt Wildpark-Potsdam weilten Anfang Juni auf ihrer Studienreise in Frankfurt a. M. und besuchten u. a. auch die Gärtnerei der Gebrüder Siesmayer, Schlofsstrafse 28, die eine reichhaltige Ausstellung von Plänen und Skizzen mannigfaltiger Gartenanlagen veranstaltete

Die diesjährige **Obergärtner-Prüfung** an der königlichen Gärtner-Lehranstalt zu Wildpark-Potsdam fand am 19. Juli statt. Es bestanden die Prüfung in Landschaftsgärtnerei die Herren Ackermann, Gené, Glogau, Halbritter und Snowdon, im Obstbau Herr Wirtz.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Sitzungsbericht der Gruppe Hannover, Braunschweig, Bremen und Oldenburg zu Oldenburg und Leer am 6. u. 7. Juli 1902.

Anwesend 12 Mitglieder, 6 Gäste.

Tagesordnung:

1. Bildung eines Ehrenrates.
2. Privatthätigkeit der Beamten.
3. Anerkennung der Gruppen.
4. Rechte und Pflichten derselben.
5. Obligatorischer Unterricht für Lehrlinge der Gärtnerei an den Fortbildungsschulen.
6. Honorarfrage.

1. Aus den Verhandlungen geht hervor, dafs zwar die Bildung eines Ehrenrates für die Zukunft anzustreben, jedoch zur Zeit die Frage noch zu wenig geklärt und bei der derzeitigen Zusammensetzung der Vereinsmitglieder aufserordentlich schwer zu lösen sei. Es wird über diesen Punkt zur Tagesordnung übergegangen.

2. Man einigt sich nach Vertretung der verschiedenen Gesichtspunkte sowohl von der Stellung der Gartenbeamten als auch der des Privat-Garten-Architekten dahin, dafs im allgemeinen dem Vorgehen der Düsseldorfer Versammlung selbstständiger Gartenkünstler eine gewisse Berechtigung nicht fehle, dafs aber einerseits die Schädigung durch die Konkurrenz der Beamten durchaus nicht so eingreifend sei, dafs ein so krasses Vorgehen gerechtfertigt erscheine und andererseits die Verhältnisse in dem gartenkünstlerischen Berufe z. Z. noch derartig ungünstige seien, dafs man zunächst nach aufsen hin völlige Einigkeit in den Bestrebungen des Vereins bewahren müsse. — Die Frage sei in aller Ruhe innerhalb des Vereins zu behandeln und es sei daher im Interesse unserer Standesvertretung sehr zu bedauern, dafs die Düsseldorfer Kollegen die Angelegenheit in die breiteste Öffentlichkeit getragen hätten. Namentlich wird bedauert, dafs man in der Düsseldorfer Versammlung den Vorschlag gemacht und ernstlich beraten habe, die Regierung zu veranlassen, dafs sie einen Druck auf die Kommunalverwaltungen in dieser Richtung ausüben solle. — Einschneidendere Benachteiligungen der Privat-Garten-Architekten lägen auf ganz anderem Gebiete.

Mit der Fassung einer an den Vorstand zu richtenden, im Sinne der Verhandlungen abzufassenden Resolution wird der Vorsitzende Stadtgartendirektor Trip und der Schriftführer Stadtobergärtner Zeininger beauftragt.

3. Die Versammlung ist der Ansicht, dafs die Gruppen, in welchen die Eigenarten einer Provinz in erster Linie zur Geltung kommen, das Vereinsleben entschieden gehoben haben und dieselben anzuerkennen sind.

An der Hand der Hamburger Anregungen fafst die Versammlung folgende Beschlüsse:

a) Sämtliche Mitglieder des Vereins deutscher Gartenkünstler sind einer Gruppe zuzuteilen.
b) Auf Hauptversammlungen ist jedes Mitglied des Vereins deutscher Gartenkünstler stimmberechtigt. Zu Delegiertenversammlungen wählen die Gruppen je einen sie vertretenden Delegierten. Dem letzteren Punkte ist jedoch erst näher zu treten, wenn sämtliche Gruppen gebildet sind.
c) Jede Gruppe hat ihre besondere Verwaltung für sich und kommt für die dadurch entstehenden Kosten auf.

d) Protokolle sind sachlich kurz und bündig gefafst dem Vorstand zur Veröffentlichung einzureichen. Derselbe hat das Recht, im Interesse des ganzen Vereins unwesentliche Änderungen in den Protokollen vorzunehmen.

4. Rechte und Pflichten der Gruppen werden sich von selbst ergeben, wenn die einzelnen Gruppen erst anerkannt und festgesetzt sind. Die Versammlung erachtet es für notwendig, dafs neu eintretende Mitglieder sich zunächst an die zuständige Gruppe um Aufnahme wenden, bezw. der Vorstand vor der Aufnahme die betr. Gruppen befragt. Die Gruppen sind, mit den einheimischen Verhältnissen vertraut, in erster Linie dazu angethan, über Aufnahme bezw. Nichtaufnahme zu befinden.

5. Der obligatorische Unterricht für Lehrlinge der Gärtnerei an den Fortbildungsschulen wird für nicht wünschenswert erachtet, weil dadurch nur ein gewisses Proletariat unseres Berufes grofsgezogen würde. Der Unterricht müsse ein freiwilliger sein, nur sei dahin zu streben, dafs die Prinzipale angehalten würden, den jungen Leuten, welche Unterricht geniefsen wollen, frei zu geben.

6. Die Honorarfrage wird im Anschlufs an die früheren Verhandlungen erläutert und beschliefst man, da bereits genug nachgegeben sei, auf der Basis der in der Kommissionssitzung in Berlin gefafsten Beschlüsse zu beharren. Mehrforderungen sind gestattet und ist es nicht angebracht, zu bestimmen, dafs nicht mehr gefordert werden darf, wie die Gebührenforderung vorschreibt.

Als Vorort für die Februarversammlung der Gruppe wird Hannover gewählt, für die nächstjährige Sommerversammlung ist Braunschweig oder Harburg in Aussicht genommen.

Trip, Vorsitzender. — Zeininger, Schriftführer.

Sitzungsbericht der Gruppe Rheinland und Westfalen vom 12. Juli 1902 in Düsseldorf.

Die von 28 Mitgliedern besuchte Versammlung wurde in der von Herrn Stadtgärtner Hillebrecht prächtig geschmückten Tonhalle mit warmempfundenen Gedenkworten für den verstorbenen I. Vorsitzenden, Gartendirektor Kowallek, von Herrn Beitz eröffnet.

Die Neuwahl des I. Vorsitzenden fiel einstimmig auf den bisherigen II. Vorsitzenden Herrn Beitz.

Im weiteren wurden von der Versammlung folgende Beschlüsse gefafst:

I. Bis zur definitiven Regelung der Rechte und Pflichten der Gruppen werden die zu veröffentlichenden Sitzungsberichte auf kurze Mitteilungen über die erledigte Tagesordnung und die gefafsten Beschlüsse beschränkt.

II. Dem Antrag der Gruppe Thüringen, das Fortbildungsschulwesen betr., wird zugestimmt.

III. Seitens der Gruppe Rheinland-Westfalen werden der Hauptversammlung folgende Anträge vorgelegt:

1. Anträge für die Hauptversammlung müssen mindestens 6 Wochen vorher im Vereinsorgan veröffentlicht werden, damit die einzelnen Gruppen zu denselben Stellung nehmen können.

2. Der Mitgliedsbeitrag wird auf 16 Mk. jährlich erhöht. Aus den sich hieraus ergebenden Mehreinnahmen wird den Gruppen zur Deckung ihrer Ausgaben für jedes Mitglied 1 Mk. von der Hauptkasse überwiesen.

Die Anträge 1 und 2 sind schon in der Aprilsitzung festgestellt worden.

3. Der Vorstand des Vereins wird beauftragt, eine Vorlage für die Hauptversammlung im Jahre 1903 auszuarbeiten, welche die geographische Abgrenzung und Anzahl der Gruppen, die notwendigen Satzungsänderungen und etwaige sonstige sich in der Ausarbeitung ergebende Punkte regelt. Insbesondere ist in dieser Vorlage auch Bestimmung über das Stimmrecht auf den Hauptversammlungen zu treffen.

Von dem Bericht des Herrn Hoemann über die Thätigkeit der Gebührenordnungs-Kommission in Leipzig wurde Kenntnis genommen.

Ferner hält es die Versammlung für wünschenswert, dafs das Programm für die Hauptversammlungen wenigstens 2 Monate früher veröffentlicht werde, damit die Mitglieder ihre diesbezüglichen Dispositionen rechtzeitig treffen können.

Auf Einladung des Herrn Schmidt findet die nächste Sitzung in Dortmund statt, wo zwei Vorträge über die Entwickelung der Gartenkunst in der Industriegegend seitens der Herren Schmidt und Reinhard in Aussicht stehen.

Nach dem gemütlich verlaufenen gemeinsamen Mittagessen fand unter liebenswürdiger Führung der Düsseldorfer Kollegen mit Herrn Stadtgärtner Hillebrecht an der Spitze eine eingehende Besichtigung der Ausstellung, und insbesondere des Pavillons für Gartenarchitektur statt.

Voll Befriedigung über den Verlauf des Tages und nach Besichtigung eines glanzvollen Ausstellungsfeuerwerks schied man in später Stunde mit Dank für die gebotenen Genüsse.

Der Vorsitzende Beitz. — Der Schriftführer Rottenheufser.

Niederschrift der III. Sitzung der Gruppe „Provinz Sachsen-Thüringen“ im Restaurant Haupt zu Stendal am 28. Juni 1902.

Aufser 10 Gruppen-Mitgliedern waren als Gäste erschienen die Herren Fintelmann, Weifs und Wendt-Berlin sowie Herr Bürgermeiser Dr. Schütze-Stendal.

Herr Schoch-Magdeburg eröffnet die Versammlung und giebt zunächst den mit dem Vorstand erfolgten Schriftwechsel bekannt. In der Besprechung wird eine Änderung der Fassung beschlossen, welche dem Antrag über den Besuch der Fortbildungsschulen in der letzten Sitzung gegeben.

Zu Vertretern des Vorsitzenden und des Schriftführers werden die Herren Bertram-Stendal und Krütgen-Halle gewählt.

Die Besprechung der Gebühren-Ordnung nach dem Enckeschen Referat leitete Herr Krütgen-Halle durch ausführliche Darlegungen ein. Aus der lebhaften Besprechung, die sich mit allzu eingehenden Einzelheiten nicht abgeben konnte, fand die Ansicht Zustimmung der Anwesenden, dafs die Gebühren-Ordnung nur die grofsen Züge, die allgemeinen Grundsätze für die Berechnung der Gebühren geben könne, um bei Streitigkeiten eine Unterlage für die Entscheidung zu bieten. Es ist ausgeschlossen, in ihr eine allgemein gültige Vorschrift für Kostenberechnungen zu geben. Diese sind durch die verschiedenen örtlichen Verhältnisse und durch die wechselnden Persönlichkeiten der Gartenkünstler allzugrofsen Schwankungen unterworfen. Die alte Gebühren-Ordnung ist von diesem Grundsatz geleitet, bedarf aber mancher der neuen Zeit angepafsten Veränderungen, wie Berücksichtigung der Thätigkeit von Sachverständigen u. a.

Herr Bertram-Stendal berichtet über die Privatthätigkeit der Gartenbeamten und kam zu dem Schlusse, dafs weder volle Freiheit noch gänzliche Untersagung zweckmäfsig sei. Nach den örtlichen Verhältnissen solle den städtischen Gartenbeamten in weiterem oder engerem Kreise gestattet sein, mit der Erlaubnis der vorgesetzten Behörde die künstlerische Thätigkeit — Ausarbeitung von Entwürfen — auszuüben, die gewerbliche

Thätigkeit — Ausführung der Arbeiten — hat jedoch zu unterbleiben.

Zum Antrag Linne, betreffend eine event. Nachfeier der Breslauer Hauptversammlung in Erfurt, beschliefst die Versammlung am 2. Ausstellungstag — Sonntag den 7. September — eine gemeinschaftlich gesellige Zusammenkunft abzuhalten, zu welcher die Gruppe Sachsen-Thüringen die Einladungen ergehen läfst. Offizielle Verhandlungen finden nicht statt.

Herr Schoch bespricht die Stellung der Gruppen zum Hauptverein und hält es noch nicht an der Zeit, Änderungen im jetzigen Verhältnisse eintreten zu lassen. Die Versammlung schliefst sich dieser Ansicht an.

Der Vorsitzende G. Schoch. — Der Schriftführer i. V. Zahn.

Vereinsangelegenheiten.

Die am 6. Februar d. J. an das preufsische Haus der Abgeordneten gerichtete Bittschrift, „die Gärtnerlehranstalt zu Wildpark bei der bevorstehenden Verlegung nach Dahlem in eine Hochschule für Gartenkunst umzugestalten", ist, wie uns unterm 10. Juli offiziell mitgeteilt wurde, mit Rücksicht auf die Erklärung des Regierungsvertreters abgelehnt worden.

In der Unterrichtskommission, welcher die Angelegenheit übergeben worden war, hatte der Regierungsvertreter auf die seitens des landwirtschaftlichen Ministeriums im Jahre 1898 einberufene Versammlung von Vertretern des gärtnerischen Berufes, welche die Organisation der Lehranstalten erörtern sollten, Bezug genommen.

Da diese Versammlung sich nun, wie der Regierungsvertreter angab, gegen eine Umwandlung in eine Hochschule ausgesprochen habe, verhalte sich auch die Regierung unserem Antrage gegenüber ablehnend. Bei der Erörterung in der Kommission wurde der Standpunkt eingenommen, dafs es sich vor allem empfehle, den jungen Leuten eine praktische Ausbildung zu teil werden zu lassen und dafs in Dahlem den Schülern Gelegenheit gegeben werde, durch den Besuch der technischen Hochschule, der landwirtschaftlichen Hochschule und der Universität eine erweiterte Bildung zu gewinnen, sowie auch durch Anstellung besonderer Lehrer der Ausbildung in künstlerischer Beziehung im weitesten Sinne entsprochen werden könne.

Ist nun einerseits durch die gegebene Erklärung von neuem festgestellt, dafs an zuständiger Stelle immer noch die Begriffe „Gartenkunst" und „Gartenbau" als gleichartig angesehen werden, so mufs es doch als ein, wenn auch nur geringer Fortschritt anerkannt werden, dafs man in der Unterrichtskommission wenigstens der Überzeugung sich nicht verschlofs, dafs der gartenkünstlerische Beruf eine künstlerische Vor- bezw. Ausbildung erheische.

Immerhin bleibt zu bedauern, dafs man an zuständiger Stelle, trotz unserer eingehenden Begründung der Notwendigkeit einer höheren Vorbildung des Gartenkünstlers, die Beschlüsse jener Versammlung nach wie vor als mafsgebend annimmt, zu der nur 5 Gartenkünstler gegenüber 11 Vertretern des Gartenbaues hinzugezogen waren, die natürlich mit Rücksicht auf die überlegene Zahl von Gegnern der Hochschule, mit ihren Ansichten nicht erfolgreich durchdringen konnten.

Der Vorstand wird jedoch trotz der Ablehnung der Bittschrift bemüht sein, dieser Angelegenheit noch fernerhin seine Aufmerksamkeit zu widmen und keine Schritte unterlassen, die geeignet sein möchten, dem erstrebenswerten Ziele immer näher zu führen.

Der kräftigsten Unterstützung durch die verehrlichen Mitglieder glaubt der Vorstand sich umsomehr versichert halten zu dürfen, als dieselben — nur wenige Ausnahmen sind zu verzeichnen — mit erfreulicher Einmütigkeit durch Hergabe ihrer Unterschrift zu jener Bittschrift selbst zu erkennen gegeben haben, dafs die Notwendigkeit einer höheren Vorbildung des Gartenkünstlers, mehr als solche bisher geboten worden, nicht zu leugnen ist und unentwegt zum Ausdruck gebracht werden mufs.

Mit der heutigen Nummer erhalten die Vereinsmitglieder die Vorlage der Gebührenordnung zugestellt, welche der Vorstand der diesjährigen Hauptversammlung zur Annahme unterbreiten wird. Indem wir gleichzeitig den von Herrn Hömann-Düsseldorf aufgestellten Entwurf zur Kenntnis der Mitglieder bringen, bemerken wir, dafs der Vorstand nach wie vor auf dem grundlegenden Standpunkt der alten Gebührenordnung verharrt. Demnach soll die Gebührenordnung, lediglich vom gartenkünstlerischen Standpunkt aus betrachtet, nur eine Grundlage für die Honorarforderungen sein und bei Streitigkeiten — insbesondere wenn diese vor Gericht ausgetragen werden — eine feste Handhabe bieten. Die Gebührenordnung kann nimmermehr — nach Ansicht einzelner — dazu dienen, bei jeder Arbeit schon vor der Auftragserteilung am Auftraggeber eingehändigt zu werden, ebensowenig wie den Mitgliedern eine Verpflichtung auferlegt werden kann, die angeführten Honorarsätze unter allen Umständen zu fordern. Es mufs vielmehr einem jeden überlassen bleiben, je nach den obwaltenden Verhältnissen, ein höheres oder niedrigeres Honorar fordern zu können.

Die Beratungen der für die Feststellung der Gebührenordnung gewählten Kommission sind ohne Ergebnis verlaufen, und hat der Vorstand hieraus Veranlassung genommen, die der vorjährigen Hauptversammlung vorgelegte Aufstellung der Gebührensätze unter thunlichster Berücksichtigung aller geltend gemachten Wünsche einer nochmaligen eingehenden Durchsicht zu unterziehen, um sie nunmehr der Hauptversammlung zur endgültigen Genehmigung vorzulegen.

Der Vorstand.

Eine Besichtigung der öffentlichen Schmuckplätze in Schöneberg und Charlottenburg seitens des Vereins deutscher Gartenkünstler.

Von **Paul Klawun,** Landschaftsgärtner — Gr.-Lichterfelde bei Berlin.

Als die Stadt Berlin im Laufe des letzten Jahrzehnts auf ihren öffentlichen Plätzen, namentlich dem Dönhoff-, Alexander- und ganz besonders dem geradezu einzig schönen Lützowplatz so wundervolle gartenkünstlerische Schöpfungen erstehen sah, da wurde es mit einem Schlage allen klar, welche Bedeutung der wirklich vornehm und künstlerisch geleiteten Gartenkunst für die geschmackvolle Ausgestaltung des Stadtbildes beizumessen sei. Recht eigentlich mufste dies in einer Stadt, wie Berlin, in Erscheinung treten, wo die Architektur keine Vorschriften bezüglich symmetrischer Anordnung und Ausgestaltung der einen öffentlichen Platz umgrenzenden Bauwerke vorfand, wie etwa in Paris, wo der so grofsartig entwickelte Sinn für Symmetrie und Achsenbildung auf der place de la concorde, dem Opernplatz, Vendômeplatz die wundervolle Harmonie in den Architekturgebilden geschaffen hat, so dafs man selbst als Gartenkünstler den Mangel gärtnerischer Dekorationen auf diesen Plätzen kaum empfindet Während also die Architektur auf den Berliner Plätzen in dieser Hinsicht selbst auf einem so hervorragend monumentalen Platze, wie dem Pariserplatz, völlig versagte und unbekümmert um geschriebene oder selbstverständliche Gesetze über Symmetrie und Harmonie sich in den wildesten und heterogensten Stil-

formen überschlug, blieb es der Gartenkunst überlassen, hier durch symmetrische und einheitlich geschlossene Ausgestaltung der Flächen und Pflanzungen, wie namentlich auch der Blumenarrangements und Wasserkünste geradezu mustergültige Vorbilder zu schaffen.

Diese Berliner Beispiele haben namentlich in den gewaltig aufblühenden westlichen Vororten, wie Schöneberg und Wilmersdorf, aufserordentlich vorteilhaft gewirkt. Obwohl hier auf einem der ältesten und imposantesten Schmuckplätze, dem Nollendorfplatz, die elektrische Hochbahn geradezu verheerend gewirkt und der Gartenkunst unheilbare Wunden geschlagen hat, indem sie ihre tempelartige Bahnhofskuppel, eingespannt zwischen hochragenden Sandsteinobelisken, mitten auf den Platz legte, gleichsam als ewiges Denkmal kommunaler Unfähigkeit gegenüber der fein berechnenden Diplomatie schlauer Privatunternehmer, so hat einige Schritte davon in dem Viktoria-Luisenplatz die Berliner Bodengesellschaft der Stadt Schöneberg eine entzückende Idylle geschenkt.

Diese Gesellschaft veranlafste vor einigen Jahren ein Preisausschreiben, bei dem der stimmungsvolle Entwurf des königl. Gartenbaudirektors Encke in Potsdam den ersten Preis erhielt und zum Glück auch genau nach den Ideen des Verfassers zur Ausführung kam, obwohl auch hier wie bekannt sich einige am Preisausschreiben beteiligte Architekten Übergriffe erlaubten in Gebiete der Gartenkunst und diese Aufgabe für die Architektur in Anspruch nahmen. Zum Glück hatte man den guten Gedanken, die Entscheidung des Kaisers anzurufen, deren Erfolg nun heute in jenem reizenden Schmuckstück vor unsern Augen liegt. Der Verfasser hatte damals seiner Arbeit das Kennwort „Ruhe“ gegeben und diesen Charakter damit zum Ausdruck bringen wollen, dafs er die eigentliche Schmuckfläche, in sich einheitlich und symmetrisch durchgeführt, aus dem lärmvollen Strafsengewirr herauslöste und sie mit einer schmalen Baum- und Strauchpflanzung eng umschlofs, nur durchbrochen von den diagonal überführten Zugangswegen. Der Zweck ist ausgezeichnet erreicht und man glaubt, sobald man die schmale Grenzlinie überschritten, sich in einem reizvoll komponierten Gartenparterre eines Schlofsherrn zu befinden, nicht auf einem geräuschvollen Platz des kindergesegneten Schöneberg. Völlig freigehalten von überflüssigen Baum- und Strauchpflanzungen präsentiert sich die gesamte Platzmitte in voller Übersichtlichkeit, belebt von den ornamentalen Sandsteinbänken, den leuchtendroten Meteorbeeten, den üppig schwellenden Rosenbändern, die die kräftig rauschende Mittelfontäne umkränzen. Diese Fontäne ist leider in ihrer Anlage total mifsglückt. Um den Bewohnern das abendliche Schauspiel eines buntschillernden Wasserspiels zu ermöglichen, hat man in der Bassinmitte einen hohen Blechkranz aufgepflanzt mit ausgestanzten und grün gestrichenen Calla- und Schilfornamenten und damit eine geschmacklose und ganz aus dem feinen Rahmen der Umgebung herausfallende Theaterdekoration geschaffen. Derartige gänzlich unkünstlerische Effekthaschereien, mit denen man um die Gunst der grofsen Menge buhlt, sollte man doch allein den Vogelwiesen und Schaustellungen überlassen. Ein einfacher Strahl würde sich weit besser dem vornehmen Charakter des Platzes einfügen. Der Verfasser hatte seiner Zeit im Entwurf auch 6 kleine Hermenbüsten projektiert, die, die Springbrunnen kreisförmig umgebend, sich aus den Rasenecken erheben sollten. Ich mache der Schöneberger Stadtverwaltung den Vorschlag, auf das bunte Theater, das allabendlich in den beleuchteten Strahlen der schaulustigen Menge dargeboten wird, zu verzichten und für das dadurch gewonnene Kapital 6 schlanke Marmorhermen aufzustellen, die die Köpfe der 6 kaiserlichen Prinzen krönten. Die Büste der Prinzessin Viktoria Luise, die dem schönen Platz den Namen gab, könnte vor der Sandsteinpergola ihren Platz finden. Damit würde dem so überaus wertvollen kaiserlichen Interesse für die Gartenkunst eine stimmungsvolle Huldigung gebracht, der die Anerkennung sicher nicht versagt bliebe.

Was die Architektur auf dem Viktoria-Luise-Platz betrifft, so hat weder die Berliner Bodengesellschaft als Besitzerin, noch die Schöneberger Stadtverwaltung als Erbin desselben einen nennenswerten Einflufs auf Symmetrie oder Stileinheit in den Façaden zu üben versucht, obwohl beiden Gelegenheit dazu gegeben sein mufste. Diese Vogelfreiheit hat denn auch die Phantasie der Berliner Architektenwelt weidlich mifsbraucht und, unbekümmert um die regelmäfsige Formengebung des Platzes, märkische Backsteinbauten neben sezessionistische Wundergebilde gestellt, künstlerisch vornehm gegliederte Barockfaçaden, wie die des Lettehauses, neben den modernen Berliner Prunkbau mit goldgestreiften Kuppelbauten und hochgeflügelten Genienleibern. Welche Stimmung hätte sich in dem festlich frohen Gartenplatz erreichen lassen, wenn etwa die fein gedämpfte Architektur des Lettehauses den Grundakkord auch für die übrigen Bauten geben durfte!

Im stolzen Bewufstsein, dafs hier wenigstens der Gartenkunst Gelegenheit gegeben wurde, in einheitlicher Arbeit ihr Bestes zu leisten, wanderte die zahlreiche Vereinsversammlung der neuesten Schöneberger Schöpfung, dem Wartburgplatze, zu. Im Gegensatz zu dem vorigen ist dieser Platz fast ganz unregelmäfsig gehalten. Um ein thalartig tiefliegendes Kreisbassin in stattlichen Dimensionen gruppieren sich sanft ansteigende Rasenmatten, belebt von kräftigen Baum- und Strauchpflanzungen, deren vorgeschobene Coniferentrupps mannigfaltige Abwechselung geben. Von einem hochgezogenen Eckplatze aus bietet sich ein anmutiger Gesamtblick über die gefällig arrangierte Thalmulde, deren Wirkung allerdings erst voll in den nächsten Jahren zu erwarten steht, wenn die heute noch jung angepflanzten laubarmen Gehölze in üppiger Vegetation stehen. Dann allerdings wird die Hand, die dem jungen Garten reich gespendet, weise eingreifen müssen, um den liebevoll gehätschelten Pflegling nicht von der Überfülle des Guten erdrücken zu lassen.

Die Architektur des Wartburgplatzes hat in dem imposanten Schulbau die herrschende Dominante. Eine volle Seitenfront des Platzes harrt noch der Bebauung. Hoffentlich wird man hier die besten Kräfte einsetzen, um zu retten, was zu retten ist, denn die erschreckend nüchternen Mietskasernen, welche die beiden anderen Platzfronten in sträflicher Monotonie umsäumen, lassen es fast bedauern, dafs man vor solchen Leistungen der Berliner Polierarchitektur solchen gartenkünstlerischen Aufwand treibt.

Sobald man die reichlich gewundenen Wege des Platzes verlassen, kam der neue pompöse Strafsenzug in Sicht, den Schöneberg auf seinem Terrain als Fortsetzung der Lutherstrafse schaffen läfst, um sich damit zweifellos eine immer steuerkräftigere Bevölkerung zu sichern.

Unser nächstes Ziel waren die Charlottenburger Stadtplätze. Hier hat das Beispiel der künstlerisch so überaus gelungenen Berliner Plätze leider wenig gefruchtet. Auf dem Savignyplatz ist die einheitliche Wirkung durch die breite, die Mittelachse durchschneidende Kantstrafse arg beeinträchtigt, und die neugeschaffenen kleinen Seitenparterres haben dem alten Kleide keine wesentliche Besserung gebracht. Geradezu unverständlich bleibt aber hier, wie auch auf anderen Charlottenburger Plätzen die Manier, Sitzplätze nur an der dem Strafsenlärm zugekehrten Aufsengrenze anzubringen. Die Folge davon

ist, dafs Kinder und Erwachsene auf den schmalen Eisenbändern herumhocken, die die Rasenflächen schützend umsäumen.

Über den Karl August-Platz, der das Monstrum eines Kirch-, Garten- und Marktplatzes gemeinsam abgiebt, gelangten wir zu dem Friedrich Karl-Platz. Dieser weitausgreifende viereckige Platz zeigt an den Rändern eine üppige Vegetation malerischer Baum- und Strauchformen in kräftig ineinander greifenden Laubtönen. Leider hat man die Wirkung dieses prächtigen Laubrahmens sich selbst arg beeinträchtigt und die Platzgröfse künstlich verkleinert dadurch, dafs man in der Mitte des Platzes wieder eine grofse Baum- und Strauchpartie aufpflanzte, anstatt sie möglichst niedrig und frei zu halten und ihr in einer dekorativen Plastik oder einem Springbrunnen mit Blumenornamenten ein kräftig wirkendes Centrum zu schaffen. Die kleine armselige Gaslaterne, die heute den Mittelpunkt dieses schönen Platzes bildet und auf welche die Diagonalwege schnurgerade von allen 4 Ecken zuführen, um nur ja dem Fufsgänger jeden überflüssigen Schritt zu ersparen, verlangt geradezu mit einem kräftigeren Kandelaber vertauscht zu werden. Weiterhin sahen wir in Charlottenburg die grofsen, ausgedehnten Anlagen vor dem Schlofs, wo der Schlofsturm eine prächtige Wirkung in der Mittelachse der grofsen Promenade giebt, und den Platz am Lützow, der sich vor der alten Kirche ausdehnt. Von den übrigen Charlottenburger Plätzen schweigen wir lieber: Gartenkunst und Strafsenhandel vertragen sich eben nicht miteinander.

Hatte sich in Schöneberg das dankenswerte Streben gezeigt, in dem fein künstlerischen Geiste der Berliner städtischen Gartenkunst zu arbeiten und darin die schönsten Früchte zu ernten, so war davon in der Charlottenburger Gartenkunst nur herzlich wenig zu spüren.

Sie wandelt ihre eigenen Wege abseits, nicht als ob sie vor den Thoren der deutschen Reichshauptstadt, nein, als ob sie weit draufsen in der Provinz läge. Es ist um so bedauerlicher, dafs gerade die städtische Gartenkunst in Charlottenburg sich auf einer so geringen Höhe zeigen darf, während doch die Architektur, wie wir z. B. in der monumentalen Sandsteinfront des neuen Rathauses sahen, die herrlichsten Blüten entfaltet. Welche Kräfte dort in der städtischen Gartenkunst den Ton angeben, entzieht sich meiner Kenntnis. Ein künstlerisch vornehm geschulter Geist müfste andere Bahnen einschlagen. Vollends versagt der gute Geschmack in den dekorativen Blumenarrangements. In einer Viertelmillionenstadt, noch dazu von der Bedeutung Charlottenburgs, mufs man etwas anderes verlangen, da wäre das Beste gerade gut genug.

Eine seltsame Ironie darf weiterhin nicht verschwiegen werden. Charlottenburg, der Stammsitz der berühmten Wasserwerke, die alle Fontänen der westlichen Vororte in reicher Fülle speisen, wie wir es namentlich auch in dem so viel geringeren Schöneberg freudig beobachteten, sitzt in seinen, mit einer steuerkräftigen Bevölkerung bewohnten Plätzen absolut auf dem Trockenen. Kein munter rauschender Wasserstrahl darf hier die heifse Sommerluft kühlen und die Besucher des Platzes erfreuen, warum denn auch, müssen sie ja ohnehin an den staubigen Strafsenrändern hocken, da man ihnen Sitzplätze an den eigentlichen Rasenflächen versagte.

So schön der Anfang unserer Wanderung in Schöneberg war, so unerfreulich das Ende in Charlottenburg. Freuen wir uns als beati possidentes: wir haben ja einen Lützowplatz und einen Viktoria-Luise-Platz. In diesem Zeichen werden wir siegen.

Ausflug der Gruppe Hamburg nach Kiel am 8. Juli.

Auf freundliche Einladung unserer Kieler Gruppenmitglieder, der Herren Hurtzig und Heckt, machten wir uns am Donnerstag den 8. Juli auf, um der schönen Marinestadt Kiel einen Besuch abzustatten. Am Bahnhofe von Herrn Stadtgärtner Hurtzig und Herrn Heckt freundlichst empfangen, führte uns Herr Hurtzig zunächst zur Besichtigung seiner erst neuerdings eingerichteten Stadtgärtnerei. Es waren ausser dem Wohnhause, 8 kleinen Gewächshäusern und einem grofsen, sehr hohen Überwinterungshause natürlich noch nicht viel zu sehen, weil alles noch erst im Entstehen begriffen war. Der unmittelbar neben der Stadtgärtnerei belegene, von Herrn Hurtzig erst im vorigen Herbst und diesem Frühjahr neu angelegte Hohenzollernpark bot uns dagegen mancherlei Sehenswertes. Aus einem öden, baumlosen Terrain mit grofsem Sumpfloch hat Herr Hurtzig es verstanden, nach eigenem Entwurf mit nur geringen Mitteln einen vornehm gehaltenen, hübsch bepflanzten Park mit grofsem Teichbecken zu schaffen. Wir sahen auch ältere, stärkere Bäume, wie Linden, Ulmen, Ahorn etc., die Herr Hurtzig aus einzelnen Strafsen der Stadt entnommen und in den Park gepflanzt hatte und welche, so weit man schon jetzt beurteilen konnte, alle gut angewachsen waren. Die Wege besonders fanden durch ihre praktische Anordnung und Schönheit der Linien allseitigen Beifall.

Nach Besichtigung weiterer kleiner Schmuckanlagen innerhalb der Stadt, welche alle einen sauberen und durch Blumen- und Teppichbeete reizvollen Anblick gewährten, machten wir eine kleine Dampferfahrt im Kieler Hafen, der — es war gerade der letzte Tag der sogen. Kieler Woche — uns den gewifs seltenen und herrlichen Anblick der Hohenzollern mit dem Kaiser an Bord und ca. 15 grofsen prächtigen Kriegsschiffen unserer Marine, in einer Linie liegend, bot. Es war ein unvergefslicher, jeden Deutschen mit Stolz auf unsere Marine erfüllender Anblick. Nachdem wir alsdann in Bellevue den Dampfer verlassen hatten, gelangten wir unter der liebenswürdigen Führung des Herrn Heckt durch die herrliche Düsternbrooker Allee nach der ehemal. Forstbaumschule, die ihren Charakter als Baumschule völlig verloren und sich in eine sehenswerte, schön gepflegte öffentliche Anlage verwandelt hat. Besonderen Reiz erhält diese Anlage noch durch eine Reihe prächtiger und zum Teil riesiger Solitairs, wie Abies concolor, Liriodendron Tulipifera, Cupressus Lawsoniana, Ginkgo biloba, Larix u. a. m. Sodann führte uns Herr Heckt in die Forstecker Baumschulen, deren guter Ruf weit über Deutschlands Grenzen hinaus befestigt ist. Der Boden — ein etwas sandiger Lehm — ist sehr fruchtbar, was sich auch auf Schritt und Tritt an allen Bäumen und Sträuchern dokumentierte. Auffallend waren die z. T. riesigen Blätter von schwarzbraunen jungen Blutbuchen, die in grofsen Beständen und vorzüglicher Kultur vorhanden waren. Diese riesigen Blätter waren durch den scharfen Rückschnitt der Triebe hervorgerufen, denn nur die jüngsten Blätter zeigten diese Erscheinung. Wir sprachen dem Nachfolger des Herrn Heckt, der sich uns inzwischen angeschlossen und nun die weitere Führung übernahm, unsere volle Anerkennung über das hier Gesehene aus. — Nach lukullischer Bewirtung von seiten des Herrn Heckt und seines Nachfolgers schieden wir von unsern liebenswürdigen Wirten mit herzlichem Danke, um uns nun schleunigst auf den Heimweg zur Bahn zu begeben, wo wir uns von unserem liebenswürdigen Führer, Herrn Hurtzig, mit herzlichem Dank für den genufsreichen Tag verabschiedeten. Hestermann.

Die Jahresversammlung der **deutschen dendrologischen Gesellschaft** findet in Hannover am 10., 11. und 12. August statt. Anmeldungen zur Teilnahme sind bis spätestens 8. August an Herrn Stadtgartendirektor Trip in Hannover, Heidestrafse 8a, zu richten, der zu allen Auskünften, auch evtl. betr. Unterkunft, gern bereit ist.

Es werden folgende Vorträge gehalten:

Hofgärtner Pick (Hannover): Über die ausländischen Gehölze in den Herrenhauser Anlagen. Rudolph Seidel (Grüngräbchen): Über winterharte Rhododendron. Gartenmeister Zabel (Gotha): Über winterharte Azaleen. von St. Paul-Illaire (Fischbach i. Riesengeb.): Waldverschönerung mit besonderer Berücksichtigung von Rhododendron und Azaleen. Garteninspektor Wocke (Oliva): Dendrologisches aus Westpreufsen. Graf von Schwerin (Wendisch-Wilmersdorf): Das Absterben der Pyramidenpappeln. Gartendirektor Schoch (Magdeburg): Über amerikanische Eschen in Deutschland. Garteninspektor Beifsner (Poppelsdorf): Neues über Coniferen.

Im Programm sind ferner vorgesehen: Besichtigung des Georgengartens, des Herrenhauser Grofsen Gartens und des Berg-Gartens; ferner der Anlagen des Baron von Hake in Ohr, des fürstlichen Hofgartens in Bückeburg und der forstlichen Anpflanzungen bei Schlofs Ahrensburg.

Bücherschau.

Unter der Flut von Büchern kulturtechnischen Inhalts ist im Verlage von J. Neumann in Neudamm ein Büchlein von Arthur Wichulla, Ingenieur für Kultur und Gartenbau, erschienen, das besondere Aufmerksamkeit verdient, weil es eine Erfindung auf demjenigen Gebiet berichtet, welchem es vielleicht beschieden sein wird, einen Aufschwung im gesamten Bodenkulturwesen herbeizuführen. Das Werk ist betitelt: „Die automatische Bewässerung und Düngung für Gärten, Wiesen und Felder". Fufsend auf der geschichtlichen Entwickelung der Bodenkultur, welche immer intensiver betrieben, auf immer kleinerer Grundfläche noch das gleiche Resultat zu liefern vermag, thut der Verfasser dar, dafs es gerade die Bewässerung ist, welche dem Gartenbau den zehnfachen Ertrag des Feldbaus einträgt. Gelänge es, ein automatisches Bewässerungssystem zu erfinden, welches noch weit einfacher und wohlfeiler herstellbar wäre, als die jetzt gebräuchlichen Berieselungssysteme, das vor allen Dingen gar keine Terrain-Aptierungs-Arbeiten erheischte, so wäre damit in der That eine ungeahnte Garantie für Rentabilität gröfserer Kulturen gegeben, da, wo Bewässerung durch Menschenhand nicht mehr möglich oder zu kostspielig wäre.

Das Wichullasche System ist im Prinzip das folgende: Dem Boden wird Wasser durch ein Röhrensystem zugeführt, welches etwa aus einem Teich gespeist wird. Durch Stau-Ventile — hierin liegt die Erfindung — kann das Wasser bis zu beliebiger Höhe gehoben werden, und ist der Kultivator in der Lage, den Boden gleichmäfsig zu durchtränken. Da die Rohre in beliebiger Tiefe liegen können, fällt jede Bodenplanierungsarbeit weg. Saugedrains liegen mit den Bewässerungsröhren abwechselnd und bewirken eine intensive Bewegung des Wassers im Boden. In demselben Mafse wie das Wasser aus dem Boden in die Drainage abgesogen wird, dringt die atmosphärische Luft in die entstandenen luftleeren Räume des Bodens ein und erwärmt denselben.

Gerade diese Wechselwirkung zwischen Wasser, Luft und Wärme ist es, welche eine hohe Fruchtbarkeit des Bodens zur Folge haben mufs.

Es liegt nahe, dem Boden auf demselben Wege gelöste Dungstoffe zuzuführen und ihn damit zu durchtränken, z. B. Chili-Salpeter. Die Theorie ist überzeugend, selbst der Einwand, dafs die Instandhaltung des Röhrensystems Schwierigkeiten machen und grofse laufende Kosten verursachen könnte, widerlegt der Verfasser. Die Entwickelung von Wurzelfilz in und am Drainstrang will er durch zeitweise eingegebenen Chilisalpeter verhindern. Der letztere wird bei den nächsten Wasserzuführungen dann als verdünnte Stickstofflösung in den Boden hineingeschwemmt. Abgesetzte Sickerstoffe (bei wenig Gefälle) kann man nach jeder Bewässerung ausspülen durch ruckweise Bewegung des Wassers, die durch Öffnen und Schliefsen des Ventils mehrmals hintereinander leicht zu bewerkstelligen ist.

Der Verfasser führt mehrere Beispiele von erfolgreicher Anlage seines Systems mit sehr anschaulichen Illustrationen an.

Die Kosten einer derartigen Anlage sind aus dem Werk nicht ersichtlich.

Das Buch ist allgemein verständlich und übersichtlich geschrieben, so dafs es jeden gebildeten Menschen fesselt; umsomehr sollte kein Berufsgenosse, der sich auf diesem Gebiet auf dem laufenden erhalten will, versäumen, davon Kenntnis zu nehmen.

Glum.

Fragen und Antworten.

Beantwortung der Frage auf Seite 139. Die Anzahl der als Bienenfutter in Betracht zu ziehenden Stauden, deren Hauptflor vor Mitte Juli fällt, ist keine allzu grofse, und erscheint es mir fraglich, ob überhaupt Stauden den bekannten guten einjährigen Pflanzen vorzuziehen sind. In nachfolgender Zusammenstellung sind eine Anzahl Stauden vertreten, die sich nach meiner Erfahrung eines besonders starken Besuches der Bienen erfreuen, ohne jedoch besonders zu betonen, dafs dies speziell dem Honigvorrate in der Blume zuzuschreiben ist, wohl aber seinen Grund in der leichten Erreichbarkeit und der reichlichen Menge des vorhandenen Blütenstaubes mit haben kann.

Als erwähnenswert erscheinen mir demnach die folgenden: Dracocephalum altaiense, Aquilegia coerulea und deren Hybriden, A. chrysantha, Hebeclinium atrorubens, Oenothera biennis grandifl. gigantea, O. odorata, Lippia citriodora, Lamium Galeobdolon, Salvia officinalis, Eremurus spectabilis, E. robusta, Delphinium in seinen sämtlichen Arten, Dicentra spectabilis, Lavatera trimestris, Lupinus perennis, Erica mediterranea, Lysimachia vulgaris, L. punctata, Anchusa officinalis, A. italica, Pulmonaria vulgaris, P. stiriaca, Verbascum, sämtliche Arten u. Hybriden, Digitalis gloxiniifl., D. ferruginea, Linaria Cymbalaria, Melampyrum nemorosum, M. arvense, Cyclamen hederifolium, C. europaeum, Hedysarum multijugum, Asperula adorata, Fritillaria imperialis, Monarda didyma, Asclepias tuberosa, A. curassavica, A. siriaca (ganz besonders zu empfehlen).

Mit vorstehendem ist eine reiche Auswahl geboten, die sich noch durch Anbau von einjährigen Pflanzen an passenden Stellen oder in den Rasen eingesprengt vermehren läfst. Hierzu sind zu nennen: Cuphea procumbens, Alyssum maritimum Benthamii, Echium vulgare, Clarkia elegans, Dracocephalum Moldavica, Reseda odorata, Phacelia tanacetifolia (ist als die

beste der einjährigen zu nennen und vermehrt sich, einmal angebaut, durch Selbstaussaat), Viola tricolor grandiflora, Lathyrus adoratus.

Diese Aufstellung füge ich bei, da es bei neu angepflanzten Stauden im ersten Jahre schwach mit dem Blühen ist, und weil da, wo Bienen nicht blofs zum Vergnügen, sondern des Ertrages halber gehalten werden, ein Futtermangel nicht eintreten darf und die Tracht um so reicher ist, je näher den Bienen die Gelegenheit zu sammeln geboten wird.

Es sei mir hierbei noch gestattet, auf eine Beobachtung aufmerksam zu machen, die den Bienenliebhabern nicht uninteressant sein dürfte. An Orten, in denen Lindenalleen bestehen, findet man bei genauerem Aufmerken, dafs die einzelnen Bäume, trotz sonst gleichmäfsiger Entwickelung und nur einer Art in der ganzen Allee, ihre Blüten in sehr verschiedenen Zeiträumen erschliefsen und dafs unter diesen die Bienen einzelne Bäume ganz auffällig bevorzugen, während sie an anderen achtlos vorüberfliegen. Es ist dies um so auffälliger, als die Blüten in ihrer Ausbildung ganz gleich vorgeschritten und die Nectarien derjenigen Blüten von unbeachtet stehenden Bäumen durchaus kein anderes Aussehen zeigen, als die der so bevorzugten Bäume. Leider habe ich noch nicht ermitteln können, ob diese Bäume alljährlich in dieser Weise bevorzugt werden, oder ob dies in der Entwickelung der einzelnen Jahre liegt.

W. Voegler-Scherf.

Ich rate dem Fragensteller, aufser Stauden auch einige „zweijährige" Pflanzen mit zu seiner Anlage zu verwenden. Als erste Bienenfutterpflanze im Jahre nenne ich die Alpengänsekresse (Arabis alpina), welche etwa 20 cm hoch wird und als Staude zur Einfassung dienen kann.

Dann folgt der Bienensaug (Lamium maculatum) und würde ich der Zierde wegen die Varietät mit silbergestreiften Blättern nehmen; die Pflanze ist ausdauernd, verlangt aber zu ihrem Gedeihen Lauberde. Höhe dieser Pflanze 25 cm.

Ferner sind noch anzupflanzen der einfache Goldlack (Cheiranthus cheiri), womöglich die wilde Form mit gelben Blüten, bis 75 cm hoch werdend.

Diesem folgt in der Blütezeit der blaublühende Natterkopf (Echium vulgare), welcher gleich dem Goldlack zweijährig und ebenso hoch ist, dabei aber durchaus sonnige Lage haben mufs.

Als letzte der vor dem 15. Juli blühenden mir bekannten 2—3 jährigen Pflanzen, die sich als Bienenfutterpflanze eignet, nenne ich die rosa blühende Rofspappel (Malva silvestris). Diese wird in kultiviertem Boden bis 1,50 m hoch, dürfte daher in nächster Nähe der Gehölzgruppen anzupflanzen sein.

Wenn ich überzeugt bin, dafs sich diese kleine Auswahl von Pflanzen, besonders wenn man in blumistischer Hinsicht ein wenig Nachsicht übt, für angeregten Zweck bewährt, so möchte ich in zweiter Linie noch einige nennen, die ebenfalls mit verwendet werden sollten:

Die Ochsenzunge (Anchusa officinalis), welche bis 1 m hoch wird und dunkelblau blüht; sehr zierend.

Die Weinraute (Ruta graveolens), ein Halbstrauch mit gelben Blüten, bis 1 m hoch.

Unsere gewöhnliche Kornblume (Centaurea Cyanus), welche nebst den beiden vorgenannten gern von Bienen besucht wird, sollte ebenfalls im Herbst oder zeitigen Frühjahr ausgesäet werden. Bei allen hier genannten Pflanzen fällt der Hauptflor vor dem 15. Juli.

Amelung, Joachimsthalsches Gymnasium, Berlin.

Personal-Nachrichten.

Baltet, Charles, Baumschulenbesitzer in Troyes, wurde der königl. Kronenorden 3. Klasse verliehen.

Chatenay, Abel, Ivry sur la Seine, Generalsekretär der französischen Gartenbau-Gesellschaft, erhielt den roten Adlerorden 4. Klasse.

Dahlen, Ökonomierat, Wiesbaden, Generalsekretär des deutschen Weinbau-Vereins, erhielt das Kommandeurkreuz des französischen Ordens pour le mérite agricole.

Diekmann, Heinrich, bisher stellvertretender Obergärtner bei der Stadt Charlottenburg, wurde die städtische Obergärtnerstelle dortselbst probeweise übertragen.

Erler, B., Hofgärtner in Blankenburg am Harz, wurde durch Verleihung des braunschweigischen Verdienstkreuzes 1. Klasse ausgezeichnet.

Fintelmann, G., königl. Hofgartendirektor in Sanssouci bei Potsdam, wurde vom Schah von Persien das Kommandeurkreuz des persischen Sonnen- und Löwenordens verliehen.

Klett, August, grofsherzogl. Hofgärtner zu Schwerin i. M., wurde vom Grofsherzoge von Mecklenburg-Schwerin das Verdienstkreuz des Hausordens der wendischen Krone verliehen.

Kunert, königl. Hofgärtner, Sanssouci bei Potsdam, wurde vom Schah von Persien durch Verleihung des persischen Sonnen- und Löwenordens 4. Klasse ausgezeichnet.

Marcuse, Ludwig, bisher Gartentechniker in Neu-Weifsensee, wurde als Verwalter des jüdischen Friedhofes zu Breslau angestellt.

Scheda, Jos., Schlofsgärtner zu Austerlitz in Mähren, welcher am 6. Juni seinen 70. Geburtstag feierte, beging zu gleicher Zeit sein 30jähriges Dienstjubiläum.

Seidel, Rudolph, Gärtnereibesitzer in Grüngräbchen bei Schwepnitz i. Sachsen, erhielt das Kommandeurkreuz des französischen Ordens pour le mérite agricole.

Schultz, Gartenbauinspektor, Neubrandenburg, erhielt das Prädikat als Ökonomierat.

Voigt, fürstl. Obergärtner in Gera-Reuss, ist an Stelle des verstorbenen Hofgärtners Löscher zum fürstl. Hofgärtner in Gera, der Gärtner **Nietam** zum fürstl. Obergärtner daselbst ernannt worden.

Zürn, E. S., Dr. phil., bisher Assistent am landwirtschaftlichen Institut der Universität Leipzig, wurde vom sächsischen Ministerium zum Universitätslehrer für Obst- und Gartenbau ernannt.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Kefsler, G. E., Landscape-Architect, Kansas City, U. S. A.; angemeldet durch den Vorstand.

Schröter, G., Baumschulen, Salzwedel; angemeldet durch die Gruppe Sachsen-Thüringen.

Goppelt, G., Gartentechniker Hannover,

Habekost, Hofgärtner, Rastede,

Hörning, R., Gartentechniker, Hannover,

Immel, Gartenbau-Wanderlehrer für das Grofsherzogtum Oldenburg, Oldenburg, und

Kraatz, W. H., Gärtnereibesitzer, Rastede; angemeldet durch die Gruppe Hannover.

Brahe, Gartentechniker, Frankfurt a. M.; angemeldet durch Herrn kgl. Gartenbaudirektor Siebert.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO. 33, Treptower Chaussee 50. – Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 46, Dessauerstrasse 29. — Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Ausstellungsberichte.

Die Gartenkunst auf der Düsseldorfer Kunst- und Industrieausstellung.

II.

(Hierzu 7 Abbildungen.)

Bevor wir zur Besprechung der angewandten Gartenkunst gehen, ist in Bezug auf die darstellenden gartenkünstlerischen Leistungen noch einiges nachzuholen.

Ansicht aus dem Volksgarten in Wanne.
Entwurf von Reinhard, Düsseldorf.

In der Abteilung: Bau- und Ingenieurwesen, Gesundheitspflege und Wohlfahrtseinrichtungen ist, wie das ja auch nicht anders zu erwarten war, die Gartenkunst in sehr beachtenswerter Weise vertreten. Insbesondere gilt dies von den im Auftrag einiger Stadtverwaltungen ausgestellten Plänen und Modellen von Volksgärten, Stadtplätzen und Friedhöfen. Auch die neuerdings vielfach entstandenen Lungenheilstätten, die meist in waldreicher Gegend angelegt werden, scheinen ein dankbares Gebiet für unsere Kunst zu werden, wie hier ad oculos demonstriert wird.

Weniger Gutes ist von den zahlreichen und in grofsem Mafsstab angelegten Krankenhäusern, Irren- und Blindenanstalten etc. zu berichten. Hier scheint fast überall der Baukünstler alles, und der Gartenkünstler nichts zu sein. Und doch, wie wichtig ist es gerade hier, der Gartenkunst einen breiten Spielraum zu schaffen, denn was wirkt heilkräftiger und versöhnender auf den Kranken und Genesenden als das Grün der Natur? Und was sieht man hier? Statt grofser, der Krankenzahl entsprechender Parkanlagen in den meisten Fällen ein paar Rasenstreifen und Bäume, in den Winkeln und Ecken einige Sträucher und, wenn es hoch kommt, eine vom Baukünstler in den unmöglichsten Wege- und Rasenformen entworfene Gartenanlage. Meines Erachtens ist hier noch ein unbebautes, aber fruchtbares Feld für die Gartenkunst, und gilt es durch Wort und Bild bei den obersten Behörden den Gesichtskreis zu erweitern und zu beweisen, wie dringend notwendig eine Besserung dieser Verhältnisse ist. Wenn es innerhalb der Städte heute unmöglich ist, gröfsere Komplexe wegen des Preises zu erwerben, dann mufs man eben nach aufsen gehen, wo gleichzeitig auch reinere Luft herrscht.

Doch nach dieser kurzen Abschweifung zu Erfreulicherem.

Stadtgärtner Hillebrecht hat in übersichtlicher Weise die Gartenanlagen und Schmuckplätze der Stadt Düsseldorf zur Darstellung gebracht. Unter den Schöpfungen Hillebrechts ragen besonders der vor einigen Jahren angelegte Volksgarten und der in der Ausführung begriffene Ostpark hervor. Letztere Anlage, die wir im Bilde bringen (Abbild. S. 158), grenzt an die städtischen Waldungen an und ersteht wegen des sumpfigen, moorigen Terrains, das vollständig angeschüttet wird, unter schwierigen Verhältnissen. Die eigentlichen Parkanlagen sind 32 und der Teich 8 Morgen grofs. Die im Bilde etwas ungefällige Form des letzteren ist durch Terrainschwierigkeiten und die angrenzenden Strafsen bedingt. Die Kosten sind ausschliefslich des Füllmaterials auf 92000 Mk. veranschlagt. Teich und Wiesen sollen im weitesten Umfange dem Sport dienstbar gemacht werden, was auch von einer die ganze Anlage durchziehenden 5 m breiten Radfahrbahn gilt.

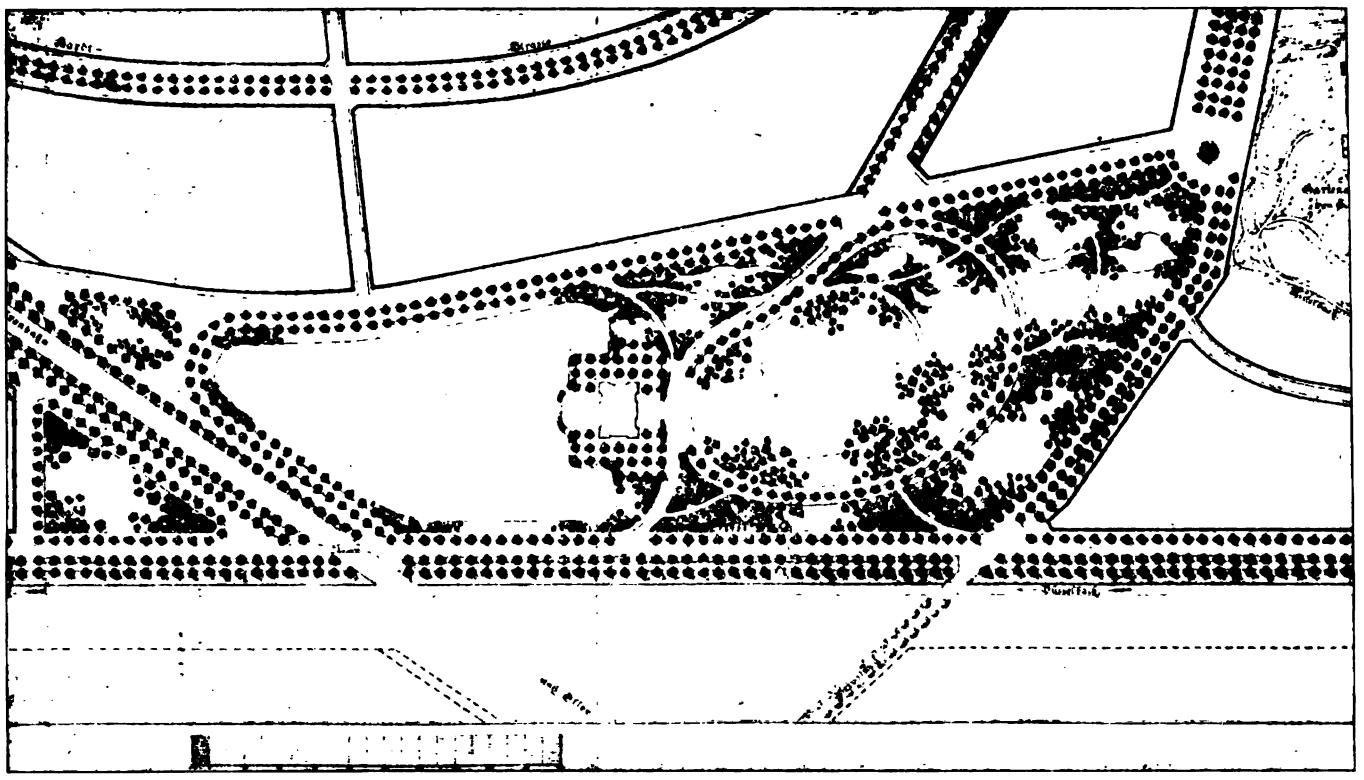
Die zahlreichen neueren von Hillebrecht geschaffenen Gartenanlagen rechtfertigen im Verein mit dem herrlichen alten Hofgarten bei ihrem guten Zustande durchaus den Ruf Düsseldorfs als Gartenstadt.

Anschliefsend hat hier Friedhofsinspektor Kittel seine Friedhöfe „Tannenwald“, „Stoffeln“ und „Süd-West“ ausgestellt. Die im Friedhof „Tannenwald“, der aus einem Preisausschreiben hervorgegangen ist, vorhandene unübersichtliche Führung der Hauptwege ist im „Süd-West“ glücklich vermieden, indem eine sehr breite, aus Alleen und Rasenstreifen bestehende Avenue in Kreuzform eine klare Einteilung des über hundert Morgen grofsen Geländes schafft, während die Aufsenpartieen parkartig gestaltet sind.

Einen Beweis, wie wenig noch die Frage über parkartige Friedhöfe geklärt ist, erhalten wir durch den Vergleich zwischen der eben genannten Friedhofsanlage und dem durch den Garteninspektor der Stadt München-Gladbach, Hartrath, ausgestellten Friedhofsplan (Abbild. S. 159).

Hartrath hat die von Jbach in dieser Zeitschrift entwickelte Idee: durch Schaffung von Durchsichten und Rasenflächen auf den grofsen Begräbnisflächen von vornherein dem Friedhof in erhöhtem Mafse ein parkartiges Gepräge zu geben, in zum Teil erweiterter und veränderter Form in die Praxis übertragen, und dürfte es interessant sein, sich an Ort und Stelle von der Zweckmäfsigkeit dieser Idee zu überzeugen. Garteninspektor Hartrath hat ferner ein Modell des Volksgartens in München-Gladbach ausgestellt, aus dem hervorgeht, dafs er an der ursprünglichen Anlage wesentliche und verbessernde Änderungen vorgenommen hat, so dafs demnächst eine bedeutende Erweiterung beabsichtigt ist.

Die Stadt Bonn hat durch Stadtgarteninspektor Beithner eine grofse Anzahl Pläne und Photographien der städtischen Parkanlagen, Schmuckplätze und des Hofgartens ausstellen lassen. Von diesen fällt besonders der Kaiser Wilhelm-



Der Ostpark in Düsseldorf, entworfen und ausgeführt von Stadtgärtner Hillebrecht, Düsseldorf.

Hain und der Volksgarten in der Gronau in die Augen. Ersterer stellt einen auf einer Berghöhe. liegenden, parkartig ausgebauten, riesigen Waldkomplex dar, der vermöge seiner reizenden Partien und herrlichen Fernsicht über das Rheinthal und das gegenüberliegende Siebengebirge und dank des guten Aufschlusses durch leicht orientierende, gute Wege ein beliebter Ausflugs- und Erholungsort der Bewohner Bonns und der Rheinausflügler geworden ist. Der mäfsig grofse Volksgarten liegt direkt am Rhein und verspricht trotz der schwierigen Verhältnisse, unter denen er in Bezug auf Form und Bepflanzungsvorschrift von seiten der Strombauverwaltung entstanden ist, eine sehr zweckentsprechende Anlage zu werden. Die herrlichen Photographien geben einen Begriff von der Fülle schöner landschaftlicher Scenerien in den unter verständnisvoller Leitung stehenden Parkanlagen Bonns.

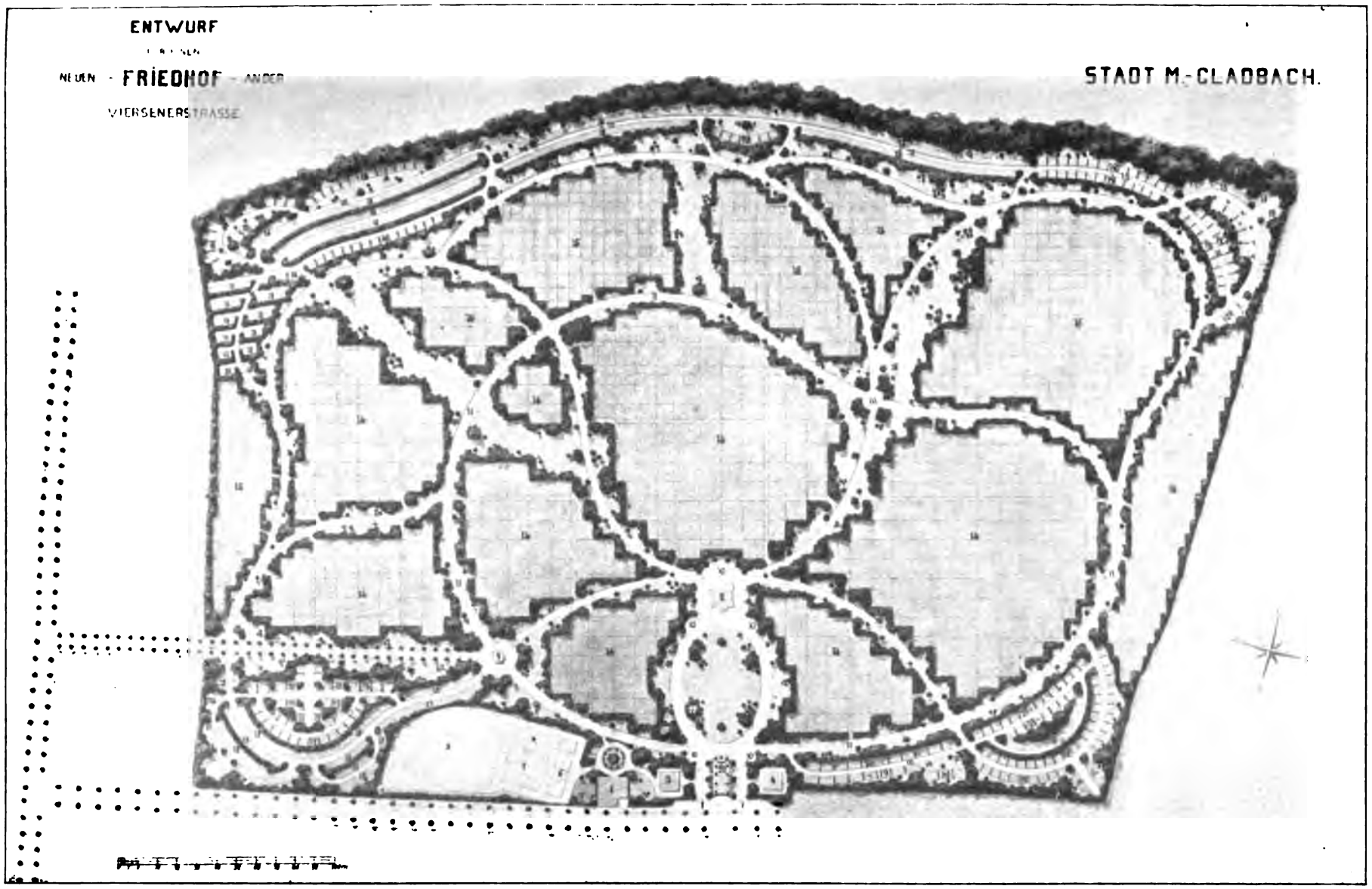
Gartendirektor Stefen hat den Plan des Stadtparkes in Essen in moderner Auffassung gezeichnet ausgestellt, der die hübschen Partien der Parkanlage gut veranschaulicht. Die Stadt Neufs zeigt den von Gartenarchitekt Finken entworfenen und ausgeführten Stadtpark in grofsem Mafsstab, wodurch die flotte, grofszügige Arbeitsweise dieses Künstlers sehr gut zur Geltung kommt. Der Entwurf erzeugt schon im Bild das Gefühl wohlthuender Ruhe und Harmonie (Abbild. S. 160).

Eine äufserst gelungene Spezialausstellung hat Gartenarchitekt Reinhard-Düsseldorf im Auftrag des Landrates für den Kreis Gelsenkirchen veranstaltet.

Reinhard hat durch eine sorgfältig aufgestellte vergleichende Statistik in Form von zahlreichen graphischen Darstellungen und Karten die Entwickelung dieses wichtigen Industriegebietes in den letzten Jahrzehnten in Bezug auf Bevölkerungszuwachs, Steuerkraft, Arbeiterzahl, Produktionsumsatz und Arbeiterfürsorge den Beweis angetreten über die Notwendigkeit und Möglichkeit der Ausführung von Volksgärten im eigentlichsten Sinne des Wortes als eines der wichtigsten Teile moderner Arbeiterfürsorge und Sozialhygiene.

Über das bis heute Erreichte können wir uns an den Haupt- und Arbeitsplänen, Modellen und Photographien der Volksgärten in Wanne (s. das kleine Titelbild S. 157), Eickel (Abbild. S. 161), Günnigfeld, Gelsenkirchen und Schalke einen Begriff machen. Alle diese von Reinhard hergestellten Ausstellungsobjekte (Abbild. S. 163) zeigen einen immensen Fleifs und peinliche Accuratesse. Insbesondere ist es auch hier wieder die tadellose Darstellungsmethode der Hauptpläne, die trotz ihrer Einfachheit dem Fachmann imponiert und die im Verein mit der geschmackvollen Umrahmung eine brillante Wirkung abgiebt. Über den gartenkünstlerischen Wert der Entwürfe läfst sich, ohne dieselben in der Ausführung gesehen zu haben, nicht gut ein abschliefsendes Urteil abgeben, aber soviel geht doch schon aus den Plänen hervor, dafs Wegeführung, Wasserformen und Gesamtdisposition ein reifes Gestaltungsvermögen zu verbürgen scheinen.

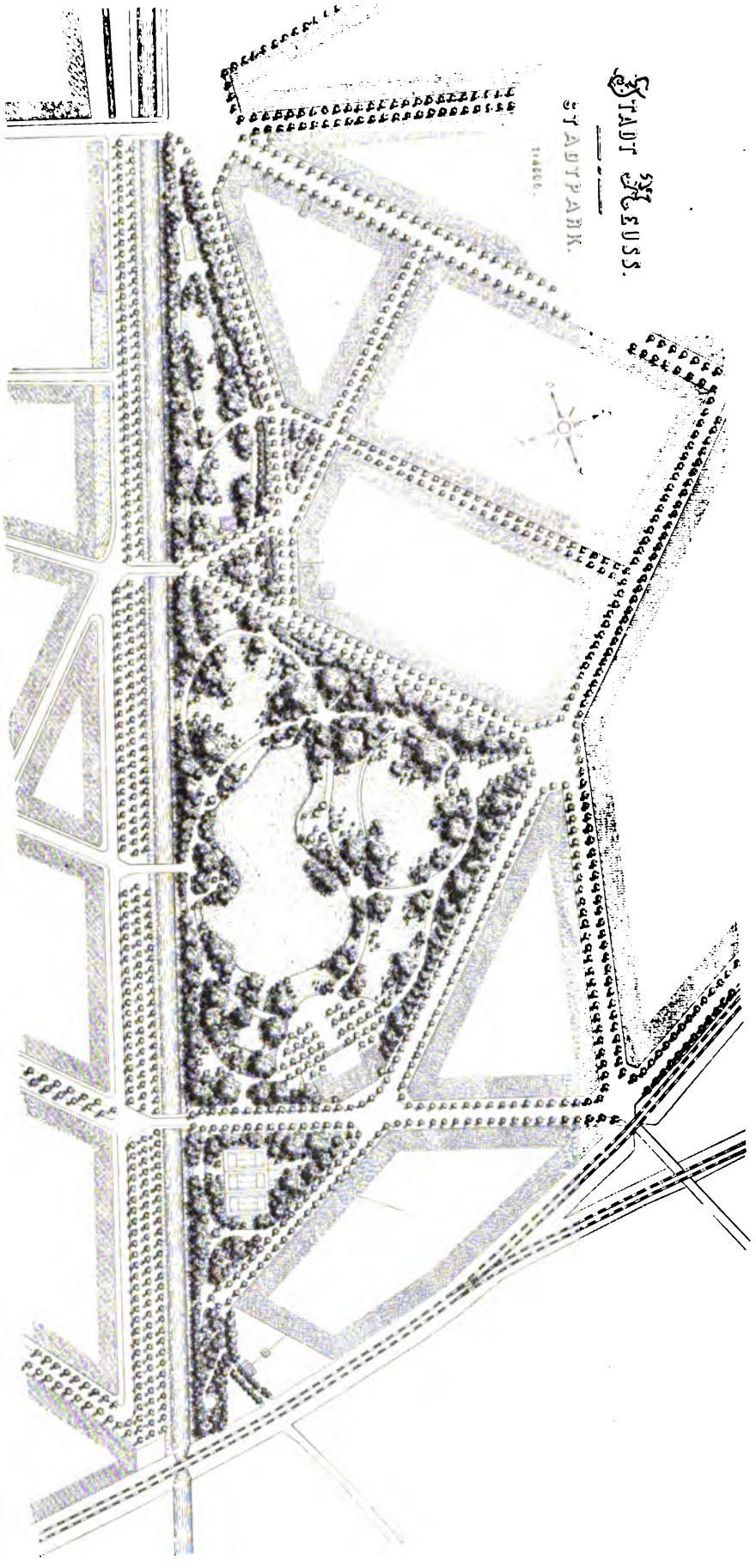
Des weiteren bringt in dieser Spezialausstellung Simon, der Leiter des Gemeindeparks in Uekendorf, die sauber gezeichneten Haupt- und Arbeitspläne dieser Anlage, die sich wirksam von dem benachbarten Plan des Volksparks in Wattenscheid abheben. Das Stadtbauamt Wattenscheid hat hier eine Arbeit ausgestellt, die des Schülers einer Gärtnerfortbildungsschule würdig ist.



Entwurf zu einer Friedhofsanlage für die Stadt München-Gladbach von Stadt-Garteninspektor Hartrath, München-Gladbach.

Erklärung

1. Zufahrt.
2. Kapelle.
3. Pförtnerhaus.
4. Totenhaus.
5. Verwaltungsgebäude.
6. Gewächshäuser.
7. Kulturbeete.
8. Kulturgarten.
9. Obelisk.
10. Wendeplätze.
11. Haupt-Fahrweg.
12. Kaufgräber I. Klasse.
13. Kaufgräber II. Klasse.
14. Reihengräber f. Erwachsene.
15. „ „ Kinder.
16. Fufswege, 2 m breit.
17. Pflanzung.
18. Rasen.
19. Familiengräber.
20. Blumenschmuck.



Der Stadtpark in Neuss. Entwurf von Gartenarchitekt Finken, Köln a. Rh.

Desgleichen ist von den hier hängenden Plänen des Volksparks in Bismark und Bulmke, deren Autoren nicht zu ermitteln waren, sowohl in Bezug auf den Entwurf wie auf die Darstellung wenig Bemerkenswertes zu berichten.

Nun noch einiges über die angewandte Gartenkunst auf der Ausstellung. Wohl noch auf keiner Ausstellung wurde dem Gartenkünstler durch die Ungunst der Verhältnisse die Arbeit so erschwert wie hier. Während bei andern Ausstellungen wie z. B. Berlin grofse, herrliche Parks vorhanden waren, in die man die Bauten hineinkomponieren konnte, stand hier eine grofse Sandwüste zur Verfügung, auf der in dem kurzen Zeitraum von $2^1/_2$ Jahren ein würdiger Rahmen und schattige Promenaden geschaffen werden sollten.

Stadtgärtner Hillebrecht hat unter Assistenz seines Obergärtners Piel die ihm gestellte Aufgabe bestens gelöst, und wer heute in den schattigen Alleen auf tadellos beschaffenen Wegen lustwandelt, der glaubt es nicht, dafs vor drei Jahren hier alles noch wüst und öde war. Rund tausend ältere Bäume mit einem Stammumfang bis zu einem Meter wurden in grofse, mit 4 cbm Mutterboden gefüllte Löcher gepflanzt, und stellten sich die Kosten pro Baum einschliefslich Transport, Pflanzung und Schutzmafsregeln auf etwa 40 M.

Tausende von Coniferen und Zehntausende von jungen Bäumen und Laubhölzern wurden zur Maskierung und Umrahmung der Bauten verwendet, die im Verein mit den Rasenplätzen und geschmackvollen Blumengruppierungen dem Gelände ein äufserst freundliches Aussehen verleihen und die harten Kontraste zwischen den in allen möglichen Stilarten vorhandenen Bauten mildern. Allerdings das mufs gesagt werden, von einer einheitlichen gartenkünstlerischen Gesamtwirkung kann man nicht gut reden, aber das lag nicht am Gartenkünstler, das lag an den ungünstigen Verhältnissen des Geländes und zum Teil wohl auch an der von den Baukünstlern getroffenen Geländeeinteilung, für die bekanntlich das gartenkünstlerische Moment erst in letzter Linie in Betracht kommt.

Hinzu kommt, dafs auch die Mittel nicht allzu reichlich zur Verfügung standen und dafs man von diesem Gesichtspunkte aus einer Anzahl Düsseldorfer Gartenarchitekten einzelne freie Plätze

zur beliebigen Ausschmückung überwies, was natürlich auch nicht im Interesse einer einheitlichen Wirkung lag.

So hatte Karl Wolf-Düsseldorf die gärtnerische Ausschmückung vor dem Kunstausstellungspalaste übernommen. Die Gesamtdisposition ist eine recht geschickte, nur kommt das Riesenteppichbeet so gut wie gar nicht zur Geltung, und die Unzahl der verwendeten Pflanzen ruft einem die Gedankenfloskel wach: Weniger wäre mehr gewesen.

Auch das von Fritz Ohrts-Düsseldorf ausgeschmückte Parterre um ein hochgelegenes Wasserbassin wirkt unruhig durch die wellige Bodenformation und übergrofse Anzahl von Schmuckpflanzen, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, dafs die unglückliche hohe Lage des Bassins die Aufgabe zu einer schwierigen gemacht hat.

Gartenarchitekt Caasmann-Düsseldorf hat eine reizende, ca. einen Morgen grofse landschaftliche Parkanlage geschaffen (Abb. S. 164). Das Terrain ist leicht bewegt und zeigt neben flotter Wegeführung und Bepflanzung eine sehr wirksame, mit Nymphaeen belebte Wasserpartie. Eine grofse Anzahl von der Firma Goos & Koenemann, Nieder-Walluf, gelieferte Stauden, die an einer Stelle der Böschung zu einer gröfseren Pflanzung gehäuft sind, geben der ganzen Anlage durch die Fülle der Blumen ein sehr freundliches Aussehen. Die Caasmannsche Anlage stellt daher für den Pflanzenliebhaber einen der Hauptanziehungspunkte der Ausstellung dar.

Nicht zu vergessen sind auch die von den Firmen Peter Lambert, Joseph Mock und Karl Welter — alle aus der deutschen Rosencentrale Trier — ausgeführten Rosarien, die sich durch gefällige Formen und grofsen Sortenreichtum auszeichnen.

Im Vergnügungspark hat Gartenarchitekt Nauen, soweit dies bei den sehr beschränkten Raumverhältnissen möglich war, einige kleinere Anpflanzungen und Blumengruppen ausgeführt.

Vom übrigen Gartenbau ist leider nichts Besonderes zu berichten, da sich die Gärtner Rheinlands und Westfalens infolge des geringen Entgegenkommens der Ausstellungsleitung bezüglich der Platzmiete passiv verhielten.

Um so gröfsere Freude gewährt es, am Schlusse dieser Ausführungen konstatieren zu können, dafs die Gartenkunst in jeder Hinsicht würdig vertreten ist, und dafs es zweifellos für den Fachgenossen lohnend ist, der Gartenstadt Düsseldorf und ihrer Ausstellung einen Besuch abzustatten. Bringt er noch einiges Interesse für unsere allgemeinen kulturellen Fortschritte mit, so wird er mit Befriedigung von Düsseldorf scheiden und das Bewufstsein nach Hause tragen, dafs im Westen unseres Vaterlandes ein mächtiger Strom intelligenten und thatkräftigen Lebens pulsiert.

Rottenheufser-Elberfeld.

Ansicht aus dem Volksgarten in Eickel. Entwurf von Reinhard, Düsseldorf.

Die Erfurter Gartenbau-Ausstellung.

(Hierzu der Plan S. 162.)

Die Erfurter Gartenbau-Ausstellung wird durch die Eigenart ihres Arrangements, durch den Ruf des Erfurter Gartenbaues in diesem Jahre das Interesse aller Fachleute und Freunde des Gartenbaues auf sich lenken.

In den Tagen vom 6.—14. September dieses Jahres wird diese Ausstellung, an der sich nur die Mitglieder des Erfurter Gartenbau-Vereins, des Vereins Erfurter Handelsgärtner und die deutsche Dahliengesellschaft beteiligen, eine grofse Reihe von Besuchern nach Erfurt ziehen.

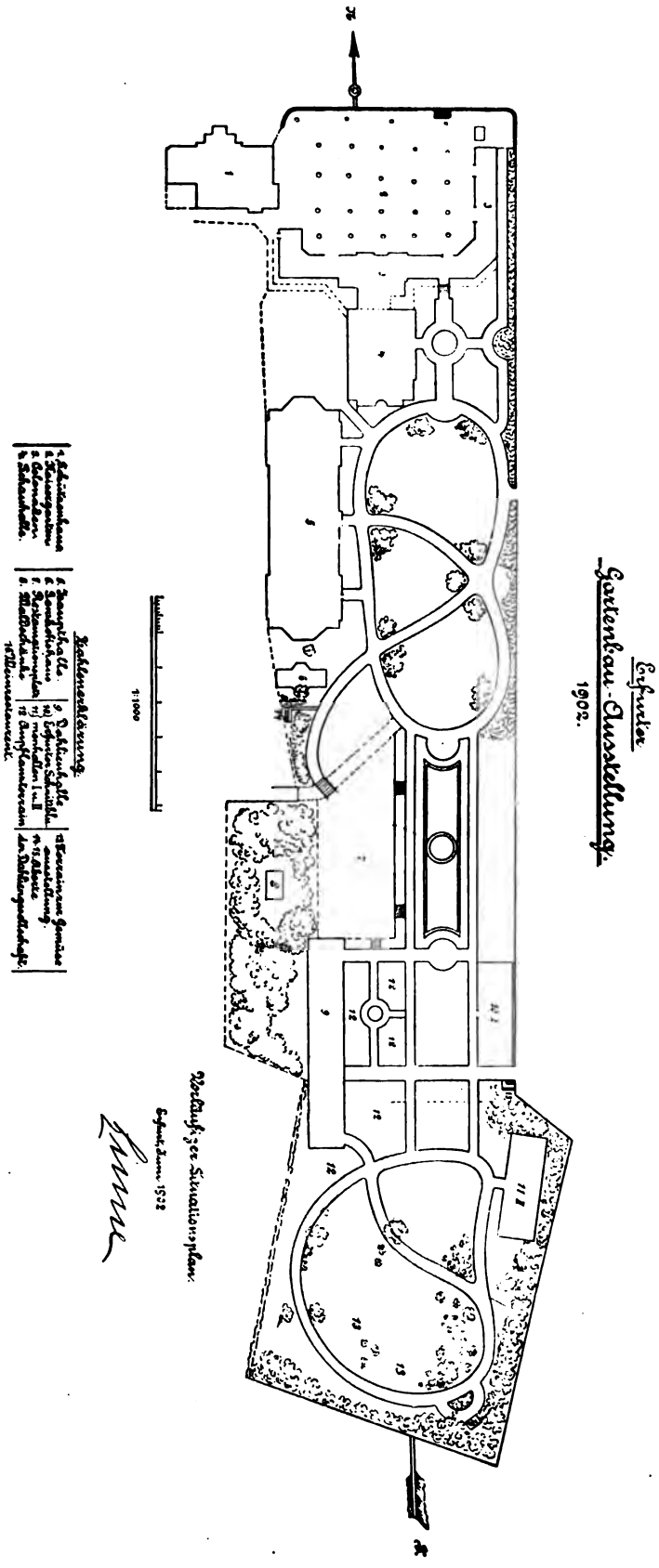
Die Arbeiten für die Ausstellung sind auf dem 30000 qm grofsen Terrain voll im Gange. Die Erdarbeiten sind im groben vollendet, die Bauten werden jetzt errichtet.

Der beifolgend abgedruckte Plan zeigt die Disposition der Ausstellung. Vom Kaisergarten des Erfurter Schützenhauses tritt man durch die Kolonnaden hindurch in die Schau- oder Empfangshalle, die mit einem fast den ganzen Raum füllenden Diorama ausgeschmückt wird. Von hier aus gelangt man in das eigentliche Ausstellungsterrain, das sich am Abhang des Steigerwaldes ca. 330 m weit hinauf erstreckt und am höchsten Punkte ungefähr 40 m über dem Schützenhause liegt.

Der untere Teil dieses Terrains ist als freie landschaftlich ausgebildete Anlage mit reichstem Blumenflor gedacht. Die Anordnung der Blumen erfolgt lediglich nach gartenkünstlerischen Grundsätzen, so dafs die einzelnen Ausstellungsobjekte desselben Ausstellers meist ganz zerstreut liegen werden.

In gleicher Weise wird das Innere der Haupthalle (N. 5), die 70 m lang und 20 m breit ist, landschaftlich ausgestattet.

In diesem Raum werden auch die auszustellenden Schnittblumen und Bindereien als Dekorationen verteilt werden.



Auf halber Höhe des Ausstellungsterrains befindet sich ein grofser Restaurationsplatz (N. 7) mit Waldschenke (N. 8). Vor dem erhöhten Restaurationsplatz dehnt sich ein grofses Blumenparterre aus, das gemeinschaftlich von den Erfurter Handelsgärtnern ausgeschmückt werden soll.

N. 9 und 12 des Planes zeigen die Halle und das Auspflanzungsterrain der deutschen Dahliengesellschaft.

Die Hallen N. 10 und 11 sowie das vor ihnen liegende Terrain dienen zur Aufnahme der Schnittblumensortimente und der Pflanzensortimente in Töpfen.

Der höchst gelegene Teil des Terrains (N. 13) soll die auszustellenden Gemüsesortimente, Früchte etc. aufnehmen.

Die Ausstellung findet ohne jede Konkurrenz statt. Ein Preisgericht existiert nicht, Preise werden überhaupt nicht verteilt.

Das ganze Unternehmen, das mit einem Kostenaufwande von ca 45000 M. (ohne Berechnung der hohen Aufwendungen der einzelnen Aussteller) ins Werk gesetzt wird, soll auf geschlossenem Raume ein möglichst umfassendes Bild geben von der Vielseitigkeit des Erfurter Gartenbaues.

Es wird geplant, an den Wochentagen im Ausstellungsterrain je einen populären Vortrag über verschiedene Zweige des Gartenbaues unter Benutzung des vorhandenen Demonstrationsmaterials zu halten. Der Zutritt zu diesen ist für die Besucher der Ausstellung frei.

Die Erfurter Gärtner hoffen und gewifs nicht mit Unrecht, dafs zu dieser Ausstellung ihre Geschäftsfreunde und Kunden gern und zahlreich Gelegenheit nehmen werden, sich an Ort und Stelle von der Leistungsfähigkeit und dem berechtigten Rufe Erfurts in der Gärtnerwelt zu überzeugen.

Die bisherigen Vorbereitungen, der grofse Eifer und die volle Einmütigkeit, mit der die sämtlichen ausstellenden Firmen an der Ausstellung arbeiten, bieten die beste, sicherste Gewähr für ein gutes Gelingen dieses eigenartigen Unternehmens.

Erfurt, Juli 1902. Linne.

Wir fügen dem Vorstehenden noch hinzu, dafs die deutsche Dahliengesellschaft vom 7. bis 9. September verschiedene Ausflüge — nach Eisenach (Wartburg) und Ruhla, nach dem Schwarzathal und Schwarzburg — geplant hat und jedermann zur Teilnahme an diesen Exkursionen herzlich einladet. D. Red.

Gehölze, ihre Pflege und Verwendung.

Die besten Herbstblüher unter den Gehölzen.

Von **Heinricy,**
Obergärtner der Späthschen Baumschulen bei Berlin.

(Schlufs.)

Potentilla. Fünffingerstrauch. Ein aufserordentlich dankbar blühender, etwa meterhoher Strauch mit gelben Blüten, die unaufhörlich von Juni bis September erscheinen. Als die bekanntesten und dankbarsten Varietäten empfehle ich: P. fruticosa, P. Friederichsenii.

Rubus odoratus. Wohlriechender Himbeerstrauch. Bis $1^1/_2$ m hoher, stachelloser Strauch mit grofsen 3 bis

Spezialausstellung von Reinhard, Düsseldorf, auf der Düsseldorfer Kunst- und Industrieausstelluug.

5lappigen Blättern. Die zahlreichen grofsen, roten, wohlriechenden Blüten erscheinen in den Monaten Juni bis September in doldentraubigen Rispen. Derselbe ist auch als vorzüglicher Schattenstrauch besonders zu empfehlen.

Robinia. Akazie. Aus dieser grofsen und allgemein bekannten Gattung sind es besonders drei Arten, die bis in den Oktober hinein ihre Blüten entwickeln: a) Robinia Pseudacacia semperflorens. Immerblühende Akazie. Eine der gemeinen Akazie ähnliche Art, die im Herbst zum zweitenmale viele weifse Blumen hervorbringt. Sie wird wie die anderen beiden Arten sowohl als Strauch, wie auch als Hochstamm verwendet und bildet wertvolles Material zur Bepflanzung unserer Gärten, besonders als Einzelgehölz. b) Robinia hispida, borstige, rotblühende Akazie. Mit glänzend grünen Fiederblättchen und grofsen dunkelrosenroten Blüten in locker hängenden Trauben. c) Robinia hispida macrophylla. Ähnlich der vorigen, nur sind die Blüten und Blätter etwas gröfser, die Zweige ohne Borsten.

Folgende im Sommer blühende Spiräen dehnen ihre Blütezeit bis hoch in den September hinein aus und dürften daher auch an dieser Stelle erwähnt werden:

Spiraea Bumalda. 1—1¼ m hoch werdender Strauch mit grüner und leicht panaschierter Belaubung, in reichen, flachen, roten Doldentrauben blühend. Zur Vorpflanzung vor Gehölzgruppen und als Einfassung sehr geeignet.

S. Bumalda „Anthony Waterer." Leuchtend karmesinrosa, dunkler als die vorhergehende.

Spiraea Froebelii. Der Sp. Bumalda sehr ähnlich, nur ist die Farbe der Blumen prächtig dunkelrot.

Spiraea salicifolia. Weidenblättriger Spierstrauch. Bis 2 m hoher aufrechter Strauch mit blafsroten Blüten an der Spitze seitlicher Äste in gedrängten, ährigen Rispen.

Spiraea Douglasii. Strauch etwa 1 m hoch. Blätter länglich, oben dunkelgrün, unten graufilzig. Blüten dunkelrot, in sehr gedrängten, langen Rispen am Ende der Zweige.

Spiraea expansa. Bis 2 m hoher breitwachsender Strauch mit hellgrüner Belaubung. Die mattrötlichen Blumen stehen in flachen Doldentrauben.

Symphoricarpus orbiculatus. Korallenbeere. Bis 1½ m hoher, dicht verästelter Strauch, mit lebhaft grüner, unterseits graufilziger Belaubung. Die blafsroten Blüten stehen in Knäueln und erscheinen im August bis September.

Symphoricarpus racemosus. Gemeine Schneebeere. Allgemein bekannter und durch die bis in den Winter hinein am Strauch sitzenden weifsen Beeren sehr zierender Strauch, dessen hellrote Blüten von Juni bis September erscheinen.

Weigelia. Diese an Varietäten so reiche Gattung ist wegen der mannigfachen während des ganzen Sommers

bis in den Herbst hineinreichenden Blütenfülle vom reinsten Weifs bis zum tiefsten Dunkelrot sehr beliebt und verdient daher die weiteste Verbreitung. Sie erreichen durchschnittlich eine Höhe von 1—2 m.

Besondere Beachtung verdienen die noch lange nicht genügend verwendeten Clematis oder Waldreben-Arten, deren Blütezeit sich bis spät in den Herbst hinein erstreckt. Für den Landschaftsgärtner giebt es fast kein wertvolleres Material zur Bekleidung von Mauern, Lauben, Veranden und Zäunen, zumal da sie entschieden winterhart und auch für schattige Plätze geeignet sind. Als besonders wertvoll empfehle ich folgende Arten:

C. campaniflora. Glockenwaldrebe. 3—4 m hoher Kletterstrauch mit kleinen, bläulichweifsen, überhängenden Blumen, die von Juli bis September erscheinen.

C. cordata. Herzblättrige Waldrebe. Eine hochschlingende Vitalba-Varietät, welche in reichen, weifsen Blütenrispen von Juli bis September blüht.

C. graveolens. Starkriechende Waldrebe. Sehr dekorative Kletterpflanze mit fein zerschlitztem Laub und vielen in den Blattwinkeln und am Ende der Zweige sitzenden gelben, wohlriechenden Blüten, die vom August bis in den Herbst hinein erscheinen.

C. integrifolia. Ganzblättrige Waldrebe. Bis 1 m hohe halbstrauchige Pflanze, welche von Juli bis Herbst eine Menge dunkelblauer, glockiger Blüten hervorbringt.

C. paniculata (C. flammula). Rispige Waldrebe. Eine der schönsten und starkwüchsigsten Arten, welche von August bis Oktober eine Menge wohlriechender weifser Blumen hervorbringt, die in Rispen in den Achseln der Blätter erscheinen. Sie ist als Schlingpflanze unter allen Verhältnissen zu verwenden und kann nicht genug empfohlen werden.

C. Vitalba. Gemeine Waldrebe. Die bekannteste unter den Waldreben, welche wegen ihrer Starkwüchsigkeit und Blütenfülle allgemein beliebt ist. Die weifsen, an den Blütenblättchen sitzenden Blumen erscheinen von Ende Juli bis spät in den Herbst, und diesen folgen die zierenden, weifsgeschwänzten, seidenartigen Fruchtstände. Für schattige Lagen ist diese Art ganz besonders zu empfehlen.

C. viticella. Blaue Waldrebe. Eine ebenfalls sehr bekannte und allgemein angepflanzte Art von kräftigem Wachstum. Die lilablauen Blumen erscheinen von Juni bis in den Herbst hinein in grofser Anzahl.

Aufser diesen hier angeführten Arten sind es noch viele grofsblumige Sorten, die ihre Blütezeit bis in den

Gartenanlage von Caasmann, Düsseldorf, auf der Düsseldorfer Kunst- und Industrieausstellung.

Herbst ausdehnen, es dürfte jedoch zu weit führen, auch diese noch besonders aufzuführen.

An weiteren Schlingpflanzen sind noch zu empfehlen:

Tecoma radicans. Wurzelnde Jasmintrompete. Prächtiger Kletterstrauch, der eine Länge bis zu 10 m erereicht. Blüten lang, röhrig, orangerot mit karminrotem Saum, erscheinen in Doldentrauben im Juli bis September. Mufs an warme Wände mit möglichst südlicher Lage gepflanzt werden.

Lonicera americana. Amerikanisches Gaisblatt. Beliebter sehr dankbar von Juni bis in den Herbst hinein blühender Schlingstrauch mit gelblichweifsen, aufsen roten, wohlriechenden Blumen.

Lonicera fuchsioides. Mit herrlichen leuchtend roten Blüten, die bis in den Herbst hinein erscheinen.

Bei übersichtlicher Zusammenstellung unserer Herbstflora mufs übrigens auch mancher ihren Flor bis zum Beginn der Winterfröste erstreckenden Rosen gedacht werden. Vor allem sind es die Abarten der Thea, Thea hybrida, Noisette- und Monatsrosen, welche im Herbst eine reichliche und langandauernde Blüte entfalten und, zu Gruppen von Hochstämmen und Sträuchern gepflanzt, eine reizende Bereicherung der Herbstflora gewähren.

So zeigt die rastlos schaffende Natur auch in der an Gehölzblüten armen Herbstzeit noch mannigfache Formen, die unser Auge erfreuen. Vielleicht dürften deshalb diese Ausführungen dem Landschaftsgärtner und Gartenbesitzer bei Auswahl spätblühender Ziergehölze ein kleiner Ratgeber sein, um den Anlagen für die ganze Vegetationsperiode Blütenschmuck zu verleihen.

Gartentechnik.

Strassen- und Wegebau.

Von **M. E. Ferber—Hamburg.**

(Fortsetzung von S. 188.)

Das wirksamste Schutzmittel für Böschungen gewähren Pflasterdecken aus Bruchsteinen oder hart gebrannten Ziegeln. Die Fugen sollen nicht über 2—2½ cm grofs sein und werden mit guter Erde ausgefüllt, um das Anwachsen von Gras zu befördern, oder mit Moos ausgestopft. Der Fufs der Pflasterdecke ist durch gröfsere, tief eingreifende Steinstücke besonders zu schützen.

Um Dammrutschungen zu vermeiden, ist vor allem auf Abfangung und Ableitung des Wassers zu achten. Durch Anbringung von Terrassen auf ansteigendem Untergrund, welche vor der Herstellung der Dämme in den festen Boden eingearbeitet werden, so dafs die Dammschüttung auf treppenförmig ansteigenden Streifen ruht, erhält der Damm einen bedeutenden Halt. Diese Stufen müssen im Querschnitt wo möglich 3 m breit und 0,60 bis 1 m hoch, mit geringem Gefälle, 1 : 50 bis 1 : 25, zur Abführung des Wassers angelegt werden.

Ein weiteres Mittel, um Böschungen, welche zum Rutschen neigen, zu halten, sind Flechtwerke. Pfähle aus ungeschältem Rundholz von Erlen oder Weiden, 0,50 bis 2,00 m lang, werden bis zu ⅓ ihrer Länge reihenweise, senkrecht zur Böschung eingeschlagen und mit frischem Reisig, dessen starkes Ende in den Boden gesteckt wird, umflochten. Entweder wendet man die sogenannten Kreuzflechtwerke an, Quadrate von 1—3—5 m Seitenlänge oder man stellt in diesen Abständen parallele, wagerechte Stränge her, die man durch senkrechte Querstränge in Zwischenräumen verbindet, sogenannte Parallelflechtwerke. An den Knotenpunkten des Kreuzflechtwerkes läuft das Wasser leicht zusammen und richtet Schaden an, beim Parallelflechtwerk sammelt sich hinter dem Flechtwerkstrang ein Teil des Wassers, erweicht den Boden und kann Rutschungen veranlassen. Um ein allmähliches Abfliefsen des Wassers zu ermöglichen, empfiehlt es sich, die parallelen Zwischenstränge sanft abfallend anzulegen. Die Felder zwischen den Flechtzäunen werden mit Erde ausgefüllt, angesäet, mit Rasen belegt oder mit Weidenstecklingen reihenweise besteckt.

Der Oberbau der Strafsen und Wege richtet sich nach den Zwecken, welchen diese dienen sollen und nach dem zur Verfügung stehenden Material. Fufsgänger beanspruchen einen ebnen, festen Boden, Reitpferde einen festen, sandigen Untergrund, in dem die Hufe nicht einsinken, die Zugtiere einen möglichst ebenen, auf dem die Räder wenig Reibung hervorbringen, aber so rauh, dafs die Hufe Widerstand finden.

Zur Aufnahme des Befestigungsmaterials wird der so genannte Koffer oder Erdkasten hergestellt, der vor Aufbringung des Materials sauber zu planieren und zu entwässern bezw. auszutrocknen ist. Zerstörungen der Sohle durch Fuhrwerk oder dergl. sind vor Legung der Steinbahn jederzeit wieder herzustellen. Die Befestigung besteht aus der Unterbettung und dem Oberbau. Die Unterbettung hat den Zweck, möglichst gegen Frost zu schützen, weshalb ein durchlässiges Material zu wählen ist. Je nach Art des Oberbaues nimmt man zur Unterbettung:

1. Sand oder Kies (Körner von Nufsgröfse, über welchen eine feinere Lage zur Abgleichung anzubringen ist),
2. Steinschlag,
3. Packlager,
4. Beton (nur für Pflasterbahnen, die hier nicht in Betracht kommen).

Besitzt die Unterbettung nicht von selbst genügende Festigkeit, so mufs dieselbe gestampft oder gewalzt werden, nötigenfalls unter Anwendung von Wasser. Je undurchlässiger der Untergrund ist, um so stärker mufs die Unterbettung sein. Der Unterbau wird nach dem Querprofil der Strafsenoberfläche, in der Mitte stärker als an den Seiten, oder horizontal hergestellt. (Schluſs folgt.)

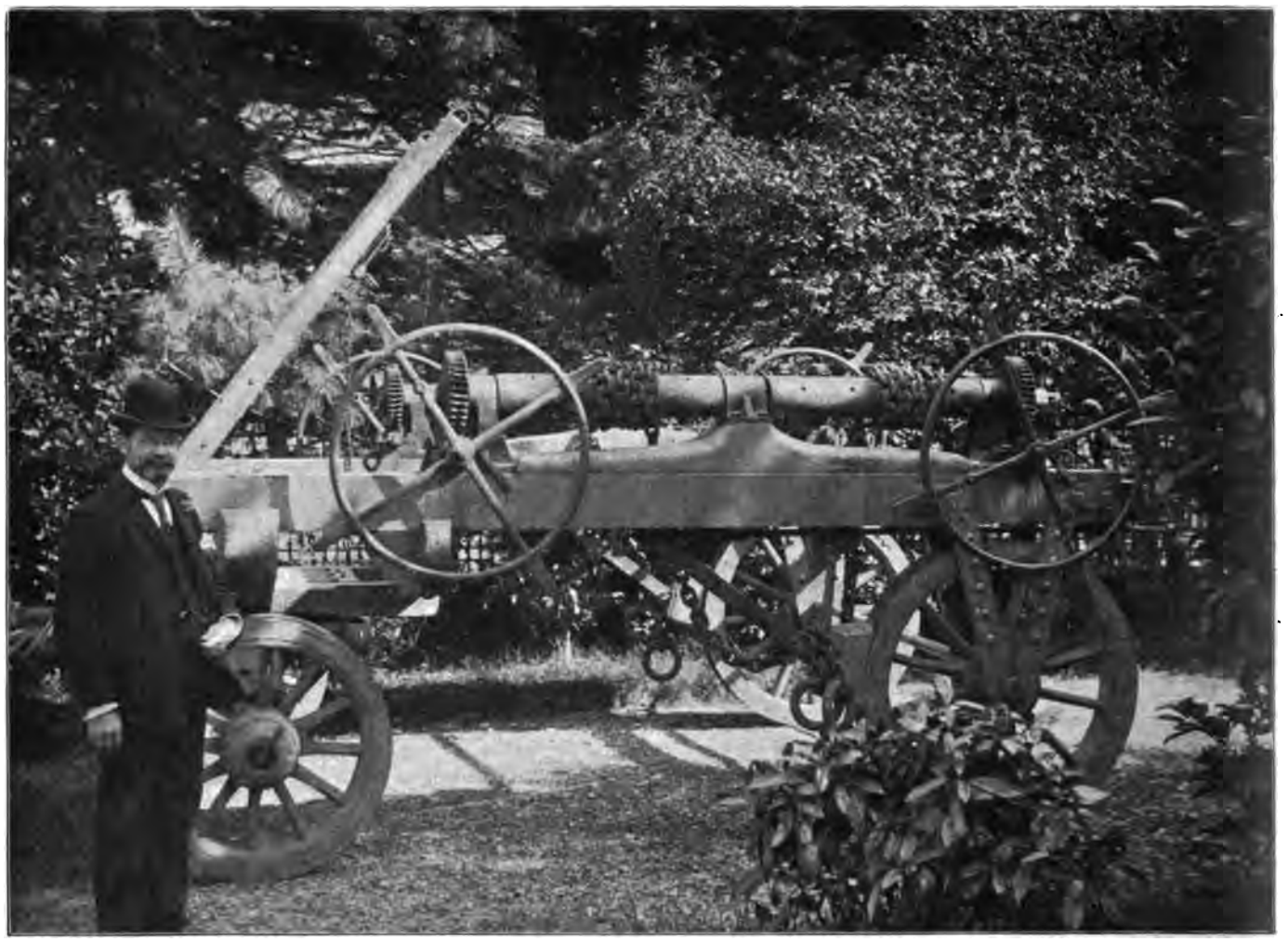
Ein praktischer Verpflanzwagen für grofse Bäume.

Von **F. W. Meyer,**

Landschaftsgärtner der Firma R. Veitch & Son, Exeter (Engl.).

(Hierzu 2 Abbildungen.)

Der hier abgebildete Verpflanzwagen wurde nach französischen Zeichnungen von einem hier in der Nähe wohnenden Stellmacher gebaut und gehört dem Herrn P. Singer,



1. Verpflanzwagen für grofse Bäume, Seitenansicht.
Für die „Gartenkunst“ photographiert von F. W. Meyer, Elmside, Exeter (England).

welcher eine grofse Anzahl alter Bäume damit verpflanzt hat. Die Einrichtung ist so aufserordentlich einfach und praktisch, dafs ich nicht umhin konnte, diesen Apparat zu photographieren, um ihn bildlich meinen Kollegen vorzuführen.

Obige Abbildung 1 zeigt die Seitenansicht. Der Wagen einschliefslich Deichsel ist etwa 7 m lang und ist teils aus Eichen- und Eschenholz, teils aus Eisen gebaut. Die Hinterräder haben einen Durchmesser von 1,10 m und die Vorderräder von 0,95 m.

Beim Verpflanzen grofser Bäume wird um den zu verpflanzenden Baum ein tiefer Graben ausgeworfen, bis die Wurzelmassen zu einem kompakten Ballen reduziert sind. Nachdem dieser Wurzelballen mit starken Tauen oder Ketten umwunden ist, werden starke Bohlen quer über den Graben gelegt, auf welche erst dann längere sehr starke Bohlen zu ruhen kommen, welche so gestützt werden, dafs sie das ganze Gewicht des Verpflanzwagens samt dem Baume tragen können. Der Verpflanzwagen wird nunmehr rückwärts auf die Bohlen gefahren und zwar so, dafs der Stamm des Baumes möglichst genau in die Mitte zwischen den Vorder- und Hinter-Rädern zu stehen kommt. Um dies zu ermöglichen, werden die auf der zweiten Abbildung S. 167 am hinteren Teile des Wagens sichtbaren Schienen und Achsen gänzlich herausgenommen und erst dann wieder eingesetzt, wenn der Wagen genau die gewünschte Position hat.

Es werden nunmehr die vier starken eisernen Winden gelockert, sodafs die mit ihnen in Verbindung stehenden starken eisernen Ketten unter dem Wurzelballen befestigt werden können. Ist alles fertig, so werden die vier Winden mittelst der auf dem ersten Bilde sichtbaren Hebelräder durch je 2 Arbeiter gleichmäfsig in Bewegung gesetzt. Die ausgeübte Hebelkraft ist eine ungeheure, da die Hebelräder erst kleine Kammräder in Bewegung setzen, welche dann die Kraft auf die Winden übertragen. So grofs ist die Zugkraft, dafs etwa nicht gelockerte Pfahlwurzeln beim Anziehen der Winden abreifsen, selbst wenn dieselben von bedeutender Stärke sind.

Selbstverständlich mufs die Krone des zu verpflanzenden Baumes beim Herauswinden des Wurzelballens durch mehrere von Arbeitern gehaltene Stricke in aufrechter Richtung gehalten werden.

Ist der Wurzelballen gänzlich aus dem Loche herausgewunden und die Krone gehörig befestigt, so wird der

Wagen mit seiner Last nach dem neuen Pflanzloch transportiert.

Ich habe mehrere Verpflanzwagen gesehen, aber nie einen besseren als den soeben beschriebenen.

Unterrichtswesen.

Betrachtungen über den gärtnerischen Fortbildungsunterricht.

Von **F. Encke**, Wildpark.

Seit einiger Zeit wird im Verein deutscher Gartenkünstler und in einzelnen seiner Ortsgruppen die Frage des gärtnerischen Fortbildungsunterrichtes mehr oder weniger lebhaft erörtert. Auch in einer Berliner Monatssitzung kam dieser Gegenstand zur Verhandlung, wobei ich ziemlich eingehend meine Ansichten darlegte. Ich hatte damals die Absicht, eine Abhandlung über das Fortbildungswesen zu veröffentlichen. Da mir aber bisher die Zeit dazu fehlte, ich aber um eine Aufserung meiner Meinung angegangen worden bin, so bringe ich nachstehende Betrachtungen. Sie machen keinen Anspruch darauf, das Thema erschöpfend zu behandeln, es sind vielmehr lose aneinander gereihte Gedanken über den Gegenstand, welche, wie ich glaube, manches Neue enthalten und deshalb hiermit zur Diskussion gestellt seien.

Ich bin der Meinung, dafs der gröfste Fehler, welcher im gärtnerischen Fortbildungswesen gemacht wird, darin liegt, dafs man das Ziel des Fortbildungsunterrichtes demjenigen der Gartenbauschulen und womöglich gar der höheren derartigen Anstalten gleichzumachen sucht. Das ist entweder durchführbar, dann sind alle Gartenbauschulen überflüssig, oder aber es ist nicht durchführbar, dann ist es auch falsch, ein Unterrichtsziel für die Fortbildungsschulen aufzustellen, welches gleichsam wie eine verblafste Photographie in schwächlicher Weise die Einzelheiten des Originales darstellt. Nun hat man, um im Bilde zu bleiben, hie und da geglaubt, eine Verkleinerung des Bildes gäbe das Richtige. Man läfst kleinere Pläne zeichnen, kleinere Gärten entwerfen und meint, so mit dem gegebenen Schülermaterial und in der zur Verfügung stehenden Zeit etwas Brauchbares erzielen zu können. Ich brauche kaum zu sagen, dafs das Lehrziel der Gartenbauschulen nicht

2. Verpflanzwagen für grofse Bäume, Hinteransicht.
Für die „Gartenkunst“ photographiert von F. W. Meyer, Elmside, Exeter (England).

erreicht werden kann, auch werden mir manche Berufsgenossen zustimmen, wenn ich auch die beiden anderen Arten der Stoffwahl und der Ziele für die Fortbildungsschulen für verfehlt halte.

Am schlimmsten steht es auf dem Gebiete der bildenden Gartenkunst oder Landschaftsgärtnerei, wie einige wollen. Ich habe deshalb die angeführten Beispiele auch diesem Zweig der Gärtnerei entnommen. Es steht ja aufser Zweifel, dafs Pflanzenkulturen im weitesten Sinne, Bodenbearbeitung und -Verbesserung, ja auch Pflanzenkunde an vielen Fortbildungsschulen vernünftig gelehrt werden, aber mit der Behandlung der Wissenszweige, welche zur Gartenkunst gehören, kann ich mich nicht einverstanden erklären.

Ich greife einige Fächer heraus, in denen am meisten gesündigt wird nach meiner Meinung, nämlich Zeichnen, Feldmessen und eigentliche Gartenkunst (Landschaftsgärtnerei). Der Zeichenunterricht in den Schulen hat grofse Fortschritte gemacht. In vernünftiger Weise schult man Hand und Auge. Und wenn auch die Methoden erheblich voneinander abweichen, so ist doch ein schöner Erfolg überall zu beobachten, wo Zeichenlehrer mit geeigneter Vorbildung den Unterricht in der Hand haben. Freilich ist in dem Rahmen des Volksschulunterrichts nicht allzu viel zu erreichen, auch an den höheren Schulen steht es ähnlich. Deshalb müfste in der gärtnerischen Fortbildungsschule Zeichenunterricht erteilt werden als Fortsetzung des Schulunterrichtes unter Berücksichtigung solcher Gegenstände als natürlicher oder bildlicher Vorbilder, welche dem Berufe des Schülers naheliegen. Durch guten Zeichenunterricht lernt der Schüler erst sehen, er stärkt sein Augenmafs, er wird empfänglich für das Schöne.

Neben dem Freihandzeichnen ist das Linearzeichnen zu üben, wobei auf einen kräftigen Strich und Exaktheit zu achten ist. Das Konstruieren ist dem Abzeichnen vorzuziehen. Für die erste Stufe seien hier angedeutet das Halbieren und Teilen von Linien, die Konstruktion rechter Winkel, einfache und Transversal-Mafsstäbe, die Konstruktion der regelmäfsigen Polygone.

In der höheren Stufe können sehr einfache Gartenpläne in schwarzer Darstellung abgezeichnet werden, wobei der Baumschlag nur in den Umrissen wiederzugeben ist. Verschiedene Schraffierung von Rasen und Gehölz bewirkt auf bequeme Weise das Abheben der einzelnen Flächen voneinander. Auch die Anfertigung von Pausen ist zu üben. Endlich sind Projektionszeichnungen (Grund- und Aufrisse) von einfachen Lauben, Thoren, Zäunen, Treppen u. s. w. nach Vorlagen oder, wie weiter unten besprochen, nach eigenen Messungen anzufertigen.

Als Programm für den Feldmefsunterricht sei nachfolgendes genannt: Erklärung der **Horizontalmessungen** (Horizontalprojektion), die Längenmafse, die **Mefsgeräte** und ihre Anwendung 1. zur Bezeichnung von Punkten im Gelände (Baken, Pfähle; Aufstellen von Baken, senkrechtes Einschlagen von Pfählen, Fluchten); 2. zum Längenmessen (Mefskette, Mefsbänder, Mefslatten; Ausführung der Messungen auf ebenem, auf unebenem Gelände); 3. Messen rechter Winkel durch die Mittellinie des gleichschenkeligen Dreiecks, durch Dreiecke mit den Seiten 3, 4, 5, durch das gleichseitige Dreieck; Schätzung des rechten Winkels nach Augenmafs; Winkelspiegel, Winkelprisma, Kreuzscheibe, Winkelkopf; 4. Instrumente zum Messen und Auftragen von Höhen (Setzwage, Kanalwage, Nivellierkrücken).

Ausführung der Horizontal-Messungen. a) im Lehrsaale: der verjüngte Mafsstab, einfacher und Transversalmafsstab; die Mefslinie mit Abscissen und Ordinaten; Übungen im Auftragen und Abgreifen von Längen; zeichnerische Darstellung von Punkten, Bäumen, Gehölzgruppen, Gebäudegrundrissen und Grenzen; Dreiecke als Mefsfiguren; Einzeichnen der Mefslinien in Beete und kleine Gartenpläne zur Übertragung auf das Gelände.

b) im Gelände: Aufnahmen kleiner Grundstücke oder von Teilen solcher und Anfertigung von Krokis; Übertragung kleiner Pläne, einzelner Wegezüge und Blumenbeete auf das Gelände (Abstecken).*)

Ausführung der Höhenmessungen. a) im Lehrsaale: Erklärung der Höhenmessung mit der Kanalwage, der Wasserwage, der Setzwage, die Anwendung der Nivellierkrücken, das Wesen der Profile.

b) im Gelände: Aufnahme von Längs- und Querprofilen, mit Setzwage, Wasserwage, Kanalwage, Übertragung gleicher Höhen (bei dem Wegebau) mit Setzwage und Wasserwage, Übungen mit Nivellierkrücken.

Im Anschlufs an das Feldmessen:

Inhaltsberechnungen. Die Flächenmafse; Inhalt von Dreieck, Trapez, Rechteck, Kreis; Messung von Wegeflächen, Beetflächen u. dergl.

Die Körpermafse; Inhalt von Würfel und Prisma; Inhalt eines Lastwagens, eines aufgesetzten Materialhaufens u. s. w.

In der Gartenkunst (Landschaftsgärtnerei) würde ich besonders folgendes besprechen: 1. Erdarbeiten: Planieren, Erdtransport, Rigolen in verschiedenen Verhältnissen. 2. Wegebau: Herstellen des Planums, das Bauen von Lehren für die Verteilung der Auf- und Abtragserde, die Befestigungsarten, Berechnung der dazu nötigen Materialmengen, die Verarbeitung des Befestigungsmateriales, Gefälle und Entwässerung der Wege. 3. Wasserarbeiten: Befestigung von Teichen und Wasserläufen, das Befestigungsmaterial, Herstellung von Beton u. s. w.; Einrichtung zum Ablassen des Wassers, Entwässerungseinrichtung. 4. Pflanzarbeiten: Das Pflanzen von Gehölzen, grofsen Bäumen, Nadelhölzern, Stauden; Berechnung der Stückzahlen für Gruppen. 5. Rasenanlage: Vorbereitung des Bodens, Saatmengen, Technik des Säens, Vorführung von Samenarten. 6. Blumenschmuck: Verteilung von Blumen nach Farben und Formen, Abstand der Pflanzen, Ausrechnung der notwendigen Mengen. Als höchste Leistung dabei Entwerfen einfacher Blumenbeete mit Beflanzung.

Schliefslich mufs die Pflanzenkenntnis gefördert werden, sowohl in Bezug auf Gehölze, wie auf Stauden, Sommerblumen, Teppichbeetpflanzen u. s. w. Es ist dabei besonderer Wert auf richtige Namenschreibung zu legen.

*) Siehe unter a.

Schon aus der blofsen Aufzählung der zu behandelnden Einzelheiten in den verschiedenen Gebieten ist unschwer zu erkennen, wie leicht die Vorführungen der einzelnen Disziplinen zu einander in Beziehung gebracht werden können. Z. B. ein freihändig gezeichnetes, stilisiertes Blatt wird als Blumenbeetgrundrifs benutzt. In der Feldmefsstunde werden die Konstruktionslinien eingezeichnet und die Mafse derselben eingeschrieben. Im Gartenkunstunterricht wird die Bepflanzung zusammengestellt und ermittelt, welche Anzahl von Pflanzen erforderlich ist.

(Schlufs folgt.)

Kleine Mitteilungen.

Zu **Dar-es-Salaam in Deutsch-Ostafrika** ist ein **Versuchsgarten** angelegt von solchen Baumarten, deren Kultivierung als Schattenbäume oder Fruchtpflanzen im dortigen Küstengebiet wünschenswert erscheint. Über die nach dieser Richtung bis jetzt gemachten Erfahrungen haben Dr. Stuhlmann und P. Weise nunmehr einen Bericht veröffentlicht. Wir entnehmen demselben nach der „Köln. Ztg." folgendes:

In klimatischer Beziehung ist zu bemerken, dafs an der Küste von Deutsch-Ostafrika während der Herrschaft des Südwestmonsums vom Mai bis November die kühlere Jahreszeit ist, während in die übrigen Monate unter dem Vorwalten des Nordost-Monsums die heifse Zeit fällt. Die Hauptregenzeit bilden für den nördlichen Teil bis Dar-es-Salaam die Monate April und Mai, der November bringt die kleine Regenzeit, aber auch die übrigen Monate sind nicht völlig regenlos. Von den im Bericht erwähnten kultivierten Schattenbäumen sei hier der Affenbrotbaum (Adansonia digitata) hervorgehoben. Er wächst rascher als man gewöhnlich annimmt. Anfang August fallen in Dar-es-Salaam seine Blätter, Ende November erscheinen neue Blätter und mit ihnen die prächtigen weifsen Blüten. Als sehr schnell wachsender Schattenbaum erweist sich Albizzia Lebbek; siebenjährige Exemplare sind 5—7 m hoch, junge Bäume tragen das ganze Jahr hindurch Laub, die älteren werfen es im August und September ab. Der Baum blüht dreimal im Jahr, ist sehr anspruchslos und kann selbst in grofsen Exemplaren verpflanzt werden. Der sogenannte Regenbaum Centralamerikas (Tuga Saman) erwies sich wohl als der beste Alleebaum, der in Deutsch-Ostafrika zu ziehen ist. Er stellt die geringsten Anforderungen an den Boden, pafst sich feuchtem wie trockenem Klima gut an, wächst sehr rasch und entwickelt eine breite, schattige Krone. Ein von den Mascarenen oder Madagaskar stammender Baum (Poinciana regia) wächst auch sehr schnell, wirft im September und Oktober sein Laub ab, prangt aber bald in frischem Grün und entwickelt im Dezember und Januar massenhaft schöne feuerrote Blüten. Von Fruchtpflanzen, deren der Bericht gedenkt, mögen hier die Citrus-Arten erwähnt werden, die nach der Regenzeit blühen. Im allgemeinen ist dort für die Orangenfrüchte die beste Zeit von April bis September. Die Orangen haben bei grofsem Saftgehalt ein vorzügliches Aroma. Der Mangobaum (Mangifera indica) zeigt stets belaubte Krone und reift seine Früchte nach der Regenzeit (November bis März), seltener tritt eine zweite Blüte und Fruchtreife, letztere im Juni und Juli, ein. Die Tamarinde (Tamarindus indica) blüht im Dezember und Januar und trägt Früchte im August und Oktober, dann treibt sie von neuem. Es ist ein schöner, stets belaubter Baum, allein nach den Erfahrungen in Dar-es-Salaam läfst er sich schwer verpflanzen und leidet unter einer Art von Meltau.

Über **die in letzter Zeit in Leipzig ausgeführten Park- und Gartenanlagen** läfst sich das „Leipz. Tgbl." folgendermafsen aus:

Mit den Park- und Gartenanlagen, die sich Leipzig zur schmuckvollen Umrahmung seines Stadtbildes im Laufe der Zeiten geschaffen hat, sind in den verflossenen Monaten mannigfache Veränderungen und Umgestaltungen vorgenommen worden. Namentlich verknüpfte sich mit der Thätigkeit des neuernannten Gartendirektors, Herrn Hampel, eine Reihe bemerkenswerter Neuerungen, deren Zweck darauf schliefsen läfst, dafs nicht der landschaftliche Charakter allein unsere Promenaden beherrsche, sondern dafs auch das schmückende, bunte Element in sie hineingetragen werden soll. In diesem Sinne wird zunächst die mit grofsem Geschick und mit vollendetem Effekt durchgeführte gartenkünstlerische Umgestaltung unserer Promenadenpartie vom Augustusplatz bis zum ehemaligen Petersthore aufzufassen sein.

Ein überaus anziehender Blick eröffnet sich dem Auge gegenwärtig vom westlichen Teile der Anlagen, etwa von der Stelle aus, wo sich das Gebäude der Deutschen Bank erhebt Das früher zu beiden Seiten der Rasenbahnen vorgezogene Gehölz, das die Aussicht auf das Koch-Denkmal teils verdeckte, teils verhinderte, ist derart zurückgesetzt worden, dafs diese sogenannte neue Anlage nunmehr in einheitlicher und harmonischer Gestalt und in freier klarer Übersichtlichkeit erscheint. Parallel zu der die Anlage vom Neumarkt bis zur Promenade durchquerenden Strafse geordnet zieht sich eine freundlich-bunte Blumenzeichnung hin. Ihr mittlerer Teil, als Arabeske durch eine geradlinige Figur mit den seitlichen Rundteilen verbunden, ist mit der prächtigen Fuchsie „Schneewittchen" besetzt, während davor Pelargonium „Königin Olga" erscheint, umsäumt von Tagetes und herausgehoben durch schöne Chamaerops, jene im südlichen Europa gedeihende Palmen. Die rechts und links der ganzen Figur angeordneten Beete tragen Dracaena und Pelargonium „Jacoby". Ein weifses Band vereinigt diese mit der Mittelfigur, die, mit blühenden Lobelien und Begonien gefüllt, in ihrem niedrigen Wuchs sich nur wenig über den Rasen erhebt, wodurch wieder der mittlere und die beiden seitlichen Teile kräftiger heraustreten.

Der Hügel nach dem Koch-Denkmal hinauf ist von Blumen völlig frei gehalten; in seinem frischen saftigen Grün läfst er die weifsleuchtende Marmorbüste des langjährigen ersten Bürgermeisters Leipzigs, Dr. Koch, sich wirkungsvoll von ihrer landschaftlichen Umgebung abheben. Ein Schmuckstück gärtnerischer Kunst fügt sich am breiten Wege hinter dem Koch-Denkmal in Form eines weiten smaragdgrünnen Rasenteppichs ein, dessen weite Fläche einige niedrige mit schön blühenden Knollenbegonien besetzte Beete in runder Anordnung aufgenommen hat. Um die ganze Figur in ihrer Ausdehnung breiter und tiefer erscheinen zu lassen, hat die Pflanzung zu beiden Seiten eine parallele Richtung empfangen; kräftige Einschnitte in Buschwerk und Gehölz erhöhen hier die malerische Wirkung des Ganzen.

Dem ziemlich versteckten Schumann-Denkmal ist durch neue Anpflanzungen ein passender Hintergrund und seiner Umgebung selbst durch Einsetzen lieblicher Campanula pyramidalis und anderer Blumenpflanzen ein freundlicher, heiterer Ausdruck verliehen worden.

Eine umgreifende Veränderung durch gärtnerische Hand läfst die Gestaltung der Anlagen hinter dem Museum erkennen. An Stelle der früheren Kiesfläche rückte eine schmuckvolle Rasenfläche näher an den Bau und schuf somit einen engeren Anschlufs desselben an die sich davor ausdehnenden

Anlagen. Hier findet sich eine Reihe herrlicher Sträucher, die im Frühjahr ihre Blütenpracht erschliefsen, angepflanzt: Pirus und Prunus, Goldregen und Flieder und andere mehr. Ein breites Band von Stauden umsäumt sie, während im Rasen die dekorativ so wirksam erscheinende Gunnera ihre üppigen Blätter entfaltet. Aus Chile stammend, zählt diese Pflanze zu einem unserer schönsten Blattgewächse; sie erreicht einen Durchmesser bis zu zwei Meter. Gegenüber dieser Gruppe thut sich ein reizendes Arrangement auf, das in seiner flotten Linienführung und in seiner reichen Bepflanzung dem Auge einen ungemein wohlthuenden Anblick bietet. Seine grofsen, kräftig heraustretenden Felder sind im mittleren Teile mit Pelargonium „Meteor" und der amerikanischen Agave besetzt, wogegen die seitlichen Ranken aus Begonia gracilis alba gebildet und sinnvoll von der Zwergpalme markiert werden. Ein Band aus blauem Ageratum und gelbem Pyrethrum trennt die einzelnen Felder. In einem ovalen Beet oberhalb der Figur erhebt sich neben herrlichen Canna und den in ihrer Heimat Ostindien als Gemüsepflanze hochgeschätzten Colocasien mit ihren breiten und eirunden Blättern die Banane.

Dem Charakter des Mendebrunnens angepafst erscheint das gärtnerische Bild auf dem Augustusplatze. Eine üppige Vegetation, wie sie der Umrahmung des grofsen Wasserbeckens entspricht, ist hier emporgeschossen, und im Verein mit dem Herkuleskraut, dem Gynerium, der Hemerocallis und anderen Wassergewächsen schaffen schöne Bambusen ein malerisches Bild an dem herrlichen Monumentalbrunnen mit seinen in freier und heiterer Mannigfaltigkeit sich gebenden Figuren und Gebilden aus Mythologie und Natur. Hier, wo des Dichters Wort ein Werk hochherzigen Gemeinsinnes und künstlerischen Schaffens mit dem Spruch geschmückt hat:

„Zum Himmel streben
In frischer Kraft,
Der Erde geben,
Was Segen schafft,
In lautrer Helle
Lehrt es die Welle".

blüht und grünt es in besonderer Pracht. Seitlich des Brunnenbeckens werden neue schmuckvolle Arrangements sichtbar. In strengen, dem architektonischen Charakter der Umgebung sich anschliefsenden Linien laufend, umschliefsen die Pelargonien in den verschiedensten Farben und lassen weiter auf den erhöhten Rabatten weifsblühende Verbenen sichtbar werden. Lobelien, zu prächtig tiefblauen Polstern gruppiert, umgeben die aus den tiefer liegenden Flächen heraustretenden Dattelpalmen, und die schöne Campanula carpathica umsäumt die auf den seitlichen Rundstücken stehenden Rosen.

Vom Augustusplatz bis zum Schwanenteich sind nur wenige Minuten Wegs. Hier tritt die eigentliche Parklandschaft mit ihren Ausläufern bis zum Müller-Denkmal wieder in ihr Recht. Tag für Tag werden die Vorüberwandelnden daran erinnert, wem sie die herrlichen Promenaden Leipzigs, diesen Stolz unserer Stadt, zu verdanken haben: dem vor hundert Jahren heimgegangenen Bürgermeister und Kriegsrat Dr. Karl Wilhelm Müller.

Die **Errichtung eines Stadtparkes in Dippoldiswalde** ist von den städtischen Kollegien beschlossen worden, und zwar sollen hierzu die Plätze, welche durch die Ausfüllung des Zipferteiches und des Streichteiches gewonnen werden, Verwendung finden. Mit dem Stadtparke soll ein gröfserer. zur Abhaltung von Festlichkeiten geeigneter Raum verbunden werden. Zunächst wird das durch Ausfüllung des Zipferteiches gewonnene Gelände in Bearbeitung genommen werden.

Im Interesse der Förderung der Anlegung von hübschen und zweckentsprechenden **Vorgärten in Freiburg i. Br.** hat der Stadtrat die Fertigung einiger Planentwürfe nebst Kostenanschlägen angeordnet, um sie der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Die hierauf von der Stadtgärtnerei vorgelegten 4 Entwürfe (2 für Süd-, 1 für Nord- und 1 für Nord- und Westlage) werden gutgeheifsen und erstere ermächtigt, solche auf Wunsch den Interessenten (Hausbesitzern, Baumeistern und Gärtnern) kostenlos und leihweise zur Verfügung zu stellen.

Für **Umänderung des Westerholz zu Dortmund in einen Stadtpark** mit Fahrwegen und einem gröfseren Weiher, der hauptsächlich zur Entwässerung dienen sollte, wurde seiner Zeit eine Plan-Konkurrenz ausgeschrieben. Man glaubte, dafs die Anlage recht bald in Angriff genommen werden würde. Die Ausführung kam jedoch dem „Westf. Volksfreund" zufolge aus unbekannten Gründen nicht zustande. Später wurde aus den von ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Landschaftsgärtnerei prämiierten Plänen ein neuer Plan von einem Berliner Gartendirektor angefertigt und nunmehr hoffte man die Anlage bald hergestellt zu sehen, umsomehr, als der Wald in seiner jetzigen Gestalt und Beschaffenheit absolut nicht den Ansprüchen an einen Stadtpark genügte. Dann sollte die Anlage des Weihers im Winter ausgeführt und dazu eine aus Sparkassenüberschüssen bereitgestellte Summe verwandt werden. Bei dem letzten Plane war ein bedeutend gröfserer Weiher als in den seiner Zeit prämiierten Plänen vorgesehen; doch scheiterte wohl die Ausführung an dem hohen Kostenpunkte. Es will uns nun auch scheinen, als würde ein Weiher von 10 statt 16 Morgen vorderhand vollständig genügen, zumal ja eine Vergröfserung später unternommen werden kann. Obwohl die Ausführung der Pläne hinausgeschoben ist, macht das Westerholz in einzelnen Teilen einen freundlichen Eindruck. Es mufste jedoch weit mehr für Entwässerung und Wegeverbesserung geschehen, namentlich im westlichen Teile.

Für die **Erweiterung des städtischen Kaiserparks zu Rheydt** durch den Ankauf anliegender Grundstücke wurden 80000 Mk. bewilligt; diese Summe wird zum Teil aus einem dafür bestimmten Fonds, zum Teil aus Anleihemitteln entnommen.

Zur Erweiterung der Hofgärtnereien im Park von Sanssouci sind vom Hofmarschallamt neuerdings mehrere in der angrenzenden Zimmerstrafse und am Zimmerplatz zu Potsdam belegene Gärtnereigrundstücke angekauft worden. So geht am 1. Oktober das lange Jahre bestehende Gärtnereigrundstück von Thöns in den Besitz der Krone über.

Beim **Altmann-Denkmal in den Bremer Wallanlagen** fand am 2. August eine Kranzniederlegung durch den Gärtnerverein „Altmannus" statt. Herr Lewinger würdigte den „Brem. Nachr." zufolge die Verdienste Altmanns, der für Bremen ein Werk geschaffen hat, welches ein dauerndes Gemeingut der ganzen Bevölkerung ist, an dem sich jeder ohne Unterschied des Ranges und des Standes erfreut, ein Werk, um welches man die Bremer beneidet. Der Schöpfer des Bremer Walles wird unvergefslich fortleben in der Stadt Bremen und sein Name bei allen in dankbarer Erinnerung bleiben, die Sinn für Naturschönheiten und interessante Landschaftsbilder haben. Der Vorsitzende des Gärtnervereins „Altmannus", Herr J. Fricke, legte darauf einen imposanten Lorbeerkranz mit mächtiger Atlasschleife nieder, auf deren einer Seite von grüner Farbe sich die Worte befinden: „Ihrem unvergefslichen Kollegen, dem genialen Schöpfer unserer Wallanlagen J. Altmann, anläfslich der 25jährigen Jubelfeier" und auf der andern, weifsen Seite: „Gewidmet vom Gärtnerverein Altmannus, 2. August 1902". Der Erinnerungsfeier, bei der das Kasino-Musikkorps mitwirkte, wohnte ein zahlreiches Publikum bei.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 11. August 1902.

In Vertretung des auf Urlaub befindlichen ersten Vorsitzenden eröffnet Herr Klaeber die Sitzung und giebt die neu aufzunehmenden Mitglieder bekannt. Alsdann wird die Mitteilung gemacht, dafs nunmehr die Eintragung der im vorigen Jahre beschlossenen Satzungsänderung vom Amtsgericht vollzogen sei und demgemäfs zu notariellen Unterzeichnungen in Zukunft nur die Unterschriften des Vorsitzenden und des Schriftführers bezw. deren Stellvertreter genügen.

Hierauf gelangen die zur diesjährigen Hauptversammlung eingegangenen Anträge zur Besprechung. Nach einem längeren Meinungsaustausch kommt man überein, den Anträgen betreffend die Erhöhung des Beitrages und betreffend die für nächstes Jahr zu machende Vorlage betreffend die Abgrenzung und Stimmberechtigung der Gruppen nicht zuzustimmen. In Bezug auf den Vorschlag, dafs alle Anträge zur Hauptversammlung 6 Wochen vorher beim Vorstande einzureichen seien, ist man geteilter Ansicht, indem man die gute Seite dieses Antrages wohl nicht verkenne, anderseits aber die unter Umständen entstehenden unangenehmen Folgen nicht aufser acht gelassen werden dürfen.

Zum Schlufs hält der Schriftführer einen Vortrag über die Gartenkunst auf der Düsseldorfer Ausstellung. Einleitend schildert Redner den Pavillon für Gartenarchitektur und beschreibt die Leistungen der einzelnen Aussteller. Redner berührt dann die den Ausstellern entstandenen Kosten und die Art der stattzufindenden Prämiierung, welche seines Erachtens nach grofsen Schwierigkeiten begegnen dürfte, da ein bestimmtes Programm nicht vorgeschrieben war und man anfangs eine Kollektivausstellung vorgesehen hatte. Zum Schlusse wirft dann der Vortragende noch einen flüchtigen Blick auf die auf dem Ausstellungsgelände verteilten Anlagen und auf die an einzelnen Stellen befindlichen handelsgärtnerischen Gegenstände. Nach Abstattung des Dankes der Versammlung für die anregenden Mitteilungen wird in eine allgemeine Besprechung des Ausstellungswesens eingetreten. Mit dem Wunsche auf ein frohes Wiedersehen in Breslau ging die Versammlung auseinander.

Der Vorsitzende Klaeber. Der Schriftführer Weifs.

Ortsgruppe Hamburg.

Am 31. Juli vereinigten sich die Mitglieder der Ortsgruppe recht zahlreich mit ihren Damen zu einem Ausfluge nach Harburg.

Die beiden Harburger Herren, Hölscher und Hoff, hatten es in liebenswürdigster Weise übernommen, die ganze Sache bis in das kleinste vorzubereiten.

Mit dem Dampfschiff verliefsen wir 1 Uhr N. Hamburg, um in Harburg um 2 Uhr in bereitstehende Wagen zu steigen und nach der Haake, Harburgs schönster Waldung im weiten Umkreis, zu fahren Zuvor aber besichtigten wir noch die städt. Parkanlagen, den „Schwarzenberg", ein Stück von einem Höhenrücken des hannoverschen Landes. Dieser Schwarzenberg wurde im Anfang des vorigen Jahrhunderts von einem dort garnisonierenden Major dicht mit Nutzhölzern bepflanzt, heute aber ist er unter der Leitung und nach den Plänen des Herrn Stadtgärtners Hölscher zu einer schönen Parkanlage umgewandelt worden. Herrliche Fernsichten sind hier geschaffen worden, ein wunderliebliches Panorama zeigt sich hier dem Beschauer. Über saftige Wiesen und Auen, von Flufsläufen durchzogen, sieht man in der Ferne die beiden Städte Hamburg und Altona mit ihren majestätischen Türmen, das Blankeneser Elbufer mit seinen Villen. Von einem anderen Standpunkt aus erscheint Harburg mit seiner Umgebung. Auch der Baumbestand dieser Anlage ist ein schöner zu nennen und durch geschickten Aushau besonders zur Geltung gebracht.

Von hier aus fuhren wir durch eine herrliche Villenstrafse mit schönen Vorgärten, die meist von der Firma Hölscher & Hoff angelegt waren, nach der „Villa Hölscher". Wie immer die Gastfreundschaft im Hölscher'schen Hause gepflegt wird, so auch bei unserem Dortsein. Frau Hölscher selbst liefs es sich nicht nehmen, Erfrischungen zu reichen und uns den Aufenthalt so angenehm wie nur möglich zu machen.

Ein recht schönes Heim hat sich unser lieber Hölscher hier aufgebaut. Einfach aber vornehm, damit ist alles ausgedrückt, und so wie das Gebäude, so auch die gärtnerische Umgebung. Sehr geschickt und glücklich hat er die vorhandenen Scenerien einer gegenüberliegenden Parkanlage verwendet und dadurch herrliche Bilder geschaffen, die den Aufenthalt im Villengarten doppelt fesselnd und angenehm gestalten. Ein kleiner Springstrahl mit teichähnlichem Becken wirkt sehr angenehm und belebt die Umgebung.

Wir nahmen Abschied vom gastlichen Hause der Familie Hölscher und nach $^3/_4$ stündiger Rast ging es nun per Wagen in die Haake.

Die Haake, eine grofse fiskalische Waldung mit wunderschönem Baumbestand und sehr bewegtem Terrain, ist ein Ausflugsort vieler Anwohner der näheren und weiteren Umgebung Harburgs. 5 Stunden verweilten wir hier und versäumten nicht, Naturstudien zu machen, die sich hier in grofser Fülle und Schönheit bieten. Wir sahen hier Scenerien, die uns an das idyllische Harzgebirge erinnerten, ein andermal fühlten wir uns in die sächsische Schweiz versetzt. Um $8^1/_2$ Uhr erwartete uns im Restaurant Wartburg in Hausbruch ein warmes Abendessen. An der von Herrn Hoff schön geschmückten Tafel mundeten Speise und Trank vortrefflich.

Unser verehrter Vorsitzender Herr Koopmann nahm hier das Wort und dankte den beiden Herrn Hölscher und Hoff für ihre Liebenswürdigkeit und die Bemühungen, die ihnen durch unseren Besuch entstanden waren. Gleichzeitig hob er hervor, dafs die soeben verlebten Stunden bei sämtlichen Beteiligten in freudiger Erinnerung bleiben würden. Nach der Tafel vereinte uns noch kurze Zeit ein Tänzchen, bis uns um $11^1/_2$ Uhr die elektrische Strafsenbahn nach Hamburg zurückführte.

Wir trennten uns alle in dem Bewufstsein, herrliche, schöne Stunden durchlebt zu haben. Mohr, stellv. Schriftführer.

Bücherschau.

Die Haselnufs, ihre Kultur und wirtschaftliche Bedeutung. Von Emanuel Grofs, Professor der königl. böhm. landw. Akademie Tetschen-Liebwerd, Verlag von Paul Parey in Berlin, Preis broschiert 1,50 Mk.

Die vorliegende Schrift verdankt ihre Entstehung der Anregung des Obst- und Gartenbauvereins für das deutsche Elbthal in Böhmen, der von der Überzeugung durchdrungen war, dafs an der Elbe sowie in den Seitenthälern derselben vielfach Grundstücke vorhanden sind, die gegenwärtig keinen oder doch nur einen sehr geringen Nutzen abwerfen, dabei aber für die Anpflanzung des Haselstrauches sehr geeignet wären. Der Verfasser wurde mit dem Auftrage betraut, eine Anleitung für die Kultur der Haselnufs zu schreiben und hat diese Aufgabe mit der gröfsten Gewissenhaftigkeit und in zweckmäfsiger und ansprechender Form gelöst.

Es ist in der 65 Seiten starken Schrift wohl nichts unterlassen, was zur näheren Kenntniss der verschiedenen Arten und Sorten der Haselnüsse und ihrer Kultur, ihrer Ansprüche an Klima, Boden und Lage, ihrer Fortpflanzung und Vermehrung, der Ernte, Nutzung und des Ertrages, sowie der Anlage- und Produktions-Verhältnisse derselben wissenswert und von Vorteil wäre. Die pomologische Klassifikation der Haselnüsse wird durch deutliche Abbildungen klargelegt, ebenso die der Handelssorten, die gewöhnlich nicht mit ihren pomologischen Namen benannt werden. Den tierischen und pflanzlichen Feinden der Haselnufs ist ein besonderes Kapitel gewidmet. So dürfte dieses billige und gediegene Büschelchen sich viele Freunde erwerben und manchen Liebhaber und Pfleger der Haselnufs zu neuen Versuchen anregen. Wer es gründlich studiert und danach handelt, dürfte nicht sowohl vor Mifserfolgen verschont bleiben, als besonders auch dazu beitragen, dafs der Haselnufs unter den übrigen Obstarten diejenige Stellung eingeräumt werde, die ihr von Rechts wegen gebührt. E. C.

Fragen und Antworten.

Weitere Beantwortung der Frage auf Seite 139.

Nachstehend führe ich die besten als Bienenfutter geeigneten Stauden, die bis Mitte Juli blühen, an:

Polemonium coeruleum und die weifsblühende Form flore albo. Die ziemlich grofsen, dunkel- und hellblauen bezw. reinweifsen Blüten erscheinen schon Ende Mai auf etwa $^3/_4$ m hohem Stengel. Der Blumenflor dauert bis Ende Juli ununterbrochen fort.

Mertensia virginica. Eine hübsche Staude mit dichter, bläulich-grüner Belaubung. Die anfangs rosafarbenen, später in hellblau übergehenden Blumen kommen von Mitte Mai an zum Vorschein und werden auf etwa 80 cm hohen Stielen getragen, die Blütenstiele sind leicht überhängend.

Thalictrum aquilegiifolium. Zierlich belaubte Staude, deren grofse Blütenrispen 75—90 cm hoch werden. Ihre kleinen Blüten zeigen eine schöne gelbe Farbe, die sich besonders zierend von dem Adiantum ähnlichen Blattwerk abheben.

Der Blumenflor beginnt im Mai und dauert bis Juli.

Polygonum alpinum. Bekannte Knöterich-Art von kräftigem Wuchs. Die Pflanze bildet dichte, etwa $1^1/_2$ m hohe Büsche, die Blätter sind schmal, weidenartig, frischgrün. Die Blütenrispen, die bis 50 cm Länge erreichen, sind mit zierlichen, rahmweifsen Blumen leicht besetzt und strömen einen feinen Wohlgeruch aus. Zur Vorpflanzung für gröfsere Gehölzgruppen gut geeignet.

Waldsteinia geoides. Wegen ihrer frühen Blütezeit besonders beachtenswerte Staude von ca. 50 cm Höhe. Die Pflanze bildet in kurzer Zeit dichte Büsche und ihre zahlreichen Blütenstengel mit den gelben Blumen zeigen sich schon im April.

Campanula glomerata. Eine sehr zierende Glockenblume. Ihre Belaubung ist dicht, dunkelgrün und bringt zahlreiche Blütenstiele hervor, die dicht gedrängt mit purpurvioletten, aufrechtstehenden Blumen besetzt sind.

Campanula persicifolia alba grandiflora. Diese Glockenblume ist eine der schönsten ihrer Art. Die bis 1 m hohen Blütenstiele bringen eine reiche Anzahl grofser, reinweifser, leicht überhängender Blumen hervor. Blütezeit von Juni bis August.

Lupinus polyphyllus albus. Wegen ihrer grofsen, reinweifsen, oft bis 50 cm langen Blütenähren sehr beliebte Lupine. Die Blütenstengel erreichen eine Höhe von über 1 m und kommen in reicher Anzahl von Mai bis August ununterbrochen zum Vorschein.

Aquilegia coerulea, coerulea hybrida und alle anderen Arten sind für den genannten Zweck recht empfehlenswerte Stauden. Der Blumenflor beginnt etwa Mitte Mai und hält in voller Pracht bis gegen Ende Juni an. Als Einfassung von Gehölzgruppen, zu Gruppen vereinigt auf Rasenflächen, oder mit anderen, zu gleicher Zeit blühenden Stauden zusammengepflanzt, sind sie von gleich schöner, sehr zierender Wirkung.

Paul Jurafs, Baumschulenweg bei Berlin.

Personal-Nachrichten.

Beterams, Jakob sen., Begründer der von seinen Söhnen unter der Firma Jak. Beterams Söhne geführten Gärtnerei und Baumschule zu Geldern am Niederrhein, starb am 19. Juli.

Dreher, Friedr., fürstl. Hohenzollernscher Gartendirektor, Krauchenwies, wurde das Ehrenkreuz III. Klasse des fürstl. Hohenzollernschen Hausordens verliehen.

Druschki, Karl, Görlitz, Vorsitzender des Vereins deutscher Rosenfreunde, starb am 20. Juni im Alter von 58 Jahren.

Eckhardt, G., wurde an Stelle seines verstorbenen Vaters als Stadtgärtner in St. Johann a. d. Saar angestellt.

Goerlich, M., Inspektor des pomologischen Institutes zu Reutlingen, erhielt für langjährige treue Dienste die König Karl-Jubiläums-Medaille.

Hooker, Jos. D., früherer Direktor des botanischen Gartens in Kew, wurde zum auswärtigen Ritter des preufsischen Ordens pour le mérite ernannt.

Hybler, Wenzel, bisher Stadtobergärtner in Wien, wurde vom Stadtrat zum Stadtgarten-Inspektor ernannt. Diese Stelle war seit dem Tode des letzten Stadtgarten-Inspektors Sennholz (1894) nicht besetzt. Der neue Stadtgarten-Inspektor Hybler trat 1878 in städt. Dienste und wurde nach dem Tode des Inspektors Sennholz mit der Leitung des Stadtgarten-Inspektorats betraut.

Möller, Ludwig, Erfurt, beging am 1. Juli das Jubiläum seiner 25jährigen Thätigkeit als Redakteur der von ihm gegründeten „Deutschen Gärtnerzeitung".

Poths. F., grofsherzogl. Luxemburgischer Hofgärtner. Königstein, beging am 9. Juli sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Prehn, A., übernahm die Leitung der gräfl. von Witzlebenschen Gärtnerei in Alt-Döbern (Nieder-Lausitz).

Sorauer, Prof. Dr., hat sich als Privatdozent an der Universität Berlin habilitiert.

Stoll, Prof. Dr., Direktor des königl. pomologischen Institutes zu Proskau, erhielt die kaiserl. österreichische Jubiläumsmedaille für Civilstaatsbeamte.

Waggerschauser, Verwalter der Filiale des pomologischen Instituts Reutlingen in Unterlenningen, erhielt die König Karl-Jubiläumsmedaille.

Wiemann, Aug., Obergärtner am botanischen Garten der Universität in Wien, wurde zum Inspektor ernannt.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Bernock, Gärtnereibesitzer, Ohlau in Schles. und

Seidel, H., Landschafts- und Handelsgärtner, Breslau: angemeldet durch die Gruppe Schlesien.

Rimann, C., Obergärtner, Wien; angemeldet durch den Schriftführer.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO. 33, Treptower Chaussee 50. – Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 46. Dessauerstrasse 29. – Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Deutsche Gärten in Wort und Bild.

Die königlichen Gärten Oberbayerns in kunstgeschichtlicher und kritischer Beleuchtung

von **W. Zimmermann,**
weiland kgl. bayer. Hofgärten-Ingenieur,
bearbeitet und herausgegeben
von
J. Trip, Stadtgarten-Direktor in Hannover,
und
H. Schall, kgl. Hofgärten-Ingenieur in München.

(Fortsetzung.)

(Hierzu 1 Plan und 8 Ansichten.)

Linderhof.

Bei Besprechung von Linderhof wird sich Effners Thätigkeit auf wesentlich anderem Gebiete zeigen.

Im stillen, vom Verkehr ziemlich abgeschlossenen Graswangthal, das Ettal bei Oberammergau mit dem in Tyrol liegenden Plansee verbindet, lag noch in den ersten Regierungsjahren König Ludwigs II. einsam ein bescheidenes Jagdhäuschen neben einem Einödhofe, abseits von Flufsbett und Strafse. Die Örtlichkeit trägt zwar durchaus den Charakter unserer Alpenthäler und ist auch von stattlichen, bis in den Hochsommer im Schneeschmucke erglänzenden Berghäuptern eingeschlossen, kann jedoch nicht zu den auserwählten Partien der bayerischen Alpen gezählt werden.

Der König hat auch anderen Ortes mehrfach eine Vorliebe für die Unwirtlichkeit und öde Gröfse derartiger einsamer Bergthäler bekundet, die zumal im Winter sich zu einer den Städter leider meist unbekannten Erhabenheit steigert.

Bei häufigem Verweilen des Königs in dem nicht mehr zu Jagdausflügen benutzten Häuschen scheint bald der Wunsch entstanden zu sein, hier mit der stillen Einsamkeit der Bergwälder und den kahlen Felsen die üppigste Pracht der Spät-Renaissance in Bauten und Gartenanlagen in unmittelbaren Gegensatz zu bringen. Die ersten diesbezüglichen Vorarbeiten ziehen einen nur unwesentlich modifizierten Plan von Versailles in Betracht und zwar unter Anordnung der Hauptachse entlang der Thalrichtung.

Um die enormen Schwierigkeiten, die die Verwirklichung dieser Idee im Gefolge gehabt hätte, aber wohl kaum Ursache am Fallenlassen derselben waren, voll zu verstehen, sei erwähnt, dafs die immerhin eine gewisse ebene Bodenfläche zeigende Thalsohle von dem, den Linderhof aufzunehmenden Gelände durch einen inmitten des Thales sich hinerstreckenden Hügelzug getrennt ist. Das Terrain für die Gesamtanlage liegt somit in Gestalt allmählich auslaufender Wiesenabhänge am Fufse der nördlichen Thalwand, und nur ein kleiner Teil des Gartens lehnt sich besagtem Hügelrücken an, ohne die eigentliche Thalsohle zu erreichen.

Durch diese seitlich schiefe Terrainlage wären sehr umfangreiche Abgrabungen und Anschüttungen nötig geworden, wie auch, wenngleich in geringerem Mafse, durch die sehr erhebliche Niveausenkung der Längsachse. Freilich wäre, durch letzteren Umstand bedingt, eine grandiose Terrassierung des Gartens nötig geworden, die ihm ein von seinem französischen Vorbilde wesentlich abweichendes Gepräge gegeben hätte. Die durch mächtige Freitreppen und Terrassenmauern mehr zum Ausdrucke gebrachte Vertikalentwickelung hätte den Garten vielleicht in seinem Hauptaufbau den Prunkgärten der Hochrenaissance Italiens näher gebracht. Immerhin ist das Verwerfen dieses Planes schon deshalb als ein grofser Gewinn zu begrüfsen, weil in der später zur Ausführung gelangten Idee individuelles Selbstentfalten seitens der hier schaffenden Kräfte an Stelle des freien Kopierens einer aller Welt bekannten alten Kunstschöpfung trat, die überdies mit dem Geiste unseres Jahrhunderts in gar zu grofsem Widerspruche steht.

Dafs der Plan anderweitig doch zur Ausführung kam ist bekannt.

Die Ausführung des rüstig geförderten Werkes nach neuen Entwürfen fällt in die Jahre 1869 bis 75 und war Park und Garten etwa 1880 als ganz vollendet anzusehen. (Vergl. den Plan S. 180/181.)

Nach Fixierung einer die Thalrichtung rechtwinkelig schneidenden Hauptachse vom Waldessaum der ziemlich steil abfallenden Bergwiese durch den Grund des Nebenthales bis zum Kamm des mittleren Höhenzuges empor ist das Schlöfschen fast in der tiefsten Lage placiert. In seinem Rücken fallen rauschende Kaskaden auf figurengeschmückte Marmorstufen von der Höhe herab, während vor der Fassade sich mehr Raum zur Entfaltung der mannigfachsten Elemente eines prunkvollen Renaissancegartens darbietet. Eine imposante dreifache Terrassenanlage erhebt sich jenseits des grofsen Fontänenbassins an dem Abhange des Hügels, überragt von den Bergwäldern und kahlen Felsenwänden der fernen, das Thal begrenzenden Berge.

Um sich nicht zu weit in die Details des Schlofsbaues zu verlieren, mag hier nur in aller Kürze darauf hingewiesen sein, dafs es Oberbaudirektor v. Dollmanns Verdienst ist, wenn trotz des ganz allmähligen und stückweisen Entstehens der einzelnen Gemächer, die anfänglich einen Annex zum alten Jagdhäuschen bildeten, nach Versetzung dieses letzteren der Bau sich zu einem durchaus harmonisch gegliederten Gesamtbilde auswuchs. Die geringe Höhe des Unterbaues mit dem Vestibüle ist wohl eins der auf die Entstehungsart zurückzuführenden Übel — ein schwereres ist das ungünstige Verhältnis zwischen dem Schlosse und dem mächtigen Terrassenwerk ihm gegenüber — z. T. wohl eine Folge des mangelnden persönlichen Einverständnisses zwischen Effner und Dollmann. Es darf behauptet werden, dafs die Gartenarchitekturen, abgesehen von der nicht genügenden Rücksichtnahme auf den Schlofsbau, sich der sonstigen Situation trefflich durch angemessene Gröfsenverhältnisse anpassen, was vom Schlosse infolge der obwaltenden Zwangslage vielleicht nicht in dem Mafse gesagt werden kann.

Die üppige Bewaldung des Hügels krönt besonders

dessen Scheitel und den jenseitigen Abhang mit dichtem Fichtenbestand, gegen das Schlofs eine sehr ungleich gestaltete Bergwiese für den Terrassenbau freilassend. Links von diesem ist die weite Wieseneinbuchtung durch zerstreut stehende alte Birken geschmückt; dies tritt in guten Gegensatz zu der mehr bewaldeten rechten Umgebung der Terrassen.

Eine enorme Linde, wohl die letzte von denen, die dem Bauernhofe einst den Namen gaben, verdeckt, vom Schlosse gesehen, die Treppen und Stützmauern wohl zu einem guten Drittel mit der zierlich gegliederten Silhouette ihrer Laubmassen. (Abbild. S. 175). Man sieht an diesem Beispiele wiederum aufs deutlichste, wie ganz aufserordentlich der Totaleindruck solcher Architekturen gewinnt, wenn sie teilweise durch das Grün der Vegetation verdeckt werden.

Bescheidenen Erachtens ist an diesem Gesamtarrangement, das Effners Leitung unterstand, etwa auszusetzen, dafs der schöne Marmortempel die wuchtigen architektonischen Massen nicht genügend abschliefst. Das Verhältnis wird günstiger bei hochgewähltem Standpunkte am gegenüberliegenden oberen Parkrande, da dann erst die letzte, oberste Terrassierung zur Geltung und Entwickelung kommt. Ursprünglich war auf der Höhe der ersten Terrasse ein prunkvolles Theater geplant.

Wenden wir den Blick vom Schlosse nordwärts, so finden wir allerdings in etwas beengender Nähe den bereits erwähnten Aufbau einer Wassertreppe, oben gekrönt durch einen aufserordentlich schönen Treillage-Pavillon mit dem Wasserreservoir. Links und rechts begleiten zwei geradeinige Laubengänge die reich geschmückten Marmorwangen der Kaskade den Berg hinab (Abbild. S. 177). Den unteren Abschlufs bildet eine Felsennische mit der köstlichen Neptunsgruppe Wagmüllers (Dreigespann mit Tritonen).

Beiderseitig von dieser stark markierten Hauptachse ist die Ursprünglichkeit des Bergabhanges durch zwei weite, viertelkreisförmig angeordnete Laubgänge unterbrochen, die den Zugang zu dem erwähnten Aussichtspavillon vermitteln. Die Überzeugung, dafs die Kaskade nicht ganz isoliert den freien Bergabhang durchschneiden durfte, dafs ferner die angrenzenden Gebiete zu dem regelmäfsigen Gartenteil hinzugenommen und zusammengefafst werden mufsten, gab wohl diesen Gedanken ein, auch entstanden durch die Steilheit des Terrains Schwierigkeiten für die Wegeführung, zumal bei symmetrischen Formen. Trotz der vollen Würdigung dieser Umstände erlaube ich mir dennoch die glückliche Wirkung dieser Bogengänge in Zweifel zu ziehen.

Über diese symmetrischen Partien schweift das Auge mit Genufs über die mit Felsblöcken hie und da überstreuten Matten zu dem berganSteigenden Hochwald, den enorme alte Buchen und Bergahorn im prächtigen Kranze umsäumen. In grofsen ruhigen Linien steigen diese geschlossenen Bergwälder am Rande des den Park aufnehmenden Wiesenhanges ins Thal hinab.

Was nun diesen Park betrifft, so ist schon früher darauf hingewiesen, dafs ein solcher hier nicht zu besonderer Geltung kommen konnte. Die vereinzelten, an den rauschenden Rinnsalen der Wiese neben Steintrümmern sich erhebenden grofsen und kleinen Fichten und mannigfaches Strauchwerk wirken so überzeugend wahr und dorthin gehörig, dafs es umsomehr zum Bewufstsein kommt, wieviel weniger dies von den Parkpflanzungen gesagt werden kann. Ob hier besonders zwingende Umstände mitbestimmend waren, ist mir nicht bekannt; doch stehen diese Pflanzungen mit Effners Grundsätzen in vollem Widerspruche, da auch die Nähe der Prunkgärtchen am Schlosse sie nicht genügend motiviert. Auf die Gefahr hin, inkonsequent zu scheinen, mufs ich dagegen gestehen, dafs mir die Aufstellung mächtiger Palmen, Musa etc. (in Kübeln) auf den Terrassenmauern des maurischen Kiosks, oben am Waldessaume, von vorzüglicher Wirkung schien (Abbild. S. 179). Die nahe Beziehung dieser Pflanzenformen zu der verschwenderischen orientalischen Architektur genügt vollauf, sie zu rechtfertigen, wenn man sich mit der Hingehörigkeit des Bauwerkes einverstanden erklärt. In meinen Augen hat die grofse Einheit des ursprünglichen Landschaftsbildes dadurch keinen Abbruch gelitten. Wenn dieses jedoch durch Anpflanzen fremder Pflanzentypen geschieht, verhilft sich die Natur in unerwarteter Weise zu ihrem Rechte.

Nicht die Ungunst der Temperatur weist den fremden Eindringling zurück, sondern der Schnee. Die wenigen Laubbäume dieser Region (912 m), besonders Bergahorn, Buchen und Eschen, scheinen mit so kräftiger Astkonstruktion ausgerüstet zu sein, dafs auch starke, den Thalgrund erreichende Schneefälle zu Beginn und beim Ausgang des Sommers ihnen nichts anhaben können, während die Zweige der eingeführten Bäume nach jedem Schnee, der ihre Blätter überschüttet, abgeschlitzt am Stamme herabhängen, bis endlich die Kraft zu erneuten Trieben erlischt. Das Landschaftsbild wird jedoch daran nichts verlieren!

Als ein Belag dafür, wie völlig die Gröfse der Scenerie alle und jede Detailmalerei in der Landschaft hier entbehrlich macht, sei angeführt, dafs der Schreiber dieses nach bereits mehrwöchentlichem Aufenthalte im Linderhof, wo ihn Beruf und Neigung selbstverständlich dauernd im Freien hielten, beim ersten eingefallenen Nebel sich in eine andere Gegend, in einen anderen Park versetzt fühlte. — Dort die wundervolle Eichengruppe mit kleinen, um sie verteilten Ausläufern und Vorposten; hier die lockere Kette von Schneeball- und Weidengesträuch am plätschernden Bache, überragt von einzelnen Erlen, in deren Geäste die Clematis rankt; unweit des herabsteigenden Bergwaldes die zierlichen Birken — alles das war von mir noch nicht bemerkt worden! Zumal vom erhöhten Standpunkte des anstrebenden Terrains schweift das Auge über diesen „Vordergrund“ zu den thalbegrenzenden Bergriesen, zu dem in der Ferne aufblitzenden Lauf des das Thal durcheilenden, im Frühjahr zu drohender Wildheit anschwellenden Bergwassers, kurz zu der alles Interesse gefangen nehmenden Umgebung und nur, wenn diese hinter den auf- und abwogenden Nebelschleiern entzückend schön abgetönt verschwindet, kommt der Vordergrund zu seinem Rechte.

(Fortsetzung folgt.)

Ansicht der Terrasse mit der Linde und dem König Max-Haus in Linderhof.

Gehölze, ihre Pflege und Verwendung.

Schöne Loniceren-Sorten.

Die Loniceren oder Heckenkirschen sind wegen ihres reichen Blütenflors sehr zierende Sträucher für den Garten. Sie gedeihen selbst in leichtem Boden noch ganz gut, kommen aber freilich in einem nahrhaften, feuchten Boden zur schöneren Entwickelung. Bis auf einige Sorten, die ich weiter unten anführe, entwickeln sich die Loniceren selbst in schattiger Lage noch sehr gut, bei einigen Arten ist sogar ganz schattiger Standort zum guten Gedeihen erforderlich.

In kleinen Gärten und sowohl in gröfseren Parkanlagen liefern die Loniceren ein sehr schätzenswertes Pflanzmaterial, insbesondere da die meisten sehr früh austreiben und sich im Blätterschmuck zeigen. Das frühe Blühen und der aufserordentliche Blütenreichtum sind ein besonderer Vorzug dieser Sträucher. Die Blütezeit richtet sich je nach der Art und fällt in den Mai und Juni. Die reichlich erscheinenden, rot, gelb oder schwarz gefärbten Früchte sind auch sehr zierend.

Die Verwendung der Loniceren in den Gartenanlagen ist eine mannigfaltige. Die höher wachsenden Sorten sind für gröfsere Gehölzbosketts passend zu verwenden während die niedrigen mehr zur Vorpflanzung geeignet, sind. Auch als Einzelpflanzung sind einige Arten von regelmäfsigem Wuchs ganz gut geeignet. Da die meisten starkwachsenden Sorten von unten leicht kahl werden, müssen diese öfter beschnitten werden, um eine möglichst volle Buschform zu erzielen. Das Beschneiden vertragen die Loniceren sehr gut, da sie selbst aus dem alten Holze sehr willig wieder austreiben. Bei Einzelpflanzungen ist ein alljährliches Einstutzen der vorjährigen Triebe von Vorteil, die Pflanzen behalten ihre schöne Buschform und blühen reich, die einzelnen Blumen sind auch von vollkommnerer Gröfse als bei unbeschnittenen Pflanzen.

Zum Anpflanzen sollte man nicht zu alte Sträucher verwenden, da solche ein weniger gutes Wurzelvermögen haben und schwieriger anwachsen; jedenfalls müssen alte Sträucher gleich beim Pflanzen stark zurückgeschnitten werden, um gleich von unten junges Holz zu erhalten.

Die Anzucht der Loniceren geschieht am raschesten aus Steckholz, welches im Frühjahr ins freie Land gesteckt, sehr gut wurzelt. Die meisten Arten können auch durch Samen herangezogen werden, doch kommen sehr leicht Kreuzungen mit anderen Sorten vor, und erhält man aus einer solchen Aussaat wenig echte Pflanzen der betreffenden Art. Einige Sorten müssen sogar durch Veredelung und Stecklinge im Winter im Gewächshause vermehrt werden. Nachstehend führe ich die schönsten und wertvollsten Sorten an.

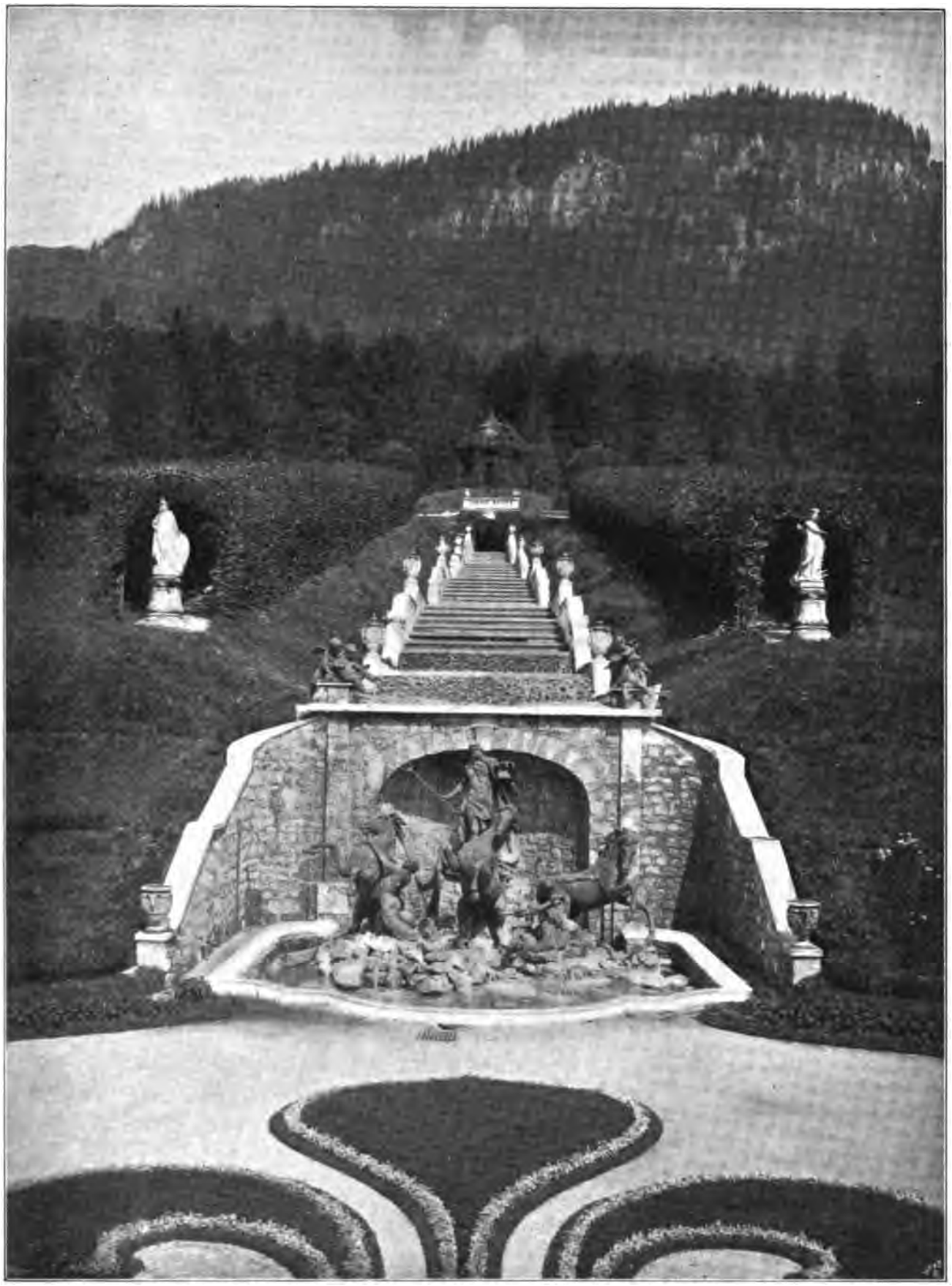
Lonicera Albertii Rgl. Eine hübsche, etwa ein m hochwerdende Art mit schlanken, überhängenden Zweigen. Die schmalen Blätter sind bläulich grün und verleihen dem Strauch ein sehr zierendes Aussehen. Die wohlriechenden, rosenroten Blüten erscheinen im Mai-Juni, denen die grofsen, bläulichroten Beeren folgen. Dieser Strauch ist ganz besonders als Randpflanzung an Strauchgruppen zu verwenden, verlangt aber sonnigen Standort. Ein alljährliches Zurückschneiden ist bei dieser Sorte empfehlenswert. Diese Art ist sehr gut aus Samen zu ziehen, Stecklinge wachsen auch sehr gut. Von dieser Lonicere kann man sehr zierliche Trauerbäumchen heranziehen, indem man sie auf eine starkwüchsige Sorte als Mittelstamm veredelt, solche Kronenbäumchen auf Rasen einzeln angepflanzt machen einen sehr hübschen Eindruck.

Lonicera Ledebourii Eschsch. Aus Kalifornien stammende, schöne Art. Der Strauch wird 1—2 m hoch und bildet dichte, schön geformte Büsche; er verlangt ebenfalls sonnigen Standort. Die jungen Triebe sind bräunlich, vierkantig; die dunkelgrünen Blätter sind länglichrund, auf der Unterseite graugrün und etwas weichhaarig. Die röhrenförmigen Blüten sind rötlich-gelb, im Juni. Sehr zierend sind die glänzenden schwarzen Früchte, die von grofsen roten Deckblättern umgeben sind. Werden die Zweigspitzen alle Jahre etwas eingestutzt, so entwickelt sich der Strauch um so schöner. In Gärten als Einzelstrauch oder zu mehreren zusammengepflanzt auf Rasenflächen ist er von ganz hübscher Wirkung.

Lonicera involucrata Banks. Eine noch wenig verbreitete, sehr hübsche Art. Der Strauch wächst sehr kräftig, hat gelblichbraune, kantige Triebe und eine hübsche glänzendgrüne, grofse Belaubung. Blätter langoval, bis 15 cm lang. Die grofsen Blüten sind schön goldgelb. Hübsch sind die schwarzen Beeren mit den grofsen, roten Deckblättern. Der Strauch wächst besser in sonniger als schattiger Lage und ist als Einzelstrauch gut zu verwenden.

Lonicera coerulea L. Diese Art ist mit ihren bräunlichroten, etwas überhängenden Zweigen sehr zierend. Die hübsche, frischgrüne, sehr früh erscheinende Belaubung und die schon im April-Mai hervorkommenden grünlichgelben Blüten machen diesen Strauch zu einem der schönsten Frühlingsblüher. Die röhrenförmigen Blüten stehen meist zu zweien an kurzen Stielen. Die schwarzblauen, etwas bereiften Beeren heben sich sehr zierend von der frischen Belaubung ab. Der Strauch wächst selbst im tiefen Schatten, erreicht eine Höhe von etwa 1—1½ m und baut sich auch ohne Schnitt hübsch buschig, ist daher für kleine Gärten in schattiger Lage passend zu verwenden. Eine sehr hübsche Abart ist L. coerulea graciliflora mit blaubereiften jungen Zweigen, was besonders im Winter vorteilhaft hervortritt. Auch L. coerulea Kirilowii ist zu erwähnen, die einen stärkeren Wuchs und heller rot gefärbte Zweige hat. Die Anzucht der Lonicera coerulea und Formen geschieht am leichtesten durch Stecklinge im Frühjahr.

Lonicera hispida Pall. Ein in Sibirien heimischer Strauch, daher für ganz nördliche Gegenden passend. Er wird etwa ein m hoch und treibt kräftige, aufrechte Triebe, die borstig behaart sind. Die Rinde der jungen Zweige ist gelblich-grün. Die festen Blätter sind ziemlich grofs, herz-eiförmig, oben frischgrün, unten gelblich-grün. Die trichterförmigen, grünlich-gelben Blüten meist zu zweien an überhängenden Stielen, im Mai-Juni. Die roten Beeren sind von den grofsen Deckblättern eingeschlossen. Der



Neptunsbrunnen und Kaskaden in Linderhof.

Strauch wächst ohne Schnitt buschig, er ist besonders als Einzelstrauch in kleinen Gärten zu verwenden, verlangt aber sonnigen Standort. Die Anzucht ist durch Samen oder Stecklinge vorzunehmen. Letztere wachsen nicht besonders gut, und mufs man im Notfalle zur Veredlung greifen.

Lonicera chrysantha Turcz. Eine sehr kräftig wachsende Art, die noch wenig in Gärten anzutreffen ist. Der Strauch wird etwa 3—4 m hoch, hat dunkelgraue, ausgebreitete Äste mit etwas kantigen Zweigen, an denen die langen, spitzen Knospen abstehen. Blätter länglich zugespitzt, auf beiden Seiten weich behaart, ebenso wie die jungen Triebspitzen. Die anfangs weifsen, dann goldgelben Blüten sind angenehm duftend. Beeren korallenrot. Der Strauch liefert ein gutes Pflanzmaterial für gröfsere Gehölzgruppen.

Lonicera iberica Bieb. Diese Lonicere ist von dem niedrig bleibenden eine der schönsten. Der Strauch wird etwa $1^1/_2$ m hoch und baut sich ohne Schnitt als runder Busch; er treibt viele Stengel, die sich dicht verzweigen und recht voll mit runden, kleinen, bläulich-grünen Blättern besetzt sind, von denen sich die verhältnismäfsig grofsen gelben Blumen sehr hübsch abheben. Reicher Blütenflor ist ein weiterer Vorzug dieses niedlichen Strauches. Zur Zeit der Fruchtreife macht er mit den dunkelroten Früchten einen sehr zierenden Eindruck. Die Vermehrung dieser Art hat durch Samen oder Stecklinge im Winter unter Glas zu geschehen, Stecklinge von altem Holz im Frühjahr gesteckt wachsen sehr schlecht.

Lonicera Xylosteum L. Gemeine Heckenkirsche. Diese Art ist nebst der L. tatarica am meisten verbreitet. Der Strauch kommt in Europa, Orient und Sibirien wild vor und gedeiht in jedem Boden und in jeder Lage, sei sie sonnig oder ganz schattig, gleich gut, daher auch seine allgemeine Verbreitung. Die Blätter sind länglich rund bis ganz rund, oben leicht, unterseits dichter behaart, dunkelgrün mit bläulichem Schein. Die Zweige verästeln sich sehr und hängen leicht über. Die Blüten sind verhältnismäfsig klein, rahmweifs, beim Verblühen in dunkelgelb übergehend, erscheinen im Mai-Juni in sehr reicher Anzahl. Beeren dunkelrot. Der Strauch ist in Gärten und Parkanlagen auf vielfache Weise zu verwenden, da er sehr genügsam ist und selbst in strengem Boden gut fortkommt. In Gehölzgruppen, wo Lücken entstehen, ist Lonicera Xylosteum zum Ausfüllen wie kein anderer Strauch geeignet. Zum Bedecken von Abhängen und zur Ausschmückung von Felsenwänden leistet er sehr gute Dienste. Anzucht durch Samen oder Stecklinge.

Lonicera orientalis Lam. Ein 1—2 m hoch werdender Strauch des Orient. Der Wuchs ist buschig, Zweige aufrecht, die jungen Triebe sind bräunlich; Blätter meist eirundlich, fest, oft fast schwarzbraun austreibend, später dunkelgrün mit bläulichem Schein. Die rötlichen Blüten zu zweien an kurzen Stielen. Besonders zierend sind die grofsen schwarzen Beeren. Vermehrung durch Samen oder Stecklinge.

Paul Jurafs, Baumschulenweg b. Berlin.

Laubhölzer mit streng pyramidenförmigem Wuchs.

Acer dasycarpum pyramidale Späth. Eine hübsche Abart des Silberahorn, in der Baumschule von L. Späth entstanden und von dort verbreitet. Die Äste streben schön aufrecht und bilden eine dichte, hübsch geformte Krone. Der Baum ist als Alleebaum von grofser Schönheit. Die Belaubung dieser Abart ist etwas kleiner als bei der Stammart, etwas mehr eingeschnitten, auf der Unterseite silbrig weifs, oben freudig grün. Die Blätter bleiben bis spät in den Herbst hinein frisch, was ein guter Vorteil vor mancher andern Baumart ist. Ein Beschneiden der Krone ist kaum notwendig, da sie sich von selbst schön breit-pyramidal bildet, nur wird im Alter ein Auslichten der Krone vorgenommen, um ein Absterben der zu dicht stehenden Äste zu verhüten. Die Anzucht geschieht durch Veredlung auf die Stammart oder durch Ableger.

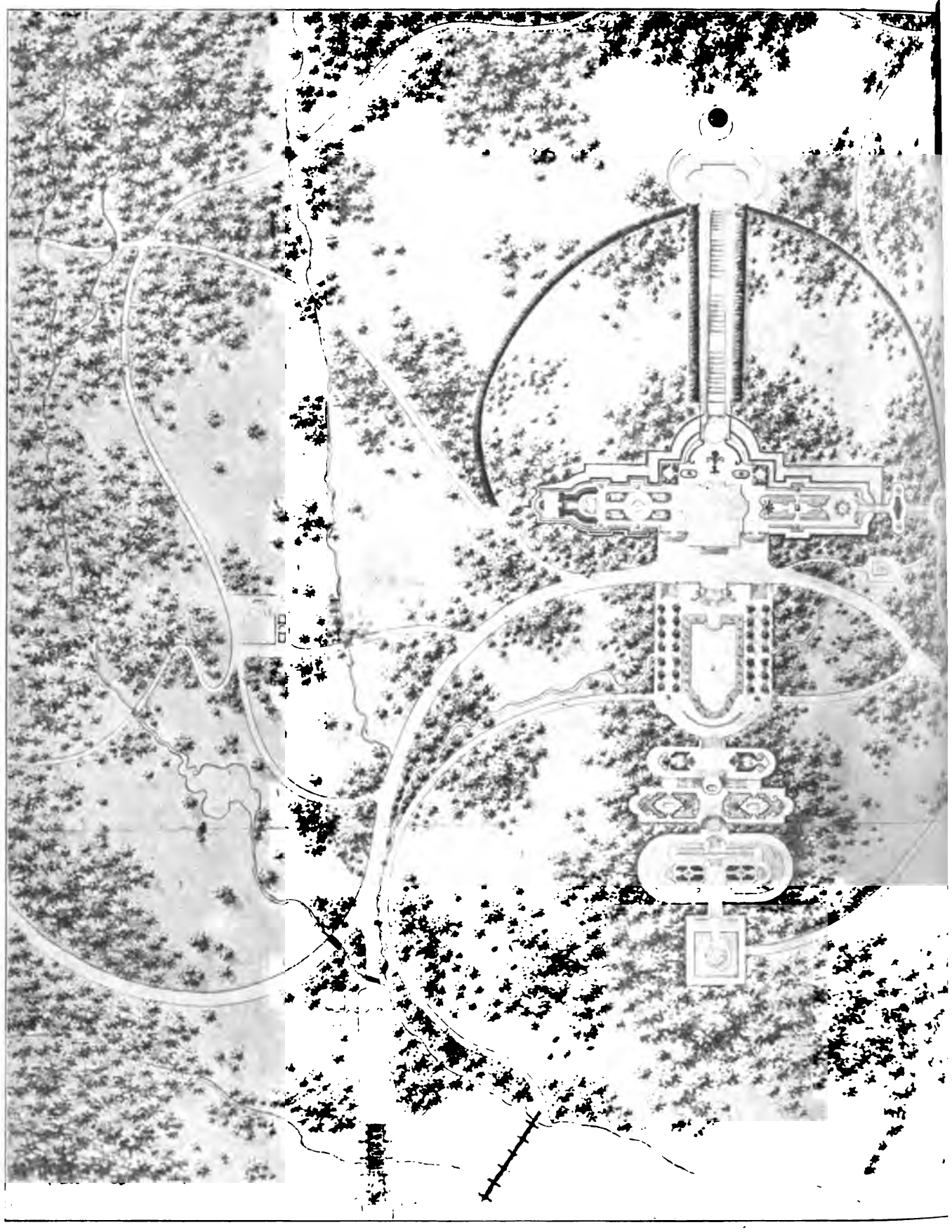
Der Baum ist vollständig winterhart und gedeiht selbst in leichtem Boden ganz gut, wenn genügend Feuchtigkeit vorhanden ist.

Aesculus Hippocastanum pyramidale hort. Diese Form der gewöhnlichen Rofskastanie ist von streng aufrechtem Wuchs. Besonders als Hochstamm macht diese Abart einen sehr zierenden Eindruck. Zur Bepflanzung von Strafsen in Städten und von Alleen in Gartenanlagen ist dieser Baum von unschätzbarem Wert, da die Krone keinen grofsen Umfang erreicht, aber durch die grofse Belaubung genügend Schatten giebt. Ein Beschneiden der Krone ist hier wie bei allen Aesculus überhaupt nicht vorzunehmen, da die Rofskastanien ein Zurückschneiden nicht vertragen. Die Vermehrung von Aesculus Hippocast. pyramidale geschieht durch Veredlung auf die Stammart.

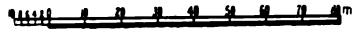
Amygdalus Persica pyramidalis hort. Der Wuchs dieser Pfirsiche ist schmal pyramidal, fast säulenförmig zu nennen. Diese Form ist am besten nur in niedrigen Pyramiden anzupflanzen, wo sie auf Rasenflächen als Einzelpflanze von ganz guter Wirkung ist. Die Belaubung ist grofs, frischgrün; Blüten ziemlich grofs, hellrosa. Der Strauch verlangt im Winter, besonders in der Jugend, einen leichten Schutz. In den ersten Jahren ist ein öfteres Zurückschneiden der jungen Triebe zu empfehlen, damit eine etwas breitere Pyramidenform von unten auf erzielt wird. Die Anzucht geschieht durch Veredlung auf Pflaumenwildlinge. Der Strauch gedeiht am besten in einem lehmigen, nahrhaften Boden mit genügender Feuchtigkeit.

Betula alba fastigiata hort. Eine hübsche Pyramidenform der Weifsbirke. Der Wuchs dieser Birke ist schmal pyramidal, ähnlich der italienischen Spitzpappel. Der Baum ist von sehr kräftigem Wuchs und ist hübsch voll belaubt. Am schönsten entwickelt sich die Form des Baumes, wenn er alljährlich beschnitten wird; im Alter wird die Form etwas unregelmäfsig. Als Einzelbaum ist diese Birke ganz gut zu verwenden, verlangt aber einen vor zu starken Winden etwas geschützten Standort. Zum Bepflanzen von Alleen ist der Baum weniger geeignet. Betreffs des Bodens macht diese Form gleich der gewöhnlichen Birke wenig Ansprüche, er gedeiht selbst in leichtem

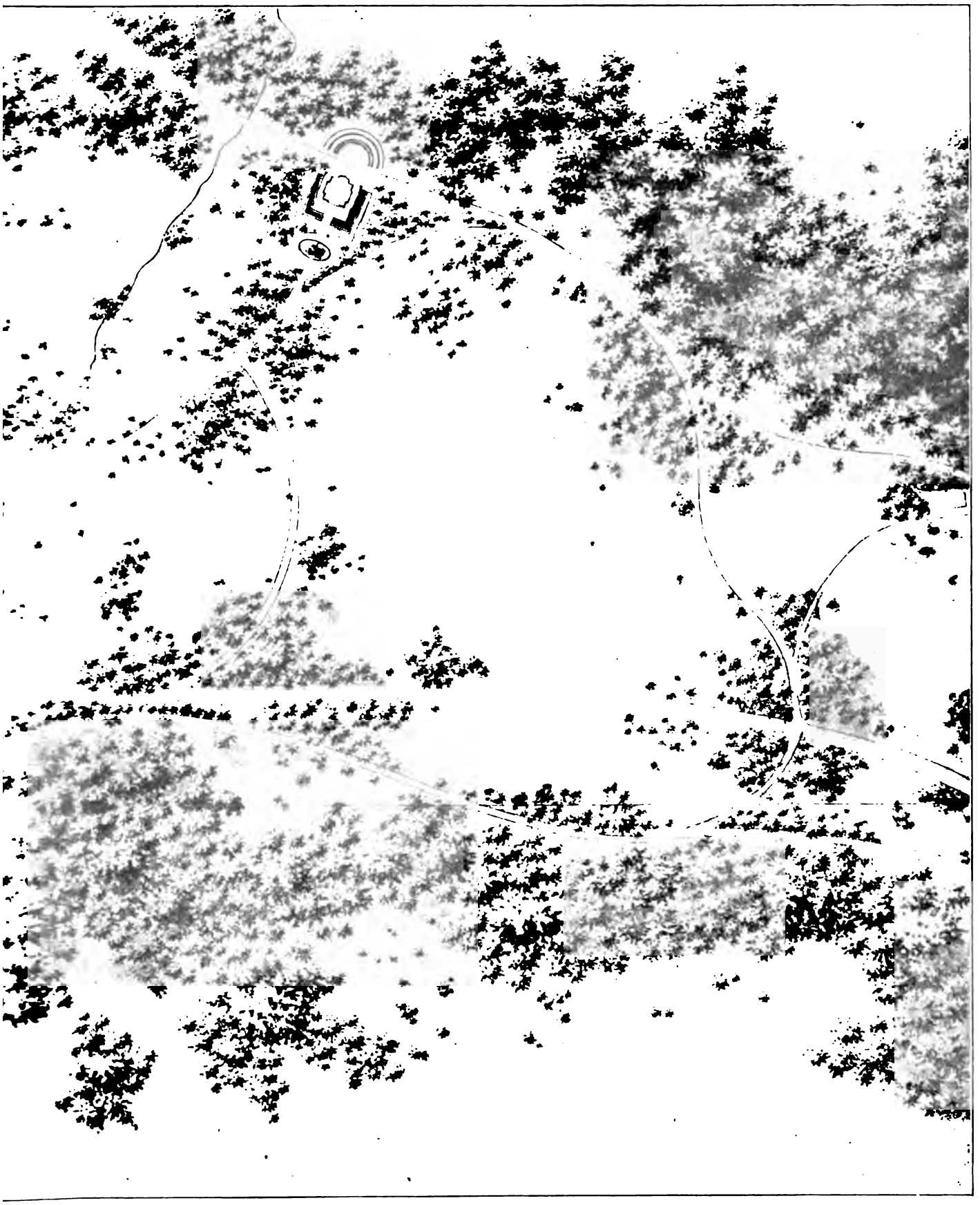
Maurischer Kiosk in Linderhof.



Mafsstab.



Linderhof, entworfen von Karl von



d. bayer. Hofgartendirektor in München.

Sandboden ganz gut. Die Anzucht geschieht durch Veredlung auf junge Weifsbirken.

Carpinus Betulus columnaris Späth. Säulen-Weifsbuche. Anfang der neunziger Jahre wurde diese neue Form von der Späthschen Baumschule in den Handel gegeben. Der Wuchs ist kurz gedrungen, stumpf pyramidal. Die Belaubung ist grofs, hübsch dunkelgrün, bleibt nicht den Winter über in trockenem Zustande an der Pflanze, sondern fällt im Spätherbst ab. Als Einzelpflanze auf kleineren Rasenflächen ist diese wirklich empfehlenswerte Weifsbuchenform von hübschem Zierwert; als Hochstamm ist sie nicht zu empfehlen, da die Kronen zu kompakt wirken. Der Baum gedeiht am besten in einem lehmhaltigen, möglichst nahrhaften feuchten Boden. Die Vermehrung geschieht durch Veredlung auf junge Weifsbuchen.

Populus nigra fastigiata Desf. Die allbekannte italienische Pyramiden-Pappel. Diese Pappel ist von sehr starkem Wuchs und bildet strenge Pyramiden, die eine Höhe von 25—30 m und mehr erreichen. Der Baum ist in früheren Zeiten, besonders im Süden, sehr häufig als Alleebaum verwendet worden, auch jetzt sind noch grofse Bäume anzutreffen, die allerdings nur noch ein kümmerliches Dasein fristen, da diese Pappeln im Alter sehr leicht von der sogenannten Gipfeldürre befallen werden und infolgedessen zu Grunde gehen. In Gärten und Parkanlagen ist der Baum nur vereinzelt anzupflanzen, etwa am Wasser oder sonst einem passenden Ort. In der Jugend ist es von Vorteil, die Pflanzen alljährlich etwas zurück zu schneiden, um von unten recht volle Form zu erzielen. Der Baum gedeiht selbst in leichtem Boden ganz gut. Anzucht geschieht durch Steckholz im Frühjahr.

(Schlufs folgt.)

Cytisus (Laburnum) **Alschingeri**. Herr G. Frahm, Baumschulenbesitzer, Elmshorn, hatte die Liebenswürdigkeit, mir Mitte Juni d. J. 6 herrliche Blütentrauben, als von obigem Goldregen stammend, zu senden, die eine Durchschnittslänge von 35—49 cm hatten. Wie Herr G. Frahm in dem Begleitschreiben bemerkte, sei dieser Goldregen trotz seiner namentlich während der Blütezeit berückenden Schönheit eigentlich recht wenig beachtet und verdiene es wohl, der Vergessenheit durch eine häufigere Verwendung in unseren Anlagen entrissen zu werden.

Diesem Wunsche möchte ich hiermit um so lieber Rechnung tragen, als ich diesen Goldregen, der diese Bezeichnung im wahrsten Sinne des Wortes verdient, aus eigener Wahrnehmung kenne und ihn gleichfalls nur äufserst selten in den Anlagen angepflanzt gefunden habe.

Der Name Alschingeri dürfte aber nicht zutreffend sein. Koch sagt von diesem, dafs er dasselbe Ansehen habe wie Laburnum vulgare und dafs die Trauben nicht sehr lang und nur an der Spitze etwas übergebogen seien. Dasselbe sagt auch Dippel von ihm und führt ihn nur als eine Standortsform von Laburnum vulgare auf, während Koch ihn noch als besondere Art bezeichnet, allerdings mit dem Hinzufügen, dafs er „doch nur eine Abart darstellen möchte".

Nach meinem Dafürhalten gehören die mir gesandten Blütentrauben dem von Dippel als Bastard zwischen Laburnum vulgare und alpinum bezeichneten Laburnum Watereri, der in Südtirol und der Südschweiz wild vorkommen soll und mit „sehr langen hängenden, etwas rauh behaarten, einfachen Trauben" behangen sein soll. Dies sowohl wie die lebhaft gelbe Farbe und ein eigener Wohlgeruch waren bei den mir zugesandten Blüten zutreffend.

Vielleicht könnte der eine oder der andere der Leser unserer Zeitschrift noch etwas Näheres über diesen schönen Strauch uns mitteilen. A. Fintelmann.

Hierzu teilt uns Herr Frahm folgendes mit:

Was den Cytisus anlangt, so ist der Name Alschingeri von hiesigen Baumschulbesitzern niemals angezweifelt worden; die Sorte stammt noch von James Booth & Söhne, wo wir seinerzeit ein Sortiment von 6 Sorten bezogen. Alle anderen habe ich aufgegeben, diese jedoch beibehalten. In der Jugend bis zum 3. Jahre leidet dieselbe manchmal an Pilzkrankheiten, es wird dann häufig die ganze Anzucht vernichtet; daher mag es auch wohl kommen, dafs die Sorte wenig verbreitet ist. Nachdem diese Periode überwunden ist, habe ich nie irgend welche Seuchen etc. an der Pflanze beobachtet. Der Strauch scheint mittelgrofs zu bleiben, wenigstens hier, doch habe ich auch auswärts immer nur mittelgrofse Exemplare beobachtet.

„Madame Edmée Metz", eine neue Rose, wurde von uns vom Züchter Soupert & Notting, Luxemburg, bezogen. Sie ist eine Kreuzung der „Madame Caroline Testout" × „Ferdinand Jamin". Die Blüte ist langgestreckt und zugespitzt, grofs gefüllt, von schöner Form und karminrosa, lachsfarbig nuanciert und blüht vom Frühjahr bis Herbst ununterbrochen dankbar. Der Wuchs ist gedrungen. Der Duft und die Färbung der Blüte erinnern an „La France" oder „Mad. Caroline Testout", wofür die Rose allgemein gehalten wird. Verwendung in Gruppen, im Park etc. sehr zu empfehlen. F. Tutenberg.

Gartentechnik.

Strassen- und Wegebau.

Von **M. E. Ferber—Hamburg.**

(Schlufs.)

Die für den Gartentechniker vorwiegend in Betracht kommende Strafsenbauart sind die Steinschlagbahnen, welche eine Packlagerbettung, Steinschlagbettung oder Kiesbettung erhalten. Der Steinschlag wird durch Zerschlagen von Bruchsteinen oder Feldsteinen, durch Handarbeit oder Maschinenbetrieb gewonnen. Am besten eignet sich ein Material, welches die gröfste und gleichmäfsigste Festigkeit besitzt, sich am vollkommensten verbindet und im zerriebenen Zustand einen kittenden, verhärtenden Stoff bildet. Granit, Granulit, Grünstein und besonders Basalt eignen sich für Steinschlag sehr gut, weniger die Sandsteine und recht schlecht die Kalksteine. Die Stärke der Steinschlagbahn richtet sich nach dem Untergrund.

In einer festen Steinschlagdecke ist etwa das $1^1/_2$ fache ihres Inhalts an Steinschlagmaterial enthalten.

Die Steinschlagbahnen mit Packlager-Unterbau dürften wohl die ältesten sein, sind aber auch als veraltet anzusehen und nicht empfehlenswert. Das Packlager besteht aus Bruch- oder Felssteinen in gröfseren Stücken, welche thunlichst in Reihen senkrecht zur Strafsenachse in gutem Verbande, die breite Fläche nach unten, die spitze nach oben, aufzustellen sind. Hochstehende Spitzen des Packlagers sind abzuschlagen, die Zwischenräume in der Oberfläche werden mit Zwickeln oder einem kiesigen, lehmfreien Sand gut ausgefüllt. Die Stärke des Packlagers soll 12—20 cm betragen. Nach Aufnahme einer 5 cm hohen Schicht Grobschlag, der aus möglichst gleichmäfsig zerschlagenen gröberen Steinen besteht, ist zu walzen und dann der Feinschlag unter wiederholtem Walzen und Benutzung eines Bindematerials aufzubringen. Die gesamte Decklage, Grobschlag und Feinschlag, soll in der Mitte der Bahn mindestens 10 cm Stärke, an den beiden Seiten 7—8 cm haben. Die Gesamtstärke der Befestigung soll 21—28 cm betragen.

Die oberste Schicht nutzt sich schnell ab, die Steine des Packlagers werden dann aus ihrer Lage gedrückt, treten leicht an die Oberfläche, und es entstehen Löcher in der Befestigung. Durch die Abnutzung der obersten Schicht dringt aufserdem Feuchtigkeit in das Packlager, welche bei Frost den Strafsenkörper lockert. Je dünner der Oberbau ferner wird, um so schneller nutzt er sich ab.

Eine ähnliche, ebenfalls unzweckmäfsige Herstellung des Packlagers besteht darin, dafs gröfsere Steine flach neben einander verlegt werden.

Entschieden die beste Befestigung der Steinschlagbahnen ist die von dem Schottländer MacAdam (geb. 1755, gest. 1836) im Jahre 1820 eingeführte Methode, welche unter dem Namen Macadamisieren bekannt ist. In nahezu gleicher Weise ist diese Methode übrigens schon früher angewendet worden, namentlich in Schweden. Die einfache Anlage, sowie die leichte und billige Unterhaltung zeichnen diese Art vor allen anderen aus. Für Unterbau und Oberbau wird dasselbe Material benutzt, Steinwürfel von 3 7 cm Gröfse. Die Anlage geschieht in zwei oder drei Lagen, in einer Gesamtstärke von 15—30 cm, je nach Härte des Materials, nach Güte des Untergrundes und der Stärke der Benutzung. Jede Lage ist für sich zu walzen, die Zwischenräume werden mit Kies, Steinsplitter oder Grus ausgefüllt. Auf 16—20 cbm Steinschlag soll 1 cbm Bindematerial gerechnet werden. Häufig wird ohne Bindematerial gearbeitet, bei Basalt-Steinschlag wird aber ein Bindematerial, bestehend aus reinem Sand oder Kies, unvermeidlich sein. Der sogenannte Grubenkies, bestehend aus $^3/_5$ steinigen und $^2/_5$ lehmigen Bestandteilen, eignet sich besonders gut.

Vielfach wird zum Unterbau ein gröberes Material als zum Oberbau benutzt, bei völlig gleichartigem Material ist die Verbindung der einzelnen Steine unter sich aber zweifellos die beste, so dafs ein Eindringen von Feuchtigkeit in den Strafsenkörper ausgeschlossen ist.

Die Anwendung von Kantsteinen an Chaussierungen, lediglich um dem Befestigungsmaterial seitlichen Halt zu geben, ist nicht zu empfehlen, da sich Strafsen ohne Kantsteine weit besser unterhalten lassen. Der Schlamm läfst sich reiner abziehen, der Graswuchs kann sich nicht so leicht bilden, und die Steinbahn kann besser abgenutzt werden. Soll ein höher gelegener Fufssteig neben der Chaussierung angebracht werden, so sind Kantsteine selbstverständlich sehr am Platze.

Steinschlagbahnen mit einem Unterbau von Kies, Eisenschlacken oder klein zerschlagenen Ziegelsteinen ermöglichen das Eindringen von Wasser in den Strafsenkörper und erleichtern die Entstehung von Frostschäden. Die Korngröfse des Kieses zum Unterbau soll mindestens 6 mm Durchmesser betragen. Der Kiesunterbau soll 40 – 60 % der ganzen Steinbahnstärke einnehmen. Der Unterbau wird gewalzt und mit einer Steinschlagdecke, die in der Mitte mindestens 10 cm, an den Rändern mindestens 3—4 cm beträgt, überzogen. Zu empfehlen ist diese Bauart nur, wenn der Steinschlag sehr teuer ist und guter Kies billig zur Verfügung steht.

Neben den Steinschlagbauten sind noch die lediglich aus Kies oder Schlacken hergestellten Fahrstrafsen hier zu berücksichtigen. Die aus Kies gebauten Strafsen sollen eine Stärke von 25—30 cm in der Mitte und 15—20 cm am Rand haben, das Korn soll mindestens 6 mm grofs sein. Bei Anwendung eines Packlagers ist eine Kiesdeckung von 10 – 12 cm erforderlich. Kies, der 2 Teile Lehm und 1 Teil Kies enthält, eignet sich am besten. Runde Steine sind zu vermeiden, da dieselben niemals eine feste, widerstandsfähige Oberfläche bilden.

Eine Mischung von Kies, Sand und erdigen Teilen ist zum Strafsenbau am wenigsten geeignet und giebt die schlechtesten Strafsen.

Steinkohlenschlacken bilden, mit einer Kies- oder Sandschicht bedeckt, recht gute Fahrstrafsen. Auf durchlässigem, festem Untergrund genügt eine Schlackenhöhe von 10—15 cm, während auf undurchlässigem Untergrund erheblich stärkere Schichten erforderlich sind. Auf einem breiartigen, völlig durchnäfsten Lehm-Untergrund hat Verfasser vor einigen Jahren in Holstein umfangreiche Strafsenbauten mit Steinkohlenschlacken ausgeführt. Die Absicht stiefs seiner Zeit selbst bei bekannten Fachleuten auf heftigen Widerstand, da aber kein anderes geeignetes Material zu den bewilligten Kosten zur Verfügung stand, wurde der Bau in der geplanten Weise ausgeführt, allerdings an den schlimmsten Stellen keine Schlacke gespart, so dafs dieselben stellenweise 50—60 cm hoch liegen. Die Strafsen sind durch sorgsame Entwässerung und gewissenhaften Bau im Laufe der Jahre so fest geworden, dafs kaum jemand sich eine Vorstellung von dem früheren Zustand wird machen können.

Eisenschlacken mit einer Abdeckung von Rasenerzabfall geben recht gute Bahnen, ebenfalls der Raseneisenstein (Wiesenerz oder Sumpferz). In der Provinz Hannover sind Bahnen aus Raseneisenstein mehrfach angelegt worden und haben sich als dauerhaft erwiesen. Um Staub- und Schlammbildung zu vermeiden, müssen diese Bahnen eine Kiesdecke erhalten. Die sogenannte Hammerschlacke, welche viele Eisenteile enthält, ist die beste, die aus dem

Schmelzofen stammende ist glasig und brüchig und macht die Wege sehr bald kotig.

Durch die Abnutzung der Strafsenoberfläche wird bei sämtlichen Bauarten Staub erzeugt, welcher sich mit dem Pferdedünger vermischt und bei Regenwetter zu einem Kote wird. Dieser Kot mufs entfernt werden, da derselbe das Bindematerial der Steine erweicht. Das sich abnutzende Material kann durch das Flicksystem oder das Decklagensystem ersetzt werden, d. h. durch Ausbessern der einzelnen schlechten Teile oder durch Aufbringen einer völlig neuen Schicht. Die auszubessernden Teile sind stets gut aufzulockern, damit sich die neuen Steine mit den alten verbinden können.

Beim Walzen ist, sobald es an natürlicher Feuchtigkeit fehlt, Wasser nach Bedarf zuzuführen, wobei jedoch die nachteilige Erweichung des Untergrundes zu vermeiden ist. Man beginnt mit dem Walzen an den Rändern und nähert sich langsam der Mitte. Werden durch das Walzen die zur Füllung der Zwischenräume erforderlichen Splitter nicht gewonnen, so ist, sobald die untere Lage befestigt ist, steiniges Füllmaterial in geringen Mengen einzustreuen, die oberste Schicht wird mit Steingrus oder sonstigem Bindematerial gleichmäfsig bestreut und nach sorgsamem Einfegen dieses Materials nochmals gewalzt.

Die übrigen Arten des Strafsenbaues sind nicht Sache des Gartentechnikers und liegen aufserhalb des Rahmens dieser Abhandlung. Zu erwähnen wäre noch der Bau der Reitwege und der Fufswege.

Zur Herstellung der Reitwege werden grober Sand, feiner Kies, Gerberlohe oder Sägespäne angewandt. Der Erdkasten wird 17—20 cm tief ausgehoben, die Sohle mit einer 7 cm hohen Kiesschicht oder Schlackenschicht bedeckt und über diese Lage eine Mischung von Gerberlohe, Sägespänen und feinem Kies 10—13 cm hoch gebracht. In untergeordneten Fällen genügt eine Schüttung aus feinem Sand, der jedoch im Sommer viel Staubbildung verursacht.

Die Herstellung der Fufswege ohne jede Befestigung durch einfaches Einplanieren und Stampfen des Erdbodens ist nicht zu empfehlen, da derartige Wege bei feuchtem Wetter sofort weich werden und aufserdem nur mit grofsen Kosten völlig rein vom Unkraut zu halten sind. Die Wölbung der Fufswege, namentlich der schmaleren, ist möglichst gering anzulegen, da starke Wölbungen das bequeme Gehen erschweren. Die Anbringung seitlicher Rinnsteine sollte nur bei stärkerem Längsgefälle Anwendung finden, da sie zur Verschönerung kaum dienen dürften. Eine Befestigung mit Schlacken, Steinschlag oder Kies, 8—10 cm hoch, genügt im allgemeinen. In Hamburg werden jetzt mit Vorliebe Schlacken der Verbrennungsanstalt, die aus den unverbrennbaren Teilen des Hausabfalles bestehen und viel Metall, Glas und Porzellan enthalten, zum Wegebau benutzt. Dieses Material wird in gröberer und feinerer Form abgegeben. Natürliche Steine, die beim Rigolen etc. gefunden werden, sind im geschlagenen Zustand ein gutes Material, namentlich für den Unterbau. Pulverisierter Thon, lehmhaltiger Kies und namentlich der sogenannte Chausseeabzug, der in Hamburg allerdings nur ausnahmsweise zu erhalten ist, bilden ein gutes Bindemittel. Wiederholtes Walzen ist auch für die Fufswege erforderlich.

Die Herstellung von Wegen aus Kies allein ist nicht rationell, da durch den Kies das Wasser leicht in den Untergrund dringt und diesen erweicht.

Diese Abhandlung wird manche Mängel und Unvollständigkeiten enthalten, es würde daher im Interesse der Sache erwünscht sein, wenn weitere Erfahrungen auf diesem Gebiete hier zur Veröffentlichung kämen oder dem Verfasser gütigst übermittelt würden.

Unterrichtswesen.

Betrachtungen über den gärtnerischen Fortbildungsunterricht.

Von **F. Encke**, Wildpark.

(Schlufs.)

Es mag auffallen, dafs von dem Entwerfen von Gartenanlagen ganz abgesehen worden ist. Dies ist ein Hauptpunkt meiner Vorschläge. Nach meiner Erfahrung ist das künstlerische Gestalten kleiner Flächen ebenso schwer wie der Entwurf grofser Anlagen. Indem wir ungenügend vorgebildeten jungen Leuten derartige Aufgaben stellen, ziehen wir das Pfuschertum in der Gartenkunst grofs. Aus dem gleichen Grunde halte ich auch das Anfertigen farbiger Gartenpläne mit ausgeführtem Baumschlag für verfehlt. Der Schüler bekommt die Meinung, auch Pläne zeichnen zu können, was er nachweislich in dem Fortbildungskursus nicht ausreichend lernt, und die Freude an dem bunten, schülerhaft aussehenden Plane ist erkauft durch eine Menge Zeit, welche nützlicheren Gegenständen hätte gewidmet werden sollen.

Der Fortbildungsunterricht soll nicht der Halbheit Vorschub leisten, sondern er soll im Gegenteil aller Oberflächlichkeit entgegenarbeiten.

Nach meiner Meinung hat dieser Unterricht folgenden Zweck: 1. Schärfung des Verstandes und Erziehung zu folgerichtigem Denken und Handeln. Wie der Unterricht in der deutschen Sprache, im Rechnen und in der Geometrie diesen Zweck besonders fördert, so kann dies auch durch geschicktes Unterrichten in der oben angedeuteten Weise in den gärtnerischen Gebieten geschehen.

2. Anleitung des Schülers zum vernünftigen Selbststudium. Ich denke dabei z. B. an das schriftliche Festhalten der Hauptpunkte eines Aufsatzes aus einem Buche oder einer Zeitschrift.

3. Berichtigung und Festhalten gemachter Erfahrungen durch schriftliche oder zeichnerische Darstellung und Berichtigung durch Vergleichen mit einschlägigen Büchern, Katalogen u. s. w. So wird der Schüler eine einfache Laube, ein Beet oder dergl. in sein Notizbuch zeichnen, die gemessenen oder geschätzten Mafse einschreiben, die Berankung oder Bepflanzung sich merken. Zu Hause wird die Zeichnung in geeignetem Mafsstabe mit Zirkel und Dreieck ausgeführt, die Pflanzennamen werden auf ihre Richtigkeit geprüft (vielleicht in Ermangelung geeigneter Bücher nach einem guten Kataloge), die nötigen Pflanzen-

mengen werden unter Benutzung der an Ort und Stelle aufgemerkten Pflanzweite ermittelt u. s. w.

Ein richtig geleiteter Unterricht wird, wie gezeigt, sein Hauptaugenmerk darauf richten, die in dem Schüler schlummernden Kräfte selbstthätig zu entfalten, ihn zu zielbewufster Arbeit zu erziehen. Er wird aber nach meinen Vorschlägen auch ein grofses Quantum Wissen vermitteln, welches ohne weiteres in der Gehilfenstellung des Schülers zur Anwendung kommt. Ich verweise auf das, was ich als Lehrstoff z. B. für die Landschaftsgärtnerei aufgestellt habe. Ist das nicht gerade das Arbeitsfeld des Gehilfen eines Landschaftsgärtners? Was er so vielleicht mühselig mechanisch in der Praxis auf Kosten seines Arbeitgebers erlernt, versteht er infolge genossenen Fortbildungsunterrichtes von selbst. Seine Thätigkeit im Beruf ist gleichzeitig eine Weiterentwickelung des schulmäfsig Gelernten. Man vergleiche damit den Wert jener schülerhaften Gartenpläne für die geistige Entwickelung des Schülers, wie auch hinsichtlich ihrer praktischen Verwendung. Ich kenne keinen gartentechnischen Betrieb, der seine Pläne von derartigen Gehilfen zeichnen liefse.

Freilich zur Durchführung eines Lehrprogrammes bedarf es geeigneter Lehrkräfte. Ich zweifle aber nicht daran, dafs es nur der Anregung und vielleicht eines Leitfadens für die Hand des Lehrers bedarf, um diejenigen zum Unterrichten mit Freudigkeit und Erfolg zu bringen, welche heute mühsam Kenntnisse vermitteln, die, weil nie vollständig vom Schüler aufgenommen, toter Ballast bleiben und eine Zeitverschwendung bedeuten.

Kleine Mitteilungen.

Über **die Pflanzenwelt in der modernen Kunst** hielt kürzlich im städtischen Pflanzengarten zu Köln Herr Architekt Gentzsch einen interessanten Vortrag, worüber wir der Köln. Volksztg. folgendes entnehmen: Die Verwendung der Pflanze in der Kunst ist in den verschiedenen Zeiten verschieden gewesen. Grofses Naturgefühl besafs die Frühgotik, während die Spätgotik eine Zeit des Verfalles bezeichnet. Die Ornamentik eines Jacopo Sansovino, des Schöpfers der Loggetta am früheren Markusturm zu Venedig, zeugt hinwiederum von dem feinen Naturstudium der Hochrenaissance; im Barock und Rokoko schwindet dasselbe immer mehr, so dafs zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine stillose Zeit eintritt. Aus der charakterlosen Stilperiode der drei letzten Dezennien des verflossenen Jahrhunderts zeigten die Erzeugnisse der japanesischen Kunst, die sich seit langem die Nachahmung der Natur vorgesetzt hatte, der abendländischen Kunst den Weg; die sklavische Kopierung der verschiedenen Stilperioden tritt nun mehr zurück. Das englische Kunstgewerbe verarbeitete die japanischen Anregungen zuerst; dann wurden auch Frankreich, Deutschland und die anderen Länder in der Flächendekoration, der Gefäfsformation, der Textilkunst von ihnen beeinflufst. Diese Verwendung der Pflanzenwelt bewegt sich in vier Richtungen. Zunächst wirkt der Aufbau der Pflanzen vorbildlich. So wird das Bild, welches der Geweihfarn dem Auge bietet, durch die dekorative Kunst wiedergegeben, desgleichen das Wegebreit, der Löwenzahn u. a. oder die Bewegung der Mohn- und Knoblauchstengel dient in ihren Hauptzügen als Motiv. Der pflanzliche Aufbau beeinflufst auch in ausgedehntem Mafse die Entwickelung von Geräten; so sind die Blüten der Tulpe, des Frauenschuhes als Leuchtermotiv sehr geeignet, nicht minder die Stengel und Fruchtbildung der Storchschnabelarten, und welch herrliche Muster bieten nicht die Bildung der Distel und der Königskerze. Ferner dient für die Entwickelung moderner Gefäfsformen der Blüten- und Kelchschnitt als Vorbild. Beispiele sind die Blüten der Kornrade, Schlüsselblume, Trompetennarzisse, Seifenkraut, die Mohnkapsel, die Distelblüte. Der Schnitt durch den Kelch des Tabaks oder der Mariendistel giebt uns eine schöne Krugform, Sonnenblumen und Anemone deuten auf Schalenbildungen hin. Auch die Vorderansicht der Blüte, die sogenannte Silhonette, wird verwandt, so bei der Teichrose, der aufgeklappten Heckenrose, der Distel u. a. Im Fries giebt eine schöne Wirkung die Abwechselung von Blatt und Blüte des Aronstabes. Das moderne Kunstschmiedehandwerk verwendet die Pflanze entweder ganz naturalistisch oder in gewisse Formen gezwängt wie bei der Sonnenblume, wobei es allerdings meistens aus räumlichen und praktischen Gründen nur auf die Verwendung in der Länge und Breite beschränkt ist, so bei der Distel. An dritter Stelle ist die Entstehung der modernen Linie zu nennen, welche der Beobachtung der Natureinflüsse auf Pflanzen wie Schilf und Gras ihr Entstehen verdankt. Die Japaner haben hierfür ihre Muster sich am Weiher und am Flusse gesucht; so ahmt auch der moderne Künstler nach, wie der Wind sich in einer Schilfpflanze bricht oder er zeigt das phantasievolle Wogen eines Getreidefeldes, das von Kornblumen durchsetzt ist. Schon die Kunst der alten Ägypter verwandte das Motiv der Lotusblume in Verbindung mit der Wogenlinie des Wassers in ähnlicher Weise. Als viertes Ergebnis ist noch die direkte Übertragung der Naturfarben und Formen in der Textilkunst hervorzuheben. Nach der Meinung des Redners übertrifft die Verwendung der Farbenkontraste in der modernen Textilkunst, die auf die genaue Naturbetrachtung zurückzuführen ist, selbst die vorzüglichen Arbeiten, welche Gotik und Renaissance auf diesem Gebiete geschaffen haben. Beispiele bieten die Verwendung des Flieders auf braunem Untergrunde und die der Fetthenne und Kamille auf rotem Grunde; ähnliche Kontraste und Zeichnungen zeigen die neueren Muster der Seidenindustrie, von denen der Vortragende eine Reihe prächtiger Muster vorführte. Bei einer solchen konsequent durchgeführten Naturnachahmung ist die früher allgemein geübte Pflanzensymbolik mehr zurückgetreten; heutzutage mufs der einzelne Künstler selbst sich die Träger seiner Symbole aus der Natur erwählen. Der Vortrag klang aus in eine warme Empfehlung des Zeichnens nach der Natur; dafs dadurch der Sinn für das ästhetisch Schöne geweckt werde, sei vom erzieherischen Standpunkte sehr zu begrüfsen.

Das Naturstudium findet auch an der Kölner Kunstgewerbeschule dank der Umsicht der Leitung derselben eine gesunde Entwickelung, sowohl was zeichnerische, als auch was praktische Arbeiten betrifft. Hiervon geben u. a. die in Düsseldorf ausgestellten Arbeiten der hiesigen Kunstgewerbeschüler schönes Zeugnis. Die Grundlage für solche Leistungen findet die Schule in den reichen Pflanzenschätzen des hiesigen Pflanzengartens. Es ist ein hoch anzuerkennendes Werk des Schöpfers und Leiters dieses Gartens Herrn Dr. Esser, auch für die Bedürfnisse des Kunstgewerbes reichhaltiges passendes Material herbeigeschafft zu haben. Auch nach dieser Richtung hin ist der Garten eine Musteranstalt; für Unterrichtszwecke wissenschaftlicher Richtung steht er anerkanntermafsen unerreicht da.

Die Gärten Berlins sind zwar nicht sehr zahlreich, aber sie sind doch noch zahlreicher, als in der Regel angenommen wird. Eine Zählung der Gärten hat in Berlin, wie die Freis. Ztg. mitteilt, zuerst bei den Bevölkerungsaufnahmen von 1871

und 1875 und dann erst wieder bei denjenigen von 1895 und 1900 stattgefunden. Von 1895 zu 1900 ist sogar noch eine Vermehrung der Grundstücke mit zugehörigem Garten eingetreten, von 6888 auf 7509 oder im Verhältnis zur Gesamtzahl der Grundstücke von 28,7 % auf 29,5 %, wobei allerdings auch die neuangelegten Vorgärten mitgerechnet sind. Zugenommen hat denn auch nur die Zahl der kleinen Gärten (abgesehen von den allerwinzigsten, nur bis zehn Quadratmeter grofsen „Gärten", deren Zahl von 871 auf 821 zurückging) Die Gärten von mehr als 200 qm Gröfse haben sich beträchtlich vermindert, von 1958 auf 1780. Besonders die gröfsten Gärten sind verhältnismäfsig sehr viel seltener geworden So verminderten sich die über 500 qm grofsen Gärten von 971 auf 817, von diesen die über 1000 qm grofsen von 519 auf 419, von diesen wieder die über 2500 qm grofsen von 256 auf 182. Am spärlichsten sind die Gärten natürlich in den inneren Stadtteilen zu finden, am zahlreichsten in der Tiergarten-Vorstadt, wo 1900 volle drei Viertel aller Grundstücke ihren Garten hatten.

Erwähnt sei bei dieser Gelegenheit noch, dafs es in Berlin auch eine ganze Anzahl wilder Gärten giebt. Sie haben sich auf Grundstücken gebildet, die früher mit Häusern bestanden waren und nun schon seit Jahren freiliegen. Es ist dies merkwürdigerweise gerade in der besten Gegend der Fall, denn derartige wilde Gärten sind z. B. auf den Grundstücken Bellevuestrafse 19a, Viktoriastrafse 7 und Potsdamerstrafse 72 entstanden. In den Gärten wachsen alle möglichen Blumen und Gräser, die man sonst nur auf Wiesen und Feldern und im Walde anzutreffen pflegt. Niemand hat sie gepflanzt, und doch sind sie in einer Menge und in einer Mannigfaltigkeit zu finden, die in Erstaunen setzt. Namentlich zur Zeit steht die Vegetation in den wilden Gärten infolge der anhaltend regnerischen Witterung auf der Höhe. Rote, blaue und gelbe, zum Teil hoch aufgeschossene Blumen leuchten zwischen den üppig entwickelten Gräsern hindurch und gewähren einen überaus freundlichen Anblick. Besonders ist dies in der Bellevuestrafse der Fall, wo der bunte Teppich sich zum gröfsten Teil auf den noch nicht beseitigten Grundmauern des Hauses gebildet hat, das sich früher hier erhob und vor vier Jahren abgebrochen worden ist.

In der letzten Sitzung der städtischen Park-Deputation zu Berlin wurde beschlossen, den Arkona-Platz mit gärtnerischen Anlagen auszustatten und den Magistrat um die Bewilligung der erforderlichen Summe für den nächsten Etat zu ersuchen. Dann beschäftigte die Umgestaltung des Leipziger Platzes nochmals die Deputation. Die Beschlüsse wurden aufrecht erhalten. Sie gipfeln im wesentlichen darin, dafs das alte häfsliche Gitter durch ein niedriges Tiergarten-Gitter ersetzt wird, dafs der jetzige Weg am Gitter kassiert wird und neue Wege unter Schonung des jetzigen Baumbestandes und der Fliederbüsche angelegt werden, die dem Publikum zur Erholung eröffnet werden sollen. Die erst kürzlich wieder erneuerten steinernen Statuen sollen wenn möglich zu Licht spendenden Kandelabern ausgestaltet werden. Ferner wurde beschlossen, die Rasenstreifen in der Strafse Unter den Linden mit Blumen und Pflanzen an geeigneten Stellen in ähnlicher Weise, wie es bei dem Empfang des Königs von Italien schon geschehen ist, dauernd zu schmücken.

Die Stadtverordneten-Versammlung in Köln genehmigte für **Herstellung einer Schmuckanlage** an der nördlichen Einfahrt zum Stadtwalde 1850 Mk.

Neue Gartenpläne in Breslau. Da bisher jeder Teil der Stadt mit Ausnahme des Nordens eine schöne und sehenswerte Erholungsstätte besitzt, so hat man, als die Bebauung des Nordostens stetig fortschritt, den Plan eines Nordparkes ins Auge gefafst. Als Haupt- und Kernpunkte dieser Neuschöpfung sollen der Schles. Volksztg. zufolge die herrliche Michaeliskirche und der Waschteich dienen. Schon jetzt hat die ehemals so öde und verrufene Gegend östlich von der Michaeliskirche nach den Waschteichen zu — es bestanden derselben, wie viele sich noch erinnern werden, drei — durch Anlage neuer Strafsenzüge und den Bau der Pestalozzi- und Maschinenbauschule ein ganz anderes Gesicht erhalten, als in früheren Zeiten.

Gerade im vorigen Jahrhundert war dieser Stadtteil in trauriger Weise verödet. Im 18. Jahrhundert bis an das Ende desselben lag nahe der alten Michaeliskirche das dem Domstift gehörige Dörfchen Polnisch-Neudorf, umgeben von einem Wäldchen, das von den Breslauern gern aufgesucht und im Andenken an den Dichter Garve, der dort gern mit seiner Muse Zwiesprache hielt, das Poeten- oder Philosophenwäldchen genannt wurde. Im Anfang des 19. Jahrhunderts wurde auf dieser Stelle der sogenannte Viertürmegarten angelegt, der eine ähnliche Beliebtheit genofs wie jetzt der Volksgarten, durch eine Feuersbrunst aber zerstört wurde. Dann verödete die Gegend allmählich, bis die Erbauung der schönen Michaeliskirche, des Hedwigstifts und diverser gröfserer Etablissements der stetig wachsenden Stadt Veranlassung gaben, ihre Riesenarme auch in diesen Distrikt zu erstrecken.

Die Waschteiche, die durch viele Selbstmorde und einen neuzeitlichen Sagenkreis zu einem gemiedenen Platze geworden waren, wurden genau untersucht und dabei festgestellt, dafs sie durchaus nicht grundlos seien. Die zwei kleineren Teiche wurden zugeschüttet, der gröfsere westliche erhalten. Es hatte sich herausgestellt, dafs derselbe in seinem Wasserspiegel ziemlich unveränderlich sei, und dafs sein Wasser durch das Grundwasser mit dem der Oder in Verbindung stehe. Der Teich zerfällt in zwei Hälften, denn seine tiefsten Stellen befinden sich an den Seiten, und wird von einer Bodenerhebung durchschnitten.

An ihn soll sich der neue Nord- oder Waschteichpark anschliefsen, zu dem vorläufig schon durch Erdmassen von den umliegenden Bauten das Terrain planiert wird. Man denkt sich die Ausführung folgendermafsen: Nach der Michaeliskirche zu soll ein schroff abfallendes Ufer hergerichtet werden, wodurch in dem mehrmals zu klärenden Waschteich eine prächtige Wasserspiegelung der Michaeliskirche erzielt werden würde. In dem Winkel, den der Kirchplatz und die Strafse bilden, soll eine Anhöhe errichtet werden, von der aus man einen schönen Rundblick auf die Anlagen, die Kirche und die umliegenden Strafsen erhalten würde. Von hier aus soll sich rings um den Waschteich die Parkanlage anschliefsen, in der durch schnellwüchsige Baum- und Gehölzarten, durch breite Wege und Kinderspielplätze für eine rasche Entwickelung Sorge getragen würde. Das ganze Stadtviertel, die neuern und ältern Bauten in demselben, nicht zuletzt die Bevölkerung würden durch die Ausführung dieser reizvollen Pläne moderner Gartenkunst in der Grofsstadt aufserordentlich gewinnen.

Für die grofse Seelenzahl der Breslauer Gemeinden, welche ihre Verstorbenen auf dem Kommunalkirchhofe in Gräbschen beerdigen, ist dieser Friedhof, obwohl er erst in den achtziger Jahren angelegt worden ist, bereits räumlich unzureichend geworden. Die Stadtgemeinde hat daher eine **Erweiterung des Friedhofs-Terrains** und zwar nach der westlichen Seite hin in Angriff genommen. Nach dem Muster der grofsen Kommunalfriedhöfe in Hannover, Berlin und anderen Grofsstädten soll dieser Teil landschaftlich gestaltet werden. Bekanntlich sind auch die neuen Friedhofsanlagen in Oswitz und Kosel nach landwirtschaftlichem Stil angelegt. An der süd-

lichen Hälfte ist bereits die Wirkung der Anlage ersichtlich, weil dort die Wege schon fertig gestellt sind. Im Oktober soll mit den Baumpflanzungen begonnen, und im nächsten Jahre die Anlagen der nördlichen Hälfte in Angriff genommen werden.

Ein grofser botanischer Garten soll auf Kosten des Grafen Johann Harrach durch den Schulleiter Z. Buchar im Riesengebirge und zwar bei den Elbbauden angelegt werden. Mit der Herstellung des Gartens und der Auspflanzung seltener Gebirgspflanzen wird noch im Laufe dieses Jahres begonnen werden.

Einen neuen städtischen Park erhält die Stadt Halle am 1. Oktober, zu welchem Zeitpunkte „Schmelzers Park“ aus dem Besitz des Staates für 140000 Mk. in das Eigentum der Stadt Halle übergeht. Seitens des Magistrats ist kürzlich den langjährigen Pächtern des herrlichen Gartens, den Eigentümern von Bad Wittekind, mitgeteilt worden, dafs das Pachtverhältnis mit dem 1. Oktober d. Js. endgiltig erlischt und die Stadt den Park von diesem Zeitpunkte ab in Besitz nimmt. Die Stadt hat von der Regierung die Verpflichtung übernommen, für einen öffentlichen Park mindestens 20000 qm zu verwenden.

Das Stadtverordneten-Kollegium in Marienbad hat die **Neuherrichtung des Kurparkes** mit einem Kostenaufwande von 100000 Kronen beschlossen.

Der von der verstorbenen Frau Geheimen Regierungsrat Schlippe der Stadt Altenburg vermachte **Park am Johannisgraben** soll in eine **öffentliche Anlage** umgewandelt werden.

Der Grofsherzog von Mecklenburg hat zur Anlage eines grofsen Gewächshauses für den **Garten der Kolonialschule** in **Witzenhausen** 25000 Mk. gestiftet. Der Bau ist bereits in Angriff genommen.

Vergröfserung des Stadtparks in Nürnberg. Nachdem erst zu Beginn dieses Jahres der Stadtpark in Nürnberg nicht unwesentlich vergröfsert wurde, haben nunmehr Stadtmagistrat und Gemeindekollegium wiederum eine Summe von 205000 Mk. zum Ankauf von Grundstücken hinter dem Stadtpark bewilligt.

Am 21. August waren es vierzig Jahre, dafs der **Wiener Stadtpark** dem Publikum zur Benützung übergeben wurde. Das Terrain hatte, dem „Neuen Wiener Tgbl.“ zufolge, der Kaiser der Stadt Wien geschenkt, nämlich die Glacisgründe vor dem ehemaligen Karolinenthor, und zwar speziell zur Schaffung von Gartenanlagen. Heute stehen zwar noch einige mächtige Pappeln, die vor der Stadterweiterung noch das alte „Wasserglacis“ schmückten, aber im grofsen und ganzen ist alles, was im Stadtpark grünt und blüht, erst vor vierzig Jahren gepflanzt worden. Die Skizze zur Anlage des Parkes hat der Maler Selleny, der Maler der Novarra-Expedition um die Erde, entworfen, die Ausführung wurde dem neuen Stadtgartendirektor Siebeck anvertraut, und obwohl der erste Spatenstich erst am 7. August 1860 gemacht werden konnte, war es doch möglich, den ganzen Park am linken Wienufer am 21. August 1862 zu eröffnen. Der nach den Plänen des Architekten Johann Garber erbaute Kursalon wurde einige Jahre später fertig. Um die rasche und gelungene Vollendung des Stadtparkes hatten sich aufser dem Bürgermeister Dr. Zelinka die Gemeinderäte August Zang, Khunn, Mayerhofer und Regenhart, dann der Hofgartendirektor Schott grofse Verdienste erworben. Am Eröffnungstage war auch ein provisorischer hölzerner „Parksalon“ fertig geworden, in dem Kafetier Wilda ein Café betrieb, das nach Fertigstellung des „Kursalons“ wieder verschwand. In den vierzig Jahren seines Bestandes hat der Stadtpark mannigfache Wandlungen durchgemacht, die umfassendsten in den letzten Jahren infolge des Baues der Stadtbahn und der Wienregulierungsbauten. Nun ist er wieder so ziemlich aus dem gröbsten, und dank dem regenreichen Sommer kann er sein Jubiläum im üppigsten Laubschmuck und beehrt von zahlreichen Besuchern, die sonst fern von Wien sind, begehen. Aus der vor vierzig Jahren vielfach bespöttelten, kahlen und leeren Neuanlage ist ein landschaftlich herrlicher Park geworden, geschmückt mit sehenswerten Monumenten, umringt von neuen architektonisch bemerkenswerten Gebäuden, ein Lieblingsaufenthalt der Wiener, die heute wohl in dankbarer Erinnerung der verdienstvollen Schöpfer dieses Parkes zu gedenken die Pflicht haben.

Der Wiener Stadtrat hat beschlossen, in der Nähe des Arsenals bis zum Landstrasser Gürtel eine **Parkanlage** zu errichten, welche die Gröfse des Stadtparkes erhalten soll. Der neue Park wird im nächsten Jahre eröffnet werden.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Sitzungsbericht vom 8. September 1902.

Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung, nannte die neuangemeldeten Mitglieder und erteilte Herrn Weifs das Wort zum Bericht über die Breslauer Hauptversammlung, über welche eine eingehende Schilderung an anderer Stelle gegeben wird. Im Anschlufs daran gab Herr Glum einen Bericht über die gartenkünstlerischen und landschaftlichen Reize Breslaus und Umgebung, während Herr Wendt über Fürstenstein und Salzbrunn berichtete. Zum Schlufs gab er in einigen Worten anerkennend der Genugthuung Ausdruck, dafs Herr Gartendirektor Richter in so grofsartiger Weise die Vorbereitungen für die Breslauer Tage getroffen habe. Weiterhin gab Herr Obergärtner Fritz einen Bericht über die Gartenanlagen der Kaiserin Augusta-Stiftung. Er betonte, dafs für die Gartenanlagen ein verhältnismäfsig kleiner Teil übrig geblieben sei. Die Anlagen sind vielfach den Wünschen der Kaiserin angepafst worden, da die hohe Frau ein aufsergewöhnliches Interesse dafür bekundete.

Eine erfreuliche Thatsache berichtete Herr Vogler, wonach die abfällige Kritik, die die Charlottenburger Anlagen in der Augustnummer des Vereinsorgans gefunden haben, eine ganz energische Abstellung seitens des Charlottenburger Magistrats zur Folge hätte. Schlufs der Sitzung um $^1/_2$10 Uhr.

Fintelmann, Vorsitzender. Klawun, stellv. Schriftführer.

Sitzungsbericht der Gruppe Hamburg vom 14. August 1902.

Auf freundliche Einladung der bekannten Baumschulenfirma Timm & Co. in Elmshorn, deren Inhaber Mitglieder unserer Gruppe sind, hielten wir unsere diesmonatliche Versammlung daselbst ab. Nach freundlicher Begrüfsung durch die Herren Erich Frahm, E. und W. Timm, die Inhaber der Firma, wurde zunächst die 48 ha grofse Baumschule einer eingehenden Besichtigung unterzogen. Spezialität dieser Firma sind Obstbäume (Hochstämme und Spaliere) in tadelloser Form und Alleebäume aller Art in kräftigen, schönen Exemplaren. Bemerkenswert war auch die grofse Reinheit von Unkraut sämtlicher Quartiere, die, wie wir sahen, durch einen kleinen 5 scharig 1 spännigen Pflug hergestellt wird, der schnell und tadellos arbeitete. Unter den niedrigen Gruppenrosen waren aufser den alten bekannten Sorten noch „Camoëns“, „Mad. Jules Grolez“, „Souvenir de Catherine Guillot“ u. a. m., die sich durch herrliche Farben und Schönheit, namentlich in der Knospenform, auszeichneten. — Voll befriedigt von dem Gesehenen wurde nun im Wohnhause des Herrn E. Timm zur

Abhaltung der Versammlung geschritten. Herr Koopmann als erster Vorsitzender eröffnete die Sitzung mit der Besprechung der für die diesjährige Hauptversammlung zu Breslau aufgestellten Anträge.

Bezüglich der Gebührenordnung meinte Herr Koopmann, dafs sie für den Gartenkünstler nur eine Handhabe, eine Richtschnur bei etwaigen Streitigkeiten sein könne. In Bezug auf die gärtnerischen Fortbildungsschulen wurde betont, dafs ein obligatorischer Unterricht für Lehrlinge nicht nötig sei, der Unterricht müsse vielmehr freiwillig sein. Zum 1. Okt. d. J. solle in der Gewerbeschule zu Hamburg ein erweiterter Fachunterricht in drei aufsteigenden Kursen eingerichtet werden.

I. A.: Hestermann, Schriftführer.

Bücherschau.

Handbuch der Obstkultur von Nicolas Gaucher, Besitzer und Direktor der Obst- und Gartenbauschule in Stuttgart. Dritte Auflage. Verlag von Paul Parey in Berlin, 20 Lieferungen à 1 Mk.

Von diesem umfassenden Obstwerke liegen uns jetzt die Lieferungen 2—6 vor und wollen wir hierbei nicht unterlassen, nochmals auf den gediegenen und praktischen Inhalt desselben aufmerksam zu machen. In den ersten 6 Lieferungen werden auf 400 Seiten folgende Gegenstände ausführlich besprochen und durch zahlreiche Abbildungen erläutert: Baumschulbetrieb, natürliche und künstliche Vermehrung. Erziehung und Pflege in der Baumschule. Geschichte, Bedeutung und Einträglichkeit des Obstbaues. Der Obstbau auf dem Felde und am Wege. Anlage von Baumgütern. — Der Verfasser weifs anziehend zu plaudern und vermeidet den kalten Lehrton. Dadurch wird das Lesen des Buches interessant und nie langweilig, man könnte sagen: man wird auf solche Weise spielend und ohne grofse Schwierigkeiten in das ganze grofse Gebiet des Obstbaues eingeführt. Der Verfasser geht seinen eigenen Weg und geifselt oft, gestützt auf eine langjährige Erfahrung, seine Gegner mit sarkastischen Worten. Auch dies darf ihm nicht übel angerechnet werden, da es erfrischender wirkt als die ewige Nachbeterei veralteter Ansichten. E. C.

Fragen und Antworten.

Zur Fragebeantwortung in No. 8 u. 9 der „Gartenkunst".

Ergänzend zu den Beantwortungen der Frage, betreffend für Bienenfütterung geeignete Stauden, möchte ich noch auf eine Pflanze aufmerksam machen, deren in den Beantwortungen leider keine Erwähnung gethan ist. Es ist dies Malva moschata alba.

In meinem reichhaltigen Staudensortimente habe ich in jedem Sommer die Beobachtung gemacht, dafs gerade diese Staude unter vielen anderen von den Bienen mit Vorliebe aufgesucht wird. Die hübschen hellrosa-weifslichen Blüten sind von angenehmem Wohlgeruch und machen aufserdem genannte Pflanze für jede Gartenanlage äufserst wertvoll, da sie auch sehr reich blüht.

Blütezeit oft im Juni schon beginnend und dann 2—3 Monate andauernd. — Vermehrung leicht durch Samen; säet sich nachher sehr leicht selbst wieder.

Sasselheide pr. Alt-Rahlstedt b. Hamburg.

Rulemann Grisson jr., Baumschulen.

Personal-Nachrichten.

Bacherle, J., Hofgärtner a. D., starb am 25. August zu Eichstädt im 98. Lebensjahre.

Ebeling, Wilh., Leiter des Schulgartens in Herrenkrug bei Magdeburg, starb am 81. Juli im 78. Lebensjahre.

Engler, Dr. A., Direktor des botanischen Gartens in Berlin, trat eine botanische Studienreise nach Afrika an.

Fintelmann, Gustav, kgl. Hofgartendirektor, Potsdam, wurde vom Könige von Italien das Offizierkreuz der italienischen Krone verliehen.

Glatt, kgl. Hofgärtner, Sanssouci bei Potsdam, wurde vom Könige von Italien das Ritterkreuz der ilalien. Krone verliehen.

Harrach, Sr. Erlaucht Graf Johann, Präsident der k. k. Gartenbaugesellschaft in Wien, wurde vom Allgemeinen österreichischen Gärtner-Verbande zum Ehrenmitgliede ernannt.

Ilsemann, Ch., Stadtgärtner in Budapest, wurde das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

Jancke, P., bisher in Sanssouci-Potsdam, wurde auf Schlofs Monbijou in Berlin als königl. Gartenverwalter angestellt.

Kraft, A., fürstlich Plessischer Promenadengärtner in Bad Salzbrunn, wurde zum fürstl. Garteninspektor ernannt.

Lange, Theodor, Inspektor der Gärtnerlehranstalt zu Oranienburg bei Berlin, wurde seitens der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg, welche seit April d. Js. beide dortige Anstalten (landwirtschaftliche und gärtnerische) übernommen hat, zum Subdirektor der Gärtnerlehranstalt und Leiter der Anstaltsgärtnerei ernannt.

Mächtig, städtischer Gartendirektor in Berlin, wurde vom König von Italien das Offizierkreuz der italienischen Krone verliehen.

Orth, Geh. Regierungsrat, Professor an der landwirtschaftlichen Hochschule und aufserordentl. Professor an der Universität Berlin, wurde durch Verleihung des königl. Kronenordens 3. Klasse ausgezeichnet.

Paul, Fritz, Stadtgärtner in Landsberg a. W., starb am 18. August im Alter von 66 Jahren.

Saftenberg, Fr., Gartenbaulehrer an der Gärtner-Lehranstalt zu Köstritz, wurde zum Garteninspektor ernannt.

Seupelt, Georg, wurde an der Ackerbauschule in Badersleben als Obergärtner und Obstbaulehrer angestellt.

Umlauft, A., k. k. Hofgartendirektor, Schönbrunn, wurde vom Allgemeinen österreichischen Gärtnerverbande zum Ehrenmitgliede ernannt.

Vollbracht, Adolf, wurde vom Obst- und Gartenbauverein für das deutsche Elbethal in Aussig (Böhmen) als Obstbau- und Wanderlehrer angestellt.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neu angemeldete Mitglieder.

Cichowdi, Gärtnereibesitzer, Gleiwitz,

Eichler, Rich., Obergärtner, Militsch,

Kurzmann, königl. Hofgärtner, Sibyllenort,

Pfannschmidt, Baumschulenbesitzer, Jannowitz und

Schubert, Obergärtner, Plawniowitz; angemeldet durch die Gruppe Schlesien.

Ludewig, M., herzogl. württemberg. Hofgärtner, Carlsruhe O.-S.; angemeldet durch Herrn Friedhofsverwalter Hannig.

Schütze, Gartentechniker, Erfurt und

Sickel, Gartentechniker, Freiburg in Sachsen; angemeldet durch die Gruppe Sachsen-Thüringen.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO. 33, Treptower Chaussee 50. — Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 46, Dessauerstrasse 29. — Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Deutsche Gärten in Wort und Bild.

Die königlichen Gärten Oberbayerns in kunstgeschichtlicher und kritischer Beleuchtung

von **W. Zimmermann,**
weiland kgl. bayer. Hofgärten-Ingenieur,
bearbeitet und herausgegeben
von
J. Trip, Stadtgarten-Direktor in Hannover,
und
H. Schall, kgl. Hofgärten-Ingenieur in München.

(Fortsetzung.)

(Hierzu 5 Ansichten.)

Ganz anders liegt die Sache bei der Architektur und den an diese angegliederten Schmuckgärtchen. Da treten Farben und Formen so selbstverständlich und energisch in Erscheinung, dafs sie unmöglich übersehen werden können, vielmehr die Blicke gerade auf sich konzentrieren. Nur um sich an dem Kontraste zwischen der Fülle von geschmackvoll arrangierten Kunstobjekten mit dem gegenüberstehenden Extrem, der unberührten Natur dieser Höhen, zu weiden, fliegt der Blick gern zu den fernen in blauen zarten Dunst dämmernden Bergwäldern hinüber.

Die Wege sind trotz der meist sehr steilen Terrainanlage bequem und von sehr gefälligen Linien. Die sowohl an den Terrassen als auch am Kiosk angewendeten symmetrischen Rampenanstiege in null- oder achtförmigen Schleifen werden dagegen nicht befriedigen. Für architektonische Formen zu weichlich, für ungezwungene zu regelmäfsig, fallen sie infolge ihrer schrägen Lage am Bergabhang aus der Ferne überblickbar, geradezu störend auf.

Technisch sind diese Wege in den Kalkalpen bei sorgsamer Pflege unübertrefflich, da das in jeder Gestalt des Korns vorhandene Schottermaterial noch scharfkantige, prismatische Gestalt im Gegensatz zu den runden Kieseln der Ebene besitzt, und die feinsten Teile einen cementartigen Verband der Oberfläche herstellen.

Glänzend zeigt sich Effners Meisterschaft bei Anwendung der dem Rokoko entnommenen Motive in den kleinen seitlich vom Schlosse und auf den Terrassen angeordneten regelmäfsigen Gärtchen. Auf die beigegebenen Pläne und Ansichten bezugnehmend, sei nur kurz erwähnt, dafs die durch ungleiche Terrainlage erleichterte Mannigfaltigkeit der Seitengärtchen an phantasievoller Gestaltung und Ausschmückung ihresgleichen sucht. (Die Heckenwände erfuhren leider nachträglich ohne Effners Wissen eine störende Erhöhung.)

Im übrigen stehen diese Lauben, Figuren, Treillagen, Fontänen etc. in vollendetem Ebenmafs zu der Gröfseneinteilung der Flächen.

Reizend und wohlgelungen sind ferner die kleinen Parterres sowohl an der grofsen Linde als besonders auf der grofsen Hauptterrasse, während die der oberen Plattform anspruchslosere Formen zeigen.

Der unmittelbare Vordergrund vor dem Schlosse an der riesigen Fontäne weist sehr hübsche Einteilung und reiche künstlerische Ausstattung auf.

Die vom Schlosse auf- wie absteigenden Treppen wechseln in reichen Formen ihre Gestaltung und Gliederung. Viele Marmorstatuen (meist von Hautmann) schmücken die symmetrischen Gartenteile. Von Wagmüllers herrlichen Werken ist die Neptunsgruppe bereits erwähnt. Die Löwen und der Nixenbrunnen, sämtlich in Zinkgufs, reihen sich ihr würdig an. Auf den Balustraden der Treppen und Stützmauern ist eine erstaunliche Fülle von wundervollen Vasen aufgestellt, die teils lediglich durch ihre edlen Formen und schönen Reliefs das Auge erfreuen, teils mit Lorbeer, Phormium, Yucca, Agapanthus etc. besetzt, den Reichtum des Bildes erhöhen.

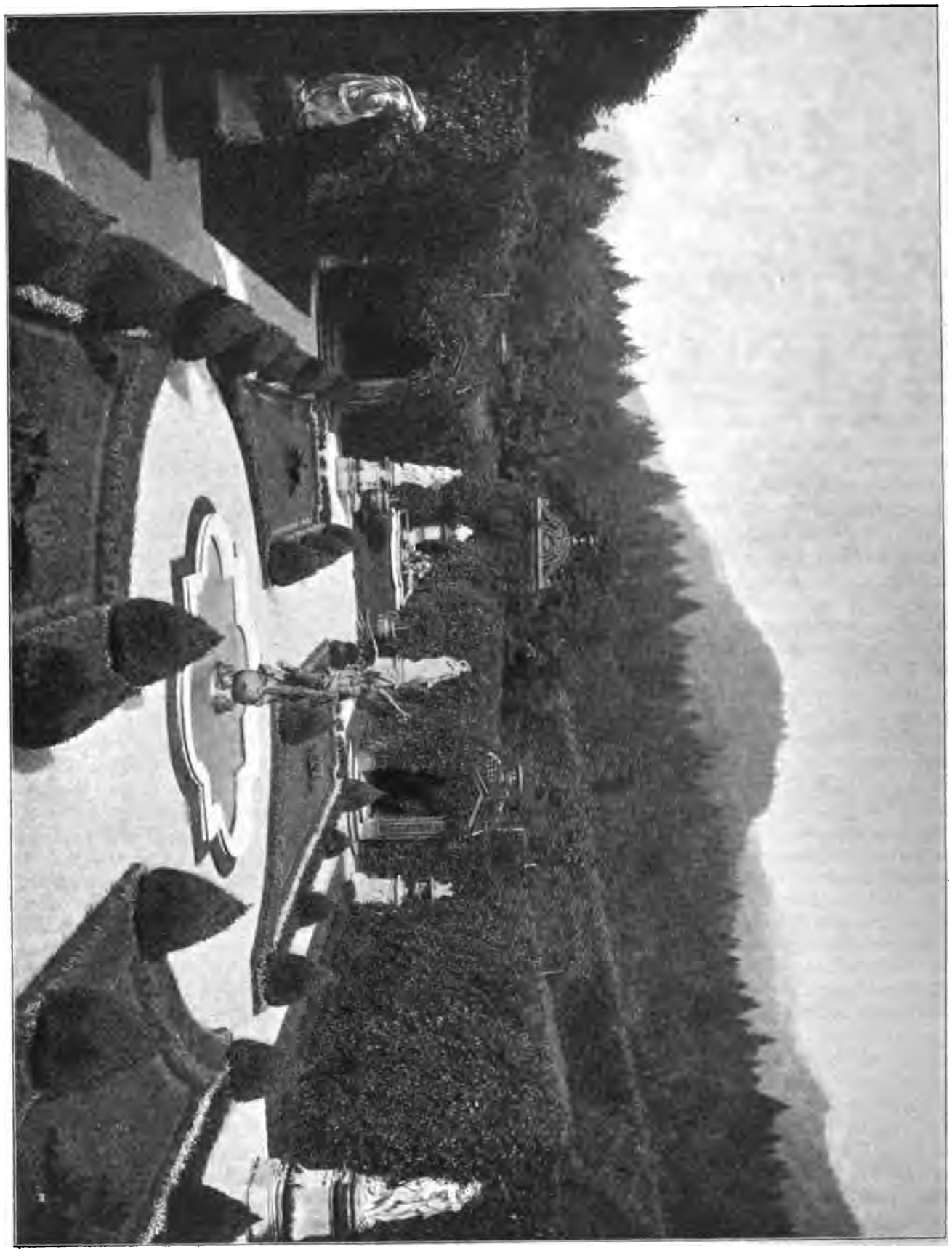
Hier an den Terrassen tritt die ungezähmte Natur zur phantasievollen Schmuckarchitektur durch freies Zurücktreten nackter Felsenmassen mit Knieholz und Alpenrosengebüsch in doppelt wirksamen Gegensatz.

Viel ist über das sogenannte Geheimnis des Linderhofes, seine Grotte, einstmals fabuliert und jetzt, nach gestattetem Besuche, geschrieben worden.

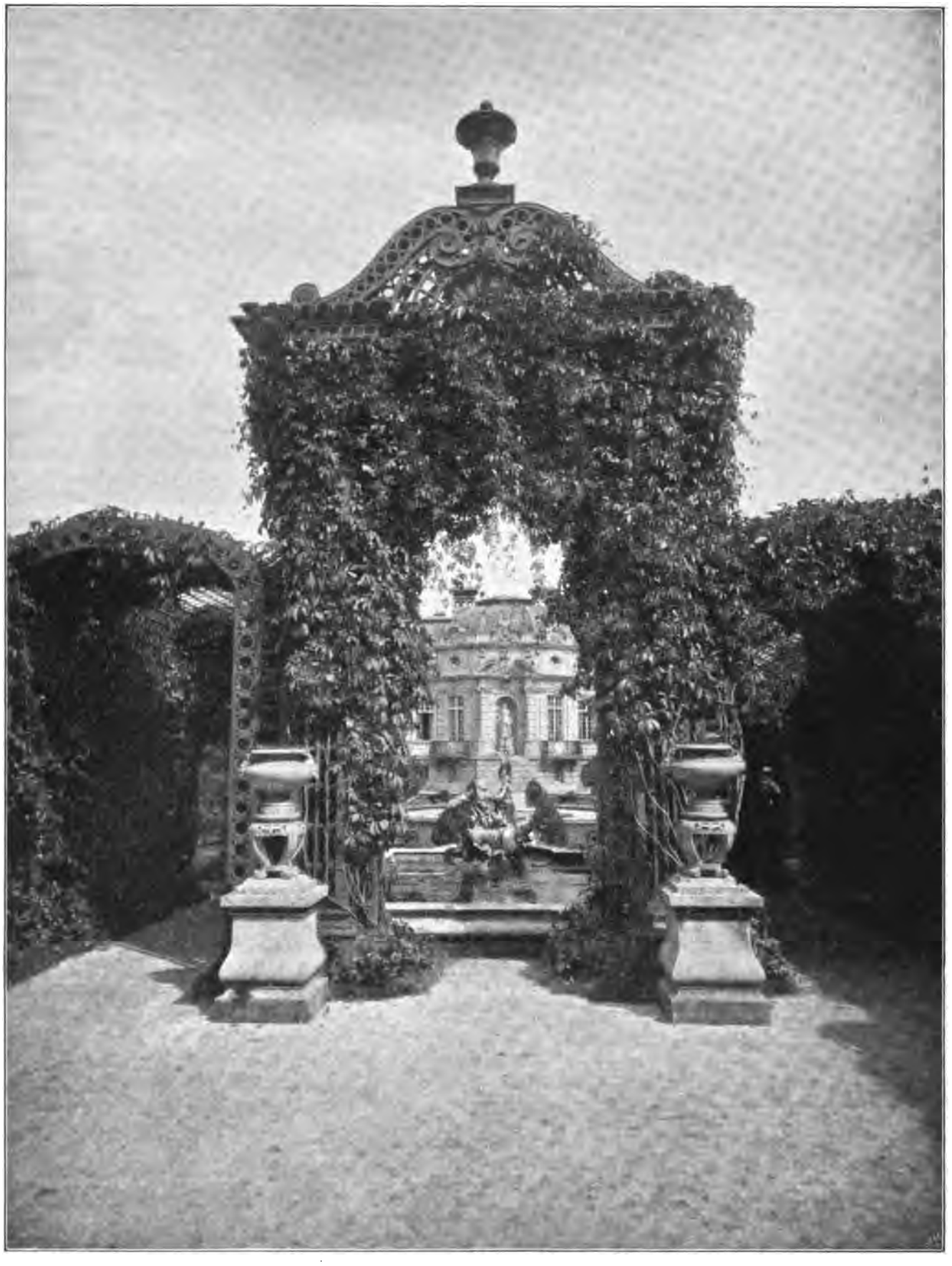
Effner hat die Ideen für ihre Gestaltung gegeben. Architekten haben sich an der wahrlich ungewöhnlichen Konstruktion der die Decke tragenden Gewölbe bemüht, und endlich hat der bei solchen Bauten einst grofsen Ruf geniefsende August Dirigl den Innenausbau in den Jahren 1876—77 meisterhaft ausgeführt.

Es wurde damit begonnen, durch erhebliche Ausgrabungen im Bergabhange die Situation zu schaffen; dann errichtete man eigenartig geformte Mauermassen und Pfeiler mit schief verschobenen Gewölben, deren schwierige Konstruktionen Baumeister Steinbrecher von Haidhausen ersann. In dieses solide Gerippe sind mannigfach gebogene starke Eisenschienen in phantastischer Gestaltung und Biegung eingelassen. An diesen Trägern wurde Drahtgewebe in den gewünschten irregulären Formen geheftet und hieran der Cementverputz in sehr flüssigem Zustande angefügt. Dies ist ungefähr das Rezept, zu dem noch mannigfache technische Einzelheiten hinzukommen. (Das Rezept für die Formgebung ist in grofsen Felsenbauten der Natur zu ergründen.) Um der wieder ganz mit Erde überdeckten Höhle wegen der enormen Feuchtigkeit Haltbarkeit und Bestand zu sichen, wurden sieben in Seitenklüften verborgene Öfen aufgestellt, die Sommer und Winter eine wahre Unersättlichkeit zeigten.

Durch ein wuchtiges Felsenthor, in dessen Wölbung alte Buchen ihre Wurzelkrallen schlagen, gelangen wir in eine etwa 6 m breite Vorhöhle, deren Sohle zwischen mächtigen Steinblöcken, Ansätzen von Stalagmiten und grofsen Felsvorsprüngen allmählich gegen das Innere abfällt. Nach etwa 30 Schritten erweitert sich dieser ungleich nach oben sich verengende Felsenspalt zu einem mächtigen, 10 m hohen Höhlenraume, dessen Wände ein so ungleich gestaltetes Vor- und Zurücktreten zeigen, dafs sich von jedem Standpunkte aus neue Formen und Gestaltungen darbieten. Der Boden weist ebenfalls grofse Ungleichheit



Schloss Linderhof. Westliches Parterre.



Schlofs Linderhof. Abschliefsender Pavillon des westlichen Parterre.

auf; es lassen sich auf Stufen und vorgelagerten Bänken erhöhte Aussichtspunkte erreichen. So vermag man unschwer über wilde Trümmermassen (etwa 6 m hoch) zu einem Hauptsitze emporzusteigen, um einen ziemlich umfassenden Überblick zu gewinnen. Seitenklüfte, die etwa für Ausgänge gehalten werden könnten, schliefsen riesige Spiegel ab, und dies erschwert vollends die Orientierung.

Alle Einzelheiten dieser überaus mannigfach gestalteten Höhle zu schildern, deren tiefste Bodensenkung ein düsterer, unheimlicher Wasserspiegel*) füllt, würde zu weit führen. Bei einer durch Magnesiumfackeln hergestellten, nur von einem Punkte ausgehenden Beleuchtung kommt die grofsartige, naturwahre Formation zur vollen Geltung. Alle, die die Grotte besucht haben, werden wohl von der eigenartigen unterirdischen Schönheit derselben überrascht gewesen sein.

Auf die, die Gesamtwirkung sehr beeinflussende Dekoration und Beleuchtungsart näher einzugehen, kann ich mich um so mehr enthalten, als für uns hier lediglich das Werk, soweit es der Natur nahe kommen will, in Betracht kommt. Und von diesem Standpunkte aus wird Effners und Dirigls Arbeit ungeteilte und vollste Anerkennung finden. Es wird auch einer gewandteren Feder schwer werden, eine klare Vorstellung von der Grotte und ihrem künstlerischen Werte zu geben. Doch hoffe auch ich so weit verständlich geworden zu sein, dafs man unsere Höhle an sich, als leerer, ungeschmückter Raum betrachtet, in keine nur allerentfernteste Beziehung bringen wird zu den elenden, aus kopfgrofsen, gleichgestalteten Steinen aufgemauerten, mit schön belaufenden Aquarientropfsteinen dekorierten Grotten mancher Gärten.

Effners Verdienst um die meisterhafte Anlage der Gärten im Linderhofe fand vollste Anerkennung seines königlichen Herrn durch steigende Wertschätzung. 1878 wurde ihm durch Verleihung des persönlichen Verdienstadels dieselbe hohe Auszeichnung zu teil, wie genau 70 Jahre früher seinem verdienstvollen Vorgänger Fr. Ludwig von Sckell.**) (Schlufs folgt.)

*) Die Gröfse des Sees beträgt 285 qm.

**) Seit dem Tode König Ludwigs II. hat sich in Linderhof vieles verändert. Wenn auch der Garten im grofsen Ganzen in demselben Zustande geblieben ist, so wird doch seine Unterhaltung stark vernachlässigt. Solange der königliche Hofgärtner Almesberger lebte, einer der tüchtigsten und besten Landschaftsgärtner Bayerns, der Linderhof mit schuf und nach den Angaben Effners ausführte, war immerhin der Zustand des Gartens noch ein ganz annehmbarer, besonders 1890 im Passionsspieljahre. Mit dem Tode dieses für Linderhof so verdienstvollen Mannes im Februar 1900 begann der Verfall. Obenein wurde die Hofgärtnerstelle unverantwortlicherweise eingezogen und dieser Posten mit einem ersten Gehilfen, der unter einem Gutsverwalter steht, besetzt. Linderhof steht unter eigener, von den anderen Hofgärten gesonderter Verwaltung und war zu Effners Zeiten wohl die grofsartigste Hofgärtnerei Bayerns.

Die Herausgeber.

Interessante Gärten Oberschlesiens.

Vortrag, gehalten am 25. August zu Breslau auf der XV. Hauptversammlung des Vereins deutscher Gartenkünster, vom kgl. Gartenbaudirektor **Franz Göschke**, Proskau.*)

Hochgeehrte Versammlung!

Ich bin ersucht worden, Ihnen einiges über interessante Gärten in Oberschlesien mitzuteilen. Einzelnen Herren in dieser Versammlung werde ich nichts Neues sagen, da sie den einen oder anderen dieser Gärten aus eigener Anschauung kennen. Ich spreche jedoch hauptsächlich zu den fremden Gartenkünstlern, welche aus den verschiedensten Teilen unseres Vaterlandes nach der Hauptstadt Schlesiens gekommen sind und nun sich über die schlesischen Verhältnisse möglichst orientieren wollen.

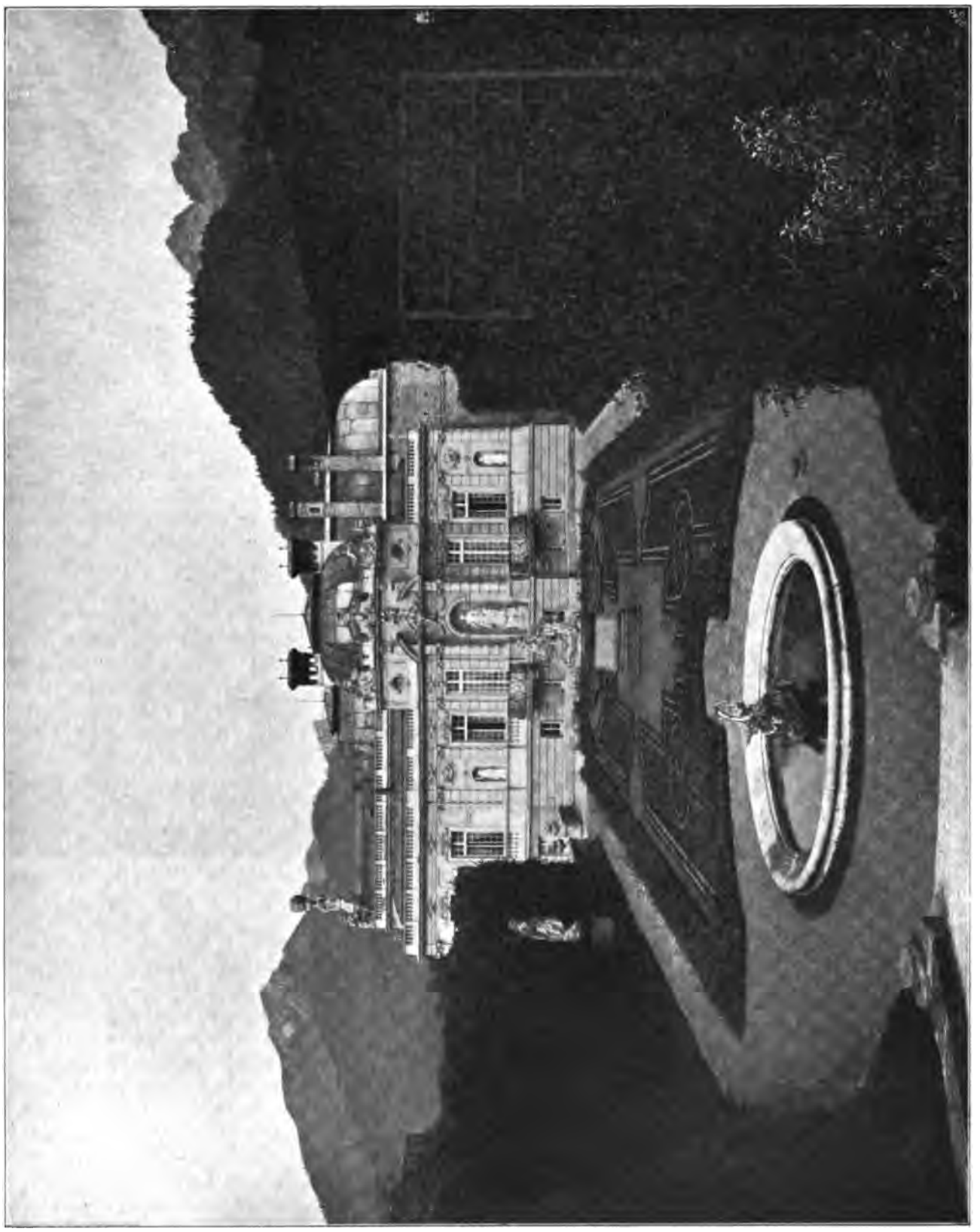
M. H. Sie haben bereits hier in Breslau Gelegenheit gehabt, sich davon zu überzeugen, dafs der Osten Deutschlands auf dem Gebiete der schönen Gartenkunst in keiner Weise zurücksteht und dafs er bemüht ist, mit den anderen begünstigteren Teilen unseres Vaterlandes gleichen Schritt zu halten, wenn es auch manchmal schwer fällt, diesen Schritt inne zu halten. Hier müssen besonders auch unsere klimatischen Verhältnisse in Betracht gezogen werden. Seit langen Jahren habe ich hier in Oberschlesien Gelegenheit gehabt, Erfahrungen und Beobachtungen auf diesem Gebiete zu sammeln, und ich kann die Versicherung geben, dafs es in der That manchmal schwer ist, diese Unbill des oberschlesischen Klimas zu überwinden.

M. H. Ich bitte Sie nun, mit mir in Gedanken einen kleinen Ausflug nach dem Osten unserer Provinz zu machen. Nicht versäumen will ich, Sie zu ersuchen, möglichst zahlreich sich dem für Mittwoch geplanten Ausfluge nach Proskau anzuschliefsen, damit Sie sich persönlich überzeugen, was im Laufe von mehr als 3 Jahrzehnten auf dem speziellen Gebiete unserer Anstalt dort geschaffen worden ist.

M. H. Es sind besondere Verhältnisse, unter denen in Oberschlesien die oft ausgedehnten und grofsartigen Gartenanlagen geschaffen wurden, darunter einige, die schon ziemlich alt sind. Von Einflufs waren hier die eigentümlichen Besitzverhältnisse. Wir finden in Oberschlesien bedeutende und ausgedehnte Magnatensitze, die z. T. schon alten, hier ansässigen Adelsfamilien gehören. Die Vertreter derselben haben es verstanden, sich an hierzu besonders geeigneten Punkten ein schönes Heim zu schaffen. Hier im Osten finden wir ausgedehnte und herrliche Waldungen selbst in der nächsten Umgebung der Herrensitze. Während die Schlösser und ihre nächste Umgebung mit allem Luxus und Komfort ausgestattet und durch Blumenschmuck verschönt sind, gehen die Parkanlagen meist allmählich in den Wald über. Zuweilen bemerkt man gar keinen Übergang und es schliefsen sich alte Waldbestände direkt an den Schlofsgarten an. Hier und da finden wir überraschende Ausblicke und Fern-

*) Dieser Vortrag konnte leider wegen verspäteten Eintreffens im gesondert erschienenen Verhandlungs-Bericht nicht mehr aufgenommen werden und erscheint nun hier.

Der Vorstand.



Schloß Linderhof. Östliches Parterre.

sichten auf außerhalb des Parkes liegende Objekte, als da sind: ein Berg oder Höhenzug, ein Denkmal, eine Kirche, eine Ruine u. dergl. Solche sich darbietenden Objekte sind zuweilen vom Gartenkünstler in geschicktester Weise ausgenutzt. Und wo keine solche Objekte vorhanden waren, da wurden sie geschaffen, und es wurden größere Bauwerke, Mausoleen, Ruinen, Denkmäler dann mit großen Kosten aufgebaut. Auch größere Wasserflächen, Wasser-

fälle, Springbrunnen zur Belebung des Landschaftsbildes wurden künstlich geschaffen. In dieser Hinsicht finden wir viel Mannigfaltiges in Oberschlesien.

M. H. Es dürfte Sie gewifs interessieren, die Namen einiger verdienter Gärtner kennen zu lernen, die hier im Osten als Landschaftsgärtner gewirkt und Rühmliches auf diesem Gebiete geleistet haben. Aus naheliegenden Gründen nenne ich nur Namen von bereits verstorbenen Gartenkünstlern, und zwar zuerst den verstorbenen Hofgärtner Schwedler. Derselbe war ein sehr tüchtiger Gartenkünster, welcher sich durch die herrlichen Anlagen in Slawentzütz ein Denkmal gesetzt hat. Er verstand es meisterhaft, nicht nur schöne Gruppierungen im Park zu schaffen, sondern auch in feinsinniger und dabei vornehmer Weise die nächste Umgebung des Schlosses wirksam auszuschmücken,

Weiter nenne ich den verstorbenen Ökonomierat Gustav Stoll, der die s. Z. berühmten Anlagen in Miechowitz bei Beuthen O.-S. geschaffen hat. Trotz sehr ungünstiger Lage inmitten zahlreicher Hüttenwerke war der Miechowitzer Park ein Schmuckkästchen. Leider mufste diese schöne Anlage wegen steter Erweiterung der Hüttenwerke und der dadurch wesentlich verschlechterten Luftverhältnisse gänzlich aufgegeben werden. Der berühmte Koppitzer Park ist vom verstorbenen Gartenbaudirektor Wilhelm Hampel ausgearbeitet und verschönert worden. Zum Schlusse dieser Liste nenne ich den Obergärtner Johann Plosel in Falkenberg O.-S. und den Landschaftsgärtner Rothe, der auch aufserhalb Schlesiens durch seine gartenkünstlerischen Arbeiten in weiteren Kreisen bekannt geworden ist.

Von den oben genannten Männern sind in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eine ganze Reihe hervorragender Parks angelegt oder in moderner Weise umgewandelt und verschönert worden.

M. H. Wollen Sie mich nun in Gedanken auf einer kleinen Exkursion nach mehreren oberschlesischen Parks begleiten und benutzen wir von Breslau aus die Oberschlesische Eisenbahn als Reiseweg, so treten uns auf der rechten Seite der Eisenbahn zunächst 3 Anlagen entgegen, die räumlich gar nicht weit voneinander entfernt liegen: Koppitz, Falkenberg und Tillowitz.

Namentlich Koppitz, eine Besitzung des Herrn Grafen Schaffgotsch-Koppitz, ist eine grofsartige Anlage. Ich kann wohl sagen, sie ist das eigenste Werk des verstorbenen Hampel. Ich habe Koppitz gekannt, als Hampel die dortige Stellung übernahm und habe dann fast alljährlich Gelegenheit gehabt, zu sehen und zu verfolgen, wie sich der dortige Park allmählich ausdehnte und verschönte. Koppitz ist als eine der grofsartigsten gärtnerischen Anlagen weit über Schlesien hinaus bekannt. Koppitz ist ferner als der Ausgangspunkt der neueren Teppichgärtnerei bemerkenswert, dort wurden die Originale zu den mannigfaltigen Teppichbeetformen entworfen und ausgeführt, deren Zeichnungen wir in dem Hampelschen Werke über Teppichgärtnerei sehen.

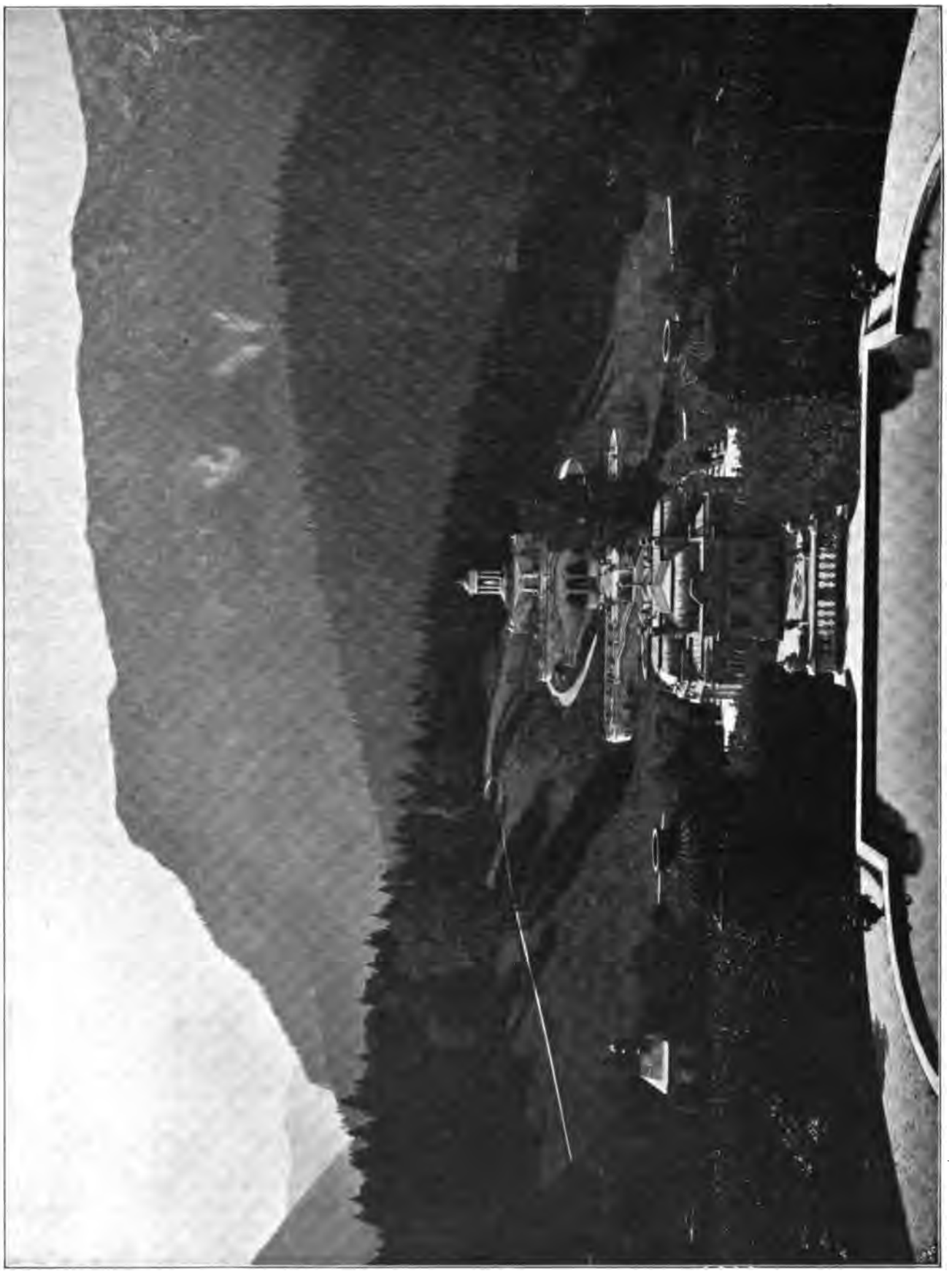
Der jetzige Leiter der Koppitzer Anlagen ist Herr Garteninspektor Moesch.

Nebenbei sei hier noch angeführt, dafs die Besitzer solcher Gärten nicht blofs bedeutende Opfer bringen für die Verschönerung des Parkes, sondern sie stellen auch die höchsten Ansprüche an den Gärtner hinsichtlich der Versorgung der herrschaftlichen Tafel mit feineren Gemüsen, Obst, seltenen Blumen etc. So sehen wir, dafs der Gärtner, wenn er lediglich Gartenkünstler ist, derartige Stellungen kaum ausfüllen kann. Der Leiter einer solchen Gärtnerei mufs ein vielseitig gebildeter und tüchtiger Gärtner sein, um den sehr hohen an ihn gestellten Anforderungen genügen zu können, er mufs in allen Sätteln gerecht sein. So finden wir bei den meisten oberschlesischen Schlofsparks ausgedehnte, oft luxuriöse Treiberei-Anlagen für allerhand Frühgemüse, Obst, Wein, Pfirsich, Feigen, Ananas, Erdbeeren, Topfobst etc. Alle feineren Produkte müssen fast das ganze Jahr geliefert werden, und da sehen wir, dafs diese Kulturen in Koppitz in ausgedehntester und vortrefflichster Weise vertreten sind.

Nun kommen wir nach Falkenberg, welches eine Besitzung des Herrn Grafen Praschma ist. Wir haben hier eine bereits alte, ja altertümliche Parkanlage vor uns, die des feineren und modernen Luxus entbehrt. Es ist ein alter vornehmer Adelssitz, dessen Park namentlich durch das Alter einzelner Bäume unser Interesse erregt. Falkenberg ist in dendrologischer Hinsicht ein sehr bemerkenswerter Ort. Es wurden hier schon frühzeitig, gegen Ende des 18. Jahrhunderts, Anpflanzungen amerikanischer Gehölze gemacht, die s. Z. auf Veranlassung des Freiherrn von Wangenheim in Deutschland eingeführt wurden. Wir sehen hier gleichsam die ersten Spuren dieser Anpflanzungsversuche in sehr starken Bäumen von Tsuga canadensis, Liriodendron Tulipifera, Virgilia lutea, Magnolia acuminata und tripetala, Acer striatum, Quercus-Arten etc. Kalmia latifolia gedeiht dort auf feuchtem Terrain in schönster Üppigkeit, sie wächst fast wild. Der wertvollste Baum in Falkenberg ist jedoch ein sehr starkes Exemplar von Nyssa aquatica. Nach verschiedenen Nachrichten, die ich gesammelt, befinden sich in ganz Europa nur 3 Exemplare von dem Alter und der Stärke dieses Falkenberger Baumes.

Ganz in der Nähe von Falkenberg liegt Tillowitz, dem Herrn Grafen Frankenberg gehörig. Der frühere Besitzer ist leider zu früh verstorben, es war der hochsinnige Reichstags- und Landtagsabgeordnete Graf Frankenberg, ein Mann von wärmster Begeisterung für den Gartenbau und namentlich für Landschaftsgärtnerei erfüllt. Hier ist im Laufe der Jahre durch ihn ebenfalls viel Schönes geschaffen worden. Namentlich ist der nahe Wald mit seinem reichen Wildbestand von prächtiger Wirkung und auch die neuen Anlagen um das Schlofs herum bieten manche interessanten Punkte. Die Anlagen stehen z. Z. unter Leitung des Herrn Obergärtner Sallmann.

Wenn wir nun weiter nach Oberschlesien wandern, dann tritt uns eine andere Anlage entgegen, deren Besuch mit auf dem Progamm der diesjährigen Gartenkünster-Versammlung steht: es ist Dobrau, dem Herrn Grafen Seherr-Thoss gehörig. Vom damaligen Gartendirektor



Schloß Linderhof. Gesamtansicht von der Kaskade her.

Petzold in Muskau angelegt, ist der Park reich an schönen Partien und sonstigen Abwechselungen. Hübsche Wasserflächen, kleine Wasserfälle wechseln ab mit prächtigen Fernsichten, z. B. auf den Annaberg, auf den weit sich ausdehnenden Wald u. dergl. m. Es ist eine Anlage, die gleichsam ein Muskau im kleinen darstellt; ihr jetziger Leiter ist Herr Obergärtner Pohl.

Doch setzen wir unsere Exkursion nach Oberschlesien weiter fort. In der Nähe von Cosel dürfen wir nicht am Wiegschütz vorübergehen. Dem Rittergutsbesitzer Herrn Dr. Heimann, einem begeisterten Gartenfreund, gehörig, ist Wiegschütz im ganzen eine verhältnismäfsig nur kleine Anlage, ein Besuch derselben ist aber für jeden Gartenkünstler eine lohnende und dankbare Partie. Von der Terrasse des Schlosses — es ist eigentlich nur eine grofse Villa — bietet sich uns ein wunderbar schöner Blick über das Parterre und den kleinen Weiher hinweg auf die herrlichen Baumgruppen des Parkes. Der Garten steht unter Leitung des Herrn Obergärtner Schneider.

Dehnen wir unsere Reise bis an die russische Grenze aus, so ist dort ebenfalls eine ganz bedeutende Gartenanlage zu besichtigen: ich meine Neudeck, dem Fürsten Guido Henkel von Donnersmark gehörig. Uns schlesische Gärtner erfüllt ein gewisser Stolz, wenn von Neudeck gesprochen wird. Wenn wir Neudeck nennen, so nennen wir gleichzeitig auch unseren hochverehrten Kollegen, den königl. Gartenbaudirektor Fox, der im Laufe von 3 Jahrzehnten diese ausgedehnte und herrliche Anlage geschaffen hat und noch leitet, der es verstanden hat, in seinen Leistungen auf den verschiedensten Gebieten stets die höchsten Anforderungen zu erfüllen. Das, was Neudeck auf dem Gebiete der Kultur von Schaupflanzen, der Treiberei von Obst, Gemüsen, Blütenpflanzen etc. aufzuweisen hat, mufs als unübertroffen bezeichnet werden. Der Park ist sehr ausgedehnt und zeichnet sich in seinen Gruppierungen durch lockere Pflanzung aus. In der nächsten Umgebung des Schlosses konzentriert sich die luxuriöse Ausschmückung besonders in dem grofsen Parterre mit Terrasse, von welcher aus der Blick über eine ausgedehnte, von mächtigen Baumgruppen eingefafste Wasserfläche hinweg weit über die russische Grenze hinausschweift.

Von Neudeck wieder westwärts nach Breslau zurückkehrend, begegnen wir wiederum einigen älteren Gartenanlagen.

Mitten im herrlichsten Waldbestand liegt Rauden, der Wohnsitz Sr. Durchlaucht des Herzogs von Ratibor. Die Anlagen stehen seit Jahrzehnten unter Leitung des in der Versammlung anwesenden Herrn Hofgarteninspektor Peicker. Der Raudener Park bietet keinen prunkenden Luxus, er ist eine rein idyllische Anlage mit alten, waldartigen Baumgruppen, darunter stattliche Baumriesen, die ihre hünenhaften Kronen in den benachbarten Wasserflächen spiegeln.

Weiter nennen wir den Park von Slawentzütz, Sr. Durchlaucht dem Fürsten Hohenlohe gehörig. Die Anlage ist eine Schöpfung des oben bereits erwähnten Hofgärtner Schwedler und steht jetzt unter der Leitung des Herrn Hofgärtner Rosenkranz. Den Mittelpunkt des Parkes bildet das herrliche Schlofs, dessen nächste Umgebung mit der Terrasse, was Blumenschmuck anbetrifft, ein wahres Schmuckkästchen bildet. Neben einem älteren Baumbestande (u. a. sehr alte Pinus Strobus) finden wir auch einzelne andere Sehenswürdigkeiten. Vor dem Schlosse steht z. B. der Originalbaum von Acer Platanoides v. Schwedleri, welcher vor fast 50 Jahren vom Hofgärtner Schwedler aus Samen erzogen und als junger Sämlingsstamm dort angepflanzt worden ist.*) Von anderen schönen Gehölzen sehen wir starke Acer dasycarpum, Liriodendron Tulipifera v. contortum, Aesculus macrostachya u. a. Hier in Slawentzütz sind ebenfalls die Blumenkulturen, Gemüse- und Obsttreibereien sehr umfangreich und stehen in jeder Hinsicht auf der Höhe der Zeit.

In geringer Entfernung von hier liegt Grofs-Strehlitz, der Wohnsitz des Herrn Grafen Tschirsky-Renard. Der Park gehört gleichfalls mit zu den älteren Anlagen, wird aber durch alljährliche Anpflanzung von neueren Einführungen, namentlich feinen Coniferen, verschönert. Derselbe ist reich an alten Exemplaren von amerikanischen Eichen, Gymnocladus, Ginkgo, Liriodendron, Tilia, Pinus Strobus, Tsuga canadensis u. a. Wegen ihres hohen Alters (5–600 Jahre) sind 2 Taxus-Bäume zu erwähnen, die in der Nähe des Schlosses stehen und in pietätvoller Weise gehegt und gepflegt werden. In einer besondern Abteilung sind die ausgedehnten Treibereien von feinerem Obst und Gemüse untergebracht. Vor 2 Jahren sind hier die ersten Früchte der japanischen Kakipflaume, Diospyros Kaki, geerntet worden. Der Anlage steht z. Z. Herr Obergärtner Ullrich vor.

Am Schlusse meiner Aufzählung oberschlesischer Gärten möchte ich noch den herzoglichen Park zu Carlsruh a. O. erwähnen, den Wohnsitz Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Württemberg. Der ausgedehnte Park zeigt ebenfalls sehr alte Baumbestände, namentlich von Scharlacheichen sind sehr stattliche Exemplare vorhanden. Die Anlage, wie sie sich dem Besucher jetzt darbietet, ist allerdings in den letzten Jahren in der Weiterentwicklung etwas zurückgeblieben.

Sehr bedeutende landschaftsgärtnerische Arbeiten waren jedoch früher durch den verstorbenen Herzog in Angriff genommen worden, wie wir sie in solcher Ausdehnung und Eigenart selten finden. Hier sind nämlich sehr grofse künstliche Wasserflächen geschaffen worden und der ausgehobene Boden wurde verwendet zur Aufschüttung eines künstlichen Höhenzuges, an dessen Fufse sich nun der ausgedehnte See hinzieht. Diese interessante See- und Berg-Anlage war ursprünglich in Angriff genommen worden, um den armen Arbeitern der Umgegend im Winter Verdienst und Broterwerb zu verschaffen. Durch den Tod des damaligen Besitzers ist die Arbeit leider unterbrochen worden und unvollendet geblieben.

*) Eigentümlich ist, dafs Professor Koch, der in seiner Dendrologie über die obskursten Benennungen Auskunft giebt, bei diesem Ahorn die Bemerkung macht: „Über den Namen Schwedleri weifs ich nichts zu sagen.“ D. Red.

Schloß Linderhof. Vorderansicht.

M. H. Ich könnte Ihnen noch eine weitere Anzahl von sehenswerten Gärten in Oberschlesien anführen, doch die mir zur Verfügung stehende Zeit ist abgelaufen und es sei mir nur noch gestattet, einige Worte über Proskau und das dortige königl. pomologische Institut zu sagen, über die Stätte, an der viele Hunderte von jungen Gärtnern und Gartenkünstlern den Grund gelegt haben für ihre wissenschaftliche Ausbildung. Proskau liegt etwa 12 km südlich von der Bahnstation Oppeln und ist leicht per Wagen zu erreichen. Das königl. pomologische Institut wurde vor ca. 35 Jahren als erste rein staatliche Lehranstalt für Garten- und Obstbau ins Leben gerufen. Das Proskauer Institut ist keine blofse Obstbauschule, sondern die Anstalt wurde von vornherein auf der breitesten Basis gegründet und mit allen Lehrmitteln ausgestattet, um den Schülern eine gründliche Ausbildung in den verschiedensten Zweigen der Gärtnerei zu ermöglichen. Unter Leitung des verstorbenen Ökonomierat Gustav Stoll hat die Anstalt einen rühmlichen Aufschwung genommen. Sein Sohn und Nachfolger, Herr Landes-Ökonomierat Professor Dr. Rudolph Stoll, ist nicht minder bemüht, die Anstalt den zeitgemäfsen höheren Ansprüchen gemäfs immer weiter auszubauen und zu vervollkommnen.

Weiter auf die Einrichtung des Proskauer Institutes einzugehen, dürfte sich für mich erübrigen, da ja der Besuch desselben mit auf der Festordnung dieser Versammlung steht. Noch will ich bekennen, dafs es mir zur gröfsten Freude und Genugthuung gereicht, in der heutigen Gartenkünstler-Versammlung eine so grofse Anzahl meiner früheren Schüler zu sehen und zu begrüfsen. M. H. Es sind darunter eine stattliche Reihe, die bereits hochangesehene Stellungen in ihrem Fache einnehmen. Dadurch, dafs dieselben als Mitglieder, ja als recht thätige Mitglieder des Vereins Deutscher Gartenkünstler zu den Ihrigen zählen, bilden sie wohl das beste Beweismaterial für die Leistungsfähigkeit der Proskauer Anstalt.

Ich beehre mich, Sie nochmals herzlichst nach Proskau einzuladen, damit Sie sich persönlich informieren und davon überzeugen können, was die Anstalt als solche treibt und leistet. Ich ersuche Sie, sich recht zahlreich an der Exkursion nach Proskau zu beteiligen, Sie werden dort herzlich willkommen sein.

Gehölze, ihre Pflege und Verwendung.

Laubhölzer mit streng pyramidenförmigem Wuchs.

(Schlufs.)

Populus alba Bolleana Lauche. Aus dem westlichen Asien stammende, schön pyramidal wachsende Form der gemeinen Weifspappel. Der Baum ist von ungemein kräftigem Wuchs, hat schöne grofse, oben glänzend dunkelgrüne, unterseits silberweifse Belaubung; die Blätter sind am Rande mehr ausgebuchtet und in einer längeren Spitze ausgezogen, als bei der gewöhnlichen Silberpappel. Als Allee- und Strafsenbaum ist diese Pyramiden-Silberpappel von hohem Zierwert. In Pyramidenform gezogen ist sie in Parks und gröfseren Gartenanlagen mit Vorteil zu verwenden. Betreffs des Bodens ist der Baum genügsam, kommt aber in einem lehmigen, nahrhaften, regelmäfsig feuchten Boden zur besseren Entwickelung. Um recht hübsche volle Pyramiden zu erzielen, ist es notwendig, die Pflanzen in den ersten Jahren regelmäfsig zu schneiden, bis ein volles Astwerk vorhanden ist; unterläfst man in der Jugend das Zurückschneiden, dann bilden die Pflanzen meist Hochstämme. Die Anzucht geschieht am besten durch Steckholz im Frühjahr. Der Baum ist bei uns in Deutschland vollständig winterhart und einer unserer schönsten Pyramidenbäume. Betreffs der schönen Blattfärbung ist diese Pappel als Pyramidenbaum noch ohne ihresgleichen.

Quercus pedunculata fastigiata DC. Einer unserer schönsten und auch am weitesten verbreiteten Bäume mit streng aufrecht wachsenden Zweigen. Diese Eiche ist von sehr kräftigem Wuchs, hat dichte, hübsch dunkelgrüne Belaubung, die sich oft bis in den späten Herbst hinein frisch grün erhält. Der Baum ist zur Bepflanzung von Alleen in Parks ganz besonders geeignet, besonders da er die gute Eigenschaft besitzt, das Beschneiden selbst im Sommer gut zu vertragen, so dafs man die Pflanzen ganz schmal in Form halten kann. Als Einzelpflanze auf gröfseren Rasenflächen ist diese Eiche von hohem Zierwert. Als Hochstamm findet der Baum auch hier und da Verwendung, ist aber nicht gerade zu empfehlen. Wie alle Eichen, verlangt er zu seinem üppigen Wachstum einen möglichst nahrhaften, genügend feuchten Boden. In der Jugend ist ein jährliches Zurückschneiden in Pyramidenform erforderlich, um eine möglichst volle Form von unten herauf zu erzielen, auch kann ein Einstutzen der Jahrestriebe vor dem Austreiben des zweiten Triebes vorgenommen werden. Die Anzucht geschieht entweder durch Samen, der aber nur teilweise gut pyramidal wachsende Pflanzen ergiebt, es ist daher besser durch Veredlung auf die gewöhnliche Eiche die Pyramiden-Eichen heranzuziehen. Da starke Exemplare dieser Eiche oft schwer das Verpflanzen vertragen, ist es notwendig, von Jugend an durch ein öfteres Verpflanzen für ein recht gutes Wurzelvermögen zu sorgen; die beste Verpflanzzeit ist das Frühjahr, wenn die Pflanzen in Saft kommen.

Die verschiedenen Formen der Pyramiden-Eiche sind gleich der Stammform zu verwenden und zu behandeln. Als besonders erwähnenswert führe ich folgende an:

Quercus pedunculata fastigiata fol. punctatis. Form mit gelblich weifs punktierten Blättern; die Färbung ist aber nicht besonders hervortretend. Der Wuchs dieser Sorte ist etwas schwächer, aber streng pyramidal und von schöner, geschlossener Form.

Quercus ped. fastigiata gracilis. Belaubung hübsch dunkelgrün, die Blätter sind etwas gewellt. Der Wuchs ist schmal pyramidal.

Quercus ped. fastigiata oxyacanthifolia. Eine noch neuere Form mit zierlicher, tief gezackter Belaubung.

Robinia Pseudacacia pyramidalis hort. Eine hübsche Form der gemeinen Akazie. Der Wuchs des

Baumes ist kräftig, streng pyramidal, ähnlich der italienischen Pappel. Belaubung ist grofs. Der Baum ist als Einzelbaum von guter Wirkung, besonders wenn er alljährlich etwas zurückgeschnitten wird; er gedeiht selbst in leichtem Boden noch ganz üppig. Die Anzucht geschieht durch Veredlung auf gewöhnliche Akaziensämlinge.

Robinia Pseudacacia monophylla fastigiata Dck. Dieser schöne Baum ist von sehr kräftigem Wuchs und bildet breite, hübsch regelmäfsig geformte Pyramiden. Die Belaubung ist grofs, die Blätter sind vielfach nur einfiederig, gröfstenteils ein bis zweijochig gefiedert, was dem Baum ein sehr zierendes Aussehen verleiht. Als Einzelbaum in Parks und Gartenanlagen verdient diese Akazie die weiteste Verbreitung, besonders da sie nicht empfindlich ist gegen strengere Kälte, dürfte daher in rauheren Gegenden der gewöhnlichen Pyramiden-Akazie, die öfter im Winter leidet, auf alle Fälle vorzuziehen sein. Die Anzucht geschieht ebenfalls durch Veredlung.

Ulmus montana fastigiata hort. (Ulmus Exoniensis hort.). Allbekannte und weit verbreitete Pyramiden-Rüster. Der Baum ist von sehr kräftigem Wuchs und bildet schöne regelmäfsig geformte Pyramiden. Die ziemlich grofsen Blätter sind von ganz dunkelgrüner Farbe, eigenartig gekräuselt und bekleiden die Triebe fast vollständig, da sie sich nach zwei Seiten an die Triebe anlegen.

Als Einzelbaum auf Rasenflächen ist diese Pyramiden-Ulme von hohem landschaftlichen Wert; auch zum Bilden von Alleen in gröfseren Parks ist der Baum vorteilhaft zu verwenden, jedoch nur in Pyramidenform, als Hochstamm ist er nicht besonders schön zu nennen. Um recht schön geformte volle Pyramiden zu erzielen, ist ein öfteres Zurückschneiden in der Jugend notwendig, besonders wenn man eine recht breite Form haben will; werden Pflanzen in schmaler Säulenform gewünscht, dann werden die Leittriebe nur in den ersten Jahren zurückgeschnitten und die Seitentriebe nicht zu kurz geschnitten. Die Pyramiden-Rüster gedeiht am üppigsten in einem feuchten, nahrhaften Gartenboden, sie kommt ja selbst in leichtem Sandboden noch ganz gut fort, wächst hier aber viel langsamer. Der Baum verträgt ein Verpflanzen selbst als starkes Exemplar. Die Anzucht geschieht durch Veredlung auf gewöhnliche Ulmen.

Ulmus montana fastigiata Dampieri hort. Diese Abart unterscheidet sich von der vorigen durch etwas weniger kräftigen Wuchs und mehr breiten pyramidenförmigen Bau. Die Belaubung ist kleiner und heller grün, wodurch sie einen guten Eindruck macht. Gleich der vorigen als Einzelbaum zu verwenden. Behandlung beim Schneiden und Anzucht wie bei der Stammart.

Ulmus montana fastigiata Dampieri Wredei Jühlke. Pyramiden-Gold-Rüster. Die wunderbar schöne Abart ist unter den Pyramidenbäumen betreffs der Blattfärbung noch einzig dastehend. Die Belaubung ist leuchtend goldgelb und leidet nicht im geringsten von der Sonne. Der Wuchs des Baumes ist schwächer als der der Stammform, jedoch ziemlich kräftig, hübsch pyramidal. Als Einzelbaum ist diese Gold-Rüster von höchster Zierde. In einem lehmhaltigen, regelmäfsig feuchten Boden kommt der Baum zu seiner schönsten Entwickelung.

Betreffs des Beschneidens und der Anzucht gilt dasselbe wie bei den vorigen.

Paul Jurafs, Baumschulenweg bei Berlin.

Zur Abhandlung, betreffend **Cytisus Alschingeri** in No. 10 der „Gartenkunst", möchte ich bemerken, dafs ich aus dem Garten meines verstorbenen Vaters auch einen Laburnum hier in Kultur habe, der sehr lange Trauben trägt. Ich führe ihn hier unter dem Namen L. Parksi, doch haben Kollegen schon geäufsert, dafs es auch Laburnum (Cytisus) Alschingeri sein könne. Der Strauch wächst schön stark, litt hier noch niemals an Pilz, hat noch kräftigere Blätter als L. alpinum und bis ca. 50 cm lange Trauben. Neben der Strauchform ziehe ich diese Art auch als Hoch- und Halbstamm, welche man leider nur zu wenig findet. Ein solcher Baum, übersäet mit seinen langen gelben Trauben, nimmt sich als Solitär oder vor Baumgruppen wunderhübsch aus. Auf dem herrlichen Ohlsdorfer Friedhofe sah ich letzten Sommer noch kolossale, baumartige Sträucher dieses langtraubigen Laburnum, und würde es mich interessieren, dessen richtigen Namen zu erhalten; der Vermehrung wert ist er. Rulemann Grisson jr.

Unterrichtswesen.

Unter der Marke „Besuch der Gärtnerlehranstalt Proskau" schreibt die Schlesische Zeitung vom 30. August c. in No. 609 folgendes:

„Von einem Teilnehmer der Gartenkünstlerversammlung wird uns geschrieben: Als Schlufs des Programms der XV. Hauptversammlung des Vereins deutscher Gartenkünstler fand am Donnerstag, den 28. August, die Besichtigung der königlichen Gärtnerlehranstalt zu Proskau statt. Die Teilnehmer wurden in Oppeln von dem Provinzial-Wanderlehrer Rein empfangen, worauf die Wagenfahrt nach Proskau angetreten wurde. Kgl. Ökonomierat Professor Dr. Stoll begrüfste als Direktor der Anstalt die Teilnehmer und übernahm auch die Führung, welche durch die interessanten und lehrreichen Erläuterungen einen Überblick über die Vielseitigkeit und praktischen Einrichtungen dieser Lehranstalt gab. Die Teilnehmer waren denn auch sicher darüber einig, dafs es wohl in Deutschland kaum eine zweite Anstalt geben dürfte, welche sowohl durch die Reichhaltigkeit ihrer Sammlungen, wie auch durch die Ausdehnung der Aulagen und der Reichhaltigkeit des Lehrplanes der Gärtnerlehranstalt in Proskau gleichkommen dürfte. (???) So erfolgte denn auch die Reorganisation der noch in Preufsen bestehenden beiden Anstalten zu Potsdam und Geisenheim nach dem Muster dieser Lehranstalt."

Wir haben auf den Schlufssatz folgendes zu bemerken:

Bei den Beratungen und Feststellungen über die Reorganisation der kgl. Gärtner-Lehranstalt in Potsdam hat die Anstalt in Proskau nicht als Muster gedient, wie der Artikel so wunderbar erzählt. Für die Reorganisation der Gärtner-Lehranstalt in Potsdam konnte die Proskauer Anstalt auch gar nicht in Betracht kommen, weil erstere ihren Unterricht auf den Befähigungs-Nachweis zum Einjährig

Freiwilligen-Militärdienst aufbaut, die Anstalt in Proskau aber von diesem Nachweis gänzlich absieht und das Lehrpensum einer viel geringeren Schulvorbildungsstufe anpafst.

Da ferner mit der Reorganisation der Potsdamer Gärtner-Lehranstalt die Beseitigung des praktischen Unterrichts wärend des Besuches der Anstalt verbunden ist, in Proskau aber dieser Unterricht nach wie vor besteht, bei der gleichen Anzahl von 4 Semestern, so geht auch hieraus der gewaltige Unterschied im Lehrgang der beiden Anstalten nicht allein hervor, sondern ergiebt sich auch die Thatsache, dafs Proskau für den Lehrplan der Anstalt in Potsdam keine Musteranstalt sein kann.

Dazu kommt noch, dafs das Hauptfach der Gärtner-Lehranstalt in Potsdam die Gartenkunst bildet, Proskau aber die Obstkunde lehrt. Daran ändert auch der Lehrplan nichts, der in Potsdam Obstkunde mit einschliefst, wie in Proskau einiges aus der sogenannten Landschaftsgärtnerei betrieben wird, immer bleiben doch die Ziele der Potsdamer Anstalt weitere und höhere in allen Lehrgegenständen.

Damit ist das von der Schlesischen Zeitung so schön an die Wand gemalte Musterbild auf seine Richtigkeit zurückgeführt.

In der heutigen Zeit aber, wo mit der Wahl zum Gärtnerberuf auch die Ausbildung eine so bedeutsame Rolle spielt, sollte mit den Angaben darüber vorsichtig vorgegangen und die Verhältnisse lieber klar und offen dargelegt werden, weil damit Eltern wie den Schülern des Fachs der einzig richtige Dienst geleistet wird, der sie vor späteren Enttäuschungen bewahrt. Da die Kosten der Ausbildung auf den genannten beiden Instituten die gleichen sind und gleichwertige Stipendien gewährt werden, können wir denen, welche die höchsten Ziele des Faches erstreben und die weiteste Ausbildung geniefsen wollen bei vorhandener höherer Vorbildung, die Potsdamer Gärtner-Lehranstalt in dem reorganisierten Zustande zuerst in den Kreis ihrer Zukunftserwägungen zu ziehen, angelegentlichst raten. H.

Festschmuck öffentlicher Strafsen.

Ausschmückung der Strafse Unter den Linden zur Feier des Einzugs des Königs von Italien in Berlin am 28. August.

Seit vielen Jahren schon war die Regulierung der Strafse „Unter den Linden“, einer der ersten, weil historischen „Sehenswürdigkeit“ der Stadt Berlin, geplant. Unüberwindliche Schwierigkeiten, Meinungsverschiedenheiten, namentlich über die Art der Umgestaltung, standen der Verwirklichung dieser zeitgemäfsen Absicht entgegen. Endlich, nach vielem Hin und Her, schlug auch dieser Strafse, dank der Munificenz der städtischen Behörden, die Erlösungsstunde, konnte auch sie in einen der Hauptstadt des Deutschen Reiches würdigen Zustand versetzt werden.

Der grundlegende Gedanke für die Umgestaltung war, die beiden äufseren, den Lastfahrweg auf der Südseite und den Reitweg auf der Nordseite von der Mittelpromenade trennenden Baumreihen zu beseitigen und damit zusammenhängend die Bürgersteige um je 2,50 m zu verbreitern und den übrig bleibenden Teil der Strafse unter gleichzeitiger Verschmälerung des Reitweges ausschliefslich dem Fahrverkehr zu überlassen. Für die beiden äufseren Baumreihen sollte auf den Bürgersteigen Ersatz und unter den beiden inneren, die Mittelpromenade nach wie vor begrenzenden Baumreihen ein 3 m breiter Rasenstreifen geschaffen werden.

Die Anregung, die Strafse „Unter den Linden“ in dieser Weise auszugestalten, war von dem kgl. Garten-Direktor Geitner ausgegangen und damit der in gartenkünstlerischen Kreisen weitverbreiteten Anschauung, dafs dies die einzig richtige Lösung der Aufgabe sei, den Fahrverkehr unter gleichzeitiger Beibehaltung von vier Reihen Bäumen zufriedenstellend zu regeln, Rechnung getragen. Genau dieselbe Idee für die Umgestaltung der Strafse „Unter den Linden“ hatte übrigens der städt. Garten-Direktor Mächtig, wenn wir nicht irren, bereits vor 15 Jahren den städtischen Behörden unterbreitet und zur Ausführung empfohlen, doch wurde damals von einer Berücksichtigung derselben, wohl der hohen Kosten wegen, Abstand genommen.

Mit den Arbeiten wurde Ende April begonnen und jede Verwaltung — naturgemäfs waren alle Teile der vielverzweigten und vielseitigen Interessen Rechnung tragenden Verwaltung der Stadt Berlin beteiligt — trug ihr redliches Teil dazu bei, die an allen Ecken und Enden stark um sich greifende „Buddelei“ nicht zu sehr und vor allen Dingen nicht zu lange in die Erscheinung treten zu lassen. So kam es denn, dafs die ca. 800 m lange Strafse schon nach drei Monaten fürs Auge so ziemlich, namentlich hinsichtlich der Fahrwege und der Promenade, fertig war und nur die Bürgersteige auf ihre endgültige Regulierung warteten.

Dabei hatte die städt. Parkverwaltung einen naturgemäfs schweren Stand und mufste das ihr überwiesene Gelände, die 3 m breiten Rasenstreifen, stückweise den ürigen Verwaltungen abzuringen suchen, um mit ihren Arbeiten nicht zu sehr im Rückstand zu bleiben; galt es doch, nach Beendigung der erforderlichen Nachpflanzung junger Bäume und nach der notwendigen Verbesserung des Bodens ca. 4500 qm gewöhnlichen Wiesen-Rasen nicht nur zu legen, sondern auch durch Einstreuen von Grassamen in thunlichst kurzer Zeit angemessen zu verbessern. Aber es gelang.

Diese Rasenstreifen nun bildeten den Fond zur Ausschmückung der Feststrafse aus Anlafs des Einzuges des Königs von Italien. Sie sollte dem Charakter der Strafse entsprechend eine rein gärtnerische sein, Blumen sollten den jugendlichen Beherrscher des sonnigen Italiens, den Bundesgenossen unseres Kaisers, beim Einzuge in die Stadt vor dem Brandenburger Thor, auf dem Pariser Platz und auf der Promenade Unter den Linden begrüfsen. Ein schöner Schmuck, wie man sinniger ihn sich nicht denken kann; Blumen allüberall, wo man auch hinkommen mag, ob nach dem hohen Norden, oder dem Süden, nach dem Osten oder Westen, immer zum Herzen sprechend, die warmen Gefühle für denjenigen vermittelnd, den wir als Gast zu begrüfsen uns anschicken.

Vor dem Brandenburger Thor waren 6 ca. 4 m hohe, mit Blumenkörben bekrönte Postamente angeordnet, während auf dem Pariser Platz zu beiden Seiten der Spring-

brunnen je ein Bannerträger von je zwei Postamenten flankiert vorgesehen war. Die letzteren mit Körben, wie vor dem Brandenburger Thor, versehen und mit den Bannerträgern durch längliche, etwas tiefer stehende Körbe verbunden. Reichlicher, farbenprächtiger Blumen- und Blattpflanzenschmuck traten hier angemessen in die Erscheinung und hoben sich wirkungsvoll von dem mit dunklem Fichtengrün bekleideten Unterbau der Bannerträger ab. Grofsblätterige Pflanzen, wie Canna indica, metallica, Sparmannia africana, blaue und rote Hortensien, Phlox decussata, Lilium lancifolium rubrum und album, Heliotrop, Godetien fanden in den Körben, von denen Tagetes und Delphinium-durchwirkte Epheuranken herabhingen, zweckentsprechende Verwendung, während die länglichen Körbe zwischen den Postamenten der Bannerträger auf dem Pariser Platz einfarbig gehalten und mit blühenden Zonal-Pelargonien besetzt waren.

Für die Ausschmückung der Promenade bezw. der sie begrenzenden Rasenstreifen war der Gedanke leitend, die etwa 30—40 m voneinander entfernt hergestellten und später zur Aufnahme ornamentaler, aus Bronze gefertigter Bänke bestimmten Nischen teils als Blumenbeete zu behandeln, teils mit dekorativen, von Blattpflanzen flankierten Palmen zu besetzen, die sich aus einem dunkelgrünen Untergrunde von Epheu erhoben, während in den Zwischenräumen Palmen, wie Latania borbonica, Chamaerops excelsa und humilis, Dracaena Draco und Rothiana, Phoenix dactylifera, Balantium antarcticum und Agave americana, Gymnothrix latifolia mit immergrünen Pflanzen, wie Rhododendron, Aucuba, Evonymus, Ligustrum u. a., teils einzeln stehend, teils zu gröfseren Gruppen vereinigt, mannigfaltig mit einander abwechselten.

Sehr ansprechend traten die genannten Blumenbeete in die Erscheinung. Ihnen war ein Hintergrund von Thuja occidentalis, Biota orientalis und Buxus sempervirens gegeben, der sich durch geschickt angeordnete Einzelstellung von grofsblumigen Cannas, Georginen, Funkia lanceolata, Phlox decussata, Campanula carpathica, Lilium lancifolium, Ismene calathina u. a. locker in den Rasen hinein verlief. Die Blumenbeete, je einander gegenüberliegend, waren besetzt mit Chrysanthemum „Gustav Grunerwald“ und Ageratum mexicanum, Pelargonium „Meteor“ und Heliotrop, Tagetes erecta pumila nana „Ehrenkreuz“ bezw. Zinnia Haageana pumila mit Lobelia „Kaiser Wilhelm“, Begonia „Herfordia“ und Centaurea candidissima.

Im ganzen kamen nicht weniger als ca. 10500 Pflanzen zur Verwendung, darunter allein ca. 7500 blühende Pflanzen, ferner 100 Thuja occidentalis, 300 Biota orientalis, 450 Buxus sempervirens arborescens, 32 Latania borbonica, 15 Chamaerops excelsa und humilis, 12 Dracaena Draco und Rothiana u. a. m.

Die Gesamtkosten der gärtnerischen Ausschmückung beliefen sich auf 2150 Mark.

Dem Vernehmen nach sollen sich die Behörden mit dem Gedanken tragen, diese Ausschmückung, die allgemeinen Beifall bei den Berlinern sowohl, als auch bei den Fremden gefunden, im kommenden Jahre, wenn auch in bescheideneren Grenzen, wieder neu erstehen zu lassen. Hoffen wir es. X.

Verschiedene Mitteilungen.

Die vollständige Übersiedelung des **Berliner Botanischen Gartens nach Dahlem** wird voraussichtlich noch eine Reihe von Jahren dauern. Die Anpflanzungen im freien Lande sind allerdings beendet, die Wohnhäuser für die Direktoren und das Gartenpersonal fertig, aber von der grofsen Gewächshausanlage ist erst der kleinste Teil vollendet. Von der ganzen grofsen Schauhausgruppe stehen erst 4 Häuser im ersten Eisengerippe da; erst wenige Häuser sind fundamentiert, vom Palmenhause ist noch nichts zu sehen. Ebenso ist vom Neubau des Botanischen Museums noch nichts zu merken, obwohl in der Universitätschronik schon seit Jahren darüber geklagt wird, dafs das alte Museum keinen Raum mehr habe, und dafs die Sammlungen zum grofsen Teil in Mietshäusern untergebracht werden müfsten. Im alten Garten sind die Gewächshäuser so baufällig, dafs ein Umbau sich schon vor 10 Jahren nicht mehr lohnte, was bei dem hohen Alter der Räume, die zum Teil noch aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts stammen, nicht zu verwundern ist. Trotzdem schreitet der Bau der neuen Gewächshäuser nur langsam vorwärts.

In den neuen akademischen Hochschulen für die bildenden Künste und für Musik zu Charlottenburg werden dem „Reichsboten“ zufolge vom Tiergartendirektor Geitner z. Zt. anmutige Anlagen geschaffen. Die hellen Wandflächen auf den verschiedenen Höfen werden mit Spalieren berankt, und der Haupthof, an dessen Südseite die Ornamentklasse hineinragt und auf dem ein Glasatelier für Tiermalen errichtet ist, hat bereits eine recht wohlthuende Umgestaltung erfahren: Rasenflächen, Baumgruppen, felsiges Gestein mit kleinen Tannen und dergleichen schmücken das wellige Terrain, und die Kunstjünger werden hier manches malerische Motiv für ihre Skizzenbücher finden. Nicht minder wirksam hat Direktor Geitner auf dem langen Hof zwischen den beiden Hochschulen eingegriffen: Hier werden Lindenreihen eingepflanzt, Rasenstreifen angelegt, Promenadenwege geschaffen und Sitzbänke aufgestellt, so dafs die Jünger der Tonkunst in ihren Musikpausen angenehm lustwandeln und sich ausruhen können; vor allem aber ist eine hübsche Unterbrechung der langen und kahlen Gebäudeflächen erreicht.

Für ausgestellte gartenkünstlerische Pläne und Projekte ist Herrn Gartenarchitekt **Pietzner,** Freiberg i. S. und Breslau, auf der Gewerbe-Ausstellung in Zittau ein **Ehrendiplom** und auf der Gartenbau-Ausstellung in Beuthen, O/Schl., eine **silberne Medaille** zuerkannt worden, in beiden Fällen die höchsten verliehenen Preise. Von der Firma mit ausgestellt war u. a. das Projekt für den mehr als 90 Morgen grofsen Stadtpark für Hohenstein-Ernstthal i. S.

Der Gottesacker in der Weberstrafse in **Zeitz,** der am 1. Oktober für Beerdigungen geschlossen wird, soll in einen **Friedenspark** umgewandelt werden, zu welchem Zweck der verstorbene Bankier Wilhelm Schneider der Michaeliskirchengemeinde ein Legat von 50000 Mk. vermacht hat. Die Kirchengemeinde hat sich nun an die Stadt gewandt, die Umwandlung des Friedhofs unter Nutznieſsung des Legats auszuführen. Die Stadtverordneten sind dem nicht abgeneigt. Nach einem vom Garteningenieur Moosdorf-Leipzig vorliegenden Projekte stellen sich die Umwandlungskosten auf 22000 Mk.

Auf dem durch Niederlegung der letzten alten Häuser erweiterten Rathausplatze in **Plauen** bei Dresden ist mit der Aufstellung des von Prof. Henze entworfenen **Monumentalbrunnens** begonnen worden. Hervorragende gärtnerische Anlagen werden den Brunnen umgeben.

Öffentliche Park-, Garten- und

Nach dem statistischen Jahrbuch deutscher Städte tabellarisch

Städte	Von den im Stadtgebiet liegenden öffentlichen Parks, Garten- und Schmuckanlagen über 5 Ar waren im Eigentum.								Baumpflanzungen an Straßen, Plätzen, Schulhöfen u. s. w.		Anzahl der beschäftigten Arbeiter		Durchschnittlicher Tagelohn eines	
	des Staates		der Stadt		von Privaten		Zusammen						männlichen	weiblichen
	Anzahl	Fläche in Ha.	Anzahl	Fläche in Ha	Anzahl	Fläche in Ha.	Anzahl	Fläche in Ha.	Zahl derselben	Länge in Meter	männliche	weibliche	Arbeiters	
													ℳ	ℳ
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14
Aachen	—	—	52	48	2	7	54	55	40	28188	60	1	3,25	1,50
Altona	—	—	30	28	—	—	30	28	48	18300	44	—	2,75	—
Augsburg	—	—	28	87	1	4	24	41	44	30000	24	3	3,05	1,65
Barmen	—	—	3	48	1	72	4	120	5	2200	8	—	3,25	—
Berlin	7	291	116	169	—	—	123	460	296	129100	787	141	4,50	1,65
Bochum	—	—	1	18	—	—	1	18	12	6030	8	3	2,75	1,35
Braunschweig	2	28	5	50	12	91	19	169	45	26515	52	3	3.00	1,65
Breslau	1	6	?	135	—	—	?	141	112	44854	163	77	2,15	1,00
Bremen	?	51	—	—	—	—	—	51	60	27983	35	—	3,50	—
Cassel	5	167	15	17	—	—	18	184	50	20205	20	8	3,01	1,30
Charlottenburg	2	1	25	19	—	—	27	20	118	68559	64	6	3,65	1,50
Chemnitz	1	0,5	34	34	—	—	35	34,5	127	33500	55	42	4,15	1,80
Danzig	—	—	13	10	—	—	13	10	88	31656	24	10	1,85	1,15
Dortmund	—	—	12	110	—	—	12	110	56	45000	41	7	2,90	1,50
Dresden	7	190	45	154	—	—	52	344	230	202996	160	75	3,50	1,80
Düsseldorf	1	7	21	80	2	20	24	107	105	54000	79	—	3,10	—
Duisburg	—	—	4	34	—	—	4	34	8	10200	28	2	2,75	1,80
Elberfeld	—	—	11	197	9	600	20	797	24	29800	51	—	3,25	—
Erfurt	1	?	16	24	2	?	19	?	84	14460	42	8	2,65	1,20
Essen	—	—	8	19	—	—	8	19	17	10122	66	—	3,25	—
Frankfurt a. M.	—	—	27	35	—	—	27	35	56	32000	72	—	3,05	—
Frankfurt a. O.	—	—	5	8	—	—	5	8	28	19705	4	10	1,95	1,00
Freiburg i. B.	—	—	28	13	—	—	28	13	93	28740	45	—	2,75	—
Görlitz	—	—	12	79	—	—	12	79	22	11300	40	35	2,10	1,10
Halle a. S.	4	14	12	20	—	—	16	34	45	24500	36	12	2,75	1,20
Hamburg	67	117	—	—	—	—	67	117	517	229400	11,7	—	3,85	—
Hannover	3	60	34	90	3	7	40	227	55	57001	135	15	3,55	1,65
Karlsruhe	1	32	16	33	—	—	17	65	62	30540	101	—	3,00	—
Kiel	2	5	10	8	—	—	12	13	34	21430	22	—	3,75	—
Köln a. Rh.	2	0,14	32	177	—	—	34	177,14	277	99230	142	1	3,10	2,00
Königsberg	4	6	12	10	5	2	21	18	23	4490	15	15	1,95	1,10
Krefeld	—	—	10	13	1	2	11	15	18	7600	25	—	2,55	—
Leipzig	—	—	28	258	—	—	28	258	92	55390	150	25	2,80	1,60
Liegnitz	1	1	9	60	—	—	10	61	45	14000	28	12	2,50	1,15
Lübeck	—	—	13	32	—	—	13	32	78	42515	41	—	2,80	—
Magdeburg	2	27	18	229	—	—	20	256	89	55200	192	37	2,65	1,25
Mainz	—	—	23	19	—	—	23	19	63	?	50	8	3,15	1,90
Mannheim	1	27	15	4	1	10	17	41	10	4980	71	—	3,35	—
Metz	—	—	4	5	—	—	4	5	2	480	14	—	2,80	—
München	3	16	67	146	7	503	77	665	102	67540	170	32	4,40	1,70
Nürnberg	1	1	42	35	—	—	43	36	88	56620	60	30	2,70	1,50
Plauen i. V.	—	—	24	18	—	—	24	18	12	?	12	—	3,25	—
Posen	—	14	6	3	1	10	—	27	43	19000	30	15	2,05	1,05
Potsdam	3	2	4	5	11	131	18	138	43	19556	3	—	2,50	—
Spandau	4	17	15	9	—	—	19	26	39	43465	10	2	3,60	1,25
Stettin	—	—	23	55	—	—	33	55	32	23450	36	25	2,40	1,10
Straßburg i. E.	4	2	10	33	—	—	14	35	80	22060	35	1	3,90	1,50
Stuttgart	—	—	22	6	1	1	23	7	52	25465	32	2	2,95	1,80
Wiesbaden	—	—	14	8	5	25	19	33	12	7250	50	—	3,00	—
Würzburg	3	3	1	4	5	4	9	11	34	25000	48	6	2,75	1,40
Zwickau	—	—	?	29	—	—	?	29	32	?	18	16	2,75	1,50

Schmuckanlagen im Jahre 1900.

zusammengestellt von **H. R. Jung**, Stadtobergärtner, Köln a. Rh.

Ausgabe der Stadt			Einnahme der Stadt		Zahl der Beamten			
für Unterhaltung		für Neu-anlagen	Betrag	aus	Garten-direktor	Garten-inspektor	Stadtgärtner	Obergärtner
im ganzen	per Kopf der Bevölkerung							
ℳ	ℳ	ℳ	ℳ					
15	16	17	18	19	20	21	22	23
61571	0,56	28888	1210	Verkauf von Pflanzen, Holz, Heu	1	1	—	1
85200	0,24	6875	—		—	—	—	—
25487	0,31	—	3059	Verkauf von Holz, Gras, Baumschulartikel	—	—	1	—
6850	0,05	—	—		—	—	1	—
881870	0,28	92845	10147	Verkauf von Gras u. s. w.	1	1	—	4
12482	0,28	22212	—		—	—	1	—
22150	0,19	56172	500	Verkauf von Holz	—	1	—	—
145919	0,39	87749	66082	Aus Pacht (56982), versch. Nutzungen (9050), Zuschufs der Kämmerei-kasse Mk. 159636.	1	—	—	3
58441	0,41	—	—		1	1	—	—
7605	0,08	—	4298	Verkauf von Holz, Gras	—	1	—	1
52588	0,40	21888	6350	Baumschulenpacht	—	—	—	1
59170	0,37	45890	—		—	1	—	—
11140	0,09	2400	—		—	—	1	—
40194	0,36	14000	598	Verkauf von Gras, Pflanzen	—	—	1	2
250000	?	—	1800	Verkauf von Gras, Obst	1	—	—	2
74570	0,42	44836	—	Verkauf von Gras, Holz, Miete von Restaurants	—	—	1	2
4950	0,07	—	—		—	—	—	—
34000	0,24	10000	200	Verkauf von Holz, Gras	—	—	1	—
38042	0,49	413	509	Verkauf von Holz, Gras	1	1	1	—
66200	0,69	16500	7500	Miete für Restaurants, Eisbahn, Molkerei	1	—	—	1
91220	0,40	9444	32556	Einnahme von Mieten, Unterhaltung der Schulgärten	1	—	—	3
8358	0,14	—	—		—	—	—	—
31600	0,59	4500	—		—	—	1	—
41800	0,60	3500	2751	Verkauf von Gras, Holz	—	1	—	—
41192	0,35	3100	—		—	1	—	1
188083	0,30	8756	250	Verkauf von Gras	—	—	1	—
72300	0,35	58970	9024	Verkauf von Holz	1	—	—	2
57700	0,69	15000	318	Verkauf von Holz	—	1	—	1
22580	0,26	11255	—		—	—	1	—
155720	0,48	19491	79369	Pacht von Restaurants, Eisbahn, Fischerei, Holzverkauf	1	—	—	2
17000	0,10	—	—		—	—	—	—
17888	0,17	—	—		—	—	1	—
101769	0,25	125098	13807	Pacht für Teiche, Verkauf von Holz	1	4	—	—
26700	0,52	4140	—		1	—	—	1
22073	0,32	81022	2098	Verkauf von Holz, Bäumen	—	—	1	—
110859	0,51	86049	70842	Verkauf von Holz, Gras, Pacht von Restaurationen	1	—	—	3
50000	0,65	500	400	Verkauf von Gras	1	—	—	1
53700	0,55	47200	500	Verkauf von Gras	1	—	—	1
15792	0,26	49022	—		—	—	—	—
173782	0,43	69678	11277	Verkauf von Gras	1	1	—	3
60242	0,37	5728	1300	Verkauf von Holz	—	1	—	—
8000	0,14	8650	—		—	—	1	—
27888	0,38	8685	—		—	1	—	—
4608	0,08	—	—		—	—	—	—
2000	0,04	—	—		—	—	—	—
28148	0,20	—	—		—	1	—	—
58469	0,39	2697	350	Verkauf von Holz, Pflanzen	—	—	1	—
40588	0,26	8508	—		—	1	—	—
64251	0,87	18072	—		—	—	1	—
34480	0,50	—	1600	Verkauf von Gras, Pflanzen	—	1	—	1
18500	0,87	2500	2500	Verkauf von Holz	—	—	1	—

Vorstehendes Verzeichnis giebt eine interessante Darstellung über die öffentlichen Anlagen in 51 deutschen Städten Es wäre wünschenswert, dafs diese Tabelle alljährlich in möglichst vervollkommneter Form zur Veröffentlichung gelangte; bisher fehlen leider von den Städten Bautzen, Bonn, Colmar, Coblenz, Constanz, Darmstadt, Erlangen, Fürth, Mühlhausen i. Th., München-Gladbach, Münster i. W., Oldenburg, Passau, Regensburg, Worms, Trier und Uerdingen genaue Feststellungen. und ersuche ich demnach die Herren Fachkollegen, die diesbezüglichen Angaben nach obigem Schema für das Jahr 1901 mir baldgefälligst zukommen zu lassen. Jung, Köln, Rh.

Die städtische Verschönerungskommission in Halle besprach in ihrer letzten Sitzung die Frage der **Verlegung der Stadtgärtnerei.** Man war, wie die Saale-Ztg. berichtet, der ungeteilten Ansicht, dafs sich als sehr geeigneter Ort für die Stadtgärtnerei der von der Stadt angekaufte Schmelzers Park in Giebichenstein erweise. Den Pflanzengarten könne man hier bequem einrichten und was die Baumschule anlange, so habe man hierfür einen Teil des Hospitalackers an der Trothaerstrafse, dessen Boden sich sehr gut dazu eigne, in Aussicht genommen. Mit dem Hospital würde man sich schon wegen Überlassung des erforderlichen Landes auseinandersetzen, event. einen Landaustausch vornehmen. In Schmelzers Garten seien auch genügende Wohnräume für den Garteninspektor und seine Hilfskräfte vorhanden; die Räume brauchten nur renoviert zu werden. Von all den angebotenen Grundstücken erscheine das vorerwähnte Grundstück das passendste für die Stadtgärtnerei. Durch die Verlegung der Stadtgärtnerei wird das Grundstück in der Schimmelstrafse frei, wodurch die Aussicht auf die Errichtung eines Volks-Schwimmbades, für die längst 500000 Mk. in der letzten Anleihe vorgesehen sind, näher gerückt worden ist. Die Verschönerungskommission beschäftigte sich auch mit dem auf dem Südfriedhofe untergebrachten Schul-Pflanzengarten, der von dort verlegt werden mufs, da man das Terrain gebraucht. Als geeigneter Ort für den Garten wurde das städtische Terrain hinter der Volksschule in der Huttenstrafse, also in nächster Nähe des Friedhofes in Aussicht genommen.

Dortmund. Die **Femlinde,** das alte berühmte Wahrzeichen Dortmunds, ist, wie nicht überall bekannt sein dürfte, seit dem vorigen Jahre **eingegangen;** der vollständig dürre Baum bietet jetzt einen traurigen Anblick dar. Da der Sturm einzelne Teile des Baumes abbrechen und auf die Bahngeleise schleudern und so den Betrieb gefährden könnte, hat die Bahnverwaltung schon lange beantragt, dafs der Baum beseitigt werden möge. Wie die „Dortmunder Ztg." hört, hat der Magistrat dem Antrage nunmehr stattgegeben. Die alte Femlinde wird also beseitigt werden, die Stadt dürfte durch den Verkauf des Holzes aber noch ein kleines Geschäft machen, da so mancher sich ein Stück als Andenken sichern möchte. Die Linde hat im übrigen zahlreiche Schöfslinge getrieben, es läfst sich also eine neue Femlinde heranziehen. A. W.

München-Gladbach. Die Stadtverordnetenversammlung fafste kürzlich den Beschlufs, für 84000 Mk. ein in der Nachbargemeinde Hardt gelegenes Gelände in der Gröfse von $22^1/_2$ ha zwecks **Errichtung einer Lungenheilstätte** anzukaufen, da der Stadt zum Bau und Betrieb einer solchen aus einem Vermächtnisse eine Summe von 750000 Mk. zugefallen ist. — Ferner wurde die Anlage einer 20 m breiten Strafse beschlossen, welche den Anfang zu einer Ring- und Promenadenstrafse um die Stadt herum bilden soll. An der neuen Strafse ist die Anlage von 5 m breiten Vorgärten vorgeschrieben. A. W.

Wertheim in Baden. Fürst Ernst von Freudenberg, der auf seinem Schlosse im gegenüberliegenden Kreuzwertheim residiert, beabsichtigt den unteren Teil des Ortes, der seinem Palais gegenüberliegt, und von welchem er die Gebäude erwerben und abbrechen liefs, zu einem Park umzugestalten. Mit den Anlagen soll schon im nächsten Frühjahr begonnen werden. Die Besitzer der abgebrochenen Gebäude haben sich solche an der Strafse gegen Haslach neu herstellen lassen, wodurch der Ort eine grofse Ausdehnung erhielt.

Der Gemeinderat zu **Klagenfurt** beschlofs, das Bauamt zu beauftragen, die Vorarbeiten zur Planierung der Schwabenschütt vorzunehmen und für die Anlage eines Stadtparkes daselbst ein Konkurrenz-Ausschreiben zu veranlassen.

Die Arbeiten zur **Herstellung eines Stadtparks** in **Winterhude** bei Hamburg, dessen Grundlage das Sierichsche Gehölz am Gras- und Borgweg bilden wird, sollen baldigst in Angriff genommen werden.

Nachdem, wie wir hören, die Genehmigung zur Anlage des **Central-Friedhofs Süd-West in Stahnsdorf bei Berlin** definitiv erteilt worden ist, scheint es nicht unangebracht, auf die gärtnerischen Interessen hinzuweisen, welche aus der Anlage dieses für den gesamten Berliner Westen und die westlichen Vororte bestimmten Centralfriedhofes erwachsen.

Es handelt sich in Stahnsdorf um ca. 600 Morgen Terrain, welches bisher in den Händen der Terraingesellschaft Stahnsdorf (Königgrätzerstrasse 4, Berlin W.) war und nunmehr Eigentum der Berliner Stadtsynode geworden ist. — Aus sanitätspolizeilichen Gründen ist die Schaffung von Kirchhöfen in unmittelbarer Nähe von Grofsstädten ja unbedingt zu verwerfen, wie schon die ungewöhnliche Steigerung des Grund und Bodens die Anlage überhaupt unrentabel macht. In der Gegend von Stahnsdorf, wo der Boden ein gesunder und ergiebiger ist, läfst sich das Terrain landschaftlich sehr gut verwerten, und hoffentlich fällt dann der nüchterne Charakter fort, der so vielen Friedhöfen von Grofsstädten eigen ist.

Da mit der Anlage grofser Kirchhöfe erfahrungsgemäfs auch ein Zuzug von Gärtnereien stattfindet, die im vorliegenden Falle zweifellos bei der Nähe der Grofsstadt und dem zu erwartenden Platzgeschäft ihre Rechnung finden werden, wollen wir nicht verfehlen, Interessenten auf die sich darbietende günstige Gelegenheit, heute noch zu relativ billigen Preisen Grund und Boden zu erwerben, hinzuweisen. Allerdings ist es nicht ausgeschlossen, dafs die Spekulation sich der Sache bemächtigt und sich die Zukunft in der Gegenwart bezahlen läfst, doch sind, wie gesagt, diese Steigerungen z. Zt. noch nicht eingetroffen. R.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Erklärung.

In dem Vor- und Hauptbericht über die Versammlung des Vereins deutscher Gartenkünstler zu Breslau ist bei der Aufführung der zu schriftwechselnden Mitgliedern unseres Vereins ernannten Herren versehentlich Herr Landschaftsgärtner Vogeler-Charlottenburg nicht mitgenannt worden. Zur Behebung von Irrtümern holen wir dies hiermit pflichtgemäfs nach und bitten, das Versehen freundlichst entschuldigen zu wollen.

In der Sitzung vom 8. September d. J. war auch Herr Vogeler erschienen. Der Vorsitzende begrüfste ihn als eines der erstgeborenen schriftwechselnden Mitglieder und bat ihn, dem Verein auch fernerhin ein treuer Mitarbeiter sein zu wollen. Herr Vogeler dankte, gab seiner Freude über die ehrende Ernennung Ausdruck und sagte zu, auch in Zukunft

für die Förderung der Vereins-Interessen, soweit es in seinen Kräften stände, thätig zu sein. Der Vorstand.

Niederschrift der Sitzung vom 18. Oktober.

Nach Eröffnung der zahlreich besuchten Versammlung durch den ersten Vorsitzenden, Stadtgarteninspektor Fintelmann, wird die Niederschrift vom 8. September anerkannt und die satzungsgemäfse Aufnahme neuer Mitglieder vollzogen. Unter „Eingänge“ wird auf den ausliegenden, vom Magistrat der Stadt Berlin herausgegebenen Bericht über die Pariser Weltausstellung und auf ein Album, welches äufserst interessante und naturgetreue Abbildungen des königl. Botanischen Gartens zu Kew wiedergiebt, hingewiesen.

Der angekündigte Vortrag über die Erfurter Gartenbau-Ausstellung konnte nicht stattfinden, da Herr Kohlmannslehner durch plötzlich eingetretene Krankheit am Erscheinen verhindert war. Einige aber von ihm eingesandte ausgezeichnete Abbildungen lagen aus und liefsen die Grofsartigkeit der Ausstellung, wie auch die künstlerische Behandlung des gesamten Ausstellungsgeländes deutlich erkennen und nahmen die Mitglieder eingehende Kenntnis von derselben.

Bei dem nächsten Gegenstande der Tagesordnung: „Schutz des geistigen Eigentums an gartenkünstlerischen Arbeiten“, nahm der Vorsitzende einleitend Bezug auf den der diesjährigen Hauptversammlung dem Verein von Pietzner-Breslau unterbreiteten Vorschlag und berührte dann die seitens der deutschen Architekten in dieser Angelegenheit eingeleiteten Schritte. Das vorläufig noch bei der Regierung in Bearbeitung befindliche und demnächst den gesetzgebenden Körperschaften zur Annahme zu unterbreitende Gesetz, betreffend den Schutz des Urheberrechtes, soll Kunstwerke vor Nachahmungen schützen. Da nun die Baukunst in diesem Gesetzentwurf nicht einbegriffen ist, also nicht zu den bildenden Künsten gerechnet werde, seien diesbezügliche Werke daher auch in Zukunft nicht gegen Nachbildungen gesetzlich geschützt. Die Architekten seien daher beim Reichskanzler vorstellig geworden, auch die Baukunst in das Gesetz mit einzuschliessen. Es frage sich daher, ob es nicht gerechtfertigt erscheine, darauf hinzuwirken, auch den Werken der Gartenkunst einen gleichen gesetzlichen Schutz zukommen zu lassen. Wenn man sich auch einerseits nicht der Ansicht verschliefsen könne, dafs sich bei uns wohl nur selten infolge der verschiedenen Höhenlage und sonstigen Gestaltung des Geländes eine gleiche Nachbildung im ganzen ermöglichen lasse, so werde doch andererseits aber gerade in der Nachahmung von Einzelteilen gartenkünstlerischer Anlagen sehr viel gesündigt.

Redner erinnert hierbei an verschiedene gröfsere Wettbewerbe des verflossenen Jahrzehnts, bei denen von einzelnen Arbeiten gewisse Teile für die endgültige Ausführung zur Annahme und Ausführung gelangten. Allerdings liege die Sache insofern anders, als die Behörden bezw. Privatpersonen durch Zuerkennung von Preisen oder durch Ankauf das Verfügungsrecht über die betreffenden Arbeiten erwerben, aber es kämen doch Fälle vor, in denen zeichnerische Darstellungen von Blumenbeeten, Winter- und Rosengärten etc. unbefugt von Dritten benutzt worden wären.

Er schlägt vor, die Angelegenheit zuvor den einzelnen Gruppen zur Aussprache zu unterbreiten.

Obergärtner Fritz-Potsdam legte nunmehr mehrere Pläne der städtischen öffentlichen Anlagen in Mailand vor und erläuterte dieselben. Während der ältere Teil offenkundig den deutschen Stil verrate nnd von einem deutschen Gartenkünstler angelegt zu sein scheine, beanspruche der neue Teil wenig gartenkünstlerisches Interesse.

Stadtgärtner Schlegel-Schöneberg brachte alsdann noch die Schädlichkeit des Borkenkäfers zur Sprache, der bekanntlich eine ganze Rüsternallee in Friedenau zum Absterben gebracht haben solle. In Schöneberg wolle man deshalb keine Rüstern mehr angepflanzt haben. In dem Meinungsaustausche wurde allseitig betont, dafs man in Friedenau einen Brutherd für den Rüsternsplintkäfer, der zu der Familie der Borkenkäfer gehöre, erst dadurch geschaffen habe, dafs man erst die Bäume in höchst unverantwortlicher Weise zusammengeschnitten und nachher bei Aufhöhung der Strafse den Wurzelhals eingeschüttet habe, wodurch eine Saftstockung eingetreten und demzufolge ein krankhafter Zustand der Bäume erzeugt worden sei. Bei gesunden Stämmen und sorgfältiger Pflege der Bäume könne die Gefahr des Splintkäfers nie bedeutend werden.

Zum Schlufs machte der Schriftführer noch auf den in nächster Sitzung stattfindenden Vortrag über „Englische Gartenanlagen“, der mit der Vorführung von Lichtbildern verbunden sei, aufmerksam.

Der Vorsitzende: Fintelmann. Der Schriftführer: Weifs.

Besichtigung von Villengärten in Grofs-Lichterfelde bei Berlin durch den Verein deutscher Gartenkünstler.

Von **Karl Fritz**, königlicher Gartenverwalter in Potsdam.

Es war ein abwechselungsreicher Nachmittag, welcher am Donnerstag, den 18. September d. Js., mehrere Mitglieder des Vereins deutscher Gartenkünstler in Grofs-Lichterfelde bei Berlin zusammenführte, um unter Führung des Herrn Landschaftsgärtners Klawun einige von demselben daselbst angelegte Villengärten zu besichtigen. Nicht allein der Besuch der Villengärten bot eine Fülle des Anregenden und Interessanten, sondern selbst der Spaziergang durch den Villenort war unterhaltend und angenehm, weil man auf den mit Bäumen bepflanzten, luftigen Villenstrafsen mit den angrenden, mannigfaltig eingerichteten, teils schmaleren, teils breiteren Vorgärten und den vielfach tiefen Einblicken in die Privatgärten wie in einem öffentlichen Garten wandelte. Wenn auch die vorbeisausende elektrische Bahn an das Getriebe der nahen Grofsstadt erinnert, so überwiegt doch das Gefühl der Ruhe inmitten des die architekturreichen, oft Palais zu nennenden Villen umgebenden frischen Grüns, und, wo nicht ein Übermafs von Coniferen eine vorübergehende ernste Betrachtung aufkommen läfst, beherrscht doch den Spaziergänger Wohlbehagen, und abwechselungsreiche Bilder schaffen eine nie ermüdende Unterhaltung.

Herr Klawun führte uns zunächst in drei kleinere, nebeneinander in der Sternstrafse gelegene Villengärten, von welchen der erste, obwohl erst in diesem Jahre angelegt, doch schon etwas Vollkommenes darbot nicht nur infolge der dem Anwachsen der Gehölze, besonders der Coniferen, sehr günstigen feuchten Sommerwitterung, sondern auch durch die Verwendung von starkem und gesundem Pflanzmaterial und durch die dichte Bepflanzung. Letzteres ist jedoch bei den edleren Nadelholzarten nicht angebracht, weil dieselben, meist sehr nahe den Wegen, nach wenigen Jahren schon verpflanzt werden müfsten. In kleinen Privatgärton aber ist man in dieser Beziehung nicht so peinlich, wie in gröfseren öffentlichen Anlagen. Der Landschaftsgärtner wird hierbei stets darauf bedacht sein, dafs die Villa seines Auftraggebers nicht erst von einem werdenden, sondern bereits von einem fertigen Garten umgeben ist. Die schmalen Vorgärten in einfacher Ausführung sind mit bescheidenem Blumenschmuck versehen; von dort führen längs der Giebelseiten der Villen Wege zu

hofartigen Plätzen mit Turngeräten, an welche sich Gartenanlagen im natürlichen Stil anschliefsen. Dieselben können zwar auf dem allseits von sichtbaren Grenzpflanzungen eingeschlossenen Gelände keine grofsen landschaftlichen Scenerien aufweisen, zeigen aber dennoch durch die sorgfältig durchdachte Gruppierung der Pflanzungen mit sanfter Terrainbewegung ein Stückchen idealisierte Natur und anmutige Blicke über den wohlgepflegten Rasen hinweg. Längs der Grenzpflanzung führen die Wege in ungezwungenen Kurven zu der in einer etwas erhöht liegenden Ecke des Gartens befindlichen Laube, von wo man einen Überblick über die Anlage und eine Durchsicht zur Villa geniefst.

Auch beweisen diese kleinen Anlagen wieder, dafs man unbeschadet der landschaftlichen Wirkung auch Obstgehölze in natürlicher Baum- und Strauchform den etwaigen Wünschen des Besitzers gemäfs verwenden kann, wohingegen Zwerg- und Formobstbäume nur in abgeschlossenen Teilen angepflanzt werden können, wenn es die Gröfse des Grundstückes gestattet. Die vorhandenen Wandflächen, welche den Obst- vom Ziergarten trennen, sind mit Wein und Spalierobst bekleidet, ebenso leere Wände an der Gartenfront der Villa.

In der Rasenbahn des gröfsten dieser drei Villengärten liegt ein Lawn-Tennis-Platz, durch dessen Mitte in der Richtung des Spielnetzes ein Weg führt. Die Spiellinien sind durch Latten bezeichnet, welche, auf karbolinierten Pfählen in Abständen von 1,5 m befestigt, genau mit der Rasenfläche abschneiden. Infolge dieser Anordnung des Lawn-Tennis-Platzes konnte auch die Rasenbahn nur eine geringe Bewegung erhalten, und die von einer pergolaartigen Laube gekrönte Anhöhe am äufsersten Ende des Gartens mufste nach dem Rasen zu steil abfallen; der schroffe Abhang ist durch geschickte Felsbekleidung mit Staudenbepflanzung motiviert. Das ideale Bestreben, dem Ganzen einen Anstrich möglichster Natürlichkeit zu verleihen, ging sogar so weit, dafs man die Brunnen mit Korkrinde umgeben hatte.

Während sich der Blumenschmuck nur in bescheidenen Grenzen hält, ist bei der Verwendung des Bepflanzungsmaterials eine reichhaltige Auswahl solcher Gehölze getroffen, welche zu verschiedenen Jahreszeiten durch ihre Blüte, im Herbst durch ihre Früchte und Laubfärbung sich auszeichnen; auch wertvolle Coniferen, hängende und pyramidal wachsende Gehölze und solche mit bunter Belaubung sind in tadellosen Exemplaren vertreten.

So ist auf dem letzterwähnten Grundstücke der Weg von der Strafse zum Garten mit Kronenbäumchen von Acer Negundo fol. var., wechselnd mit solchen von Prunus Pissardii, bepflanzt, welche durch Festons von Clematis Jackmannii verbunden sind. Selbst die kleinen Vorgärten erweckten dendrologisches Interesse durch die sinnige Auswahl feinerer Ziergehölze, z. B. Caragana arborescens pendula, hochstämmig auf die Art veredelt, Hydrangea paniculata, Evonymus alatus mit seiner flügelartigen Korkbildung auf den vierkantigen Zweigen, Aesculus parviflora, Catalpa syringifolia u. a. m. Daneben herrscht überall peinlichste Sauberkeit; sogar der teuere Marmorkies (à cbm 28 Mk.) ist in dem kleineren dritten Villengarten verwendet. Hinter der Villa befindet sich ein mit Tuffsteinen und Stauden eingefafstes Bassin mit Springstrahl; von dort führt nur ein Weg an den Grenzen entlang über einen höher liegenden Sitzplatz an einem kleinen Naschgarten vorbei zur Villa zurück.

Wir begaben uns nun zu der in der Ringstrafse gelegenen gröfseren Besitzung des Herrn Unterstaatssekretär Excellenz Fritsch. Die weiter von der Strafse abliegende Villa ist rings vom Parke umgeben und dadurch von der Strafse aus landschaftlich eingekleidet. Ein Rundgang durch diesen an wertvollen Gehölzen reichen Park mit stellenweise älterem Bestande zeigte uns mehrere malerische Scenerien mit weiten Aussichten über sanft geschwungene Rasenflächen hinweg, wobei leider durchschneidende Wege den Blick stören. Auch bei der Durchsicht von der Veranda der Villa aus zu einem Pavillon fällt der die Rasenfläche durchschneidende Weg seitlich in die Aussichtsrichtung. Es ist nun aber oft leicht, etwas zu kritisieren, aber meist sehr schwer zu sagen, wie und ob diese dem fachmännischen Auge fehlerhaft erscheinende Anordnung der Wege hätte vermieden werden können, weil man die näheren Umstände nicht kennt, welche neben der Berücksichtigung besonderer Wünsche des Besitzers im vorliegenden Falle in der Anlehnung an eine schon vorher bestandene Anlage liegen. Im übrigen weisen die Aussichten durch geschickte Verbergung der Grenzen scheinbare Gröfse auf und durch sorgfältige Behandlung des Vordergrundes und allmähliche Verengung der Pflanzungen im Hintergrunde künstlich vertiefte Perspektiven. Durch den Abflufs des vor der Veranda befindlichen Springbrunnens wird ein kleiner, mit Thon ausgelegter, von Nymphaeen besetzter Weiher gespeist, dessen Ufer verschiedene Stauden, auf einer Seite feinere Coniferen schmücken, vor welchen die Figur einer Wasserträgerin aus ihrem Kruge das Abflufswasser des Springbrunnens in den Weiher fliefsen läfst. Wein-, Pfirsich- und Birnenspaliere schliefsen den Obst- und Gemüsegarten von dem Parke ab. An besonders schönen Gehölzen fielen üppig entwickelte Nadelhölzer auf, besonders eine etwa 12 m hohe Abies concolor, ebenso feinere Laubholzarten, die Herbstblüher Hibiscus syriacus, Hydrangea arborescens und paniculata grandiflora, Spiraea Douglasii u. a. m.

Zu bemerken ist ferner die wirkungsvolle Bepflanzung der Böschung eines vertieften Rasenparterres mit Evonymus radicans fol. var. Blumenschmuck ist reichlich vertreten, nicht nur in der Nähe der Villa, sondern auch zerstreut im Parke an bevorzugten Stellen und vor Ruheplätzen; besonders fiel ein weithin sichtbares Beet von Salvia splendens auf. Die grofse Sorgfalt in der Unterhaltung verrät die Freude des Besitzers an dieser schönen Anlage und die gewissenhafte Arbeit des dort angestellten Gärtners.

Der Ausgang führte uns in die Potsdamer Strafse, wo der Nachbargarten schon von aufsen einen herrlichen Blick durch die ganze Tiefe des Grundstückes eröffnete. Dieser, sowie der zuletzt besichtigte Villengarten des Herrn Dr. Nietner zeichneten sich auch wieder durch malerische Gehölzgruppierung und durch die in richtigen Grenzen gehaltene Mannigfaltigkeit des verwendeten Pflanzmaterials aus; auch fehlte es nicht an Solitärs von seltenen, durch Blüte, Belaubung oder Habitus sich auszeichnenden Gehölzen.

Im letzterwähnten Villengarten erregte der gegen das hohe Stallgebäude zwischen Epheu gepflanzte Ampelopsis Veitchii hort. (A. tricuspidata Sieb. et Zucc.) allgemeine Aufmerksamkeit. Dieser durch seine zierliche Belaubung und durch die bereits zeigende scharlachrote Herbstfärbung wertvolle Selbstklimmer friert leider in unserem Klima bei gröfserer Kälte zurück und ist daher bei uns zur Bekleidung hoher Mauern unbrauchbar. Ob dies auch in allen Lagen der Fall ist, scheint mir zweifelhaft, weil ich in Gegenden, welche keine viel höhere Sommertemperatur, dagegen strenge Winter aufzuweisen haben, hohe Wände mit Ampelopsis Veitchii bekleidet sah, z. B. an der Schlofskirche zu Eisgrub in Mähren.

Von hier begaben wir uns zum Lichterfelder Gesellschaftspark, einer öffentlichen, etwa 11 Morgen grofsen Anlage, welche vor 10 Jahren nach einem Entwurfe des Herrn Land-

schaftsgärtners Körner die Terrain Aktiengesellschaft in der sichtlich verfehlten Spekulation herstellen liefs, um den Grundstücksverkauf in jener Gegend zu fördern. Der Charakter dieser Anlage wäre ausdrucksvoller, wenn nicht jede Bewegung in der Erdoberflächengestaltung fehlte und wenn die Horizontlinien mehr unterbrochen wären. Die Gehölzgruppierung zeigt zwar in der äufseren Form durch vor- und zurückspringende Teile genügende Abwechslung, zu wenig aber in den Gipfellinien, weswegen die Hauptwerkzeuge bei der Unterhaltung jetzt schon Axt und Säge wären, um nicht nur einzelne schöne Bäume freizustellen, sondern auch um alles die besseren Gehölze, insbesondere die Nadelhölzer Unterdrückende zu entfernen. Durch geräumige Spiel- und Tummelplätze ist für das Vergnügen der Jugend gesorgt. Rechts abbiegend von den Tennisplätzen führt der Weg zu einem Blick auf die Kuppel der Kadettenanstalt, darauf zum Denkmal des Architekten Sillies, des ehemaligen Direktors der Terraingesellschaft, dessen Medaillonbild auf einem grofsen erratischen Block angebracht ist. In der Nähe befindet sich eine Steinpartie, welche angesichts der sie umgebenden absoluten Ebene an dieser Stelle mindestens unmotiviert erscheint. Auf dem Rückwege von dort passierten wir wieder die schönen Villenstrafsen mit ihren Gärten, welche wir nur von der Strafse aus bewundern konnten und von denen viele teils wegen ihrer reichen Ausstattung und Ausdehnung, teils wegen der uns als Mitglieder bekannten Schöpfer dieser Anlagen interessierten. Es seien hier erwähnt die Besitzung des Generals Meckel, eine durch ihre Felspartien auffallende Anlage von Grünenthal, ferner Anlagen von Rohlfs, Martens und Söth. Von letzterer Firma ist auch der Platz vor dem Lichterfelder Rathause angelegt, welchen wir schon in der Dämmerstunde erreichten. Diese eigenartig und geschmackvoll bepflanzte und sehr sauber unterhaltene Schmuckanlage zeichnet sich weniger durch Blumenschmuck als durch seinen Reichtum an feineren, zur Architektur passenden und dieselbe wirkungsvoll unterbrechenden Coniferen und durch die Verwendung von schön blühenden Gehölzen in regelmäfsiger Anordnung aus. Den Schwerpunkt der Anlage bildet ein Rondel mit einer Tannengruppe in der Mitte, umgeben von einer Mahonienhecke und von Kugelakazien, welche durch Festons von wildem Wein verbunden sind. Hieran schliefsen sich die Seitenteile und zwar vor der Hauptfront ein rechteckiges Schmuckstück, welches an der Strafse von einer Ligusterhecke eingefafst und in den Ecken mit Gruppen aus Ziergehölzen bepflanzt ist. Die beiden gegenüberliegenden Ecken enthalten kreisrunde Gruppen aus feinen Nadelhölzern, an welche sich ein durch die Mitte des Rasenplatzes hinziehendes ornamentales Band einer Hecke von Cydonia japonica anlehnt. Die Mitte des Platzes innerhalb dieser Hecke nimmt eine Blattpflanzengruppe ein. Die Rasenflächen innerhalb und aufserhalb der Hecke sind unterbrochen durch Solitärs von einigen Taxus-Pyramiden, 2 Pyramideneichen und 2 Fagus silvatica pendula.

Die elektrische Bahn führte uns nunmehr zu dem gegenüber dem Bahnhofe gelegenen Restaurant „Hans Sachs", unserem Treffpunkte, zurück, wo beim Abendessen Herr Stadtgarteninspektor Fintelmann unserem liebenswürdigen Führer den gebührenden Dank abstattete.

Personal-Nachrichten.

Wilhelm Oechelhäuser †.

Soeben wird mir durch die Zeitungen das Hinscheiden des Herrn Geheimrat Dr. Oechelhäuser bekannt. Wissenschaft und Kunst, die ganze gebildete Welt, wird diesem Manne, dem Shakespeare-Verehrer und Apostel nachrufend, Kränze der Ehre flechten!

Gestatten Sie mir, verehrte Redaktion, als Anhaltiner, am Sarge dieses edlen Schöngeistes ein schlichtes Vergifsmeinnicht-Gewinde niederzulegen — den Kranz der Dankbarkeit der edlen Gartenkunst.

Jedes Jahr, so der Frühling durch die Lande gezogen kam, da ging er hin an den grünen Rhein. Auf rebenumgürtetem Hügel des lieblichen Rheingaues, am Dörfchen Niederwalluf am Rhein, hatte sich vor Jahren Wilh. Oechelhäuser ein idyllisches Heim geschaffen.

Der geniale Gartenkünstler und Architekt Siesmayer, dessen Gartenanlagen weit über den Rhein, seinen Weltbädern und über die deutschen Lande hinaus die Produkte seines Geistes, der formengebenden Gartenkunst der Nachwelt verkünden, schaffte auch hier unter den Intentionen des Besitzers diese herrliche Park- und Gartenanlage. Wenige hundert Schritte hinter dem Orte Nieder-Walluf, an der Chaussee nach Eltville gelegen, betreten wir, durch eine schmucke Allee von Kugel-Akazien geleitet, den Garten, der von hier bis zur Villa im parkartigen englischen Stile gehalten ist.

Doch der interessanteste Teil des Gartens befindet sich in der Nähe des Wohnhauses, in Terrassen abfallend, am Rheinstrom entlang.

Machte die Anlage zunächst auf den Promenierenden bisher den Eindruck eines eleganten Herrschaftssitzes, hier ändert sich plötzlich die ganze Situation, sich anschliefsend an den Baustil der Villa.

Prächtige Terrassen und Laubengänge versetzen uns im Geiste ins Land, wo die Citronen blühn, an deren Stelle sich hier, der Rheinfront des Gebäudes entlang, in mächtigen Kübeln uralte Granatbäume in grofser Anzahl und schöner Entwicklung befinden. Wilh. Oechelhäuser liebte die herrlichen feuerroten Blumen dieser Bäume, sie versinnbildlichten ihm, dem Jüngling im Greisenalter, jeden Sommer von neuem mit der den alten knorrigen Stämmen entsprieſsenden Blüte das Feuer seines nie ermüdenden Geistes, „denn so lang sich's dadrin noch rührt, wird der Mensch nicht alt!" — Aus weiten Landen hatte er seine Lieblinge mit bedeutenden Kosten zusammengekauft und ein jeder Baum führt, am Kübel bezeichnet, den Namen seiner einstigen Heimat. — Selten sah man Wilh. Oechelhäuser ohne Granatblume im Knopfloch.

Seitlich rechts, unterhalb der ersten Terrasse erblicken wir zunächst einen Ausdruck der patriotischen Gesinnung Oechelhäusers, eine Broncebüste auf einem Postamente, darstellend inmitten prächtiger Blumenbeete das Bild Kaiser Wilhelms I.

Herabsteigend, bleiben wir gebannt von dem Ernste des Eindrucks stehen. Sich anlehnend an die steil abfallende Wand, ist hier ein kleiner stillgelegener Winkel dem Gedächtnis seiner vor Jahren abgeschiedenen Gattin geweiht, deren Antlitz im Medaillon eines Marmorreliefs, von Epheu umkränzt, hier verewigt.

Und der immergrünende Epheu klettert hier empor in einer wundervollen Vegetation zur Höhe der Terrasse, dort droben einen prächtigen, ins Rheinthal vorspringenden turmartigen Platz bekleidend, die wunderbare Aussicht auf die Fluten des Rheines, links den Ausblick gen Wiesbaden, das vieltürmige Mainz in der Ferne und gegenüber ins Hessen-Darmstädter Land.

„Wenn abends sich die Nebel senken
Und hüllen grau dein Bette ein,
So lass' ich meine Schritte lenken
Gen Belmonte, du lieber Rhein.

Wie gerne weile ich da droben,
Wie lieb zu Thal ist dort der Blick.
Den güt'gen Schöpfer betend loben —
Genieſs' ich hier ein stilles Glück!"

Wir gelangen, zur linken Seite absteigend, zu einer kleinen entzückenden Miniatur-Teppichbeet-Anlage. In äufserst feiner Zeichnung der Konturen überraschte hier alljährlich der gärtnerische Leiter der Anlagen, der Obergärtner Langenauer, seinen Herrn. — Ein langer Weinlaubengang, vorüber an einem von echtem Jasmin und Schlingpflanzen umkleideten Ruheplatz, führt uns zum Heiligtum des Verstorbenen.

Es ist ein Gang zur Kirche, so andächtige Stimmung umgiebt uns: wir stehen, am Ende angekommen, vor der Büste Shakespeares!

Und so wie Oechelhäuser in den inneren Räumen die Geisteskinder des unsterblichen Dichters scenisch durch Künstlerhand darstellen liefs, hier an diesem stillen, vom Grün der Bäume umgebenen, so recht einfach gehaltenen Platze mit dem überlebensgrofsen Standbilde, hier bleibt man so gern und hier hat auch er gern geweilt, in Andacht versunken!

Von berufener Feder wird der Doktor der Philosophie, wie diesen Titel die Universität Erlangen keinem Besseren als Wilh. Oechelhäuser honoris causa verleihen konnte, in seinem wissenschaftlichen Wirken geschildert werden, wie ihm in diesen Zeilen die schöne Gartenkunst pflichtschuldigst gehuldigt.

„Leb' wohl, du liebes Belmonte,
Im Schatten grüner Bäume,
Umfangen vom Reiche der Träume,
Wo die Rebe am Hügel sich sonnte.
Ihr edlen Granatenblüten,
Des Gartens schönste Zier,
Ihr Lauben zum Shakespeare —
Gott möge euch behüten!"

Emil Chasté-Zerbst, z. Z. in Wien.

Ahrens, grofsherzogl. Hofgärtner in Karlsruhe, wurde am 1. Oktober nach Baden versetzt.

Graf von Attems, Heinr., Präsident des k. k. österreichischen Pomologenvereins, wurde das Kommandeurkreuz des französischen Ordens pour le mérite agricole verliehen.

Böckmann, Wilhelm, Geh. Baurat, Berlin, ein eifriger Förderer der Gartenkunst und Mitglied des Ver. d. Gartenk., verstarb am 22. Oktober.

Dahl, A., bisher im königl. botanischen Garten in Halle a. S. thätig, wurde als Obergärtner der Staatsbahnanlagen und -Gärtnerei in Halle angestellt.

Encke, Fr., königl. Gartenbaudirektor und Lehrer an der königl. Gärtnerlehranstalt zu Wildpark-Potsdam, wurde zum städtischen Gartendirektor von Köln erwählt.

Fiesser, grofsherzogl. Hofgärtner in Baden, wurde am 1. Oktober nach Karlsruhe versetzt.

Fritz, Karl, königl. Gartenverwalter in Potsdam, wurde von Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin in Anerkennung seiner Verdienste um die Gartenanlage der Kaiserin Augusta-Stiftung in Potsdam durch eine Adlernadel ausgezeichnet.

Geitner, königl. Gartendirektor, Charlottenburg, ist das Ritterkreuz des italienischen St. Maurizius- und Lazarusordens verliehen worden.

Goeze, Dr., königl. Garteninspektor am botanischen Garten in Greifswald, wurde bei seinem Übertritt in den Ruhestand der Rote Adlerorden IV. Klasse verliehen.

Grabowski, Joh., Stadtgärtner in Zittau, wurde zum Parkinspektor ernannt.

Gutzeit, G., Obergärtner in Späths Baumschulen, Baumschulenweg-Berlin, beging am 1. Oktober sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Habekost, grofsherzogl. Hofgärtner, Rastede, feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Hessel, Ferd., Hofgärtner, Berlin, wurde durch Verleihung des Kreuzes der Inhaber des königl. Hausordens von Hohenzollern ausgezeichnet.

Keller, bisher Obergärtner in Stuttgart, wurde mit der technischen Leitung des botanischen Gartens in Greifswald betraut.

Kraus, H., Obstbau-Wanderlehrer für Baden, wurde als Wein- und Obstbaulehrer für Rheinhessen und als Lehrer an der Landwirtschafts- und Haushaltungsschule in Alzey angestellt.

Krop, Friedr., Rentier und Mitglied des Ver. d. Gartenk., verstarb am 22. Oktober.

Kube, städtischer Garteninspektor, Posen, erhielt von Sr. Majestät dem Kaiser als Auszeichnung für seine Leistungen in Pflanzendekoration eine Busennadel mit dem kaiserl. Monogramm in Brillanten.

Kurmann, Franz, wurde zum Weinbauinspektor beim k. k österreichischen Ackerbauministerium ernannt.

Leonhard, G., Schlofsgärtner in Knauthein, wurde vom Schah von Persien die silberne Medaille des Sonnen- und Löwenordens verliehen.

Lorenz, Simon, Mitinhaber der Firma Chr. Lorenz, Erfurt, starb am 14. September.

Mack, A., wurde als Obergärtner der Schlofsgärtnerei in Reinersdorf (Oberschlesien) angestellt.

Reichenbach, G., bisher Obst- und Weinbaulehrer in Alzey, Rheinhessen, wurde als Kreiswanderlehrer für Obst- und Gartenbau mit dem Wohnsitz in München angestellt.

Schleusener, Otto, Handelsgärtner in Leipzig, erhielt vom Sultan den Medjidie-Orden V. Klasse.

Seeligmüller, E. R., königl. Verwaltungsdirektor auf Schlofs Friedrichshof bei Cronberg im Taunus, wurde der Rote Adlerorden IV. Klasse verliehen.

Stoll, Ökonomierat, Prof. Dr., Direktor des königl. pomologischen Instituts zu Proskau, wurde der Titel: „Landes-Ökonomierat" verliehen.

Tapp, K., Stadtgärtner in Danzig, wurde zum städtischen Garteninspektor ernannt.

Türbringer, A., wurde die Leitung der Anlagen der Lungenheilstätte Holsterhausen übertragen.

Zenzinger, Brünn, seit $1^1/_2$ Jahren provisorisch als Stadtgärtner daselbst angestellt, wurde am 1. Oktober definitiv angestellt und in die 9. Rangklasse der städtischen Beamten eingereiht.

Die Bayerische Gartenbaugesellschaft ernannte die Herren Oberhofmarschall **Graf Seinsheim** und Bürgermeister **v. Borscht** in München wegen ihrer Verdienste um Hebung der Gartenkunst zu Ehrenmitgliedern.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neuangemeldetes Mitglied.

Froebel, Robert, Gartentechniker, Zürich; angemeldet durch Herrn kgl. Gartenbaudirektor Encke.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO. 33, Treptower Chaussee 50. — Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 46, Dessauerstrasse 29. — Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Deutsche Gärten in Wort und Bild.

Die königlichen Gärten Oberbayerns in kunstgeschichtlicher und kritischer Beleuchtung

von **W. Zimmermann,**
weiland kgl. bayer. Hofgärten-Ingenieur,
bearbeitet und herausgegeben
von
J. Trip, Stadtgarten-Direktor in Hannover,
und
H. Schall, kgl. Hofgärten-Ingenieur in München.

(Schluſs.)

(Hierzu 8 Pläne.)

Fürstenried.*) (Abbild. S. 211.)

Die schwere Erkrankung Sr. Majestät des Königs, des damaligen Prinzen Otto, führte im Jahre 1880 dazu, das verlassene Fürstenried in stand zu setzen, um für Allerhöchstdenselben ein würdiges und vom Treiben der Stadt abgeschiedenes Hoflager zu schaffen.

Gleichzeitig mit dem Umbau des Schlosses und seiner Nebengebäude, welche in ihren Grundrissen nicht wesentlich verändert wurden, ging es auch an den Garten. In diesem sah es schlimm aus. Die einstigen Hecken waren gröſstenteils beseitigt, die kunstvoll verschlungenen Rabatten nebst den Wegen verschwunden. Das ganze Parterre bildete eine einzige Wiese, und unter den ehrwürdigen, zum Teil enormen Linden hatte sich ein reizender Waldteppich aus Immergrün, Farnen, Epheu, Anemonen, Schneeglöckchen etc. allmählich selbst entwickelt.

Mit Respektierung aller irgend benutzbaren Überreste der Hainbuchenhecken und deren Stockausschlag wurde die alte Gestaltung des ursprünglichen Schloſsgartens nach überlieferten Stichen und Plänen neu gebildet; altehrwürdige Ungezwungenheit vereint sich mit der korrekten, sauberen Form des eleganten Gartens.

Zur Behandlung der Parterres möchte ich bemerken, daſs Effner Wert darauf legte, die zur reicheren Ausstattung wesentlich beitragende Vertiefung der Rasenbahn in gutem Verhältnis zur Ausdehnung zu halten; auch daſs durch flache Lage des Rasens innerhalb der kleinen Böschungen der Charakter des Ebenen gewahrt bleibe und keine Ausmuldung an seine Stelle trete.

Neben den farbenreichen Blumenrabatten und warm getönten Sandstreifen sind dunkelgrüne Epheulinien im Hellgrün des Rasens von bester Wirkung.

Damit war es jedoch nicht genug. Der Schreiber dieses erhielt nach Vollendung dieser Arbeit ferner Auftrag, nach den Entwürfen Effners die Höfe vor dem Schlosse in entsprechender Weise zu schmücken. Der verhältnismäſsig sehr groſse Kostenaufwand hierfür wurde durch die entschiedene Forderung Effners bedingt, den Kiesboden auf allen der Pflanzung dienenden Gebieten, also auch auf dem Platze des gesamten neuen Lindenhaines auf dem nordwestlichen Hofe, $1^1/_2$—2 m tief auszuheben, zu entfernen und durch Ackererde zu ersetzen. Der Ankauf der letzteren machte, bei der geringen Stärke von 15 bis höchstens 20 cm der dem Kies aufgelagerten Ackerkrume weit umher, eine Abgrabung ausgedehnter Flächen nötig.

Der so hergestellte Garten mit schönem Parterre vor dem Schlosse, schattigen Laubgängen aus holländischen Linden, einem immergrünen Gärtchen und einem kleinen Rosarium seitlich vom Schlosse, vielfach mit Marmorgruppen und schönen Vasen geschmückt, bot wohl eine weit gröſsere Abwechslung in seinen allseits um das Schloſs gruppierten Teilen als der des vorigen Jahrhunderts; doch zeigten alle eine streng regelmäſsige Form. Es entstand somit der Wunsch, einen modernen Landschaftsgarten hinzuzufügen und zwar an Stelle eines nicht ergiebigen Obstgartens im Süden. Aus naheliegenden Gründen hatte man den Gesamtbesitz mit hoher Mauer umgeben. Das Verlangen, dennoch einen umfassenden Ausblick zu gewinnen, lieſs daran denken, durch künstliche Terrainerhebung eine freie Umschau, ungestört durch die Umfriedigung, zu den Wäldern, Dörfern und dem schönen Kranze der fernen Berge zu eröffnen.

Um nicht nur an einem Orte ein Hinübergucken, sondern ein Promenieren mit gelegentlichen Ausblicken auf die Umgebung zu ermöglichen, andererseits eine sanfte, schön ausschwingende Bodengestaltung zu gewinnen, erstreckt sich die mächtige Erdanschüttung in ihren Ausläufern über mehr als die Hälfte des ganzen Gartens.

So entstand der in seinem ganzen Terrainwurf und seiner Wegeführung schlicht und einfache, in seiner Bepflanzung elegante, reiche Garten mit der schützenden und mannigfach gegliederten Umrahmung von Fichten, Buchen und Eichen, letztere in groſser Zahl. Eichen sind es auch, welche auf den zur schief verlaufenden Mittelbahn abfallenden Rasenhängen in zahlreichen, frei verteilten Einzelexemplaren eine vorzügliche Wirkung erzielen. Durch die ungleich verteilten Stämme und zierliche Ausbildung der Äste sowohl, als auch durch die den Rasen treffenden langen Schlagschatten tragen diese Bäume viel zur mannigfachen Gestaltung dieses Gartenbildes bei. Es wurden dieselben in groſser Zahl, zum Teil in sehr stattlicher Gröſse, herbeigeschafft.

Herrliche Coniferen gedeihen hier, ferne dem verderblichen Kohlenrauch der Stadt — mit Auswahl — in vollendeter Schönheit.

Ein fast überreicher Rosenschmuck ist hier, wie wir es auch bei Effners Anpflanzung auf dem Maximiliansplatze in München finden, nicht in Beeten vereint — solche fehlen hier dem Garten auch sonst gänzlich —, sondern in lockeren Trupps unter einiger Zusammenhaltung der Blütenfarben an den Gebüschrändern ausgestreut.

Diese Ungezwungenheit natürlicher Anordnung umgeht den Miſsstand der auf Rosenbeeten unvermeidlichen zeitweisen Blütenleere und den des wenig gleichmäſsigen Wuchses, ja noch mehr das Unzureichende der Farbenfülle

*) Dieser Hofgarten ist einer von denjenigen, in dem Zimmermann am meisten thätig wirkte und wo er auch Gelegenheit hatte, mit Effner in nähere, persönliche Beziehung zu treten. Die Herausgeber.

selbst während der Blütezeit, die wir auf „Beeten“ verlangen. Als kleiner Blütenstrauch behandelt, wird die Rose nie diese Mängel, um so mehr aber ihre unübertroffenen Vorzüge, ihre herrliche Schönheit zeigen.

Den Rosen aller Arten sollte man doch häufiger den Vorzug vor so manchen kleinen Blütensträuchern geben, die in besenartig festem Gestrüpp die Gruppen „einfassen“.

Erwähnt mag noch werden, dafs sowohl die alten Linden des Gartens, als auch der stattlichen vierreihigen Allee gegen die Stadt vor dem nahen Untergange zu retten waren. Effner wendete im Gegensatze zu der meist angewendeten Methode eines barbarischen, den Baum für alle Zukunft verkrüppelnden Köpfens ein bis ins Detail durchgeführtes Auslichten der Kronen ohne Verletzen der reichgegliederten Silhouetten, welche kleinblätterige Linden stets besonders schmücken, an, und erreichte durch starke, flüssige Nahrungszufuhr die lebhafteste Verjüngung, ohne die so vielfach anzutreffende besenartige Astbildung nach dem Schnitte herbeizuführen.

Effners unbeugsame Beharrlichkeit im Verfechten seiner Ansichten hat hier bei der schier übertrieben erscheinenden Forderung von $1^1/_2$—2 m Bodentiefe zum guten Ende geführt. Nicht nur das Wachstum der Gehölze ist überaus freudig und üppig und sicherlich von grofser Dauer, sondern es zeigen sich auch Baumarten (Coniferen) widerstandsfähig gegen Kälte, wie dies im Münchener Klima nicht zu erwarten war. Der gut ernährte Baum ist eben gegen Unbill aller Art gefestigter als der hungernde.*)

Schleifsheim. (Abbild. S. 213.)

Bei Besprechung Schleifsheims ist bereits erwähnt, dafs in König Ludwig I. auch diesem Garten ein Retter aus völlig schmucklosem, vernachlässigtem Zustande erwuchs.

Effner legte schon 1859 einen Plan mit wesentlich modifizierten, einfacheren Parterreformen vor, doch entschied sich drei Jahre später der König für die Rekonstruierung der alten ursprünglichen Blumenfiguren sowohl im Hauptparterre als in den beiden seitlichen sogenannten Hochparterres. Dafs die Marmorkaskade und die vier Hauptfontänen ebenfalls ihre Fertigstellung resp. neue Inbetriebsetzung dem Könige Ludwig verdanken, ist bereits gesagt. Zu Effners letzten Arbeiten gehörte ferner, Anfang der achtziger Jahre, die Wiederherstellung des Vorgartens zwischen dem alten und neuen Schlosse. Die Mitte desselben, von den einstmals bereits vorhanden gewesenen kleinen regelmäfsigen Anlagen eingenommen, wurde durch frei verteilte blühende Strauchmassen flankiert.**)

Nymphenburg.

Im Parterre zu Nymphenburg gelang es Effner, den einfachen Ansprüchen der Zeit folgend, die bescheidener auftretenden Blumenrabatten in entsprechender Form zu arrangieren, d. h. in Linien, die zur Haupteinteilung der Flächen in erforderlicher Beziehung stehen — in erfreulichem Gegensatz zu den kläglichen, runden Zuckerplätzchen, welche noch heute das Parterre eines berühmten Gartens in Österreich trotz der splendiden Bepflanzung und Pflege verunzieren. (Schönbrunn.)

Herreninsel. (Abbild. S. 215.)

Die geplante Anlage des Gartens auf der Herreninsel des Chiemsees ist im gleichen Mafse wie die des Schlosses im grofsen Ganzen Kopie von Versailles. Man hatte zwar von vornherein entfernte Teile jenes Gartens fortlassen wollen, hatte jedoch streng den Gesamteindruck des Originals wiederzugeben angestrebt. Den Garten zu beschreiben wird deshalb umgangen werden können und sei nur eine Aufzählung der fertig gewordenen Teile gegeben: Das Wasserparterre vor der Hauptterrasse des Schlosses, sodann zwischen den seitlich gelegenen kleinen Bassins der Diana- und Aurorafontäne mit vergoldeteten Tierfiguren, die riesige Freitreppe. Ferner die sich hier anschliefsende Latona-Fontäne mit dem vollen Figurenschmuck und mit ihr auf gleichem Plane die beiden grofsen Blumenparterres.*) Von hier zieht sich die Rasenbahn, „der grüne Teppich“, zwischen den enger zusammenrückenden, schon von vornherein 10 m hoch angelegten Heckenspalieren zu dem unfertig gebliebenen Apollo-Bassin. Hier beginnt, der Hauptachse folgend, der grofse Kanal. Da jedoch dieser nach wenigen hundert Metern (etwa 1 km vom Schlosse) das Ufer erreicht, bildeten weit in den See hinausgeschobene Dämme, welche die beiderseitigen Hecken trugen, aus dem Wasserspiegel des Sees selbst die Fortsetzung des Kanals.

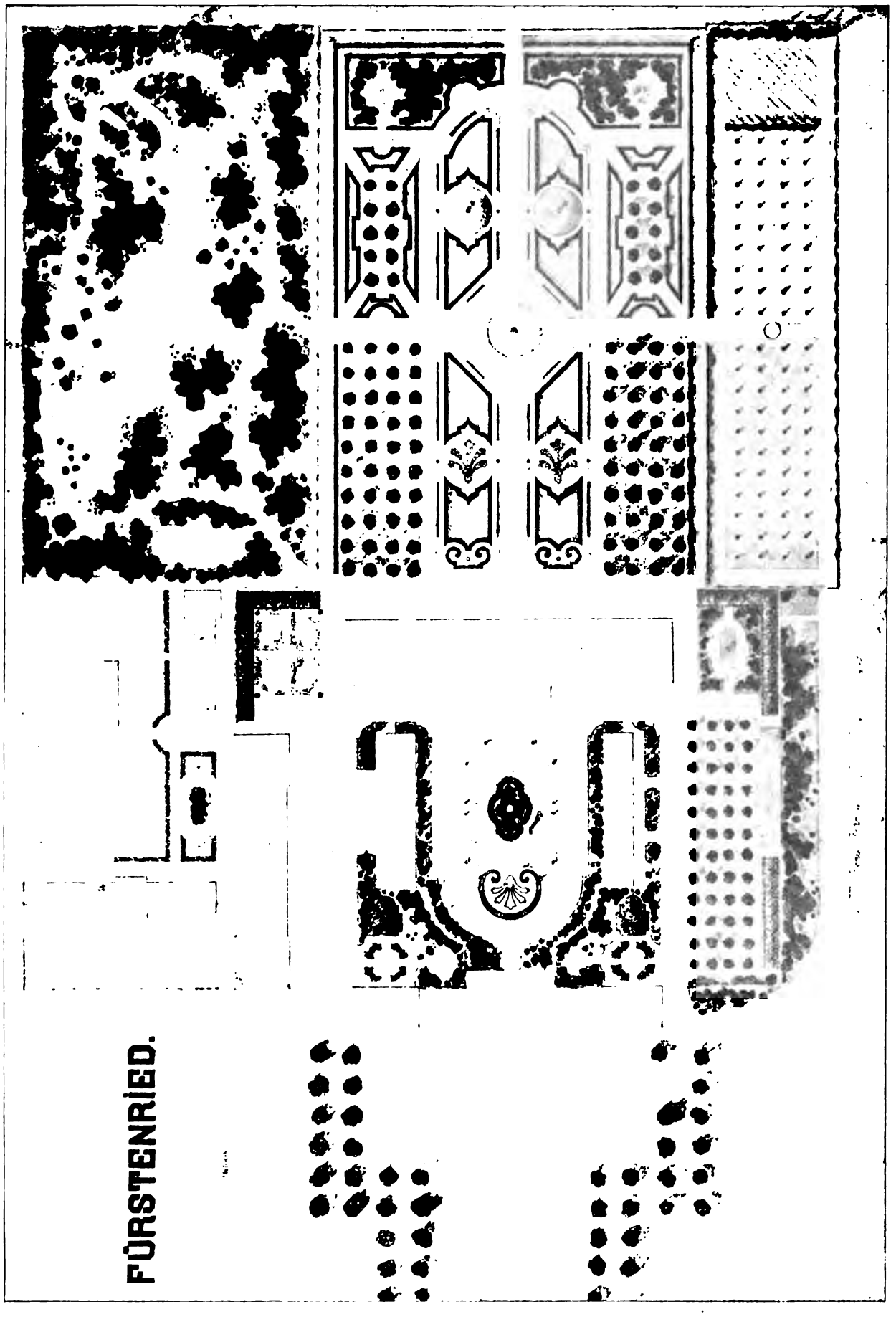
Der Wellengang des Sees hat dieser Anlage jedoch ein frühes Ende bereitet. Leider sind auch die kostbaren Wasserwerke nicht mehr in Betrieb zu setzen.

Die grofse Perspektive hinter dem Schlosse ist durch eine stattliche, sechsreihige Lindenallee gebildet, welche, nachdem der völlige Ausbau des Schlosses aufgegeben, bis nahe an die Seitenflügel verlängert wurde. Auch seitlich vom Schlosse war man später bemüht, durch Aufstellung von Alleen und Hecken den unfertigen Zustand der Anlage durch einen angemessenen Rahmen zu verdecken, was um so nötiger war, als die Umgebung durch die Bauarbeiten des Riesenschlosses ein sehr unwirtliches Ansehen

*) Diese von Effner gewünschte Bodentiefe von $1^1/_2$ bis 2 m macht sich auch in hervorragender Weise auf dem Maximiliansplatze in München geltend. Wenn man bedenkt, dafs hier 8—10 m hohe, prachtvolle Eichen, Platanen, Sophoren etc. mitten in der Stadt gedeihen, ohne das geringste krankhafte Aussehen zu haben, so liegt dies einzig und allein an den äufserst günstigen Bodenverhältnissen Die Herausgeber.

**) Bezüglich Schleifsheims wird vom Unterzeichneten im Laufe der Zeit noch eine eingehendere Schilderung folgen, ebenso von anderen Hofgärten. Es sei jedoch hier erwähnt, dafs Schleifsheim sich in den letzten Jahren besonders grofsartig entwickelt hat. Das Parterre, zur Zeit der Blüte, gehört wohl zu den prachtvollsten in ganz Deutschland; auch die Hecken sind vollständig in Schnitt gehalten und zeigen die Formen der alten ehemaligen Anlagen in ihrer ganzen Vollständigkeit. Schall.

*) Auf Anregung der Verwaltung dieses Gartens wurden im letzten Jahre die Blumenparterres nach den Angaben des k. Hofgärtenoberinspektors Kaiser wieder hergestellt, so dafs der Garten jetzt wieder einen sehr schönen und dem früheren Zustande entsprechenden Anblick gewährt; denn vorher war die Form derselben durch Graswuchs verdeckt, was einen sehr öden Eindruck machte. Chiemsee wirkt auch hauptsächlich durch seine prächtig unterhaltenen Hecken. Schall.


FÜRSTENRIED.

erhalten hatte. Neue Aufforstungen hinter diesen Hecken werden den üblen Eindruck bald vollends verwischen.

Besonders erschwerend für die Arbeiten war zu Beginn namentlich die ursprüngliche Terraingestaltung des Platzes, den jetzt die oberste Plattform mit den zwei grofsen Wasserbecken einnimmt. Auf der einen Hälfte der Fläche waren Hügel steinharten Thons (Flins) durch Sprengung zu entfernen, während auf der anderen ein etwa 8 m tiefer liegender, mit Erlen bestandener Sumpf aufgefüllt werden mufste.

Im Gegensatze zum Versailler Garten sind in den beiden Hauptbassins vor dem Schlosse hohe. auf Felsen sich aufbauende Figurengruppen von riesigen Dimensionen aufgestellt, die eine von einer Fortuna, die andere von einem Pegasus gekrönt. Die Gestaltung derselben ist einem spanischen Schlofsgarten entlehnt.

Von See und Insel möchte ich nicht scheiden, ohne ihrer Schönheit einige Worte gewidmet zu haben.

Erst inmitten des Sees erkennen wir den Wert dieser Perle des Chiemgaues. Erst hier haben wir den grofsartigen Hintergrund der Berge jenseits des weiten Wasserspiegels. Die Insel bietet neben den vielbesuchten Teilen am alten Schlosse mit dem Blick auf die fernen Salzburger Berge und die idyllische, kleine Fraueninsel in der weiten Flut eine Fülle wundervoller Spaziergänge in ihrer südlichen Hälfte, wo im tiefen Schatten alter Waldbestände von bald flachem, bald steilerem Ufer sich entzückend schöne Ausblicke auf See und Berge eröffnen.

Schlufswort.

Effner hat sich durch seine Unnachgiebigkeit und Beharrlichkeit auf allen einmal für gut befundenen Wegen vielfach erbitterte Gegnerschaft im Tageskampfe zugezogen, dagegen durch seine künstlerische Thätigkeit allseitige und ungeteilte Anerkennung sowohl bei der Bürger- und Künstlerschaft, als auch bei seinen Fachgenossen errungen. Letztere haben, soweit der jeder Berufsgemeinschaft förderliche Korpsgeist sie beseelt, doppelt Ursache, diesem Manne stete Dankbarkeit und Verehrung zu bewahren, der ihren Stand durch seine achtunggebietende Persönlichkeit emporgehoben wie wenige.

Seinen Charakter zierte vor allem eine jeder materiellen Selbstsucht ferne, schier unbegrenzte Uneigennützigkeit. Sein Stolz rang nach eigenem Sichgenügen und Anerkennung seitens der von ihm selbst hochgeschätzten Personen.

Er erlag einer schleichenden Krankheit schon in seinem 53. Lebensjahre.

Am Weihnachtstage 1884 streuten Vertreter aller Stände reichsten Blumenschmuck in sein allzufrüh geöffnetes Grab.

In den Anlagen auf dem Maximiliansplatze errichtete ihm die dankbare Stadtgemeinde ein Denkmal mit Portraitbüste.

Ganz besonders ist eine den Geschmack verbessernde Errungenschaft, die München geradezu auszeichnet, Effner allein zu danken. Von seiner ungewöhnlichen künstlerischen Befähigung, mit Pflanzen malerisch zu dekorieren, geben unzählige Feste, Ausstellungen etc. glänzende Beweise.

Was speziell die wundervollen Gesamtbilder der Gartenbauausstellungen im Glaspalaste anbelangt, welche einst alljährlich das Publikum erfreut haben, kann nicht geleugnet werden, dafs bei so starker Betonung des künstlerischen Arrangements, welches eine hocherziehliche Wirkung auf die Geschmacksrichtung sicherlich nicht verfehlt hat, — der andere, von den Ausstellern gewollte Zweck des Zurschaubringens ihrer Erzeugnisse in geschäftlichem Interesse ab und zu in den Hintergrund treten mufste.

Wir haben Effners erfolgreiche Thätigkeit besonders im Rahmen seiner dienstlichen Sphäre verfolgt. Es sei hier zum Schlusse nur noch mit Bedauern die Frage, die schon von anderen aufgeworfen, wiederholt: „Was konnte einen Effner abhalten, die Werke Sckells, den Englischen Garten und auch besonders den Park von Nymphenburg ohne genügende ausbauende und erhaltende Fürsorge zu lassen?“ Kein hoher königlicher Wille hat ihn daran gehindert.

Von dem, was dem ersteren der beiden Gärten wohl vor Zeiten notgethan hätte, haben wir bereits gesprochen, aber auch im Nymphenburger Garten wäre, ohne der wohlthuenden Ruhe des grofsen Waldparkes im mindesten Abbruch zu thun, noch weit mehr daraus zu machen. Es giebt in dem geschlossenen Waldinneren Partien in Menge, die durch eine äufserst vorsichtig durchgeführte Freistellung alter schöner Bäume auf lauschigen Waldblöfsen dieselbe Ruhe atmen würden, wie der jetzt fast unberührte herrliche Wald!

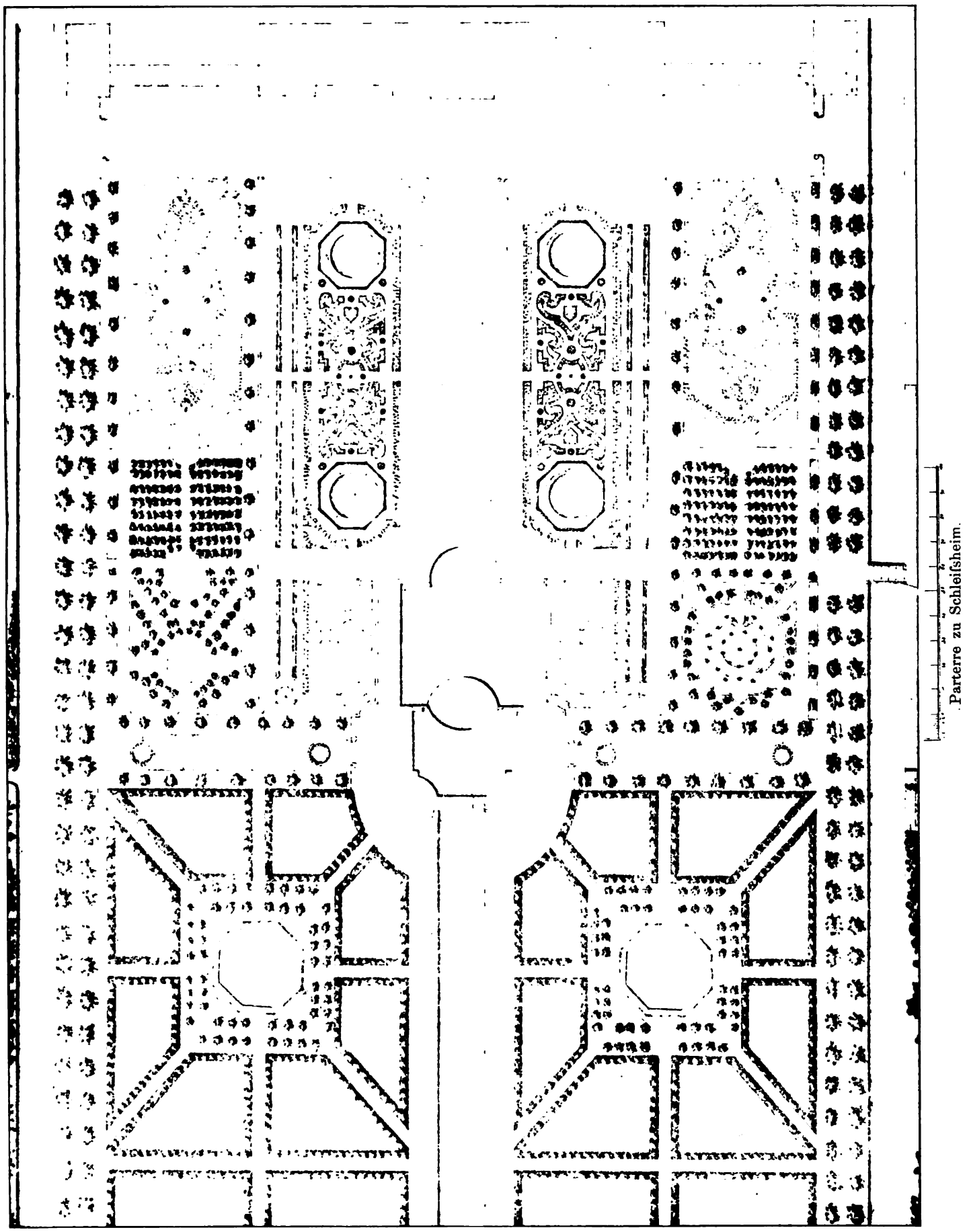
Lichtungen, mit der Fülle der kleinen reizenden Waldesflora geschmückt und umrahmt von mehr oder weniger dichtem Baumbestand, würden durch neue Reize dem Lustwandler willkommene Abwechslung, Freude und Genufs bereiten. Die im Anschlufs an Sckells Wiesenbahnen hergestellten hainartigen Partien liefern Beispiele zu dem mannigfach zu variierenden Thema.

Dafs der Holzhieb in diesem Parke lange nicht so dringend nötig ist wie an anderen Orten, liegt an dem durch Ungunst der Bodenverhältnisse herbeigeführten verlangsamten Wuchse, den hier die Bäume zeigen und dem sie eine schon an jungen Exemplaren sich einstellende malerische Abwölbung ihrer Kronen verdanken, im Gegensatze zu den schlanken Ruten wüchsigen Jungholzes auf besserem Boden.*)

Effner wäre dazu durchaus die berufene Kraft gewesen. Die aus seinem künstlerischen Bildungsgange sowohl wie aus seiner eigenen Beanlagung resultierende Thätigkeit hat dies zur Genüge bewiesen.

*) Anders ist es dagegen mit den Lindenalleen, die zu dem Schlosse führen. Eine ähnliche Anlage ist die Herrenhäuserallee bei Hannover. Während aber bei letzterer alles geschehen ist, durch Verjüngung das Wachstum und die Schönheit zu steigern, ist dies bei der Nymphenburger Allee vollständig versäumt worden. Wenngleich dieselbe in ihrer Gesamtheit noch einen gewaltigeren Eindruck macht, so sehen die einzelnen Bäume doch meistens recht dürftig aus; es fehlt ihnen eben die rationelle Behandlung. Bei der Übergabe Nymphenburgs an die Stadt wurden seitens der Hofgärtenverwaltung alle denkbaren Vorsichtsmafsregeln zur Sicherung dieser beiden Alleen getroffen, um insbesondere dem Tiefbauamt die nötige Sorgfalt zur Pflicht zu machen und einen weiteren Verfall hintanzuhalten. In den letzten Jahren ist durch Auslichten und Nachpflanzen vieles verbessert worden.

Die Herausgeber.



Parterre zu Schleifsheim.

Gehölze, ihre Pflege und Verwendung.

Unsere Coniferen in der Landschaftsgärtnerei.

Von **F. Tutenberg**, Mainz.

Eine der wichtigsten Arbeiten in der modernen Landschaftsgärtnerei ist wohl die Bepflanzung unserer Parkanlagen, Zier- und Hausgärten. Der anordnende Gärtner hat hier viele wichtige Punkte ins Auge zu fassen, um seine Dispositionen zweckentsprechend zu treffen. Wie alle Künste ein schablonenmäfsiges, nach bestimmten Vorschriften sich richtendes Arbeiten nicht zulassen, so findet man diese Anweisung auf den guten Geschmack und eine intensive Bekanntschaft mit dem Pflanzenreiche erheischende Notwendigkeit auch in unserer schönen Gartenkunst. Dafs es, um eine recht gediegene Bepflanzung herzustellen, in erster Linie einer genauen Kenntnis des zu verwendenden Materials, sowie einer gewissen Vertrautheit mit der Kultur, den Charaktereigenschaften derselben bedarf, ist eine unbestrittene Thatsache. Trotzdem in unseren Fachzeitschriften und Büchern seitenlange Aufsätze geschrieben werden, findet man so häufig die gröbsten Verstöfse bei den Pflanzungen in neueren sowie alten Anlagen.

Über die verschiedenen Formen der Pflanzungen gehe ich hinweg, da ich mir im nachfolgenden eine andere Aufgabe gestellt habe, über die ja auch bereits schon viel geschrieben ist, wobei eine Anregung aber immerhin nicht unnütz sein dürfte.

Die Bepflanzung unserer Anlagen mit Bäumen und Sträuchern bezweckt nicht nur eine angenehme Unterbrechung der sonst endlos und langweilig erscheinenden Rasenflächen, schattige Wege und Sitzplätze zu schaffen und abwechselungsreiche Scenerien, sowie Fern- und Durchsichten erstehen zu lassen, nein, wir müssen durch geeignete Abwechselung in derselben dafür Sorge tragen, dafs die öffentlichen Anlagen, Parks sowie Privatgärten das sind, was sie sein sollen: ein stets gern aufgesuchter Ort seitens des Publikums, ja ich möchte sagen ein Schatzkästlein für die jeweilige Gemeinde oder den Besitzer.

Ist es im Frühjahr das junge Grün der Bäume und Sträucher und späterhin der Blütenreichtum derselben, der alt und jung erfreut, so zeigt uns der Herbst in malerischen Farben die verschiedenen Laubfärbungen, in allen Farben leuchtende Früchte, sowie andere bemerkenswerte Erscheinungen, auf welche das Publikum hinzuweisen, Pflicht des Gärtners, des Gartenkünstlers ist — gewifs nicht zu seinem Nachteil.

Auch der Winter weist manche gute Eigenschaften auf. Während die Laubhölzer dann ihres Blätterschmuckes beraubt sind, bietet sich uns in der umfangreichen Familie der Coniferen ein schätzenswertes, unentbehrliches Pflanzenmaterial.

Wenn der kalte Nord ungestört und unbehelligt durch die Strauchpartien und Bäume rast, wird der Aufenthalt im Garten keineswegs angenehm sein; und trotzdem mufs es auch im Winter dem Publikum unbenommen sein, vor kalten Winden geschützt in den Anlagen sich ergehen zu können. Sind wir auch in der Lage, mit Coniferen die herrlichsten Bilder hervorzuzaubern, so eignen sie sich doch in erster Linie zur Schaffung düsterer Bilder, als Schmückung von Grabstätten, Mausoleen, sowie infolge ihres Lichtreflexes zu Anpflanzungen in Gärten für Augenleidende, Nervenkranke etc.

Um die rauhen Winde fern zu halten, bietet sich uns in den Picea-, Larix- und Abies-Arten eine reiche Auslese des besten zweckdienlichsten Pflanzmaterials. Hier sei vorwiegend Picea excelsa erwähnt, welche infolge ihres freudigen Wachstums auch für gröfsere Anpflanzungen wertvoll ist und einen richtigen Windfang bildet, da sie enge Pflanzung gut vertragen kann, während der Frost ihr ja bekanntlich nichts anhaben kann. Ferner sei erwähnt: Picea alba, Picea Alcockiana, Picea nigra etc. Für Solitärzwecke eignen sich unter den vielen Arten die herrlichen: Picea Engelmannii argentea und P. E. glauca P. exc. columnaris (Säulentanne). Auch für Felspartien und kleinere Anlagen haben wir schöne Zwergarten wie P. exc. Clanbrasiliana, P. exc. Maxwellii, P. exc. nana und nana stricta, P. exc. pygmea, P. exc. Remontii und noch viele andere.

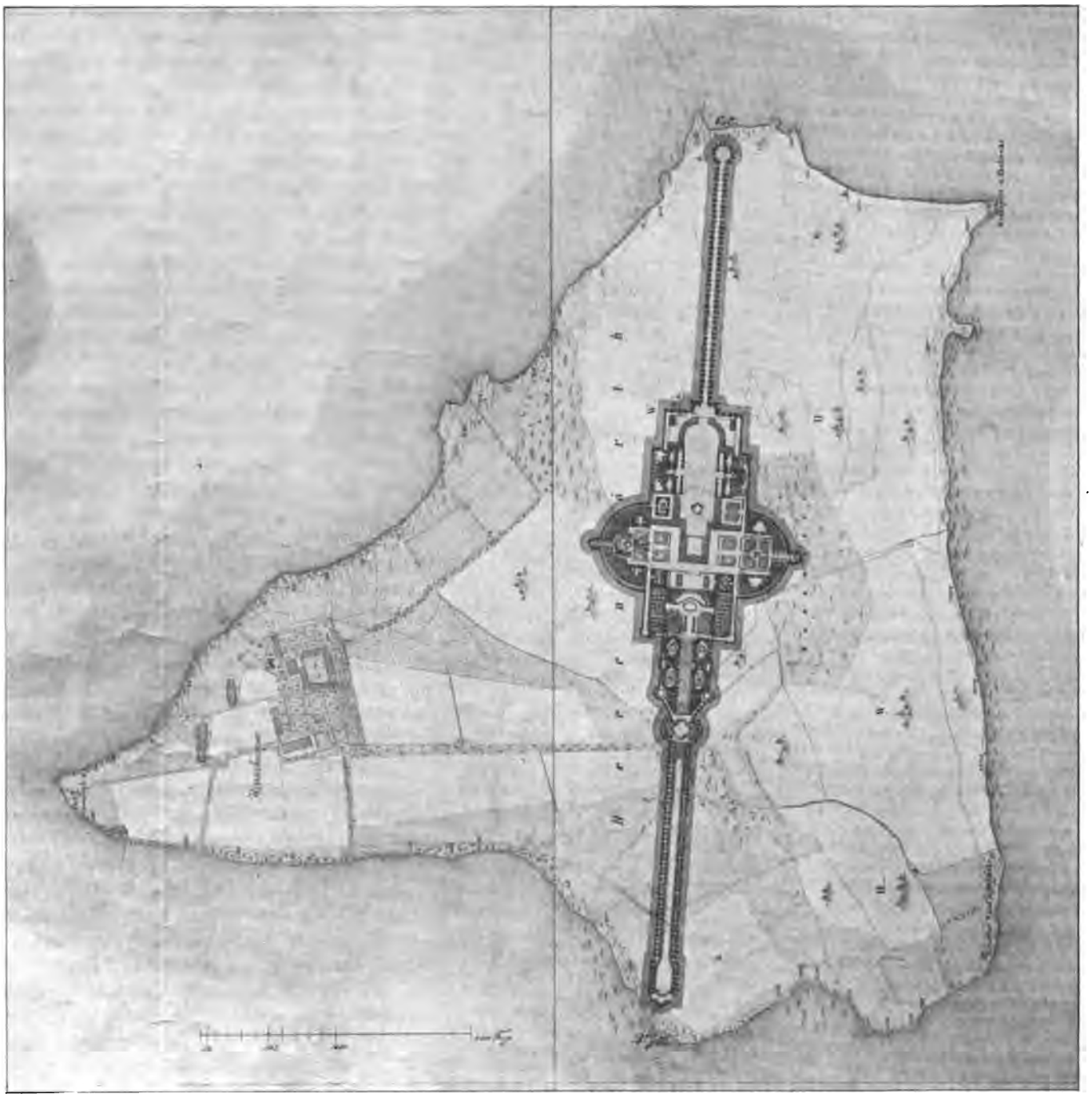
Durch unsere Abies-Arten lassen sich grofsartige und angenehme Abwechselungen erreichen, welche wir durch geeignete Zwischenpflanzung von Pinus, Larix etc. recht romantisch gestalten können. Für Massenanpflanzungen möchte ich empfehlen Abies pectinata, A. cephalonica (macht im Frühjahr den ersten jungen Trieb), A. Nordmanniana. Im grofsen und ganzen möchte ich anempfehlen, die Abies-Arten mehr für kleinere Gruppen, sowie für Solitärzwecke zu verwenden, da dieselben dann mehr zur Geltung kommen. Unsere Baumschulen weisen ja jetzt eine stattliche Liste vorzüglicher Sorten auf. Ich greife für Solitärzwecke einige heraus, als: A. concolor var. lasiocarpa, A. concolor var. violacea (blaugrüne Nadeln), A. nobilis argentea und glauca und A. Veitchii, Als Zwergarten erwähne ich: A. balsamea und A. balsamea hudsonica.

Ein weiteres wertvolles Material für Massenpflanzungen bietet sich uns in den Larix-Arten. Wenngleich dieselben im Herbst die Nadeln fallen lassen und im Winter infolgedessen des grünen Schmuckes entbehren, so sind sie uns immerhin für die Parkanlagen lieb und wert durch ihr zeitig frisches Grün im Frühjahr an den graziös herniederhängenden Zweigen, wie ich Larix europaea im Taunus in herrlichen Exemplaren im ersten Grün zu sehen Gelegenheit hatte. Dafs sie selbst im magersten Boden freudig weiter gedeihen, kann man gewahr werden in Gegenden mit steinigem Untergrunde, und dürfte ihrer allgemeinen Anwendung also durchaus nichts im Wege stehen. Sind grofsartige Motive bei einer zahlreichen Verwendung herzustellen, so sind die Pinus-Arten nicht weniger hierzu geeignet. Gerade für Massenanpflanzung oder in Gruppen angebracht und durch entsprechende Vorpflanzung versehen kommen sie besser zur Geltung und geben der Anlage einen waldartigen Charakter. Bei Herstellung von Schluchten, Bergabhängen etc. dürften Larix und Pinus eigentlich gar nicht übergangen werden.

Als Solitärpflanzen verfehlen die Pinus mit den Jahren durch das frühe Kahlwerden der unteren Partien ihren

Zweck. Ich möchte hierfür nur einige Zwergarten erwähnen, welche auch durch herrliche Benadelung einen eigenartigen Reiz ausüben: Pinus montana (mit niederliegenden Ästen) und Pinus inops.

Am weitverbreitetsten in unsern Gärten trifft man die Chamaecyparis-Arten (Cypressen). Bieten uns doch auch diese vom dunkeln Grün bis zum herrlich leuchtend panachierten Ton so reichhaltige Auslese, dafs es oft schwer fällt, das Richtige zu treffen. Für gröfsere Pflanzungen bieten Chamaecyparis Lawsoniana und Ch. pisifera sehr geeignetes Material in Wuchs, Farbe und Gestaltung. Die Chamaecyparis-Arten dürfen nicht zu eng gepflanzt werden, da hierbei leicht ein Stockigwerden der unteren Partien eintreten kann. Als Solitärpflanzen erwähne ich u. a.: Ch. pis. plum. aurea, Ch. nutkaënsis (syn. Thuyopsis borealis), Ch. Laws. elegantissima, Ch. Laws. versicolor. Unter den Zwergarten nenne ich: Ch. Laws. Forsteckiana, Ch. Laws. minima glauca, Ch. obtusa filicoides.



Schlofs und Parkanlagen auf der Herreninsel im Chiemsee.

Die Chamaecyparis lieben schon mehr einen tiefgründigen, lehmhaltigen Boden und genügend Feuchtigkeit, wenn sie sich recht entwickeln sollen. Ebenso ist auch

die Lage der Pflanzung und die Einwirkung der Luft ein wichtiger Faktor. Hier in Mainz, im Stadtgarten, sind schlechte Bodenverhältnisse (Lette) und die dicht dabei befindliche Gasfabrik zwei Feinde unserer Coniferen, trotzdem der Boden sorgfältig verbessert wird.

Von den Juniperus-Arten sind wohl am meisten die horizontalwachsenden Arten in unsern Anlagen vertreten. Im Hausgarten möchte ich ihre Verbreitung nicht so befürworten, da ihr gesundheitsschädlicher Einfluſs auf die Obstbäume (Birnen) genügend bekannt sein dürfte.

Ferner seien noch die Cedrus-Arten hervorgehoben, welche als Solitärs oder in ganz kleinen Gruppen von vorzüglicher Wirkung sind. Im königl. Schloſsgarten zu Homburg v. d. H. befindet sich eine Cedrus Libani von 25—30 m Höhe; dieselbe wird von hervorragenden Fachleuten als die höchste dieser Art in Deutschland bezeichnet. Mächtig und erhaben wirken die farnwedelartigen Zweige. Auſserdem sind auch Cedrus Deodara und C. atlantica sehr gut zu verwenden. Alle 3 Arten lieben groſse Pflanzweite, da sie bei gedrängtem Standort leicht die Nadeln fallen lassen. Ebenso behandelt zu werden verlangen die Cryptomerien, unter denen Cr. elegans sich besonders hervorthut wegen ihres herrlichen Baues und der vielfach wechselnden Färbung der Belaubung. Riesige Dimensionen erreicht die Wellingtonia gigantea und deren Spielart W. gigantea pendula. Im Schloſsgarten zu Friedrichshof bei Cronberg befinden sich einige bemerkenswerte Riesen ersterer Art.

Ein unverwüstlicher Geselle ist der Taxus. Taxus baccata gedeiht leicht und läſst sich willig zu allen möglichen und unmöglichen Formen schneiden. Trotzdem weist diese Art manche wertvolle Varietät auf, die sich vorhin erwähnter Prozedur ganz gewiſs nicht unterwirft.

Wie schon bereits erwähnt, stehen dem Landschaftsgärtner viele Arten und Spielarten zur Verfügung, und wird es demjenigen, welcher in den Baumschulen eingehende Umschau gehalten hat, auch nicht schwer fallen, jeweil das richtige zu treffen. Aber Abwechselung muſs geschaffen werden, recht reichhaltige.

Welch ein befreiendes Gefühl ist es nicht für den Wanderer, nach stundenlangem Marsche im Laubwalde den herrlichen Harzduft des Kiefern- oder Tannenwaldes einzuatmen. Diesen Wechsel der Natur im groſsen wollen wir nachahmen auch im kleinsten, „wer Augen hat zu sehen, der sehe!“ sagt ein altes Wort, und wenn wir dieses befolgen, dann werden wir Mutter Natur vieles absehen und von ihr lernen und vor allen Dingen bei Ausübung unseres Berufes auch beherzigen und befolgen.

Vier schöne Vertreter der Fichtengruppe. Picea Morinda, Picea orientalis, Picea Omorica und Picea excelsa pyramidalis.

Von **St. Olbrich in Zürich V.**

Hierzu 4 Abbildungen.

Picea Morinda, aus dem westlichen Himalaya stammend, ist schon in der Jugend eine auffallende Conifere, welche sie von fast allen Vertretern ihrer Gattung schon auf den ersten Blick besonders hervorhebt. Der pyramidale, doch in den jungen Zweigen sehr hängende Wuchs, die graugrüne, in den einjährigen Zweigen sogar bläuliche, dichte Belaubung, zeigt uns in Picea Morinda eine eigenartige, äuſserst dekorativ wirkende Conifere, welche vom gewohnten Fichten-Charakter ganz abweicht.

Die im Bilde (S. 217) vorgeführte tadellos formierte und kerngesunde Pflanze hat eine Gesamthöhe von 18 m und steht auf einem erhöhten Punkt des Rieterparkes am linken Ufer des Zürichsees, unweit des Eingangs zur Parkvilla. Mit der dem Auge entgegengesetzten Seite steht die Pflanze an andere Coniferen angelehnt. Im gleichen Park ist noch ein junges Exemplar derselben Sorte kürzlich ausgepflanzt worden, um auf alle Fälle Ersatz zu haben. Wir sehen dieses Exemplar auf dem Bilde rechts bei der Picea orientalis.

Es ist eine bekannte Thatsache, daſs wenig schöne Exemplare von Picea Morinda in Deutschland anzutreffen sind und in der vorgeführten Gröſse wohl überhaupt nicht in Gärten vorhanden sind, welcher Umstand in erster Linie die photographische Aufnahme veranlaſste.

Das heimatliche Vorkommen von Picea Morinda ist in Gesellschaft von Abies Webbiana, Cedrus Deodara und Pinus excelsa, also meist solcher Coniferen, welche nicht überall gedeihen wollen. Da aber die im Bilde vorgeführte in der Heimat noch 200 m höher vorkommt als die anderen Gesellschafter, von denen z. B. Pinus excelsa in Deutschland eine ziemliche Verbreitung genieſst, so kann es die Winterkälte nicht allein sein, welche ihr Gedeihen beeinträchtigt, sondern es müssen Standorts- und speziell Bodenverhältnisse dabei eine groſse Rolle spielen und auch noch der Mangel an genügendem Schnee im Winter. Das vorgeführte Exemplar steht auf einem sehr steinigen, durchlassenden Boden, durch die Villa gegen die Nordweststürme geschützt, was ein Fingerzeig ist, wie man diese herrliche Conifere plazieren soll. In Wirklichkeit giebt es in der ganzen Ostschweiz nur sehr wenig Exemplare von Picea Morinda, wovon in den Quaianlagen nahe dem See ein 4 m hohes schönes Exemplar schon dreimal das völlige Zugefrieren des Sees mitgemacht hat, was beweisen kann, daſs wir hier klimatisch nicht ganz besonders günstig liegen, wenn die enorme Wasserfläche zufrieren kann. Die Auswahl des Standortes für manche feine Conifere ist immer noch ein Thema, welchem alle Aufmerksamkeit in lokalen Verhältnissen gewidmet werden sollte. Picea Morinda wurde 1818 in Europa eingeführt, hat sich aber leider wenig verbreiten können.

Picea orientalis, im gleichen Park stehend, welche im Bilde Seite 218 vorgeführt wird, ist eine viel weniger empfindliche Conifere, die auch überall gedeihen kann und auch häufiger angetroffen wird. Das abgebildete Exemplar ist $16^1/_2$ m hoch und von tadellosem Wuchs. Es ist besonders schön zur Zeit, wenn die unzähligen, schön rotgefärbten männlichen Blüten die ganze Pflanze bedecken. Picea orientalis kommt im Kaukasus und Taurus in groſsen Wäldern vor und wurde 1837 in Europa eingeführt. Sie bildet, wie aus der Abbildung ersichtlich, eine schmale, zierliche Pyramide, welche viel weniger Breitenausdehnung

annimmt als andere Arten mit gleichem Höhenwuchs, kann somit auch noch auf kleineren Plätzen mit Vorteil angepflanzt werden.

Trotz der schönen Erscheinung dieser Fichtenart läfst ihre Verbreitung noch viel zu wünschen übrig, was daher rührt, dafs sie in den jüngeren Jahren von Leuten, die mit weniger Kennerblick ausgerüstet sind, für eine gewöhnliche Fichte gehalten wird; sie ist aber doch so wenig verschieden von derselben, dafs man einen etwas höheren Preis wie für die gewöhnliche Rottanne nicht aufwenden will. Etwas ist wirklich an der Sache! — Es empfiehlt sich daher, in Baumschulgeschäften immer von den ausdauernden Arten sogenannte Schaupflanzen zu halten, welche, wenn sie erst ein gewisses Alter einnehmen, die Wachstumsverhältnisse der Art genauer charakterisieren, wodurch dem Publikum gezeigt werden kann, wie die Pflanze später aussehen wird. Die Bezweigung ist sehr dicht und fein und die glänzend dunkelgrüne Benadelung die kürzeste von allen Fichten, was sie allerdings leicht kenntlich machen sollte. Leider ist es, wie vorher angegeben, nicht immer der Fall, was der praktische Baumschul-Leiter oft erfahren mufs.

Picea orientalis ist durchaus nicht wählerisch im Boden, wächst aber besonders in der Jugend sehr langsam, was sie für kleinere Gärten sehr geeignet macht.

Es giebt davon zwei Abarten, Picea orientalis pygmaea und Picea orientalis aurea, jene hat noch als Zwerg-Conifere eine Bedeutung, diese aber durch ihr schmutziggelbes Aussehen, welches sich mit dem Alter immer mehr verliert, gar keinen gärtnerischen Wert.

Picea Omorica (S. 219) wurde vor genau dreifsig Jahren, im Jahre 1872, von Prof. Dr. Pančič in Belgrad in den rauhen Berggegenden des südwestlichen Serbiens aufgefunden und nachdem durch Samensendung von ihm in die europäischen Gärten eingeführt.

Das Gartenbaugeschäft von Otto Fraebel in Zürich, welches seinerzeit nicht nur Samen, sondern auch Zweige mit Zapfen von Belgrad erhielt, hat auch diese äufserst interessante Conifere zuerst durch den Handel verbreitet. Von den seinerzeit erhaltenen fruchttragenden Zweigen wurden auch Veredelungen gemacht, welche heute schon in stattlichen Exemplaren die charakterisierte Pflanze genau zeigen, was alle aus Samen erzogenen und dann in der Jugendzeit wieder durch Veredelung vermehrten Pflanzen noch nicht zum Ausdruck bringen. Bei dieser Conifere tritt die Eigenschaft, dafs fruchtbare und unfruchtbare Zweige derselben Sorte oft sehr voneinander abweichen, sehr deutlich hinzu und man glaubt in den Exemplaren, welche durch Veredelung von fruchttragenden Zweigen gewonnen wurden, eine ganz andere Art vor sich zu haben.

Picea Morinda im Rieterpark in Zürich. Höhe 18 m.

Die im Bilde vorgeführten zwei Exemplare der Picea

Picea orientalis im Rieterpark in Zürich. Höhe 16½ m

Omorica stehen in der Kollektions-Allee der unter meiner Leitung stehenden Froebelschen Baumschulen in Zürich, sie sind 5½ m hoch und wurden erzogen aus dem ersten von Prof. Dr. Pančič erhaltenen Samen. Durch wiederholtes Verpflanzen sind die Exemplare in ihrem Höhenwachstum sehr gestört worden, so dafs es wohl die ältesten, aber vielleicht nicht die höchsten Pflanzen der in Kultur befindlichen serbischen Fichte sind. Den Verfasser dieses Artikels hat der Photograph bei der Aufnahme der Pflanzen auf der Platte mit festgehalten.

Picea Omorica bildet eine imposante Erscheinung unter den Fichten, ist dabei sehr hart und widerstandsfähig, pafst sich allen Bodenverhältnissen an, wächst aber als Hochgebirgsbaum, besonders in der Jugend, etwas langsam. Die glänzend dunkelgrünen, dicht stehenden, schmalen Nadeln sind unterseits silbergrau und verleihen der ganzen Pflanze bei jeder Bewegung der Äste einen besonderen Effekt. Die Zapfen sind klein, eirund, anfangs braun und dann später blauschwarz, welches im Herbst noch besonders zierend ist. Die hier schon oft gewonnenen zahlreichen Zapfen haben bis jetzt noch keinen keimfähigen Samen ergeben.

Es darf als interessant angesehen werden, dafs Picea Omorica erst so spät in unsere Kulturen eingeführt wurde; es mufs dies dem Räuber-Unwesen in den Balkanstaaten, welches eine botanische Erforschung kaum zuliefs, zugeschrieben werden. Ebenso interessant als merkwürdig ist es, dafs die nächsten Verwandten von Picea Omorica, als P. ajanensis, jezoënsis und sitchensis in so ungeheurer Entfernung von der europäischen Schwester in Ostasien und dem westlichen Amerika ihre Heimat haben und gar keine Zwischengebiete vorhanden sind, welche diese pflanzengeographische Merkwürdigkeit erklären könnten. Nach neueren Annahmen wäre die Bernsteinfichte, welche einst in enormen Massen Nordeuropa und Asien bewohnte, dann aber untergegangen ist, eine nahe Verwandte der P. Omorica, und hätten wir somit eine gewisse Verbindung zwischen den jetzt durch enorme Entfernungen getrennten Verwandten hergestellt, was wohl auch zutreffen wird.

Picea excelsa pyramidalis (S. 220). Die Variation unserer gemeinen Fichte ist sehr grofs und wir besitzen davon besonders manche sehr interessante Zwergformen in unseren Gärten. Von den hochwachsenden Varietäten ist die im Bilde vorgeführte P. excelsa pyramidalis mit eine der schönsten. Es ist eine streng aufrecht wachsende, schöne, graziöse Pyramidenform, welche sich als Solitärpflanze, oder auch zu mehreren vereint, sehr gut eignet. Man könnte diese schlanke Fichte die Cypresse des Nordens nennen. Hier in Zürich ist P. excella pyramidalis in sehr verschiedener Verwendung häufig zu treffen, und immer findet man die Pflanze schön; sie pafst auch ganz vorzüglich für kleinere Anlagen, wo man die grofs werdende einheimische Fichte nicht verwenden kann. Schon als junge Pflanze in der Baumschule ist die pyramidale Fichte auffällig, jedoch der wirkliche Effekt wird erst mit gröfseren Pflanzen erzielt. Die Vermehrung ist nur durch Veredelung vorzunehmen. Das bildlich dargestellte Exemplar steht in den Züricher Quaianlagen neben einer Gruppe Fagus silvatica laciniata.

Blumen-Neuheiten.

Papaver remontante „Sancta Lucia“. ⊙ Diese Spielart wurde in einer Aussaat von Papaver Danebrog vor drei Jahren entdeckt und seither weiter kultiviert. Es ist diese Neuheit eine prachtvolle Errungenschaft, eine Verbesserung in den einjährigen Ziermohnarten, die vorzüglich zu nennen ist. Auf 50–60 cm hohen Stielen befinden sich über dem Laube die gefüllten Blumen, die, leuchtend rosa, nach der Mitte zu weifs in crémefarbe übergehend sind. Die Blumenblätter sind lockig gekräuselt und von grofser Anmut. Die Unterseite der Blume zeigt meist noch die Herkunft unserer Neueinführung: das weifse Kreuz auf rotem Grunde, die dänische Flagge. Die Hauptvorzüge dieser Neuheit sind:

1. Das Remontieren, denn sobald die ersten Blüten geschnitten sind, etabliert sich ein neuer Flor, bis der Frost sein Veto hiergegen einlegt.

2. Die Haltbarkeit der Blumen, welche bis 8 Tage im Wasser stehen können, bevor sie abfallen und auch beim Transport der Blumen sich in dieser Weise bewähren. Zum Füllen von Jardinieren, wie überhaupt für die Binderei von grofsem Werte. Joseph Klar.

Salvia splendens „Triumph“ (Pfitzer). (Prämiiert Mainz 1901.) Die frühestblühende aller Salvia. Bildet dicht gedrängte, bis 1 m hohe Büsche, die bei zeitiger Aussaat im Frühjahr schon von Ende Juni an ununterbrochen bis zum Frost sich mit enorm grofsen Blütenrispen buchstäblich bedecken. Die Farbe ist ein weithin leuchtendes, reines Scharlachrot. In Gruppen gepflanzt ist diese neue Salvia mit ihren gleichmäfsig über der Belaubung erscheinenden prächtigen Rispen von wirklich imposanter Wirkung. Pfitzer.

Verschiedene Mitteilungen.

Inbetreff der **Anlage eines Stadtparkes in Hamburg** wird uns geschrieben: Vorläufig sind Mittel für die Vorarbeiten nicht bewilligt, die Gröfse des Stadtparkes ist noch nicht festgelegt und an eine Inangriffnahme der Arbeiten ist einstweilen nicht zu denken. Es wird von der hiesigen Baubehörde ein Plan ausgearbeitet, ein zweiter wird, wie verlautet, von Herrn Cordes, Friedhofsdirektor in Ohlsdorf aus eigenem Antrieb hergestellt. Es erscheint nicht unwahrscheinlich, dafs Herr Cordes die Projektierung und Ausführung des Stadtparkes übernehmen wird.

M. E. F.

Wegen Erlangung von Plänen für die Umgestaltung des Kaiser Wilhelm-Haines und der Tenneragrundstücke zu einem **Stadtparke in Plauen** hat der Stadtgemeinderat am 10. Februar d. J. genehmigt, dafs unter Aussetzung von Preisen ein Wettbewerb veranstaltet und zur Beteiligung an diesem öffentlich aufgefordert werde. Die Angelegenheit ist von der Stadtbauverwaltung und dem Bauausschufs so weit gefördert worden, dafs das Preisausschreiben demnächst erlassen werden kann. Nach dem Wortlaute des für den Wettbewerb aufgestellten Programms ist die Möglichkeit gegeben, einen für Unterrichtszwecke dienenden Schulgarten mit der Anlage zu verbinden. Auch eine Erweiterung der vorhandenen Teichanlagen ist vorgesehen. Die Vorschläge des Bauausschusses wegen der Zusammensetzung des Preisrichterkollegiums wurden genehmigt

Picea Omorica in den Froebelschen Baumschulen. Höhe 5½ m.

Picea excelsa pyramidalis in den Quaianlagen Zürichs. Höhe 4½ m.
Links Fagus silvatica laciniata.

Der Rat hält es für erforderlich, die Summen, die für die auszusetzenden Preise vorgesehen sind, zu erhöhen.

Wegen der **gärtnerischen Ausschmückung des Domplatzes in Magdeburg** sind bereits seitens des Magistrats Verhandlungen mit der dortigen Militärverwaltung eingeleitet worden. Es ist danach alle Aussicht vorhanden, dafs in nicht allzu ferner Zeit der Domplatz zu einer herrlichen Schmuckanlage umgestaltet werden wird.

Die Stadtvertretung zu **Marienbad** hat die Fortsetzung der **Wiederherstellung der Parkanlagen** auf Grundlage der Pläne des Herrn Architekten Svendson beschlossen. Die Wiederherstellung betrifft die Teile des Parkes beim Franz Joseph-Platz, bei der Waldquelle, bei der Alfredsquelle, an der oberen und unteren Kaiserstrafse und auf dem Kirchenplatze. Die Kosten für diese Arbeiten sind auf 280000 K. festgesetzt, wobei auch der Betrag für die Bachüberwölbung mit eingerechnet ist. — Der ausgedehnte freie Platz vor dem Krankenheim wurde um den Betrag von 100000 K. angekauft und beschlossen, hier einen Park anzulegen.

Um die Strafsenbilder anziehend zu gestalten, hat die **Stadtgärtnerei in Freiburg i. Br.** auf städtische Kosten 158 Balkons mit Schlingpflanzen versehen. Mit dieser hübschen Schmückung soll auf Beschlufs des Stadtrats auch fortgefahren werden.

Über die in Aussicht genommene Gestaltung desjenigen Teiles des **König Albert-Parkes** in **Leipzig**, der jenseits der Flutrinne liegt, ist den Stadtverordneten eine Vorlage des Rates bez. ein Projekt der städtischen Gartendirektion zugegangen. Dieser Teil wird, dem Leipz. Tageblatt zufolge, ebenso wie der vordere, durch die König Albert-Allee in zwei Teile getrennt. Was die genannte Allee betrifft, so soll sie auch in ihrer Fortsetzung mit Alleebäumen in vier Reihen ausgestattet werden, von denen die beiden mittleren Reihen durch Guirlanden zu verbinden sind. Im oberen Teile in der Allee ist ein Schmuckplatz gedacht, durch den die beiden Parkteile jenseits der Flutrinne in Verbindung gebracht werden. Diese Teile selbst sind in einfacher Weise gehalten und die Pflanzungen auf das notwendigste beschränkt. In dem rechts von der Allee liegenden Parkteile sind zwei grofse Rasenflächen für Ball- und Freispiele bestimmt. Auch würden hier gelegentlich kleine Ausstellungen abgehalten werden können. Auf der linken Seite sollen Tennisplätze angelegt werden, deren Gesamtfläche rund 22000 Quadratmeter betragen soll. Die grofse Fläche vor dem Scheibenholze und dem Teich im König Albert-Park, welche für eine daselbst etwa zu erbauende Restauration ungeregelt liegen geblieben ist, soll mit Rasen und einigen Anpflanzungen geschmückt werden. Eine Restauration würde dann immer noch errichtet werden können. Die Kosten für die gärtnerische Einrichtung im Teile des König Albert-Parks jenseits der Flutrinne sind auf 116505 Mk veranschlagt. Bisher sind bei dem Gesamtprojekt für gärtnerische Anlagen u. s. w. insgesamt 887700 Mk. bewilligt und 280860 Mk. verausgabt worden, so dafs noch 56840 Mk. zur Verfügung stehen. Es würden also noch 59665 Mk. nachzubewilligen sein. Die Bewässerungsanlage für den letzten Teil des König Albert-Parks ist auf 18570 Mk. veranschlagt, wofür noch von den früher für solche Anlagen bewilligten Mitteln (80672 Mk.) 468 Mk. zur Verfügung stehen. Die notwendige Nachbewilligung würde sich also auf 18102 Mk. stellen, so dafs mit dem vorher genannten Betrage im ganzen noch 77767 Mk. erforderlich wären. Hierzu würden die Kosten für die Herstellung der grofsen Fläche am Scheibenholze kommen, so dafs sich ein Gesamtbetrag von ungefähr 90000 Mk. ergäbe. Bemerken wollen wir, dafs die beiden Flächen jenseits der Flutrinne, ungerechnet die König Albert-Allee, eine Gröfse

von nahezu 128000 Quadratmeter haben. Jedenfalls wird die Ausführung des Projektes, dessen baldige Inangriffnahme zu wünschen ist, den landschaftlichen Reiz der dortigen Gegend wesentlich erhöhen.

Nachdem der südliche und westliche Teil der **Promenade** (vom Petersthor bis zu den Bahnhöfen und dem Blücherplatz) in **Leipzig** durchgreifende Veränderungen und Verbesserungen erfahren hat, ist von der städtischen Gartendirektion auch ein Projekt für die Umgestaltung des Promenadenteils vom Alten Theater bis zur Markgrafenstrafse ausgearbeitet worden. Nach dem Leipz. Tgbl. soll die jetzige breite Wegefläche, welche vor dem Alten Theater beginnt und sich bis zur Schulstrafse erstreckt, auf dieselbe Breite verringert werden, wie sie die Promenaden in den übrigen Teilen haben; dazu würde der Weg in der dritten und vierten Baumreihe in der ganzen Länge der Promenade in Wegfall kommen. Diese Fläche soll zu den Rasenanlagen genommen werden, womit die ganze Anlage und die Bedeutung der Promenade nur gewinnen, der Verkehr aber in keiner Weise beeinträchtigt wird. Hierdurch wird zugleich eine durchgreifende Änderung des Platzes um das Hahnemann-Denkmal ermöglicht, der eine würdige und der dortigen Gegend entsprechende Anordnung und Ausgestaltung erhalten soll. Ebenso wird es möglich, den Teil zwischen Thomaskirche und Schulstrafse beim kaufmännischen Vereinshause angenehm zu gestalten. Weiter sollen Rasenanlagen auf dem Promenadenteile vor dem Matthäikirchhofe (nach dem Thomaskirchhofe zu) geschaffen, die Promenade vor dem Alten Theater und von hier bis zum Matthäikirchhofe aber dadurch verschönt werden, dafs in die Rasenstreifen längs der zweiten Baumreihe Guirlanden aus schön blühenden Rankgewächsen gestellt worden, die sich von Baum zu Baum hinziehen. Endlich soll der Promenadenteil vor dem kaufmännischen Vereinshause vergrösert und mit der sich anschliefsenden Rathauspromenade in passende Verbindung gebracht, auch die Anlagen um das Plato-Dolz-Denkmal gleichmäfsiger gestaltet werden. In Vorschlag gebracht wird sodann von der städtischen Gartendirektion, das Sebastian Bach-Denkmal zu versetzen und auf dem runden Stück an dem Thomaskirchhof aufzustellen. Das jetzt in der Anlage vor der Thomaskirche stehende Hiller-Denkmal soll etwas nach rechts gerückt werden. So soll dem ganzen hier in Betracht kommenden Promenadenteil ein besonders schöner Charakter gegeben werden, der mit Bezug auf die Entwickelung der Gegend gewifs seine Berechtigung hat. Die Kosten der gärtnerischen Anlagen, einschliefslich des Aufwandes für Bewässerungsanlagen, sind auf rund 81000 Mk. veranschlagt.

Die Pflanze in ihrer dekorativen Verwertung. Unter diesem Titel veranstaltet das Kunstgewerbe-Museum in Leipzig vom 1. Februar bis 81. März des nächsten Jahres eine grösere Ausstellung. Diese soll in einer Auswahl guter Arbeiten die künstlerische Verwendung vorführen, welche die Pflanze als ein Hauptmotiv der Dekoration in den gewerblichen Künsten der Gegenwart findet. Zur Darstellung werden gelangen: die natürliche Pflanze in künstlerischen Darstellungen aller Art und Technik (Blumenmalerei, Originale und Reproduktionen), das naturalistische Pflanzenornament, das stilisierte moderne Pflanzenornament, eine Auswahl von Pflanzenstudien aus kunstgewerblichen Fachschulen und anderen Zeichenkursen, ferner eine Auswahl der besten Studienmittel und schliefslich die retrospektive Abteilung.

Nach einer Bekanntmachung des **königl. Landbauamtes des königl. Universitäts-Rentamtes** zu **Leipzig** vom 17. Oktober d. J. sollen die bei dem Neubau eines landwirtschaftlichen Institutes an der Johannis-Allee dortselbst erforderlich werdenden Gartenanlagen ins Gedinge vergeben werden. „Preisverzeichnisse darüber sind im Universitäts-Rentamte gegen Bezahlung zu entnehmen und bis zum 27. Oktober cr. an dasselbe portofrei einzureichen. Dieselben bleiben Eigentum des Landbauamtes. Die Auswahl unter den Bewerbern, welche bis 27. November cr. an ihre Gebote gebunden bleiben, wird vorbehalten."

Diese Bekanntmachung — für etwaige Bewerber hat sie an dieser Stelle ja keinen Wert mehr — nimmt unser lebhaftestes Interesse, einmal hinsichtlich der eigenartigen Bezeichnung „Preisverzeichnis" und des anderen hinsichtlich der Bedingung, dafs die Bewerber an ihre Gebote bis zum 27. November gebunden bleiben sollen.

Beides läfst darauf schliefsen, dafs ein Sachverständiger von der Bauleitung nicht zu Rate gezogen wurde, anderenfalls würde man den Interessenten keine „Preisverzeichnisse", sondern Unterlagen mit Angaben der Vordersätze zu den Kostenanschlägen zur Verfügung gestellt haben. Ein Nonsens ist es auch unseres Erachtens, dafs die Interessenten dem Landbauamte eigentümlich gehörige Preisverzeichnisse erwerben sollen um sie demselben wieder als Eigentum überlassen zu müssen. Anzunehmen ist überdies wohl, dafs es sich hier nur um Vervielfältigungen handelt, deren Kosten in keinem Verhältnis zu den event. durch die Ausschreibung zu erzielenden Ersparnissen stehen und deshalb von einer Erstattung durch die Interessenten, die doch ohnehin keine geringe Arbeit durch die Aufstellung der Berechnungen etc. haben, gänzlich ausgeschlossen sein sollten.

Was den Verbindlichkeits-Termin, 27. November, anbelangt, so ist derselbe viel zu weit hinausgeschoben, sowie auch die Ausschreibung der Gartenanlagen zu einer früheren Zeit hätte erfolgen müssen, damit mit der Ausführung derselben bereits Anfang Oktober hätte begonnen werden können. So kann es kommen, namentlich wenn der Eintritt harten Frostes ein Hinausschieben der Pflanzarbeiten bis zum Frühjahr bedingt, dafs demjenigen, der den Zuschlag erhält, ein unberechenbarer Schade durch gesteigerte Lohnsätze und steigende Preise für Pflanzenmaterial erwächst. Wir können hiernach nur hoffen, dafs sich kein Fachmann zur Abgabe eines Gebotes gemeldet hat, zumal es auch nicht ersichtlich ist, nach welchen Gesichtspunkten sich die Wahl der Bewerber vollzieht. X.

Vereinsberichte.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Niederschrift der Sitzung vom 10. November.

Der Vorsitzende, Herr Stadtgarteninspektor Fintelmann, eröffnet die zahlreich besuchte Versammlung und gedenkt der in kurzer Frist dem Verein durch den Tod entrissenen Mitglieder, des königl. Baurates Böckmann, welcher, obwohl Architekt, doch ein warmer und eifriger Förderer der Gartenkunst war, und des langjährigen Mitgliedes, des Rentiers Krop, welcher nicht minder als treuer Freund der Gartenkunst sich bezeugte. Ferner widmet er noch dem verstorbenen Vorsitzenden der Dendrologischen Gesellschaft, dem Hofmarschall von St. Paul-Illaire, dessen Bestrebungen auf dem Gebiete der Gehölzkunde weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt seien, warm empfundene Worte der Teilnahme. Die Anwesenden erheben sich zur Ehrung der Verschiedenen von ihren Sitzen. Nach Genehmigung der Niederschrift vom

18. Oktober wird die satzungsgemäfse Aufnahme und Anmeldung neuer Mitglieder erledigt.

Herr Clemen berichtet sodann über das von dem königl. Gartenbaudirektor Bertram-Dresden herausgegebenen Werk „Die Technik der Gartenkunst", bespricht eingehend dessen Inhalt und bemerkt, dafs die Verlagsbuchhandlung sich bereit erklärt habe, den Vereinsmitgliedern für ihren persönlichen Bedarf bis zum 15. Dezember d. J. je ein Exemplar zum Vorzugspreise von 20 Mk. abzugeben.*)

Nach einer Mitteilung des Herrn Vogeler-Charlottenburg in Bezug auf den in der Gartenkunst veröffentlichten Bericht über die beabsichtigte Anlage eines Centralfriedhofes zu Stahnsdorf bei Berlin wird in die Besprechung der durch den Bund der Arbeitgeberverbände Berlins aufgestellten Vorschläge für Abänderungen des Submissionswesens eingetreten.

Als erster Berichterstatter macht der Vorsitzende auf die Mifsstände im zeitigen Submissionswesen aufmerksam und führt bei den einzelnen Punkten Beispiele aus der Praxis an. So enthielten in den meisten Fällen die Submissionsbedingungen viel zu viel nebensächliche Vorschriften und entbehrten der nötigen Klarheit, so wie beispielsweise bei den gärtnerischen Ausschreibungen die genauen Angaben über die Höhen- und Stärkeverhältnisse der Gehölze und Sträucher fehlten. Ein grofser Fehler sei es auch, dafs die Zeit für die Ausarbeitung und Berechnung meist zu kurz bemessen sei und daher eine ordnungsmäfsige genaue Kalkulation nicht zulieíse.

Die Zeichnungen, welche den Ausschreibungen zu Grunde lägen, seien oft zu mangelhaft und in einem zu kleinen Mafsstabe gegeben, so dafs eine genaue Berechnung nicht möglich sei.

Als ein sehr fühlbarer Mifsstand gelte des weiteren aber das Verlangen der Behörden, über die in der Submission verlangten Quantitäten hinaus die abgegebenen Preise für weitere Anlieferungen als bindend zu erachten. Oft trete in der Zwischenzeit eine Erhöhung der Materialpreise, sowie Steigerung der Arbeitslöhne ein, die dem Verpflichteten bei weiteren Bestellungen grofse Verluste zufügen könnten.

Es werden aber auch oft einzelne Geschäfte aufgefordert, Zeichnungen und Voranschläge aufzustellen, ohne dafs diesen hierfür eine Entschädigung bewilligt würde.

Als einer der schlimmsten Übelstände sei jedoch zu erwähnen, dafs Arbeiten an Firmen vergeben werden, die nicht in der Lage wären, die Ausführungen fachmännisch genug beurteilen zu können. So sei es schon wiederholt vorgekommen, dafs Anlagen von Handelsgärtnern, die Pflanzenkulturen betrieben, ja sogar von Steinsetz- und Schachtmeistern hergestellt worden seien.

Ein ferneres und nicht zu unterschätzendes Übel läge aber in dem Umstande, dafs die Abnahme der Arbeiten nicht durch Sachverständige geschähe. Dieses treffe oft in den Fällen zu, wo von Behörden Gärten angelegt würden, indem hier der Bauleitende, der von gartenkünstlerischen Erfordernissen keine Kenntnis habe, als Begutachter aufträte.

Der gröfste Mifsstand dürfte aber wohl der sein, dafs die Arbeiten nach bisherigem Gebrauch an den Mindestfordernden vergeben werden, da hierdurch die Unterbietung und infolgedessen das Bestreben, die Bedingungen zu umgehen, gefördert und selten eine erstklassige, wohl aber in den meisten Fällen eine minderwertige Arbeit geliefert werde.

Redner geht dann zu den hauptsächlichsten von dem Bund der Arbeitgeberverbände gemachten Vorschlägen zur Beseitigung der gerügten Mifsstände über.

In erster Linie sollten schon bei Aufstellung der Bedingungen für eine Submission die diesbezüglichen Fachverbände befragt werden, aufserdem sei es notwendig, für die Abgabe von Geboten, welche einen Gegenstand im Werthe von 2000—5000 Mark betreffe, eine Woche, und für gröfsere Offerten mindestens zwei Wochen Zeit zu geben.

Werden ferner von den Submittenten Zeichnungen verlangt, so müssten diese das geistige Eigentum derselben bleiben. Die Arbeiten dürfen demnach nicht nach diesen Zeichnungen von einem Dritten ausgeführt werden. Werde es dennoch gewünscht, dafs die Zeichnungen in den Besitz der Behörde zur freien Verfügung übergehen, so müsse ein bestimmter Prozentsatz der Anschlagssumme dem Verfasser als Entschädigung gezahlt werden.

Es müsse aber fernerhin für die Ausführung einer Arbeit eine derselben entsprechende Zeit gegeben werden; sowie auch Arbeiten nur an solche Firmen vergeben werden dürften, welche durch den Ruf ihres Geschäfts die Garantie böten, dafs die Arbeiten ordnungsgemäfs ausgeführt würden. Durch eine derartige Bestimmung dürfte in der Landschaftsgärtnerei dem Pfuschertum der Riegel vorgeschoben werden können.

Von besonderer Wichtigkeit sei ferner, dafs die Arbeiten den Bedingungen entsprechend ausgeführt würden. Die Behörde sollte deshalb verpflichtet sein, auf begründeten Antrag zweier Submittenten hin Sachverständige zur Prüfung der geleisteten Arbeiten heranzuziehen.

Um nun in Zukunft die Unterbietung und die damit verbundene so überaus schädliche Preisdrückerei aus der Welt zu schaffen, andererseits aber auch die Behörden gegen zu hohe Forderungen zu schützen, solle nach einem bestimmten vorgeschriebenen Rechnungsmodus aus zwei Drittel der billigsten Offerten ein mittlerer Wert festgestellt und demjenigen die Ausführung übertragen werden, dessen Angebot dieser Summe am nächsten komme. Zum Schlusse der Vorschläge wird dann noch der Wunsch zum Ausdruck gebracht, von der in vielen Fällen vorgeschriebenen Kautionszahlung Abstand zu nehmen, da überhaupt nur solche Firmen den Zuschlag erhalten sollten, die eine Gewähr für gute und gediegene Ausführung böten.

Herr Vogeler-Charlottenburg, als zweiter Berichterstatter stimmt dem Vorredner in seinen Ausführungen im grofsen und ganzen zu, ist aber der Ansicht, dafs ein Vorgehen in Bezug auf Umgestaltung des Submissionswesens nicht Sache des V. D. G. wäre, da diese Angelegenheit nicht auf gartenkünstlerischem, sondern auf gartentechnischem bezw. gewerblichem Gebiete läge. Seines Erachtens nach sei vielmehr danach zu streben, dafs gartenkünstlerische Arbeiten überhaupt von dem Submissionsverfahren ausgeschlossen würden.

Demgegenüber hebt Herr Brodersen-Schöneberg hervor, dafs in der Begründung der besprochenen Vorschläge mit vollem Recht gesagt werde, dafs das Submissionswesen nur bei einfachen und rein technischen Arbeiten anzuwenden und bei Arbeiten, die beispielsweise auf dem Gebiete der Kunst oder des Kunstgewerbes lägen, auszuschliefsen sei. Die gartenkünstlerischen Arbeiten wären hiernach also auch aus dem Submissionswesen verbannt, anderseits liefse sich doch aber das rein Technische, wie Wegebau, Planierungen, Anlieferung von Materialien u. s. w. von der Submission nicht ausschliefsen.

Im Anschlusse hieran bemängelt Herr Encke Wildpark, dafs der gartenkünstlerischen Arbeit und besonders dem Entwurf von dem Auftraggeber häufig zu wenig Wert beigemessen werde. Eine Hauptschuld läge darin, dafs in hiesiger Gegend nur äufserst selten die Zeichnungen in Rechnung gestellt werden, infolgedessen ein Verkennen der künstlerischen Thätigkeit nicht ausbleiben könne Man solle daher darauf hinwirken,

*) Wir verweisen hierbei auf die im Inseratenteil befindliche diesbezügliche Bekanntmachung. Der Vorstand.

dafs auch die geistige Arbeit entsprechend bewertet werde; die Folge würde dann sein, dafs auch die Thätigkeit des Gartenkünstlers beim Publikum mehr Anerkennung fände.

Nachdem dann noch die Herren Klaeber, Hoppe, der Vorsitzende und der Schriftführer das Wort genommen hatten, wird auf Antrag des Herrn Wendt die weitere Besprechung dieser Angelegenheit bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Nunmehr hält Herr Garteningenieur Peters-Berlin den angekündigten Vortrag über englische Gartenanlagen. Redner schildert in fesselnder und äufserst anregender Weise seine auf der Reise durch England gewonnenen Eindrücke und giebt unter gleichzeitiger Vorführung von zahlreichen Lichtbildern interessante Schilderungen englischer Gartenanlagen und Bauwerke. Der Vortrag wird demnächst als Sonderartikel im Vereinsorgan wiedergegeben werden. Reicher und inniger Dank lohnt den Vortragenden am Schlufs für die prächtigen und eindrucksvollen Bilder, wie auch für seine lehrreichen und durchdachten Worte.

Der Vorsitzende: Fintelmann. Der Schriftführer: Weifs.

Sitzungsbericht der Generalversammlung der Ortsgruppe Hamburg vom 14. November.

Die recht zahlreich besuchte Versammlung wurde vom ersten Vorsitzenden, Herrn Koopmann, um 8 Uhr mit einer Begrüfsung der Anwesenden und einem Rückblick auf das verflossene Jahr, welches unserer Gruppe so manche erfreuliche Erfolge gebracht habe, eröffnet. Nach Vorlage des Kassenbestandes wurde dem Kassierer, Herrn Mohr, Decharge erteilt. Alsdann wurde zur Vorstandswahl geschritten. Der erste Vorsitzende, Herr Koopmann, wurde per Akklamation wiedergewählt. Da der erste Schriftführer, Herr Hestermann, von seiner Wiederwahl Abstand nahm, wurde Herr Holst zum ersten Schriftführer gewählt. Herr Mohr verblieb als zweiter Schriftführer und Kassierer. Als Beisitzende wurden gewählt die Herren Ferber und Hestermann.

Sodann hielt Herr Koopmann seinen angesagten Vortrag über die Verteilung des Pflanzenmaterials in den Ziergärten und der verschönerten Landschaft. Derselbe führte etwa folgendes aus:

„Die Pflanze sei der höchste natürliche Schmuck der Erde und mache den Garten zum Ort des Friedens und der Erholung. Man unterscheide in Bezug auf die Pflanzung die natürliche (natürliche Parks) und die regelmässige (Blumengärten, gesellige Plätze, Alleen etc.). Die natürlichen Parks seien zu pflanzen als wie durch Selbstpflanzung entstanden. Zur Anlage eines Parks oder Gartens sei eine genaue Kenntnis der Gehölze ein unbedingtes Erfordernis. Auch ein gründliches Studium der Natur sei hierzu nötig, da sonst die Bepflanzung leicht eine einseitige und schablonenhafte werde. Man müsse die Gehölzgruppen so pflanzen, dafs sie von verschiedenen Standpunkten aus anmutig erscheinen. Auch müsse man bei der Bepflanzung eines Parks berücksichtigen, dafs die Gehölzgruppen die Anhöhen des Terrains, die Rasenflächen dagegen die Vertiefungen desselben darstellen sollen.“ Nachdem der Vortragende noch über die Verwendung verschiedener Gehölze als Unterholzpflanzung gesprochen hatte, schlofs derselbe seinen interessanten, mit Beifall aufgenommenen Vortrag.

An diesen Vortrag schlofs sich auf die Bitte des Referenten eine längere Diskussion, in deren Verlauf u. a. Herr Hölscher auch die Rhododendron als ein reizvolles und sehr geeignetes Material für Unterholzpflanzungen empfiehlt.

Herr Mohr spricht den Wunsch aus, dafs in den monatlichen Ausstellungen des hiesigen Gartenbau-Vereins von seiten unserer Gruppe einmal im Jahre eine Ausstellung von Plänen, Skizzen etc. stattfinden möge. Herr Koopmann ist damit einverstanden, wünscht aber dann keine Prämiierung der Arbeiten und betont, dafs man zunächst wissen müsse, wie grofs die Beteiligung sei. Herr Garbers will nur die Ortsgruppe als Verein, nicht die einzelne Person als Aussteller wissen. Herr Ferber ist für eine selbständige Ausstellung der Ortsgruppe, unabhängig vom hiesigen Gartenbauverein. Zur Beratung dieser Angelegenheit wird eine sechsgliedrige Kommission gewählt. Schlufs der Versammlung 10 Uhr.

I. A.: Hestermann, Schriftführer.

Bücherschau.

Die Technik der Gartenkunst. Ein Leitfaden für Gartenkünstler und zur Benutzung beim Unterricht in Gärtnerlehranstalten. Bearbeitet von M. Bertram, kgl. sächs. Gartenbaudirektor, Direktor der Gartenbauschule des Gartenbau-Verbandes für das Königreich Sachsen etc. Mit 166 Abbildungen im Text und 82 Tafeln in Schwarz- und Farbendruck. Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn, Berlin W. Preis in Mappe 26 Mk.*)

Ein schöneres Weihnachtsgeschenk konnte der Gartenkünstlerschaft von dem Verfasser und der Verlagsbuchhandlung kaum bereitet werden, als das vorliegende Werk über die Technik der Gartenkunst, das ein würdiges Seitenstück bildet zu dem klassischen Lehrbuche der schönen Gartenkunst von G. Meyer, zu dessen Füfsen der Verfasser als sein begeisterter Schüler gesessen, um den beredten Worten des grofsen Meisters zu lauschen, dessen Lehre befruchtend und Nacheiferung weckend auf ihn eingewirkt hat. Als ausübender Gartenkünstler hat der Verfasser sich schon längst einen weit über die Grenzen seiner zweiten Heimat hinausgehenden Ruf erworben, als langjähriger Lehrer und Leiter einer Unterrichtsanstalt für Gartenbau ist er sich am deutlichsten bewufst geworden, was den Jüngern der Gartenkunst not thut und zu ihrem weiteren Fortkommen von Nutzen sein könnte. So war er wie kein anderer berufen, die Lücke auszufüllen, die sich seit einer Reihe von Jahren in der gartenkünstlerischen Litteratur immer mehr und mehr fühlbar machte.

Es existierte bisher keine zusammenfassende Darstellung der gartenkünstlerischen Technik, nicht nur in Deutschland. Und doch ist gerade die Technik zur vollkommenen Beherrschung und Ausübung der Gartenkunst von der gröfsten Wichtigkeit. Wenn es auch Techniker und Ingenieure in anderen Fächern giebt, die mit dem Tiefbau, mit der Ausführung von Ent- und Bewässerungsanlagen etc. vertraut sind, so beeinflufst gerade die richtige Lösung derartiger Fragen, wie der Verfasser in der Einleitung zu seinem Werke sehr richtig bemerkt, oft das Gelingen einer Parkanlage derart, dafs der Gartenkünstler sich immer die Entscheidung darüber vorbehalten müsse; er empfiehlt daher

*) Die Verlagsbuchhandlung hat uns ermächtigt, mitzuteilen, dafs sie bereit ist, den Mitgliedern des Vereins deutscher Gartenkünstler das Werk zum Vorzugspreise von 20 Mk. für ein Exemplar und nur für den persönlichen Bedarf derselben zu überlassen, sofern die betreffenden Bestellungen bis zum 15. Dezember d. J. in ihren Händen sind.

Vielseitigkeit in künstlerischer wie in technischer Hinsicht als das Hauptziel der Ausbildung eines strebsamen Gartenkünstlers.

Gehen wir nun auf den Inhalt des behandelten Stoffes näher ein, so ist voraus zu bemerken, dafs die gartentechnischen Disziplinen zumeist an solchen in der Praxis vom Verfasser ausgeführten Anlagen gelehrt und durch eine grofse Anzahl vorzüglich hergestellter Zeichnungen und Pläne veranschaulicht werden. Dies erhöht den Wert des Werkes ungemein und vermittelt dem angehenden Gartenkünstler das richtige Verständnis. Es wird darin, immer in Ergänzung zu dem Meyerschen Lehrbuche, nichts Überflüssiges vorgetragen, sondern was dort nur flüchtig angedeutet oder als bekannt vorausgesetzt ist, wird hier ausführlich klargelegt und durch die Fortschritte der Neuzeit bereichert. Von den behandelten Gegenständen sind besonders folgende hervorzuheben: Ausarbeitung des Entwurfes und sämtlicher Sonderzeichnungen; die bei Bodenbewegungen uud Erdtransporten gebräuchlichen Hilfsmittel und Werkzeuge; Entleerungsanlagen von Teichen; Befestigung der Teichsohle und Ufer; Wassergewinnung und Wasserversorgung; Ausführung der Wassergewinnungsanlagen; Anlage der eigentlichen Wasserleitung; Entwässerungsanlagen; Baumbewässerung. Im Anschlufs an diese Ausführungen macht der Verfasser noch sehr schätzenswerte, aus seiner Praxis geschöpfte Mitteilungen zu dem Kapitel „Gehölzpflanzungen“ und ventiliert darin die auch im Verein deutscher Gartenkünstler viel umstrittene Frage: „Kann der Landschaftsgärtner für das Wachstum seiner Pflanzungen garantieren?“ Diese Frage beantwortet er mit einem entschiedenen „Nein“, die Garantieforderungen als eine Unsitte geifselnd, die meistens aus Gewohnheit, wie bei Vergebung von Bauausführungen, aber in vollkommener Unkenntnis der Sache selbst sich eingebürgert habe; er entwickelt seine Ansichten hierüber und führt sehr triftige Gründe dafür ins Feld. Zum Schlufs giebt der Verfasser die sehr lehrreiche Beschreibung eines von ihm bearbeiteten Projektes zur Umwandlung des Marienthales bei Eisenach in eine öffentliche Promenade mit 2 Plänen, auf denen der alte und neue Zustand des Terrains und der Pflanzungen treffend dargestellt ist.

So verdient das Werk, als eine vorzügliche Leistung auf dem behandelten Gebiete einzig in seiner Art dastehend, durch die klare und leicht fassliche Ausdrucksweise, durch die vortrefflichen Abbildungen und die vornehme und gediegene Ausstattung die weiteste Verbreitung und Empfehlung.

E. C.

Herausgegeben vom Kunstwart erschien vor kurzem von dem bekannten Künstler Paul Schultze-Naumburg der 2. Band seiner **Kulturarbeiten: Gärten.***) Es lohnt sich eine kurze kritische Betrachtung dieses verdienstlichen Werkes zu versuchen.

Vor allem bietet der Verfasser ein durchaus modernes Werk, modern im allerbesten Sinne des Wortes, modern durch seine Betonung der Gefühlswerte, die uns jedes Kunstwerk, ja jedes praktische Ding vermitteln und in uns auslösen soll, wenn anders es uns nicht als hohl, innerlich unwahr, unbefriedigend und unzweckmäfsig erscheinen soll. So tritt er heran an die Prüfung dessen, was die heutige Gartenkunst bietet, und das Resultat ist, mit Recht, kläglich.**) Denn es kommt ja gar nicht darauf an, ob hier oder da von einem wahrhaften Künstler wirklich Gutes geschaffen wird, zumeist entzieht sich das der breiten Öffentlichkeit, was aber im grofsen und ganzen geleistet wird, besonders habe ich dabei unsere Grofsstädte mit ihrem Pfuschertum, aber auch mit ihrer scharfen Konkurrenz im Auge, ist recht schlecht.

Zunächst mufs man dem Verfasser beipflichten, wenn er die Gestaltung des Gartens am Haus als eine in gewissem Sinne architektonische Aufgabe bezeichnet. Es handelt sich hier um die erweiterte Wohnung, um die Schaffung von ganz bestimmten Zwecken dienenden Gartenräumen, von untereinander getrennten Aufenthaltsorten und um deren Verbindung miteinander. Dies alles geschieht ebenso naturgemäfs wie zweckentsprechend mit den einfachsten Mitteln. Also vorwiegend unter Zuhilfenahme der geraden Linie. Wenn man einmal verfolgt hat, wie reizvoll und traulich, ja schön eine solche anspruchslose Schöpfung sein kann und wie sie dadurch, dafs sie wirklich praktischen Bedürfnissen in der einfachsten, überzeugendsten Weise gerecht wird, bei jedermann Anklang und Gefallen findet, so fragt man sich erstaunt, warum man so wenig, wenn ich den Ausdruck gebrauchen darf, „architektonische“ Lösungen findet. Gelegenheit bietet sich trotz unseres Vorgartenschemas, trotz unserer unglücklichen Bauweise oft genug.

Die Antwort glaube ich darin zu finden, dafs zunächst eine derartige Lösung weit mehr Geistesarbeit und Sichversenken in die Aufgabe, mehr Geschmack erfordert, als einige krummlinige Wege, unmotiviert und mit den üblichen Zuthaten. Also dem Pfuschertum liegt solche Arbeit nicht. Und unsere Lehranstalten legen gleichfalls keinen oder wenig Wert darauf, wenn ich nicht hier unsere Potsdamer Anstalt, die ja ihre Bedeutung angeblich dem Umstande verdankt, dafs sie nach dem Muster eines pomologischen Instituts reorganisiert wurde, ausdrücklich ausnehmen will.

Schultze-Naumburg gliedert seinen Stoff in sehr zweckentsprechender Weise dadurch, dafs er vom Hause ausgehend erst Gartenhäuser, Lauben, dann Thore, Terrassen, Treppen u. s. f. schildert, in geistreich gewählten, überaus drastischen Beispielen und Gegenbeispielen seine Behauptungen erhärtet und sodann auf den eigentlichen Garten, Terraingestaltung, Wege etc. eingeht (beiläufig 170 Abbildungen).

Was er nun über Gartenhäuser, Lauben, Terrassen sagt, darf man Wort für Wort unterschreiben. Es herrschen heute in dieser Beziehung geradezu greuliche Zustände, und Abbildungen wie 8, 5, 7, 9, 11, 13, 15, 85, 87, 88, 48, 60 liefsen sich ins Ungemessene vermehren. Nicht minder gerechtfertigt sind die Äufserungen über Mauern, Felsenbauten etc. (Abb. 57 halte ich übrigens, soweit man das nach dem Bilde beurteilen kann, für eine künstliche Felsschichtung, die natürliches Vorkommen und Anstehen des Gesteins vortäuschen soll, wie Abb. 64 wohl auch, weniger für eine künstliche Ruine). Sehr charakteristisch ist auch Abbildung 61/62. Die Bemerkungen über Städtebau sind gleichfalls sehr zutreffend und man darf wohl der speziellen Abhandlung über dieses Thema mit Spannung entgegensehen. Die Definition der Wege, ihres Zweckes, ihre Bewertung ist so geistreich, dafs ich sie ungern dem Zusammenhang entreifsen möchte. Zwei Prinzipien stehen sich hier gegenüber. Schultze-Naumburg betrachtet den Garten als Menschenwerk, in dem der Mensch seine Herrschaft über das Material, Wege, Wasser, Terrain und Pflanzung bekundet. Dem gegenüber steht eine andere Theorie, deren Quintessenz in dem möglichsten Nachahmen natürlichen Waltens liegt: alles soll naturwahr sein und darum läfst man auch wohl einen Weg einer Gehölzgruppe ausweichen, motiviert Kurven und starke Biegungen durch dichte Pflanzung u. s. w. Man

*) Paul Schultze-Naumburg, Kulturarbeiten Band 2 Gärten. Verlag von Georg D. W. Callwey, München. Preis: 4 Mark.

**) Man kann doch wohl nicht von der heutigen Gartenkunst im allgemeinen so absprechend urteilen. D. Red.

braucht gar nicht wie Schultze-Naumburg die Frage aufzuwerfen, ob denn nun ein solcher kleiner Naturausschnitt dem natürlichen Ideal oder besser Original entspricht oder auch nur nahekommt: ohne weiteres drängt sich dem unverbildeten Auge die Erkenntnis von der Unzulänglichkeit der Mittel, von dem Widerstreit zwischen Absicht und Wirkung auf. Also im Garten, im Hausgarten, selbst wenn seine Ausdehnung ziemlich grofs ist, ist dies Kokettieren mit der Natur widersinnig und unschön. Selbst im grofsen Park kann man manchmal in diesem Punkte recht zweifelhaft sein. Man besucht wohl Versailles, man fühlt noch heut nach Jahrhunderten den Geisteshauch eines gewaltigen Genies in diesen grofsen Werken der Gartenkunst, man freut sich der einzigartigen, grofsartigen und malerischen Wirkungen, aber — zu Haus angelangt, vergifst man alles. Niemand versucht heute aus unserer freieren Auffassung heraus, die die streng architektonischen Wirkungen mit lebendigem Material verwirft, nach ähnlich grofsen Gesichtspunkten zu gestalten. An Gelegenheit dazu fehlt es wohl nicht.

Geht man einmal auf den Ursprung des sogenannten natürlichen Gartenstils zurück, so kommt man ganz von allein auf die Vermutung, dafs, als man der Übertreibungen, der geistlosen Verballhornung des französischen Stiles (besonders in Holland) müde wurde, man radikal vorging und nun, auch unterstützt von der herrschenden Zeitrichtung, alles Gekünstelte und dazu rechnete man auch alle regelmäfsig geschnittenen Hecken etc., über Bord warf. Der Verdacht ist hier nicht unberechtigt, dafs man dann in mifsverstandener Nachahmung englischer Verhältnisse die unregelmäfsigen Wegezüge der grofsen Wiesen- und Parklandschaften Reptons und anderer auf kleine Verhältnisse zu Unrecht übertrug und dabei auch noch übertrieb. Bedenkt man, dafs Meyer ein halbes Jahrhundert später den gleichen Fehler in seinem Werke in Bezug auf die Wasserformen beging (Vierwaldstättersee),*) so gewinnt obige Ansicht an Wahrscheinlichkeit. Auch das Studium Lennéscher Pläne grofser Anlagen bestätigt (sogar der Plan des Marly-Gartens), dafs man in der ersten Zeit weit sorgfältiger zu Werke ging, als heute und die innere Berechtigung der geschwungenen Wegezüge durch geschickte Terrainbewegung oder Anpassung an das Gelände sorgsam im Auge behielt. Erst die neuere Zeit vorwiegend durch die Lehranstalten mit ihrer rein zeichnerischen Behandlung naturgemäfs kleiner Aufgaben brachte den Kultus der schöngeschwungenen Kurvenwege im Hausgarten hervor, den man in der Form, wie er heute thatsächlich existiert, als sinnlose Entartung anzusprechen berechtigt ist.

Der vielgestaltige Unsinn, der aus den heute beliebten Wasserformen spricht, ist ja eigentlich von ernsten Fachleuten schon zur Genüge anerkannt. Schultze-Naumburgs beherzigenswerte Worte hierüber verdienen weiteste Verbreitung.

In einem Punkte mufs ich Schultze-Naumburg dagegen mit Bestimmtheit widersprechen: der Verfasser versucht eine Rechtfertigung der Verwendung pflanzlichen Materials zur Erzielung architektonischer Wirkungen! Ich verweise auf Abb. 140. Diese zeigt den üblichen Effekt, eine unvollkommene, lückige Laubwand. Abb. 141 ist für mein Gefühl direkt unschön. Abb. 148: die Eckpyramide rechts zeigt eine grofse Unvollkommenheit, sie ist schief. Mich stört das, genau so gut wie ein schief aufgehangenes Gemälde. Nun meine ich, kann man gegen eine Verwendung von Hecken im Garten füglich nichts einwenden, sie sind als Trennungsmittel praktisch, schön und eigentlich unersetzlich. In kleinen Dimensionen werden sie sich auch stets so halten lassen, dafs ihre Erscheinung befriedigend wirkt. Etwas anderes ist es dagegen, wenn man darauf ausgeht, architektonische Wirkungen zu suchen. Dort versagt das Material, das dazu nicht geschaffen ist. Der Eindruck ist stets der der Unvollkommenheit. Eine lückige Mauer kann schön sein, — eine lückige Hecke, eine schiefe Pyramide verletzt, weil man das Unvermögen deutlich fühlt. Der Eindruck ist unbefriedigend. Also zweckentsprechend, wieder Verfasser, kann ich das Mittel zur Lösung sachlicher Aufgaben nicht bezeichnen (pg. 206).

Manch anderen Unfug geifselt Schultze-Naumburg mit scharfem Spott: die Naturholzbänke, die Phantasiebrücken, die Gnomen und Rehe, über die ein guter Geschmack längst sein vernichtend Urteil gesprochen. Nicht zu vergessen ist, dafs der Verfasser Park und Garten als zwei verschiedene Begriffe streng scheidet (pg. 280) und somit beziehen sich auch meine Darlegungen auf den Hausgarten.

Eine Folgerung möchte ich hier noch anknüpfen. Sehr viel mit schuld an den wenig achtbaren Leistungen heutiger Gartenkunst ist der Umstand, dafs der Gartenkünstler meist erst zu den vollendeten Bauwerken gerufen wird: Nun schaffen Sie mir einen Garten dazu! Das giebt dann zumeist etwas wenig Erfreuliches, denn nur zu oft wird man sich mit dem Bauwerk, mit der Anordnung der Ausgänge, der Nebengebäude ganz und gar nicht einverstanden erklären können. Garten und Haus bilden notwendig eine künstlerische Einheit. Entweder wird also der Garten vom Architekten mit entworfen werden müssen (dem steht das ausgesprochene Nichtvermögen meist entgegen, das Nichtvertrautsein mit Material etc.) oder aber der Gartenkünstler mufs architektonisch so geschult sein, dafs er nicht nur imstande ist, sich in den Geist einer baulichen Schöpfung hineinzuversetzen, sondern dafs er geschult genug ist, selbständig seinen Anschauungen, seinem Gefühl durch Architekturskizzen die nötige Erläuterung zu geben. Dies letztere ist ganz unbedingt erstrebenswert und darum genügt der Unterricht in Potsdam in Baukonstruktionslehre (wiederum ist, soviel mir bekannt, Potsdam die einzige Anstalt, wo ein Fachmann diesen Unterricht erteilt), wie er heute ist, nicht. Das Wichtigste bei alledem ist aber immer wieder, sich aufklärend ans Publikum zu wenden, und darin liegt das grofse Verdienst des oben besprochen Buches.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, dem guten Schriftwerk Schultze-Naumburgs Beachtung in weitesten Kreisen zu sichern. Vielleicht tragen auch diese Zeilen dazu bei, eine ehrliche und sachliche Kritik von berufener Seite zu fördern.

H. Pietzner.

*) Was haben die Wasserformen im Meyerschen Werke mit dem Vierwaldstättersee zu thun? Wenn der Gebirgssee darin zufällig dem Vierwaldstättersee ähnlich sein sollte, so spricht doch dies gerade für seine Natürlichkeit, oder wünscht Herr P. in Parkanlagen unnatürliche Wasserformen? Gerade die Lehre über die Bildung der Wasserformen ist in dem Meyerschen Werke so klassisch, dafs sie bisher unübertroffen dasteht.

D. Red.

Handbuch der Obstkultur von Nicolas Gaucher, Besitzer und Direktor der Obst- und Gartenbauschule in Stuttgart. Dritte Auflage. Verlag von Paul Parey in Berlin, 20 Lieferungen à 1 Mk.

Von diesem mehrfach in dieser Zeitschrift besprochenen nützlichen Werk liegen uns jetzt die Schlufslieferungen 7—20 vor. Es kommt somit gerade noch zur rechten Zeit, um den Weihnachtstisch des Obstzüchters und solcher, die es werden wollen, zu schmücken, wozu es die vielen lehrreichen Abbildungen und die vorzügliche Ausstattung besonders geeignet erscheinen lassen. Es sei daher nochmals zum Segen und Nutzen des deutschen Obstbaues angelegentlichst empfohlen.

E. C.

Anzucht und wirklich rationeller Schnitt aller Obstbaumformen. Pfirsichschnitt und Weinschnitt. Von Arthur Pekrun, Weifser Hirsch bei Dresden. Separatabdruck aus dem Erfurter Führer im Gartenbau. Mit 118 Abbildungen. Verlag von J. C. Schmidt in Erfurt. Preis 1 Mk. In gröfseren Bezügen billiger.

Aus der grofsen Zahl der vorhandenen Obstbauschriften zeichnet sich diese besonders durch ihre klare und verständliche Lehrmethode, durch vortreffliche Abbildungen und durch ihre Billigkeit vorteilhaft aus. Der Verfasser hat in seiner rühmlichst bekannten Besitzung Weifser Hirsch bei Dresden und auf vielen Ausstellungen bewiesen, dafs er sein Fach gründlich versteht. Sein Buch wird daher besonders dem kleineren Obstgartenbesitzer und angehenden Obstzüchter eine ergiebige Quelle der Belehrung sein. E. C.

Der Obstbau, ein Hilfsmittel zur Hebung der Landwirtschaft in Niederschlesien. Im Auftrage der königl. Regierung in Liegnitz, bearbeitet von F. Stemmler, königl. Gartenbau-Direktor, Parkdirektor der Stadt Liegnitz, früher Gartenbaulehrer der Landwirtschaftsschule in Brieg.

Diese kleine Schrift ist so recht geeignet, dem Landmann und Gartenbesitzer die Wege zu weisen, wie er den Obstbau mit Nutzen betreiben kann, um zu verhüten, dafs jährlich Tausende von Mark ins Ausland wandern, anstatt der heimischen Bevölkerung zu gute zu kommen. Kurz und bündig, klar und deutlich behandelt der Verfasser auf 28 Seiten alles das, was der Obstbauer notwendig wissen mufs, um seinem Lande durch rationellen Betrieb gröfsere Erträge abzugewinnen. Hierbei fällt besonders die Auswahl weniger, aber der besten, geeignetsten Sorten angenehm ins Auge. Wenn auch die Schrift zunächst für Niederschlesien abgefafst ist, so dürfte sie doch auch in den anderen deutschen Provinzen mit Vorteil zu benutzen sein und durch Verteilung an geeignete Personen vielen Segen stiften. E. C.

Wegweiser auf dem Obstmarkt. Dresden, Verlag von C. Heinrich. Preis 80 Pfg.

Dieses billige und handliche Büchelchen erteilt kurzen, praktischen Rat bei Verpackung, Versand, Aufbewahrung und Behandlung des Kernobstes und enthält ein ausführliches Sortenverzeichnis mit Angabe der Genufsreife, Haltbarkeit und Verwendbarkeit der Früchte. Der „Wegweiser" will der Verbreitung und Förderung des Obstgenusses und des richtigen Verständnisses für die Sorten und Qualitäten des Obstes dienen und dürfte daher bei Obstausstellungen, Obstmärkten und dgl. Veranstaltungen sowohl dem Obstzüchter wie dem Obstkäufer ein willkommener Begleiter sein. E. C.

Personal-Nachrichten.

Biemüller, J., beging am 1. Oktober das Jubiläum seiner 25jährigen Tätigkeit als Leiter des Gartens der Villa des verstorbenen Geh. Kommerzienrats Spindler in Gr. Tabarz (Thür.).

Böhm, Paul, Oberleutnant a. D., Betriebsdirektor des Palmengartens zu Frankfurt a. M., will am 1. April 1908 in den Ruhestand treten.

Brahe, Fritz, Gartentechniker, Homburg v. d. H., hat sich in Mannheim als Landschaftsgärtner niedergelassen.

Brugger, Dr. Friedr., wurde an Stelle seines in den Ruhestand getretenen Vaters, Prof. Dr. J. B. Brugger, zum Direktor der Obst- und Gartenbauschule in Bautzen ernannt.

Burkart, Obergärtner der Kuranlage Homburg v. d. H., wurde das Kreuz des allgemeinen Ehrenzeichens verliehen.

Fetisch, Karl, bisher Kreisobstbautechniker für den Kreis Oppenheim, wurde in gleicher Eigenschaft und zugleich als Lehrer für Landwirtschaft an der landwirtschaftlichen Kreis-Winterschule zu Saalfeld a. d. S. angestellt.

Heyden, C., bisher Kreisgärtner in Waldbroel, erhielt die Stelle als Kreisobstbautechniker für den Kreis Oppenheim.

Hillebrecht, Friedrich, Stadtgärtner in Düsseldorf, wurde der königl. preufsische Kronenorden IV. Klasse verliehen.

Jaeck, W., Obergärtner der Baumschulen von H. C. A. Hellemann in Bremen, trat als Hilfslehrer für Gartenbau an der landwirtschaftlichen Winterschule zu Bremen ein.

Jaletzky, P., wurde zum Schlofsgärtner im fürstl. Hofgarten zu Bückeburg ernannt.

Lackner, Karl, königl. Gartenbaudirektor, Direktor des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den preufsischen Staaten, starb am 11. November zu Steglitz im 72. Lebensjahre.

Neubert, B., bisher Obergärtner des Grafen von Dürckheim in Fröschweiler, tritt am 1. Januar 1908 die Stelle als Schlofsgarten-Verwalter des Grafen von Dönhoff in Quittainen an

von Saint Paul-Illaire, Hofmarschall, Vorsitzender der deutschen dendrologischen Gesellschaft, starb am 21. Oktober zu Fischbach im Riesengebirge im 70. Lebensjahre.

Reimann, Joh., früher Leiter der Gärtnerei des Kommerzienrat Caro zu Gleiwitz, starb am 9. Oktober zu Breslau im 80. Lebensjahre.

Reuter, wurde zum königl. Parkgärtner des Bades Oeynhausen ernannt.

Schindler, Jos., wurde die Leitung der landwirtschaftlichen Versuchsstation und Lehranstalt in St. Michele, Tirol, übertragen.

Schmidt, Ernst, früher Inhaber der Firma Haage & Schmidt, Erfurt, starb am 3. November in Kötzschenbroda bei Dresden.

Spindler, Karl, Geh. Kommerzienrat, langjähriges Mitglied der städtischen Park-Deputation zu Berlin, starb am 18. Oktober im 62. Lebensjahre.

Stämmler, königl. Gartenbaudirektor, wurde zum städt. Parkdirektor in Liegnitz ernannt.

Stolz, Berthold, früher Baumschulbesitzer in Sondershausen, starb am 17. Oktober in Köstritz im 46. Lebensjahre.

Sufsmann, Rud., liefs sich in Hirschfeld in Schlesien als Landschaftsgärtner nieder.

Vollmer, W., fürstl. Hofgärtner in Bückeburg, wurde zum Ober-Hofgärtner ernannt.

Verein deutscher Gartenkünstler.

Neuangemeldete Mitglieder.

Für 1902.

Bayrische Gartenbau-Gesellschaft zu München; angemeldet durch den Vorstand.

Für 1903.

Jancke, Paul, königl. Gartenverwalter, Berlin; angemeldet durch Herrn königl. Gartenverwalter Fritz.

Astheuer, Gemeindegärtner, Wanne,

Schulten, Gemeindegärtner, Eickel,

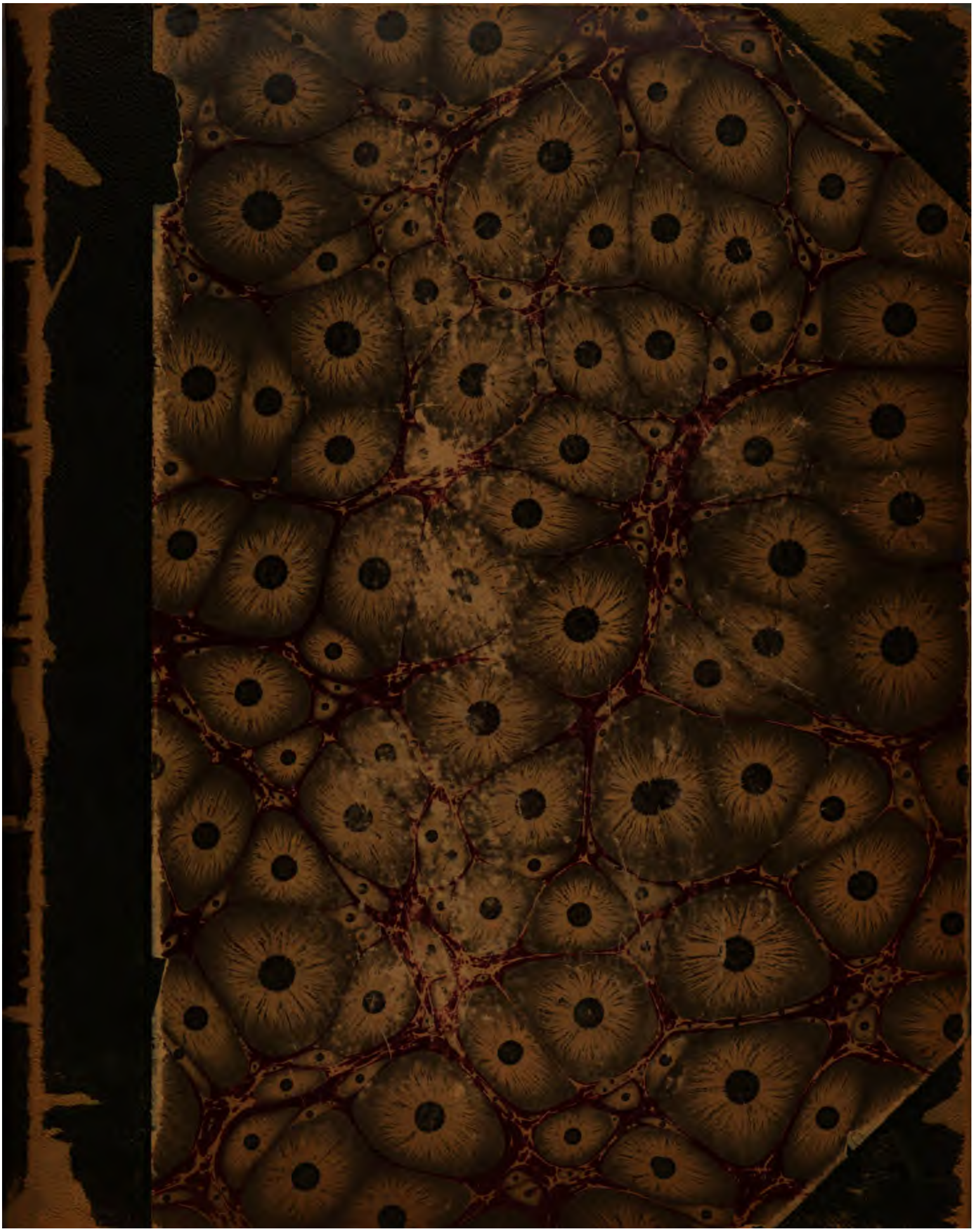
Stoffregen, Handels- und Landschaftsgärtner, Dortmund,

Wagner, städt. Garteninspektor, Bochum und

Wiebke, städt. Obergärtner, Dortmund; angemeldet durch Gruppe Rheinland-Westfalen.

Seelgen, Landschaftsgärtner und Baumschulenbesitzer in Sonnenberg b. Wiesbaden; angemeldet durch Herrn Stadtobergärtner Weber, Wiesbaden.

Für die Redaktion verantwortlich: E. Clemen, Berlin SO. 33, Treptower Chaussee 50. – Verlag von Gebrüder Borntraeger, Berlin SW. 46, Dessauerstrasse 29. – Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

L.A.
G20
V.2

3 2044 029 443 413